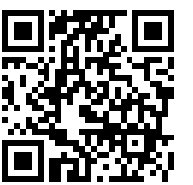
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com



**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

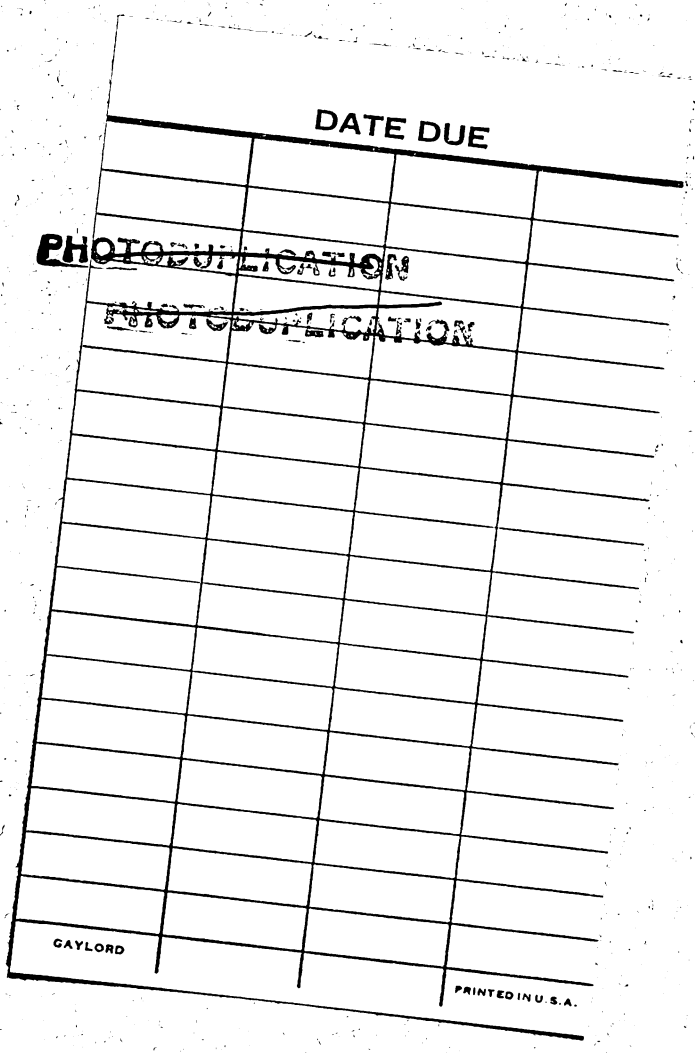
**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

BX
3001
S93
v.30

CORNELL
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google
OTTO HARRASSOWITZ
WIESBADEN




CORNELL UNIVERSITY LIBRARY
3 1924 093 230 021

Digitized by Google

Digitized by Google

# STUDIEN

UND

# MITTEILUNGEN

AUS DEM

## BENEDIKTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN.

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

## ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.


REDAKTEUR

DR. P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR IN RAIGERN.



BENEDICTINERABTEI
St. Peter
SALZBURG.


XXX. Jahrgang.


1909.

Druck der Raigerner päpstlichen Benediktiner-Buchdruckerei in Brünn.

Im Selbstverlage des Benediktiner- und Cistercienser-Ordens.



Digitized by Google

A·76679

Digitized by Google

# Inhalts-Verzeichnis des XXX. Jahrganges der „Studien" 1909.

Heft I—IV.

(Alphabetisch geordnet nach den Autoren.)

## I. Abteilung: Abhandlungen.


*Bliemetzrieder*, Dr. Franz Pl. (O. Cist. Rein): Sermo des Bischofs Petrus Girardi bei der Übergabe des Kardinalhutes an Pileus de Prata und Galeotto de Petramala 1386–87. S. 52–60.

— Gutachten der juridischen Fakultät zu Padua über Urbans VI. Wahl. S. 97—112.

— Traktat des Kardinals Elziarius de Sabrano über Urbans VI. Wahl. S. 295—316.

— Traktat des Lodovicos de Placentia über Urbans VI. Wahl. S. 541—551.

— Traktat des Johannes de Florencia über Urbans VI. Wahl, mit Glossen eines Klementisten. (S. 561–567.

*Bühler*, P. Thomas O. S. B. Disentis): Kardinal Pitra O. S. B. Eine biograph. Skizze nach D. Cabrols: »Histoire du Pitra.« S. 69—80; 316—327

*Claramunt*, D. Philippus (O. S. B. Montserrat): De demonstrabilitate Existentiae Dei. Dissertatio. 3—15; 508—520.

*Curiel*, D. Faustus (O. S. B. Hispano-Casinensis): Congregatio Hispano-Benedictina alias Sancti Benedicti Vallisoleti. S. 60—69; 345–363.

*Halusa*, P. Tezelin (O. Cist. Heiligenkreuz): Von d. sieben Hauptsünden. S. 363—373.

*Holtum* von, P. Gregor (O. S. B. Emaus in Prag): Zum Verständnis des Wunders. S. 567–574.

*Kober*, P. Lambert (O. Cist. Hohenfurt): Das feierliche Armutsgelübde der Ordenspersonen im österreichischen Staatsrechte. S. 40–52.

*Posch*, Dr. Josef (Gnesen-Posen): Die Geschichte der ehemaligen Benediktinerabtei Lubin von ihrer Gründung bis zu ihrer ersten Zerstörung. S. 15—40.

*Schmitt*, Dr. Christian (Koblenz): Der heilige Bonifatius, Apostel der Deutschen. S. 80—97; 373—391; 551—561.

*Staerk*, Dr. Anton (O. S. B. St. Petersburg): Mitteilungen aus den lateinischen Handschriften zu St. Petersburg. St. 574—589.

*Steffen*, P. Stephan (O. Cist. Marienstatt): Der selige Karl, achter Abt von Villers (O. Cist.) in Brabant. S. 327–345; 520–541.


## II. Abteilung: Mitteilungen.


*Bühler*, P. Thomas (O. S. B. Disentis): Dom Dominikus Machado Abbas O. S. B. S. 179—195.

*Gertrudis*, M. (O. S. B. Frauenwörth): Kleine Mitteilungen aus der Geschichte von Frauenchiemsee. S. 451–453; 625–630.

*Halusa*, P. Tezelin (O. Cist. Heiligenkreuz): Hymnen auf den hl. Stephan von Citeaux. S. 138–150.

*Höfer*, H. († Köln): Die Kirche zur hl. Ursula in Köln, ihr altes Retabulum und die Pflege der Goldschmiedekunst in der Ben.-Abtei St. Pantaleon in Köln. S. 150–162.

*Leistle*, Dr. David (Dillingen): Österreichische Benediktineräbte aus dem Algäu. S. 391–396.

*Literarische Notizen.* (Siehe auch Umschlag Bd. II.) S. 537–257; 462—481; 665—681.

*Literarische Referate*: Arens, Bernard: 1. Anna von Xainctonge. — 2. Die selige Julie von Billiart (v. Steph. Kainz O. S. B.) S. 228. — Bihlmeyer, P. H. O. S. B.: Hagiographischer Jahresbericht 1904—1906 (v. Dr. M. K. O. S. B.) S. 232. — Bliemetzrieder, Dr. Fr. O. Cist.: Literarische Polemik zu Beginn des großen abendländischen Schismas (v. O.) (Siehe auch Umschlag Bd. II.) S. 653. — Carbone, Dr. C.: De Modernistarum doctrinis (v. Dr. P. R.) S. 233. — Chevalier, U.: Hymnes et Proses inédites de Claude Santeul (v. Dr. G. Vielhaber.) S. 657. — Coubé, St.: Ames juives (v. Dr.


Digitized by Google

M. K.) S. 458. — La Croix Fédérale, Journal Catolique (v. demselben.) S. 458. — Dornach von, Joh.: Das Hohelied vom Kind (v. P. St. Kainz O. S. B.) S. 454. — Dröder, P. J.: Die selige Maria Magdalena Postel (v. demselben) S. 462. — Dücker, E.: Sonnenschein (v. demselben) S. 455. — Fleischlin, B.: Die Stifts- und Pfarrkirche St. Leodegarius im Hof zu Luzern (v. P. B. E.) S. 457. — Förster, Fr. W.: Lebensführung (v. P. Bonif. Wöhrmüller O. S. B.) S. 453. — Gagern, Dr. M.: Johanna d'Arc (v. P. M. K. O. S. B.) S. 459. — Grönteken, P. A.: Paschalis Baylon (v. P. St. Kainz O. S. B.) S. 455. — Guéranger, Abbé des Solesmes. Bd. I. (v. Dr. R.) (Siehe auch Umschlag Bd. II.) S. 660. — Gürtler, E. Vollständige Katechesen für das erste Schuljahr (v. Dr. Pl. B. O. S. B.) S. 659. — Hähling v., H.: Rotes Banner und weißes Kreuz (v. P. St. Kainz O. S. B.) S. 455. — Harmonia, kathol. ill. Monatschrift (v. A. Kocourek.) S. 233. — Hirn, Josef: Tirols Erhebung im Jahre 1809 (von Ferd. Keim.) S. 234. — Huber, Franz: Der schwarze Ritter (v. P. B. Egger.) S. 665. — Jud, P. Rupert O. S. B.: Geistesfrüchte aus der Klosterzelle (v. Dr. M. K. O. S. B.) S. 231. — Kinter, Dr. P. Maurus (O. S. B.) Profeßbuch von Raigern (v. P. Firmin Lindner O. S. B.) S. 464. — Kuhn, Dr. Albert O. S. B.: Allgemeine Kunstgeschichte (v. Dr. M. K. O. S. B.) S. 231. — Lindner, P. Firmin O. S. B.: 1. Tüm Profeßbücher süddeutscher Benediktinerabteien. — 2. Gallia Benedictina (v. Dr. B. B.) S. 656. — Mathias, Dr. Fr. X.: Epitome ex editione vaticana Gradualis Romani, quod hodiernae musicae signis tradidit. (v. P. G. Sch. O. S. B.) S. 233. — Mergentheim, Dr. Leo: Die Quinquennalfakultäten pro foro externo (v. P. Heic. Poll O. S. B.) S. 226. — Mehr Freude (von P. St. Kainz O. S. B.) S. 230. — Moreau, E.: L'Abbaye de Villers-en-Brabant (v. Dr. Eberh. Hoffmann O. Cist.) S. 224. — Peehmann, W.: Weltanschauung und Freiheit (v. P. St. Kainz) S. 663. — Peters, A. J.: Klerikale Weltauffassung und freie Forschung (v. M. K.) S. 459. — La Règle de saint Benoît (v. Dr. P. B.) S. 456. — Reinstadler, Dr. S.: Elementa Philosophiae Scholasticae (v. Dr. P. Aug. St. O. Cist.) S. 460. — Rousselot: La Religion Védique (v. Dr. R.) S. 661. — Schmidt, Dr. Valent. O. Cist.: Urkundenbuch der Stadt Krummau in Böhmen (v. G. Vielhaber) S. 223. — Schnürer: Die Bekehrung der Deutschen zum Christentum, Bonifatius (v. Dr. Schm.) S. 457. — Swoboda, Dr. H.: Großstadtseelsorge (v. P. L. Helmling O. S. B.) S. 453. — Tomek, E.: Studien zur Reform der deutschen Klöster im XI. Jahrh. (v. P. J. v. Strasser O. S. B.) S. 662. — St. Walburgabüchlein (v. P. Stef. Kainz O. S. B.) S. 662. — Weber, G. Ant.: Größte Maler und das Christentum (v. M. K.) S. 459.

*Nekrologe*: S. 277—290.

*Nekrologische Notizen*: S. 290—291; 693.

*Neueste Benediktiner- und Cistercienser-Literatur*: S. 195—215; 630—653.

*Ordensgeschichtliche Rundschau*: S. 257—277; 481—504; 682.

*Rohracher*, Franz (Brixen): Beda Weber O. S. B. Ein Lebens-, Charakter- und Literaturbild. S. 112—138; 396—408; 589—600.

***Scherg***, Dr. Th. (Aschaffenburg): Das Grafengeschlecht der Mattonen. S. 162—179; 438—451.

*Sepp*, Dr. B. (Regensburg): Zur Afralegende. S. 418—421.

***Sieglechner***, P. Eugenius: Einige Aphorismen über das Ordenswesen und seine Bedürfnisse. S. 600—605.

***Stark***, P. Odilo (O. S. B. Göttweig): Die alten Kathedralkirchen von Schottland. S. 408—418; 605—625.

***Ternyey***, P. Johann (O. S. B. Panonhalma): Die literarische Wirksamkeit der Benediktinerkongregation von Panonhalma i. J. 1907—1908. S. 215—223.

U. I. O. G. D.

Digitized by Google

# STUDIEN

UND

# MITTEILUNGEN

AUS DEM

## BENEDIKTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN.

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

## ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDAKTEUR

DR. P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR IN RAIGERN.

XXX. Jahrgang. — 1. und 2. Heft.

1909.

Druck der Raigerner päpstlichen Benediktiner-Buchdruckerei in Brünn.

Im Selbstverlage des Benediktiner- und Cistercienser-Ordens.

Digitized by Google

Digitized by Google

# I. Abteilung: Abhandlungen.

## De demonstrabilitate Existentiae Dei.

### Dissertatio.

Scripsit Philippus Claramunt, O. S. B. mon. Montserratensis.

*a)* Cum existentia Dei non innotescat nobis per seipsam in hac vita mortali, consequens est ut media aliqua veritate ordinis naturalis detegatur; siquidem illam naturaliter novimus, nec aliter quidquam cognosci potest nisi aut per se aut per aliud. Omnis autem veritas de ordine reali est vel de ideali: inquirendum est ergo an id per quod existentiam Dei naturaliter detegimus, sit aliquid de ordine possibilitatis, vel aliquid realiter existens. Circa possibilia autem scire oportet quod in iis quae concipiuntur a nobis, distinguendae sunt rei possibilitas et ejusdem rei conceptio tamquam in nobis existens. Nam res non ideo est possibilis, sive intrinseca possibilitate sive extrinseca, quia cogitatur a nobis; sed nihilominus res a nobis cogitata cognosci a nobis potest vere possibilis. Sic ergo intellecta divinitatis notione, id est, non de accidente mentis nostrae, sed de rei essentia, seu de re cogitata et ad objectivum ordinem pertinente, dubitari potest an ex eadem notione inferri possit existentia Dei: nam ad ordinem subjectivum quod attinet, quis non videat, neque existentem esse Deum neque possibilem ex eo praecise quod cogitetur a nobis?

*b)* Itaque de ordine objectivo sciendum est, distinctionem possibilitatis rei in intrinsecam et extrinsecam in entibus dumtaxat quae esse non possunt nisi ab alio, locum habere posse, essentiae vero entis *a se* absolute repugnare. Dum igitur de Deo loquimur ut possibili, sola possibilitas ejus intrinseca intelligenda est. Sed eo ipso quod repugnat notioni divinae essentiae possibilitas extrinseca, repugnat etiam Deus mere possibilis cum sola



Digitized by Google

possibilitate intrinseca: nam quatenus mere possibilis, non habet actu existentiam; quatenus vero possibilitas extrinseca non convenit ei, non potest existentiam ab alio ente recipere. Atqui quod neque existit, neque existere potest, absolute impossibile est. Ergo omne ens vel actu existit, vel ex utraque possibilitate, intrinseca nempe ac extrinseca, existere potest, non autem e sola possibilitate intrinseca. E qua quidem circa divinitatis conceptum elucubratione concludendum fortasse alicui videatur quod, cum divina essentia vere sit possibilis, quoniam est quid pure positivum; cum sola autem possibilitate seu absque existentia evadat impossibilis, quoniam existentia involvitur in conceptu ejus; sufficit Deum cogitare, ad sciendum Deum esse: et nihilominus haec ipsa incompossibilitas merae possibilitatis cum notione divinae essentiae aptissimum medium est ad demonstrandum, existentiam Dei inferri non posse e sola divinitatis notione. Nam Deus mere possibilis, quem in nostra supponimus mente conceptum, eo ipso quod mera possibilitas pugnat cum notione deitatis, non potest pertinere ad ordinem objectivum, sed est quid mere cogitatum: atqui veritas rerum non pendet a cogitatione nostra, neque aliquid in nostra mente conceptum fundare valet scientificam demonstrationem tamquam a nobis cogitatum, sed tamquam pertinens ad ordinem objectivum: ergo ex concepta in nobis essentia vel notione deitatis, secluso alio medio, non licet inferre Dei existentiam. Porro cum essentia deitatis idem sit cum existentia ejus, et consequenter ipsa essentia, ut mere possibilis, locum non habeat in ordine objectivo; si datur talis essentia, utique datur et existentia ejus; sed ob eamdem rationem, si existentia non constat nobis, etiam essentia constare non potest. Non ergo ipsa existentia ex essentiae notione recte deducitur; bene vero ex identitate existentiae cum essentia asserere licet, quod si Deus existit, necessario existit, siquidem Deus mere possibilis implicat in terminis.

*c)* Sed dices: quum essentia Dei cogitatur ut possibilis, intelligitur vere possibilis, id est, in ordine objectivo, praescindendo a cognitione existentiae ipsius Dei: et ratio est, quia si essentia divina non est possibilis, nihil omnino est possibile; asserendum est nihilum absolutum rerum omnium; nam res omnes a se non existentes ab essentia divina habent possibilitatem suam: atqui nihilum absolutum repugnat. Sufficit ergo Deum cogitare, ad sciendum Deum esse; quia essentia divina est vere possibilis, et consequenter existens. — Ego autem similiter dico: inter Dei existentiam vel nihilum absolutum rerum omnium non datur medium: nam si Deus non existit, non est unde possibilia existentiam accipiant, et sic desinunt possibilia esse; et Deus ipse mere possibilis impossibilis est, quippe neque a se existentiam habet, neque ab alio accipere potest. Recte ergo dicitur quod si

Digitized by Google

essentia divina non est possibilis, nihil omnino est possibile; verumtamen quae ab essentia divina possibilitatem habent, non ab ea pendent ut mere possibili, sed ut existenti, uti ostensum est. Ergo ex possibilitate entium vel ex repugnantia nihili absoluti non sola possibilitas, sed existentia infertur divinae essentiae; et consequenter in hoc discursu non procedit mens a Dei essentia ad existentiam, sed a rebus contingentibus vel possibilibus ad existentiam causae earum. Praeterquam quod unde novimus nihilum absolutum repugnare, nisi quia aliquid existere certi sumus? Si igitur ex eo quod aliquid existere nobis constat, essentiarum possibilitatem novimus, essentiae divinae possibilitas non per solam ejusdem essentiae cogitationem innotescit nobis, sed per aliorum quoque entium ab ea dependentiam; quae quidem dependentia nulla esset, si divina essentia non necessario existeret. Ergo per nihili absoluti repugnantiam non sola possibilitas, sed existentia probatur divinae essentiae.

*d)* Est igitur inter divinam essentiam et alias omnes relatio causalitatis, quatenus nihil praeter illam existere potest quod non sit causatum ab ea. Unde sufficit aliquod existens cognoscere, ad cognoscendam existentiam divinae essentiae, si de essentia ipsa cogitetur: cum enim inter hujus essentiae existentiam vel nihilum absolutum non detur medium, posito aliquid existere, praescindendo a natura ejus, certo divina essentia existit; illud enim vel divina essentia est, vel effectus ipsius. Erroneum igitur non est, in hoc sensu dicere, quod sufficit de Deo cogitare ad sciendum Deum esse: in quo quidem sensu loqui credendus est quicumque hanc sententiam proferat, nisi aliam esse mentem suam aliquo modo significet: cui enim nihili absoluti vel possibilitas in mentem veniat? omni quippe cogitanti et cogitationis et suipsius saltem existentia certo constat. Cum igitur aliquid existere evidentissimum sit ante omnem mentis considerationem circa naturam rerum existentium, si talis daretur status mentis, quod scilicet de Deo aliquis cogitaret ante cognitionem existentiae ejus, vere demonstratio fieri posset existentiae ipsius per relationem causalitatis et notitia cujuslibet realis existentiae. In hoc autem casu demonstrationis medium relatio causalitatis esset, spectata a causa ad effectum, non vero ab effectu ad causam; spectata videlicet in attributo essentiae divinae quod est „causans omnia quae sint extra se“. Non esset, inquam, hujus demonstrationis medium relatio effectus ad causam, quia demonstratio ipsa locum non habet nisi in hypothesi quod ignoretur, aut per abstractionem praetermitatur, an id quod cognoscitur existens, sit causatum vel secus: hoc enim ignorato, effectus existentia non constat, nec proinde constare posset per rationem effectus existentia causae, quae ex effectu reali infertur quidem, non autem ex ideali. Ista igitur

Digitized by Google

existentiae Dei demonstratio fundatur in ipsa natura essentiae absolute perfectae, quatenus ex eo quod ei convenit esse principium omnium entium, nulla existentia concipitur possibilis, quin existens supponatur ipsa essentia absolute perfecta. Et quamvis illud attributum essentiae perfectissimae, quod est „causans omnia quae sint extra se", ut medium demonstrationis, est mere ideale, sicut essentia de qua praedicatur; evadit tamen reale per cognitionem alicujus realis existentiae, quae vel ipsius essentiae est, vel effectus illius. Est igitur haec demonstratio partim a priori, vel, si magis placet, a simultaneo, partim a posteriori. A priori quidem, quia posito aliquid existere, quin constet illud effectum esse, ex divinae essentiae notione infertur existentia ipsius, quatenus necesse est, aut nihil existere, aut divinam essentiam existentem esse, et in hoc sensu sufficit Deum cogitare, ad sciendum Deum esse. A posteriori vero, quia eo ipso quod supponitur non constare qualis sit rei existentis natura, ex ejusdem existentia divinae essentiae existentia non deducitur nisi quatenus nihil praeter eamdem essentiam existere potest quod non sit effectus ipsius.

*e)* Quae autem de hac demonstratione dicta sunt, quaestionem in abstracto respiciunt, secundum necessarias videlicet rerum relationes et ordinem idearum in ipsis relationibus fundatum, praecisione facta status vel conditionis subjecti demonstrationem peracturi. Si vero ad modum quo humanus intellectus objectum suum attingit, attendamus, profecto impossibilis evadit dicta demonstratio, nisi fiat post aliam, id est, existentia Dei jam aliunde cognita, cum ante ejusdem existentiae cognitionem non possit homo cogitare de Deo. Homo namque ideas acquirit vel per praesentiam objectorum quae ipsae repraesentant, ut cum Luna nobis apparet in coelo adspectabilis; vel per compositionem ex ideis jam acquisitis, ut cum ex idea montis et ex idea auri montem aureum in mente confingo; vel demum per illationem ex natura eorum quae ideae jam acquisitae repraesentant, ut cum quis ex eo quod rite excultum cernat aliquem agrum, manum hominem illi admovisse cognoscit. Jam vero nequit homo habere ideam Dei, secundum essentiam tantum, neque per praesentiam ejus, neque specie desumpta ex aliquo entium nobis praesentium. Non per praesentiam ejus: nam si Deus esset nobis visibilis, non cognosceretur a nobis ut possibilis vel secundum essentiam tantum, sed ut realiter existens, quod est contra suppositum; praeter quam quod in hac hypothesi Dei existentia non per aliquem demonstraretur discursum, cum per se nobis esset conspicua. Non specie desumpta ex aliquo entium quorum praesentiam habemus: Dei enim nomine intelligitur causa omnium entium: quodcumque autem ex entibus visibilibus imaginemur, nequit idea ejus repraesentare nisi unum aut plura possibilia ejusdem speciei cum eo,

Digitized by Google

nequaquam vero causam omnium entium; cum enim de hujus causae natura nihil omnino solo rationis lumine sciamus nisi per relationem causalitatis, nihilque proinde cogitare de ea possimus nisi incipiendo ab ipsa relatione, consequens est quod nihil de causa ipsa exhibeat quaecumque idea aliquod entium nobis praesentium repraesentans, nisi ista entia cognoscantur ut causata; sed in hac hypothesi Deus non cogitatur tantum, sed existere cognoscitur. Insuper nec possibile est ut rerum sensibilium operationes cernens, cogitet homo de causa possibili omnium entium ante cognitionem existentiae ejus. Nam cum homo a rebus sensibilibus accipiat species quibus in mente ejus repraesentantur ea quae cognoscit, non potest cogitare de causalitate in genere quin realem prius causalitatem in rerum sensibilium operationibus deprehenderit; e rerum autem sensibilium contemplatione mentem levare ad Conditorem earum, actus est facillimus et quasi naturalis, ut ejus in humano genere universalitate et quoad loca et quoad tempora comprobatur; et consequenter, dato, non concesso, posse hominem discursu mentali causalitatem superiorem de qua agimus, et a qua causalitates inferiores longissime distant, ut mere possibilem invenire, vel simpliciter cogitare, antequam tamen ad hoc deveniret, ipsius causalitatis ut realiter existentis notitiam haberet. Dato autem dixi, non concesso: quis enim cogitet causam invisibilem rerum visibilium, nisi res ipsas visibiles causatas agnoscat, et realiter proinde existentem ipsam causam earum? Deinde quod attinet ad compositionem ex speciebus rerum visibilium, pariter evidens est non posse per eam gigni in nobis ideam Dei. Nam compositum istud vel accipitur tamquam medium arbitrarium ad Deum aliqualiter, licet impropria specie, repraesentandum, vel tamquam propria species repraesentans quod Deus est: si primum, impossibile est ideam Dei exsurgere in nobis ex dicta compositione; si enim id quod assumitur ad Deum repraesentandum, illum non repraesentat ex natura sua, sed ex intentione cogitantis, jam non est compositio id per quod gignitur idea Dei, siquidem eo ipso quod compositum hujusmodi Deum non repraesentat ex natura sua, illud homo ad Deum repraesentandum non assumeret, nisi prius alia occasione vel causa de Deo cogitasset: si alterum, repraesentatio Dei non est minus impossibilis; nam praeterquam quod Deum nemo vidit umquam, id quod primum de Deo occurrere debet cogitanti, est illum esse causam rerum omnium, idea autem compositi nihil habet commune cum idea causae, cum potius omne compositum sit essentialiter causatum; et proinde compositi notio pugnat cum notione causae primae, quae aliam excludit a qua causata sit. Sed notetur bene quod asserui, per compositionem nempe ex ideis entium nobis praesentium non posse gigni in nobis ideam

Digitized by Google

Dei. Ipsa namque idea nequit sane ocurrere nobis, ut probatum est, occasione praefatae compositionis; verumtamen cum speciem proprie repraesentantem quod Deus est, in mente non habeamus; quum de illo secundum relationem causalitatis cogitamus, aliqua specie a rebus sensibilibus assumpta opus habemus ad illum nobis aliqualiter repraesentandum; quae quidem species multiformiter varia esse potest pro cogitantis conditione, aut pro modo quo ipse de Deo cogitare didicit. Restat igitur ut causalitatis relationem per quam idea Dei occurrit nobis, e rerum sensibilium natura eruamus, quatenus videlicet cum res sensibiles limitatae appareant et imperfectae, atque certo ordini et legibus subjectae, ex earum contemplatione mens humana naturaliter fertur in aliud ens in quo sit invenire rationem existentiae earum. Tunc ergo de Deo primitus cogitatur quum per effectus ejus detegitur ipsius existentia realis; ideoque impossibile est de Deo cogitare ante cognitionem existentiae ejus. Nequit ergo humanus intellectus in Dei ut mere possibilis cognitione versari: medium autem demonstrationis qua existentiam Dei invenimus seu primo cognoscimus, relatio causali. tatis est, ab effectu ad causam spectata, non a causa ad effectum. Quamvis autem Deum primo non aliter quam mediis realibus ejus effectibus cognoscamus; hoc tamen non obstat quominus Dei existentia jam per medium istud intellecta, possit homo ipsam per medium alterum, id est, per attributum illud supradictum essentiae divinae secundo demonstrare, quatenus videlicet spectatis necessariis rerum relationibus, quin ad rationem effectus realis in rebus creatis considerandam se convertat, vel ab ipsa per abstractionem praescindens, certitudini de aliqua reali existentia tantum innixus, concludit realem existentiam Dei ex eo quod inter ipsam vel nihilum absolutum non detur medium.

*f)* Itaque existentia Dei, quamvis intellectu facillima, demonstrabilis tamen est, seu non per se nota. Demonstrabile quippe aliquid non est, vel quia per se seu sine medio cognoscitur, vel quia intellectui non sunt media demonstrationis peragendae: existentia autem Dei, id est, entitas Dei, et sensui et intellectui occulta est; et ideo Deum existere per objectivam Dei praesentiam cognosci a nobis naturaliter non potest; nec tamen desunt media existentiae hujus veritatem per discursum detegendi, ut supra ostensum est, et amplius adhuc demonstrabitur. S. Thomas (Part. I, Quaest. II, Art. I) docet quo sensu Deum esse non sit per se notum, dicens: „Respondeo dicendum, quod contingit aliquid esse per se notum dupliciter. Uno modo secundum se, et non quoad nos. Alio modo secundum se, et quoad nos. Ex hoc enim aliqua propositio est per se nota, quod praedicatum includitur in ratione subjecti, ut homo est animal: nam animal est de ratione hominis. Si igitur notum sit omnibus de praedicato,

Digitized by Google

et de subjecto quid sit, propositio illa erit omnibus per se nota, sicut patet in primis demonstrationum principiis, quorum termini sunt quaedam communia quae nullus ignorat, ut ens et non ens, totum et pars, et similia. Si autem apud aliquos notum non sit de praedicato et subjecto quid sit, propositio quidem, quantum in se est, erit per se nota, non tamen apud illos qui praedicatum et subjectum propositionis ignorant. Et ideo contingit ut dicit Boet. in lib. de hebd., quod quaedam sunt communes animi conceptiones, et per se notae apud sapientes tantum, ut incorporalia in loco non esse. Dico ergo quod haec propositio, Deus est, quantum in se est, per se nota est; quia praedicatum est idem cum subjecto. Deus enim est suum esse, ut infra patebit. Sed quia nos non scimus de Deo quid est, non est nobis per se nota, sed indiget demonstrari per ea quae sunt magis nota quoad nos, et minus nota quoad naturam, scilicet, per effectus.“ Notare autem oportet in primis circa hoc S. Thomae argumentum, quod propositionem Deus est dicit esse per se notam, eo quod praedicatum, ut ipse ait, idem sit cum subjecto, quia Deus est suum esse; et nihilominus asserit, propositionem ipsam non esse nobis per se notam, quia nos, inquit, non scimus de Deo quid est. Sed quomodo, quaeso, affirmare potuit talem propositionem esse per se notam, si illi per se nota non fuit, id est, si praedicati et subjecti identitatem ipse non cognovit? Rursus quomodo dicere potuit, se non scire de Deo quid sit, et ideo propositionem Deus est non esse illi per se notam; cum antea affirmaverit, ideo propositionem ipsam esse per se notam quia praedicatum, ut ipse vult, est idem cum subjecto, eo quod Deus sit suum esse? Aut igitur locutiones istae contradictoriae sunt; dicitur enim nescire nos quid Deus sit, simulque affirmatur praedicatum esse idem cum subjecto Deus, eo quod Deus sit suum esse; aut ratiocinium istud nullum est ob defectum unitatis termini medii, quatenus uno sensu affirmatur et alio negatur sciri a nobis quid sit Deus. Omnis propositio per se nota illis talis est qui talem esse evidenter intelligunt; talemque profecto intelligere sibi videntur qui talem esse asserunt: quomodo ergo affirmat S. Doctor, propositionem Deus est non esse nobis per se notam, cum eam ipse per se notam pronuntiet? Et quomodo rursus negat scire nos de Deo quid est, cum ipse dicat quod Deus est suum esse? Numquid praedicari quidquam potest de aliquo subjecto tamquam pertinens ad id quod subjectum est, si omni ex parte ignoretur quid subjectum sit? Nescimus profecto quid Deus sit, quatenus talem illum non novimus qualem noverunt videntes eum; sed cognoscimus eum quantum satis est, ut identitatem existentiae ejus cum essentia affirmemus; quam ideo affirmavit S. Doctor, quia talem essentiae divinae notionem habuit, ut in ea includatur

Digitized by Google

existentia. Si ergo in tantum propositio aliqua est per se nota in quantum praedicatum includitur in notione subjecti, et hanc terminorum identitatem propositioni Deus est, quae huic aequivalet: Deus est existens, S. Thomas asseruit, consequens est, quod eadem propositio videretur illi per se nota. Verumtamen, cum ipse doceat existentiam Dei demonstrari per effectus, non autem e sola Dei notione constare nobis; non potuit dicere, quin sibi contradiceret, propositionem Deus est sapientibus esse per se notam: nam si praedicatum hujus propositionis, quae realem Dei existentiam enuntiat, ejusdem propositionis subjecto cognoscunt sapientes esse identicum vel essentialiter convenire, sufficit sapientibus Deum cogitare, secluso alio medio, ad sciendum Deum esse. Hanc igitur vitavit contradictionem, sed non aliam, de qua supra locuti sumus. Difficultates autem istae evanescunt dicendo, (quod meo saltem judicio certum est) propositionem Deus est non esse per se notam, quia praedicatum existens non includitur in notione subjecti Deus, quamvis existere Deo essentiale est.

*g)* Ad hoc autem evincendum alia multa, de quibus S. Thomas non loquitur, consideranda sunt. Non ideo negamus propositionem Deus est esse per se notam, quia Deum esse non est per se notum: nam aliud est, propositionem aliquam esse per se notam; aliud vero, per se notam esse veritatem quae per propositionem enuntiatur. Ut propositio sit per se nota, necesse est, ut diximus, praedicatum contineri in notione subjecti: ut autem sit per se nota veritas per propositionem enuntiata, requiritur insuper, in propositionibus per se notis, ut veritas ipsa cognoscatur sine aliquo medio seu per solam perceptionem terminorum propositionis, ut in hac: totum majus est sua parte: nam si ad cognoscendam veritatem enuntiationis perceptio terminorum non sufficiat, sed demonstratione opus sit, ut in hac: omne spirituale est immortale; tunc etsi propositio est per se nota, non tamen est per se nota, ut patet, veritas enuntiata, siquidem non immediate cognoscitur. Hoc autem intelligendum est respectu eorum qui minus perfectam subjecti propositionis notionem habent: nam sicut omnes v. g. praedicatum majus sua parte absque demonstratione in subjecto totum intelligunt contineri, ita sapientes praedicatum immortale subjecto spirituale e sola terminorum perceptione intelligunt convenire. Potest igitur propositio esse per se nota, quin sit per se nota veritas in propositione enuntiata; sed potest etiam veritas enuntiata esse per se nota, quin talis sit propositio eam enuntians. Sic propositio mundus est existens non est per se nota; de quo nemo dubitare potest, cum existentia mundi sit contingens; et nihilominus nobis per se notum est mundum existere, cum entitas mundi sit nobis per se conspicua. Ratio autem hujus inter pro-

Digitized by Google

positiones discriminis est, quia unio vel separatio terminorum propositionis per affirmationem aut negationem fundari potest vel in natura subjecti, ut in hac, homo est rationalis; vel in cognitione experimentali, ut in hac, Petrus est doctus. Jam vero experimentalem cognitionem entitatis Dei certe non habemus; sed nihilominus experimentalis cognitio creaturarum medium nobis est detegendae existentiae Dei; non quidem quatenus ut entia praecisse eas cognoscimus, sed quatenus ab alio ente productas esse deprehendimus. Si ad relationem causalitatis attendamus, per quam ex effectus existentia inferimus existentiam causae, profecto demonstratio haec existentiae Dei fundatur, sicut omne ratiocinium, in veritate ordinis idealis, seu in propositione universali, vel in natura subjecti, quod in hac demonstratione creaturae sunt: si vero attendamus ad subjectum propositionis Deus est existens, demonstratio ipsa non potest fundari in natura subjecti, cum Deus in illa non cogitetur, donec existens cognoscitur ex effectus existentia: Dei enim nomine causam intelligimus omnium entium; causam autem omnium entium, cum non solum causalitas ejus, sed etiam entitas sit nobis occulta, non cogitamus, spectato demonstrationis ordine, donec entia ipsa cognoscimus esse causata, ut supra fuse probatum est. Relinquitur ergo quod non ex notione subjecti Deus, sed ex cognitione experimentali creaturarum cognoscimus existentiam Dei. Mundi vero existentia experimentaliter cognoscitur per se; et nihilominus propositio mundi existentiam enuntians non est per se nota: per quod ostenditur quod aliud est, propositionem esse per se notam; aliud vero, talem esse veritatem quam propositio enuntiat. Inquirendum est ergo an sit per se nota propositio Dei existentiam enuntians, eo quod Deus non contingenter, sed necessario existat; quamvis non sit per se nota ipsa Dei existentia.

*h)* Videamus igitur an sit legitima illa S. Thomae consequentia dicentis: „Dico ergo quod haec propositio, Deus est, quantum in se est, per se nota est: quia praedicatum est idem cum subjecto. Deus enim est suum esse.“ Inquirendum est nimirum an ex eo quod Deus est suum esse, recte inferatur propositionem Deus est esse per se notam. Propositio Deus est suum esse identitatem quidem significat existentiae Dei cum sua essentia; haec autem identitas non quomodocumque intelligenda est, sed quatenus conceptus existentiae in conceptu hujus essentiae involvitur; et realis existentia pariter essentialis est, id est, essentia realis vel physica Dei non existit contingenter, sed essentialiter vel a seipsa; ita ut ambae, essentia nempe et existentia, accipiantur in hac identitate vel tamquam ideales, vel tamquam reales; non autem ut idealis altera, altera vero ut realis; nemo quippe non videt quam absurdum sit quod essentia non existens

Digitized by Google

vel essentia idealis idem sit cum existentia reali. Ergo etiam subjectum et praedicatum propositionis, essentiam et existentiam Dei significantia, si propositio sit per se nota, debent pertinere ambo ad eumdem ordinem, vel idealem scilicet vel realem; secus enim praedicatum non esset idem cum subjecto. Sic de utroque ordine indiscriminatim intelligi possunt hae propositiones: Deus est suum esse vel sua existentia, existentia Dei est sua essentia; propositio vero Deus est existens de sola reali existentia intelligi potest. Itaque propositio enuntians identitatem existentiae cum essentia non enuntiat realem existentiam, quoniam identitas intelligi potest de ordine reali vel ideali. Imo etiamsi identitas intelligatur de ordine reali, non enuntiat talis propositio realem existentiam, sed modum existendi, eo ipso quod dictam enuntiat existentiae cum essentia identitatem. Ergo propositio enuntians realem existentiam non enuntiat identitatem existentiae cum essentia; quoniam aliud est existere, aliud vero a se vel essentialiter existere. Si ergo propositio Deus est existens non enuntiat identitatem existentiae Dei cum essentia, ex hac parte nequit ipsa aequiparari propositioni Deus est suum esse, ita ut, sicut ista, sit per se nota, eo quod existentia Dei sit idem cum essentia. Dixi autem ex hac parte, quoniam ad hoc quod propositio sit per se nota, seu quod praedicatum contineatur in notione subjecti, non est necesse identitatem utriusque termini in propositione enuntiari. Si enim dicam: Deus semper actu intelligit vel est actu intelligens, quamvis identitatem praedicati cum subjecto propositio haec non significat, vere tamen praedicatum in notione subjecti continetur, quoniam operatio in Deo substantialis est. Etsi ergo propositio Deus est existens identitatem existentiae cum essentia non enuntiat, ex hoc tamen non evincitur, praedicatum existens in subjecto Deus non includi. Sed jam ostendimus supra, existentiam non esse idem cum essentia nisi in eodem ordine, vel ideali scilicet vel reali: demonstrare igitur oportet, in propositione Deus est existens praedicatum et subjectum non pertinere ambo ad eumdem ordinem, sed alterum esse reale, alterum vero ideale. Age nunc, praedicatum existens necessario significat existentiam realem, siquidem hanc propositio enuntiat: quando autem alicujus subjecti enuntiatur existentia realis, seu quum dicitur illud existere, necessario ipsum est ideale, quatenus talis propositionis sensus est: — quod in mente concipio, esse habet in rerum natura. — Ergo subjectum propositionis Deus est existens ad ordinem idealem pertinet, et consequenter non continetur in eo praedicatum. Ad quod clarius intelligendum et confirmandum considerare juvabit quod si subjectum Deus non esset ideale, sed repraesentaret Deum existentem, praedicatum existens redundaret, ut ex dictis patet;

Digitized by Google

haec autem redundantia in propositionibus per se notis locum non habet. Nam si dicam: homo est rationalis; etsi homo idem est atque animal rationale, nihilominus eo ipso quod propositio per praedicatum rationalis est declarativa ejus quod est homo, rationalitas hominis quae in praedicato significatur explicite, in subjecto continetur implicite; ipsumque subjectum non repraesentat distinctam hominis notionem, sed confusam; et sic in propositione nulla est redundantia. Praedicatum autem existens non est declarativum essentiae subjecti, neque alicujus attributi essentiae ipsius; nullatenus enim per illud distincta redditur idea Dei, quae in subjecto repraesentetur ut confusa, sed propositio simpliciter dicit reale esse id quod de Deo concipit intellectus. Talis autem enuntiatio, ut nemo non videt, ridicula evaderet, si propositionis subjectum repraesentaret ens reale. Ergo identitate existentiae Dei cum sua essentia non obstante, propositio Deus est existens non est per se nota, quia subjectum et praedicatum ejus non identificantur sicut identificantur in propositione Deus est suum esse vel sua existentia. Nec dicas praedicatum propositionis Deus est existens esse idem cum subjecto, eo quod propositio ipsa sit de materia necessaria: nam haec duo, videlicet, propositionem esse de materia necessaria et praedicatum esse idem cum subjecto, utique unum sunt, quando praedicatum et subjectum sunt ambo realia vel idealia; sed differunt in propositione de qua agimus, in qua praedicatum est reale, subjectum autem ideale. Nam ex una parte non potest quidem existentia nisi necessarie Deo convenire; et secundum hoc propositio Deus est existens dici debet de materia necessaria: ex alia vero ita Deus est sua existentia ut praedicatum existentia contineatur in subjecto ideali, si sit ideale; vel in subjecto reali, si sit reale; minime vero praedicatum reale in subjecto ideali. Et ideo propositio modalis Deus necessario existit vel est necessario existens potest esse per se nota, quia praedicatum ejus potest esse idem cum subjecto: potest enim ipsa significare, necessarium esse ut existat Deus, qui jam existens supponitur. Porro si talis sit sensus ejus, praedicatum est idem cum subjecto, quia ambo pertinent ad ordinem realem. Non autem erit per se nota, si sensus ejus sit, necessarium esse ut Deus, qui in mente concipitur, esse reale habeat.

*i)* Quae de propositione Deus est existens hucusque dicta sunt, omnia pendent a diverso modo significandi vocabulorum existens et existentia. Nominum quippe verbalium alia sunt simpliciter verbalia, quae habent quidem eamdem verbi significationem, sed non secundum eumdem verbi modum; alia vero sunt participia, id est, idem quod verbum, et secundum eumdem verbi modum, secluso tempore, significantia. Id enim quod verbum

Digitized by Google

significat, spectari potest in potentia subjecti, ut in propositione Petrus est risibilis, in qua non enuntiatur nisi potentia subjecti relate ad id quod significat verbum in propositione Petrus ridet: unde verbale risibilis non est participium, quia non significat secundum eumdem verbi modum, qui est significare risum Petri in actu. Rursus id quod verbum significat, spectari potest tamquam quoddam quid, ac si verbum esset nomen substantivum. Si enim dicam: homo non est suum intelligere, vel sua intellectio, enuntiatur in hac propositione distinctio subjecti ab eo quod significat verbum in propositione homo intelligit. Unde multo minus verbale intellectio habet eumdem modum significandi cum verbo: nam verbum intelligit significat intellectionem adjective, quatenus ipsa praedicatur de aliquo subjecto; verbale autem intellectio eo modo significat intelligendi actum quo significatur quidditas cujuslibet rei solitarie sumpta. Ideo sane propositiones homo intelligit et homo non est sua intellectio sunt ambae verae, et non contradictoriae, quamvis altera affirmat, altera negat; quod esset impossibile, si verbale intellectio haberet eumdem modum significandi ac verbum intelligit. Denique potest verbale significare secundum eumdem verbi modum, id est, significare id quod verbum significat ut verbum, quod est significare illud non solum adjective, quatenus scilicet praedicatur illud de aliquo subjecto, prout supra diximus de praedicato risibilis, sed etiam in actu, non in potentia tantum subjecti; et hujusmodi verbale est participium. Unde propositiones homo intelligit et homo est intelligens sunt omnino identicae, cum ambae pariter enuntient intellectionem hominis in actu. Quibus enucleatis, veniamus ad praedicata existens et existentia. Praedicatum ergo existens, cum sit participium, habet eumdem significandi modum cum verbo existere, ut verbum est; ita ut propositio Deus est existens idem dicat, ac propositio Deus existit: unde cum verbum existit secundum suam propriam significationem necessario dicat existentiam realem, non idealem, praedicatum quoque existens de existentia reali intelligatur necesse est. Praedicatum autem existentia potest esse de ordine reali vel ideali, quia non significat secundum eumdem modum verbi existit, sed ut nomen substantivum, repraesentat quidditatem ejus quod significatur a verbo, in abstracto spectatam, seu ad modum substantiae: omnis enim quidditas vel res, non excepta existentia reali, potest concipi solitarie vel in abstracto, et ideo ad modum rei per se subsistentis in sermone significari. Propter quod haec propositio: existentia hujusmodi hominis non est nullam contradictionem involvit; aequivalet enim propositioni existentia hujusmodi hominis locum non habet in rerum natura, vel propositioni hujusmodi homo

Digitized by Google

non existit. In prima enim ex his propositionibus subjectum existentia est ideale; et ideo de ipsa existentia dici potest sine contradictione quod non est. Si vero existentia realis non in abstracto sed in concreto spectetur, id est, secundum quod praedicatur adjective de aliquo subjecto, sic non potest significari ut idealis, nec concipi ut mere possibilis; secus enim subjectum existeret simul et non existeret. Ideo aperta contradictio est in hac propositione: quod existit, non est. Itaque in propositione Deus est sua existentia, quae identitatem exprimit existentiae Dei cum essentia, praedicatum et subjectum, propter modum significandi nominis existentia, possunt esse ambo vel idealia vel realia; et ideo haec propositio est per se nota, quia praedicatum est idem cum subjecto; nec tamen est per se nota, id est, immediate evidens, identitas existentiae Dei cum essentia, quatenus non omnibus talis inest idea Dei ut in ejus essentia videant inclusam existentiam. Sed etiamsi esset immediate evidens haec identitas, non ideo esset immediate evidens Deum realiter existere, quoniam, ut dictum est, existentia concipi potest ut mere idealis sicut essentia: imo nec mediate evidens, quatenus e sola notione Dei non recte infertur ejus realis existentia. Propositio vero Deus est existens nullatenus est per se nota; quia praedicatum ejus, cum sit ordinis realis, non includitur in subjecto, quod est ordinis idealis.

(Continuatio sequitur.)

---

## Die Geschichte der ehemaligen Benediktinerabtei Lubin von ihrer Gründung bis zu ihrer ersten Zerstörung im Jahre 1383.

Von Josef Paech, Priester der Erzdiözese Gnesen-Posen.

(Schluß zu Heft 4, 1908, S. 535 – 561.)

Aus dem schon früher und jetzt eben über die Kolonisation nach deutschem Recht Gesagten ergibt sich klar, daß eine Ansiedlung nach deutschem Recht, die den Bewohnern volle Freiheit und große Selbständigkeit brachte, für diese natürlich von ungeheurem Vorteil und deshalb auch für das allgemeine Wohl und den Wohlstand der Nation von gewaltiger Bedeutung war, daß dagegen die Grundherren ihrerseits an Einkünften viel einbüßten, wenigstens in der ersten Zeit nach der Neubesiedelung. Wenn sie trotzdem gern Ansiedelungen nach deutschem Rechte auf ihren Besitzungen vornahmen, so zeugt dies von einer großen Selbstlosigkeit im Interesse der Nation und ihrer Kultur, und

Digitized by Google

das Verdienst der betreffenden Faktoren muß in unseren Augen durch diese Erwägung bedeutend steigen. Nationale Gesinnung, die sich durchaus nichts vergibt, wenn sie die Güter und Vorteile der Kultur anderer Nationen heranzieht, um selbst dadurch sich zu heben und zu vervollkommnen, wahre und uneigennützige Arbeit für die Hebung der Kultur des eigenen Landes, echt soziale Gesinnung, das sind die schönen Eigenschaften, die wir an denen hervorheben können, die in Polen so gehandelt haben; und das waren in erster Linie die polnischen Klöster, die von der von den Fürsten gewährten Erlaubnis und Freiheit sofort Gebrauch machten. Sie also sind wahre Träger der Kultur in Polen gewesen, das Verdienst kann ihnen hier niemand absprechen. Mit Genugtuung haben wir feststellen können, daß Lubin nicht nur auf seinem eigenen Gebiete, sondern auch auf der fernen Präpositur Jeżów in dieser verdienstlichen Weise tätig war.

Zu den weiteren Privilegien, die Semovit dem Hause Jeżów gewährte, gehörte auch die freie Jagd auf dem Klostergebiet, die sich auf Rehe, Hasen, Rebhühner, Fasanen und quisculae (?) ausdehnen sollte. Es war also nur die niedere Jagd, während Lubin auch die hohe Jagd ausüben durfte.

Doch so wichtige Privilegien wollte der Fürst nicht hingeben ohne eine Gegenleistung; er forderte nämlich dafür das Dorf Krosnowa, das zu Jeżów gehörte.[1]) Der Konvent von Jeżów und der Konvent von Lubin gab seine Zustimmung, und die Grenzen des neuen fürstlichen Besitzes wurden genau in der Urkunde festgelegt. Anfangs hatte der Fürst bestimmt, daß Krosnowa nur zwei Maß Getreide an Jeżów abliefern sollte, doch da er sich überzeugte, daß von der Gründung Jeżóws an der Zehnte von Krosnowa ganz dem Kloster gehört habe, so änderte er aus Furcht, sich am Kirchengut zu vergreifen und sein Seelenheil aufs Spiel zu setzen,[2]) die erste Bestimmung und überließ auch für die Zukunft den ganzen Zehnten von Krosnowa dem Hause Jeżów. Auch sollte Krosnowa sich jetzt unter dem neuen Besitzer derselben Freiheiten erfreuen, die es mit den anderen Besitzungen Jeżóws zusammen früher genossen hatte.

Das Kloster Lubin ist sicher nicht gern darauf eingegangen, ein Dorf, das schon so lange in seinem Besitze gewesen war, an den Fürsten abzutreten. Man tat es nur deshalb, um den Fürsten nicht zu erzürnen. So meint wenigstens Crivinius.[3]) Auch tröstete man sich damit, daß ja der Gewinn infolge der reichen

[1]) C. d. M. P. 1131.

[2]) C. d. M. P. 1131. — . . . . ne videamur jus et fructum debitum ecclesie in prejudicium forte salutis anime nostre ab eadem quodammodo alienare . . .

[3]) Criv. Antiqu. z. J. 1334.

Digitized by Google

Privilegien größer war als der Verlust, zumal da der Zehnte von Krosnowa dem Hause verblieben war. Das war freilich nicht lange der Fall. In Krosnowa begann bald ein Adelsregiment, und statt des urkundlich zugesicherten Zehnten mußte sich Jeżów bald mit einer bestimmten Geldsumme begnügen.[1])

Auch hier fühlten sich die Adeligen, wie überall in Polen, als unumschränkte Gebieter und betrachteten dem entsprechend das Klostergut als gute Beute. Ihnen gegenüber waren die Mönche geradezu machtlos. Alle Versicherungen des Fürsten, sie in seinen besonderen Schutz zu nehmen, waren völlig wirkungslos.

Das einzige, was noch in etwa respektiert wurde, war der Schutz des Papstes, dessen Strafmittel geistlicher Art sehr gefürchtet wurden. Auch der Präpositus von Jeżów Przeslaus hatte sich an den Papst gewandt, um hier Hilfe zu finden. Der Papst Gregor XI. hatte auch dem Abt von Lad schriftlich den Auftrag gegeben, dafür zu sorgen, daß alles, was der Präpositur Jeżów genommen worden war, ihr zurückgegeben werde. Die Übeltäter sollten durch die kirchliche Zensur dazu gezwungen werden. Besonders handelte es sich um die Raubzüge dreier adeliger Brüder, Archambold, Mestziczo und Govorco de Potzeruvio, die verschiedenes Klostergut unrechtmäßig beschlagnahmt hatten. Der Abt von Lad hatte seinerseits den Präpositus des Klosters zu Kalisch, Mathias, beauftragt, diese päpstliche Anordnung auszuführen. Mathias lud die drei Brüder zu einem Verhandlungstermin vor, und als diese, verstockt wie sie waren, nicht erschienen, sprach er die Exkommunikation über sie aus, und als auch dann ihr Trotz sich nicht beugte, wiederholte er die Exkommunikation in verschärfter Form. Doch auch jetzt beachteten die Brüder die Kirchenstrafe nicht; ein Jahr war darüber schon vergangen, und sie gaben in der ganzen Gegend großes Ärgernis durch die offen zur Schau getragene Verachtung der Kirche. Auch kam die Präpositur Jeżów nicht zu ihrem Besitztum. Deshalb wandte sich der Präpositus Pretzlaus von Jeżów noch einmal an Gregor XI. mit der Bitte, der Papst möchte doch dafür sorgen, daß die Exkommunikation auch wirksam wäre. Gleichzeitig brachte er zum Ausdruck, in wie großer Gefahr und Furcht vor den drei Brüdern er stets schwebe, und wie er sich scheue, mit ihnen in der Stadt Gnesen zusammenzutreffen. Der Papst richtete deshalb im Jahre 1375 von Avignon aus an den Dekan der Breslauer Kirche ein Schreiben,[2]) in welchem er ihm auftrug, dem bereits gefällten Urteil gegen die drei Brüder im Namen des Papstes Geltung zu verschaffen. Einen Monat sollte er ihnen noch Frist geben, dann

[1]) ibidem.
[2]) Theiner I p. 720 Nr. 969.



Digitized by Google

sollte jedoch an jedem Sonn- und Feiertag bei brennenden Kerzen und Glockengeläute feierlich die Exkommunikation über sie öffentlich an allen Orten, wo sie bekannt waren, verkündet werden. Alle sollten diese drei Brüder meiden, und schließlich sollte gegen sie der weltliche Arm der Gerechtigkeit angerufen werden. Jeder, der sich diesen Anordnungen widersetzte, sollte ebenfalls der Zensur verfallen. — Ob diese Maßregel genutzt hat, wird uns nicht berichtet.

Da Jeżów, obgleich abhängig von Lubin, dennoch eine ziemlich selbständige Stellung einnahm, so ist es nicht zu verwundern, daß man hier allmählich darnach strebte, auch wirklich unabhängig von Lubin zu werden. Man wollte Lubin nur noch ein Patronatsrecht über Jeżów zugestehen, während der Präpositus von Jeżów eine unabhängige Stellung einnehmen sollte. Daraus entstanden nun langwierige Streitigkeiten und Prozesse, die Crivinius in seinen „Antiquitates“ schildert, die aber bereits einer späteren Zeit angehören. —

Außer den erwähnten besaß Lubin eine Präpositur in unmittelbarer Nachbarschaft, nämlich Altgostin. Während sonst Präposituren an Orten angelegt wurden, die sehr weit vom Mutterkloster entfernt lagen, um sie so besser bewirtschaften und beaufsichtigen zu können, war in Altgostin ein anderer Grund maßgebend, da Altgostin von Lubin nur wenige Kilometer entfernt ist. Es handelte sich hier um eine soziale Einrichtung, bei der man die Hilfe der Lubiner Mönche nicht entbehren konnte, nämlich um die Anlage eines Hospitals.[1])

Sowohl die Stadt Gostin als auch das dicht dabei liegende Dorf Altgostin waren Eigentum des Nikolaus Przedpełkowicz, des Palatins von Kalisch. Mit Erlaubnis des Bischofs Andreas von Posen legte dieser im Jahre 1301 bei Gostin ein Hospital an und gab diesem als Ausstattung die Kirche in Altgostin mit allen dazu gehörigen Zehnten und Stiftungen und das Dorf Altgostin mit allen Einkünften daraus und allen Rechten, mit einer Mühle[2]) und dem Fischereibetrieb; ferner den halben See Stibino, den er eigens zu diesem Zwecke von den Besitzern des Dorfes Manclino gekauft hatte. Alles dieses zusammen sollte eine Präpositur bilden, die Nikolaus als Eigentum dem Kloster Lubin für ewige Zeiten übergab. Der Abt von Lubin sollte zum Prä-

[1]) C. d. M. P. 841, 843.

[2]) Diese Mühle trat der Abt Jakob von Lubin i. J. 1339 dem Rate der Stadt Gostin ab, doch verpflichtete sich dieser, künftig eine Mark an den Präpositus von Altgostin zu zahlen. Außerdem schenkte die Stadt dem Hospital zwei Gärten. (Criv. Ant. z. J. 1339).

Digitized by Google

positus bestimmen einen geeigneten, umsichtigen und achtbaren Mann, dem einige Brüder aus Lubin beigegeben werden sollten, damit sie den Gottesdienst und ihr Samariteramt würdig versehen könnten. Dieser Dienst in der neugeschaffenen Präpositur sollte stets ein Vorrecht der Lubiner Benediktiner bleiben; kein anderer Orden und kein anderes Kloster sollte sich ihn anmaßen dürfen. Als erster Präpositus wurde Frater Nikolaus bestimmt. Der Stifter traf auch gleich fürsorgliche Anordnungen für die Zukunft der Präpositur. Er richtete in der Urkunde an die späteren Generationen seines Geschlechts die dringende Bitte und Mahnung, das wohltätige Institut als ein dauerndes Denkmal ihres Geschlechtes zu schützen und tatkräftig zu unterstützen, dagegen niemals es irgendwie zu schädigen oder schädigen zu lassen.[1])

Das Hospital, das der Palatin Nikolaus gründete, sollte für Kranke und Arme bestimmt sein.[2]) Für die Kranken war darum ein besonderer Krankensaal angelegt,[3]) wo die Pflege bequemer und geregelter vor sich gehen konnte.

Der Bischof Andreas von Posen ging natürlich gern auf den echt christlichen Plan des Palatins ein und gab seinerseits gern die Zustimmung zur Vereinigung der Altgostiner Kirche und ihrer Zehnten mit dem Hospital, das erst dadurch auch die materiellen Mittel bekam, um die Schwachen und Armen in genügender Weise zu unterstützen. Es waren nämlich sieben Dörfer, die der Kirche und somit nun dem Hospital zinspflichtig waren: Altgostin, Dalesin, Gola, Brzezie, Stbino, Malewo und Pożegowo.[4])

Doch um zu zeigen, wie sehr dieses Institut sein Wohlgefallen genoß, wollte auch der Bischof seinerseits ihm eine Unterstützung zuteil werden lassen. Er gewährte dem Hospital einen eigenen Friedhof.[5])

Das Kloster Lubin nahm natürlich die Übertragung des Hospitals gern an, obgleich es damit eine große Last an Arbeit auf sich nahm, ohne die geringsten Vorteile für sich zu haben. Denn es kann wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß, besonders in den stets unruhigen Zeiten, das Hospital immer sehr in Anspruch genommen worden ist, so daß vielleicht die zu diesem Zwecke bestimmten Einkünfte nicht ausgereicht haben dürften. Doch die Mönche faßten ihre Aufgabe, wie wir schon öfters zu betonen Gelegenheit hatten, in echt sozialem Geiste auf

[1]) C. d. M. P. 841.
[2]) C. d M. P. 843.
[3]) C. d. M. P. 841.
[4]) C. d. M. P. 843.
[5]) C. d. M. P. 843.



Digitized by Google

und brachten gern dem allgemeinen Wohl die Opfer, die man von ihnen verlangte.

Die Kirche in Altgostin war, als sie in den Besitz des Lubiner Klosters überging, baufällig. In kurzem bewirkte das Kloster einen Neubau in Ziegeln, der sich mit geringen Änderungen bis heute erhalten hat.[1]) Diese Kirche bietet in einfacher Ausführung ein Muster der Frühgotik, besonders zeigt sie einen musterhaften Giebel aus frühgotischer Zeit.[2])

Zur Zeit der Gründung des Gostiner Hospitals dürfte es in Polen noch nicht viele solche Wohltätigkeitsanstalten gegeben haben. Die älteste Spur eines Hospitals ist nach Długosz im Jahre 1170 zu finden, wo Miecislaus der Alte in Posen ein Hospital für notleidende Greise aus Posen errichtet haben soll.

Seit dem 13. Jahrhundert finden sich solche Spuren schon häufiger, und im 15. und 16. Jahrhundert gab es mehr Wohltätigkeitsanstalten als Pfarkirchen.[3])

Da in den beiden das Hospital zu Gostin betreffenden Urkunden über die innere Einrichtung des Hospitals nur sehr wenig gesagt ist, so wollen wir einiges darüber nach Łukaszewicz[4]) hinzufügen.

Die Hospitäler waren gewöhnlich aus Lehm oder Holz, in größeren Städten dagegen aus Stein gebaut. Ihre Einrichtung war gewöhnlich etwa folgende: Es gab ein oder zwei im Winter geheizte Zimmer, wo die Armen gemeinschaftlich sich aufhielten und speisten. Von hier führten Türen zu kleineren Zimmern ohne Öfen, wo die einzelnen schliefen und ihre Sachen aufbewahrten. In Gostin befand sich, wie wir schon mitteilten, ein besonderes Krankenzimmer. In größeren Hospitälern, besonders in Städten, gab es auch manchmal eine Kapelle.

Diese Wohltätigkeitsanstalten konnten freilich in späterer Zeit trotz ihrer großen Zahl der Not nicht genügend steuern.[5])

[1]) Kohte Bd. III p. 248. — Korytkowski, Brevis descriptio . . . p. 226.
[2]) Kohte Bd. I p. 57 und 69.
[3]) Vgl. Łukaszewicz, Krótki opis historyczny kościołów etc. I, p. LVIII und LX.
[4]) Łukaszewicz p. LXV ff.
[5]) Der Vorwurf, den Łukaszewicz bei dieser Gelegenheit der polnischen Nation ohne jede Einschränkung macht, dürfte doch wohl übertrieben sein. Er sagt nämlich: »Da die Zahl der Hospitäler sehr groß war, sollte man meinen, daß alle Armen und Kranken Unterkommen fanden, und das Land frei von ihnen war. Ganz anders jedoch war es. In einer Nation, wie die polnische es ist, die in allen Ständen zu Trägheit und Verschwendung neigt, wandte sich das Gesindel auch von der leichtesten Arbeit ab und warf sich auf die Bettelei. Man zog auf den Dörfern und in den Städten umher, zu den Ablaßfesten, zu Gnadenorten und Klöstern und fand dort leicht Unterstützung.«

Digitized by Google

## II. Kapitel.

### Zur Geschichte der inneren Entwickelung der Abtei Lubin.

Wenn schon die Darstellung der äußeren Geschichte von Lubin auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben darf, da das Material nicht mehr in seiner ganzen Fülle vorhanden ist, so darf es der folgende Versuch, einige Züge aus der inneren Geschichte Lubins zu skizzieren, noch viel weniger, da so gut wie gar kein Material darüber zu Rate gezogen werden kann. Im Kloster selbst hatte man kein Interesse daran, das innere Leben zu schildern. Man hielt sich an die Regel, die allen bekannt war, und wenn man einmal daran ging, die Geschichte Lubins schriftlich zu fixieren, wie es ja der Prior Thomas, der Prior Crivinius und Abt Kieszkowski versuchten, so beschränkte man sich darauf, die äußere Geschichte, besonders die Geschichte des Besitzstandes des Klosters, auf Grund von Urkunden niederzuschreiben, um den Mönchen des Klosters zu zeigen, wie das Kloster zu der Stellung gekommen war, die es zu ihrer Zeit einnahm. Mit Recht konnte man voraussetzen, daß das innere Leben sich Jahrhunderte lang in der gleichen Weise vollzogen hatte, da es ja auf der gleichen Grundlage, der Regel des hl. Benedikt, beruhte, und daß deshalb nach einer Darstellung des inneren Lebens kein Bedürfnis vorlag. Für uns wäre es freilich von ungeheuer großem kulturhistorischem Interesse, wenn wir einen Blick hinter die Klostermauern tun könnten, um die Brüder in ihrem Leben und Treiben zu beobachten. Leider sind wir nur in der Lage, auf Grund späteren Materials, das aus der mündlichen Tradition manches aus der ersten Zeit des Bestehens unseres Klosters geschöpft hatte, einige Seiten des inneren Lebens in Lubin zu veranschaulichen. Doch eine systematische Darstellung ist durchaus unmöglich, wenn sie nicht zur Phantasterei werden, sondern historisch bleiben soll.

Um das Jahr 1070 sind, wie wir nachzuweisen versucht haben, Mönche aus dem Kloster des heiligen Jakobus in Lüttich ausgezogen, um das neugegründete Kloster in Lubin zu besetzen. Sie konnten kaum darauf rechnen, gleich in der neuen Heimat Verstärkung zu erhalten; vielmehr waren sie auf Zuzug aus dem Mutterkloster angewiesen. Erst allmählich fanden sich Einheimische, die den Beruf in sich fühlten, mit den gallischen Brüdern zusammen in Lubin Gott und der Menschheit zu dienen. Naturgemäß wird auch der Charakter des Klosters in der ersten Zeit ein fremdländisches, französisches Gepräge gehabt haben; vor allem wird die Leitung des Klosters längere Zeit hindurch den Händen eines erfahrenen, älteren Mönches aus der Zahl der Eingewanderten anvertraut gewesen sein. Dafür sprechen die

Digitized by Google

Namen der Lubiner Äbte der ersten Zeit, die das Lubiner Totenbuch enthält,[1]) Namen, die gerade in Gallien häufig vorkamen.

Die Wahl des Abtes in Lubin war frei, so lange Polen kein Wahlreich war. Die großpolnischen Fürsten, die Lubin gegenüber stets so freigebig in der Gewährung von Privilegien waren, ließen den Mönchen gern das Recht der freien Abtwahl, an das sie von ihrer Heimat her gewöhnt waren.[2])

Der Abt wurde in der ersten Zeit in Lubin nicht auf Lebenszeit gewählt, sondern auf drei oder fünf Jahre, worauf er resignierte. Doch war seine Wiederwahl nicht ausgeschlossen. Ja es kam öfters vor, daß tüchtige Abte nach kurzer Zwischenregierung drei oder vier Mal den Abtstuhl bestiegen. Dieser Zustand blieb bis zum Ende des 14. Jahrhunderts, also diese ganze Periode über, bis zur Zerstörung Lubins, bestehen. Man folgte damit dem Beispiele Frankreichs und Spaniens, während in Italien und Deutschland die Abtwürde gewöhnlich auf Lebenszeit verliehen wurde. Später wurde die alte Sitte in Lubin aufgegeben, und man führte die Wahl auf Lebenszeit ein, jedoch drang man mit dieser Anderung nur mit Mühe durch. Was für Lubin der Grund gewesen ist, den Wechsel einzuführen, ist uns unbekannt.[3])

Welchen Einfluß die Fürsten auf die Abtwahl in Lubin ausübten, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Man nahm vielleicht Rücksicht auf ihre Wünsche, weil ja der Abt von Lubin auch bei Hofe eine hervorragende Stellung innehatte, nämlich die eines Hofkaplans, wie häufig die Urkunden gezeigt haben. An eine Besetzung des Abtstuhls durch den Herrscher ist jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach nicht zu denken, obgleich die Verzichterklärung des Wladislaus Odonicz im Jahre 1234 dafür zu sprechen scheinen könnte.[4])

---

[1]) Vgl. Crivinius, Antiquitates (De primis abbatibus).

[2]) Kieszkowski Antiqu. Appendix VII. Der Verfasser beruft sich hier auf ein Buch: Nova et vetera Liberas ab Antiquo Electiones Regularium Abbatum Poloniae concernentia, das mir nicht zugänglich war. — Auch führt er eine Stelle aus Cromer an, die die Abtwahl in Polen betrifft: Abbatum et praepositorum eligendorum Jus Collegia monachorum hactenus pacificum retinuere. Immo sub illo statu, absolute protunc Reguantium, praeter Jus eligendi pacificum speciales quoque libertates et privilegia regularibus concessa sunt a Regibus Poloniae, quos a variis servitutibus, angariis et oneribus, ad quae Poloniae cives omnes protunc adstricti erant, beneficientia Regum et pietas exemptos esse voluit in perpetuum. Postquam vero libera Regum electio in Polonia invalescere coepit, mox jura libertatis Regularium sensim circumscribi, perturbari ac restringi a Casimiri tertii temporibus attentata sunt.

[3]) Alle diese Einzelheiten finden sich überall zerstreut in den Antiquitates des Crivinius und den kritischen Anmerkungen des Kieszkowski.

[4]) C. d. M. P. 174. »Renuntio etiam omni ordinationi spiritualis juris tam domorum religiosorum quam saecularium ecclesiarum.« — Ob die »ordinatio

Digitized by Google

Allmählich nahm die Anzahl der polnischen Mönche in Lubin zu, so daß wohl auch dann der Zuzug von Fremden aufgehört hat. Im Jahre 1172 war ein Abt Columba gewählt worden.[1]) Parczewski[2]) sieht in ihm einen Iren, wohl mit Recht, denn es ist wohl nicht abzuweisen, daß auch Iren unter den zuwandernden ausländischen Mönchen sich vorfanden, worauf auch einige Namen irischen Ursprungs im Bruderschaftsbuch von Lubin hinzuweisen scheinen.[3]) Der eben erwähnte Abt Columba wurde bereits drei Jahre später abgesetzt, und an seiner Stelle Johannes zum Abt gewählt. Die Absetzung muß gewaltsam vor sich gegangen sein, wie der in den Lubiner Annalen gebrauchte Ausdruck „inordinate ejicitur" vermuten läßt.[4]) Was den Aufruhr gegen Columba hervorgerufen hat, läßt sich natürlich nicht mit Sicherheit sagen, doch dürfte Parczewski[5]) Recht haben mit seiner Vermutung, es habe sich wahrscheinlich um einen Aufruhr des erstarkten einheimischen Elementes im Gegensatz zu dem der Lütticher und irländischen Richtung gehandelt.

Der Abt durfte natürlich im Kloster nicht schalten und walten, wie er wollte, sondern war in allem abhängig vom Konvente der Brüder. Auch hatte er sich an die Entscheidungen und Vorschriften der General- und Provinzialkapitel zu halten. In Lubin mußte der neugewählte Abt nach alten Vorschriften der Generalkapitel, die Crivinius noch in der Klosterbibliothek vorfand und in seinen „Antiquitates" anführt,[6]) beim Antritt seines Amtes folgende Versprechungen leisten:

spiritualis juris« gerade auf die Besetzung des Abtstuhls durch den Fürsten zu beziehen ist, wie es Abraham (p. 225 Anm. 4) tut, muß dahingestellt bleiben, zumal da sich andere Stellen nicht finden, die zu demselben Schlusse führen könnten.

[1]) Annales Lubinenses; M. P. II 774. 1172 Columba abbas Lubinensis efficitur.

[2]) Parczewski p. 254.

[3]) Parczewski p 254. — Es handelt sich außer Columba um die Namen Caderic und Cahn. M. P. V.

[4]) Annal. Lubin. — 1175 Johannes abbas Lubinensis efficitur et Columba a fratribus inordinate ejicitur.

[5]) Parczewski p. 254. — Abraham (p. 225 Anm. 4.) weist auf dieses Faktum hin als auf die Verwirklichung des den Mönchen zustehenden Rechtes freier Abwahl gegenüber der Besetzung durch den Fürsten, will jedoch kein entscheidendes Urteil darüber abgeben. — Wir glauben überhaupt eine Beschränkung der freien Abtwahl durch die Fürsten nicht annehmen zu dürfen, deshalb lehnen wir auch die Erklärung dieses Faktums durch Abraham ab, zumal da es den Lubiner Mönchen, falls wirklich ein Besetzungsrecht der Fürsten bestanden hätte, schwer geworden wäre, sich dagegen zu empören. Auch läßt sich schon mit Rücksicht auf die vielen von den Fürsten gewährten Privilegien und ihre freundliche Haltung dem Kloster gegenüber ein Aufruhr gegen ein Recht des Fürsten nicht annehmen. Viel natürlicher ist die Erklärung Parczewskis, der wir uns gern anschließen.

[6]) Criv. Antiqu. z. J. 1541.

Digitized by Google

1. Er wolle die Rechte und den Besitz des Klosters schützen, die Güter nicht verpfänden, nicht belasten und nicht verschwenden.

2. Er wolle die Gebäude (Kirche und Kloster) in gutem Stande halten.

3. Er wolle allen Brüdern, besonders den Kranken unter ihnen, Speise, Trank und Kleidung gewähren.

4. Er wolle über seine Amtsführung und über die Lasten des Klosters strengste Diskretion üben.

5. Er wolle ein makelloses, seinem Beruf entsprechendes Leben führen.

Die Klostertradition hob besonders von den Äbten, die nach Ablauf ihrer Amtszeit eine Neuwahl nicht mehr angenommen hatten, rühmend hervor, daß sie den Rest ihres Lebens als Muster und Vorbilder ihrer Brüder in strengem Dienste Gottes zubrachten.[1])

Es gab allerdings auch Zeiten, wo das Kloster Lubin der Schauplatz innerer Kämpfe wurde, wo der Ehrgeiz einzelner Brüder Spaltungen und Parteihader hervorrief, so daß eine Partei der anderen die Abtwürde zu entreißen suchte, um sie einem ihrer Mitglieder zu übergeben. So herrschte manchmal jahrelang im Kloster die ärgste Verwirrung. Diese Verwirrung erreichte nach Crivinius[2]) ihren Höhepunkt um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Denn niemals wechselten die Inhaber des Abtstuhles häufiger als gerade in dieser Periode. Besonders scheint der Abt Johannes ihm „origo et fax seditionum“ gewesen zu sein, denn von ihm berichtet er, Johannes sei wegen Stiftung von Unfrieden im Kloster sogar beim Könige angeklagt worden und habe zur Beruhigung der streitenden Parteien zunächst abdanken und dann sogar das Kloster verlassen müssen.

Der Abt von Lubin bekleidete eine hervorragende Stellung und hatte vor anderen Äbten einen Vorrang, nämlich er hatte das Recht ad usum Pontificalium. Seit wann ihm dieses Vorrecht zustand, wer es ihm verlieh, ist in Dunkel gehüllt. Crivinius behauptet allerdings, der Abt habe „seit undenklichen Zeiten“ dieses Recht besessen, nämlich Mitra und Hirtenstab, und zwar habe er dieses Vorrecht vor allen anderen Abten der Diözese besessen.[3]) Ob er diese Behauptung aus alten Dokumenten schöpfte oder nur aus der mündlichen Klostertradition, auf die er sich oft und gern beruft, sagt er nicht. Der älteste zuverlässige schriftliche Bericht dürfte der bereits erwähnte Visitationsbericht vom Jahre 1418 von Jean de Montenoyson sein, der von

[1]) Antiquitates z. J. 1366.
[2]) Criv. Antiqu. z. J. 1366.
[3]) Criv. Antiqu. p. 39.

Digitized by Google

fünf polnischen Klöstern spricht, nämlich von dem Kloster St. Crucis, Sieciechow, Plock, Mogilno und Lubin, und zwar berichtet er, daß die Äbte dieser Klöster mit Ausnahme von Plock infulati seien.[1]) Da der Visitationsbericht vom Jahre 1418 stammt, so darf man mit Sicherheit behaupten, daß dieses Vorrecht im 14. Jahrhundert in Lubin bestanden hat.

Auch gehörte der Abt von Lubin ständig zu den Mitgliedern des Kapitels der Posener Kathedrale, wo er Sitz und Stimme (locum et stallum) hatte.[2]) Die darüber bestehende Überlieferung wird bestärkt durch einen Brief eines Posener Prälaten an den Abt Laurentius II. (1536—1541), in welchem er ihn auffordert, in Posen zu residieren, und durch die Antwort des Abtes auf diesen Brief. Er schrieb nämlich, er danke dem Prälaten für seine Bemühungen um seine, des Lubiner Abtes, Installation und für seine freundschaftliche Gesinnung, die darnach trachte, ihn nach Posen zu führen. Er wisse wohl die Stellung zu schätzen, die er dort einnehme, doch wenn er die dadurch herbeigeführten Mißstände unter seinen Vorgängern bedenke, die außerhalb des Klosters in Posen residiert hätten, den Schaden und die Anklagen, die sie statt der Ehren und des Vorteils fanden, die Vernachlässigung und Verschwendung der Klostergüter, die sich einige von ihnen hatten zuschulden kommen lassen, das Wohlleben, das in Posen statt der klösterlichen Einfachheit herrsche, so lehne er das rühmliche und schmeichelhafte Angebot ab und wolle lieber im Kloster bleiben, treu seinen Gelübden und nach dem Wunsche seiner Mönche.[3])

Dieser Brief stammt freilich erst aus dem 16. Jahrhundert; leider sagt er nicht, wie viele Vorgänger des Laurentius die Domherrenwürde in Posen innehatten.

Bei Bischofskonsekrationen vertrat der Abt von Lubin gewöhnlich den dritten Bischof. Beim feierlichen Eintritt in die Kathedrale ging der Suffragan zur Rechten, der Abt von Lubin zur Linken des neuen Bischofs, in festlichem Gewande, mit der Mitra geschmückt, während die übrigen Äbte der Diözese und die Prälaten der Kathedrale vorausgingen.[4])

Auch von diesem Privileg läßt sich nicht nachweisen, seit wann es bestanden hat. Doch bei der Stellung, die das Kloster bereits im 13. und 14. Jahrhundert einnahm, läßt sich, wenn

---

[1]) M. P. V 913—16 . . . et omnes predicti abbates sunt infulati excepto abbate de Plotsko . . .

[2]) Criv. Antiqu. p. 39.

[3]) ibidem.

[4]) Criv. Antiqu. p. 39. — Mitra und Stab, die mit Edelsteinen geschmückt waren, wurden später eine Beute plündernder Soldaten.

Digitized by Google

auch nicht behaupten, so doch vermuten, daß auch diese „praerogativae fori ecclesiastici“ bereits in dieser Zeit dem Abt von Lubin verliehen waren.

Wie überall in den Klöstern der Benediktiner, so war auch in Lubin die Regel des heiligen Benedikt das Grundprinzip des mönchischen Lebens. Nach ihr soll ein Kloster ein treues Abbild einer wahrhaft christlichen Familie sein, in der der Abt der Hausvater ist, die Mönche die gehorsamen Söhne des Abtes, und unter einander Brüder, die sich in Liebe zugetan sind.[1])

Die Lubiner Klosterfamilie war in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bereits ziemlich zahlreich. Aus dieser Zeit, in der Lubin noch z. T. ein französisches Gepräge trug, sind uns die Namen des ganzen Bestandes im Bruderschaftsbuch erhalten. Es sind im ganzen 34 Personen, vom Abt angefangen bis zum letzten Konversen. Unter ihnen, und zwar gerade unter den höheren Würdenträgern, finden sich rein französische Namen wie Romanus, Dionysius und Quintinius.[2]) Doch scheint, wie wir schon eben weiter oben bemerkt haben, gerade jetzt der französische Einfluß sein Ende erreicht und den einheimischen Elementen Platz gemacht zu haben. Ob auch das deutsche Element in beträchtlicher Stärke vorhanden gewesen ist, läßt sich in keiner Weise entscheiden. Ausgeschlossen ist es jedoch nicht, da ja bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts die Hierarchie großenteils der deutschen Nation angehörte. Erst von diesem Zeitpunkt an begann man in Polen sein Streben darauf zu richten, einen nationalen Klerus heranzubilden, zumal da auch fast das gesamte Unterrichtswesen von Deutschen geleitet wurde.[3]) Wuttke irrt jedoch, wenn er annimmt, daß in Lubin bis zum Ende des 12. Jahrhunderts das deutsche Element das Übergewicht hatte. Er sagt nämlich:[4]) „Für die Einwanderung der Deutschen waren die Vorläufer die Geistlichen. Geraume Zeit hindurch bestand die Masse der Geistlichen Polens sicherlich aus Deutschen. Im Kloster Lubin wurde zum ersten Male im Jahre 1190 ein Pole zum Abt gewählt.“ Wuttke scheint also anzunehmen, daß bis 1190 auch für Lubin die eben ausgesprochenen Grundsätze Geltung hatten. Doch aus der Tatsache, daß 1190 zum ersten

[1]) Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der kath. Kirche Bd. I, p. 99.

[2]) Vgl. M. P. V, Einleitung zum liber fraternitatis Lubin. von Papée.

[3]) Caro p. 417. — In den Synodalkonstitutionen des Erzbischofs Fulco vom Jahre 1257 (Helcel, Pomniki I 358) heißt es: Item statuimus, ut omnes ecclesiarum rectores seu plebani vel quicumque alii sint prelati per universam dyocesin polonice gentis constituti, pro honore suarum ecclesiarum et laudem divinam, cum habeant scolas per licenciam episcoporum statutas, non ponant Theutonicam gentem ad regendum ipsas, nisi sint polonica lingua ad auctores exponendos pueris et latinum, polonice informati.

[4]) Wuttke p. 185.

Digitized by Google

Male in Lubin ein polnischer Abt gewählt wurde, läßt sich nur schließen, daß in dieser Zeit bereits die Mehrheit im Konvent der polnischen Nationalität angehörte. Daß vorher die Deutschen im Kloster das Übergewicht hatten, folgt daraus durchaus noch nicht. Dagegen haben wir bereits gezeigt, daß bis zur zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts der Einfluß des ausländischen gallischen Elementes in Lubin herrschend war. Es läßt sich auch nicht ermitteln, in welchem Verhältnis unter den französischen Äbten in Lubin die Zahl der deutschen zur Zahl der polnischen Benediktiner stand.

Die Aufnahme der Brüder erfolgte wohl stets in derselben Weise. Deshalb dürfen wir wohl auch für unsere Periode, für die ersten drei Jahrhunderte des Bestehens Lubins, die Profeßformeln heranziehen, die erst seit 1501 erhalten und vom Abte Kiszewski im Jahre 1589 gesammelt worden sind.[1])

Die Profeßformel lautet fast bei allen gleich. Jeder verspricht stabilitatem loci d. h. in dem Kloster, in welchem er das Noviziat durchmachte, die ganze Zeit seines Lebens zu verbleiben, conversionem morum d. h. die ewige Keuschheit und den Verzicht auf alles Sondereigentum, und die oboedientia dem Abt gegenüber.[2]) Jeder schrieb seine professio eigenhändig, was er auch durch die Formel „manu propria scripsi“ zum Ausdruck brachte. Auch beweist dies die wechselnde Handschrift der einzelnen Profeßformeln. Gewöhnlich geschah die Profession in Gegenwart des Abtes, später, als die Kommendataräbte in Lubin nicht mehr residierten, in Gegenwart des sie vertretenden Priors. Bei manchen findet sich am Schluß eine Schwurformel: Sic me Deus adjuvet

[1]) Professiones Fratrum Monasterii Lubinensis factae sub felici regimine piae memoriae Stanislai Kiszewski abbatis Monasterii ejusdem et successorum ipsius propria cujusque Professi manu exaratae ab Anno Domini 1589.

[2]) Die älteste erhaltene Formel vom Jahre 1501 lautet wörtlich: Ego frater Laurentius promitto coram deo et istis atque omnibus sanctis ejus stabilitatem et conversionem morum meorum et oboedientiam abbati meo Stanislao, quantum fragilitas mea permittit secundum regulam s. Benedicti abbatis. — Den Zusatz: »quantum fragilitas mea permittit« schaffte Abt Choynacki um die Mitte des 16. Jahrhunderts ab, da er darin eine Beschränkung in der freien und vollständigen Hingabe an Gott erblickte. Allmählich wurde auch die Formel länger, wenn auch nicht inhaltreicher. So lautete, um nur ein Beispiel herauszugreifen, die Formel unter Choynacki folgendermaßen: In nomine domini nostri Jesu Christi amen. Anno a nativitate ejusdem 1542 Die Jovis mensis Februarii Ego Paulus de Kamyona dioecesis Posnaniensis promitto stabilitatem meam et conversionem morum meorum et oboedientiam secundum Regulam s. Benedicti coram Deo et omnibus Sanctis, quorum reliquiae habentur hic in monasterio Lubinensi Dioecesis Posnaniensis. In presencia Domini Pauli Abbatis ejusdem monasterii sub congregatione s. Mariae. Ad cujus rei fidem hanc petitionem manu propria scripsi. Die quo supra. — Mit großer Lebenszuversicht schrieb ein Mönch Gregor sogar im Jahre 1569: oboedientiam promitto Patri . . . Abbati Chojnacki et successoribus ejus.

Digitized by Google

et omnes Sancti ejus. Beim Eintritt in das Kloster erhielten die Mönche einen Klosternamen, behielten jedoch ihren Familiennamen bei. Gewöhnlich dauerte das Noviziat ein Jahr, dann wurden die Gelübde abgelegt. Wollen wir aus den allerdings nur wenigen uns erhaltenen Profeßformeln auch auf das Alter schließen, in welchem gewöhnlich die Mönche in Lubin zu den Gelübden zugelassen wurden, so ergibt sich, daß es gewöhnlich im Alter von 16—27 Jahren geschah. Ausnahmsweise findet sich auch die Aufnahme älterer Leute verzeichnet; einmal wurde sogar ein Bruder von 41 Jahren aufgenommen.

Die Verwaltung der Güter des Klosters und alle anderen Klosterangelegenheiten wurden von Abt und Konvent gemeinsam beraten und durchgeführt. Doch auch der Genuß der Einkünfte war gemeinsam. Es gab damals in Lubin noch keine Güterteilung wie später, wo ein Teil der Güter dem Abte zufiel, während die übrigen den Mönchen vorbehalten waren. Erst unter Abt Albert tauchte im Jahre 1460 zum ersten Male der Plan auf, eine Güterteilung vorzunehmen. Es wurden damals zum speziellen Gebrauch für die Brüder die Äcker des verlassenen Dorfes Mariszewo, ferner zwei Hufen von Nowydwor und Gierłachowo vom Abte bestimmt, die von Alters her dem gemeinsamen Nutzen gedient hatten.[1])

Bis zum Jahre 1600 hatte man in Lubin das Brevier des heiligen Benedikt, an dem man besonders in Cluny festhielt.[2]) Im genannten Jahre schaffte der Abt Kiszewski in Lubin das Mönchsbrevier auf einem Generalkapitel ab und setzte an seine Stelle das römische Brevier. Die Kongregation der Riten bestätigte diese Anderung.[3])

Von großer Bedeutung für die Entwickelung der Klöster war das Dekret des Papstes Innozenz III., durch das er die Abhaltung jährlicher Generalkapitel im Stammkloster als ein geeignetes Mittel zur Aufrechterhaltung bzw. Wiederherstellung der regulären Zucht in den Klöstern empfahl.[4])

Für Klöster wie Lubin war es äußerst schwierig, ja geradezu unmöglich, an den in dem Mutterkloster abzuhaltenden Generalkapiteln teilzunehmen. Der Abt von Lubin konnte doch unmöglich Jahr für Jahr die weite Reise nach Lüttich machen. Deshalb entsprach es geradezu einem Bedürfnis, als im Jahre 1215 das 4. Laterankonzil ein Dekret erließ, nach dem in jeder Kirchenprovinz künftig von drei zu drei Jahren Generalkapitel derjenigen

[1]) Criv. Antiqu. (De dote).

[2]) Criv. Antiqu. p. 33 und 136 und Appendix X. (Kieszk. Antiqu. Über die Einrichtung des Mönchsbreviers vgl. Heimbucher p. 100.

[3]) Antiqu. Append. X.

[4]) Heimbucher p. 130.

Digitized by Google

Mönchsorden abgehalten werden sollten, die bisher noch keine solche hatten.[1])

Endgültig wurde diese Angelegenheit erledigt durch die Bulle Benedikts XII. vom 20. Juni 1336. Behufs einer durchgreifenden Reform hielt nämlich dieser Papst mit sechs Äbten[2]) eine Beratung ab, deren Ergebnis die Bulle „Summi Magistri", gewöhnlich „Benedictina" genannt, war. Es sollte nach ihr in jedem Kloster jährlich ein Kapitel und in jeder Provinz alle drei Jahre ein Provinzialkapitel sämtlicher Äbte der Provinz stattfinden. Der Papst nahm zu diesem Zwecke eine Neueinteilung in 36 Provinzen vor.[3])

Die General- und Provinzialkapitel waren ein vorzügliches Mittel, um zwischen den einzelnen Klöstern eine Einheit herzustellen, die die Beratung über das gemeinsame Wohl und Wehe des Ordens erleichterte. Doch außerdem gab es noch ein anderes Band, das auch Klöster verband, die nicht derselben Ordensgemeinschaft angehörten, ja das auch Laien umschloß, ein geistiges Band, nämlich die sogenannte fraternitas oder, wenn es sich um Personen geistlichen Standes handelte, confraternitas. Diese Bruderschaft war „eine Vereinigung von Klöstern, teils unter sich teils mit anderen geistlichen Kommunitäten, mit Weltpriestern und Laien, welche in Vertragsform den gegenseitigen Anteil der Lebenden, besonders aber der Verstorbenen an den geistlichen Übungen und guten Werken der übrigen festsetzten."[4]) Die unmittelbare Folge dieser Bruderschaftsverträge war die Stärkung des brüderlichen Geistes und der Einheitsgedanke, der ein gewisses Machtbewußtsein erzeugen mußte. Mit Recht werden sie zu den herrlichsten Blüten gezählt, die dem Boden der Askese entsprossen sind; und mit Recht wird hervorgehoben, daß gerade der Orden des hl. Benedikt auf diesem Gebiete Großartiges geleistet habe, so daß die Geschichte eines Benediktinerklosters lückenhaft wäre, wollte man nicht auch diese Seite seiner Tätigkeit würdigen.[5]) Das ist das beste Zeugnis, das man für die guten äußeren Beziehungen der Benediktiner zu anderen Klöstern und ebenso für ihre geistige Regsamkeit ihnen ausstellen kann.

---

[1]) Mansi XXI 885. — Heimbucher p. 131.

[2]) Kieszkowski sagt in seinen Anmerkungen zu den »Antiquitates« des Crivinius, daß die sechs zur Beratung hinzugezogenen Äbte »aviti« teilgenommen hätten.

[3]) Heimbucher p. 139.

[4]) Hafner, Verbrüderungsvertrag zwischen Hirsau und St. Blasien. Stud. und Mitteil., Jhrg. 17, p. 3.

[5]) Mayer, Die Gebetsverbrüderungen des Benediktinerstifts Kladrau (Stud. u. Mitteil., Jhrg. 18, p. 563 ff.).

Digitized by Google

Auch Lubin hatte weitgehende Verbindungen. Die Quellen für ihre Geschichte sind der liber fraternitatis und der liber mortuorum von Lubin. Beide sind zunächst scharf geschieden worden. In dem liber fraternitatis wurden die Lebenden, im liber mortuorum die Verstorbenen verzeichnet. Für letztere wurde um das Seelenheil gebetet, für die ersteren außerdem um Gesundheit und Wohlergehen. Nur Mitgliedern der Bruderschaft stand zunächst das Recht zu, in den Nekrolog eingetragen zu werden. Auch waren damit damals allgemein hochgeschätzte Rechte und Ehren verbunden, so die Aufnahme in die Klosterzelle und nach dem Tode ein Begräbnis in der Klostergruft. Da der liber fraternitatis mit der Zeit auch Tote zählen mußte, so ging man später dazu über, den liber fraternitatis früherer Zeiten als Totenbuch anzuführen, ja man ging bald noch einen Schritt weiter und schrieb promiscue Lebende und Tote ein.[1])

Die Gebete bei der Aufnahme in die Fraternität waren in Lubin folgende: Zunächst wurden drei Psalmen rezitiert, nämlich der Psalm Miserere (50), Levavi (120) und Ecce quam bonum (132), dann Kyrie eleison und ein Pater noster. Darauf folgte: Salvum fac servum tuum — Mitte ei Domine auxilium de sancto. — Domine exaudi. — Domine Deus patrum nostrorum, qui dixisti; ubi fuerunt congregati in nomine meo duo vel tres, in medio eorum sum, tu hodie medius nostrorum adesse digneris et huic societati nostrae manum misericordiae tuae impende, ut per te vera et stabilis in bono nostra devotio perseveret, ut tuis mandatis obedientes et pro invicem orantes te gubernante corde salvari mereamur et corpore et ad aeternam beatitudinem valeamus pervenire. Qui cum deo patre etc.

Dominus, qui dilectionem mutuam nos doces habere, occulta mentium noxiarum tu figmenta depelle propicius et sinceram nobis tribue puritatem. Per Dominum etc.

Adesto, quaesumus, domine supplicationibus nostris et famulum tuum, quem caritatis officio in fraternitatem suscipimus, gratiae tuae largitate locupleta, ut de ejus prosperitate continua gaudeamus. Per dominum nostrum etc.

Etwas später wurde hinzugefügt: Ex parte Dei omnipotentis et beatae Mariae et sancti patris nostri Benedicti et omnium sanctorum iuxta devotionem desiderii tui (vel vestri) damus vobis plenam communionem omnium bonorum, quae cotidie domino deo omnipotenti exhibemus in divinis servitiis, in sancta missa, in orationibus, vigiliis, jejuniis et aliis piis exerciciis, ut

[1]) S. Papée, Einleitung zum liber fraternitatis Lubinensis M. P. V 562 ff.

Digitized by Google

per vera pia studia et bona opera perducat nos et Te Jesus Christus filius Dei ad vitam aeternam.[1])

Die „fratres“ von Lubin hatten also gegenseitig zu Lebzeiten Anteil an allen guten Werken und Früchten; starben sie, so wurde ihr Name in der hl. Messe kommemoriert. Diese Kommemoration geschah täglich in folgender Weise: An erster Stelle wurde der Gründer des Klosters Michael genannt, dann folgten die Namen der Mönche und Wohltäter, die an dem betreffenden Datum gestorben waren, schließlich wurde in einer allgemeinen Formel aller Brüder und Wohltäter des Klosters gedacht.[2]) Im liber mortuorum von Lubin war für jeden Tag eine Seite bestimmt, und zwar war sie in zwei Rubriken geteilt. Die erste enthielt die Kommemorationen der Ordensmitglieder, die zweite die Namen der Wohltäter. Jede, auch die geringste Wohltat, die dem Kloster erwiesen wurde, wurde von diesem belohnt durch die Gewährung des Rechtes, an allen Verdiensten Anteil zu haben.[3]) Mit Recht hebt Montalembert[4]) allgemein von den Benediktinern hervor, was auch von Lubin zu sagen ist, daß nämlich die Nekrologe den Beweis enthalten für die heilige und bewunderungswürdige Gleichheit, die die Mönche unter ihren Freunden und Wohltätern jeder Nation und jeden Standes vor Gott beobachteten. Die Privilegien und Schenkungen der Fürsten werden ebenso gebucht wie die Gabe der Armen. Namen von Königen, Erzbischöfen, Bischöfen, Domherren, Abten, Weltpriestern und Mönchen, Edelleuten, Rittern, Bürgern und Männern des einfachen Volkes stehen friedlich und einträchtig neben einander. Sie alle haben dem Kloster Gutes erwiesen; für sie alle ohne Unterschied der Person und des Standes beten die Mönche in der gleichen Weise. Die polnischen Fürsten hielten es für eine Ehre, zu den „Brüdern“ zu gehören, auch die Namen der Bischöfe von Posen sind zahlreich vertreten.[1]) Ihre Sache war es, den Abt von Lubin zu weihen.[2]) Doch auch Inhaber des

[1]) Lib. frat. Lub. M. P. V. 571.

[2]) Liber mortuorum Lub. M. P. V. Commemorationes defunctorum in ecclesia nostra quotidie fiunt hoc modo: Inprimis nomen fundatoris coenobii hujus praemittitur. Postea fratrum ac benefactorum nomina, quorum obitus eo die occurrit, ordine hic descripto recensentur. Postremo generalis clausula pro omnibus fratribus et benefactoribus ordinis nostri subicitur ut in sequenti exemplo patet: Commemoratio Michaelis comitis et anniversarius N., item N. etc. et omnium fratrum, propinquorum, benefactorum defunctorum ordinis nostri.

[3]) Beispiele liefert in großer Zahl der lib. frat. und lib. mort. Lub. — Vgl. auch Hurter p. 469.

[4]) Montalembert, Die Mönche des Abendlandes vom hl. Benedikt bis zum hl. Bernhard. Deutsche Ausgabe von Müker, Regensburg 1878, Bd. VI, p. 126.

[5]) Lib. fratern. u. lib. mort. Lub. M. P. V. — Criv. Antiqu. p. 33.

[6]) Abraham p. 95.

Digitized by Google

erzbischöflichen Stuhles von Gnesen und des bischöflichen von Krakau finden sich darin vor.

Dauernde, auch auf spätere Generationen ausgedehnte Bruderschaftsverträge schloß Lubin mit verschiedenen anderen Klöstern.

Die nachweisbar älteste Gebetsverbrüderung schloß Lubin mit dem Benediktinerkloster des heiligen Vinzenz in Breslau. Im Jahre 1139 wurde der Vertrag geschlossen und dauerte bis 1180. Die Stelle der Benediktiner nahmen in Breslau dann Prämonstratenser ein, mit denen die Verbrüderung nicht erneuert wurde. Beide Nekrologe, der von Lubin und der von St. Vinzenz geben übereinstimmend den Todestag der vier Abte an, die innerhalb der genannten Zeit gestorben waren.[1])

Urkundlich beglaubigt ist der Bruderschaftsvertrag zwischen Lubin und dem Kloster Mogilno.[2]) Im Jahre 1367 wechselte nämlich der Abt Andreas von Mogilno mit dem Abt Johannes von Lubin die Bruderschaftsurkunde, in der er jedoch ausdrücklich sagte, daß es sich nur um eine Erneuerung der längst schon bestehenden Bruderschaft handelte.[3]) Das Fraternitätsverhältnis sollte sich auch nicht allein auf die Teilnahme an den Verdiensten und guten Werken beziehen, sondern es sollte auch gegenseitige Gastfreundschaft aus ihm entspringen.[4]) Für Brüder, die in beiden Klöstern starben, sollten sie gegenseitig verpflichtet sein, den Totengottesdienst zu halten.[5])

Wann die Verbrüderung Lubins mit Mogilno stattgefunden hat, läßt sich mit Bestimmtheit nicht mehr nachweisen, doch mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuten. Es findet sich nämlich im Lubiner Bruderschaftsbuch eine Reihe von Namen, die um die Mitte des 13. Jahrhunderts eingetragen wurden.[6]) Die Stelle lautet folgendermaßen: Anno verbi incarnati millesimo centesimo septuagesimo sexto: Petrus magnus filius Wseborii palatinus Chuiavie et castellanus Chrusvicie, Symon filius Degnonis, Petrus filius Jacusonis, Nicholaus filius Stupote, Boguslaus filius Naslai, Fulco sacerdos, Bozislaus, Martinus, Vitoslaus, Puten, Preclaus, Johannes

---

[1]) Kętrzyński, Einl. zum liber mortuor. Lub. M. P. V.

[2]) Criv. Antiqu. p. 54. — C. d. M. P. 1574.

[3]) ibidem: beatam familiaritatem dudum in vos et nos habitam sub alternam dilectione cupimus renovare . . .

[4]) ibidem: vobis et vestris confratribus tam presentibus quam futuris plenam in nostro monasterio, in choro, refectorio, dormitorio ceterisque locis fraternitatem conferimus . . . vos etiam bonorum operum, que in nostra nunc ecclesia et in perpetuum fient, participes statuendo . . .

[5]) ibidem: Dum vero aliquem fratrem conventus vestri prefati viam universe carnis contigerit ingredi, extunc nos et vos pro ipsius anima Tricenariam simul cum Vigiliis tenebimur suplere.

[6]) Einleitung zum liber fratern. Lub. von Papée (M. P. V.)

Digitized by Google

filii Roslai, Andreas, Petrus Wsebor, Cragsa atque alii quam plurimi.[1]) Alle diese sind Zeugen in einer Urkunde, durch die Mieszko III. (1173—77) dem Kloster von Mogilno die Schenkung seiner Mutter Salomea bestätigte, die in dem kujawischen Dorfe Radziejów bestand.[2]) Sicher sind diese Namen als die Namen von Zeugen einer Schenkung sogleich im Jahre 1176 in das Bruderschaftsbuch von Mogilno eingetragen worden. Als die Verbrüderung zwischen Mogilno und Lubin geschlossen wurde, schickten die Mönche von Mogilno, wie dies immer zu geschehen pflegte, einen Auszug aus ihrem liber fraternitatis nach Lubin, der dann hier eingetragen wurde. Da dies, wie oben bemerkt, um die Mitte des 13. Jahrhunderts geschah, so ist auch der Abschluß der Verbrüderung Lubins mit Mogilno in diese Zeit zu verlegen. Das Jahr läßt sich freilich nicht mehr bestimmen. Im Jahre 1367 wurde diese Bruderschaft zum ersten Male, und 300 Jahre später noch einmal erneuert.[3])

Im Jahre 1368 wurde der Verbrüderungsvertrag Lubins mit Opatowitz in Böhmen abgeschlossen, einem Benediktinerkloster, das im 15. Jahrhundert von den Hussiten unter Žižka von Grund aus zerstört wurde.[4]) Der Abt Johannes von Lubin schloß den Vertrag mit dem Abte Neplach von Opatowitz ab, und zwar ging der Antrag von Lubin aus.[5]) Bei einem Todesfall in einem der beiden Klöster sollten sie die Pflicht haben, das Totenoffizium zu beten, und zwar für den Abt mit neun Lektionen, für einen gewöhnlichen Bruder mit drei Lektionen. Am nächsten Tage sollte für den Verstorbenen eine heilige Messe feierlich gesungen werden. Die Laienbrüder sollten dafür fünfzig Pater noster und fünfzig Ave Maria beten.[6])

Mit dem altehrwürdigen Kloster Tyniec schloß Lubin die Gebetsverbrüderung, soweit es sich urkundlich nachweisen läßt, im Jahre 1391. Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß Lubin bereits zu Beginn des 12. Jahrhunderts vor Anlegung seines Nekrologs in einem näheren Verhältnis zu Tyniec stand, das später wieder unterbrochen wurde. Im Nekrolog von Tyniec finden sich nämlich die im Totenbuch von Lubin nicht bekannten Namen Veremundus und Paul, deren Träger zu den ersten Äbten Lubins gehören.[7])

---

[1]) Lib. fratern. Lub. M. P. V 582.
[2]) C. d. M. P. 33. — M. P. V 582 Anm. a.
[3]) Kieszk. Antiqu. Appendix III.
[4]) Criv. Antiqu. z. J. 1368. — Matr. defunct. zum 6. Januar.
[5]) C. d. M. P. 1595.
[6]) ibidem.
[7]) Ketrzyński, Einl. z. lib. mort. (M. P. V).



Digitized by Google

Im Jahre 1391 ging der Abt Thomas von Lubin auf die Verbrüderung ein, die vom Kloster Tyniec den Lubiner Mönchen angeboten wurde.[1]) Später vergaß man jedoch in Lubin die mit Tyniec geschlossene Verbrüderung, und erst Crivinius, der als Lubiner Mönch in Tyniec Vizeprior wurde, fand das Dokument in der dortigen Bibliothek, und seinen Bemühungen gelang es, im Jahre 1628 die Erneuerung der Fraternität zwischen Lubin und Tyniec durchzusetzen.[2])

In der späteren Zeit ist noch eine ganze Reihe solcher Verbrüderungen Lubins mit anderen Klöstern nachweisbar, so im Jahre 1427 mit den Cisterciensern von Neuzelle, 1606 mit dem ganzen Predigerorden, 1633 mit den Minoriten, 1640 mit den Franziskanern und Karmelitern, 1650 mit dem Kloster in Plock, später noch mit den Oratorianern und Philippinern.[3])

So stand also Lubin nicht nur wirtschaftlich groß da, sondern genoß auch bei Fürsten und Bischöfen, Adel und Volk das höchste Ansehen und Vertrauen. Der Einfluß, den infolgedessen unser Kloster hatte, wurde selbst vom Papste Klemens VI. erkannt und gewürdigt. Das ergibt sich aus einer Urkunde dieses Papstes, die er im Jahre 1351 zu Avignon ausstellte.[4]) Es waren nämlich vom Orden der Cistercienser beim Papste bittere Klagen eingelaufen, daß kirchliche und weltliche Würdenträger, Stadt- und Landgemeinden entweder selbst oder durch andere sich in den widerrechtlichen Besitz von Ortschaften, Häusern, Grangien, Kirchen, Mühlen, Zehnten und Ländereien, von Einkünften mancher Art und selbst von Rechten des Ordens gesetzt hätten. Sie behielten sie selbst oder ließen denen, die die Klöster geschädigt hätten, ihren Schutz angedeihen. Auch die Personen der Abte und Brüder würden nicht verschont, sondern in ungerechter Weise belästigt und geschmäht. Da es nun unmöglich sei, über jeden einzelnen Fall bei dem apostolischen Stuhl Beschwerde zu führen, deshalb würde diese Sammelklage dem Oberhaupt der Christenheit vorgelegt und sein Schutz angerufen. Diese Bitte um Schutz trug der tuskulanische Bischof Wilhelm dem Papste vor, der gern zur Hilfe für die Bedrängten bereit war und durch seine Maßregeln ähnliche Vorkommnisse ver-

---

[1]) C. d. M. P. 1918. — C. d. Monasterii Tynecensis hrsg. von Kętrzyński und Smolka, Lemberg 1875. Nr. 114. — Tinecia p. 216 ff. — Antiqu. Append. III. Attendentes una cum conventu nostro devotionem et affectum vestrum piaeque dilectionis favorem, quem pridem ad nos per fratrem Paulum vestri coenobii per vestras patentes litteras fraternitatis mutuae amorem in se continentes amorose transmisistis, nos igitur eandem fraternitatem renovare et caritative approbare cupientes damus . . .

[2]) Antiqu. Append. III.

[3]) ibidem.

[4]) C. d. M. P. 1304.

Digitized by Google

hindern wollte. Er gab deshalb dem Abte von Lubin und den Dekanen von Glogau und Bautzen, den Konservatoren der Posener, Breslauer und Meißener Diözese, die er dazu ernannt hatte, den Auftrag, gemeinsam oder jeder für sich, persönlich oder durch andere den bedrohten Klöstern zu helfen und nicht zu dulden, daß sie in irgendwelcher Weise an ihrem Gut oder ihrer Ehre geschädigt würden. Die Schuldigen sollten sie zur Genugtuung und zum Schadenersatz zwingen; ohne Rücksicht auf deren Stand sollten sie gegen diese mit Kirchenstrafen einschreiten als Vertreter des apostolischen Stuhles. Selbst die erzbischöfliche Würde sollte ihren Träger nicht vor ihren Strafen schützen, sobald er sich eines Unrechts den Cisterciensern gegenüber schuldig machte. Die materielle Hilfe sollten die Konservatoren bei der weltlichen Macht suchen. Alle Vorschriften seiner Vorgänger, die die den Konservatoren erteilte Vollmacht hätten beeinträchtigen können, hob Klemens VI. auf.

Aus diesem Schriftstück lassen sich wichtige Schlüsse ziehen in Bezug auf die Stellung Lubins, ferner auf die Lage und das Ansehen der Cistercienser im Gegensatz zu dem der Benediktiner.

Dem Abte von Lubin war durch Papst Klemens eine Stellung zuerteilt worden, die von sehr großem Vertrauen zeugt, das der Papst in einer so wichtigen und so heiklen Mission dem Abte schenkte. Der Mann, dem ein solcher Auftrag zuteil wurde, mußte aber nicht nur persönlich dazu befähigt sein, sondern er mußte auch eine Stellung innehaben, die einen Erfolg der Mission in Aussicht stellte. Unser Kloster Lubin erhielt durch diese päpstliche Vertrauenskundgebung an seinen Abt das beste Zeugnis nicht nur bezüglich seiner moralischen Tüchtigkeit, sondern auch bezüglich seiner Stellung, seines Ansehens und Einflusses, den es im ganzen Lande, selbst auf verdorbene Elemente ausübte, die sich nicht scheuten, ihre Hand gegen gottgeweihte Personen zu erheben und sich an ihrem Eigentum zu vergreifen.

In ganz anderem, viel trüberem Lichte stehen die Cistercienser Großpolens da. Ihre Verdienste sind sicher unbestreitbar, ja bezüglich der Hebung der Landeskultur stehen sie unerreicht da. Und doch muß wenigstens im 14. Jahrhundert ihre Arbeit in Großpolen selbst nicht so großen Anklang gefunden haben wie die der Benediktiner. Wenn auch diese manchmal unter den Überfällen und Bedrückungen des Adels zu leiden hatten, so verschwinden doch ihre Leiden gegenüber den Bedrückungen, die die Cistercienser erfahren mußten, und die sie zu so lauten Klagen beim Papste veranlaßten. Niemand scheute davor zurück, ihnen Unrecht zuzufügen; da kann ihr Ansehen nicht gerade groß gewesen sein. Und charakteristisch ist es auch, daß Lubin, eine Benediktinerabtei ausersehen wird, ihnen Hilfe zu



Digitized by Google

bringen. Vergleicht man die Lage beider Orden unter diesem Gesichtspunkte, so ist es nicht zweifelhaft, welcher von beiden in der damaligen Zeit an Ansehen und Einfluß den anderen überragt hat.

Wir haben nun noch einen Blick zu werfen auf die Tätigkeit Lubins in der Seelsorge und in der Wissenschaft. Leider ist dies wohl das Gebiet, für das uns nur die allerdürftigsten Nachrichten zu Gebote stehen. Erst die spätere Zeit, die nicht mehr in den Rahmen dieser Arbeit gehört, läßt auch auf diesem Gebiete den Ruhm Lubins in hellstem Glanze erstrahlen.

Wenn auch das Christentum lange vor der Gründung Lubins in Polen eingeführt worden ist, so wird man doch mit der Behauptung nicht fehlgehen, daß die Klöster viel zur Befestigung desselben und zur Heranbildung eines mehr gesitteten Volkes beitrugen. Die Seelsorge in diesem weitesten Sinne kam ihnen um so mehr zu, als es auch noch in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts Pfarrkirchen in unserem Sinne nicht gab. Erst als die Zahl der Christen sich mehrte, begannen die Bischöfe für Kirchenbauten zu sorgen; doch auch jetzt war man sehr auf die Hilfe der Klöster angewiesen.[1]) Wir haben bereits erwähnt, daß es in Lubin außer der Klosterkirche noch eine zweite Kirche gab, die spätere Pfarrkirche, in der wahrscheinlich Lubiner Mönche den Gottesdienst hielten. Auch in den Präposituren, die unser Kloster anlegte, gehörte die Seelsorge für die ganze Umgegend sicher zur Aufgabe der dort stationierten Lubiner Mönche. In späterer Zeit bauten die Mönche von Lubin noch manche Kirche in den zum Kloster gehörigen Dörfern und hatten das Patronat über dieselben.[2])

So waren die Klöster in Polen schon als solche die Pflanzstätten des geistigen Lebens. Schon allein durch ihre Existenz und ihr Leben verbreiteten sie den Geist, der in ihren Mauern lebte, auch nach außen und wurden so die Lehrer aller, der Erwachsenen wie der Kinder, und arbeiteten an der inneren Umgestaltung und Hebung des polnischen Volkes.

Doch sie begnügten sich damit nicht, sondern suchten durch Schulen noch tiefer und gründlicher einzuwirken. Ihr Anfang fällt wohl mit dem Anfang der Klöster in Polen zusammen.[3]) Die Heranbildung des Klerus war in der ältesten Zeit ihr Hauptzweck. Missionsschulen, wo die Jugend sich zur Missionstätigkeit heranbilden konnte, gab es schon unter Miecislaus I.[4]) Wenn

[1]) Abraham p. 168 ff.

[2]) Das Nähere darüber siehe bei Lukaszewicz, Krótki opis etc. 3 Bände.

[3]) Małecki, Z dziejów i literatury p. 276 ff.

[4]) Karbowiak, Dzieje wychowania i szkół w Polsce w wiekach średnich p. 3, 8 und 9.

Digitized by Google

wir in der ältesten Zeit auch nur wenig Spuren von Klosterschulen in Polen finden, so darf man daraus noch nicht schließen, daß es deren nicht gab. Alle bedeutenderen Klöster mußten wenigstens ihre schola interior haben, wo die Novizen ausgebildet wurden. Von einer äußeren Schule darf man freilich nur da sprechen, wo sich wirklich eine Spur nachweisen läßt.[1]) Auch Lubin hatte bestimmt seine innere Schule,[2]) denn überall, wo Klöster der Benediktiner errichtet wurden, entstand wie von selbst die Klosterschule.[3]) Dieser Orden war es ja, der fast allein in ganz Europa lange Zeit die Fahne der Wissenschaft hochhielt.[4]) In Lubin wird es ebenso gewesen sein wie in Tyniec, wo seit der Gründung des Klosters eine innere Schule bestand, aus der sich allmählich, wie das immer zu geschehen pflegte, eine äußere Schule entwickelte.[5]) Wenn man auch zugeben kann, daß Caro [6]) im großen und ganzen Recht hat mit der Behauptung, die Klosterschulen in Polen hätten nichts mit der Pflege des nationalen Geistes zu tun gehabt, sondern ausschließlich sich von Forderungen und Anregungen der Kirche leiten lassen, so ist dies leicht erklärlich, da ja Ausländer, nicht Polen in der ersten Zeit die Klöster, wie das Beispiel von Lubin deutlich zeigt, bevölkert haben; und daß Mönche, besonders in einer Zeit, wo das Christentum noch sehr der Stärkung bedurfte, in erster Linie nach kirchlichen Gesichtspunkten den Unterricht erteilten, sollte doch so wunderbar nicht erscheinen. Auch verdienen sie den Vorwurf der Einseitigkeit nicht, den Caro gegen sie erhebt, da längst bekannt ist, daß auch weltliche Unterrichtsfächer wie Mathematik, Physik und Philosophie in den Lehrplan aufgenommen waren.[7]) Daß man besonders gegen den deutschen Einfluß seit dem 13. Jahrhundert in nationalem Sinne Stellung nahm, darauf haben wir bereits hingewiesen.

Von den Anfängen der Lubiner Schule wissen wir von zeitgenössischen Zeugen so gut wie nichts. Als im Jahre 1562 der Bischof Andreas Czarnkowski von Posen von den Abten seiner Diözese eine Unterstützung der Lubranskischen Schule in Posen verlangte, widersetzte sich der Abt Paul Chojnacki von Lubin. Er wies hin auf das viele Ungemach, das sein Kloster im Laufe der Zeit betroffen hatte, vor allem aber darauf, daß ab

[1]) ibidem p. 37 und 38.
[2]) ibidem p. 39.
[3]) Heimbucher p. 187.
[4]) Ziegelbauer, Historia rei litterariae O. S. B. Bd. I pars 1 p. 53.
[5]) Sczygielski, Historia Monast. Tinecensis lib. I p. 24. — Ziegelbauer p. 53. — Zeißberg, Die polnische Geschichtschreibung des Mittelalters p. 162.
[6]) Caro, Geschichte Polens II. Teil p. 654 ff.
[7]) Ziegelbauer, Pars I p. 135. Gerade von den äußeren Schulen heißt es, daß ihre Zöglinge litteris elegantioribus unterrichtet wurden.

Digitized by Google

antiquo in dem Kloster eine tüchtige Schule bestanden habe, die vor allem arme und eifrige Schüler unterrichtet habe, denen im Kloster auch der Unterhalt gewährt worden sei. So solle es auch weiterhin in Lubin gehalten werden; doch es sei gegen die Regel und gegen sein Gewissen, diese Schüler zu vernachlässigen, um den reichen Magnatensöhnen in Posen zur besseren Ausbildung zu verhelfen.[1])

Aus dem Briefe des Abtes erfahren wir, daß außer der Lubiner Schule sich auch in der Klosterstadt Kriewen eine befand, und zwar die erstere ab antiquo. Der Ausdruck ab antiquo bedeutet im Mittelalter nicht eine unbegrenzte Vergangenheit (das hieß vielmehr a tempore, cujus memoria non existit), sondern die Zeit seit der Gründung. So heißen „villae et decimae antiquae diejenigen Dörfer und Zehnten, die bei der Gründung eines Klosters oder einer Kirche verliehen wurden.[2]) Darnach hat in Lubin bereits seit seiner Gründung auch eine Schule, und zwar eine schola exterior, bestanden.

Bestärkt wird diese Annahme, wenn man bedenkt, daß zu Beginn des 14. Jhdts. in Rawa schon eine Pfarrschule bestand,[3]) wenn man weiter bedenkt, daß die Pfarrschulen viel späteren Ursprungs sind als die Klosterschulen, wenn man dazu den regen wissenschaftlichen Geist in Betracht zieht, der recht bald nach der Gründung des Klosters in Lubin zu wirken begann, und der hinreichend erwiesen ist durch den sorgfältig geführten und aufbewahrten liber fraternitatis und liber mortuorum, durch die Lubiner Annalen, von denen leider nur ein Fragment auf uns gekommen ist, und durch den in Petersburg vorhanderen Folianten von 542 Seiten, der die wichtigeren Chroniken und Jahrbücher enthält, und der einst im 15. Jhdt. noch zu Lubin gehörte.[4]) Es ist wohl nicht zweifelhaft, daß auch die Gründung einer Schule in Lubin nicht lange hat auf sich warten lassen, sondern daß zu der von Anfang an bestehenden inneren Schule

[1]) Criv. Antiqu. p. 220 ff. . . . Sicut ab antiquo Patres et fratres Ordinis nostri sub pace et tranquillitate temporum studiosos scholares et pauperes in hoc monasterio ultro semper reficiebant pieque in studia adjuvabant, ac viros doctiores pro institutione Religiosorum servabant, sic et nos idipsum in prius fecimus et facturi sumus libenter, quod eos Scholares, quorum hic utique circa scholas nostras Lubinensem et Crivinensem complures semper ab antiquo habiti sunt et habentur; benigne habitos haud gravatim sustentamus et adjuvamus pro viribus; sed quod ad alendos Magnatum et Nobilium divitum obligari debeamus et pauperes ac egenos negligere, id sane contra divinam scripturam et regulam nostram, immo contra conscientiam nostram facere non tenemur. (Aus dem Briefe des Abtes an den Bischof.)

[2]) Wojciechowski, Szkice p. 25.

[3]) C. d. M. P. 1131. In dieser für Jeżów ausgestellten Urkunde fungiert nämlich Martin rector scole Rawensis als Sekretär.

[4]) Kętrzyński, Einl. zum liber mortuorum (M. P. V. 598.)

Digitized by Google

auch bald die für außerhalb des Klosters Stehende schola exterior hinzutrat.

Für das wissenschaftliche Leben in Lubin spricht auch die Anlage der später so bedeutenden Bibliothek des Klosters. Fast zum Sprichwort wurde in dem Benediktinerorden das Wort: Claustrum sine armario quasi castrum sine armamentario, ein Kloster ohne Bibliothek sei wie eine Burg ohne Rüstkammer.[1]) Die Regel selbst schreibt die Anlegung einer Bibliothek vor.[2]) Die Abfassung der Klosterchroniken, die Sammlung, der Kauf und die Erhaltung der Bücher, sowie ihre Vermehrung durch Abschreiben war Gegenstand der besonderen Sorgfalt der Oberen.[3]) Das beweist auch die Geschichte der Abfassung der „Antiquitates" des Crivinius in Lubin.[4]) Mit Recht nennt P. Brandes[5]) die Bibliotheken der Benediktiner „die allgemeinen Archive für Staaten, Kirchen und einzelne Familien." Die reiche Bibliothek Lubins wurde bei seiner Aufhebung in alle Welt zerstreut. Ein großer Teil der weniger wertvollen Handschriften befindet sich in der Bibliothek des Priesterseminars in Gnesen;[6]) die bedeutenderen wanderten in die kgl. Bibliothek in Berlin.[7])

Die spätere Geschichte Lubins berichtet von vielen und schweren Heimsuchungen des Klosters. So wurde es 1474 bei dem Einfall des Fürsten Johann von Sagan zerstört und blieb eine zeitlang von den Mönchen verlassen. Der dreißigjährige Krieg, die Schwedenkriege, der siebenjährige Krieg brachten neues Unheil, doch stets erholte sich das Kloster wieder,[8]) bis schließlich die Aufhebung durch die preußische Regierung erfolgte. 1797 zog die Regierung alle Abtei- und Klostergüter ein; am 15. Juni 1816 verbot sie die Aufnahme von Novizen; 1835 wurde Archiv und Bibliothek, 1836 die Abteikasse von Lubin in Beschlag genommen; und schließlich 1846/47 wurden die Klostergebäude mit Pulver auseinandergesprengt. Der letzte Lubiner Mönch starb 1874 als Pfarrer von Altgostin.[9])

---

[1]) Hurter, Innozenz III. p. 576.

[2]) Benedicti Regula Monach. cap. 48 . . . In quibus diebus quadragesimae accipiant omnes singulos codices de bibliotheca, quos per ordinem ex integro legant . . .

[3]) Montalembert p. 191 und 231.

[4]) S. Literaturbericht.

[5]) P. Brandes, Der Benediktinerorden nach seiner welthistorischen Bedeutung (T. Th. Quartschr. Jhrg. 33 p. 24).

[6]) Trzciński und L[isiecki], Katalog rękopisów biblioteki seminaryjnej w Gnieźnie, Posen 1904.

[7]) Index librorum manuscriptorum et impressorum, quibus Bibliotheca Regia Berolinensis aucta est a. 1837 et 1838.

[8]) Encyklopedya powszechna, Warschau 1864.

[9]) Albers O. S. B. Zur Geschichte des Benediktinerordens in Polen. (Stud. u. Mitt. Jhrg. 15, p. 196/97.)

Digitized by Google

# Das feierliche Armutsgelübde der Ordenspersonen im österreichischen Staatsrechte.

Von P. Lambert Kober O. Cist.

Nach der Auffassung und Würdigung des Ordenswesens der katholischen Kirche seitens des Staates richtet sich naturgemäß auch die rechtliche Stellung der verschiedenen Orden und Ordenspersonen. Die kirchenpolitischen Zustände der Gegenwart haben da in den einzelnen Staaten eine große Mannigfaltigkeit gezeitigt. Die im oströmischen Reiche unbestritten gewährleistete und auch nach deutschem Rechte ohne weiters anerkannte Privatrechtsfähigkeit der einzelnen Klöster sowie die rechtliche Stellung der Orden brach mit dem Verfall der alten Verfassungen in den meisten Staaten zusammen oder wurde doch gewaltig erschüttert, und so hat auch jene Orden und Klöster, welche der gänzlichen Unterdrückung entgiengen und den allgemeinen Sturm der Klosteraufhebungen der beiden letzten Jahrhunderte überdauerten, in den verschiedenen Staaten ein verschiedenes Schicksal ereilt. In Italien stehen heute die Ordensgenossenschaften unter dem allgemeinen Vereinsrechte, in Frankreich sind sie ihrer Rechte überhaupt beraubt worden, in Baden und Württemberg muß eine Ordensniederlassung staatlich erlaubt sein und die Korporationseigenschaft durch eine besondere Verleihung eigens erstehen, in Preußen kommt in der Praxis den Orden die Existenzberechtigung und den einzelnen Klöstern die Privatrechtsfähigkeit zumeist auf Grund des gemeinen Rechtes als Genossenschaften zu, in Sachsen ist die Neugründung von Klöstern kurzerhand verboten und mit Ausnahme geduldeter deutscher Schulschwestern sowie der anerkannten zwei alten Cistercienserinnenklöster in der Lausitz selbst den einzelnen Ordenspersonen die Ausübung ihrer Ordenstätigkeit untersagt. Und was die einzelnen Ordensmitglieder angeht, so wird in den meisten Staaten die Ordensprofeß auf dem Gebiete des weltlichen Rechtes einfach ignoriert. Jene zwei Staaten, in denen das kanonische Recht bezüglich der rechtlichen Stellung der Orden und Klöster wie der einzelnen Mitglieder derselben beinahe vollständig anerkannt ist, sind Bayern und Österreich.

Nach österreichischem Rechte erfreuen sich also die legitim errichteten Klostergemeinden ohne weiters als Korporationen vollständiger Rechtsfähigkeit, wenn auch ihre Exemption durch den Staat dahin beschränkt erscheint, daß sie in Bezug auf die vor den Behörden abgehandelten Rechtsgeschäfte eine Unterstellung unter die Diözesanbischöfe erfahren, und die statutarischen Vorstände der Ordenshäuser sind als solche auch von der Staatsverwaltung anerkannt. Gleichwohl wäre es weit gefehlt, aus der

Digitized by Google

staatlichen Anerkennung des kanonischen Rechtes auf die vollständige Freiheit der Kirche innerhalb ihrer Rechtssphäre zu schließen. Im Gegenteil, es sind im Laufe der Zeit so viele Gesetze und Verordnungen erflossen, welche die kanonische Autonomie der Orden verletzten, daß auch in Österreich die Kirche mit solchen staatlichen Gesetzen rechnen muß, die sie in der freien Ausübung ihres guten Rechtes nicht unerheblich hindern.

Diese Tatsache tritt nun auch in Geltung einem Rechtspunkte gegenüber, dessen Behandlung vorliegende Zeilen gewidmet sind, nämlich der staatlichen Bewertung und Handhabung des feierlichen Armutsgelübdes von Ordensprofessen. Bekanntlich begibt sich der Regulare nach kanonischem Rechte durch das feierliche Gelübde der freiwilligen Armut jedes Eigentums- sowie Nutzungsrechtes sämtlicher Güter, die ihm vor seiner Profeß wie immer eigneten, und verliert überdies jedes Recht, fortan irgend etwas, sei es als Besitz, sei es als Nutzung, unabhängig von seinem Oberen für sich zu erwerben, so zwar, daß die vermögensrechtliche Persönlichkeit des Ordensmannes nicht unter-, sondern auf das Kloster übergeht: als Individuum ist er vermögensunfähig, und alles, was er erwirbt, geht von selbst in das Eigentum des Klosters über. Damit hängt vor allem zusammen, daß er unter keinen Umständen für sich ein Erbe antreten oder zu jemandes Gunsten etwas testieren kann. Und daran hält das kanonische Recht so strenge fest, daß es auch dem Ordensoberen die Befugnis abspricht, dem Professen zu erlauben, daß er einen letzten Willen errichte.

Aber gerade in diesem Punkte tritt das österreichische Recht zu dem kanonischen teilweise in Widerspruch, indem es eine Reihe von Ausnahmen enthält, welche einem nach geltendem kirchlichen Recht vermögensunfähigen Religiosen die Erwerb- und Testierfähigkeit einräumen und gesetzlich gewährleisten. Der Wortlaut des § 573 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches heißt nämlich: „Ordenspersonen sind in der Regel nicht befugt, zu testieren, allein, wenn der Orden eine besondere Begünstigung, daß seine Glieder testieren können, erlangt hat; wenn Ordenspersonen die Auflösung von den Gelübden erhalten haben; wenn sie durch Aufhebung ihres Ordens, Stiftes oder Klosters aus ihrem Stande getreten sind; oder, wenn sie in einem solchen Verhältnisse angestellt sind, daß sie vermöge der politischen Verordnungen nicht mehr als Angehörige des Ordens, Stiftes oder Klosters angesehen werden, sondern vollständiges Eigentum erwerben können, so ist es ihnen erlaubt, durch Erklärung des letzten Willens darüber zu verfügen.“

Wenn wir nun aus diesem Gesetze alle jene Ordensleute ausschalten, welche auch nach kirchlichem Rechte vollkommen

Digitized by Google

frei oder mit gewissen Einschränkungen über ihr Vermögen verfügen können, die somit in gegenwärtiger Untersuchung nicht in Betracht kommen, also die Ritterorden (jedoch nicht deren Priester, für welche die regulare Strenge resuscitiert wurde), dann die Religiosen, welche durch Entbindung von den Gelübden oder durch Aufhebung ihres Ordens aus ihrem Stande getreten sind, so bleibt doch noch eine große Anzahl von Ordensleuten übrig, die kanonisch vermögens- und daher erwerb- und testierunfähig sind, bei denen aber der Staat die kanonischen Wirkungen ihres Armutsgelübdes nicht achtet, weil sie „in einem solchen Verhältnisse angestellt sind, daß sie vermöge der politischen Verordnungen nicht mehr als Angehörige des Ordens, Stiftes oder Klosters angesehen werden, sondern vollständiges Eigentum erwerben können."

Die erste Gruppe dieser staatlicherseits für erwerb- und testierfähig erklärten Ordensleute bildeten jene Seelsorger, deren Stellung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die am Wiener Hofe herrschende staatliche Kirchenhoheit geschaffen hatte. Die großstilig angelegte Klosteraufhebung, die eine Haupttätigkeit des josephinischen Regiments darstellte, hatte nämlich einer großen Anzahl von Ordenspriestern Beruf und Unterhalt geraubt und diese in die Notwendigkeit versetzt, sich von dem Gewaltherrscher Staat eine nach dessen Willen geregelte und bestimmte Lebensstellung zuweisen zu lassen. Die Ordenspriester der aufgehobenen Klöster mußten sich „säkularisieren" lassen — eine Säkularisierung, die von der Regierung als kirchlicherseits angeordnet vorgeschützt, aber vom apostolischen Stuhl nichts weniger als anerkannt wurde, — denn der Übertritt in andere in ihrem Bestande belassene Klöster war schon dadurch geradezu unmöglich gemacht, daß diesen der numerus fixus der „erlaubten" Mitglieder strenge vorgeschrieben war. Allein daran war dem Staate nicht genug. Nachdem die noch bestehenden Klöster durch die der kirchlichen Unabhängigkeit so sehr Hohn sprechenden und als Ausnahmegesetze die Gerechtigkeit in höchstem Grade verletzenden Amortisationsgesetze in ihrem Vermögenserwerb eingeschränkt worden waren, wurde auch die Verwendung ihrer Stiftsmitglieder von der Regierung bestimmt: die Ordenspriester wurden in die Seelsorge kommandiert, wobei sie sich nach einiger Zeit für die lebenslängliche Ausübung des Seelsorgeamtes entscheiden oder sich den seinerzeitigen Rücktritt in ihr Ordenshaus vorbehalten konnten.[1]) Mit diesen Bestimmungen verband nun der

[1]) Wie die k. k. Bischöfe solche Verordnungen ausführten, davon hier ein Beispiel, das wir dem Memoralienbuch der Pfarre Hohenfurth (Abt. »Varia decreta et facta« p. XXXV) entnehmen: »Nos (gemeint ist der Budweiser Bischof Graf Schaffgotsche) . . . tenore praesentium in Domino indulgemus, ut tu Relg.

Digitized by Google

Staat auch rechtliche Folgen im Sinne folgender Verordnungen: Was zunächst die Ordensmitglieder betraf, die in den Weltpriesterstand übergetreten waren, also die Professen der aufgehobenen Klöster, so konnten diese ebenso wenig als die durch eine Dispens säkularisierten Ordensgeistlichen das, was bis zu ihrem Austritte den übrigen weltlichen Intestaterben wirklich zugefallen war, zurückfordern. Von der Zeit der Aufhebung angefangen jedoch erfreuten sie sich der gesetzlichen Fähigkeit, durch Erbschaft sowohl als auf jede andere gesetzmäßige Weise Eigentum zu erwerben (Hofdekret 9. November 1781).[1]) Dabei war ihnen von den unbeweglichen Gütern und Kapitalien lediglich der Fruchtgenuß, keineswegs die Veräußerung gestattet, und nur von Todeswegen durften sie nach Wohlgefallen darüber verfügen und auch das nur unter der Bedingung, daß das Vermächtnis niemals einem Fremden oder außer den Erblanden wohnhaften Untertan zugedacht war (Patent vom 30. August 1782).[2]) Jene Regulargeistlichen der aufgehobenen Klöster, die zwar eine Kuratpfründe versahen, aber noch nicht als Weltpriester qualifiziert erschienen, weil sie sich zur lebenslänglichen Ausübung der Seelsorge nicht verpflichtet und eine dahin lautende Erklärung noch nicht abgegeben hatten, mußten auf die facultas testandi verzichten (Hofdekret 23. Oktober 1784).[3]) Ferner wurde verfügt, daß in allen jenen Fällen, wo Geistliche der aufgehobenen Klöster ohne Testament sterben oder ihr Testament zu Gunsten Auswärtiger gemacht haben würden, die gesetzliche Erbfolge Platz zu greifen habe und dort, wo keine Verwandten da sind oder außer den Erblanden wohnen, die Verlassenschaft dem Fiskus zufallen müsse (Patent 6. November 1786).[4]) Diese Verordnung, die auch auf die Laienbrüder der aufgehoben Ordenshäuser ausgedehnt wurde, fand schließlich eine Ergänzung in dem Hofdekret vom 14. Dezember 1786[5]), das den Geistlichen der aufgehobenen Klöster in Ansehung des Pflichtteiles gleiche Rechte

---

P. Julianus Fischer Ord. Cisterc. Mon. Altovadensis professus pro tempore, quo in cura animarum occupatus fueris, a vinculo communitatis, regularum et statuterum accidentalium ordinis solutus, deposito habitu regulari e monasterio et clausura egredi servatisque essentialibus (sic!) Ord. statutis votoque castitatis sub oboedientia et iurisdictione nostra in saeculo manere, vestem Clerici Saecularis adsumere et curam animarum solerter administrare possis. Quousque igitur in cura animarum exstiteris, et instar Clerici Saecularis Altissimis regiis ordinationibus ex asse conformare . . . noveris.«

[1]) Jaksch, Peter Karl, Gesetzlexikon im geistlichen, Religions- und Toleranzfache. Prag 1828. 2. Bd., S. 144.

[2]) o. c., 2. Bd., S. 208.

[3]) o. c., 6 Bd., S. 255.

[4]) o. c., 6. Bd., S. 51.

[5]) o. c, 4 Bd., S. 416.

Digitized by Google

mit den übrigen Kindern gebühren, wenn der Erblasser nach der Aufhebung gestorben ist.

Anderer Natur war die vermögensrechtliche Stellung, die von der Regierung jenen Seelsorgsgeistlichen zugesichert wurde, welche einem in seinem Bestande belassenen Kloster als Mitglieder angehörten, wobei den diesbezüglichen Verordnungen verschiedene Unterscheidungen zu Grunde gelegt wurden, nach denen sich Art und Umfang der zukommenden Vermögensrechte richteten, nämlich: ob die Ordensperson zur stabilitas loci gehalten war oder im Verbande eines zentralistisch organisierten Ordens stand, ob sie auf einer Weltpriester- oder auf einer dem eigenen Orden, bzw. Ordenshause inkorporierten Seelsorgsstation exponiert war, und schließlich, ob sie sich zur lebenslänglichen Ausübung der Seelsorge verpflichtet hatte oder nicht. Darnach wurde den als selbstständige Pfarrer und Lokalkapläne ausgesetzten Ordensleuten von solchen nicht aufgehobenen Klöstern, die keine stabilitas loci hatten, die Macht eingeräumt, über das aus den Einkünften ihrer Pfründe oder sonst erworbene Vermögen letztwillig zu verfügen, und gleichzeitig die Bestimmung getroffen, daß in Intestatfällen deren Verlassenschaft nach der bei den Weltpriestern vorgeschriebenen Erbfolgeordnung in 3 Teile, für die Armen, für die Verwandten und für die Kirche zu verteilen sei (Hofdekret 21. April 1786).[1]) Das gleiche Recht wurde mit Hofdekret vom 12. Dezember 1788[2]) auch auf jene Ordensgeistliche ausgedehnt, die nicht als selbständige Seelsorger, sondern als Kooperatoren, Hilfspriester, Vikare tätig waren; auch ihnen wurde gestattet, ein weltliches Vermögen zu erwerben und durch den letzten Willen rechtmäßig darüber zu verfügen. Jedoch war immer vorausgesetzt und in der Folge neuerdings eingeschärft, daß die betreffenden Ordenspriester ihre Erklärung für den lebenslänglichen Aufenthalt bei der Seelsorge abgegeben haben (Höchstes Handbillet 25. März 1802)[3]) und daß es sich nur um Stationen handle, welche dem Ordenshause des die Pfründe versehenden Geistlichen nicht inkorporiert sind, denn in diesem Falle fiel die Verlassenschaft jedesmal dem eigenen Kloster zu. Bei den Mitgliedern derjenigen Klöster aber, welche durch die Gebundenheit zur stabilitas loci eine mehr autonome Verfassung hatten und ihre inkorporierten Pfarreien mit eigenen Priestern besetzten, wurde die alte Testierunfähigkeit aufrecht erhalten, obgleich ihnen eine gewisse Erwerbsfähigkeit suppositive nicht abgesprochen wurde. (Hofdekret 23. Oktober 1784.)

[1]) o. c, 6. Bd., S. 50.
[2]) o. c., 6. Bd., S. 51.
[3]) o. c., 7. Bd, S. 367.

Digitized by Google

Wohl sind die in den zitierten Dekreten erflossenen Verordnungen, objektiv betrachtet, Ausnahmegesetze, und dies mit Rücksicht auf die Intention des Gesetzgebers sowohl als auch in Ansehung der zur Zeit ihrer Erlassung obwaltenden Verhältnisse, die ja vorübergehender Natur waren und jene Art privatrechtlich privilegierter Ordenspriester nur solange erheischten, als nicht durch den kommenden Nachwuchs von Weltpriestern diese überflüssig geworden waren, aber sie haben ihre Geltung nicht verloren, indem sich die Judikaturen der österreichischen Gerichte bis in die neueste Zeit auf sie berufen. Und dies gilt auch von einer weiteren Gruppe von Ordensgeistlichen, die „in einem solchen Verhältnis angestellt sind, daß sie vermöge der politischen Verordnungen nicht mehr als Angehörige des Ordens, Stiftes oder Klosters angesehen werden", nämlich von den Feldgeistlichen. Hatte nämlich schon die Hofkriegsratsverordnung vom 1. März 1779[1]) bestimmt: „Die Verlassenschaft eines Regimentskaplans von der Ordensgeistlichkeit, wenn er intestato stirbt, ist denen sich legitimierenden Intestaterben, in Ermangelung derselben aber dem Militärinvalideninstitute einzuantworten", und war gleichfalls mit einer Hofkriegsratsverordnung vom 25. Juli 1779[2]) die Bestimmung erflossen: „Sowie jeder Regimentskaplan, und wenn er auch ein Ordensgeistlicher wäre, mit seinem in dem sogenannten Peculio quasi castrensi bestehenden Vermögen frei schalten und im letzten Willen anordnen kann, ebenso wird nach seinem Tode die Verlassenschaft bei dem Regimente abgehandelt", so wurde das gleiche Recht auch noch in dem 1860 herausgegebenen Dienstreglement für die k. k. Infanterie (I. Teil, § 26, 14) den besagten Feldgeistlichen ausdrücklich zugestanden. Welche Ordenspersonen sonst noch vermöge der politischen Verordnungen nicht mehr als solche angesehen werden und sich daher der von Seiten des Staates zuerkannten privatrechtlichen Stellung erfreuen, wird wohl in einzelnen Fällen eigens bestimmt werden müssen; jedenfalls gehört dazu der zur bischöflichen Würde promovierte Regulare, und sicher sind hieher nicht zu rechnen die immerhin an Staatsinstituten als Professoren, Direktoren u. ä. dekretarisch angestellten Ordenspriester.[3])

Trotz all dieser Ausnahmen nun, durch welche sich die staatliche Gesetzgebung in Österreich zu den Satzungen des kanonischen Rechtes in Widerspruch stellte, wird doch der Grundsatz des letzteren von der vollständigen, durch das feierliche Armutsgelübde kontrahierten Vermögensunfähigkeit des Ordensmannes

[1]) o. c., 6. Bd., S. 250.
[2]) ebd.
[3]) Archiv für kath. Kirchenrecht 61, S. 70—74.

Digitized by Google

gerade im österreichischen Staatsrechte im großen und ganzen genau respektiert und strenge gehandhabt. Die eben gebotenen Erörterungen vorausgeschickt, wollen wir die aufgestellte Behauptung an der Hand einiger einschlägiger Entscheidungen erhärten und den Stand des heute geltenden bürgerlichen Rechtes ermitteln, wobei wir die Fragen nach der Erwerbs- und Handlungsfähigkeit von einander scheiden.

Wie aus dem Wortlaut des allg. bürgerl. Gesetzbuches deutlich hervorgeht, hat dieses die strengen Bestimmungen des kanonischen Rechtes eher noch verschärft als beseitigt, indem es den Grundsatz des letzteren „Quidquid acquirit monachus, acquirit monasterio", also den Erwerb für das Kloster, ausschloß und so eine absolute Erwerbsunfähigkeit des Regularen statuierte. Zudem sollten ja die früheren politischen die Privatrechte bestimmenden Verordnungen aufrecht erhalten bleiben, denn § 539 des allg. bürg. Gesetzbuches sagt ausdrücklich: „Inwiefern geistliche Gemeinden oder deren Glieder erbfähig sind, bestimmen die politischen Vorschriften", und auch das Kundmachungspatent spricht sich im 8. Absatz im gleichen Sinne aus. Solche politische Vorschriften aber, welche die vollständige Erwerbsunfähigkeit des Ordensmannes aussprechen, sind teils in den schon erwähnten Dekreten enthalten, die ja als Ausnahmebestimmungen deutlich zeigen, daß die Unfähigkeit des Ordensprofessen zum Eigentumserwerbe stets Grundsatz der österreichischen Legislation gewesen ist, teils fanden sie ihre Ergänzung in späteren Verordnungen, so in den Hofdekreten vom 13. Juni 1793, 23. März 1809, 27. April 1816 und 7. Juli 1827, und haben ihre Geltung auch in der Folge nicht eingebüßt, da bis heute noch kein Gesetz besteht, welches die politisch-religiösen, die Erwerbsfähigkeit der Ordenspersonen einschränkenden Verordnungen aufhebt. Einige Fälle mögen diese Tatsache illustrieren.

P. Eugen Z., Professe des Benediktinerstiftes St. Lambrecht, hatte in seiner Eigenschaft als Pfarrvikar der inkorporierten Pfarre Obdach dortselbst um 6000 fl. ein Haus gekauft und wurde nach Berichtigung des Kaufschillings als dessen Eigentümer in das Grundbuch eingetragen. Als nach dem Tode des Genannten das Stift auf dem Rechtswege die Überlassung des Hauses betrieb, nahm das Oberlandesgericht, dessen Entscheidung auch von dem obersten Gerichtshof als 3. Instanz am 31. März 1887 bestätigt wurde, Gelegenheit, die Frage zu beantworten, ob ein Religiose, der das feierliche Gelübde der Armut abgelegt hat, erwerbsfähig sei, und kam mit seinen Motiven zu dem Schluß: Der Satz, daß Ordenspersonen infolge des feierlichen Gelübdes der Armut nicht fähig sind, Eigentum zu erwerben, steht nach österreichischem Recht unzweifelhaft fest. Denn nach römisch-

Digitized by Google

kanonischem Recht ist die juristische Wirkung des Gelübdes der Armut die Unfähigkeit des Religiosen, Vermögensrechte für seine Person zu erwerben oder solche nur fernerhin zu haben. Das gemeine Recht sowie das Statutarrecht der österreichischen Erbländer rezipierte den Grundsatz der Erwerbsunfähigkeit der Religiosen. Die neueren Amortisationsgesetze beschränken die Erwerbsfähigkeit der Klöster, lassen aber die Wirkung des feierlichen Gelübdes der Armut auf Vermögen, Erwerbs- und Handlungsfähigkeit der Ordenspersonen völlig unberührt.[1]) — Am 5. April 1887 traf der oberste Gerichtshof die Entscheidung, daß die Aufstellung eines Kurators zwecks Überreichung der Erbserklärung zum Nachlasse der Theresia Sch. für deren Sohn, P. Hugo Sch., Kapitular des Stiftes Kremsmünster, gesetzlich unzulässig sei, mit der Begründung, daß der mit der Ablegung des Gelübdes der Armut verbundene Eintritt in ein Kloster die Erbfähigkeit ausschließe und die staatlichen Gesetze, welche den Eintritt dieser Rechtsfolge anerkennen, eine Anderung nicht erfahren haben.[2]) — Aus der allerneuesten Zeit liegt ein ähnlicher Fall vor. Der Benediktinerpriester P. Alfons Sch. hatte nämlich gegen das Kaduzitätsärar wegen Feststellung seiner Erbfähigkeit Klage erhoben. Als der einzige Erbe seiner 1905 verstorbenen Mutter erhob er Anspruch auf den Nachlaß von 1000 K, wobei sein Vertreter den Standpunkt einnahm, daß P. Sch. trotz des feierlichen Gelübdes der Armut deshalb erbfähig sei, weil er als Seelsorger der dem Kloster inkorporierten Pfarre Gänserndorf einen selbständigen Haushalt führe und nicht in der Kommunität mit dem Orden lebe. Allein weder diese Motivierung noch die im Laufe des Prozesses abgegebene Erklärung des Abtes von Melk, in welcher sich dieser einverstanden erklärte, daß P. Sch. die Erbschaft nach seiner Mutter antrete, fand Berücksichtigung: Das Oberlandesgericht bestätigte am 19. Dezember 1907 die erstrichterliche Entscheidung, derzufolge P. Sch. als zum Antritte einer Erbschaft unfähig erklärt worden war.

Wie hier, so wurde auch in den beiden vorausgehenden Fällen vom Kläger oder von der seinem Begehren stattgebenden Instanz jedesmal geltend gemacht, daß dieser als Seelsorger auf die im § 573 A. B. G.-B. enthaltene 4. Ausnahme Anspruch habe. Aber jedesmal, am deutlichsten im 1. Falle, hat die abschließende Instanz diesen Anspruch für vollständig unberechtigt erklärt; im Prozesse P. Eugen Z. hat der oberste Gerichtshof des näheren ausgeführt: Nach gemeinem Rechte sind Mönche, die ein Benefizium, welches dem Kloster nicht inkorporiert ist,

[1]) Archiv 58, S. 326 ff.
[2]) Archiv 28, S. 336—7.

Digitized by Google

innehaben, als der klösterlichen Heimstätte entrückt anzusehen. Jene dagegen, die als Vikare ad nutum superiorum amovibiles, die einem Kloster unierten Pfarreien verwalten oder bei Säkularbenefizien eine zeitlang aushilfsweise Seelsorgedienste versehen verbleiben ihrer Regel und ihrem Oberen vollständig unterworfen Nach österreichischem Rechte können nach den Hofdekreten vom 21. April 1786 und vom 22. Dezember 1788 Ordensgeistliche, die auf weltlichen Benefizien angestellt sind, Vermögen erwerben und testieren; sterben sie in dieser Verwendung ohne Testament, so tritt die für Weltgeistliche vorgeschriebene Intestaterbfolge ein. Dagegen bleiben jene Ordensmänner, welche als Vikare auf einer dem Kloster inkorporierten Pfarre fungieren, in ihrer vermögensrechtlichen Beziehung ebenso beschränkt wie Ordenspersonen überhaupt.

Gleichwohl ist der Wortlaut der in der staatlichen Gesetzgebung im Prinzip festgehaltenen Erwerbsunfähigkeit des Ordensmannes nicht so weit zu pressen, daß kurzerhand jeder Erwerb der einzelnen Ordensperson als ungesetzlich erscheinen müßte. Als am 10. November 1874 das Stift Melk gegen die allgemeine Versorgungsanstalt in Wien die Klage erhob, es mögen ihm auf Grund dreier Rentenscheine des am 11. März 1874 verstorbenen Stiftspriesters P. Amilian P. die auf das Sterbejahr 1874 entfallenden Dividenden im Betrage von 1575 fl. ausbezahlt werden, änderte das k. k. Oberlandesgericht in Wien mit Urteil vom 7. Juni 1876 das angefochtene Erkenntnis der ersten Instanz ab, gab dem Klagebegehren Folge und erklärte, daß die Rechtsverhältnisse der Stiftsgeistlichen gemäß dem A. B. G. B. und nach den politischen Gesetzen neben dem bürgerlichen Gesetzbuch zu beurteilen sind, also das letztere in Beziehung auf die Erwerbsfähigkeit der Benediktinermönche nicht mit solcher Strenge zu beurteilen ist, und daß man nicht bis zur äußersten Beschränkung der Ewerbsfähigkeit so weit gehen kann, daß sich ein Gymnasialprofessor durch Lektionen, ein Priester durch Meßstipendien, ein Schriftsteller durch gelehrte Werke, ein Ökonomiepfarrer in der Landwirtschaft, ein Vikar durch Leistungen in der Seelsorge u. dgl. m. solche Ersparnisse machen dürfte, um Einlagen in einer Versorgungsanstalt zu machen oder sich ein Los u. dgl. anzuschaffen.[1]) Wie aus der Vergleichung dieser Entscheidung mit den vorhergehenden erhellt, wird also die gesetzlich geltende Erwerbsunfähigkeit der Ordensleute praktisch nur dort vorliegen, wo sich ein Vermögenserwerb auf dem Rechtswege vollzieht, wie bei formellen Kaufkontrakten, Erbschaftsantritt u. ä., nicht aber

[1]) Archiv 38, S. 112 ff.

Digitized by Google

dort, wo der Erwerb nichts anderes ist als ein Verdienen durch persönliche Arbeit, eine Entlohnung für geleistete Dienste.

*

Was nun die Handlungsfähigkeit, also vor allem die Testierfähigkeit der durch das feierliche Gelübde gebundenen Ordensprofessen betrifft, so liegt es auf der Hand, daß von einer solchen im österreichischen Staatsrechte nicht die Rede sein kann. Denn wenn auch zugegeben werden muß, daß weder das A. B. G. B. noch die angezogenen Hofdekrete von Mönchen eingegangene Rechtsgeschäfte für ungiltig erklären, so folgt doch aus der gesetzlich festgelegten Erwerbsunfähigkeit logisch notwendig die Unfähigkeit, Verträge einzugehen, durch welche einer ein Vermögen, das er nicht erwerben kann, an andere Personen überträgt oder zu übertragen sich verpflichtet. In diesem Sinne erfloß denn auch die Judikatur in einem interessanten Rechtsstreite, der am 25. Jänner 1888 durch den obersten Gerichtshof endgiltig entschieden wurde.[1]) Am 3. August 1884 starb zu Wien der Professe des Stiftes Heiligenkreuz P. Dominik B. in seiner Eigenschaft als k. k. Museums-Kustos zu Miramare, der mit dem Testamente vom 1. April 1879 zu Gunsten von 5 Personen über sein Vermögen letztwillig verfügt hatte. Das Klagebegehren des Stiftes, dem das k. k. städtisch-delegierte Bezirksgericht in Triest Folge gegeben hatte, wurde durch das Urteil des k. k. Oberlandesgerichtes in Triest zurückgewiesen und zwar mit folgender Begründung: P. Dominik B. lebte seit dem Jahre 1850 außerhalb des Stiftes und bekleidete seither verschiedene Ämter als Gymnasial- und Kadetteninstitutsprofessor, als Militärinstitutsseelsorger, als Kustos und Direktor der naturhistorischen Museen des Kaisers von Mexiko zu Miramare und Lacroma und schließlich als Kustos des Museums im k. k. Schlosse zu Miramare, in welcher Eigenschaft er auch starb, lauter Stellungen, in denen er der Heimstätte des Klosters entrückt, den politischen Verordnungen gemäß nicht mehr als Stiftsmitglied betrachtet und daher nach § 573 des A. B. G.-B. zur letztwilligen Verfügung über sein Vermögen berechtigt war. Der oberste Gerichtshof jedoch verwarf als 3. und letzte Instanz das Erkenntnis des Oberlandesgerichtes und bestätigte das erstrichterliche Urteil, demzufolge P. Dominik B. als Mitglied des Cistercienserordens testierunfähig war, mit folgender Begründung: Wenn der Verstorbene auch seit dem Jahre 1850 extra claustra seines Stiftes verschiedene Ämter bekleidet, Gehalte bezogen, damit für seine Lebensbedürfnisse vorgesorgt und eine wertvolle botanische und entomologische Sammlung angelegt hatte, so bekleidete er doch niemals eine Stellung, in der er infolge

[1]) Archiv 61, S. 70—74.



Digitized by Google

der politischen Verordnungen nicht mehr als Angehöriger des Stiftes angesehen wurde, denn als politische Verordnungen im Sinne des Gesetzes können bloße Anstellungsdekrete schon deshalb nicht angesehen werden, weil ja jede Anstellung durch ein Dekret vollzogen wird, im § 573 des A. B. G.-B. aber neben der Anstellung einer Ordensperson noch der Bestand solcher politischer Verordnungen gefordert wird, wonach eine solche Person nicht mehr als Angehörige ihres Stiftes oder Klosters angesehen wird, eine Bedingung, welche im gegebenen Falle nicht erfüllt ist.

Das wäre in kurzer Zusammenstellung die Handhabung des feierlichen Armutsgelübdes im österreichischen Staatsrechte. Aber noch eine andere Frage drängt sich da auf, vom Standpunkte des Regularen die wichtigste, wir möchten sagen die einzige: Wie muß die Kirche diese Gesetze beurteilen? Haben sie für den Religiosen vorbehaltlos und in ihrem ganzen Umfange Geltung, kann er sie mit gutem Gewissen ohne weiters zur Norm seines Handelns nehmen, ohne seinem Stande zuwiderzuhandeln?

Es muß ja dankbar anerkannt werden, daß das österreichische Staatsgesetz die Bestimmungen des kanonischen Rechtes im ganzen und großen aufrecht erhält, aber die Gewährung von Rechten, welche letzterem zuwiderlaufen, an Personen, die das feierliche Armutsgelübde abgelegt haben, ist und bleibt eine Verletzung der kirchlichen Freiheit, der Autonomie der Orden. Man mag ja in Österreich immerhin darauf hinweisen, daß man mit dem Gegebenen zufrieden sein solle, andere Staaten ignorieren einfach die Ablegung der Gelübde und verweigern denselben jegliche Anerkennung auf dem Gebiete des weltlichen Rechtes, ja verbieten geradezu die Ordensprofeß und ahnden diese selbst als Verletzung eines diesbezüglichen Verbotes, man mag auch — es ist diese Ansicht bis zum Überdruß wiederholt worden — die Ausübung einer gewissen Kirchenhoheit von Seiten des Staates als Abschlagszahlung auffassen für die Rezeption und den Schutz, welchen der Staat der christlichen Religion und der katholischen Kirche gewähre: aber all das ändert nichts an der Tatsache, daß solche gesetzliche Bestimmungen, wie sie der § 573 des A. B. G.-B. enthält, lauen, ihrem Berufe untreuen Ordensleuten eine rechtliche Grundlage schaffen, auf der sie sich gegen ihr Gelübde schwer versündigen, und daß sie — was das Schlimmste ist — der Kirche die Möglichkeit nehmen, ihr Recht geltend zu machen und solche Unglückliche zu retten. Die Kirche wird solche staatliche Gesetze niemals als formelle Quelle ihres Rechtes anerkennen, wenn sie auch mit der Wertung derartiger Verfügungen heute zurückhaltender ist als ehedem.

Aber wenigstens das kann die Kenntnis der staatlichen bezüglich des feierlichen Armutsgelübdes getroffenen Bestimmungen,

Digitized by Google

wie wir sie hier zusammenzustellen versuchten, erreichen, daß sie manche pflichtvergessene Ordensleute abhalten wird, das weltliche Recht gegen das kirchliche auszuspielen und sich vor der großen Öffentlichkeit bloßzustellen. Denn es ist traurig, wenn sich ein Ordensmann erst vom Staate belehren muß, was ihm das kanonische Recht vorschreibt, und noch trauriger, wenn — wie es erst in jüngster Zeit geschehen ist — derselbe Staat den Ordensoberen aufklären muß, daß er nach Recht und Regel weder kirchliche noch weltliche Jurisdiktion besitzt, seinem Untergebenen die Erlaubnis zu Handlungen zu erteilen, durch welche dieser die wesentlichsten Pflichten seines heiligen Standes schwer verletzt. Allerdings ist die strenge Beobachtung des Armutsgelübdes, wie sie im Wunsche der Kirche liegt, die vita communis, gerade bei uns in Österreich vielfach unmöglich gemacht, und ohne die Gewährung eines Pekuliums von Seiten der Klostervorstehung an verschiedene in Seelsorge und Lehramt außerhalb des Klosters tätige Ordenspersonen wird man praktisch nicht auskommen können: aber auch der Verabreichung und Benützung des Pekuliums hat die Kirche ihre Schranken und Bedingungen gesetzt,[1]) und die Entsagung jeglichen Eigentums im strengen Sinne des Wortes ist und bleibt unzertrennlich mit dem Wesen des Ordensstandes verbunden. Es hat die Not und Bedrängnis der österreichischen Stifte, die trotz des mächtigen Sturmes der josephinischen Gewalttaten in ihrem Bestande verblieben, Gott sei Dank einen guten Geist geweckt, der nur der Ermunterung bedarf, aber weder er noch die gerade im vergangenen Jahrhundert besonders von Leo XIII. betriebenen Reformbestrebungen des Ordenslebens werden einen dauernden Erfolg erzielen, wenn es die einzelnen Religiosen an ihrem Willen fehlen lassen, wenn sie als Proprietarier im wahrsten Sinne des Wortes dahinleben. Wir könnten mit Namen von Professen verschiedener Orden aufwarten, welche heute ohne jede Abhängigkeit von ihrem Oberen, ohne jede Rechnungslegung mit dem in ihren weltlichen Stellungen, die sie ja schließlich dem Orden zu verdanken haben, erworbenen Vermögen vollkommen frei schalten und walten, die sich bei Rechtslehrern und Theologen angelegentlichst erkundigen, wie sie es denn anstellen müssen, damit ihnen „der Prälat nichts dreinzureden habe"; selbst der Fall ist keine Utopie, daß sich ein solcher „Ordensmann" mit seinem in der Ausübung eines hohen Lehramtes erworbenen Vermögen ein Haus kauft, seinen selbstständigen Haushalt führt, das Kloster Kloster sein läßt, ja selbst bereits die Verfügung getroffen hat, wem die Verlassenschaft

[1]) Vgl. darüber unsere Dissertation »De peculo religiosorum« im 28. Jahrg. (1907) dieser Zeitschrift. S. 3—30, 288—299, 467—490.



Digitized by Google

nach seinem Tode zuzufallen habe; und gegen seinen Oberen ist er sicher, denn „er war in einem solchen Verhältnis angestellt, daß er vermöge der politischen Verordnungen nicht mehr als Angehöriger seines Klosters angesehen wird.“

Das alte kanonische Recht hatte dem Proprietarier, d. h. jenem Ordensmanne, der das Armutsgelübde durch Besitz von Sondereigentum gebrochen hatte, furchtbare Strafen angedroht: er sollte exkommuniziert, ja wenn unverbesserlich, ausgejagt werden, sein Leichnam entbehrte des kirchlichen Begräbnisses.[1]) Nach geltendem Recht geht ein solcher, wenn seine Schuld festgestellt ist, durch 2 Jahre des aktiven und passiven Stimmrechtes verlustig und ist den jeweiligen statutarischen Strafen zu unterwerfen.[2]) Wird man glauben wollen, die Kirche habe aus Laune diese Strenge hervorgekehrt? Hat sie nicht in die Vergangenheit geschaut und die Erfahrung zu Rate gezogen, hat sie nicht in die Zukunft geblickt und geahnt, was die Geschichte mehr denn einmal bestätigt hat? „Man beachte es wohl, die erschlafften, ihrem Berufe untreu gewordenen Orden sind zur Ehre der menschlichen Natur wie des Christentums und des klösterlichen Lebens zu allen Zeiten mit Unfruchtbarkeit geschlagen. Die Welt will sie so wenig als Gott, und so wie er, spricht auch sie zu ihnen: Utinam frigidus esses aut calidus, sed quia tepidus es et nec frigidus nec calidus, incipiam te evomere ex ore meo.“[3])

---

## Sermo des Bischofs Petrus Girardi bei der Übergabe des Kardinalshutes an Pileus de Prata und Galeotto de Petramala (1386/87).

Aus Cod. lat. 12722 f. 158—159 der Pariser Nationalbibliothek.

Von k. k. Universitäts-Dozent Dr. Franz Bliemetzrieder, Graz.

*Si duo ex vobis consenserint super terram, de omni re quamcumque pecierint fiet illis a patre,*[4]) Mathei XVIII.[5]) Videtur michi, quantum ex scripturis et experienciis invenitur, quod piissimus ac benignissimus pater propter quinque inter cetera consuevit precibus deprecancium inclinari, videlicet

propter suam clemenciam et generositatem,
petencium instanciam et a[u]ctoritatem,
promptam[6]) obedienciam et humilitatem,

---

[1]) c. 2 (Lat. III); 6 (Innoc. III) X, 3, 35.

[2]) Conc. Trid sess. 25, 2 de reg.

[3]) Montalembert, Die Mönche des Abendlandes, übers. v. Paul Brandes, I. Bd., CLXIV.

[4]) Die Zitate sind im Ms. unterliniert.

[5]) XVIII] in margine, X° 8° in textu.

[6]) prumptam ms.

Digitized by Google

personarum decenciam et habilitatem;
propter primum inclinatur interius ex sua natura,
per 2.m condescendit attencius[1]) precum armatura,
per 3.m aficitur benignius humili fractura,
per 4.m provocatur vehemencius ut illi iunctura.

Primo igitur solet pater clementissimus precibus condescendere supplicantibus propter suam internam clemenciam ac naturalem pietatem, quam debent habere superiores rectores rei publice circa subditos poeta dicente: *Sis pius inprimis; nam cum vincamur in omni | munere, sola deos equat clemencia nobis* ait Claudianus,[2]) in maiori. Hanc autem naturalem clemenciam et intrincecam circa filios solicitudinis pietatem figuravit sanctus, de quo scribitur, Thobias, eiusdem X° ca[pitul]o[3]): *Solicitus erat* pius *pater*, quidnam eius detentus filius tanto tempore moraretur. Item 2.° pater piissimus precibus inclinatur propter instanciam petencium, maxime cum sunt petentes magne auctoritatis precipuique valoris, potissime dum illa postullant que racionis esse videntur. Aliter autem ipsorum preces essent nullatenus admitende, quin pocius utiliter et racionabiliter refutende, unde sanctus Prosper in libro epigramatum:[4])

*Cum Deus effectum precibus non prestat iniquis,*
*multum concedit, quod nocitura negat.*

Pius ergo pater utilia multiplicatis intercessoribus sollempnibus propter precum importunitates petita concedit; quampropter Luce XI°:[5]) *dico vobis* quod *si* quis *perseveraverit pulsans et si non dabit illi eo quod amicus eius sit, propter improbitatem tamen eius surget, et dabit illi* quod petebat, sic enim *pater dabit spiritum bonum petentibus se.*

Preterea 3° concedit et exhibet pater clemens racione obediencie et humilitatis ad se confugientibus graciam et benignitatem, et ideo ad talem est merito accedendum, quantumcumque offensa precesserit qualiscumque, dicente Ovidio de Ponto epistola 4ª:[6])

*Confugit interdum templi violator ad aram*
*nec petere offensi numinis horret opem.*

In huius rei exemplum pariter et figuram est ille filius prodigus qui dicebat: *pater peccavi in celum et coram te*[7]) et

---

[1]) attencius] prius: aptencius, sed corrigitur.
[2]) Claudianus de quarto consulatu Honorii Augusti v. 275 (ed. Bipontina 1784).
[3]) Tobias 10, 1.
[4]) Sancti Prosperi op. omn., Venetiis 1744, 1, epigr. 98 de petitionibus contrariis Deo, pag. 389.
[5]) v. 8. 13.
[6]) P. Ovidii Nasonis epistolarum ex Ponto lib. II., ep. 2, v. 27.
[7]) Luc. 15, 21.

Digitized by Google

c(etera). Et certe tali fuerat miserandum dicente Ysidoro libro 2° soliloquiorum[1]): *impia iusticia est fragilitati humane non ignoscere.* O homo! *lex tua te constringit, iudicium quod aliis ponis, ipse portabis.*

Quarto et ultimo preces pater benignus acceptat propter decenciam et habillitatem personarum, maxime que possunt esse utiles rei publice et bono communi plurimo suffragari, unde et Ovidius libro de Ponto:

*Parcendum est animo miserabile vulnus habenti.*
Cuius habillitas tempore dabit opem.

Unde debet dicere tali cuilibet bonus pater: *Ego ero illi in patrem et ipse erit mihi in filium* 3ii Regnm. 7mo capitulo.[2]) Est istud sufficiat de maiori.[3])

Nunc autem ad propositum descendendo in theumate nostro et loco divisionis correspondenter ad maiorem quatuor demonstrantur, quare et quomodo dominus noster sanctissimus papa Clemens 7mus ad vos dominos meos benigniter inclinatur, videlicet

paternalis clemencia, per quam vult se dirigere: quod tangitur, cum dicitur: *fiet vobis a patre,*
dominorum instancia, quam proponit admittere: de quacumque re *pecierint,*
patens obediencia, qua censet vos erigere: *super terram,*
valor atque decencia, quam habetis ex genere: *duo ex vobis.*

Primo itaque patet in verbis theumatis correspondenter ad primam partem maioris paternalis clemencia, per quam dominus noster sanctissimus papa erga vos, sicut et in omnibus aliis, dirigere se proponit, cum dicitur: *fiet vobis a Patre;* ait enim Tullius de officiis libro primo:[4]) *nichil laudabilius, nichil magno preclaro* que *viro dignius placabilitate* et *clemencia,* que *tamen ita probanda est ut adhibeatur* cesaritas,[5]) *sine qua non potest* res publica *aministrari;* hinc et Seneca in libro de clemencia ad Neronem:[6]) *Nullum ex omnibus clemencia magis quam*[7]) *regem aut principem decet. Magni animi proprium est placidum esse tranquillumque, et iniurias atque*[8]) *offensiones despicere. Iracundissime ac pro corporis captu pugnatissime sunt apes et aculeos* in *vulnere relinquunt, rex* tamen apum *sine aculeo est;*

---

[1]) Isidori Hispal. episcopi synonymorum sive soliloquiorum li. II. l. I, ep. 5, v. 23. c XVI. op. Coloniae Agrippinae 1617, pag. 226.
[2]) II. Reg. 7, 14.
[3]) maiori] ms. add: Repetas illam si vellis.
[4]) M. Tullii Ciceronis opera, ed. Bipont., 12 (1781), pag. 40.
[5]) cesaritas] sic ms. recte: severitas.
[6]) L. Annaei Senecae op., ed. Bipont., 2 (1800)., nr. 3, 5, 19.
[7]) quem! ms.
[8]) adque ms.

Digitized by Google

*natura* enim sibi *telum detraxit et iram eius inermem reliquit. Exemplar hoc magnis regibus ingens.* Hec Seneca. Ista possent mansuetudini ac clemencie sanctissimi domini nostri pape multipliciter applicari, sed transio gracia brevitatis. Constat enim quod in omnibus factis suis *clemens et pius est*, 2.° Paralipominon XXX.° [1]) Quapropter dicere possum quod *pater* videns *a longe* filium venientem *misericordia motus est*, Luce XV.° [2])

Secundo patet in verbis theumatis manifeste dominorum instancia, videlicet domini comitis Virtutum (et) [3]) illustris principis, comitis Sabaudie, principis Aquaie et aliorum plurimorum, quorum preces et instancias dominus noster sanctissimus admittere re vera proponit. Quamvis enim propter causas innumerabiles forent predicti domini in suis precibus audiendi, una tamen inter alias existit multum apta, videlicet frequens et seriosa insinuacio ad hoc ipsum, nec immerito. Ait enim Johannes Cassianus in collacionibus sanctorum patrum in collacione sancti Isaac: [4]) Hortatos nos et persuasos fratribus exhibere debemus; nam ipse *dominus* omnium *ortatur nos ut eum importunitate quodam modo coartemus, qui importunos* nos *non modo non despicit, nec refutat, sed invitat et laudat: Petite, inquam, et accipietis.* Quapropter et ipse beatissimus dominus noster papa Clemens sua clemencia dicere potest principibus supra dictis: *Libenter tribuam quecumque pecieritis* Ge. XXXIII,° [5]) et hoc tangitur in theumate, ubi dicitur: *quecumque pecierit.*

Item 3.° insinuatur in eodem patens obediencia, quam isti domini habere noscuntur et per quam ad lucem et veritatem revertuntur, cum dicitur: *consenserint super terram.* Ait enim *Tullius* de beneficiis libro 4.°: [6]) *non est levitas a cognito et dempnato errore discedere, ingenue* ac nobilis voluntatis est dicere *aliud putavi, deceptus sum; superbie* vero ac *stulticie* dementissime est dicere: *quod semel dixi, qualecumque est, fixum* tenebo; *non* enim *est turpe cum re mutare consilium.* Quapropter possunt dicere isti domini viam veritatis intuentes, que procul dubio de celo est: *Quid michi in celo est et a te quid volui super terram?* psalmo septuagesimo 2°,[7]) et hoc quia

---

[1]) v. 9.
[2]) v. 20.
[3]) et] add. ms.
[4]) Johannis Cassiani collationes, CSEL, XIII, 2 (ed. M. Petschenig) Vindobonae 1886, pag. 279.
[5]) Es ist Gen. 34, 12.
[6]) Irrtümlich, dies Buch: de beneficiis ist nicht Ciceros, sondern gehört Seneca an (ed. cit. lib. IV., nr. 39). Vgl. M. Schanz, Gesch. der röm. Literatur, II, 2, München 1901, S. 301.
[7]) v. 25.

Digitized by Google

propter eorum fidem et obedienciam dominus noster ipsos proponit erigere: *super terram*, quod fuit 3m theumatis preassumpti.

Quarto in ipso theumate demonstratur, unde sunt benigniter a pio patre domino nostro elevandi, videlicet valor atque decencia, quam habere noscuntur. Plurimum enim proficere poterunt in isto scismate qui nunc regnat, utpote qui noverunt fraudulencias et venena illius serpentis antiqui et sui miserabilis exercitus qui terram inficit et dementat. Ait enim beatus Gregorius, quod dux eum militem magis diligit qui aliquando timore et errore deceptus fugiens recessit et postmodum reversus hostem fortiter pressit, quam eum militem qui numquam fugam inivit, nec contra hostem viriliter egit. Porro isti duo illuminabunt eos qui in tenebris false opinionis et umbra mortis resident ofuscali, et tunc procul dubio de ipsis verificabitur quod apocal XIo capitulo [1]) continetur: isti *sunt duo candelabra* lucencia ante Dominum etc(etera).

Finaliter igitur concludendo, quia domini nostri sanctissimi domini nostri pape circa vos reverendissimos patres concurrit feliciter et eminet habundanter

paternalis clemencia per quam vult vos diligere, cum dicitur: *fiet vobis a Patre,*

dominorum instancia, quam proponit admittere: *de quacumque re pecierint,*

patens obediencia, qua censet vos erigere: *super terram,*

valor atque decencia, quos habetis ex genere: *duo ex vobis:* ideo supra dictus dominus noster mittit vobis insinia dignitatis, catellos videlicet rubeos, sancte Romane ecclesie cardinalium eminenciam, ad quam vos assumpsit, specialiter designantes. Porro ornamentum huiusmodi reverencie specialis fuit originaliter in sacerdotibus legis veteris hactenus figuratum et nichilominus in lege nova per concessionem Constantini primitus enivit in actum, unde legitur nongentesima [2]) sexta distinctione capitulo *Constantinus* [3]) para(gra)fo beato Silvestro: *reverendissimis clericis* sancte *Romane ecclesie servientibus illud culmen singularis potencie* et *precellencie habere* sancimus,[4]) *cuius amplissimus noster cenatus videtur gloria adornari.* Hoc ibi. Sanctissimus ergo pater talia vobis mitens et ad hanc altitudinem vos admitens dicere satis potest illud tercii Regum VII.mo capitulo: [5]) Edificavit duas columpnas et super capita earum duo posuit capitula, et item illud Psalmi septuagesimi quarti: [6]) *Liquefacta est terra et omnes qui*

[1]) v. 4.
[2]) nogesima ms.
[3]) c. 14, § 2.
[4]) sancin? ms.
[5]) Frei zitiert.
[6]) v. 4.

Digitized by Google

*habitant in ea* pro maiori parte, et hoc videlicet propter scisma: *Ego* autem *confirmavi columpnas eius,* videlicet istos dominos cardinales.

* * *

Jede Zeit wird am besten durch sich selbst verstanden. Nicht selten wird eine Periode von dem Standpunkte aus, auf dem eine andere angekommen ist, schlecht oder gar mißverstanden. Manche Erscheinungen des kirchlichen Lebens der einen Zeit bestehen in der anderen nicht mehr, manche Kausalitäten sind in der späteren Zeit nicht mehr wirksam. Dies gilt auch von der Zeit des großen abendländischen Schismas, die von der unsrigen durch mehrere Jahrhunderte getrennt ist. Viele Verhältnisse des kirchlichen Lebens haben sich seither ganz und gar geändert und nicht wenige Faktoren, die damals wirksam waren, sind lange nicht mehr tätig. Anderseits stand die wissenschaftliche Beurteilung der Zeit des Schismas bis vor kurzem noch sozusagen unter dem Banne eines seit einer gewissen Zeit gesteigerten dogmatischen Interesses. Man glaubt fast a priori recht zu haben, daß Urban VI. sicher der legitime Papst war, daß somit alles was die Kardinäle gegen ihn getan haben, insbesondere die Erhebung Klemens' VII., als Unrecht zu verurteilen ist. Diese Frage wird statt mit rein historischen Gründen mit Kriterien dogmatisch-wissenschaftlicher Natur gelöst. Ich selbst habe die Legitimität Urbans VI. als „factum dogmaticum" erklären hören. Eine solche Prätension kann der eindringenden historischen Forschung wohl nicht günstig sein.

[Wie ist doch wohl die eigentümliche Erscheinung zu erklären, daß im selben Jahre 1387 der Bischof Petrus Bohier aus Überzeugung, wie nicht zu zweifeln ist, die Partei Klemens' VII. verläßt und zu Urban VI. zurückkehrt, zwei Kardinäle aber Pileus de Prata und Galeotto Tarlati de Petramala von Urban VI. abfallen,[1]) zu Klemens VII. übertreten und von ihm den roten Hut annehmen? Man wird vielleicht sagen, dies schade der Sache Urbans VI. gerade so wenig, wie wenn im selben Jahre, sagen wir ein Protestant aus Überzeugung zum Katholizismus zurücktritt, zwei Katholiken aber demselben den Rücken kehren und Protestanten werden: diese zwei, sagt man, haben ohne Zweifel aus Irrtum gehandelt; so hätten auch die zwei Kardinäle unedel gehandelt, aus Furcht vor dem Zorn Urbans VI. die Flucht ergriffen und dann das Anerbieten des roten Hutes seitens Klemens' VII. als gutes Auskunftsmittel gerne

[1]) Valois, La France et le grand schisme d' Occident 2, S. 118; Bliemetzrieder, Das Generalkonzil, S. 105 f.

Digitized by Google

angenommen. Es kann ja sein, daß diese beiden Männer ihre bisherige Überzeugung von der Legitimität Urbans VI. schuldbarer Weise, aber leichten Herzens mit dem von Urban VI. verliehenen Purpur ausgezogen und mit dem Purpur des Gegenpapstes auch die Überzeugung von dessen Legitimität angezogen haben. Aber wie will man es erklären, daß die Hälfte der Kardinäle, die sich Urban VI. kreiert hatte, unzufrieden mit seiner Regierungsweise mit ihm in Konflikt geraten, fünf ihm den Gehorsam aufsagen und eine Aktion gegen ihn einleiten? Sechs büßen ihr Unterfangen schwer.[1]) Zwei, Pileus de Prata und Galeotto de Petramala flüchten sich von Genua, wo Urban VI. mit seiner Kurie weilte. Dieselbe Tatsache wiederholt sich nicht lange nachher im Jahre 1408, wo die Mehrzahl der Kardinäle Gregor XII. verlassen und den Gehorsam aufkündigen. Diese Erscheinungen mit revolutionärer Gesinnung zu erklären, wovon die damalige Zeit infiziert gewesen wäre, heißt den Knoten zerhauen, aber nicht lösen. Man muß eben die Faktoren kennen, die damals noch im kirchlichen Leben wirksam waren; heute hat eine ganz andere Denkweise Platz gegriffen.

Pileus de Prata und Galeotto de Petramala flüchteten sich zu Gian Galeazzo Visconti nach Pavia und publizierten von hier aus Rechtfertigungsschreiben. Dasjenige, welches am 8. August 1386 nach Bologna ging, ist durch H. V. Sauerland bekannt gemacht geworden.[2]) Die bemerkenswerteste Stelle darin ist die, wo sie ihr eigenes Schicksal vergleichen mit demjenigen der Kardinäle vom Jahre 1378, die Urban VI. aus dem Nichts zur höchsten Würde erhoben haben; damals, so sagen sie, hätten sie den Abfall der Kardinäle von Urban VI. für eine Missetat gehalten, jetzt aber könnten die verstehen, daß es eine gute Tat war. Quos quamquam tunc multi putaverunt patria affectione motos ad alia devenisse, que hic postea in suos egit, illos excusent, quod non propria passione incitati, sed publico bono intenti istum fugerint, viri quidem indigni tali regimine et pastore. Was sich etwa die anderen Kardinäle gedacht haben? Diese Betrachtung war für Pileus de Prata und Galeotto die Brücke, welche sie nach Avignon zu den Wählern Klemens' VII. führte. Gobelinus Persona erzählt,[3]) Pileus de Prata habe den von Urban VI. empfangenen roten Hut in Pavia öffentlich dem Feuer übergeben. Klemens VII., der in dem Maße zu gewinnen hoffte, als sein Gegner in Italien an Ansehen verlor, nahm die beiden

[1]) Eb., 2, S. 112; Baluze, Vitae, 2, 983—988.

[2]) Aktenstücke zur Geschichte des Papstes Urban VI., Histor. Jahrb., 14 (1893), S. 827—31.

[3]) Baluze, a. a. O., 1, 1358.

Digitized by Google

freudig auf und sandte ihnen nach dem Berichte der prima Vita[1]) durch den Bischof von Le Puy Petrus Girardi den Kardinalshut.

In diese Situation gehört das Stück, das im folgenden aus dem Cod. lat. 12722 fol. 158—159 der Pariser Nationalbibliothek abgedruckt wird. Es ist die Anrede, welche der Bischof bei der Übergabe des roten Hutes an die beiden hielt. Daß es so ist, kann wohl nicht zweifelhaft sein. Daß das Stück eine Anrede bei der Übergabe des Kardinalshutes an zwei ist, sagt es selbst ausdrücklich. Diese zwei Beglückten sind zwar nicht genannt, aber so genau bezeichnet, daß es eben nur die zwei, Pileus de Prata und Galeotto de Petramala sein können. Von ihnen wird gesagt, daß sie „zum Licht und zur Wahrheit zurückkehren;" es wird eine Stelle aus Ciceros Buch de officiis auf sie angewendet, daß es kein Zeichen von Leichtsinn sei, einen erkannten Irrtum aufzugeben und die Gesinnung zu wechseln. Sie sind eigentlich „Flüchtlinge" und „Delinquenten", nämlich Anhänger des Gegenpapstes; aber der wahre Papst macht seinem Namen Klemens Ehre, bezeugt ihnen Milde, Gnade und Güte und nimmt sie auf, umsomehr, als sie sich seiner Sache nützlich erweisen können. Sie kennen den Kriegsplan des Gegners und wissen nun, ihm mehr zu schaden. Auf welche zwei sollte dies passen als auf Pileus de Prata und Galeotto de Petramala? Zudem werden oberitalienische Fürsten eingeführt als Fürsprecher bei Klemens VII., der comes Virtutum, d. i. Gian Galeazzo Visconti, der Graf von Savoyen usw. Ich glaube, die Sache ist gesichert: das Stück ist die Anrede des Bischofs Petrus Girardi, der auch als eifriger Parteigänger und Gesandter Klemens' VII. erscheint, bei der Übergabe des Kardinalshutes an die beiden neuen rehabilitierten Kardinäle und gehört in die Zeit von der zweiten Hälfte des August 1386 bis zum 13. Juni 1387, wo Pileus de Prata nach Avignon an die Kurie kam.[2])

Das Thema der Rede wird angegeben durch den Vers: Si duo ex vobis consenserint super terram de omni re quamcumque pecierint, fiet illis a Patre, Matth. 18, 19 in der Anwendung auf die festliche Gelegenheit. Der redegewandte Bischof macht eine Teilung von vier Punkten: fiet illis a Patre, quecumque pecierint, consenserint super terram, duo ex vobis und baut die Ausführung auf einen Syllogismus auf: maior minor conclusio. Beide Prämissen sind vierteilig. Der allgemeine Obersatz ist mit den Worten aufgestellt: piissimus ac benignissimus pater propter quinque inter cetera consuevit precibus deprecancium inclinari, ein rechter Oberer pflegt dann gerne Bitten zu erfüllen gemäß seiner Milde

[1]) Baluze, 1, 515.
[2]) Eubel, Hierarchia, 1, 27.

Digitized by Google

und Güte, wenn die rechten Bedingungen vorhanden sind: begründete Bitten und Unterstützung von Seiten hoher Personen, moralische Würdigkeit und Qualifikation der Petenten. Der subsumierende Untersatz ist durch die vier Teile des Bibeltextes gegeben: nun aber ist Papst Klemens ein wahrer guter Vater; die Bitte um den Kardinalshut wird von hervorragenden Personen, dem Comes Virtutum, dem Grafen von Savoyen und vielen anderen auf das kräftigste unterstützt; die Petenten kehren zur Wahrheit des Papsttums reumütig zurück und sind für den hohen Posten eines Kardinals als Säulen und Kämpfer vielleicht mehr nützlich als andere. Deshalb, so schließt Petrus Girardi seine mit Zitaten aus der hl. Schrift, den christlichen und heidnischen Schriftstellern reich aufgeputzte Rede, verlieh Klemens VII. den beiden, Pileus de Prata und Galeotto de Petramala den Kardinalat und sendet ihnen das Zeichen der Würde, den roten Hut. Diese Szene der Übergabe ging wohl nach dieser feierlichen Anrede vor sich.

In der Pariser Handschrift folgt diese Anrede des Bischofs Petrus Girardi auf das Schreiben, das Klemens VII. im Jahre 1380 seinen Gesandten, dem Bischof von Genf Johann de Murot und dem damaligen Kammerkleriker Petrus Girardi zuschickt, welches ich binnen kurzem veröffentlichen werde. Im Jahre 1382 wird Petrus Girardi Bischof von Lodève, am 17. Juli 1385 nach Le Puy transferiert und im Jahre 1390 zum Kardinal kreiert.[1])

---

## Congregatio Hispano-Benedictina alias Sancti Benedicti Vallisoleti.

Auctore D. Fausto Curiel, O. S. B. Hispano-Casinensi P. O.

(Continuatio ad fasc. IV. 1908, pg. 561—579.)

### Articulus II.

### Monasteria Provinciae „de Campos".

Erant quatuordecim, nempe; Valladolid, Sahagun, Carrion, Leon, Exlonza, Espinareda, Montes, Salamanca, Dueñas, Bueso, Zamora, Medina, Fromista et San Mancio. Nunc de singulis pauca, quemadmodum de praecedentibus fecimus.

### § I.

### Monasterium S. Benedicti Vallisoleti.

Hoc Coenobium, etsi fundatione novissimum, reformatione tamen, quae ad alia multa inde propagata est, celeberrimum

---

[1]) Eubel, a. a. O., S. 323, 91.

Digitized by Google

evasit, nomenque suum Congregationi, cujus diu caput exstitit, etiam transmisit. Occassionem praedictae fundationis aliqui scriptores referunt ad tempora Henrici II, Castellae regis, qui ad reparanda, quae fecerat, damna durante bello, quod cum fratre suo Petro diu sustinuit, quia quoddam Coenobium ad ordinem nostrum pertinens concrematum fuerat, aliud ejus loco pro iisdem benedictinis aedificare constituit. Verumtamen cum hoc facere nequiverit morte praeventus, illud filio suo Joanni I adimplendum injunxit, qui paternam complevit voluntatem anno 1389, ut supra in capite primo hujus elucubrationis dictum est.[1])

Rex, ergo, Joannes arcesivit Abbatem Sahaguntinum, nomine item Joannem, et ab eo monachos petiit ad tantum opus idoneos, quos Abbas desumpsit ex Prioratu Sancti Salvatoris de Nogal, ubi Sanctae Regulae observantia tunc maxime florebat.[2]) In Vallisoletum directi cum Priore suo Antonio de Ceynos solemniter recepti sunt, eisque tunc ad inhabitandum tradita est parva arx regia, donec res cum summo Pontifice componerentur, aliaque aedificia pro monasticis observantiis aptarentur. Cum ergo advenirent pontificia diplomata, coeteris rebus dispositis, die 27 Septembris 1390, monachis in oratorio arcis ante Verperas congregatis, lectisque fundatoris conditionibus aliisque instrumentis, cumque omnia monachi rata haberent, Episcopus Ovetensis, cui hujusmodi negotium commissum erat, domum regiam in monasterium convertit, eique S. Patris Benedicti nomen indidit. Postea Vesperae in oratorio solemniter cantatae sunt, ac die sequenti Missam pontificalem celebravit idem Episcopus magno cleri populique vallisoletani concursu, et ex illa die in hoc Coenobio clausura ad instar rigidarum Monialium servata fuit.[3]) Paucos post dies supervenit mors regis Joannis, quin diplomata, quae concesserat, debitis sigillis munita essent, ideo monachi redditus bonorum, quae donaverat fundator Coenobio, percipere non potuerunt, unde primis annis non levem rerum omnium penuriam sustinuere, ita ut omnia tum a fratribus Monasterii Sahaguntini, tum a fidelibus sperare debuerint, donec instante Gundisalvo Nuñez de Guzman, Ordinum militarium supremo magistro, Henricus III confirmavit quaecumque pater suus concesserat, simulque alia ipse addidit,

[1]) Cf. Studien, 1904 pag. 195; Vide Cuadrado: »Recuerdos y Bellezas de España«, Valladolid. pag. 53: Sangrador-Minguella: »La Iglesia de San Benito el Real de Valladolid«, ibidem, 1904, pag. 11. Opus caute legendum utpote nihil securum in rebus monasticis.

[2]) Primi monachi Vallisoletani fuere: Antonius de Villanueva, Nicolaus Francés, Alphonsus de Medina de Rioseco; Gundisalvus de Fontiyuelo; Joannes de Castroxeriz; Joannes de Burgos, Petrus, Alphonsus et Garcias de Sahagun; Ferdinandus de Carrion; Joannes de Medina Celi; Martinus de Castildonado et Joannes del Campo. Cf. Escalona, O. S. B. »Historia de Sahagun«, pag. 179.

[3]) Sangrador Minguella, Op. cit. pag. 12.

Digitized by Google

quae omnia etiam pontificia auctoritate roborari voluit.[1]) Eodem tempore ob maximam monachorum religionem Summi Pontifices plura ipsis privilegia contulere, annoque 1410 Coenobium Romanae Ecclesiae immediate subjectum apparet in diplomate Benedicti XIII Tarracone VIII Kalendas augusti dato, in quo ipsum exemit a praestatione decimarum de quibuscumque possessionibus quae in praesentiarum rationabiliter possideret ac in futurum iusto titulo praestante Domino adipisci posset.[2]) Hujusmodi donationibus ac exemptionibus, et fidelium largitione atque nonnullorum Coenobiorum anexione crevit Monachorum numerus, ita ut exinde multi tum ad novas fundationes faciendas prodirent, tum ad vitam regularem in antiquis restituendam pergerent, quin conventus vallisoletanus minueret. Soeculo XVI coenobitae ordinarie quinquaginta ibidem numerabantur, non computatis qui degebant in annexis, qui omnes sub initio saeculi XIX ad centum viginti et amplius ascendebant.[3]) Hisce quoque adjumentis regia domus in amplum monasticisque ritibus satis aptum monasterium conversa est, talisque mansit ut etiam nunc temporis post tot annorum spatium rerumque mutationem, etsi militaribus usibus destinata, adhuc, quod non destructum est, mirabile reputetur.[4])

Ecclesia pariter hujus Monasterii, summa item magnificentia aedificata, erigi coepit anno 1499, tantique coenobii ac civitatis digna, ut communiter omnes, qui eam viderunt, aut de ipsa pertractant, nobis tradidere.[5]) Magnam pretiosamque habuit sacrarum Reliquiarum copiam, quae in ea decentissime asservabantur colebanturque, sicuti videre est praecipue apud Morales in suo Itinerario, quod ab hoc loco incipit.[6])

Praeterea in hac Ecclesia tumulatum fuit cadaver Mariae de Austria, Hungariae reginae, Caroli V sororis, quae obiit apud Cigales die 18 Octobris 1858, hicque jacuit usque ad 1574 quo jussu Philippi II ad Escurialense regium Pantheon delatum est.[7])

---

[1]) Escalona. Op. cit. pag. 279; Sangrador Minguella. pag. 19.

[2]) Privilegia praecipua Congregationis Sancti Benedicti Vallisoletani, Vallisoleti 1595 pag. 69v.

[3]) Morales. »Viaje santo«, pag. 4. Catalogus Ms. an. 1801.

[4]) Ponz »Viaje de España«, tom. XI. edit. Matriti 1783, pag, 53; Cuadrado op. cit. pag. 55. Madoz, »Diccionario geografico estadistico de España«, tom. XV, pag. 561, edit. Matrit. 1849; Sangrador Minguella pag. 49. Tempore invassionis gallicae hoc aedificium etiam iisdem usibus accomodatum est a ducibus imperatoris, Vide hunc auctorem pag. 65.

[5]) Ponz, Op. cit. pag. 53 seq; Diccionario geografico universal, tom. X. pag. 372 edit. Barcin. 1834. Cuadrado, pag. 53—54; Sangrador Minguella, pag. 29 seq.

[6]) »Viaje de Ambrosio de Morales«, Madrid 1765, pag. 5; Sangrador Minguella pag. 42.

[7]) Morales, pag. 11; Cuadrado, pag. 54; Saugrador Minguella, pag. 35, 49 seq.

Digitized by Google

Anno 1600 ad ipsam translata sunt ossa duorum Principum, nempe Alphonsi, filii Sanctii IV Castellae ac Legionis Regis, et alterius ex regia pariter sanguine provenientis.[1]) Insuper in eodem templo persoluta sunt nonnulla regia funera, quorum memorabilia fuere imprimis illud reginae Joannae, matris Caroli V, quae obiit anno 1555, et triennio post aliud pro aeterna requie ipsius Imperatoris die 2 Decembris 1558 in quo concionem ad populum habuit S. Franciscus de Borgia, qui ejus in imperio abdicando consiliarius exstiterat, et tandem an. 1608 die 3 Augusti pro Archiducissa Maria Margaritae Philippi III uxoris matre. Ibi quoque an. 1605 solemni pompa celebratus est ortus Philippi IV, qua occassione turris et Ecclesiae porticus igne concremata sunt, sed iterum adjuvante civitate in pristinum statum restituta. Soeculo sequenti, die 18 Februarii 1721, nobiles Castellae Principem Ferdinandum, postea Regem hujus nominis sextum, Regni successorem susceperunt ac sacramento se illi obstrinxerunt, quod iterum apud Carolum III ejus fratrem, suumque filium Carolum IV die 12 maji 1761 perfecere.[2])

Propter capitula generalia Congregationis, quae fere semper in hoc Monasterio usque ad finem soeculi XVIII congregata sunt, unaquaeque domus propriam sedem in Choro principali habebat, insculptis ibidem Patroni sui effigie atque Coenobii stemmate, ut adhuc videre est in Musaeo civitatis.[3]) Haec enim Ecclesia, biennio post suppressionem Communitatis, quae inde discessit die 18 Augusti 1835, clausa fuit an. 1837, quom dux militaris Zariategui nomine gubernii omnia occupavit aedificia; tuncque toreuticus sacrae arae ornatus, memorata sellarum Chori series, multaeque picturae ac sculpturae insignes in praedictum provinciale musaeum sunt adsportata, ibique servantur, aliae res praetiosae ac supellectilia sacra Ecclesiae Cathedrali assignata sunt, ut sacrae Imagines, inter quas eminebat devotissima illa Crucifixi a fidelibus vallisoletanis summa veneratione honorata:[4]) alia non pauca subrepta sunt et Ecclesia in castellum conversa, fere tota renovata seu potius destructa fuit usibus militaribus destinata usque ad 1879, quo Gubernium illam municipio Vallisoletano ad divinum cultum restituendam cessit, ut denique an. 1892 factum est per sodales Carmelitanos, qui Confraternitatis suae sedem ibidem anno sequenti, favente Archiepiscopo Cascajares paulo post S. R. E. Cardinali, transtulerunt ac firmarunt, qua

[1]) Cuadrado, loc. cit. Minguella, pag. 35. Horum aliorumque nobilium cinera translata fuere ad Capellam Musaei provincialis, anno 1835.

[2]) Minguella, pag. 55 seq.

[3]) Salvador Minguella, pag. 38. Ponz, op. cit. pag. 56.

[4]) Morales, »Viaje Santo«, pag. 7; Ponz, pag. 55; Sangrador Minguella, pag. 43.

Digitized by Google

occasione, templum sub B. Mariae V. de Monte Carmelo advocatione dedicatum est.[1]) Ipsi pariter adlaborant ut restituatur monasterium, seu potius claustrum adjunctum, quod consequi sperant cum nova hospitia pro militibus congrua construantur.

Tametsi Vallisoletanum Coenobium ratione fundationis a Sahaguntino penderet, post mortem Antonii de Ceynos, qui, ut diximus, fuit primus Superior et deinde Abbas Sti Facundi, subjectionem excutere tentavit, maxime ex quo reformatio Coenobiorum antiquorum Vallisoletanis commissa fuit, non exclusa visitatione vel ejusdem Sahaguntini, quam perficere tentarunt vario successu duo Priores Vallisoleti, nempe, Joannes de Accevedo et Joannes de Frias.[2]) Tandem anno 1425 obtinuerunt vallisoletani ne amplius Prior ipsorum ab Abbate Sahaguntino confirmaretur, sicque omnino independentes evaserunt.[3]) Cumque ipso tempore nonnulla Coenobia conderent ut Fromistanum et S. Mariae de Calabazanos, aliaque in perpetuum annexarentur, ut Montfortinum, de quo supra diximus,[4]) Zamorense ac Buesonense, necnon et tria alia fundatione antiquissima, nempe, S. Romani de Ornisga: quod a Rege Chindasvinto conditum fuit an. 646,[5]) Stae Mariae de Zebrero an. 836 fundatum,[6]) et S. Salvatoris de Chantada,

---

[1]) Salvador Minguella, pag. 66—68 totaque parte 2*a*.

[2]) Studien, 1907, pag. 43, 44.

[3]) Escalona, pag. 280.

[4]) Studien, 1908, 376—79.

[5]) Yepes, II, 184; Morales »Cronica«, lib. XII, cap. XXIX, (t. II pag. 129, edit. Matrit. 1852), »Viage«, pag. 11; Mariana, »De rebus Hispaniae«, lib. VI, cap. VIII; Cuadrado, op. cit. pag. 179 seq.

[6]) Yepes, IV, 62; Morales, »Viage«, pag. 165—67; Argaiz, »La Soledad laureada«, III, 439. Etsi nihil certi asseverari possit circa ejus initium, ad hanc aetatem reducendum videtur. Situm erat in confinibus regnorum Legionis et Gallociae secus viam quae ducit in Compostellam, quamobrem inserviebat tanquam hospitium pro peregrinis, qui ad visitandum sepulchrum B. Jacobi Apostoli ex multis regionibus, praecipue ex Gallia, confluebant. Fortasse hac de causa subjectum est Monasterio S. Giraldi Aurelianensis, ut patet ex verbis privilegii Ferdinandi II: »Concedo, ait, et confirmo hospitali montis Zebruarii donationes, quas pater meus Imperator, proavusque meus Rex Adephonsus ipsi praedicto hospitali et fratribus ejusdem sub Regula Beati Girardi degentibus, divina inspiratione, in perpetuum sunt largitae (?)«. Fere cuncti Reges usque ad Philippum II bona hujusmodi auxerunt ob tam praeclarum charitatis opus, concesserunque pariter liberrima privilegia subditis ejus ut ipsi quoque suam conferrent operam; verumtamen multa passus est per defensores, ut dicebantur, et tandem per Commendatarios; ideo, ut pio illi operi fieret satis annexa sunt ei Monasteria S. Vincentii de Monforte et S. Petri de Valverde; sed paulo post sub potestate Vallisoletanorum omnia simul pervenerunt (1487). Nonnullas possidebat insignes Reliquias, inter quas memoratur fragmentum Verae Crucis, quod ibi reliquit Calixtus II priusquam Pontifex esset, dum peregrinationem ad S. Jacobum cum fratre suo Raymundo peregit. Sed quod magis celebre fecit hoc Coenobium est miraculum SS. Sacramenti, quod his verbis in Bulla Innocentii VIII refertur: »Cum olim quam plurimis annis effusis quidam Presbyter in Ecclesia Monasterii Beatae Mariae del Cebrero, nunc per Priorem solitae gubernari Ordinis Sancti

Digitized by Google

cujus primordia ad annum 1033 referuntur,[1]) Prior Vallisoletanus sensim sine sensu Superior horum omnium devenit, et tandem cum reformatio ad alia extensa est, ac proinde Congregatio efformata facile Generalis ejus constitutus, donec reclamantibus Monasteriis liberam electionem hujus muneris, post longam inter partes contentionem, utraque dignitas separata fuit, tuncque Vallisoletanis proprius Abbas designatus, sicut in capite III diximus.[2])

Primus ita pro Monasterio Vallisoletano electus Abbas fuit clarissimus vir Antonius Yepes, hujus loci monachus professus, virtute ac litteris toto orbe apprime notus praecipue ob Chronicon benedictinum, quod ab initio nostri Ordinis usque ad annum 1169 septem voluminibus pertingit, historiamque monasticam, maxime in rebus hispanis, valde illustravit. Bis ei cura sui Coenobii demandata fuit, scilicet anno 1610—13, iterumque an. 1617, sed hac vice quatriennium non complevit, quia morte correptus obiit anno sequenti (1618).[3]) Benedictus de Samano (1623) iterum, sed frustra, Praelaturam generalitiam Vallisoletano Praesuli vindicare tentavit, ad quod Romam missit Maurum de Tovar, qui anno

---

Benedicti, Lucensis Dioecesis, celebrasset, et post consecrationem Corporis Domini Nostri Jesu Christi an ex vino in Calice consecrato verus Sanguis Christi conficeretur dubitasset; idem Dominus noster Jesus Christus volens dubietatem ejusmodi de ejus corde evellere, et veritatem hujus Sacratissimi Sacramenti magis patefacere; subito in dicto Calice miraculose verus sanguis oculis corporeis visibilis apparuit: ejusque pars in dicto Calice in corporalibus super Altari existentibus effusus est, atque idem Sanguis ita visibilis remansit, ut hodie pro Reliquiis conservatus conspicitur ut sanguis hominis vel haedi recenter effusus coagulatus inde videatur«. . . Hae omnia item confirmantur in Bulla Alexandi VI an. 1496. — Cf. cit. Auctores.

[1]) Yepes, VI. 23*v* seq.; Argaiz, »Soledad laureada«, III 445. Hic auctor tamen censet hoc Monasterium conditum fuisse circ. annum 909 a Sancti Rudesindi avis, et postea copiose ditatum ab Hermesenda, Munionis dicti Sancti fratris filia, quae ibidem non multo post habitum induit. Adnotat praeterea Aeram non esse quam transcripsit Yepesius MLXI (millesimam sexagesimam primam) sed MLXI, id est, millesimam nongentesimam primam, quae est Annus Christi 1053, quod roborat suscriptionibus Abbatum, qui deinde an. 1073 iterum simul aliam scripturam confirmantes inveniuntur. Re quidem vera inter illos, adest Arias, Abbas Monasterii Cellaenovae, qui ab an. 1048 ipsum gubernabat. Coenobium de Plantata, vulgo Chantada, multis annis fuit inhabitatum a monialibus et monachis juxta illorum temporum consuetudinem, gradum habens abbatiale; sed tandem remanserunt monachi observantia et opibus florentes donec intraverunt Commendatarii, qui suo more omnia subveterunt, illud in ruinam fere trahentes; liberatum tamen fuit ab unguibus eorum anno 1496, cum Alexander VI ad instantiam Monachorum ipsum Vallisoletano aggregavit, tuncque in eo Abbatialis dignitas finivit. Situm erat in Dioecesi Lucensi non longe a flumine Minio, in loco unde nomen accepit.

[2]) Studien, 1907. pag. 40—41.

[3]) Errant quotquot eum vocant Abbatem seu Superiorem generalem, non attendentes ad hanc rerum mutationem. Ita »Biografia eclesiastica universal«, tom. XXX, pag 870, edit. Matriti 1868, et »Diccionario de ciencias eclesiasticas«, tom. X, pag 507, edit. Valenc. 1890.



Digitized by Google

1633 in regimine successit, et postea ob vitae meritum Episcopus Venezolanus in occidentalibus Indiis renuntiatus an. 1639, illam Sedem administravit usque ad 1655, quo translatus est Chiapam, in qua supremum obiit diem circ. 1660.[1]) Hoc eodem saeculo speciali memoria digni sunt etiam Franciscus de Zeballos (1665) propter opera quae in aedibus Coenobii perfecit, et Marcus de Morales (1677) qui pro ejusdem bono ac servitio ad occiduas plagas magno animi ardore pertransire non dubitavit.[2]) Sed quia jam dedimus Catalogum omnium Superiorum, qui ab initio fundationis usque ad primordia saeculi XVII hoc Coenobium moderati sunt, addemus infra in nota quotquot ex illo tempore, cl. Yepesio incluso, usque ad annum 1835 successere, ut integra eorum series habeatur.[3])

---

[1]) Argaiz, »Perla de Cataluña«, 479, 481, Gams. 142, 166, Hernaez, op. cit. II, 121.

[2]) Argaiz, loc. cit.

[3]) Sunt sequentes:

1610 Antonius de Yepes, qui jam fuerat Abbas S. Joannis B. de Corias 1592, S. Vincentii Ovetensis, et Salmaticensis (1598—1601).
1613 Gregorius de Lazcano, item Abbas Salmanticensis (1607): obiit an. 1614.
1614 Alphonsus de Vera, postea Exlonzensis (1617—20 †)
1617 Antonius de Yepes, iterum, obiit die 30 Octobris 1618.
1618 Hieronymus Marthon, Abbas item Monfortinus (1596) S. Petri de Villanueva (1594) et Hispalensis (1601). Scriptor ecclesiasticus.
1621 Benedictus de Samano.
1625 Andreas de Villa, Abbas quoque Hispalensis (1637), scriptor ecclesiasticus.
1629 Augustinus de Benavente, Abbas Podiensis (1637), scriptor ecclesiasticus.
1633 Maurus Tovar, Episcopus Venezolanus et Chiapensis, † c. 1660.
1637 Franciscus de Vega Vargas (Abbas Exlonzensis? 1607) et Ovetensis, 1645.
1641 Franciscus de Vega Bazan, Abbas S. Martini Matritensis (1630) Visitator Congregationis, Primus Definitor, scriptor ecclesiasticus.
1645 Andreas de Villa, iterum, obiit an. 1646.
1646 Augustinus de Benavente, renuntiavit anno sequenti.
1648 Gregorius de Samano.
1649 Joannes de Quiñones, concionator congregationis et electus Abbas Lerezensis (1661).
1653 Franciscus de Vega Vargas, iterum.
1657 Alphonsus de Burgos, Abbas Zamorensis et Procurator generalis in Curia Vallisoletana *)
1661 Franciscus de Zeballos, Magister generalis.
1665 Josephus de Valdivielso, Concionator generalis, Abbas item Monfortinus, S. Petri de Montes et Ovetensis (1657).
1669 Franciscus de Zeballos, iterum, obiit Matriti anno sequenti (1670).
1670 Petrus de Tapia, Abbas quoque Podiensis (1653) et Exlonzensis (1665) † 1672.
1672 Gregorius de Toledo: item fuit Abbas Monfortinus.
1673 Joannes Gutierrez del Mazo, Secretarius Congregationis.
1677 Marcus de Morales.

---

*) Confundendi non sunt hic Abbas et eremita Montserratensis omonimus, qui magna vitae sanctitate ac doctrina floruit saeculo praecedenti, de quo Vide Yepes, IV, 245; Argaiz, »Perla«, 202, 446—47.

Digitized by Google

Plurimos clarissimosque pariter hoc Coenobium habuit viros tum virtute tum scientia et dignitatibus obtentis memoria dignos. Omissis autem illis omnibus, de quibus praecipue in superiore capite locuti sumus, memorabimus adhuc et alios, qui omitti absque

---

1681 Petrus de Otero, Abbas item Monfortinus et Concionator generalis.
1685 Benedictus Vaca, Concionator Generalis (1701).
1689 Gregorius Ruiz, Abbas Carrionensis? 1693.
1693 Benedictus Vaca, iterum
1697 Emmanuel de Toledo, Abbas deinde Podiensis (1700).
1701 Gregorius Ruiz, iterum.
1705 Antonius de la Carrera.
1709 Enneco de Ruiloba, Abbas etiam Monfortinus (1705).*)
1763 Bernardus Bizcabeto.
1717 Isidorus Santin, praecedenti quatriennio Secretarius Congregationis.
1721 Benedictus Armada.
1725 Joannes Garrido, antea Secretarius Congregationis.
1729 Placidus Pomar.
1733 Barnabas Iguin, Magister generalis et chronographus Congregationis, Sacrae theologiae Lector in Academia Salmanticensi, ejusdem facultatis cathedrae moderator in Hirachensi atque Praefectus Studiorum in Exlonza.
1737 Ludovicus Blanco.
1741 Andreas Chavarri
1745 Joannes Garrido, iterum?
1749 Didacus Bocalan, sequenti quatriennio Definitor, et Theologiae Lector in Monteserrato Matritensi.
1753 Antonius Piñeiro, Congregationis jampridem Secretarius.
1757 Bernardus Somoza.
1761 Antonius Piñeiro, iterum.
1765 Josephus Lopez.
1769 Attilanus Muñoz.
1773 Josephus Lopez.
1774 Alphonsus Olivares.**)
1777 Petrus Gonzalez.
1781 Benedictus Prada.
1785 Benedictus Ortiz.
1789 Attilanus Muñoz, iterum.
1793 Ildephonsus Merchante, Concionator generalis 1805.
1797 Josephus Garrido, Abbas iterum 1805, Magister generalis 1814.
1801 Leo Gonzalez Vega, Visitator an. 1805.
1814 Gregorius Rico, Definitor an. 1818, Magister Generalis an. 1824.
1818 Andreas Castro, Definitor 1824, Procurator Generalis Vallisoleti 1828, in Portu Brigantino an. 1832.
1824 Ferdinandus Seguin, Concionator Monfortinus 1818; Definitor 1828.
1828 Petrus Garza, Abbas S. Mariae de Espino 1805, Definitor 1814, Abbas S. Mariae de Sopetran 1818, Vicarius Monialium Ovetensium Monasterii de Vega 1824 et tandem Visitator an. 1832.
1832 Raphael Vazquez, Philosophiae Lector apud Ribas del Sil anno 1828.

---

*) Fuit et alius Enneco de Riuloba, monachus et Abbas Oñiensis (1667), Procurator antea in Curia romana, Praesul deinde Coenobii Lerezensis (1673), atque Magister generalis. Argaiz, »Soledad«, VI, 523.

**) Ita constat ex versione quam in sermonem hispanum ipse fecit librorum »De Imitatione Christi«, eodem an. 1774.



Digitized by Google

injuria non possunt, ut Ferdinandus de Medina, qui plures Abbatias gubernavit et praeterea tanquam Vicarius Ruderici de Vadillo, cum is Romam missus est, Congregationem optime rexit;[1]) Antonius de Alvarado, Fulgentius de Oviedo, Didacus de Haedo, scriptis editis celebres, necnon Gregorius Bravo Sotomayor, Alphonsus Chinchilla, Placidus Reynosa, Bartholemeus Segura, Placidus Antolinez, aliique bene multi, qui abbatiali dignitate pariter floruere atque in subsequenti capite memorabuntur. Sed prae his omnibus nominandus venit venerabilis Garcias de Cisneros, hujus Coenobii olim sub-Prior, deinde Asceterii Montisserrati reformator et Abbas, vir sanctitate ac doctrina clarissimus,[2]) neque omittendus est etiam Joannes del Valle, qui post munera in Congregatione diligenter satisfacta, ad Cathedram Guadalaxarensem in America elevatus est an. 1606, quam duodecim annis occupavit, post quos, dimissione illius facta, in patriam reversus est (1618) et Matriti degens vitae cursum explevit an. 1622.[3])

Inter clariores saeculi XIX monachos designandus est Attilanus De Ajo Solórzano, Sacrae Theologiae Lector, et studiorum moderator primum in Collegio Sancti Petri de Exlonza (1828), deinde in Universitate Hirachensi, cujus scripta in refellendis erroribus sui temporis laudat clariss. vir Menendez Pelayo, in opere de hispanis heterodoxis.[4]) Simile munus obivat illo tempore in Universitate Ovetensi Josephus Porto, qui prius in Collegio Rippasilensi Magister scholasticorum extiterat (1818), dum Josephus Gonzalez Pola Lectoris munere in Podiensi fungebatur, in quo etiam postea Vespertinam Cathedram tenebat an. 1828 Veremundus Atienza, jampridem Theologiae Lector in Collegio S. Stephani, tandem studiorum moderator in suo Coenobio Vallisoletano. Anno 1805 Ludovicus Lopez Lago inter concionatores regios adscriptus invenitur, Placidus autem Rico inter Magistros generales, et Oddo Rodriguez,

---

[1]) Yepes meminit ejus semper magnis illum extollens laudibus ob ejus religiosam observantiam, virtutes atque doctrinam. Fuit bis Prior Coenobii Vallisoletani; item bis Abbas Compostellanus (1563, 1569): Praesul quoque Monfortinus (1550), Salmanticensis (1553), Ovetensis (?), Fromistanus et Hirachensis (1562). Cf. tom. III, 385*v*; IV, 58; VII, 343.

[2]) Primus, quem sciam, Episcopum fecit nostrum Cisneros novissimus scriptor Sangrador Minguella in opere saepe citato; Sedem non assignat, nec mirum, cum numquam talem dignitatem habuerit. (Vide pag. 61.)

[3]) Gams, 149; Hernaez, II. 72—73; errat tamen illum inter Abbates Vallisoletanos recensens; Sangrador Minguella 62—63. Hic auctor, qui ibidem monachos illustres hujus Coenobii dinumerare intendit, omisit fere omnes supradictos, inseruit tamen alios, ut Franciscum Ruiz (Sahaguntinum) et Joannem de Medina (Montserratensem), et ante istos Antonium Castell (conversum Montserratensem) et Petrum Martinez (item conversum, Coenobii Charadignensis), quia Vallisoleti degerunt.

[4]) »Historia de los Heterodoxos españoles«, tom. III. pag. 530—31. edit. Matriti 1881.

Digitized by Google

Visitator Congregationis designatus. In Capitulo sequenti Joaquin Muñoz concionatoribus generalibus adjungi meruit, eodemque anno Antonius Limia electus est Abbas Sancti Vincentii Salmanticensis, quod iterum rexit ab an. 1832. Dignitatem quoque Abbatialem obtinuit apud Exlonzam (1824) Andreas Mendoza, qui in ultimo Capitulo Congregationis Magister generalis salutatus est (1832). Tandem non semel, nec uni tantum Vallisoletanorum munera Procuratoria commendata sunt hoc eodem saeculo. Ita Vincentius Elices an. 1814 destinatus fuit pro curia Pintiana et in sequenti Capitulo (1818) confirmatus. Anno 1828 tres Vallisoletani ad hoc officium vocati fuere; nempe, Fulgentius Montoya, pro curia Matritensi; Andreas Castro, pro Pintiana et Gabriel Rubio, pro regione gallaica, qui omnes, tametsi loco mutato, iterum an. 1832 confirmati apparent. Horum omnium posteriores notitiae finisque cursus mortalis, sicuti et reliquorum illius magni Conventus monachorum, usquemodo nobis latent.

(Continuatio sequitur.)

---

## Kardinal Pitra, O. S. B.

Eine biographische Skizze nach Dom Cabrol's Histoire du Cardinal Pitra von P. Thomas Bühler, O. S. B.

(Fortsetzung zu Heft 4, 1908, S. 596—611.)

### XIX. Kapitel.

### Leo XIII. und Kardinal Pitra.

Nach seiner Rückkehr nach Rom verlegte sich Kardinal Pitra mit neuem Eifer auf das Studium, welches ihn oft die Last des sich geltend machenden Alters vergessen ließ. Mehr als je fühlte er sich in seinem Palaste von San Callisto vereinsamt. In Solesmes hatte er wenigstens einige Wochen lang unter seinen Mitbrüdern leben können; jetzt war er aber wieder einsam und gerade seine Kardinalswürde ließ ihn die Leere in seiner Umgebung noch stärker fühlen. Bisweilen beklagte er sich in seinen Briefen über diese Verlassenheit, doch fügte er sich ganz in den Willen Gottes, wie er ehedem ganz ergeben war, als er nach seiner Profeß den Wanderstab ergreifen und fast alle Länder Europas durchziehen mußte. Die Gefangenschaft des Papstes wurde jeden Tag fühlbarer und trotz der günstigen Berichte, nahm die Gesundheit Pius IX. Tag für Tag ab.

Wenige Wochen später stand Kardinal Pitra am Sterbebette des großen Papstes und beweinte dessen Hinscheiden wie das eines lieben Vaters. Nun mußte man an die Papstwahl denken. Schon am Tage nach dem Tode des Papstes begannen die Be-

Digitized by Google

ratungen der in Rom anwesenden Kardinäle über einige Vorfragen. Die erste und wichtigste Frage war, wo das Konklave stattfinden solle. Zuerst waren die Ansichten geteilt, aber schon am folgenden Tage stimmte die große Mehrheit für die Papstwahl in Rom. Die Herrichtung der erforderlichen Räumlichkeiten wurde sogleich von 500 Arbeitern in Angriff genommen und am 18. Februar zogen die Kardinäle in das Konklave ein. Die Dauer desselben war sehr kurz, denn schon am Mittag des 20. Februar war Kardinal Pecci gewählt und nannte sich Leo XIII. — Während des Konklaves hatte Kardinal Pitra als einer der ältesten Kardinäle wiederholt initiativ vorgehen müssen und hatte dabei die Genugtuung, die Mehrheit stets auf seiner Seite zu haben; überhaupt erbaute er sich sehr an der brüderlichen Eintracht, welche unter den Kardinälen herrschte.

Die Wahl Leos XIII. wurde überall mit großem Beifalle aufgenommen. Kardinal Pitra begrüßte dieselbe um so mehr, als er wußte, daß Leo XIII. in der päpstlichen Verwaltung manches ändern und auch der Bibliothek seine Sorgfalt angedeihen lassen werde. Der Kardinal-Bibliothekar hielt manche Änderungen im Personal wie in den Statuten für notwendig und der neue Papst befragte ihn bald in dieser Angelegenheit. Innerhalb drei Wochen arbeitete er darüber eine Denkschrift aus, für welche er drei oder vier Jahrhunderte des Archives durchsuchte. Der Papst lud ihn öfter zu seinen Abendspaziergängen in den vatikanischen Gärten ein, um dabei die Angelegenheiten der Bibliothek zu besprechen.

Doch Papst Leo XIII. begnügte sich mit diesen Reformen nicht; nach dem Beispiele Nikolaus V., Sixtus IV., Klemens XI. und Benedikt XIV. wollte er die Wissenschaften begünstigen und sprach sich diesbezüglich bei Kardinal Pitra aus. Dieser riet vor allem die Herstellung eines Handschriftenkataloges der vatikanischen Bibliothek. Man hatte dies früher wiederholt versucht, aber das war ein großes Unternehmen, dessen Ausführung noch nicht gelungen war. Wenn ein Handschriftenkatalog für eine Bibliothek von mehreren hundert Manuskripten schon sehr viel Arbeit gibt, welche Schwierigkeiten müssen sich dann da erheben, wo deren ungefähr 25.000 sind?

Der Plan, einen Katalog herzustellen, wurde also wieder aufgegriffen und es bildete sich eine Kommission unter dem Vorsitze des Kardinals. Zu ihr gehörten unter anderen der Unterbibliothekar Msgr. Capeccellatro, die Patres Cozza-Luzzi, Ciccolini und Bollig. De Rossi war Sekretär derselben und setzte das Arbeitsprogramm auf. Der erste Band kam 1885 heraus und enthielt die palatinischen Handschriften griechischer Sprache. Kardinal Pitra revidierte dabei alle Notizen und machte

Digitized by Google

seine Anmerkungen, welche nach de Rossi sehr großes Interesse bieten.

Die Einleitung zum ersten Bande bildete ein Brief des Kardinal-Bibliothekars an Leo XIII., welcher darin als Maecenas der Wissenschaften gefeiert wird.

Ein Herzenswunsch des Kardinals Pitra erfüllte sich, als Papst Leo XIII. den Gelehrten freien Zutritt zum vatikanischen Archive gestattete. Dort finden sich die wichtigsten Urkunden aller Zeiten und der berühmte Dr. Pertz erklärte, daß aus demselben „die schönste Apologie der Päpste" hervorgehe. Alsbald wurden viele große Werke begonnen; im Farnese-Palast erstand eine französische archäologische Schule, welche von Kardinal Pitra ermuntert und unterstützt wurde und schon die Regesten einiger Päpste des 13. Jahrhunderts vollendet hat. Die Direktoren dieser Schule standen in herzlichem Verkehre mit dem Kardinal. Bald entwickelte sich die Tradition, daß der Direktor und die Mitglieder der Schule sich am 6. Januar, am Epiphaniefeste im Palaste von San Callisto einfanden um am Tische des Kardinal-Bibliothekars mit gelehrten Plaudereien und ungezwungener Fröhlichkeit ganz nach Vätersitte das Fest der drei Könige zu feierten.

Im August 1883 erließ Papst Leo XIII. an die Kardinäle Pitra, de Luca und Hergenröther ein wichtiges Schreiben über das Studium der Kirchengeschichte, und empfahl jedem in seinem Gebiete, dazu aufzumuntern; insbesondere sollte dabei die Kirche als Trägerin der wahren Kultur, die soziale Bedeutung des Papsttumes hervorgehoben werden. Das Schreiben kam gerade zur rechten Zeit, denn in Italien bemühte sich die Regierung in den Schulbüchern die Geschichte der Päpste zu fälschen und die Gelehrten, welche sich mit derselben beschäftigten, waren merkwürdigerweise fast ausschließlich Protestanten.

Die drei Kardinäle bildeten also in Verbindung mit der Kongregation der Studien eine eigene Kommission für historische Studien, welcher später noch die beiden Kardinäle Parocchi und Bartolini beitraten. Kardinal Pitra ermunterte seine Freunde und Ordensmitbrüder, sowie einige junge Männer, deren Studien er leitete, zu solchen Arbeiten und stellte ein ganzes Programm geschichtlicher Fragen auf, welche zusammen eine apologetische Kirchengeschichte bilden. Gleich Leo XIII. hat sich somit auch Kardinal Pitra um die geschichtlichen Studien sehr verdient gemacht.

## XX. Kapitel.

### Pitra als Kardinalbischof von Frascati.

Sechzehn Jahre waren seit der Ernennung Dom Pitras zum Kardinal verflossen und von den älteren Kardinälen waren

Digitized by Google

so viele gestorben, daß Pitra zu den Kardinalbischöfen hinaufrücken sollte. Die sogenannten Suburbikar-Bistümer Ostia, Porto, Albano Frascati, Palästrina und Sabina sind fast in unmittelbarer Nähe Roms gelegen und werden mit den ältesten Kardinälen besetzt. Kardinal Pitra hatte die Verantwortlichkeit des bischöflichen Amtes stets gefürchtet; zweimal hatte er diese Würde abgelehnt und den Kardinälen Bilio und Guidi den Vortritt gelassen. Als aber der letztere starb, durfte er sich nicht länger sträuben, denn der Papst äußerte seinen Wunsch in einer Weise, daß er zum Befehl wurde. Kardinal Pitra gab also im Vertrauen auf Gottes Beistand und die Fürbitte des heiligen Petrus, seines künftigen Bistumspatrones, seine Zustimmung. Durch Gebet und lange geistliche Exerzitien bereitete er sich auf die Bischofsweihe vor. Papst Leo XIII. selbst spendete ihm dieselbe in der sixtinischen Kapelle am heiligen Pfingstfeste 1879. Das war ein wichtiger Tag für Kardinal Pitra; die Stimme des Konsekrators schien ihm feierlicher und ernster zu sein als je; er selbst gestand in einem Briefe: „Keine Zunge, wäre es auch jene der Apostel am Pfingstfeste, könnte das ausdrücken, was ich empfunden habe.“ Einige Tage nachher zog er feierlich in seine Diözese ein, um seine Pflichten als Bischof gewissenhaft zu erfüllen.

Frascati, das Tusculum der Römer, ist ungefähr 6 Meilen südöstlich von Rom am Abhange der Albanerberge und erfreut sich eines gesunden und milden Klimas, weshalb es im Sommer der Lieblingsaufenthalt vornehmer Römer und reicher Fremder ist. Die schönen in duftigem Grün versteckten Villen und die ärmlichen niedrigen Häuser der Stadt geben Frascati ganz das Gepräge einer italienischen Landstadt. Zwischen den Oliven-, Pinien- und Eichenwäldern des Bergabhanges eröffnet sich die Aussicht über die römische Campagna und im Nordwesten erscheint ganz im Hintergrunde Rom mit der Kuppel von St. Peter.

Die im Jahre 1700 vollendete Kathedrale von Frascati ist in dem geschmacklosen Stile des 18. Jahrhunderts erbaut und bietet nichts Merkwürdiges. Der aus dem alten Schlosse La Rocca umgebaute bischöfliche Palast hat in seinem Innern nichts Fürstliches; er gleicht eher einem Landhause als einem Palaste. Was demselben aber einen besonderen Reiz verleiht, ist die herrliche Aussicht auf das Meer von Ostia bis Porto d'Anzio.

Dies ist also der Ort, wo Kardinal Pitra mehrere Jahre in Ausübung seines bischöflichen Amtes und eifriger literarischer Tätigkeit zubringen sollte. Frascati ist das ärmste von allen Suburbikar-Bistümern; nach Dom Guépin hatte Kardinal Pitra dort nach Abzug der obligaten Ausgaben ein Einkommen von

Digitized by Google

222 Franken. Freilich hatte er nebenbei noch die Pension eines Kurial Kardinals. Was er aber nicht zum Unterhalte des Hauses verwendete, gab er den Armen oder er kaufte Bücher. So hatte er bei seinem Einzuge in Frascati keine Schulden, aber er mußte Geld entlehnen, um nur die Installationskosten bestreiten zu können. Als der Papst von seiner Lage Kenntnis erhielt, streckte er ihm 2000 Franken vor. Wie sehr Kardinal Pitra zu sparen verstand, kann man daraus schließen, daß er für die Einzugsfeierlichkeit eine cappa magna entlehnte, um sich die Auslagen dafür ersparen zu können. Gleich nach seinem Einzuge erließ er, wie es Sitte war, an seine Diözesanen ein herrliches Hirtenschreiben. Als Kardinal di curia mußte er zwar die meiste Zeit in Rom bleiben, kam aber alljährlich auf längere Zeit nach Frascati. Bei ihm waren außer Dom Guépin zwei, später drei Priester des französischen Seminars in Rom. Battandier, den der Kardinal bald zu seinem Generalvikar machte, verfolgte aufmerksam alle wissenschaftlichen Bewegungen seiner Zeit, hielt den Kardinal stets auf dem Laufenden und beschäftigte sich mit astronomischen Studien. Mougeot arbeitete an einer Lebensbeschreibung des seligen de Rossi; Lazaire veranstaltete eine neue Ausgabe einer Biographie des heil. Rochus und bereitete sein Buch über die Vestalinnen vor. Nach den Mahlzeiten wurde zur Erholung musiziert oder der Kardinal besprach die Angelegenheiten der Kirche, erzählte von seinen Studien und Reiseerinnerungen; bisweilen machte man archäologische Spaziergänge zu den Ruinen von Tusculum, suchte Bruchstücke von Inschriften, alte Vasen und Lampen. So hatte man bald eine kleine Sammlung etruskischer, römischer und christlicher Altertümer, welche Kardinal Pitra dem Seminar schenkte, als er Frascati verließ. Oft ließ er sich die Werke der heidnischen Klassiker, Cicero, Horaz und Virgil bringen, und er hatte seine Freude daran, dieselben seinen Begleitern zu erklären. — Das Leben im bischöflichen Schlosse von Frascati war also ganz familiär, aber trotz des vertraulichen Verkehres ehrte man den Kardinal als Fürsten der Kirche, als Lehrmeister, und liebte ihn auch als Vater.

Während seines Aufenthaltes in Frascati widmete Kardinal Pitra einen Band der Analecta novissima dem Andenken vier französischer Prälaten, welche ihm auf dem Stuhle von Frascati, vorausgegangen waren.

Der erste von ihnen ist der frühere Cistercienserabt Odo von Ourscamp, zuweilen Eudes von Soissons genannt, ein Zeitgenosse des heiligen Bernhard. Derselbe war ganz in Vergessenheit geraten und nicht einmal in das Verzeichnis der Bischöfe von Tusculum aufgenommen worden. Von ihm veröffentlichte nun Kardinal Pitra einen Brief an den heil. Thomas

Digitized by Google

Becket, einen anderen an Papst Alexander, sowie Quaestiones et Responsiones, welche uns mit den sonst wenig bekannten Schulen des 12. Jahrhunderts bekannt machen.

Jakob von Vitry, Kreuzzug Prediger, Bischof von Ptolomais, Patriarch von Jerusalem und endlich Kardinalbischof von Frascati, ist bekannter denn Odo, als Prediger war er es aber weniger. Deshalb gab Kardinal Pitra seine Predigten heraus. Dieselben sind von Bedeutung für die Beurteilung der Sitten und Gebräuche des 13. Jahrhunderts, aber in unseren Tagen bietet vielleicht der „Spiegel der Beispiele", Speculum exemplorum für manchen mehr Interesse. Jakob von Vitry flocht in seine Predigten sehr gerne Erzählungen ein und erregte dadurch großes Aufsehen. Diese erbaulichen wahren und erdichteten „Geschichtchen" wurden gesammelt und Kardinal Pitra hat eine schöne Anzahl herausgegeben. Einige davon sind durch La Fontaine in Verse gegossen und volkstümlich gemacht worden.

Eudes von Châteauroux lebte in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts; er war nicht so originell und so feurig wie Jakob von Vitry, aber dafür feierlicher und korrekter. In seinen, von Pitra veröffentlichten Predigten sind interessante Sittenbilder und geschichtliche Züge.

Der 4. Kardinalbischof von Frascati, dessen Predigten in die Analecta novissima aufgenommen wurden, ist Bertrand de la Tour. Er lebte im 14. Jahrhundert und war gleich seinen Vorgängern mit schwierigen Sendungen betraut worden. So hatte er den Auftrag erhalten im Franziskanerorden, dessen General Michael von Cesena abgesetzt worden war, Frieden zu stiften. Als Prediger war er trotz seines Ehrennamens Doctor famosus nicht bedeutend, denn in seinen schulmäßigen Abhandlungen finden sich lediglich Gemeinplätze der Theologie und des Kirchenrechtes.

Dieser Band der Analecta novissima wurde von Hauréau, einem Mitglied des Institutes in dem Journal des Savants sehr günstig besprochen. Leider hat aber Kardinal Pitra zur Herausgabe desselben meistens nur eine und bei Vitry dazu noch eine fehlerhafte Handschrift benützt.

Über den literarischen Arbeiten vergaß aber Kardinal Pitra seine Amtspflichten nicht. Er blieb zwar nur fünf Jahre in Frascati, aber er wirkte in dieser Zeit, wie einer der ihn sehr gut gekannt hat, versicherte, „mehr als seine Vorgänger in einem Jahrhundert."

Die erste Sorgfalt wendete er den Ordensfamilien zu, welche seine Bischofsstadt wie mit einem Glorienscheine und einem Walle umgaben. Außer den Kamaldulensern, Theatinern und Jesuiten hatte er in seiner Diözese noch Franziskaner, Piaristen,

Digitized by Google

Kapuziner, Barmherzige Brüder und einige Kilometer von Frascati entfernt die berühmte Basilianerabtei Grotta-Ferrata, welche der Kardinal gerne besuchte und deren Handschriften studierte. Ebenso bestanden in Frascati zahlreiche Genossenschaften von Ordensfrauen. Der Kardinal bezeugte denselben großes Wohlwollen und fügte noch die Schwestern des heil. Karl von Nancy, deren Protektor er war, hinzu. Den Augustinerinnen im Kloster Flavia Domitilla kaufte er das konfiszierte Kloster zurück und sicherte dessen Fortbestand.

Das Seminar von Frascati verdankte Kardinal Pitra seine Reorganisation. Wie in den meisten Seminarien Italiens wurde dort der ganze Unterricht von den Elementarklassen bis zur Philosophie und Theologie erteilt. Aber bei seiner Ankunft in Frascati waren doch nur etwa 15 Zöglinge; er beschloß deshalb, demselben ein Kollegium für die Mittelschule beizufügen und gleich im ersten Jahre kamen viele Schüler aus Frascati und Umgebung. Mehrere derselben traten in das eigentliche Seminar ein und so hatte dieses beim Weggange des Kardinals mehr als doppelt so viele Zöglinge.

Seit mehr als 50 Jahren hatten die Priester von Frascati keine geistlichen Exerzitien mehr gehabt und die Volksmissionen waren ebenfalls vernachlässigt worden; Kardinal Pitra suchte deshalb tüchtige Prediger zu bekommen, um Priester und Volk gründlich zu belehren. — Gemäß der Vorschrift des Konzils von Trient bestellte er für seine Kathedrale einen Theologen als Kanzelredner; seine Wahl fiel auf Don Espagnoli, einen sehr begabten jungen Priester, den das Volk sehr gerne hörte. Derselbe war auch Direktor des Corriere del Tusculo, einer durch Kardinal Pitra gegründeten Zeitung, welche ebenfalls einen sehr guten Einfluß ausübte.

In diesem Restaurationswerke wurde Kardinal Pitra sowohl vom Domkapitel als auch von der Aristokratie eifrig unterstützt. Trotz der schwachen Bevölkerung ist Frascati eine ziemlich große Diözese. Der Kardinal besuchte aber auch die entlegensten und ärmsten Pfarreien und sorgte überall für eine würdige Feier des Gottesdienstes. Wie in den meisten Diözesen Italiens, war auch in Frascati die löbliche Sitte, den Bischof zu kranken Kindern zu rufen, wenn sie in Todesgefahr schwebten, damit er die heil. Firmung spende. Kardinal Pitra bekundete hierin großen Eifer. Nötigenfalls kam er selbst dem Wunsche der Eltern zuvor und besuchte kranke Kinder in einem Dachstübchen oder in einer armen Bauernhütte; zu jeder Stunde, selbst mitten in der Nacht stand er bereitwillig zu Diensten und schöpfte aus dieser Hirtensorge großen Trost. Die fünf Jahre in Frascati gehören zu den glücklichsten und ruhigsten des Kardinals; sie waren für ihn

Digitized by Google

wie eine frische Oase am Wege, wo er sich stärken konnte auf die Prüfungen, die seiner in den letzten Jahren harrten.

## XXI. Kapitel.

### Pitra als Kardinal-Protektor und als Mitglied der römischen Kongregationen.

In den vorhergehenden Kapiteln wurden Stellung und Einfluß des Kardinals Pitra an der päpstlichen Kurie nur gelegentlich angedeutet und wir müssen daher nochmals zurückgreifen, um seine diesbezügliche Wirksamkeit genauer zu schildern.

Schon seit Innozenz III. haben die Franziskaner einen Kardinal als Protektor ihres Ordens. Der heilige Franziskus von Assisi erbat sich diese Gunst vom Papste und dieser bestimmte dazu den Kardinal Ugolino. Im Laufe der Zeit haben auch andere Orden um die gleiche Vergünstigung nachgesucht und so haben jetzt fast alle Orden und Kongregationen ihren Kardinal-Protektor. Die Wahl desselben erfolgt gewöhnlich durch den Papst auf den Vorschlag des betreffenden Ordens hin. Der Protektor hat keine Jurisdiktion über den Orden, sondern er ist lediglich dessen Vermittler und Verteidiger. Dieses oft schwierige Amt erfordert ebensoviel Takt als Eifer, denn einerseits soll der Protektor bei allen ihm sonst obliegenden Arbeiten mit Hingebung für den ihm anvertrauten Orden tätig sein; anderseits muß er sich hüten, sich zur ungelegenen Zeit einzumischen und dadurch mehr zu schaden als zu nützen. Deshalb haben die Päpste über diese Frage mehrere Bullen erlassen. Kardinal Pitra hat nach dem einstimmigen Zeugnis der ihm anvertrauten Orden und Kongregationen beide Extreme stets zu meiden verstanden.

Am 26. März 1885 wurde er zum Protektor der im Jahre 1848 gestifteten Schwestern der sühnenden Anbetung ernannt. Diese Kongregation war von der Kirche noch nicht vollgültig anerkannt, denn sie hatte erst zwei Approbationsbreven. Erst unter dem neuen Protektor, Kardinal Pitra, erhielt sie am 7. Januar 1887 die dritte und endgültige Anerkennung. Im Übrigen bereiteten die Sühneschwestern dem Kardinal-Protektor sehr wenig Sorgen und dieser billigte den Zweck der Kongregation, Sühne der Jesu im heiligsten Sakramente zugefügten Unbilden, voll und ganz.

Kardinal Pitra war auch Protektor der Schwestern vom heil. Karl in Nancy. Dieselben waren im 17. Jahrhundert von einem Advokaten Namens Joseph Chauvenel gegründet worden, um in Kranken- und Irrenhäusern zu dienen. Ihre Kongregation wurde nach der Revolution wiederhergestellt und verbreitete sich in verschiedenen Gegenden Europas. Kardinal Pitra hatte ihre verdienstliche Tätigkeit in Rom selbst kennen gelernt, übergab

Digitized by Google

ihnen deshalb eine Irrenanstalt und ein Asyl, und war sehr besorgt für das Gedeihen der Kongregation.

Wichtiger als die beiden genannten Kongregationen ist das Institut der Schulbrüder, welches ungefähr 12.000 Mitglieder zählt. Im Februar 1870 wurde Kardinal Pitra zum Protektor derselben ernannt und mischte sich nach dem Zeugnis des Generalprokurators nie in die Ordensverwaltung ein; wenn aber sein Eingreifen nützlich und wünschbar schien, konnten die Schulbrüder auf ihn rechnen und der Erfolg blieb selbst in schwierigen Fällen nicht aus. — Gelegentlich seiner Reise nach Frankreich 1875 wollte Kardinal Pitra das Mutterhaus der Schulbrüder in Paris besuchen. Es war dies der erste Besuch von Seite des Kardinal-Protektors und der Generalobere wollte diesen besonders feierlich empfangen. — Als der Kardinal am 16. August Abends 10 Uhr zum Mutterhause kam, waren mehr als 500 Brüder in dem herrlich beleuchteten Hofe versammelt, um ihn zu empfangen und ihm ihre Dankbarkeit zu bezeugen.

Schon vor seiner Ernennung zum Protektor hatte Kardinal Pitra sich bei der Seligsprechung des Gründers verdient gemacht. Er war nämlich beim Prozesse zum Ponenten ernannt worden und hatte als solcher die Frage genau zu studieren, sodann Bericht zu erstatten und auf die Einwürfe zu antworten. Dies Amt ist um so wichtiger, als die Ansicht des Ponenten großen Einfluß auf die anderen Kardinäle ausübt, besonders wenn dessen Gelehrsamkeit und sorgfältige Arbeit bekannt ist, wie dies bei Pitra der Fall war. Einen anderen Beweis seines Wohlwollens gegen die Schulbrüder gab er im Frühling 1888, indem er trotz seiner schwachen Gesundheit sich nach Saint-Louis-des-Français begab und dort an einem Tage des Triduums den feierlichen Gottesdienst hielt.

Vor allen anderen aber sollten die Benediktiner den heilsamen Einfluß des Kardinals genießen; er war schon der Beschützer derselben, bevor er dazu offiziell ernannt wurde. Als Kardinal Antonelli starb, wurde Kardinal Pitra zum Protektor der französischen Benediktiner ernannt, obwohl der Protektor sonst nie aus der gleichen Ordensfamilie genommen wird. Papst Leo XIII. sprach mit Kardinal Pitra wiederholt über die Bedeutung der Orden und besonders der Benediktiner. Einmal sagte er zu ihm: „Ich denke oft an diesen großen Orden. Nach so vielen Diensten kann er noch sehr große leisten. Dies ist der Orden, der überall am meisten Aussichten hat. Ich habe dies überall, bis zum Orient bemerkt. Die große Kirche der Katholiken in Konstantinopel ist immer jene des heil. Benedikt. Ich brauche Sie in Griechenland. Vor schwarzen Mönchen des alten Ordens und gelehrten Mönchen würden alle Schranken fallen."

Digitized by Google

Der Papst trug sich sogar mit dem Gedanken, ein großes Kloster zu gründen, um Missionäre für den Orient heranzubilden. So sagte er bei einer anderen Audienz: „Da erhalte ich eben einen Brief von einem alten, mir unbekannten Bischof. Er bittet, daß man ihm schwarze Mönche schicke und erklärt, es sei im ganzen Oriente nichts zu machen, so lange man nicht die Mönche des heiligen Benedikt hinschicke.“ (Brief vom 31. Dezember 1884.) Das ist wahrlich ein Beweis von großem Zutrauen und Papst Leo begnügte sich nicht mit bloßen Worten, sondern er schritt auch zur Tat durch die Gründung des Anselmianums. Zugleich betraute er Tosti, Palmieri, Caplet und die Benediktiner von San Callisto mit der Gründung einer paläographischen Schule. Am meisten Sorgen bereitete Kardinal Pitra das Los seiner Mitbrüder in Frankreich. Kein Mittel ließ er unversucht, um denselben bei der Regierung den ungestörten Besitz ihres Klosters zu erwirken; doch blieb all sein Bemühen fruchtlos. Glücklicher war er, als die Statuten der Benediktiner von Solesmes dahin abgeändert wurden, daß die Äbte auf Lebenszeit gewählt und direkt vom Papste bestätigt und in allen Klöstern der Kongregation Noviziate errichtet werden sollen, denn auf seine Empfehlung hin wurde alles gewährt.

Kardinal Pitra wurde auch Protektor der Eudisten und hatte das Glück, bei der Seligsprechung des Stifters, des P. Eudes, als Ponent tätig zu sein. Nahezu 20 Jahre arbeitete er bei dem Prozesse und erwirkte im Jahre 1874 das Dekret, welches demselben den Titel „Ehrwürdig“ zuerkannte. In ähnlicher Weise beteiligte er sich bei vielen Selig- und Heilig-Sprechungen; dabei ging ihm die Wahrheitsliebe über alles Ansehen der Person und mehr als ein Prozeß wurde wegen der von ihm erhobenen Schwierigkeiten verschoben oder gar eingestellt.

Als der Prozeß des ehrwürdigen Cotolengo eingeleitet wurde, fürchtete sich der Verteidiger vor der Strenge Kardinal Pitras; er ging also zu ihm, um die Sache zu besprechen. Cotolengo hatte wohltätige Anstalten jeder Art gegründet und im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung Schulden gemacht. Bei seinem Tode betrugen die Passiven 500.000 Franken. Das war nun eine große Schwierigkeit. Kardinal Pitra hörte den Verteidiger ruhig an und widerlegte ihn mit aller Kraft und sagte zum Advokaten: „Herr Advokat, sagen Sie mir, ob Sie es wohl mit einer Hypothekschuld von 500.000 Franken wagen würden vor Gott zu erscheinen?“ Der Advokat war verwirrt und suchte nach einer Antwort. Dann aber begann der Kardinal wieder: „Aber Sie vergessen also, daß der heilige Mann in fröhlichster Heiterkeit gestorben ist. Denn er sah im Lichte Gottes, wie es auch rasch geschah, all seine Schulden bezahlt und die herrlichste

Digitized by Google

Entfaltung seines Werkes.“ Der Advokat dankte und bediente sich in der Versammlung der Kardinäle dieses Argumentes. Man sieht also, daß Kardinal Pitra in manchen Fällen „Teufelsadvokat“, in anderen aber Advokat der Heiligen gewesen ist. Die Hauptarbeit hatte aber Kardinal Pitra bei den verschiedenen Kongregationen, denn er gehörte sechs verschiedenen an.[1])

Am eifrigsten betätigte sich Kardinal Pitra an der 1622 von Gregor XV. errichteten Kongregation der Propaganda, welche sich mit allen Missionsländern mit den verschiedenen Riten befaßt. Sie ist in eine Sektion des lateinischen und eine Sektion des orientalischen Ritus geteilt. An dieser letzteren ist eine Kommission, welche die Verbesserung und Drucklegung der liturgischen Bücher für den griechischen, armenischen, koptischen, chaldäischen und den syrischen Ritus zu überwachen hat. Dies war nun die Hauptarbeit Pitras seit seiner Ankunft in Rom im Jahre 1858. Seine Reisen und Beziehungen zum Oriente hatten ihn von der Notwendigkeit dieser Arbeit ganz überzeugt, denn die Häretiker und Schismatiker waren bemüht, durch Auslassungen oder Zusätze ihre Irrtümer einzuschmuggeln. So fand der Kardinal unter anderen Zusätzen auch ein Officium des schismatischen Patriarchen Photius, und eine philologische und dogmatische Revision der Bücher war also notwendig. Bis zum Jahre 1886 hatte Kardinal Pitra 12 Bände der Menäen korrigiert und herausgegeben und vor seinem Tode konnte er noch die Druckbogen des 22. liturgischen Buches der Griechen sehen. In gleicher Weise wollte Kardinal Pitra die liturgischen Bücher aller orientalischen Riten korrigieren und herausgeben, aber sein Tod enthob ihn dieser Arbeit.

An der Kongregation des Index war das Ansehen des Benediktinerkardinals sehr groß und machte sich besonders bei französischen Publikationen geltend.

Gerade beim Konklave zur Wahl Leos XIII. wurde den Kardinälen eine Broschüre mit dem Titel „Die Krisis der Kirche“, eine Art Programm für die liberalen Katholiken, zugestellt. In derselben wurde Pius IX. angegriffen und von dessen Nachfolger eine gegenteilige politische und religiöse Richtung erwartet.

Diese Schrift wurde auf den Bericht Kardinal Pitras hin nach dem Konklave von der Kongregation des Index verurteilt.

Als dann im Jahre 1881 fast gleichzeitig die „Handbücher bürgerlicher Unterweisung“ von Compayré und Paul Bert erschienen, die den Geist und die Grundsätze der Revolution als bürgerliche Moral hinstellten und die wahre Freiheit und

[1]) Es sind dies die Kongregationen des Index, der Riten, De examine episcoporum, der Bischöfe und Regularen, der Studien und der Propaganda.

Digitized by Google

Bildung von 1789 her datierten, da betrieb Kardinal Pitra deren Verurteilung mit allen Kräften und hoffte dadurch einen energischen Widerstand gegen unkirchliche Schulgesetze zu veranlassen. Aber die französischen Katholiken traten nicht so einheitlich und energisch auf wie die Belgier; viele mißbilligten vielmehr die Verurteilung der angeführten Werke und so wurden die Schulgesetze fast überall ohne Widerstand angewendet. Kardinal Pitra wurde dadurch schmerzlich berührt, aber er hatte sein Möglichstes zum Wohle der Kirche und der Schulen getan.

(Schluß folgt im nächsten Hefte.)

---

## Der hl. Bonifatius, Apostel der Deutschen.

Von Prof. Dr. theol. Christian Schmitt, Koblenz.

### Vorwort.

Jeder neue historische Versuch über das Leben und Wirken des hl. Apostels Bonifatius darf wohl nicht vergeblich hoffen auf die Sympathie aller Patrioten. Die Geschichtsfreunde sodann dürften ein kurzes Lebensbild unseres Missionärs und Organisators um so mehr willkommen heißen, als die Literatur über den großen Mann ins Ungemessene herausgewachsen ist. Im Folgenden wird eine Darstellung versucht, welche sich auf dem augenblicklichen Stand der Forschung aufbaut. Die kritisch als die besten anerkannten Quellensammlungen[1]) werden zitiert. Insofern kann auch der Forscher diesen Versuch begrüßen.

Es gewährt eine freudige Genugtuung zu sehen, wie die Anschauungen über Bonifatius sich geklärt haben. 1834 sprach noch Neander von dessen „Leidenschaftlichkeit, Konsequenzmacherei, Beschimpfung anderer“.[2]) 1873 schrieb Ebrard:[3]) „B. war nichts als ein beschränkter Fanatiker. Von Geistesgröße zeigt sich bei ihm ebensowenig eine Spur wie von Seelengröße. Er kannte nur die Moral: Rom über alles!“ Auch Werner, dem

---

[1]) Die auf Schritt und Tritt benutzten vorzüglichen Ausgaben: *a*) Dümmler's in Monumenta Germaniae 1892. tom. III p. 215—433; *b*) Werminghoff's in Monum. G. 1904. tom. II p. prior. legum sect. III; *c*) Levison's, Oktav-Ausgabe der Vitae Bo. 1905, werden kurz so zitiert: *a*) Epistel: Seite; *b*) Conc.; *c*) Willib. oder Othlo.: cp. . . . pg.

[2]) Allgemeine Geschichte der christl. Religion und Kirche. Bd. III, 113, 114, 120. Hamburg.

[3]) Aus verschiedenen Aufsätzen in Niedner's Zeitschrift für historische Theologie, Jahrgang 1862 und 63, erwuchs Ebrard's Schrift: Iroschottische Missionskirche, Gütersloh, 1873. Sie wurde sofort völlig abgelehnt von Plitt, dem eigenen Fakultätsgenossen Ebrard's im Jahrgang 1864, 263 sq. Das hielt Ebrard nicht ab, in einer weiteren Schrift 1882 Bonifatius als »Zerstörer des kolumbanischen Christentums« darzustellen.

Digitized by Google

folgenden Biographen unseres Heiligen, erschien derselbe 1875 noch als „stolzer Vertreter der römischen Kirchengewalt“.[1]) Dennoch ließ dieser der Reinheit und Lauterkeit im Charakter unseres Heiligen aufrichtige Anerkennung zuteil werden. Dem „Sehwinkel“, unter welchem die Welt und das deutsche Volk dem Bischof erschienen sei, wird alle Schuld beigemessen. 1881 verlegte Fischer[2]) ganz im Gegensatz zu Werner den Schwerpunkt der bonifatianischen Wirksamkeit nicht in eine Vermehrung der päpstlichen Macht, sondern in die „Gründung einer nationalen, fränkisch-deutschen Kirche“.

Beide Gelehrte tadelten es gemeinschaftlich, daß Bonifatius es für angezeigt gehalten, anstatt sich ausschließlich der Heidenbekehrung zu widmen, schon bebaute Missionsgebiete zu organisieren. Hauck[3]) endlich sieht die bischöfliche Verfassung, in welcher Deutschland durch Bonifatius zusammengefaßt wurde, als die „einzig mögliche“ an. Zweifel daran, ob Bonifatius sich wirklich Verdienste um die deutsche Kirche erworben habe, nennt er mit Recht unbegreiflich.[4]) Einzelne, auch bei diesem unermüdlichen Forscher recht auffällige schiefe Urteile gestatten wir uns im Folgenden zu rektifizieren.

## Benutzte Werke:

Alberdingk-Thyim: Der hl. Willibrord, A. der Niederlande. Erweiterte deutsche Ausgabe. Münster 1863. — Analecta, Bollandiana: edi. Car. de Smedt, Guil. de Hooï, et Jos. de Backer. Paris. Palme. 1882. — Bartolini: Di s. Zaccaria papa et degli anni del suo pontificato. Regensburg. 1879. — Binterim: Konzilien-Geschichte II. Bd. Mainz 1836. — Braun: De Culdeis, Programm zum Königsgeburtstag. Bonn 1840. — Breysig: Jahrbücher des fränkischen Reiches von 714 bis 741. Die Zeit Karl Martell's. Auf Verlangen und mit Unterstützung Seiner Majestät des Königs von Bayern. Leipzig 1869. — Ebrard: Iroschottische Missionskirche, Gütersloh 1873 — Dünzelmann: Untersuchungen über die ersten unter Karlmann und Pipin gehaltenen Konzilien. Göttingen 1869. — Fischer O.: Der A. d. D. Leipzig 1881. — Friedrich: Kirchengesch. Deutschlands II. Teil. Bamberg 1867. — Greith Karl: Geschichte der altirischen Kirche und ihrer Verbindung mit Rom, Gallien, Alemannien, Freib. 1867. — Größler: Einführung des Christentums in die nordthüringischen Gaue. Halle 1883. — Grupp Geo.: Kulturgeschichte des Mittelalt. II. Aufl. Paderb. I. Bd. 1907, II. Bd. 1908. — Hahn Heinrich: Jahrbücher des fränk. Reiches 741—752. Auf Veranlassung. . . — Hahn Heinrich: Noch einmal die Briefe und Synoden des hl. Bonifatius in Forschungen XV, 90. — Hahn Heinrich: Bonifatius und Lullus. Ihre angelsächs. Korrespondenten, Leipzig 1883. — Hahn Heinrich: s. unter Zeitschriften. — Hauck Albert, Kirchengesch. Deutschlands, I. Teil, 4. Auflage 1904. Leipzig, Hinrichs.

---

[1]) Werner A.: Boni., d. A. d. D. und die Romanisierung von Mitteleuropa. Leipzig 1875, p. 131.

[2]) Fischer O. Der A. d. D. Leipzig 239, 246. Ernst geht er mit Ebrard ins Gericht. pg. 253, 268, 274, 277, 283, 284, 286.

[3]) Hauck A., Kirchengesch. Deutschl.'s 1. Teil, 4. Aufl., 2. Teil, 2. Aufl. Leipzig 1904.

[4]) l. c. I. 464, 591—594.



Digitized by Google

— Hefele: *a)* Konziliengeschichte, III. 2. 1877, Freiburg; *b)* Einführung des Christentums im südwestlichen Deutschland. Tübingen 1837. — Hellwald: Kulturgeschichte in ihrer natürlichen Entwicklung bis zur Gegenwart, 2. Aufl. Augsburg 1877, Lampart. — Histoire, générale de Metz par des religieux Bénédictines, Metz 1775, Tom. I. lio II. — Jaffé: Monumenta Moguntina. Tomus III rerum Germanicarum. Berlin 1866, Weidmann. — Külb: Sämtliche Schriften des hl. B. übersetzt von . . . 2 Bde. 1859 Regensburg, Manz. — Kuhlmann: Der hl. B., A. d. D. Paderborn, 1895. — Kurth: Boniface XIII edit Paris 1902. Übersetzt von Eltester. Fulda 1903. — Levison, Guilelmus: Vitae sctl B. archiepiscopi. Moguntini, Hannover 1905, s. unter Zeitschr. — Loofs Friedr.: Zur Chronologie der auf die fränkischen Synoden des hl. B. bezügl. Briefe, 1881, Leipzig. — Mabillon: Annalen des Benediktiner-Ordens. Tom. II, Paris 1704. — Mehlis C.: Bilder aus Deutschlands Vorzeit, 1879. — Monumenta Germaniae II. Vitae. — Monumenta Germaniae Epistolae Merowin. aevi Tomus I. (Dümmler). — Monumenta Germaniae Sect. legum III. tom. II. pars. I. Concilia. (Werminghoff.) — Nürnberger: Anecdota Bonifatiana 1872. Bericht der Philomathie in Neisse. Katholik 1881 (62). Des B. Werk »de unitate fidei«, Theol. Quartalschrift 1879; N. Archiv für mittel. Gesch. VII, 1882. Verlorene Handschriften der Briefe des hl. B.; Katholik 1882, Die Dekretalen des hl Zacharias; Tübinger Quartalschrift 1882. Rezension über Fischer: B.; A. d. D.; N. Archiv für mittel. Geschichte VIII, 1883. Zur handschriftlichen Überlieferung der Briefe des heiligen B. Neisse 1883; N. Archiv für mittel. Gesch. 1886 (XI); Archiv für kathol. Kirchenrecht 1888; Aus der literar. Hinterlassenschaft des hl. Bonif. und des hl. Burkard 1888; Tübinger Quartalschrift 1888; N. Archiv für mittel. Gesch. 1889. Angebliche Unechtheit der Predigten des hl. Bonif.; Analecta Bonifatiana 1891 in der Römischen Quartalschrift; Ungedruckte Kanonsammlung aus dem VII. Jahrh. 1890; De S. Bon. G. ap. vitis denuo edendis comment. 1892; Vita Bonif. autore Willibaldo 1895; Der Name Wynfreth-Bonifatius 1896; Synode zu Rom unter Zacharias 1898. — Oelsner: König Pipin, herausgegeben von der historischen Kommission . . . Leipzig 1871; Der Name des hl. B. in: Berichte des freien deutschen Hochstiftes Frankfurt 1897, 2. Heft. — Ozanam Oeuvres complètes, 11 Bände, Paris. — Pagi: Critica, historico-theologica in universos annales Caesaris Card. Baronii, Gen. 1727. — Pertz: Geschichte der merovingischen Hausmeier. Hannover 1819. — Pfahler: B. Regensburg 1880; Bonifatianische Briefsammlung. Heilbronn 1882. — Philipps: Vermischte Schriften, III. Bd. Wien 1860. — Ranke: Weltgeschichte, V. Teil, Leipzig. — Regesta: imperii I. Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern, bearbeitet v. Mühlbacher, Böhmer. I. Bd. Innsbruck 1889; 2. Aufl. I. von Mühlbacher und Lechner 1908; Regesta Pontif. Roman. 2. Bd. 1885 und 1888. Lipsiae II. Editio von Jaffé, bearb. durch Löwenfeld, Ewald, Kaltenbrunner. — Reinerding: Größere und kürzere Lebensgesch. des hl. B. Würzburg 1855. — Rettberg: Kirchengesch. Deutschlands, 2 Bde. 1846 und 48. — Richter und Scherer: Festgabe zum B.-Jubiläum 1905 Fulda. — Roth: Geschichte des Beneficial-Wesens von den ältesten Zeiten bis ins X Jahrhundert. Erlangen 1850. — Rückert: Kulturgeschichte des deutschen Volkes in der Zeit des Überganges aus dem Heidentum in das Christentum. 2 Bde. Leipzig 1853. — Scherer-Buß: Winfrid-B. Graz 1880. — Seiters: B., A. d. D. Mainz 1845. — Stamminger: Franconia sacra. Würzb. 1881. — Stutz: Geschichte des Benefizialwesens I. Bd. Berlin 1895. — Uhrig, Bedenken gegen die Echtheit der mittelalterlichen Sage von der Enthronung des merovingischen Königshauses durch den Papst Zacharias. Leipzig 1875. — Waitz, 7. Ausgabe von Dahlmanns Quellenkunde der deutschen Geschichte. Leipzig 1906 p. 219 u. 220. — Wattenbach: Deutschlands Geschichtsquellen, I. Teil (Dümmler). Berlin und Stuttgart 1904. 150—153. — Werner: B., d. A. d. D. und die Romanisierung von Mitteleuropa. Leipzig 1875. — Will: Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe. Mit Benutzung des Nachlasses von Joh. Fr. Böhmer. Innsbruck. 1877 und 1886. — Zell, die h. Lioba. Freiburg 1873.

Digitized by Google

## Benutzte Lehrbücher, Zeitschriften, enzyklopädische Werke, Festberichte, Gelegenheitsschriften:

Achterfeldt's Zeitschrift. — Archiv für Kirchenrecht. — Biographie, deutsche. — Diözesan-Archiv von Freiburg. — Döllinger's Kirchengeschichte: I. Abt vom II. B. Regensburg 1838. — Erinnerungsblätter an das 1150jährige Jubiläum. Fulda 1906. — Festschrift zu Knöpfler's 60. Lebenjahre. München 1907. — Forschungen zur deutschen Geschichte. Göttingen. Von der historischen Kommission bei der königl. Akademie der Wissenschaften. — Gebhardt Bruno: Handbuch der deutschen Geschichte, 1. Bd. Stuttgart, Berlin, Leipzig. — Gedenkblätter zum 1150. Jahre des Mart. des A. d. D. von E. Winfried. Heiligenstadt 1905. — Handweiser (Hülskamp) Münster. — Historisch-politische Blätter, München. — Historisches Jahrbuch, München. — Katholik. Mainz. — Laacher Stimmen, Freiburg. — Linzer theol. Quartalschrift, Linz. — Mitteilungen des oberhessischen Geschichtsvereins N. F. Gießen 1901. — Mitteilungen für österreichische Geschichtsfr. von Mühlbacher. Innsbruck 1899. — Monatschrift für rheinische und westfälische Geschichtsforscher und Altertumskunde von Pick, später genannt »Westdeutsche Monatsschrift für Geschichte und Kunst«, Trier. — Monument des hl. B. Fulda 1842. — Neues Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde. — Pastor bonus. Trier. — Real-Enzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche von Hauck. III. Auflage, Leipzig. — Revue theologische, von Münster. — Rundschau literarische, von Freiburg. — Sitzungsberichte der Münchener Akademie. Philo-histor. Klasse. — Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. — Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cistercienserorden von Dr. Kinter. Brünn, Selbstverlag des Ordens. — Tübinger theolog. Quartalschrift. — Wetzer, Welte, Kirchenlexikon 2. — Zeitschrift für hessische Geschichtskunde N. F. Kassel 1903. — Zeitschrift für katholische Theologie Innsbruck. — Zeitschrift für Kirchengeschichte. — Zeitschrift für Protestantismus und Kirche. Erlangen.

## § I. Jugend des hl. Wynfrith Bonifatius.

Ungefähr um das Jahr 675[1]) wurde im Südwesten von England[2]) Wynfrith von christlichen Eltern geboren. Die Be-

[1]) Das Dunkel über der Zeit und dem Orte seiner Geburt ist bis zur Stunde nicht aufgehellt worden. Was die Zeit betrifft, so läßt Willibald, c. III. p. 12, 26 (nach S. I. ist ja immer die Ausgabe Levisons gemeint); B. triginta aut eo amplius annorum habens aetatem zum Presbyter geweiht werden. Diese Angabe ist offenbar unbestimmt, abgesehen davon, daß kein Zeitpunkt der Weihe zu erschließen ist. Einen Anhalt zur Bestimmung des Geburtsjahres verspricht desselben Biographen (l. c. c. V. p. $24_{24}$) Bemerkung, 3 Jahre nach dem Tode des Friesenfürsten Ratbod habe Bon. die Nachfolge Willibrords im Bischofsamte abgelehnt, weil er noch nicht das kanonische Alter von 50 Jahren erreicht habe. Wir kennen das Todesjahr des friesischen Herzogs: Jaffé, Monumenta Moguntina, Berol. Weidmann 1866 p. 446 Nr. 2 kann urkundlich konstatieren: »quem anno 719 obiisse constat«. Danach wäre also B. um 672 geboren. In einem Briefe an Bischof Daniel von Winchester ep. 63 ($329_{.35}$) bezeichnet sich der Heilige als Greis. Jaffé weist wiederum nach, l. c. 157, Nr. 3, daß dieser Daniel von 705—746 den Bischofsstuhl innehatte. Man bezeichnete sich gewöhnlich als Greis, wenn man 60 Jahre zählte. Läßt diese chronologische Bestimmung einen weiten Spielraum, so führt dieselbe Äußerung über sich selbst, die B. in einem Briefe an Duddo tut, zur bestimmteren Umgrenzung. Dieser Duddo war 744, wie Dümmler in seiner Brief-Ausgabe in der Note 1 und 3 zur ep. 34 behauptet, sicher Abt. Dies führt wiederum auf das Jahr 680 zurück.

[2]) Was den Ort betrifft, so besitzen wir nur die authentische, aber unbestimmt gehaltene Angabe des Heiligen selbst in ep. 50 (301, 1): Natus et nutritus fui in transmarina Saxonia.



Digitized by Google

merkung seines ersten Biographen Willibald, der Vater habe den Sohn als „Erben seiner Besitzungen“ in der Welt zurückhalten wollen, ließ ihn der Nachwelt als aus vornehmem Geblüt entsprossen erscheinen. Zweifellos ist, daß wir uns den Knaben von inniger Frömmigkeit beseelt zu denken haben. „Wenn Priester, erzählt Willibald,[1]) des Predigens wegen zu dem Volke kamen und auch das Haus des Vaters besuchten, so fing er, soweit die schüchternen Kräfte seiner Kindheit ausreichten, alsbald an, mit ihnen im Gespräche über göttliche Dinge zu verhandeln und sie zu fragen, was ihm und seiner Schwachheit künftig von Nutzen sein könne. Da er bereits alles Vergängliche seinem Geiste unterworfen und sich gewöhnt hatte, mehr an das Ewige als an das Gegenwärtige zu denken, so ging schon, als er 4 bis 5 Jahre alt war, sein Sinn auf das klösterliche Leben hin. Nachdem er lange Zeit täglich in geistiger Betrachtung über die himmlischen Dinge nachgedacht, offenbarte er endlich dem Vater, was er im Sinne trug und bat ihn, seinem Wunsche zu willfahren. Der Vater war, als er dies vernahm, nicht wenig erstaunt. Bald suchte er durch heftige Scheltworte und Drohungen zu verhindern, daß der Sohn ihn verlasse; bald wollte er, indem er sich der betrügerischen List menschlicher Schlauheit bediente, durch eine Fülle von Worten das zarte Gemüt von der Ausführung des gefaßten Vorsatzes ablenken und stellte ihm mit vielfachen Schmeichelreden vor, daß dieses tätige Leben — als Erbe seines Vermögens — weit erträglicher sein würde, als das beschauliche Leben unter der klösterlichen Zucht. Nachdem aber durch den wunderbaren Beschluß der göttlichen Fügung den leiblichen Vater des heiligen Mannes ein arges Siechtum befallen hatte, legte dieser alsbald die frühere Hartnäckigkeit seines Sinnes ab,[2]) schickte, nachdem er die Verwandten zu Rate gezogen, aus freiem Willen, aber doch von dem Herrn dazu bewogen, den Knaben ins Kloster Adescancastre[3]) und empfahl ihn durch seine Boten dem

[1]) Willib. c. I. p. 5.$_3$. cfr. Külb. Sämtliche Schriften des hl. B. II. 214.

[2]) Dieses Erstlingsopfer im Leben des hl. Bonifatius, seine Standhaftigkeit im Entschlusse ins Kloster zu treten, berechtigte ihn gewiß an jüngere Freunde z. B. an Nithard ep. 9 (249.$_6$) die Mahnung zu richten, alles Gegenwärtige, alle Kostbarkeiten der Welt als Schaum, als einen Rauch und Schatten gering zu schätzen. Hauck, der anderwärts den »hohen religiösen Zielen« des Missionärs (I$^4$ 507.$_8$ und sonst öfters) reichliche Anerkennung zollt und davor warnt, in ihm ein Werkzeug päpstlicher Herrschsucht zu erblicken, hat jene Worte im Nithardbriefe in einer unglücklichen Stunde als »Wortgeklingel und Phrasenschwulst« bezeichnet.

[3]) Wenn es richtig ist, daß das Kloster an der Stelle des heutigen Exeter lag, so führt die Lage von Adescancastre wiederum darauf, die Heimat des heiligen B. im südwestlichen Teil von Wessex zu suchen. »Gestützt auf Edward Maihew, — sagt Jaffé l. c. 433, Nr. 1. — in dem englisch-benediktinischen Martyrologium identifiziere Mabillon in den Acta s. ordin. Bened. saec. III. P.

Digitized by Google

Abte[1]) Wolfhard. „Vom geistigen Drange nach Wissen getrieben“,[2]) suchte Wynfrith dann den Unterricht des Abtes Wynbercht[3]) in Nhutscelle auf. „Hier wurde er wegen seiner Demut und Liebe, womit er alle Genossen in emsiger Sorgfalt an sich zog, auch von allen leutselig behandelt. Er entbrannte aber auch von Eifer, in das dreifache Verständnis der hl. Schrift einzudringen und erglänzte bald durch seine Erfahrung im Vortrage so rühmlich, daß er zuletzt, weil er vorher nicht verschmäht hatte, ein Schüler und Untergebener zu sein, für andere Lehrer der väterlichen Überlieferungen und Inhaber des Lehramtes wurde.“ Von seiner Vertrautheit mit der hl. Schrift legt jeder seiner Briefe Zeugnis ab. Wie er seinen jugendlichen Freund Nithard mahnt, das Studium der hl. Schriften mit angestrengtem Geiste zu verfolgen, weil „ihre göttliche Weisheit glänzender sei als Gold, stattlicher als Silber, feuriger als Karfunkel, weißer als Krystall und kostbarer als Topas“, so drängt er den Abt Duddo,[4]) ihn Anteil nehmen zu lassen an dessen Forschungen über die Schrift; er wünscht dessen Abhandlung über den hl. Paulus zu besitzen. Die Äbtissin Eadburg[5]) von Thanet ersucht er, ihm die Briefe des Apostels

---

II. Adescancastre mit Exeter.« cfr. Lev. Willib. l. c. p. 5, Nr. 2. Patriam Bonifatii accuratius circumscribi non licet, nisi quod ob Ad-Escancastre monasterium infra commemoratum de regione Exoniensi cogitandum esse videtur. Crediodunum in Devonia situm, hodie Crediton ad Creedy fl., quod vulgo pro patria s. habetur, saeculo demum XIV (!) ad eundem relatum est; nam primus, quantum scio, Joannes Grandisochus episcopus Iscanus (i. e. Exoniensis ann. 1327, 69) in libro de vitis sanctorum adfirmat eum Cridioduni fuisse natum teste Joanne Lelando. — Die Irländer behaupten, der Heilige sei nur bei einem zeitweiligen Aufenthalt seiner irischen Eltern zu Crediton in der englischen Grafschaft Doretshire geboren worden; er gehöre, wie so viele andere deutsche Missionäre, ihrem Volke an.

[1]) Ausdrücklich bemerkt ist nirgends, daß dieses und andere, bald zu nennende Klöster der Regel des hl. Benedikt folgten, sowie daß B. demnach Benediktiner geworden. Doch ist dies zweifellos. Von Nuthscelle, dem Kloster, in welches Bonifatius sofort eintrat, ist doch ausdrücklich bei Willibald c. 2. p. $10._{13}$ gesagt, daß B. darin secundum praefinitam beati patris Benedicti recte constitutionis formam gelebt habe. Fischer, B., A. d. D., will trotzdem 261 nicht zugeben, daß die Benediktinerregel vollständig in Adescancastre oder auch in Nuthscelle gegolten habe.

[2]) Willibald c. 2. p. $9._{9}$.

[3]) Gestützt auf Kemble, cod. dipl. aevi Saxonici I. 56, welcher von diesem Vuynbercht berichtet, daß er (wohl als notarius oder capellanus) 701 noch am Hofe des Königs Ini von Wessex eine Schenkung dieses Fürsten für Aldhelm unterschrieben hat, meint Hauck I.[4] 449 Nr. 3, daß B. nicht vor 701 Adescancastre verlassen habe. Dies ist immerhin einer der wenigen chronologisch-sicheren Anhaltspunkte. Willibald läßt uns in dieser Beziehung ganz im stich. Er sagt nur ganz allgemein: »Seine Kindheit und sein Knabenalter verbrachte B. in Adescancastre, im Beginne seines Jünglingsalters siedelte er nach Nuthscelle über.« Levis c. 2 p. $8._{26}$. Nutshalling, heute Nursling, ist zwischen Winchester und Southampton.

[4]) ep. 34 ($285._{13}$).

[5]) ep. 35 ($286._{9}$).

Digitized by Google

Petrus zum Gebrauch bei der Predigt mit goldenen Buchstaben schreiben zu wollen. Ein anderes Mal[1]) dankt er ihr für das Geschenk sanctorum librorum, durch welches sie „den deutschen Verbannten mit geistigem Lichte erleuchtet habe". Dieses Licht der hl. Schriften, von denen er einst schrieb,[2]) daß sie „das Schiff unseres Lebens durch den gefährlichen Sturm des Lebens zum Gestade des überaus anmutigen Paradieses und zu den ewigen Freuden der himmlischen Engel führen", hat ihm auch noch im Tode geleuchtet. „Statt des Goldes fand man dort, wo er sein Leben ausgehaucht hat, Schriftrollen und statt des Silbers Blätter der göttlichen Weisheit."[3]) Eines jener noch heute zu Fulda als teuere Reliquien aufbewahrten drei Bücher, welche seinen Mördern in die Hände fielen, ist eine Handschrift der 4 Evangelien; das zweite ein ganzes neues Testament.[4]) Wahrlich, er hat nach seinem Worte:[5]) „Nichts kann von den Jünglingen Ziemlicheres erstrebt, nichts endlich von den Greisen Vernünftigeres besessen werden, als die Kenntnis der heiligen Schriften", auch gehandelt! Von dem lebhaften Interesse, welches der Heilige auch der

---

[1]) ep. 30 (282.$_2$).

[2]) ep. 9 (250.$_{20}$).

[3]) Willib. c. 8. p. 51.$_{15}$.

[4]) In der mit uneingeschränkter Anerkennung aufgenommenen »Festgabe zum Bonifatiusjubiläum 1905« von Richter und Scherer, Fulda, Druck u. Verlag der Fuldaer Aktiendruckerei, weist letzterer nach: Das kleinste Buch, von Scherer »Cadmug Evangeliar« genannt, enthält nur die 4 Evangelien mit sehr primitiven Gemälden der Heiligen Matthäus, Marcus, Lucas und Joannes oder vielmehr desselben Heiligen viermal. Die zweitletzte Seite ist in goldenen Buchstaben geschrieben. Es fehlen Stücke der 4 Evangelien. Als Schreiber nennt sich »Cadmug«. Das zweite, von Scherer »Victor-Codex« benannte Buch, ist eine Harmonie aller auch heute zum Canon gerechneten neutestamentlichen Schriften; hineinverwebt sind andere Stücke, z. B. Prologe zu den kanonischen Briefen, Verse des Papstes Damasus und anderes. Man hatte, — wie denn alles Auffällige im Schriftwesen seit Brower und Schannat »longobardisch« genannt wurde, — früher auch dieses Buch so bezeichnet. Ludwig Traube und Tangl erklärten sich gegen einen solchen Ursprung. Weder dieses zweite Buch noch das gleich S. 8, Note 1 zu besprechende entstammte wohl diesem Lande. Das Ergebnis der feinsinnigen Untersuchung Scherer's ist folgendes: Victor von Capua 541—554 (vgl. etwa über ihn Nirschl's Patrologie III, 451) fand das Diatessaron von Tatian vor und ließ es abschreiben. »Wer nach Rom kam, sagt Scherer p. 9, l. c., ging nicht fort, ohne Handschriften erhandelt zu haben.« — Es kehren in unserem zweiten bonifatianischen Buche Schriftsteller wieder, die nur in dieser Fassung in den von Victor stammenden Handschriften nachgewiesen werden können. Um ein Beispiel anzuführen, hat Victor's Evangelienharmonie in dem Citat aus I. Petr. 5, 8—9: »Sobrii estote et vigilate« den singulären Zusatz: »et excitamini!« Nun! diese Worte finden sich in ep. Bonif. 78 (353.$_{19}$) und in unserem 2., von Scherer deshalb mit Recht Victor-Codex benannten Buche. In der II. Hälfte des VI. Jahrhunderts mag — so urteilt Scherer — dasselbe aus Italien nach Norden gewandert sein. Vergl. Kirchenlexikon von Wetzer-Welte. 2. Auflage. Artikel Tatian 1241.

[5]) ep. 9 (250 $_{27}$).

Digitized by Google

dogmengeschichtlichen Entwicklung in der Kirche entgegenbrachte, und welches wohl in seiner Studienzeit zu Adescancastre oder Nhutscelle geweckt worden sein muß, legt Zeugnis genug ab das dritte in Fulda als teuerster Schatz gehütete Buch. Es ist der Codex, mit welchem Bonifatius fiel; mag er von ihm selbst geschrieben sein oder von einem anderen für ihn, er ist eine Sammlung trinitarischer Symbole, aber auch patrologischer Traktate.[1]) „Was zur Belehrung der Völker in Schriften niedergelegt ist, so fährt der Biograph unseres Heiligen fort,[2]) trug er auch mit wunderbar fließender Beredsamkeit und äußerst sorgsamer Anführung von Gleichnissen vor. Er zeigte in der heiligen Ermahnung gegen Reiche und Mächtige gleiche Strenge wie gegen Freie und Knechte, so daß er weder die Reichen durch Schmeichelei für sich einzunehmen suchte, noch die Knechte und Freien durch Härte abschreckte. Dabei übte er sich auch noch zu jeder Stunde vor der nächtlichen Zeit der Vigilien emsig im Gebet.“[3]) Eine besondere Anziehungskraft scheint Bonifatius als Lehrer im Kloster durch seine nicht unbedeutende Fertigkeit in metrischen Leistungen ausgeübt zu haben.[4]) Von dem Liebreiz, der ihn als Lehrer verklärt hat, gibt aber erst vollständiges Verständnis der einzigartige Erfolg, mit dem Bonifatius später Schüler und Schülerinnen in die gefahrvollen deutschen Urwälder eingeladen hat. Nur eine ganz ungewöhnliche, selbst vor keinem Opfer zurückscheuende Persönlichkeit, die alle durch Liebe anzieht, konnte auf so viele[2]) diesen Zauber üben. War Wynfrith in die Ver-

[1]) Über diesen sogenannten Ragyndrudis Codex s. unten.

[2]) Willib. c. 3. p. 12.$_{13}$.

[3]) Rührend ist, wie unser Heilige in den Briefen immer um Gebetsunterstützung anhält, »daß das Fahrzeug seiner Gebrechlichkeit in den Fluten der deutschen Sturmwetter nicht versinke!« Ep. 38 (288.$_6$). Bei zunehmendem Alter und wachsenden Pflichten begehrt er mit immer größerem Ungestüm das Gebet der Adressaten. Mögen es die Könige Englands sein, an die er schreibt, und die er freimütig zurechtweist, wo sie es verdienen, z. B. Aethilbald von Mercien (ep. 73 [340.$_{25}$]), oder die Erzbischöfe Cuthbert von Canterbury, Ekbrecht von Jork, die Äbte Aldher (ep. 8 [288.$_{14}$]), Sigebald von Chertsey, Huetberht von Wiremuth oder die Äbtissinnen, an die er sich wendet, wie Eadburg (65 [333.$_{27}$]) und (30 [282.$_4$]) und Bugga (ep. 27 [278.$_{21}$]), demütig fleht er alle an um fortgesetzte Fürbitte.

[4]) Proben von ihm selbst s. ep. 9 (251.$_7$) und 50 (320.$_1$); von einem seiner Schüler ep. 102 (380.$_3$) vgl. Hahn, Bonif. und Lull. Ihre angelsächsischen Korrespondenten p. 28, Nr. 2.

[2]) Wir geben im Folgenden ein Verzeichnis dieser Schüler:

Heinr. Hahn, B. u. L. Ihre angelsächs. Korrespondenten. Leipzig 1883. Dazu Rezension v. R. v. Scherer, histor. Jahrbuch V (1884), 246.

1. Bernhard 40 (289.$_5$).
2. Bynnan (Hahn, Bonif. und Lull 132).
3. Burchard (49 [297.$_{21}$]); (53, 307.$_{10}$); (56, 310.$_7$); (73 [340.$_4$]); (80 [356.$_{30}$]) (82 [362.$_{29}$]).

Digitized by Google

borgenheit des Klosters eingetreten, um an seiner Selbstheiligung mit allem Ernste zu arbeiten, so schärften die Übungen der Frömmigkeit den Blick seines Geistes. Nie in seinem Leben entfremdete ihn der Dienst Gottes den Kulturaufgaben seiner Zeit. Seinen praktischen Sinn und seine Geschäftsgewandheit offenbarte er bei Gelegenheit einer Sendung, die ihm noch als Mönch von Nhutscelle aufgetragen wurde. Wegen einer nicht näher bekannten peinlichen[1]) Sache befanden sich der König In von Westsachsen wie auch die Würdenträger der Kirche in großer Verlegenheit. Auf einer im Einverständnis mit dem eben genannten Könige berufenen Synodalversammlung sprach man sich dahin aus, es solle an den Erzbischof der Stadt Cantuaria (Canterbury) Berchtwald, eine Gesandtschaft abgeschickt werden. Die Äbte Wynbercht von Nuthscelle, Wintra von Tyssesburg,[2]) Beorwald[3]) von Gle-

4. Ceola (69 [387.$_8$]); (70 [338.$_6$]).
5. Denehard (49 [297.$_{20}$]); Hahn l. c. 150, cfr. auch ep. 51, 54, 59, 62, 99.
6. Eaba, Eoban (34 [285.$_{18}$]); (36 [286.$_{27}$]); (41 [289.$_{24}$]).
7. Eanbercht (113 [402.$_5$]).
8. Denevald, Denual (14 [263.$_{31}$]); (26 [275.$_{16}$]); (71 [338.$_{21}$]).
9. Forthere, Forthereus. (7 [248.$_1$]); (39 [288.$_{25}$]).
10. Geppa (41 [289.$_{24}$]).
11. Gregorius, Abt von Utrecht. (92 [378.$_2$]).
12. Hiedde, Abt v. Fritzlar (40 [289.$_6$]).
13. Hunfrithus (40 [289.$_6$]).
14. Lullus (49 [297.$_{21}$]) etc.; diaconus (71 [338.$_{15}$]) etc ; archid. (86 [368.$_8$]); presbyt. (90 [375.$_{23}$]).
15. Magingaoz, Megingoz, Bischof von Würzburg, 40 (289.$_{10}$).
16. Sigeher 113 (402.$_5$).
17. Sigwald 113 (402.$_6$).
18. Sturm, Stirme in Fritzlar, 40 (289.$_5$).
19. Tatwinus, Abt in Fritzlar, 40 (289.$_5$).
20. Wiethberht, 101 (388.$_1$).
21. Wigbert, Abt in Fritaler 40 (289.$_9$).
22. Wygbert, Priester in Fritaler 41 (289.$_{24}$).
23. Wilbalth, Wilbaldus, Bischof von Eichstätt, 56 (310.$_7$); 73 (340.$_5$).
24. Witta, Wintanus, Bischof von Büraburg 52 (306.$_5$); 56 (310.$_7$).

Schülerinnen:

»Bonif. und die frommen angelsächs. Frauen.« Dr. Schwenner, Berichte des freien deutschen Hochstiftes zu Frankf. a. M. 1896 321.

1. Cene 97 (383.$_{13}$).
2. Cunehilda, Cynehilda 67 (335.$_{12}$).
3. Leobgytha, Leobgyda, Leobgutha, Äbtissin von Bischofsheim: 29 (280.$_{25}$); 67 (335.$_{11}$); 96 (383.$_2$); 100 (387.$_{16}$).
4. Tecla, Äbtissin von Kitzingen 67 (335.$_{12}$).

[1]) Willibald c. 4 p. 13, 25 nennt die Angelegenheit: subitanea quaedam, nova seditione exorta necessitas.

[2]) Diese Klöster hatte die Note 1, p. 85, im Auge.

[3]) Gestützt auf Kemble, cod. dipl., I. 57—58, stellt Jaffé, Monumenta Moguntina. Tomus III. rer. Germanicarum. Berlin 1866. Weidmann, p. 48 Nr 3 fest, daß Beornwald 712 nicht mehr Abt gewesen ist. Daß im angelsächsischen Recht 30 Jahre zur Priesterweihe erfordert wurden, steht fest; vgl. z. B. Scherer.

Digitized by Google

stingaburg wünschten nun unsern Wynfrith, der an dieser Stelle „Priester“[1]) genannt wird, als Sprecher zum Begleiter zu haben. „Wynfrith gelangte mit der ihm durch die Vollmacht der Oberen übertragenen Botschaft nach einer glücklichen Reise zum Erzbischofe von Kent und trug ihm alles der Reihe nach geschickt vor; nachdem er eine beifällige Antwort erhalten, kehrte er nach nicht vielen Tagen in sein Vaterland zurück und bereitete dem Könige und den ihm zur Seite stehenden Dienern Gottes eine große Freude. Auf diese Weise wurde fortan durch das wunderbare Wohlwollen der göttlichen Fügung der Name Wynfrith's verbreitet und sowohl bei den weltlichen Würdenträgern, als auch bei allen Rangstufen des kirchlichen Amtes berühmt, so daß er von jetzt an mit später immer mehr wachsendem Ansehen ihren Synodal-Verhandlungen beiwohnte.“[2]) Zurückgekehrt in sein Kloster, eröffnete er gar bald dem Abte den Drang seines Herzens zur Mission. Gott hatte dieses priesterliche Herz mit dem großen Gedanken erfüllt, dem wir es von jetzt an sich mit all der Liebe und den hohen Kräften, die in ihm schlummerten, hingeben sehen. Herrschbegier und wilde Habsucht hatte ehemals die Römer angestachelt, als sie in die dunklen Wälder Germaniens einbrachen; nunmehr erglühte die Sonne der göttlichen Wahrheit, die über unserem deutschen Vaterlande aufgehen sollte, in ihrem Gezelte. Erlösung und Heiligung will er den armen Heiden der verwandten germanischen Stämme bringen. O preiswürdiger Entschluß, zur Reife gebracht in dem weltverlorenen Kloster der meerumfluteten englischen Insel! — Die anfängliche Weigerung seines geistlichen Vaters Wynbercht,[3]) ihn ziehen zu lassen, ebenso wie später bei einer Rückkehr ins heimatliche Kloster seine Erwählung[4]) zum Nachfolger des verstorbenen Abtes waren Stürme, die den jungen Eichbaum nur noch festere Wurzeln fassen ließen. Nachdem ihn also sein Abt und die Brüder mit großer Bewegung des Herzens unter Vergießung reichlicher Tränen entlassen, kam er in Begleitung zweier oder dreier Brüder an einen Ort, wo sich ein großer Markt für Handelsgegenstände befand, Lundenwich mit Namen, und landete dann

---

Buß: Winfr.-B, Graz 1880, p. 28, Nr. 3. Somit wäre hier ein ungefährer Zeitpunkt der Geburt unseres Heiligen, etwa 682, gegeben. Möglich ist ferner, was Fischer V., der A. d. D., Leipzig 1881, p. 261 meint, daß die Gesandtschaft mit einem Kriege Ina's gegen die Briten in Zusammenhang stände, also ins Jahr 710 fiele.

[1]) Willib. c. 4, p. 13 $_{23}$.

[2]) Willib. c. 4, p. 15.$_{7}$

[3]) Willib. c. 4, p. 15.$_{21}$.

[4]) Das »primatu regiminis abiecto« scheint doch klar seinen Verzicht auf die Würde ausdrücken zu wollen. Auch Fischer, p. 262 hält daran fest, daß Wynfr. die Stelle des Abtes eine Zeit lang bekleidet habe.

Digitized by Google

nach einer günstigen Meerfahrt über den Kanal im Jahre 715[1]) auf friesischem Boden zu Dorstet.[2])

Es ist ein Zeitpunkt von höchster historischer Bedeutung, in welchem der von Seeleneifer glühende Mönch das Friesenland betritt. Er ladet von selbst wie eine in die Meeresfluten hineinragende Felsplatte zur Umschau ein. Wollen wir die weithin greifende Wirksamkeit des Mannes, des sich den Namen des Apostels[3]) und Organisators Deutschlands gesichert hat durch seine Leiden und heute noch fortwirkenden Taten, ganz verstehen, so müssen wir jetzt fragen, wie war der Boden bereitet, auf dem er auftrat, mit anderen Worten, welches war der kirchliche oder religiöse Zustand und wie der politische in dem Deutschland östlich[4]) vom Rheine, über welchem Gottes Gnade jetzt das Licht des Glaubens aufgehen ließ?

## § II. Religiöser und politischer Zustand des östlichen Deutschlands beim Eintritt Wynfriths in dessen Geschichte.

Der römische Wall, die sogenannte Teufelsmauer, welche schon Kaiser Augustus ideell als Grenze des römischen Reiches gezogen, Hadrian durch fortlaufende Befestigungen vollendet hatte, ist auch in religiöser und politischer Beziehung Grenze geblieben. Über ihn hinaus sind zwar die römischen Adler geflogen; die Feldzüge eines Drusus, Tiberius, Varus, Germanikus haben aber nur noch mehr Schrecken vor den dunklen Wäldern und gefährlichen Sümpfen des eigentlichen Germaniens eingeflößt. Wohl haben sich, durch das römische Gold verlockt, Deutsche in großer Zahl von ihren Feinden anwerben,[5]) auch ganze Stämme von den

---

[1]) Da jetzt als Todesjahr 754 (siehe unten) ermittelt ist und Willibald c. 8, p. 55, linea 9 sagt: »Im 40. Jahre seines Auszugs aus der Heimat sei Wynfr. gestorben«, so ergibt sich hier das erste ganz zweifllose Datum in der Lebensgeschichte unseres Heiligen. So auch Dünzelmann: Untersuchungen über die ersten unter Pipin gehaltenen Konzilien 8.

[2]) Willi. c. 4, 16. Jaffé bezeichnet das heutige Wykby Duurstede ad Leck fluvium als diesen Landungsort, a Tracecto inter orientem et meridiem l. c. 441, Nr. 4.

[3]) Als apostolischen Missionär schildert ihn der Teil vorstehender Biographie, der von 29 bis 60 geht; sodann am Ende seines Lebens der Aschnitt von 112 bis 113. Als Organisator tritt er hervor von 60 bis 107.

[4]) Harnack stellt in: Mission und Ausbreitung des Christentums II. Band 1906, Hinrichs, Leipzig 230, auch das kirchliche Leben westlich vom Rhein bis zum V. Jahrhundert als unbedeutend hin. Dagegen sprechen schon die Bischofsreihen der dort errichteten Bistümer, vgl. des Verfassers: Konzil von Sardica (344) und von Köln (346). Pastor bonus 1907, 458. Kirchenlexikon v. Wet.-Welte 2. Artikel Köln 894. Stud. a. d. Benedict. Ord. IV (a. 83) u. V. 67—81 u. 344—359. (Ambros Soeder.) Würzburg, Woerl. Hauck und Harnack sagen freilich, von der Existenz von Bischöfen könne man nicht auf das Vorhandensein von christlichen Gemeinden schließen. (!)

[5]) Paul Roth, Geschichte des Benefizialwesens, 38, 46.

Digitized by Google

Herren der Welt Wohnsitze anweisen lassen;[1]) aber das Beispiel der römischen Gesellschaft konnte wirklich wenig veredelnd auf die Heiden wirken. Die Berührung mit der antiken Welt und ihren überreizten Kulturverhältnissen konnte nur gefährlich sein. Daß aber der Deutsche aus sich, einzig durch die edlen Elemente seines Charakters,[2]) sich regeneriert haben würde ohne die christliche Botschaft, ist eine Einbildung, die vielleicht dem Patriotismus ihrer Vertreter Ehre macht, aber nicht in der historischen Wertung des deutschen Heidentums irgend eine Berechtigung findet. — Drei Götter verehrten sie; ihre Namen sind Wuotam, Donaer, Sachsnot; hart sind ihre Namen; grausam ist nach der heidnischen Vorstellung auch ihr Wesen. Feindesliebe ist den Germanen unfaßbar; Verzicht auf Blutrache ein Ding der Unmöglichkeit. Auf der anderen Seite gab aber auch, wenn die evangelische Botschaft einmal nicht mehr aus verabscheutem Römermund an den Germanen erging, dessen kräftiges Persönlichkeitsgefühl, sein Sinn für unerschütterliche Treue, seine Hochachtung der Keuschheit einen wohlvorbereiteten Fruchtboden ab. Namentlich das Christusbild verfehlte nicht im germanischen Gemüte den allertiefsten Eindruck zu machen. Christus ist ein Heerführer; tapfer und doch huldvoll; für seine Mannen sich opfernd bis in den Tod. Nun muß aber sein Heergefolge ihm auch entsprechen: jeder sei ein Streiter des Herzogs Christus; seine ganze Ehre besteht in unerschütterlicher Treue![3]) Wenn es schon christliche Pflanzungen in Germanien östlich vom Rheine gab, so rissen die Fluten der Völkerwanderung, welche das als ewig gedachte Römerreich wegschwemmten, auch diese wieder mit sich fort. In diesen Gegenden, welche beim Eintritt Wynfriths in die deutsche Geschichte als dritter Bestandteil des Frankenreiches galten, findet sich das Heidentum in ungestörtem Besitzrecht. Nur ganz vereinzelt wird von einer Landanweisung in Thüringen an den friesischen Missionär Willibrord[4]) berichtet; ob Bonifatius später in das Recht Willibrords eingetreten, ist zweifelhaft. Also, wie in jenen weiten Gauen noch der trotzige Bär und das Wildpferd[5]) haust, der

---

[1]) Paul Roth, l. c. weist dies nach von den Ubiern, Sygambrern, Tribokern, Vangionen, Venetern.

[2]) s. des Verfassers Artikel: »Was verdankt das Christentum dem Deutschtum?« im Past bonus 1908, 399.

[3]) Friedr. Hellwald, Kulturgeschichte, 9.

[4]) s. darüber aber Stamminger Franconia sacra Würzburg 1881 p. 156.

[5]) Das Wildpferd wurde noch lange nachher auch in den Klöstern verzehrt, wie aus den vom Sct. Galler Mönch Eccehard IV. herrührenden Segensprüchen zu den bei den gemeinsamen Mahlen aufgetragenen Speisen (um das Jahr 1000) hervorgeht; ein Vers lautete: Sit ferialis equi caro dulcis in hac cruce Christi! Mitteilungen der antiquarisch. Gesellschaft in Zürich III, 2, Seite 99ff. Vers 127. Zur Zeit des hl. B. verbot Papst Gregor II. ep. 28 (279.$_{35}$)

Digitized by Google

Stier mit seinem unheimlichen Gebrüll die Lüfte erzittern macht, so treiben auch auf uralten Opfersteinen heidnische Priester und Priesterinnen ihr Wesen. Sie bringen ihrem Wetter- und Schlachtengott und den geheimnisvollen Mächten, die sie in der Höhe und Tiefe verehren, blutige Gaben. Unter wilden Gesängen entzünden sie das Notfeuer, dessen Flammen man rettende Kraft gegen Krankheit und Schwäche zuschreibt. Da finden sich an rauschenden Quellen betende Frauen ein, um vor ihrer Göttin Zaubersprüche zu murmeln. Da ist das Land, auf dessen Bewohnern noch der Wahn des düstersten Aberglaubens lastet. Mit tausend Fäden ist er in das ganze Leben hineinverflochten. Dieses Bild der deutschen Welt jenseits des Rheins nach Osten hin bot sich dem Missionär dar, als er 715 auszog, um in diese Gegenden vorzudringen.

Da aber Wynfrith außerdem die noch viel umfassendere Aufgabe gelöst hat, alle deutschen Stämme, auch die längst christlichen am Rhein und weit westwärts in Eins zusammenzufassen, so müssen wir unseren Blick mit ihm auch hinüberschweifen lassen über die römischen Provinzen Germania inferior und superior, sowie über Gallia. Das römische Germanien, die agri decumates, das heißt, die Landstriche zwischen dem Rhein und der Teufelsmauer, sowie ein Teil der Germania barbara,[1]) war ja frühzeitig christianisiert.[2]) Aber um die Wende des VI. Jahrhunderts war das Heidentum wieder mächtig in Gallien und Franken. Der Götzendienst hatte sich wieder in den Besitz vieler Altäre gesetzt.[3]) Die Frankenkönige, denen Gott in Chlodwig den Sieg über das Heidentum verliehen, suchten zwar dasselbe nun auch durch Strafbestimmungen zurückzudrängen; gerade die große Zahl der Verbote aber läßt uns erkennen, wie die Deutschen immer wieder zum Rückfall geneigt waren. Mit tiefem Unwillen ertrug es auch der Familienvater und der Stammeshäuptling, daß er, gewohnt, das übliche Opfer den heimischen Göttern am häuslichen Herde selbst darzubringen, nunmehr diese ehrenvolle Verrichtung an den Missionär abtreten sollte. Zu allem Unglück trat jetzt auch die Häresie[4]) auf. Fast

---

streng den Genuß des Pferdefleisches. Das hatte damals seine guten Gründe. S. 54: All diese Speiseverbote des Bonif. hatten zivilisatorische Absicht.

[1]) Vom Papste werden dessen Stämme gelegentlich immanissimi populi genannt. Will. l. c. c. 5, 22.$_3$.

[2]) Friedrich, Kirchengeschichte Deutschlands I. Teil, bringt reiches epigraphisches Material dafür. Vgl. der Verfasser Past. bonus 1907, 458. Konzil von Sardica 3-4 und Köln 346.

[3]) Ozanam: La civilisation chrétienne chez les Francs, Oeuvres complètes. IV. Paris, sagt z. B. p. 224: »S'il en faut croire Hincmar, le christianisme semble un moment aboli et dans les provinces orientales les idoles furent restaurées.«

[4]) Daß der Arianismus ein staunenswert großes Terrain gewonnen, ist ja weltbekannt. Die Burgunder, die auch den südlichen Teil der Germania superior

Digitized by Google

zu beklagen waren die damals schon christlich gewordenen Länder, weil sie nun dem Arianismus in die Hände fielen. Auch am fränkischen Hofe[1]) fand die Irrlehre Anklang. Das aber ist das traurige Geschick aller Häresien, daß sie im wüsten Spiel der jeweiligen Politik zur Rolle einer Puppe herabsinken. So war es denn auch mit der arianischen deutschen Kirche. Das wissenschaftliche Leben ihrer Priester verkümmerte ganz; in dürre Polemik ausgeartet, hatte es keine Fühlung mehr mit dem Herzen der Kirche, mit dem Springquell katholischen Lebens. Nun wurde aber der deutschen Kirche zur glücklichen Stunde das ihr so notwendige unschätzbare Gut, nämlich eine Schar, ein ganzes Geschlecht neuer Missionäre beschert, die dann dem ersterbenden Christentum auch im römischen Deutschland neue Lebensgeister einhauchten. Von der Insel der Heiligen, also von Nordwesten her, nicht mehr den verabscheuten römischen Namen tragend, zogen die Heiligen Fridolin, Kolumban, Emmeran, Kilian und so viele andere ins Land; doch blieb ihre Wirksamkeit mehr auf den Westen beschränkt. Vor allem fehlte es aber bis auf Wynfrith an dem organisatorischen Talente, welches die zerstreuten Teile in einer imponierenden Einheit zusammengefaßt hätte. Bevor wir uns aber ungestört an dem Aufgang der Sonne des Christentums über den alten Riesenbäumen des gefürchteten Germaniens erfreuen, bevor wir verfolgen können, wie unter ihren Strahlen die Wolken des Götterwahns sich zerteilen, der finstere Blick des betörten Heiden sich dem frohen Licht der christlichen Wahrheit erschließt, wie also unserem Volke das wahre Glück erblüht, müssen wir uns noch über den politischen Zustand der deutschen Stämme orientieren.[2])

Mit gewaltigem Arm hatte der Hausmeier Karl Martell Austrasien und Neustrien vereinigt.[3]) Die merovingischen Schattenkönige bleiben unbehelligt. Wenn man aber in jener Zeit den deutschen Namen nannte, so dachte jeder an die fränkischen Hausmeier zuerst. Bald fühlten die Sachsen des „Hammers“ (Martells) Gewalt, bald die Friesen. Bei den Eroberungen fiel naturgemäß das Land dem Fiskus anheim. Karl Martell begünstigte die Arbeit der christlichen Missionäre; wenigstens tat

beherrschten, waren bis 617 Arianer. Über die Rückkehr der arianischen Burgunder Hefele, Konziliengeschichte 2, II. 629—632 und 667—671. Bekanntlich waren auch die Westgoten, Ostgoten, Vandalen, Longobarden, sämtlich arianisch.

[1]) Über den Arianismus am Hofe Chlodwigs Rückert, Kulturgeschichte des deutschen Volkes, II. 44, Leipzig 2 Bände 1853.

[2]) Doch in aller Kürze, soweit es zum Verständnis bonifatianischer Fragen nötig ist; verwiesen sei auf Bruno Gebhardts Handbuch der deutschen Geschichte, 2. 1901, I. Band. Den hier in Frage kommenden Abschnitt hat trefflich behandelt Heinrich Hahn l. c. 172—199.

[3]) Hahn l. c. 177.

Digitized by Google

er das unbedingt Nötige.[1]) Was die Erwerbung von Grund und Boden betrifft, so mußte dazu natürlich die Erlaubnis von dem Hausmeier, dem alter ego des Königs, eingeholt werden. Danach sehen wir denn in der Folge Bonifatius sich allzeit richten, wie dies auch vor ihm andere Missionäre getan hatten. — Die Oberherrlichkeit des Reiches schloß nicht eine gewisse Selbständigkeit der germanischen Volksherzöge aus. Solchen begegnen wir in der Geschichte Wynfriths.[2]) Er schlägt ihren Einfluß hoch an.

Eine gewisse obrigkeitliche Gewalt muß ihnen eigen gewesen sein. Es war nämlich das Gemeinwesen unserer deutschen Vorfahren von dem freiheitlichen Prinzip der Selbstregierung durchdrungen. Wie der Vater seine Familie ohne fremde Einmischung regiert, so regierte der Älteste, das durch Alter, Erfahrung und persönliche Fähigkeiten hervorragendste Mitglied der Gaugenossenschaft, diesen Gau. Dabei versammelten sich alle wehrhaften Männer zur Beratung gemeinschaftlicher Interessen; der Älteste machte den Vorschlag; die Gemeinde antwortete durch Annahme oder Ablehnung. Die Autorität solcher Stammeshäupter, deren moralisches Ansehen weder die Hausmeier noch die fränkischen Könige schmälerten, hat dem Missionär Deutschlands unschätzbaren Vorschub geleistet. Freilich machte sich der veredelnde Einfluß des Christentums bei ihnen nur allmählich geltend. — In sozialer Beziehung werden wir wohl die Germanen als eine räuberische Nation[3]) auch noch zur Zeit des Bonifatius

[1]) Wenn in ep. 56 (310) Karlmann sagt: »Congregavi B. archiepiscopum et Burghardum . . . ut mihi consilium dedissent quomodo lex dei et ecclesiastica relegio recuperetur quae in diebus praeteritis et praeteritorum principum dissipata corruit, et qualiter populus christianus ad salutem animae pervenire possit,« so stimmt dies mit dem Bericht über den nicht allzu herzlichen Empfang (»non statim in initio honore sibi condigno receptus est a rege«) in der von Ludger verfaßten vita Gregorii abbatis Traiectensis Migne Pa. la. IC. 757. Immerhin hat Martell dem Missionär einen Empfehlungsbrief ausgestellt ep. 22. (270.).

[2]) Solche waren z. B. Dettic und Deorulf (Will. c. 6 p. 26: locum, cui gemini D. et. Deor. praecrant, domino auxiliante obtinuit.) — Sie führten in Thüringen eine traurige, mehr verwüstende als schirmende Gewalt. Theotbald und Hedene werden als »tyrannische Herzöge« von Willibald c. 6 p. $32._{10}$ bezeichnet. Es waren offenbar solche Gauältesten auch die »hochedlen« Männer Asulf, Godolav, Willar, Gundhar, Alvold, an welche Papst Gregor II., ep. 19, $268._{20}$, den Wynfrith empfahl. Ihr Christentum mochte mehr oder minder und zeitweilig fast ganz von heidnischen Gebräuchen überwuchert werden; wenigstens den erstgenannten wird idolorum cultura vorgeworfen. Willib. c. 6 p. $26._{20}$. In den Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereines, N. Folge X. 120, wird die wunderliche Auffassung Ebrards, Dettic und Deorulf seien Kuldeer Äbte gewesen, von Dr. Walther Köhler zurückgewiesen.

[3]) Hellwald wenigstens, Kulturgeschichte in ihrer natürlichen Entwicklung bis zur Gegenwart, 2. Aufl. Augsburg 1877, p. 285, streift allen ethischen Schimmer, alle ideale Verklärung, mit der wir so gern jene Stammeshäuptlinge bei den Germanen umgeben, schonungslos ab: »Der Völkerkundige wird sich nicht beleidigt fühlen, wenn wir zum Verständnis des germanischen Lebens das Treiben

Digitized by Google

zu denken haben. Die Gefolgschaft, welche jenen Stammeshäuptlingen geleistet wurde, erhob sich wohl kaum über die Stufe jener Verbindungen, wie wir sie bei anderen Völkern zum Zwecke räuberischer Unternehmungen finden.

Nachdem wir nun mit dem am friesischen Gestade gelandeten Missionär über den religiösen und politisch-sozialen Zustand jener deutschen Stämme, die er mit den Wohltaten der Zivilisation und Religion beglücken will, Umschau gehalten haben, können wir jetzt seinen Wanderungen mit Verständnis und Teilnahme folgen. Alle seine Schritte sind — das gestatte man uns gleich zum voraus zu bemerken, — segensreich bis zum gegenwärtigen Augenblick geworden. Die Begründung des Christentums im östlichen Teile Deutschlands sowie die Reinigung und der hierarchische Aufbau desselben im südlichen, die Verbreitung des Segens der wahren Religion bis in die letzte Hütte der germanischen Urwälder, die allmähliche Entwöhnung von den grausamen heidnischen Gebräuchen, von Müßiggang, Raub, der Trunk- und Rachsucht, das ist sein Werk! Dabei machte ihm noch besondere Mühe die Vereinigung zügellos herumstreifender, vielfach moralisch herabgekommener Priester. Er gründete zum teil noch heute bestehende Bistümer. Wie sehr lag ihm die Erziehung frommer und wissenschaftlich regsamer Geistlichen und Nonnen am Herzen! Mit aller Schärfe mußte er endlich gegen Irrlehrer auftreten. Seine ganze Wirksamkeit hat er dann durch einen blutigen Opfertod gekrönt. Sein Leben und Sterben ist von der Gesinnung erfüllt, die der Apostel Paulus in den Worten kundgetan hat: „Wenn ich auch zum Schlachtopfer werde um eures Glaubens willen, so freue ich mich und frohlocke; aber auch ihr sollt mit mir euch freuen!“[1]) Sollte dieses Lebensbild, das

der heutigen Turkomanen heranziehen. Bekanntlich sind diese arge Wüstenräuber und wegen ihrer verheerenden Raubzüge weit und breit gefürchtet. Wenn ein Häuptling den Entschluß gefaßt hat, einen Raubzug zu unternehmen, so pflanzt er seine Lanze mit seinen Farben darauf vor dem Zelte in den Boden und ein Ausrufer fordert alle guten Muselmänner auf, sich unter das Banner des Führers zu scharen. Jene, welche zu ihm Vertrauen haben, steigen zu Pferde und stecken ihre Lanze neben die seinige in den Boden; ein Zeichen, daß der Freiwillige sich entschlossen habe, dem Glücksstern dieses Häuptlings zu folgen und so Beute und Lebensunterhalt zu gewinnen.« »Vergebens sträuben wir uns, sagt H., unsere in idealer Verklärung gedachten Gestalten der eigenen nationalen Vergangenheit mit Typen aus der leibhaftigen Gegenwart auf gleiche Linie zu stellen. Allein es besteht keine Veranlassung, uns die Germanen anders zu denken, als wir heute etwa die türkisch-tatarischen Völker sehen. Es ist und bleibt unwissenschaftlich, aus dem Epos für das Verhältnis der Mannen des Gefolges zu ihrem Gebieter rein sittliche Motive zu konstruieren, mit welchen die ganze bekannte Geschichte des Germanentums im Widerstreit steht.« Vgl. zu diesen § des Verfassers Artikel: »Was verdankt die Kirche dem Germanentum?« P. bonus 1908, 399.

[1]) Philipp. II. 17.

Digitized by Google

wir jetzt vor dem Leser zu entrollen wagen, nicht geeignet sein, einerseits den Klerus mit einer ebenso opferfreudigen Begeisterung für sein hohes Amt zu erfüllen, wie wir sie an dem Apostel Deutschlands bewundern, anderseits die Laienwelt mit Stolz auf die Zugehörigkeit zur katholischen Mutterkirche zu durchdringen? Der Nachwelt heißer Dank wäre dann der schönste Grabgesang auf des großen Toten staunenswerte Wirksamkeit! Die Kunst hat diesen Dank schon abgestattet, indem sie ein Gemälde schuf, das, die ganze Tätigkeit unseres Heiligen umspannend, eine glänzende Perle der Malerei ist und bleibt. Im Städel'schen Museum zu Frankfurt nimmt es den würdigsten Platz der Gallerie ein. In der Mitte des Hauptbildes[1]) — das Ganze ist ein Altarbild mit geöffneten Flügeln, — zeigt die allegorische Figur der Religion auf die ihr von einem Engel dargereichte heilige Schrift hin und hält mit der anderen Hand einen Palmzweig als Symbol des ewigen Friedens. Ihren Blick wendet sie nach dem großen Apostel Bonifatius, der den Germanen das Reich der Erlösung eröffnet. Von der Kraft seiner Predigt erschüttert, sitzt ein alter Barde, in innerer Verzweiflung das Zusammensinken seines Opferdienstes voraussehend, da; indessen eine junge Priesterin, von der Hoffnung künftiger Rache leidenschaftlich bewegt, mit drohender Gebärde davoneilt. Ganz in der Nähe stehen Männer staunend über das nie zuvor gehörte Wort, während eine Gruppe germanischer Jugend dem Verkünder der frohen Botschaft ein geneigtes Ohr leiht. Schon ist die heilig gehaltene Eiche, das Symbol des ganzen deutschen Heidentums, gefällt; ein Quell frischen Wassers sprudelt, hart vor der Stelle, wo sie gestanden, hervor, ein schönes Sinnbild des neuen religiösen und gesellschaftlichen Lebens! Der andere Teil der Darstellung zeigt die Erfolge des neu eingeführten Christentums mit besonderer Berücksichtigung der Künste. Zuerst gewahren wir ein paar Klostergeistliche, in ihre Studien vertieft, als erste Verbreiter der Bildung. Sodann aber stehen vor einer Kirche deutscher (gotischer) Bauart unter einem Lorbeer die drei Schwesterkünste: Bau- und Bildhauerkunst und Malerei. Im Vordergrunde befinden sich zu einer anderen Gruppe vereint die Dichtkunst, die Musik und das Rittertum. Endlich versinnbildet eine Gruppe links den Unterricht der Jugend, ohne welchen keine Blüte in der Kunst gedeihen kann. In der Landschaft mit der Ansicht Frankfurts ziehen Ritter nach der Wahlstadt der Kaiser und Frachtwagen nach dem großen Markt im deutschen Binnenlande. Zu den

[1]) Es war von Philipp Veit 1836 im Saale des früheren Instituts-Gebäudes, auf der neuen Mainzerstraße gemalt worden und wurde 1877 durch Antonio Zanchi aus Bergamo von der Wand dort abgenommen.

Digitized by Google

beiden Seiten des Hauptbildes thronen die allegorischen Figuren der Italia und Germania als Begrenzung des Schauplatzes, auf dem mit neuer Kraft aus den antiken Überlieferungen eine originelle Kunst zu hoher Blüte sich entfaltet hat. So verständlich wie dieses Bild zu jedem Beschauer von des Apostels Bedeutung für alles Wissen und Können in weiten deutschen Landen redet, so lebendig möchte auch vorliegender historischer Versuch zu jedem Leser sprechen, auf daß sich ihm am Schlusse der rühmende Ausspruch des Apostels auf die Lippen dränge: „Wie schön sind doch die Füße desjenigen, welcher verkündet das Gute, verkündet den Frieden!“[1])

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

---

## Gutachten der juristischen Fakultät zu Padua über Urbans VI. Wahl. (Sommer 1378).

Aus Cod. lat. 12722 f. 261—71 der Nationalbibliothek zu Paris. Herausgegeben von Dr. Fr. Bliemetzrieder.

Allegaciones doctorum Padue contra dominum nostrum.[2]) In nomine Domini nostri, Sapiencie VI., et Salvatoris Jesu Christi, XXIII. di. In nomine Domini,[3]) cuius columpna viventis iamiam[4]) pene nutare[5]) videtur et sagena[6]) summi piscatoris Urbani sexti procellis intumescentibus fere[7]) cogitur [in] nauffragii profunda submergi, et licet in tanti nauffragii discrimine foret ab omnibus iuris[8]) allegacionibus quiescendum et a curiosita[te] dyabolica et peremptoria, ut XLII. di. Quiescamus,[9]) cum prima salus sit Christi vicario parere, et sacrilegium committat qui de papa mentitur, ymo sicut dyabolus sit sine venia puniendus, ut notatur IX. q. ult. Aliorum:[10]) nec ab imperatore nec a regibus, nec ab omni populo debet Romanus pontiffex iudicari; voluit enim Deus sedis Romane presulem sine questione suo arbitrio reservari, ut preall[egato] c. Aliorum,

[1]) Römer 10, 15.

[2]) dominum nostrum = Klemens VII., weil diese Überschrift im Cod. lat. 12722 von einem Klemendisten herstammt. — Eine Einleitung werde ich später bringen. Vgl. Mitteilungen f. d. Geschichte der Deutschen in Böhmen, Jg. 47, S, 396.

[3]) c. 1.

[4]) *ms:* ansa ?

[5]) *ms:* natare !

[6]) *ms:* sarema?!

[7]) *ms:* ferre.

[8]) *ms.* iuris iūr.

[9]) c. 2.

[10]) c. 14; cad., c. 13.



Digitized by Google

e. q. Nemo, et ob hoc foret a christifidelibus penes ipsum, cuius res agitur, non iuris allegacionibus, sed crebris et devotis oracionibus insistendum, ut sua omnipotenti virtute populo suo ostenderet, quanta sit versuti hostis improbitas, que Urbano VI. vero Christi vicario adversancium animos dampnabiliter excecavit, prout iura nostra sanexerunt que de eleccione Romani pontifficis normam tradunt, extra de elecc. Ubi periculum § fi[nali] li. VI.,[1]) c. ti. Ne Romani § ult.;[2]) verum quia idem sanctissimus dominus noster Urbanus divina providencia papa VI., ne prudencie sue tantum niti videatur, ad adversancium maliciam clarius convincendam mandavit sacratissimo utriusque iuris doctorum collegio venerandi studii Padue, ut in eorum conscienciam Deum semper habentes pre oculis, de re iudi. c. I. li. VI.,[3]) ff. de eo quod certo loco l. Quod si Ephesi,[4]) C. de iudi. Rem non novam,[5]) scribere debeant veritatem secundum divinas regulas et mondanas super temathe supra scripto, ut si contingat veritate et iusticia suadente doctores dicti collegii sentire attento temathe supra scripto eleccionem de Urbano VI. supra scriptam fore canonicam, seu ipsum esse verum papam, adversarii, qui dictum thema dolose conceperunt falso, ex suis codicibus convincantur XXXVII. di. Si quid veri,[6]) idcirco doctores collegii antedicti tamquam obediencie filii iuxta eorum consciencias mandatum sibi iniunctum suo iudicio, prout inferius continetur, scripserunt sub breviloquio veritatem, que nullis verborum fallaciis nullisque appetit ambiguitatum involucris obfuscari, extra de iur. iur. c. Veritatis[7]) in parte decisa, C. si ut se ab hereditate absti. l. I.[8])

Ad veritatem ex supra dicto themate eliciendam, primo examinabitur ipsum thema facti, ex quo ius oritur, ff. ad l. Aequiliam Si ex plagis[9]) § In clivo, de ecc. edif. p[enu]lt.,[10]) de spon. De muliere,[11]) inde notabuntur partes que faciunt pro veritate Urbani, et super illis allegabitur. Secundo elicientur puncta faciencia pro parte adversa et super illis allegabitur. Tercio respondebitur allegacionibus pro parte adversa factis; pro veritate brevissime concludetur.

---

[1]) c. 3, 1, 6 in VI.
[2]) c. 2, 1, 3 in Clem.
[3]) c. Juris esse, 2, 1 in VI.
[4]) l. 4, D, XIII, 4.
[5]) l. 14, C, III, 1.
[6]) c. 13.
[7]) c. 14, X, 2, 24.
[8]) l. Si vos paternae, C, 2, 38.
[9]) l. 52, D, 9, 2, ms: Inclivo.
[10]) c. 5, X, 3, 48.
[11]) c. 6, X, 4, 1.

Digitized by Google

Reddeundo igitur ad primum, discurrendo thema per suum ordinem successivum, notandum est quod mortuo Gregorio papa prestiterunt senator et officiales Urbis debitum iuramentum de servando generale consilium Lugdunen(se), videlicet c. Ubi maius periculum de elec. li. VI., et sic servatus est § Preterea in illo c[apitulo] positus, nec est verissimile quod dicti officiales voluerunt cardinales eligendi debita libertate privare, quos iuraverunt in libertate fovere, ff. si servitus ven. l. Alcius,[1]) XIX. di. Nulli fas,[2]) ff. de neg[ociis] g[estis] l. Si pupilli § Videamus,[3]) extra de natis ex libero ven. c. uno,[4]) presertim contra proprium iuramentum, ne videantur salutis eterne inmemores, 1. q. VII. Sancimus,[5]) et metu penarum appositarum in dicto § iuxta illud: oderunt peccare mali formidine pene, oderunt peccare boni caritatis amore: qui versus ponitur de offi. ordinarii Irrefragabili[6]) in glo. fi., et ff. de iusti. et iure l. fi. § penult.[7]) in glo[sa] que incipit: metu fit quis bonus.

Subsequenter infertur in themate quod omnes cardinales ex arrupto sine alia discrecione[8]) persone nominaverunt dominum B[artholomeum] tunc archiepiscopum Barren[sem] et ipsum tamquam illum quem credebant eis magis notum et in factis curie expertum elegerunt in papam animo et proposito, ut esset verus papa. Ex quo infertur quod ex parte cause efficientis, scilicet cardinalium, cum consenserint nedum due partes prout requirit c. Licet evitanda extra de eleccione, sed omnes, ut patet ex themate, eleccio fuit concors et canonica. Nec peccatum est in materia, quia elegerunt notum et in factis curie expertum. Quamvis enim caveatur in iure, quod contra concorditer electum in papam, nulla excepcio[9]) admittatur, ut in preall[egato] c. Licet, nichilominus tenentur et debent cardinales eligere ydoneum ad opus tam arduum peragendum; ipse enim est Christi vicarius, universalis Ecclesie rector et dominici gregis director, de elecc. Ubi peri[culum] § Ceterum in fi[ne] ibi: ydoneo eidem Ecclesie sponso dato. Nec adfuit[10]) deffectus iuris naturalis, consensus videlicet, qui reddit eleccionem adeo nullam, quod nusquam convalescere potest, ut notant do[ctores], Innoc[encius

---

[1]) l. 15, D, 8, 5.
[2]) c. 5.
[3]) l. 6 § 12, D, 3, 5.
[4]) c. Indecens, X, 4, 10.
[5]) c. 26.
[6]) c. 13, X, 1, 31.
[7]) l. 11, D, 1, 1.
[8]) discrecione] *ms:* distinccione?
[9]) excepcio] (*sic*) *ms:* eleccio.
[10]) adfuit] *ms:* abfuit.



Digitized by Google

et Novellator plenissime de elecc. Quod sicut;[1] dixerunt enim cardinales illa verba, videlicet quod eligebant animo et proposito, ut esset verus papa, non ad populum tumultuosum, ut tumultum sedarent, sed inter se tantum, ubi nullum alium importabant effectum, nisi ut exprimerent suum purum et liberum consensum[2]. Alioquin sic dicere potuissent, quod eum animo eligebant ut non esset papa? Pro hoc facit extra de deci. Ad audienciam,[3] VIII. di. Veritate.[4] Nec a forma eorum verborum est recedendum, nisi de contrario expresse constaret, XXXI. q. I. Quomodo virginibus,[5] C. de ca. toll. l. una § Si vero.[6] ad idem de ver. sig. Preterea,[7] XXII. q. 5. Humane aures.[8] Quid plura? Loquela sua manifestavit eos, XCIII. di. Legimus;[9] facit quod habetur ff. ex quibus causis in possess. ea. l. Fulcinius[10] § Quid sit latitare et ibi glo[sa], et quod scribitur Job. II. Declaratur eciam cardinalium in eligendo purus et liber consensus per verba thematis, que ibi inmediate sequntur, ubi dicitur quod ad invicem condixerunt propter scisma vitandum, quod quamprimum commodius possent dominum B[artholomeum] archiepiscopum Barren[sem] ad cauthelam denuo eligerent, et sic fecerunt; nam, ut statim in themate subinfertur, cardinales post comestionem iverunt ad capellam cessantibus violencia et clamoribus qui fuerant de mane, ibi tribus exceptis concorditer reelegerunt; cumque eleccio secunda fuit expressio pura et libere voluntatis cardinalium, ut tollerent omne dubium quod ex prima eleccione posset mentibus fidelium generari, hoc tamen operatur reiteracio talis actus, ut si primus non valuit, valeat secundus, et si primus valuit sed erat dubius, declaretur per secundum; hoc probatur per baptismum[11] c. II., C. de vindict. lib[ertate] l. II.;[12] actus enim sive verborum repeticio declarat, exprimit, confirmat concensum agencium et loquencium, extra de iureiur[ando] Etsi Christus in prin[cipio],[13] XXII. q. I. Ita ergo,[14] in aut. ut nulli iudicum § Hoc vero iubemus Coll[acio] IX,[15]

---

[1]) c. 28, X, 1, 6.
[2]) consensum] *ms:* concensum.
[3]) c. 12, X, 3, 30.
[4]) c. 4.
[5]) c. 10.
[6]) l. Et nomen, C, 6, 51.
[7]) c. 8, Propterea, X, 5, 40?
[8]) c. 11.
[9]) c. 24.
[10]) l. 7, § 4, D, 42, 4.
[11]) c. De quibus, X, 3, 42.
[12]) l. Nihil civitati, C, 7, 1.
[13]) c. 26, X, 2, 24.
[14]) c. 5.
[15]) Auth. Coll. IX. Tit. XVII. Nov. 134 c. 6.

Digitized by Google

de rescrip. Si quando,[1]) XIX. di. In memoriam[2]) Si enim eleccio Urbani fuisset celebrata per metum, ut aiunt adversarii, non erat necessaria reiteracio eleccionis, nec simulacio eleccionis cardinalis sancti Petri, de qua subditur in themate, eo quod satisfactum erat voluntatibus metum inferencium, et per consequens cessabat metus; nam iura nostra volunt, et patet ad secundum quod si aliquid fiat vel obmittatur per metum, illo facto vel obmisso cessat metus; hoc probatur extra de app. Si iustus metus[3]) cum ibi notatis, C. quod metus causa l. fi[nali] et quasi per totum, ff. e. ti. l. Si cum excepcione § In hac,[4]).

Subinfertur in themate quod pateffacta in populo eleccione Urbani et declarato quod dicta eleccio placebat Romanis ex quo celebrata erat concorditer et canonice necnon de magno viro magne consciencie et scientiffico et experto, cardinales qui erant in castro sancti Angeli loco quidem tutissimo, castrum exiverunt et alii cardinales extra Urbem tutissimi existentes, redierunt ad Urbem et dictum Urbanum pure et libere omni tumultu cessan[te] modo debito et canonico et forma consueta inmantellaverunt, coronaverunt et intronizaverunt, ipsumque litteris, verbo et facto in verum papam usque ad tempus suscitate discordie tractaverunt et recognoverunt. Circa hoc est advertendum quod hec inmantellacio, coronacio, et intronizacio sponte facta, ut prefertur, est precedentis eleccionis valide declarativa et si fuisset invalida, est nove eleccionis sive novi iuris inductiva. Primum probatur sic. In actibus consequtivis et habentibus dependenciam unus per alium limitatur et declaratur: iura sunt vulgaria, XXXII. q. VII. Apostolus,[5]) ff. de ver. ob. l. Ticia § I,[6]) de legatis I. l. Si servus plurium in fi[ne];[7]) bene facit quod notatur XXVIII. di. Quia sunt[8]) in glosa IIIa; sic ergo in proposito. Secundo sic. Actus sequens purgat actum precedentem et quo dependet; casus est qui bene facit ad propositum de spon. Ad id quod,[9]) [qui clerici vel vo.] Insinuante[10]) quod c[apitulum] optime facit, ad idem C. quod metus causa l. II. et quod ibi notant doc[tores], licet ibi notata inducantur per partem adversam, ut infra tangetur; faciunt notata per Innoc[encium] de resti. spo.

---

[1]) c. 5, X, 1, 3.
[2]) c. 3.
[3]) c. 73, X, 2, 28.
[4]) l. 14, D, 4, 2.
[5]) c. 3.
[6]) l. 134, D, 45, 1.
[7]) l. 50, D, 30, 1.
[8]) c. 10
[9]) c. 21, X, 4, 1.
[10]) c. 7, X, 4, 7.

Digitized by Google

Solicite,[1]) et de renunci. Super hoc;[2]) sic ergo eciam in proposito.

Secundum probatur sic, arguendo de matrimonio carnali ad spirituale: nos dicimus et est verum quod in carnali matrimonio contrahendo verba sunt necessaria in fari valentibus, extra de spon. Tue;[3]) si tamen precessit aliquis tractatus eciam invalidus de matrimonio contrahendo, ipso facto postmodum subsequto eciam sine verbis valet matrimonium ut ex nunc: hec est glo[sa] notanda quam tenent omnes, extra de coniug. servo. c. fi. circa medium magne glo[se]. Sic dicam in proposito quod ex quo cardinales elegerunt Urbanum licet eleccio fuisset invalida, ex sequenti intronizacionis solempnitate valida convalescit eleccio, ut ex nunc. Nec obstat quod dicunt cardinales in predicto themate dicentes quod non intendebant per hanc intronizacionem aliud ius tribuere, quam esset ex eleccione quesitum, quia vere non tribuitur aliud ius, sed idem quod quesitum fuisset, si erat valida, licet illa verba cardinalium ambages inducant; non enim poterant velle causam productivam et nolle effectum productum. Iura sunt vulgaria, extra de iniuriis c. fi.,[4]) ff. ad l. Cor. de sicc. l. Nichil interest,[5]) ff. ad l. Acquiliam Qui occidit § fi.,[6]) LXXXVII. di. Si expositus,[7]) l. q. I. Placuit[8]) cum similibus. Ad idem facit quod de protestacione facimus, videlicet, quod si aliquid protestor et deinde facio actum effectus contrarii productivum, tenet actus et eius effectus, nec impeditur a protestacione contraria; hoc clare probatur, extra de constitucio. Cum M.,[9]) et ibi de materia; facit ff. de condi. inde. l. Quod quis sciens.[10]) Nec est inconveniens vel absurdum essencie, quod sola deportacionis solempnitas sive intronizacio et coronacio canonice facte inferant eleccionem canonicam, presertim ubi precesserunt nominaciones, ut supra probatum est, et verifficatur ex eo quod in eleccione pape non est necessaria forma c. Quia propter, ut in c. Licet de elecc., e. ti. Ubi periculum li. VI., et Clementina Ne Romani eod. ti., secundum que iura fuit eleccio Urbani canonice celebrata. Nec ob[stat] c. Ecclesia vestra de elecc.,[11]) quod loquitur de elecc., in qua forma necessaria est servanda.

---

[1]) c. 2, X, 2, 13.
[2]) c. 5, X, 1, 9.
[3]) c. 25, X, 4, 1.
[4]) c. Si culpa, X, 5, 36.
[5]) l. 15, D, 48, 8.
[6]) l. 30, D, 9, 2.
[7]) c. 9.
[8]) c. 103.
[9]) c. 9, X, 1, 2.
[10]) l. 50, D, 12, 6.
[11]) c. 48, X, 1, 6.

Digitized by Google

Hoc videtur sentire Archid[iaconus] LXXIX. di. c. I.[1]) ibi: intronizatur, id est, eligitur.

Hoc expedito descenditur ad secundum principale, videlicet ad eliciendum puncta faciencia pro parte adversa.

Primo colligitur ex themate quod eleccio celebrata de Urbano fuit celebrata per metum. Sed metus viciat matrimonium carnale et spirituale, ut probatur de spon. Cum locum,[2]) e. ti. Consultacioni,[3]) cum si[milibus]; de spirituali matrimonio habetur 1. q. VI. Si quis autem[4]) et ibi glo[sa] que vult quod non tantum timor[5]) metus vel cruciatus corporis, sed eciam timor[6]) verborum viciat eleccionem, et ibi de hoc per Archi[diaconum], ad idem I. q. I. Sunt quidam,[7]) et de hoc plene per Innoc[encium] de elecc. Quod sicut in glo[sa] que incipit: etsi contenti,[8]) ver[su]: si aut[em] metus. Ergo eleccio facta de Urbano non tenet.

Secundo colligitur ex themate quod dicta eleccio celebrata fuit per popularem tumultum sive per impressionem laycalem. Sed utroque modo videtur viciari eleccio. Ergo. De impressione laycali probatur XXIII. di. In nomine Domini, ubi plene de hoc, de elecc. Bone lo[co] I.[9]) et c. Quisquis[10]) cum si[milibus]; de populari tumultu habetur de elecc. Osyus,[11]) VIII. q. I. Si ergo,[12]) LXI. di. Miramur,[13]) LXXIX. di. Si quis peccunia,[14]) quod c[apitulum] quidam imperiti allegant pro casu.

Tercio colligitur ex themate quod sublata fuerit cardinalibus eligendi libertas, vel saltem restricta ad Romanum vel Ytalicum. Ergo eleccio nulla, de elecc. Ubi periculum § Ceterum li. VI., et ibi tex[tus]. Fortifficant adversarii quod de metu dictum est per ea que no[tant] Innoc[encius] quod metus causa c. I. et Cy[nus][15]) C. quod metus causa l. II., et ibi per

---

[1]) c. Si quis Apostolice.
[2]) c. 14, X, 4, 1.
[3]) Eod, c. 28.
[4]) c 1.
[5]) timor] *ms.*: timore.
[6]) *ms.*: timore.
[7]) c. 125.
[8]) *Sic ms.*, wird wohl lauten müssen: contempti, vgl. einige Zeilen weiter unten.
[9]) c. 23, X, 1, 6.
[10]) Eod., c. 43.
[11]) Eod., c. 2.
[12]) c. 16.
[13]) c. 5.
[14]) c. 9.
[15]) Cinus, berühmter Legist (Savigny Geschichte des römischen Rechtes im Mittelalter, Heidelberg 1850, S. 71 ff.

Digitized by Google

Jaco[bum][1]) de But[rigariis] per que notata videntur inferre contra eos processisse continuacionem metus infectivam coronacionis et intronizacionis sequentis, sicut eleccionis precedentis.

Restat nunc supra scriptis contrariis respondere.

Ad primum cum dicitur quod metus viciat matrimonium carnale, et c[etera]: potest stari contrario et in matrimonio spirituali, quia de carnali nulli dubium, licet teneat Innoc[encius] in c. Quod sicut de elecc. in glo[sa] que incipit: etsi contempti, ver[su]: si autem supra all[egata], quod metus non reddit eleccionem nullam ipso iure, sed a[n]nullandam per sentenciam. Negatur tamen in eleccione Urbani intervenisse metum, vel saltem talem qui potuit cadere in constantem, et viciare eleccionem, ut ex ipso themate recte intelligenti colligitur evidenter, primo ibi, dum dicit quod senator et officiales prestiterunt corporaliter inramentum de servando constitucionem Ubi periculum; erant ergo ibi, ut custodirent, non ut electores per metum compellerent. Nec ex aliqua atrocitate facti constare potest metum intervenisse, ut dicit lex. et c[etera], quod non iactacionibus nec protestacionibus, sed atrocitate facti metum probare convenit, ut C. quod metus causa l. Metum;[2]) debet ergo probari per probaciones luce meridiana clariores. Nec est verisimile in Urbe in palacio apostolico[3]) tam solempni per officiales Urbis tales et tantos dominos cardinales tanta dignitate fulgentes fuisse cohactos, l. Non est verisimile ff. e. Item ex themate patet quod ipsi cardinales fatentur se usque ad introitum conclavis fuisse intencionis et propositi eligendi de gremio et Ultramontanum, et evidenter inferunt se usque ad illa tempora non fuisse metum passos. Eorum tamen propositum et intencio erat reproba et infecta adeo, ut si ex ea intencione sive eo proposito fuisset secuta eleccio, fuisset ipso iure nulla; huius rei probacio clara est de elect. Ubi periculum § Ceterum li. VI.; dictos enim cardinales in ordinacione captivabat affectus. si sic cessabat eleccio, ut in preall[egato] § Ceterum in prin[cipio], concor[dat] VIII. q. II. Dilectissimi,[4]) et sequitur in tex[tu] predicti § quod cardinales in eleccione vicarii Jesu Christi procedant omni private affeccionis inordinacione deposita et cuiuslibet paccionis, convencionis, obligacionis necessitate, necnon condicti, quod verbum exponunt doc[tores] quasi simul dicti, puta, quia condixerunt cardinales quod non eligatur nisi de collegio, sequitur in tex[tu] § predicti: et inten-

[1]) Jacob Bottrigari, Rechtslehrer in Bologna (cb, S. 68 ff; Chevalier Repertoire bio-bibliographique, 2. Aufl., 675).

[2]) l. 9, C, 2, 20.

[3]) apostolico] *ms.*: populi!

[4]) c. 2.

Digitized by Google

damenti contemplacione cessantibus non in se reciprocent consideracionis intuitum vel in suos; ex quo clare patet quod eorum intencio erat infecta et eleccio fuisset subsequta nulla, ut supra dictum est. Sed spiritus Dei, qui ubi vult spirat, Jo[hannis] III.. et nescit homo unde veniat aut vadat, et non est qui possit vias illius perscrutari, de renun. Nisi cum pridem § Verum, ver[su]: sed dices,[1]) et XLVII. di. § Necesse,[2]) dictorum cardinalium animos spiraculo suo sancto mutavit, ut eorum condicto cessante puris et liberis mentibus dominum B[artholomeum] Barrensem nunc Urbanum, elegerunt[3]) in pastorem. Hec suadent verba thematis, ibi: omnes quasi ex arrupto sine alia discencione[4]) persone nominaverunt d[ominum] B[artholomeum], quasi ex inspiracione processerit, de ellec. Quia propter, ver[su]: nisi forte,[5]) et in preall[egato] § Ceterum ibi in fi[ne]: ydone[o] celeriter sponso dato, in quo § est casus notandus istius facti, nec esset ultra allegare necesse. Demum elecc[ione] Urbani cum omnibus suis partibus concorditer ac canonice celebrata inspiracione cessante predicti cardinales a patre mendacii excecati ad primum condictum tanquam canes ad vomitum sunt reversi, de pe. di. 3. Irrisor,[6]) de eo qui cogno. consang. ux[oris] sue. c. Transmisse,[7]) et originaliter secunda Petri II. c.[8]) Quid autem ex suo condicto inordinato et captivato affectu secutum sit, lippis et tonsoribus patet; ipsi namque cardinales ab inicio suam turpitudinem allegarunt, nunc pro dolo per effectum, ymo verius deffectum reprobum evidencius demonstrarunt; quorum utrumque detestabile est, C. de trans. l. Transaccione finita,[9]) C. de revoc. do. Cum profitearis,[10]) XV. q. III. Nemini,[11]) de concess. preben. Cum super,[12]) C. de epi. et cle. l. Si quid non dicam,[13]) cum sua materia.

Reddeundo ad thema, ut ex eo patet, postquam fuissent dicti cardinales in conclavi, tres cardinales numero nec in prima nec in secunda eleccione voluerunt vota sua dirigere in Urbanum vel in eum quomodolibet consentire. Ergo apparet quod illi gaudebant plenaria libertate, ex quo poterant in Urbanum con-

---

[1]) c. 10, X, 1, 19.
[2]) Dict. Grat. a. c. 9.
[3]) *Sic ms.*
[4]) discencione] *sic ms, recte:* discussione, cfr. Baluze Vitae, 2, 827.
[5]) c. 42, X, 1, 6.
[6]) c. 11.
[7]) c. 4, X, 4, 13.
[8]) v. 22.
[9]) l. 30, C, 2, 4.
[10]) l. 4, C, 8, 56; cfr. ed. D. Gothofredi, et ed. P. Krueger.
[11]) c. 5.
[12]) c. 8, X, 3, 8.
[13]) l. 5, C, 1, 3.

Digitized by Google

sentire et non consentire, et licet quando metus potest ipsa facti atrocitate probari, non sit necessaria probacio, ut in preall[egata] l. Metum, et not[at] glo[sa] no[ta]nda an[te]p[enu]lt[ima] XXXI. q. II. Lotharius;[1]) quando tamen metus hominum mentibus ex solis terroribus interrogatur, necessaria est probacio ad declarandum iudicem vel ecclesiam militantem, que non iudicat de cordibus hominum vel occultis, ut ecclesiast. benefficia c. uno,[2]) et ibi concor[dancie], nisi per actus exteriores qui sunt note eorum que mente geruntur, ff. de suppellec. le. l. Labeo;[3]) XXXII. di. Erubescant,[4]) XXXII. q. V. Qui viderit,[5]) L. di. Si quis diaconus;[6]) aliter enim voluntas interior contra actus exteriores de quibus constat probari non potest, ut de spon. Tua nos,[7]) et no[tat] Innoc[encius] e. ti. Tue. Sic igitur, dum cardinales consenciebant ut nunc in Urbanum metu et terroribus cohartati, hoc protestari debebant, ut per protestacionem precedentem probaretur actus postea subsequtus meticulosus fuisse; accedant iura vulgaria quod metus causa c. I., et de app. c. fi.,[8]) et C. de hiis qui per me. iudi. non app. l. II.[9]) cum concor[danciis]. Sed non constat quod dicti cardinales de metu quem allegant protestati fuerunt ante metum; 2° eciam postquam fuerunt in locis tutis, ibi statim poterant libere protestari et in scriptura libere facere confici, ymo semper et continuo litteris verbis et factis demonstrarunt Urbanum verum papam et elecciionem de eo celebratam canonicam extitisse usque ad tempora mote discordie, que incepit die IX. mensis Augusti, cum tamen eleccio fuerit celebrata die VIII. mensis Aprilis eiusdem anni, quorum cardinalium verbis et signis et factis demonstrantibus Urbanum verum papam fuit precise credendum, tum quia per tales actus apropriatos rei essencia demonstratur, ut pulcre notat Innoc[encius] de rest. spo. Ex parte,[10]) tum quia iura nostra aperte dicunt quod ea que fiunt per collegiatos collegialiter per alios quam per ipsos facile probari non potest, extra de testi. Veniens lo[co] II. in fi[ne][11]) cum si[milibus], C. de repu. l. Concensu § super plagis,[12]) C. de questioni. l. Interro-

[1]) c. 4.
[2]) c. Ut nostrum, X, 3, 12.
[3]) c. 7, D, 33, 10.
[4]) c. 11.
[5]) c. 13.
[6]) c. 29.
[7]) c. 26, X, 1, 4.
[8]) c. 73, X, 2, 28.
[9]) l. His qui, C, 7, 67.
[10]) c. 14, X, 2, 13.
[11]) c. 38, X, 2, 20.
[12]) l. 8, C, 5, 17.

Digitized by Google

gari,[1]) ff. ad Sillen. l. Si quis in gravi § Si pupillus,[2]) et § sequenti, et ob hoc statuerunt iura quod collegiati de actu collegialiter facto non concernente commoda singulorum possunt testificari, ut notat plene Cy[nus] C. de tes. Parentes,[3]) notant canoniste extra e. Cum nuncius, et c. Insuper.[4]) Demum mota discordia inter Urbanum et cardinales predictos ceperunt cardinales predicti asseverare contrarium, quibus nullatenus est credendum; iura sunt vulgaria, extra de proba. Per tuas in fi[ne][5]) C. de non nu. pecc. l. Generaliter,[6]) extra de testi. Cum in tua[7]) cum infinitis si[milibus]. Preterea omnimodam libertatem intervenisse et metum omnem cessasse probat eleccio secunda de Urbano celebrata, ut patet ex themate, quia secunda eleccio impugnari non potest, nec possent adversarii aliquo ingenio respondere. Nec ob[stat] quod dicitur in themate de fraccione conclavis, quia hoc contingit post eleccionem celebratam, licet nondum populo publicatam, ut patet ex themate. Nec ob[stat] quod legitur et notatur l. q. VI. Si quis autem, ubi dicitur quod solum timor verborum viciat eleccionem: quam glo[sam] fateri debemus veram, cum limittacione, quam ponunt doc[tores] qui cleri. vel [mo.] Insinuante super glo[sa] p[enu]lt[ima], sed non potest constare metu verborum aliquid esse factum, nisi factum protestacio precessisset, ut superius est ostensum.

Cum ergo in eleccione Urbani non constet precessisse aliquam atrocitatem facti, nec aliquam protestacionem terroris vel verborum metum inferencium, sed pocius constet de contrario ex verbis prolatis in ipso actu eleccionis, dum dixerunt quod eligebant eo animo et intencione ut esset verus papa, ut supra dictum est, ymo ex ipsorum cardinalium factis eleccionem secutis, quibus pocius standum est, ff. de legibus l. De quibus[8]) in fi[ne] extra de app. Ad audien[ciam],[9]) et c. Dilecti, et ibi concor-[dancie], et per hoc sit clare responsum ad id, super quo multum edifficant adversarii, videlicet continuacionem metus, all[egato] c. I. quod metus causa, et ibi notatur per Innoc[encium], l. II. C. e. et ibi per Cy[num] et docto[res] dicen[tes] quodsi obligacio est extorta per metum et metu instante fiat solucio solutum repetitur; subdunt quod dicit lex quod confessio facta in tor-[men]tis non valet, nisi perseveret confessus in loco remoto a

[1]) l. 15, C, 9, 41.
[2]) l. 3, D, 29, 5.
[3]) l. 6, C. 4, 20.
[4]) c. 12, X, 2, 20; cod, c. 6.
[5]) c. 10, X, 2, 19.
[6]) l. 13, C, 4, 30.
[7]) c. 44, X, 1, 20.
[8]) c. 32, D, 1, 3.
[9]) c. 34, X, 2, 28.

Digitized by Google

loco torture; nam si ratifficaret in loco propinquo tormentis, ratifficacio non valet; coll[igitu]r hoc in l. II. C.[1]) de custo. et exh. reor.;[2]) nam ut supra clare probatum est, hic nullus metus precessit eleccionis causativus et per consequens in consecucione eleccionis continuari non potuit quod nunquam fuit, XXXII. q. II. Quod vero,[3]) ff. de iniust. ru. irrit. tes. l. Nam et si sub condicione,[4]) de despon. impuber. Ad disolvendum,[5]) cum similibus. Preterea Innoc[encius] in preall[egato] c. I. quod metus causa presupponit metum durare vivente marito qui metum instabat et quod mulier non habebat locum ad quem fugeret; sed in proposito cardinales habebant locum et loca tutissima, ad que fugerunt, et sponte reddiderunt [!] ad intronizandum Urbanum; qui reditus cum fuerit spontaneus, fuerit [!] demonstrativus eorum puri consensus in eleccione iam prestiti, ar[gumento] Insti. de rerum di. § Pavonum[6]) Eodem modo respondetur ad no[ta]ta in preall[egata] l. II., quod non valet ratifficacio coram tormentis confessionis facte tormentorum metu, si is qui confitetur invitus ducatur, id est, iudicialiter, quia iudicium redditur in invitum, ff. de ver. ob. l. Inter stipulantem § l.;[7]) secus est in actu non voluntario et extraiudiciali, ut in proposito nostro fuit; fecit optime quod notat Inno[cencius] de spon.; de materia metus plene habetur ff. quod cum falso tuto. l. Novissime,[8]) ff. de adquir. her. l. Qui in aliena[9]) § fi[nali], alias est lex que incipit: Celsus, ff. quod metus causa l. Metum autem, ubi de hoc notatur, cum si[milibus]. Preterea domini cardinales, qui tanta prerogativa dotantur, de offi. le. c. I. li. VI., quod equiparantur patriciis scriptis in dyademathe imperatoris, ut ibi notat Archi-[diaconus], qui postea dicti senatores, LXXXXVI. di. Constantinus,[10]) XVI. q. I. Ecclesia habet,[11]) equipparantur eciam proconsulibus, ut notatur e. ti. c. II.; dicti enim sunt cardinales a cardine, quia ut[12]) hostium super cardine versatur et super cardine requiescit, sic super eorum humeris[13]) tocius universalis Ecclesie regimen requiescere dicitur, unde legitur primo Regum

---

[1]) C.] *Sic ms.*
[2]) l. 2, D, 48, 3,
[3]) c. 8.
[4]) l. 5, D, 28, 3.
[5]) c. 13, X, 2, 4.
[6]) § 15, I, 2, 1.
[7]) l. 3, D, 45, 1.
[8]) l. 7, D, 27, 6.
[9]) l. 6, D, 29, 2.
[10]) c. 14.
[11]) c. 7.
[12]) ut] *ms.:* id.
[13]) humeris] *ms.:* humeribus

Digitized by Google

II. c.:[1]) Domini sunt cardinales[2]) terre et Dominus posuit super eos orbem, et presumuntur scire iura, super quibus versantur, simile ff. de origine iuris l. II. § Serv[i]us autem. Supponunt eciam: si passi fuissent metum, qui cadere posset in constantem, redderet eleccionem nullam; quo spiritu ducti talia verba dixissent: elegerunt Baren[sem] archiepiscopum tanquam nobis notum et in factis curie expertum eo animo et proposito, ut sit verus papa. Quis eos ad ea verba proferenda cogebat? Non enim eleccionis formam, que fuit de dicto Barensi facta, predicti cardinales reiterassent, si eum papam fore noluissent et eleccionem nullam scivissent tamquam metu infectam. Certe multum decipitur qui putat eleccionem predictam metu infectam.

Ad ulteriora procedendo fundant se adversarii super populari tumultu et impressione laycali. Circa quod brevissime est dicendum quod in eleccione Urbani, ut ex themate patet, nec fuit iimpressio nec abusus. Abusus enim est quando volentibus electoribus ad eligendum laici se immiscent; impressio vero quando invitis electoribus layci eligunt vel coeligunt; probantur hec de elec. Quisquis, Bone lo[co] I. e. ti., te in c. Cum gintoniensis,[3]) XXIII. di. In nomine Domini. Sed in eleccione Urbani laici non interfuerunt nec invitis nec volen[tibus] cardinalibus. Ergo et c[etera]. Ad id quod diciitur de populari tumultu, dicitur quod licet tempore eleccionis in Urbe fuerit popularis tumultus, non tamen fuit eleccionis anullativus; nam consequencia hec non est bona: tumultus est in populo eciam propter causam eleccionis que inminet celebranda, ergo eleccio celebranda est nulla, quia non constat hoc esse· quod ab hoc contingit abesse, C. un[de] cog., l. Ad probacionem l. Neque natales C. de probac,[4]) de resti spo. Cum ad sedem;[5]) quia tunc dicitur. eleccio tumultuosa, quando ipsi laici eligunt in tumultu vel certam et determinatam personam eligi faciant, et sic intelligitur c. Osius, cum concor[danciis], c. Si quis pecunia LXXIX. di., de quo multum confidunt adversarii. Ad casum nostrum nichil penitus faciunt dicta capitula; locuntur enim de intronizato pecunia vel gracia humana sive populari tumultu et nulla precedente eleccione canonica et concordi, ut in casu nostro Urbanus fuit intronizatus ab omnibus cardinalibus et fuit modo et ordine consuetis quiescente populo et nullo tumultuante, ymo cum magna devocione et humilitate intercedentibus, pecunia et humana gracia cessantibus et eleccione canonica ac concordi precedente, ut ex

[1]) v. 8.
[2]) *Sic ms, recte:* cardines.
[3]) c. 43, X, 1, 6; eod., c. 23., eod., c. 25 Cum Wintoniensis.
[4]) l. 21, C 4, 19; eod., l. 10.
[5]) c. 15, X, 2, 13.

Digitized by Google

themate patet et supra probatum est. Ergo et cetera. Quis enim audeat dicere quod Urbanus fuerit populari tumultu electus vel intronizatus, quem populus Romanus antea non cognoverit et quo electo et apostolico[1]) palacio sub fida custodia colocato cardinales fugere procuraverunt timentes elegisse populo Romano non gratum, et ob hoc de cardinali sancti Petri simulacrum facien[tes] ut supra dictum est.

Ad ultimum cum dicitur quod ubi adimitur eligendi libertas, eleccio nulla: verum dicitur, sed in casu nostro eligendi libertas non fuit adempta nec proprie restricta, quia nullus actus intervenit libertatis ademptivus vel sufficienter restrictivus, ut superius est probatum. Si quis tamen fateretur potestatem eligendi per Romanos fuisse restrictam, dum clamabant: Romanum vel Ytalicum petimus, propter hoc non debet dici eleccio minus canonica. Id foret si electores cogerentur eligere certam personam, quo casu fieret implicacio contrariorum. Quod sic demonstratur. Eligere est de pluribus unum sumere, l. Cum quidem, l. Unum ex familia de legatis II.[2]) Si ergo electores potestatem eligendi habentes compellerentur assumere precise unum determinatum et demonstratum, non haberent penes se potestatem eligendi, cum non possert ex pluribus unum sumere. Quod esset implicare contradiccionem, et ideo foret eleccio nulla. Hoc pulcre deducit Jo[hannes] An[dree] et Innoc[encius] post eum de elecc. Cum terra.[3]) Si vero compellebantur eligere electores de una provincia, civitate vel gremio, ubi plures ydonei esse possunt, non defficeret significatum huius verbi eligere, eciamsi casualiter unus solus ydoneus repperiretur in loco hoc; sic probant iura nostra, licet in hoc necessitatem non inducant, eligendi tamen restringunt potestatem; diximus enim quod prelatus est de gremio Ecclesie eligendus, C. de epi. et cle. l. In collegiis[4]) LXI. di. Obitum,[5]) de elec. Cum intercanonicos[6]) et utrobique de hoc, et est tex[tus] ad propositum nostrum XXIII. di. In nomine Domini: et si non repperitur ydoneus de gremio, assumatur de patria, de cle. peregrinis c. fi[nali], et in iuribus supra all[egatis]. Preterea potest consuetudo et statutum electoribus necessitatem imponere eligendi prelatum de una ecclesia tantum, et tunc si in eadem ecclesia esset unus solus ydoneus, illum eligere tenebuntur. et nichilominus eleccio diceretur libera et canonica. Hoc notant Jo[annes] Andree et Innoc[encius] post eum in preall[egato] c. Cum terra de

---

[1]) apostolico] *ms.*: populari!
[2]) l. 21, D, 31, 1, cod, l. 67.
[3]) c. 14, X, 1, 6.
[4]) l. 11. In ecclesiis, C, 1, 3.
[5]) c. 16.
[6]) c. 21, X, 1, 6.

Digitized by Google

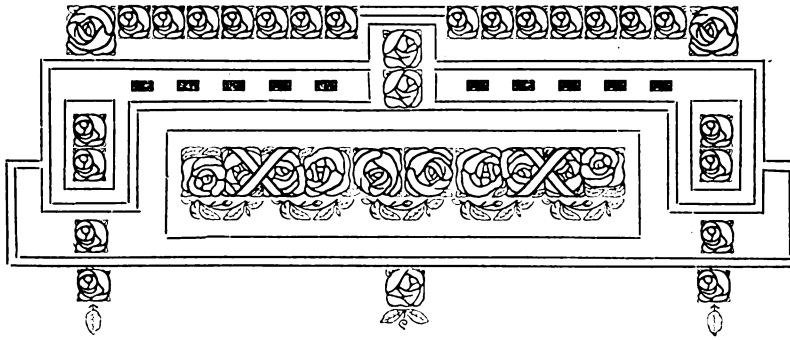
elecc., et est casus de consue. Cum dilectus,[1]) et de ver. sig. Abbate.

Ultimo concludendo breviter ex predictis est merito inferendum eleccionem celebratam de sanctissimo domino nostro domino Urbano divina providencia papa VI. ab inicio fuisse canonicam et ubi canonica non fuisset, per intronizacionem coronacionem postmodum subsequtas ut ex tunc validam fuisse.

Consilium dominorum Angeli de Castelione Aretino et Ubertini de Lampugnano [u]triusque iuris doctorum Padue legencium, quod per totum collegium fuit approbatum.

[1]) c. 8. X, 1, 4.

Digitized by Google



# II. Abteilung: Mitteilungen.

## Beda Weber, O. S. B.

Ein Lebens-, Charakter- und Literaturbild von Franz Rohracher, k. k. Gymnasial-Professor in Brixen.

### Zur Beda Weber-Literatur:


„Bote für Tirol und Vorarlberg“: 1849, S. 566; 1858, S. 230; Nr. 59; Nr. 69; Nr. 75. 1900, S. 2227.

Brühl, J. A, „Beda Weber“. Regensburg, Pustet 1858.

Brümmer, Franz, „Deutsches Dichterlexikon. Biographische und bibliographische Mitteilungen über deutsche Dichter aller Zeiten. Unter besonderer Berücksichtigung der Gegenwart.“ Eichstätt und Stuttgart 1877, II., S. 475.

„Deutschland“. Belletristisch-literarische Beilage, 13. März 1858, Nr. 58: „Ein Kranz auf Beda Webers Grab“.

„Didaskalia“. (Frankfurter Unterhaltungsblatt), 1865, Nr. 234.

Flir, Al., „Briefe aus Innsbruck, Frankfurt und Wien. Geschrieben in den Jahren 1825 bis 1853.“ Innsbruck, Wagner, 1865. S. 159, 160, 162 f, 165 f, 177, 179, 182, 210 f, 218.

„Frankfurter Volksblatt“. XXXIII, (1903), Nr. 31—33, (9—11. Februar): „Beda Weber“.

Gasser, Vinc. O. S. B., „Biographisch-literarisches Schriftsteller-Lexikon von Tirol“, IV. Bd., S. 155. (Ms. im Tiroler Landesmuseum).

Hettinger, Dr. Fr., „Aus Welt und Kirche“, II. Bd. Freiburg i. Br. Herder 1885, S. 97 u. 136. (3. Aufl.: S. 104 u. 145).

„Historisch-politische Blätter“, 1858, II, S. 265 ff.


Digitized by Google

Huber, Martin, in „Allgem. katholische Chronik für Stadt und Land“. Innsbruck 1858, S. 92.

„Illustrierte Zeitung“, Leipzig. J. J. Weber 1844, II. Band, S. 346.

„Innsbrucker Nachrichten“, 1858, S. 396 u. 437; 1900, Nr. 249, S. 4.

„Katholische Blätter aus Tirol“: 1846: S. 387. — 1848: S. 697 ff, 719, 839 ff, 878 ff, 894 ff, 936, 1067 ff, 1109 f, 1110 f, 1148 ff, 1151: Briefe aus Frankfurt a. M.; 1425 ff, 1736. — 1849: S. 73 ff,[1]) 405 f, 663, 1103, 1304, 1626. — 1850: S. 548. — 1851: S. 1024, 2532. — 1852: S. 280, 1220 f. — 1853: S. 331, 523, 624. — 1854: S. 784. — 1855: 936. — 1858: S. 143, 215, 236, 258 ff. — 1859: S. 661 und 663.

[1]) »Beda hat als Schriftsteller das Wort in seiner Macht wie niemand in Tirol und wie wenige in ganz Deutschland. Auch sein mündlicher Vortrag bewegt sich frei und gewandt, warm und geistreich und elektrisiert durch geniale Blitze die Seele. Er trug unter den Rednern beim Piusvereine zu Mainz unstreitig die Palme davon. Aber auch seine Bücher werden nirgends eifriger gelesen und günstiger beurteilt als am Main und am Rhein. Beda Weber ist bei den gebildeten Katholiken zu Frankfurt, zu Mainz, zu Koblenz, zu Bonn und zu Köln, auch im Westphälischen und Badener Oberlande ein gefeierter Name. Wenn die Akademien von Wien und München Bedas Gelehrsamkeit anerkannten und auszeichneten, so huldigen im westlichen Deutschland unzählige fromme Gemüter insbesondere seiner Gefühlswärme, seinen Phantasieblüten, seiner geistreichen Mystik, seiner christlichen Romantik: vorzüglich ist seine »Giovanna della Croce« eine Lieblingslektüre der edelsten Herren und Frauen. Der chinesische Prosaismus der philiströsen Zensur von Altwien hatte bekanntlich dem trefflichen Buche das autokratische admittitur verweigert. — Auch in der Paulskirche war Bedas Name zum voraus schon wohlbekannt. Starre Augen von der linken Seite herüber fixierten ihn sogleich. Die Zeitungen hatten für seine Zelebrität genugsam vorgesorgt. Denn die »Lieder aus Tirol«, die Visionen der Seherin von Rovereto, die Erzählungen aus der Reformationsgeschichte haben der sel. Robert Blum und der Abgeordnete »ohne Standpunkt«, der bellende Wesendonck und der lymphatische Simon von Trier schwerlich in die Hand genommen. Aber aus der »Allgemeinen Zeitung«, aus der »Deutschen Zeitung« und aus anderen Blättern schöpften sie Beweise genug, daß Beda der Häuptling der Finsterlinge von Tirol sei. Als er zum erstenmale die Rednerbühne bestieg, trat eine ungewöhnliche Stille ein und gab die Spannung der Gemüter kund. Die feine Diktion, die edle Mäßigung, der geistreiche Gehalt, der minder verfängliche Gegenstand gönnte damals dem Widerwillen noch keinen Ausbruch. Aber der konventsüchtige Demokrat und religionhassende Atheist von Gießen wartete nicht erst auf eine Gelegenheit: er brach sie vom Zaune »Wir müssen der Österreicher los werden: wir müssen uns die schwarzgelben Wiens vom Halse schaffen und die Pfaffen Tirols«; so kreischte eines Morgens eine grimmige Stimme dem Beda von rückwärts ans Ohr. Beda kehrte sich rasch um, richtete seine hohe Dante-Gestalt noch höher auf über den froschartig aufgedunsenen Strunkwuchs des Herrn Vogt und unter blitzenden Augen rollte ein Donner auf den modernen »Nabuchodonosor« los, so daß dieser bloß hüstelnd ohne Gegenrede sich verkroch. — Beda wurde am 18 September mehrfach auf dem Wege insultiert und war also von den Wühlern, wie Ketteler, vorherbezeichnet. Auch bei spätern Gährungen begegnete ihm dasselbe und ein paar Schufte versperrten ihm den Weg. Doch als



Digitized by Google

„Katholischer Christ“, 1858, Nr. 12.
„Katholischer Wahrheitsfreund. Herausgegeben vom Paulusverein in Graz“, 1861, Nr. 35, (28. Aug.): „Beda Weber und der Missionär aus Albanien“.
Kehrein, Jos., „Biographisch-literarisches Lexikon der kathol. deutschen Dichter, Volks- u. Jugendschriftsteller im 19. Jahrhundert“. Zürich, Stuttgart und Würzburg 1871. Leo Wörl, II. Bd. S. 237.
Kern, Dr. Ad. „Beda Weber. Eine biographisch-literarische Skizze“. „Deutscher Hausschatz“ XXIX. 1903: S. 456 ff und 539 ff.
Kreschnicka, Dr. Jos., „Ein Blatt der Erinnerung“ in „Vaterland“, 1898, 4. November.
Kurz, Heinrich, „Geschichte der neuesten deutschen Literatur von 1830 bis auf die Gegenwart. Mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller.“ Leipzig, Teubner, 1872, S. 33a, 34b, 491a, 865a, 868a, 873b, 885b. (5. Aufl. 1894, IV. Bd. S. 34.)
Laube, Heinrich, „Das erste deutsche Parlament“. Leipzig, Weidmann 1849, III. Bd., S. 74 u. 265.
Lewald, Aug., Nachruf im „Bote für Tirol und Vorarlberg“, 1858, Nr. 57.
„Linzer Volksblatt“, 1898, 1. November.
„Männer der Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart“. Leipzig, Karl B. Lark, 1860, 1. Serie, Spalte 870.
„Monarchie, die österreichisch-ungarische in Wort und Bild“. (Kronprinzwerk), S. 392, mit dem Bilde Beda Webers von Dauthage.
Müller, Ant., „Beda Weber“ in der Beilage zu den „Neuen Tiroler Stimmen“: „Der Sammler“, 1903, Nr. 2.
Müllergroß, Leop., „Beda Weber, Nekrolog“ in „Bote für Tirol und Vorarlberg“, 1858, Nr. 52 (auch in „Deutschland“, 2. März 1858, Nr. 49 und in anderen Blättern).
Muth, Dr. Franz Alfred, „Dichter-Studien: 2. Beda Weber,“ in „Alte und neue Welt“, 1881. S. 103—105; 135—140.
„Österreichischer Volksfreund“, Wien, 1858: Nr. 52 „Nekrolog“; Nr. 76 u. 77: „Beda Webers Selbstbiographie“, 1863: Nr. 281 und 282. „Aus halbvergangener Zeit“.

---

die tirolische Faust sich erhob, wichen die Wichte. — Beda bewährte in- und außer der Paulskirche einen unerschütterlichen, echt tirolischen Mut. Als sich bei einer Deklaration zu Gunsten und Ehren des Robert Blum die Nationalversammlung erhob, blieb Beda mit wenigen Gleichentschlossenen unbeweglich sitzen und erklärte später, er könne wohl sein Blut preisgeben aber nicht seine Überzeugung — Gott beschütze unsern tüchtigen, edelgesinnten Landsmann und führe ihn wohl erhalten in sein Vaterland zurück.« (S. 74 f.)

Digitized by Google

„Parlaments-Album. Autographierte Denkblätter der Mitglieder des ersten deutschen Reichstages.“ Herausgegeben von der S. Schmerber'schen Verlagshandlung in Frankfurt a. M. (Nachfolger Heinrich Keller) 1849.

Pichler, Adolf, „Österreichische Wochenschrift für Wissenschaft und Kunst“. Neue Folge II, 1872.

„Reichspost“, 1898, 4. Nov. „Beda Weber“.

„Salzburger Kirchenzeitung“, 1858, Nr. 10—13: „Beda Weber“.

„Scriptores ordinis S. Benedicti, qui 1780—1880 fuerunt in Imperio Austriaco-Hungarico“. Vindobonae 1881; sumptibus ordinis. In aedibus Leon. Woerl libr.

„Selbstbiographie“ Beda Webers erschienen in „Deutschland“ 1858, 24. März: „Von der Donau“, „Bote für Tirol und Vorarlberg“, 1858, Nr. 72 u. 73, (S. 311 u. 315): „Tiroler Volks- und Schützenzeitung“, 1858, S. 229.

Steub, Ludwig, „Der Sängerkrieg in Tirol. Erinnerungen aus den Jahren 1842—1844.“ Stuttgart, Ad. Bonz, 1882.

„Tiroler Volksblatt“ (Innsbruck) 1870, Nr. 40: „Vom Eisack, Beda Weber“.

„Tiroler Volks- und Schützenzeitung“, 1858, S. 152, 160, 185, 198, 229.

„Volksblatt für Tirol und Vorarlberg“, 1858, Nr. 11 und 34. „Trauer um Beda Weber“.

Wackernell, J. E. „Beda Weber, 1798—1858 und die tirolische Literatur 1800—1846“. (Quellen und Forschungen zur Geschichte, Literatur und Sprache Österreichs und seiner Kronländer. Durch die Leo-Gesellschaft herausgegeben von Dr. J. Hirn und Dr. J. E. Wackernell. IX. Bd.) Innsbruck, Wagner 1903.

„Wiener Kirchenzeitung“ (von Seb. Brunner), 1858 Nr. 10 und 11; 1860, Nr. 43 u. 44. Beilage: „Beda Webers Grab- und Leichenreden“.

„Wiener Zeitung“, 1858, Nr. 61, S. 840, „Beda Weber“.

Wolf, Dr. Ferd., in „Feierliche Sitzung der kais. Akademie der Wissenschaften am 31. Mai 1858“. Wien, S. 82—89.

Wurzbach, Konstantin von, „Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich“. 53. Bd. S. 169—177.

Zingerle, Dr. Osw. von, in der „Ferdinandeums-Zeitschrift“ 1900, S. 45 ff.

Hiezu kämen noch zwei kleinere Aufsätze, welche der Verfasser der vorliegenden Abhandlung schon früher seinem großen Landsmanne gewidmet hat: „Beda Weber. Zu seinem Geburtstage“, erschienen in der „Lienzer Zeitung“ 1904, Nr. 45—48 (Beilage) u. „Beda Weber. Eine Skizze“ im „Bote für Tirol und



Digitized by Google

Vorarlberg“ 1906, Nr. 48—51, (Beilage); ferner zahlreiche, großenteils jedoch schwer zugängliche Rezensionen, welche, wenigstens soweit sie eingesehen werden konnten, später im Anschlusse an die einzelnen Werke Bedas Erwähnung finden mögen; und zudem bieten auch verschiedene Schriften Webers selbst, wie z. B. die „Predigten aus Tirolervolk“, „Charakterbilder“ u. a. mancherlei Angaben über seinen Werdegang, die natürlich sorgfältig benützt wurden. Übrigens will das oben gebotene Literaturverzeichnis durchaus nicht etwa Anspruch auf erschöpfende Vollständigkeit erheben, besonders der über den berühmten Benediktiner in diversen Blättern erschienenen Notizen, Feuilletons und dergleichen sind sehr viele, und wurden hier nur jene berücksichtigt, welche bei der Ausarbeitung dieses Lebens-, Charakter- und Literaturbildes Verwendung fanden. In erster Linie gilt dies selbstverständlich vom ausgezeichneten Werke Wackernells, das schon vermöge seiner ebenso tiefen wie breiten Anlage eine wahre Fundgrube der verschiedenartigsten Daten und Aufschlüsse darstellt.

Dies über die benützten Quellen. Was den Aufsatz selbst betrifft, so sollte er nicht rein wissenschaftlichen Charakter haben, sondern vielmehr ein lebenswarmes aber auch wahres Weihegeschenk pietätvoller Verehrung sein, ein frischer Blumenstrauß aus den Bergen der fernen Heimat, der sich bescheiden dem prächtigen Immergrün des Epheus beigesellt, von welchem Beda Webers Leichenstein umrankt wird.

»Wenn ich einmal begraben bin,
So werden Tausend vorüberzieh'n
Und keiner denkt mit Liebe mein:
Mit Recht wohl muß ich vergessen sein;
Denn jeder trägt in beengter Brust
Den eig'nen Schmerz und die eig'ne Lust.
Das Denken vom Leben zum Tod ist weit,
Der Lebende hat nur für's Leben Ziet
Und Liebe kaum für sein eig'nes Haus,
Wie reicht er damit für die Toten aus?«

*Beda Weber.*

An blumigen Auen und schattigen Wäldern, an kühlen Schluchten und sonnversengten Sandlehnen führt der Weg vorbei am Ufer des tosenden Draubachs, der im hastigen Bergunterrennen sich kaum Zeit nimmt, all die alten und doch ewig neuen Gletschersagen dem lauschenden Tale zu erzählen, vorbei an den grauen, verwitterten Resten der Lienzerklause, eines jener Tiroleradlerhorste, welchen auch im Jahre 1809 ein Blitz in schwarzer Kriegeswetternacht zertrümmert hat, vorüber endlich noch am waldigen Fuße eines himmelanstrebenden Kalkfelsens, da öffnet sich das enge Tal, und überrascht bleibt der Wanderer stehen,

Digitized by Google

die schöne Gegend zu betrachten: weit drunten in bläulicher Ferne grüßen die Kärntnerberge herauf, rechts erheben sich die zerrissenen Dolomitfelsen mit ihren Zinken und Zacken, echte Spinnrocken der Natur, an denen die finstern Wetterweiber ihre grauen Nebel und die schwarzen Wolken spinnen, Blitze schärfen, oder, wenn sie ausgetobt, im güldnen Abendsonnenscheine ihre Purpurkleider baden; links steigen die hohen Tauern empor, die greisen Wächter des Tals, ein uraltes, mächtiges Steinriesengeschlecht mit lachenden Fluren und fruchtbaren Äckern, mit dunklen Wäldern und saftigen Almen, an den Hängen besetzt mit schmucken Bauernhöfen und niedlichen Häuslein, welche aus dem Grün der Obstgärten hervorgucken wie Kinder, die im hohen Grase spielen, und zu Füßen dieser Berge breitet sich ein prächtiger Teppich aus von Wiesenbunt, Flurengrün und Ährengold, eine weite, lachende Ebene, die durchzogen vom Silberbande der Drau, umheckt von einem Kranze lieblicher Dörfer, auf ihrem oberen Teile das Städtchen Lienz trägt; — ein Erdenwinkel, wie für ein Dichterheim bestimmt, geschaffen, auf ein empfängliches Gemüt mit aller Macht zu wirken, die Phantasie in frühen Jahren schon zu wecken und beleben; es ist die Heimat Beda Webers.

Hier wurde er am 28. Oktober 1798 geboren als Sohn nicht unbemittelter Eltern, die am sogenannten Rindermarkte ein Bauerngut besaßen und sich durch Fleiß und Sparsamkeit redlich durchzuschlagen wußten. Von seinem Vater, den einst selbst der Wissensdrang von der Heimat fortgetrieben, der aber unter dem Zwange widriger Verhältnisse nach einigen Jahren schon hatte zurückkehren müssen, erhielt der kleine Johannes — dies war Webers Taufname — den ersten Unterricht, vor allem aber gab ihm das Elternhaus herzeinfältige Frömmigkeit, die sein ganzes Leben wie mit warmem Glanze übergoß und auch in trüben Tagen ihr sanftes Licht erstrahlen ließ, so hoffnungsweckend, herzerfreuend wie das helle Sonnenlächeln auf der herbsttodmüden Flur, das noch süße Frühlingsträume wachruft, wenn am Berggelände schon das letzte Herbstblut von den Buchen tropft. Ja ferne, frohe Osterklänge aus den unschuldseligen Jugendtagen sind es, wenn der schon Alternde das stille Glück der ersten heiligen Kommunion beschreibt: „So oft die Feier mit ihren Einzelheiten zerstreuend wiederkehrt und der Sammlung des Geistes selbst bei Erwachsenen unübersteigliche Hindernisse bereitet, denke ich mit Schmerzen und Freude jenes stillen Fastenfreitags, wo wir ohne alle festliche Äußerlichkeit, ohne eitle Schaustellung unserer Kleidung zur ersten heiligen Kommunion gingen. Als ich erregt nachhause kam, als mir die Mutter mit Tränen in den Augen entgegenging und mich in ihre Arme schloß und der Vater einsilbig sagte: „Vergiß es nicht!“

Digitized by Google

da fühlte ich einen Eindruck in der Seele, den mir tausend Rührstücke nicht hätten machen können. Und wenn ich meinen Glaubensinhalt von damals betrachte, so haben alle nachfolgenden Studien, aller Tiefsinn geistreicher Professoren und Aszeten zur gläubigen Einfalt des zehnjährigen Knaben nichts eigentlich Neues oder wesentlich Ergänzendes hinzugefügt."

„Als ich war ein frommes Kind,
War ich immer froh und rein;
Denn sie sagten, mit zur Seit'
Ständ' ein gülden Engelein.

Ach ich hab' es nie gesehen,
Doch recht oft hab' ich gefühlt,
Daß es mich in Schlaf gesungen,
Daß es lieb mit mir gespielt."

Allein nicht nur den Samen guter, alter Vätersitte verstanden die Eltern in das weiche Kindesherz zu legen, der Erstgeborne wurde auch ihr Geisteserbe, und so hatte er von seinem Vater, der selbst kein Fremdling in der Dichtkunst, mit seltener Begabung allerlei Märchen zu ersinnen und erzählen wußte, die reiche Phantasie, die Lust zum Fabulieren und Versemachen, vom guten einfachen Mütterlein aber das tiefe Mitgefühl für fremdes Leid und Weh, den Sinn für Wohltun, welchen er so oft betätigte.[1])

[1]) Übrigens war der aufgeweckte, heitere und gesellige Knabe lustigen Streichen durchaus nicht abgeneigt und wußte sich auch in bedrängter Lage gar wohl zu helfen. »So ging er einmal« wie Dr. Oswald von Zingerle in der Ferdinandeumszeitschrift 1900, S. 49, erzählt, »zur Sommerszeit mit einem Kameraden auf das Land und auf dem Wege stach den beiden ein mit reifen Früchten beladener Kirschbaum gewaltig in die Augen. Nach kurzer Beratung wurde beschlossen, daß der eine auf den Baum steigen, der andere darunter Wache halten solle. Weber unterzog sich ersterer Aufgabe und ließ sich die Kirschen trefflich schmecken, warf aber auch seinem Kameraden ab und zu ein Astl hinunter, was zur Folge hatte, daß dieser mehr aufs Kirschenessen, als aufs Aufpassen bedacht war. Unversehens kam der Besitzer des Baumes heran, und der sorglose Wartmann war genötigt, seinen Freund im Stiche zu lassen und schleunigst die Flucht zu ergreifen. Weber war dies nicht mehr möglich, doch bald hatte er ein Mittel ersonnen, sich aus seiner fatalen Situation zu befreien. Er bog einen schönen, großen Ast zu sich heran und rief dem Bauer zu: »Siehst, den Ast reiß ich dir vom Baume ab, wenn du nicht zur selben Luck hinübergehst. Mich bekommst nicht, ich bleib halt da auf dem Baum«. Der Bauer, durch diese Drohung eingeschüchtert, begab sich an den bezeichneten Ort wohl hoffend, daß er den Buben trotzdem erwischen werde. Dieser war jedoch inzwischen rasch vom Baume heruntergerutscht und gewann glücklich das Weite. Ein anderesmal hatte er die Bewohner des Rindermarktes zum Besten. Als Vertreter seines Vaters, der sogenannter Anmelder oder Roßmeister des Stadtviertels war, ging er nämlich von Haus zu Haus mit der Meldung, daß am nächsten Tage Militär komme und wies jedem die entsprechende Mannschaft zur Einquartierung zu. Man kochte also für diese Knödel und Fleisch, aber das angesagte Militär erschien nicht und

Digitized by Google

Es kam die Schulzeit. Gar bald erkannte der Franziskanerpater Klemens Spiegelgraber des Knaben große Geistesanlagen und billigte seinen Wunsch nach höherer Ausbildung. Aber all die Bitten und Bemühungen des wissensdurstigen Sohnes scheiterten am praktischen Sinne des Vaters, welcher stets zu sagen pflegte: „Wer nicht ein ehrsames Handwerk versteht, taugt nichts;“ und in der Tat ließen auch die wilden Kriegsstürme jener Tage die Aussichten für ein armes Studentlein allzu klein erscheinen; war ja schon am Ende des 18. Jahrhunderts im fernen Corsica unheildrohend ein Komet emporgestiegen, der vom sturmdurchtobten Frankreich aus Glück zerstörend seine Bahnen über Deutschland und Österreich zog, selbst in die stillen Tirolertäler blutig leuchtete, bis er in den Eisgefilden Rußlands zerschellte und weit drunten im Weltmeere, auf dem Felseneilande Helena versank. So sagte denn Jung-Weber seinem Herzenswunsche Lebewohl, um neben der Bauerschaft noch ein Handwerk zu erlernen, das ihn für die dunkle Zukunft doppelt sicher stellen sollte: er wurde Schusterlehrling, und noch im spätern Alter erzählte P. Beda gerne, wie ihm sein nicht selten angeheiterter Meister öfters zugerufen: „Bube, du mußt ein Schuster werden, wie es nicht leicht einen gegeben hat!“

Drei Jahre waren verflossen, der Lehrling zum tüchtigen Gesellen geworden, der das Bündel für die Wanderschaft bereits geschnürt, als er am Karfreitage seinem ehemaligen Lehrer P. Spiegelgraber begegnete, der ihn ganz bündig anredete, ob er noch nicht vernünftig werden und studieren wolle. Entscheidend trafen diese Worte das Herz des lernbegierigen Jünglings. Ja, er wollte, mußte studieren, und er drang durch; als die Vögel südwärts zogen, trat auch er die Reise in das sonnige Etschland nach Bozen an, voll frischen Muts, von frohen Hoffnungen beseelt. Er

---

als man sich beim jungen Schalk erkundigte, erwiderte dieser herzlich lachend: »Seid froh, daß keine Soldaten kommen, habt's auch einmal Fleisch«. War etwas, was Stoff zum Stadtklatsche bot, vorgefallen, so machte auch Weber junior — wie er es vom Vater gelernt — darauf bezügliche Reimereien und deklamierte diese abends vor den offenen Fenstern des betreffenden Hauses. Das Verseschmieden war besonders im Winter, wenn Vater und Sohn in Feierstunden auf der Ofenbank saßen, ein beliebter Zeitvertreib. Außerdem unterhielt sich Beda abends häufig im Kreise von Kameraden mit Gesang, wobei man beobachtete, daß er im letzten Jahre vor Beginn der Studien Lieder, die nicht ganz anständig waren, vom Vortrage ausschloß. Es ist dies ohne Zweifel dem Einflusse des P. Klemens zuzuschreiben. Wenn Weber schon als Knabe mit Vorliebe Pfarrer gespielt und mit einem sauberen Hemde angetan verschiedene kirchliche Verrichtungen nachgeahmt, wenn er einmal im Walde aus einem hohlen Lärchenstamme seinen jugendlichen Begleitern vorgepredigt hat, werden wir darin kaum mehr als ein Kinderspiel erblicken dürfen, aber als der Schuster sich anschickte, Student zu werden, mag der Entschluß, sich dem geistlichen Stande zu widmen, bereits gefaßt gewesen sein.«

Digitized by Google

sollte sich nicht getäuscht haben. Die treffliche Vorbereitung, die er unter P. Klemens' Leitung genossen, befähigte ihn, sogleich in die zweite Klasse einzutreten, und bald fanden sich gute Menschen, die dem armen Jungen ihre Unterstützung angedeihen ließen, so daß er, nun wenigstens frei von Hungerssorgen[1]), sich ganz den Studien widmen konnte. Und er hat dies auch getan mit einem Fleiße, einer Ausdauer, die man fürwahr anstaunen muß. Vor allem waren es die Meisterwerke der griechischen und römischen Klassiker, die ihn fesselten, und was diese ihm nicht boten, suchte er in einer „regellosen", ausgedehnten Lektüre, die mit Ausschluß deutscher Literatur die Confessiones des heiligen Augustin, dessen Buch „de civitate Dei", die Briefe des heiligen Hieronymus, das griechische neue Testament u. a. umfaßte. So manche Nacht ward durchgewacht, jeder Kreuzer, der vom Munde abgespart werden konnte, in die Eberle'sche Buchhandlung getragen, und galt es seinen Büchern, schreckte Weber vor dem größten Opfer nicht zurück. Kein Wunder, daß der große, bleiche Student, der seine Kameraden um Kopfeslänge überragte, auch im Wissen allen weit voran war, daß seine Leistungen als Muster galten und ihm am Ende des Semesters stets die besten Zeugnisse, den ersten Preis eintrugen. Freilich Rosen ohne Dornen gab es auch für Weber nicht. Augen und Gesundheit mußten unter der übergroßen Anstrengung gar sehr leiden, alle Jugendfrische wich aus seinem Antlitze, und als er vom Gymnasium schied, lag — so sagten die Arzte — der Todeskeim bereits in seiner Brust. Es sollte doch noch anders kommen. Winterdräuen wars im jungen Frühling, Schneegestöber auf den Höhen, ist's vorüber, strahlt die Sonne schöner nieder auf die lenzesfrohe Au, wird Blütenfreude überall laut, Drosselocken, Amselschlag.

Nach vier Jahren rastloser Tätigkeit waren die sechsjährigen Gymnasialstudien beendet und Weber zog nach Innsbruck, um zunächst die philosophischen Kurse zu machen. Voll hoher Erwartungen war er an den Inn gekommen, er sah sich arg enttäuscht. „Damals lehrten dort", so berichtet er in seiner Selbstbiographie, „fast lauter Männer der josefinischen Schule im offen-

[1]) Der Vater, der dem Plane des Sohnes überhaupt nur sehr ungern seine Zustimmung gegeben hatte, wollte von einer Unterstützung desselben vollends nichts wissen, und so mußte der arme Wanderbursch mit den wenigen Sparkreuzern, zu welchen wohl die hilfbereite Mutter und der eine oder andere Verwandte ein Schärflein gefügt haben mögen, im ganzen 20 fl., nebst drei Empfehlungsschreiben von der Hand Spiegelgrabers in der Tasche den Schritt in die Welt wagen. Als er aber in der Familie des Barons Josef von Giovanelli eine Hauslehrerstelle erhielt, war für seinen Unterhalt größtenteils gesorgt, und zudem hatte der stets Lernbegierige nun auch die beste Gelegenheit, im Verkehre mit dem Baron und seiner Schwester Antonie, die dem strebsamen Jüngling ihre volle Teilnahme zuwandten, sich Lebensart und guten Ton anzueignen.

Digitized by Google

baren Widerspruche mit der Kirche, zum Teile Spötter im Sinne der liederlichen Enzyklopaedisten.[1]) Ich ging in alle ihre Doktrinen ein, soweit sie mit dem Verstande erfaßt werden konnten, aber ohne Glauben dafür, ohne Zutrauen zu den lehrenden Personen, oft trotzig und formlos gegen den täglichen Frohn." Mit umso größerer Freude setzte er die schon in Bozen begonnene Privatlektüre fort: klassische Philologie, neue Sprachen, griechische Kirchenhistoriker, des Flavius Josephus, Eusebius, Theodoret und anderer Werke, die poetische Literatur der Kirchenväter und viele Nachholung aus der deutschen, die er früher fast ganz hatte vernachlässigen müssen, — dies alles beschäftigte ihn hier vollauf und nebenbei wurden die „täglichen Frohn"-Arbeiten gelöst mit Leichtigkeit und glänzendem Erfolge. Es war in der Tat ein wohlverdienter Lohn, wenn die Regierung dem unermüdlich Schaffenden ein Stipendium verlieh, das dem mittellosen Studenten sehr zustatten kam. Noch etwas aber, was mehr als Geld und gute Noten, gab ihm dieser Innsbrucker Aufenthalt: die rauhen Lüfte Nordtirols heilten unerwartet seine kranke Lunge, weite Wanderungen über Berg und Tal machten ihn rüstig und stark, und so konnte er, der scheinbar unheilbar leidend die Hochschule betreten hatte, frisch und gesund von ihr Abschied nehmen. Es war im Sommer 1820.

Als die ersten Blätter fielen und durch falbes Gras das erste „Memento mori" des frühen Herbstes zitterte, stand an der Pforte der altehrwürdigen Benediktinerabtei Marienberg, die von waldiger Höhe weit den Vinschgau überschaut, ein blasser Jüngling, der um Einlaß bat, — Weber. Jahrelang schon hatte er in seiner Brust den stillen Wunsch getragen, Ordensmann zu werden, ja war im Juli 1817 sogar bereits ins Kapuzinerkloster zu Brunneck

[1]) Für die so Beschuldigten hat sich im »Bote für Tirol und Vorarlberg« 1858, Nr. 75 ein (mit S. gefertigter) Verteidiger erhoben und behauptet, daß jenen Vorwürfe höchstens dem damaligen Geschichtsprofessor gegenüber Berechtigung hätten, der einerseits als Kantianer, andererseits wegen seiner rationalistischen Geschichtsauffassung bei einem Teile des Publikums in nicht sehr gutem Rufe gestanden sei. Damit vergleiche man aber, was Wackernell (S. 14) sagt: »Die Professoren waren zum großen Teil aus der bayrischen Zeit herübergenommen oder bloße Supplenten wie der Physiker Dr. Simon Schwalt, von dessen grandioser Derbheit Adolf Pichler (»Zu meiner Zeit« S. 70 f) eine ergötzliche Schilderung entworfen hat. Alle Vorträge waren an ein vorgeschriebenes Lehrbuch gebunden und wurden teilweise in lateinischer Sprache gehalten. Sie ließen unsern jungen wißbegierigen Philosophen völlig unbefriedigt nnd die persönlichen Lebensansichten, die darin durchklangen, stießen ihn ab. — War er auch nicht Kapuziner geworden, der klösterliche Geist lebte doch in ihm fort und erzeugte Oppositionslust, die durch sein Selbstgefühl wesentlich verstärkt wurde. Gleichwohl erhielten die Lehren, die er hier hörte und, wenn auch widerwillig, in sich aufnahm, mehr Einfluß auf seine innere Entwicklung, als er später selbst noch wissen oder glauben mochte. Sie brachten zuerst moderne Zeitideen an das jugendliche, feurige Gemüt heran.«

Digitized by Google

eingetreten, das er aber wegen Kränklichkeit bald wieder hatte verlassen müssen, nun endlich war sein Sehnen doch befriedigt worden und, als das nächstemal der Drossel Abschiedslied im öden, blätterlosen Hag erklang, da hatte Beda auch dem Weltgetriebe Lebewohl gesagt und (am 21. Oktober) die Gelübde abgelegt.[1])

Nun sollte er wieder an die Landesuniversität, um dort Theologie zu studieren, und hoffnungsfreudig folgte er diesem Rufe seiner Obern. Hoffnungsfreudig! Die alte Kränklichkeit war wieder aufgewacht, und mächtiger denn je zogs ihn hinaus ins schöne Tal, wo kühn auf stolzer Felsenhöh Frau Hitt ihr steinern Roß gen Himmel lenkt. Er fand, was er gehofft, nur eines nicht, eine Theologie, die seinen Idealen entsprach, sagt er doch selbst in den „Charakterbildern“: „Die theologische Fakultät laborierte damals noch an josefinischen Grundsätzen, die mit größter Frivolität, obwohl im Tone arkadischer Unschuld vorgetragen wurden. Das Bibelstudium schmachtete in den Ketten protestantischer Ausleger, die Kirchengeschichte war der Komödienplatz für den Spaß ausgedienter Possenreißer, und die Dogmenlehre, wenn auch katholisch, wurde so abgeschmackt doziert, daß wir an dieser Schultheorie verzweifelten. Was wir Theologisches trieben, war ein regelloses Studieren und Exzerpieren der verschiedensten kirchlichen Schriftsteller auf eigene Faust, ohne Anleitung, mit völligem Unglauben an alles, was die Professoren sagten und lehrten.“)[2] Hier bestand er die schmerzlichsten Studier-

---

[1]) »In dem altehrwürdigen Stifte mit seiner herrlichen Aussicht«, erzählt Bedas Mitbruder P. Zingerle, »behagte es ihm trotz aller Abgeschiedenheit dermaßen, daß er durchaus bleiben wollte, als seiner Kränklichkeit wegen etwas von Entlassung gesprochen wurde. Bei seinem Natursinne mußte auch die an landschaftlichen Schönheiten reiche Umgebung einen starken Reiz auf ihn ausüben und als den Novizen gestattet war, allein Spaziergänge zu unternehmen, wurde selbst im Winter die hiezu gegönnte Zeit fleißig zu Exkursionen benützt. Da ging es Hügel auf und Hügel ab und Bedas Vergnügen war, wenn tiefer Schnee die Wiesen deckte, vom Wege hineinzuspringen Einmal ließ er in seinem Übermute von einer steilen Wiese ober Schleiß eine Schneemasse los, setzte sich darauf und wäre beinahe in das Tal hinabgerissen worden. In den Klosterräumen scheint sich der temperamentvolle Novize, zumal nach solchen Wanderungen, zeitweilig doch beengt gefühlt zu haben. Während der abendlichen Rekreationsstunde sprang er im Zimmer oft auf, als wolle er die Wände hinanklimmen. Auch die Stille sagte ihm nicht immer zu, und wenn er im großen, äußeren Novizenzimmer studierte, Pius Zingerle aber im kleinen, inneren in seine Lektüre vertieft war, schrie er gar manchmal hinein: »Was vollführt Ihr, Frater Jakob, für einen Lärm? Heißt das Silentium halten?« Letzteres fiel Beda eben sehr schwer und zur Entschuldigung pflegte er mit der ihm damals noch anhaftenden Derbheit zu äußern: »Wozu hat einem der Schöpfer das Loch, so man das Maul nennt, gegeben als zum Reden u. Essen!« Dr. Oswald v. Zingerle a. a. O. S. 54.

[2]) Noch deutlicher spricht Beda in einem Konzepte, das mir nebst anderen Weberschen Manuskripten (in einem umfangreichen Foliobande) vom Herrn Bürgermeister Josef Rohracher aus der Lienzer Magistratsbibliothek gütigst zur Verfügung gestellt wurde. »Es war«, so heißt es hier, »ums Jahr 1822, als ich in

Digitized by Google

nöten seines Lebens, in fortwährendem Hader mit der Schule des Tages, die ihn in tödlicher Langweile beinahe erdrückte, voll Sehnsucht nach geistiger Erfrischung, die ihm wieder am kastalischen Quell der klassischen Literatur geboten wurde; und die gründlichen, umfassenden Kenntnisse, die er sich durch diese Studien angeeignet, befähigten ihn denn auch, mit ausgezeichnetem Erfolge die Lehramtsprüfung abzulegen.

Aber nicht nur angestrengter Arbeit, emsigem Forschen in gelehrten Büchern waren jene Tage geweiht, auch Bedas Muse war inzwischen aufgewacht, und manches Liedchen scholl von seiner Leier, etwas ungelenk zwar und bescheiden wie die ersten Vogelweisen an den ersten Frühlingstagen, halbverlernte Lerchentriller, ungeübte Amselklagen, die das tote Lieb betrauern, dem der Winterfrost, der grause, längst das kleine Herz gebrochen. Lerchentriller, Amselklagen! Gellt nicht auch des Geiers Schrei in freier, lenzeswonndurchwehter Wolkenhöh?

Laßt diesen Strom darniederbrausen,
Daß Felsgestein und Föhren sausen,
Dort unten ist er dann ein Knecht!
Die Freiheit muß der Mann verfechten,
Uns mag der düstre Wütrich ächten,
Tiroler sind ein frei Geschlecht!

---

Innsbruck den zweiten Jahrgang Theologie studierte, wo noch ein ganz anderer Wind wehte als jetzt. Die Kirchengeschichte war ein fades Gemisch von lustigen Histörchen gegen Papst und Kirche zum Lachen, nicht zur Begründung der katholischen Lehre. Die Bibelerklärung fußte auf protestantischen Grundsätzen und war wenig mehr als eine versteckte Aushegung alles Übernatürlichen und Wunderbaren aus den hl. Schriften. Dieses Unwesen verdroß mich, es war mir selbst in philologischer Hinsicht in der innersten Seele zuwider. Ich flüchtete aus dieser Geistesdürre, aus diesem Wortgezänke des frivolen Verstandes ins ewigblühende Feld der griechischen Literatur, die mich nebst einiger Übung in neueren Sprachen fast ausschließlich beschäftigte. Stieg ich auch sehr oft zu den Kirchenvätern der griechischen Blütezeit empor, so geschah es doch nur auf philologische Weise, höchstens aus historischem Vorwitze, die ältere Zeit des Christentums kennen zu lernen. Es währte nicht lange, so war mir alle Theologie entschwunden. Das freie Umherschweifen im Gebiete der Klassiker hatte seine eigenen Reize und seine eigenen Gefahren, in die ich mich mit kühner Jugendlichkeit hineinstürzte. Den theologischen Lehrkurs hörte ich als Ungläubiger an allem, was vorgetragen wurde und nicht ohne große Widersetzlichkeit gegen das Geistertötende dieser Art theologischen Lehrbetriebes, bloß um meine Klasse fürs gesetzmäßige Fortkommen zu sichern. So ich, so meine nächsten Freunde. Anstatt daß ein Begehren nach größerem Ernste im katholischen Sinne in uns entstanden wäre, warfen wir das ganze Studium über Bord und stürzten uns in ein weltliches Viellesen und Vielwissen, das uns besser behagte und bald als das einzig Wünschenswerte erschien. Es war in uns der Anhauch eines humanisierenden Christentums erwacht, das uns jedenfalls besser gefiel als eine Theologie im vorerwähnten Sinne, wo wir nicht absehen konnten, was von der Lehre Christi überhaupt noch Haltbares übrig bleiben könne.« Über jene Professoren aus der bayrischen Zeit, von denen Beda in der Autobiographie namentlich Bertholdi und Feilmoser anführt, vergleiche man Wackernell, S. 17 ff.

Digitized by Google

Empor zum höchsten Bergesgipfel,
Wo eine Fichte ohne Wipfel,
Die Zeugin steht aus alter Zeit!
Hier schließt den Kreis, o Landesbrüder!
Wie Donner roll' es krachend nieder
Und künd' es in die Runde weit:
Auf ragenden Bergen
Wohnet die Freiheit,
Auf heiligen Höhen der Heimatgebirge
Krönt uns die deutsche Treu!

Der Deutschen Freiheit und der Tugend
Verschwört sich hier Tirolerjugend
Und rufet Gott zum Zeugen an:
„O Vater! wenn Tyrannenknechte
Verletzen unsre heil'gen Rechte,
So mache blutig unsere Bahn,
Daß kämpfend wir dem Tode fallen,
Daß unserer Enkel Lieder schallen
Im freierstrittnen Eichenhain!
Laß uns in diesem Erdenleben
Der Volkesfreiheit Zeugnis geben
Und treu ihr noch im Tode sein!"

Das sind Göttinger Klänge, und wirklich mußte auch Beda Weber eine Sturm- und Drangperiode durchmachen; lange Jahre gährte und tobte es gar gewaltig in der Brust, im Reden und Schreiben des ungestümen Kämpen von Marienberg, brauste mancher Sturm, dessen Tosen in den Worten widerhallt:

„Kein Ohr hat mir gelauschet,
Kein Aug' den Schmerz entdeckt,
Wo Wind und Welle rauschet,
Hab ich ihn lang versteckt.

Die Sterne wollt' ich reißen
Vom blauen Himmelszelt,
Zu lindern mir den heißen
Aufruhr der innern Welt.

Doch all die Sterne brannten
Noch glüh'nder ins Gebein,
Dem ird'schen Unbekannten
Verkümmernd Licht und Sein."

Das Feuer eines Göttingers loderte in ihm, und griff er in die Saiten seiner Leier, klangs von deutschem Mute, deutscher Kraft, von deutschem Siege, deutscher Treue, von Barden und von Freiheitslust, Tyrannenhaß. Von Freiheit sang sein Lied, im Leben fand er Zwang, und er, den man mit einer zartbesaiteten

Digitized by Google

Harfe vergleichen kann, an welcher jeder Hauch der Zeit, jedes kirchliche und politische Ereignis, jede Freude und jeder Schmerz mehr oder minder leidenschaftlich anklang, er hat seinen Unmut über Zopftum, Rückständigkeit, Scheinwesen usw. nicht verborgen, sondern ihm nicht selten in fast allzu ungestümer Weise Luft gemacht, so daß er mehr als einmal sich den Vorwurf des Liberalismus gefallen lassen mußte. Indes die Jahre kamen und gingen, die Stürme verbrausten; die kindliche Frömmigkeit, die Weber aus den Tagen seiner Jugend mitgenommen hatte, drang siegreich durch, klar und strahlend, wie die Morgensonne durch die schweren Nebel des Herbstes bricht, und mit vollem Rechte konnte der 53jährige Stadtpfarrer von Frankfurt in der Einleitung zu seinen „Predigten ans Tirolervolk“ schreiben: „Ich habe beim Durchlesen dieser fast dreißig Jahre alten Papiere bemerkt, daß in meinen religiösen Überzeugungen bis auf diesen Tag keine Umwandlung stattgefunden. Wie an der Etsch in den Tagen feuriger Jugend, so klingt das Wort der heiligen Verkündigung noch heute am Main in einem Alter von dreiundfünfzig Jahren. — Der Vorwurf der Unfolgerichtigkeit, der mich bei meiner verschiedenartig auslaufenden literarischen Tätigkeit öfter getroffen, findet keine Anwendung auf meine kirchliche und religiöse Denkweise — ein Trost im Tumulte zwischen beiden Lagern, wo jede freie Stellung von beiden Seiten der Anfechtung kaum entgehen kann.“ Wohl hatten die „Fluten vielgestaltiger Erlebnisse, das grauenvolle Gewühl neidischer Zweifel, die schwere Wucht des ruchlosen Beispiels“ an Bedas Glaubensinnigkeit geschlagen, zu unterwühlen und zu stürzen hatten sie dieselbe nicht vermocht, und „daß sie nicht unterging noch hinweggespült wurde, daß selbst in den bedenklichsten Stürmen des Lebens der Leuchtturm nie erlosch und das Felsenufer religiöser Überzeugung der Brandung siegreich trotzte: die Schule hat es wahrlich nicht getan, die Religionsphilosophie von Innsbruck ist daran gänzlich unschuldig, selbst die theologischen Studienanstalten von Brixen und Trient haben dafür wenig oder nichts gearbeitet; die göttliche Gnade, welche im zehnten Lebensjahre durch Christi Leib und Blut als einzige Weisheit und Heiligung eingegossen wurde, ist dabei Lehrmeisterin, meine Friedensstifterin und einzige Seligkeit gewesen“. — so schreibt der Verfasser der „Kartons aus dem deutschen Kirchenleben“, und er hat es durch die Tat bewiesen, daß er wahr gesprochen; Frankfurt kann uns viel davon erzählen. Leier und Schwert, das Schwert glühender Beredsamkeit waren in jenen kämpfereichen Tagen Bedas Waffen, mit denen er, ein echter Sohn der Tirolerberge, mutig und unerschrocken eintrat für die Rechte seiner Kirche, und an den Ufern des Mains, wie auf den Rebenhügeln an der Etsch erscholl sein Sang:

Digitized by Google

„Nie verleugn' ich meine Fahne:
Ja ich bin Ultramontane
Mit den Worten, mit der Tat,
Treu der Kirche wie dem Staat!
Und aus dieser Ultratreu
Sproßt die Liebe täglich neu,
Alle Menschen zu beglücken
Und sie an mein Herz zu drücken,
Daß wir alle Brüdern gleich
Liebend ruhn im deutschen Reich.
Und was lauer denkt und meint,
Der ist Deutschlands ärgster Feind.
An der Donau wie am Rhein
Laßt uns alle Ultra sein,
Ultra in der Lieb und Treue
Für das Vaterland, das freie!"

Doch damit sind wir schon allzuweit vorausgeeilt, wir müssen nun wieder in frühere Zeiten zurückkehren.

Das Jahr 1824 verbrachte Weber in Brixen,[1]) der freundlichen Bischofstadt am Eisack, wo er auch am 18. September

[1]) Mit Widerwillen und geheimem Bangen war Beda dorthin gezogen. Begreiflich! Die aufgeklärten Zeitideen, immer und immer wieder eingeschärft, konnten trotz alles Widerstandes nicht völlig ungehört verhallen; das ungebundene Leben und Forschen sagte den freigeisterisch angehauchten, jugendlichen Philosophen allmählich zu und außerdem hatte ja als fester Satz der Innsbrucker Theologie die scheinbar unbezweifelte Tatsache gegolten, daß Innsbruck Licht, Brixen mit seinem Bischof Nacht bedeute, ein Satz, der den jungen Klerikern so unaufhörlich eingeträukt wurde, daß sie daran nicht mehr zu zweifeln wagten. Doch lassen wir Weber selbst sprechen: »Besonders war uns Michael Feichter, Regens (eigentlich Subregens und Arbeiter für faule Würdenträger) im Priesterseminar als der große Zauberer der Brixner Finsternis geschildert worden, so daß wir, ohne ihn zu kennen, ein lebhaftes Grausen vor dem unheimlichen Säftemischer empfanden, ohne alle Lust, unser junges, naturalistisches Leben von Innsbruck seinen geheimen Experimenten anzuvertrauen. Da erscholl auf einmal der Ruf durchs Land, daß die theologische Lehranstalt von Innsbruck nach Brixen unter die bischöfliche Obmacht versetzt sei. Das war ein Donnerschlag für unsere jugendlichen Herzen. Hatten wir die Innsbrucker Theologie auch gründlich verachtet, das Licht von Innsbruck wollten wir gegen die cimmerische Finsternis in Brixen doch nicht vertauschen. Mit pochendem Herzen, tief bekümmert wie verlorene Schlachtschafe, krochen wir an den Eisack in die verhängnisvolle Bischofstadt, an die Pforten des Seminars. Ach! jener Abend, wo wir Feichtern vorgestellt und überliefert werden sollten, steht mir noch heute lebhaft vor Augen. Wir hatten uns gestärkt mit dem besten Etschländerwein, alles wollte nicht helfen, es mußte mit zitterndem Herzen der furchtbare Schritt ans Kreuz getan werden«. So erzählt Beda selbst in den »Charakterbildern« (S. 123). Allein die trüben Ahnungen verwirklichten sich nicht. Feichter erwies sich als ein Mann voll herzgewinnender Güte und Freundlichkeit; »die ewige Heiterkeit, die aus ihm strahlte, gab seinem Gesichte den Ausdruck der innigsten Wärme und seinen Worten eine hold einschmeichelnde Kraft, der Hochton seiner Stimme ihm selbst etwas Frisches und Jungfräuliches und dieser drang jedem Besucher im ersten Augenblicke ins tiefste Leben. — Es lag in ihm etwas

Digitized by Google

die Priesterweihe empfing, und nachdem er seine Studien in Trient[1]) vollendet, trat er im Juni 1825 in die Seelsorge ein, als Kaplan von Burgeis, einem Dörfchen weit im Vinschgau droben. Dreizehn Monate nur wirkte er hier voll Eifer, von allen ebenso geliebt wie hochgeschätzt, dann zog er nach Meran, da ihn der Abt für das Gymnasium bestimmt, und nun begann die erste große Glanzperiode in Bedas Wirken, seine Professur, deren Antritt der Gymnasialchronist mit den Worten begrüßte: „In locum P. Joannis Raffl annis morbisque languidi et tardi in magnum studiosorum emolumentum successit P. Beda Weber, vir iuvenis, ingenio sollers, mente vegetus, omni scientiarum genere excultus«. — „An die Stelle des von Alter und Krankheit gebeugten, müden P. Johann Raffl trat zum großen Nutzen für die Studierenden P. Beda Weber, ein Mann in jungen Jahren, intelligent, voll sprühender Geisteskraft und in allen Wissenszweigen hochgebildet.“ — Nun hatte er, wonach er sich gesehnt, ein weites Arbeitsfeld und junge Herzen, in die er den Samen edler Bildung senken konnte. Große Hoffnungen hatte man in ihn gesetzt, noch größer waren die Erfolge. Zwar drohten Stürme ohne Zahl seine Arbeitsfreude zu vernichten; Krankheiten und Verdrießlichkeiten aller Art verbitterten ihm gar manchen Tag, doch im Wetterungestüme stählt die Eiche ihre Kraft, und im Kampf des Lebens zeigt und bildet sich das große Herz.

Es war ein unermüdlich, segensreiches Wirken, das er in Meran entfaltete, und selbst der rücksichtslose Kritiker von München, Steub, der sonst nur äußerst wenig Gutes am „Stern

---

wundersam Anziehendes, nicht die studierte Grimasse der Höflichkeit, sondern jene geheime unwiderstehliche Kraft, die jeder geniale Mensch für seine Wirksamkeit ins Leben mitbringt und die oft zu wirken scheint, ohne daß die Absicht dabei tätig ist.« — So schildert Beda seinen edlen, einst so sehr verkannten Lehrer, als diesen längst der Grabeshügel deckte. (»Charakterbilder«, im Essay über Feichter.) Zwar mochte es ziemlich lange gedauert haben, bis unser Stürmer die »Scham über seine Mystifikation«, den »Eigensinn seiner weltlichen Gesinnung« hatte überwinden können und, wenn er später in seiner Selbstbiographie erklärte, das Jahr von Brixen gehöre zu den schönsten seines Lebens, so galt dies von den ersten Wochen sicher nicht. Allein nachdem diese verflossen, wurde der ungestüme Feuergeist ruhiger, der herzensgute Moralprofessor Ambros Stapf und die »entschiedene, alles überflügelnde Persönlichkeit Feichters hatten alle Vorurteile über den Haufen geworfen und einer theologischen Umgestaltung der fliegenden Geister im Sinne der katholischen Kirche den Weg gebahnt.«

[1]) »Auch hier«, so schreibt er später in seiner Autobiographie, »ging die Schule an mir fast verloren. Ich hatte keinen Sinn für Theorien, die ins Unendliche ausgesponnen wurden von Leuten, denen die praktische Seelsorge gänzlich unbekannt war. Ich zählte die Regeln, wie man predigen müsse, und es waren gerade 4000. Darüber verging mir aller Respekt vor der »Wissenschaft«. Dagegen stellten mich die Geistlichen zum wirklichen Predigen an, was ich gern tat, und der jetzige Generalvikar von Trient, damals Lehrer des Bibelfaches, begleitete und kritisierte mich, wodurch ich viel lernte «

Digitized by Google

von Marienberg“ fand, zollte ihm das wohlverdiente Lob:[1]) „Unter den kleinen und großen Männern der Stadt Meran nahm Pater Beda Weber damals unbestritten den ersten Platz ein. Die gebildeten Weltkinder aus dem protestantischen Norden fanden es sehr wunderlich, daß ein Mönch im finstern Etschland nicht allein Verse machte, sondern auch Bücher schrieb, und sie nahmen ihn daher gerne in Augenschein. Sie erstaunten wohl noch mehr, als sie gewahren mußten, daß er nicht nur Latein und Griechisch, sondern auch die neueren Kultursprachen verstand und zu gebrauchen wußte. Ferner genoß er den Ruf eines ausgezeichneten Lehrers, und seine Schüler loben jetzt noch dankbar seine Art. Sie wissen noch viel zu erzählen von der einnehmenden, geistreichen Manier, mit der er alle Lehrgegenstände zu behandeln und die trockensten Materien genießbar zu machen pflegte. Er hielt sehr viel auf die Werke der Poeten und suchte seine Jungen nach Tunlichkeit mit den deutschen Dichtern, mit Horatius und dem alten Homer, ja selbst mit dem Lied der Nibelungen vertraut zu machen. Eine besondere Freude gewährte es seiner Schule, wenn er sie in einen schattigen Wald, auf eine aussichtige Höhe führte, dort ein Buch herauszog und mit wohlklingender Stimme ein schönes Gedicht, eine romantische Ballade oder ein Stück aus den Irrfahrten des göttlichen Dulders Odysseus vortrug. Die Epheben taumelten dann ganz wonnetrunken nach Hause, bemühten sich edlere Sitten anzunehmen und freuten sich schon wieder auf das nächstemal.“ —

Indes die Arbeiten am Gymnasium waren es nicht allein, die Beda hier in Anspuch nahmen, noch manches andere fesselte seine Aufmerksamkeit und wirkte bestimmend auf seinen Entwicklungsgang, sagt er doch selber: „Während des langen Aufenthaltes in Meran habe ich mancherlei erlebt, was außerhalb meines nächsten Wirkungskreises lag, aber von entscheidendem Einfluß auf meinen Bildungsgrad gewesen ist. Die ersten Jahre meines Aufenthaltes in Meran ruhten die wissenschaftlichen Arbeiten fast ganz. Der damals noch sehr fühlbare Priestermangel zog mich in die Seelsorge. Aber im Sommer 1829 reiste ich über Florenz, Assisi nach Rom und nach längerem Aufenthalte in der Weltstadt über Loreto, Venedig wieder nach Tirol zurück mit Eindrücken von nachhaltigster Wirkung für mein ganzes Leben.“

Mit besonderer Vorliebe folgte er jedem Rufe zu pastoraler Aushilfe auf dem Lande, und „welche Freude wars im ganzen Burggrafenamte, wenn es hieß: der Pater Beda predigt! Da strömte das Volk früher in die Kirche und ehe der Festredner

[1]) »Sängerkrieg in Tirol« S. 16 f.

Digitized by Google

die Kanzel betrat, krachten oft schon einige Bänke beim dichten Gedränge zusammen. Da stand er droben, wie einer der Gewalt hat, und Herzen, die taub, lange taub gewesen, konnten der Kraft der gottbegeisterten Rede nicht widerstehen" — so schreibt ein Augenzeuge in der „Tiroler Schützenzeitung", (1858, S. 198) und Dr. Oswald von Zingerle erzählt (a. a. O.): „Als Weber, noch Theologe des vierten Kurses, während der Fastenzeit in der Wallfahrtskirche zu Agums die ersten Predigten hielt, war der Erfolg gleich außergewöhnlich, und der Andrang des Volkes zu den Vorträgen des „frommen, bleichen Paters" wurde so groß, daß junge Burschen, um nicht erdrückt zu werden, einmal über die Köpfe der anderen Zuhörer ins Freie zu kommen trachteten, worauf ihnen Beda zurief: „Geht und bleibt draußen auf dem Friedhofe, ich werde schon so reden, daß ihr mich auch dort verstehen könnt", was wirklich der Fall gewesen sein soll. Die angeborne Redegabe, vereint mit einer kräftigen, klangvollen Stimme kam in der Folgezeit umsomehr zur Geltung, als Beda bemüht war, sich im Vortrage auszubilden. In den ersten Jahren seines Wirkens am Meraner Gymnasium pflegte er nämlich seine Predigten bei offenem Fenster zu schreiben, indem er sie zugleich deklamierte und zwar so laut, daß man sie im Garten leicht nachschreiben konnte. Kein Wunder, daß der mit Geist und Phantasie begabte Redner die Herzen der Zuhörer gewann, mochten sie nun in der Kirche oder Schule seinen Worten lauschen." — Die Zahl dieser Predigten stieg manches Jahr auf dreißig bis vierzig, und Weber hat später als Pfarrer von Frankfurt eine Auswahl davon, ungefähr ein Viertel veröffentlicht unter dem Titel „Predigten, ans Tirolervolk". Doch greifen wir nicht vor.

Aus Italien heimgekehrt nahm er also die wissenschaftliche Tätigkeit mit neuem Eifer auf, und bald erschienen Blüten, Früchte — Blüten: sinnige Liederfrühlingskinder; Früchte: Bücher, die der rege Forscherfleiß geschaffen.

„Mitten in die schöne Welt
Hat mich Gott hineingestellt,
Aller Keime Hoffnungsblüh'n
Muß ich in die Seele ziehn;
Denn es ist ja Lebensduft,
Hauch aus Gottes Licht und Luft,
Der mit Seiner Schöpferkraft
Allvergeist'gend wirkt und schafft.
Und im Drange sproßt aus mir
Geist'ger Blüte Himmelszier,
Der Gedanken lichte Pracht,
Der Empfindung heil'ge Nacht,
Der Begeist'rung Sonnenflug,



Digitized by Google

Zarter Liebe Honigzug,
Und so rag, ich bildungsweich,
Sonnenglühend, knospenreich,
Ein lebendiger Blütenbaum,
Aus des Lebens buntem Traum."

So hat Weber von sich selbst gesungen und mit Recht: denn er gleicht in Wirklichkeit einem Baume, „wo in einer Überfülle fast von Saft und Kraft frisches, grünes Laub in ungezählter Menge und tausend Blüten hervorquellen, daß es eine Pracht ist zu schauen und eine Lust den Duft einzuatmen.[1]) Ja, eine Pracht ist es zu schauen, wie es sproßte, wie es sich regte in diesem safterfüllten Baume, wie es Knospen trieb und sprengte, bis endlich das erste junge Grün aus den braunen Hülsen schlüpfte, die es so lange eingeschlossen hatten. Und hat einmal der morgenschöne Lenz das erste Blütenkind aus dem Schlafe wachgeküßt, so regt sich's allerorts, sie wollen nicht mehr geschlossen bleiben die holden Frühlingsäuglein und können sich kaum genug beeilen, die grünen Deckblättchen zu öffnen. Ähnlich wars mit Beda Webers literarischer Tätigkeit Etwas spät zwar erst begann sie sich zu regen, doch nachdem sie einmal wach geworden, entwickelte sie sich auch in einer Mannigfaltigkeit und Fülle, die sich eben mit nichts besser vergleichen lassen, als mit dem Blumenreichtum und der Blütenpracht des Frühlings.

Es war zu Beginn des Jahres 1833, als Bedas wissenschaftlicher Erstling erschien: „**Johannes Chrysostomus. Sechs Bücher vom Priestertume.** Aus dem Griechischen" [Innsbruck, Wagner]. Das Studium der Kirchenväter, während des Aufenthaltes Webers in der Tiberstadt neu belebt, und ganz besonders die Freude an den klassischen Sprachen überhaupt hatten dieses Werk gezeitigt, das schon im Spätherbst 1831 vollendet, auf dem Leidenswege durch die Zensur jedoch so lange aufgehalten worden war. Zwar in der Bischofstadt am Eisack, wohin es sich als theologische Arbeit zuerst hatte wenden müssen, war es sehr freundlich aufgenommen worden, umso ärger aber polterten die weltlichen Zensoren, und so konnte denn das Büchlein erst nach jahrlangem Kampfe seine Reise in die Welt antreten.

Die erste Blüte hatte sich erschlossen, der erste Sturm war glücklich überstanden, und nun begann ein munteres Treiben und Blühen, ein rastlos Wirken und Schaffen, dem sich Beda mit umso größerer Freude hingab, als er bald einen Stoff gefunden hatte, der geeignet war, seine ganze Aufmerksamkeit zu fesseln: Oswald von Wolkenstein. Schon früher war er durch Hormayr in dieser Hinsicht angeregt worden; jetzt ging er mit

[1]) Muth, a. a. O. S. 138.

Digitized by Google

dem ihm eigenen, unerschöpflichen Eifer an die Arbeit, sammelte emsig die spärlichen, oft ans Sagenhafte grenzenden Berichte über das Leben des „letzten Minnesängers“, durchforschte unverdrossen die Archivschätze der Trostburg und des Innsbrucker Museums, wie auch die Urkundenbeiträge der Familien Dipauli, Giovanelli u. a., studierte ebenso unermüdlich die ihm zugänglichen [3] Handschriften, deren inneren Zusammenhang er richtig erkannte, und trug so mit Bienenfleiß das vielfach längst vom Staube der Vergessenheit bedeckte Material zusammen, aus dem dann nach und nach die Künstlerhand ein schön harmonisches Ganzes schuf. Eine „Riesenarbeit“ nennt er es selbst, doch der Erfolg war ihrer wert; denn zwei prächtige Bücher sind es, die, wenn auch erst nach langem Ausbeuten und Sichten des ebenso umfangreichen wie verschiedenartigen Stoffes, diesen Studien entstammten, Werke, die nun längst vergriffen, durch ein halbes Jahrhundert den Grammatikern und Literaturgeschichtschreibern als eine der wichtigsten Quellen galten: „**Die Gedichte Oswalds von Wolkenstein.** Mit Einleitung, Wortbuch und Varianten.“ Innsbruck, Wagner 1847 und „**Oswald von Wolkenstein und Friedrich mit der leeren Tasche.** In eilf Büchern.“ Innsbruck, Wagner 1850. — Oswalds Heimat, der stille, waldumrauschte Hauenstein am Fuße des alten Sagenfelsenkönigs Schlern und die stolze Trostburg, die von steiler Höhe niederschaut auf die Rebgelände am brausenden Eisack, die vielen Wanderungen und Minnefahrten des jungen, liederfrohen Kämpen, welche dieser selbst besungen:

Gen preussen, littwan, tartarey, turkey, uber mer
gen franckreich, lampart, yspanien, mit zwayen Kuniges her
traib mich die mynn auff meines aigen geldes ber
rueprecht, sigmund, baid mit des adlers streiffen
franzoisch, moerisch katlônisch und kastiliân
teutsch, latein, windisch, lampartisch, reuschisch und român
die zehen sprâch hab ich gepraucht, wann mir zeran
auch kund ich fidlen, trummen, paugken, pfeiffen.“

die zahllosen Fehden, Kämpfe, Kriege, die Lebens- und Liebesnöten, die er mit- und durchgemacht, — dies alles zieht in farbensatten Bildern an den Augen des Lesers vorüber, und dann folgen, umsichtig geordnet und durch ein Wörterbuch mit grammatikalischen Erklärungen erläutert, 223 Lieder des Wolkensteiners — die Abschiedsweisen aus der Rosenzeit des Minnesangs. — Wohl mag in sprachlicher Beziehung die scharfe Sonde des Kritikers auch hier manch Fehlerhaftes finden, so namentlich am kleinen Abschnitt über „Oswalds Grammatik,“ welcher dem



Digitized by Google

Verfasser schon infolge Mangels an ausreichenden Hilfsmitteln [1] nicht recht gelingen konnte, dessenungeachtet aber „empfängt der Geschichtsforscher dankbar die mühevoll gesammelten, kritisch erwogenen Daten, die neuen Quellen, welche die Tatsachen beleuchten und dankbar wird jeder Leser diese Geschichten in schöner Form und Sprache durchgehen, in denen ihm ein echt vaterländisches Gemüt entgegenkommt.“ [„Bote für Tirol und Vorarlberg.“ 1850. S. 802.]

Doch während Beda so den Klängen längst entschwundener Zeiten lauschte, hatte er die Gegenwart nicht vergessen, ja vielmehr gerade in den Jahren 1835—47 Arbeiten geliefert, die es fast unglaublich erscheinen las-en, daß er neben ihnen auch noch anderen Aufgaben habe gerecht werden können. — Die trefflichen Monographien: — **„Das Land Tirol“** [in drei Bänden. Innsbruck Wagner 1837/8]. **„Innsbruck“** [I. W.[2]) 1838], **„Das Handbuch für Reisende in Tirol“** [I. W. 1842, 2. Aufl 1853], **„Meran und seine Umgebung“** [I. W. 1845] und später erschienen, aber teilweise schon jetzt begonnen und ausgearbeitet: **„Die Stadt Bozen und ihre Umgebung“** [Bozen, Eberle 1849], **„Das Tal Passeier und seine Bewohner“** [I. W. 1852],[3]) **„Andreas Hofer und das Jahr 1809. Mit besonderer Rücksicht auf Passeiers Teilnahme am Kampfe.“** [I. W. 1852] — alles Werke, die uns im Rahmen einer brillanten, farbenglühenden Diktion das schöne Land des roten Aars mit seiner Geologie und Topographie, mit seinem Volke und Volkswesen, seinen Dialekten, Liedern und Sagen, seinen politischen und religiösen Verhältnissen usw. zeigen, Werke, die den Leser ganz besonders die Kunst des unübertrefflichen Landschaftmalers bewundern lassen, der es wie kaum ein anderer versteht, Natur und Volk der schönen Heimat, zumal den lichten Süden zu beschreiben, wo die edle Rebe mit dem Ölbaum streitet und hellgrünes Gestäude, üppig wucherndes Schlingkraut in luftigen Kränzen von den roten Porphyrfelsen flattert; wo am goldig glühenden Latemar Laurin jetzt noch seine Rosen zieht, wenn die scheidende Sonne ihren letzten Gruß dem dämmernden Tale schickt, und in grauen Burgruinen das Märchen träumt von längst gestilltem Erdenweh und längst verrauschter Erdenlust. — Aber Beda war es nicht genug, dem Wanderer nur durch Feld und Wald, über Berg und Tal, durch Rebenhügelland und über Gletschereis den Weg zu weisen, er führt ihn auch zurück in jene altersgrauen Tage, von welchen die Sage und Geschichte, die Ruine und der ausgegrabene Heiden-

[1]) Vgl. darüber Wackernell a. a. O. S. 291 f.

[2]) Innsbruck, Wagner.

[3]) Zweite Auflage besorgt von Prof. P. Adelgott Dr. Schatz O. S. B. (Meran, Jandl 1902).

Digitized by Google

stein erzählen; in die Zeit, da noch der Römer dort zu Maia herrschte und über Vipitenum, Veldidena seine Adler in die deutschen Gaue trug, bis im wilden Nordsturme der Völkerwanderung die stolze Weltbeherrscherin am Tiber in den Staub sank und jugendkräftige Germanen alles vor sich niederwerfend gegen Süden drangen; zurück in jene Tage, da dort, wo jetzt bröckelndes Gemäuer träumerisch ins Tal herunterschaut, trotzige Festen standen, bewohnt von kampflustigen Rittern und mächtigen Grafen, als in Tirol die von Andechs und von Görz geboten, bis im Laufe der Jahrhunderte andere Geschlechter kamen und die ehemals so stolzen Schlösser teils vom Ungemach der Zeit gebrochen, teils von Feindeshand zerstört, in Trümmer fielen, unter sich das Mittelalter und die Ritterzeit begrabend. Solch historische Notizen, anmutige Geschichtsbilder, allerlei Angaben über ausgestorbene oder noch blühende Adelshäuser, über Burgen und halbzerfallene Kirchlein tief im Talesgrunde finden sich in jene Monographien vielfach eingeflochten und geben der Lektüre den charakteristischen Reiz, jene wohlgelungene Legierung von Nützlich und Angenehm, die Webers Darstellungsweise so anziehend macht. Ganz besonders gilt dies vom „Handbuch für Reisende in Tirol“,[1]) das auch ins Französische übersetzt,“[2]) viele Jahre lang der beliebteste Wegweiser durchs schöne Bergland blieb, und vom größten der oben angeführten Werke, dem dreibändigen „Land Tirol“, welches dem Verfasser neben einer Unzahl anderer Beifallskundgebungen auch ein höchst ehrendes Anerkennungsschreiben seitens des Brixener Fürstbischofes eintrug und sogar dem argusäugigen Kritiker Steub die vielsagenden Worte entlockte:[3]) „Über Beda Weber ist nicht hinaus und nicht

[1]) Eduard Silesius rezensiert das Werk in den »Blättern für Literatur und bildende Kunst« der »Dresdener Abendzeitung« folgendermaßen: »Wenn Erreichung des vorgesteckten Zieles der schönste Lohn für harte Anstrengung ist, so darf sich der Verfasser für reichlich belohnt halten. Referent, der das Land und seine Bewohner aus mehrjährigem Aufenthalte daselbst nicht ungenau kennt, kann auf Ehre und Gewissen versichern, daß dieses Buch nicht nur bei weitem das beste über Tirol erschienene, sondern daß es das einzige brauchbare ist, ja daß wir — soviel dem Referenten bekannt ist — noch kein anderes gleich zweckmäßig eingerichtetes und vollständig befriedigendes Reisehandbuch über irgendein anderes Land, selbst die Schweiz nicht ausgenommen, besitzen. Trockene Kompendien über Tirol sind von nun an unnütz; geistreiche Schriften über Tirol [wie deren in den letzten Jahren allerdings erschienen,] werden sich aber von nun an mit jenem Verdienste, welches — gutgeschriebene Romane behaupten, begnügen müssen. — Kurz, wer Tirol recht genau kennen und herzlich lieben lernen will, säume nicht, sich dieses treffliche Werk anzuschaffen; wer das Land bereisen will, wird es ohnehin künftig nicht entbehren können.« Vgl. »Bote für Tirol und Vorarlberg« 1838, S. 288.

[2]) »Beda Weber le guide de voyageur en Tyrol. Traduit de l'allemand par F. M. de Ring.« Wagner, Innsbruck 1844.

[3]) in einem Briefe vom 7. April 1844 an Friedrich Leutner.

Digitized by Google

von ihm abzukommen. — Die leichte, beschwerdelose und schnelle Genesis dieses wuchtigen, wenn auch etwas flüchtigen [?] Werkes erscheint mir fast ein Rätsel.“ — Weber galt nun unbestritten als der erste Schriftsteller Tirols, für dessen Bekanntmachung im In- und Auslande er mehr getan als je ein anderer vor ihm; und mit Recht konnte die Ferdinandeumszeitschrift [1842, S. 182] schreiben: „Das einmütige Bekenntnis der meisten neuesten Verfasser von Reisehandbüchern und ähnlichen Werken, die meisten Daten aus dem trefflichen Werke Bedas [nämlich dem „Land Tirol“] entnommen zu haben, ist wohl das beste Lob desselben.“ Zwar vermochte auch er nicht, alle Fehler zu vermeiden, deren übrigens schon der ungeheuere, im Streben nach möglichster Universalität aus allen Wissens- und „Schriftkammern der Heimat“ zusammengetragene Stoff mit sich bringen mußte, und so stoßen wir denn bisweilen auf eine geschichtliche Irrung oder unrichtige Ethymologie, auf ein chronologisches Versehen und daraus entsprungene Fehlschlüsse oder etwas gewagte Hypothesen u. a., aber das sind vereinzelte, momentane Wolkenschatten, welche die strahlenden Lichtseiten jener Werke nicht verdunkeln können.

Das also ist der Reiseschriftsteller Beda Weber, der Geo- und Topograph Tirols. Glühender Patriotismus im Dienste staunenswerter Wissensfülle leuchtet uns überall entgegen, er hat ihm die Farben gereicht bei den Landschaftmalereien, er hat ihm auch die Hand geführt bei der Zeichnung der Heldengestalt Andreas Hofers. Wie steht er da vor uns, der gute, biedere Sandwirt von Passeier, „nicht so sehr imponierend durch tiefe Einsicht oder persönliche Tapferkeit, als vielmehr gewinnend durch ein völliges Herausgehen aus sich selbst und unbedingte Hingabe an die Meinung des Landes,“ trotz aller Erhöhung stets kindlich einfach und bescheiden, ein echter, innigfrommer Sohn der Tirolerberge, voll felsenfesten Gottvertrauens von frühester, freudearmer Jugend an bis zum letzten Augenblicke, da er, ein Vogelfreier, für Gott, für Fürst und Vaterland auf Mantuas fernen Wällen verblutet, nachdem ihm von unbesonnenen Freunden der Aufruf zum letzten Verzweiflungskampfe abgerungen worden. Ja, das ist der wahre, treuherzige „Mann vom Land Tirol“, wie er in der Geschichte und im Herzen seines Volkes fortlebt und dessen Züge wir an anderen Hoferporträten, wie z. B. an dem von Jos. Streiter[1]) entworfenen Zerrbilde vergeblich suchen. Dabei ist Weber aber weit entfernt von einseitiger Parteilichkeit, die alles Gold nur für die eigenen Helden in Anspruch nimmt; er läßt auch dem Feinde sein Gutes und tadelt am Freunde das Tadelnswerte wie u. a. das Ungestüm des manchmal allzu hitzigen

[1]) »Blätter aus Tirol«. Wien, Tendler & Co. (Jul. Grosser), 1868. Nr. 3.

Digitized by Google

Pater Rotbart, und gerade diese edle Objektivität war es neben der „grandiosen Darstellung“ hauptsächlich, die dem Buche das ungeteilte Lob verschaffte, in welches selbst die grimmigste Gegnerin Bedas, die Augsburger „Allgemeine Zeitung“ einstimmte.[1])

Im August 1838 kam Kaiser Ferdinand in sein treues Tirol, und die Kinder der toten Väter von 1809 machten diesen alle Ehre: das ganze Land widerhallte vom Jubel der Bevölkerung; aus den entlegensten Tälern kamen die Schützenkompagnien in ihren schmucken Trachten und dröhnend brachten die Pöller dem schlummernden Echo droben in der einsamen Felsenwildnis die frohe Kunde, daß es freudig rauschte und brauste bis hinauf zu den höchsten Zinken und Zacken, wo mächtige Feuer die Botschaft in die Nacht hinausloderten: „Der Kaiser ist da, der treugeliebte Landesfürst!“ — Doch die Feste verklangen und die schönen Tage hatten ihren Abend; sollte mit ihnen auch das Andenken an die ergreifende Huldigung unwandelbarer Untertanenliebe dahinschwinden wie der Donner der Geschütze am lauschenden Berggelände? Nein! Ein Monument sollte sie verewigen, und Beda Weber, der so gut den Tiroler Herzenston zu treffen wußte, wurde mit der ehrenvollen Aufgabe betraut. In drei Monaten war sie gelöst und im Dezember 1838 das „**Denkbuch der Erbhuldigung in Tirol.**“ (Innsbruck, Wagner 1839) vollendet, ein „stattlicher Quartband“ mit genauen statistischen Angaben und packenden Schilderungen der einzelnen Teile der herrlichen Landesfeier, verfaßt in der Beda eigenen schwunghaften und bilderreichen, ja nicht selten überschwenglichen Sprache der Begeisterung und durchklungen von manchem Liede, deren schönstes das „Stammschloß“ ist (S. 166):

Hoch ragt das alte Schloß Tirol,
Du kennst, o Kaiser, kennst es wohl!
Es steht umblüht von frischem Leben,
Getränkt vom Safte deutscher Reben,
Umklungen vom Tirolersieg!
Die Adler dort um seine Türme,
Bewährt im Schall der Schlachtenstürme,
Vereint im Frieden, eins im Krieg,
Die Adler kennst du wohl:
„Von Östreich und Tirol!“ — —

In jenen Jahren war es auch, daß Beda in den Bann einer Geistesrichtung geriet, die ihn nach seinem eigenen Geständnisse „fast sechs Jahre festhielt“ und sein ganzes Sinnen und Trachten derart beherrschte, „daß er wenig vom Laufe der Welt bemerkte“,

[1]) Vgl. Wackernell, S. 285.

Digitized by Google

— in den Bann der Mystik. Die in feuriger Sprache verfaßten Schriften der heiligen Roveredaner Nonne Giovanna Maria dalla croce (1603—1673), mit denen er „durch einen Zufall“ bekannt geworden war, der Umgang mit Möhler, dem Herausgeber der „Symbolik“, welcher 1836 einer Kur wegen in Meran weilte, der Verkehr mit dem „Archimystagogen Görres, ganz besonders aber ein Besuch beim „Wunderfräulein von Kaltern“, der ekstatischen Jungfrau Maria von Mörl, hatten ihn in diese Bahnen gelenkt, und als er, 1839 auf zwei Jahre die Professur unterbrach, um im stillen, milden Tal der Passer Gesundheit und Ruhe für seine literarischen Arbeiten zu suchen, da erblühte ihm in der Weltabgeschiedenheit von St. Martin jene Wunderblume immer mehr, zumal er, wie sonst auch hier mit größter Vorliebe in der Seelsorge[1]) tätig, am Kranken- und Sterbebette der frommergebenen Landleute den Tod nur als Erlöser von irdischem Leid und Weh begrüßen lernte. „Ich bin“, so schreibt er einmal an seinen Freund Streiter nach Bozen, „mit den Tode nie vertrauter gewesen als eben jetzt in meiner Taleinsamkeit, und er scheint mir gar nicht fürchterlich; täglich sehe ich ihn an meinen Kranken, von denen nur sehr wenige ungern sterben.“ Und ein anderesmal drängt es sich in tiefempfundenen Himmelsehnsuchtsklagen über seine Lippen:

„O, dies Atmen, heiß in Liebe,
Lodernd sengt es alle Triebe
Eitelnicht'ger Erdenlust,
Alter Sünde Flecken schwinden,
Neue Andachtsblitze zünden
Mir mit Himmelsglut die Brust.

Haupt und Herz im Liebesbunde
Segnen mir die Todesstunde
Zu verklärten Ostern ein!
Christi Schmerzen hör ich klingen,
Aus den Wunden hör ich singen
Wie ein süßes Lied im Mai!
Kreuzesfrühling, Sterbelieder!
Tönt mir stets im Herzen wieder,
Singt mich von der Erde frei!“

Ein Mann wie Beda Weber aber, dem Leben Arbeit und Arbeit Leben war, dessen ganzes Fühlen und Denken, dessen

[1]) Diese erforderte übrigens, wie er selbst in seiner Autobiographie berichtet, große Anstrengungen und weite Märsche, »da die Gemeinde im Umkreise von vier Stunden zerstreut wohnte mit acht Bergschulen.« Allein gerade diese vielen Wanderungen in der frischen, reinen Bergluft brachten ihm wie einst in der Innsbrucker Zeit die ersehnte Genesung von seinem Brustübel.

Digitized by Google

leiseste Herzensregungen sich in hellen Kristallen niederzuschlagen, produktiv zu wirken pflegten, konnte unmöglich schweigen, wenn ein solcher Brand in seiner Seele loderte; mit Naturnotwendigkeit drängte es ihn zu einem Herzensergusse, und dieser liegt uns in drei Werken vor, die man fast als einzig in ihrer Art bezeichnen möchte, und deren Grundcharakter sich schon in den eben angeführten Versen widerspiegelt.

Das erste — bereits 1838 begonnen und 1841 vollendet, allein durch die Zensurstürme bis nach Regensburg verschlagen und dort erst 1846 bei Manz veröffentlicht — war **„Giovanna Maria dalla Croce und ihre Zeit"** — ein Bild voll glühendsten Farbenschmelzes, das uns die rührende Lebens- und Leidensgeschichte der gottseligen Jungfrau von Rovereto, jener strahlenden Lichtgestalt auf dem düsteren Hintergrunde des 17. Jahrhunderts vor Augen führt, „ein unübertroffenes Meisterwerk der Hagiographie", von welchem Generalvikar Klein „ohne Beschämung" eingesteht, daß er es nur unter Tränen zu lesen vermocht;[1]) und daß dieses Urteil, daß das von allen Seiten, von Theologen wie Laien gespendete Lob der Bewunderung nicht unverdient gewesen, bezeugen wohl am deutlichsten die drei Auflagen[2]) und die mehrfachen Bearbeitungen in italienischer[3]) und französischer[4]) Sprache, die das Werk erfuhr.

Auch das nächste: **„Blüten heiliger Liebe und Andacht,** gesammelt für Kenner und Liebhaber des inneren Lebens. Aus den Schriften der Giovanna Maria vom Kreuze." (Innsbruck, Wagner 1845) ist dieser Art und wurde von den „Katholischen Blättern aus Tirol" (1845 S. 1255 f) als „ein wahres Schmuckkästlein von lauter echten Edelsteinen in der anziehendsten Fassung" begrüßt, an das sich aber nicht jede unberufene Hand wagen dürfe. „Die fromme Schwester Johanna handelt nämlich von der Liebe Gottes und zwar vom ordentlichen und außerordentlichen Wege dieser Liebe. Nun weiß jeder nur etwas erfahrene Seelenführer, daß eben der letztere Weg, wie es schon seine Benennung andeutet, nicht jedermanns Sache ist, und daß, wie die Kirche Gottes in der ersten Christenheit den Profanen gegenüber die disciplina arcani beobachtet hat, eine ähnliche Vorsicht mit dergleichen, an sich ganz vortrefflichen — ich möchte sagen, ganz unübertrefflichen Geisteserzeugnissen —

---

[1]) Vgl. Wackernell, S. 184.

[2]) Siehe Anhang.

[3]) Wackernell führt folgende an (S. 186): Toneatti, Ceni biografici intorno alla venerabile serva di Dio Giovanna Maria dalla Croce, Trento 1857; Compendio della vita della Giovanna M. d. Cr., Trento, 1867; dazu eine wörtliche Übersetzung von Andr. Strosio, arciprete, Rovereto 1873.

[4]) Vgl. Bote f. Tirol u. Vorarlberg 1858, Nr. 52, S. 221.

Digitized by Google

gebraucht werden soll gegenüber den profanen, aber auch gar zu empfindlichen und leicht überreizbaren Seelen. Doch das Büchlein hat einen durchaus kräftigen und echt katholisch gesunden Kern; und wer sein Hauptaugenmerk auf diesen richtet, wird es nirgends einer frommen Schwärmerei beschuldigen. Es ist hier ein überaus reiches und glaubenskräftiges Gemütsleben in der blühendsten Sprache und in den schönsten Bildern, Gleichnissen und biblischen Beispielen, Anwendungen und überraschend neuen Erklärungen des heiligen Textes entfaltet."

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

---

## Hymnen auf den hl. Stephan von Cisteaux.

Mitgeteilt von P. Tezelin Halusa, O. Cist.

Einleitung. „Das Kirchenjahr, schreibt P. Meschler im Vorwort zu seiner Schrift „Das katholische Kirchenjahr", ist ein großartiges Drama, eine wahre divina commedia, ausgeführt von der Gesamtheit der Naturkräfte, der Menschen, der Engel und von Gott selbst. Es ist ein Abriß aller Veranstaltungen und Wege Gottes zu uns und der gläubigen Menschheit zu Gott, ja ein Grundriß und Aufriß des ganzen göttlichen Weltplans, in dem Natur, Gnade und Glorie die Mittel und Werkzeuge des Heiles der Menschen, die Ehre und Verherrlichung des dreieinigen Gottes aber das große Endziel sind." Die dritte Person in der Gottheit, die seit dem ersten Pfingstfeste nicht mehr von der hl. Kirche gewichen ist, wacht einerseits über die Einheit und Reinheit der Lehre und über den regen, beharrlichen Gebrauch der Mittel, die zum Ziele führen, wie sie andererseits die mit ihrem Siegel gezeichneten Christgläubigen in alle Handlungen und Gebräuche der Kirche als ihrer Braut und Mutter der Lebendigen einführt, um es ihnen so zu ermöglichen, ihre innere Religiosität oder Gottesverehrung nach außen entsprechend zum Ausdruck zu bringen. Die Handhaben hiezu sind die Liturgie, die kirchlichen Zeremonien und Andachten, namentlich aber die christlichen Feste. Sie helfen nicht nur den Geist der Kirche äußerlich darstellen, sondern suchen auch, indem sie auf das menschliche Innere zurückwirken, den Menschen zur Andacht zu stimmen, sein Gemüt zu Gott zu erheben und ihn zu vermögen, durch Gebet, Übung der Jugend und fromme Betrachtung an seiner Heiligung unverdrossen zu arbeiten. So sind sie ein vortrefflicher Behelf, um die Menschheit zur Gottesfreudigkeit, zu einem gottgefälligen Wirken, zu einem Leben in Gott zu erziehen, also etwas Wesentliches in der Heilsanstalt, die wir unsere Mutter, die katholische

Digitized by Google

Kirche nennen. Das gilt zunächst und vor allem von den Festen des Herrn und seiner hl. Mutter, insofern sie am Heil der Menschen Anteil hat.

Die Heiligenfeste, die neben ihnen alljährlich gleich Sternen am Abendhimmel heraufziehen, sie wollen nichts anderes erzielen. Ihre Bestimmung im Festkalender der Kirche ist, den Blick des Menschen aus dieser trüben, gottesfernen Zeitlichkeit nach dem himmlischen Paradies zu lenken und ihm die Pfade auf der Wanderung nach den seligen Höhen zu erleuchten. Sie wollen nichts anderes als die Kinder der Kirche auf jene hl. Scharen von Bekennern, Märtyrern und Jungfrauen hinweisen, welche sich im Leben nach Christum gebildet und nunmehr als verklärte Glieder seines Leibes an der Herrlichkeit und unverwelklichen Krone des Hauptes teilhaben. Demgemäß verfolgen auch Ordensfeste keinen anderen Zweck, als alle, welche unter der gleichen Regel leben, einzuladen, neuerdings den Blick voll Heilsverlangen auf jene ehrwürdigen Gestalten zu lenken, welche, mit St. Bernhard zu reden, im Leben die Welt verließen und alles verachteten, den Toten ihre Toten zu begraben überließen, ihr Volk und das Haus ihres Vaters vergaßen und zu den Füßen Jesu und Marias sich flüchteten, auf daß sie um so reichlicher von dem himmlischen Manna empfingen, je weiter sie sich von Ägypten entfernt hatten. (cfr. ep. 273, n. 2.)

* * *

Eine Ausgabe des „Breviarium Cisterciense“ vom Jahre 1778, die sich als Pariser gibt, aber, weil ihr das Mandatum oder die Approbation des Abtes von Cisteaux fehlt, nur als ein Nachdruck zu betrachten ist, der in Deutschland (Salem?) oder Holland durchgeführt worden, enthält für das Fest des hl. Stephan (Harding), des 3. Abtes von Cisteaux, mehrere Hymnen, die bis zur Neuregelung des Breviers durch Pius IX. allenthalben gebraucht worden, von da an aber dem „Iste confessor“ und „Jesu corona celsior“ weichen mußten. Sie sind ein Teil oder genauer ausgedrückt ein Auszug aus einer auf das Fest des hl. Stephan verfaßten Hymnenserie, die als Supplement einem in Mehrerau befindlichen geschriebenen Antiphonar aus Salem beigebunden ist, und unter dem Titel „Hymni in honorem S. P. N. Stephani tertii Abbatis Cistercii et Ordinis Institutoris“ auch gedruckt (doch ohne Angabe eines Druckortes oder einer Jahreszahl) sich findet.[1]) Im ganzen sind es sieben, im Strophenbau wechselnde Hymnen, die das Lob Stephans verkünden. Doch liefern sie insgesamt keinen Zug von Bedeutung, der sich nicht auch in den ausge-

[1]) Mitteilung des R. P. Gregor Müller-Mehrerau.

Digitized by Google

schiedenen Festesliedern fände, von denen in Nachstehendem zunächst (I) der Text der Brevierausgabe von 1778, sodann (II) die Übersetzung, beziehungsweise Erklärung und endlich (III) zum Beschluß eine Paraphrase folgt, da der Heilige trotz seiner Bedeutsamkeit im Cistercienserorden und in der Geschichte der Textesverbesserungen der Vulgata, sowie des wahrhaft klassischen Denkmals, das ihm der englische Oratorianer J. B. Dalgairus errichtet, in seinem Erdenwandel und Wirken wenig gekannt ist.

## I. Text.

### a) Hymnus ad Vesperas.

(Metrum Sapphicum.)

Stephani dignis celebrando festum
Laudibus, vitae pariter sequamur,
Quae Pater nobis imitanda tradit,
Facta beatae.

Tempus attingens iuvenile, terras
Angliae prudens simul et parentes
Liquit, ut secum penitus dicaret
Omnia Christo.

Spiritus sancti mediante flatu
Pergit in densos nemorum recessus
Et suo curat teneram rigare
Ordine vitem.

Hic inops, lugens humilisque vivit,
Semper insistens manuum labori,
Atque divinas modulando laudes
Mente levatur.

Audit optatum sobolis futurae
Nuntium laetus, sterilisque plantae
Cernit augmentum, mutuique leges
Condit amoris.

Supplices nos Te, Deitas, precamur,
Ut viri tanti meritis pacata
Ordini nostro tribuas eodem
Flamine ferri.

### b) Ad Vigilias.

(Dimeter iambicus acatalecticus.)

Sublimis aula coelitum
Novis resultet gaudiis,
Chorusque noster laudibus
Sanctum coronet Stephanum.

Digitized by Google

Felix domus Cistercii,
Ornata sertis Galliae!
Quantum triumphas, colligens
Fructus amoenos arboris!

Hic fixa multos undique
Foecunda ramos protulit,
Quos caritatis vinculo
Sibi parens annexuit.

Omni virens iustitia
Transcendit ipsa coelitus,
Et pro corona fructuum
Datur corona gloriae.

Per te, Maria, desuper
Fundatur unda gratiae,
Ut nostra possint pristinos
Deserta fructus promere.

Da, Christe nobis, quaesumus,
Patris sequi vestigia,
Laboris ut participes
Pari fruamur Gloria.

### c) Ad Laudes.

(Dimeter iambicus acatalecticus.)

Post Albericum Stephanus
Abbatis onus suscipit,
Suique pastor providus
Gregis crementa respicit.

Hic membra poenis conterens
Mentem replet dulcedine,
Legemque servans arctius
Pacis statuta conficit.

Arcana cordis detegit,
Adstat choro psallentium
Et ardet inter Angelos
Ructans amoris cantica.

Nescit laborem caritas,
Fides famem non metuit;
Morti senectus praevia
Consummat actus Stephani.

Virtutis adsunt praemia:
Gaudet corona martyrum,
Lassique tortor corporis
Rosis adauget lilia.

Digitized by Google

Salvator orbis, coelitus
Infunde nobis spiritum,
Ut simus omnes omnibus
Perfectionis speculum!

## II. Übersetzung.

a)

Laßt uns, die wir das Fest des hl. Stephanus (heute) begehen, ihn nicht nur würdig preisen, sondern zugleich auch seinem (frommen) Wandel nacheifern, den uns der (hl.) Vater als Richtschnur (imitanda) hinterlassen.

Schon als Jüngling verließ er, von wahrer Klugheit geleitet, Englands Gestade und seine Eltern, um sich ganz, ohne jeden Vorbehalt, Christo hinzugeben.

Auf Antrieb des hl. Geistes flüchtet er in die Verborgenheit (densos) entlegener Wälder und müht sich daselbst (curat), auf den zarten Weinstock (Cisterz) durch sein (strenges, heiliges) Leben den Segen des Himmels herabzuflehen.[1])

Hier (in Cisteaux) lebte er in freiwilliger Armut bußfertig und demütig: immerdar ist er geschäftig (insistens), jetzt durch Handarbeit und jetzt, indem er Herz und Sinn in Gebet und Psalmengesang zu Gott erhebt.

Mit Jubel erfüllt ihn die frohe Botschaft vom künftigen Emporblühen seines Ordens,[2]) er schaut (im Geiste) das Wachstum des (bisher) unfruchtbaren Pflänzlings und schafft Verordnungen (zur Bewahrung und Förderung) der wechselseitigen Liebe.[3])

Flehentlich bitten wir dich, o Gott, daß du, durch die Verdienste eines so großen Heiligen gnädig gestimmt, dem Orden in der Gegenwart (nostro) denselben Geist verleihen wollest, der den hl. Stephan beherrschte und lenkte.

b)

Die hohe Himmelsburg möge wiederhallen von neuen Freudengesängen, und wir wollen im Chore den hl. Stephanus mit Lobliedern preisen.

O glückseliges Cisteaux, geziert mit der Blüte von Frankreichs Jugend (sertis)! Mit Recht (quantum) kannst du aufjauchzen und frohlocken, wenn du (im Geiste) die herrlichen Erfolge der Töchterklöster (arboris) erwägst.

---

[1]) Der Sinn des letzten Satzes könnte auch sein: St. suchte seiner noch geringen Vollkommenheit zu gedeihlichem Wachstum zu verhelfen durch Angliederung an ein Ordenshaus, dem er mit Leib und Seele (suo ordine) bereits ergeben war.

[2]) Aus dem Munde eines verstorbenen Mönches.

[3]) Die Carta Caritatis (1119).

Digitized by Google

Dieser (durch den hl. Stephan) festgewurzelte, fruchtreiche Baum ließ allenthalben zahlreichen Nachwuchs emporsprossen, der durch das Band der Liebe mit ihm verknüpft war.

Reich (virens) an Werken jeglicher Art, strebte er (der Orden) mehr und mehr (trans-) himmelwärts; und als Lohn seiner Bemühungen ward seinen Gliedern die Krone der Glorie zuteil.

Durch dich, Maria, ströme hernieder der Strom der Gnade, auf daß unsere an entlegenen Punkten (deserta) befindlichen Häuser die Früchte der Vergangenheit hervorzubringen vermögen.

Gib, Christe, wir bitten darum, daß wir unserem Vater unentwegt (vestigia) in Wort und Wandel folgen, um einst, wenn wir seine Mühen geteilt, der gleichen Glorie teilhaftig zu werden.

c)

Nach Alberich muß Stephanus die Bürde des Abtes auf sich nehmen: er sorgt als solcher wie ein umsichtiger Hirt für Wachstum und Gedeihen seiner Herde.

Indem er sich durch Abtötungen und Bußwerke kasteite, ward er innerlich (mentem) mit Wonne überflutet; er selbst lebt nach aller Strenge der Regel, aber das Statut, das er schafft (Carta Caritatis), atmet den Geist der Liebe und der Milde (pacis.)

Er vermag die Geheimnisse des Herzens zu enthüllen;[1]) während er im Chore mit den andern (psallentium) dem Psalmengebete obliegt, erglüht er, ein Engel unter Engeln, über den Liebesgesängen, die seinem Herzen (ructans) entsteigen.[2])

Solche Liebe kennt keine Mühen; sein Gottvertrauen triumphiert (non metuit) über jede Heimsuchung. Der Vorbote des Todes, das Greisenalter, setzt endlich (consummat) Stephans Arbeiten ein Ziel.

Der Lohn für seine Tugenden steht bereit: Er erhält, weil er den erliegenden (lassi) Leib immer wieder emporriß und peinigte, die Krone der Märtyrer und darf in die Rosen Lilien flechten (adauget).

Erlöser der Welt, gieße uns vom Himmel herab (deinen) Geist ein, damit wir alle allen ein Spiegel der Vollkommenheit zu sein vermögen.

## III. Paraphrase.

Am Benediktustage des Jahres 1098, der auf den Palmsonntag fiel, hatten Robert, Stephan und weitere fünf Mönche von

[1]) Anspielung auf die bekannte Begebenheit aus Bernhards Noviziat: St. wußte, daß dieser die Bußpsalmen zu beten einmal unterlassen habe.

[2]) Zeile 2 kann auch so gegeben werden: Er erglüht inmitten der Engel, die er im Chor zu sehen gewürdigt worden, wie sie mit goldenen Buchstaben die Gebete und Gesänge der Mönche niederschrieben. (Exord. M. pg. 3.)

Digitized by Google

Molesme (Alberich, Odo, Johannes, Lätaldus und Petrus), denen noch vierzehn andere folgten, „ad eremum, quae Cistercium dicebatur“ (Ex. Magnum) den Grund zu dem Novum Monasterium (Neumünster) gelegt und Robert die Regierung übernommen, während ihm Alberich als Prior und Stephan als Subprior zur Seite standen. Nach Roberts erzwungener Abdankung und Rückkehr zu den Seinen folgte ihm Alberich in der Abtwürde (1099—1109), um nach seinem Hingang seinem Prior Stephan den Platz einzuräumen (1109—1134). Dieser, ein Engländer von edler Geburt, war auf Wunsch seiner Eltern von frühester Jugend an in dem Benediktinerkloster Sherborne (Dorsetshire) aufs sorgfältigste erzogen worden, hatte es aber, da das Haus seinem tätigen, wissensdurstigen Geist auf die Dauer nicht genügen konnte, verlassen und sich zunächst nach Schottland, sodann, um seinen endgiltigen Beruf etwa über dem Wasser (terras Angliae liquit) zu finden, von hier nach Paris und endlich nach Rom begeben, dem zu jener Zeit, wie Dalgairns schreibt (der hl. Stephan Harding, S. 51), „die Herzen aller Engländer natürlicher Weise sich zuwandten“. Stephan hatte nicht vergebens am Grabe der Apostelfürsten um Erleuchtung und die Berufsgnade gebetet. Auf dem Rückweg nach Sherborne führte ihn die Vorsehung nach dem neu (1075) gegründeten Molesme, und Stephan fühlte alsbald, daß er dem Ziele seiner Wanderungen nahe gekommen. Das Jahr 1098 endlich brachte ihm die volle Erfüllung des Psalmwortes: „Hic habitabo, quoniam elegi eam“.

Stephan hatte zu Molesme unter Abt Robert Gehorsam gelernt, während die Unruhen, denen er daselbst ausgesetzt war, die Festigkeit seines Charakters erprobt hatten. Von Abt Alberich erbte er die ausdauernde Klugheit, die ihn schon bei seinem ersten Schritt aus dem Vaterland begleitet hatte (prudens); ferner die ruhige Weisheit, Liebe zur Abtötung, Demut und Arbeit, die Regeltreue, Fürsorge für die Brüder (pastor providus) und die Geistesfreudigkeit inmitten der zahlreichen Bedrängnisse (inops). Sein Hauptaugenmerk war darauf gerichtet, das von Alberich begonnene Werk in gleichem Geiste fortzuführen und womöglich einem gedeihlichen Ende nahezubringen, ferner Wachstum und Gedeihen seiner Herde. Demnach gab es Arbeit und Sorgen in Fülle, um die zarte Pflanze von Cisteaux lebensfähig zu erhalten und von Tag zu Tag lebenskräftiger zu machen (rigare). Um jedoch über diesen irdischen Dingen und zerstreuenden Verhältnissen nicht die Richtung des Geistes zu verlieren, wandte er der würdigen Feier der hl. Geheimnisse und dem Lobe Gottes alle nur erdenkliche Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu. Und gleich ihm mühten sich auch alle seine Untergebenen, die hl. Engel, welche den Betenden zur Seite sind und bei-

Digitized by Google

stehen, zumal, wenn, wie St. Bernhard sagt (in adv. D. s. 3. n. 1), reine Hände sich im Gebete erheben und die Worte aus reinem Herzen kommen, nicht nur nicht zu betrüben, sondern an Liebesglut ihnen möglichst nahe zu kommen (ardet inter angelos). Was Wunder da, wenn die Zeitgenossen der ersten Bewohner von Cisteaux ihren Gesang wie etwas Übernatürliches ansahen; wenn sie behaupteten, „die Teufel müßten darob zittern, und die Engel die von den Lippen der Singenden fließenden Worte in das Buch des Lebens verzeichnen“?!

St. Stephan war und blieb sich wohl bewußt, warum er die Heimat und die Eltern verlassen: er wollte Christum suchen und finden. Und nun, da er ihn gefunden und da er sein eigen geworden, weihte er ihm alle seine Fähigkeiten und Kräfte, gab er sich ihm gänzlich zu eigen (omnia dicaret). Die hl. Regel, die er in ihrer ganzen ursprünglichen Strenge beobachtete und von all den Seinen befolgen ließ (legem servans arctius), gab ihm genau den Weg an, den er einhalten, und die Mittel, die er gebrauchen mußte, um in der Nachfolge Christi es zur höchsten Vollendung zu bringen. Aber wie, konnte eine solche Strenge, die mit dem herrschenden Zeitgeiste, die insbesondere mit der Lauheit benachbarter Ordenshäuser in schreiendem Gegensatze stand, Novizen anziehen? Konnte ein Kloster, in dem man trotz schwerer Arbeit kaum notdürftig den Hunger stillen konnte; wo man die Armut bis zum Extrem durchführt; wo man nicht einmal den feierlichen Gottesdienst und anziehende Zeremonien duldete, konnte dieses auf Nachwuchs rechnen? Nach menschlichem Ermessen kaum. Doch St. Stephan urteilte anders. Er war sich bewußt, daß es in der Kirche Gottes trotz aller Üppigkeit und alles weltlichen Sinnes noch immer viele gebe, die Gott in Armut und Vergessenheit zu dienen verlangten, und er rechnete darauf, daß diese zu Cisteaux sich einfinden werden, um mit ihm den Frieden und die Freude des hl. Geistes zu teilen (eodem flamine). Er vertraute auf den, der die Herzen der Menschen wie Wasserbäche lenkt, und auf sie, der er Kirche und Kloster ganz besonders anvertraut hatte; auf Maria, die Gnadenquelle, durch deren Hände, wie St. Bernhard versichert (in vig. nat. s. 3. n. 10), alle Güter gehen, deren uns der Himmel teilhaftig machen will (desuper fundatur unda gratiae). Allerdings wurde dieses Vertrauen auf eine harte Probe gestellt.

Im Jahre 1110 schien es, als wäre alles verloren; als hätten Stephan und seine Vorgänger im Widerspruch mit den Weisungen der Schrift (Luk. 14, 28) ein Haus zu bauen angefangen, ohne hinreichende Hilfsquellen zu besitzen. Es schien, als hätte die Welt ebenfalls jene vergessen, welche sie vergessen hatten. Teils durch schlechte Ernten (famem), teils durch andere unbekannte



Digitized by Google

Ursachen ward der Konvent nicht nur in einen Zustand der Dürftigkeit, sondern selbst der äußersten Armut versetzt, und niemand fand sich, der dieser harten Lage steuern wollte. Es hatte den Anschein, als hätte der dreieinige Gott (deitas) seine Diener in der Tiefe des Waldes (densos nemorum recessus) dem Hungertode preisgegeben. Und nicht genug mit diesen Leiden und Prüfungen! Die schwerste aller Heimsuchungen sollte erst kommen: es brach plötzlich — wahrscheinlich eine Folge der übergroßen Entbehrungen oder des noch immer sumpfigen Bodens — in Cisteaux ein bedenkliches Sterben aus. Ein Bruder um den andern schied dahin, nachdem er mit dem Abte getreu Not und Betrübnis geteilt und gleich ihm beharrlich des Tages Last und Hitze getragen, um sich den Lohn für seine Mühen (corona fructuum), die Krone der Gerechtigkeit (corona gloriae) zu holen. Die Kreuze und Gräber auf dem Kirchhofe vervielfältigten sich, die Schar der Mönche wurde immer lichter und kleiner (sterilis plantae), aber noch immer wollten keine Novizen kommen, um die Stühle jener, die gestorben waren, einzunehmen. Die Betrübnis des Abtes (lugens) war überaus groß, und sie wurde immer größer und größer, je reichere Ernte der Tod in seiner Nähe hielt. Vielleicht, fragte er sich, ist die Lebensweise, die wir befolgen, Gott mißfällig, und die Unfruchtbarkeit des Klosters eine Strafe für unsere Flucht aus Molesme. Aber er wußte keine beruhigende Antwort darauf. Der Himmel (sublimis aula), so schien es, war für ihn mit einem ehernen Gewölbe bedeckt, der Geschmack am Göttlichen war gewichen, eine unsägliche Dürre und Trockenheit hatte sich seiner bemächtigt und beugte ihn tief darnieder (lassi corporis). Da kam neuerdings ein Bruder in die letzte Not. Während die Gemeinde den auf dem Fußboden über ein Aschenkreuz Gebetteten trauernd umstand, gebot der Abt dem Scheidenden, in Kraft des hl. Gehorsams aus dem Jenseits Nachricht zu bringen, ob ihre Lebensweise gottgefällig sei und wann die Tage der Züchtigung vorüber wären. Die Botschaft (nuntium), die dieser überbringen durfte, stellte „große Dinge“ in Aussicht (sobolis futurae): viele Novizen „von edler Geburt und großer Gelehrsamkeit“, Ausbreitung in alle Welt (augmentum), und „viele Garben heiliger Seelen“ (omni vineus iustitia). Dieses Wort mußte dem Abte süßer und beseligender denn himmlische Zymbeln erklingen. Wie jauchzte seine Seele innerlich auf (laetus), daß die Tage der Witwentrauer (sterilis) für Cisteaux nun vorüber seien! Wie späterhin der große Abt von Clairvaux, als er sich einst frühmorgens erging (Vit. I., V 26), sah (cernit) Stephan im Geiste bereits die Erstlinge der „neuen Ritter Christi“, die dem Hause zu so großem Ruhme gereichen sollten, von allen Seiten sich voll Heilsverlangen nahen. Ja fürwahr, der Gott

Digitized by Google

der Barmherzigkeit, der Herr aller Gnade und Güte hatte Stephans Glauben und Vertrauen (fides) nach seiner Allgütigkeit also entlohnt, daß man Cisteaux (domus Cistercii) die Worte des Propheten hätte zurufen können: „Singe Lob, du Unfruchtbare, die du nicht gebierst, singe Lob und jauchze (triumphas), die du nicht gebarest“ (Is. 54, 1). Von nun an wirst du selig gepriesen (felix) werden von vielen, denn derjenige, der deinen Namen bis zu den Sternen erhebt und dich unsterblich macht, hat dich bereits zu seinem und seiner dreißig Begleiter Ruheort für ewig ausersehen!

Im Jahre 1113 sah Stephan in Erfüllung gehen, was er aus dem Munde des seligen Geistes vernommen (audit). Ein etwa dreiundzwanzigjähriger Jüngling von schlanker Statur kam mit einer Schar von Edelleuten (sertis Galliae) an die Pforte und bat „um die Barmherzigkeit Gottes und des Ordenshauses“. Also hatten gerade jene strengen Neuerungen in der Regel, die Novizen eher abzuhalten und abzuschrecken schienen, ihm Jünger gebracht, welche zu den herrlichsten Hoffnungen (fructus amoenos) berechtigten, vornehmlich jener eine, den der hl. Geist bisher in der Stille geführt und vor der Welt bewahrt: der hl. Bernhard von Clairvaux. Dieser einen Schar folgten andere, so daß gar bald die bescheidenen Räumlichkeiten von Cisteaux mit Bewohnern voll waren, die mit dem Propheten sagen konnten: „Der Ort ist zu enge für uns; gib uns Platz, daß wir wohnen können“ (Is. 49, 20). Stephanus konnte dieses Wort weder überhören, noch mißverstehen. In Erwägung (respicit), daß gute Kinder die Freude der Eltern seien, entschloß er sich zu Neugründungen, um den Überschuß der Familie (gregis crementa) geziemend zu bergen und so auch andere Gegenden (undique) des Segens teilhaftig zu machen, der von einem wohlgeordneten Ordenshaus ausströmt. Damit aber diese Töchterklöster (multos ramos protulit), deren Reihe La Ferté (1113), Pontigny (1114), Clairvaux und Morimund (beide 1115) eröffneten, mit der Zeit dem Mutterhaus (parens) nicht etwa entfremdet würden, vielmehr trotz örtlicher Trennung durch denselben Geist und die Bande (vinculo) wechselseitiger Liebe (mutui leges amoris) vereinigt blieben, schuf er die berühmte Carta Caritatis, die auf dem Generalkapitel zu Cisteaux (1119) erlassen wurde. Diese Urkunde der Liebe (später der Übersicht und Zitierung halber, wie Janauschek in seiner historischen Skizze vom Orden S. 9 schreibt, in einen Prologus und 5 Capita mit 30 Artikeln eingeteilt) schreibt zunächst die Regel des hl. Vaters Benedikt und den zu Cisteaux eingeführten Ritus allen Filialhäusern streng vor, um sodann die Wahlform der Äbte zu regeln und die Feier jährlicher Generalkapitel anzuordnen. Damit aber die verschiedenen Kolonien auch in ent-



Digitized by Google

legenen Himmelsstrichen (deserta) nicht allzufrüh im ersten Eifer erkalteten und von den Wegen der Vorfahren abwichen (patris vestigia), vielmehr ihre ganze Ehre und ihren Ruhm darein setzten, gleiche Erfolge zu erzielen wie in den Tagen der Vergangenheit (pristinos fructus), ordnete St. Stephan das sogenannte Filiationsverhältnis, wonach er selbst von den vier Protoäbten, nämlich den Oberen der ersten vier Töchterklöster Cisteaux', diese hinwiederum, wie alle andern Filiae von ihrem Pater-Abbas, d. i. dem Abte des Mutterklosters regelmäßig visitiert werden sollten.

Die Abfassung der Carta Caritatis, die mit ihren Verordnungen für andere Orden und Kongregationen der Folgezeit vorbildlich wurde, und wodurch Stephan in die Schar der gotterleuchteten Ordensgründer sich einreihte, bedeutet eine Tat im Leben des hl. Vaters; er half damit einem Bedürfnis ab, das die Regel des hl. Benedikt unberücksichtigt gelassen hatte und das sie freilich auch nicht berücksichtigen wollte, denn St. Benedikt gab seine Vorschriften für ein Kloster, St. Stephan aber für einen ganzen Orden, der wie eine Familie gegliedert und dessen Häuser in enger, brüderlicher Beziehung sein sollten. Eine andere, gleich große Tat ist jene, das große Licht des Abendlandes für den Orden und die hl. Kirche erzogen zu haben. Seit Bernhards Eintritt in Cisteaux war Stephans Leben das seines Ordens. Dessen Verwaltung füllte seine ganze Zeit aus. Das Wohl der ihm Anvertrauten, die Liebe zu seinen Kindern ließ ihn weder ruhen noch rasten (nescit laborem caritas). Jahr auf Jahr wurden neue Abteien gegründet, so daß zum Staunen der Welt an allen Orten sich Cistercienserklöster erhoben. Zur Gründung dieser neuen Konvente mußte Stephan des öftern große Reisen antreten, die viel Zeit verschlangen; und neben diesen Anstrengungen erheischte die Regierung einer stetig sich mehrenden Gesamtheit eine mehr als gewöhnliche Arbeitskraft, Ausdauer und Aufmerksamkeit. Gleichwohl wußte er noch hinreichend Zeit zu erübrigen, um Hand an ein Werk zu legen, das bezeugt, daß er nicht vergebens in Schottland und Frankreich studiert. Unter seiner Leitung veranstalteten nämlich die Lehrer Bernhards, um den bedeutungsvollen und zahlreichen Abweichungen in den verschiedenen Bibelhandschriften ihrer Zeit zu wehren, eine kritische Ausgabe der hl. Schrift, von der Vacandard (Leben d. hl. Bernhard v. Cl. I, 110) behauptet, daß sie „alles übertrifft, was in diesem Fache die anderen Klöster dieser Zeit geleistet haben."

Alle diese Arbeiten brachen (consummat) endlich in Verbindung mit den Fasten, Nachtwachen und Kasteiungen (tortor) die eiserne Natur und Willenskraft des Heiligen, und zwar zu

Digitized by Google

einer Zeit, da der Orden eben auf der Höhe seiner Bedeutung und seines Glückes angelangt war. Im Kapitel von 1133 legte der fast ganz erblindete greise Vater (senectus) sein Hirtenamt nieder, um, wie das Exordium sich ausdrückt, im süßen Genuß der Betrachtung und des Gebetes nurmehr mit Gott und sich selbst zu beschäftigen und den inneren Frieden zu wahren, der über der Wahl seines unwürdigen Nachfolgers Guido (von Trois-Fontaines) leicht hätte verloren gehen können. Doch erlebte St. Stephan kurz vor seinem Tode (morti praevia) die Freude, den Orden den reinen, heiligen Händen des Mönches Rainald von Clairvaux anvertraut zu sehen. In der Einleitung zur „Geschichte von Cisteaux“ (s. Ratisbonne, Gesch. des hl. Bernhard, I. 441 f.) werden die erbaulichen Umstände von seinem Hingang nach dem Exordium Magnum also beschrieben: Die Zeit war gekommen, daß der hl. Greis für so viele Arbeiten, die er im Dienste Jesu Christi vollbracht, den Lohn empfangen und aus dem armen, niedrigen Stand, den er sich nach der Vorschrift des Erlösers erwählt, hinübergehen sollte zum Gastmahl des himmlischen Familienvaters. Auf die Kunde davon versammelten sich die Äbte der Filialklöster, zwanzig an der Zahl, zu Cisteaux, um bei seinem seligen Hinscheiden gegenwärtig zu sein und den hl. Patriarchen auf dem Wege in die Heimat mit ihrem Gebete zu begleiten. Als er nun bereits im Todeskampfe lag und schon aufgelöst zu sein schien, begannen die Brüder mit einander zu flüstern und ihn selig zu preisen. Kaum aber hatte Stephan diese Worte gehört, als er neu aufzuleben schien. „Was sprecht ihr da?“ seufzte er in halb vorwurfsvollem Tone. „Ich versichere euch, o meine Brüder, ich gehe zu Gott so zitternd und voll Angst, als ob ich niemals etwas Gutes getan hätte. War etwas Gutes in mir, so war es durch die Gnade Gottes; und ich fürchte und bange sehr, ob ich sie nicht etwa ohne die erforderliche Demut angenommen und nicht mit der genügenden Treue und Dankbarkeit bewahrt habe.“ Unter diesem Schilde vollkommener Demut, die tief in seinem Herzen wurzelte, legte Stephan (am 28. März 1134) den alten Menschen ab, um aufzusteigen zu den Toren des Paradieses und aus der Hand seines Gottes den Lohn der Tugend zu empfangen (virtutis praemia): die Krone jener Blutzeugen, welche das unblutige Martyrium bestanden (corona martyrum), und die Krone der jungfräulichen Bekenner (adauget lilia); denn nach dem hl. Hieronymus sind alle verklärten Ordensleute des Himmels auf Erden Märtyrer gewesen.

Sicherlich darf man auf den hl. Vater Stephan, den seine Biographen den neuen Esdras nennen, der die Mauern des irdischen Jerusalems wieder aufgebaut, und der seinen vollkommenen Wandel (perfectionis speculum), sowie sein Bemühen,

Digitized by Google

allen alles zu werden, auf seinen Lieblingsjünger Bernhard vererbt, jene Worte anwenden, die er als Prior im Kapitel seinem toten Vorgänger gewidmet: „Er ist von uns geschieden, — sprach er damals, — aber nicht von Gott; und wenn nicht von Gott, dann auch nicht von uns . . . Er, der in der Siegesfreude ist, bittet für uns um die Palme . . . er fleht mit heißem Sehnen, wir möchten ein gleiches Ende haben. Wir wollen darum nicht um den Streiter klagen, der nun in Ruhe ist; wir wollen vielmehr über uns selbst klagen, die wir am Anfange des Kampfes stehen . . . und unsern Vater bitten, er möge den brüllenden Löwen und den bösen Feind über uns nicht siegen lassen."

---

## Die Kirche zur heiligen Ursula in Köln, ihr altes Retabulum und die Pflege der Goldschmiedekunst in der Benediktiner-Abtei St. Pantaleon in Köln.

Von † H. Höfer.[1])

Die Kirche zur hl. Ursula, die heute wieder in alter Schönheit erglänzt, gehört zu den ältesten und in baulicher Hinsicht zu den interessantesten Kirchen Kölns. Wegen ihrer Patronin und deren Genossinnen beansprucht die Kirche überdies in geschichtlicher Beziehung eine Beachtung, die weit über die Grenzen unserer engeren Heimat hinausgeht. Herr Prof. Klinkenberg in Köln hat das Verdienst, die historischen Momente in der Legende der hl. Ursula festgelegt zu haben. Die Clematianische Inschrift aus dem 4. Jahrhundert, eine von Prof. Klinkenberg vor einigen Jahren im südlichen Seitenschiff von St. Ursula entdeckte altchristliche Inschrift, die Lebensgeschichte des hl. kölnischen Bischofs Kunibert, der von 620—660 regierte, eine lateinische Inschrift aus dem 8. Jahrhundert, ein Kalendarium der Abtei Essen aus dem 9. Jahrhundert, bieten der uralten Ursulalegende Stützen, die nicht von der Hand zu weisen sind und die uns berechtigen, die altehrwürdige Überlieferung auch ferner in Ehren zu halten.

Der hl. Kunibert ist durch die Sage in sehr sinniger Weise mit der Geschichte von St. Ursula verknüpft. Als er im Jahre 644 in St. Ursula die hl. Messe zelebrierte, flatterte eine Taube herbei, setzte sich dem Bischof aufs Haupt und flog dann in auffallender Weise an eine Stelle in der Kirche, die sich bei Nachgrabungen als der Ruheort der hl. Ursula erwies, deren Gebeine dann feierlich erhoben wurden. Hier im nördlichen

[1]) Gestorben 23. Februar 1909. Siehe Nekrolog i. d. Hefte.

Digitized by Google

Seitenschiff ließ im Jahre 1659 der kaiserliche Gesandte Johann von Crane ein kostbares Marmorgrabmal durch den Bildhauer Lentz errichten. Die auf dem Sarkophag ruhende Statue der hl. Ursula ist aus Alabaster meisterhaft hergestellt. Ihr zu Füßen sitzt eine Taube, zur Erinnerung an die Vision des hl. Kunibert. (Vergl. Art. Lentz bei Merlo, Köln. Künstler, 2. Aufl. S. 536.) Mit der Kirche war seit alten Zeiten ein Jungfrauenkloster verbunden, dessen Mitglieder durchgängig dem hohen Adel angehörten. In der ältesten Zeit lebten die Jungfrauen nach einer Regel, die im Jahre 816 auf dem Konzil zu Aachen für das kanonische Leben festgesetzt worden war. Später verwandelte sich das Kloster in ein sogenanntes freiweltliches Damenstift und nahm eine Verfassung an, die den Mitgliedern gestattete, in die Welt zurückzutreten und sich zu verheiraten.

Der Ursprung der Kirche St. Ursula geht in die ältesten Zeiten zurück. Daß bereits im 4. Jahrhundert hier ein Gotteshaus, wenn auch als bescheidenes Oratorium bestanden habe, scheint sich aus der Clematianischen Inschrift zu ergeben. Wie aus dieser Inschrift hervorgeht, wurde hier von Clematius zu Ehren der hl. Jungfrauen eine Basilika erbaut. Dieser Bau wird um das Jahr 390 angesetzt. Die in der Geschichte hochberühmte Inschrift ist als echt von allen Autoritäten anerkannt worden.

Der Inhalt dieser aus dem Ende des 4. Jahrhunderts stammenden und im Chor der St. Ursulakirche eingemauerten Inschrift ist wesentlich folgender: »Durch Visionen gemahnt, hat Clematius, ein hochstehender Mann aus dem Orient, zu Ehren der himmlischen Jungfrauen auf seine Kosten und hier auf seinem Besitztum eine Basilika erbaut.“ Wie die Inschrift zusetzt, solle es Niemanden gestattet sein, an diesem Orte Beerdigungen vorzunehmen, die Jungfrauen ausgenommen.

Bei diesem Clematianischen Bau hat es sich zweifelsohne um den Ersatz einer älteren Kirche gehandelt, die wahrscheinlich dem Ansturm der Franken auf die Stadt Köln im Jahre 355 zum Opfer gefallen war. Das Martyrium der Jungfrauen auf dem ager Ursulanus, einem Terrain, das sich von St. Ursula nach dem Rheine zu erstreckte, wird wohl in die Zeit der diokletianischen Verfolgung, d. h. in den Beginn des 4. Jahrhunderts zu setzen sein.

Auch diese Clematianische Basilika ist mutmaßlich bei der Überflutung der Stadt Köln durch die Hunnen im Jahre 451 zerstört worden. Von neuem aufgebaut, wurde die Kirche im Normannensturm vom Jahre 881, dem so viele Stiftungen zum Opfer fielen, wiederum vernichtet. Ein notdürftiger Neubau erfolgte im 10. Jahrhundert unter dem Erzbischof Hermann I. (890—925), als die Nonnen von Gerresheim in Köln Schutz

Digitized by Google

suchten, nachdem ihr Kloster durch die Ungarn verwüstet worden war. Bei der Übersiedelung nach St. Ursula im Jahre 922 hatten die Nonnen die Reliquien des hl. Hippolytus, eines römischen Märtyrers, mitgebracht. Die Reliquien ruhen heute in dem ehemaligen Ursula Schrein, nachdem der ursprüngliche Schrein in den Stürmen zu Ende des 18. Jahrhunderts schmählich beraubt worden war.

Mit Hilfe des Erzbischofs Hermann stellten die Gerresheimer Nonnen den Gottesdienst und das Klosterleben zu St. Ursula wieder her. Die hierüber ausgestellte Stiftungsurkunde hat lange als verloren gegolten. Dr. Cardauns hat sie in der Gymnasialbibliothek in Köln gefunden und in den Niederrhein. Annalen, Heft 26/27, S. 334 drucken lassen. Jetzt liegt die Urkunde im Kölner Stadtarchiv.

Wie aus einer bei Ennen und Eckertz (Quellen zur Geschichte der Stadt Köln I, S. 740) gedruckten Urkunde des Erzbischofs Warinus hervorgeht, muß die Kirche um das Jahr 980 nicht in bestem baulichen Zustande gewesen sein. Der Erzbischof wirft nämlich in dieser Urkunde gewisse Einkünfte für Wiederherstellung der Kirchendächer aus. Hiermit stimmt auch die Nachricht, daß die Kirche im Jahre 1003, im Beginne der Regierung des Erzbischofs Heribert (999—1021) eingestürzt sei. Durch Beihilfe Heriberts und Richezas, Königin von Polen, wurde sodann der Grund zum Bau einer neuen Kirche gelegt, die heute noch zum Teil besteht. Richeza hatte nach dem Tode ihres Gemahls Miecyslaws im Jahre 1034 für ihren unmündigen Sohn Kasimir I. die Regierung geführt. Mit ihm des Landes verwiesen, zog sie sich nach Köln zurück, wo ihr Bruder Hermann als Nachfolger Heriberts den erzbischöflichen Stuhl bestiegen hatte. Die unter den Auspizien Heriberts und Richezas in den ersten Dezennien des 11. Jahrhunderts erbaute Kirche war in ihrer Grundanlage, abgesehen von späteren Um- und Anbauten eine dreischiffige romanische Pfeilerbasilika. Das Mittelschiff war höher als die beiden Seitenschiffe. Östlich war den drei Schiffen ein Querschiff vorgelagert. Den östlichen Abschluß des Mittelschiffs bildete eine halbkreisförmige Absis. Im Westen liefen die drei Schiffe in eine geräumige Vorhalle aus, über welcher das Nonnenchor lag. In der östlichen Absis stand der Hochaltar, an der Stelle, wo heute die Kommunionbank steht. Wie Pfarrer Stein in seiner Geschichte von St. Ursula S. 112 ausführt, wäre die Kirche nach römischem Muster erbaut worden. Nach Angabe des Herrn Stadtbaurat Heimann trifft dies jedoch nicht zu.

Zum Schmuck des Hochaltares wurde um 1175 ein retabulum, (eine Altarrückwand) beschafft, das sich seit 1824 im Be-

Digitized by Google

sitze der Stadt Köln befindet und jetzt im Kunstgewerbe-Museum aufbewahrt wird. Seine Herstellung fällt in die Zeit, als die Äbtissinnen Geza und Klementia in S. Ursula regierten. Geza war eine Gräfin von Dassel und die Schwester des Kölner Erzbischofs Reinald, des Kanzlers des Kaisers Friedrich Barbarossa.

Beide Äbtissinnen haben das Kloster zu großem Ansehen gebracht, sein Vermögen vermehrt und für den Schmuck der Kirche und die Verherrlichung des Gottesdienstes gesorgt. Es ist daher anzunehmen, daß durch ihre Bemühungen sowohl der Schrein der hl. Ursula wie auch das Retabulum des Hochaltares beschafft wurden. Beides sind Kunstwerke, die dem Mönche Friedrich von S. Pantaleon, der berühmten Benediktinerabtei in Köln, ihr Entstehen verdanken.

Nach Sitte der romanischen Zeit bildete das retabulum die hintere, mehrere Fuß über den Altar aufragende Abschlußwand, die in der Kirchensprache retabulum oder frontale genannt wird. Unter Frontale im engeren Sinne wird die Bekleidung der Vorderseite der Mensa, d. h. des Altartisches, verstanden. Für diese Bekleidung ist in der Kirchensprache jedoch die Bezeichnung Antependium geläufig.

Auf dem retabulum, das hinreichend breit war, standen das Kreuz und beiderseits die Leuchter. Das retabulum war ursprünglich die palla d. h. palla altaris, der Altarbehang, der meist gewebt und bestickt war. Als im Fortschritt der Kunst in romanischer Zeit der gewebte Behang durch eine Tafel von Gold oder Bronze ersetzt wurde, erhielt das retabulum die Form der palla d'oro, der Altarwand von Gold. Aus dieser metallenen palla entstand dann in fortschreitender Entwicklung in gotischer Zeit der Altarschrein und der Flügelaltar. Hervorragende Beispiele einer palla d'oro bieten die Altäre von St. Denis in Frankreich und von St. Marco in Venedig. Der Altar der Abtei von St. Denis aus dem 9. Jahrhundert ist uns noch in einem Gemälde von Jan van Eyck erhalten. Dieser Altar hatte mit seiner palla d'oro große Ähnlichkeit mit dem retabulum von St. Ursula. (Abbildung bei Müller und Mothes, Archäol. Wörterbuch I. S. 40.) Der palla d'oro von St. Denis schließt sich wohl als schönstes Beispiel die wegen ihrer Pracht mit Recht berühmte, noch vorhandene palla d'oro von St. Marco in Venedig an. Um 976 von einem byzantinischen Künstler hergestellt, ist sie in Wahrheit eine palla d'oro. Sie hat 27 in Gold getriebene Platten und ist mit 1111 Edelsteinen und 1300 Perlen geschmückt.

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde die halbkreisförmige Apsis in St. Ursula abgebrochen und durch einen langgestreckten Chorbau von großer Schönheit im Stile des neu entstehenden gotischen Domes ersetzt. Bei dem neuen Hochaltar,

Digitized by Google

der am östlichen Ende des Chores errichtet wurde, fand das alte retabulum wiederum Verwendung. Als im 17. Jahrhundert die ursprüngliche einfache Einrichtung der Altäre und der sonstigen Ausstattungen des Kircheninnern aus den vorausgegangenen romanischen und gotischen Epochen dem damals aufkommenden, nach großen Verhältnissen strebenden Barockstil nicht mehr genügen mochte, fand, wie fast überall so auch in St. Ursula eine vollständige Umänderung des Inneren in der neuen Stilrichtung statt. Infolge dieser Änderungen wurde im Jahre 1642 der alte Hochaltar mit einer hölzernen Überkleidung, die bis an das Gewölbe reichte, umgebaut und das alte retabulum dem Kreuzaltar, der am Eingange zum Chor stand und als Pfarraltar diente, überwiesen, wo es jetzt als Antependium, d. h. als Schmuck der Vorderseite der Mensa verwendet wurde. Hier blieb es bis zum Beginne des 19. Jahrhunderts.

Zu dieser Zeit war der bauliche Zustand der vormaligen Stiftskirche, die jetzt zu einer Pfarrkirche bestimmt war, ein sehr bedenklicher. Nachdem durch ein Dekret des Kaisers Napoleon vom 30. Dezember 1809 die kirchliche Vermögensverwaltung in den linksrheinischen Gebietsteilen geregelt worden war, trat für die neu einzurichtende Pfarre St. Ursula ein Kirchenvorstand in Tätigkeit, dem zunächst die schwierige Aufgabe zufiel, die alte Stiftskirche vor weiter fortschreitender Baufälligkeit zu sichern und sie den neuen Verhältnissen als Pfarrkirche möglichst anzupassen.

In solchen schwierigen Angelegenheiten gab es im damaligen Köln einen Mann, der nie versagte, und dieser Mann war Wallraf. Auch hier erwies sich Wallraf als verständnisvoller Berater. Die im Inneren der Kirche nötigen Änderungen und Verbesserungen sind nach seinem Rat ausgeführt worden. Eine Reihe alter Steinsärge, die das Innere der Kirche verunzierten und beengten, wurden mit dem Abschlußgitter zwischen Chor und Schiff entfernt. Mit dem Gitter fiel auch der hinter demselben am Eingang zum Chor errichtete heil. Kreuz oder Pfarraltar. Dieser Altar stand, wie Bock in seinem hl. Köln (Art. Rathauskapelle) berichtet, nach Aussage von Augenzeugen noch zu Zeiten des Stiftes am Eingange des Hochaltares, von Abschlußgittern umgeben. Auf diese Weise war also das altehrwürdige retabulum, nachdem es über 700 Jahre die hl. Stätte geziert hatte, verfügbar geworden. Um sich Wallraf gegenüber für seine guten Ratschläge dankbar zu erzeigen, schenkte ihm der Kirchenvorstand im Jahre 1810 einen alten mit römischer Inschrift versehenen Steinsarg, der aus der Kirche entfernt worden war und das retabulum vom Jahre 1175. Daß der Kirchenvorstand sich entschließen konnte, ein Internum der Kirche zu verschenken, mag aus dem Ver-

Digitized by Google

hältnis zu erklären sein, in dem Wallraf der Stadt und der Kirche gegenüber stand.

Nach dem Tode Wallrafs im Jahre 1824 ging das kostbare Retabulum mit seinem gesamten künstlerischen und wissenschaftlichen Nachlaß durch testamentarische Verfügung in den Besitz der Stadt Köln über. Lange Jahre hat das Retabulum in der der Stadt gehörigen Rathauskapelle, die zu einer Bildergallerie eingerichtet war, auf dem Altar gestanden. Im Jahre 1859 wanderte es in das neu erbaute Museum Wallraf-Richartz; jetzt ist es im neuen Kunstgewerbe-Museum der Stadt Köln am Hansaring aufgestellt. Das im ganzen leidlich gut erhaltene retabulum läßt heute noch nach fast 800 Jahren die Schönheit seiner ersten Glanzzeit erkennen. Es ist ein Werk klösterlicher Kunsttätigkeit von S. Pantaleon. Als Verfertiger wird der Mönch Friedrich im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts genannt, der auch als Leiter der bei S. Pantaleon blühenden Klosterwerkstätte bezeichnet wird. Es ist eine alte Tradition, die es liebt, nicht nur den Benediktinern im allgemeinen, sondern auch den Bewohnern von S. Pantaleon die Ausübung der Goldschmiedekunst und die Pflege von Kunst und Wissenschaft zuzuschreiben. Eine große Anzahl noch vorhandener Werke aus dem Gebiete der Goldschmiedekunst sprechen für die Tradition zu Gunsten der Abtei S. Pantaleon zumal in romanischer Zeit, wo Namen bürgerlicher Künstler kaum bekannt sind.

Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Kaiserin Theophanu auf die Werkstätte von S. Pantaleon einen entscheidenden Einfluß geübt hat. Theophanu war als Tochter des griechischen Kaisers Romanus II. in Konstantinopel, wo ein reges Kunstleben herrschte, geboren und erzogen worden. Als Gemahlin des deutschen Kaisers Otto II. hat sie oft Gelegenheit gehabt, in der Abtei S. Pantaleon zu verkehren. Als sie am 15. Juni 991 starb, erst 36 Jahre alt, wurde sie ihrem Wunsche gemäß in S. Pantaleon beigesetzt. In Rom hatte sie für S. Pantaleon die Reliquien des hl. Albinus erworben, für die die Abtei in ihrer Klosterwerkstätte einen kostbaren Schrein herstellte, der jetzt mit den Reliquien des Heiligen in der benachbarten Kirche zur hl. Maria in der Schnurgasse aufbewahrt wird. Die Tätigkeit der Goldschmiedewerkstätte von S. Pantaleon darf aber nicht als eine örtlich begrenzte und vereinzelt dastehende Erscheinung aufgefaßt werden. In vielen Klöstern Deutschlands, Italiens, Spaniens und Frankreichs bestanden damals Werkstätten der Goldschmiedekunst und Skriptorien für Buchmalerei. Noch eine ganze Reihe von herrlichen Werken der Goldschmiede- und Emaillierkunst ist nachweisbar, die der Werkstätte von S. Pantaleon im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts ihre Entstehung verdanken. Zu diesen Werken

Digitized by Google

gehört auch das Retabulum von St. Ursula, das sich jetzt im Kunstgewerbemuseum in Köln befindet.

Das Retabulum ist von rechteckiger Form. Es ist auf ein etwa 10 cm starkes Holzrahmwerk aufgearbeitet und mißt 218 cm. in der Breite und 114 cm. in der Höhe. Rundum läuft eine Zierleiste, die aus einem etwa 3 cm. breiten Steg besteht, an den sich eine Hohlkehle anschließt, die nach der inneren Tafel in geschwungener Linie abfällt. Der Steg ist abwechselnd mit etwa 5 cm. langen Email- und vergoldeten Kupferplättchen besetzt. Die Verzierungen der Emails zeigen Rankenwerk, bei dem ein blauer und grüner Ton vorherrscht. Die Kupferplatten sind mit geometrischen Figuren in getriebener Arbeit geschmückt, wobei die Figuren also erhaben hervortreten. Dieses kunstvolle aber mühsame Verfahren wird heute durch Guß oder Pressen ersetzt. Die Hohlkehle hat wie der Steg aufgenagelte vergoldete Kupferplättchen mit getriebenen Rankenwerkverzierungen.

In der Mitte der Tafel ist ein Mittelfeld angeordnet, das von einer vierpaßförmig gebildeten Leiste, die die ganze Höhe der Tafel füllt, eingefaßt wird. Auch diese Leiste ist mit Email- und getriebenen vergoldeten Kupferplatten besetzt. Die zu beiden Seiten dieses Mittelfeldes liegenden Flächen werden durch zwei wagrecht laufende Querleisten, die den Leisten des Mittelfeldes mit dem Hauptleisten verbinden, in je zwei Teile geteilt, so daß beiderseits ein oberes und ein unteres Feld entsteht. In jedem dieser Felder sind sodann drei Nischen angeordnet, die oben halbkreisförmig geschlossen sind. Diese Halbkreisbögen und die sie stützenden Säulen treten in quadratischer Form aus der Fläche hervor. Bogen und Säulen sind mit Emails überzogen. Diese Email- und Goldschmiedearbeiten sind das Werk des Mönches Friedrich. Der Schmelzbelag ist vollständig und in unberührtem Glanze der Vergoldung und der Schmelzpolitur erhalten. Die Schmelzplatten sind von ungewöhnlicher Größe und seltener Schönheit der Arbeit. Das Schmelzwerk ist nur in reinem Grubenschmelzverfahren gearbeitet, wie überhaupt der Meister dieses Werkes, der Mönch Friedrich, die gemischte Technik mit eingesetzten Zellen kaum jemals geübt zu haben scheint. Es ist bemerkenswert, daß die gestanzten Beschläge des Retabulum, d. h. Blechstreifen aus derselben Form geschlagen, nicht nur an den beiden stilistisch nächstverwandten Denkmälern, dem Ursulaschrein und dem Maurinusschrein, beide aus S. Pantaleon, sondern auch am Gregoriusaltar in Siegburg verwendet sind. Auch darin liegt ein weiterer und nicht zu unterschätzender Beweis für die Entstehung der älteren und der jüngeren Friderikus-Gruppe in einer und derselben Werkstatt. Diese kann nur Pantaleon sein, da dieses durch Provenienz und durch den Stifter des Albert-

Digitized by Google

kreuzes und des Maurinusschreines, die alle in Pantaleon entstanden sind, außer Frage gestellt ist. (v. Falke und Frauberger, Deutsche Schmelzarbeiten des Mittelalters, Frankfurt a. M. 1904, S. 38).

Neben diesen Goldschmiede- und Emailarbeiten zeigt das Retabulum auch noch malerischen Schmuck. Während die erstgenannten Arbeiten dem Ende des 12. Jahrhunderts angehören, stammen die Malereien aus dem 14. Jahrhundert. Lotz weist sie der Richtung des Kölner Meisters Wilhelm zu. (1380—1400) (Vergl. Kunsttopogr. Deutschands I., Art. Köln. Museum.) Nach Nießen, Konservator des Museums Wallraf-Richartz, erinnern die in feiner Vollendung farbig ausgeführten Gesichter an die Hand Meister Wilhelms. Nießen hebt die ungemein schön in rythmischem Flusse edler Linienführung gezeichneten Gewänder hervor. (Vergl. Führer in den geistigen Inhalt der Gemälde des Museums Wallraf-Richartz 1883, 5. Aufl., S. 21.) In dem Verzeichnis der genannten Gemälde-Sammlung vom Jahre 1869 sagt Nießen: „Das Ganze macht einen überaus edlen Eindruck; man fühlt es, wie es um ideale Darstellung hier zu tun war, weit entfernt von naturalistischem Streben. Echt christlicher Sinn spricht hier als Kunstform."

Die Malereien zeigen in dem Mittelfelde die Mutter Gottes auf gotischem Sessel sitzend mit der Krone auf dem Haupte und dem Jesuskinde, das auf ihrem Schoße steht und dem die Mutter eine Blume reicht. Das Jesuskind ist unbekleidet. In den rechts und links angeordneten 12 Bogen sind 12 Apostel- und Heiligenfiguren und in den vier Zwickeln des Mittelfeldes sind musizierende Engel dargestellt. Sämtliche Figuren sind mit ihren Attributen in schwarzen Umrißlinien auf Goldgrund, der auf einem Kreidegrunde aufgetragen ist, gezeichnet. Nur die sichtbaren Fleischteile, also Gesichter, Hände und Füße und das unbekleidete Jesuskind sind farbig hervorgehoben. Die Gesichter der Heiligenfiguren und das Jesuskind sind von schöner Zeichnung. Die in den beiderseitigen Bogenfeldern dargestellten Apostel- und Heiligenfiguren sind folgende. Rechts in der oberen Reihe die Heiligen: Nikolaus, Laurentius und Sixtus; in der unteren die Heiligen: Severinus, Hippolytus und Kunibertus; Links oben die Heiligen: Andreas, Paulus und Petrus; unten die Heiligen: Pinnola, Kordula und Ursula. Schon aus der Wahl der Heiligen: Hippolytus, Pinnola, Kordula, Ursula, Kunibertus ergibt sich der dauernde Zusammenhang der Tafel mit S. Ursula. Analogien ähnlicher Werke machen es wahrscheinlich, daß dieser malerische Schmuck kein ursprünglicher war. Bock spricht die Vermutung aus, daß an Stelle der jetzt aufgemalten Figuren früher Heiligenfiguren in basrelief oder farbenprächtige Emails angebracht gewesen

Digitized by Google

seien. )Vergl. das hl. Köln, Art. Rathauskapelle.) Nach v. Falke und Frauberger waren an Stelle der gemalten Figuren ursprünglich figürliche Fülltafeln vorhanden. Die Fülltafeln und der mit den Schmelzplatten des Rahmens wechselnde Edelsteinbesatz sind nach v. Falke im 14. Jahrhundert entfernt und die Fülltafeln durch aufgemalte Figuren ersetzt worden. (Vergl. v. Falke und Frauberger, Deutsche Schmelzwerke pp. S. 38.)

Die Malereien sind noch v. Falke im 19. Jahrhundert weitgehend ergänzt worden. Vergl. v. Falke und Frauberger wie vor. Wie Bock berichtet, waren zur Zeit, als das Retabulum in den Besitz der Stadt Köln überging, einige der Köpfe ganz verschwunden. Ramboux, der Konservator der Wallrafschen Kunstschätze, hat mit liebevoller Sorgfalt die Figuren in den Farbtönen des Originals und unter möglichst strenger Wahrung des alten Charakters wiederhergestellt und überhaupt dem Kunstwerk in seinen übrigen Teilen eine gründliche Erneuerung angedeihen lassen. (Vergl. Bock, das hl. Köln, Art. Rathauskapelle.)

Interessant ist an dieser Stelle die Annahme Bocks, die palla habe ehemals zur Ausstattung der beiden Schmalseiten noch zwei schmälere Flügel gehabt. Bock wird auf diese Vermutung durch den Umstand geführt, weil das Retabulum nur 6 Apostelfiguren zeigt. Bock nimmt daher an, die übrigen 6 Apostel wären zu je drei und drei auf den beiderseitigen Schmalseiten angebracht gewesen. Aus dem heutigen Zustande des Retabulum kann diese Vermutung Bocks weiter nicht gestützt werden.

Wie der Augenschein lehrt, haben die Figuren durch Feuchtigkeit stark gelitten, indem die Farben zum Teil verwischt sind. Es erklärt sich dieses aus dem untergelegten Kreidegrunde. Wenn auch die Emails teilweise abgebröckelt und aus dem Verbande gelöst sind, so stellt das fast 800 Jahre alte Retabulum selbst in diesem Zustande noch ein Werk von hoher Schönheit dar.

---

## Expilatio Monasterii Ettalensis per Schmalcaldicos anno 1552 regnante Placido I. Abbate.

(Descripta ex codice lat. 27189 Bibl. Regiae Monacensis.)

20. Maji 1552 duo famuli vel satellites a Mauritio Friesen commeatus praefecto (qui tunc temporis Rottenbuechii [1]) morabatur) in hoc Monasterium missi sunt datis litteris, quae aliud nihil habebant, nisi quantum commeatus in castra mittere necesse foret, eos satellites verbis coram ostensuros esse; hi vero petierunt, sibi, quantum Coenobii facultates admitterent, subministrari, quibus

[1]) Rottenbuch, Augustinerchorherrnstift, 4 St. nordwestl. von Ettal.

Digitized by Google

volens et ultro omnia granaria aperta sunt, et adeo totae annonae ostensae, unde libere responsum dederunt, plura propter defectum, frumentorumque penuriam mitti non posse, tamen sequenti die, utpote 21. Maji 18 urnas vini Athesini,[1]) duo millia et 100 panes, nec non 18 saccos avenae mensurae Monacensis Abbas vehi curavit: pro quibus omnibus 77 floreni sunt numerati, quam summam vinum facile superasset. Ad hoc tribus Ducibus, scilicet Mauritio Duci,[2]) Duci Brandenburgensi Alberto, Duci Mechelburgensi Alberto, singulis bene saginatum bovem dono misit, praefecto autem commeatas Mauritio 2 saccos avenae.

Item 23. Maji Abbas quorundam negotiorum expediendorum causa Murnavium,[3]) cuius iurisdictio huius coenobii Ettal est, equo profectus est, ibique cogente necessitate pernoctavit nihil mali vel hostilitatis suspicatus, seu timens: statim sequenti die, qui 24. erat Maji, cum se iam itineri domum versus accinxisset, nuntiis occurrentibus certior factus est, quod circiter 12. diei horam in absentia sua ex improviso, nec ullo sperante (quia pax promissa fuerat) 17 numero equites, et 200 milites tormenta aenea gestantes, quibus nonnulli securibus, malleis, ferreis sudibus et aliis instrumentis ad effringendas fores, et portas paratis armati erant mixti, Coenobiumque adiutorio illo aggressi sunt et Martiali violentia obruerunt, et occupaverunt. Horum duces, et primates cellae vinariae praefectus, qui, Abbate absente, ipsius solet gerere vices, nihil de adventu hostium ullorum sollicitus debita reverentia salutavit, honorisque exhibitione benevole suscepit, mox quidam antesignanus, qui se Joannem de Reischach nominavit, astitit illi, et huiusmodi allocutus est verbis: Habemusne cibi et potus copiam ac paratum in promptu sufficientem commeatum? Cum cellae praeses interrogando respondit, quotnam illorum essent numero, ad quod dictus Johannes minaci retulit, 10.000, Cellarius horrore (nec immerito) perculsus dixit, se plurimum vereri, nunc temporis tantum apparatum praesto haberi non posse, quia praeterita die Saturni (qui 21. Maji fuerat) multum commeatus cum vino, panibus, atque avena missum sit; verum ille antesignanus spoliorum avidus non contentus hac excusatione, quia non eam ob causam quaesierat, statim violentas manus Cellario iniecit, et zonam cum pera potenter furenti animo a lateribus eius detraxit et aperuit, in qua pera Corallinum Orarium (quod vulgo Pater noster dicunt) cum argenteis deauratis intersectionibus, alia quaedam monilia nec non pecuniae aliquantum, quam ab Abbate in usum Coenobii expendendam acceperat, invenit, quae omnia computata summam 15 florenorum faciunt, post hoc ad suam

[1]) Etschwein aus den Weinbergen des Klosters bei Meran.
[2]) Moriz von Sachsen, der Hauptanführer der feindlichen Partei.
[3]) Murnau, Markt, 4 St. nördlich von Ettal.

Digitized by Google

cellam nolens ductus est, eamque reserare compulsus et coactus, ubi vidente et praesente ipso, idem Johannes de Reischach iuxta suum arbitrium omnia vestimenta eius militibus divisit. Dehinc idem Joannes Cellarium Domini Abbatis habitationem monstrare ursit, ad quam ubi ventum est, omnes ianuas non patentes aut dissecuerunt aut ipsis cardinibus disiecerunt, capsulas violenter aperuerunt, arcas fregerunt, seras ruperunt clavium vice dentatis maleis utentes et inde quiquid placuit, veluti proprium, et bono iure ad ipsos pertineret, acceperunt et secum tenuerunt, praecipue vero 6 argentea pocula, quibus quotidie Abbas in mensa usus est, similiter omnes vestes et indumenta Domini Abbatis, duabus tunicis vilissimis, et maxime detritis exceptis, totidemque cuculis: item omnia stragula ex vulpium lutrarumque pellibus facta et consuta lodices tenuissimis filis plurimas, lectisternia multa, pulvinarium et cervicalium propemodum omnia (his enim ad constringenda et deportanda sua furta usi sunt) panni tenuissimo texti stamine magnam copiam. Praeterea omnibus famulis atque ministris omnia vestimenta et arma surripuerunt, ut pauci fuerint, quibus quippiam praeter id, quo induti fuerunt, manserit: Fratribus conventualibus singulis vestes abstulerunt, nonnullis etiam (nefas auditu) de pedibus secuerunt: laneis linteaminibus, quibus voti et professionis ratione utuntur, spoliaverunt: insuper ex cellis illorum, quaecumque voluerunt, ferreque potuerunt, velut aequissimo iure facerent, deportaverunt: de suppellectili domestica Coenobio nihil reliquerunt, nisi quod frangere aut auferre nequiverunt; vini optimi ultra 20 urnas petulantia et temeritate effuderunt, ebiberunt, et secum abstulerunt; his spoliis non saturati summa tyrranide atque insania veluti Bacchides tygnesque feroces, templo, locoque sacro (a quibus etiam gentes abstinere solent, quibusque publico iuramento militari providetur) non pepercerunt, sed omni honestate neglecta, et spreta omnique reverentia et pietate deposita, velut ratione carerent, nec ullum Deum, qui aliquando impios et perfidos puniturus sit, crederent, certatim irruerunt, ambulacrum Coenobii foedarunt, ianuas et seras occlusas securibus dissecuerunt aut igneis globis pulvere transmissis fregerunt, horrenda, et aeterno supplicio digna impietate custodiam venerabilis Sacramenti eruperunt, et inde vasculum, in quo retinebatur, ex argento deauratum cruentis suis manibus sustollentes venerandum Corpus Christi foras proiicientes pedibus (pro scelus inauditum!) vipereis conculcarunt, summisque contumeliis affecerunt, dehonestaruntque calices rebus sacris peragendis, non vino epotando accomodatos, septem una cum baculo sceptro Domini Abbatis deaurato receperunt: in vestitu Ecclesiastico ex anatibus sacris innumera, et diu non recuperanda damna exercuerunt; purpuram villosam, vestes sericas, subsericas, alba et humeralia (ut vocant)

Digitized by Google

detraxerunt, SS. Reliquias auro et argento turpiter privaverunt, et abstulerunt, his omnibus peractis fr. Conventuales, qui se voto obstrinxerant, loco expulerunt, variisque contumeliis et plagis affectos rerum mundanarum insuetos, quantum potuerunt, persecuti sunt, et nudos ferme per alpium iuga fugarunt. Cellae praefectum atrociter et frequenter suspendium minitando 60 adhuc florenis mulctaverunt, schedulas quasdam debitorum surripuerunt, quibus Coenobium non absque ingenti iactura caret. Interea diversorium nostrum et villam prope Coenobium nonnulli spoliantes quidquid attrectare licuit, asportare non spreverunt, vini plurimum, sicut in Coenobio, ebiberunt, diffuderuntque. Nec his spoliis contenti, nec tanta rabie satiati, monasterio 25 equos, hospiti vero 3 utpote tractandis quadrigis consuetos, et equuleos triennes insectis adhuc testibus, et alios nonnullos iuniores abegerunt: item vaccas pulcherrimas lactisque abundantissimas 88 duosque tauros abduxerunt, de quibus Abbati 7, hospiti 3 tantum ex fuga redierunt, praeterea 2 iuga boum, qui 50 fl. vendi potuissent, de quibus unicus quasi postliminium reversus est. Molendinum (quod omni militari iuramento adversatur et quasi ex diametro cum eo pugnat) ita disruperunt, ut operi faciendo amplius non fuerit aptum et utile; in discessu et alpium transitu 6 vaccas Helveticas, boves 2, 4 vitulos. Villico, quem Abbas pascuis aestivis praefecerat, illique ad colligendum butyrum, caseosque premendos et coagulandos hos commiserat, deduxerunt, item 9 villicis, qui huius Monasterii iurisdictioni subiecti et huius Ecclesiae fundarii sunt, quos nostra linqua Graswanger[1]) vocant, 105 vaccas pingues et lactifluas, cum 9 equis aliisque bonis mobilibus prope omnibus diripuerunt, illos vero tot plagis et verberibus affixerunt, ut praeter mortem nihil sperandum fuerit; tandem (heu scelus infandum) debiles multumque dolatos villicos illorum et Monasterii pecora per sylvam et viam salebrosam agere, atque bona furta subducta et rapta dorso in castra usque ferre coegerunt. His ita vertentibus Satellites qui commeatum de Coenobio Benedictoburano[2]) et pago Habach[3]) versus Rottenbuchium deduxerunt, aurigam huius Monasterii cum 4 fortissimis equis et curru 9 saccis avenae onusto omnique ornatu equorum in publica via a Weiheimio[4]) Ettal versus properantem deprehenderunt, et una nolentem multaque causantem in castra usque secum abduxerunt; verum auriga illorum tyrannide atque minis atrocibus perterritus vitae suae asylum quaerens equo ascenso noctu clam aufugit, illisque unicum equum, relictis tribus

[1]) Graswang, Dorf bei Ettal, 1 St. entfernt.
[2]) Benediktbeuern, eines der ältesten und bedeutendsten Benediktinerstifte in Südbayern.
[3]) Habach, chemaliges Kollegiatstift bei Weilheim.
[4]) Weilheim, Stadt nördlich von Ettal.



Digitized by Google

unacum quadriga et avena, domum reduxit. His omnibus nondum satis factum sibi esse iudicabant, nam post despoliationem rerumque omnium ablationem tertio die, qui 27. Maii erat, saepius iam dictus Mauritius iterum duos satellites misit; sic rursus 3 curcus vino utpote 20 et una urna oneraverunt, et Monasterii subditorum iumentis devexerunt, de quibus 9 urnae auxilio bonorum amicorum non sine magno labore et dispendio recuperatae sunt; quod reliquum fuit, idem Mauritius Friesen absque omni solutione penes se reservavit; eodem die 9 quadrigas frumentis oneratas scil. 24 saccos subditorum coacta opera abduxerunt, de quibus 31 sacci Schongae [1]) venditi sunt, pecuniaque restituta residuum Mauritius retinuit, nec ullam solutionem fecit. Item 30. die Maii idem Mauritius apud nobilem virum Dominum Eustachium Liechtenstein Illustr. Princ. Bavariae Alberti Dni. nostri Clementissimi a consiliis institit et sollicitavit, ut, quod reliquum esset in Ettal avenae, farris sive siligimis statim Schongam veheretur, quapropter per Monasterii famulos denuo 84 sacci farris collecti et contricti sunt, et certa subditorum vectura iuxta mandatum dicti Dni. Eustachii (qui tunc temporis Schongae praesidii causa erat) Schongam missi, et deinde ad illorum castra ab iisdem aurigis vecti, pro quibus 87 fl. cum 40 crucigeris Abbati relati sunt. Sic tali modo Neoterici Christiani, qui, Christiano nomine spreto, Evangelici vocari cupiunt, sua, de qua vane gloriantur, libertate, summa tyranide in maximam huius Coenobii iacturam usi sunt; recipient olim mercedem satis condignam. 17. Apr. 1592.[2])

---

## Das Grafengeschlecht der Mattonen

### und seine religiösen Stiftungen in Franken, vornehmlich Megingaudshausen im Steigerwald und Schwarzach am Main.

Von Dr. Theodor J. Scherg.

(Fortsetzung zu Heft 4, 1908, S. 674—680.[3])

### § 12. Die Äbte von Megingaudshausen.

Abt Benedikt von Aniane war nie eigentlicher Klostervorstand von Megingaudshausen. Er hatte das Kloster nur übernommen und seine Mönche eingewiesen. Nach kurzem Aufenthalte

---

[1]) Schongau, Stadt südlich von Augsburg.

[2]) Tag der Abfassung der Chronik oder der Abschrift derselben.

[3]) Nach Erscheinen der »Studien und Mitteilungen 1908, XXIX, H. 4« welche S. 674—680 in § 10 und § 11 über Benedikt von Aniane in Megingaudshausen und die Lebensordnung der dortigen Mönche berichten, wurde ich durch meinen sehr verehrten Freund H. P. Dr. Bruno Albers aus Monte Cassino

Digitized by Google

an der ostfränkischen Grenze begab er sich wieder nach Aachen zurück, wo damals sein später berühmtestes Kloster zu Inda, genannt „Kornelimünster", im Bau begriffen war. Er vollendete dieses Kloster im Jahre 817 und wählte es zu seinem ständigen Wohnsitze, soweit er nicht auf Reisen oder unmittelbar am königlichen Hofe besonders in Aachen selbst weilte, und starb daselbst am 11. Februar 821.

### 1. Teutgarius. (1. Abt.)

#### *a)* Teutgar als Gast zu Fulda.

Als ersten Abt in Megingaudshausen hatte er zurückgelassen Teutgarius, den wir oben als Vermehrer der jungen Megingaudshausener Klosterbibliothek kennen lernten. Er setzte seiner Abschrift eine an Abt Benedikt gerichtete Widmung voraus. In derselben erklärt er, daß er ferne von seinem hochverehrten Vater Benedikt sein Werk der Benützung übergebe,[1]) und bittet um gütige Nachsicht für die Verspätung, da ihn eine hartnäckige Krankheit gehindert habe, seine unternommene Arbeit früher zu vollenden.

Am Allerheiligenfeste des Jahres 819 wurde die neuerbaute Basilika des hl. Bonifatius zu Fulda eingeweiht. Anläßlich dieses

---

auf einige seiner in der jüngsten Zeit erschienenen Werke aufmerksam gemacht, welche den gleichen Gegenstand berühren.

Es sind dies:

*a)* die »Untersuchungen zu den ältesten Mönchsgewohnheiten. Ein Beitrag zur Benediktinergeschichte des X.—XII. Jahrhunderts« (Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistor. Seminar München. Herausgegeben von Alois Knöpfler) München, 1905. Vgl. vornehmlich S. 10, 16–23.

*b)* Consuetudines monasticae. Vol. III. Typis Monte Casini 1905. Vgl. besonders S. X f.

*c)* Die Reformsynode von 817 und das von ihr erlassene Kapitular. (»Studien und Mitteilungen 1907 XXVIII. Heft 3—4. S. 528—540«.)

Die hiebei über Benedikt von Aniane und das von ihm reformierte Ordensleben gemachten Mitteilungen erweisen sich als einen sehr erfreulichen Fortschritt in der Erforschung der Lebensgeschichte und Wirksamkeit dieses hochbedeutsamen Benediktinerabtes.

Da jedoch »Benedikt von Aniane« und »die Lebensordnung der Mönche in Megingaudshausen« in dem vorliegenden Aufsatze »das Grafengeschlecht der Mattonen und seine religiösen Stiftungen in Franken« nur eine ergänzende Rolle einnehmen, kann davon abgesehen werden, nochmals ausführlich darauf zurückzukommen; und mag es genügen, auf die oben genannten Werke des H. P. Albers zu verweisen, zumal der »springende Punkt«, nämlich »die Beteiligung des Benedikt von Aniane an der Errichtung des Klosters Megingaudshausen«, nicht verneint oder bezweifelt wird, wohl aber deren Möglichkeit durch die Ausführungen auf S. 528 der »Studien und Mitteilungen 1907 XXVIII 3—4« Unterstützung findet.

[1]) Placeat ut tibi volumen, rogo pater, istud
Et ne reputes mea opera edita procul.
Chron. Schw. f. 9; Eckhart, l. c. II, 125.



Digitized by Google

Festes wurden die Gebeine des Heiligen in feierlichem Aufzuge in das neue Gotteshaus übertragen.[1]) Sechs auserlesene Priester waren dazu bestimmt, auf ihren Schultern den verehrten Leib des Heiligen an seinen neuen Bestimmungsort zu überbringen. Es waren dies Aistulf, Erzbischof von Mainz und Eigel, Abt zu Fulda. Sie bildeten als die Nachfolger des hl. Bonifatius in seiner Abts- und Bischofswürde das erste Paar der Tragenden. Ihnen folgten Erkambertus, der Bruder des zweiten Fuldaer Abtes Baugolf, und der Abt Theotgarius. Den Schluß der Träger bildeten die beiden Fuldaer Mönche Bruunwar und der nachmals so berühmt gewordene spätere Abt Rhabanus.

In sämtlichen Abtsregistern, welche aus der damaligen Zeit erhalten sind, ist nirgends ein Theotgarius verzeichnet, auch nicht in den fernen gallischen Klöstern. Es liegt darum offen zu Tage, daß dieser Theotgar Abt des nahegelegenen Klosters Megingaudshausen war, woselbst er durch die oben erwähnte Evangelienerklärung fast um die nämliche Zeit oder etwas früher Erwähnung fand. Die Abte der ostfränkischen Klöster waren sicherlich alle zu dem hochbedeutsamen Feste geladen und ihn traf dabei die Ehre, Träger am Reliquienschreine des Apostels der Deutschen zu sein. Anlaß für diese Auszeichnung, welche nur sechs ganz hervorragenden Persönlichkeiten zuteil wurde, mögen zum Teil auch die engen Beziehungen gewesen sein, in welchen die derzeitigen von Aniane her reformierten Fuldaer Mönche mit den ehemal. anianensischen Mönchen von Megingaudshausen standen.

*b)* Teutgar als Reformator italienischer Klöster.

Der reformatorische Geist, welcher den Abt Benedikt von Aniane beseelt hatte, war auch übergegangen auf seinen Schüler Teutgar von Megingaudshausen. Auch er starb nicht in seinem ursprünglichen Kloster, sondern ferne von diesem im sonnigen Süden der Mailänder Gegend, wo er beschäftigt war, neue Klöster einzurichten. Daß ihn übrigens nur der Drang zur Reformierung nach Italien geführt habe, ist nicht als einziger Grund seiner Entfernung von Megingaudshausen anzusehen. Vorgänge außer und innerhalb des Klosters scheinen dabei mitgespielt zu haben. Ein unangenehmes Ereignis von außen für den Abt war zunächst der Streit der Söhne Ludwigs d. F. unter sich und mit ihrem Vater. Es ist nicht bedeutungslos, daß sich durch die Schwarzacher Chroniken die Nachricht hindurchzieht, Abt Benedikt habe von den Anhängern der Söhne Ludwigs des Frommen zu leiden gehabt. Benedikt von Aniane, der Ludwig dem Frommen manchen trefflichen Rat gegeben hatte, war bei dessen Söhnen

[1]) Eckhart, l. c. II, 157.

Digitized by Google

unbeliebt und ihre Ungnade übertrug sich auch auf die Anhänger des Abtes. Das ungünstige Verhältnis aber verschärfte sich, als der Erzbischof Otgar von Mainz und der Abt Rhabanus von Fulda für Lothar Partei ergriffen, Bischof Humpert von Würzburg aber sich für Ludwig den Deutschen erklärte. Der Zwiespalt scheint seine Nachklänge gefunden zu haben bis ins Kloster und da Teutgar von keiner der streitenden Parteien viel zu erhoffen hatte, so schüttelte er den Staub von den Füßen und wandte sich dem damals freien Lande Italien zu.

Aus einer Briefsammlung des Klosters Monte Cassino [1]) geht hervor, daß um das Jahr 841 der Erzbischof Angilbert II. von Mailand zwei fränkische Mönche um sich hatte, welche er zur Visitation und Reformation seiner Klöster verwendete. Als Namen der beiden werden angegeben Abt Leutgar und der Mönch Hildemar. Sie hatten kein eigenes bestimmtes Kloster, sondern wohnten beim Erzbischofe und wurden von diesem nach freiem Belieben in dieses oder jenes Kloster zu reformierender Tätigkeit entsendet. Sie lösten die ihnen gestellte Aufgabe zu hoher Zufriedenheit und alsbald begehrte man sie zu gleichem Zwecke für weitere Kreise. In dem besagten Briefe erwähnt nämlich der Bischof Rambert von Brixen, daß der Mailänder Erzbischof „ihm die Mönche abgetreten habe, welche aus den fränkischen Gegenden zu ihm gekommen waren und welche er zur Erleuchtung seiner Kirche mit unzerreißbaren Banden an sich geknüpft hatte: den Abt Leutgar und den Mönch Hildemar.“ Bischof Rambert hatte sie erbeten, damit sie seinen zu St. Faustin und Jovita eröffneten Klosterkonvent unterrichteten, „da sie anerkanntermaßen an Reinheit des Lebens und an Größe der Gelehrsamkeit am meisten hervorglänzten im ganzen Lande“. Seine Erwartung wurde gerechtfertigt; denn er schreibt, daß sie „ihm Hilfe leisteten und noch ferner leisten werden“.

Die einzige Unklarheit liegt darin, daß Bischof Rampert den erbetenen Reformator mit dem Namen Leutgar bezeichnet, während der Abt von Megingaudshausen den Namen Teutgar führte. Allein da sich sonst nirgends um jene Zeit ein Abt Leutgar findet, der Abt aber als „ein aus Franken angekommener“ bezeichnet wird, so liegt es nahe, daß die Veränderung des Namens auf einen leicht erklärlichen Schreibfehler zurückzuführen ist.

---

[1]) Bullar. Cassin., tom. II, p. 25; cf. Mabillon, Annal. Bened. II, 30; Eckhart, Comm. de reb. Fr. or. II, 338.

Digitized by Google

### c) Zwiespalt in Megingaudshausen.

Megingaudshausens erster Abt Teutgar wandte sich also nach Italien und scheint daselbst auch seine Lebenstage beendet zu haben. Über Megingaudshausen aber konnte man nicht dasselbe sagen, was der Bischof von Brixen von seinem Kloster zu St. Faustin und Jovita rühmte. Denn das Kloster in Franken ging nicht vorwärts, sondern in raschem Gange rückwärts dem Verfalle entgegen. Schon aus den ersten Jahren seines Bestehens berichten die Chroniken von einer Feuersbrunst, welche den größten Teil des jungen Klosters in Asche legte.[1]) Zwar besserten die Klostergründer den Schaden wieder aus; allein ein unheilvolleres Feuer brach sich innerhalb der Klostermauern in den Herzen der Mönche Bahn: es war die Zwietracht, das verzehrende Feuer des Unterganges. Es ist, zumal bei Entstehung neuer Klöster, nicht selten, daß Abte wegen allzugroßer Strenge bei ihren Untergebenen sich mißliebig machen. Fälle aus alten Zeiten der Klostergeschichte und nicht zum mindesten aus der Gegenwart können hiefür zum Beweise dienen. Auch dem Abte Benedikt war es so ergangen, als er vor der Gründung seines eigentlichen vier Meilen von der Stadt Aniane entfernten Klosters zuerst eine Niederlassung in seinem streng reformatorischen Sinne unmittelbar an der Mündung des Flüßchens Aniane nahe bei der dort gelegenen Kapelle des hl. Saturninus versucht hatte.[2])

Ebenso scheint Abt Teutgar, der in Italien als trefflicher Klosterreformator gerühmt wird, bei seinen Mitbrüdern in Franken wenig Anklang gefunden zu haben. Er wich der Mißgunst und mit ihm zogen Friede und Glück von Megingaudshausen fort. Das Kloster ging einem raschen und unrühmlichen Verfalle entgegen.

### 2. Madelbertus. (2. Abt.) — 3. Hartwigus. (3. Abt.)

Nichts Bemerkenswertes als kaum die dürftige und ziemlich unsichere Angabe ihrer Namen wird uns von den Nachfolgern des Abtes Teutgar berichtet. Teutgars unmittelbarer Nachfolger war Madelbertus, wie eine der Schwarzacher Chroniken meint, ebenfalls „ein Franzos.“[3]) Während seiner Regierung trugen sich, ohne daß Megingaudshausen hiedurch irgendwie berührt worden wäre, die Schenkungen des Frauenklosters Schwarzach an Würzburg zu.[4])

---

[1]) Schwarz, Chron. zu Wiesentheid f. 25.
[2]) Foß, Benedikt von Aniane, S. 18.
[3]) Schwarz, Chron. zu Wiesentheid f. 27.
[4]) Er soll um 867 gestorben sein (Brusch).

Digitized by Google

Auf Madelbertus folgte Hartwigus. „Über ihn“, meint eine andere Klosterchronik, „sowie über seine Nachfolger bis zu den Zeiten des Abtes Egbert wäre sicherlich viel Rühmenswertes auf uns gekommen, wenn die Vorkommnisse besser aufgezeichnet worden wären, oder wenn die Aufzeichnungen nicht durch die Ungunst der Zeiten zugrunde gegangen wären. Was von ihm auf uns gekommen ist, ist betrüblich und äußerst traurig. Schlösse nicht die Erinnerung an überstandene Übel ein gewisses Gefühl der Beruhigung und Sicherheit in sich, so möchten wir am liebsten jene Vorgänge unserem und anderer Gedächtnisse entzogen wissen. Die Güter des Klosters wurden nämlich in gar trauervoller Weise verschleudert und die Sache stand so schlimm, daß — hätte uns nicht Gottes Güte einige freundlich gesinnte Würzburger Bischöfe, besonders den Adalbero, geschenkt — vom Kloster kaum mehr der Name übrig geblieben wäre und jetzt ein Saatfeld stände, wo einst das Kloster errichtet war.“[1])

## Viertes Kapitel.

## Das Männerkloster Schwarzach. Sein erster Beginn zirka 877. Sein Verfall im X. Jahrhundert.

### § 13. Die Überführung des Klosterkonventes „Megingaudshausen“ in das ausgestorbene Frauenkloster „Schwarzach am Main“.

Ohne es zu wissen und ohne zu wollen, hat der Schreiber der am Schlusse des letzten Kapitels angeführten Klage einem wirklichen Untergange seines ursprünglichen Klosters ein Klagelied gesungen. Zwar er und alle Schwarzacher Klosterchronisten meinten, daß die Stätte, an welcher der Konvent im 15. Jahre jedes neuen Jahrhunderts das hundertjährige Jubiläum seines Bestehens feierte, auch der ursprüngliche Platz seiner Gründung sei, und ihre Klagen galten den harten Zeiten, welche der Konvent im Kloster Schwarzach am Ausgang des neunten und während des zehnten Jahrhunderts durchzumachen hatte. Tatsächlich aber war über den Konvent schon in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts eine Katastrophe hereingebrochen, d. h. ein Ereignis, welches nach der Anschauung der Mönche eine Katastrophe für sie zu nennen war. Noch ehe nämlich das erste hundertjährige Jubiläum anbrach, war über den ursprünglichen Wohnsitz der anianischen Mönche wirklich Gras gewachsen. Megingaudshausen war aufgehoben und seinen Insassen unter bedeutender Verkürzung ihrer Privilegien das leerstehende Kloster Schwarzach

[1]) Gloria magna p. 10, verfaßt anläßlich der Einweihung der neuen Klosterkirche 1743.

Digitized by Google

am Main als Heimstätte angewiesen worden. Der Hergang dieses Verfalles war folgender.

### 1. Berechtigung zur Überführung.

Das Kloster Megingaudshausen war eine mattonische Familienstiftung. Nach dem Landrechte des Sachsenspiegels verblieb dem Stifter Megingaud und seinen Erben das Eigentumsrecht über die an das Kloster zur Benützung überwiesenen Güter.[1]) Sie konnten, ohne mit dem Kloster in rechtliche Unterhandlungen treten zu müssen, von den überlassenen Besitzungen wieder einzelne zum eigenen Gebrauche an sich ziehen; nur mußten sie, um den Zweck der Stiftung nicht hinfällig zu machen und den Mönchen nicht die Existenz zu untergraben, diesen für die eingezogenen Besitzungen wieder andere Gebiete überweisen. Die zweimalige Vornahme dieses Verfahrens durch Angehörige der mattonischen Grafenfamilie führten zu einer vollständigen örtlichen und auch zu einer tiefgreifenden rechtlichen Veränderung der Megingaudshausener Klosterstiftung.

Im Jahre 844 hatte Theotrada ihre Familienstiftung des Frauenklosters Schwarzach an das St. Chiliansstift zu Würzburg d. i. an die Kathedrale oder den Sitz des Bischofes vermacht. Mit dem Ableben der letzten Inhaberin des Klosters i. J. 877 fiel dasselbe dem Würzburger Bistum anheim. Dem Bischofe von Würzburg, welcher die Schenkung angenommen und über die Verschiebung ihres Heimfalles zweimal Verfügung getroffen hatte, stand das Dispositionsrecht über das freigewordene Kloster zu. Damals nahm nun den Stuhl des hl. Kilian ein Bischof ein, welcher ein gleiches Verfügungsrecht über das Kloster Megingaudshausen besaß: nämlich Arno, ein Angehöriger des mattonischen Grafengeschlechtes.[2])

### 2. Vollzug der Überführung.

Bischof Arno verordnete nun, daß die Mönche des Klosters Megingaudshausen in die freigewordenen Ge-

[1]) Das Hauptmotiv, welches Änderungen ermöglichte, besteht darin, daß die Urkunde eine Privaturkunde und nicht eine öffentliche oder amtlich und notariell beglaubigte war. Auch scheint das Hauptmerkmal der Besitz- und Eigentumsübergabe gefehlt zu haben, »die Auflassung«, d. i. die Übertragung des Vertragsobjektes durch Aushändigung eines symbolischen Zeichens, z. B. einer Erdscholle (für Ackerland); cf. Sachsenspiegel, Buch I, Art. 9, § 5. — Stein: Grafen von Castell, S. 299.

[2]) Siehe Stein: Geschichte Frank. I, S. 72 und II, S. 272. — Eine allerdings nicht sehr verlässige Tradition bezeichnet Arno als einen Grafen von Endsee und hiemit als einen Mattonen. Stein erblickt in eben diesem Eingreifen Arnos in die Geschicke der beiden Klöster einen Beleg für besagte Familienbeziehungen.

Digitized by Google

bäulichkeiten des seitherigen Frauenklosters Schwarzach übersiedelten. Wie weit er ihnen auch die Besitzungen dieses Klosters übertrug, wieweit, ob und welche dem seitherigen Kloster Megingaudshausen zugehörige Gebiete er dagegen an sich zog, ist unbekannt. Da ein anderer Zugehöriger des Mattonenhauses, der Schwarzacher Abt und nachmalige Freisinger Bischof Drakolf, diesen Gütertausch in den Jahren 912 und 918 vollendete, so daß nachher nichts mehr von Gütern des Klosters Schwarzach jenseits des Steigerwaldes erwähnt wird, so ist anzunehmen, daß schon Bischof Arno die übrigen Güter umtauschte: sei dies nun, daß er die zum Kloster Schwarzach gehörigen Güter für diesen Umtausch in Anrechnung brachte,[1]) oder daß er wie später Drakolf eigene mattonische Familiengüter diesseits des Steigerwaldes zum Austauch verwendete.

3. Rechtsveränderungen durch die Überführung.

Von größerer Bedeutung als der Orts- und Güterwechsel waren für die ehemaligen Megingaudshausener Mönche die Veränderungen in rechtlicher Beziehung, welche sich aus der Versetzung nach Schwarzach ergaben. Die Stiftungsurkunde von Megingaudshausen sicherte dem Kloster freie Abtswahl und völlige Exemption in geistlichen wie in weltlichen Dingen zu. Der Bischof oder irgend ein weltlicher Großer sollte nichts in die Klosterangelegenheiten hineinzureden haben. Besonders sollte das Kloster keinen Vogt oder Schirmherrn seines Vermögens, sei dies in der Person des Bischofs oder eines Adeligen, über sich haben, sondern einzig und allein unter dem Schutze des Kaisers stehen.

In der Folgezeit übten jedoch die Würzburger Bischöfe stets ausschlaggebenden Einfluß auf die Besetzung der Abtei aus, indem sie den vom Konvent erwählten Abt bestätigten oder auch — wie dies mehrmals vorkam — ohne Wahl des Konventes eigenmächtig einen Abt ernannten.[2]) Auch Klagen über Äbte nahmen sie entgegen und verfügten über die Absetzung und Bestrafung unwürdiger Klostervorstände,[3]) kurz, das Kloster war zunächst in geistlichen Dingen nicht mehr exempt, sondern den Bischöfen von Würzburg unterstellt. Desgleichen bekamen es die Würzburger Bischöfe in weltlicher Beziehung unter ihre Gewalt besonders hinsichtlich des wichtigen Rechtes der Vogtei über das Kloster und die ihm zugewiesenen Ortschaften.

---

[1]) Eine solche Rechnungsweise war um so leichter möglich, wenn Theotrada, die Inhaberin und Schenkerin von Schwarzach, ebenfalls aus der Familie der Mattonen stammte. Allerdings handelte Arno nicht so fast als Mattone, sondern als Bischof.

[2]) So Abt Eggbert, Severus u. a.

[3]) So Abt Nikolaus von Gleisenburg.

Digitized by Google

Die Interpretatoren[1]) des Stiftungsbriefes betonen die Freiheitsversicherungen, welche in demselben enthalten sind, und machen den Würzburger Bischöfen den Vorwurf, als hätten sie dieselben widerrechtlich an sich gebracht und durch Ausnützung des Klosters dessen Untergang im 10. Jahrhundert herbeigeführt. Indessen geschahen diese Rechtsveränderungen auf ganz gesetzmäßigem Wege zunächst unter Bischof Arno durch die Translation des Klosters und dann durch den Gütertausch des Abtes Drakolf. Mit der Wiedererrichtung Schwarzachs durch Bischof Adalbero und seinen Vorgänger Heinrich von Rottenburg, die das Kloster förmlich neu gründeten, gewannen die Würzburger Bischöfe umso nachdrücklicher das Recht, über die Angelegenheiten des Klosters Verfügungen zu treffen.

## § 14. Die Äbte Schwarzachs im IX. und X. Jahrhundert.

### 1. Hartwigus. (3. Abt.)

Abt Hartwig, der zuletzt das aufgehobene Kloster Megingaudshausen geleitet hatte, verblieb auch in Schwarzach an der Spitze des Konventes. Nach einigen allerdings wenig zuverlässigen Angaben starb er im Jahre 892. Eine Merkwürdigkeit bei der Transferierung des Konventes bildet die Schaffung eines neuen Klosterwappens derart, daß der Abt von Schwarzach künftig zwei Stäbe im Wappen führte. Dieser heraldische Fingerzeig wurde irriger Weise darauf hingedeutet, daß der Abt zugleich Vorstand des Männer- und des Frauenklosters gewesen sei.[2]) Es sagt dieses Wappen nicht mehr, als was wir aus anderen Quellen wissen: daß nämlich der Konvent von Schwarzach mit zwei Klöstern, Megingaudshausen und Schwarzach, in Beziehung gestanden.

### 2. Ebbo. (4. Abt.)

Nach Hartwig wird Ebbo als Abt von Schwarzach genannt. Wie lange er dem Kloster vorstand, ist unbekannt, ebenso entzieht sich unserer Kenntnis, wie er das Kloster regierte; denn die einzige Notiz, welche die Chroniken von ihm aufzeichneten: nämlich eine Güterschenkung an Schwarzach, hat sicherlich auf seinen Nachfolger, den Abt Drakolf, Bezug.

---

[1]) Nach der Handschrift im Würzburger Archiv M. ch. q. 70: »Doctores utriumque Jur. et S. S. Theol.«

[2]) So die Schwarzacher Chronisten, welche alle des Irrtums waren, daß in Stadtschwarzach oder Stadelschwarzach das Frauenkloster gestanden habe.

Digitized by Google

## 3. Drakolf, † 926. (5. Abt.)

### *a)* Irrige Ansichten.

Eine der unbestimmbarsten und in ihrer historischen Sicherheit am meisten schwankenden Persönlichkeiten der Schwarzacher und überhaupt der fränkischen sowie der bayrischen Geschichte ist Abt Drakolf. Schon sein Name variiert in der mannigfaltigsten Weise: Tragulph,[1]) Rathulph, Rudolph,[2]) Traghülf,[3]) Dragulf und Dracolf[4]) werden genannt. Ebenso unsicher und divergierend sind die Chronisten in der Anführung und Schilderung seiner ganzen Persönlichkeit. Die ersten, welche die Abtsregister von Schwarzach dem Drucke übergaben, getrauten sich nicht, den ihnen zweifelhaften Namen aufzunehmen. „Bruschius, Buccelinus und das Birklingische Buch," schreibt der Verfasser der „Schwarzacher Chronik zu Wiesentheid,"[5]) „lassen ihn aussen." Besagter Verfasser nun nahm ihn als Abt in seine Chronik auf und widmete ihm wie jedem Abte ein Doppelblatt,[6]) aber nicht ohne eine Menge von Irrtümern und falschen Deutungen auf ihn zu häufen, die er allerdings nur vermutungsweise auszusprechen wagt. „Daß Tragulphus Bischof von Würzburg und Tragulphus Abt zu Schwarzach eine Person gewesen, ist aus dreien Ursachen zu mutmaßen: Erstlich weilen beide Tragulphi oder mit versetzten Buchstaben Ratulphi genannt werden; zum zweiten, weilen beede zu eben einer Zeit gelebt, drittens, weilen beede dem Kaiser Konrad sehr lieb gewesen."

Den Irrtum, daß der Würzburger Bischof Rudolph in Beziehung zu bringen sei mit dem Schwarzacher Abte Drakolf, schöpfte dieser Chronist mit vielen anderen, welche sich vor und noch lange Zeit nach ihm mit fränkischer Geschichte beschäftigten, aus den Werken eines der bedeutendsten fränkischen Autoren, nämlich keines geringeren als des Trithemius. Dieser berichtet in seinem „Buche über den Ursprung der Franken":[7]) „Nach Rudolph stand Drakolf fünf Jahre und vier Monate den Franken als Fürst und Herzog vor. Er wurde von Kaiser Konrad I. nach Griechenland geschickt und starb auf der Reise im J. 913." Ussermann,[8]) der sorgfältigste und genaueste unter allen Geschichtsschreibern Frankens, berichtigt die Angabe des Trithemius

[1]) Chron. Schwarz, f 14.
[2]) Schwarz Chron. z. Wiesendhd. f 23.
[3]) Stein: Die Grafen von Castell S. 296.
[4]) Ussermann: Ep. Wirceb. p. 292.
[5]) Geschrieben kurz nach 1680 v P. Leopold Wohlgemut † 5. April 1686.
[6]) f 33 und 34.
[7]) Trithemius: De origine Franconum bei Ludewig. Script. W. p. 1028.
[8]) Ussermann: Ep. Wirceb. p. 30.

Digitized by Google

zunächst dahin, daß ein Würzburger Bischof namens Drakolf weder in den Orient gesendet wurde, noch dort gestorben sei. Allerdings wurden zwei Bischöfe von Würzburg als Brautwerber der kaiserlichen Familie mit solchen Missionen betraut und erlagen bei deren Ausführung den Strapazen der Reise; allein dies waren Bischof Embrico, welcher von Konrad III. als Begleiter der Braut des griechischen Kaisers Manuel, nämlich Konrads Schwägerin Bertha, nach Konstantinopel gesandt wurde, seine Aufgabe auch vollzog, aber auf der Rückreise zu Aquileja im Jahre 1147 starb; und Bernward, welcher im Auftrag Ottos III. für diesen Kaiser die Tochter des griechischen Kaisers Konstantin freien sollte, aber noch vor der Ankunft am Endziel seiner Reise auf der Insel Euböau im J. 995 aus dem Leben schied.

Der ganze Irrtum hat seinen Anlaß in einer Urkunde vom Jahre 912,[1]) laut welcher König Konrad I. „dem vortrefflichen Bischofe Drakolf" einige Güter im Iffigau in Franken schenkte. Diese Urkunde sowie eine weitere vom Jahre 918,[2]) laut welcher der gleiche Bischof fränkische Güter an das Kloster Schwarzach schenkte, waren Veranlassung, ihn selbst für einen Bischof in Franken, d. i. in Würzburg zu halten. Dagegen wird um jene Zeit ein Bischof Drakolf in der Reihe der Bischöfe von Freising angeführt. Aus der Geschichte des Bistums Freising sowie aus den beiden angeführten Urkunden vermögen wir nähere Aufschlüsse über den „Abt" und „Bischof" Drakolf zu gewinnen.

### *b)* Drakolf als Bischof von Freising.

Nach der „Geschichte Freisings"[3]) folgte auf Bischof Uto, der in der fürchterlichen Schlacht bei Preßburg gegen die Ungarn am 6. Juli 907[4]) gefallen war, „Dracholf, ein Edler von Humblen" (Hummel) oder aus einem anderen Adelsstamme. Er war der zwölfte auf dem Stuhle des hl. Korbinian und hatte das Unglück, in der Freisinger Bischofsgeschichte mit dem zwölften d. i. dem schlechtesten unter den Aposteln, mit Judas Iskariot, verglichen zu werden. Sein Andenken in Freising ist also ein möglichst trübes. Die üble Darstellung seines Lebens ist bis zur Veranschaulichung im Bilde durchgedrungen. Unter den Porträten der Freisinger Bischöfe ist er nämlich dargestellt „mit einem Antlitze, welches an Trunkenheit und andere Laster erinnert; und damit der neugierige Beschauer ja den richtigen Schluß

[1]) Eckhart: Comm. d. r. Fr. or. tom. II. f. 900.
[2]) Chronicon Schwarz f. 12.
[3]) Meichelbeck: Historia Frisingensis tom. I. f. 157.
[4]) Lechner: Mittelalterliche Kalendarien in Bayern S. 66.

Digitized by Google

daraus ziehe, steht noch unten zu lesen: Pessime rexit“[1]) (Er hat am schlechtesten regiert).

Unter den Gründen zur Mißliebigkeit des Bischofs gibt die Freisinger Bischofsgeschichte als ersten an: „Daß er von der Klostergemeinde erwählt worden sei, wird uns nicht berichtet, weshalb wir an seiner Wahl zweifeln müssen. Wenn sie übrigens stattfand, so müssen wir annehmen, daß er zur Zeit ihrer Vornahme in den Augen der Menschen wenigstens ein Mann von unbescholtenem Rufe war. Vielleicht hafteten übrigens schon damals einige Fehler an seinem Charakter, welche umso leichter ans Tageslicht hervorbrachen, als er mit der neuen Würde allmählich sich freier gehen lassen konnte.“ Die Hauptanschuldigungen gegen den Bischof fassen sich kurz in folgende vier zusammen: 1. Unersättlicher Geiz und Raubsucht, 2. Wegnahme der Kirchengüter, besonders bei den drei Klöstern Moseburg, Isina und Scheftilarn, gegen 4000 Talente an Gold und Silber, 3. beharrliche Weigerung, die Kirche in Ebersberg zu weihen, und 4. Lauheit im christlichen Wandel und Völlerei.

Schreckenerregend wie sein Leben wird auch sein Tod geschildert. „Er ertrank in der Donau an einem Platze, Paige genannt“[2]), angeblich, als er mit dem den Klöstern abgenommenen Gelde flüchten wollte; und als Schlußbetrachtung fügt der dritte Freisinger Bischofskatalog neben dem Vergleich mit Judas bei: „Alles, was Arnolf der Böse der Moosburger Kirche nicht wegnahm, das hat ihr Bischof Drakolf genommen. Daher war schlimmer als die Ungarn Arnolf, schlimmer aber als Arnolf war Bischof Drakolf; und du, lieber Leser, magst ablassen dich zu wundern darüber, daß im 10. Jahrhundert in Bayern soviele Klöster zu Grunde gingen.[3])

Zur Rechtfertigung des so abstoßend charakterisierten Bischofes läßt sich hinweisen auf die trüben Zeiten der Ungarnnot. Nicht Arnulf, der Herzog von Bayern, und nicht Drakolf, der Freisinger Bischof, sondern die Ungarn verschuldeten das Elend der bayerischen Klöster. Arnulf zog große Strecken der

---

[1]) »Bischof Drakolf von Freising« (Augsburger Postzeitung Beilage 1867, Nr. 35 und 36). Der anonyme Vf. versucht eine Rechtfertigung des nach Freisingischen Berichten in sehr getrübtem Lichte erscheinenden Bischofes auf Grund der günstiger lautenden fränkischen Urkunden, welche sich auf ihn beziehen. Er hat dies insofern erreicht, als er die ungünstigen Erscheinungen an der Regierung Drakolfs von der Person des Bischofs auf die Ungunst der Zeitverhältnisse überhaupt abwälzte, und das mit Recht. Die zu Gunsten des Bischofs angeführten fränkischen Urkunden hat der Vf. jedoch sehr oberflächlich benützt und kaum einmal aufmerksam durchgelesen, darum auch zum Teil unrichtig referiert. Der Wortlaut d. Urkunde v. 8. Aug. 912 (bei Eckhart II. 900) war ihm unbekannt.

[2]) Meichelbeck, Hist. Frising. I. f. 160.

[3]) Meichelbeck, Hist. Frising. I. f. 161.

Digitized by Google

ehemaligen Klostergebiete ein und gab sie an seine Vasallen, teils weil die mitzerstörten Klöster nicht imstande waren, die verwüsteten Länderstrecken rasch wieder in guten Stand zu setzen, teils auch — und dieser Grund scheint mehr als der vorige ausschlaggebend gewesen zu sein — um sich gegen seine Vasallen, welche ihm im Kriege gegen die Ungarn zur Seite gestanden, erkenntlich zu zeigen. In diesem Verfahren kam ihm Bischof Drakolf als die höchste kirchliche Autorität hilfreich entgegen und versäumte es nicht, die Lage der Dinge auch zur Hebung der bischöflichen Macht selber zu benützen. So hatte beispielsweise der bischöfliche Stuhl von Freising schon am 19. Juni 895 die Advokatie über das Kloster Moosburg erhalten. Am 13. September 908 aber trat Abt Chuno, der damals zugleich Chorbischof von Freising war, seine in wirtschaftlicher Beziehung stark zerrüttete kleine Abtei ganz und gar an Freising ab und Herzog Arnulf bestätigte diesen Vertrag.[1]) Von solchen zur bischöflichen Kammer gehörigen Klöstern konnte nun der Bischof nach den damaligen Rechtsanschauungen ohne Rechtsverletzung die überschüssigen Gelder einfordern, zumal in Bayern, wo die Bischöfe schon unter den Agilulfingern darnach strebten, bezüglich der Verwaltung des kirchlichen Vermögens das Zentralsystem der altrömischen Diözesanordnung einzuführen.

In dieser alten Kirchenordnung flossen alle Einkünfte der Diözese in die Hände des Bischofs zusammen und dieser verteilte sie wieder a) für die bischöflichen Bedürfnisse, b) für den Klerus, c) für die Baulast der Kirchen und den Unterhalt des Gottesdienstes, d) für die Armen.[2]) Auf mehreren Synoden hatten die bayerischen Bischöfe mit Berufung auf das Konzil von Neo-Cäsarea (315) ähnliche Anordnungen auch in ihren Diözesen durchzuführen gesucht. Besonders nahmen sie gegen die Klöster Stellung am 14. Oktober 772 auf dem Landtage zu Neuping. Es war ihnen unbequem, daß die Klöster in den Diözesen Seelsorge ausübten und mit ihrem Besitztum schalteten, ohne hiebei irgendwie dem Bischofe zu unterstehen. Sie wendeten sich deshalb an Herzog Tassilo und forderten: „Der Herzog ordne sowohl das regelrechte Leben der männlichen und weiblichen Klöster als auch die bischöflichen Amtsrechte und Befugnisse.“[3]) Der Umstand, daß Herzog Tassilo teils aus eigenem Willen teils der Macht der Verhältnisse weichend den Wünschen der Bischöfe nicht schnell genug entgegenkam, war mit ein Anklagepunkt auf seinem Absetzungstage zu Ingelheim.

---

[1]) Bischof Drakolf v. Freising. Augsb. Postztg. 1867, Beilage 35—36.

[2]) Dr. Ratzinger: Forschungen zur bayr. Gesch. S. 495: »Der bayrische Kirchenstreit unter den letzten Agilulfingern« Kempten, Kösel 1898.

[3]) Ratzinger: a. a. O. S. 508.

Digitized by Google

Nach der Beseitigung des Herzogs begannen in Bayern für die Klöster allerdings trübe Zeiten, da die Bischöfe zu viele Befugnisse über dieselben erhielten und formell ihre Äbte wurden: es riß das Commendenwesen ein. Dieses war umso verderblicher für die Klöster, da sie sogar an auswärtige Bischöfe als Commende verliehen wurden. So kam z. B. Kloster Chiemsee, die Lieblingsschöpfung Tassilos, als Commende an den Bischof von Metz, dem König Karl sich gefällig erweisen wollte.

Auf diesen Voraussetzungen weiterbauend — zumal in den ruhe- und oft auch rechtlosen Zeiten der Ungarnkämpfe — bekam Bischof Drakolf die Klöster sehr enge unter seine Macht. Ob er dabei immer bis in das kleinste nach den Grundsätzen des Rechtes verfuhr, bleibe dahingestellt. Denn man darf nicht vergessen, was die damaligen Bischöfe waren. Es waren Vasallen des Herzogs oder des Königs, welche ihre Bistümer oft erhielten als Lohn ihrer Tapferkeit, und auch Bischof Drakolf scheint an der Schlacht bei Preßburg teilgenommen zu haben und vom Schlachtfelde aus an die Stelle des in der Schlacht gefallenen Uto getreten zu sein.[1])

Daß Bischof Drakolf sich beharrlich weigerte, die Kirche von Ebersberg einzuweihen, wirft kein trübes Licht auf ihn. Auch seine Nachfolger, darunter sogar der heiliggesprochene Lampert, verweigerten diese Einweihung und schon im 8. und 9. Jahrhundert kamen ähnliche Fälle häufig vor. Sie hatten ihren Grund in der Regel darin, daß die Erbauer der Gotteshäuser der Forderung, die Kirche und ihr Eigentum der Verwaltung des Bischofs zu unterstellen nicht nachkamen, eine Forderung, von welcher die Bischöfe schon seit der Mitte des 8. Jahrhunderts die Erteilung der Weihe abhängig machten.[2])

Auch das Geld, welches Bischof Drakolf den Klöstern hinweggenommen haben soll, dürfte er mehr im Interesse des bedrängten Vaterlandes, oder um es der Raubsucht der Ungarn zu entziehen, eingezogen haben als zur Verwendung für seine eigene Person. Ihn übrigens so rechtfertigen wollen, als sei er „nur darum der Böse genannt worden, weil er sich mehr für das bedrängte Vaterland als für Rom verwandte und weil er seinem rechtmäßigen Landesfürsten immer treu anhing“,[3]) verrät allzusehr eine tendenziöse Behandlung der Geschichte.

---

[1]) Bischof Drakolf (Augsb. Postztg. 1867, Beilage Nr. 35, 36).

[2]) Ratzinger: a. a. O. S. 506.

[3]) J. H. Wolf in seiner urkundl. Chronik der Stadt München. (S. B. Drakolf v. Freising, Augsb. Postztg. Beilage 1867, Nr. 35, 36.)

Digitized by Google

### c) Drakolfs Heimat und Herkunft.

Wie kam nun Bischof Drakolf überhaupt nach Freising? Wir haben als ersten Grund der Abneigung gegen ihn gehört den Verdacht, daß Drakolf nicht vom Kapitel gewählt, sondern durch anderen Einfluß auf den Bischofsstuhl gekommen sei. Ebenso erscheint in der Freisinger Geschichte seine Herkunft als ungewiß.

Eine Urkunde vom Jahre 912 gibt uns nun Nachricht, daß König Konrad I. einige Güter im Iffigau an den „vorzüglichen Bischof Drakolf“ (egregio Pontifici Dracolfo) schenkte. Derselbe König bestätigte dem nämlichen Bischofe eine Urkunde vom Jahre 918, in welcher über Güter aus dem gleichen Gaue Verfügungen getroffen wurden.

Die Gegend, in welcher die in den beiden Urkunden erwähnten Ortschaften liegen — der Iffigau und im weiteren Sinne das Land, von welchem dieser einen Teil bildet, das Frankenland — ist die Heimat des Bischofs Drakolf von Freising. Bei der Frage nach der Familie aber, aus welcher der Bischof stammte, weisen uns die in der Urkunde genannten Orte, besonders Leimbach, Hetzelheim, Castimallesdorf und Rudenhausen, hin auf das Geschlecht der Mattonen, der Gründer von Megingaudshausen an der Leimbach und Ahnen der späteren und jetzigen Grafen von Castell und Rüdenhausen; und tatsächlich wird in dem Stammbaum dieser Familie ein Glied des Namens Traghülf (Tragulf oder Dracolfus) angeführt.[1]) Er war ein Enkel Megingauds, des Gründers von Megingaudshausen. Dieser hatte zwei Söhne Arnold und Marquard. Arnold ist der Ahnherr der Grafen von Castell, Marquard aber besaß nur den einen Sohn Traghülf, den Bischof von Freising, und mit diesem starb die mattonische Nachkommenschaft nach der marquardschen Linie aus. Daß aber Traghülf nicht nur als Nachkomme Megingauds sondern auch auf Grund geistiger Beziehungen mit dem Kloster Schwarzach in Berührung stand, geht hervor zunächst aus der Art der Schenkung von 918. Der Bischof schenkte seine Besitzungen in verschiedenen Ortschaften an das Kloster, bedingte sich aber von diesen Schenkungen sowie von einigen dem Kloster schon von früher her zuständigen Ortschaften (Hetzelheim und Hittenheim) das Genußrecht aus und ließ sich diese Besitzungen förmlich als „Kommende“ übertragen, wie auch die Urkunde in ihrem Wortlaut selbst „Kommendenbrief“ (chartula commendationis) genannt wird. Der Verfasser der „Schwarzacher Chronik zu Wiesentheid“ schloß darum aus diesen Ausdrücken nicht

[1]) Stein: Die Grafen von Castell S. 296.

Digitized by Google

mit Unrecht, daß Bischof Drakolf zugleich Kommendatar-Abt des ganzen Klosters Schwarzach gewesen sei.[1])

Kommendatar-Abt aber wurde er im Jahre 907, nachdem er vorher wirklicher Abt gewesen war. Er folgte nämlich alsbald nach der Schlacht bei Preßburg dem in derselben gefallenen Bischof Uto noch im nämlichen Jahre als Bischof von Freising nach. Die Verleihung des Bischofsstuhles an einen Ausländer setzt von diesem ein besonderes Verdienst und eine außergewöhnliche Veranlassung voraus. Als solche dürften am besten erscheinen, daß Drakolf, damals noch Abt von Schwarzach, am Kampfe gegen die Ungarn sich beteiligte. Denn wie in den folgenden Jahren unter dem Würzberger Bischof Dietho, so mochten auch in der Schlacht von Preßburg die Franken den Bayern schon zur Seite gestanden haben, vielleicht unter Führung des nämlichen Babenbergers Gebhard, der später im Kampfe gegen die Ungarn fiel. Nur wenn Drakolf ein hervorragender Adeliger und zugleich schon ein Geistlicher war und sich Verdienst um die bayerische Sache erworben hatte, mildert sich etwas die Härte, daß er als Fremder und als ein den Bayern Fernstehender den wichtigen bayrischen Bischofsitz bekam.

Am deutlichsten aber spricht die ganze Geschichte, welche das Kloster Schwarzach im 10. Jahrhundert erlebte, dafür, daß der im Jahre 907 scheidende Drakolf der letzte Abt des Klosters in diesem Jahrhundert war.

### *d)* Drakolf als Abt von Schwarzach.

Das Verhältnis Drakolfs zum Kloster Schwarzach dürfte sich demnach folgendermaßen gestalten: Megingaudshausen war gegründet worden als eine mattonische Familienstiftung. Das Rechtsverhältnis, welches sich hieraus für die Nachfolger Megingauds gegenüber dem Kloster ergab, ermöglichte dem Bischof Arno, einem Mattonen, die Verlegung des Konventes von Megingaudshausen nach Schwarzach. Das Anrecht der Mattonen auf die einst von ihnen errichtete Abtei erlitt durch diese Versetzung allerdings eine Abschwächung, da der Konvent in ein Gebäude und in ein Gebiet überwiesen wurde, welches dem Bischofe von Würzburg auf Grund seiner bischöflichen Würde durch die Schenkung Theotradas zu eigen war, er also auch auf die Besetzung der Abtei großen Einfluß gewann. Doch behielten sie vorerst auch gegenüber dem neuen Kloster ihre Familienansprüche bei. Unter diesen Ansprüchen war der wichtigste die Forderung, daß die Abtei mit einem Gliede aus der Familie des Stifters besetzt werde, d. h. daß diese halb rechtlich halb usuel

[1]) Schwarz: Chron. z. W. f. 33.



Digitized by Google

das Vorrecht hatte, die Abtwürde zu bekommen, falls sich ein Angehöriger der Familie fand, der Lust hatte, geistlich zu werden, oder — was in den ziemlich trüben Zeiten des 10. Jahrhunderts ein stärkerer Beweggrund sein mochte — der Lust hatte, die guten Einkünfte einer Abtei zu beziehen.

So wurde um die Wende des 9. Jahrhunderts Drakolfus — oder mit seinem Namen in deutschfränkischer Schreibart Traghülf, — als Enkel des Stifters Megingaud Abt des Klosters. Die engen Beziehungen, in welchen er mit Herzog Arnulf erscheint, der ihn (907) zum Bischof von Freising machte, sowie mit König Konrad, der ihm (912) Güter schenkte, legen die Vermutung nahe, daß Drakolf am politischen Leben regen Anteil nahm. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er vom Schlachtfelde weg Bischof wurde, und andererseits tut die Konradsche Schenkung dar, daß Drakolf ein Anhänger und Günstling des damals emporstrebenden jungen Frankenkönigs war. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Drakolf zu jener Zeit (912) eine Art Brücke bildete zwischen dem fränkischen Norden und dem bayerischen Süden, eine Mittelsperson zwischen Konrad von Franken und seinem ihm widerstrebenden Stiefsohne Arnulf von Bayern.

Ein Unglück für das Kloster Schwarzach nun war es, daß Drakolf auch in geistlicher Beziehung die Verbindung mit seiner fränkischen Heimat fortbestehen ließ. Er entschloß sich Bischof und Abt zugleich zu sein, und behielt auch als Bischof von Freising die Abtswürde von Schwarzach bei. Er war ein Kommendatarabt geworden, d. h. ein Abt, der seine abteilichen Pflichten nicht persönlich ausüben konnte, wohl aber die Einkünfte der Abtei bezog. Dieser Zustand verbunden mit den Wirren nach Drakolfs Tode, führte wie bei manchem anderen Kloster jener Zeit, welches in ähnlichen Verhältnissen war, den Verfall des Klosters Schwarzach im 10. Jahrhundert herbei.

Am 8. August 912 fertigte, wie schon bemerkt, König Konrad zu Frankfurt a. M. eine Urkunde[1]) aus, derzufolge er „auf Verwenden des Erzbischofes Hatto[2]) sowie der erlauchten Grafen Erchanger und Heinrich dem vortrefflichen Bischofe Drakolf einige Besitzungen zu ewigem Eigentume“ abtrat. Es waren dieses mehrere „im Iffigau gelegene, der Grafschaft des Grafen Ernst zugehörige Güter in den Orten Leimbach, Steinnach und Thiofbach, welche Drakolf schon vorher als Lehen besessen hatte“. Von jetzt ab aber sollte der Bischof sie als freies Eigentum besitzen.

---

[1]) Den Wortlaut s. Eckhart Comm. d. r. For. II, 900; Regest. Mon. Boj. XXVIII 146.

[2]) von Mainz, Der Reichsverweser unter Ludwig d. Kinde.

Digitized by Google

Eine zweite wichtige Urkunde, welche Abt und Bischof Drakolf veranlaßte, datiert vom 21. April 918.[1]) Sie war von großer Bedeutung für die künftige Eigentumsgestaltung des Klosters. König Konrad bestätigt auf seiner Hofhaltung zu Frankfurt, „daß Bischof Drakolf einige ihm zugehörige Orte zum Heile seiner Seele dem Kloster Schwarzach vermachen wolle; nämlich Gerlachshausen,[2]) Weivelt[3]) sowie die Hälfte zu Stockheim,[4]) Lanckheim,[5]) Feurbach,[6]) Castimallesdorff,[7]) Selinsdorff[8]) und zwei Weinberge zu Nordheim.“[9]) „Dagegen sollte er vom Kloster empfangen die Orte Hetzelheim[10]) und Hittenheim.“[11]) Auch sollte die Auslieferung der oben genannten Orte erst nach Drakolfs Tode erfolgen. Weiterhin fügte er als Schenkung noch bei „zum Unterhalte und zur Kleidung der Brüder: Tullstatt[12]) und was zu ihm gehört, ferner Höfe zu Stadelon[13]) und Wisenheida[14]) mit ihrem Zubehör, besonders Weinberge und Wälder“. Doch auch diese letzteren sollten erst mit seinem Tode an das Kloster übergehen.

(Schluß folgt im nächsten Hefte.)

---

## Dom Dominikus Machado,

### Generalabt der brasilianischen Benediktinerkongregation.[15])

Nach dem »Bulletin des Oeuvres Bénédictines au Brésil« (T. II, Nr. 15) bearbeitet von P. Thomas Bühler O. S. B., Disentis.

1. Am 1. Juli des Jahres 1908 schloß der Tod die irdische Laufbahn eines Mannes, dessen Namen in der Geschichte des Benediktinerordens stets in bestem Andenken bleiben wird. An

---

[1]) Chron. Schwarzacense p. 12.
[2]) Gerlachshausen a. M. Amts-Gerich Dettelbach.
[3]) Wipfeld (Bad.) A. G. Werneck, jetzt Benediktiner-Priorat s. Ludwig.
[4]) Mönchstockheim A. G. Gerolzhofen.
[5]) Großlangheim A. G. Kitzingen.
[6]) Feuerbach A. G. Wiesentheid.
[7]) Castell A. G. Wiesentheid.
[8]) Seligenstadt A. G. Dettelbach.
[9]) Nordheim a. M. A. G. Volkach.
[10]) Etzelheim A. G. Scheinfeld.
[11]) Hüttenheim b. Markteinersheim A. G. Marktbreit.
[12]) Düllstadt b. Stadtschwarzach A. G. Volkach.
[13]) Stadelschwarzach A. G. Volkach.
[14]) Wiesentheid A. G. daselbst.
[15]) Vorbemerkung: Die Titl. Redaktion des Bulletin des Oeuvres Bénédictines, Abbaye St. André par Lophem Belgique erlaubte gerne diese deutsche Bearbeitung und stellte bereitwilligst das Cliché des Bildes zur Verfügung, wofür ihr auch an dieser Stelle bestens gedankt wird.



Digitized by Google

jenem Tage starb in Bahia der Generalabt der brasilianischen Benediktiner, der hochwürdigste Dom Dominikus von der Verklärung Machado.

Sein Geburtstag war der 17. November 1824. Die Benediktiner feierten an diesem Tage gerade das Fest der hl. Gertrud. Die großen Glocken der Kirche St. Benedikts von Bahia verkündeten den Einwohnern der Stadt gerade das Fest dieser ihnen so lieben Heiligen, als Dominikus geboren wurde. Unter dem Schutze dieser Heiligen, für die er zeitlebens eine zärtliche Verehrung hegte, begann er seine irdische Laufbahn; sie aber erlangte ihm mit dem Berufe zum Ordensstande auch die Gnade, Großes für den Benediktinerorden leisten zu können.

Seine erste Erziehung erhielt der Knabe im Schoße der Familie, welche zu jenen alten wohlhabenden durch und durch christlichen Familien gehörte, deren das alte Bahia viele zählt und sich mit gerechtem Stolze rühmt.

Wer später den von der Last der Arbeiten und der Jahre gebeugten ehrwürdigen Greis sah, hätte wohl nicht geahnt, daß derselbe in seiner frühesten Jugend erstaunlich lebhaft, ja sogar etwas schelmisch gewesen sei. Sein ausgeprägtester Charakterzug war Unerschrockenheit bis zur Verwegenheit. Beim Lernen war er überaus fleißig, beim Spiele sehr kühn. Am Gymnasium liebte er hauptsächlich den Wettkampf zu zweien. Diese Art Geistesduell wurde damals von den Erziehern für alle Lehrfächer fast allgemein geschätzt und forderte von den Kämpfenden viel Kaltblütigkeit, Wissen und Schlagfertigkeit. Seine liebste Erholung war ihm das Meer. Wie oft fuhr er nicht in Begleitung eines einzigen treuen Negers auf kleinem Nachen mit einem Segel über den riesigen Golf von Bahia, um vom Landgute seines Vaters in die Stadt zu kommen und dort seine guten alten Tanten mit einem lieben Besuche oder durch irgend einen Schabernack zu überraschen. Diese Damen hatten auf ihn jenen milden und wohltätigen Einfluß gewonnen, wie ihn die Tanten des heiligen Bernhardin von Siena auf ihren Neffen ausgeübt hatten. In einem Lande, wo die Töchter sehr strenge erzogen werden, die Knaben aber sich frei wie die Bäume des Urwaldes entwickeln können, war dieser Einfluß noch von größerer Bedeutung. Der Knabe nahm ihn übrigens auch willig hin, war es doch für ihn eine Gunst, die er wohl zu schätzen wußte.

2. Schon von frühester Jugend an war Dominikus von Gottesfurcht durchdrungen. Mit der ihm eigenen Anmut und Treuherzigkeit erzählte er später seinen Mönchen den für ihn nicht gar ehrenvollen Umstand, dessen sich die Vorsehung bediente, um ihm den Gedanken an die Gegenwart Gottes und den Abscheu vor der Sünde einzuschärfen.

Digitized by Google

Eines Tages trieb er sein munteres Spiel am Ende des großen Obstgartens seiner Familie. Da bemerkte er jenseits der Hecke auf einem Baume des anstoßenden Obstgartens die verlockenden Früchte eines kleinen Goldmango. Besonders eine derselben führte ihn nicht weniger in Versuchung als der Apfel des Paradieses es hätte tun können. Es war ja nur eine Frucht, nur jene; und es waren deren doch so viele, zudem war man auch nicht ganz umsonst Nachbar. — Er überschritt also die Grenze, kletterte auf den Baum, hielt sich fest, streckte den Arm aus und schon sollte die Frucht in seine Hand fallen, da fiel er selbst noch schneller — ohne je das „Warum" erklären zu können — auf eine so unglückliche Weise, daß man den Kleinen einige Zeit nachher ohnmächtig unter dem Baume fand. Und als der Knabe ein Greis geworden, fügte er gerührt hinzu: „Von jenem Augenblicke an sah ich bei allen meinen Handlungen Gott gegenwärtig, um dieselben zu belohnen oder zu bestrafen. Und wer weiß, ob mich nicht das Gelingen jenes kleinen Unternehmens zu andern derartigen Versuchen verleitet hätte, und ob ich nicht ein großer Räuber oder ein schmutziger Geizhals geworden wäre, statt die Gnade zu haben, das Gelübde der Armut ablegen und Mönch werden zu können."

3. Dominikus führte seinen Plan, sich Gott zu weihen, schon in früher Jugend aus. Mit 17 Jahren vollendete er mit großer Auszeichnung die Rhetorik. In jenem Alter, wo der Geist ein Ideal, das Herz einen Gegenstand der Zuneigung sucht, hatte er beides schon gefunden in der Vollkommenheit des Ordensstandes und in der Liebe des Heilandes. St. Benedikt und sein Orden hatten ihn gewonnen. Der Geist des hl. Patriarchen voll väterlicher Güte und heiligen Ernstes hatte zu seinem Herzen gesprochen; er fühlte sich hingezogen zu einem Orden, der seine friedliche Sendung erfüllte in der erbaulichen Übung des Gebetes und der Arbeit.

Gar oft, wenn der junge Student die breite St. Benediktsstraße entlang an der herrlichen Abteikirche vorüberging, trat er durch eine Seitentüre in das Heiligtum ein, um den Altar seiner lieben Heiligen zu besuchen und wurde von der Schönheit der heiligen Liturgie und den großartigen Zeremonien ergriffen. Seine vom Gedanken an die Größe und Heiligkeit Gottes erfüllte Seele ließ sich von der Andacht durchdringen. Der Familiengeist, der wie er wußte einen der Hauptzüge des Benediktinerlebens bildet, versprach ihm großen Trost und zugleich die gewünschte Nahrung für die Gesinnungen, welche ihn bis dahin zu einem ausgezeichneten Sohne und hingebenden Bruder gemacht hatten. Er war fast 18 Jahre alt, als er um Aufnahme unter die

Digitized by Google

Söhne St. Benedikts bat; mit 19 Jahren legte er die heiligen Ordensgelübde ab; mit 23 Jahren wurde er Priester.

4. Das Kloster von Bahia stand damals in großer Blüte; es hatte viele und verdiente Mönche; die Studien wurden mit Sorgfalt gepflegt, der Chor eifrig besucht. Diese Abtei lieferte der Kongregation die meisten Mönche und stellte auch hervorragende Männer für die bischöfliche Würde und die berühmtesten Lehrstühle. Der junge Mönch schöpfte reichlich aus dieser noch ganz reinen Quelle der Gelehrsamkeit und Tugend. Seine theologischen Studien wurden für so gründlich gehalten und seine Schlußprüfung war so glänzend, daß Dom Dominikus schon drei Tage nach seiner Priesterweihe vom Erzbischofe der Stadt und von seinem Abte zum Stadtprediger ernannt wurde. Dies war eine große Auszeichnung, welche gewöhnlich nur erfahrenen Predigern zu teil wurde; es war zugleich ein Vertrauensposten, mit welchem viele Privilegien verbunden waren.[1])

Der junge Priester erfüllte das ihm übertragene Amt gewissenhaft, aber er verzichtete großherzig auf die Privilegien desselben. Denn es schien ihm, und das nicht ohne Grund, als ob sie für den Privilegierten den Keim der Erschlaffung und für das gemeinsame Leben den Beginn des Verfalles in sich enthalten würden.

Er erzählte später, mit welchem Eifer er sich auf seine ersten Predigten vorbereitete; dabei verhehlte er aber auch nicht, daß man gleich von seinem ersten Auftreten an erkannte, er sei diesem Posten nicht gewachsen. Weder seine Haltung noch seine Stimme ließen ihn auf Erfolg hoffen. So feuereifrig als er den Versuch gemacht hatte, ebenso schlicht verstand er es, sich davon zurückzuziehen und wieder dem verborgenen Leben seines lieben Klosters zuzuwenden. Während 20 Jahren schien sein Name vergessen.

5. Die Jahre der Zurückgezogenheit sind gesegnete, fruchtbare Jahre, die nicht immer hoch genug geschätzt werden. Das ist eine Zeit der Gnade und der Verdienste, eine Zeit der Sammlung und der ernsten ruhigen Arbeit, in welcher Gott sich eine Seele formt und zum Werkzeug seiner Hände macht. Ohne die Absichten der Vorsehung zu erkennen, steht der Mönch gehorsam unter Leitung der Obern, ebenso bereit zu sterben als willig die Beschwerden eines langen Lebens auf sich zu nehmen.

---

[1]) Die hauptsächlichsten Privilegien des Pregador Urbano waren:
1. Er war dispensiert von allem Chordienste und mußte nur der Konventmesse beiwohnen.
2. Er war frei vom Amte des Wochners.
3 Er war frei vom Assistieren am Altare (außer bei Pontifikaloffizien).
4. Zwei der Jubilar Pregadores wurden beim Generalkapitel zugelassen.

Digitized by Google

Er sucht nicht sich selbst, sondern ist ganz Liebe im Dienste der andern und läßt das Gebäude seiner Pläne, die hohe Meinung von seinen Verdiensten ruhig einstürzen. Er hört auf, etwas zu sein, um unter der unsichtbaren, nie rastenden Hand Gottes, die ihn zu einem neuen Charakter ummeißelt, jemand zu werden. Wer widersteht, der bleibt zu seinem eigenen Nachteile, was er war; wer aber Gott machen läßt, der kommt als reines Gold aus dem Schmelztiegel.

Dom Dominikus verstand es. Während dieser langen Zeit von 20 Jahren hatte er keinen andern Gedanken, kein anderes Verlangen, als in der Einfriedung und Abgeschlossenheit des Klosters als guter Mönch nach der Regel des hl. Benedikt zu leben.

6. Mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit beteiligte er sich an der Hauptbeschäftigung, dem Gottesdienste, und besuchte regelmäßig den Chor. Mit Interesse und Liebe studierte er die großartigen und ziemlich komplizierten Zeremonien des mozarabischen Ritus, welcher damals in seiner Kongregation befolgt wurde. Und diese Treue in Erfüllung der Hauptaufgabe des Benediktiners übte er sorgfältig bis in sein hohes Greisenalter aus. Als es ihm nicht mehr möglich war, in den Chor zn gehen, hielt er sich pünktlich an die Zeit, welche er sich zum Brevierbeten bestimmt hatte. Ebenso hatte er mit Sorgfalt und heiliger Ehrfurcht ein altes Zeremoniale und Rituale, vor welchem die Motten viel weniger Scheu hatten, geflickt und geordnet. Zuweilen las er seinen Mönchen einzelne Stellen daraus vor und sang denselben sogar einzelne Stellen mit dem Erstlingseifer eines Novizen vor.

Neben der für den Gottesdienst bestimmten Zeit verwaltete Dom Dominikus mit großem Eifer die verschiedenen Ämter, welche den regelmäßigen Lauf des gemeinschaftlichen Lebens, den weisen Unterhalt des Hauses Gottes und die friedliche Entfaltung der klösterlichen Familie fördern. Er half im Chore, bediente seine Mitbrüder im Speisesaale und war der Reihe nach Hausmeister, Sakristan, Archivar. Bei diesen verschiedenen Verrichtungen betätigte er jenen gewissenhaften Eifer, den die heil. Regel für alles, selbst für das Geringfügigste, das im Kloster geschieht, verlangt. Damals machte er es sich zur Gewohnheit, selbst auf die unbedeutendsten Sachen zu achten und dafür zu sorgen. Er befolgte die pünktlichste Ordnung in Erledigung seiner Amtsverrichtungen, bekundete eine wahrhaft benediktinische Ausdauer bei derselben Arbeit, Fürsorge und Klugheit bei seinen Geschäften, unvergleichliche Treue in Erfüllung seiner Pflichten. Wenn er sie aber erfüllt hatte, war er weit entfernt sich deswegen etwas einzubilden. Das sind alles

Digitized by Google

Eigenschaften, welche ihn langsam aber sicher auf die schwierigen Zeiten vorbereiteten, in welchen er die wichtigsten Geschäfte leiten mußte, von denen Tod oder Leben seiner Kongregation abhangen sollte.

7. Während dieser Zeit des verborgenen Lebens entwickelte Dom Dominikus durch persönliches Studium und wiederholte Experimente seine Beobachtungs- und Erfindungsgabe, durch welche er später im ganzen Staate Bahia berühmt wurde. Vor allem wurden seine Arbeiten auf dem Gebiete der Mechanik geschätzt. Er stellte mehrere für jene Zeit merkwürdige Maschinen und Apparate her. So konstruierte er unter anderem ein Boot, das nicht untergehen konnte, von welchem man noch 20 Jahre nachher sprach; ferner eine Barke, welche so eingerichtet war, daß man darin die Beute des Fischfanges mehrere Tage hindurch lebend aufbewahren konnte; ebenso Rettungsgeräte bei Schiffbruch oder bei einer Feuersbrunst. Auch erfand er ein eigenes Treppensystem für Häuser mit beschränktem Raume. Alle diese Erfindungen entstammten dem Geiste der Nächstenliebe, welcher Unglücksfälle verhindern und den weniger Bemittelten und Armen zu Hilfe kommen wollte. Im gleichen Geiste ahmte er dem heil. Joseph nach, als er sich die Erlaubnis erbat, täglich einige Stunden der Schreinerei widmen zu dürfen. Da wurde der gute Pater zuerst Lehrling; dann versammelte er um seine Werkbank arme, verlassene, herumfahrende Kinder und zeigte ihnen mit bewunderungswürdiger Geduld, wie sie die Werkzeuge einer ehrenvollen Arbeit handhaben könnten. Später kamen oft solche Männer, die er zur Wertschätzung der Arbeit, ja zum tätigen Leben selbst herangebildet hatte, um ihm zu danken. Wenn sie an verschiedenen Orten Brasiliens vorteilhafte Stellungen erlangt hatten, so galt der erste Besuch der Abtei St. Bento, so oft sie Geschäfte halber in die alte Stadt Bahia kamen. Wie zu einer Wallfahrt gingen sie dorthin um den zu besuchen, der von ihnen gewöhnlich nur: „Nosso Pae“, „Unser Vater“ genannt wurde.

8. In gleicher Weise war er ein Vater für alle Notleidenden und sann stets auf Mittel, ihnen zu helfen. Mit Hilfe seiner Kenntnisse der Botanik und der Chemie hatte er ein Arzneimittel hergestellt, das man wegen der wohltätigen Wirkungen auf die Kranken den „philantropischen Balsam“ nannte. Dieses Elixir war in der ganzen Gegend so sehr bekannt, daß die Apotheker sich dasselbe beim Erfinder verschaffen mußten, um ihre Kundschaft zu befriedigen. Indessen sagte man ziemlich offen, die Heilungen seien weniger der Arznei als dem Gebete zu verdanken, womit der gute Pater sein Geschenk begleitete.

Digitized by Google

Ja man nahm zu ihm Zuflucht in Anliegen, die unwillkürlich Lächeln erregen. Waren irgendwo — und das kam damals sehr häufig vor — Klapperschlangen in einem Garten oder in einer Wiese, dann beeilten sich die gefährdeten Eigentümer den P. Dominikus zu holen. Dieser bewaffnete sich dann mit einer kleinen Ausgabe der Regel des heil. Benedikt und einer eigens zu diesem Zwecke bestimmten Rute und mit einer geheimen Genugtuung führte er den tödlichen Schlag auf den Kopf des Tieres, das einst dem Urfeind der Menschen seine Gestalt geliehen. Er war der heil. Pirmin von Bahia geworden und lachte über den Schrecken, den die Neuangekommenen schon beim bloßen Gedanken an eine Schlange hatten. Er behauptete, seit 300 Jahren sei kein Benediktiner und keine Person, welche die St. Benediktsmedaille trug, von einem dieser Tiere berührt worden. Die Novizen wurden durch das Beispiel des ehrwürdigen Vaters so sehr ermutigt, daß sie bei ihren Spaziergängen Schlangen aufsuchten, um sie alle groß und klein auszurotten, ohne je Schaden zu nehmen.

9. Endlich kam die Zeit, wo ihn die Obern aus der Verborgenheit hervorholten und ihm mehrere wichtige Ämter anvertrauten. Dom Dominikus hat sein vierzigstes Altersjahr überschritten. Klein von Gestalt, demütig in seinem Äußern wie im Herzen, hatte er es verstanden, Ehrenstellen aus dem Wege zu gehen, für welche vielfach eine imponierende Erscheinung gewünscht wird. So schlug er die Würde eines Abtes von Olinda und dann von Parahyba aus; dagegen nahm er mit Freuden alle Ämter an, welche ihm Gelegenheit boten, für das Wohl seines lieben Klosters und der Kongregation tätig zu sein. In dem Zeitraum von 20 Jahren wurde er nacheinander Verwalter von Porto Seguro, Präsident des Priorates Santos, Prior der Abtei von Bahia, Kommissär, dann Sekretär des Generalabtes. Endlich wurde er vom Generalkapitel zum Visitator und Definitor gewählt und hatte als solcher die weitgehendste Jurisdiktion über die verschiedenen Klöster der Kongregation. Doch ach, all diese Ämter und Vollmachten hatten für ihn nur die eine Wirkung, daß er das Werk der beginnenden Zersetzung um so genauer mitansehen mußte.

Er hatte sich in seiner Jugend einem lebendigen, von Kraft strotzenden Organismus angeschlossen und war mit demselben als ganz gesundes und treues Glied verbunden geblieben; jetzt sollte er Schlag für Schlag jene tödlichen Hiebe empfinden, welche durch die feindseligen Erlasse einer unkirchlichen Regierung gegen den Orden des heil. Benedikt geführt wurden. Für ihn und seine Kongregation kam eine schreckliche Zeit, ähnlich der langen schmerzlichen Todesangst eines großen Körpers, dessen Teile

Digitized by Google

sich zersetzen, ohne daß man helfen kann. Jahr für Jahr öffneten sich die Grüfte der verschiedenen Abteien, um die leblosen Hüllen seiner Mitbrüder aufzunehmen, doch das Noviziat, die einzige Hoffnung des Lebens, blieb auf Befehl des kaiserlichen Ministeriums unerbittlich geschlossen.

10. Man kann sich kaum einen Begriff machen von der Mutlosigkeit, welche damals die Überlebenden befiel. Der Untergang ihres Ordens schien nur mehr eine Frage weniger Jahre zu sein. Dom Dominikus litt mehr als die andern, denn er konnte sich nicht darein fügen. Er riet Mittel an, aber sie fanden wenig Gehör; er machte Anstrengungen, aber er wurde nicht unterstützt. Und als man auf sein Betreiben hin einige hoffnungsvolle Jünglinge nach Europa in ein Noviziat schicken wollte, und auch diese Hoffnung sich zerschlug, da wurde die Mutlosigkeit zur Gewohnheit, die Verzweiflung zum Entschlusse. Trotz alldem zeigte er sich von einer unerklärlichen Hoffnung beseelt. Er selbst konnte sich nicht Rechenschaft geben über diese heilige Torheit, die Gott in den tiefsten Grund seines Willens hineingelegt, verborgen hatte, tief unter Ekel und Verdruß, welche diesen letzten Funken des heiligen Feuers zu ersticken drohten. Es ist wahr, er fühlte, daß er alt werde; seit mehr als 20 Jahren war er der ohnmächtige Zeuge des Verfalles; er hatte das sechzigste Lebensjahr schon überschritten. Und doch! In einem letzten Anlaufe beschloß er mit den zwei letzten Überlebenden seines Klosters bis zum Ende festzuhalten, um so zu retten, was er vom Ordensleben noch retten konnte. Und als dann noch die zunehmenden Gebrechlichkeiten dieser Greise mit seinem heldenmütigen Willen ihr Spiel trieben, beugte er sich nicht. Eines Tages beschwor er seine Mitbrüder unter Tränen, sie sollten ja nicht den Gedanken aufkommen lassen, ihre Mahlzeiten getrennt einnehmen zu wollen; viel lieber sollten sie sich in die Zelle des Schwächsten begeben, um wenigstens diesen letzten Schimmer des gemeinschaftlichen Lebens, diese letzte Erinnerung an das Ordensleben ihrer Jugend festzuhalten.

Alles verkündete das nahe Ende. Da kam aber wie ein Blitz vom Himmel die Rettung.

11. Am 15. November 1889 brach in Rio de Janeiro die Revolution aus; sie machte ganz Brasilien zu einer Republik und am folgenden Tage mußte der Kaiser das Land verlassen. Dom Pedro II. wurde auf dem gleichen Dampfer eingeschifft, der ihm zuvor dazu gedient hatte, zwei pflichtgetreue Bischöfe von ihren Diözesen wegführen zu lassen und er verhehlte sich selbst nicht, daß ihn die Hand Gottes getroffen habe. Die Kirche Brasiliens hätte einen so raschen Umschwung nicht erwartet. Und doch atmete man nur zur Hälfte auf; denn was konnte man

Digitized by Google

von der neuen Regierung erwarten? Am 24. Februar 1891 wurde die Verfassung der vereinigten Staaten Brasiliens bekanntgegeben. Bei der Trennung von Kirche und Staat ließ man den Orden die Rechte einer juridischen Persönlichkeit ohne jeden weiteren Schutz. So erlangten sie, was Christus für seine Kirche hier auf Erden sehnlichst wünscht, weil es die Bedingung für ihr Leben und ihren Fortschritt ist; sie wurden frei.

Diejenigen, welche Dom Dominikus damals kannten, sagen, er habe einem Manne geglichen, der aus einem bösen Traume aufwache. Das Lächeln zeigte sich wieder auf seinem Gesichte, wo sich ehedem zwei Furchen tiefer Melancholie eingegraben hatten; sein Gang wurde wieder lebhaft; er schien merklich jünger zu werden. War es nicht die Rückkehr zu den alten Zeiten, zu den eröffneten Noviziaten, zu den wieder bevölkerten Klöstern, war es nicht eine Rückkehr zum Orden des heil. Benedikt, welcher seine segensreiche Mission im Lande des heil. Kreuzes wieder aufnehmen sollte? Dom Dominikus sah all das, aber er ahnte noch nicht, daß er das Werkzeug einer so glücklichen Umwandlung sein sollte.

Am 3. Mai 1890 versammelten sich die Mitglieder der brasilianischen Kongregation zum Generalkapitel; es waren nur mehr elf Greise für zehn Klöster. Dom Dominikus, der nie auch nur Abt eines Klosters gewesen war, dessen Eifer für die Restauration aber alle kannten, wurde mit einem Schlage einstimmig zum Generalabt gewählt. Er war 68 Jahre alt und seit genau 50 Jahren im Kloster. Nach einer Vorbereitung von einem halben Jahrhundert berief ihn Gott, um seine Lebensaufgabe zu beginnen.

12. Siebzehn Jahre sind seither verflossen und jetzt erschrickt man beim bloßen Gedanken an die Schwierigkeiten, welchen der ehrwürdige Greis bei Erfüllung seiner Aufgabe begegnen sollte. Bis jetzt sind nur wenige weiterhin bekannt, aber später wird man mit Bestürzung die Einzelheiten dieser heldenmütigen Zeit lesen. Erwähnen wir wenigstens das erste Kreuz, welches dem neuen Generalabte noch am Tage seiner Wahl auf die Schultern gelegt wurde. War es auch nicht das schwerste, so war es sicherlich für das Herz eines dem Orden St. Benedikts und der hl. Kirche treu ergebenen Sohnes das empfindlichste.

Von tendenziöser Seite hatte man nach Rom berichtet, die Benediktiner seien in Benützung der ihnen gelassenen Freiheit zu saumselig und man könne von diesen wenigen an Körper und Geist abgelebten Greisen nicht mehr viel erwarten. So war Rom in seiner Weisheit auf den Gedanken gekommen, einen Teil der liegenden Güter und Einkünfte der brasilianischen Kongregation anzusprechen zu gunsten anderer guter Werke, die bessere Aus-

Digitized by Google

Dom Dominikus Machado.

Geboren am 17. Nov. 1824.

Gestorben am 1. Juli 1908.

Digitized by Google

sicht auf Erfolg hätten und der Religion selbst förderlicher wären. In diesem Sinne hatte das Staatssekretariat eben den ersten Schritt getan, denn in einem Briefe, welcher dem Generalabt am Abend nach seiner Wahl übergeben wurde, verlangte es die Abtretung der Abtei St. Paul. In dem Augenblicke also, wo er mit dem ganzen Eifer seiner Seele die Sendung übernommen hatte, das Erbe St. Benedikts zu erhalten, zu verteidigen und zu entwickeln und seine liebe Kongregation wieder aufleben zu lassen, sah sich der hochw'ste Abt in die Lage versetzt, eine der schönsten Perlen abtreten zu sollen. Es folgte nun ein Ringen ähnlich demjenigen des Patriarchen Jakob mit dem Engel des Herrn, und dieser Engel des Herrn, der Papst, schätzte sich glücklich, sich vom diesem würdigen Sohne St. Benedikts besiegen zu lassen. In kühnem Griffe kehrte dieser die an ihn gestellte Forderung um und bat den hl. Vater inständig, er möchte, statt von ihm die Abtretung einer einzigen Abtei seiner Kongregation zu verlangen, ihm vielmehr helfen, sie alle wieder zu bevölkern.

Die umfangreiche Korrespondenz des hochwürdigsten Generalabtes wird später ein beredtes Zeugnis ablegen von der langen Reihe der darauffolgenden Verhandlungen und der noch zahlreicheren Schwierigkeiten, die sich von einer Seite erhoben, von welcher man es am wenigsten erwartet hätte. Aber der neue Generalabt hatte den Wahlspruch: In Domino confido: Ich vertraue auf den Herrn, und der liebe Gott war entschlossen, diesem unerschütterlichen Vertrauen ein neues Element beizugeben; es war die unerschrockene Kraft eines Mitarbeiters in der Vollkraft seines Alters. Das Herz, welches große Dinge verwirklicht sehen wollte, brauchte einen Arm, der sie ins Werk setzte. Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. seligen Angedenkens schickte dem hochw'sten Generalabte Dom Dominikus einen belgischen Mönch, dessen Familienwahlspruch schon sagte, was sein persönlicher Charakter noch besser ausdrückte: Virtus impavida: Unerschrockene Männlichkeit. Auf den einzigen Stein, der inmitten der Ruinen des alten Baues noch an seinem Platze geblieben war, kam ein neuer, um denen als Grundlage zu dienen, welche sich anreihen würden. Auf den alten Stamm wurde ein neuer Zweig gepfropft, welcher sich bald in kräftigem Wuchse entwickeln sollte. Die Neuangekommenen sollten von dem Einflusse des Generalabtes Dom Dominikus Machado leben; seine Abstammung, das Ansehen seiner Person und der Schatz seiner Erfahrungen kamen ihnen zu gute. Er selbst und die alte Kongregation sollten fortleben und sich entfalten in der frischen Kraft und im neuen Geiste, welche ihnen Dom Gerhard van Caloen brachte.

Digitized by Google

13. Es ist jetzt nicht an der Zeit den Kampf zu beschreiben, der zwischen dem Feinde alles Guten und dem frischen Kämpen so heftig entbrannte; die Geschichte des Benediktinerordens weist nichts derartiges auf. Wenn dieser Zeitabschnitt dereinst seinen Geschichtsschreiber findet, so wird er einen der schönsten Beweise für das Eingreifen der Vorsehung in die Leitung der Kirche bilden.

Das Alter schien dem ehrwürdigen Generalabte nicht mehr eine besonders tätige Mitwirkung zu gestatten. Mit seinem Interesse und seinen Gebeten begleitete er die Reisen und Arbeiten desjenigen, der sein „zweites Ich" geworden war; zugleich verwaltete er mit Liebe das Kloster, in dem er seine Gelübde abgelegt hatte. Er wollte immer dort residieren, selbst dann noch, als der Sitz der Kongregation in die Hauptstadt verlegt worden war. Die Arbeit, welche ihn am meisten in Anspruch nahm, bestand darin, daß er die Erbgüter des hl. Benedikt, die während der Jahre des Niederganges von allen Seiten gewaltsam weggenommen worden waren, Fuß um Fuß zurückforderte. Stundenlang durchsuchte er die Flurbücher, suchte er neue Verträge zu schließen, empfing er die Beteiligten und besorgte eigenhändig die darauf bezügliche Korrespondenz mit jener schönen deutlichen, kräftigen und großen Schrift, welche seinen edlen Charakter verriet.

Eine seiner liebsten Erholungen war es für ihn in dieser Zeit, sich mit den Jungen, dieser lebendigen Hoffnung der wiedererstehenden Kongregation, zu unterhalten. Es war für ihn eine angenehme Gewohnheit, jeden Morgen nach dem Frühstücke die Novizen und Fratres um sich versammelt zu sehen. Da schien er wie verjüngt und ließ vor dem Geiste seiner Kinder die Geschichte der Vergangenheit vorüberziehen, von der Zeit, da jener bewundernswerte Fra Ventura von Portugal herübergekommen war, die bescheidene Einsiedelei von St. Sebastian zu bauen bis auf die Zeit, in welcher die Opferwilligkeit der Gläubigen an deren Stelle den großartigen Tempel baute, dessen hohe Kuppel sie bewunderten.

Nach Schluß des Gespräches kehrte er in sein Zimmer zurück. Meistens folgte ihm dorthin ein Hirsch, den ihm ein Freund einst geschenkt hatte, und welchen er seither mit eigener Hand fütterte. Die Furchtsamkeit und Treue dieses Tierchens ergötzten ihn, der soviel durch den Stolz und die Treulosigkeit gelitten hatte; er erinnerte an den hl. Johannes, der im Greisenalter liebevoll seine Taube fütterte.

Am Abend Schlag acht Uhr wurden auf seinem Arbeitstische zwei kleine Kerzen angezündet; der ehrwürdige Greis erfüllte dann vor seinem Elfenbeinkreuze „die Pflicht seiner

Digitized by Google

Schuldigkeit“ gegen Gott. Hernach arbeitete er ohne Unterbrechung bis Mitternacht und darüber hinaus; er wachte, damit die Seinigen um so sicherer ruhen könnten.

Trotz dieser Arbeiten, trotz der persönlichen Opfer, die er brachte, um die Wiederherstellung seiner Kongregation zu sichern, schmerzte es ihn, daß er nicht mehr für das Gemeinwohl tun könne. Eines Tages sagte er: „Ich bitte Gott, mich sogleich abzurufen, sobald ich aufhöre eine Stütze zu sein, um eine Last zu werden, und ich glaube, dies ist schon der Fall.“ Keineswegs! Der Augenblick war noch nicht gekommen; noch einmal, näher als je dem Untergange, blickte die geängstigte Kongregation zu ihrem Vater auf; noch einmal verließ er seine Zurückgezogenheit; — und das war der Gipfelpunkt seiner Aufgabe. Nach Gottes Beistand konnte er allein die Seinen retten.

14. Es war im Anfange des Jahres 1903. Die Zeit war gekommen, da man den Gegnern das letzte und stärkste Bollwerk, die mächtige Abtei von Rio de Janeiro entreißen sollte. Gott gab dem ehrwürdigen Vater den Gedanken ein, das Generalkapitel zu versammeln, aber auch der Teufel wandte alle Mittel auf, um sich mit äußerster Heftigkeit demselben zu widersetzen. Der Greis sagte: „Ich gehe auf den Kalvarienberg.“ Es war in der Tat ein Kalvarienberg, aber auch er hatte einen Ostermorgen.

Die Gegner[1]) hatten in verschiedenen Zeitungsartikeln die Frage der Klosterreform in der Weise verdreht und aufgebauscht, daß die Einwohner der Hauptstadt dadurch getäuscht, Stadt und Vaterland bedroht wähnten. Der Generalabt wäre wegen seiner brasilianischen Abstammung und wegen seines hohen Alters noch eher sicher gewesen, aber zur Durchführung der Reform hatte er seinen Generalvikar und einige andere Mitbrüder bei sich, und gegen „diese Ausländer“ richtete sich der Widerstand der getäuschten Menge. Unter zahlreicher Bedeckung stiegen sie aus und begaben sich unter dem Schutze der Polizei in die erzbischöfliche Residenz, um von dort aus ihrem kühnen Plane vorzuarbeiten.

Auf dem Wege zum erzbischöflichen Palaste, der auf einem Hügel gelegen ist, scheuten die Pferde der Kutsche, in welcher Dom Dominikus mit seinem Generalvikar war. Sie machten zuerst einen Seitensprung und rannten wieder den Abhang hinunter. Der Generalvikar sprang hinaus, aber der ehrwürdige Generalabt war in größter Gefahr. Ein Polizist fiel den Pferden in die Zügel, lenkte die Deichsel des Wagens nach links und schon im nächsten Augenblick hatte sich dieselbe in die Front

[1]) Bezüglich der folgenden Ereignisse vergleiche Jahrg. 1904. Seite 412 u. f. dieser Zeitschrift.

Digitized by Google

des nächstsn Hauses eingebohrt. So kam Dom Dominikus fast auf wunderbare Weise mit dem Leben davon.

In den folgenden Tagen zeigte sich bald eine Hauptschwierigkeit. Es gab keinen rechtmäßigen Abt von St. Benedikt und somit war vor Gericht nichts Gutes zu erwarten. Die Patres versammelten sich also am 10. Mai 1903 im erzbischöflichen Palaste zur kanonischen Wahl eines Abtes und bei den waltenden Umständen konnte sie auf keinen andern fallen, als auf den greisen Generalabt. Schon am folgenden Tage erhielt er vom zuständigen Gerichte das Einführungsdekret und am 12. Mai zog er mit den Patres unter sicherer Bedeckung in das von lärmendem Pöbel angefüllte Stift.

Gegen Abend schienen sich die Feinde zurückzuziehen; aber mit Einbruch der Nacht kehrten sie mit Beilen, Pfählen, Messern und Revolvern bewaffnet zurück und schrieen: „Nieder mit den Pfaffen! Tod den Fremdländern!“ Dom Dominikus flüchtete sich mit einigen bei den Aufrührerischen angesehenen Personen in eine Zelle; die Patres taten teils dasselbe, teils flohen sie bei der Dunkelheit ins Freie und kamen unter militärischer Bedeckung zum erzbischöflichen Palaste. Der Minister des Innern wurde durch den Erzbischof von dem Vorfalle in Kenntnis gesetzt. Bald kam der Stadtkommandant und lud im Namen des Präsidenten der Republik die Patres ein, noch am gleichen Abend in das militärisch besetzte Stift zurückzukehren. Dies geschah denn auch kurz vor Mitternacht und während der ganzen Nacht blieb die Abtei von 380 Soldaten mit geladenem Gewehr und aufgepflanztem Bajonett besetzt. Auch in den folgenden Tagen war nicht alle Gefahr vorüber. Bei dieser Aufregung litt die Gesundheit des greisen Generalabtes. Der Zeitungskrieg dauerte fort; die Gültigkeit der Abtswahl wurde auch angefochten, aber schließlich vom obersten Gerichtshofe anerkannt. Das Generalkapitel wurde unterdessen fortgesetzt und Dom Dominikus leitete dasselbe unter Gottes Beistand bis zum Schlusse. Das war ein Triumph für den Benediktinerorden in Brasilien, ein Sieg für alle Orden. Denn ihre Existenz und ihre Freiheit waren von dieser Zeit an proklamiert durch das Urteil des obersten Gerichtshofes, welcher den Wortlaut der Bundesverfassung erklärte. Die ganze Kirche von Brasilien war deshalb dem hochwürdigsten Generalabte zum Danke verpflichtet. Damals konnte man sehen, daß weder Gewalt noch geistreiche Berechnungen die kirchlichen Anstalten retten können, sondern das demütige Gottvertrauen eines Mannes, welcher betet und handelt und sich im Übrigen auf die göttliche Vorsehung verläßt.

15. Als der Sieg einmal gesichert war, kehrte der hochw. Generalabt nach Bahia in sein Kloster zurück. Der Herr schenkte

Digitized by Google

ihm gerade noch fünf Lebensjahre, vom Juli 1903 bis zum Juli 1908, so daß er die herrliche Entwickelung seines Werkes unter der tatkräftigen Leitung seines Generalvikars und Nachfolgers noch sehen konnte. Er sah auch, wie die brasilianische Kongregation mit Vorsicht und Mut zugleich jene Bahn betrat, welche ihr der heilige Stuhl von Anfang an zugedacht hatte. Der Erfolg übertraf sogar seine Hoffnungen; die Klostergemeinden waren gebildet; die mit den Abteien verbundenen Kollegien blühten; vier neue Äbte waren gewählt worden und den eifrigsten ihrer Mönche stand für die Zukunft ein weites Missionsgebiet unter den Wilden offen. Inmitten dieser Tröstungen führte er noch einmal den Vorsitz beim Generalkapitel und feierte am letzten Tage desselben, am 30. Oktober 1907, sein diamantenes Priesterjubiläum.

Die Abteikirche war festlich geschmückt. Mitten unter den Palmen und Leuchtern waren dieselben Reliquien der Heiligen, welche dereinst Zeugen der Ordensgelübde und der Priesterweihe des Jubilars gewesen waren. Die Zeitungen hatten die Bevölkerung von Bahia aufmerksam gemacht auf die Huldigung, welche man für den Abt von St. Sebastian vorbereitete, und als die Kanonen um 9 Uhr den Beginn der Feier ankündigten, hatte die andächtige Menge in der Kirche schon Platz genommen. Im Chore waren Msgr. Hieronymus Thomas da Silva, Erzbischof von Bahia und Primas von Brasilien mit einigen Domkapitularen, auf der Epistelseite der Generalvikar der Kongregation, Dom Gerhard van Caloen, Titularbischof von Phocea, vor den Chorstufen die Irmandade das Augustias mit ihrem Präsidenten, Richter und Kanzler, alle in Galauniform.

Der Jubilar wurde beim Einzuge vom hochw. Abt Chrysostomus, Koadjutor von Rio und dem hochw. Abt Michael Kruse von St. Paul begleitet. Er stieg die Stufen des Chores hinauf, verneigte sich tief vor dem Altar, begab sich zum Throne, und wohnte von dort aus dem Hochamte bei. Als die letzten Töne des Ite missa est verklungen waren, da wandten sich die Blicke aller zum Throne, um den Segen des ehrwürdigen Prälaten zu empfangen. Alsbald vereinigten sich beim Te Deum die Stimmen der Mönche und des Volkes, um Gott von Herzen zu danken.

Von diesem Tage an zog sich der greise Generalabt zurück, um den großen Ruhetag zu erwarten. Es sollte nicht mehr lange gehen; am 1. Juli 1908 neigte sich Dom Dominikus von der Last der Jahre und der Arbeiten gebeugt zur Erde wie eine reife Ähre; sein Leben erlosch wie eine Votivlampe, wenn die Flamme das geopferte Öl aufgezehrt hat.



Digitized by Google

16. Hatte der ehrwürdige Generalabt wohl auch seinen letzten Wunsch der Vorsehung anvertraut, hatte er sie wohl auch mit kindlichem Vertrauen gebeten für sein Begräbnis zu sorgen? Ohne Zweifel! Und so erfüllte sich sein frommer Wunsch, inmitten seiner Mitbrüder begraben zu werden, besser als er zu ahnen oder zu hoffen wagte. Die Zivilbehörde hatte dem greisen Generalabte versprochen, daß er im Kreuzgange des Klosters dürfe begraben werden, und er war der letzte Bürger von Bahia, dem dieses Vorrecht zu gute kommen sollte. Kaum war er verschieden, als die Mönche schon die notwendigen Schritte taten, damit dieses Versprechen erfüllt würde. Doch welchen Wert haben die Versprechungen der Menschen? — Ein kleiner Potentat der Sanitätskommission, von welchem die Zustimmung einzig noch abhing, wollte sich offenbar auszeichnen und verweigerte hartnäckig die erbetene Erlaubnis. So sollten denn die Mönche St. Benedikts die sterblichen Überreste ihres Vaters in ein fremdes Grab auf den gemeinschaftlichen Friedhof tragen. Diese Maßregeln erregten allgemeinen Unwillen; doch die Mönche von Rio hatten schon telegraphiert, man solle den Leichnam einbalsamieren und in das Zentralkloster überführen. Die Behörde von Rio und die Mitglieder des Bundesrates der Republik bewahrten dem Verstorbenen die große Zuvorkommenheit, welche sie ihm im Leben bekundet hatten und erlaubten gerne die Bestattung im Kreuzgange des Klosters.

In den vier Seiten des Kreuzganges sind drei Reihen Gräber, von denen jede für drei Leichen berechnet war. Um das Jahr 1620 begann man dort die Mönche zu begraben. Ungefähr nach einem Jahrhundert waren die vier Seiten des Kreuzganges besetzt und die ersten Gräber wurden geöffnet, um eine zweite Leiche aufzunehmen. Doch der erste Generalabt der restaurierten Benediktinerkongregation sollte nicht dort seine letzte Ruhestätte finden, er sollte nicht neben dem letztverstorbenen Abte von Rio unter den Steinplatten des Kreuzganges ruhen; die Vorsehung hatte ihm ein würdigeres Grab zugedacht.

In der Abtei Rio erhebt sich über einer alten ausgetrockneten Cloake der hohe, geräumige Kapitelsaal, ein schönes Bild der wiederhergestellten Kongregation. Mitten in diesem Saale hatte sich der Nachfolger des Generalabtes, als er Abt von Rio geworden, als würdiger Sohn und Nachahmer St. Benedikts ein Grab bauen lassen. Dort wurde nun Dom Dominikus Machado beigesetzt. Er hatte nur ein Plätzchen im Kreuzgange des Klosters von Bahia gewünscht und Gott hatte ihm den Ehrenplatz im Herzen der Kongregation vorbehalten. Dieser große weiße Marmorstein, ohne alle Skulptur, paßt so gut zur Einfachheit und Größe desjenigen, der dort die glorreiche Auf-

Digitized by Google

erstehung erwartet. Wenn die Mönche fortan den Kapitelsaal betreten, so werden sie sich erinnern, daß dort die sterblichen Überreste dessen ruhen, der sie im Leben herbeigerufen, zärtlich geliebt und durch sein Beispiel und seinen Einfluß gehalten hat. Tag für Tag werden sie bei der Prim vor diesem Grabe des großen Sohnes St. Benedikts gedenken, dessen Name mit den ersten des 19. Jahrhunderts Dom Guéranger von Solesmes, Erzabt Maurus Wolter von Beuron, Bonifaz Wimmer von St. Vinzenz und Rudesind Salvado von Neu Nursia genannt zu werden verdient: Dom Dominikus Machado, Generalabt der brasilianischen Benediktinerkongregation.

---

## Neueste Benediktiner- und Cistercienser-Literatur.

Mit Benützung gütiger Mitteilungen der p. t. Herren Allmang, P. G. (Straßburg); — Förster, Dr. A. (O. S. B. Beuron); — Hlawatsch, P. Fr. (O. Cist. Heiligenkreuz); — Stark, P. Odilo (O. S. B. Göttweig); — Steffen, P. St. (O. Cist. Marienstatt); — Wonisch, P. Othm. (O. S. B. St. Lambrecht) etc. aus einer großen Reihe von Ordens- und literarischen Zeitschriften zusammengestellt von der Redaktion.*)

(CV. 105.)

(Fortsetzung zu Heft 4, 1908, S. 686—706.)

**Alphabetisches Verzeichnis der in dieser Rubrik benützten Abkürzungen.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| A. | = Archiv, Archivio. | CKK. | = Korrespondenzblatt für den kath. Klerus. |
| ACQR. | = The American Catholic Quarterly Review. | DowR. | = The Downside Review. |
| AKKR. | = Archiv für katholisches Kirchenrecht. | GregR. | = Gregorian. Rundschau. |
| AmplJ. | = The Ampleforth Journal. | Haecloq. | = Wochenschrift für homil. Wissenschaft. |
| AnB. | = Analecta Bollandiana. | HJG. | = Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft. |
| ASS. | = Acta Sanctae Sedis. | JbPhTh. | = Jahrbuch für Philosophie u. spekulative Theologie. |
| BSM. | = Bulletin de S. Martin. | LA. | = Literarischer Anzeiger. |
| CC. | = Civilta Cattolica. | | |
| CCh. | = Cistercienser-Chronik. | | |
| CiudD. | = La Ciudad de Dios. | | |

*) Wir wiederholen hier das oftmals schon vorgebrachte und leider so wenig bisher beobachtete **dringende Ersuchen**, uns bei Zusammenstellung dieser Abteilung insbesonders nach besten Kräften unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesamtbild der großartigen literarischen Tätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darbieten zu können. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwürdigsten HH. Äbte, Klostervorstände, Bibliothekare etc., an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. und Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien“, so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie **alle** mögen uns gefälligst **alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen**, was in dieses Literatur-Verzeichnis gehört; also: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden oder von Ordensmitgliedern verfaßten neuen Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen



Digitized by Google

| | | | |
|---|---|---|---|
| LBAP. | = Lit. Beilage der Augsburger Postzeitung. | RBI. | = Rivista Bibliographica Italiana. |
| LH. | = Literarischer Handweiser | RG. | = Rassegna Gregoriana. |
| LL. | = Allgem. Literaturblatt, herausgegeben von der Leo-Gesellschaft in Wien | RM. | = Revue Mabillon. |
| | | RStB. | = Rivista Storica Benedet. |
| | | SSp. | = Il Sacro Speco di S. Benedetto. |
| MAM. | = Mount Angel Magazine. | | |
| MGRAffl. | = De Maria groet uit Affligem. | StBSt. | = Sankt Benedikts-Stimmen |
| | | StML. | = Stimmen a. Maria-Laach |
| MarEin. | = Mariengrüsse aus Einsiedeln. | StOtt. | = Missionsblätter von St. Ottilien. |
| MSB. | = Messager de S. Benoit. | StMBCO. | = Studien u. Mitteilungen aus dem Benediktiner- u. dem Cist.-Orden. |
| MVGDB. | = Mitteilungen d. Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. | | |
| | | ThQ. | = Theologische Quartalschrift, Tübingen. |
| Polyb. | = Polybiblion. | | |
| PreusHI. | = Quellen u. Forschungen aus italien. Archiven u. Bibliotheken, herausgegeben vom k. preuss. Institut in Rom. | ThprQ. | = Theologisch-praktische Quartalschrift, Linz. |
| | | ThprM. | = Theologisch-praktische Monatschrift, Passau. |
| | | ZChK. | = Zeitschrift für christliche Kunst. |
| R. | = Revue, Review. | | |
| RB. | = Revue Bénédictine. | ZKTh. | = Zeitschrift für kathol. Theologie, Innsbruck. |

**A.** H.: Die Frauen-Abtei Hermetschwyl-Habsthal in Hohenzollern, mon. O. S. B. (Tabernakel-Wacht, 3. H. 1909.) — **A.** P. M. (O. S. B. Beuron): Das Beuroner Caeremoniale. (StMBCO., 4. H. 1908.) — **Abingdon** (olim mon. O. S. B.): The beginning of A. abbey. Von J. F. Field. (The English Historial Review. Vol. 20. S. 693—697.) — **Adlhoch,** Dr. Beda (O. S. B., Metten): Zur Vita S. Romani Dryensis. Schluß. (StMBCO. 4. H. 1908.) — **Alban** St., Mainz (olim mon. O. S. B.): Zur Baugeschichte der St. Albanskirche bei Mainz. (Mainzer Z. 1908, S. 69—91.) — **Albers,** D. Bruno (O. S. B. Monte Cassino): 1. Erlässe und Bestimmungen römischer Kongregationen. (ThprQ. 4. H. 1908.) — 2. Consuetudines monasticae III. Lit. Ref. (Theol. Lit. Ztg. 1908, 412—13.) — **Allerheiligen** zu Schaffhausen (olim mon. O. S. B.) mit Abbild. (StBSt. 2. H. 1909.) — **Almond,** J. C. (O. S. B. Ampleforth): Beaulieu en Correze. (AmplJ., Dez. 1908.) — **Alonso,** Antonio (O. S. B.): La Orden de San Benito. („R. Montserratina" 2. H. 1909.) — **Altenberg** (olim mon. O. S. B.), s. Arntz. — **'Ambrogio Sant,** Diego: Donazione di san Stefano veronese al monastero cluniacense ed a san Gabriele di Cremona. (Venezia, Ist. ven di Arti grafiche, 1908. 8°, 16 S.) — Lit. Ref. (RStB. 1. H. 1909.) — **Amer** et Camprodon (olim

---

uns die bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buchtitels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl sowie des Preises. Vorstände resp. Direktoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesonders um geneigte Zusendung der Schulprogramme, deren wir für 1908 bisher nur sehr wenige erhielten. Selbstverständlich ist uns namentlich die Vorlage aller bez. Druckschriften in Rez.-Ex. zur Einsichtnahme stets sehr erwünscht. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser Rubrik uns fortan eine kräftigere und mehrseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, wie bisher! Für jedwede bez. Mitteilung bleibt bestens dankbar

die Redaktion.

Digitized by Google

mon. O. S. B.): Bulle du pape Benoît VIII. sur papyrus et autres documents concernant les abbayes d'Amer et de Camprodon, en Catalogue 843—1017. Par H. Omont. (Bibliothèque de l'École de Chartes t. 6:., S. 374—89.) — **Ancel,** D. R. (O. S. B.): Le procés et la disgrâce des Carafa XII. Les resultats de l'instruction. (RB. 1. H. 1909.) — **Andechs** (mon. O. S. B.) s. Heldwein. — **Angelli,** G.: Monasteri Lodigiani: Benedettini: SS. Nazaro e Celso di Lodivecchio: San Bassiano fuori di porta regale. (Arch. Storico di Lodi, 1908. S. 133—147.) Lit. Ref. (RStB. 1. H. 1909.) — **Anna,** St. in Aachen (olim mon. O. S. B.) s. Pauls. — **Anselm.** a) Der hl. Anselm. Biographie. (1. Korrespondenz und Offertenbl., Regensburg. Nr. 3. 1909. — 2. „Vaterland" Nr. 180, 1909. — 3. s. Colomé. — 4. Curiel. — 5. Marechaux. — 6. Simó. — 7. CC. v. 2./I. u. 6./II. 1909.) — b) Anselmo S. du Aosta e l'ordine monastico nel secolo XI. (Ibid. 20. III. 1909.). — **Apollinar,** S. bei Remagen (olim mon. O. S. B.) s. Bierbaum. — **Arntz,** Ludwig: Über die Baugeschichte der einstigen Abtei O. S. B. Altenberg im Rheinland. Mit 3 Abbildungen. (Ztschr. f. christl. Kunst, 10. H. 1909.) — **Artho,** P. C. (O. S. B. Einsiedeln): Papst Pius X. im Leben und Wort. Lit. Ref. („Custos" Nr. 12. 1908.) — **Avellinus,** B. (O. C. R.): Eine mißglückte Heirat. („Vergißmeinnicht" Nr. 2, 1909.)

**B.** W. B. Lit. Ref. über: D. B. Hayes. The Via Vitae of St. Benedict. (Dow R., März 1909.) — **Bader,** P. Meinrad (O. Cist. Stams): Lehrbuch der Kirchengeschichte. Lit. Ref.: a) „Ordinat. Bl. d. Budweiser Diözese" Nr. 9, 1909; b) CCh. 1. H., 1909.) — **Banz,** Dr. P. Romuald (O. S. B. Einsiedeln): Auferstehung. Lit. Ref. (StBSt. 2. H. 1909.) — **Bas,** Roberto (O. S. B.): 1. La nueva Misión Benedictina de Drysdale River. („R. Montserratina" 4. H., 1909.) — **Bastien,** D. P. (O. S. B.): 1. Méthode Élementaire de Chant Grégorien. Lit. Ref. (R. Eccles. de Metz. 2. H. 1909.) — 2. Lit. Ref. über: a) P. Gillet. La Virilité chretienne. (RB. 1. H. 1909); b) D. Mocquereau. Le nombre musical grégorien ou rythmique grégorienne. (RB. 1. H. 1909.) — **Baudenbacher,** P. C.: 1. Der sel. Luitpold, Stifter und Mönch in Zwiefalten O. S. B., † 1098. („Kath. Sonntagsbl.", Stuttgart. Nr. 49, 1908.) — 2. Der Glaubensbekenner Lukas Götz, O. S. B., Abt zu Herrenalb † 1546. (Ibid. Nr. 14, 1909.) — 3. Der gottselige Graf Wilhelm von Kirchberg, O. S. B. in Wiblingen. (Ibid.) — 4. Der gottselige Bruno, Schüler des seligen Wilhelm von Hirsau. (Ibid. Nr. 16, 1909.) — **Baudot,** G. (O. S. B.): 1. Nozioni generali di liturgia. (Roma, Desclée 1908. 16°, 64 S.) Lit. Ref. (RStB. 1. H. 1909.) — 2. Le Pallium. (Paris, Bloud, 1908. 16°, 64 S.) — 3. La dédicace des églises. (Ibid. 1908. 16°, 64 S.) — **Bauer,** P. Ildefons (O. S. B., Ettal): Petrus von Rosenheim, ein Klosterreformator des XV. Jahrhunderts. (StBS. 12. H. 1908.) — **Bauer,** Dr. P. Chrys. (O. S. B.): S. Jean Chrysostome et ses oeuveres dans l'histoire littéraire. Par. XII. 312 p. 8°. Lit. Ref. (Theol. Revue 1908, Nr. 18, col. 554 ffg.) — **Bec** (olim mon. O. S. B.): S. Anselmo di Aosta e il monastero del Bec in Francia. (CC. 6. II. 1909.) — **Bendel,** Franz J.: Untersuchungen der älteren Urkunden der deutschen Herrscher für die ehem. Benediktinerabtei Werden a. d. Ruhr. (Bonn, Hanstein, 1909. 107 S.) — **Benedikt,** St.: 1. Das Liebeswerk vom hl. Benedikt. (StOtt. 3. H. 1909.) — 2. Etwas über die St. Benediktus-Jubiläumsmedaille. (Ibid. 5. H. 1909.) — 3. La médaille di s. Beno.t. (R. Ecclesiast. 4. H. 1909.) — 4. Benedicti S. Regula, s. Lugano. — **Benedicti,** S. Sanctimonialium Ordinis Congr. Helveticae: De Kalendario Chori Monialium adhibendo in Celebratione Missae in Ecclesia Parochiali. („Acta Apostolicae Sedis", 5. H. 1909.) — **Benediktiner.** Die Benediktinerschulen des Mittelalters. („Stern d. Jugend", 1.—15. H. 1909.) — **Bénédictins.** Barnes, Le tombeau de S. Pierre à Rome. Traduit de l'anglais par Les Pères... de Farnborough. (Société Saint-Augustin, Desclée, De Brouwer et Cie, s. a., 8°, 175 pp.

Digitized by Google

13 planches hors texte.) — **Benedictus,** St., Patriarcha-Cursus, s. Blume. — **Benediktbeuern** (olim mon. O. S. B.): Die Aussätzigen in Bayern und der Abt von Benediktbeuern. („Bayerland" Nr. 26. 1909.) — 2. s. Salberg. — **Benz,** Dr. P. Adelgott (O. Cist. Mehrerau): 1. Giovanni Franzesco Bonhomini O. Cist., apostolischer Nuntius in der Schweiz. (CCh. 1.—4. H. 1909.) — 2. Subiaco, die Wiege des Benediktinerordens. („Vaterland" Nr. 166. 1909.) — **Benzler** Willibrord (O. S. B. Metz): Der Modernismus. Zwei Kundgebungen von Kardinal Joseph Mercier. Mit einem Vorwort von Bischof B. von Metz. (Köln, 1908, 32 S. 8°.) — **Berlière,** D. Ursmer (O. S. B. Maredsous): 1. Un ami de Pétrarque. Louis Sanctus de Beringen. Lit. Ref. (RStB. 4. H. 1908.) — 2. Emmanuel, Évêque de Crémone. (RB. 1. H. 1909.) — 3. Lit. Ref. über: a) F. C. Feles. The Edwardian Inventories for Buckinghamshire. (RB. 1. H. 1909); b) J. Becker. Textgeschichte Luitprands von Cremona. (Ibid.); c) Rieder: Monumenta Vaticana historiam episcopatus Constantiensis in Germania illustrantia. (Ibid.); d) A. Fayen: Lettres de Jean XXII. (Ibid.); e) H. Reimers: Friesische Papsturkunden aus den Vatikanischen Archiven zu Rom. (Ibid.); f) R. Vaucelle: Catalogue des lettres de Nicolas V. concernant la province ecclésiastique de Tours d'après les registres des Archives Vaticanes. (Ibid.); g) P. Fridol. Kehr: Regesta pontificum romanorum. (Ibid.); h) F. Cabrol: L'Angleterre chrétienne avant les Normands. (Ibid.); i) P. Bourdon: L'abrogation de la Pragmatique et les règles de la chancellerie de Pie II. (Ibid.); k) Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg. (Ibid.); l) H. Pfeiffer: Klosterneuburger Osterfeier und Osterspiel. (Ibid.); m) Dr. B. Černík: Die Anfänge des Humanismus im Chorherrnstift Klosterneuburg. (Ibid.); n) V. Ludwig: Propst Thomas Ruef. (Ibid.); o) Dr. W. Pauker: Daniel Gran und seine Beziehungen zum Stifte Klosterneuburg. (Ibid.); p) Notices dons de livres au monastère, note sur le miniaturiste Frederice Prawn (1515—1516) et sur Henri Weiß, magister chori à St. Etienne de Vienne en 1301. (Ibid.); q) H. Nimal: Les béguinages. (Ibid.); r) Goovaerts: Écrivains, artistes et savants de l'ordre de Prémontre. (Ibid.); s) D. F. Cabrol, O. S. B.: L'Angleterre chrétienne avant les Normands. (Ibid.). — **Bernardo,** S. (O. Cist.): Abbate, Capo VII. Bernardo e Pietro Venerabile. (SSp. 11. H. 1908.) — **Berner,** P. Pl. (O. S. B.): Lit. Ref. über: Dr. J. Heer: Die Versio Latina des Barnabasbriefes. (LA. Nr. 7, 1909.) — **Bernhard,** St.: Über die vom hl. B. gewirkten Wunder handeln in dem Aufsatz „Das Wunder vor dem Forum der modernen Geschichtswissenschaft". Von J. B. Metzler S. J. S. 359—372 „Der Katholik", 88. Jhrg. 4. Folge. Bd. 38. 11. H. — **Bero-Münster** (olim mon. O. S. B.): Urkundenbuch des Stiftes B..... Forts. („Der Geschichtsfreund", 63. Bd., 1908.) — **Bertoni,** Giulio: Una lettera di Gherardo sul „De natura rerum" di Isidoro („Studi Medievali" 1908. S. 551—553.) Lit. Ref. (RStB. 1. H., 1909.) — **Beuron** mon. O. S. B., s. **A.** — **Bierbaum,** Athanasius: Der Apollinarisberg bei Remagen, seine Kirche, seine Propstei (**O. S. B.** 1110—1827), seine Reliquien und sein Kloster. (Ahrweiler, Plachner, 1907. 8°, IV. u. 198.) Lit. Ref. („Liter. Rundschau" 1908, n. 9. S. 436.) — **Bihlmeyer,** P. Hild. (O. S. B., Beuron): 1. Führer für „Heiligenleben" in „Der Literarische Ratgeber für die Katholiken Deutschlands". Hsgeg. v. Dr. Max Ettlinger. 7. Jhrg. 1908. 200 S. (Kösel, Kempten u. München.) — 2. Abt Benedikt Sauter und Erzabt Placid Wolter. („Cäcilienvereins-Organ" Nr. 2, 1909.) — 3. Hagiogr. Jahresbericht 1904—06. Lit. Ref.: a) StBSt. 2. H. 1909; b) Beil. z. Augsburg. Postztg. Nr. 10, 1909; c) ZkTh. 2. H. 1909. — 4. Ein „dunkler Schatten" oder „Dr. Nicolaus Heim" als Hagiograph. („Allgemeine Rundschau" 1909. Nr. 1—4.) — **Bildhausen** (olim mon. O. Cist.) s. Wieland. — **Birkle,** P. Suitbert (O. S. B.): Lit. Ref. über: Die Evangelien und die Evangelienkritik. (PhprQ. 4. H. 1908.) — **Biron,** D. R. (O. S. B.): Saint

Digitized by Google

Pierre Damien. Aus der Kollektion „Les Saints". (Paris, Lecoffre 1908. 8°. XII u. 204 S.) Lit. Ref. (1. R. des Sciences Philosophiques et Theologiques. 2. H. 1908 — 2. HJG. XXIX. Bd., 3. H., S. 669.) — **Birt,** D. H. O. S. B. Ampleforth): The Elizabethan Religious Settlement: a Study of Contemporary Documents. Lit. Ref. (AmplJ., Dezbr. 1908.) — **Bleidenstatt** [olim mon. O. S. B.]. („Nassauer Bote". 1909. Nr. 53, 2. Bl.) — **Bliemetzrieder,** Dr. Franz (O. Cist., Rein): 1. Eine von den Kreisen des Hofes Kaiser Karls IV. inspirierte Verteidigung der Wahl Urbans VI. (MVGDB. 3. H. 1909.) — 2. Herzog Leopold III. von Österreich und das große abendländische Schisma. („Mitteil. d. Institutes für Geschichtsforschung", 4. H. 1908.) — 3. Raimund von Capua und Katerina von Siena zu Beginn des großen abendländischen Schismas. (HJG. 2. H. 1909.) — 4. Die wahre histor. Bedeutung Konrads von Gelnhausen etc. Lit. Ref. („Zeitschr. für hessische Geschichte", 42. Bd. 1908.) — 5. Ein Bericht des Matthäus Clementis an Urban VI. (StMBCO. 4. H. 1908.) — 6. Un' altra edizione del Trattato di Alfonso Pecha, sullo scisma (1387—1388) con notizie sulla vita di Pietro Bohier, benedettino, vescovo di Orvieto. (RStB. 1. H. 1909.) — **Blume:** Der Cursus s. Benedicti Nursini und die liturgischen Hymnen des 6.—9. Jahrh. in ihrer Beziehung zu den Sonntags- und Ferialhymnen unseres Breviers. (Leipzig, Reisland, 1908. 8°, 134 S.) Lit. Ref.: a) „Zeitschr. für Schweiz. Kirchengeschichte", 1. H. 1909; b) HJG. 2. H. 1908.) — **Bonazzi,** B. (O. S. B.): La indifferenza religiosa. Lettera pastorale. (Benevento, de Martini, 1909. 20 S.) — **Boudat,** J. (O. S. B.): Le Pallium. (Paris, Bloud, 1909. 8°, 64 p.) — **Bour:** Die Benediktiner-Abtei S. Arnulf vor den Metzer Stadtmauern. Eine archäologische Untersuchung. (Metz. 1908. 4°, 240 S. Separatdruck aus dem Jahrbuch der Gesellsch. für lothr. Geschichte. Bd. XIX. u. XX.) — **Bourier,** Dr. P. (O. S. B., St. Stephan in Augsburg): Lit. Ref. über: K. Krumbacher, Populäre Aufsätze. („Lit. Beil. z. Augsburg. Poststg." Nr. 5, 1909.) — **Bouré,** A.: Sancta Hildegardis (O. S. B.), De modo visitationis suae. („Tijd", 1907. 7. Jahrg. II., 166—75.) — **Bourg du,** A.: Dom Jean Mabillon. („Bulletin de Litérature Ecclesiastique", Juni 1908.) — **Brackmann,** A.: Vorschläge für eine Germania sacra. 1. Bistum Freising. (Zeitschr. für Kirchengesch., Gotha, 1. H. 1909.) — **Braun,** Jos.: Eine Pluvialagraffe im Schatz St. Peter zu Salzburg. Mit Illustr. („Zeitschr. für christl. Kunst" Nr. 12, 1908.) — **Bréard,** C.: Cartulaires de Saint-Ymeren-Auge et de Bricquebec (olim mon. O. S. B.) (Paris, Picard 1908. 8°, XCV u. 343 p.) — **Breitschopf,** Dr. R. (O. S. B., Altenburg): 1. Die österlichen Vorträge an Mittelschulen. (Christl. pädag. Bl. Nr. 3, 1909.) — 2. Warum so viele ihre Osterpflicht nicht erfüllen. (Haeclog. Nr. 25, 1909.) — 3. Die Abhaltung der Exhorte und der geistlichen Übungen für Mittelschüler. („Hirtentasche" Nr. 11, 1908.) — 4. Zur gegenseitigen Aussprache in Pfarrangelegenheiten. (Ibid.) — 5. Die soziale Tätigkeit des Priesters. (Ibid. Nr. 4, 1909.) — 6. Lit. Ref. über: a) P. Hattler: Leonhard Goffines, Christkatholische Handpostille. (Ibid. Nr. 3, 1909.) — b) L. Lercher, Erhebungen des Geistes zu Gott. (Ibid. Nr. 4, 1909.) — **Brenkhausen** (olim mon. O. Cist.): Das Kloster Br. im 16. Jhrh. v. Dr. Sinneborn. (Zeitschr. für vaterl. Gesch. und Altertumsk. [Westfalens] 69. Bd. 2. Abt. S. 191—209.) — **Bronnbach** (olim mon. O. Cist.): Die Reformation des Klosters Bronnbach durch Wertheim und die Gegenreformation durch Würzburg v. R. Kern. (Neue Heidelberger Jahrbücher. Jhrg. XIII. H. 2. S. 173—275.) — **Brucker,** Jakob: Kreuzweg für Ordensleute, Priester etc. (Kevelaer, Butzon et Bercker, 1908. 12°, 48 S.) — **Bruyne de,** D. (O. S. B.): 1. Une ancienne Version latine inédite d'une lettere d'Arius. (RB. 1. H. 1909.) — 2. Lit. Ref. über: a) A. Van Hoonacker, Les douze petits prophètes. (RR. 1. H. 1909); b) D. J. Chapman, O. S. B., Notes on the early history of

Digitized by Google

the Vulgata Gospels. (Ibid.); c) J. M. Heer, Die versio latina des Barnabas-Briefes und ihr Verhältnis zur altlateinischen Bibel. (Ibid.) — **Bühler,** P. Thomas (O. S. B., Disentis): Kardinal Pitra, O. S. B. VI. (StMBCO. 4. H., 1908).

**Cabrol,** D. F. (O. S. B.): 1. L'Angleterre chrétienne avant les Normands. Lit. Ref.: a) LA. Nr. 7, 1909; b) Le Messager du Coeur de Jésus. 1. H. 1909.) — 2. Dictionnaire d'archéologie chretienne et liturgie. Fas. XVI. Lit. Ref.: a) CC. 6. II. 1909; b) „Zeitschrift für christl. Kunst", 10. H., 1908.) — 3. La sainte liturgie. („Le Messag. du Coeur de Jésus", 2. H. 1909.) — **Caesarius von Heisterbach** (O. Cist.): Sermones magistrales des .... Zugabe zur Summa Mariana von J. H. Schütz. (Paderborn 1908.) — **Cagin,** D. Paul (O. S. B.): 1. L'Euchologie latine étudiée dans la tradition de ses formulaires et de ses formules. Lit. Ref. (Polyb., part. Litt. 12. H. 1908.) — 2. Dominicain et Teutoniques. (R. des Bibliothèques, 1908., v. S. 228—243.) Lit. Ref. (RStB. 1. H. 1909.) — **Camm,** D. Beda (O. S. B.): 1. Seereise des Schiffes „Pax" oder Klosterberufe. (StBSt., 1.—4. H. 1909.) — 2. A. Birthday Bock of the English Martyrs. Lit. Ref. (AmplJ., Dezbr. 1908.) — **Carmé:** La théologie de saint Gregoire I. („Bullet. de Litterature Ecclésiastique", Juni 1908.) — **Carnot,** P. Maurus (O. S. B., Disentis): Der letzte Hohenstaufe. Trauerspiel. (Kempen.) — **Cavagna Sangiuliani,** A.: L'abbazia di Morimondo O. S. B. nella storia e nell' arte con sei illustrazioni. (RStB. 1. H. 1909.) — **Cavlezel,** P. Adelgott (O. Cist. Marienstatt): Zwei Selbstmörder. (ThprQu. 62. Jhrg. 1909. 1. H. S. 55—74.) — **Cerve** (olim mon. O. Cist.) s. Guillot. — **Chapman,** Dom John (O. S. B.): 1. Notes on the early History of the Vulgate Gospels. (Oxford, at the Clarendon Press, 1908, 8°, XI-299 pp.) — 2. On the date of Clementines (R. des Sciences Philos. et Theol. 2. H. 1908.) — 3. Donatus the Great and Donatus of Casae Nigrae. (RB. 1. H. 1909.) — **Charlieu** (mon. O. Clun.) s. Mayeur. — **Christian** (O. Cist.): Bischof Chr. von Preußen. Behandelt in St. Seraphim, Zur Frage der Urkundenfälschungen des deutschen Ordens. (Forsch. zur brandenb. u. preuß. Gesch. 19. Bd. 1. Hälfte. S. 1—87.) — **Citeaux** (olim mon. O. Cist.): Citeaux unter dem Abte Alberich 1099—1109. (CCh. 1.—4. H. 1909.) — **Cistercienser.** 1. Bericht über eine Reise zum Generalkapitel d. J. 1690. (CCh. 2.—4. H. 1909.) — 2. Die Verehrung Mariens in dem Orden der Cistercienser. („Geschichte der Verehrung Mariens in Deutschland während des Mittelalters" von Stephan Beissel S. J. Elftes Kap. S. 195—210. Mit Abbildgn.) — **Clotet,** L.: La Papauté depuis l'avènement de Grégoire le Grand jusqu'en l'an 800. („Revue de l'Institut Catholique de Paris", Jan.—Febr. 1908.) — **Colomé,** Ramon (O. S. B.): El Colegio Benedictino internacional de S. Anselmo en Roma. („R. Montserratina", 4. H. 1909.) — **Colwich** (mon. O. S. B.): A Sketch of the History of the Benedictine Community now residing at St. Benedict's Priory Colwich. Stafford. (AmplJ., Dezbr. 1908.) — **Corbierre,** A. J.: Premier inventaire des lettres imprimées de Dom Mabillon. (Paris, F. Guyon, 1907. 8°, 36 S.) Lit. Ref. (RStB. 1. H. 1909.) — **Cornelimünster** (olim mon. O. S. B.) s. Pauls. — **Corvey** (olim mon. O. S. B.): Die Schulen im Fürstentum Corvey bei der Säkularisation. Von Schumacher. (Zeltschr. für vaterl. Gesch. und Altertumskunde (Westfalens). 64. Bd. 1. Abt. S. 131—152.) — **Curiel,** D. Faustus (O. S. B.): 1. Congregatio Hispano Benedictina alias Sancti Benedicti Vallisoleti. XV. (StMBCO. 4. H. 1908.) — 2. El Hⁿᵒ. José de San Benito, vulgo „Fra Joseph de les Llanties". („Rivista Montserratina", 2. H. 1909.) — 3. Silueta de San Anselmo. (Ibid. 4. H. 1909.) — **Cummins,** J. (O. S. B., Ampleforth): A Byland Bishop. („AmplJ.", Dez. 1908.) — **Czepa,** P. W. H. (O. S. B. v. d. Schotten in Wien): 1. Das Leben ein Traum. (Haecloq. Nr. 13, 1909.)

Digitized by Google

**Dannersbauer,** P. Wolfg. (O. S. B. Kremsmünster): Praktisches Geschäftsbuch für den Kurat-Klerus Österreichs. Lit. Ref. (1. ZKTh. 2. H. 1909. — 2. LA. Nr. 4, 1909.) — **David,** D. L. (O. S. B.): Les Grandes Abbayes de l'Occident. Lit. Ref. („Études" 5. XII. 1908.) — **Debidom,** Lonis: Essai sur l'histoire de l'abbaye bénédictine de Saint-Taurin d'Evreux jusqu'au XIV. siècle. (Evreux, imp. Hérissey, 1908. 8°, 161 p.) — **Defrenne,** D. B. (O. S. B.): Lit. Ref. über: a) M. L. Duchesne, Origines du culte chrétien. (RB. 1. H. 1909); b) Dr. Buchwald, Das sogenannte Sakramentarium Leonianum und sein Verhältnis zu den beiden anderen röm. Sakramentarien. (Ibid.); c) D. X. Wilmart, Le Missel de Bobbio. (Ibid.); d) Althestan Riley. Pontifical services. (Ibid.) — **Degani,** E.: L'abbazia benedettina di S. Maria di Sesto in Silvis nella patria del Friuli. (Venezia, Arti grafiche. 1908. 8°, 136 S.) Lit. Ref. (CC. 20. Febr. 1909.) — **Denis,** St.: 1. Die Basilika von St. Denis olim O. S. B. Historische Skizze. (Augsburger Posztg. Nr. 87, 1909.) — 2. s. Vitry. — **Dietrich,** P. Adolf (O. Cist. Mehrerau): 1. Der Mutter Segen. („Der treue Kamerad", 12. H. 1908.) — 2. Die Träger des Namens Pius auf Petri Stuhl und die gleichzeitigen Herrscher auf Habsburgs Thron. (Ibid.) — **Doberan** (olim mon. O. S. B.) s. Dolan. — **Dörr,** J.: Wanderbilder aus dem schwäbischen Juraberglande. Kloster Manheim olim O. S. B. („Das Bayerland", 7. H. 1909.) — **Doizé,** J.: 1. Le rôle politique et social de St. Grégoire le Grand pendant les guerres lombardes. (Études t. 99. S. 182—208.) — 2. Les fêtes romaines du centenaire de St. Grégoire le Grand. (Ibid. S. 416—424.) — **Dolan,** D. G. (O. S. B. Downside): Doberan, olim mon. O. S. B. in Mecklenburg. Mit Abbild. (DowR. März 1906.) — **Dreger,** Moritz: Der Gösser (olim. mon. O. S. B.) Ornat im k. k. österr. Museum für Kunst und Industrie. („Kunst und Kunsthandwerk", 12. H. 1909.) — **Drehmann,** Dr. Johann: Papst Leo IX. und die Simonie. (Leipzig, Teubner, 1908. 8°, IX u. 96 S.) Lit. Ref. (ThprQ. 2. H. 1909.)

**E.,** P. K. (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: A. Green O. S. B. The Bells of Atchison and other Poems. (StBSt. 4. H. 1909.) — **Ebrach** (olim mon. O. Cist.): Der vormals Ebrach'sche Klosterhof in Mainstockheim. (In „Altfränkische Bilder" von Henner Th. 14.) — **Eder,** P. V. (O. S. B. Metten): 1. Missa in hon. S. Michaelis Archangeli für vereinigte Ober- und Unterstimmen mit Orgel. (Regensburg, E. Feuchtinger, 1908.) Lit. Ref. („Fliegende Bl. für kathol. Kirchemusik" Nr. 11, 1908.) — 2. Messe zu Ehren des hl. Stanislaus Kostka für 4 gem. Stimmen. Op. 33. (Regensburg, Pustet.) — **Egerer,** P. Gislar (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Die hl. Elfrieda. (CKK. Nr. 6, 1909.) — **Egger,** P. B. (O. S. B. Engelberg): Lit. Ref. über: B. Fleischlin, Schweizerische Reformatiodsgeschichte. („Lit. Beil. z. Köln. Volksztg." Nr. 7, 1909.) — **Eggerer,** P. Marian (O. Cist. Schlierbach): Wirkt das Schulleben als solches erzieherisch? („Katechet. Blätter, München 1908. S. 239.) — **Eichstätt** (olim mon. O. S. B.), s. Fleischmann. — **Eigl,** P. Leopold (O. S. B.): Walahfrid Strabo. Ein Mönchs- und Dichterleben. (Studien und Mitteilungen aus dem kirchenhist. Seminar der theol. Fak. Wien. 8°. IV. 63 S.) — **Einsiedeln,** mon. O. S. B.: 1. Eine fürstliche Sühnwallfahrt nach Einsiedeln. („Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte" II. 1909, Heft I.) — 2. s. M. — **Elchingen** (olim mon. O. S. B.): Kirchenschatz der Benediktinerreichsabtei Elchingen am Vorabend der Säkularisation (um 1791). Von Beck. (Archiv für christl. Kunst. 1908, 10—11, S. 116.) — **Emaus** in Prag (mon. O. S. B.) s. Vajs. — **Engelberg** (mon. O. S. B.): Winter in Engelberg. Mit Illustr. („Die Welt" Nr. 19, 1909.) — **Engelberta,** Schw. (O. C. R.): Erinnerungen eines Hundertjährigen. („Vergißmeinnicht" Nr. 1, 1909.) — **Essen** (olim mon. O. S. B.): 1. Arens, Liber ordinarius der Essener Stiftskirche. Lit. Ref. (HJG. Bd. 30, 1. H. S. 141.) — 2. Die Beziehungen des Großen Kurfürsten zu Stadt

Digitized by Google

und Stift Essen. Von F. Voß. (Beilage zum Jahresberichte des Gymn. zu Borbeck. 64 S.) — **Ettal** (mon. O. S. B.), s. Salberg.

**Fäh,** Dr. Adolf (O. S. B. Einsiedeln): Der Chorknabe von Montserrat. Lit. Ref. (StML. 3. H. 1909.) — **Faverney** (olim mon. O. S. B.): Zum 3. Zentenarium eines Sakramentswunders in der Kirche der Benediktiner zu Faverney. (Associatio Perseverantiae Sacerdotalis" Nr. 9, 1908.) — **Favier,** P. Amadeus (O. Cist. Mehrerau): Französischer Rückseitentext für die bei Serz et Comp., Nürnberg, erschienenen Cist. Heiligenbilder. — **Fernández,** Isidoro (O. S. B.): San Benito redentor del trabajo. („R. Montserratina" 3. H., 1909.) — **Fink,** G.: Standesverhältnisse in Frauenklöstern und Stiften der Diözese Münster und Stift Herford. Diss. Münster. 84 S. Lit. Ref. (HJG. Bd. XXIX., H. 4, S. 967 fg.) — **Fink,** L. M. (O. S. B.): Decreta synodi dioecesanae Leavenworthiensis 2ae. (Leavenworth 1907, 123 S.) Lit. Ref. („American eccles. Review" 1908, 704—705.) — **Fleischmann,** Franz: Das tausendjährige Jubiläum der Stadt Eichstätt. Mit Abbildungen. („Deutscher Hausschatz" 14. H. 1909.) — **Förster,** Dr. Aug. (O. S. B. Beuron): 1. Gegen Mißbrauch der hl. Schrift. („Friedensblätter", Febr. 1909.) — 2. Beiträge im Lit. H. — 3. Wallen zu Jesu im Tabernakel. Neuausgabe mit Einleitung. (Essen-Ruhr, Fredebeul et Koenen, 1909.) — **Fortunato,** G.: La badia die Monticchio. (O. S. B. bis 1536.) (Trani, 1904.) Lit. Ref. („Rev. historique", 1908. Bd. 96, S. 272—73.) — **Fürst,** Stephan Dr.: Fastorum Campililiensium Tom. III. Auctore Ioanne Chrys. Hauthaler. (Fortsetzung.) (MVgDB. 3. H., 1909.) — **Fulda** (olim mon. O. S. B.): Notice sur deux manuscrits carolingiens à miniatures executés à l'abbaye de F. Par. A. Boinet. (Bibliothèque de l'École de Chartes t. 65, S. 355—363.)

**Gärtner,** F. J.: Oberaltaich olim mon. O. S. B. Mit Abbildungen. („Bayerland", 6. H. 1909.) — **Galen,** Graf Augustin (O. S. B. Emaus in Prag): Schutz unseres Volkes und unserer Jugend vor den Gefahren der öffentlichen Unsittlichkeit. („Kathol. Kirchenztg." Nr. 91, 1908.) — **Gallen St.** (olim mon. O. S. B.), s. Marxer. — **Gallus,** der hl. Von L. A. (Nassauer Bote 1908, Nr. 237. 2. Bl.) — **Gander,** P. M. (O. S. B. Einsiedeln): Das Gehirn und seine Tätigkeit. Lit. Ref. (1. „Stern der Jugend", 15. H. 1909. — 2. StBSt. 2. H. 1909.) — **Garsten** (olim mon. O. S. B.): Zur älteren Geschichte der Benediktinerabtei Garsten von † V. Melzer. (Archiv für d. Gesch. der Diözese Linz. 4. Jahrg. S. 3—46.) — **Gasquet,** D. F. A. (O. S. B.): 1. The Old English Bible and Other Essays. Lit. Ref. (ACQR. Nr. 132. 1909.) — 2. Die hl. Eucharistie in den Zeiten vor der englischen Reformation. („Tabernakelwacht" 2. H. 1909.) — **Geiger,** P. Godehard (O. S. B. Metten): 1. Gott und Welt, Natur und Übernatur. Lit. Ref. (ThprM. 4. H. 1909.) — 2. Erziehung zur christlichen Freiheit. (Kathol. Schulzeitung" Nr. 47, 1908.) — 3. „Freiheit?" („Der Akademiker" 1. Jhrg. H. 3.) — **Geistberger,** P. J. (O. S. B. Kremsmünster): I. Die Marienstatue auf der Turmspitze von Brunnental bei Schärding. („Christliche Kunstbl." 12. H. 1908.) — 2. Das Altarbild in der Kapelle der k. k. Frohnfeste in Linz. (Ibid.) — 3. Die Pfarrkirche Obertalheim bei Vöcklabruck. (Ibid. 1. H. 1909.) — 4. Ein Adventbild. (Kirchl. Kunst Nr. 23, 1908.) — 5. Bildliche Darstellungen der unbefleckten Empfängnis Mariä. (Ibid.) — 6. Die Kapuziner-Kirche in Gmunden. (Ibid. Nr. 2, 1909.) — 7. Die Kirche der Barmherzigen Brüder zu Linz. (Ibid. Nr. 3, 1909.) — 8. Der Kalvarienberg zu Laufen Oberösterr. (Ibid. Nr. 6, 1909.) — 9. Die St. Gabriels-Kapelle bei St. Sebastian in Salzburg. (Ibid. Nr. 7, 1909.) — 10. Fastentücher und Leidensbilder. (Ibid.) — 11. Laufen bei Bad Ischl in Ober-Österreich. (Ibid. Nr. 8, 1909.) — **Gerhard,** P. (O. Cist.): Die letzten Stunden eines gerechten und guten Königs. („Erbauungsstunden". Heiligenstadt. Nr. 15, 1909.) — **Germon,** P. S. J.: Brief vom 22. Jan.

Digitized by Google

1708 an Dom Ruinart, worin er sein Beileid über Mabillons Tod ausdrückt, (Bibliothèque de l'École de Chartes. t. 67. S. 588—99.) — **Gertrudis,** M. (O. S. B. Frauenchiemsee): Aus dem Tagebuche der Äbtissin Magdalena Heidenbucher. O. S. B. (Schluß. StMBCO. 4. H. 1908.) — **Giuliano,** S.: La Badia di S. Giuliano d'Albaro (Genova) O. S. B. ed i suoi recenti restauri. (SSp. 10. H. 1908.) — **Giussani,** A.: Il Priorato di S. Nicolò di Piona dopo i restauri. (Milano, Tip. Cogliati 1908. 8°, 52 S.) — Lit. Ref. (RStB. 1. H. 1909.) — **Gössen** (olim mon. O. S. B.) s. Dreger. — **Gougand** D. L. (O. S. B. Maredsous): Inventaire de règles monastiques irlandaises. Abbaye de Maredsous. 1908. 8°, 31 pp. Extrait de la Revue Bénédictine. t. XXV. pp. 167—84, 321—33. Lit. Ref. (AnB. t. XXVIII. fasc. 1., p. 115.) — **Green,** A. (O. S. B. Atchison Am.): 1. New Year's Musings. Gedicht. („Mt. Angel Magaz. 4. H. 1909.) — 2. Songs Immortal. (Ibid.) — **Gregorianischer** Gesang, s. Meester de, Sabouret, Johner, Bastien, Mocquereau. — **Gregorius,** M. Pp. S. I., s. Carmé. — **Grillnberger,** P. Otto † (O. Cist. Wilhering): Regesten und Urkunden des Stiftes Engelszell von 1293—1500. (Archiv für d. Gesch. der Diözese Linz. 3. Jhrg. S. 191—320.) — **Griselle,** E.: Dix Lettres inédites de Dom Tassin O. S. B. S. Maur. („Études", 5. Febr. 1909.) — **Grothe,** W.: Der hl. Richard und seine Kinder St. Willibald, Wunibald, Walpurgis (O. S. B.). (Berliner Dissertation. 1908. 114 S. 8.) — **Grundl,** Dr. P. Beda (O. S. B. St. Stephan—Augsburg): 1. Zum Andenken an P. Ödilo Rottmanner, O. S. B. (AP. 1908, Nr. 45. S. 355 fg.) — 2. Lit. Ref. über: a) Stählin, Clemens Alexandrinus, I. und II. Bd. (Theol. Revue. 1908. Nr. 20. Sp. 624 flg.); b) Hülster, Das Zeugnis der Kirchenväter. (Ibid. 1908. Nr. 19. Sp. 602 fg.); c) Eine neue Schillerbiographie. („Lit. Beil. z. Augsburg. Postztg." Nr. 5, 1909.) — **Guillot,** G. et A. Amic.: Le Dernier Abbé de la Ferté — sur Grasne. Antoine — Louis Desvignes de la Cerve. O. Cist. („Bullet. Société Bibliograph.", 9.—10. H. 1908.) — **Gündel** von, Blanka: Heiligenkreuz, mon. O. Cist. („Kathol. Vereinsbl." Nr. 7 u. 8, 1909.).

**H.,** E.: Ein Besuch in der St. Hildegardis-Frauenabtei zu Eibingen bei Rüdesheim. Mit Abbildg. („Monatshefte z. E. U. L. Frau v. hl. Herzen Jesu", 3. H. 1909.) — **Häring,** P. Otto (O. S. B. Emaus in Prag): 1. Wegweiser durch die katechetische Literatur. („Christl.-pädagog. Bl.", 10.—12. H., 1908.) — 2. Gelitten unter Pontius Pilatus. Predigt. (Haecleq. Nr. 29, 1909.) — 3. Descendit ad inferos. Predigt. (Ibid. Nr. 30, 1909.) — **Hager,** P. Edmund † O. S. B.: 1. Der Don Bosco Österreichs. Lit. Ref. („Beil. z. Augsburg. Postztg." Nr. 12, 1909.) — 2. Gründer der Kinderfreundanstalt. Von Em. Huch. (Mit Bild.) (Charitas, 14. Jhrg. 1. H.) — **Haid,** Dr. P. Kassian (O. Cist. Mehrerau): Lit. Ref. über Dengel: J. Ph., Berichte von Bischöfen über den Stand ihrer Diözesen. (HJG. 30. Bd. 1. H. S. 146.) — **Halusa,** P. Tezelin (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Vom Eifer im Guten um das Gute. („Jung-Österreich", 11. H. 1909.) — 2. Die sieben heiligen Sakramente und das Leben. („Hirtentasche" Nr. 11, 1909.) — 3. Margareta M. Alacoque-Büchlein zu Ehren des heil. Herzens Jesu. Lit. Ref. (Ibid.) — 4. Ursachen der Willensstärke. Predigt. („Bl. für Kanzelberedtsamkeit", 1. H. 1909.) — 5. Predigt am Feste der Apostelfürsten Petrus und Paulus. („Bl. für Kanzelberedsamkeit", 6. H. 1909.) — 6. St. Bernhards-Büchlein. Lit. Ref. („Anzeiger f. d. kathol. Geistlichkeit" Nr. 6, 1909.) — 7. Zur Geschichte der Herz-Jesu-Andacht. („Kath. Kirchenztg." Nr. 25, 1909.) — 8. Die Versuchung Jesu. (ThprQu. 62. Jhrg. 1909. 1. H. S. 37—43.) — 9. Lit. Ref. über: P. A. Rösler, Für's Priesterherz. (LA. Nr. 5, 1909.) — **Handel-Mazetti,** E.: Ein Kloster-Idyll. [Lambach, O. S. B.] („Universitäts-Bl.", Salzburg. 3 H. 1909.) — **Hautecombe** (mon. O. Cist.): In dem Aufsatz: Wanderungen in der Dauphiné u. Hoch-Savoyen. (Natur und Kultur. 6. Jahrg. 1909. S. 215.) — **Hedley,** D. J.

Digitized by Google

C. (O. S. B.): La Sainte Eucharistie. Lit. Ref. (1. „Bibliophoros", 2. H. 1909; 2. „Katholik", 1. H. 1909.) — **Hefele:** Aus den Anfängen eines alten Bened.-Klosters [Disentis]. (Archiv für christl. Kunst, 1909. 1, 4.) — **Heilbronn** (olim mon. O. Cist.): Zum I. Bande des H. Urkundenbuchs. Von G. Bossert. (Württemb. Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N. F. 14. Jhrg. S. 345 f.) — **Heiligenkreuz** (mon. O. Cist.) s. Gündel. — **Heilmann,** A.: Die Klostervogtei im rechtsrheinischen Teil der Diözese Konstanz bis zur Mitte des XIII. Jahrh. (Köln, Bachem, 1908. 8°. 133 S.) — **Heindl,** P. Emmeram (O. S. B.): Ornithologische Beobachtungen zu Andechs in den Jahren 1906 und 1907. (Natur und Offenbarung. H. 11, 1908.) — **Heinz,** P. Gerard (O. S. B. Atchison): St. Benedict's Parish, Atchison Kansas 1858—1908. (Atchison, Abbey Student Press, 1908, gr. 8°.) — **Heisterbach** (olim mon. O. S. B.) s. Schmitz. — **Heldwein,** Dr. Johannes: Aus Kirche und Kloster Andechs O. S. B. Mit Abbildungen. („Altbayrische Monatsschrift", München. 8. Jahrg. 1. u. 2. H. 1908.) — **Henninger,** P. Joseph (O. S. B. Beuron): Christliches Leben und Kirchenjahr. („Aufwärts", 3. H., 1909.) — **Henry,** J. E.: St. Anselm. („St. John's Univ. Record", 4. H. 1909.) — **Hermetschwyl**-Habsthal (mon. O. S. B.) s. A. — **Herrenalb** (olim mon. O. S. B.) s. Baudenbacher. — **Herwegen,** P. Ildefons (O. S. B. Maria-Laach): Das Paktum des hl. Fructuosus von Braga. Lit. Ref. (AKKR. 1. H. 1909.) — **Hildegard,** Hl. (O. S. B.): Die Prophetien der hl. Hildegard von Bingen in einem Schreiben des Magisters Heinrich von Langenstein (1383), und Langensteins Trostbrief über den Tod eines Bruders des Wormser Bischofs Eckard von Ders (um 1384). Von Gustav Sommerfeldt. (HJG. XXX. Bd. 3. H. S. 43—61.) — **Hildegard,** St., bei Eibingen (mon. O. S. B.) Mit Abbildg. (1. „Stadt Gottes", 2. H. 1909.) — 2. s. H. E. — **Himmerod** (olim mon. O. Cist.) Die Abtei Himmerod bei Trier. (Deutsche Reichsztg. Nr. 478, 1908.) — **Hirsau** (olim mon. O. S. B.) s. Baudenbacher; Wolff. — **Hlawatsch,** P. Friedr. (O. Cist., Heiligenkreuz): 1. Rezension über: Ritterburgen und ritterliches Leben in Deutschland von Dr. Karl Fuchs. Berlin. („Reichspost" 1908 in „Welt und Wissen", S. 32.) — 2. Ansprache beim Setzen der Gedenklinden zur Erinnerung an das 60jähr. Kaiserjubiläum. (Haecloqu. 1908, Nr. 40.) — 3. Ansprache bei einer Christbaumfeier. (Ibid. 1908, III. Jahrg., Nr. 12.) — 4. Pflanzung zweier Jubiläumslinden in Niedersulz. (Erste n.-ö. Zeitung für Stadt und Land. Wien 1908, Nr. 18.) — 5. Christbescherung in Niedersulz. (Ibid. Nr. 52 und N.-Ö. Volks- und Vereinszeitung Gänserndorf 1908, Nr. 16.) — 6. Christbaum-Ansprache an Schulkinder. (Haecloq. Nr. 12, 1909.) — 7. Der Bauernstand, ein gar ehrenwerter Stand. (Ibid.) — 8. Der Bauernstand darf andere Stände nicht verachten. (Ibid. Nr. 23.) — **Höpfl,** P. Hildebrand (O. S. B.): 1. Kardinal Wilhelm Sirlets Annotationen zum Neuen Testament. Lit. Ref.: a) „Lit. Beil. z. Augsburg. Postztg." Nr. 53, 1908; b) LBAP. 1908, Nr. 53 fg.) — 2. Aus Jerusalem. (StBSt. 12. H., 1908.) — 3. Die höhere Bibelkritik. Lit. Ref. (Theol. Revue 1908, Nr. 19, Sp. 584.) — **Holtum** von, P. Gregor (O. S. B. Emaus in Prag): 1. Von der Innerlichkeit. (StBSt. 2. H., 1909.) — 2. Der Zölibat in seinen Gründen. (StMBCO. 4. H., 1908.) — 3. Das Negative am Hypnotismus. (ThprM. Passau, 19, 1—2, 40, 111.) — 4. Zur theologischen Reuelehre. (IbPhTh. 23, 2, S. 129—149.) — 5. Lit. Ref. über: a) Knickenberg, Tier-Psychologie; b) Schultes, Wunder und Christentum. (Ibid. H. 4, 1909.) — **Holtmeyer,** A.: Baugeschichte der Cistercienserkirchen Thüringens. Jenaer Inaugural-Diss. Jena, 1906. 43 S. (Ausschnitt aus dem größeren Werke des Verfassers: Cistercienserkirchen Thüringens. — **Hoogeweg,** Dr. H.: Verzeichnis der Stifter und Klöster Niedersachsens vor der Reformation. (Hannover, Hahn, 1908, 8°, VI u. 154 S.) Lit. Ref. („Zeitschr. für hessische Geschichte", 42. Bd., 1908.) — **Horn,** P. Michael (O. S. B. Seckau): Lit.

Digitized by Google

Ref. über: Berlioz' Requiem. (GregR. 1. H. 1909.) — **Hromadnik,** P. Berthold (O. Cist.): 1. Am Silvesterabend. Predigt. („Blätter für Kanzelberedsamkeit", 2. H. 1909.) — 2. Über die Gastfreundschaft. (Ibid. 5. H. 1909.) — **Hübl,** Dr. A. (O. S. B. v. d. Schotten in Wien): 1. Die österr. Klosterbibliotheken in den Jahren 1848—1908. („Mitteil. d. österr. Vereins für Bibliothekswesen", 4. H., 1909.) — 2. Geschichte des Unterrichtes im Stifte Schotten in Wien. Hrsg. anläßlich der Zentenarfeier des k. k. Schottengymnasiums. XI. 335 S. Lit. Ref. (HJG. XXIX. Bd. S. 455 ffg.) — **Hurter,** H.: Die Bened.-Abtei St. Peter in Salzburg. ZKTh. 31. Jhrg. S. 186—89. Zu P. Lindner, Profeßbuch der Bened.-Abtei St. Peter in Salzburg (in den Mitteil. der Gesellsch. für Salzb. Landeskunde. 1906 und separat.). —

**Ilmberger,** P. Maurus (O. S. B. Plankstetten): Betrachtungen auf alle Tage der Woche über die wichtigsten Wahrheiten der Religion. (Regensburg, Verlags-Anstalt, 1908, 8°, XVI u. 387 S.) Lit. Ref. („Anzeiger f. d. kath. Geistlichkeit", Nr. 6, 1909.) — **Isidorus** Sanctus, O. S. B., s. Bertoni.

**Johner,** P. D. (O. S. B.): Nouvelle Méthode de Plain Chant Grégorien. Lit. Ref. (R. Eccles. de Metz. 2. H. 1909.) — **Joseph,** P. (O. C. R.): Aus meinem Tagebuche. („Vergißmeinnicht" Nr. 2, 1909.) — **Jud,** P. Ruppert (O. S. B., St. Bonifaz in München): Geistesfrüchte aus der Klosterzelle. Lit. Ref. (1. „Lit. Umschau", Regensburg. Nr. 4, 1909. — 2. „Katholik", 11. H., 1908. — 3. Lit. Beil. Augsb. Postztg. Nr. 45, 1909. — 4. „Kath. Kirchenztg." Nr. 85, 1909. — 5. Korresp. Bl. f. d. Geistlichkeit, Regensburg, Nr. 4, 1909. — 6. Hist. pol. Bl. 143., III. 1909.) — **Jugie,** M.: Le passage des Dialogues de S. Grégoire relatif à la procession du Saint Esprit. („Echos d'Orient", 9. H. 1908.) Lit. Ref. („R. des Sciences Philosoph. et Théologiques", 1. H. 1909.) — **Jungk:** Die ehemalige Benediktiner-Abtei Tholey. („Mitteil. d. histor. Verein. f. d. Saargegend", 9. H., 1908.) — **Jungwirth,** P. Karl (O. S. B., St. Peter in Salzburg): Der Harfenist im Mönchsgewande. Gedichte. („Ave Maria", 1. H. 1909.)

**Kainz,** P. Stephan (O. S. B., Ettal): 1. Abt Maurus Xaverius von Plankstetten, ein großer Verehrer der schmerzhaften Mutter Gottes im 18. Jahrh. („Monat-Rosen", 8. H. 1909.) — 2. Lit. Ref. über: a) Bader, P. Peter Paul Rigler. (LBAP. 1908, Nr. 58. S. 461 fg.; b) Tait-Schlegel. Leben des ehem. Dieners Gottes Joh. Nep. v. Tschiderer. (Ibid. Nr. 59. S. 470 fg.) — **Kaisheim** (olim mon. O. Cist.) s. W. — **Karthaus-Prül** (olim mon. O. S. B.) Eine Verkündigung in der ehem. Abteikirche von Karthaus-Prül von Endres. (Ztschft. für christl. Kunst. 21, 5. S. 133. Mit 1 Abb.) — **Kehr,** P. Fr.: Regesta Pontificum Romanorum. Lit. Ref. (RStB. 1. H. 1909.) — **Kempfler,** P. A. (O. S. B., München): Bertold III. von Andechs. Festgabe Alois Knöpfler gewidmet. S. 145—66. — **Kinter,** Dr. Maurus (O. S. B., Raigern): 1. Die Marien-Verehrung im Benediktiner-Orden. („Mariazell-Glöcklein", 1.—3. H. 1909.) — 2. Lit. Ref. über: 1. Monographien zur Benediktiner-Geschichte. (StMBCO. 4. H. 1 08.) — 2. Conférences de N. D. de Paris. (Ibid.) — 3. Vie de Monsieur Simonin. (Ibid.) — 4. Du dilletantisme à l'action. (Ibid.) — **Knüsel,** P. Cornelius (O. Cist., Mehrerau): St. Antonius-Büchlein. (Einsiedeln, Eberle, 1909. 12°, 192 S.) — **Kober,** P. Lambert (O. Cist., Hohenfurt): De Sakramentsbegriff bei Augustinus. (StMBCO. 4. H. 1908.) — **Kohlbeck,** Val. (O. S. B., St. Prokop in Chicago): The Catholic Bohemians of the United States. („Mt. Angel Magazin, 4. H. 1909.) — **Kortschak,** Dr. E. (O. Cist., Rein): 1. Strafrechtliches Taschenbuch. Lit. Ref. („Custos", 4. H. 1909.) — 2. Lit. Ref. über: H. A. Krose, Katholische Missionsstatistik. (LA. Nr. 4. 1909.) — **Kowalski,** P. Gerhard (O. Cist., Mogila): Officiumtext des Immaculata-Festes in dem Breviarium Mogilense v. J. 1413. (CCh. 12. H. 1909.) —

Digitized by Google

**Kranich:** 1. Zum 1100jähr. Ludgeri-Jubiläum. 26. III. 1909. Gedicht. (StBSt. 3. H. 1909.) — 2. Ecce Homo. (Ibid.) — 3. Fink und Nachtigall. (Ravensburg, F. Albers, 1908.) — 4. Goldene Fernen. Neue Bilder. (Münster, Alphonsusbuchhdlg. 1909.) — 5. Ein Wintermärchen. („Schutzengel" Nr. 2, 1909.) — **Kremsmünster** (mon. O. S. B.): Die Rechtsstellung des Klosters Kremsmünster 777—1325. Von B. Pösinger. (Archiv für d. Gesch. der Diözese Linz. 3. Jhrg. S. 13—133.) — **Krimm,** P. Augustin (O. S. B., Ottobeuern): Lit. Ref. über: 1. Alban Stolz, Predigten. (Lit. Beil. zur Augsburg. Postztg. Nr. 56. 1908.) — 2. P. Hattler, Der Weg zum Herzen Jesu. — 3. Cl. Colombière, Christliche Lebensweisheit. („Lit. Beil. zur Augsburg. Postztg." Nr. 59, 1908.) — **Kroess,** R. A.: Der Untergang des Cölestiner-Klosters auf dem Oybin bei Zittau. (MVGDB. 2. H. 1909.) — **Kuhn,** Dr. P. Albert (O. S. B., M.-Einsiedeln): 1. Brief Pius' X. an Dr. P. Albert Kuhn. (Acta Apost. Sedis. Vol. I. Num. 3, p. 206 sq.) — 2. Die neuesten Werke des Malers Fr. Kunz. (Die christl. Kunst, 5. Jhrg. H. 4.) — 3. Moderne Kunst- und Stilfragen. (Beil. z. Jahresbericht d. Stiftsschule Einsiedeln, 1908.) — **Kuncze,** P. Leo † (O. S. B.): Vergangenheit und Zukunft — Leben und Sterben. („Blätter für Kanzelberedsamkeit", 2. H. 1909.) — **Kurz,** P. Matthäus (O. Cist., Lilienfeld): Die modernste Form der Abtötung. („Ordensdirektor", Innsbruck, 1909, S. 40—44).

**L.** A.: Die hl. Hildegard, O. S. B. („Nassauer-Bote" 1908, Nr. 211, 2. Bl.) — **L.** A. T.: Lit. Ref. über: D. B. Camm, O. S. B., William Cardinal Allen. (DowR. März 1909.) — **Lambrecht St.** (mon. O. S. B.) s. Rieger **Landersdorfer,** P. S. (O. S. B.): 1. Altbabylonische Privatbriefe. (Paderborn, Schöningh, 1909. 8°, 142 S.) — 2. Lit. Ref. über a) Meyer, Ägypten zur Zeit der Pyramidenerbauer. (LBAP. 1908, Nr. 44, S. 349); b) Dr. Baentsch, David und sein Zeitalter. (LH. 1909, Nr. 1., Sp. 9 fg.); c) Dr. Frh. v. Oppenheim, Der Tell Halaf und die verschleierte Göttin. LBAP. 1909, Nr. 2, S. 15); d) Hontheim, Das Hohelied. (LH. 1909, Nr. 2, Sp. 56 fg.); e) Bemerkungen zu Lukas 1, 26—38 (Bibl. Zeitschrift, 7. Jhrg. 1. H. S. 30 ffg.); f) Hejel, Das alttestamentliche Zinsverbot. (Lit. Rundschau, 35. Jhrg., 2. H.); g) Winkler, Die babyl. Geisteskultur in ihren Beziehungen zur Kulturentwicklung der Menschheit. (LH. 1908, Nr. 18, Sp. 719 fg.); h) Klameth, Ezras Leben und Wirken. (Ibid. Nr. 19, Sp. 751 fg.); i) H. Grimme, Das israelitische Pfingstfest und der Plejadinkult. („Lit. Rundschau Nr. 4, 1909.) — **Lauchert,** Dr. Friedrich: Der italienische Benediktiner Isidorus Clarius und seine Schrift für den religiösen Frieden. (StMBCO. 4. H., 1908.) — **Laur,** Dr. P. Elred. (O. Cist., Marienstatt): Lit. Ref. über: Fonk S. J., Die Wunder des Herrn im Evangelium exegetisch und praktisch erklärt. (Köln. Past. Bl. 1908, Nr. 11.) — **Lebbe,** D. B. (O. S. B.): Lit. Ref. über: 1. H. Oxenham, Histoire du dogme de la Rédemption. (RB. 1. H. 1909.) — 2. P. Xistus, Notiones archeologiae christianae disciplinis theologicis coordinatae. (Ibid.) — 3. M. Besnier, Les catacombes de Rome. (Ibid.) — 4. Denzinger, Enchiridion Symbolorum, definitionum et declarationum de rebus fidei et morum. (Ibid.) — 5. Lepin, Les théories de M. Loisy. (Ibid.) — **Lehnin** (olim mon. O. Cist.) s. Paech. — **Leonard,** P. Ludger (O. S. B., Beuron): Die klösterliche Tagesordnung. (Regensburg, Pustet, 1908.) — **Leubus** (olim mon. O. Cist.): Kloster Leubus in Schlesien v. P. Wels. (Breslau Jauer, Hellmann). — **Lewes** (olim mon. O. Cist.) The annals of L. Priory. Von F. Liebermann. (The English Historial Review. Vol. 17. S. 83—89.) — **Lichtental** (mon. O. Cist.) Die Rettung von Lichtental. Gedicht mit Bild. (A. u. N. Welt, 43. Jhrg. 1. H.) — **Lienert,** P. Konrad (O. S. B., Einsiedeln): Der moderne Redner. Lit. Ref. („Augustinus" Nr. 1, 1909.) — **Liensberger,** Josef: Winfried Bonifatius, der Apostel Deutschlands. („Kl. Ave Maria" Nr. 4, 1909.) — **Lindner,** P. Pirmin (O. S. B., St. Peter in

Digitized by Google

Salzburg): **Monasticon** Metropolis Salzburgensis antiquae. Lit. Ref. (1. CCh. 1. H., 1909; 2. StMBCO. 4. H., 1908; 3. Lit. Beil. z. Augsburg. Postztg. Nr. 4, 1909; 4. Zeitschrift für schweizer. Kirchengesch. 1907, 310—11.) — **Liudger,** St. (O. S. B.), erster Bischof von Münster. (Köln. Volksztg. 1909, Nr. 217. — **Lorsch** (olim mon. O. S. B.): Beiträge zur Gesch. des Klosters Lorsch von F. Kieser. (1. Tl. Progr. des Gymn. Bensheim. 4°, 44 S.) — **Lubin** (olim mon. O. S. B.), . Paech. — **Ludgerus** (O. S. B.): Der Tod des hl. Ludgerus, 1. Bischofs von Münster. Drama von A. Schulte. 1909, 8°, 62 S. 50 Pf. — **Lugano,** P.: 1. Un commento quatrocentesco della Regola Benedettina. (RStB. 1. H., 1909.) — 2. Lit. Ref. über: a) L. Ozzola, Manuale di Storia dell' arte nell' era cristiana. (RBJ. 1 H., 1909); b) Giulio Roy, San Nicola I., O. S. B. (Ibid., 4.—5. H., 1909).

**M.**, P. A. (O. S. B.): Das wirksame Gebet der kleinen Hilfsmissionäre. („Heidenkind" Nr. 4, 1909.) — **M.,** P. E. (O. S. B., Lambach): Ewigkeitsgedanken vor dem Tabernakel. (StBSt. 3. H., 1909.) — **M.** de, D. H. (O. S. B.): 1. Une âme bénédictine. (MSB. 2. H., 1909.) — 2. S. Benoit. (Ibid. 3. H., 1909.) — **M.** J.: Eine fürstliche Sühnwallfahrt nach Einiedeln. („Zeitschr. für Schweiz. Kirchengeschichte" 1. H., 1909.) — **Mabillon** (O. S. B.): 1. Mélanges et documents. 1. Bd. 8°, XLVIII. 370 S. Panégyrique de M., par D. Cabrol, abbé de Farnborough; Bibliographie des Oeuvres de M., par Stein; L'origine de D. M. a Saint Pierremont, sa naissance, ses études et sa profession religieuse a Reims, sa liaison avec D. Thierry Ruinart par Henri Jadart; Le premier Supérieur de la Congrégation de Saint-Maur; D. Grégoire Tarrise (1574—1648) par H. Stein, D. Jean M., Sa probité d'historien, par L. Delisle; M. et la Biblioth que du Roi à la fin du XVII. siècle, par H. Omont; Une expertise de M.: La filiation des La Tour d'Auvergne, par J. Depoin; M. et Papebroch, par A. Poncelet S. J.; Un document inédit sur la querelle de M. et de l'abbé de Rancé, par Ingold; M. et les Etudes liturgiques, par P. D. Cabrol; Le De re diplomatica, par Le Levillain; La publication des Annales Ord. S. Bened., par M. Lecomte; Un ami de M., D. Claude Estiennot, par Vidier; Dom J. Mab. et l'Académie des Inscriptions, par de Boislisle; Le premier ouvragre de M., par Dom. Besse. (Hrsgeg. von den Benediktinern von Ligugé-Chevetogne. — 2. s. Corbiere. — **Mankowsky,** H.: 1. Oliva olim mon. O. Cist., eine gefährdete Kunststätte im deutschen Osten. („Kunstfreund" 11. H., 1908.) — 2. Das ehem. Cisterc.-Kloster in Oliva. („Die christl. Kunst", 5. Jhrg. Beilage zu H. 4.) — **Marechaux,** B.: A propos du „Fides quaerens intellectum" de S. Anselme. (RStB. 1.—3. H., 1909.) — **Maria** S. dell' Isola Gallinari (mon. O. S. B.) s. Rossi. — **Marianhill** (mon. O. C. R.): Gäste in Marianhill („Vergißmeinnicht" Nr. 2, 1909.) — **Maria-Laach** (mon. O. S. B.): Allgemeine Rundschau, München, 5. Jhrg. H. 41. — Der Urbau der Abteikirche Maria-Laach von Schippers und F. J. Schmitt. („Die christl. Kunst", 4, 10—11, S. 269.) — **Mariazell** (mon. O. S. B.): 1. „Des Kardinals Pilgerfahrt nach Mariazell". („Mariazeller Glöcklein" Heft 11, 1908.) — 2. „Ein Mariazeller-Abend in der Leogesellschaft". (Ibid. H. 1., 1909.) — 3. s. Wonisch. — **Marienstatt** (mon. O. Cist.): Weihnachten im Klosterfrieden (zu Marienstatt) von Stephan Wissner. („Familienkreis" Nr. 51, 1908, S. 401 fg.) — Kölner Kla en- und Marienstatter Altar. („Köln. Volksztg." 1909, Nr. 201.) — **Marty** (O. S. B.): Abt Martin Marty und die Sioux von F. Lebzelter. In Festgabe zum 100jähr. Jubiläum des Schottengymnasiums. — **Marxer,** O.: Zur spätmittelalterlichen Choralgeschichte St. Gallens. Der Cod. 546 der St. Galler Stiftsbibliothek. Dissertation. (Freiburg, Schweiz Buchdruckerei der Ostschweiz. 1908, 8°, VI u. 248 S.) — **Mayrhofer,** P. Isid. (O. S. B., Seitenstetten): 1. Über das Einspielen zu Choralgesängen. („Cäcilienvereinsorgan" Nr. 2, 1909.) — 2. Lit. Ref. über: a) Naumanns illustr. Musik-

Digitized by Google

geschichte. (GregR. 1.—4. H., 1909); b) M. Koch, Requiem für gemischten Chor. (Ibid. 3. H., 1909); c) J. Meurer, Fünf Marienlieder. (Ibid. 4. H., 1909.) — **Mayeur,** M. P.: L'église de l'ancien prieuré clunisien de Charlieu. („Revue de l'Art Chrétienne", 1. H., 1909.) — **Maximo:** El anticlericalismo y las Ordenes religiosas en España. Lit. Ref. („Bibliophoros" 2. H., 1909.) — **Meester** de, D. Placid (O. S. B.): 1. Voyage de deux bénédictins aux monastères du Mont Athos. (Paris, Desclée, 1908. 8°, VI et 321 p.) Lit. Ref.: a) Polyb. part. Techn. 2. H., 1909; b) CC. 2. I. 1909; c) „Lit. Beil. z. Augsburg. Postztg." Nr. 52, 1908. — 2. Études sur la théologie orthodoxe. C. Le péché originel. (RB. 1. H., 1909.) — 3. Régles pratiques pour l'exécution du chant grégorien. Lit. Ref. (R. Eccles. de Metz. 2. H., 1909.) — 4. La Divine Liturgie de S. Jean Chrysostome. Lit. Ref. (R. Sciences Philosoph. et Theologiques, 1. H., 1908.) — **Meier,** P. Gabriel (O. S. B., Einsiedeln): 1. Der hl. Antonius v. Padua. 5. Aufl. (Einsiedeln, Benziger et Comp., A. G. 1909. 8°, VI u. 192 S.) — 2. Das Kloster St. Gallen, O. S. B. Lit. Ref. („Kathol. Vereinsblatt" Nr. 4, 1909.) — 3. Lit. Ref. über Histoire: littéraire de la France. Ouvrage commencé par des religieux Bénédictins et continué par les membres de l'Institut (Académie des Inscriptions et Belles-Lettres.) T. XXXIII.: Suite du quatorzienae siecle. XXIII. 651 S. 4. fr. 25. (HJG. Bd. XXIX. H. 2. S. 380 ffg.) — **Meier,** P. Sigisbert (O. S. B., Sarnen): Zum Problem des Tragischen. (Sarnen, Louis Ehrli, 1908, 8°. 42 S.) — **Mélanges,** Godefoid Kurth: Recueil de mémoires relatifs à l'histoire à la philologie et à l'archéologie, publié par la Faculté de philosophie et lettres de l'Université de Liége. 1908. Deux volumes. — T. I. p. 85—96. Alb. Poncelet S. J., Vie ancienne de Guillaume de Saint-Thierry. Biographie édifiante, pédigée par un moine cistercien, probablement de l'abbaye de Signy. — T. II. p. 113—119. Jos. Brassinne, Un poème de Rodulf de Saint-Troud (O. S. B.). Publié, d'après le sus 79 de l'Université de Siège. — **Meyer,** Wilhelm: Zwei Gedichte zur Geschichte des Cistercienser-Ordens. (Kön. Gesellsch. d. Wissenschaften, Göttingen, 1908.) — **Minarz,** P. Ambros (O. Cist.): Lit. Ref. über: 1. Ph. Seeböck, Kleine illustr. Heiligenlegende. („Hirtentasche" Nr. 3, 1909.) — 2. Th. Wegener, Über die Sterbe- und Begräbnisstelle der hl. Gottesmutter Maria. (Ibid.) — 3. Dr. M. Scheeben, Die Herrlichkeiten der göttlichen Gnade. (Ibid. Nr. 4, 1909.) — **Mitterbacher,** P. Hugo (O. Cist.): 1. Die hl. Familie — das Vorbild der christl. Familien. („Bl. für Kanzlberedsamkeit", 2. H., 1909.) — 2. Die seligste Jungfrau als Hausmutter. (Ibid. 3. H., 1909.) — 3. Vortrag für eine Versammlung eines kathol. Lesevereins. (Ibid., 5. H., 1909.) — 4. Das dreifache Leben des heiligen Antonius von Padua. (Ibid., 6. H., 1909.) — **Mocquereau,** D. A. (O. S. B.): Le nombre musical grégorien etc. Vol. I. Lit. Ref.: a) Rg. 7. H. 1908; b) Civ. Catt. v. 19. IX. 1908; c) Mus. Sacra di Namur. 8.—9. H. 1908; d) R. mus. catalana, 10. H. 1908; e) Trib. de St.-Gerv. 11. H. 1908; f) GregR. 12. H. 1908; g) Greg. Bl. 1. H. 1909; h) Musica Sacra di Milano. 1. H. 1909; i) Church. music. 1909, p. 60—72; k) „Études", 20. XI. 1908; l) Ciud D. 5. III. 1909. — **Mogila** (mon. O. Cist.) s. Kowalski. — **Molesme** (olim mon. O. S. B.): Cartulaires de l'abbaye de Molesme, ancien diocese de Langres; 916—1250. (Recueil de documents sur le nord de la Bourgogne et le midi de la Champagne. T. 1. Introduction. 4°, XXXII. 354 S.) — **Monheim** (olim mon. O. S. B.) s. Dörr. — **Moniales** Ordinis S. Benedicti. De responsoriis, evangeliis et homiliis in Officio B. M. V. apud Ordinis S. Benedicti Moniales. (Acta Apost. Sedis. Vol. I. Num. 3., p. 217 sq.) — Sanctimonialium Ordinis S. Benedicti Congregationis Helveticae. De kalendario chori monialium adhibendo in celebratione missae in ecclesia parochiali. (Ibidem Num. 5., p. 254 sq.) — **Monte Cassino** (mon. O. S. B.): 1. Zur ältesten Geschichte von Monte Cassino von

Digitized by Google

E. Caspar. (N. Archiv, 34. 1. S. 195—207.) — 2. Von R. Lanckoronski. (Festgabe zum 100jähr. Jubiläum des Schottengymnasiums.) — **Moreau** de, E.: L'Abbaye de Villers-en Brabant (O. S. B.) (Bruxelles, Albert Dewit, 1909. 8. LXXII. et 352 p.) — Lit. Ref. („Zeitschr. für christl. Kunst", 1. H., 1909.) — **Morimond** (mon. O. S. B.) s. Cavagna. — **Morin,** D. G. (O. S. B.): 1. La formation des légendes provençales. Faits et apeçus nouveaux. (RB. 1. H., 1909.) — 2. Lit. Ref. über: a) G. Wohlenberg, Ein alter lateinischer Kommentar über die vier Evangelien. (RB. 1. H., 1909); b) O. Rottmanner † O. S. B., Geistesfrüchte aus der Klosterzelle. (Ibid.); c) P. Batiffol, L'église naissante et le catholicisme. (Ibid.); d) P. Gontier, Le dogme de la sainte Trinité. (Ibid.) — **Mörath,** A.: Kleine Beiträge zur Geschichte der Deutschen im südl. Böhmen und insbesondere in Krummau. (Kleinodienverzeichnis des Cist.-Stiftes Hohenfurt und der Rosenberger vom J. 1439.) (Mtlgn. d. Ver. f. Gesch. der Deutschen in Böhmen. 44. Jhrg. S. 268 fg.) — **Müller,** P. Gregor (O. Cist. Mehrerau): 1. Studien über das Generalkapitel. Schluß. (CChr. 12. H. 1908.) — 2. Die Kapitelrede. (Ibid.) — 3. Der Cistercienser-Ordenspriester. (CCh. 1. H., 1909.) — **Muff,** P. Coelestin (O. S. B., M.-Einsiedeln): 1. Brief Pius' X. an P. Coelestin Muff. (Acta Apost. Sedis. Vol. I. Num. 3., p. 207.) — 2. Das Kind Jesu. (Einsiedeln, Eberle et Rickenbach, 1909. 8. 192 S.) — 3. Der hl. Schutzengel. (Ibid. 1909, 12, 128 S.) — 4. Das nächste Ziel. (Einsiedeln, Benziger, 1909. 8°, 272 S.) — 5. Aufwärts — Aufwärts! (Ibid. 8°, 148 S.) — 6. Durchs Leben zum Leben. 1. Bd. (Einsiedeln, Benziger et Comp., A. G. 1909. 12°, 268 S.) Lit. Ref.: a) Pastoralblt., Köln, Nr. 4, 1909; b) Paradiesesfrüchte, 3. H., 1909. — 7. Vorwärts — aufwärts! Lit. Ref.: a) „Custos", 12. H., 1908; b) „Lit. Beil. z. Augsburg. Posztg." Nr. 57, 1908; c) ThprM. 6. H., 1909.

**Nelis,** H.: L'Authenticité de la Donation du Comte Robert a l'Abbaye de Saint Trond O. S. B. („An. pour servier a l'histoire Ecclesiastique", 1 H., 1909.) — **Netzhammer,** P. R. (O. S. B., Einsiedeln): Während der Revolution durch Mazedonien. Lit. Ref. (RStB. 1. H., 1909.) — **Neumann,** Dr. W. (O. Cist., Heiligenkreuz): 1. Inventar zu den Regesten über St. Stephan, die im Werke „Quellen zur Geschichte der Stadt Wien" enthalten sind. („Wiener Diözesanbl." Nr. 3, 1909.) — 2. Lit. Ref. über: Dr. J. Schwerdfeger, Die historischen Vereine Wiens 1848—1908. („Monatsbl. d. Altertum-Vereines", Wien. Nr. 13, 1909.) — **Nicolo** S. di Piona (mon. O. S. B.), s. Giussani. — **Noggler,** P. Mich. (O. S. B., Michaelbeuern): Kaiser-Jubiläums-Festpredigt. (Haecloq. Nr. 8, 1909.)

**O. S. B.** St. Meinrad: Elisa von Montfort. („Paradiesesfrüchte", 1.—4. H., 1909.) — **Oberaltaich** (olim mon. O. S. B.), s. Gärtner. — **Oer** v., P. Seb.: 1. Wahrheit erregt Haß. („Aufwärts", 3. H., 1909.) — 2. Unsere Tugenden. Lit. Ref. („Hirtentasche" Nr. 4, 1909.) — **Oliva** (olim mon. O. Cist.), s. Mankowsky. — **Orden.** Das katholische Ordensleben im Lichte der Kreuz-Zeitung. („Eichsfelder Volksblätter" Nr. 11, 1909.) — **Ordensleute.** Kulturarbeit katholischer Ordensleute. („Maria v. gut. Rat", 6. H. 1909.)

**P.** D. R. (O. S. B.): 1. Le R. P. D. Benoît D'Hondt. (MSB. 2. H., 1909.) — 2. Comment priaient nos Saints. (Ibid. 4. H., 1909.) — **Pacifika,** Schw. (O. C. R.): Maria hat geholfen. („Vergißmeinnicht" Nr. 2, 1909.) — **Paech,** Dr. Frit: Lehnin olim mon. O. Cist., Ein Gedenkblatt zum 24. Juni 1907. („Brandenburgia", Berlin, 1908. S. 301—311.) — **Paech,** Dr. Josef: Die Geschichte der ehem. Benediktinerabtei Lubin. Forts. und Schluß. (StMBCO. 4. H. 1908 und 1. H. 1909.) — **Pantaleon** St. zu Köln (olim mon. O. S. B.), s. Wolff. — **Paolo** S. mon. O. S. B. Roma, s. Trifone. — **Pauls,** Emil: 1. Zur Geschichte des Klosters und der Kirche zur hl. Anna in



Digitized by Google

Aachen, olim O. S. B. („Zeitschr. d. Aachener Gesch.-Vereins", 30. Bd., 1908.) — 2. Ein Tagebuch aus der Abtei Cornelimünster O. S. B. zum Jahre 1756. (Ibid.) — 3. Zwei Briefe des Aachener Geschichtschreibers und Rechtsgelehrten Dr. Joh. Noppius an den Prior Nicolaus Hocht in Stablo. 1629. (Kleinere Beiträge zur Gesch. von Aachen und Burtscheid. Aus Aachens Vorzeit. S. 147.) — **Pecha,** A.: Conscripcio bona sub triplici via de eleccione ss. in Christo patris ac domini Urbani pp. VI. (RStB. 1. H. 1909.) — **Pedrell,** Felipe (O. S. B.): El R. P. D. Manuel M. Guzmán, O. S. B. Mit Porträt. („R. Montserratina", 4. H., 1909.) — **Pelplin** (olim mon. O. Cist.): Geschichte der Cist.-Abtei Pelplin von Frydrychowicz. Lit. Ref. („Lit. Rundschau für d. kathol. Deutschland". 35. Jhrg., 2. H.) — **Perrot,** P. Claudius (O. S. B.): Geistliches Morgenbrot für christliche Seelen im Kloster- und Weltstande. (Köln a. Rh., Benziger, 1908. 8°, 946 S.) Lit. Ref. („Anzeiger f. d. kathol. Geistlichkeit Deutschlands", Nr. 7 1909.) — **Peter,** S. (mon. O. S. B.), s. Braun. — **Petri,** Dr.: Die Geheimschrift des Abtes Johannes Trithemius, um 1500. („Natur und Kultur", 11. H., 1909.) — **Pfätisch,** P. Joh. (O. S. B., Scheyern): 1. Die Rede Konstantins d. Großen an die Versammlung der Heiligen. Lit. Ref. a) ZKTh. 2. H., 1909; b) StML. 10. H., 1908. — c) HJG. Bd. 30, 1. H. S. 132 fg. — 2. Lit. Ref. über: a) Geffcken, Sokrates und das alte Christentum. (LH. 1909, Nr. 5. Sp. 183 fg.); b) Zellinger, Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu. (LH. 1908, Nr. 20. S. 783 fg.); c) Zu Lukas 1, 34—35. (Bibl. Zeitschr. 1908, 4., S. 364—377.) — 3. Christus und Sokrates bei Justin. (ThQu. Tübingen, 90, 4, 503.) — **Pfeiffer,** Karl: Die diesjährigen Ausgrabungen zu Tholey, olim mon. O. S. B. („Köln. Volksztg." 14. XI. 1908.) — **Pischek,** A.: Die Vogtgerichtsbarkeit süddeutscher Klöster in ihrer sachlichen Abgrenzung während des früheren M. A. (Tübinger jurist. Diss., 101 S.) Lit. Ref. (HJG. Bd. XXIX. H. 4, S. 963 fg.) — **Pöllmann,** P. Ansgar (O. S. B.): 1. Die Signierungsweise des Meisters von Meßkirch. („Zeitschr. für christl. Kunst", 9. H., 1908.) — 2. Deutsche Witzblätter. (Die Bücherwelt, 6. Jhrg., H. 5.) — 3. Zum Verständnis des Lyrikers Anton Müller (Bruder Willram). (Ibid., H. 6.) — 4. Die Linde von Linz. Gedicht. („Kathol. Welt", 6. H., 1909.) — 5. Eine Künstlergeschichte. („Der Gral", 2. und 3. H., 1909.) — **Predeek,** A.: Papst Gregor VII. (O. S. B.), König Heinrich IV. und die deutschen Fürsten im Investiturstreite. (Diss. Münster, 104 S.) — **Prezzolini,** Giuseppe: La teoria e l'arte di Beuron. (Vita d'Arte, Siena, Nr. 4 und 8, 1909.) — **Proost,** D. Raphael (O. S. B.): Lit. Ref. über: a) Van Noort. Tractatus de vera religione. (RB. 1. H., 1909); b) Chr. Pesch, Praelectiones dogmaticae. (Ibid.); c) De la Servière. La théologie de Bellarmin. (Ibid.); d) Klimke, Der Mensch. (Ibid.). — **Puniet** de, D. P. (O. S. B.): 1. La promesse de l'Eucharistie interprétée par saint Jean Chrysostome. (R. Thomiste, Sept.—Oct., 1908.) — 2. Le nouveau papyrus liturgique d'Oxford. (RB. 1. H., 1909.)

**Quentin,** D. H. (O. S. B.): Les martyrologues historiques du moyen âge. Lit. Ref. (1. ThQ., 2. H., 1909. — 2. HJG. XXIX., 2. H. — 3. Theol. Revue Nr. 18, 1908.)

**R.,** P. R. (O. S. B., Wien): 1. Der Segen des Christentums. (Haecloq. Nr. 14—28, 1909.) — **Räbel,** H.: Das ehemalige Benediktiner-Adelsstift Weißenohe in der Zeit vom Landshuter Erbfolgekrieg bis zur Wiedererrichtun . (Bamberg, J. M. Reindl, 1908.8 °, XXI u. 586 S.) Lit. Ref. (HJG. 2. H. 1908.) — **Reichenau** (olim mon. O. S. B.): Die Kunst des Klosters Reichenau im 9. u. 10. Jhrh. u. der neuentdeckte karolingische Gemäldezyklus zu Goldbach bei Überlingen. Von K. Künstle. Lit. Ref. (HJG. Bd. XXIX. 1. H., S. 212 fg.) — **Reitlechner,** P. G. (O. S. B., St. Peter in Salzburg): 1. Notizen über Kirchen des tirolischen Anteiles des Salzburger Erzbis-

Digitized by Google

tums. („Kirchl. Kunst", 23. H., 1908.) — 2. Die Pfarrkirche (Franziskaner) in Salzburg. (Ibid.) — 3. Altdeutsche Malereien in Salzburg. (Ibid. Nr. 4, 1909.) — 4. Der Friedhof St. Sebastian in Salzburg. (Ibid. Nr. 5, 1909.) — 5. Bedeutung der nächtlichen Anbetung. („Emmanuel", 4. H., 1909.) — **Rickenbach,** P. Heinrich (O. S. B., Einsiedeln): Aus der Chronik U. L. Frau v. Einsiedeln. („Mar.-Ein.", 1.—4. H., 1909.) **Rieger,** Simon (O. S. B.): St. Lambrecht mon. O. S. B. („Immergrün" 4. H., 1909). — **Ries:** Die Kontemplationsarten nach der Lehre des hl. Bernard. (JbPhTh. 23. Jhrg. H. 2.) — **Riesenhuber,** P. Martin (O. S. B., Seitenstetten): 1. Restaurieren und Konservieren oder Erneuern und Erhalten. („Christl. Kunstblätter", 12. H., 1908.) — 2. Instruktionskurs für kirchliche Kunst in Wien. (Ibid.) — 3. Axenneigung. (Ibid.) — 4. Welche Baustile sind kirchlich? (Ibid., H. 1, 1909.) — 5. Christliches Kunstlexikon. (Ibid.) — 6. Die Ausmalung unserer Kirchen. (Ibid. 4. H., 1909.) — 7. Kunstwanderungen in der Steiermark. („Kirchl. Kunst", Nr. 23, 24, 1908 und Nr. 1.—7. 1909.) — 8. Lit. Ref. über: a) F. Rahlwes, Die Bücher der Bibel. („Christl. Kunstbl.", 1. H., 1909); b) Dr. Schönermark, Der Kruzifixus in der bildenden Kunst. (Ibid., 4. H., 1909); c) Dr. Künstle, Die Legende der drei Lebenden und der drei Toten und der Totentanz. (Ibid.) — **Ringholz,** P. Odilo (O. S. B., Einsiedeln): 1. Der sel. Markgraf Bernhard von Baden. Lit. Ref. (LA. Nr. 2, 1909.) — 2. Geschichte der Insel Ufnau. Lit. Ref. (StML. 10. H., 1908.) — **Rituale** Eremitarum Camaldulensium Congr. Montis Coronae seu Collectio Rituum quos Apostolica Sede Approbante in sacrae ac regularis disciplinae functionibus obeundis servant Eremitae praedicta. (Mechliniae, H. Dessain, 1908. 8°. 606 S. Lit. Ref. (RStB. 1. H., 1909.) — **Romanus,** Fr. (O. S. B., Emaus in Prag): Das Auge Gottes. (StBSt. 2. H., 1909.) — 2. Ewigkeit. (Ibid., 3. H., 1909.) — 3. Können wir Gott schauen. (Ibid.) — **Rossi,** G.: L'abbazia di S. Maria e di S. Martino dell' Isola Gallinari O. S. B. (RStB. 1. H., 1909.) — **Rothenensis** (mon. O. S. B.): Bulle de Jean XXII. par laquelle l'abbé de Redon est cité à comparaître en cour d'Avignon pour répondre des accusations d'inceste et d'adultère portées contre lui. — Avignon, 23. Fevrier, 1318. („Annales de Bretagne", 3. H., 1908.) — **Rottmanner,** P. Odilo † (O. S. B., St. Bonifaz-München): Erinnerungen an P. Odilo Rottmanner. Von Dr. E. Krebs. Lit. Beilage. („Köln. Volksztg.", 1908, Nr. 45, S. 347 fg.) — **Roulin,** D. E. (O. S. B., Farnborough): 1. Oeuvres de sculpture de l'abbaye de Silos, O. S. B. („R. de l'Art Chrétien", 1. H., 1909.) — 2. Les églises de l'abbaye de Silos (O. S. B.). (Ibid., 6. H., 1909.) — **Rufinus,** Br. (O. C. R.): Der Kaffer als Landwirt. („Vergißmeinnicht" Nr. 2, 1909.) — **Rübel,** Dr. Hans: Das ehemalige Benediktiner-Adelsstift Weißenohe in der Zeit vom Landshuter Erbfolgekrieg bis zur Wiedererrichtung 1504—1699. Lit. Ref. („Altbayr. Monatsschrift", 1.—2. H., 1908.) — **Ruiz,** Mauro (O. S. B.): Ante la catástrofe de Mesina. („R. Montserratina", 2. H., 1909.) — **Ryelandt,** D. J. (O. S. B.): Lit. Ref. über: 1. A. Dufourcq, Le Passé chrétien. (RB. 1. H., 1909.) — 2. C. Piat, Insuffisance des Philosophies de l'intuition. (Ibid. 1. H., 1909.) — 3. Dr. C. Willems, Philosophia moralis. (Ibid.)

**Sabouret,** J.: Leçons élementaires de Chant grégorien pour l'Édition vaticane. Lit. Ref. („R. eccles. de Metz", 2. H., 1909.) — **Salberg,** P. Adalbert (O. S. B., Ettal): 1. P. Ägidius Jais von Benediktbeuern. (StBSt., 1. H., 1909.) — 2. P. Othmar Weiß, Der letzte Benediktiner von Ettal. (Ibid., 3. H., 1909.) — **Sampson,** Donat: Pius VII. and the French Revolution. (ACQR. Nr. 132, 1909.) — **Schaffer,** P. Alexander (O. S. B., St. Lambrecht): Ornithologisches aus Mariahof vom Jahre 1907. („Ornithol. Jahrbuch" 1909, pag. 63—71). — **Scharnagl,** Dr. A.: Das feierliche Gelübde als Ehehindernis. Lit. Ref. („Lit. Umschau", Regensburg, Nr. 4,



Digitized by Google

1909.) — **Schatz,** Dr. Adelgott (O. S. B., Marienberg): 1. Lehrbuch der katholischen Religion für Obergymnasien. II. Teil. Lit. Ref. („Augustinus" Nr. 1., 1909.) — 2. Die Ereignisse des Jahres 1809, besonders im Etschtale. („Bozner Hauskalender" 1909.) — **Schaubmeier,** P. Wolfgang (O. S. B., Lambach): Mein Begleiter. Lit. Ref. (StOtt. 5. H., 1909.) — **Schelver** von, Fr. Hugo (O. S. B., Beuron): Zur 800jähr. Todesfeier des hl. Abtes Hugo des Großer von Cluny, am 28. IV. 1909. (StBSt. 4. H. 1909.) — **Scherer,** P. Aug. (O. S. B.): Bibliothek für Prediger. Lit. Ref. (ThprM 5. H. 1909.) — **Scherer,** Dr. P. Emanuel (O. S. B., Gries): Vor 60 Jahren in Rom. Aus dem Tagebuche eines Augen- und Ohrenzeugen der römischen Revolution von 1848—1849. (Sep.-Abdr. der „Schweizer Rundschau", 4. H., 1907/08.) — **Schiller,** Dr. Theob. (O. Cist.): Lit. Ref. über: A. Steiger, Der hl. Bernhard von Clairvaux. („Beil. z. Augsburg. Postztg." Nr. 16, 1909.) — **Schlegel,** P. Leo (O. Cist., Mehrerau): 1. Das Evangelium dem Volke erklärt. I. und II. Bd. Von J. Frassinetti, übersetzt von P. Leo Schlegel. Lit. Ref. (ThprQu. 62. Jhrg. 1909. 1. H., S. 150.) — 2. Leben des ehrw. Dieners Gottes J. Nep. v. Tschiderer. v Msgr. A Tait. Deutsch von P. Leo Schlegel. Lit. Ref. (StML. 1908. 10. H., S. 581.) — **Schlögl,** Dr. Nivard (O. Cist., Heiligenkreuz): Lit. Ref. über: 1. G. Klamert, Ezras Leben und Wirken. (LL. Nr. 21. 1908.) — 2. Seb. Euringer. Das naturwissenschaftl. Haexaemeron-Problem und die katholische Exegese. (Ibid. 2. H., 1909.) — 3. A. Fuchs Textkritische Untersuchungen zum Hebräischen Ekklesiastikus. (LA. Nr. 3, 1909.) — 4. Dr. Th. Dreher, Kleine Grammatik der hebräischen Sprache. (LA. Nr. 5, 1909.) — 5. S. Landersdorfer, O. S. B., Altbabylonische Privatbriefe. (LA. Nr. 7, 1909.) — 6. Dr. K. Miketta, Die Amarnazeit. (Ibid. Nr. 7, 1909.) — **Schmidt,** Dr. Valentin (O. Cist., Hohenfurt): Urkundenbuch der Stadt Krummau in Böhmen. Lit. Ref. (1. „Zeitschr. d. deutsch. Vereins f. die Gesch. Mährens und Schlesiens", 4. H., 1908. — 2. MVGDB. 2. H., 1909.) — **Schmitz,** Dr. Ferd.: Abtei Heisterbach, O. S. B. Lit. Ref. (StML. 10. H., 1909.) — **Schönbach** A. E.: Studien zur Geschicht der altdeutschen Predigt. Viertes Stück Die Überlieferung der Werke Bertholds v. Regensburg. Predigten sind entnommen Codices aus Baumgartenberg (olim mon. O. Cist.). (Sitzungsberichte der philos. histor. Klasse der Kaiserl. Akad d. Wissensch. in Wien. Bd. 151.) — **Schott,** P. Anselm (O. S. B.): Missale Romanum. 12. Aufl. Lit. Ref. (1. „Kathol. Schulztg." Nr. 9, 1909. — 2. StBSt. 3. H., 1909. — 3. „Stern der Jugend", 15. H., 1909.) — **Schotten** (O. S. B., Wien): Die Lehen des Stiftes Schotten von A. Starzer. — Der alte Hochaltar der Schottenkirche und ein Sandrat-Bild von Swoboda II. (Festgabe zum 1oojähr. Jubiläum des Schottengymnasiums.) — **Schottenloher,** Dr. Karel: Schicksale von Büchern und Bibliotheken im Bauernkrieg. („Zeitschr. für Bücherfreunde", 10. H., 1909.) — **Schuler** B.: Erklärung des Officium parvum B. M. V. Zumeist dem Werke Psallite sapienter des Erzabtes Maurus Wolter, O. S. B. entnommen. (Trier, 1908, 406 S., 16.) — **Schweiger,** P. Albert (O. C. R.): Von Marianhill nach Keilands. („Vergißmeinnicht" Nr. 2. 1909.) — **Segmüller,** P. Fidolin (O. S. B., Einsiedeln): Die Wahl des Papstes Paul IV. und die Obedienzgesandtschaft der Eidgenossen. („Ztschr. für Schweizer Kirchengeschichte", 1. H., 1909.) — **Sentzer,** P. Bonifaz (O. S. B.): 1. Silvio Pellico von Saluzzo. Forts. (StBSt. 12. H., 1908 und 1.—4. H. 1909.) — 2. Pius X. Lit. Ref. („Custos", 4. H., 1909.) — **Severin,** P. (O. S. B.): Wahehe-Fabeln. („Heidenkind" Nr. 5, 1909.) — **Siegburg** (olim mon. O. S. B.) von F. Lau. VI. 89*. 230 S. (Publikationen der Gesellschaft für rhein. Geschichtskunde.) — **Silos** (mon. O. S. B.), s. Roulin. — **Simenon:** Les fondations monastiques au diocèse de Liège. (Revue ecclés. de Liège, 4. 3. p. 143.) — **Simó,** P. Romualdo (O. S. B., Montserrat): 1. El Imán

Digitized by Google

de los corazones. („R. Montserratina", 2. H., 1909.) — 2. S. Anselmo de Cantorbery. (Ibid. 3. u. 4. H., 1909.) — **Spreiter,** Thomas (O. S. B., St. Ottilien): Die Reise des hochw. Herrn Bischofs Thomas Spreiter nach Matumbi und Kwiro. (StOtt. 4.—7. H., 1909.) — **Spreitzenhofer,** P. E. (O. S. B., v. d. Schotten in Wien): Notice de la fleur des histoires. Lit. Ref. („Mitteil. d. Instituts für österr. Geschichtsforschung", 4. H., 1908.) — **Soler,** Bonifacio (O. S. B.): La Cu resm . („R. Montserratina", 3. H., 1909.) — **Sommerfeld:** Die Prophetien der hl. Hildegard von Bingen in einem Schreiben des Magisters Heinrich von Langenstein etc. (HJG., 1.—2. H., 1909.) — **Stams** (mon. O. Cist.): 1. Eine Sammlung unbekannter Handzeichnungen Martin Knollers im Kloster Stams (Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. 3. Folge. 50 H., S. 421—52.) — 2. Ein neues Stamser Bruchstück aus der Weltchronik. (Ibid. S. 473—79.) — **Stark,** P. Odilo (O. S. B., Göttweig): Das Wunder des hl. Januarius. (S MBCO. 4. H., 1908.) — Übersicht und Auszüge aus Ben.-Zeitschriften in engl. Sprache. (Ibid.) — **Steiger,** P. Aug. (O. S. B., Marienstatt): Der hl. Bernhard von Clairvaux. Schluß. (StMBCO. 4. H., 1908.) — **Steinhausen,** H.: Zum 1100jähr. Jubiläum des hl. Ludgerus. („Kath. Missionsblätter" Nr. 12, 1909.) — **Strabo,** Walahfrid (O. S. B.): Ein Mönchs- und Dichterleben von L. Eigl. („Studien und Mitteilungen aus dem kirchengesch. S m. der theol. Fakult. der Univ. Wien. 2.) — **Strohsacker,** P. Dr. Hartmann (O. S. B., Rom-S. Anselmo): Zeitschriftenschau. (ThprQu., 62. Jhrg., 1909. 1. H., S. 225—232.) — **Studerus,** P. Leopold (O. S. B., Einsiedeln): Oblaten-Verein des hl. Benedikt. („Mariengrüße", Einsiedeln 4. H., 1909.) — **Subiaco** (mon. O. S. B.), s. Benz. — **Sunol,** G. M. (O. S. B.): 1. Metodo completo de solfeo, teoria y practica de canto gregoriano segun la escuela de Solesmes. (Tournai, Desclée, 1908. 8°, XVIII u. 222 S.) — 2. El Graduale Vaticano. („R. Montserratina", 2. H., 1909.)

**Tasso,** J. V.: A l'ecole de Saint Anselme. Lettre pastorale et mandement pour la carême de 1909. (Aoste, impr. catholique, 1909. 8°, 20 S.) — **Taurin** S. d'Évreux (olim mon. O. S. B.), s. Debidom. — **Theiler,** P. H. (O. Cist.): Die Sakramentalien der katholischen Kirche. Lit. Ref. („Hirtentasche", 4. H., 1909.) — **Theres** (olim mon. O. S. B.), s. Wieland. — **Thibaut,** D. R. (O. S. B.): 1. Les récents bibliographes de l'oeuvre littéraire des Mauristes. (RB. 1. H., 1909.) — 2. Lit. Ref. über: a) L. Halphen, Études sur l'administration de Rome au Moyen-Age. (Ibid.); b) Tauler, Institutions. (Ibid.) — **Thieme,** P. Wigand (O. Cist.): 1. Die gewöhnlichsten gottesdienstlichen Zeremonien, ihre Berechtigung und Bedeutung für das katholische Volk. (Regensburg, Fr. Pustet, 1908. 8°, 53 S.) — 2. Der Kirchhof in seiner Bedeutung für den Christen. (1908. 71 S.) — **Tholey** (olim mon. O. S. B.), s. 1. Jungk; 2. Pfeiffer. — **Thurston,** P. H. et P. Th. Slater: Eadmeri Monachi Cantuariensis Tractatus de Conceptione sanctae Mariae olim Sancto Anselmo etc. Lit. Ref. („Hirtentasche" Nr. 4, 1909.) — **Tibitanzl,** Dr. P. Jos. (O. Cist., Hohenfurt): Kernfragen der Ethik, vom Standpunkte des Monismus und des Christentums betrachtet. (100 S.) — **Toner,** P. J.: St. Anselm's definition of original sin. („The Irish Theolog. Quarterly", 10. H., 1908.) Lit. Ref. („R. Scienc. Philosoph. et Théologiques", 1. H., 1909.) — **Tourten** de, P. Sigismund (O. S. B.): Eine merkwürdige Rettung. („St. Josephs-Bl.", Mt. Angel. Nr. 13, 1909.) — **Trappisten.** Eine Kulturstätte in Bosnien. Mit Abbild. („Der Sonntag", Wien, 14. III. 1909.) — **Trifone,** B.: Serie dei prepositi, rettori ed abati di San Paolo di Roma. (RStB. 1. H., 1909.) — **Trond,** Saint (olim mon. O. S. B.), s. Nelis.

**Ullathorne,** P. (O. S. B.), Bischof, ein Kämpfer gegen die Trunksucht. („Der Morgen", 3. Jhrg., 2. H.) — **Uria,** D. Benito (O. S. B., Montserrat): Medi-

Digitized by Google

tationes para todos los dias del año. (Barcelona, Herederos de Juan Gili, 1909, 8°, 340 S.) Lit. Ref. („R. Montserratina", 2. H., 1909.)

**Vajs,** P. Josef: Über die böhmisch-glagolitische Bibel, die im Jahre 1416 im Emauskloster O. S. B. zu Prag geschrieben wurde. (Sitzungsberichte der k. böhm. Akademie d. Wissensch., Jahrg. 1908.) — **Veith,** P. Ildefons O. S. B., Seckau): Das Orgelspiel mittels elektrischer Kraftübertragung. (GregR. 2.—4. H., 1909.) — **Vid,** H., O. S. B.: Franz Rákóczi II. (In ungar. Sprache. (Programm-Abhandlung des Günser Benediktinergymnasiums. 60 S.) — **Vidmar,** Dr. Const. (O. S. B., v. d. Schotten in Wien): 1. In Domin. ultima post Pentec. (Haecloq. Nr. 8, 1909.) — 2. In Domin. Passionis unter Bezugnahme auf der Schmerzensfreitag: Stabat Mater. (Ibid. Nr. 26, 1909.) — 3. Gedanken für eine Mai-Einleitungsbetrachtung. (Ibid. Nr. 30, 1909.) — **Villers-en-Brabant** (olim mon. O. S. B.), s. Moreau. — **Vincentius.** Der sel. Vincentius, O. Cist., Bischof von Krakau. CCh., 3. u. 4. H., 1909.) — **Vitry,** Paul: L'Eglise abbatiale de Saint Denis O. S. B. et ses tombeaux. Lit. Ref. („Bibliophorus", 2. H., 1909.) — **Vivell,** P. Coelestin (O. S. B., Seckau): Lit. Ref. über: F. Succo, Altarweisen und griechische Rhythmen in ihrem Wesen dargestellt durch eine Rhythmik des einstimmigen Gesanges auf Grund der Akzente. (GregR. 2. H., 1909.) — **Voigt,** H. G.: Brun von Querfurt, Mönch, Eremit, Erzbischof der Heiden und Märtyrer. Lit. Ref. (HJG. Bd. XXIX., 3. H., S. 668 fg.) — **Voigt,** Dr. Karl: Die klg. Eigenklöster im Langobardenreiche. (Gotha, Perthes, 1909, 8°, 423 S.) — **Vrzal,** Aug. (O. S. B., Raigern): 1. Z nejnovější ruské literatury. („Hlídka", 2. u. 3. H., 1909.) — 2. Kotev. („Hlas" Nr. 280 und Forts., 1908.) — 3. Naděžda Porfirjevna. (Ibid. Nr. 288 und Forts., 1908.)

**W.,** P.: Die ehemalige Cistercienser-Abteikirche zu Kaisheim. (Sulzbacher Kalender, 1909.) — **Waagen,** P. Hildebrand (O. S. B., Seckau): 1. Ein Wort zu den verschiedenen Arten der Aussetzung des allerheiligsten Altarssakramentes. (ThprQ. 62. Jhrg., 1. H., S. 191—194.) — 2. Lit. Ref. über: a) Dr. G. Schnürer, Das Mittelalter. (Ibid. 4. H., 1908); b) F. Rudolf, Wegweiser für Prieser. (Ibid.); c) H. Theiler, Das Licht als Symbol in der kathol. Kirche. (Ibid.) — **Wainewright,** John: Notes on two English Martyrs. (DowR., März 1909.) — **Walsdorf** (olim mon. O. S. B.) Kloster . . . („Nassauer-Bote", 1908, Nr. 263, 3. Bl.) — **Weber,** G. A.: Das angebliche Grab des hl. Emmeram. Schluß. (StMBCO. 4. H., 1908.) — **Weber,** P. Pius (O. Cist., Marienstatt): Lit Ref. über: Schwager, Die kathol. Heidenmission der Gegenwart; Ringholz (O. S. B.), Der sel. Markgraf Bernhard v. Baden; Hartmann, Der Küster- und Ministrantendienst. („Kölner Past.-Bl.", 1908, Nr. 11.) — **Wehrmeister,** P. Cyrillus (O. S. B., St. Ottilien): 1. Plauderstübchen. (Nr. 1, 2, 4. u. 7, 1909.) — 2. Allerlei aus Afrika. (Ibid. Nr. 5, 1909.) — **Weis,** P. Anton (O. Cist., Rein): Lit. Ref. über: 1. Dr. Ludwigs, Die Erneuerung des Priesters in Christus durch die Wiedererweckung der Weihegnaden. (LA. Nr. 2, 1909.) — 2. O. Pfülf, M. Clara Fey vom Armen Kinde Jesu und ihre Stiftung. (Ibid.) — 3. T. Halusa, St. Bernhards-Büchlein. (Ibid.) — **Weissenohe** (olim mon. O. S. B.), s. Räbel. — **Weld,** B. (O. S. B.): The Bridge of Asia. („Interpreter", Jan. 1908.) — **Wellstein,** P. Gilbert (O. Cist.): Zum Nomasticon Cisterciense. (CCh. 1. H., 1909.) — **Werden** (olim mon. O. S. B.): 1. Zur Geschichte der Abteikirche Werden. („Köln. Volksztg." Nr. 326, 1909.) — 2. s. Bendel. — **Weymann:** Zur Erinnerung an P. Odilo Rottmanner, 1841—1907. (HJG. XXIX., H. 4.) — **Wiblingen** (olim mon. O. S. B.), s. Baudenbacher. — **Widmayer,** P. Barthol. (O. Cist., Lilienfeld): 1. Die Entstehung der Pfarre Josefsberg. („Mariazeller-Glöcklein", H. 12, 1908.) — 2. Die Bewohner des Ötschergebietes. (Ibid. H. 1 u. 2, 1909.) — 3. Nach fünfzig Jahren. Eine Erinnerung an Mariazell. (Ibid., H. 3,

Digitized by Google

1909.) — **Wieland,** Dr. M.: 1. Kloster Bildhausen olim O. Cist. im Bauernkriege. (CCh. 4. H., 1909.) — 2. Kloster Theres, olim O. S. B. (Haßfurt, G. M. Rasp, 1908, 8', 83 S.) Lit. Ref. („Hist. pol. Bl.", 8. H., 1909.) — **Wildauer,** M. (O. S. B.): Das Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht". (GregR. 12. H., 1908.) Lit. Ref. (RG. 1.—2. H., 1909.) — **Wilhelm,** P. (O. Cist., R.): Missions-Erinnerungen. („Vergißmeinnicht" Nr 1., 1909.) — **Willibrord.** Der hl. Willibrord (O. S. B.) Von L. A. („Nassauer Bote" 1908, Nr. 257, 2. Bl.) — **Wilmart,** D. A. (O. S. B.): Arca Noa. (RB. 1. H., 1909.) — **Wintera,** P. Vavř. (O. S. B., Braunau): Jací byli staří predikanti z doby před reformací a po reformaci. („Časopis katolického duchovenstva", 1. und 2. H., 1909.) — **Wolff,** P. Odilo (O. S. B., Emaus in Prag): 1. Vom sel. Abte Rupertus und zunächst von meiner Vaterstadt. (StBSt. 12. H., 1908 und 1. H. 1909.) — 2. Wie die göttliche Weisheit unseren Rupertus getröstet hat. (Ibid. 2. H., 1909.) — 3. Der Stammbaum des hl. Joseph. (Ibid. 3. H., 1909.) — 4. Kloster Hirschau, O. S. B. Mit Abbildg. (Ibid.) — 5. Wie Rupertus studierte. (Ibid.) — 6. St. Pantaleon zu Köln, olim mon. O. S. B. (Ibid. 4. H., 1909.) — 7. Wie es Rupertus weiterhin erging. (Ibid.) — 8. Die Kunst von Beuron und ihre Schule. („Revue l'art Public", Nr. 10, 1908.) — **Wolfsgruber,** Dr. Cölestin (O. S. B., v. d. Schotten, Wien): 1. Apokalyptische Predigten. (Wien, H. Kirsch, 1909, 8 . Lit. Ref. a) ThQ. 2. H., 1909; b) Haecloq. Nr. 20, 1909; c) LA. Nr. 7, 1909.) — 2. Friedrich Kardinal Schwarzenberg. I. Bd. Lit. Ref. („Ztschr. d. Ferdinandeums", Innsbruck. 52. H., 1909.) —3. Kreuz, Krone und Zepter. Predigten. (Wien, Kirsch, 1908, 8°, 28 S.) — **Wolter,** Dr. Maurus († O. S. B.): Psallite sapienter. Lit. Ref. („Katholik", 3. H., 1909.) — **Wolter,** Plazidus, Erzabt von Beuron †. Von Dr. P. Beat Reiser. mit Bild. (A. u. N. Welt, 43. Jhrg. 2. H., S. 79 fg.) — Von Hans Eschelbach. (Die kathol. Welt, 21. Jhrg. 2. H., S. 92 fg. mit Bild.) — **Wonisch,** P. Othmar (O. S. B., St. Lambrecht): 1. Maria-Zell. Mit Abbild. („Stadt Gottes", 2. H., 1909.) — 2. Lit. Ref. über Dr. L. Fonck, Wissenschaftl. Arbeiten. (StMBCO. 4. H., 1908.) — **Wurmsbach** (mon. O. Cist.): Hardegger A., Mariazell und Wurmsbach. Hrsg. v. histor. Ver. des Kts. St. Gallen, 2°, 63 S. illustr. mit 2 Taf.

**Ymer-en** Age S. (olim mon. O. S. B.), s. Bréard.

**Zarn,** P. Sigisbert (O. S. B., Einsiedeln): 1. Kurze Andachten. — 2. Das Gotteskind. — 3. Das Marienkind. Gebetbücher für Schulkinder. (Einsiedeln, Eberle et Rickenbach, 1909. 12°.) — **Zürcher,** P. Ambr. (O. S. B., Einsiedeln): Der gute Erstkommunikant. (Einsiedeln, Eberle et Rickenbach, 1909, 8', 448 S.) — **Zumbühl,** P. Adelhelm (O. S. B., Einsiedeln): Muttertränen. Gedicht. („Mariengrüße aus Einsiedeln", 4. H., 1909.) — **Zwiefalten** (olim mon. O. S. B.), s. Baudenbacher.

---

## Die literarische Wirksamkeit der Benediktiner-Kongregation von Pannonhalma (Martinsberg) im Jahre 1907—1908.

Gesammelt von Johann Ternyey, O. S. B.

**Acsay** Ferencz (Franciscus Acsay). Rónay Jáczint János élete. Györ. 1908. 284 old. Repertorium: „Összetartás". 1908. Máj. 23. Ism. Cs. L. — Fehérmegyei Napló. 1908. — „Dunántúli Hirlap". 1908. Máj. 31. Ism. Wagast József. — „Katholikus Szemle". 1908. 845. l. Ism. h. n. — Ifjusági szentbeszédek. II. Györ. 1908. 392. l. Repertorium: „Dunántúli Hirlap".

Digitized by Google

1908. Szept. 13. — „Alkotmány". 1908. 243. l. Ism. Turi Béla. — „Religio". 1908. 561. l. — „Egyházi Közlöny". 1909. 38. l. Ism. Pápay Ferencz. — Predigten: Évmegnyitó beszéd. „Szent Gellért". 1907-8. 3. l. — Szent Imre napjára. U. o. 108. l. — A szeplőtelen fogantatás ünnepére. U. o. 160. l. — Gyertyas entelöre. U. o. 249. l. — Gyümölcsoltóra. U. o. 311. l. — Áldozócsütörtökre. A szentmiséről. U. o. 403. l. — Pünkösd-vasárnapra. A bölcseség kezdete az Ur félelme. U. o. 449. l. — Beszédek alsóosztályosok számára. I. Az élöhitről. U. o. 30. l. — II. Az Isten mindenható, jó és igazságos. U. o. 35. l. — III. Jézus szeretete lakozzék mindig szivünkben. U. o. 39. l. — IV. Növekedik vala bölcseségben. U. o. 74. l. — V. A Szentlélek-Istenről. U. o. 78. l. — VI. Tesz-e csodákat az Isten most is? U. o. 83. l. — VII. Szent Erzsébet. U. o. 136. l. — VIII. Istenben vetett hit és erkölcsi jellem a légbiztosabb erösségunk. U. o. 140. l. — IX. A szeretet alaperény. U. o. 144. l. — X. Mit hozzon szivünkbe a Karácsony. U. o. 173. l. — XI. A testvéri szeretet. U. o. 177. l. — XII. A jó barátok. U. o. 181. l. — XIII. Mit kérjünk az imádságban. U. o. 266. l. — XIV. Az Ur imádsága. I. U. o. 230. l. — XV. Az Ur imádsága. II. U. o. 235. l. — XVI. A hanyag tanuló. U. o. 265. l. — XVII. A lelkiismeretről. U. o. 269. l. — XVIII. A bünre való alkalom. U. o. 273. l. — XIX. Az alázatosságról. U. o. 322. l. — XX. Milyen jó tulajdonságokkal kell ékeskedniök a jó fiuknak? U. o. 326. l. — XXI. Az idegen bünről. U. o. 331. l. — XXII. Mások kigúnyolása. U. o. 359. l. — XXIII. Kitartás, türelem vezetnek eredményre. U. o. 363. l. — XXIV. A munka. U. o. 367. l. — XXV. Az irigységről. U. o. 410. l. — XXVI. Egyszer nem a világ. A tisztaságról. U. o. 415. l. — XXVII. Az állatokról. U. o. 419. l. — XXVIII. A temetés. U. o. 477. l. — XXIX. Az esküvöről. U. o. 481. l. — XXX. A búcsúról. U. o. 480. l. — Pünkösd után XX. vasárnapra. A hivö és hitetlen. „Szent Gellért". 1908-9. 36. l. — Ádvent II. vasárnapjára. A jó hirnévről. U. o. 87. l. — Vizkereszt után II. vasárnapra. Jézus nevéről. U. o. 130. l. — **Ányos** Arisztid Dr. (Dr. Aristides Ányos). Predigten: Mária nevenapjára. Mária neve hatalmas vigasz életben és halálban. „Szent Gellért". 1907-8. 17. l. — Pünkösd után XVIII. vasárnapra. A szent utravaló hatása. U. o. 21. l. — Pünkösd után XXI. vasárnapra. A Magyarok Nagyasz szonyának ünnepén. U. o. 62. l. — Pünkösd után XXIV. vasárnapra. Az isteni gondviselés. U. o. 103. l. — Vizkereszt után III. vasárnapra. Minö lelkülettel kell a szentáldozáshoz járulni. U. o. 121. l. — Kongregációi beszéd. A ki éltet minket. U. o. 239. l. — Mindenszentek ünnepére. Az igazi boldogság tudománya. „Szent Gellért". 1908-9. 44. l. — Vizkereszt után IV. vasárnapra. U. o. 141. l.

**Bagyary** Simon Dr. (Dr. Simon Bagyary). A magyar müvelödés a XVI—XVII században Szamosközy István történeti maradványai alapján. Esztergom. 1907. — Repertorium: „Századok". 1907. 851. l. Ism. Gálos Rezsö. — „Katholikus Szemle". 1907. 988. l. Ism. Srs. — „Religio". 1907. 445. l. Ism. — A gallikanizmus és a magyar klérus állásfoglalása. „Katholikus Szemle". 1908. 986. l. — Alexander Bernát: Müvészet. U. o. 100. lap. (Recension.) — Hozzászólás a tanulók osztályozásához. „Orsz. Középisk. Tanáregyes. Közlöny". 1907-8. 526. l. — Az óraközi szünetekről. U. o. 677. l. — Történelmi térképeinkről. „Magyar Paedagogia". 1907. 497. l. — János Zsigmond aranykeresztje azonos volt-e a szent korona keresztjével. „Századok". 1909. 53. l. — Szent Benedek napjára. Predigt. „Szent Gellért". 1907-8. 306. lap. — Vizkereszt után I. vasárnapra. Az anyaszentegyházról. Predigt. „Szent Gellért". 1908-9. 126. l. — A történelem intenzivebb tanitásáról. „Magyar Középiskola". 1909. 103. l. — **Balogh** Albin (Albin Balogh): Hugo Viktor nézete a vallásos nevelésről. „Szüz Mária, Virágos Kertje". 1906. 180. l. — Mikép segitették a pápák a ma-

Digitized by Google

gyar nemzetet a török ellen való küzdelmében. „Zászlónk". 1905-6. 3. sz. — **Bán** János (Joannes Bán): Rózsa Vitál: A görög-római mithologiából és történelemből kölcsönzött szálló igék. „Egyet. Phil. Közlöny". 1908. 406. l. (Recension.) — Pünkösd után 1. vasárnapra. Predigt. „Szent Gellért"., 1907-8. 460. l. — **Bárdos** Remig Dr. (Dr. Remigius Bárdos): Predigten: Kongregációi bevezető. A hét főbün és erény. „Szent Gellért". 1907-8. — Az alázatosság. U. o. 87. l. — A fösvénység és adakozás. U. o. 128. l. — A tisztátalanság és a tisztaság. U. o. 185. l. — Az irigység és a jóakaró szeretet. U. o. 188. l. — Vizkeresztre. „Szent Gellért". 1908-9. 123. l. — Jézus neve ünnepére. U. o. 134. l. — Gyertyaszentelő Boldogdasszony ünnepén. U. o. 157. l. — **Béri** Zsigmond (Sigismundus Béri): A pópa leánya. Elbeszélés. „Katholikus Szemle". 1907. 712. l. — **Bódiss** Jusztin Dr. (Dr. Justinus Bódiss): „Xenophon „Socrates emléke" cimü munkájának hiperkritikusai és pedagogiai értéke". Székfoglaló értekezés. Kiadja a Szent-István-Társulat Tud. és Irod. Osztálya. Budapest. 1909. 98. l. Repertorium: „Alkotmány". 1909. 35. sz. Ism. — „Dunántúli Hirlap". 1909. 18. sz. Ism. — Byzantiumi irók az Athéna Promachosnak sorsáról. „Emlékkönyv Beöthy Zsolt születésének hatvanadik évfordulójára". 154—159. l. — Emlékezés Rónay Jácintra. „Orsz. Középisk Tanáregyes. Közlöny". 1907-8. 809. l. — A görög kettőshangzók kiejtéséről. U. o. 784. l. — **Bognár** Czeczil (Caecilius Bognár): Jézus szentséges szivének ünnepére. Predigt. „Szent Gellért". 1907-8. 468. l. — **Borbély** Kornél. (Cornelius Borbély): Vizkereszt után V. vasárnapra. Az örök büntetésről. Predigt. „Szent Gellért". 1907-8. 253. l. — **Boros** Alán Dr. (Dr. Alanus Boros): Zászlóbontás. „Dunántúli Hirlap". 1908. 52. sz. — Kath. Sajtóegyesület. U. o. 150. sz. — Pünkösd után XV. vasárnapra. Predigt. „Szent Gellért". 1908-9. 14. l. — Hetvened-vasárnapra. Predigt. U. o. 161. lap. — **Borosay** Dávid (David Borosay): Geometria I. rész. Budapest. 1904. — Geometria II. rész. Budapest. 1906. — **Börzsönyi** Arnold (Arnoldus Börzsönyi): Római régiségek Győr belváros területéről. „Archaeologiai Értesitő". 1907. 37—45. l. — Római és egyéb Dunántúli leletekről. U. o. 183—185. l.

**Csernák** Szaniszló (Stanislaus Csernák): Vegyes olvasmányokból. „Magyar Nyelvör". 1907. 409. l. — Husvét után V. vasárnapra. A keresztjáró napokról. Predigt. „Szent Gellért". 1907-8. 402. l. — Husvét után IV. vasárnapra. Előkészület a pünkösdi ünnepekre. Predigt. U. o. 408. l. — Ujév utáni vasárnapra. Predigt. „Szent Gellért". 1908-9. 121. l.

**Danka** Placid (Placidus Danka): Advent IV. vasárnapjára. Predigt. „Szent Gellért". 1907-8. 172. l. — Husvét után IV. vasárnapra. A keresztény reménységről. Predigt. U. o. 399. l.

**Erdélyi** László Dr. (Dr. Ladislaus Erdélyi): A „Pannonhalmi Sz. Benedek-rend Története". V. kötet szerkesztése. Repertorium: „Religio". 1908. 703. l. Ism. Lukcsics József Dr. — A tihanyi apátság kritikus oklevelei. Akadémiai székfoglaló értekezés. (1906. Jún. 18.). Értekezések a történeti tudományok köréből. Kiadja a Magyar Tud. Akadémia. XXI. köt. 3. sz. Budapest. 1906. 111. l. Kivonatban: „Akadémiai Értesitő". 1906. 596.—607. l. — Repertorium: „Századok". 1906. 672. l. — Magyarország társadalma XI. századi törvényeiben. Budapest. 1907. 144. l. U. a. „Religio". 1907. 400., 417., 436., 452., 471., 491, 509., 531., 545., 583., 601., 623., 697. l. — Repertorium: „Alkotmány". 1907. „Katholikus Szemle". 19 7. 1084. l. Ism. g. — Novák Krizosztom jogi és diplomatikai müve. A pannonhalmi Sz. Benedek-rend tört. V. kötetében. 1907. 529—542. l. — A tihanyi apátság története. I. 1055.—1701. (A pannonhalmi Sz. Benedek-rend története. X. kötete.) Oklevéltárral. — Átmeneti alakok a magyar vezetéknevek keletkezése idejéből. „Magyar Nyelv." 1908. Márcz.

Digitized by Google

füz. — Pannonhalma. U. o. Decz. füz. — A pannonhalmi főapátság története. „Magyarország Vármegyei és Városai". „Győrvármegye" kötetében. — Békefi Remig: A népoktatás története Magyarországon 1540-ig. „Századok". 1907. 161—169. l. — Szent István király czime (és Anonymus nevének kezdőbetüje. „Turul". 1907. 149—151. l.

**Fehér** Ipoly Dr., főapát (Dr. Hippolytus Fehér, Archi-Abbas): Kisérleti fizika. A középiskolák felsöbb osztályai számára. X. kiadás. Budapest. 1909. — Böjti Körlevél. 1908. — **Frisch** Lukács (Lucas Frisch): A Mars. „Szombathelyi Ujság". 1908. 52. sz. (Decz. 25.).

**Gácser** József (Josephus Gácser): Telegdi Miklós nyelve különös tekintettel a mondattanra. Budapest. 1905. (Nyelvészeti Füzetek. 18.) — **Grész** Ödön (Edmundus Grész): Kongregácziói beszéd. Fölvételi ünnepélyre. Predigt. „Szent Gellért". 1908-9. 110. l. — Kongregácziói beszéd. U. o. 183. l. — **Grátzer** Pius (Pius Grátzer): Ifjusági Kalauz. Esztergom. 1907. — Repertorium: „Katholikus Szemle". 1908. 240. l. Ism. L. — Ifjusági Kalauz. II. kiadás. Esztergom. 1908. — Repertorium: „Magyar Középiskola". 1908. 118. l. Ism. C. D. — † **Gyulai** Rudolf (Rudolf Gyulai): A főapátság plebániái és fiókegyházai. „Pannonhalmi Főapátság Története". V. kötet. 112—149. l. — Épitkezés és mürégiségek. U. o. 599.—614. l. — A komáromi benczés templom eredete. U. o. 723.—725. l. — A győri és pápai templom. U. o. 726—729. l.

**Hajdu** Tibor Dr. (Dr. Tiburtius Hajdu): Erkölcsi tökélyetesedéstan. Győr. 1908. 162 (2) lap. — Repertorium: „Dunántúli Hirlap". 1908. Szept. 13. Ism. Denk Rozsö. — „Katholikus Nevelés". 1908. 9. sz. — „Egyházi Közlöny". 1908. 703. l. Ism. Iselstöger Lajos. — Van-e szükség nálunk manap is XVI. Gergely-féle fölmentésre. „Religio". 1908. 157. l. — **Havadi** Barnabás (Barnabas Havadi): Koldus történet. Feuilleton. „Alkotmány." 1908. Nov. 10. — Tanitónö. Feuilleton. U. o. Dec. 1. — Egy müvészéletéből. Feuilleton. U. o. 300. sz. — Bosszu. Feuilleton. U. o. Decz. 24. — Legenda. Feuilleton. „Alkotmány". 1909. Jan. 6. — Bolondok. Feuilleton. U. o. Jan. 19. — Pihenö a csillagvizsgálóban. Feuilleton. U. o. Jan. 28. — Fehér emlékek. Feuilleton. U. o. Febr. 13. — A fruska. Feuilleton. „Magyarország". 1908. Apr. 17. — Bucsu. — Dr. Tarjas Bálint irásaiból. Feuilleton. U. o. Apr. 19. — Félvér. Feuilleton. U. o. Máj. 14. — Paula. Feuilleton. U. o. Máj. 8. — Rózsáról irok egy-asszonynak. Feuilleton. U. o. Okt. 13. — Hervadóban. Feuilleton. U. o. Okt. 15. — Inez. Feuilleton. U. o. Nov. 1. — Megbocsátás. Feuilleton. U. o. Decz. 1. — Judit. Feuilleton. U. o. Decz. 31. — Fra Gaetano. Feuilleton. U. o. Decz. 24. — Szent Erzsébetről. Predigt. „Szent Gellért". 1907-8. 129. l. — Deo Optimo Maximo. Évnyitó. Predigt. „Szent Gellért". 1908-9. 3. l. — Szent Imre napjára. Predigt. U. o. 63. l. — Pannonhalma. „Vasárnapi Ujság". 1907. 37. sz. — Viziók emléke. Gedicht. „Élet". 1909. 5. sz. — **Horváth** Ádám Dr. (Dr. Adam Horváth): Böjt. V. vasárnapjára. Predigt. „Szent Gellért". 1907-8. 353. l. — Pünkösd után III. vasárnapra. A lélek értéke. Predigt. U. o. 470. l. — Ádvent I. vasárnapjára. „Szent Gellért". 1908-9. 78. l. — **Horváth** Czézar Dr. (Dr. Caesar Horváth): A „Fák Napja". (Arbor day). „Pápai gimn. értes". 1906-7. — **Högyészi** Amand (Amandus Högyészi): Jézus nevének ünnepére. „Szent Gellért". 1907-8. 217. l.

**Jándi** Bernardin (Bernardinus Jándi): Lelkigyakorlatokra. Négy elmélkedés. Predigt. „Szent Gellért". 1907-8. 388. l. — Pünkösd vasárnapra. Predigt. U. o. 454. l.

**Karner** Titusz (Titus Karner): Walhalla. „Zászlónk". 1908-9. 2. sz. — **Kiss** Szerafin (Seraphinus Kiss): Lelkigyakorlatokra. 1. A lélek értéke. Predigt. „Szent Gellért". 1907-8. 373. l. — 2. A bánat. Predigt. U. o. 377. l. — 3. A szentáldozásról. Predigt. U. o. 381. l. — 4. Krisztus követése. Predigt. U. o. 385. l. — Pünkösd után XVIII. vasárnapra. Predigt. „Szent Gel-

Digitized by Google

lért". 1908-9. 28. l. — **Klemm** Antal Dr. (Dr. Antonius Klemm): Baróti Szabó Dávid nyelve nyelvujitási szempontból. Budapest. 1908. (Nyelvészeti Füzetek. 50.) — **Kocsis** Lénárd Dr. (Dr. Leonhardus Kocsis): Tolstoj. „Katholikus Szemle". 1908. 907.—923. l. — **Komonczy** Gáspár (Kaspar Komonczy): Halottak napjára. Predigt. „Szent Gellért". 1908-9. 61. l. — **Kemenes** Illés (Elias Kemenes): A görög és latin nyelv tanitása. „Szombathelyi Ujság". 1907. Máj. — „Primicia". Elbesz. U. o. Jún. 30. — Az irásról. U. o. Szept. 1. — Az egyéniség és a klasszikusok. U. o. Szept. 22. — Régi temetési szokások. U. o. decz. 22. — Áldozat az Urnak. Elbesz. „Szombathelyi Ujság". 1908. Márcz. 22. — A világnyelvről. U. o. Ápr. 19. — A szellem. Elbesz. U. o. Júl. 24. — Naplótöredék. U. o. Júl. 26.

**Lendvai** Hugó (Hugo Lendvai): Rajzoló geometria. II. rész. Stereometria. Budapest. 1905. — Rajzoló geometria. III. rész. Konstruktiv planimetria. Budapest. 1906.

**Mattyasóvszky** Kasszián (Cassianus Mattyasóvszky): Vigilate et Orate. Györ. 1907. (Vide: Blasius Nagy.) Repertorium: „Egyházi Közlöny". 1907. 380. l. — „Katholikus Nevelés". 1907. 237. l. Ism. A. — Vigilate et orate. II. kiadás. Györ. 1908. — Repertorium: „Szent Gellért". 1907-8. — „Katholikus Szemle". 1908. Máj. — „Dunántúli Hirlap". 1908. Máj. 21. — Predigten: Esketésre. „Borromeus". 1908-9. 226. l. — A ki sohasem hagy el minket. „Szent Gellért". 1907-8. 48. l. — Pünkösd után XXVI. vasárnapra. Krisztus tanitásanak módja. U. o. 122. l. — Ujév után következő vasárnapra. U. o. 197. l. — Szent Benedek ünnepére. U. o. 301. l. — Kongregácziói beszéd. Szüzeknek szent Szüze, könyörögj érettünk. U. o. 335. l. — Betegek gyógyitója, könyörögj érettünk. U. o. 445. l. — Pünkösd-hétföre. Az erös ember. U. o. 457. l. — Kongregácziós beszéd. Mária bölcseség széke, könyörögj érettünk. U. o. 489. l. — Kisasszonyünnepére. Ut Jézushoz. „Szent Gellért". 1908-9. 6. l. — Kongregácziói beszéd. A magyar kongreganista Mária-tisztelete. U. o. 55. l. — Kongr. besz. Krisztus tábora. U. o. 150. l. — Kongr. besz. Élet. U. o. 177. l. — **Mázy** Engelbert dr. (Dr. Engelbert Mázy): Beszéde a VIII. Kath. Nagygyülésen a középiskolai nevelés belsö és külsö akadályairól. „Egyházi Közlöny". 1908. 593.—594. l. — Erkölcsi fejlödés. „Katholikus Nevelés". 1907. 9., 61. l. — Az isteni erények nevelö értéke. „Katholikus Nevelés". 1908. 4., 49. l. — Az erkölcsi erények nevelö értéke. U. o. 145. l. — A tiszta erkölcs érdekében. „Katholikus Szemle". 1908. 3. l. — Programmunk. Megnyitó beszéd. „Magyar Középiskola". 1908. 4. l. — Bibliothek der kathol. Pädagogik. — Sammlung der bedeutendsten pädagogischen Schriften aus alter und neuer Zeit. U. o. 66. l. Recension. — A középiskolai önképzökörök. U. o. 155. l. — Tanitórendjeink és a magyar iskolaügy. U. o. 404. l. — Középiskolai reformkérdések. „Magyar Középiskola". 1909. 1.—13. l. — Az erkölcsi nevelés katekizmusa. U. o. 111. l. — Máriakongregáczió és keresztény megujhodás. Predigt. „Szent Gellért." 1907-8. — **Molnár** Bertalan (Bartholomaeus Molnár): Pünkösd után XXVII. és utolsó vasárnapra. Predigt. „Szent Gellért". 1907-8. 133. l. — **Molnár** Szulpicz Dr. (Dr. Sulpicius Molnár): A Pannonhalmi Föapátság Története. Negyedik korszak. Budapest. 1907. Repertorium: „Katholikus Szemle". 1908. 108. l. Ism. Döry Ferencz Dr. — **Mórocz** Emilián (Aemilianus Mórocz): Pünkösd után XXII. vasárnapra. Az egyházi és világi elöljárók iránt tartozó kötelmekről. Predigt. „Szent Gellért". 1908-9. 67. lap.

**Nagy** Balázs (Blasius Nagy): Vigilate et Orate! Györ. 1907. Vide: Mattyasóvszky. Repertorium: „Egyházi Közlöny. 1907. 380. l. — „Katholikus Nevelés". 1907. 237. l. Ism. A. — Vigilate et orate. Györ. 1908. II. kiadás. Repertorium: „Szent Gellért". 1907-8. IX. füz. — „Katholikus Szemle". 1908. Máj. — „Dunántuli Hirlap". 1908. M j. 21. — Predigten

Digitized by Google

Evnyitó. „Szent Gellért". 1907-8. 11. l. — Kisasszonynapjára. U. o. 14. l. — Halottak napjára. U. o. 101. l. — A szeplőtelen fogantatás ünnepére. U. o. 163. l. — Vizkereszt ünnepére. U. o. 201. l. — Ötvened-vasárnapra. A lelki vakság. U. o. 289. l. Böjt I. vasárnapjára. A kisértésekről. U. o. 292. l. — Nagyböjt II. vasárnapjára. U. o. 295. l. — Nagyböjt III. vasárnapjára. U. o. 308. l. — Nagyböjt IV. vasárnapjára. Az oltáriszentség megigérése. U. o. 319. l. — Husvét után II. vasárnapra. A jó pásztor. U. o. 393. l. — Pünkösd után XIV. vasárnapra. Mária nevenapjára. „Mária" neve. „Szent Gellért". 1908-9. 11. l. — Pünkösd után XVI. vasárnapra. U. o. 18. l. — Kongregációi beszéd. Mária és a tisztaság. U. o. 21. l. — Pünkösd utá XXIII. vasárnapra. A hit. U. o. 72. l. — Az Állhatatosság. U. o. 85. l. — Kongregációi beszéd. A boldogságos szüz hite. U. o. 113. l. — Kongr. besz. A kongregáczió szeretete, nagyrabecsülése. U. o. 148. l. — Ötvened-vasárnapra. U. o. 167. l. — **Németh** Ambrus Dr. (Dr. Ambrosius Németh): A Pannonhalmi Föapátság Története. Ötödik korszak. Nagy részét irta Dr. N. A. — A monostor belsö élete és külsö hatása. N. A. Dr. és Sch. E. Dr. U. o. 615—709. l.

**Öcsényi** Anzelm Dr. (Dr. Anselmus Öcsényi): Pünkösd után XX. vasárnapra. Olvasós Boldogasszony-napjára. Predigt. „Szent Gellért". 1907-8. 57. l. — A Mária-kongregáczió litániájáról. Predigt. U. o. 441. l.

**Pacher** Donát (Donatus Pacher): A stájerországi sankt lambrechti benczés apátság levéltárának magyar vonatkozású részei. „Történelmi Tár". 1907. 259. l. — **Palatin** Gergely (Gregorius Palatin): Krackauer Schreib-Kalender. 1908., 1909. Csillagászati rész. — **Prikkel** Marián Dr. (Dr. Marianus Prikkel): A hajdutáncz eredete. „Ethnographia". 1906. 112. l. — Szily Kálmán: A magyar nyelvujitás szótára. Recension. „Katholikus Szemle". 1909. 209. l. — Három szócsoport. II. „Magyar Nyelo". 1908. 289. l. — Három szócsoport. III. Udvarias és társai. U. o. 344. l. — Csuzy Zsigmond szavai. I. II. „Magyar Nyelvör". 1980., 337., 388. l. — A „magyarok istene" elnevezés eredetéről. „Religio". 1907. 14. l.

**Récsey** Viktor Dr. † (Dr. Récsey Victor): Nyilatkozat. „Archaeol. Értesitö", 1907. 445—446. — Levél a szerkesztöhöz. „Századok". 1907. 463. l. — A Pannonhalmára került Guary-levéltár regestái a mohácsi vészig. „Szombathelyi Ujság". 1907. aug. 13. — A pannonhalmi képtár. Budapest 1907. (Különlenyomat a „Szalon Ujság" czimü képeslapból). — **Röder** Ákos (Acatius Röder): Szent Imre ünnepére. Predigt. „Szent Gellért". 1907-8. 112. l. — Advent I. vasárnapjára. A négy utolsó dolog. U. o. 157. l. — **Rózsa** Vitál (Vitalis Rózsa): Vizkereszt után IV. vasárnapra. Jézus minden szükségben segit. Predigt. „Szent Gellért". 1907-8. 247. l.

**Schermann** Egyed Dr. (Dr. Aegidius Schermann): A gyakori és naponkénti sz. áldozás a Sacra Tridentina Synodus rendelet alapján. Györ. 1908. 63. l. — Repertorium: „Szent Gellért". 1907-8. IX. füz. „Katholikus Szemle". 1908. 605. l. Ism. Mihályfi Ákos Dr. „Egyházi Közlöny". 1908. 648. l. Ism. B. Zs. — Az Egyházi Könyvtilalom és Könyvtirálat Magyarázata. Budapest. 1908. 116. lap. — Sch. E. Dr. és Németh Ambrus Dr.: A monostor belsö élete és külsö hatása. Pannonhalmi Föapátság Története V. kötetében. — A rendtagok névsora. U. o. 732—750. l. — A magyar nembánomság. „Egyházi Közlöny". 1907. 19. sz. — Modern lelkészkedés. I. II. III. U. o. 390., 407. l. — De frequenti quotidianaque communione ad normam decreti „Sacra Tridentina Synodus". Petrus Bastien. Recension. „Egyházi Közlöny". 1908. 84. l. — A gyakori szentáldozás rövid történeti vázlata. I. II. U. o. 146., 164. l. — A böjti szónokok figyelmébe. U. o. 148. l. — A gyakori szentáldozásról. I. A naponkénti szent-áldozáshoz szükséges lelkiállapotról. U. o. 181. l. — II. Az elökészületről és hálaadásról. U. o. 199. l. — III. A gyóntatók, plebá-

Digitized by Google

nosok és hitszónokok teendöiről. U. o. 218. l. — Vizkereszt után I. vasárnapra. Predigt. „Szent Gellért". 1907-8. 210. l. — Szent József ünnepére. Predigt. U. o. 298. l. — Fehér vasárnapra. Predigt. U. o. 356. l. — Boldog Mór ünnepére. Predigt. „Szent Gellért". 1908-9. 41. l. — **Serédi** Jusztinián Dr. (Dr. Justinianus Serédi): Czaich-Fráter: X. Pius pápa élete. Recension. „Egyházi Közlöny". 1908. 690. l. — **Sörös** Pongrácz (Pancratius Sörös): Jerosini Brodarics István. Budapest. 1907. — Repertorium: „Katholikus Szemle". 1907. 1086. l. Ism. ó. — „Századok". 1908. 347. l. Ism. —i—r. — Zermegh János és munkája. Budapest. 1907. 41. l. — Repertorium: „Egyházi Közlöny". 1907. 380. l. — Hogy lett nemes Csukát Péter. „Alkotmány". 1907. okt. 6. — Az udvardi zsinat. „Dunántúli Hirlap". 1908. márcz. 29. és „Komáromi Ujság". 1908. márcz. 16. sz. — Kónyi János életéhez. „Egyet. Philol. Közlöny". 1907. 166—170. l. — Czuberka: Kuruczkori fegyverek. Recension. „Katholikus Szemle". 1907. 118.—119. l. — Bagyary: A magyar müvelödás a XVI.—XVII. században. Recension. U. o. 998.—999. l. — Knopp: Deutschland und die Habsburger. Recension. U. o. 1079—1084. l. — Lukcsics: A veszprémi püspökség római oklevéltára. Recension. „Katholikus Szemle". 1908. 594. l. — Kollányi: A párbér jogi természetéhez. Recension. U. o. 842. l. — Az 1751-i országgyülés helyi vonatkozásai. „Komárommegyei és Városi Muz. Egy. Ért." 1907. 34.—41. l. — A Szentháromság rabváltó szerzeteseinek komáromi rendháza. U. o. — Nyilt levél a Komáromi Ujság szerkesztöjéhez. (A fögimn: segitö-egyesületröl. „Komáromi Ujság". 1907. Máj. 30. — Középkori egyházak Tatán. U. o. Jún. 6. — A Szentháromság rabváltó szerzeteseinek komáromi rendháza. U. o. Decz. 26. — Egy és más Kultsár Istvánról. „Komáromi Ujság". 1908. Jan. 9. — Az udvardi zsinat. U. o. Márcz. 16. — Nagy Lajos királynuk Mária-celli épitkezése. „Religio". 1907. 136.—138. l. — A bátai apátság Krisztus vére ereklyéje. U. o. 38. l. — Czimzetes apátságok, prépostságok. „Komáromi Ujság". 1908. 179. l. — Kálmáncsehi Domonkos U. o. 227.—231., 246.—248., 261.—262. 276.—279., 293.—295. — Békefi Remig: A Balaton környékének egyházai és várai a középkorban. Recension. „Századok". 1907. 747. l. — Meszleny Benedek. U. o. 1908. — A Pannonhalmán örzött Guary-levéltár Zsigmond-kori kiadatlan oklevelei. „Történelmi Tár". 1908. 551.—573. l. — A Turos-familiáról. „Turul". 1908. 27. l. — A Himmelreich és ezzel rokon családok czimeres levele. U. o. 180. l. — **Stanits** Fulgent (Fulgentius Stanits): Vizkereszt után III. vasárnapra. Predigt. „Szent Gellért". 1908-9. 138. l. — **Strommer** Viktorin Dr. (Dr. Victorinus Strommer): Szuszai: A tiszta életröl. Recension. „Egyházi Közlöny". 1907. 155. l. — Prohászka Ottokár: Modern katholiczizmus. Recension. U. o. 621. l. — Hittudományi irodalmunk pangása. Leitartikel. „Egyházi Közlöny". 1908. 249. l. — Néhány szó a böjti törvényröl. U. o. 272. l. — Az egyház és a modern világ. U. o. 726., 740., 754., 767., 789. l. — Tower Vilmos: Reformeszmék a papnevelést illetöleg. Recension. U. o. 70. l. — Dudik János: A modernizmus és katholiczizmus. Recension. U. o. 661. l. — Az egyház és a modern világ. „Egyházi Közlöny". 1909. 5., 18., 58. l. — Ideálizmus és reálizmus a nevelésben. „Katholikus Nevelés". 1907. 398—402. l. — Szabadkömüves volt-e XIII. Kelemen és XIV. Kelemen pápa „Összetartás". 1908. Márcz. 28. — „Szent Gellért". Redacteur. 1907-8. 1908-9. — Pünkösd után XIX. vasárnapra. Predigt. „Szent Gellért". 1907-8. 26. l. — Pünkösd után XXII. vasárnapra. Predigt. U. o. 66. l. — Pünkösd után XXV. vasárnapra. Predigt. U. o. 119. l. — Kongregácziói beszéd. Komoly igazságok vidám dolgokról. Predigt. U. o. 277. l. — Husvét után III. vasárnapra. A földi dolgok mulandósága. Predigt. U. o. 396. l. — Pünkösd után XIX. vasárnapra. Predigt. „Szent Gellért". 1908-9. 32. l. — **Szarka** Valér (Valerius Szarka): Stella

Digitized by Google

maris. Gedicht. „Szüz Mária Virágos Kert-je". 1906. 307. l. — Csillaghullás. Gedicht. „Szüz Mária Virágos Kert-je". 1907. 42. l. — Valódi magyarok. U. o. 231. l. — Az ismeretlen jótevö. U. o. 282. l. — **Szilágyi** Ágoston (Augustinus Szilágyi): Minek nevezzelek? Gedicht. „Szüz Mária Virágos Kert-je". 1907. 72. l. — Elhallgatom ... Gedicht. U o. 166. l. — Immaculata. Gedicht. U. o. 339. l.

**Takács** Gedeon (Gedeon Takács): Györök párbaja. Gedicht. „Katholikus Szemle". 1907. 1066. . — A szibériai. Gedicht. „Katholikus Szemle". 1908. 326. l. — Szentkláray Jenö: Brocky Károly festömüvész élete. Recension. U. o. 366. l. — Haugh Béla: Wosinszky Mór életrajza. Recension. U. o. 47 . l. — Kiss István: A pápai plebánia története. Recens on. „Katholikus Szemle". 1909. 102. l. — Nyugat. Recension. „Religio". 1908. 47. l. — Ortvay: Wosinsky Mór. Recension. U. o. 203. l. — Kiss: A pápai plebánia története. Recension. U. o. 671. l. — Mikor született Illésházy István? „Századok". 1908. 851. l. — Egy elveszettnek tartott kézirat. „Századok". 1909. 57. l. — Ádvent III. vasárnapjára. Krisztus az emberré lett Fiú—Isten, kire a világnak szüksége volt. Predigt. „Szent Gellért". 1908-9. 95. l. — Az egyházi év. Két beszéd. Predigten. . U. o. 101. l. II. U. o. 105. l. — A liliom höse. Ifjusági szinjáték 2 felvonásban nekekkel. „Szüz Mária Virágos Kert-je". 1908. 23., 51. l. — **Tihanyi** Gál, Dr. (Dr. Gallus Tihanyi): Hansjacob Henrik: A názáreti Jézus, a világ és az Oltáriszentség Istene. Ford. T. G. Györ. 1908. (Különlenyomat a „Borromeus". XXII. évfolyamából. — Repertorium: „Egyházi Közlöny". 1908. 745. l. Ism. — Ugyanaz: „Borromeus" 1907-8. 519.—578. l. — **Tomor** Árkád (Arcadius Tomor): Az árva. Gedicht. „Györszentmárton és Vidéke". 1908. 1. szám. — Anyámhoz. Gedicht. „Dunántúli Hirlap". 1908. Ápr. 19. — Levél hazulról. Gedicht. U. o. Máj. 10. — Beteg vagy. Gedicht. U. o. Júl. 26. — Az utolsó öltés. Gedicht. U. o. Decz. 25. — Templomban. Gedicht. „Összetartás". 1908. Jún. — Asztalomnál. Gedicht. U. o. Júl. 11. — Poetasors. Novelle. U. o. Júl. 25. — A mesemondó. Novelle. U. o. Aug. 9. — Kerekes András látogatása. Novelle. U. o. Szept. 4. — A kosztos. Novelle. U. o. Szept. 19. — A kevélyhez. Gedicht. U. o. Nov. 15. — A virrasztók. Novelle. U. o. Nov. 29. — A léghajó. Novelle. U. o. Decz. 13. — Karácsony elöestéjén. Gedicht. U. o. Decz. 25. — Vazulnak. Gedicht. „Összetartás". 1909. Jan. 10. — Öcsém sirja. „Pápa és Vidéke". 1908. Jan. 26. — Hervadó virág. U. o. Márcz. 22. — Barátomhoz. Gedicht. U. o. Máj. 9. — Ujsir van a temetöben. Gedicht. U. o. Júl. 26. — Két levél. Gedicht. U. o. Aug. 30. — Édesanyám nevenapjára. Gedicht. U. o. Okt. 11. — Álom. Gedicht. U. o. Nov. 22. — Esti hangulat. Gedicht. U. o. Nov. 29. — Vazulnak. Gedicht. U. o. 1909. Jan. 10. — Testvérkém születése napjára. „Szombathelyi Ujság". 1908. Jan. 19. — A „kincses Balaton". Feuilleton. U. o. Apr. 5. — Föltámadás. Gedicht. U. o. Ápr. 19. — A kivándorlókhoz. Gedicht. U. o. Máj. 24. — Pünkösd ünnepén. Gedicht. U. o. Jún. 7. — Karácsony éjjelén. Gedicht. U. o. Decz. 25. — Levelet olvasok. Gedicht. „Zászlónk". 1907-8. Márcz. 15. — Levelet irok. Gedicht. U. o. Ápr. 15.

**Vid** Jeromos (Hieronymus Vid): Mindenszentek ünnepére. Predigt. „Szent Gellért". 1907-8. 97. l. — Gyümölcsoltóra. Predigt. U. o. 315. l. — **Vidóczy** Asztrik (Astricus Vidóczy): A középiskolai önképzökörök. „Magyar Középiskola". 1908. 241. l.

**Wagner** Lörincz, apát (Laurentius Wagner, Abbas): Hetvened-vasárnapra. Predigt. „Szent Gellért". 1907-8. 258. l. — Pünkösd után II. vasárnapra. A gyakori áldozásról. Predigt. U. o. 463. l.

**Zanathy** Bódog (Felix Zanathy): Vizkereszt után II. vasárnapra. Predigt. „Szent Gellért". 1907-8. 213. l. — Hatvanad-vasárnapra. U. o. 261. l. —

Digitized by Google

Nagyböjt I. vasárnapjára. „Szent Gellért". 1908-9. 170. l. — **Zoltvány** Irén, Dr. (Dr. Irenaeus Zoltvány): A magyarországi benczés irodalom. „Pannonhalmi Föapátság Története". V. kötetében. 394.—598. l. — Vezérkönyvek a tanárjelöltek és tanárok számára. „Magyar Középiskola". 1908. 218. l.

## Literarische Referate.

### I. Urkundenbuch der Stadt Krummau in Böhmen. Bearbeitet von Dr. Valentin Schmidt (O. Cist.) und Alois Picha. I. Band. 1253—1419.

Prag. Im Selbstverlage des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. 1908 (Preis: Mitglieder 6 K, Ladenpreis 10 K). 4°. 6 (nicht gez.) u. 235 S.

Über die Urkunden des südlichen Böhmens besitzen wir ziemlich viele Publikationen, ich erinnere nur an die von Matthias Pangerl in den Fontes rerum Austriacarum 1865 und 1872 herausgegebenen Urkundenbücher von Hohenfurt und Goldenkron, an Karl Köpls gediegenes Urkundenbuch der Stadt Budweis (I. Band, 1. Hälfte 1901) und verschiedene dankenswerte Veröffentlichungen von deutscher wie von tschechischer Seite. Würdig reiht sich diesen das vorliegende Urkundenbuch der von Haus aus deutschen Stadt Krummau an. Der eine Herausgeber, Dr. Valentin Schmidt, Cistercienser von Hohenfurt und k. k. Professor am deutschen Gymnasium in Budweis, ist schon lange als verständiger und fleißiger Forscher auf dem Gebiete der südböhmischen Geschichte bekannt, sein Mitherausgeber, der jetzige Dechant von Kalsching Alois Picha, beweist, daß sich auch der dem Weltpriesterstande und der aktiven Seelsorge angehörige Klerus der intensiveren Erforschung der heimatlichen Geschichte zuzuwenden beginnt. Die Genauigkeit im Abdrucke der Urkunden und in der Abfassung der Regesten dieses Urkundenbuches, das eigentlich mehr bietet als sein Name besagt (es könnte mit Fug und Recht den Titel tragen: Urkundenbuch der Stadt Krummau und des Krummauer Witigonenzweiges), die Reichhaltigkeit der Anmerkungen und die Akkuratesse des Orts-, Personen- und Sachverzeichnisses sind über alles Lob erhaben. Der Ref. gesteht ganz aufrichtig, das er in Nr. 515 u. 576 neues über das Ordenshaus, dem er selber angehört, gefunden hat. So dürfte es vielleicht auch manchem anderen Benützer dieses schönen Buches ergehen. Sehr ansprechend ist die S. 190 ausgesprochene Vermutung, daß Witigo von Plankenberg seinen neuen Stammsitz in Böhmen nach der heimatlichen Burg im Mühllande (tschech. prkno = deutsch Planke) benannt habe. Einzelne der mitgeteilten Urkunden sind allgemein kulturhistorisch interessant, so Nr. 257 die nachweisbar älteste Stiftung einer Predigerbibliothek (von 1380) und Nr. 327 eine Feuerlöschordnung und andere polizeiliche Bestimmungen (von 1388). Über einzelne Kleinigkeiten wie Druckversehen und verschiedenartige Zitierungsweise verliere ich nach dem Grundsatze: de minimis non iudicat praetor kein Wort. Dagegen glaube ich, daß Auszüge aus Nekrologien nicht in ein Urkundenwerk gehören, da man ja in sehr vielen Fällen für das betreffende Todesjahr keine oder nur ungenügende Belege beibringen kann, also die große Schwierigkeit entsteht, wo, beziehungsweise wann, die Eintragung zu machen ist. Ebenso schwer ist es eine Grenzlinie zu ziehen zwischen vollständigem Abdruck und bloßem Regest einer Urkunde. Im allgemeinen wird man wohl bei Arbeiten wie die vorliegende etwa das Jahr 1400 als Grenze annehmen können und von allen ungedruckten Dokumenten vor diesem Jahre den vollständigen Text bringen, nach diesem Jahre aber sich, gleichviel ob gedruckt oder ungedruckt, mit einem erschöpfenden

Digitized by Google

Regest begnügen. Da die zu besprechende Publikation mit 1419 schließt, so wäre vielleicht für diesen 1. Band der oben (für bis 1400 angenommene) Grundsatz durchzuführen gewesen. Ein anderes, aber ganz allgemein ausgesprochenes Bedenken betrifft die Art und Weise, die Werke, in denen bereits Urkunden abgedruckt sind, zu zitieren. Die Verfasser des vorliegenden Urkundenbuches führen bei jeder Gelegenheit das betreffende Buch oder den Autor desselben mit dem vollen oder nahezu vollen Titel, manchmal sogar etwas ungleichmäßig an. Meiner Ansicht nach wäre es am übersichtlichsten und es würde zugleich an Raum gespart werden, wenn die mehr als einmal erwähnten Schriften in einer Vorbemerkung bibliographisch ganz genau angegeben und mit einer leicht auflösbaren, im ganzen Buche immer gleichmäßig verwendeten Abkürzung bezeichnet würden. Das sind nur ein paar flüchtig hingeworfene Gedanken, die dem Referenten bei der genußreichen Lektüre dieser hoch beachtenswerten Publikation eingefallen sind. Er und gewiß alle anderen Leser und Benützer freuen sich schon sehr auf eine hoffentlich nicht zu ferne Fortsetzung dieses ausgezeichneten Werkes.

Schlägl. ——— *G. Vielhaber.*

## II. L'Abbaye de Villers-en Brabant

aux XII. et XIII. siècles. Étude d'histoire religieuse et économique par E. de Moreau S. J., Docteur en philosophie et lettres. Suivie d'une Notice archéologique par le chanoine R. Maere. — Bruxelles 1909. 8°.

In der vorliegenden Arbeit hat Moreau der ordensgeschichtlichen Forschung zu Beginn des neuen Jahres ein Geschenk gemacht, zu dem man sowohl ihm als auch ihr von Herzen Glück wünschen kann. Die Arbeit selbst legt für den regen wissenschaftlichen Eifer nicht weniger als für das gründliche historische Wissen des Verfassers ein beredtes Zeugnis ab. Er hat sich nun freilich auch mit wahrem Kennerblick zum Gegenstand seiner Forschungen eine Materie gewählt, die wie wenige geeignet ist, die Arbeit des Forschers gewissermaßen herauszufordern und seine Aufmerksamkeit zu fesseln: »Villarium in Brabantia« ist ein in der Cisterciensergeschichte hochberühmter Name, gleich dem rheinischen Himmerod »Kloster der Heiligen« genannt, aber auch in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung ein typisches Beispiel für Cisterciensерarbeit und -Einfluß.

Nach einleitender kritischer Sichtung des vorhandenen reichlichen Quellenmaterials (S. XV—LXXII) teilt M. seine Untersuchung der Natur des Gegenstandes entsprechend ein: 1. Ursprung, Entwicklung u. Glanzperiode der Abtei (S. 1—78); 2. das religiöse Leben (79—134) und 3. die Land- und Finanzwirtschaft in Villers (135—206). Die Anfänge der Abtei sind wie bei den meisten Cistercienserгründungen ärmlich und einfach. Die 18 Religiosen (12 Mönche, 5 Laienbrüder und der Abt), welche, ausgesandt vom hl. Bernhard von Clairvaux, im Jahre 1146 in einer öden und sumpfigen Gegend Brabants sich niederlassen, haben anfangs sehr mit Nahrungssorgen zu kämpfen und tragen sich, durch die vielen Schwierigkeiten mutlos gemacht, schon mit dem Gedanken, wieder nach Clairvaux zurückzukehren. Die Vermittlung des hl. Bernhard verhindert aber die entgültige Aufgabe der Gründung; man siedelt sich an einem günstigeren Orte an und mit dem Steinbau des neuen Klosters beginnt auch die Konsolidierung seines Besitzes. Noch nicht 100 Jahre später steht an den Ufern der Thyle ein herrliches Kloster; 100 Mönche und 300 Konversen geben der Umgegend das Beispiel echten Klosterlebens; seine Äbte sind in der ganzen Gegend angesehene Prälaten, Freunde und Ratgeber der Fürsten, Ernährer der Armen, Schutzherren der Witwen und Waisen; sein Besitz dehnt sich aus im weiten Umkreis der Abtei bis hinein in die Marschen Hollands, bis hin zu den Ufern des Rheins. Die Schilderung dieses Entwicklungsganges enthüllt dem Leser in dem Verfasser den vielbelesenen Gelehrten, der seine Sprache meisterhaft handhabt, vor allem aber den ernsten Forscher, dem es einzig darum zu tun ist, eine auf den Grund

Digitized by Google

gehende objektive Darstellung des Werdens und Wirkens eines im Mittelalter ür seine Heimat hoch bedeutenden Kulturzentrums zu liefern.

Auch der 2. Abschnitt, der das religiöse Leben und den geistigen Einfluß der Abtei eingehend behandelt, zeichnet sich höchst vorteilhaft gegenüber anderen ähnlichen Arbeiten aus. Ein Rezensent, der durch Studium und Praxis mit den Klostergebräuchen einigermaßen vertraut ist, wird erfahrungsgemäß mit einem gewissen Mißtrauen an die Lesung solcher Darstellungen herantreten, da er fast sicher ist, dort auf Schilderungen und Auffassungen zu stoßen, die bei ihm — wenigstens ein gelindes Kopfschütteln hervorrufen. Bei Moreau wird er aber angenehm enttäuscht. Die Ziele und Absichten der ersten Cistercienser bei der Gründung des »Novum Monasterium«, der Ausbau ihrer Reformideen und ihre Wertung gegenüber den Gebräuchen der Benediktinerklöster werden mit einer Objektivität und Präzision erläutert, an der auch der strengste Kritiker wenig auszusetzen findet. Auch die Darstellung des asketischen Eifers mit seinem Einschlag von Mysticismus, der in Villers, dem Sproß der claravallensischen Filiation, vom großen Meister der Mystik, Bernhard, als Mitgift übernommen und sorgsam gepflegt wurde, kann als gelungen bezeichnet werden. Der Verfasser gehört weder zu jenen Historikern, welche Berichte über Tatsachen, die ans Übernatürliche streifen, radikal ins Reich der Fabeln verweist, noch zu jenen, die unbesehen alles als Wirklichkeit registrieren. Er sucht vielmehr dasjenige, was nicht an sich schon den Charakter des Unwahrscheinlichen trägt, mit der Umsicht des ernsten Kritikers aus seiner mittelalterlichen Bekleidung herauszuschälen und zu einem objektiven Gesamtbild zu gestalten. Interessant, weil bis jetzt in der Cisterciensergeschichte noch wenig behandelt, ist das Verhältnis der Abtei zu den Frauenkonventen nach der Regel von Citeaux.

Als besonders hervorragend, ja für ähnliche Arbeiten geradezu als mustergültig möchte ich den 3. Abschnitt bezeichnen, der die Land- und Finanzwirtschaft der Abtei untersucht. Der große Einfluß der wirtschaftlichen Verhältnisse auf die innere Gestaltung und Entwicklung eines Klosters im Mittelalter ist ja genugsam bekannt und anerkannt. Moreau begnügt sich nicht mit einer einfachen Aufzählung des abteilichen Besitzstandes und der Art des Erwerbs, sondern er sucht uns auch ein lebendiges Bild des Wirtschaftslebens einer Cisterzienserabtei im Mittelalter zu entwerfen. Dabei finden sich die Resultate der Forschungen unserer neueren Wirtschaftshistoriker, besonders die Ideen Karl Lamprechts, die derselbe in seinem »Deutschen Wirtschaftsleben im Mittelalter« (Leipz. 1866 ff.) niedergelegt, reichlich verwertet. Auf Einzelheiten einzugehen würde hier zu weit führen. Hervorgehoben sei nur die eine Tatsache, daß Villers, obgleich noch zu Lebzeiten des hl. Bernhard gegründet, niemals in seiner wirtschaftlichen Organisation jenem Ideale entsprach, welches die bezüglichen Bestimmungen der ersten Cistercienser anstrebten. Und dennoch kann man die Abtei in jener Periode, die der Verfasser seiner Untersuchung zugrunde legt (12. und 13. Jahrhundert), als Musterkloster im vollen Sinne des Wortes bezeichnen. Wiederum ein Beweis dafür, daß man keineswegs berechtigt ist, gleich vom Ruin eines Klosters zu sprechen, wenn in Würdigung besonderer lokaler Verhältnisse gewisse Punkte der ursprünglichen Organisation fallen gelassen oder modifiziert werden.

Dieser so überaus interessanten Arbeit, deren ziemlich zahlreiche Druckfehler man über der Gediegenheit des Gebotenen gerne nachsieht, hat Professor Maere von Löwen eine archäologische Notiz über die bauliche Beschaffenheit der Abtei beigefügt (S. 289—335), welche die Geschichte derselben glücklich ergänzt. Das ganze Werk wird bei jedem Freunde der Ordensgeschichte willkommene Aufnahme finden, dessen sind wir versichert.

Abtei Marienstatt. *P. Dr. Eberhard Hoffmann, S. O. Cist.*

---



Digitized by Google

## III. Dr. jur. Leo Mergentheim: Die Quinquennalfakultäten pro foro externo.

Ihre Entstehung und Einführung in deutschen Bistümern. Zugleich ein Beitrag zur Technik der Gegenreformation und zur Vorgeschichte des Febronianismus. (Heft 52—55 der Kirchenrechtlichen Abhandlungen, herausgeg. von Professor Dr. Ulrich Stutz.) 2 Bde. Stuttgart. Ferdinand Enke 1908.

In den von Prof. Dr. Stutz in Bonn veröffentlichten »Kirchenrechtlichen Abhandlungen« — einer Sammlung vornehmer über Partei- und Konfessionspolemik stehender Publikationen aus allen Lagern — auch einen Benediktinerfinde ich unter den Autoren — erschien das vorliegende Buch am Ende des letzten Jahres.

Dieses Werk bedeutet wirklich etwas neues; denn wir hatten bisher über die kirchen- u. rechtshistorische Entwicklung der päpstl. Vollmachten fast nichts. Nur Otto Mejer handelt in seinem verdienstvollen Werke: »Die Propaganda, ihre Provinzen u. ihr Recht« über die Quinquennalen, erklärt sie aber in eigenartig tendenziöser Weise. Die Bischöfe hätten nach dem westfälischen Frieden nicht mehr den Vollbesitz ihrer potestas ordinaria gehabt, seinen vielmehr nur Missionsobere gewesen. Als solche hätten sie die Quinquennalfakultäten von der Kurie erhalten, um sie den Nuntien gleichzustellen, als den ersten die in Deutschland Mission zu treiben hatten. Aus ursprünglichen Nuntiaturfakultäten seien die Quinquennalien hervorgegangen.

Dem gegenüber gibt uns das Buch Mergentheims ganz neue Anschauungen über die Bedeutung der Quinquennalfakultäten; wir finden aber, was der Titel nicht erwarten läßt, auch eine eingehende Untersuchung über die bisher unbekannte aber nicht zu unterschätzende Bedeutung der Fakultäten überhaupt für die kirchengeschichtliche Entwicklung der Neuzeit. Der Verfasser behandelt im Rahmen einer Vorgeschichte der Quinquennalen die Vollmachten der Bischöfe, Nuntien und Ordensoberen bis zu den Jahren 1634—37, in denen das heutige Fakultätenrecht grundgelegt wurde.

Der Verfasser beginnt mit der Reformationsbewegung. Wir sehen wie zunächst nur zögernd, dann aber mit Beginn der kath. Reformation ganz systematisch die so notwendigen Vollmachten: Verbotene Bücher zu lesen, von der Häresie zu absolvieren u. a. erst den Nuntien, vor allem seit der eigentlichen Gegenreformationszeit aber auch einer Reihe deutscher Bischöfe gegeben wurden. Auch in den kirchenpolitischen Korrespondenzen jener Zeit spielten die Vollmachten eine wichtige Rolle. Gestützt auf sie kann man sagen, daß die Betrauung mit Fakultäten zur kath. Reformation die Vertrauenswürdigkeit und Tauglichkeit des betreff. Kirchenfürsten zu gegenreformatorischer Arbeit bestimmen lasse. Solche Indulte finden wir bis ins 17. Jahrhundert hinein. Aus ihnen sind die Quinquennalfakultäten direkt hervorgewachsen. Denn während im 16. Jahrhundert der Papst Fakultäten meist durch das Staatssekretariat in Form von Breven gab, finden wir im 17. Jahrhundert die Inquisition als Expeditionsbehörde der Gegenreformationsvollmachten, dieselbe, die auch die ersten Quinquennalen expedierte. Der Verfasser weist in Trier lange vor Erlaß der ersten Quinquennalfakultäten solch gegenreform. Inquisitionsvollmachten nach, die offenbar ihrer Form u. z. T. ihrem Inhalte nach direkte Vorläufer unserer Quinquennalen sind. Die Inquisition betrachtete allerdings bereits 1624, also längst vor Erlaß der Quinquennalen ganz Deutschland, nicht etwa nur die Länder in denen die Protestanten freie Religionsübung hatten, als Quasimissionsgebiet. Diese Gegenreformationsfakultäten sind aber darum keineswegs Missionsvollmachten im Mejer'schen Sinne. Denn sie werden ausdrücklich dem Bischof qua ordinarius, nicht in seiner Eigenschaft als Missionsoberer verliehen.

Neben der gegenreformatorischen wirkte aber schon auf die Vorgeschichte der Quinquennalen noch eine andere Tendenz ein: Die Opposition der deutschen Bischöfe gegen Rom, die seinerzeit ihren Ausdruck gefunden hatte in den

Digitized by Google

Reformkonzilien des 15. Jahrhunderts und später in den gravamina, dieselbe Opposition, die im 18. Jahrhundert im Febronianismus und Nuntiaturstreit einer ganzen Periode den Stempel aufdrückte. Besonders interessant ist es, wie die selbstherrlichen Wittelsbacherprinzen auf den Stühlen von Köln und Lüttich von der Zeit nach Gebhards Sturz bis ins 17. Jahrhundert das Dispensationsrecht in Ehe- und Weihesachen systematisch zu usurpieren suchen; wenn sie auch eine offene Leugnung des päpstlichen Vorrechtes nicht wagten. Rom war sehr nachsichtig und ließ sich immer wieder zu einem Kompromiß herbei, in dem es die usurpierten Dispensrechte durch Fakultäten delegierte. Die Ordinariate dispensierten dann freilich nach Verfall der Vollmachten ruhig weiter. Wenn daher in den Quinquennalen zu den bisherigen Gegenreformationsvollmachten noch diese Fakultäten zu Ehe- und Weihedispensen — der Verfasser nennt sie rein jurisdiktionelle Fakultäten — hinzukamen, so mag Rom, um dieser Opposition zu steuern, die fraglichen Rechte in das ordentliche Schema der Quinquennalfakultäten aufgenommen haben. Es ist hoch interessant, wie der Verfasser hier im Zusammenhang die Geschichte jener Opposition aufdeckt, die wir bisher noch wenig kannten, ein Gegenstück zum späteren Nuntiaturstreit.

Auch die Nuntiaturfakultäten verfolgt der Verfasser in einer Weise, die uns einen vollständigen Überblick über ihre Geschichte ermöglicht, und zwar auf Grund ganz neuen Materials. Andeutungsweise befaßt er sich noch mit den Vollmachten der Ordensoberen und Missionäre, insbes. mit den gegenreformatorischen Fakultäten der Jesuiten.

Bereits vor den heutigen Quinquennalen ist somit ein reiches Fakultätenmaterial in den verschiedensten Händen nachgewiesen. Materiell ist keine Delegation der Quinquennalfakultäten ein Novum. Aber die Indulte waren noch recht vielgestaltig. Durch Zurückgreifen auf Präzedenzfälle hat sich zwar bei der Kurie frühe ein gewisser stilus curiae entwickelt, aber diese Vorlagen wurden immer wieder geändert, so daß zur Zeit Urbans VIII. das Material völlig unübersichtlich geworden war. Urban VIII. setzte darum eine Partikularkongregation aus Mitgliedern der beiden nächstbeteiligten Behörden, Propaganda und Inquisition hin. Diese nahm den Jahren 1633—37 eine Reformation des Fakultätenrechtes vor und stellte 10 allgemeine Formulare auf, die noch heute als Vorlagen für die meisten Fakultätenverleihungen gelten. Am 10. Febr. 1637 wurden diese Formulare — 5 größere und 5 aus diesen verengerte kleinere - durch Approbation des Papstes zur Grundlage für Fakultätenverleihungen gemacht. Die 1640, nicht wie man bisher annahm 1645, zum erstenmal dem Erzbischof von Köln verliehene Quinquennalfakultät stellt sich als die 10. dieser Formeln dar. Seit Beginn des 18. Jahrhunderts wird Formular III als Vorlage benützt. Kannte man bisher auch bereits die Existenz dieser 10 Formulare, so hat doch der Verfasser zum erstenmale die Entstehungsgeschichte derselben in der Revision von 1633—37 dargestellt und in Verbindung mit den Quinquennalen gebracht. Dadurch sind alle Argumente Mejers für einen Konnex zwischen den Quinquennalfakultäten und dem westfälischen Frieden beseitigt. Die Quinquennalfakultäten waren nicht infolge des westfälischen Friedens notwendig gewordene Missionsfakultäten. Hingegen waren sie wohl ursprünglich Missionsvollmachten. Die in den bisherigen ältesten Ausfertigungen nicht gekannte Beschränkung der Subdelegation dieser Rechte auf die terrae haereticorum, in quibus impune grassantur haereses, erweist das. In der Tat führt der Verfasser Quinquennalen des Bistums Eichstätt von 1649 an, die diese Beschränkung aufweisen. In Köln jedoch und den rheinischen Diözesen wurde der fragliche Zusatz sehr frühe gestrichen und dadurch die Quinquennalfakultäten zu ordentlichen Bischofsfakultäten gemacht. Die besondere kirchenpolitische Lage gegenüber den oppositionellen Erzbischöfen mag das nötig gemacht haben. Für Köln gibt schon eine Urkunde von 1656 einen Beleg. War somit auch die Vorlage der formula X und waren mancherorts die Quinquennalen selbst Missionsfakultäten, in dem zunächst in Betracht kommenden Westdeutschland erschienen sie von Anfang an zu ordentlichen



Digitized by Google

Bischofsfakultäten umgewandelt. Die Nuntien, die mit den rheinischen Erzbischöfen gleichlautende Indulte erhielten, hatten sie zunächst nur in ihrer Eigenschaft als Missionsobere. Schon früh gebrauchten sie dieselben, aber für ihren ganzen Nuntiaturbezirk. Nicht nur die oppositionellen Bischöfe, auch die Nuntien überschritten oftmals den Kreis der ihnen delegierten Rechte. Von 1687 an hob die Kurie offiziell auch für die Nuntien die Beschränkung auf das ihnen unterstehende Missionsgebiet auf.

Das ist ein neues Bild von der Entstehung und kirchenhistorischen Bedeutung der Fakultäten, speziell der Quinquennalfakultäten. Für den Historiker interessant sind schließlich auch noch die Exkurse des Verfassers, insbesondere die über die Stellung der bischöfl. Ordinariate im 17. Jahrhundert, über die finanzielle Bedeutung und die Ausbeutung der Fakultäten durch Nuntien und Bischöfe. Wertvoll dürfte für den Rechtshistoriker wie den Historiker der reiche Nachweis der Broschürenliteratur des Nuntiaturstreites (Siehe Bd I, 47 ff. Anm. 1.) sein, aus dem man ja bisher fast einzig die Kenntnis der Geschichte des Fakultätenrechtes schöpfte. Ein Anhang von 150 Seiten bringt die Edition des verwerteten bisher unedierten Urkundenmaterials.

Noch einige Worte zur Kritik. In der Einleitung spricht der Verfasser von der Zeit, »da die Päpste auf kirchlichem wie politischem Gebiet in rascher Siegeslaufbahn alle Macht an sich brachten« und das Kirchenrecht zu einem gemeinen päpstlichen Recht umgestalteten,« von Papalismus und dergl. Der Standpunkt des Verfassers ist ein treukirchlicher, aber die Entlehnung solcher Ideen aus der modernen Jurisprudenz, wie sie in dem zitierten und einigen weiteren Sätzen zum Ausdruck kommen, dürften auf unserer Seite doch vielfach auf Widerspruch stoßen. In § 10 behandelt Verfasser auch die Privilegien und Vollmachten der Orden. Für unseren Orden ist das eine oder andere zitiert. Leider existiert für denselben kein einziges derartig vollständiges Werk wie d. V. für die Mendikanten und Jesuiten anführen kann. Doch wären etwa noch zu nennen gewesen: Geisser: Privilegia O. S. B. illustrata Vol. I. Const. 1677 und das Bullarium Cassinense v. Corn. Margarinus. Venet. 1650. Auch in den »Studien und Mitteilungen« erschien 1888 Bd. IX, S. 1–22; S. 189–213 eine Abhandlung über Ordensprivilegien.

Bei der Menge des Gebotenen mag noch das eine oder andere auszusetzen sein. Der Gesamteindruck dieser wirklich bedeutenden Arbeit ist jedoch unzweifelhaft der, daß hier in dieser Frage etwas abschließendes und dauerndes geleistet wurde, so daß der Historiker sowohl wie der Theologe und Jurist beim Studium der neueren Kirchengeschichte und der in Frage kommenden Institutionen dieses Werk nicht wird entraten können. Ein weites Gebiet wurde durch dasselbe erschlossen und es wird seinen Platz als erstes, bahnbrechendes Werk auf diesem Felde behaupten.

Metten. *Fr. Ildefons Toll, O. S. B*

---

## IV. a) Anna von Xainctonge, Stifterin der Ursulinen von Dôle (1567—1621).

Lebensbild einer Jugenderzieherin, nach der zweibändigen, auf Archivalien und Originalmanuskripten beruhenden historischen Studie J. Moreys bearbeitet von Bernard Arens S. J. mit 3 Bildnissen und 2 Schriftproben. (Freiburg im Breisgau, Herderscher Verlag 1908. XVI u. 318 in 8°, M. 3·—; geb. M. 4·—.)

## b) Die selige Julie Billiart, Stifterin der Genossenschaft unserer lieben Frau und ihr Werk.

Dargestellt von Bernard Arens. Mit 35 Abbildungen, 2. Auflage. Freiburg im Breisgau: Herdersche Verlagshandlung 1908. XII u. 543 S. M. 5·—; geb. in Leinwand M. 6 —.

Es muß als ein glücklicher Gedanke bezeichnet werden, daß der Herdersche Verlag in Freiburg eben zur Zeit, da die Frauenfrage gar sehr im Vordergrund

Digitized by Google

steht, eine Reihe von Lebensbildern ausgezeichneter katholischer Frauen erscheinen läßt, die geeignet sind, in dieser brennenden und vielumstrittenen Frage als sichere Wegweiser und Leitsterne zu dienen.

In den beiden vorliegenden Biographien führt uns P. Bernard Arens S. J. das Leben zweier Frauen vor Augen, die beide, zeitlich allerdings um 200 Jahre getrennt und durch Geburt und Vorbildung ganz verschieden, den Beruf in sich fühlten, eine Genossenschaft zu gründen, deren Hauptaufgabe der Unterricht und die Erziehung der weiblichen Jugend sein sollte. Schwere Prüfungen und Leiden gingen bei beiden der Erfüllung ihrer Lebensaufgabe voraus.

Anna von Xainctonge wurde am 21. November 1567 zu Dijon von adeligen Eltern geboren und genoß eine ihrem Stande entsprechende Ausbildung. Beim Anblick der Erziehungserfolge der Jesuiten sagte sie sich: »Warum sollten wir nicht für die Mädchen tun, was von den Patres für die Knaben geschieht? Warum sollte man nicht ähnliche Erziehungshäuser für Mädchen errichten können, wie sie die Jesuiten für Knaben haben?« Eine innere Stimme forderte sie auf, selbst Hand an dieses Werk zu legen und zwar nicht in ihrer Heimat, sondern in Dôle. Schwierigkeiten fand sie zunächst in den Anschauungen ihrer Zeit, da man das »mulier taceat in Ecclesia« buchstäblich genommen wissen wollte, und besonders im Widerstande ihrer Eltern, denen es unerträglich vorkam, daß eine Tochter aus adeligem Geschlechte sich zur Schulmeisterin herabwürdigen wolle. Nachdem sie bei einer älteren Lehrerin, die von herrischem Charakter war, als Gehilfin gleichsam praktiziert hatte, gründete sie 1606 das erste Ordenshaus der Ursulinen in Dôle. Im wesentlichen befolgte die Genossenschaft die Regeln des von der hl. Angela Merici gegründeten Schulordens der Ursulinen. Genaueren Einblick in den inneren Ausbau der Genossenschaft und namentlich in die Unterrichts- und Erziehungsgrundsätze gewährt uns der 3. Teil des Buches. Die Nachahmung Christi sollte Prinzip, Mittel und Ziel der Erziehung sein. Die junge Genossenschaft wuchs rasch heran und Anna hatte die Freude, manche Neugründung machen zu können. Merkwürdigerweise war sie in der von ihr gegründeten Genossenschaft nur wenige Jahre selbst Oberin, in ihrer Demut wollte sie lieber gehorchen als befehlen. Am 8. Juni 1621 erlag sie den vielen Krankheiten, die sie während ihres Lebens durchzumachen hatte. Am 24. November 1900 wurde sie von der hl. Kirche als »ehrwürdig« erklärt. Arens hat aus dem zweibändigen Originalwerk mit gutem Geschicke die interessantesten Partien herausgehoben und verarbeitet; lesenswert ist auch der Anhang Schulreglement für Dorfschullehrerinnen. Die oft wiederkehrende Formel: die Manuskripte sagen, sagt ein Manuskript, die den Deutschen etwas stören, bringen dem Leser in Erinnerung, daß der Verfasser sich fast allzusehr an den französischen Text gehalten und so seine eigene Schreibweise weniger zur Geltung gebracht hat.

In dieser Hinsicht liest sich angenehmer die zweite Biographie: Julie Billiart. Diese fesselt den Leser umsomehr, als Julie Billiart uns zeitlich viel näher steht und ihr Werk eine geradezu staunenswerte Ausdehnung genommen hat.

Geboren in der Picardie zu Cuvilly am 12. Juli 1751 als Tochter einfacher Eltern, hatte Julie Billiart von früher Jugend an ihre Freude daran, Kinder im Katechismus zu unterrichten. Durch ein 30 Jahre lang währendes Leiden, in welcher Zeit sie von der Barmherzigkeit und Mildtätigkeit einer adeligen Frau lebte, bereitete sie Gott für ihren Beruf als Ordensstifterin vor. Auch hatte sie dabei in dem Edelfräulein Francisca Blin de Bourdon ihre erste geistige Tochter und zukünftige Nachfolgerin gefunden. Die Anwesenheit des bekannten P. Varin in Amiens, wo Julie seit langem sich aufhielt, brachte den endgültigen Beginn des Werkes. Der erleuchtete Gottesmann sah in Julie Billiart das Werkzeug zur Stiftung einer Genossenschaft für den Unterricht und die Erziehung armer Kinder, während er Julies Freundin Sophie Barat, mit sicherer Hand die Erziehung Kinder höherer Stände zuteilte. Der 2. Februar 1804 ist der Geburtstag der Genossenschaft »Unserer lieben Frau«. Dem Werke fehlten nicht die Segnungen innerer und äußerer Prüfungen und Schwierigkeiten. Zahlreiche Niederlassungen ent-

Digitized by Google

standen, an denen man mit Eifer die armen Kinder unterrichtete. Unentgeltlichkeit sollte ein Hauptprinzip dieser Schulen sein. Von dem Mutterhause in Namur zweigten sich ab das Mutterhaus der Holländischen Schwestern in Amersfoort und das der deutschen Schwestern in Mühlhausen. Großartig ist die Wirksamkeit der Schwestern in Amerika. Die Stifterin hatte jedoch nur mehr die Anfänge des großen Gedeihens ihres Werkes gesehen, indem sie bereits am 8. April 1816 starb. Doch wirkten ihr Geist und Tugendwandel in allen Ordensmitgliedern fort. Wunder nnd Zeichen verherrlichte ihr Grab, so daß ihr Seligsprechungsprozeß mit Erfolg geführt werden konnte. Über 5000 geistliche Töchter freuten sich über die Seligsprechung ihrer teuren Mutter am 13. Mai 1906. Das ganze Buch ist ein herrlicher Kommentar zu den Worten des Apostels: »Das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen.« Es ist ein kräftiger Beweis von der inneren Lebenskraft der katholischen Kirche, ein gutes Stück Kirchengeschichte und ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der Pädagogik.

Beide Bücher empfehlen sich, wie es von dem Herderschen Verlag nicht anders zu erwarten ist, durch schönen, sauberen Druck und gute Ausstattung, das zweite besonders auch durch zahlreiche gut gelungene Bilder. Beide Bücher verdienen einen großen Leserkreis, besonders aber werden alle jene, welche irgendwie mit Unterricht oder Erziehung beschäftigt sind, aus dieser Lektüre großen Nutzen ziehen und sich zu neuem Eifer und neuem Mute begeistern.

Ettal. *P. Stephan Kainz, O. S. B.*

---

## V. „Mehr Freude". Ein Ostergruß von Dr. Paul Wilhelm von Keppler, Bischof von Rottenburg.

1. und 4. Tausend. Freiburg im Breisgau. Herdersche Verlagshandlung 1909. 8°, VI und 200 Seiten. Geb. zu M. 2·60 und M. 5·—.

Bei vorliegendem Büchlein ist im Titel die Beifügung »Ein Ostergruß« wohl zu beachten. Sie erinnert nämlich, wenn man sich der bischöflichen Würde des hochw'sten Verfassers lebhaft bewußt ist, weniger an die allgemeine Sitte, sich gegenseitig fröhliche Ostern zu wünschen als vielmehr an eine überaus schöne Zeremonie, die in Domkirchen am Karsamstag beim feierlichen Hochamte vor sich geht. Nach der Epistel tritt nämlich der Subdiakon zum Bischof und spricht: »Hochwürdigster Vater, ich verkündige Euch eine große Freude die da ist Alleluja« und nun erhebt sich der Bischof und stimmt dreimal in immer höherem Tone für die Anwesenden und für seine ganze Diözese den höchsten Jubel- und Freudenruf der Kirche, das »Alleluja« an. Um diese innige Alleluja-Stimmung in die Herzen von Tausenden von Menschen zu bringen, ließ sich der hoch'wste Verfasser herbei, sein Alleluja in die moderne Form eines schönen Buches mit dem äußerst verlockenden Titel »Mehr Freude« zu kleiden. Denn welcher Mensch wird nicht gerne nach einen Buche greifen, das ihm »mehr Freude« verspricht? Wie die Wißbegierde erregend sind dann die Überschriften der einzelnen Abschnitte oder Kapitel: Das Recht auf Freude, Freude und Neuzeit, Moderne Freudenmörder usw. Jedes einzelne Kapitel mit seinen inhaltschweren Wahrheiten und Gedanken könnte selbst wieder ein Buch abgeben. Doch stehen die einzelnen Abschnitte nicht, wie es vielleicht auf den ersten Blick scheinen möchte, in einem losen Zusammenhange, sondern sind innig miteinander verbunden: ja das Buch stellt sich dar als ein wahrer Freudenbaum mit kräftiger Wurzel, festem Stamme, lebensvollen Ästen und Zweigen. Vielfach tritt der Verfasser ganz zurück und läßt zahlreiche Autoritäten zu Worte kommen, namentlich auch solche, vor denen sich die ganze moderne Welt unbedingt beugt. Das Resultat ist freilich ein wahrer Triumph des hl. Glaubens, in welchem die Hauptquelle wahrer Freude zu finden ist, eine Apologie des Christentums, wie sie herrlicher nicht gedacht werden kann. In der hl. Schrift des alten und neuen Testamentes

Digitized by Google

ist dem Verfasser eine ganze Theologie der Freude verborgen und die Heiligen der katholischen Kirche liefern ihm eine anmutige »Galerie fröhlicher Menschen«. Das Buch ist ein eindringliches Gaudete und Laetare. Die Sprache ist, wie man es beim hochw'sten Verfasser ja längst schon gewohnt ist, höchst geistvoll und poetisch; Druck und Ausstattung sind elegant. Die vielen Auflagen, welche das Buch sicher erleben wird, werden dem hochw'sten Verfasser, der sich an dem Buche »oftmals fröhlich geschrieben«, die Freude bereiten zu erfahren, daß sich »manche daran fröhlich lesen«.

Etta!. *P. Stephan Kainz, O. S. B.*

## VI. Geistesfrüchte aus der Klosterzelle. Gesammelte Aufsätze von † P. Odilo Rottmanner, O. S. B.

Herausgegeben von P. Rupert Jud, O. S. B. Mit Porträt und Lebensbild. (München, J. J. Lentner, 1908. 8°, VI u. 365 S.)

Zum ersten Jahrestage des Todes des unvergeßlichen P. Odilo Rottmanner, Stiftsbibliothekar von St. Bonifaz in München, erschienen die von seinem Mitbruder P. Rupert Jud, O. S. B., mit großer Sorgfalt gesammelten Aufsätze des Verewigten unter dem Titel »Geistesfrüchte aus der Klosterzelle«.

Es gewährt dieses Werk, zusammengesetzt aus verschiedenen Aufsätzen einen fesselnden Einblick in die rastlose Geistestätigkeit des unermüdlichen Forschers. An erster Stelle stehen die gehaltvollen Studien über St. Augustin und den Augustinismus, demselben folgen in der Form von Besprechungen Arbeiten zur Patristik, zu den biblischen Wissenschaften und zur Kirchengeschichte.

Mit unermüdlichen Eifer suchte P. Rottmanner das Studium der hl. Schriften und der Väter nach den unverfälschtesten Quellen zu befördern und Begeisterung dafür zu erwecken.

Den Schluß bilden Gelegenheitsschriften welche für die Bewertung hervorragender Vertreter der Theologie in Deutschland von Bedeutung sind.

P. Rupert Jud, der sich mit der pietätvollen Herausgabe dieser Nachlaßschriften seines hochverehrten Mitbruders ein großes Verdienst erworben, gibt damit den vielen Freunden und Verehrern des Verewigten eine höchst wertvolle Erinnerungsgabe. Auch Referent dieses, der eine lange Reihe von Jahren in persönlichem und schriftlichem Verkehr mit demselben stand, dankt dem Herausgeber für diese weihevolle Erinnerung an einen außerordentlichen Mann, den man erst bei längerem Umgange zu schätzen und zu verstehen lernte. Ein ehrendes Denkmal ist hiemit dem großen Augustinusforscher, dem liebevollen Bibliothekar und Gastmeister zwar gesetzt, ihn selbst jedoch uns zu ersetzen, den wir liebten und zugleich verehrten, wenn wir auch mitunter vor seinem humorvollen beißenden Witz die Segel streichen mußten, vermag es leider nicht.

*Dr. M. K.*

## VII. Kuhn, Dr. Albert, O. S. B.: Allgemeine Kunstgeschichte, die Werke der bildenden Künste vom Standpunkte der Geschichte, Technik und Ästhetik.

Gebunden in 6 Halbbänden in Original-Einbanddecken nach dem Entwurfe von Kunstmaler F. H. Ehmke, in starker Leinwand mit Goldpressung M. 174·— = K 217·50 = Fr. 217·50. (Einsiedeln—Waldshut—Köln a. Rh., Benziger & Ko. A. G. 1909.)

Mit der 44. Lieferung, welche soeben herausgegeben wurde, ist endlich das ganze, großartig angelegte und mit unermüdlichem Fleiße zusammengestellte Werk beendet und als Gesamtwerk der Öffentlichkeit übergeben worden.

Dasselbe umfaßt in 3 Bänden, abgeteilt in 6 Halbbände, 3516 Seiten und enthält 4590 Illustrationen im Texte und 982 ein- und mehrfarbige Extrabeilagen.

Digitized by Google

Der 1. Band bringt die Geschichte der Baukunst, mit einer ästhetischen Vorschule als Einleitung. In diesem Bande wird die Pflege der Baukunst bei den Ägyptern, Chaldäern und Persern, ferner bei den Indern, Chinesen, Griechen und Römern in überaus gründlicher Weise geschildert; dann folgt eine glänzende Darstellung des gotischen Stils, der Renaissance, aus dem sich der Barock entwickelte; ferner der Rokoko-Stil, die Nachbildungen, Weiterbildungen und die Baukunst der neuesten Zeit (1850—1900).

Der II. Band bringt die Geschichte der Plastik mit 1543 Illustrationen. In diesem Bande kommt auch das Kunsthandwerk zur Geltung.

Der III. Band: Geschichte der Malerei mit 2000 Illustrationen, beginnt mit der außerordentlich wertvollen ästhetischen Einleitung, schildert dann die Malerei der Ägypter, Etrusker und Römer und beschreibt ausführlich die altchristliche Kunst mit Einschluß der Mosaiken, Emails und Miniaturen. Der Malerei des Barock und Rokoko sind nicht weniger als 300 Seiten gewidmet.

Das ganze Werk des gelehrten Benediktiners ist durchwegs unparteiisch geschrieben und kann als eine Art Enzyklopädie der Kunstgeschichte betrachtet werden, da es sich durch peinlichste Genauigkeit und Reichhaltigkeit des Inhaltes auszeichnet.

Wir sind dem Verfasser, der wie so lange niemand vor ihm, viele Jahre hindurch mit außerordentlichem Fleiße Material für sein Werk sammelte, das größte, das bisher auf katholischer Grundlage erschien und das die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Kunstgeschichte so vortrefflich verwertet, zu außerordentlichem Danke verpflichtet; möge es auch den wohlverdienten Nutzen stiften und durch große Abnahme die großen Opfer teilweise ersetzen helfen, die die Verlagshandlung durch seine Ausgabe brachte. *Dr. M. K.*

---

## VIII. Hagiographischer Jahresbericht für die Jahre 1904 bis 1906, unter Mitwirkung mehrerer Fachgelehrten herausgegeben von P. Hildebrand Bihlmeyer, O. S. B.

(Kempten, Kösel 1908, 8°, VIII u. 304 S., 4 Mk.)

An Stelle des früheren Herausgebers P. L. Helmling O. S. B., hat jetzt P. Hildebrand Bihlmeyer O. S. B. die Fortsetzung der Herausgabe dieses verdienstlichen Werkes übernommen. Der neue Band hat gegenüber seinen Vorgängern in mehrfacher Weise gewonnen. Der erste Teil gibt eine Übersicht über die Werke mit allgemein hagiographischem Inhalt. Der zweite Teil bespricht die hagiographische Literatur der Jahre 1904—1906 über Einzelnheilige in alphabetischer Reihenfolge. Das Inhaltsverzeichnis zählt 18 Spalten von Namen der Heiligen, die in diesem Buche zur Behandlung kommen. Das ganze Werk ist mit großer Mühe und vielem Fleiße zusammengestellt und findet jedermann, der sich über das Leben und Wirken der Heiligen orientieren will, hier einen treuen und sicheren Führer und Berater. *Dr. M. K.*

---

## IX. Epitome ex editione vaticana Gradualis Romani, quod hodiernae musicae signis tradidit Dr. Fr. X. Mathias.

Ratisbonae. Sumptibus Fr. Pustet. 8°.

Als Auszug gewährt diese Ausgabe den Vorteil, daß diejenigen Gesänge, welche nur in Kirchen gesungen werden, wo regelmäßiger Kapitel- oder Konventualdienst vorkommt, weggelassen wurden. Hiedurch ist man der Beschaffung von Büchern mit nie vorkommenden Gesängen enthoben. Durch die moderne, rhythmisch bestimmte Notenschrift werden die alten Tondenkmäler weiteren Kreisen zugänglich gemacht und wird auch den Vortragenden die Rhythmisierungsarbeit

Digitized by Google

erspart, welcher Umstand einen sicheren und leichteren, und bei Chor- und Massengesang zugleich einheitlichen scharf ausgeprägten Vortrag ermöglicht.

Die Ausstattung ist eine praktische nnd gefällige, nur ist das Papier zu durchscheinend, was bei Benützung des Buches störend wirkt. Der Preis (brosch. M. 4·—, geb M. 5·60) ist billig. *P. G. Sch.*

## X. Dr. Caesar Carbone: De Modernistarum doctrinis.

Tractatus philosophico-theologicus ad Cleri Scholarumque penitiorem institutionem 1 Bd. in 8°, 500 S. L. 4·50. (Romae Desclée Socii & Ed. 1909.)

Das vorliegende Werk ist zweifellos die ausführlichste und gediegenste Arbeit über die Doktrinen der Modernisten.

Um die verschiedenen Kapitel seines Themas in geordneter und klarer Weise durchnehmen zu können, hat der Verfasser die scholastische Form gewählt, welche die eingehendste und zugleich am meisten übersichtliche Untersuchung der Beweismittel ermöglicht. Die ganze Abhandlung ist in 25 Thesen eingeteilt, durch welche die gesamte Lehre der Modernisten erschöpft wird mit Einschluß dessen, was ihr voranging und nachfolgte. — Vor allem werden die Prinzipien der Modernisten einer Prüfung unterzogen: die scholastische Doktrin, der Wert der Autorität, der Agnostizismus, der Immanentismus, der Subjektivismus und der Voluntarismus; es folgen die Mittel, welche die Modernisten anwenden, um ihre Theorie zu beweisen. Es ist die Rede von dem dogmatischen Symbolismus im religiösen Sinne, von dem Evolutionismus, vom Bewußten nnd Unbewußten, vom Pragmatismus, von der neuen Bibelkritik. An dritter Stelle kommen die Endziele der Modernisten: die neue Wissenschaft, die neue Religion, das neue Christentum, die neue Soziologie zur Besprechung und zum Schluß werden die Folgen des Modernismus erörtert: der Naturalismus, der Skeptizismus, der Pantheismus, der Atheismus, als Sammelpunkt und Inbegriff aller Häresien.

Die letzten Thesen verteidigen die Enzyklika »Pascendi« und das Dekret »Lamentabili« gegen die Angriffe der Modernisten, beweisen deren außerordentlichen dogmatischen und disziplinaren Wert und zeigen, wie sehr es an der Zeit ist, daß dieselben in die Herzen der christlichen Bevölkerung Eingang finden möchten. *Dr. P. R.*

## XI. Harmonia, katholische illustrierte Monatsschrift.

Der Redakteur dieses, um die Ausbreitung und Befestigung katholischen Lebens im Königreiche Griechenland hochverdienten Blattes ist P. Johannes Mamos, zugleich Sekretär des Erzbischofs von Athen. Sowie bisher hat er es auch in dem uns vorliegenden Jahrgange 1908 verstanden, seine Leser durch den reichen und mannigfachen Inhalt der in die »Harmonia« aufgenommenen Artikel zu fesseln. Wir heben im folgenden die wichtigsten derselben hervor.

Am zahlreichsten sind natürlich jene, welche Kirchengeschichte, Dogmatik, Anordnungen der kirchlichen Behörden u. a. zum Gegenstande haben.

Darunter: Bemerkungen zum Briefe des griech. Kardinals Bessarion, an Konstantinos Despotes den Palaeologen (von Stamatios Balbis, Fortsetzung aus dem vorhergehenden Jahrgange). — Bemerkungen über die abendländischen Kirchen, Erzbischöfe und Bischöfe der Heptanesos (d. h. der 7 jonischen Inseln) (von Spir. de Biazes; Fortsetzung.) — Die Kirche des Morgenlandes und die des Abendlandes. (Von Emil Kyrenaios; Fortsetzung). — Katholische Kirchen und Klöster und Kirchen in Griechenland (von Leonidas Zoūs). — Die Feste des hl. Johannes Chrysostomus. (Enthaltend die Festrede des hl. Vaters Pius X.) — Das Buch des Prinzen Maximilian von Sachsen über die orientalische Kirche. — Enzyklika des Erzbischofs von Athen, Antonio Delenda, enthaltend wichtige Vorschriften des hl. Stuhles über die Gültigkeit von Verlobungen und Eheschließungen. — Das päpstliche Jubiläum (mit Inhaltsangabe der Enzyklika

Digitized by Google

des hl. Vaters an den katholischen Klerus). — Papst Pius X. brandmarkt die Politik der französischen Regierung. — Der eucharistische Kongreß in London. — Die abendländische Kirche in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Der neue Stellvertreter des Patriarchen von Konstantinopel, Vincenz Sardi. — Die Melchiten und das Griechentum. — Das Leonische Lyceum des hl. Dionysios in Athen, eine Gründung Leo XIII.

Von allgemeinerer Bedeutung sind unter anderen: Die Freimaurerei; Geschichte, Lehre und Ziel derselben. — Über Hypnotismus. — Bemerkungen über das antike Thera (nach Hiller von Gertringen.) — An diejenigen, welche nicht Zeit finden, ihre religiösen Pflichten zu erfüllen. — François Coppée. — Über das Volksschulwesen der Griechen in früheren Zeiten (von St. Balbis). — Meine Eindrücke aus Amerika. (Von Kallirroe Parren). — Briefe aus München von St. Balbis. — Athletische Kämpfe im Vatikan. — Die Pflichten des Bürgers (von Emm. Lykudis.) — Eine richtige Auffassung (zur Aufklärung über den Kampf der französ. Regierung gegen die Kirche). — Sanitäre Vorschriften.

Schließlich sei der zahlreichen, formvollendeten Gedichte Erwähnung getan, welche sämtlich aus der Feder des unermüdlichen Stam. Balbis stammen. Wir nennen: Hochmut und Bescheidenheit. — Meer und Fels. — Der Löwe und der Geier, eine Fabel in Versen. — Tugend und Laster. — Beim Anblicke eines Elefanten u. a.

Die Belletristik ist außerdem durch die Novelle »Don Cyrillo« vertreten. Die Ausstattung der Zeitschrift mit Illustrationen ist diesmal nicht so reichlich wie in den früheren Jahrgängen; sie beschränkt sich auf wenige Porträts von Kirchenfürsten und auf das Bild Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. anläßlich seines 60jährigen Regierungsjubiläums. — Wir wünschen der »Harmonia« auch für die Zukunft bestes Gedeihen! *A. Kocourek.*

---

## XII. Josef Hirn: Tirols Erhebung im Jahre 1809.

Lex.-8° (XVI u. 874) Innsbruck 1909, Schwick. 10 K, geb. 12 K.

Abraham a Sancta Clara hat in seiner »Paradeisblum« das Land Tirol also begrüßt: »Du höchstgepriesene Grafschaft Tirol . . .« Das war im Jahre 1675. Der gefeierte Prediger erlebte noch die Kriegstaten des Tiroler Volkes vom Jahre 1703. Diese waren aber nur ein Vorspiel im Vergleich zu dem, was die Tiroler im Jahre 1809 leisteten. Diesem denkwürdigen Jahre verdankt Tirol hauptsächlich seinen Ruhm, den es wohl mit keinem Lande der Welt teilt. In der Tat, seither gilt das Wort P. Abrahams: »Du höchst gepriesene Grafschaft Tirol«. Und wie viel ist zum Preise dieser Grafschaft, zum Lobe Tirols geschrieben worden! Ungezählte Federn, Pinsel und Meißel haben sich zu dem Ende in Bewegung gesetzt. Auch zum heurigen Jubeljahr haben die Söhne Tirols ihr bestes bereitet, um es dem Vaterlande zu weihen. Es sind bereits eine erkleckliche Anzahl von Gratulanten auf den Plan getreten, u. a. Albin Egger mit seinem Totentanz von 1809 und dem gigantischen Haspingerbild, Karl Domanig mit seinem »Tiroler Freiheitskampf«, den er eben in zweiter, durchaus verbesserter Auflage herausgegeben und dem er nächstens eine Ergänzung folgen lassen wird in dem kleinen Epos »Um Pulver und Blei«. Von geschichtlichen Darstellungen sind zu nennen die »Forschungen und Beiträge zur Geschichte des Tiroler Aufstandes im Jahre 1809« von Hans v. Voltelini und »Tirols Erhebung im Jahre 1809« von Jos. Hirn. Mit dem letztgenannten Werke haben wir uns hier zu befassen. Um es gleich zu sagen, ich ziehe diese Leistung allen andern Jubiläumsgeschenken und Denkmälern weit vor. Eine bessere und erwünschtere Gabe konnte ein Tiroler seinem Vaterlande »zum säkularen Gedenken« kaum bieten.

Zwar mangelte es nicht an größeren und kleineren Geschichtswerken über das Jahr 1809. Keines jedoch konnte völlig befriedigen und genügen. Es fehlte vielfach die Unbefangenheit und die Kritik. Die Geschichtsschreiber ließen manches vom bereitliegenden Material unbenützt. Besonders vernachlässigt wurde

Digitized by Google

die archivalische Forschung, speziell die Durchforschung der bayr. Archivstände. Hirn hat dies erkannt und sich dadurch veranlaßt gesehen, seine Arbeit in Angriff zu nehmen. Wie wohl kein zweiter war er berufen, eine klassische Geschichte des Heldenjahres zu schreiben. Er hat sich längst schon als Historiker ausgewiesen durch verschiedene Arbeiten, besonders durch die bedeutsamen Monographien »Erzherzog Ferdinand II. von Tirol« (2 Bände, 1885 und 1888) und »Der Kanzler Bienner und sein Prozeß« (1898). Hirn ist ein kritisch geschulter Gelehrter, ausgestattet mit dem imponierenden Rüstzeug des modernen Historikers, ein unbestechlicher, ja rücksichtsloser Freund der Wahrheit. Dazu kommt ein anderer, in unserem Falle sehr wichtiger Umstand. Es gehört zu den ersten Forderungen kritischer Geschichtschreibung, daß sich der Forscher in die betreffende Zeitstimmung, in die Anschauungsweise des Volkes versetze. Gerade in dieser Hinsicht ist das vorliegende Werk mustergültig. Ich habe vor einiger Zeit den Herrn Professor Hirn, meinen hochgeschätzten Lehrer, aufgesucht. Nachdem die Angelegenheit, die mich zu ihm führte, erledigt war, kam er auch auf sein Werk, das er eben vollendet hatte, zu sprechen. Er gedachte mit Begeisterung des alten, biederen Tirolertums, das ihm bei seinen Forschungen über das Ruhmesjahr auf Schritt und Tritt begegnet war und er klagte, daß der Charakter unseres Volkes sich immer mehr verwische. Es ist etwas Wahres daran; aber noch ist lange nicht alles verloren. Gerade Professor Hirn selbst ist mir ein Beweis, daß seine Befürchtung nicht gar so ernst zu nehmen sei; er ist ein echter, biederer, gemütlicher Tiroler. Die Biederkeit und Gemütlichkeit, die uns zu »Vater Hofer« unwiderstehlich hinzieht, finden wir auch bei Vater Hirn. Und darum kann ich mir keinen geeigneteren Bearbeiter der Geschichte von 1809 denken als eben Professor Hirn. Das Tiroler Volk ist wirklich zu beglückwünschen, daß es einen solchen Geschichtschreiber für das Heldenjahr gefunden hat.

Was einen besonderen Vorzug des Werkes ausmacht, ist der Umstand, daß wir jetzt die Erhebung in ihrer Entstehung begreifen können. Das war die Achillesferse der bisherigen Geschichtschreibung. Hirn widmet der Vorgeschichte der Erhebung fast 300 Seiten. Wir lernen da die Verwaltung der bayrischen Regierung kennen, die Maßnahmen in Bezug auf das Geldwesen, die Steuern, das Post- und Zollwesen, das Sanitäts- und Schulwesen, den Handel und Verkehr und die neue Einteilung des Landes. Die Verfassung wurde aufgehoben. War manche Verordnung schon von vornherein sehr zweifelhafter Art, ja verfehlt und dem Wohle des Landes schädlich und somit dem Ansehen der bayrischen Regierung keineswegs förderlich, so ist die Mißstimmung des Volkes durch das Benehmen ungeschickter oder böswilliger Beamten noch bedeutend gestiegen.

Das Verfehlteste, was sich Bayern und seine Beamten leisteten, sind wohl die Eingriffe in kirchliche Angelegenheiten. Man machte in Kirchenpolizei, erließ kleinliche Verordnungen, wie das Verbot der Christnachtmesse u. a. Die Regierung zeigte eine Energie, die einer ganz anderen Sache würdig gewesen wäre und die Beamten bewiesen vielfach einen Eifer, als gälte es, das Angesicht der Erde zu erneuern. Zwei von den Landesbischöfen wurden des Landes verwiesen. Das gleiche Los traf mehrere treue, kirchlich gesinnte Priester. Klöster und Stifte wurden aufgehoben, u. a. Fiecht, Marienberg und Stams. Sogar die armen populären Kapuziner waren nicht sicher. Sie wurden aus ihren Ordenshäusern in Innsbruck, Mals, Meran und Schlanders entfernt. Damals war es, wo auch der junge Pater Joachim Haspinger, der im Konvent zu Schlanders stationiert war, auf einem Karren nach Klausen gebracht und in einer Zelle interniert wurde. Dies wird in ihm wohl auch Spuren zurückgelassen haben. Daraus ist zum Teil seine Stellung beim Aufstand zu erklären. Man kann sich denken, wie die Deportierungen der Patres auf das gläubige Tiroler Volk gewirkt haben. Dazu kamen noch verschiedene Skandale, die die bayr. Regierung provozierte, indem sie dem Volke statt der vertriebenen Seelsorger »Priestersöldlinge« aufdrängte. Das schlimmste in dieser Hinsicht trug sich in Passeier zu; das mag

Digitized by Google

wiederum erklären, warum gerade dieses Tal am Aufstande so hervorragend beteiligt war und sogar den Oberkommandanten stellen durfte.

Noch eines Umstandes ist zu gedenken, der Militärstellung, wodurch sich die bayrische Herrschaft möglichst verhaßt gemacht hat. Es war schließlich jeder Respekt vor der Regierung und ihren Organen geschwunden.

So hat sich nach und nach Zündstoff mehr als genug gehäuft. Man sehnte sich wieder zurück unter Habsburgs Zepter. Und tatsächlich trat man mit Wien in Verbindung. Zu Anfang des Jahres 1809 reiste eine Deputation, darunter auch Andreas Hofer, nach Wien. Dort wurden mit Erzherzog Johann und dem späteren Intendanten Hormayr Vereinbarungen getroffen. In Tirol rüstete man sich allenthalben zum Losschlagen. Hiemit habe ich in Schlagworten wiedergegeben, was Hirn mit befriedigender Ausführlichkeit als Vorgeschichte dargestellt hat. Ich konnte mir nicht gestatten, eine detaillierte Inhaltsangabe zu bieten. Ebensowenig oder noch weniger kann ich dies tun in Bezug auf die Erhebung selbst, zumal da manches davon weltbekannt ist. Freilich mußte Hirn viele Angaben früherer Darsteller richtig stellen und ergänzen. Er behandelt die Erhebung in fünf Kapiteln. Die ersten drei widmet er der ersten, zweiten und dritten Befreiung, das vierte Hofers Regiment, das fünfte endlich dem tragischen Ausgang des Aufstandes.

Wir erleben mit Hirn noch einmal die große Heldenzeit. Mit den Tirolern des Jahres 1809 zittern und jubeln und trauern wir. Es ist ein gewaltiges, erschütterndes Bild, das vor unserer Phantasie entrollt wird. Das ganze Werk ist aus einem Guß.

Nun haben wir endlich nach 100 Jahren eine durchaus verläßliche Darstellung des Ruhmesjahres. Hirn beschönigt nichts; es ist ihm nur um die Wahrheit zu tun.

Zur bequemern Benutzbarkeit hat der Verfasser seinem Werke eine ausführliche Inhaltsangabe, Seitenüberschriften und ein Personen- und Ortsregister (85 Spalten) beigegeben. An letzterem wäre eine Aussetzung zu machen. Es fehlen bei einzelnen Namen nicht wenige dazugehörige Seitenzahlen, so bei Andreas Hofer, Danei, Hormayr, Brixen, Sterzing. Es mag mitunter von geringem Belang sein; es kann aber auch von Wichtigkeit sein. Davon ein Beispiel. Wenn jemand für irgend einen Zweck schnell über die nicht ganz einwandfreie Persönlichkeit Daneis orientiert sein will und im genannten Register nachsieht, kommt er nicht ganz auf seine Rechnung. Es fehlen u. a. die Seitenzahlen 738 und 797. In den betreffenden Stellen erscheint Danei im günstigsten Lichte. — Ganz vereinzelt ist mir im Register eine Seitenzahl untergekommen, die auszufallen hätte. — Da die Autoren der einschlägigen Literatur, soweit ich dies nachgeprüft habe, im Personenregister fehlen, und wohl mit Recht, da aber eine Übersicht derselben von Nutzen sein würde, möchte ich für eine neue Auflage des Werkes ein alphabetisches Autorenregister vorschlagen, wobei nur diejenigen Seitenzahlen berücksichtigt werden dürften, die auf eine Charakterisierung der betreffenden Werke verweisen.

Was die Darstellung betrifft, ist zu sagen, daß Hirn geradezu ein Meister derselben ist. Einfach, ruhig, klar, ohne Pomp und Flitterwerk fließt die köstliche Prosa dahin. Wenn ich etwas auszustellen hätte, wären es die Fremdwörter, die sich einer unnötigen Bevorzugung erfreuen. Dem Verfasser kommt mitunter der »Humanist« aus.

Die Ausstattung kann man nur loben. Der Druck ist ausgezeichnet. Nur ganz wenige Druckversehen sind mir begegnet. Daß die sogenannte lateinische Druckschrift gewählt wurde, kann ich nur rühmend erwähnen. Der Buchschmuck, den Meister Schumacher entworfen, ist einfach, aber sehr gefällig und elegant. Das Titelbild stellte der bekannte Maler Defregger bei Das k. u. k. Militärgeographische Institut besorgte einen Plan von Innsbruck und Umgebung im Jahre 1809.

Digitized by Google

Das Werk erscheint mit Unterstützung des Tiroler Landesausschusses. Nur so war der außerordentlich billige Preis möglich. Diese paar Kronen kann sich jeder leisten, zumal da auch Teilzahlungen bewilligt werden. Ich halte es für selbstverständlich, daß sich kein Leser der Studien das Buch entgehen läßt. Es hat bereits den Siegeszug angetreten. In kurzer Zeit wurde eine zweite Auflage nötig. Darüber kann man sich nur innig freuen. Das Werk wird den Ruhm Tirols überall verkünden Es wird zugleich erbauen und erheben. Es hat auch großen pädagogischen Wert. Es wird speziell für Tirol ein Leitstern sein für immerwährende Zeiten. Unter dem Eindrucke der von Hirn zu neuem Leben erweckten Heldenzeit sende ich meinem lieben Vaterlande aus weiter Ferne den eingangs angeführten Gruß P. Abrahams zu: »Sei getröstet so vielmal, wieviel Geschöpfe in der Welt sind, du höchstgepriesene Grafschaft Tirol, ob dich schon die freigebige Natur selbst mit starken unüberwindlichen Wällen und Basteien befestigt, setzest du dennoch deine Hoffnung nicht auf die Erde mit den blinden Maulwürfen, sondern vielmehr auf den Himmel.«

Wien. *Ferd. Keim.*

## Literarische Notizen.

I. **Übersicht und Auszüge aus den Benediktiner-Zeitschriften in englischer Sprache.** Zusammengestellt von P. Odilo Stark, O. S. B. Göttweig. (Fortsetzung zu Heft 4, 1908, S. 710—714.)

a) **»St. John's University Record.«** Collegeville, Minnesota (Nord-Amerika). Nr. 10, Dezember 1908. Inhalt: »Sonnet«, von P. S. — »The seminarian and the papacy«. — Der Seminarist und das Papsttum«, von Josef P. Herbert. — »Advent song« — »Adventgesang«, von Theo. Harter. — »Cynicus' conversion«. Kurze Erzählung von Geo C. Fallu. — »Christmas bells« — »Weihnachtsglocken«. Gedicht von A. Stegmann. — »Lourdes«. Interessante Abhandlung über den weltberühmten Wallfahrtsort Lourdes von J. Henry. — »Christmas night«, »Weihnacht«. Gedicht von Geo. Michel. — »Our Lady of the lilac« — »Unsere Frau von den Hollunderblüten.« Religiöse Erzählung von P. S — »A reverie« — »Träumerei«. Gedicht von J. E. Henry. — »In the midst of life we are in death« — »Mitten im Leben sind wir vom Tode umgeben.« Novelle von John Seibel. — »Our colors« — »Unsere Farben«. Gedicht von Geo. C. Fallu — Redaktionelle Mitteilungen.

Nr. 1, January 1909. Inhalt: »To the new year« — »An das neue Jahr«. Gedicht von Theo. Harter. — »Centenary of Archabbot Boniface Wimmer, O. S. B« — »Hundertjährige Gedächtnisfeier des Geburtstages von Erzabt Bonifazius Wimmer, O. S. B.« Biographische Skizze von S — »New year musings« — »Neujahrsgedanken«, von John Seibel. — »To a friend« — »An einen Freund«. Gedicht von P. Sontag. — »Moral cowardice, the student's foe« — »Sittliche Feigheit, der Feind des Studierenden«. Abhandlung von A. S. — »Baby's death« — »Des Kindes Tod«. Gedicht von Theo. Harter. — »The return« — »Die Rückkehr«. Kurze Erzählung von Theo. Harter. — »Sunshine« — »Sonnenschein«. Gedicht von Geo. F. Michel. — »Not guilty«, »Nicht schuldig«. Novelle von G. Michel. — »Mammy to Sambo« — »Mamma an Sambo«. Gedicht von G M. — »Gearie, John and J « Erzählung von Geo. C. Fallu. — »A dream of the past« — »Ein Traum der Vergangenheit«. Gedicht von M. N. — Redaktionelle Mitteilungen.

Nr. 2, February 1909. Inhalt: »A thought for new year« — »Ein Gedanke für das neue Jahr«. Gedicht von Geo. Michel. — »State aid for the parochial schools« — »Staatshilfe für die Pfarrschulen«, von P. Sontag. — »Song of the boyhood days« — »Gesang über die Tage der Knabenzeit«. Gedicht von Geo. C. Fallu. — »Prince« — »Der Fürst«. Erzählung von Theo. Harter. —

Digitized by Google

»The monitor« — »Der Mahner«. Abhandlung über das Gewissen von J. E. Henry. — »In forest gloom« — »Im Waldesdunkel«. Gedicht von Jos. E. Henry. — »A fortunate likeness« — »Eine glückliche Ähnlichkeit«. Novelle von John Cismowski. — »Brother« — »Bruder«. Gedicht von Theo. Harter. — »A fishing expedition« — »Ein Fischereiausflug«. Von Geo. F. Michel. — »Success« — »Erfolg«. Gedicht von Robert Allen. — Redaktionelle Mitteilungen.

Nr. 3, March 1909. Inhalt: »Come with me, love« — »Komm' mit mir, Liebste«. Gedicht von Geo. C. Fallu. — »Ireland christianised« — »Das chistianisierte Irland«. Religiöse Abhandlung von J. Cismowski. — »Father« — »Vater«. Gedicht von Theo. Harter. — »The blind lay brother« — »Der blinde Laienbruder«. Gedicht von Theo. Harter. — »Ophelia.« Literahistorische Untersuchung von Geo. C. Fallu. — »The reductions of Paraguay«. Behandelt die Anfeindungen und schließliche Austreibung der Jesuiten aus Paraguay. Von J. A. Kilian. — »The pony express.« Ballade von Geo. Michel. — »The tragedy of dimple creek farm« — »Die Tragödie der Dimple Creek-Farm.« Humoreske von P. Sontag. — »Mother« — »Mutter«. Gedicht von Robert E. Allen. — »The statue that had not life« — »Die Statue, die kein Leben hatte«. Erzählung von J. E. Henry. — »Come, give us a song« — »Komm', sing uns ein Lied«. Gedicht von Geo. C. Fallu. — »Baffled« — »Vereitelt«. Eine Skizze in zwei Szenen von G. M. — Redaktionelle Mitteilungen.

Nr. 4, April 1909. Inhalt: »Easter song« — »Osterlied«. Gedicht von Geo. C. Fallu. — »The rivalry of love. A tale of sunny Spain« — »Die Eifersucht der Liebe. Eine Erzählung aus dem sonnigen Spanien«. Gedicht von P. Sontag. — »St. Anselm«. Biographische Skizze von Jos. E. Henry. — »In the firelight« — »Beim Lichte des Feuers«. Gedicht von Theo. Harter. — »Self sacrifice« — »Selbstaufopferung«. Erzählung von Robert Allen. — »Why is it?« — »Warum ist's?« Gedicht von G. C. F. — »Macbeth«. Literarhistorische Abhandlung von Geo. C. Fallu. — »Contentment« — »Zufriedenheit«. Gedicht von G. C. F. — »Max Blitzableiter homeward bound« — »Max Blitzableiter auf dem Heimwege«. Humoreske von Geo. Michel. — »His very best« — »Sein Allerbestes«. Erzählung von A. Muckerheide. — Redaktionelle Mitteilungen.

b) »**Abbey Student.**« St. Benedikt's College, Atchison, Kansas (Nord-Amerika). Nr. 2, Dezember 1908. Inhalt: »The beauty of that thatchless poverty« — »Die Schönheit jener obdachlosen Armut«. Weihnachtsgedicht von H. J. Schwinn. — »A gift of St. Anthony« — »Eine Gabe St. Antons«. Erzählung von H. J. Schwinn. — »Webster's description of eloquence« — »Websters Schilderung der Beredsamkeit.« Literahistorisches Essay von Fr. H. Courtny. — »Christmas bells« — »Weihnachtsglocken«. Gedicht von S. V. Fraser. — »Bank guarantee« — »Bank-Sicherheit«. Abhandlung von A. L. Schwinn. — »The prize« — »Der Preis«. Erzählung von E. Lostus. — »At the crib« — »An der Krippe«. Weihnachtsgedicht von W. A. Feidler. — »Joe's Christmas« — »Joes Weihnachten«. Eine Weihnachtsgeschichte von S. V. Pretz — »October«. Gedicht von H. Desmore. — Personalien, Zeitschriftenrevue und Lokalnachrichten.

Nr. 3, February 1909. Inhalt: »Lignum vitae«. Gedicht von H. J. Schwinn. — »The pope and modernism« — »Der Papst und der Modernismus.« Kirchengeschichtliche Abhandlung von A. L. Schwinn. — »An orison« — »Ein Gebet«. Gedicht von Fr. Clement Mordhus. — »A line from Spaghetti« — »Eine Zeile von Spaghetti«. Erzählung von Fr. H. Courtney. — »The man of God« — »Der Mann Gottes«. Gedicht von A. L. Schwinn. — »Salient traits in the character of Rt. Rev. Boniface Wimmer, O. S. B.« — »Hervorragende Charakterzüge des hochwürdigsten Bonifazius Wimmer, O. S. B.« Von H. J. Schwinn. — »William Wortsworth«. Literarhistorische Skizze von C. C. Koch. — »In the dark« — »Im Dunkel«. Gedicht von H. J. Schwinn. — »Shelley«. Biographische Skizze von T. K. O'Connor. — »The toiler« — »Der Arbeiter«. Gedicht von H. J. Schwinn. — Personalien, Zeitschriftenrevue und Lokalnachrichten.

Digitized by Google

c) »**The Downside Review**«. Herausgegeben von der Abtei Downside, Bath (England). Vol. XXVII (New Series VIII). Nr. 81, November 1908. Inhalt: »A misjudged queen« — »Eine falsch beurteilte Königin«. Fortgesetzte historische Studie über Maria I., Königin von England. Von A. A. Broadwood. — »Our social needs« — »Unsere sozialen Bedürfnisse«. Von Dom Gregory Quinlan, O. S. B. — »The teaching of languages« — »Der Sprachenunterricht«. Essay von Monsignor Barnes. — »A homily of Mâr Jacob of Serûgh on the reception of the holy mysteries« — »Eine Homilie Mâr Jacobs von Serûgh über den Empfang der heiligen Geheimnisse«. Von Dom Hugh Connolly, O. S. B. Der »sanfte und eifrige« Bischof Jacob, geboren 451 zu Kurtam am Euphrat, starb am 29. November 521 als Bischof von Batnân, der Hauptstadt von Serûgh, östlich vom Euphrat und südlich von Edessa. Er war Monophysite, erwähnte aber selten die großen Kontroversen seiner Zeit. Seine Schriften sind so wenig befleckt mit der Häresie des Eutyches, daß sie gegenwärtig ohne Abänderung für den Gebrauch der katholischen Syrier herausgegeben werden. — »Benedictine chronicle. III.« — »Benediktiner-Chronik. III.« — Bücherschau und verschiedene Nachrichten.

Vol. XXVIII, Nr. 81, March 1909. Inhalt: »Doberan in Mecklenburg«. Beschreibung der alten Benediktinerabtei Doberan in Mecklenburg. Von Dom Gilbert Dolan, O. S. B. — »Fonts and screens« — »Taufsteine und Schirme (Chorabschlüsse)«. Von Framis Bond, besprochen von Alfred E. Alston. — »Notes on two English Martyrs« — »Bemerkungen über zwei englische Märtyrer«. In diesem Artikel schildert John B. Wainewright das Leben und Leiden der englischen Märtyrer Thomas Alfield und John Mynors. — »Alleluja and Septuagesima«. Liturgische Studien. — Bücherschau und verschiedene Nachrichten.

d) »**The Ampleforth Journal.**« Herausgegeben von den Benediktinern der Abtei Ampleforth, York (England). Vol. XIV, December 1908, Part II. Inhalt: »A Byland bishop« — »Ein Bischof von Byland«. Historische Skizze von J. J. Cummins, O. S. B. — »A glance at Amerika before Columbus« — »Ein Blick auf Amerika vor Kolumbus«. Ethnographische Studie von Captain M. S. Woollett. — »Dr. Baines' diary« — »Dr. Baines Tagebuch«. (Fortsetzung.) — »Beaulieu en Correze.« J. C. Almond schildert die Gründung (860 durch St. Rodulf) und Entwicklung des ehemaligen, so blühenden französischen Benediktinerkloster Beaulieu en Correze. — »The Morocco forty years ago« — »Marokko vor vierzig Jahren«. Schilderung von A. M. S. — »The eucharistic congress. Impressions of an Anglican« — »Der eucharistische Kongreß. Eindrücke eines Anglikaners«. Von R. B. — »St. Benedict's Priory, Colwich, Stafford.« — Rezensionen und verschiedene Mitteillungen.

e) »**St. Vincent College Journal.**« Erzabtei St. Vinzenz, Beatty. Pa. (Nord-Amerika). Nr. 3. December 1908. Inhalt: »Providence« — »Vorsehung«. Gedicht von Leo J. Sehringer. — »St. Philip Neri«. Biographische Skizze von Patrick J. Graney. — »Founding of Pittsburg« — »Die Gründung Pittsburgs«. Historische Studie von Paul E. Campbell. — »The old story« — »Die alte Geschichte«. Gedicht von L. J. S. — »John's final decision« — »Johns endgiltiger Entschluß«. Erzählung von Theodore C. Klimke. — Redaktions- und Lokalnachrichten, Bücherschau.

Nr. 4, January 1909. Inhalt: »Lines at the grave of Archabbot Boniface Wimmer, O. S. B.« — »Auf das Grab des Erzabtes Bonifaz Wimmer, O. S. B.«. Gedicht von Leo J. Sehringer. — Rt. Rev. Boniface Wimmer, O. S. B., Founder of St. Vincents« — »Der hochw'ste Bonifaz Wimmer, Gründer von St. Vinzenz«. Ausführliche Biographie von J. S. — Redaktions- und Lokalnachrichten, Bücherschau.

Nr. 5, February 1909. Inhalt: »To the old belfry« — »An den alten Glockenturm«. Gedicht von Patrick J. Graney. — »The drought« — »Die Dürre«. Naturwissenschaftliche Abhandlung von Bernard J. Berg. — »Near the Great« — »Nahe dem Großen«. Erzählung von Francis J. Mc Callion. — »The fortuneteller« — »Der Wahrsager«. Gedicht von P. J. Graney. — »Lament of the oak«

Digitized by Google

— »Klage der Eiche«. Erzählung von Karl H. Demorest. — »Imitamenta.« Gedicht von Urban J. Schnitzhofer. Redaktions- und Lokalnachrichten, Bücherschau.

Nr. 6, March 1909. Inhalt: »To Saint Patrick« — »An St. Patritius«. Gedicht von Patrick J. Graney — »Plagiarism.« Plauderei von Bernard Ranker. — »Winter's here« — »Der Winter ist da«. Gedicht von Patrick J. Graney. — »Phil Sheridan«. Biographische Skizze von Paul E. Campbell. — »St. Benedict«. Gedicht von Urban J. Schnitzhofer. Redaktions- und Lokalnachr., Bücherschau.

Nr. 7, April 1909 Inhalt: »Consummatum est«. Gedicht von Urban J. Schnitzhofer. — »A favor from Theodor Roosevelt« — »Eine Begünstigung seitens Theodor Roosevelts«, welcher dem »St. Vincent College-Journal« seine Photographie samt eigenhändiger Unterschrift geschickt hatte. Von Karl H. Demorest. — »Necessity of authority« — »Die Notwendigkeit einer Autorität«. Essay von Urban J. Schnitzhofer. »The mother of the Gracchi« — »Die Mutter der Griechen«. Historische Abhandlung von Francis J. Mc Callion. — »Kindness« — »Güte«. Von Theodore C. Klimke. — »Edimus ut vivamus. I.« Soziologische Studie von Bernard J. Berg. — »Just the other way« — »Gerade den entgegengesetzten Weg«. Erzählung von Bernard Ranker. — »History«. Abhandlung über die Schönheit und den Nutzen des Geschichtsstudiums. Von Paul E. Campbell. — »Nocturne«. Gedicht von L. J. S. — »Laelius de amicitia«. Literarische Studie von Patrick J. Graney. — »The gunpowder plot« — »Die Pulververschwörung«. Geschichtliche Abhandlung aus der Zeit der englischen Katholikenverfolgung (Ende 1605) Von Timothy F. King. — »Byron«. Charakteristik des berühmten Poeten Byron. Von Michael F. Fitzgerald. — »O dierum dies«. Ostergedicht von Patrick J. Graney. — Redaktions- und Lokalnachrichten, Bücherschau.

f) »**Mount Angel Magazine**«. Herausgegeben von den Benediktinern zu Mount Angel, Oregon (Nord-Amerika). Nr. 2, November 1908. Inhalt: »Remember the poor souls!« — »Gedanke der armen Seelen!« Von B. B. — »The holy souls and the rosary« — »Die heiligen Seelen und der Rosenkranz«. Von H. J. Coleridge, S. J. — »For the dead« — »Für die Toten«. Hymne von Kardinal Newman. — »Bear hunting in Siberia« — »Bärenjagd in Sibirien«. Von Jas. P. O'Brien. — »A delicious roast« — »Ein feiner Braten«. Handelt über den in Amerika so ungemein beliebten Truthahn. — »In the graveyard« — »Im Friedhofe«. Gedicht. — »St. Paul of the cross and the Passionist« — »St. Paul vom Kreuze und die Passionisten«. J. J. O'Riordan berichtet in diesem Artikel über den Ursprung und die Ausbreitung der Passionisten. — »The way of beauty« — »Der Weg der Schönheit«. Erzählung von Vera Browning. — »Happenings at Harrogate« — »Was sich zu Harrogate ereignete«. Novelle von Mary Croß. — »Winter rain« — »Winterregen«. Gedicht von John B. Tabt — Redaktionelle und allgemeine Mitteilungen.

Nr. 3, Dezember 1908. Inhalt: »At the manger« — »Bei der Krippe«. Weihnachtsgedicht von P. W. Kreiten, S. J. Ins Englische übertragen von Rev. J. Rothensteiner. — »Christmas eve« — »Weihnachtsabend«. Kurze Erzählung von M. Mary Salome. »One wail« — »Eine Klage«. Gedicht von Joe Stearns. — »As ye do unto others — »Wie ihr mit anderen verfahret«. Erzählung von Buse Clyde. — »The victims of inquisition and of mob law« — »Die Opfer der Inquisition und des Pöbelgesetzes«. Amerikanisches Kulturbild. — »Christmas greeting« — »Weihnachtsgruß«. Weihnachtsbetrachtung von A. T. W. — »Serajevo«. Schilderung von Henry Mc Ger. — »Christmas eve in Brittany« — »Weihnachtsabend in Britannien«. Kurze Beschreibung der englischen Weihnachtsfeier. — »The Westminster cathedral«. — »The missions and missionaries of California«. Buch von Fr. Engelhardt, O. F. M. — »Peace on earth« — »Friede auf Erden«. Gedicht von Longfellow. — »Christmas memories« — »Weihnachtserinnerungen«. Gedicht. — »A Christmas gift« — »Ein Weihnachtsgeschenk«. Erzählung von Mary E. Mannix. — Redaktionelle und allgemeine Mitteilungen.

Digitized by Google

Nr. 4, January 1909. Inhalt: »New year's musings« — »Neujahrsgedanken«. Gedicht von Andrew Green, O. S. B. — »Prophecies« — »Prophezeiungen«. J. K. behandelt hierin die Wünsche und Hirngespinste der amerikanischen Freimaurer, Freidenker und Sozialisten. — „A bit of amateur theatricals« — »Ein Stück Amateur-Theater«. Erzählung von Kempton Mayne. — „The catholic Bohemians of the United States I.« — »Die katholischen Böhmen (Czechen) der Vereinigten Staaten I.« Von Valentin Kohlbeck, O. S. B. — „Broken nows« — »Gebrochene Gelübde«. Erzählung von Mary E. Mannix. — »The coming of Jesus« — »Die Ankunft Jesu«. Eine wahre Geschichte von Henriette Eugenie Delamare. — »Why we honor the saints« — »Warum wir die Heiligen verehren«. — »Songs immortal« — »Unsterbliche Gesänge«. Gedicht von Andrew Green, O. S. B. — Redaktionelle und allgemeine Mitteilungen.

Nr. 5, February 1909. Inhalt: Science and dogma« — »Wissenschaft und Dogma«. Abhandlung von W. O'Brien Pardow, S. J. — »A hasty judgment« »Ein vorschnelles Urteil«. Erzählung. — »The father of the country« — »Der Vater des Vaterlandes« (George Washington). Kurze Charakteristik. — »Fulton's first fare. An incident which the steamboat genius never forgot« — »Fultons erster Fahrlohn. Ein Vorfall, welchen das Genie des Dampfbootes niemals vergaß. Kleine Reminiszenz aus dem Leben Robert Fultons. — »The catholic Bohemians of the United States« — »Die katholischen Böhmen (Czechen) der Vereinigten Staaten«. (Schluß). Von Valentin Kohlbeck, O. S. B. — »Daffodils« — »Narzissen«. Erzählung von C. F. — »Prosperity« — »Wohlhabenheit«. Nationalökonomisches Essay. — »Felix Mendelsohn-Bartholdy«. Biographische Skizze von B. Sullivan. — »Forgotten graves« — »Vergessene Gräber«. Aus der Geschichte der Stadt St. Augustin in Florida. Von Alice R. Quigley. — »Byways of Guatemala« — »Abgelegene Landstriche Guatemalas«. Topographische Schilderungen von Athelstane Kendrick. — Redaktionelle und allgemeine Mitteilungen.

Nr. 7, April 1909. Inhalt: »Easter« — »Ostern«. Gedicht von Mary Allegra Gallagher. — »Christ was a man only?« — »Christus war nur Mensch?« Von P. A. Halpin. — »Our Lady of Guadalupe« — »Unsere Frau von Guadalupe. (Fortsetzung). — »Holy week in the city of the soul« — »Die heilige (Char-) Woche in der Stadt der Seele (Rom).« — »Joan of Arc« — »Jeanne d'Arc«. Biographische Skizze. — »The cross« — »Das Kreuz«. Gedicht von M. A. Gallapher. — »How to Reep the boys and girls on the farm« — »Wie man Jünglinge und Mädchen der Landwirtschaft erhalten kann«. Von James Withycombe. — »Dolores Easter«. Erzählung von Easton Smith. — »A visit to Glastonbury« — »Ein Besuch Gladstonburys«. Von H. Cecil Pool. — Redaktionelle und allgemeine Mitteilungen.

---

II. Aus dem **Herder'schen Verlage in Freiburg und Wien** liegen uns nachfolgende Novitäten vor:

a) **Die Wiederkunft Christi nach den paulinischen Briefen.** Von Dr. theol. Fritz Tillmann. („Biblische Studien", XIV. Band, 1. und 2. Heft.) Gr. 8 (VIII u. 206.) M. 5.60.

Vorliegende Schrift behandelt den Zentralgedanken der paulinischen Eschatologie. Die Wiederkunft Christi zum Gericht und zur Weltvollendung bildet in der Zukunftserwartung des Apostels den abschließenden Höhepunkt in der Heilstätigkeit des Gottmenschen. Daraus ergibt sich von selbst Recht und Wert einer monographischen Darstellung.

Das erste Kapitel ermöglicht in einem Überblick über die paulinischen Briefe eine erste Einführung in die Bedeutung, welche der Parusie Christi für die Theologie des Apostels zukommt. Den Hintergrund seiner Zukunftshoffnung bildet der Gegensatz der jetzigen, dem Bösen überantworteten Welt zu der künftigen Welt. Da indessen Paulus diesen Gegensatz über-



Digitized by Google

wiegend als einen ethischen, nicht, wie die apokalyptische Betrachtung, als kosmischen gewertet hat, so ergibt sich jenes eigenartige Ineinander von Gegenwart und Zukunft, wonach die Kräfte des künftigen Äon schon jetzt wirksam sind, um von innen heraus diese gottfeindliche Welt zur gottesfrohen Gnadenwelt umzugestalten (2. Kapitel). — Das dritte Kapitel stellt in genauer Untersuchung der einschlägigen Stellen fest, daß auch der Apostel die Wiederkunft seines Herrn für eine nahe Zukunft erhofft hat. Während er sich zur Zeit der Thessalonicher- und des ersten Korintherbriefes noch ganz unbefangen zu denen rechnet, welche die Parusie erleben, läßt der zweite Brief an die Korinther (4. Kapitel) deutlich erkennen, wie er sich hier zum ersten Male mit der Möglichkeit auseinandersetzt, sterben zu müssen, ehe der Herr kommt. Das fünfte Kapitel bespricht die Vorzeichen der Parusie. Die Vorbereitung der Wiederkunft in den Himmeln, die Fahrt zur Erde und das Weltgericht als Zweck derselben behandelt das sechste Kapitel. In einem letzten Kapitel wird noch das Verhältnis der Wiederkunft zur Auferstehung der Toten untersucht. Die Fragen, ob Paulus einen schlafähnlichen Zwischenzustand der Verstorbenen und die Seinsvernichtung der Bösen, also nur eine Auferstehung der Gerechten kenne, werden eingehend geprüft und verneinend beantwortet. Auch die Anschauung von einer allmählichen Entwicklung des Auferstehungsleibes, die nach einigen schon bei Lebzeiten beginnen soll, ist dem Apostel fremd. Namen- und Stellenverzeichnis sind beigegeben.

b) **Kurzer Wegweiser in der apologetischen Literatur** für gebildete Katholiken aller Stände, insbesondere für Studierende. Von Dr. Simon Weber. 2. vermehrte Aufl. 8° (XII u. 68.) 30 Pf. (36 h).

In diesem Wegweiser ist der Begriff „apologetische Literatur" im weitesten Sinne gefaßt worden, als die Literatur, welche uns die wissenschaftlichen Mittel zur Verteidigung und Bewahrung des christlichen Glaubens bietet. In erster Linie soll das Büchlein den Jüngern der Wissenschaft dienen, um sie zu wappnen gegen die Angriffe, die gerade vom Boden wissenschaftlicher Forschung aus besonders häufig gegen die geoffenbarte Religion erhoben werden. Es wird aber auch allen andern Gebildeten ein willkommener Ratgeber sein, wenn sie nach geeigneten Werken zur Förderung in der eigenen Erkenntnis der Wahrheit oder zur Unterweisung anderer ausschauen.

c) **Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts.** Von Dr. Johannes Baptist Sägmüller. 2. verm. u. verbess. Auflage. Gr. 8° (XVI u. 932). M. 12.60 (K 15.22).

Der ersten Auflage von Sägmüllers Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts wurde von der Kritik allgemein nachgerühmt Selbständigkeit und Originalität vor allem durch weitgehende Berücksichtigung der geschichtlichen Entwicklung, ohne welche die einzelnen kirchenrechtlichen Institute in ihrem jetzigen Bestande nicht voll verstanden werden können. Als ein anderer Vorzug wurden bemerkt die sorgfältigen, reichen und doch nicht durch Kleinigkeiten überladenen Literaturangaben etc. Die nunmehr vorliegende zweite Auflage, die trotz vermehrten Kleindrucks um beinahe hundert Seiten gewachsen ist, berücksichtigt neben anderem sorgfältigst die neuesten römischen Erlasse, deren seit dem Pontifikat Pius' X., entsprechend der von ihm angeordneten hochwichtigen Neukodifikation des kanonischen Rechts, ebenso zahlreiche als einschneidende erschienen sind, so besonders die über die Organisation der römischen Kurie und über die Form der Eheschließung. Auch sind immer die Fundstellen wie der früheren, so der neueren kirchlichen Gesetze angegeben.

d) **Die Epistel des hl. Jakobus** übersetzt und erklärt von Dr. Johannes Evang. Belser. Gr. 8° (VIII u. 216). M. 4.50 (K. 6.36).

Seinen bisherigen beifällig aufgenommenen exegetischen Werken reiht Professor Belser nunmehr die Übersetzung und Erklärung des Jakobus-

Digitized by Google

briefes an. Im Hinblick darauf, daß in diesem Briefe allgemeine Fragen von der allergrößten Bedeutung für das Christenleben aller Zeiten behandelt werden, hält Belser es für bedauerlich, daß seine Verwertung in Predigt und Katechese vielfach noch mangelhaft ist. Gleichwohl hat er nicht geradezu eine praktische Erklärung der Epistel geben wollen. Er legt bloß klar dar, wie Jakobus die Aufgabe des volkstümlichen Seelsorgers erfüllt und als ein Mann und Heiliger aus dem Volke heraus das Volk christliche Lebensweisheit mit bewunderungswürdigem sittlichen Ernste gelehrt hat.

e) **Die Bildung des jungen Predigers** nach einem leichten und vollständigen Stufengange. Ein Leitfaden zum Gebrauche für Seminarien. Von Nikolaus Schleiniger, S. J. Neu bearbeitet von Karl Racke S. J. Sechste Auflage. 8° (XX u. 428). M. 3.60.

Zum sechsten Male erscheint „Der junge Prediger", den P. Schleiniger 1864 zum ersten Male in die Welt geschickt hat, auf dem Büchermarkte. Der Zweck des Buches ist in dem vollständigen Titel hinreichend klar angegeben. Es will ein vollständiger Leitfaden sein für die Kandidaten des katholischen Priestertums, die auf methodischem Wege in das Predigtamt eingeführt werden sollen. Über die Art und Weise, wie der Grundriß der Rhetorik beim homiletischen Unterricht etwa verwendet werden könne, hat sich P. Schleiniger selbst im Vorworte zur ersten Auflage ausgesprochen. Die Behandlung der geistlichen Beredsamkeit selbst zerfällt in die zwei Teile: Von dem geistlichen Redner und Von der geistlichen Rede. Vorausgeschickt ist eine Einleitung, in der über das Wesen des Predigtamtes, über die Verpflichtung zum Predigtamte und über die Vorbereitung zum Predigtamte gehandelt wird. Im Anhange ist das sehr beachtenswerte Rundschreiben, das die Kongregation der Bischöfe und Regularen an alle Bischöfe Italiens und an die Vorsteher der geistlichen Orden im Jahre 1894 gerichtet hat, in lateinischem Texte vollständig mitgeteilt. Die neue Auflage ist mehr als ein bloßer Abdruck der vorigen; doch sind grundstürzende Änderungen an dem alten, längst erprobten Werke nicht vorgenommen worden.

f) **Das Missale als Betrachtungsbuch.** Vorträge über die Meßformularien von Dr. Franz Xaver Reck. Erster Band: Vom ersten Adventssonntag bis zum sechsten Sonntag nach Ostern. Gr. 8° (X u. 516). M. 7.20 (K 8.64).

Je mehr ein Theologe nicht bloß in den tiefen religiösen Gehalt, sondern auch in die formalen und ästhetischen Schönheiten, in die Poesie und Harmonie des Missale eindringt, um so mehr wird es ihm lieb und teuer werden. Das ist einer der Gründe, die den Verfasser bewogen haben, diesen Vorträgen, die zuerst vor den jungen Theologen des Wilhelmstifts in Tübingen gehalten wurden, die liturgischen Texte des Missale, diese Musterauswahl herrlicher Schriftabschnitte und Gebete, zu Grunde zu legen. Daneben hat der Verfasser die einzelnen Liturgiestücke homiletisch ausgebaut und so gleichzeitig einen unmittelbaren aszetischen Gewinn für die Benutzer des Buches erzielt. Nach und nach sollen die angehenden Theologen aus diesen Vorträgen die Kunst erlernen, auch selber die liturgischen Texte und dann das Schriftwort überhaupt reflektierend und meditierend anzufassen, es erst für sich und bald genug auch für andere verständlich und fruchtbar zu machen. So dürfen diese Vorträge zugleich als eine Art homiletischer Anweisung und Handreichung angesprochen werden und können den jungen Theologen auch später in der Seelsorge noch von Nutzen sein. — Das Werk soll vorläufig drei Bände enthalten, wovon der zweite die Sonntage von Pfingsten bis zum Ende des Kirchenjahres, der dritte das Commune Sanctorum und eine Auswahl aus dem Proprium Sanctorum behandeln wird.



Digitized by Google

g) **Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters.** Ein Beitrag zur Religionswissenschaft und Kulturgeschichte. Mit 292 Abbildungen. Von Stephan Beissel S. J. Gr. 8° (XII u. 678). M. 15.—.

Die Aufgabe dieses Buches ist, einen Teil der Rosen, die in Deutschland während des Mittelalters Unserer Lieben Frau gespendet wurden, zu sammeln, den Liedern zu lauschen, die zu ihrer Ehre erschallten, die Bildwerke zu schildern, die für sie in unserem Vaterlande entstanden. Keineswegs bezweckt es also eine von heutigen Anschauungen geleitete Kritik der Marienverehrung zu liefern, sondern nach den besten zeitgenössischen Quellen und unter Benutzung der besten Ausgaben darzulegen, wie in den einzelnen Jahrhunderten die Persönlichkeit und die Wirksamkeit der Gottesmutter von unsern Vorfahren aufgefaßt und geachtet wurde. Aus zwei verschiedenartigen Quellen entwickelt sich die Marienverehrung des katholischen Volkes. Die erste wird gebildet durch die lautern und sichern Nachrichten der Evangelien und der offiziellen kirchlichen Überlieferung, die besonders in den Konzilien, vor allen bei der Kirchenversammlung von Ephesus, ausgesprochen wurde. Die zweite Quelle entspringt aus drei Elementen, aus der Erinnerung an das, was die Apostel und die ersten Jünger Christi gelehrt und erzählt hatten, aus der theologischen Forschung der Gelehrten und aus der Überzeugung der Gläubigen, die in Dichtungen und Legenden ihren Ausdruck fand und in Wallfahrten, Andachtsübungen und Kirchenbauten betätigt wurde. — An Hand dieser Quellen schildert der Verfasser, wie unsere Vorfahren in die Übung der Marienverehrung langsam eingeführt wurden und wie sie von Jahrhundert zu Jahrhundert darin weiterschritten bis zum Ende des Mittelalters. Was sie von der Gottesmutter hörten, in welcher Art sie über Maria durch Predigten und Dichtkunst, Werke der Malerei und Bildhauerei unterrichtet wurden in den einzelnen Jahrhunderten, und wie sie den empfangenen Anregungen folgten. Die Geschichte des Rosenkranzes, die Entstehung vieler Gebete, die Andacht zu den Freuden und Schmerzen Marias und die Blüte alter Wallfahrtsorte erscheinen in neuem Lichte. Dogmengeschichtliche Ausführungen sind nicht aufgenommen, wohl aber das Wichtigere, was Homiletik und Liturgik, Geschichte der Kirche und der Kunst für die Marienverehrung in Deutschland bieten. Der Text ist, soweit als möglich, allgemein verständlich gehalten. Was nur den gelehrten Forscher anspricht, ist in den zahlreichen Anmerkungen gesagt, die zu sicherer Begründung des Ausgeführten dienen, indem sie auf die besten Quellen hinweisen. Zahlreiche, zum großen Teil unbekannte, nach alten Kunstwerken neu angefertigte Bilder erläutern die Ausführungen, bieten eine Ikonographie Marias und enthalten für neue Schöpfungen fruchtbare Keime. Viele Einzelheiten mittelalterlicher Gemälde sind aus zeitgenössischen Quellen erklärt, so daß dadurch große Meisterwerke erst recht verständlich werden und ihr tieferer Gehalt hervortritt. Predigern und Katecheten bietet das Buch reichen, neuen Stoff. Es wird nicht nur für Einzelne (Theologen, Kulturhistoriker, Kunstfreunde, Marienverehrer) lehrreich und anregend sein, sondern eignet sich auch zum Vorlesen in Seminarien und Klöstern, weil der Text ohne die Anmerkungen wechselvoll und lehrreich ist.

h) **Das Meßbuch der hl. Kirche** (Missale Romanum) lateinisch und deutsch mit liturgischen Erklärungen. Für die Laien bearbeitet von P. Anselm Schott O. S. B. Zwölfte Auflage. Mit einem Titelbild. Kl. 12° (XXXII u. 1008). Schön und solid gebunden K 3.96 und höher.

Die Tatsache, daß das Meßbuch von Schott nun in zwölfter Auflage erscheinen konnte und in nahezu 100.000 Exemplaren durch ganz Deutschland und Österreich verbreitet ist, ist ein offenbarer Beweis für seinen Wert und seine großen Vorzüge. Als ein rein liturgisches Gebetbuch will es der in der Aufklärungszeit entstandenen Entfremdung des katholischen Volkes von der kirchlichen Liturgie entgegen wirken, die kirchlichen, dem Heiligen

Digitized by Google

Geist entstammenden Gebete den Gläubigen wieder mundgerecht machen, den tieferen Sinn aufschließen und so ein fruchtbares und gnadenreiches Anwohnen beim kirchlichen liturgischen Gottesdienste ermöglichen. Dadurch, daß die kirchlichen Texte, welche an den verschiedenen Festzeiten und Festtagen gesungen werden, auch lateinisch gegeben sind, bekommt das Buch eine besondere Bedeutung für die Chordirigenten und Chorsänger. Dieser Wert ist neuestens noch erhöht worden durch die Choralrestauration des Papstes Pius X., und dieser selbst hat sich auch in dieser Beziehung durch ein Schreiben an die Verlagshandlung sehr anerkennend ausgesprochen. Im Anhang finden sich die notwendigsten Privatgebete, Litaneien, Beicht- und Kommuniongebete, eine deutsche Meßandacht sowie eine Belehrung über die Ablässe.

i) **Die Höflichkeit.** Zwanzig Konferenzen, den Zöglingen des Bischöflichen Konviktes zu Luxemburg gehalten von Johann Bernhard Krier. Siebente Aufl. 12° (XII u. 220). M. 1.— (K 1.20).

Indem das vorliegende Büchlein die einzelnen Regeln der Höflichkeit und des Anstandes nicht als reine Äußerlichkeiten darstellt, sondern sie stets auf ihren tieferen, in der christlichen Tugendlehre beruhenden Sinn zurückführt, bekommt es einen eigenartigen Wert. Nicht nur bei Konviktoren, an die der Verfasser sich ausdrücklich wendet, sondern bei allen jungen Leuten wird die Schrift großen Nutzen stiften können. Ach Eltern und Erziehern wird es mannigfache Anhaltungspunkte bieten. Nach einer ausführlichen Einleitung über die Höflichkeit im allgemeinen verbreitet es sich in 15 Kapiteln über Reinlichkeit, Kleidung, Haltung, Grüßen, Besuche, Unterhaltung, Mahlzeiten, Benehmen in der Kirche, in der Familie, in der Schule, im Leben, beim Spiel, auf Reisen und als Gast, zuletzt über die Briefe.

k) **Nazareth und die Gottesfamilie in der Menschheit.** Unterweisungen über unsere Gotteskindschaft und die christliche Vollkommenheit. Von Anton Dechevrens S. J. Deutsch von Joh. Mayrhofer. (Aszetische Bibliothek.) 8° (XXXII u. 410). M. 3.50 (K 4.26).

In einer Zeit, wo das religiöse Leben in den weitesten Kreisen erkaltet und eine fast krankhafte Furcht vor allen übersinnlichen Dingen von dem Geiste so vieler Menschen Besitz ergriffen hat, tritt Dechevrens hier mit dem reichen Rüstzeug des geschulten, langjährigen Theologen und dem warmherzigen Eifer eines Aszeten, welcher der Menschheit so gern die Gnadenschätze der göttlichen Güte vermitteln möchte, vor uns hin, um uns in klarer, faßlicher Weise das erhabene Geheimnis unserer Gotteskindschaft nahezubringen, nicht als einen leeren Klang, ein bedeutungsloses Wort, sondern eine Realität voll der großartigsten Bedeutung. Für unsere Zeit ist dieses Werk mit seinem bewunderungswürdig reichen Inhalt eine Notwendigkeit, ein kostbares Geschenk. — Mayrhofers deutsche Bearbeitung hält sich treu an das französische Original in allen seinen wertvollen Einzelzügen.

l) **Die göttlichen Tugenden.** Geistliche Erwägungen von Martin Hagen S. J. (Aszetische Bibliothek.) 12° (XIV u. 222). (K 2.92).

„Bei dem immer weiteren Umsichgreifen der antichristlichen Zeitströmungen tritt an den katholischen Christen der Gegenwart gebieterisch die Ehrenpflicht heran, in seinem Bekenntnis wie in seinem Leben den übernatürlichen Standpunkt des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe entschieden und standhaft zu vertreten. Zur Wahrung, Befestigung und Verteidigung dieses übernatürlichen Standpunktes nach Kräften mitzuwirken, ist das Ziel der vorliegenden geistlichen Erwägungen" (Vorwort). Die Hauptquellen für die Bearbeitung waren die Heilige Schrift, die dogmatische Theologie, die Werke der heiligen Väter. Von den 15 gehaltvollen und klar disponierten Erwägungen entfallen zwei auf den Glauben, zwei auf die Hoffnung, vier auf die Gottesliebe, drei auf die Nächstenliebe, vier auf die Früchte der

Digitized by Google

göttlichen Tugenden. Priester und Ordensleute wie auch gebildete Laien, die für innere Erlebnisse der Seele verständnisvolles Interesse besitzen, werden aus der Lesung reiche Belehrung und Anregung schöpfen. Für religiöse Vorträge über die göttlichen Tugenden, die den Grundstock des übernatürlichen Lebens bilden, sind treffliche Gedanken und Anhaltspunkte zu weiteren selbständigen Ausführungen geboten.

m) **Sturm und Steuer.** Ein ernstes Wort über einen heikeln Punkt an die studierende Jugend von Dr. Konstantin Holl. 2., verb. Aufl. 8° (X u. 300). M. 1.80 (K 2.16).

Mitten unter dem tiefen Eindruck, den das erschütternde Adventshirtenschreiben der deutschen Bischöfe gemacht, erscheint dieses „ernste Wort an die studierende Jugend" in zweiter Auflage. Zahlreich sind leider in unseren Tagen die Druckerscheinungen in Wort und Bild, welche die Jugend zu entsittlichen suchen. Um so freudiger ist ein Buch zu begrüßen, welches den entgegengesetzten Zweck verfolgt. Zunächst belehrt der Verfasser in klarer, edler Sprache den Jüngling über die Versuchungen und Sünden gegen die Keuschheit, schildert dann frei von aller Übertreibung die schrecklichen Folgen des Lasters für Leib und Seele und schließt mit dem Kapitel: „Unkeuschheit das häßlichste Laster". Jeder junge Mensch, in dem nicht jedes edle Gefühl erstorben ist, wird nach Lesung des zweiten Abschnittes sich fragen: Was muß ich tun, um dieser Sünde mit ihrem namenlosen Elende zu entgehen? Er wird dann gern zu den Mitteln greifen, welche zur Bewahrung oder Wiedererlangung der Tugend im dritten Abschnitt vorgelegt werden.

n) **Die Welt, in der wir leben.** Von Rudolf J. Meyer S. J. Aus dem Englischen von J. Jansen S. J. (Erste Unterweisungen in der Wissenschaft der Heiligen. 2. Bändchen.) 12° (XVI u. 460). K 3.60.

Wie hat ein Katholik die moderne Welt zu beurteilen? Auf diese Frage gibt dieses Büchlein erschöpfende Antwort. Nach der Schilderung der Welt, wie sie nach Gottes Plan sein sollte, führt uns der Verfasser in die entartete Welt. Er kennzeichnet das innere hohle Wesen dieser Welt, schildert den Kampf zwischen der „Stadt der Welt" und der „Stadt Gottes": die Kunstgriffe des „Fürsten dieser Welt" und seiner Helfershelfer in der Propaganda des „Weltsinnes". Dieser Weltsinn zeigt sich im Mangel an Beherrschung der bösen Leidenschaften, im Preisgeben der Religion, im Verlust der Sittlichkeit, im Überhandnehmen des Rationalismus. In den folgenden Unterweisungen treten großzügig die drei Furien der Welt: Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens, mit ihrem unheimlichen Gefolge vor die Augen des Lesers. Das schonungslose Aufdecken der wirklichen Mängel der Welt, in der wir leben, die maßvolle Kritik, der feste religiöse Standpunkt, die verständliche Orientierung über die brennenden religiösen Fragen der Gegenwart lassen das Buch, das exzellenten Stoff für Vorträge und Predigt bietet, als höchst geeignet erscheinen als Lektüre für Gebildete unserer Tage.

o) **Passionsbilder.** Betrachtungen über das Leiden Jesu Christi. Von Martin Hagen S. J. 8° (X u. 162). M. 1.80.

„Für die Betrachtung des Leidens Christi feste Anhaltspunkte mit deutlich hervortretender Gliederung des Stoffes zu bieten ist der Zweck dieser Passionsbilder. Nicht um eine Lücke in der aszetischen Literatur auszufüllen, treten sie ans Licht, wohl aber um einem mehrfach geäußerten Wunsche nach größerer Auswahl von Betrachtungsbüchern entgegenzukommen" (Vorwort). Diesem Zwecke entsprechend führt der Verfasser die Leidensgeschichte des Herrn in 33 Bildern vor Augen mit je zwei oder drei Betrachtungspunkten, in denen die Reihenfolge und Gliederung der Gedanken durch den Druck deutlich hervortritt. Der Hauptzweck, Skizzen für Betrachtungen vorzu-

Digitized by Google

legen, hielt den Verfasser jedoch nicht ab, bei passender Gelegenheit, z. B. bei Erklärung des Stabat Mater, umfangreichere Ausführungen einzuflechten. Schließlich sei darauf hingewiesen, daß diese Skizzen auch zu Vorträgen über das Leiden Christi gut verwendet werden können.

p) **Die hl. Theresia von Spanien** oder Gedanken über die Zeit und die Heiligen von Benedikt Kreutz. 8° (24). — 30 Pf. (36 h).

Das Schriftchen ist ein Vortrag, den der Verfasser bei den Töchtern der hl. Theresia gehalten hat. Nach einer kurzen, treffenden Charakteristik des vorigen Jahrhunderts wird in vier Abschnitten der Geist der großen Heiligen uns vorgeführt.

q) **Kompaß für den deutschen Studenten.** Ein Wegweiser durchs akademische Leben von Dr. Ernst Geradaus. 4., verm. Aufl. Mit zwei Anhängen: Heerschau und Studienpläne. 12° (XIV u. 292). M. 2.— (K 2.40).

Sohn und Eltern müssen dies Büchlein freudig begrüßen, welches den Studenten von der Mittelschule bis zum praktischen Leben jenseits des Staatsexamens führt. Es dürfte im „Kompaß" kaum eine wichtigere Frage des gegenwärtigen Studentenlebens übersehen sein. Auch die Vorgänge in der Finkenschaft sind wohl beachtet. Das Büchlein ist eben aus dem Leben geboren. Dabei zeigen gelegentliche Zitate, daß auch die Literatur fortlaufend wohl beachtet und verwertet ist. Der „Kompaß" hat kein Seitenstück. Der Standpunkt in Beurteilung und Wertung des Lebens ist der katholische. Aber auch auf akatholischer Seite hat das Büchlein viele Anerkennung gefunden; denn jeder Student kann für sich Rats genug darin finden. In zehn Jahren hat das Büchlein bereits die vierte Auflage erlebt, ein Zeichen, daß die Studenten tatsächlich mit Freuden danach greifen.

r) **Gesammelte Kleinere Schriften** von Moritz Meschler S. J. Drittes Heft: Aus dem kirchlichen Leben. 8° (IV u. 180). — M. 2.— (K 2.40).

Wie alles, was aus der Feder Meschlers fließt, haben auch die kleineren, gelegentlich entstandenen Artikel etwas eigentümlich Anziehendes für Geist und Gemüt. Jedem, der seine Schriften liest, wird es wohl ums Herz; sie muten an wie der warme, helle Schein der Maisonne. Da ist alles einfach, klar und auch wieder solid und kräftig; das gerade Gegenteil einer seichten und verschwommenen Gefühlsfrömmigkeit. Das dritte Heft enthält, wie schon der Titel besagt, nicht eine Abhandlung, sondern erbauliche Erwägungen verschiedenen Inhalts, die sich wie die Bilder desselben Meisters in einer Galerie zusammengefunden haben. Was der Leser zu erwarten hat, besagen kurz die Überschriften. Alle gläubigen Kinder der Kirche sind es, an die sich Meschler wendet, und er besitzt eine ganz eigene Kunst, zu ihnen in einer Sprache zu reden, die von allen leicht verstanden wird.

s) **Mein Führer beim Gebete.** Vollständiges Gebetbuch für die Jugend. Herausgegeben im Auftrage des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen von Therese Wolff. Mit vielen Bildern. 32° (IV u. 180). Geb. 75 Pf.

Hervorgegangen aus einer neunjährigen Hilfsschulpraxis, während welcher sich die Verfasserin speziell mit der Frage des Religionsunterrichtes bzw. der praktischen Einführung geistig schwacher Kinder in das religiöse Leben beschäftigt hat, ist das Büchlein zunächst für die Kinder der Hilfsschule bestimmt und für bildungsfähige Schwachsinnige verwandter Anstalten, während es gewiß auch jüngeren normalen Kindern — etwa bis zum 4. oder 5. Schuljahre — gute Dienste leisten wird. „Mein Führer beim Gebet" bietet in seinen 10 Kapiteln den geistig Schwachen in kindlicher Einfachheit alles, was sie nötig haben, um glaubenstreu und glaubensinnig mit ihrem Gott im Gebete zu verkehren. Zur Erleichterung des Verständnisses dient

Digitized by Google

wesentlich die reiche Illustration, die um so nachhaltiger wirken wird, als die Darstellungen dem Kinde zum Teil schon aus dem Bibelunterricht bekannt sind.

t) **Lebensweisheit** in der Tasche. Von Fr. Albert Maria Weiß O. Pr. elfte Auflage. 12° (XVIII u. 504). M. 3.— (K 3.60).

Der hochw. Verfasser führt die „Lebensweisheit" mit folgenden Worten ein: Das ist kein Buch zum Zeitvertreiben, und keines, wie's Gelehrte schreiben; es ist zufrieden, weist es nur dem irren Wandrer sichre Spur, und heilt's nur eine Seelenqual, und bietet's Trost ein einzig Mal. So nimm's und wahr's für ernste Zeiten, und mög' es Frieden dir bereiten! Die zahlreichen Auflagen, die dem „mehr erlebten als erdachten" Büchlein bereits zu teil geworden sind, beweisen, daß der Wunsch des Verfassers reichlich in Erfüllung gegangen, und daß es manchen „ein guter Gesellschafter für stille und schwere Stunden" gewesen ist und hoffentlich noch sein wird.

u) **Neues Leben.** Ein bilderreiches Übungs- und Gebetbüchlein für Erstkommunikanten, zugleich zu wiederholter Erneuerung des geistlichen Lebens für jedermann von Friedrich Beetz. 12° (VIII u. 428). — M. 1.70 (K 2.04).

Der Verfasser führt die Erstkommunikanten nach dem Vorbild der Manresa den Weg der Reinigung, Erleuchtung und Vereinigung, hat aber die einschlägigen Betrachtungen nicht (wie Beining u. a.) bloß skizziert, sondern der Fassungskraft der Kinder entsprechend vollständig ausgeführt und zwar derart verständlich, in meistens kleinen Sätzchen und durchweg anschaulich mittels vieler Gleichnisse, Erzählungen und Bilder, daß dem Seelsorger sehr viel Mühe erspart ist und die Kinder nur ganz wenig Nachhilfe notwendig haben werden. Auch der Gebetsteil enthält alles Notwendige in gleich faßlicher Weise für Meßopfer, Beicht, Kommunion, Besuchungen, Kreuzweg etc.

v) **Sonntagsstille.** Neue Erzählungen für Volk und Jugend von Konrad Kümmel. 12°. Fünftes Bändchen: Aus Geschichte und Leben. I. (VI u. 312). Geb. in Leinw. K 2.76. — Sechstes Bändchen: Aus Geschichte und Leben. II. (VI u. 334). Geb. in Leinw. K 2.76.

Wie schon der Titel „Aus Geschichte und Leben" zeigt, wendet sich der Verfasser hier meist geschichtlichen Stoffen zu, besonders im sechsten Bändchen, behandelt er Stoffe aus dem alltäglichen Leben; aber alle sind voller Lebenswahrheit, zeugen von tiefer Religiosität und sind spannend erzählt. Den Anfang bildet „Der Ministrant", eine erhebende Erzählung aus dem Leben unseres Heiligen Vaters. „Am Sterbebett des Papstes" führt uns an den Hof Papst Klemens' XIV. und an dessen Sterbelager. „Cromwells Urenkel" schildert die Rückkehr eines Nachkommen jenes blutigen Katholikenverfolgers, des „Lord Nopir", zur katholischen Kirche. „In letzter Not" beleuchtet die religiöse Notlage der Katholiken in der Diaspora etc. In allen diesen Erzählungen zeigt sich Kümmel wieder als Meister volkstümlicher Darstellung, überall klingt der Brustton innerer Überzeugung durch, alles ist durchweht von dem Hauch einer tiefgläubigen, frommen Seele.

w) **Erzabt Placidus Wolter.** Ein Lebensbild von P Sebastian von Oer, Benediktiner von Beuron. Mit 10 Bildern. 8° (X u. 158). Freiburg und Wien 1909. K 2.40

Es ist kaum mehr als ein halbes Jahr verflossen, seit Erzabt Placidus Wolter, der Mitbegründer der bekannten Beuroner Benediktiner-Kongregation, aus dieser Zeitlichkeit abberufen wurde. Die Erinnerungen an diesen hervorragenden Ordensmann sind noch so frisch, und er war in so weiten Kreisen bekannt und beliebt, daß die vorliegende Schrift wohl ein freundliches Interesse erwarten darf. Der Verfasser, der als langjähriger Begleiter

Digitized by Google

und Pfleger des ehrwürdigen Prälaten mehr als ein anderer befugt und befähigt ist, uns ein lebenswahres Bild desselben vorzuführen, will keine Geschichte der Kongregation geben, sondern hat sich darauf beschränkt, aus dem ihm zu Gebote stehenden Material nur so viel auszuwählen, als ihm zu einem treuen Charakterbild nötig erschien. Ebenso ist er bemüht gewesen, jede persönliche, subjektive Beurteilung und Darstellung zurücktreten und nur die Tatsachen und die zahlreich verwebten Zitate reden zu lassen. Von besonderem Interesse dürfte, auch für fernstehendere Kreise, die Jugend- und Erziehungsgeschichte der Brüder Wolter sein, da sie ein pädagogisches Bild angenehmer Art aus einer Bürgerfamilie des alten katholischen Bonn gibt.

---

III. Von der Verlags-Anstalt **Benziger & Co., A. G. in Einsiedeln,** erhielten wir nachfolgende Novitäten:

a) **Des Königs Werk.** Historischer Roman v. Robert Hugh Benson. Autorisierte Übersetzung von E. und R. Ettlinger, eingeleitet durch eine biographisch-literarische Skizze. Mit dem Bildnis des Autors und 7 Einschaltbildern. 512 Seiten. 8°. Broschiert K 7.20.

Robert Hugh Benson, der am 18. November 1871 geborene Sohn des anglikanischen Erzbischofs von Canterbury, trat 1903 zur katholischen Konfession über und widmet sich jetzt als Pfarrassistent an der katholischen Kirche zu Cambridge der Seelsorge und seinem dichterischen Schaffen. — „Des Königs Werk" ist der erste Teil seiner historischen Trilogie aus dem Zeitalter der englischen Glaubensspaltung. In machtvollen Linien zeichnet der Autor in diesem Buche die schreckhaft ungeheuerliche Kraftgestalt König Heinrichs VIII., das dunkle Charakterbild des gewissenlosen Ministers Thomas Cromwell, die tragischen Helden des alten Glaubens, Kardinal Fisher und Thomas Morus. Die geschichtlichen Ereignisse bilden nur den Hintergrund zur fesselnden Geschichte einer Liebe, zu einer an intimen Episoden und erschütternden Kontrasten reichen Familientragödie. Nicht im Staube der Niederungen, nicht im Banne des Gewöhnlichen wandeln seine Gestalten, sondern in Sturmesbeben auf der Menschheit Höhen. Gute und Böse! aber alle sind sie wirkliche Menschen, glaubhaft und wahr, wie das Leben selber. Die Übersetzung aus der Feder von E. und R. Ettlinger ist vortrefflich, die Ausstattung des Buches vornehm und gediegen, der Bilderschmuck, zumeist nach Bildnissen von Hans Holbein, sehr interessant und wertvoll.

b) **Die Wandmalereien von Professor Ludwig Seitz in der deutschen Kapelle der Basilika zu Loreto.** Beschrieben von Msgr. Giovanni Milanese. Mit dem Bilde und einer kurzen Lebensskizze des Künstlers. — 48 Illustrationen im Text und 2 Einschaltbildern. 86 Seiten. 4°. K 7.45.

Die glänzend ausgestattete Schrift wird bei allen Freunden religiöser Kunst, bei all den zahlreichen Verehrern des Meisters Ludwig Seitz freudigste Aufnahme finden. Der geniale Maler, der mittlerweile in die Gruft gesunken, hatte noch bis zum letzten Tage seines Erdenwallens die Publikation mit liebevoller Sorgfalt und rührender Anteilnahme gefördert. — Die Fresken in der deutschen Kapelle des Domes von Loreto stellen Mariä Vorherbestimmung, Leben und Verherrlichung dar. Die Broschüre zeigt uns das ganze Marienepos des deutschen Meisters in ausgezeichneten Autotypien. Lesen wir dazu die seelenvollen Schilderungen Milaneses, so erfaßt uns ein stets wachsendes Staunen ob der unerschöpflichen Gedankentiefe dieser beziehungsreichen, die ganze wunderbare Geisteswelt christlicher Mystik widerspiegelnden Bilder. Den biographischen Anhang hat Milanese unter dem unmittelbaren, erschütternden Eindruck des Todes seines Freundes geschrieben. Auch in die vortreffliche deutsche Übertragung ist etwas von dem südlichen Feuer übergeströmt, welches die Zeilen des italienischen Schriftstellers durchgluht.

Digitized by Google

c) **Gottes Wille geschehe!** Vorbereitungen auf kritische Tage für Alte, Kranke und Gesunde. Von P. Karl Hünner, S. J., herausgegeben von P. Wenzel Lerch, S. J. Mit 4 Chromobildern, 5 Stahlstichen, 9 ganzseitigen Bildern in Typographie, 15 Rosenkranzbildern, Kreuzwegbildern nach Feuerstein, zahlreichen Kopfleisten und Schlußvignetten. 656 Seiten. Format XV b. 111×170 mm. Gebunden in schwarz Leinwand mit Blind- und Goldpressung, Hohlrotschnitt K 5.75.

Der gewandte religiöse Volksschriftsteller P. Wenzel Lerch S. J. erteilt in diesem Krankenbuche höchst zeitgemäße Unterweisungen über das christliche Alter, das christliche Leiden und Sterben, das christliche Grab und Begräbnis. Eine umfassende Kenntnis der besten ältern Werke der einschlägigen Literatur, in erster Linie aber die eigene langjährige Erfahrung auf dem weiten Gebiete der Pastoration und besonders der Krankenseelsorge, sowie die uneigennützigste Nächstenliebe und ein aufrichtiger Seeleneifer haben dem Verfasser diese jedem Kranken und Leidenden reichen Trost spendenden Kapitel diktiert. Der beigegebene Gebetsanhang mit den kurzen, kräftigen, zumeist den liturgischen Büchern entnommenen Andachtsübungen für kranke Tage, die Stunde des Todes und nach dem Verscheiden machen ein weiteres Andachtsbuch für das Krankenzimmer entbehrlich. In Alter und Krankheit ein liebevoller Tröster, in gesunden Tagen ein trefflicher Führer, um sich auf eine glückselige Sterbestunde vorzubereiten, möchten wir Lerch's Krankenbuch in jeder Familienbibliothek, vor allem aber in allen Krankenhäusern, Spitälern und Alterasylen etc. wissen. Die überaus reiche Illustration, sowie der große deutliche Druck dienen dem Buche nicht nur zur äußern Zierde, sondern tragen auch dem praktischen Momente möglichste Rechnung.

d) **Sei stark!** Ein Weckruf zum Leben. Der jungen Männerwelt gewidmet von Joseph Könn. 88 Seiten. Format IX, 77×129 mm. Broschiert 35 h.

Die junge Männerwelt liest nicht gerne „fromme" Bücher. Diesen Weckruf wird sie gerne lesen und zu Ende lesen; möchten ihn doch alle lesen! Zum leben will sie der Verfasser rufen, indem er die brennendste Lebensfrage der Jugend, die Keuschheit behandelt. Was er bietet, ist nicht fromm im landläufigen Sinne des Wortes, und doch ist das Büchlein stark religiös, beweist Seite um Seite, welch gewaltige sittliche Kraft in der Religion liegt. Es ist wirklich eine Kost für junge Männer. Die schwungvolle, edle Sprache lockt zum Lesen, und wer nur anfängt, wird sofort gepackt von der Wucht der Lebenswahrheit, die aus diesen Zeilen spricht. Was hier über Keuschheit und Unkeuschheit, über Bekanntschaften und Ehe, vor allem über leichtfertige und unlautere Liebe und zuletzt über gemischte Ehen gesagt wird, läßt ganz sicher keinen jungen Mann kalt. Die zum Teil recht heiklen Fragen werden mit hohem sittlichem Ernst und doch in warmem Freundestone behandelt; mit feinem Takt bespricht der Verfasser auch die dunkeln Gefahren des Großstadtlebens, dem leider jene nicht zuletzt erliegen, die von draußen zuwandern. Sehr zu loben ist, daß nirgendwo in dem Büchlein „gepredigt" wird. Das lieben junge Männer nicht. Selbsterziehung, Willenskultur, Stählung der eigenen, inneren Kraft und Charakterfestigkeit, das sind die Dinge, welche Könn immer betont, für die er mit Gewalt begeistert.

e) **Rotes Banner und weißes Kreuz.** Erzählung aus der Zeit des Johanniterordens von Heinrich von Hähling. Mit 16 Einschaltbildern nach geschichtlichen Vorlagen und nach Originalkompositionen von M. Annen. 182 Seiten. 8°. In Original-Einband K 4.35.

Der Held dieser historischen Erzählung ist Johann de la Valette, einer der hervorragendsten Großmeister des Johanniterordens. Zunächst als junger Ordensritter, dann als Adjutant des Großmeisters Villiers de l'Isle kämpft

Digitized by Google

er auf Rhodus die letzten furchtbaren Verteidigungskämpfe gegen die anstürmende Kriegsmacht des Sultans Soliman mit, ficht später als Seeheld vor Tunis und Tripolis und steigt von Stufe zu Stufe im Orden, bis er 1557 die höchste Würde, die des Großmeisters erreicht. Jung und alt, besonders aber die für kriegerische Ereignisse so begeisterte Knaben- und Jünglingswelt wird das flott geschriebene Buch mit großem Genusse lesen. Rühmlich hervorzuheben sind auch die geschmackvollen Illustrationen.

f) **Sonnenschein.** Geschichten für Kinder und ihre Freunde. V. Bdch.: Aus meinem Stübchen. Erzählung von Elsbeth Dücker. Mit farbigen Bildern von M. Annen, 176 Seiten. kl. 8°. In Original-Einband M. 1.—.

In „Aus meinem Stübchen" findet der kleine Leser eine ganze Reihe allerliebster Erzählungen, Märchen und Legenden. Es werden daraus nicht nur die kleinen Lieblinge Freude, Nutzen und viel geistige Anregung ziehen; auch Erwachsene lernen bei der Lesung des Büchleins des Kindes Herz und Natur besser kennen und wertschätzen und mancher verfehlter Erziehungsmethode wirksam vorbeugen. Das schmucke Büchlein ist für Familien- und Schulbibliotheken bestens zu empfehlen.

g) **Sonntagspredigten für das katholische Kirchenjahr.** Von P. Philibert Seeböck O. Fr. Min., Lektor der Theologie. 292 S., 8°. Broschiert K 3.85. In Original-Einband K 5.30.

Diese Predigten entstammen teils der populären Feder des bekannten Franziskanerpaters Philibert Seeböck, teils sind sie entnommen dem Nachlasse seines Ordensbruders P. Xaver Zagler, des seinerzeit allgemein verehrten und beliebten Sonntagspredigers in Bozen. Sie zeichnen sich aus durch eine klare, übersichtliche, nach praktischen Gesichtspunkten entworfene Disposition, streng logisch aufgebaute Beweisführung, vollkommene Beherrschung des jeweils behandelten Stoffes, vor allem aber durch zeitgemäße, in allen Teilen praktische Verwertung einer langjährigen, reichen Erfahrung auf dem weiten Gebiete der Pastoration. Nicht bloß dem angehenden, auch dem geübtern Prediger ist das Studium dieser Kanzelvorträge bestens zu empfehlen.

h) Die Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., hat soeben einen neuen illustrierten **Katalog** über die von ihr geführten **Kirchen-Paramente** erscheinen lassen, den wir der hochw. Geistlichkeit und den verehrlichen Kirchenvorständen zur aufmerksamen Beachtung angelegentlichst empfehlen möchten. Der Katalog gewährt für alle Verhältnisse und Bedürfnisse, bescheidene wie höchst gestellte, eine mannigfaltige Auswahl von Paramenten aller Art: Kaseln, Pluviale, Dalmatiken, Benediktions- und Ziborien-Vela, Traghimmel, Alben, Chorröcke, Kirchenfahnen usw. Die beigegebenen scharf ausgeführten und deshalb gut orientierenden Abbildungen machen eine Auswahl leicht und sicher.

---

IV. Aus der **Verlagsanstalt,** (vorm. G. J. Manz) in Regensburg, sind nachfolgende neue Werke erschienen:

a) **Erklärung des Briefes an die Hebräer für Studium und allgemeines Verständnis.** As Lehrbuch verfaßt. Von Dr. Michael Seisenberger, ord. Lyzeal-Professor. Gr. 8°. (IV u. 116 S.) M. 2.—.

Dieser Kommentar ist nicht für Fachgelehrte bestimmt, sondern vornehmlich für die Kandidaten der Theologie als Erleichterung des Studiums des für sie so überaus wichtigen Hebräerbriefes. In dieser Erklärung des Briefes an die Hebräer, die sich ungemein angenehm liest und überaus leicht studiert, findet jeder Interessent raschen und gründlichen Aufschluß auf dem bezeichneten Gebiete. Wie die gestellte Aufgabe, den Hebräerbrief gemeinverständlich darzustellen, so ist auch die Lösung derselben ebenso originell

Digitized by Google

als verdienstlich ausgefallen. Die Texterklärungen, bei denen eine große Übersichtlichkeit herrscht, sind durchweg als sehr gediegene zu bezeichnen und dem Verfasser gebührt alle Anerkennung für die Sorgfalt seiner Darstellung.

b) **Welcher Lebensanschauung ist zu huldigen?** Oder: Was ist der Mensch? Was soll er werden? Eine apologetische Studie. Von Georg Sailer, Domkapitular. 8°. (VIII u. 282 Seiten). In hocheleg. Umschlag brosch. M. 2.40.

Die konkreten Erscheinungen des Lebens in Zusammenhalt zu bringen mit den kirchlichen Doktrinen und deren Beziehungen zueinander aufzuhellen, das ist der Zweck dieser aus berufenster Feder stammenden Schrift. In dieser, auf die wir alle Gebildeten nachdrücklichst aufmerksam machen möchten, ist die höchstaktuelle Materie sehr eingehend und überaus klar behandelt worden. Gegenwärtig, wo sich Gesellschaften bilden, um eine neue Weltanschauung in die breitesten Schichten des Volkes zu tragen, ist es um so dringender nötig, ja sogar Pflicht, daß jeder Priester solche Schriften nicht nur gründlich selbst studiert, sondern auch dafür Sorge trägt, daß dieselben in seinem Wirkungskreise die weitgehendste Verbreitung finden. Allen in der Seelsorge stehenden Priestern müssen wir zurufen, sie mögen doch für Anschaffung dieses Buches in Familien und Volksbibliotheken unausgesetzt bemüht sein, denn dasselbe verteidigt in glänzender Weise die christliche Weltanschauung und zur Erleichterung der Anschaffung hat der Verlag einen sehr billigen Preis für den hübsch ausgestatteten ansehnlichen Band angesetzt.

c) **Einfache und kurze Predigten auf alle Sonntage des Kirchenjahres.** Von Dr. Robert Breitschopf, O. S. B., Professor und Redakteur. 8°. (XII u. 504.) Preis M. 5.60.

Der Vorzug dieser Predigten ist die einfache, gemütliche Sprache. „Kurz und gut", so lautet die treffendste Charakterisierung dieser neuen vorzüglichen Breitkopf'schen Kanzelreden. Einfach sind die Gedanken, einfach ist die Disposition und Darstellung. Es ist eine wohltuende, natürliche Einfachheit, die zugleich überaus gehaltvoll und vor allem sehr kernig ist. Die Sprache ist überall populär und natürlich. Inhaltlich verdienen sie alles Lob und die gemütvolle Sprache der kurzen Predigten wird den Weg zum Herzen der Zuhörer finden. Wer sich infolge unvorhergesehener Umstände nicht gründlich auf eine Sonntagspredigt vorbereiten kann, der wird mit hohem Nutzen zu den vorliegenden Kanzelreden greifen können. Schon bei Erscheinen der Breitschopf'schen Festtags-Predigten ist der Wunsch laut geworden, es mögen doch auch bald die in Aussicht gestellten Sonntagspredigten folgen. Nun ist dieser Wunsch in bester Weise erfüllt worden und wir möchten alle Seelsorger auf diese wertvolle Bereicherung der homiletischen Literatur nachdrücklichst hinweisen und diese wärmstens zur Anschaffung empfehlen.

d) 1. **Kurze Fastenpredigten über die Leidenswerkzeuge des Herrn.** Von Konrad Meindl, Stiftsdekan in Reichersberg. Zweite Auflage. Gr. 8°. (IV u. 94 Seiten). Preis M. 1.20.

Diese Predigten sind nicht zu lang, populär, interessant durch die historischen Einflechtungen über die noch vorhandenen Leidenswerkzeuge, reich an Gedanken und gewiß überaus empfehlenswert. Die Sammlung enthält 7 Fastenvorträge über die Geißelsäule, die Dornenkrone, den Purpurmantel und das Schilfrohr, die heilige Stiege, die heiligen Nägel, die heilige Lampe und das heilige Kreuz. All diese Marterwerkzeuge werden dem christlichen Volke in ergreifender Darstellung vorgeführt. Die Sprache ist edel und die Einteilung sehr übersichtlich. Dank der Neuheit der Ideen hat die erste Auflage eine sehr günstige Aufnahme gefunden und so wird zweifellos auch die wesentlich veränderte und verbesserte Neuauflage der belehrenden Gleich-

Digitized by Google

nisse und Bilder, sowie des volkstümlichen Inhaltes wegen, namentlich den jüngeren Geistlichen vorzügliche Dienste leisten.

2. **Kurze Fastenpredigten über das heilige Sakrament der Buße** in Verbindung mit der Betrachtung von Leidenswerkzeugen des Herrn. Von demselben. Zweite Auflage. Gr. 8°. (IV u. 94 Seiten.) — Preis M. 1.20.

Besondere Vorzüge von Meindls kurzen Fastenpredigten sind: Reichtum an belehrenden Erzählungen, veranschaulichenden Bildern und Gleichnissen. Jede Predigt wird mit einer die größte Aufmerksamkeit der Zuhörer erregenden Erzählung eingeleitet. Lebendige, zu Herzen dringende, volkstümliche Sprache, logische Verteilung des Stoffes, daher leichtes Memorieren, ungemein praktische Formulierung der Vorsätze zeichnen sie ganz hervorragend aus. In recht sinniger Weise werden die dreißig Silberlinge, die Laterne, der krähende Hahn, der Schwamm, Essig und Galle mit den verschiedenen Bestandteilen der Buße in Verbindung gebracht und somit eine treffliche Vorbereitung auf eine gute Osterbeicht erzielt. Wegen der Neuheit der Darstellungsweise einerseits und wegen der Bekanntheit der Leidenswerkzeuge anderseits werden sich die Kanzelreden ohne Zweifel tief in das Gedächtnis der Zuhörer einprägen.

e) **Jesus für uns.** Predigten über das heilige Meßopfer. Von † Dr. P. Bernhard M. Lierheimer, O. S. B., Kapitular des Stiftes Muri-Gries bei Bozen. Dritte, verbesserte Auflage. Gr. 8°. (XII u. 288 Seiten.) Preis M. 3.60.

Diese Predigten sind mit Recht geschätzt und gesucht. Was sie uns besonders lieb und wert macht, ist die originelle Auswahl der Themata, die hohe Auffassung, die ungekünstelte Sprache, die gemütvolle Darstellung. In den 29 Vorträgen über das hl. Meßopfer kommt der einst gefeierte und berühmte Kanzelredner P. Lierheimer zu sehr ernsten Mahnungen. Tiefes Eingehen in den Gegenstand, geistreiche Auffassung der Gedanken, gründliche und lichtvolle Durchführung der Themata, Hervorhebung der ethischen Momente und treffliche Verstand und Herz ansprechende Nutzanwendungen sind die besonderen Eigenschaften, durch welche sich diese Predigten auszeichnen. Sie verdienen einen Ehrenplatz in der Bibliothek eines jeden Priesters.

---

V. Der **Verlag der Paulinus-Druckerei G. m. b. H. in Trier,** hat nachfolgende neue Werke herausgegeben:

a) **Der moderne Gewerkschaftsgedanke vom Standpunkt der Vernunft und Moral.** Von Jakob Treitz. 112 S. Preis brosch. M. 1.50.

Die Gewerkschaftsfrage ist heute ein viel erörtertes und viel umstrittenes Thema, das auch den Gegenstand der vorliegenden Broschüre bildet. Sie zeugt von großer Belesenheit und Vertrautheit mit den Werken der modernen Nationalökonomen und Sozialpolitiker, von reicher Sachkenntnis und einem hervorragenden Geschick, die umfangreiche Materie klar und prägnant zu behandeln, nicht im Sinne der modernen Gewerkschaften, sondern gestützt auf eigenes Studium, eigene Erfahrung und eigenes Urteil. Die Broschüre ist aus voller Überzeugung, mit Liebe und Hingebung geschrieben und wirkt wieder überzeugend. Die Gegner kommen darin ausgiebig zu Wort und finden eine ruhige, sachliche Würdigung, was zur Klärung der strittigen Frage von außerordentlichem Nutzen sein wird. Möge das Werk bei den in Frage kommenden Kreisen gute Aufnahme und ruhige Würdigung finden, damit das schöne Ziel des Verfassers, Frieden zu stiften, erreicht wird.

b) **Die Alkoholfrage auf der Kanzel.** Von Dr. W. H. Meunier. 133 Seiten. 8°. Preis geheftet M. 2.—.

Der Verfasser überträgt in vorstehendem Werke die Alkoholfrage, welche in der Gegenwart eine so hochaktuelle Bedeutung erlangt und die

Digitized by Google

literarische wie praktische Tätigkeit so vieler Menschenfreunde in Anspruch genommen hat, auf die Kanzel. Ausgehend von der Überzeugung, daß die Predigt des Evangeliums eine Kraft darstelle, welche zur Heilung der Trunksucht wesentlich mitberufen ist, behandelt er in zwölf geistlichen Vorträgen das einschlägige Material. Nachdem er die Lehre der hl. Schrift über die geistigen Getränke und deren Genuß dargelegt, kennzeichnet er die Trunkenheit und Trunksucht nach ihren Folgen für Gesundheit, Sittlichkeit und Familienleben; zuletzt zeigt er in vier Vorträgen, wie die Frauen vorbeugend und heilend an der Bekämpfung der Trunksucht in der Männerwelt mitwirken können und sollen. Durch geschickte Verwertung der hl. Schrift und der entsprechenden Erscheinungen des täglichen Lebens gewinnt die Darstellung einen hohen Grad von Anschaulichkeit und ist ebenso praktisch wie populär. Das vorliegende Werk ist der erste Versuch zur Darstellung der Alkoholfrage in homiletischen Vorträgen. Die Behandlung dieses Gegenstandes in der Kirche setzt nicht bloß eingehende Kenntnisse voraus, sondern stellt auch bestimmte Anforderungen an das rednerische Taktgefühl. Wir glauben, daß der Verfasser diesen Aufgaben gerecht geworden ist.

c) **Metzer Hirtenbrief und Evangelischer Bund.** Ein Wort der Aufklärung für Katholiken und Nichtkatholiken von Willibrord Benzler, O. S. B., Bischof von Metz. 43 S. Preis M. —.60.

Ein ernstes, eindringliches Wort gegen die Mischehen hatte Bischof Benzler von Metz in seinem diesjährigen Fastenhirtenbriefe in väterlicher Liebe und Sorge an seine Diözesanen gerichtet. Trotzdem hat der „Evangelische Bund" in Lothringen, den dieses Hirtenschreiben doch überhaupt nichts anging, eine öffentliche Kundgebung gegen den seeleneifrigen Oberhirten erlassen und ihn in der gehässigsten Weise angegriffen. Der Bischof selbst hat die Feder zur Abwehr ergriffen und in diesen Blättern die völlige Haltlosigkeit der Anwürfe in schlagendster Weise dargetan. Sehr wohltuend ist die große Ruhe und der irenische Ton, von denen diese wichtigen Ausführungen getragen sind. Eigentlich hätten die Wortführer des Evang. Bundes eine ganz andere Abfertigung verdient. Damit jeder sich selbst ein Urteil über den Hirtenbrief bilden kann, ist er ganz zum Abdruck gekommen. Dadurch tritt das verhetzende Treiben jener Leute ins rechte Licht. Am Schlusse sind einige Urteile von Protestanten über Mischehen mitgeteilt.

d) **Hirtenbrief über die gemischten Ehen** von dem hochw. Herrn Bischof Michael Felix Korum von Trier. 31 S. Preis M. —.20.

Die großen Gefahren und Mißstände, welche die Mischehen für Eheleute, Nachkommen und Kirche im Gefolge haben, können nicht oft genug den Gläubigen vor Augen gehalten werden. Schon im Jahre 1893 hat der hochwürdigste Herr Bischof von Trier seine Stimme erhoben und in kraftvollen, überzeugenden, von inniger Liebe und treuer Hirtensorge getragenen Worten vor den Mischehen gewarnt in seinem damaligen Hirtenbriefe. Diesen hat die Paulinusdruckerei jetzt auf viele Nachfragen hin wieder neu gedruckt und in Broschürenform herausgegeben.

e) **Des Studenten Ave-Gebet.** Gedanken der studierenden Jugend, gewidmet von Matthias Weiler, Pfarrer. Nebst Anhang: Jüngling, betest du noch. Preis brosch. M. —.60, geb. M. —.90.

Vorgenanntes Büchlein will der Jugend, besonders der studierenden, tatkräftig zur Hand gehen. Nach dem Grundsatze der bedeutendsten Pädagogen, daß ein vortreffliches Mittel, die Jugend in der Treue gegen den Glauben und in der Reinheit der Sitten zu bewahren und zu befestigen, darin bestehe, die Jugend mit einer großen Liebe und Verehrung zur Allerseligsten Jungfrau zu erfüllen, lehnt der Verfasser seine Betrachtungen und Ratschläge an den letzten Teil des Ave Maria an. In der Pflege der Keuschheit, durch Selbstzucht, Gebet und vorzugsweise durch kindliche Verehrung

Digitized by Google

der makellosen Gottesmutter sieht er den Kernpunkt innerer Kraft und das Unterpfand des zeitlichen und ewigen Glückes. Ein warmer, überzeugungsvoller Ton beherrscht diese zwanglosen Plaudereien, die einen nachhaltigen Einfluß auf die leichtempfängliche, an Idealen so reiche Jugendseele nicht verfehlen werden.

VI. **Luther und Luthertum** in der ersten Entwickelung. Quellenmäßig dargestellt von P. Heinrich Denifle O. P. und P. Albert Maria Weiß O. P. Zweiter Haupt-Band. Bearbeitet von P. Albert Maria Weiß O. P. Mainz 1909. Verlag von Kirchheim & Co. Gr. 8°. (XVI u. 514 S.) Preis geh. M. 7.—.

Der unermüdliche Fleiß des von höchster kirchlicher Stelle mit der Herausgabe des literarischen Nachlasses P. Heinrich Denifles († 10. Juni 1905) betrauten Kulturhistorikers und Apologeten Univ.-Prof. D. Dr. Albert M. Weiß O. P. hat in verhältnismäßig rascher Folge die Edition des zweiten Hauptbandes des Denifle'schen Werkes nunmehr vollendet. Seit Döllingers „Geschichte der Reformation" hat kein Werk über denselben Gegenstand ein solches Aufsehen hervorgerufen als das Erscheinen P. Heinrich Denifles „Luther und Luthertum". Schon der Name des berühmten Gelehrten, seine universale Stellung in der wissenschaftlichen Welt fallen so schwer ins Gewicht, daß jedes Werk seiner Feder einer bedeutenden Tat gleichkommt und die Wissenschaft noch nach Jahrhunderten von den reichen Früchten zehren wird, die sein nimmer rastendes geistiges Schaffen gezeitigt und die seine staunenswerte Forschungsarbeit uns hinterlassen. Der gelehrte Bearbeiter der vorliegenden Edition will vor allem Sichtung und Durchdringung der geschichtlichen Vorgänge und Zustände uns vermitteln, aus denen die Reformation hervorgegangen ist. Die unermüdliche genaue Quellenforschung soll ergeben, daß das Luthertum das natürliche Ergebnis aus natürlichen Voraussetzungen ist. Hinfürder dürfte kein Forscher mehr über Luther schreiben, ohne gründlichere Kenntnis des Mittelalters und der Scholastik, und nicht mehr über Reformation und Luthertum ohne genaues Eingehen auf die kirchenfeindlichen und zersetzenden Lehren des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts. Bedeutende Parallelen zur Gegenwart geben uns des weiteren überaus wertvolle Hinweise auf derzeitige theologisch-philosophische Geistesströmungen. — Hauptabschnitte des Inhalts: Die Vorbereitungen auf die Reformation. — Die Lehren des Luthertums in seiner ersten Entwickelung. — Die Rückbildung des ursprünglichen Luthertums bis zur Ausbildung des Protestantismus. — Der Geist der Luthertums. — Die Quellen des Luthertums. — Die Wirkungen des Luthertums. — P. Denifle, ein großes Genie, wie ein solches in Jahrhunderten nur selten auftritt, hat sich durch dieses sein Lebenswerk selbst ein unvergängliches Monument gesetzt. Wer in ihm den Gelehrten auch den Menschen aus persönlichem Umgange zu schätzen das Glück hatte, muß bei bloßer Erinnerung an dieses sein Werk ihm dankbare Anerkennung zeitlebens bewahren.

VII. Schaub, Dr. Franz, Kgl. Lyzealprofessor in Regensburg: **Die katholische Caritas und ihre Gegner.** 237 S. Gr. 8°. 1909. Volksvereins-Verlag GmbH. M. Gladbach. Kartoniert Preis M. 2.20.

Inhalt: **I. Die Theorie der katholischen Caritas in ihren Grundzügen:** Die katholische Caritas im allgemeinen; Ethischer und sozialer Wert der Caritas. **II. Darlegung und Würdigung der gegen die katholische Caritas erhobenen Einwände:** Die angeblichen Mängel der Caritas (Werkheiligkeit und Egoismus, Kritiklogiskeit und Schädlichkeit des katholischen Almosengebens — Pflicht der guten Gesinnung und speziell der Caritas beim Almosengeben im Lichte der Geschichte — die Ordnung der Caritas im Lichte der Geschichte); Einwände gegen die Wohltätigkeitspflege auf konfessioneller, bezw. religiöser Grundlage (Caritas oder Humanität?); Die angebliche Ver-

Digitized by Google

werflichkeit der Wohltätigkeit überhaupt (Sozialismus, extremer Individualismus Nietzsches). — Die Schrift ist der erste große Versuch einer Gesamtorientierung über die Grundsätze der katholischen Caritas und ihre Gegensätze. Der Verfasser, Theologe und Nationalökonom zugleich, ist in den beiderseitigen Fachkreisen durch seine moralhistorischen und volkswirtschaftlichen Schriften aufs beste bekannt. Die an historischen Untersuchungen und theologischen Belegen sehr reiche Abhandlung beleuchtet und widerlegt in gemeinverständlicher Weise die Einwürfe, die in mannigfachster Form seitens der Gegner im Protestantismus, in der Humanität, im extremen Individualismus eines Nietzsche und endlich im Sozialismus erhoben werden. Das Ideal, das der Schrift vorschwebt, liegt sicher schon längst im Empfinden und Wunsch vieler Caritasjünger und es dürfte außer Zweifel stehen, daß die in ihrer strengen Sachlichkeit den katholischen Standpunkt vertretende und nie verletzende Beweisführung sowohl beim Freund als auch beim gerecht urteilenden Feind Anklang und gerechte Würdigung finden wird. Eine nach Umfang und Tiefgründigkeit nur annähernd gleichwertige Arbeit ist auf diesem Gebiete bisher nicht geleistet worden und so ist dem „Veritati et Caritati" zuliebe verfaßten Werke weiteste Verbreitung sicher.

VIII. Naumann, **Ausstellungsbriefe.** 213 Seiten, modern kart. M. 3.—. Buchverlag der „Hilfe" G. m. b. H., Berlin-Schöneberg.

Der erste billige Band von Naumanns unpolitischen Schriften, der unter dem Titel „Form und Farbe" Anfang April zur Ausgabe gelangte, hat schnell den wohlverdienten großen Absatz gefunden. Er sollte als „Hausbuch der Kunst" überall zu finden sein. — Eben kommt der zweite Band „Ausstellungsbriefe" heraus. Wer in die Geheimnisse des volkswirtschaftlichen und technischen Werdens unserer Zeit eindringen will, der möge dieses interessante Werk erwerben. Es enthält keine fertigen Lehrsätze, sondern gibt etwas viel Wichtigeres, nämlich Anleitung zur Beobachtung. Bilder, Möbel, Maschinen, Waren werden hier zu beredten Zeugen der gewerblichen und künstlerischen Entwicklung. Die Briefe sind in der unmittelbaren Berührung mit dem Gegenstand voll Lebendigkeit und Temperament in künstlerischer Sprache geschrieben und geeignet, reiches Wissen und unendlich viel Freude zu bringen.

IX. Wolfsgruber, Dr. Cölestin, O. S. B. von den Schotten in Wien: **Apokalyptische Predigten.** (Wien, Heinrich Kirsch, 1908. 8° IV u. 140 S.). — K 3.60.

Dieses Werk des hochverdienten Verfassers und geistreichen k. k. Hofpredigers Dr. Wolfsgruber enthält 16 Predigten über die geheime Offenbarung des hl. Johannes, welche jene Sammlung von Bildern zum Leitfaden haben, die der große Meister Albrecht Dürer geschaffen hat. Jedem Kanzelvortrage geht das entsprechende Bild voran, über welches die Predigt gehalten wird. Der Inhalt der einzelnen Predigten ist folgender: 1. Maria der Sitz der Weisheit. — 2. Das Martyrium der hl. Liebe. — 3. Die Weihe zum Propheten. — 4. Lobpreis des dreieinigen Gottes. — 5. Die apokalyptischen Reiter. — 6. Ruhe und Freude in Gott, leidvolles Ende alles Irdischen. — 7. Engelwehr und Schutzkreuz. — 8. O du Lamm Gottes. — 9. Die Gerichte der ersten vier Posaunen. — 10. Die Racheengel. — 11. Das Buch der Kämpfe und des Sieges der Kirche. — 12. Das große Zeichen am Himmel. — 13. Michaels Kampf mit dem Drachen. — 14. Die Anbetung des siebenköpfigen Lästertieres. — 15. Das babylonische Weib. — 16. Nun ist der Mensch gerettet und Satan angekettet. — Die Sprache dieser Predigten ist vornehm, lichtvoll und schön zugleich; Prediger, wie auch alle gebildeten Leser werden dieses Werk mit bestem Nutzen zu verwenden wissen. *M. K.*

Digitized by Google

# Ordensgeschichtliche Rundschau.

Fortsetzung zu den bezüglichen Mitteilungen in H. 4, 1908, S. 732—769.

Wiewohl uns für diese Rubrik, die im letzterschienenen Hefte der „Studien“ außerordentlich reichlich durch Mitteilungen aller Art gefördert wurde, augenblicklich, wo wir dies schreiben, nicht viel Material vorliegt, so haben wir doch über mehrere Ereignisse in der Letztzeit zu berichten, welche von außerordentlicher Bedeutung für unseren Orden sind und in der Geschichte desselben einen würdigen Platz ausfüllen.

Diese Ereignisse konzentrieren sich zunächst um unser Kolleg St. Anselm in Rom, die internationale Zentralstätte wissenschaftlicher Ausbildung für alle Mitglieder unseres Ordens. Dies ist auch der Grund, weshalb wir diese Mitteilungen an erste Stelle setzen und die minder wichtigen anderweitigen Vorkommnisse in herkömmlicher Ordnung an dieselben anreihen.

## A. Italien.

1. **Was das Kollegium St. Anselm** anbelangt, so lassen wir zunächst nachfolgenden Original-Bericht von Ende Jänner d. J.[1]) folgen. Er betrifft die **Audienz der Professoren und Alumnen des Kollegs bei Sr. Heiligkeit Papst Pius X. am 28. Jänner d. J.**

Unser Berichterstatter schreibt:

Am 28. Jänner hat Se. Heiligkeit Papst Pius X. Professoren und Alumnen des internationalen Benediktinerklosters St. Anselm in Audienz empfangen.

Den verschiedenen Gruppen, welche sich gegen Mittag durch die Straßen Roms zum Vatikan begaben, hatten sich auch die Laienbrüder angeschlossen, welche aus verschiedenen Klöstern dem Kolleg zugeteilt, nun für manche Mühe entschädigt werden, wenn sie vor den Vater der Christenheit treten können und aus dem kurzen Aufenthalte im Vatikane unauslöschliche Erinnerungen für das Leben mitbringen.

Kurz vor Mittag ist der weite Damasushof ein Heerlager der Benediktiner geworden. Etwa 100 Angehörige des Kollegs haben sich hier versammelt, zu denen sich noch Professoren und Schüler des St. Anselm affilierten griechischen Kollegs beigesellten.

Das schwarze Benediktinerkleid ist ein vorzüglicher Ausdruck würdigen Ernstes und predigt Weltflucht und Weltverachtung, die Trennung von jenen Torheiten des Lebens, die so manche jugendfrische Kraft früh gebrochen und die so vielen bittern Schmerz zurücklassen. Gesegnet alle die jungen Leute, welche der heilige Benediktus so zeitlich aus der Welt geführt hat, der große Heilige, welcher noch jung an Jahren das Herz eines Greisen besaß.

Es ist eine Gesellschaft — würdig vom heiligen Vater empfangen zu werden, weil sie den Wert dieser Gnade ermessen und aus ihr den wahren Nutzen zu ziehen vermag. Selbst die kleinen Griechen unterhalten sich bloß mit gedämpfter Stimme und auf allen Antlitzen spiegelt sich ernste Freude und Erwartung.

---

[1]) Uns zugekommen von p. t. hochw. H. P. Konstantin Prinz Hohenlohe, dem wir für diesen, sowie für den nachfolgenden Bericht über die St. Anselmfeier in Rom unseren innigsten Dank abstatten. Die Redaktion.



Digitized by Google

Endlich rollt noch ein Wagen in den Hof, welchem der Primas des Benediktinerordens entsteigt, gefolgt von seinem Sekretär Pater Hilarius Walter, dem Rektor von St. Anselm Pater Hartmann Strohsacker und dem französischen Benediktinerabte Dom Pothier.

In langem Zuge folgen ihnen die Benediktiner über die prächtigen Stiegenhallen in den von der Schweizergarde besetzten und mit prächtigen Fresken geschmückten Saal Klemens VII., um zur Audienz im Konsistorialsaale geleitet zu werden. Der Primas, Dom Pothier und die Rektoren der beiden Kollegien begeben sich in die engeren Gemächer des Papstes, um ihm den Obolus des Benediktinerordens zu übergeben.

Bald erscheint die hohe Gestalt Pius X. im Konsistorialsaale und schreitet gefolgt vom Primas und den Rektoren die langen Reihen hinab, da und dort ein gnädiges Wort spendend, für alle der mildtätig besorgte Vater von unendlicher Güte in Haltung und Ausdruck.

Als der Rundgang beendet war, hielt der Papst eine jener Ansprachen, die stets alle entzückt haben, welche das Glück gehabt haben, einer Audienz beizuwohnen. Pius X. ist ein vorzüglicher Redner. Er spricht langsam und umgemein deutlich und er weiß die schön gewählten Worte in wunderbarem Rhythmus vorzutragen.

Er dankte für den Besuch, sprach den Professoren seine Anerkennung für ihre Tätigkeit aus und gratulierte allen, welche die Gnade und den Vorzug besitzen, auf den Höhen des Aventins den Studien obliegen und die Seelen heiligen zu können. Zuletzt spendete er den päpstlichen Segen.

Mit einigen Scherzesworten sichtlich erfreut, verließ der Papst den Saal. In seinen Leiden hatte es ihm wohlgetan, für einige Augenblicke bei den Benediktinern zu weilen, die ihr Leben hingeben für die heilige Kirche und ihn mit ihrem Gebete begleiten in seinen Sorgen und Mühen.

---

Eine weitere Mitteilung nach gedruckter Vorlage betrifft die **Herausgabe einer neuen Zeitschrift**, deren Redaktion im Kolleg St. Anselm ihren Sitz haben wird.

Am hl. Osterfesttage 1909 erließ der hochw'ste Herr Abt Primas ein Zirkular an sämtliche Äbte der verschiedenen Klöster unseres Ordens, in welchem er davon spricht, daß bereits bei der Zusammenkunft der Präsides der einzelnen Kongregationen unseres Ordens im Mai 1907 beschlossen wurde, Annalen (Jahrbücher) des gesamten Ordens zusammenzustellen und alljährlich zu publizieren. Die Ausführung dieses Beschlusses verhinderten bisher viele Arbeiten des Abtprimas. Nun, so schreibt er weiter im Zirkulär, habe er in der Person des Benediktiners von Seckau Dr. Chrysostomus Baur, der sich den Doktorhut für Geschichte an der Universität in Löwen erworben hat, den richtigen Redakteur für diese Zeitschrift gefunden. Mit demselben wurde die Art und Weise, wie diese Annalen zu redigieren wären, der ganze Plan derselben durchgedacht und besprochen.

Im Zirkular wendet sich der Abtprimas an die einzelnen Klosterobern um entsprechende Beihilfe zur Herausgabe dieser Annalen. Er macht den Vorschlag, es möchte zu diesem Zwecke in jedem einzelnen Kloster ein Mönch mit der Aufgabe des Annalisten betraut werden. Er stellt schließlich die Anfrage, ob ein jeder dieser Mitarbeiter direkt mit dem Herausgeber der Annalen in Rom in Verbindung treten solle, oder aber ob die gesammelten Beiträge für dieselben an den Präses jeder einzelnen Kongregation zur weiteren Beförderung anzureihen seien.

Er überläßt die Beantwortung dieser Frage den einzelnen Äbten und fügt noch hinzu, daß die ganze Korrespondenz in latein. Sprache zu führen sei. Ein separat beigelegter Bogen bringt eine Übersicht dieses geplanten neuen

Digitized by Google

wissenschaftlichen Werkes. Dasselbe zerfällt in 3 Hauptabteilungen: eine juridische I. Pars iuridica, eine historische II Pars historica und eine belehrende III Pars doctrinalis. Die I. Abteilung hat zwei Unterabteilungen: A) Acta Apostolicae S. Sedis, die päpstlichen Aktenstücke und die der Kongregationen in sich schließend, die Unterabteilung B) Acta Ordinis die den Primas nebst den Synoden sowie die der Kongregations-Präsides, die Äbte und das Generalkapitel betreffen.

Im II. historischen Teile sollen nachfolgende Themata behandelt werden:

1. Die Geschichte der einzelnen Kongregationen und Klöster.
2. Ausgewählte Aktenstücke von Kardinälen und Bischöfen unseres Ordens.
3. Schulzeitschriften; eine Übersicht erschienener Druckschriften.
4. Missionsberichte.
5. Klosterfrauen des Ordens Bezügliches.
6. Nekrologien.

Der III. Teil wird sich speziell mit der hl. Regel und den Konstitutionen befassen.

Der Titel dieser Zeitschrift lautet im Entwurf: „Annales seu Monumenta Historica confoederationis monachorum nigrorum ordinis Sancti Benedicti ab inita confoederatione anno dom. 1893 — Abbatum Romae a. D. 1907 ad Synodum adunatorum voluntate Illustrissimi ac Reverendissimi Domini D. Hildebrandi de Hemptinne Abbatis Primatis O. S. B. iussu — collecta atque publici juris facta. Dieselbe wird in Rom in der päpstl. Druckerei (Iuvenum opificum A. S. Joseph) hergestellt werden. Wie der Titel besagt, erscheinen die Annales in der Form eines Jahrbuches, beginnend mit 1909 in einem Bande in 4° zirka 300—400 Seiten zu 2 Kol. zum Preise von zirka 15 Fr. für die Jahre 1893—1908 sind noch zwei eventuell drei Bände in Aussicht genommen.

Eine wichtige Stelle in unserer Ordensgeschichte nimmt die großartige Gedächtnisfeier ein, die heuer fast in der ganzen katholischen Welt anläßlich des 800jährigen Todestages des großen heiligen Erzbischofs und Gelehrten unseres Ordens, des hl. **Anselm von Canterbury**, stattgefunden hat und die sich begreiflicher Weise in unserem römischen Kollegium, welches den Namen dieses großen Heiligen trägt, konzentrierte. Über die Bedeutung dieser St. Anselmfeier mit besonderer Hervorhebung der imponierenden Stellung, die dieser Heilige schon zu seinen Lebzeiten in der Kirche einnahm, brachte eine Reihe von Zeitschriften mehr oder weniger hervorragende und umfassende Artikel. Einen Festartikel selbst mußten wir leider, durch Umstände gezwungen, für das nachfolgende Heft zurücklegen, sind jedoch in der angenehmen Lage über die in Rom in unserem Kolleg stattgefundenen bezügl. Festlichkeiten aus zwei Original-Mitteilungen unseres bereits genannten Korrespondenten p. t. Konstantin schöpfen und berichten zu können. Derselbe schreibt:

„St. Anselm ist der Vater jener scholastischen Theologie, welche die Tiefen der philosophischen Spekulation heranzieht, um die geoffenbarten Wahrheiten dem menschlichen Verstande näher zu bringen. Berühmt ist sein Gottesbeweis. Seine unvergänglichen Werke haben ihm den Titel eines Kirchenlehrers eingetragen. Als Bischof von Canterbury hat er im mutigen Kampfe dem König von England Achtung vor der Freiheit der Kirche abgerungen, auf dem Konzile von Bari ist er erfolgreich den schismatischen Griechen entgegengetreten. Unvergängliches hat er für die Klosterzucht und die Reinheit und Heiligkeit des Klerus gewirkt. Dieses reiche Leben, das für Jahrhunderte von einschneidender Bedeutung für die Entwickelung und die Kultur der Menschheit wurde, erscheint als eine der schönsten Blüten des Christentums und des Ordenslebens. Es konnte so reiche Früchte tragen, weil es im Stillschweigen und im Gebet seine Anregungen empfangen hatte.

Pius X. hat mit Freude seine Zustimmung zu den Festen am Aventin gegeben, weil er wünscht, daß die Christen mit diesem großen Heiligen wieder



Digitized by Google

recht vertraut werden. Und gewiß ist nichts geeigneter, den sinkenden Glauben zu beleben, als wenn wir uns erinnern, was die gewesen sind, welche aus der Lehre Christi die praktischen Folgen für ihr Leben gezogen."

Wir knüpfen hieran die Bemerkung, daß für diese St. Anselmfeier, für die Tage vom 18.—21. April d. J. festgesetzt, schon lange zuvor ein Programm vom Kolleg herausgegeben worden war, welches für diese Festesfeier auch die genaue Tagesordnung enthielt. Da unser Berichterstatter diese ohnehin erwähnt, so wollen wir hier nur bemerken, daß bei der Feier am 18. bis inkl. 21. April täglich eine Pontifikalmesse, festliche Vesper, sowie feierliche Erteilung des hl. Segens und für jeden Tag überdieß eine Festrede gehalten wurde, die selbstverständlich den großen, heiligen Kirchenlehrer u. zw. in seinen verschiedenen Würden und in seiner Bedeutung als Kirchenfürst und Kirchenlehrer zum Gegenstande hatte. Wir überlassen hiemit abermals das Wort unserem Berichterstatter.

„Alle Versuche der Ungläubigen und Freimaurer der ewigen Stadt Rom ihren heiligen und internationalen Charakter zu nehmen, scheinen fruchtlos zu sein.

Tausende sind wieder von nahe und ferne zusammengeströmt, um in St. Peter die geheimnisvollen Wunder zu feiern, welche die göttliche Gnade in dem reinen Herzen des Hirtenmädchens Johanna d'Arc gewirkt.

Und während in der Peterskirche eine unabsehbare Menge die Wunderkraft Gottes jubelnd verherrlicht gleich den Juden nach dem Durchzug durch das rote Meer, hat sich auf dem Aventin eine Art Benediktinerkongreß versammelt.

Es gilt auch der Verherrlichung Gottes. Wenn es keine Klöster gäbe, man müßte sie erfinden, um in der Abgeschiedenheit über Gott und seine mystischen Beziehungen zur menschlichen Seele nachzudenken.

Der hl. Benedikt hat in seiner Regel eine Art praktischer Anleitung zum inneren Leben, zum Verkehre des Menschen mit seinem Schöpfer gegeben. Die, an welchen sich diese Anleitung praktisch bewährt hat, das sind die Heiligen des Ordens. Der größten einer ist der hl. Anselm, der nun vor 800 Jahren heimgegangen ist in die ewigen Gefilde. Vier Tage lang wurde sein Andenken in dem internationalen Benediktinerkolleg auf dem Aventin gefeiert. Selbst der Ernst der Studien tritt in den Hintergrund. Die Tagesordnung, welche den Römern durch Anschläge und durch die Tagesblätter kundgemacht wurde, kündigte Pontifikalämter, feierlich gesungene Vesper, Lobreden auf die Tugenden und das Leben St. Anselms an. Jeder Tag schloß mit feierlichem sakramentalen Segen, welchen die Kardinäle Rinaldini, Vincenzo Vanutelli, Satolli und Rampolla an den vier aufeinander folgenden Tagen mit großer Assistenz erteilten. Die heilige Kirche entfaltet all ihren Glanz, um den Herrn in seinem Heiligen zu verherrlichen, ihm zu danken, ihn zu bitten, mit neuen Gnadenerweisen nicht zu sparen. Im Grunde handelt es sich um dasselbe wie in den gleichzeitigen Feierlichkeiten in St. Peter, nämlich um die Wunder der göttlichen Gnade im menschlichen Herzen.

Diesmal ist es ein Edelmann von Aosta, der mit seinem Vater und seiner Familie zerfallen, nach einem unstäten Leben den Weg in das Kloster findet, um an der Hand der Benediktinerregel zu den höchsten Stufen der Heiligkeit und der Vereinigung mit Gott zu gelangen.

Die Benediktinerkirche am Aventin bietet sich im Festschmuck sehr vorteilhaft dar. Der römische Imperialstil, in dem sie gebaut ist, hat etwas ungemein festliches und die prächtigen Wirkungen der in graziöse Kapitäle verlaufenden Säulen wird durch den bunten Schmuck seidener Draperien noch erhöht.

Sobald das Glockenzeichen zu den liturgischen Übungen ertönt, erscheinen die Mönche auf ihren Plätzen. Es ist eine stattliche Anzahl; hat doch das Kolleg heuer an die 60 Alumnen aus aller Herren Länder. Dazu gesellen

Digitized by Google

sich die Professoren, ebenfalls lauter Benediktiner. Man könnte die viertägige Feier geistlichen Exerzitien vergleichen, während welcher der Geist aller dieser jungen der Heiligkeit zustrebenden Leute erhellt, der Wille gestärkt wird, dem großen Beispiele St. Anselms zu folgen. Dazu handelt es sich vor allem, die Gnade Gottes herabzuflehen. Diese sollen die feierlichen Opfer erbitten, begleitet von dem wunderbaren gregorianischen Chorale, von den Mönchen mit großer Präcision vorgetragen. Aufsehen hat das griechische Amt am zweiten Tage gemacht. Das griechische Kolleg ist dem Anselmianum affiliert und dort werden von Benediktinern die jungen Griechen herangebildet, die einst auf den Trümmern mohamedanischer Welt das Christentum und seine Kultur herzustellen bestimmt sind. Die eigentümliche orientalische Musik scheint ein Ausdruck der nach der Vereinigung mit Gott schmachtenden Seele. So haben auch Griechen zu der Feier St. Anselms mitgewirkt, der einst alles aufbot, das große Schisma zu verhindern.

Während der kirchlichen Feier konnte man in den ersten Bänken neben dem Primas der Benediktiner eine stattliche Anzahl von Kirchenfürsten bemerken. Es waren da zu sehen der Erzbischof von Spoleto, der Erzbischof von Benevent, der Bischof von Civitavecchia, der Bischof von Tripolis, alle Benediktiner, die einst die Mönchskutte getragen. Neben ihnen sind der französische Bischof von Evreux, in dessen Diözese Anselms Kloster Bec einst sich befand, wie der Bischof von Aosta, dem Geburtsorte Anselms, zu sehen. Auch die verschiedenen Kongregationen des Benediktinerordens sind vertreten. Die Kongregationen, in welche der Orden zerfällt, sind engere Verbände, die eine Reihe von Klöstern unter der Leitung eines Erzabtes oder Präsidenten vereinigen. Doch sind es keine rein nationale oder territoriale Vereinigungen. Das gemeinsame Band ist die Observanz, die Überlieferungen und Normen in Beobachtung der Regel. Die älteste Kongregation ist die Cassinesische, deren Anfänge in das 15. Jahrhundert zurückreichen. Bei der Feier in St. Anselm ist sie durch den Abt von St. Paul vor den Stadtmauern, Giovanni del Papa vertreten. Von dieser Cassinesischen Kongregation hat sich vor etwa 40 Jahren ein Zweig losgelöst, die Sublacenserkongregation von der ursprünglichen Observanz, welche das Heiligtum von Subiaco hütet und die streng im Fasten und klösterlicher Observanz in raschem Aufblühen begriffen ist. Sie ist durch ihren Präsidenten Maurus Serafini vertreten wie durch den jugendlichen Abt von Subiaco, der zu den zehn Äbten zählt, die bisher aus dem Anselmianum hervorgegangen sind.

Die Beuroner Kongregation, jene vorzüglich deutsche, die jung an Jahren, aber reich an Ehren ist, hat ihren Erzabt Ildefons Schober entsendet wie den gleichfalls jugendlichen Abt von Seckau, Laurentius Zeller. Es ist jene Kongregation, die sich das besondere Wohlwollen des deutschen Kaisers durch ihre wissenschaftlichen und künstlerischen Leistungen errang.

Die französische Kongregation ist durch die Äbte von Marseille, Ligugé etc., die englische durch ihren Präsidenten Abt Gasquet vertreten.

Den Verhältnissen der Basilika entsprechend konnte den kirchlichen Feiern nur ein beschränktes, auserlesenes Publikum beiwohnen.

Was die Benediktiner auszeichnet, ist die würdevolle Vornehmheit. Andere Orden und Kongregationen sind mit Volksmission, mit der Linderung des Elendes jeder Art beschäftigt. Im Grunde handelt es sich um die Bekämpfung einzelner Symptome der kranken menschlichen Gesellschaft. Den Benediktinern scheint es vorbehalten, das Übel in seiner Wurzel zu bekämpfen, in Weltabgeschiedenheit einzelne Seelen zu großer Heiligkeit zu führen, um ihnen die Energie des Geistes zu leihen, in geistiger Tätigkeit aller Art der Menschheit die verlorenen, wahren Ideale zurückzugeben.

Den Mittelpunkt des Festes bildete das große Pontifikalamt am Anselmstage, vom Kardinal-Vikar von Rom, Respighi gesungen, dem 25 Bischöfe und Äbte beiwohnten. Der gregorianische Choral hat wahre Triumphe gefeiert und.

Digitized by Google

die tiefe Frömmigkeit und ernste Würde, die im Grunde alles Glanzes lag, der da entfaltet wurde, haben bei allen Anwesenden einen unvergeßlichen Eindruck hinterlassen.

Der Festtafel wie dem folgenden Konzerte haben die Kardinäle Vincenzo Vanutelli, Respighi und Agliardi beigewohnt. Unter Leitung des Subpriors P. Suitbert Birkle von Seckau wurden von den Alumnen Tonwerke von Haydn, Händel, Mozart und Wagner mit vollendeter Kunst vorgetragen.

Möge St. Anselm den jungen Benediktinern auf dem Aventin reichen Schutz gewähren in ihrem ernsten und hohen Streben!

## St. Anselms Geburtsort.

Bekanntlich ist das kleine Städtchen Aosta in Oberitalien, eine alte Römergründung, die Geburtsstätte des hl. Anselm (geb. 1033). Die historisch-politischen Blätter bringen nun und zwar im 10. H. d. J. (143. Bd.) auf S. 167 einen Artikel mit der Überschrift „Aosta“. Der anonyme Verfasser desselben schildert seinen Besuch in diesem Städchen, gleichzeitig auch die kleinen Festlichkeiten, die es zu Ehren seines großen Landsmannes veranlaßt hatte und erwähnt, daß die Stadtgemeinde als Ehrung des hl. Anselm der archäolog. merkwürdigsten Straße, die mit einer noch gut erhaltenen Triumphpforte des Augustus v. J. 23 vor Christus abschließt, bereits vor langer Zeit den Namen des Heiligen gegeben hatte. In derselben war lange in das Mittelalter hinein auch das ursprüngliche Geburtshaus des Heiligen erhalten, das nun umgebaut ist, geziert mit einer Marmortafel zum Andenken an ihn. Auf eine größere kirchliche Festlichkeit in Aosta hatte die Stadtgemeinde sowie die kirchliche Behörde Verzicht geleistet, mit Rücksicht auf die in Rom selbst am geistigen Einigungspunkte des Ordens begangene, an der auch der Bischof von Aosta selbst teilnahm.

Der im Übrigen interessant geschriebene Artikel enthält unter anderem auch die uns bisher ganz unbekannt gebliebene Nachricht, daß Aosta seit einigen Jahren „Ordensgenossen des hl. Anselm, also Benediktiner in seinen Mauern beherbergt“, nämlich eine von jenen versprengten Kongregationen, die in Folge des Ausweisungsgesetzes der Orden, Frankreich verlassen mußten. Der Führer des Berichterstatters, ein Kanonikus der Kathedrale von Aosta, teilte demselben mit, daß diese kleine klösterliche Benediktiner-Niederlassung, welche vorläufig im Hause der kathol. Buchdruckerei in Aosta ein Stockwerk für ihren Aufenthalt gemietet hat, aus einer, von D. Lamey, auf einer ehemaligen Besitzung Cluny gegründeten Kolonie, herüber gekommen sei. Die Kongregation von Cluny hängt im Übrigen auch mit den ersten Lebensschicksalen des hl. Anselm als Mönch insofern zusammen, als er bei seinem Entschlusse Mönch zu werden, zwischen den Klöstern Cluny und Bec eine zeitlang schwankte und sich schließlich für den Eintritt in das Kloster Bec entschied, dessen Leitung damals der berühmte Lanfranc innehatte, wo er leichter und unbekannt seinem hehren Berufe in bescheidener demütiger Weise nachkommen zu können glaubte.

Bemerkung der Redaktion. Soeben lesen wir einen, gleichfalls von unserem p. t. H. Korrespondenten abgefaßten Artikel in Nr. 6 v. 9. Mai d. J. in Berlin erscheinenden illust. Zeitschrift „Die Welt“ betitelt: „Die St. Anselmsfeier auf dem Aventin in Rom.“ Nebst all' dem, was unsere Ordensmitbrüder bereits aus früheren Mitteilungen in den „Studien“, bez. unseres Kollegs St. Anselm in Rom wissen, bringt dieser Artikel auch noch einige über den Rahmen der engeren Ordensgeschichte hinausgehende, zunächst für die Laienwelt bestimmte interessante Notizen, welche wir hier — die Zustimmung des Verfassers und der Redaktion der genannten Zeitschrift voraussetzend — in gedrängter Form wiedergeben.

Monsignor P. Lorenz Janssens, O. S. B., nun Sekretär der Kongregation der Religiosen, welche früher zur Congregatio episcoporum gehörig, von

Digitized by Google

Pius X. als selbstständige errichtet wurde, war bis zu dieser seiner ehrenvollen Berufung Rektor des Kollegs von St. Anselm und hat nicht nur eine große Reihe tüchtiger Theologen herangebildet, sondern auch mit außerordentlichem Geschicke die Anstalt selbst geleitet. An seine Stelle trat, wie bekannt, als Rektor des Kollegs und gleichzeitig als Prior P. Hartmann Strohsacker O. S. B. aus Göttweig, der seine Studien in Innsbruck glänzend absolvierte und nun schon 10 Jahre hindurch Theologie-Professor im Kolleg ist. Als solcher genießt er einen vorzüglichen Ruf und hat sich auch als großer Freund der Jugend die Liebe und das Zutrauen aller erworben, die mit ihm zusammen kamen. Genannt zu werden verdient unter den Professoren von St. Anselm P. Josef Gredl aus Seckau in Steiermark, dessen „Elementa Philosophiae Aristotelico-Thomisticae" in zweiter Aufl. bei Herder in Freiburg erschienen sind.

Papst Leo XIII., der hochherzige Gründer des Anselmianums in Rom, hat zeitlebens aus der Reihe derjenigen, die im Kolleg ihre Studien absolvierten, mehrere zu Mitarbeitern an dem großen Werke der weiteren Entwicklung der Kirche erwählt, dessen Plan er in außerordentlich genialer Weise selbst entwarf. Diesbezüglich sei erwähnt, daß seit Gründung des Klosters aus demselben schon 2 Bischöfe und 10 Äbte hervorgegangen sind. Andere, die einst im Kolleg studiert, sind bei jenen großen Arbeiten beteiligt, die der Papst den Benediktinern zugewiesen. Unter der Leitung des französischen Abtes Dom Pothier wurde in St. Anselm die neue Choralausgabe fertiggestellt; unter dem Vorsitze des Abtes D. Gasquet, Präsidenten der engl. Benediktiner-Kongregation, tagt die von Pius X. i. J. 1907 eingesetzte Bibelkommission ebenfalls in St. Anselm. Bei letzterem handelt es sich um die Feststellung des lateinischen Bibeltextes, wie ihn der hl. Hieronymus im vierten Jahrhundert ausgearbeitet hat. Diese Kommission hat die Aufgabe, den lateinischen hieronymischen Text mit Sorgfalt festzustellen. Ein Katalog sämtlicher lateinischer Bibelhandschriften der europäischen Bibliotheken soll zum Zwecke dieser Arbeiten angelegt werden und es wurde bereits eine bedeutende Anzahl von Bibliotheken verschiedener Länder diesbezüglich durchforscht. Gegenwärtig weilt ein Benediktiner in Spanien, um eine gründliche Erforschung dortiger Bibliotheken und Archive vorzunehmen, außerdem sind etwa 15 Mitarbeiter damit beschäftigt die wichtigsten Handschriften zu kollationieren. Die Kosten dieser auf zirka 8—10 Jahre bemessenen Arbeiten werden sich auf 200.000 bis 250.000 Franken belaufen. Durch Sammlungen in der ganzen Welt hat der hochw'ste Herr Abt D. Gasquet bereits ungefähr 45.000 Fr. zusammengebracht. P. Petrus ist in St. Anselm als Mitarbeiter der großen Kodifizierungsarbeit des kanonischen Rechts tätig und wird hiebei von einem jungen Benediktiner aus Martinsberg unterstützt. Mehrere Benediktiner sind mit der Herausgabe der Collectanea Congregationis Regularium beschäftigt. Papst Leo hat den Benediktinern auch das griechische Kolleg übergeben und dasselbe dem hochw'sten Herrn Abt Primas H. de Hemptinne unterstellt. St. Anselm sendet auch sprachgewandte Lehrer in die Via Babuino; es ist auch bestimmt die neue Benediktiner-Niederlassung auf dem Berge Sion in Jerusalem zu bevölkern. Im Jahre 1908 ist in St. Anselm die großartige Chrysostomus-Feier abgehalten worden, welche dazu bestimmt war, die Kluft zu überbrücken, die die Schismatiker vom Heiligen Stuhle trennt und beherbergte damals das Kolleg den arabisch-unierten Patriarchen von Antiochien und Alexandrien mehrere Wochen hindurch.

All dieses geistige Streben und die wissenschaftliche Arbeit des Kollegs erhielt seine Impulse in der klösterlichen Ordnung und dem monastischen Chorgebete, in jenem heiligen Klostergeiste den St. Benedikt schuf und den der heilige Anselm neu geweckt und fruchtbringend gemacht hat für die großen Kulturaufgaben der Menschheit.

---

Dieser Artikel der Zeitschrift „Die Welt", welchem 11 Illustrationen beigegeben sind und zwar 7 die Baulichkeiten des Klosters nach verschiedenen

Digitized by Google

Richtungen hin darstellend, sowie 4 andere, die Porträts des Abt-Primas und der vorgenannten 3 Mitglieder des Kollegs, wird mit dieser seiner kurzen histor. Übersicht über das Kolleg und sein Wirken zweifelsohne demselben sowie auch unserem Orden viele neue Freunde und Gönner gewinnen und wir können hier nur den Wunsch äußern, es möchte dieser Artikel in Kürze zu einer passenden Broschüre auswachsen, die in verschiedenen Sprachen herausgegeben, auch in den weitesten Kreisen zugänglich gemacht werden könnte.

Wir schließen hier noch nachfolgende kleinere Mitteilungen aus Rom selbst an:

**Rom.** Gelegentlich der Zentenarfeier des hl. Anselm vom 18.—21. April d. J. veröffentlichte der **hl. Vater auch eine Enzyklika**, worin er die hohe Bedeutung des Heiligen erinnert und seine Lehren und sein Beispiel unseren Zeiten empfiehlt.

**Rom.** Der hl. Vater hat an Msgr. **Ambrosius Agius, O. S. B., Titularbischof von Palmyra** und apostolischen Delegat auf den Philippinischen Inseln, ein schmeichelhaftes Handschreiben erlassen, worin die erfolgreiche Arbeit des im Dezember 1907 zu Manilla abgehaltenen Konzils in lobenden Worten anerkannt wird. Den wortgetreuen Text bringen die „Acta Apostolicae Sedis."

**Rom.** Die **Vallombroser Kongregation** hat am 9. August 1908 ihren Generalabt in der Person des hochw. Herrn P. Caesarius Ciaramella verloren. Geboren zu Afragoli im Königreich Neapel am 7. Januar 1843 und im Jahre 1867 zum Priester geweiht, wurde er als Professor der Theologie und Philosophie im Jahre 1871 in das Kloster von Loriol (Dep. Drôme) abgesendet, kehrte jedoch von dort im J. 1880 nach Italien zurück, wo er dann 5 Jahre später zum Abt des Stiftes zur allerh. Dreifaltigkeit in Florenz gewählt wurde.

Infolge des Ablebens des genannten Generalabtes mußte die Vallombroser Kongregation zu einem Generalkapitel zusammentreten, was in den Tagen vom 11.—17. Oktober 1908 in dem Kloster zur allerh. Dreifaltigkeit in Florenz geschah und wurde hiebei der hochw. Herr P. Ildephons Pieroni, Abt von S. Josef zu Pescia als 12. Generalabt gewählt; zu Visitatoren: die PP. Tarani aus Florenz und Visardi aus Montenero; P. Folli wurde zum Abtvikar für Pescia ernannt. Der neue Herr Generalabt ist in Pieve Fosciana am 2. August 1852 geboren, wurde im J. 1869 eingekleidet und im J. 1875 in Frankreich zum Priester geweiht. Nach seiner Rückkehr nach Pescia wurde er der Reihe nach Novizmeister, Prior, Abt. — Das Generalkapitel hat auch sonst noch einige wichtige Beschlüsse gefaßt: so wurde eine Spezialkommission zur Überwachung der Studien unter dem Vorsitze von P. Tarani ernannt, das Laikerkollegium nach Galloro verlegt, während das Noviziat und Klerikat in Pescia bleiben wird.

Italien betreffend, folgen hier noch die nachstehenden Berichte:

**Monte Cassino.** 1. **Die St. Benedikts-Medaille**, von welcher schon vor längerer Zeit in einem unserer Hefte die Rede war, betreffend, erhielten wir neuerdings nachfolgendes Zirkulär: Die unter der Benennung „Jubiläums-Medaille" bekannte St. Benediktus Medaille, welche der Hochw'ste Herr Erzabt von Monte Cassino bereits seit dem Jahre 1880 prägen läßt zur Erinnerung an die vierzehnte Zentenarfeier der Geburt des hl. Ordenspatriarchen Benedikt, und die bei dieser Gelegenheit im selben Jahre vom gesamten Benediktinerorden im Mutterkloster auf Monte Cassino begangenen Festlichkeiten, ist, wie wohl bekannt, von Seiner Heiligkeit Papst Pius IX. mit zahlreichen außergewöhnlichen Ablässen versehen.

Der hl. Vater Pius X. hat durch Reskript der Kongregation der Ablässe und Reliquien vom 27. Februar 1907 einen Toties-Quoties Ablaß an dieselbe

Digitized by Google

zu knüpfen geruht, der am Allerseelentage unter bestimmten Bedingungen von allen gewonnen werden kann, welche die Jubiläums-Medaille andächtig tragen.

Leider sind in diesen letzten Jahren von einigen Prägeanstalten Nachahmungen der Jubelmedaille von Monte Cassino hergestellt und in Verkauf gebracht worden; so daß manche Gläubigen und Verehrer des hl. Vaters Benedikt in Irrtum geführt werden, indem sie solche unechte Jubelmedaillen anschaffen im Glauben, dieselben zur Gewinnung des Allerseelen-Toties-Quoties Ablasses gebrauchen zu können.

Zu diesbezüglicher Belehrung der Gläubigen und zur Aufklärung etwaiger Zweifel gelte die hier folgende Antwort Seiner Eminenz des Kardinal Staats-Sekretärs Merry del Val, Namens Seiner Heiligkeit Papst Pius X, an einen Herrn Prälaten und Apostolischen Protonotar, welcher in gutem Glauben solche Jubelmedaillen die nicht von Monte Cassino geprägt waren, gekauft und unter die Gläubigen verteilt hatte, und beim hl. Stuhle nach Kenntnis des Sachverhaltes angefragt hatte, ob er die vielen ihm noch übrig bleibenden derartigen Medaillen unter die Gläubigen behufs Gewinnung des Allerseelen-Ablasses verteilen dürfe.

»Der heilige Vater, welchem ich den von Euer Hochw. an mich gesandten Brief vom 17. d. M. mitgeteilt, hat bestätigt, daß das Privileg des Ablasses, der am Allerseelentage gewonnen werden kann, außer allen Benediktinerkirchen nur jenen Personen gewährt ist, welche die Skt. Benedikt-Jubiläums-Medaille tragen: es kann dasselbe somit nicht auf diejenigen ausgedehnt werden, welche jene Medaille tragen, die man jetzt hat prägen lassen, und die von Euer Hochwürden verteilt worden ist.

Trotzdem erlaubt Seine Heiligkeit, in Anbetracht des guten Glaubens, mit dem diese neue Medaille verteilt und empfangen worden ist, daß man denjenigen, welche dieselbe erhalten haben, nichts zu wissen tue, so daß sie den Ablaß gewinnen können, als ob sie die echte St. Benedikt-Jubiläums-Medaille trügen.

Es liegt jedoch in der Absicht des hl. Vaters, daß Euer Hochwürden jede weitere Verteilung der obgenannten Medaille unterlasse, auf daß in Zukunft das Privileg des außergewöhnlichen Ablasses ausschließlich der Medaille von Monte Cassino eigen bleibe.

Indem ich Ihnen diese päpstliche Entscheidung mitteile, bin ich mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung Euer Hochwürden ergebenster Diener R. Card. Merry del Val. Rom, am 28. Oktober 1907.«

Aus dieser päpstlichen Entscheidung erhellt somit, daß das Privileg des Allerseelen-Toties-Quoties Ablasses ausschließlich derjenigen Medaille gewährt ist, welche von Monte Cassino kommt, und keineswegs auf Nachahmungen derselben, welche anderswo hergestellt werden, übertragen und ausgedehnt werden kann. Um Schwierigkeiten und Zweifeln über die Herkunft und Echtheit der Medaillen vorzubeugen, wird hier ein Verzeichnis der hauptsächlicheren Verkaufsniederlagen beigefügt, welche bis jetzt von der Erzabtei Monte Cassino gestattet worden sind. Auf Anfragen werden gern weitere derartige Niederlagen gewährt zu sicherer und stets allgemeinerer Verbreitung der an geistigen Schätzen so unvergleichlich reichen Jubel-Medaille. Es sei noch bemerkt, daß die echte Jubiläums-Medaille nur in vier verschiedenen Größen besteht, nämlich mit Durchmesser von resp. 47, 32, 21 und 15 mm. Behufs weiterer Erläuterungen und Erkundigungen kann man sich stets direkt an das Sekretariat der Erzabtei Monte Cassino wenden. (Monte Cassino, 10. Februar 1909.)

Was nun die hauptsächlichsten Verkaufsniederlagen selbst anbelangt, so lag diesem Zirkular ein ausführliches Verzeichnis derselben bei, aus welchem wir für unsere österr. Leser die nachfolgenden anführen:

Die Abteien Lambach; Emaus in Prag; Seckau; Muri-Gries, ferner die Kinderfreund-Anstalt Innsbruck; Pfarre St. Josef, Schönaugürtel 41 Graz; Klasztor O. O. Kamedulow pod Krakowem; und Franziskaner in Brezje, Post Radmannsdorf (Oberkrain).

Digitized by Google

Die p. t. Herren Käufer anderer Länder werden gut tun, sich direkt nach Monte Cassino zu wenden, falls sie es nicht vorziehen sollten, unsere Vermittlung in Anspruch zu nehmen.

2. Was die **Studien-Anstalt in Monte Cassino** anbelangt, so erhielten wir zum erstenmale einen gedruckten Bericht über das abgeschlossene Schuljahr 1907—08. Diesem zufolge besteht die Anstalt aus einem Lyzeum mit drei Kursen, aus einem Gymnasium mit 5 Kursen (der 4. Kurs war diesmal nicht besetzt) und einer Elementarschule mit 3 Kursen. Von sämtlichen Schülern gehören 74 dem Benediktiner-Kolleg und 49 dem Diözesan-Seminar an.

3. Unser hochw. Korrespondent P. Angelo M. Ettinger schrieb uns ferner im Febr. d. J., daß die Gesundheit des **hochw'sten Herrn Erzabtes** seit einigen Monaten nicht die beste sei. Die Kunstarbeiten in der Krypta der Kathedrale schreiten stetig fort, man ist gegenwärtig mit der Aufstellung des Chors und Legung der Fußböden beschäftigt. Die letzten Marmor-Reliefs werden bis Ende März angebracht sein und so kann man hoffen, daß im Jahre 1910 die ganze großartige Arbeit an der Grabstätte unseres hl. Vaters in Monte Cassino beendet sein wird.

4. Nachdem **P. Amelli** Abt von Florenz geworden, wurde der frühere Rektor des Kollegs P. Gregor Diamare zum Prior ernannt, an dessen Stelle kam unser Korrespondent, den wir hier als solchen mit unseren herzlichen Glück- und Segenswünschen begleiten, für seinen Bericht bestens danken und um weitere Mitteilungen bitten.

**Subiaco.** a) Bisher standen bekanntlich die Klöster von Subiaco unter der Leitung des alle 8 Jahre vom Generalkapitel der Kongregation neugewählten Generalabtes. Nachdem im Laufe der Zeit die Zahl der Klöster wie auch der Ordensmitglieder sich bedeutend vermehrt hatte und bei der Kathedrale ein Domkapitel errichtet worden war, schien es zweckmäßig, daß für das Kloster von **Subiaco ein eigener Abt** bestellt werde. Selbstverständlich mußten jedoch für diesen Zweck vorerst die Satzungen der Kongregation entsprechend abgeändert werden und nachdem das Generalkapitel vom J. 1904 sich bereits eingehend mit diesem Gegenstande befaßt hatte, erhielten schließlich diese notwendig gewordenen Abänderungsvorschläge die Sanktion des apostolischen Stuhles. Nach dem Wortlaut der neuen Statuten wird demnach nunmehr der Herr Generalabt mit seiner Kurie nach wie vor seinen offiziellen Sitz im Erzstift von St. Scholastika weiter behalten, ohne jedoch um die Verwaltung der Klöster von Subiaco selbst sich bekümmern zu müssen. Bei der hiedurch notwendig gewordenen Wahl eines neuen Abtes vereinigten die Anwesenden ihre Stimmen auf P. Dr. **Lorenz Salvi**, geb. zu Lama dei Peligni, welcher in Genua und Torrechiara seine Studien begann und in St. Anselm zu Rom mit Erlangung der Doktorswürde vollendete, worauf er als Professor der Dogmatik zum Novizmeister berufen wurde. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir nach dem Beispiel des „Sacro Speco" den Umstand, daß der neue Herr Abt noch nicht 30 Jahre alt ist, als gutes Omen für eine Verjüngung des ganzen Stiftes ansehen.

b) **Abtweihe.** Am Sonntag den 21. Februar 1909 hat der Erzbischof von Spoleto, Msgr. Dominik Serafini O. S. B., die Weihe des **neuen Abtes von Subiaco P. Lorenz Salvi** unter Assistenz des H. Generalabtes und des Abtes von Praglia vorgenommen. Anwesend waren außerdem: Msgr. Johannes Beda Cardinale, Bischof von Corneto und Civitavecchia, der Titular-Bischof von Tripoli Viktor Corvaja, der päpstliche Delegat Msgr. Nazzareno Cignitti, der Prokurator der Kongregation P. Benedikt Lopez, der Rektor von St. Anselm aus Rom mit vielen Professoren und Studenten, die Stadtvertretung von Monte-Vergine, die Mutter und ein Bruder des neuen Abtes und eine unzählbare Menge von Andächtigen, welche die Räume der Kathedrale von St. Scholastica zu Subiaco füllte.

Digitized by Google

Nach der Vesper fand eine musikalisch-deklamatorische Akademie in der großen Aula des Erzstiftes statt; Abends war festliche Beleuchtung der ganzen Klosterfaçade und des aus dem XI. Jahrhundert stammenden alten Turmes.

c) Der neu eingerichteten **Benediktinerbuchdruckerei** zu Subiaco ist vom hochw. H. Abt D. Maurus M. Serafini ein wahrhaft fürstliches Geschenk zugekommen: ein Gasmotor System „Otto“ und ein Beleuchtungsapparat „Autoacetylen“ nach einem vom Pfarrer D. Angelo Caudeo zu Mestrino bei Padua erfundenen und auf seinen Namen patentierten System, welches alle Gefahr einer Explosion ausschließt, selbsttätig arbeitet, automatisch Wasser nachfüllt, keine Bedienung während mehrerer Wochen benötigt und sich nach einmonatlicher Probezeit in Subiaco auf das glänzendste bewährt hat. Die Zeitschrift „La Vera Roma“ vom 21. Februar 1909 bringt darüber einen ausführlichen Bericht.

**Praglia.** Am 24. Jänner 1909 fand die feierliche **Abtweihe** des neuen Abtes von Praglia D. Placid M. Nicolini durch Msgr. Pellizzo Bischof von Padua unter Assistenz der Prälaten von Genua und Parma statt. In der Kirche blieb kein Plätzchen unbesetzt. Die Stadt war beflaggt, Musikkapellen spielten den ganzen Tag auf, darunter auch eine Mandolinenmusik; selbstverständlich durfte Abends das landesübliche Feuerwerk nicht fehlen.

**Monte Vergine.** Der neue Abt P. Gregor M. Grasso hat das königliche Exequatur zu seiner Abtwahl erhalten.

## Von Italien übergehen wir mit unserer Berichterstattung nach

## B. England.

1. **Insel Wight.** Im Kloster der Benediktinerinnen von Solesmes auf der Insel Wight wurde Prinzessin Adelaide von Bourbon, Tochter des Herzogs Robert von Parma, welcher im vorigen Jahre starb, eingekleidet und erhielt den Namen Schwester Maria Benedikta.

2. **Farnborough.** Am 12. Oktober 1908 hat Msgr. Cotter, Koadjutor des Bischofs Cahill von Portsmouth die Einweihung der Kirche in Farnborough vorgenommen, welche Kaiserin Eugenie über der Gruft erbauen ließ, die die Überreste ihres Gemahls Napoleon III. und ihres Sohnes, des kaiserlichen Prinzen, birgt. Außer zahlreichen Vertretern der weltlichen und Ordensgeistlichkeit nahmen an der Feier teil: Msgr. Amigo, Bischof von Southwark, Abt Dom Cabrol, Dom Vonier, Abt von Buckfast. Bei dem von Dom Cabrol den Gästen zu Ehren gegebenen Frühstück gab Dom Cabrol dem Bedauern Ausdruck, daß Se. Majestät die Kaiserin Eugenie ihrer angegriffenen Gesundheit wegen verhindert sei an der Feier teilzunehmen, worauf der Sekretär der Kaiserin H. Piétri im Namen der Letzteren den Dank für die kirchliche Feier aussprach.

3. **Ramsgate.** P. D. Erkenwald Thomas Egan, geb. 1856, Prof. 1874, Pr. 1883, wurde zum Abte gewählt.

## England verlassend, kehren wir wieder auf das Festland zurück und zwar nach

## C. Belgien.

1. **Lüttich.** Am 15. Oktober 1908 fand in der im J. 1627 gegründete **Abtei von Paix Notre-Dame** zu Lüttich die **Weihe einer neuen Äbtissin**: M. Placida Delhaes statt, als Nachfolgerin der † M. Isidorine Doreye. Die neue Äbtissin hatte im Kloster selbst, welchem sie seit 1863 angehört, bereits verschiedene Ehrenstellen bekleidet; zuletzt stand die neubegründete Niederlassung in Ventmor auf der Insel Wight seit 25 Jahren unter ihrer Leitung. Unter den Anwesenden, welche die seltene Feier mit ihrer Gegenwart auszeichneten — seit der französischen Revolution war keine Äbtissin mehr hier geweiht worden — bemerkte man den hochw. Herrn Abt-Primas des Ordens

Digitized by Google

D. Hildebrand de Hemptinne, ferner die Äbte von Farnborough, Ligugé und Loewen, in deren Mitte Se. Gnaden der Bischof von Lüttich die feierliche Zeremonie vollzog.

2. Das letzter Zeit abgehaltene Provinzialkapitel der Sublacenser Kongregation hat die wegen hohen Alters und Kränklichkeit angebotene Demission des hochw. H. Gotthard Heigel auf die Stelle eines Visitators angenommen und an seine Stelle den Abt des Klosters von Meerkelbeek in Holland Msgr. Dr. Hermann Renzel gewählt.

Aus Belgien führt diesmal unser Weg nach der Schweiz. Eine kl. Notiz, das Kloster Disentis betreffend, möge hier folgen.

**Disentis.** Bei den im J. 1906 begonnenen **Ausgrabungen** bei Disentis im Kanton Graubünden hat man Überreste eines im Jahre 614, in 1170 Meter Seehöhe, inmitten von Schnee und Eis von irländischen und fränkischen Mönchen erbauten Klosters gefunden, welches, so viel bekannt, bereits im Jahre 612 gegründet worden war. Unter anderem fand man eine Krypta aus dem 7. Jahrhundert, welche die Überreste des hl. Sigisbert und Placid, des ersten Abtes und Begründers des Klosters birgt. Auch die Grundmauern einer Kirche wurden bloßgelegt und darin ein Mosaikpflaster aus grünem Porphyr mit weißer Marmoreinfassung, mit Inschriften, verschiedenen Ornamenten und Tiergestalten. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

Wir suchen nun aus der Schweiz einen Übergang nach D. Deutschland zu gewinnen, bemerken, daß uns das Deutsche Reich, speziell die Beuroner Kongregation betreffend, diesmal keine Berichte vorliegen, verweisen auf die vorige Nummer unserer Rundschau mit ihren bezüglichen, vielen ordensgeschichtlichen Notizen und gehen weiter nach Bayern mit seinen zahlreichen, zur bayr. Kongregation gehörigen älteren und neueren, rasch aufblühenden Benediktiner-Klöstern.

Bezüglich zwei derselben liegt uns nachfolgender Original-Bericht vor, für den wir gleichzeitig unserem liebenswürdigen Korrespondenten P. Subprior **P. Stephan Kainz**, O. S. B. von Ettal herzlichst danken.

a) **Scheyern-Plankstetten.** Scheyern zählte zu Beginn des Neuen Jahres 27 Patres, 1 Novizpriester, 3 Kleriker, 20 Profeßbrüder, 7 Brüdernovizen. Als besonders ehrenvoller Besuch des vergangenen Jahres ist zu verzeichnen die Anwesenheit Sr. Exzellenz des päpstlichen Nuntius in München, Dr. Andreas Frühwirth, der zum Schlusse der Jahresexerzitien am Schutzengelfeste das Pontifikalamt hielt. In Plankstetten, das 24 Ordensmitglieder zählt, wurde am 4. November 1908 das Schuljahr für die Schüler der ländlichen Fortbildungsschule begonnen. Die Schule zählte 85 Schüler, die auf 2 Klassen verteilt waren. Am 18. März d. J. fand in Anwesenheit des Regierungspräsidenten von Oberpfalz und Regensburg, des hochw. Herrn Abtes von Scheyern und vieler Gäste die Schlußprüfung statt.

b) **Ettal.** Wie alljährlich, so brachte auch das Jahr 1908 dem Kloster die hohe Auszeichnung eines Besuches Sr. Kgl. Hoheit des Prinzregenten Luitpold, der in den Augustwochen in Schloß Linderhof zur Jagd weilte. Abt, Prior und Institutsdirektor wurden auch zur Hoftafel geladen. — Am Titularfest der Klosterkirche, Mariä Himmelfahrt, hielt Se. Exzellenz der päpstliche Nuntius von München den Festgottesdienst. Der hohe Herr beehrte auch später noch auf einige Tage das Kloster mit einem Besuche. — Den Gottesdienst am Jahrestage der Abtweihe (22. August) hielt der hochw. Herr Abt von Scheyern, der zum Herz Jesufeste wegen Krankheit nicht hatte kommen können. — Das neue Schul-

Digitized by Google

jahr brachte der Anfügung der 4. Lateinklasse. Die Schülerzahl ist nahezu auf 100 gestiegen. — In der Nacht vom 21. auf den 22. September hatte das Kloster zum ersten Male die nächtliche ewige Anbetung. Während dieser Nacht starb nach längerem Leiden R. P. Heinrich Dieringer in einem Alter von 58 Jahren. — Das Anselmusjubiläum wurde dadurch gefeiert, daß am 21. April P. Marianus von Mässenhausen und P. Justus Schnurrer während eines Pontifikalamtes die feierlichen Ordensgelübde ablegten.

c) Eine kleine Mitteilung aus der bayrischen Ortschaft **Ottmaring** sei hier angehängt: Am 2. Februar 1909 hielt dahier der hochw. Benediktinerpater Raphael Kögel aus den Missionen Brasiliens einen interessanten und unterhaltenden Vortrag über Südamerika und Brasilien. Mehr als 100 gelungene, der Natur direkt entnommene Lichtbilder führten uns dabei in anschaulicher Weise in den fernen Südwest und zeigten bald den wilden Urwald mit grotesken Naturschönheiten, bald herrliche Städte und blühende Klöster als Zeugen christlicher Kultur. Dadurch wurde das Interesse für unsere katholischen Missionen aufs neue gefördert. Hochw. Herr Pfarrer Eckers dankte für den mit köstlichem Humor gewürzten Vortrag im Namen der sehr zahlreich erschienenen Zuhörer.

d) **Eichstätt.** Eine großartige Feier beging diese bayrische Stadt, nämlich ihr **1000jähriges Jubiläum** zur Erinnerung an das Jahr 909, in welchem ihr unter dem Bischof Erchambold der Stadtcharakter verliehen wurde. Die Entwicklung zur Stadt wurde namentlich durch die Übertragung der heiligen Walpurgis im Jahre 871 wesentlich gefördert. Eichstätt hat eine an kulturellen, kirchlichen und kunstgeschichtlichen Ereignissen reiche Vergangenheit. In Eichstätt hat bekanntlich der hl. Willibald mit dem hl. Bonifatius im Jahre 740 ein Benediktiner-Kloster gegründet. Über den Verlauf der Feierlichkeit selbst werden wir im nächsten Hefte einen Bericht bringen, in Erwartung einer bezügl. Original-Mitteilung, um die wir hier bitten.

## Von Bayern finden wir leicht den Übergang nach E. Österreich-Ungarn.

Was die österreichischen Benediktinerklöster anbelangt, haben wir augenblicklich nur aus zwei derselben einige Kleinigkeiten mitzuteilen und zwar:

a) **Melk.** Nach dem Tode des hochw'sten Herrn Abtes Alex. Karl (s.. Nekr. in diesem Hefte) wurden am 1. Februar d. J. im Kapitel vier Stifts-Administratoren gewählt und zwar die Patres Prior Gabriel Kozell, Sekretär der stiftlichen Zentral-Verwaltung in Wien Altmann Pichler, Stadtdechant Isidor Krenn und Professor Laurenz Bleininger. — Am 3. Februar wurde Fr. Norbert Wilhelm Posselt als Novize eingekleidet. Am 23. Februar legte Fr. Zölestin Karl Schoika die einfachen Gelübde in die Hände des Stifts-Priors ab, um nach Ostern die Universität Innsbruck zum Studium der Theologie zu beziehen. Am 20. Februar fand die feierliche Überreichung des Ritterkreuzes des Franz-Josefsordens an den Professor und Bibliothekar Dr. P. Rudolf Schachinger statt.

b) **Raigern.** An die kleinen Feierlichkeiten und Gedächtnistage, von welchen wir im vorigen Hefte berichteten, schließt sich heuer das goldene Priesterjubiläum zweier Mitglieder unseres Stiftes an und zwar des emeritierten Theologie-Professors in Brünn, bischöfl. Rates etc. P. Ernest Gfivnacký am 30. Oktober (ord. 1859) und des hochw. Herrn emer. Pfarrers etc. P. Method Halabala am 4. Juli (gleichfalls ord. 1859).

Am 17. August d. J. feiern der hochw'ste Herr Abt des Stiftes Benedikt Korčian gleichzeitig mit seinem Konnovizen dem Redakteur dieser Zeitschrift P. Maurus Kinter, den 50. Gedächtnistag ihres Eintrittes in das Stift Raigern. Letzterer wurde unlängst von Sr. Exzellenz dem hochw'sten Herrn Bischof von Leitmeritz Dr. Schöbel durch die Ernennung zum bischöflichen Notar ausgezeichnet.

Digitized by Google

Hiemit schließen wir unsere, diesmal deshalb etwas lückenhafte, Mitteilungen, weil leider unseren wiederholt gestellten Bitten um Original-Berichte über Vorkommnisse in einzelnen Klöstern, spez. was die österr. Benediktiner betrifft, so wenig entsprochen wurde und übergehen zu

## II. Amerika.

Wenige dürftige Notizen sind es, die wir in der Letztzeit, was die Geschichte der dortigen Benediktiner-Klöster anbelangt, zunächst aus den uns zugekommenen amerikanischen Zeitungen ausgezogen haben und die wir hier ohne weitere Berücksichtigung ihrer Wichtigkeit aneinandergereiht wiedergeben.

1. St. Vincents, Pa. Zum Andenken an den **100. Geburtstag des † hochwürdigsten Herrn Erzabtes Bonifatius Wimmer.**[1]) Am 14. Jänner d. J. waren 100 Jahre verflossen seit der Geburt des hochseligen Gründers der Erzabtei St. Vincents in Pennsylvania. Es möge uns heute gestattet sein darzulegen, in wiefern Gottes gütige Vorsehung diesen Mann ausersehen hat, so Bedeutendes für den Benediktiner-Orden in der neuen Welt zu leisten.

Geboren zu Thalmassing unweit Regensburg in Bayern am 14. Jänner 1809, wurde er von seinen frommen Eltern streng erzogen, hierauf besuchte er die Volksschule und das Gymnasium in Regensburg und bezog 1827 die Universität in München. Hier studierte er unter den berühmten Lehrern Görres, Döllinger, Allioli und anderen Gelehrten, darunter auch einigen tüchtigen Professoren aus dem Benediktiner-Orden.

In diesem Jahre starb sein Vater und von da an flossen die Mittel zum Studium gar spärlich, so daß er mit Not und Sorgen zu kämpfen hatte und den Entschluß faßte die Universität zu verlassen und sich unter die Freiwilligen für Griechenland einreihen zu lassen.

Zu rechter Zeit erhielt er ein Stipendium von dem Gregorianum, einer berühmten Schule für Theologie in München und da faßte er den Entschluß, sich dem geistlichen Stande zu widmen. Er bezog dann das Klerikal-Seminar zu Regensburg, das damals unter der Leituug des heiligmäßigen Bischofs Georg M. Wittmann stand und wurde im Jahre 1831, erst 22 Jahre alt, zum Priester geweiht. — Göttliche Fügung war es, daß Wimmer nach der Priesterweihe an der altehrwürdigen Gnadenstätte Altötting als Wallfahrtsgeistlicher begann, denn hier wo er für die Ehre Gottes und seiner hl. Mutter so segensreich wirkte, empfing er den Beruf zum Ordensstande. Um diese Zeit wurde die altehrwürdige Abtei Metten wieder zu neuem Leben erweckt, eine Schaar junger glaubenseifriger Männer bezog dieses Stift. Wimmer trat im Jahre 1832 in das Noviziat zu Metten ein und legte am 27. Dezember 1833 die feierlichen Gelübde ab.

Die folgenden Jahre wirkte P. Bonifaz Wimmer in den Abteien St. Stephan in Augsburg und Scheyern. Um diese Zeit zeigte sich unter dem Klerus ein vielseitiger Beruf zum Missionsleben, wohl als notwendige Folge der Auswanderung, damit die Emigranten in fremden Landen der Seelsorge nicht entbehren. So finden wir auch P. Bonifaz in Mußestunden viel beschäftigt mit den Berichten über ausländische Missionen, besonders denen von Nord-Amerika. Da las er unter anderem, daß man öfters den Wunsch ausgesprochen, auch die Benediktiner möchten eine Niederlassung in Nord-Amerika gründen, um dem immer größer werdenden Priestermangel daselbst zu steuern.

---

[1]) Im Jahrg. II, 1881 der Studien brachten wir eine latein. Biographie nebst Porträt. Die Redaktion.

Digitized by Google

Schon im Jahre 1845 hatte P. Bonifaz die Bekanntschaft des amerikanischen Missionärs Heinrich Lemke gemacht, der, ein Konvertit, 11 Jahre Gehülfe des Fürsten Gallitzin in der Diözese Pittsburg gewesen war. Dieser eigenartige Mann gab den bisher vagen Plänen unseres Wimmer neue Nahrung, aber auch eine bestimmte Richtung. Er bot ihm überdies sein Landgut von 400 Acres an, das an einer Quelle des Susquehanna lag und wo eine Kirche stand, das jetzige Carrolltown, Pa. Da war die Gründung eines Benediktiner-Klosters beschlossene Sache.

P. Bonifaz fing nun an, seine Pläne zu Papier zu bringen, und kurze Zeit nachher erschien in der „Augsburger Postzeitung" und in der „Sion" ein anonymer Artikel, der allgemeinen Anklang fand und viel besprochen wurde. Als auch König Ludwig von Bayern sich dafür interessierte, erkundigte man sich nach dem Verfasser, der, darüber befragt, ob er das vorgeschlagene Werk, die Gründung einer Kolonie seines Ordens zu übernehmen bereit sei, seine Einwilligung gab, wofern ihm seine Obern die Erlaubnis dazu erteilten. Nach einigem Zaudern gab sein Abt Rupert, in dem Werke den Willen Gottes erkennend, seine Zustimmung. Der Ludwigsmissionsverein bewilligte für den Anfang 6000 Gulden und unterstützte auch später das Unternehmen mit König Ludwig und anderen Wohltätern in großherziger Weise.

Nach den nötigen Vorbereitungen und dreitägigen geistlichen Übungen zog P. Bonifaz mit vier Studenten, worunter ein Theologe und 14 Arbeitern von München aus nach der neuen Welt am 25. Juli 1846. Keiner von der kleinen Kolonie hatte einen vollen Begriff von der Wichtigkeit und Bedeutung des Unternehmens und manchen schien es abenteuerlich, mit solchen Leuten in ein fremdes Land zu reisen, um ein Kloster zu gründen. Aber es war etwas in ihnen allen, was den Einzelnen und dem Ganzen Kraft und Mut verlieh: sie hatten guten Willen, frommen Sinn und unbedingtes Vertrauen zu ihrem Führer.

Am 16. September langte die Reisegesellschaft in New York an. Hier traten die ersten Versuchungen an sie heran. Erfahrene Geistliche der Stadt stellten P. Bonifaz das Unternehmen als unausführbar dar und rieten ihm davon ab. Aber da zeigte sich das wahre Führertalent unseres Benediktiners. Er rief zuletzt aus: »Und versucht wird es doch!« begeisterte seine Schar für das Werk in einer Weise, daß auch keiner wankelmütig wurde und trat den Weg nach dem Westen an. Nach mühevoller Fahrt erreichten sie endlich das heutige Carrolltown, Pa., welches ihnen so rosig geschildert worden war, aber mit Ausnahme einer armseligen Kirche und mehreren Bretterhütten noch nicht bestand. Gemäß dem Rate des hochw'sten Bischofs von Pittsburg wählte nun P. Bonifaz St. Vincenz in Westmoreland County als geeigneteren Platz für die neue Niederlassung und siedelte bereits am 15. Oktober dorthin über.

Wir haben nun diesen von der göttlichen Vorsehung auserlesenen und geleiteten Mann von seiner ersten Jugend an begleitet bis zu jenem Augenblicke, wo er auf seinem eigentlichen Arbeitsfelde in der Neuen Welt angelangt ist und nun seine von Gott gewollte Tätigkeit beginnt zum Segen der Kirche, zum Heile zahlreicher Seelen und zum Ruhme seines hl. Ordens; und unter der Hand Gottes, die sichtlich auf ihm und seinem Wirken ruht, dürfen wir in der Zukunft Großes von ihm erwarten.

Und was hat er geleistet? Wie hat er seinem Berufe entsprochen? Er hat die Abtei St. Vincenz gegründet, ihr fast 40 Jahre als Oberer vorgestanden, er hat den Grund zu anderen großen Abteien im Lande gelegt und ist so zum Vater der amerikanisch-kassinensischen Benediktiner-Kongregation geworden, die nach dem letzten Zensus 791 Mitglieder zählt: 437 Priester, 6 Diakonen, 8 Subdiakonen, 73 Kleriker, 31 Novizen, 207 Laienbrüder und 29 Brüder-Novizen, auf 8 Abteien und 2 Priorate verteilt. Auch führte Erzabt Wimmer im Jahre 1852 die Benediktiner-Schwestern in Nord-Amerika ein, die heute in 34 Klöstern fast 2000 Schwestern beherbergen.

Digitized by Google

Im Alter von 79 Jahren, nach einem Leben voll von Mühen, Arbeiten und Entbehrungen, aber auch reich an Erfolgen und Ehren, gab der heiligmäßige Erzabt am Feste der Unbefleckten Empfängnis seine Seele in die Hände seines Schöpfers zurück. Sein Name lebt in den Annalen der Kirchengeschichte unseres Landes fort, sein immer noch blühendes Werk zeitigt jährlich die schönsten Früchte im ganzen Lande und wird fortfahren Großes zu leisten.

Am 14. Januar, seinem 100. Geburtstage, wurde in Thalmassing, an dem bescheidenen Hause, in dem die Wiege des Erzabtes stand, eine Gedenktafel angebracht. Und nicht mehr lange, und dankbare Söhne und Landsleute werden ihm in ebendemselben Ort ein herrliches Denkmal enthüllen und noch einmal wird sein Name widerhallen in beiden Erdteilen, denen er angehört.

Note der Redaktion. Wir waren so glücklich von dem † hochw. H. Erzabte unter dem Titel: »Beiträge zur Geschichte des Benediktiner-Ordens in den Vereinigten Staaten von N. Amerika« eine größere Serie von Mitteilungen im Jahrg. VI. S. 412—424; VII. 459—469; 437—440; VIII 260—265 zu bringen. Außerdem brachten wir noch im Jahrg. 1894, S. 478—486 den Abdruck eines die Gründung von St. Vincent betreffenden sehr interessanten Briefes des hochwst. Herrn Erzabtes an den Herrn Prälaten Sigismund Schultes von den Schotten in Wien; sowie in Jahrg. V. S. I anläßlich des 50. Profeß-Jubiläums des hochw'sten Herrn Erzabtes, eine Ode.

2. **St. Cloud.** In der St. Johannes-Abtei trifft man Vorkehrungen, um südlich von der Anstalt, am Ufer des Sees, eine schöne Lourdes-Grotte zu bauen mit zweckentsprechenden Anlagen und Spazierwegen. Es wurden zu diesem Zweck bereits über 600 Doll. kollektiert. — Der Ehrw. Bruder Wilhelm, O. S. B., welcher etwa 35 Jahre Koch der Anstalt war bis vor etwa 4 Jahren, als die Schwestern von Frankreich die Küche übernahmen, reiste am Montag nach St. Peter in Münster, Sask., und wird dort während des Sommers in der Küche, im Garten usw. hilfreiche Hand bieten. — Die neuen Stationen für die U. E.-Kirche zu St. Cloud sind angekommen und wurden am Karfreitag samt einem neuen Missionskreuz von dem hochw'sten Herrn Bischof Trobec eingeweiht. Dieselben wurden von der Giuliani Stationary Co. in St. Paul geliefert und kosten je 80 Doll. In der Abteikirche sind Veränderungen in Aussicht genommen, die zweifelsohne die bisher schöne Kirche noch mehr zieren sollen. Man gedenkt Chorstühle nach dem Muster der europäischen Abteien und Kathedralen im Chore aufzustellen und fortan den täglichen Chordienst in der Kirche anstatt in der eigens dazu erbauten Kapelle abzuhalten.

Die Benediktiner von Beuron in Hohenzollern (Deutschland) sind daran, ihre erste Niederlassung in den Vereinigten Staaten zu gründen. P. Barnabas Held, O. S. B., von San Antonio, Texas, hat bei Nielon, Texas, eine große Landfläche angekauft, die sogenannte Stockdale Extension der Galveston, Harrisburg-San Antonio-Eisenbahn. Daselbst beabsichtigen die Patres Musterfarmen anzulegen, auf denen sich die von Osten und Norden erwarteten Einwanderer niederlassen können. Der auszulegende Landstrich wird als St. Antonius-Kolonie bekannt sein; bald soll auch mit dem Bau einer Kirche und Schule begonnen werden.

3. **Mt. Angel.** Am 7. April wurde von den Benediktinern in Mt. Angel die neue Druckerei bezogen. Die mit großem Kostenaufwande gebaute Druckerei ist mit den neuesten Maschinen eingerichtet, kann daher mit jedwedem derartigen Unternehmen der Neuzeit konkurrieren.

4. Die prächtig gemalten Kirchenfenster der **St. Marien-Abtei in Richardton** sind angekommen; sie bilden einen stilvollen Schmuck des Gotteshauses. Es sind 16 Fenster gewöhnlicher Größe mit den Bildern der wichtigsten Ordensstifter und berühmter Benediktiner-Heiligen, sowie der vier lateinischen Kirchenväter. Dann sind drei Bilder für die Taufkapelle, die Taufe Christi durch Johannes und zwei Embleme, der zur Quelle eilende Hirsch und das Lamm Gottes, zu dessen Füßen eine Quelle hervorspringt. Über dem Eingange auf der

Digitized by Google

Empore in vier Feldern der König David, der Papst Pius X. mit dem Motu proprio, musizierende Engel; darüber im Rundfenster das Klosterwappen. In den Transepten sind die herrlichsten Glasgemälde, die Anbetung des Jesukindes durch die Hirten und die Weisen aus dem Morgenlande und ihm gegenüber die Sendung des hl. Geistes am Pfingstfeste. Darüber in den Rundfenstern die Wappen Leo XIII., welcher das Kloster kanonisch errichtete, und Pius X., welcher das Kloster zur Abtei erhoben hat. Die Glasgemälde wurden hergestellt durch die Firma „Milwaukee Mirror and Art Glaß Works"; die Zeichnungen sind von Karl Reimann, unter dessen Leitung die Ausführung stattfand. Besondere Freude macht die wahrhaft kunstvolle Harmonie der Farben mit der Kirchendekoration. Die Kirche ist hell gehalten; die Glasgemälde verdunkeln die Kirche durchaus nicht, sondern werfen auf die ganze Kirche und ihren Schmuck einen milden farbenreichen Glanz, welcher die Schönheit der Kirche erst zum vollen Ausdruck bringt.

5. **Belmont,** N. C., (Maria-Hilf-Abtei), 12. April. — Zu den Freuden des Osterfestes gesellte sich dieses Jahr die Feier des Namenstages des hochwürdigsten Herrn Bischofs Leo Haid, O. S. B. Das Pontifikalamt, dem eine große Anzahl von Besuchern von nah und fern beiwohnte, wurde vom hochwürdigsten Herrn Bischof Leo Haid zelebriert. In der Predigt sprach der Herr Bischof über das Wesen und die Notwendigkeit der Religion. Dieses Thema dürfte bei der dem bischöflichen Prediger eigentümlichen kräftigen und klaren Ausdrucksweise kaum verfehlt haben, besonders auf die zahlreich erschienenen Andersgläubigen, die alljährlich am Osterfeste Kirche und Garten des Klosters füllen, einen tiefen Eindruck auszuüben. Manches Samenkorn mag gelegt, manches Vorurteil entfernt und die Finsternis des Irrtums von den ersten Strahlen des Lichtes des wahren Glaubens durchdrungen worden sein. Nach dem Hochamte empfing Se. bischöfl. Gnaden die Glückwunschbringer im Empfangszimmer des Klosters. Am folgenden Tage gaben die Zöglinge des Sacred Heart-College, Belmont, zu Ehren des Herrn Bischofes eine Vorstellung in der Aula des St. Mary's Colleges, worin das vom hochw'sten Generalvikar Pater Felix, O. S. B., verfaßte Drama „Patricia, or the Unknown Martyr", mit anerkennenswerter Fertigkeit und unter großem Beifall zur Aufführung gelangte.

6. **St. Paul.** Minn. — In der hiesigen Mariä Himmelfahrts-Gemeinde werden Vorbreitungen getroffen für die Feier des Silbernen Priesterjubiläums des allverehrten Pfarrers der Gemeinde, Hochw. P. Hieronymus, O. S. B. Die Feier findet im kommenden Juni statt.

7. Auszug aus der Haus-Chronik des Klosters **Conception in Missouri** Fortsetzung zu Heft 3—4 1908, S. 763—765. — Februar 1908. P. Prior hält die Exerzitienvorträge für die Studenten. — März 12. P. Basil feiert sein 25jähr. Priesterjubiläum. — April 5. Die Schwester des hochw. P. Frowin wurde auf dem Schwesterfriedhof als Oblatin O. S. B. begraben. — 21. Feierliche Profeß der Frs. Karl und Joachim. — 24. Feierliches Reliquiem für P. Felix Rumpf. — Mai 10. Katholikentag. — 24. Feierliche Profeß des Fr. Benedikt Stetter von Covington. — 25. Ankunft des hochw'sten Diözesan-Bischofs. — 28. Einkleidung von 5 Novizen. — 31. Primiz der hochw. P. P. Vincentius und Laurentius. — Juni 1. Primiz der hochw. P. P. Joachim, Benedikt und Karl. — 24. Revms. wohnt der Einweihungsfeier der Kapelle der Schwestern in Atchison, Kansas bei.

8. **Pittsburg,** Pa. Hochwürdiger Pater Placidus Pilz, O. S. B., feierte am 23. April in aller Stille und Zurückgezogenheit sein goldenes Priesterjubiläum. Die Jubelmesse zelebrierte der Herr Jubilar in der Kapelle der Benediktiner-Schwestern an Church-Avenue, Nordseite, deren Kaplan er ist. P. Placidus ist in Meggendorf, Diözese Regensburg, am 9. November 1835 geboren, kam 1854 nach Amerika und legte am 6. Jänner 1857 zu St. Vincent die Ordensgelübde ab. An vielen Plätzen im Osten und im Westen war er mit großem Eifer in der Seelsorge tätig. Möge ihm von Gott noch ein langer Lebensabend beschieden sein



Digitized by Google

9. **Atchison.** Daß die Klosterschulen der Benediktiner auch heutzutage noch viel auf Kunst und Wissenschaft halten, beweist der Umstand, daß die Kleriker und Lateinschüler des St. Benedikts-Kollegiums in Atchison, Kansas am 22. April Will. Shakespeares dramatische Komposition „Julius Cäsar" in lateinischer Sprache erfolgreich aufführten. Nicht weniger als 34 Studierende beteiligten sich an der Aufführung des poetisch-dramatischen Stückes.

10. **Collegeville.** Am Sonntag, 21. März, dem Feste des hl. Benediktus, ging in der Aula der St. Johannes Universität zu **Collegeville** vor dem hochwürdigsten Bischof Jakob Trobec von St. Cloud, dem hochw'sten Abte Peter Engel, O. S. B, einer Anzahl Gäste, der Fakultät und den Studenten der Anstalt das religiöse Drama »König Saul« von dem Verfasser des »Hermigild« über die Bühne. Das Stück, mit Recht eine Zierde der neueren katholischen Bühnenliteratur zu nennen, behandelt die einfache, aber tragische Erzählung aus der biblischen Geschichte: König Saul's stolzen Ungehorsam und seine Verwerfung vor dem Angesichte des Herrn. In fünf Akten entwickelt das Drama eine Reihe von gewaltigen Szenen, die Schlag auf Schlag das Schicksal des unglücklichen Saul auf die Höhe treiben, bis er endlich dem Wahnsinn verfällt und in der verlorenen Schlacht am Berge Gelboe sich selbst den Tod gibt, während der demütige Hirtenjüngling David, der von Gott an Saul's Stelle erkorene König, beschützt und unterstützt durch den ihm in rührend hingebender Freundschaft verbundenen Jonathan, den Sohn Saul's, und im Vertrauen auf die Hilfe Jehovas sich durch alle Verfolgungen des verworfenen Königs und seiner Genossen hindurchringt bis zum völligen und friedlichen Besitz der Krone, die ihm von Samuel, dem Hohenpriester, übergeben ward gemäß dem Ratschlusse Gottes, das Szepter solle weichen von Saul's Haus und übergehen auf das Haus David's, aus dem in der Fülle der Zeiten der Friedensfürst hervorgehen werde. — Das Drama mit seiner überwältigenden Handlung zeigt uns so recht den großen Unterschied zwischen dem Alten und Neuen Bunde, dem Bunde der Furcht und dem Bunde der Liebe, zwischen Jehovas Wirken aus der Ferne durch seine Propheten, dem gerechten Gott, der die Sünde straft bis ins vierte Glied, und dem unmittelbaren Wirken Gottes im Neuen Bunde, dem gütig verzeihenden Gotte. Außerdem bietet das Stück eine Reihe von Lehren, die auf den Zuschauer sittigend und erbauend zu wirken berechnet sind. — Die Darstellung war Dank dem Bemühen des P. David, des Leiters der dramatischen Truppe, trefflich, so daß die Spannung und das Inseresse der Zuhörerschaft trotz der Dauer von über 4 Stunden bis zum Schlusse nicht wich und der hochw'ste Bischof nicht umhin konnte, in einer kurzen, aber kernigen Ansprache den Spielern, wie auch dem Orchester des P. Kilian, O. S. B., für die treffliche Musik in den Zwischenpausen, seinen und aller Dank auszusprechen. »Ich bin stolz darauf«, sagte er, »daß ein solch schwieriges Stück in St. Johns auf die Bühne gebracht werden kann«. So wurde wieder einmal der Beweis geliefert, daß unsere kath. Bühnenliteratur Stücke von hohem künstlerischen Werte enthält, wir demnach nicht zu Zugstücken zweifelhaften Rufes unsere Zuflucht zu nehmen gezwungen sind. Nur dann kann die kath. Bühne in Schule, Gemeinde und Verein ihre hohe Aufgabe erfüllen, den zum Teil schon verdorbenen Geschmack des Volkes zu heben und in unserer Zeit der Versuchung der Bühne »der wahren Kunst eine Zufluchtsstätte zu bieten« (wie im »Wanderer« vom 4. März d. J. hervorgehoben wurde), wenn sie ausschließlich dem wahrhaft Guten und Schönen dient.

## III. Asien.

**Palästina.** Die Fortsetzung der Chronik vom Sion haben wir erhalten. Da wir dieselbe wegen des großen Umfanges nicht abdrucken können, so bemerken wir bloß, daß Leser, welche sich für dieselbe interessieren, jederzeit einen Bericht über die Vorkommnisse auf dem Sion erhalten können, wenn sie sich diesbezüglich brieflich an den dortigen Chronisten wenden.

Digitized by Google

## IV. Missionsgesellschaft St. Ottilien.

**Dar-es-Salaam.** Am 15. Oktober 1908 wurde unsere Kirche mit dem von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser gestifteten Altare feierlich eingeweiht und am 18. Oktober konsekrierte der hochw'ste Bischof Spreiter O. S. B. den von der Gemeinde gestifteten Nebenaltar.

Wegen gänzlichem Mangel an Original-Berichten aus den einzelnen Klöstern des **Cistercienser-Ordens** verweisen wir unsere Leser, welche einzelne Mitteilungen über die Vorkommnisse aus diesen Klöstern interessieren sollten, auf die von P. Gregor Müller, O. Cist. in Mehrerau, Vorarlberg vorzüglich redigierte »Cistercienser-Chronik«. Wir beglückwünschen hier auch gleichzeitig den hochwürdigen Herrn Redakteur zu seiner wackeren, gewissenhaften und geduldigen Leitung dieser Zeitschrift, welche gegenüber den »Studien« den Vorzug hat, daß sie (wie wir gerne eingestehen) ihrer ganzen Anlage entsprechend, es nicht mit so großen Schwierigkeiten zu tun hat, wie wir.

### Was die reformierten Cistercienser, resp. den Trappisten-Orden

anbelangt, so waren wir so glücklich, eine Orig. Mitteilung aus der Abtei Gethsemani (Vereinigte Staaten von N.-Amerika) zu erhalten, die wir hier folgen lassen.

Die Abtei Gethsemani, Vereinigte St. Amerika, liegt 50 englische Meilen östlich von Louisville, Ky, und eine Meile von der Eisenbahnstation Gethsemane. Die Lage ist prächtig. Herrlich bewaldete Hügel und fruchtbare Täler umgeben das Kloster und der Weltlärm vermag nicht die Einsamkeit und den Frieden desselben zu stören. An der Pforte grüßt den Besucher die Inschrift: »Pax intrantibus« und über der Schwelle des Gasthauses mahnt: »God alone«, daß hier der Weltmensch mit seinem Hasten nach Geld und Ansehen enttäuscht wird, und hier nur fürs ewige Leben Schätze erworben werden können. Trotzdem der Amerikaner dem Erwerb des Zeitlichen sehr nachhängt, so sind Berufungen zum Ordensleben doch nicht sehr selten, wovon unsere Klostergemeinde ein treffendes Beispiel gibt. 24 Priester, 1 Diakon, 8 Subdiakone sowie 4 Kleriker in den niedern Weihen ist eine stattliche Anzahl, welche das beste Zeugnis der weisen Leitung und väterlichen Fürsorge für unseren geliebten Ehrwürdigen Vater bildet. 5 Chornovizen, 2 Choroblaten, 38 Laienbrüder, 4 Laienbrüdernovizen und 2 Oblaten, sowie vier Familienbrüder vervollständigen die klösterliche Gemeinde. Unsere Familie ist eine kosmopolitanische, 13 verschiedene Länder sind darin vertreten, selbst die Heimat der »Studien und Mitteilungen« hat einen Vertreter in der Person unseres Schaffners Br. Konrad Apel. Sie werden einsehen, daß die Leitung eines solchen Hauses große Umsicht verlangt und daß nur die strengste Beobachtung des Stillschweigens es ermöglicht, Frieden und Eintracht verbunden mit brüderlicher Liebe in blühender Existenz zu erhalten.

Das Neue Jahr hat auch uns schon mehrere Freudentage gebracht. Am Feste der hl. drei Könige legte Br. Basil Varnyu, ein Ungar, seine einfachen Gelübde ab. Die jährlichen geistlichen Übungen begannen am 28. Jänner und wurden am 1. Februar beendigt; die Leitung derselben war dem erfahrenen und eifrigen Passionisten P. Wilfrid Avery anvertraut, welcher auch die Herzen der ganzen Bruderschaft durch seine vortrefflichen Konferenzen gewann. Am Feste Maria Reinigung legte der Koch der Gemeinschaft, Br. Martin Shehan, seine feierliche Profeß ab. Am 13. d. M. wurde der hochw. P. Maurus Andriessen, ein Holländer, zum Subdiakon und am 14. d. M. zum Diakon geweiht. Am gleichen Tage erhielt auch der hochw. P. Columbanus Lynch, ein Kanadier von irländischer Abkunft, die hl. Priesterweihe. Die hochw. H. Ps. erhielten die hl. Weihen vom hochw'sten Koadjutor-Bischof O'Donaghue in der St. Patrikskirche zu Indianapolis, wohin der hochw. Herr P. Prior Fredericus Dunne



Digitized by Google

die Kandidaten begleitete. Am 15. d. Monats zelebrierte der hochwürdige Herr Columbanus seine erste hl. Messe, wobei der neugeweihte Herr P. Maurus als Diakon und Herr P. Bernardus Knot als Subdiakon assistierten; auch unser ehrwürdiger Vater Dom Edmundus Obrecht wohnte der hl. Messe im Sanktuarium bei.

Der ehrwürdige Vater verließ uns letzten Freitag und wird sich am 25. d. M. in New York einschiffen nach Syrien und dem hl. Land, wo er die reguläre Visitation in den beiden Häusern unseres Ordens vornehmen soll. Er beabsichtigt das hl. Osterfest in Rom zu feiern, und dann nach Hause zurückzukehren in Begleitung des hochw'sten Herrn General-Abtes Augustinus Marre, Titular-Bischof von Konstanze. Dieses wird in der Geschichte des Ordens das erstemal sein, daß der General-Abt die Visitationen in den amerikanischen Klöstern vornimmt. Unser Orden zählt gegenwärtig: In den Vereinigten Staaten 4 Klöster, darunter 2 Abteien. In Kanada 5 Männerklöster und 2 Nonnenklöster.

*Br. Karl M. Huber.*

Daran schließen wir eine kurze Notiz aus **Rio de Janeiro** vom 2. März 1909. Die reformierten Cistercienser oder Trappisten haben in unserer großen Republik zwei Niederlassungen gegründet, die eine bei Taubate im Staate San Paulo, die andere in Pinheiro, auf der Grenze dieses Staates und desjenigen von Rio de Janeiro. Beide Niederlassungen haben gute Fortschritte zu verzeichnen. Dasjenige von Taubate zählt 42 Trappisten und deren Besitzungen haben einen Flächeninhalt von 5000 Hektaren. Etwa 250 Hektare werden bereits nach den modernsten Systemen kultiviert, wobei namentlich das Bewässerungssystem hier immer eine Hauptrolle spielt. Die Trappisten von Pinheiro haben sich mit großer Energie und vieler Umsicht auf die Milchproduktion geworfen und der von ihnen bereitete Käse ist schon bestens auf dem Markte eingeführt. Das alles läßt voraussehen, daß diese beiden Niederlassungen des alten Ordens eine gute Zukunft vor sich haben.

Zum Schlusse bringen wir noch eine Mitteilung aus **Mariannhill**, 16. November 1908. Die Trappistenabtei Mariannhill in Natal wird neue, ihrem Beruf als Missionskloster entsprechende Konstitutionen erhalten. Die diesbezüglichen Verhandlungen mit dem Orden und dem Apostolichen Stuhl sind allerdings noch nicht beendigt, und dürfte es überhaupt noch einige Zeit dauern, bis sie definitiv zum Abschluß gelangt sind. Jedoch kann die »C. A.« hierüber bereits folgende Mitteilungen machen: Der Orden der »Reformierten Cistercienser«, wie die kirchliche Bezeichnung der Trappisten lautet, war allmählich selbst zu der Überzeugung gekommen, daß Mariannhill infolge seines Missionswerkes eigener Konstitutionen bedürfe, weshalb der Pater General, Dom. Augustin Marré, in einem Schreiben vom 2. Februar 1908 sämtliche Mariannhiller Kapitulare aufforderte, in einer Plenarkonferenz auf Grund ihrer Erfahrungen im Missionsleben frei und offen ihre Wünsche und Vorschläge darzulegen. Präsident dieser Konferenz sollte im Einvernehmen mit der Kongregation der Propaganda fide der Apostolische Vikar von Transvaal, Dr. William Miller, sein. Die angeregte Konferenz tagte in Mariannhill vom 11. bis 18. Mai 1908. Sie entwarf für Mariannhill neue Konstitutionen, die sich jedoch, soweit wie möglich, an die alten im Ref. Cisterciserorden geltenden anschlossen; denn es war den Missionären bloß darum zu tun, bei der weiten Entfernung von Rom und den eigentümlichen Verhältnissen der Mission die nötige Selbständigkeit und Bewegungsfreiheit zu gewinnen, sonst aber wollten sie Cistercienser und wahre Ordensleute mit feierlichen Gelübden bleiben. Msgr. Miller sandte die von sämtlichen Kapitularen unterzeichneten Vorschläge und Entwürfe nach Rom. In seiner Antwort vom 22. August d. J. erklärte Kardinal Gotti, es handle sich um die Konstituierung eines neuen Institutes zu einem wahren Orden mit feierlichen Gelübden und die Verbindung des Mönchslebens mit dem Missionsberuf, eine Angelegenheit, die eingehendere Erwägungen erheische. Inzwischen hat sich das Missionswerk von Mariannhill während des Jahres 1908 stetig entwickelt. Die alten Missionszentren haben ihre Einflußsphäre erweitert.

---

Digitized by Google

# Nekrologe.

## Abt Alexander Karl von Melk.

(Mit Porträt.)

Ein an Tätigkeit und an äußeren Erfolgen überaus reiches Leben hat mit dem am 1. Februar d. J. erfolgten Tode des Abtes Alexander Karl von Melk sein Ende gefunden. Er war ein Mann, der in der Tat während seines Lebens, wie er scherzend zu sagen pflegte, keine Zeit hatte, krank zu sein, und es ist, als ob er diesen seinen Grundsatz auch noch an seinem Lebensende betätigt hätte, das nach einer nur wenige Tage dauernd n Krankheit eintrat. Gerade diese seine unermüdliche Tätigkeit mag aber mitbewirkt haben, daß seine Lebenszeit beinahe bis an die äußersten Grenzen reichte, die dem Menschen von Gott gesteckt sind.

Abt Alexander Josef Karl war der Sohn vermöglicher Bauersleute in Grund bei Wullersdorf, wo er am 19. März 1824 das Licht der Welt erblickte. Seine Gymnasialstudien machte er in Znaim; nach Vollendung derselben trat er im Jahre 1844 in das Benediktinerstift Melk ein. 1849 wurde er zum Priester geweiht und wirkte nun in verschied nen Stellungen im Stifte, so als Professor des Griechischen am Gymnasium, als Professor der Moraltheologie an der Hauslehranstalt, als Kämmerer, Baudirektor und Kellermeister. Einen weiteren Wirkungskreis erhielt er im Jahre 1867, in dem er vom Abt Klemens Moser zum Pfarrer und Verwalter in Wullersdorf ernannt wurde; in dieser Eigenschaft wurde er Obmann des Ortsschulrates und Mitglied des Bezirksschulrates und der Kommission für Grundsteuerregulierung. Noch viel weiter öffnete sich ihm aber die Bahn der öffentlichen Wirksamkeit, als er nach dem Tode des Abtes Klemens 1875 zum Abte des altehrwürdigen Stiftes Melk erwählt wurde.

Ein gütiges Geschick hat gerade im Stammlande der österreichischen Monarchie eine ganze Reihe von Stiften erhalten, die mit der politischen und der Kulturgeschichte des Landes aufs innigste verknüpft sind. Gegründet in einer Zeit, wo noch gar nicht lange deutsche Macht und deutsche Kultur nach Osten vorzudringen begonnen hatte, wurden diese Stifte auf Jahrhunderte hinaus die sichersten Stützen des Herrscherhauses der Babenberger und dann der Habsburger, zugleich aber auch die Mittelpunkte materieller und geistiger Kultur. Wenn nun auch die naturgemäße geschichtliche Entwicklung dazu geführt hat, daß sich heute die Stifte mit vielen anderen Faktoren in die Aufgabe der Kulturförderung, die ihnen einst fast allein oblag, teilen, so ist es doch eine keineswegs abzuleugnende Tatsache, daß auch heute noch die österreichischen Stifte mit ihrem ausgedehnten Grundbesitz, ihrer Seelsorge und ihren Unterrichtsanstalten für ihre Umgebung Kulturmittelpunkte von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind. Das erklärt denn auch die Wichtigkeit der Stellung, die der Vorstand eines solchen Hauses einnimmt, der ja im Gegensatz zu den Oberen der neueren Orden und Kongregationen eine noch fast patriarchalische, wenig beschränkte Gewalt über dieses sein Haus ausübt. All das gilt gewiß nicht im letzten Grade auch von Melk und seinem Abte, einst dem „Primas des niederösterreichischen Prälatenstandes". Diese seine Stellung füllte nun Abt Alexander ganz und gar aus.

Die erste Sorge des neuen Abtes war wie begreiflich der wirtschaftlichen Hebung des Stiftes und seiner Besitzungen gewidmet. Die Herrschaft Weichselbach bei Melk, die stiftlicher Besitz ist, wurde durch mehrere Käufe vergrößert, in Melk selbst Baumschulen, Spalier- und Gemüsegärten angelegt, der Meierhof erweitert, indem große Stallungen errichtet wurden, der landwirtschaftliche Betrieb auf den stiftlichen Gütern den modernen Anforderungen entsprechend umgestaltet und auf eine Höhe gebracht, daß diese Besitzungen mit ihren wohlgepflegten Feldern, Wiesen und Forsten in vielen

Digitized by Google

† Abt Alexander Karl von Melk.

Digitized by Google

Beziehungen zu einer Musterwirtschaft geworden sind. Auf zahlreichen Ausstellungen, so noch zuletzt in Paris, wurden denn auch den Garten- und Felderzeugnissen des Stiftes hervorragende Auszeichnungen zuteil. Ein ungemein praktischer Gedanke des Abtes war es auch, daß er in Schrattenbruck bei Melk einen Ringofen errichtete, der über eine Million Ziegel jährlich erzeugen kann.

Aber auch auf den mit den stiftlichen Pfarren verbundenen Gütern entfaltete der Abt eine rege Tätigkeit; so wurden in Wullersdorf neue Stallungen gebaut und entstand in Traiskirchen ein Wirtschaftsgebäude und wurde namentlich auch dem altberühmten Weinbau in Gumpoldskirchen, der durch die Reblaus zeitweilig ganz vernichtet war, durch die Anpflanzung amerikanischer Reben wieder aufgeholfen, so daß er heute zum wirtschaftlichen Ruhme von Melk nicht wenig beiträgt. Auch die ungarischen Besitzungen des Stiftes verlor Abt Alexander nicht aus den Augen; auch dort en stand unter ihm eine bisher allerdings noch recht kostspielige Musterwirtschaft. Jedes Jahr bereiste der Abt die Pfarreien und die ungarischen Güter, um sich von ihrem wirtschaftlichen Zustande durch den Augenschein zu überzeugen.

Abt Alexander hätte aber kein Benediktiner sein müssen, wenn nicht auch die geistigen Interessen des ihm anvertrauten Hauses in ihm den entschiedensten Förderer gefunden hätten. Vor allem mag hier seine tatkräftige Sorge für die zahlreichen, dem Stifte inkorporierten Pfarrkirchen erwähnt werden. Die Kirchen v n Immendorf, Matzleinsdorf, Melk, Ober-Weiden, Ravelsbach, Traiskirchen, Unter-Markersdorf, Wullersdorf und Zwerndorf erstanden unter ihm — zum Teil unter der Leitung des † kunstsinnigen Priors P. Benedikt Hager — durch kunstgerechte, vollständige Restaurierung zu neuem Glanze, namentlich gilt das von der Melker Pfarrkirche, die gelegentlich des Kaiserjubiläums 1898 mit einem Kostenaufwande von 74.000 K geradezu zu einem gotischen Schatzkästlein umgewandelt wurde. Aber auch die Kirchen von Alberndorf, Gainfarn und Haugsdorf wurden zum großen Teil erneuert, von den kleineren jährlichen Restaurierungen in fast allen Kirchen ganz zu schweigen.

Abt Alexander trachtete aber auch für sein Haus und für diese Kirchen Männer heranzuziehen, die den schweren Pflichten eines Priesters und Ordensmannes gewachsen waren. Für die Reformbestrebungen der neueren Zeit innerhalb des Ordens mangelte ihm allerdings das tiefere Verständnis. Dennoch hat er auch auf diesem Gebiete das Verdienst, daß er 1889 für sein Haus der damals ins Leben gerufenen Benediktiner-Kongregation der unbefleckten Empfängnis Mariä beitrat, namentlich aber, daß er über Anregung seines langjährigen Priors Dr. P. Georg Haselberger seine Kleriker seit 1894 ihre theologische Ausbildung statt an einer Hauslehranstalt, wie es bis dahin der Fall gewesen war, an der Universität und zwar in Innsbruck, das wohl derzeit die erste theologische Fakultät Österreichs beherbergt, genießen ließ. Auch in eine engere Verbindung des Stiftes mit dem Mittelpunkt der Christenheit seit der Errichtung der theologischen Hochschule im Benediktinerkolleg St. Anselm in Rom, trat er dadurch, daß er von da an jährlich einen oder mehreren Kleriker in dieses Kolleg entsendete.

Literarische Bestrebungen begünstigte der hochwürdigste Herr Abt in freigebigster Weise. An erster Stelle seien hier die „Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cistercienser-Orden" genannt. Diesbezüglich überlassen wir das Wort dem Redakteur dieser Zeitschrift, Dr. Maurus Kinter von Raigern.

„Finanzieller Begründer der „Studien" — schreibt er — war der † hochwürdigste Herr Abt. Nachdem ich in einem geharnischten Artikel des „Wiener Vaterland" vom 31. August 1878, zur Jubelfeier des 1400jähr. Geburtsfestes des großen Ordensstifters St. Benedikt, auch die österr. Bene-

Digitized by Google

diktiner-Klöster aufgefordert hatte mit dem Hinweise auf die in Amerika bereits getroffenen Vorbereitungen, fand am 2. Dezember d. J. auf Anregung des † Professors P. Gottfried Fries von Seitenstetten eine Konferenz von 7 Benediktinern aus verschiedenen Klöstern Österreichs im Seitenstettner-Hof in Wien statt.

Hier wurde zunächst der Beschluß gefaßt, anläßlich des Ordensjubiläums eine Fortsetzung von Ziegelbauers „Historia rei litterariae ord. S. Ben." unter dem Titel: „Scriptores Ordinis S. Benedicti qui 1750—1880 fuerunt in Imperio Austriaco-Hungarico" herauszugeben, welches die Biographien aller Benediktiner Österr.-Ungarns von 1750 an, bis zum Jubeljahre 1880 enthalten sollte, die auf irgend einem Gebiete der Wissenschaft schriftstellerisch tätig waren.

In dem Protokolle dieser Konferenz, das in Druck gelegt, auch an die verschiedensten Benediktiner-Klöster verschickt wurde, ward bei der Herausgabe dieses Werkes als Jubiläumswerk auch schon der ausdrückliche Wunsch ausgesprochen, „es möchte zur Erzielung eines nachhaltigen Wirkens der Benediktiner und einer eigenen Verbindung der einzelnen Ordenshäuser, vom Jahre 1880 an, zur bleibenden Erinnerung an das Jubeljahr, auch ein wissenschaftliches Organ geschaffen werden".

Kurze Zeit hierauf erließ der hochwürdigste † Herr Abt von Melk an die Unterzeichner des genannten Protokolles, sowie auch an andere Stifte und Klöster O. S. B. die hochherzige Einladung, am 15. August 1879 im Stifte Melk zusammenzukommen, auf daß dort die früher gefaßten Beschlüsse eine festere Form erhalten und alsbald zu deren Ausführung geschritten werden könnte.

Das Präsidium dieser tatsächlich zu Stande gekommenen Konferenz, an welcher 13 Benediktiner aus verschiedenen Klöstern teilnahmen, übernahm gütigst der Herr Abt vom Melk selbst.

Zunächst wurde in der Sitzung der früher bereits gefaßte Beschluß für Herausgabe der Scriptores Ordinis S. Benedicti bis in die kleinsten Details erörtert und dann alsbald an die Gründung des wissenschaftlichen Organs der Zeitschrift „Studien" herangetreten deren Plan besprochen, die Herausgabe zum Beschluß erhoben, der Archivar des Stiftes Raigern Dr. Maurus Kinter mit deren Haupt-Redaktion betraut und das Inslebentreten der Zeitschrift selbst für den Augenblick angesetzt, wenn:

a) die Redaktion wenigstens für ein Jahr mit einer hinlänglichen Anzahl von Artikeln versehen, und

b) die finanzielle Frage vollkommen erledigt sein wird.

Zur Ordnung dieser letzteren erbot sich Abt Karl von Melk in hochherziger Weise selbst. Von diesem Zeitpunkte an hatte er sich auch eine Reihe von 7 Jahren hindurch — bis zur Übernahme der finanziellen Oberleitung durch den hochwürdigsten Herrn Abt Adalbert Dungl von Göttweig anläßlich der Gründung der zwei österr. Ben.-Kongregationen, de Immac. Conc. B. M. V. und de S. Josepho als Präsident der letzteren — stets als hochherziger Mäcen der „Studien" erwiesen. Es waren dies jene Jahre, in welchen diese Ordenszeitschrift noch in den Kinderschuhen stak und größere Ausgaben notwendig wurden, um sie einige maßen fest zu begründen.

Tausende von Gulden brachte der hochwürdigste Herr in der Form von Darlehen im Verlaufe dieser 7 Jahre den „Studien" zum Opfer, von welchen wohl ein größerer Teil durch Verteilung des alljährigen Defizites an einzelne Klöster getilgt, immerhin jedoch ein ganz namhafter Anteil als hochherzige Schenkung des P. T. Herrn Abtes im Hauptbuche dieser unseren Zeitschrift eingetragen steht.

Bemerkt sei hier noch, daß in der Konferenz mehrerer hochwürdigster Herren Äbte, abgehalten am 4. März 1880 zu Wien im Melker Hofe, bei welcher abermals die Centenarfeier St. Benedikts in den einzelnen Klöstern

Digitized by Google

und namentlich im Mutterkloster auf Monte Cassino besprochen wurde, der Bericht sowohl über die günstigen Fortschritte des Jubelwerkes „Scriptores", wie auch der über den damals schon erschienenen II. Jahrg. der „Studien", von allen Anwesenden freudig entgegengenommen und dem † Herrn Abte von Melk, dem Vorsitzenden auf dieser Konferenz, der spezielle Dank für all seine Bemühungen und Opfer ausgesprochen wurde.

Aber nicht nur für die „Studien", auch für die „Scriptores", sowie für den schon bei der Konferenz in Melk gefaßten Plan der Herausgabe des Benediktiner-Buches, dessen Zusammenstellung, der bei der Konferenz gegenwärtige † Prälat Sebastian Brunner übernahm, brachte der hochwürdigste Herr Abt Karl nicht unbedeutende Geldopfer, die er jedoch stets in der Weise spendete, „daß die Linke nichts von dem wußte, was die Rechte tat". —

Der Bibliothek des Stiftes wies er jährlich eine bedeutende Summe für Neuanschaffungen zu, so daß infolgedessen der Bücherstand zu Ende seiner Regierung auf etwa 70.000 Bände gestiegen ist; auch gestattete er zur Unterstützung des Bibliothekars die Anstellung eines weltlichen Bibliotheksgehilfen.

Erziehung und Unterricht der Jugend sind seit Jahrhunderten eine der Lieblingsaufgaben des Benediktinerordens und diese Überlieferung hat auch Abt Alexander stets hochgehalten. War er doch jahrelang selbst Professor am Stiftsgymnasium, und als er dann vom Lehramte schied, um andere ihm von seinen Oberen übertragene Stellen im stiftlichen Dienste zu übernehmen, da erlosch damit doch in keiner Weise sein Interesse für diesen wichtigen Zweig der Benediktinerarbeit. In großartiger Weise konnte er dieses Interesse dann betätigen, als er an die Spitze seines Hauses getreten war. Kaum zur Regierung gelangt, ließ er bereits für die Vergrößerung der stiftlichen Erziehungsanstalt einen kostspieligen Neubau aufführen, und wie sehr sich das vom Stifte erhaltene Gymnasium während seiner äbtlichen Wirksamkeit aufgeschwungen hat, beweist wohl am besten der Umstand, daß die Schülerzahl von 158 im Jahre 1875 auf 320 im Jahre 1908 gestiegen ist und die Anstalt wiederholt vom Unterrichtsminister des Besuches gewürdigt wurde. Die für den Unterricht am Gymnasium verwendeten Stiftspriester ließ Abt Alexander genau nach den für die Studien von staatlichen Professoren bestehenden Vorschriften ausbilden und gerne gewährte er auch jedem, der dies anstrebte, die Zeit und die Mittel, das Doktorat zu erwerben. Ihm ist es auch in hohem Maße zu verdanken, daß das Unterstützungswesen am Melker Gymnasium in einer Weise ausgebildet ist, die es schon zahlreichen mittellosen Schülern ermöglicht hat, ihre Studien, die sie sonst wohl kaum hätten anfangen oder vollenden können, doch ohne allzugroße Entbehrungen zurückzulegen.

Neben dieser mehr auf das Stift beschränkten Tätigkeit die aber allein schon die Kraft eines Mannes vollauf in Anspruch zu nehmen geeignet war, entfaltete Abt Alexander aber auch eine öffentliche, die an Umfang der ersteren durchaus nicht nachstand, ja sie vielleicht sogar noch übertraf. Schon im Jahre 1876 wurde er vom Kaiser ins Herrenhaus berufen, wo er der Verfassungspartei beitrat; auch im niederösterreichischen Landtage, dem er 1878 bis 1908, davon 1880—1884 als Landmarschallstellvertreter, angehörte, schloß er sich dem Klub der liberalen Großgrundbesitzer an. Dieser Schritt hat damals und noch viel später in weiten Kreisen Österreichs starkes Befremden erregt; erklärt mag er wohl daraus werden, daß jene Zeit eben die Zeit der deutschliberalen Allmacht war, die fast alles, was sich dem öffentlichen Leben widmete, an sich zog; zählte doch damals z. B. das Abgeordnetenhaus nicht weniger als 200 deutschliberale Mitglieder. Als aber dann Ende der Achtzigerjahre die christlichsoziale Bewegung sich erhob und immer stärker und stärker anschwoll, um schließlich mit unwiderste-

Digitized by Google

licher Gewalt über das Stammland der Monarchie dahinbrausend fast alles, was christlich dachte, mit sich fortzureißen, einer besseren Zukunft Österreichs entgegen, da konnte der Abt das rechte Verhältnis zu ihr nicht mehr finden; denn unterdessen war er alt geworden und ein Siebzigjähriger ändert seine Überzeugung nicht mehr. Heutzutage, wo die Scheidung der Geister viel schärfer vollzogen ist, wäre eine solche Stellungnahme eines kirchlichen Würdenträgers unmöglich — wenigstens in Österreich, — die Ära der liberalen Prälaten ist für immer vorbei, selbst die eines liberalen Prälaten in dem so unendlich gemäßigten Sinne, wie es Abt Karl zeit seines Lebens war. Wie wenig ihn z. B. sein Liberalismus hinderte, die christliche Presse zu unterstützen, mag daraus hervorgehen, daß er das „Vaterland" jährlich mit einer namhaften Geldsumme unterstützte, so noch gelegentlich der Feier des fünfzigjährigen Bestandes dieses Blattes, und daß er vor wenigen Jahren dem Piusverein eine sehr beträchtliche Summe zuwendete.

In seiner parlamentarischen Tätigkeit zeichnete er sich bis ins höchste Alter durch die größte Gewissenhaftigkeit im Besuche der Sitzungen aus; wiederholt wurde er in die Delegation entsendet, sehr oft übernahm er Referate und wirkte fast immer als Obmannstellvertreter im Schul- und Bauausschusse des Landtages. Einen Zug aus seinem parlamentarischen Leben möchten wir hier aber ganz besonders hervorheben, der dem Verstorbenen stets zur Ehre gereichen wird und nicht wenig dazu beigetragen hat, den Prälaten von Melk weit über Niederösterreich hinaus populär zu machen, nämlich sein mannhaftes Eintreten für die Rechte der deutschen Sprache in Österreich gelegentlich der Abstimmung über den Antrag Schmerling im Herrenhause (Mai 1887).

Aber nicht nur auf die parlamentarischen Körperschaften beschränkte sich das öffentliche Wirken des Abtes, auch in vielen anderen Kreisen war er für das Wohl namentlich der bäuerlichen Bevölkerung tätig. So hatte er fast durch dreißig Jahre die Stellung eines Obmannes des Bezirksstraßenausschusses Melk inne und versah dieses Amt mit dem größten Eifer; auf zahllosen Fahrten „auf die Straße hinaus" überzeugte er sich immer persönlich von der genauen Durchführung seiner Anordnungen, so daß die Straßen des Bezirkes Melk zu den bestgepflegten in Niederösterreich zählen. Weiters war er auch Obmann des niederösterreichischen Obstbauvereines und Präsident des Vereines zum Schutze des österreichischen Weinbaues und tat außerordentlich viel für die Abhaltung von Lehr- und Wanderkursen für Obst- und Gemüsebau, für Molkerei und Bienenzucht. Bei mehreren gemeinnützigen Unternehmungen nahm er eine hervorragende Stellung ein, so bei der wechselseitigen Brandschadenversicherungsgesellschaft und der niederösterreichischen Landeshypothekenanstalt als Oberkurator und bei der Versicherungsgesellschaft „Janus" als Kuratorstellvertreter.

Ganz besonders müssen endlich auch seine Verdienste um die Gemeinde Melk hervorgehoben werden. Nur durch seine Unterstützung wurde der bedeutende Aufschwung möglich, den der Ort in den letzten Jahrzehnten genommen und der im Jahre 1898 zu seiner Erhebung zur Stadt geführt hat. Fast alle Neubauten erheben sich auf ehemals stiftlichen Gründen, welche der Abt der Gemeinde zu günstigen Bedingungen abtrat, und in hochherziger Weise übte der Abt seinen weitgehenden Einfluß aus, um der Stadt bei ihren Unternehmungen von seiten der Behörden tatkräftige Unterstützung zu verschaffen. Er selbst verschönerte den Ort durch Anlegung und Eröffnung von Spazierwegen auf Stiftsgründen, namentlich aber durch Errichtung eines Kindergartens, der den Schwestern vom göttlichen Heilande aus dem Mutterhause in Wien übergeben wurde, deren Leitung er auch mehrere stiftliche Anstalten unterstellte.

Kirche, Staat und Gemeinden zollten denn auch dem unermüdlichen Wirken des Prälaten ihre Anerkennung. Er wurde Konsistorialrat von Wien

Digitized by Google

und Agram, Sr. k. und k. Apostolischen Majestät Rat, Ritter des Ordens der Eisernen Krone zweiter Klasse und Komtur des Franz Josef-Ordens mit dem Stern, zu welchen Auszeichnungen sich gelegentlich der Errichtung eines Grabdenkmals für 250 im Jahre 1805 zu Melk verstorbene russische Soldaten auch noch der russische Stanislausorden zweiter Klasse mit dem Stern gesellte, endlich Ehrenbürger von nicht weniger als 27 Gemeinden Niederösterreichs.

Einige Worte noch über Abt Alexander als Mensch. Zahllos sind die Personen, die mit dem verstorbenen Abte während seiner langen Lebenszeit in Berührung kamen, aber mochten sie auch über manche Dinge mit dem Prälaten nicht immer einer Meinung sein, so wird es doch keinen unter ihnen geben, der dabei nicht erfahren hätte, daß er es mit einem Manne zu tun hatte, dem jeder Stolz, jeder Hochmut fremd war. Nie hat er seinen Ursprung aus dem Volke vergessen, so viel ihn auch seine gesellschaftlichen Beziehungen mit den höchsten Persönlichkeiten in Verbindung brachten. Unerschöpflich war seine gute Laune und sein Mutterwitz, die ihm oft über unangenehme Lagen glücklich und leicht hinweghalfen. Auch von welch benediktinermäßigen Gastfreundschaft er war, haben Zahlose erfahren; hat man doch statistisch berechnet, daß im jährlichen Durchschnitt im Stifte über 700 Gäste übernachten! Den Besuch des Stiftes und der Gartenanlagen gestattete er dem Publikum in fast allzu ausgedehntem Maße und wie viele Vereine jeglicher Richtung hat er nicht im Laufe der Jahre in liebenswürdigsten Weise im Stifte empfangen, nicht selten auch bewirtet und persönlich herumgeleitet!

All diese schönen Züge seines Charakters treten uns, während wir an seiner kaum geschlossenen Gruft stehen, mit doppelter Lebhaftigkeit vor die Augen, während die Fehler, die er gewiß auch hatte, im Dämmerschein der Erinnerung verblassen. *Dr. E. J.*

---

## P. Alexander Schaffer, O. S. B. vom Stifte St. Lambrecht in Steiermark.

Es ist ein tragisches Schicksal, fern von seiner Heimat, fern von seinen Lieben sterben zu müssen. Dieses Geschick traf unseren teuren Mitbruder P. Alexander Schaffer, als er vom heiligsten Verlangen erfüllt, an den Stätten zu beten, die unser göttlicher Heiland während seines Wandels auf Erden heiligte, trotz seines hohen Alters und seiner Kränklichkeit die weite Reise ins Heilige Land unternahm. Und es war eine weite Reise! Denn es ward ihm nicht gegönnt, das irdische Jerusalem zu schauen, einen Tag vor der Ausschiffung in Jaffa holte ihn der Sensenmann hinüber ins himmlische Jerusalem, am Morgen des Festes der glorreichen Himmelfahrt der allerseligsten Jungfrau Maria, 15. August 1908. Aber nicht dieser Umstand allein ist es, der uns mit Trauer erfüllt, nein, wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen guten Ordensmann, einen eifrigen Seelsorger und einen Mann, der auch in der Gelehrtenwelt einen Namen hat.

P. Alexander Schaffer wurde am 20. Jänner 1846 zu Pöls in Obersteier geboren und erhielt in der Taufe den Namen des Heiligen seines Geburtstages, Sebastian. Nach Vollendung der Gymnasialstudien in Graz trat er 1867 in das Stift St. Lambrecht

Digitized by Google

ein, wo zwei Jahre vorher sein Landsmann Alexander Setznagel zur äbtlichen Würde berufen wurde, und erhielt den Namen des Abtes. Nach vollendeten theologischen Studien, die er auf der Universität Innsbruck zurücklegte, band er sich 1871 durch die feierliche Profeß endgültig an das Stift und wurde am 28. September desselben Jahres zum Priester geweiht. Der Abt berief den jungen Kapitularen auf die verantwortungsreiche Stelle eines Präfekten der Sängerknaben. Damals hatte das Stift ganz bedeutende Männer aufzuweisen, so den berühmten Ornithologen P. Blasius Hanf, den Entomologen P. Coelestin Kodermann und den Botaniker P. Raymund Steyrer. Kein Wunder, daß sich auch bei den jüngeren Stiftsmitgliedern der Drang regte, in den Naturwissenschaften sich auszubilden. P. Alexander widmete sich zunächst der Botanik, lehrte aber auch die übrigen naturwissenschaftlichen Fächer am Privatgymnasium des Stiftes. Aber schon nach sechs Jahren überkam ihn eine Krankheit, die ihn nötigte, seine Stelle zu verlassen. Von nun an fand er in der Seelsorge Verwendung, lehrte aber, während er Cooperator excurrens an der Stiftspfarre war, noch die Naturwissenschaften, bis er Kaplan in Weißkirchen wurde. Im Jahre 1887 berief Abt Norbert Zechner den eifrigen Seelsorger als Kuraten nach Zeutschach, als welcher er auch die Säkularpfarre Pölla zu versehen hatte. Hier war er in der Nähe jenes Ortes, den einer der größten deutschen Ornithologen Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen „das ornithologisch-klassische Fleckchen Erde“ nannte, in der Nähe von Mariahof. Hier begann P. Alexander auch nach den befiederten Bewohnern der Lüfte auszulugen und legte auch den Grund zu seiner nachmaligen Tätigkeit als Nachfolger des Pfarrers und Ornithologen P. Blasius Hanf. Nachdem er noch durch zwei Jahre Kurat in St. Johann in Scheiben war, stellte ihn Abt Othmar Murnik als Pfarrvikar nach Mariahof, um das Erbe des 1892 im hohen Greisenalter verstorbenen Blasius Hanf anzutreten.[1]) Wir wollen im folgenden P. Alexander nicht betrachten als Ordensmann und Seelsorger, sondern als Ornithologen, als den ihn weitere Kreise kennen und schätzen lernten. Wenn der bereits erwähnte Ornithologe Ritter von Tschusi den Verstorbenen den „würdigen Nachfolger“ des großen P. Blasius Hanf nennt, so will das nicht sagen, daß er Hanf erreichte, sondern daß er ein jedenfalls tüchtiger Ornithologe war. So trat er denn auch allsogleich in die Fußstapfen seines Vorgängers, begann zu beobachten, zu forschen und zu präparieren. Er trat verschiedenen Vereinen bei, so dem ornithologischen Verein, der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien und der „Ungarischen

[1]) Über P. Blasius Hanf siehe diese Zeitschrift Jahrgang 1888. S. 669—672.

Digitized by Google

ornithologischen Zentrale," von welcher er 1899 zum ordentlichen und ständigen Beobachter ernannt wurde. Mit bedeutenden Ornithologen trat er in Korrespondenz, mit Dr. Gengler, W. Hennemann, O. Hermann, Prof. J. Knotek, Aug. Koch (Amerika), Dr. Ludwig Lorenz von Liburnau, Jul. Michel, Othmar Reiser, Viktor Ritter von Tschusi u. a., von denen ihn einige in Mariahof besuchten. Als Forscher betätigte er sich dadurch, daß er die Ankunfts und Abzugsdaten der Zugvögel gewissenhaft aufschrieb, daß er alles Bemerkenswerte in der Lebensweise der Vögel seiner Umgebung notierte, daß er das Vorkommen und Brüten gewisser Vögel in der Gegend von Mariahof nachwies usw. Diese Beobachtungen und Forschungsergebnisse behielt er jedoch nicht bei sich, sondern sandte sie an ornithologische Institute, veröffentlichte sie in verschiedenen Fachzeitschriften, wodurch er der Ornithologie Europas manchen Dienst erwies. Der verdienstvolle Herausgeber des „Ornithologischen Jahrbuches", Viktor Ritter von Tschusi hatte die große Güte. mir eine Liste der Veröffentlichungen P. Alexanders zu schicken, wofür ich ihm hier auch öffentlich danke. Derselben entnehme ich:

1. „Ankunft und Abzug der Zugvögel in Mariahof in Steiermark vom Jahre 1840—1899". Ornithol. Jahrbuch XI. 1900.

2. „Ornithologisches aus Mariahof" ibid. XIV. 1903.

3. „Ornithologische Beobachtungen in Mariahof 1904" ibid. XVI. 1905.

4. „Ornithologische Beobachtungen in Mariahof 1905" ibid. XVII. 1906.

5. „Ornithologische Zugbeobachtungen aus Mariahof 1906" ibid. XVIII. 1907.

6. „Ornithologisches aus Mariahof vom Jahre 1907" ibid. XX. 1909.

7. „Ornithologisches aus Mariahof vom Jahre 1908" (Frühjahrszug) wird erst im „Ornith. Jahrbuch" erscheinen.

Ferner gehören hieher kleinere Aufsätze in den Zeitschriften „Aquila" und „Schwalbe", in den Tagesblättern: „Grazer Volksblatt" und „Kärntner Tagblatt." Seine Hauptarbeiten sind jedoch 1. „Pfarrer P. Blasius Hanf als Ornitholog" St. Lambrecht 1904 (Selbstverlag) Gr. 8° IX. und 384 S. und 2. „Katalog über das naturwissenschaftliche Museum im Benediktinerstifte St. Lambrecht in Steiermark" St. Lambrecht 1906 (Selbstverlag) Gr. 8° IV. und 35 S.

Mit dem ersteren Werke wollte er seinem berühmten Vorgänger und Mitbruder ein monumentum aere perennius setzen. Die Schriften, besonders das Hauptwerk des P. Blasius Hanf „Die Vögel des Furtteiches" waren nur mehr in wenigen Exemplaren vorhanden, und viele Ornithologen, welche sie besaßen,

Digitized by Google

hüteten sie wie einen kostbaren Schatz. Um nun diese nicht nur für Steiermark, sondern für die Ornithologie überhaupt wichtigen Schriften wieder weiteren Kreisen zugänglich zu machen und das Lebensbild des bescheidenen Forschers im Ordenshabit der Vergessenheit zu entreißen, entschloß sich P. Alexander, die gesamten Veröffentlichungen P. Blasius neu herauszugeben und auf Grund dieser und der Briefe und Aufzeichnungen ihn als tüchtigen Ornithologen zu würdigen. Dies kostete keine geringe Arbeit. Wie jede Wissenschaft, so macht auch die Vogelkunde Fortschritte. Und diesem Fortschritte gemäß mußten in den Anmerkungen die neuen wissenschaftlichen Vogelnamen angegeben, der Text mußte durch die neueren Forschungen ergänzt und zum Teil richtig gestellt werden.

Eigene Abschnitte würdigen Hanf als Forscher, als Präparateur und Sammler und als Wohltäter von Schulen und wissenschaftlichen Instituten. Ein weiterer Teil bringt die vorzüglichsten Dankschreiben und Ehrungen für Hanf. Der letzte Teil endlich bringt die bereits oben erwähnte, im Ornithologischen Jahrbuch 1900 veröffentlichte Arbeit P. Alexanders, ergänzt bis zum Jahre 1903. Mit ungeheurer Freude wurde das Werk aufgenommen, wie die vielen Schreiben an den Verfasser beweisen, und von der Kritik wurde es beifälligst besprochen. Es ist dem Hochwürdigsten Herrn Prälaten Severin Kalcher, der ebenso wie er jedes edle Streben mächtig fördert, auch die Herausgabe dieses Buches ermöglichte, zur Erinnerung an das naturhistorische Streben der Mitglieder des Stiftes während des verflossenen ersten Jahrhunderts seit der Wiedererrichtung desselben gewidmet. Sehr verdient machte sich P. Alexander durch die zweite Arbeit, durch die Katalogisierung der Sammlung von Säugetieren und Vögeln im Stifte St. Lambrecht. Dieser Arbeit ging freilich eine andere Riesenarbeit voraus. Die Neuordnung der bereits von P. Blasius im Stifte angelegten Sammlung, die Überführung der sogenannten „Mariahofer Sammlung“ ins Stift, die Neubestimmung der Eier und Nester usw. Wer das naturhistorische Museum in St. Lambrecht in den letzteren Jahren gesehen, der vermag sich eine ungefähre Vorstellung von der Riesenleistung P. Alexanders zu machen, der noch dazu zwei Stunden vom Stift entfernt, in der ausgedehnten Pfarre größtenteils ohne Hilfspriester die Seelsorge zu versehen hatte. Eine Außerachtlassung der ornithologischen Sammlung im Stifte St. Lambrecht in einer Festschrift der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien veranlaßte P. Alexander, sich der Arbeit zu unterziehen, einen Katalog zu verfassen. Und es war eine mühevolle Arbeit! Das zeigen die Zahlen, die das Summarium am Schlusse der Arbeit aufweist. Nach demselben sind im Museum 94 Stück Säugetiere, 84 Geweihe, 11 Hörner, 1313 europäische,

Digitized by Google

153 amerikanische Vögel, 117 Nester und 799 Eier. Im Anschluß daran soll nicht vergessen werden, daß auch P. Alexander die Sammlung des Stiftes vermehrte und daß sich von ihm auch in Mariahof eine größere Menge von ausgestopften Vögeln befindet, unter denen auch einige Seltenheiten zu sehen sind. Wer das Buch über P. Blasius Hanf gelesen hat, der ersah daraus, daß dieser auch ein großer Wohltäter von Schulen und Vereinen war. Auch hierin folgte P. Alexander seinem Vorgänger. Eine große Anzahl von Dankschreiben liegen vor, die beweisen, daß er eine große Anzahl von Vögeln und viele Exemplare seiner Arbeiten Gymnasien, Realschulen, Lehrerbildungsanstalten, Volksschulen usw. unentgeltlich überließ. Aber auch sonst unterstützte er, soweit es ihm möglich war, arme Privatpersonen und Anstalten, Missionen, wissenschaftliche und humanitäre Vereine, insbesondere das Leprosenheim in Kumamoto in Japan mit größeren Beträgen. Diese Wohltätigkeit ist nur ein Ausfluß jenes echt christlishen Geistes, der den Verstorbenen zu einem echten Priester und Mönch machte. Dieser Geist war es auch, der ihn antrieb, die steirische Volkswallfahrt ins Heilige Land mitzumachen. P. Alexander erfreute sich nie einer besonders festen Gesundheit und auch im letzten Jahre war sein Gesundheitszustand nicht der beste. Er ließ sich aber nicht abhalten die weite und für ihn letzte Reise anzutreten. Die besten Wünsche seiner Pfarrkinder, Mitbrüder und Freunde begleiteten ihn. Umso schmerzlicher war die Nachricht, die am 17. August v. J. in St. Lambrecht eintraf, P. Alexander sei auf dem Pilgerschiff am 15. August auf der Höhe vor Jaffa vom Allmächtigen abberufen worden. Mehrere Tage befand sich der „Vogelpfarrer“ wie man ihn nannte, der sich bei den Mitpilgernden großer Beliebtheit erfreute, sehr wohl. Am 15. früh aber erfaßte ihn plötzlich ein Unwohlsein, man konnte ihm nur mehr die letzte Ölung reichen, schon nach vier Uhr früh machte ein Gehirnschlag seinem tatenreichen Leben ein Ende. Nach der Ausschiffung in Jaffa wurde seine Leiche auf dem dortigen katholischen Friedhofe der hochw. Franziskaner im Pilgergrabe beigesetzt. Noch nie ergriff mich der Trauerklang der großen Glocke der Abteikirche mehr denn diesmal, als sie den fernen Tod des lieben Mitbruders meldete. Und wie jammerten die Mariahofer Pfarrkinder, als sie hörten, daß sie ihren geliebten Pfarrherrn verloren hatten! — Am 26. August wurde in der alten Pfarrkirche ad aulam marianam der Trauergottesdienst gehalten. Zahlreich strömten die Pfarrkinder in ihre Kirche, viele Mitbrüder, Schüler und Freunde waren herbeigeeilt, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Nach dem feierlichen Totenoffizium bestieg Herr P. Kilian Reßler, O. S. B., Pfarrvikar in Neumarkt, die Kanzel, um dem

Digitized by Google

Verstorbenen die Leichenrede zu halten, während welcher sich so manches Auge mit Tränen füllte. Darauf hielt der hochw. Herr P. Prior Dr. Georg Spari das feierliche Requiem. Und die verwaisten Mariahofer verließen das Gotteshaus; manche nasse Perle rollte über ihre Wangen und glänzte im hellen Scheine der Augustsonne, — noch lange werden sie von ihrem guten Herrn Pfarrer zu reden wissen und alt und jung wird für ihn beten: Er ruhe in Frieden!

St. Lambrecht. *P. Othmar Wonisch.*

## Heinrich Höfer.

Gestorben am 23. Februar 1909.

Die Redaktion der „Studien" ist in der traurigen und angenehmen Lage zugleich den Nekrologen dieses Heftes den eines Mannes anreihen zu müssen, der, wiewohl er nicht das Kleid des hl. Benedikt trug, auch nicht Oblate unseres Ordens war, doch als Laie mit vollem Herzen ihm anhing und fast seine ganzen Mußestunden historischen und Kunst-Studien im Bereiche des Benediktiner und seines Zweigordens, des Cisterciensерordens, widmete. Unserer Freude, diesen Mann, Herrn Heinrich Höfer als vieljährigen Mitarbeiter stets tätig in unserem Interesse zu besitzen, hat die uns ganz unerwartet zugekommene Nachricht von seinem Tode ein jähes Ende bereitet. — Geboren zu Köln a. Rh. am 5. Juni 1852, verlebte Herr Heinrich Höfer auch dort seine Jugendjahre und absolvierte das dortige Gymnasium. Seine angeborene Vorliebe für die Geschichte des Mittelalters führte ihn bald zum Studium der Chroniken und Schicksale der rheinischen Klosterstiftungen, wobei er zugleich auch den Kunstschöpfungen jener Epoche seine Aufmerksamkeit zuwandte und sich so im Verlaufe der Jahre ein feines Verständnis für Kultur- und Kunstgeschichte erwarb. Höfer war kein Forscher im eigentlichen Sinne des Wortes, er konnte es auch nicht sein, denn sein Amt war ein öffentliches, sein Beruf ein solcher, der mit dieser Art von Studien nichts gemein hatte; er war technischer Eisenbahnbetriebs-Sekretär. Nur seine Mußestunden widmete er eifrig seiner Geistesarbeit, ohne hiebei seine Familie zu vernachlässigen. Seit 1887 lebte Höfer in äußerst glücklicher Ehe mit Lilli geborene Heken, der er bis zu seinem Lebensende ein liebevoller Lebensgefährte, seinen vier Kindern ein fürsorgender Vater blieb, gleichzeitig aber auch ein treuer, fleißiger Beamter.

Es mögen nun schon mehr denn 20 Jahre her sein, als der Redakteur dieser Blätter auf seiner Rheinreise, bei seinem nunmehr auch schon längst verstorbenen Freunde H. Dominik Jost mit Herrn Höfer persönlich bekannt wurde. Diese beiden Herren, innige Freunde und Gesinnungsgenossen, waren namentlich in einem Punkte eines Herzens, eines Sinnes, in der Vorliebe für das Studium der Ordensgeschichte.

Während Herr Jost, der auch stets kränklich war und frühzeitig starb, auf diesem Gebiete nur wenig schriftstellerisch tätig sein konnte,[1]) war Herr Höfer um so eifriger von dem Augenblicke an, als ihn der Redakteur der „Studien" zum Mitarbeiter gewonnen hatte. Es war dies im Jahre 1888. Von diesem Zeitpunkte an wurden nachfolgende Artikel aus seiner Feder in den „Studien" gedruckt:

[1]) Die „Studien" brachten von ihm bloß einen längeren Aufsatz im vierten Jahrgange, 1883: „Zur Geschichte des Cäcilienklosters in Köln", 1, S. 377—389 und 2, S. 176—184.

Digitized by Google

1. Die Benediktiner-Stiftungen in den Rheinlanden. IX. 445—465; X. 486—494.

2. Die Himmeroder Zeichnung. XI. 306.

3. Beiträge zur Geschichte der Abtei Heisterbach. XI. 464, XII., 112—115.

4. Nachrichten über ein merkwürdiges Rituale O. Cist. mit besonderem Bezuge auf die Abtei Altenberg. XVIII. 101—106.

5. Beiträge zur Geschichte der Kunst und der Kunstbestrebungen der Cis ercienser in den Rheinlanden. XX. 3—25; 335—347; 615—627; XXI. 43—53; 238—244.

6. Die französische Heimat der Abteikirchen von Altenberg, Heisterbach und Marienstatt. XXV. 730—733.

7. Beziehungen der Benediktinerstifte St. Maria im Kapitol und St. Cäcilia in Köln zur kölnischen Kirche. XXVII. 145—164.

8. Kunsttopographie der vormaligen Cisterc.-Abtei Altenberg im Dhüntale. XXVII. 446—465; 691—708; XXVIII. 143—160; 367—379.

Herr Höfer arbeitete wochenlang in seiner freien Zeit in Kölner und anderen Bibliotheken und Archiven und brachte so jenes reichhaltige, genaue Material zusammen, das den Stoff seiner so vielen Artikel bildete. — Persönlich sah man in ihm nicht den trockenen Forscher, im Gegenteil, sein freundliches, stets dienstbereites Wesen gewann ihm die Liebe aller, die mit ihm zu tun hatten. Von seiner Vaterlandsliebe und der besonderen zu seinem Geburtsorte Köln zeigen nicht nur seine vielen veröffentlichten Aufsätze, sondern auch seine oftmaligen Vorträge in den städtischen Vereinen „Alt-Köln" und „Kölner Geschichtsverein", die gleichfalls in den bezüglichen Vereinsschriften veröffentlicht wurden. Daß Herr Höfer auch Kulturgeschichte in den Bereich seiner Studien zog, davon gibt unter anderem seine letzte Arbeit „Karneval" Zeugnis, die im „Rheinischen Merkur" am 20. Februar d. J., drei Tage vor seinem Tode, veröffentlicht war. Eine tückische Lungenentzündung riß ihn in kurzer Zeit aus dem Kreise seiner Familie, seiner vielen Freunde, zum unsäglichen Schmerze der ersteren, die ganz ein Herz und eine Seele war. Mit Herrn Höfer starb ein Mann, ein Katholik voll tiefster, überzeugungsgetreuer Frömmigkeit, voll des reichsten Wissens. Seine nachgelassenen Manuskripte wird der Vorstand des Kölner Geschichtsvereines, königl. Baurat Heimann, sichten. — Die „Studien", die auch in diesem Jahrgange einen Aufsatz von † H. Höfer: „Die Kirche St. Ursula in Köln, ihr altes Retabulum etc.", und zwar im laufenden Hefte I. II. bringen, bewahren aus seinem literarischen Nachlasse ferner noch für spätere Veröffentlichung bestimmt die nachfolgenden Arbeiten:

1. Regesten und Beiträge zur Geschichte der Abtei Heisterbach.

2. Die Pröpste der Siegburgen Propsteien.

3. Quellen zur Geschichte der Benediktiner-Abtei M. Gladbach.

4. Regesten zur Geschichte der Rhein-Benediktiner-Abtei St. Martin in Köln.

5. Alte Beziehungen der Stifter St. Maria vom Kapitol und St. Cäcilia in Köln zur kölnischen Kirche. (MS. wegen Umarbeitung zurückgelegt.)

Die Redaktion der „Studien" wird dem allzufrüh dahingeschiedenen, ideal fühlenden, opferwilligen, lieben Freunde, — der sich in seiner Korrespondenz, bei aller mitunter allzugroßer Bescheidenheit, stets als wissenschaftlich gebildeter Privatgelehrter bezeugte, voll des aufrichtigen Strebens nach immer größerer historischer Tiefe, — ein stetes warmes Angedenken bewahren und seiner Seelenruhe eingedenk bleiben. Er ruhe in Frieden!

---



Digitized by Google

## P. Benedikt D'Hondt.

Am 7. Dezember 1908 starb im Stifte zu Maredsous P. Benedikt D'Hondt, Prior von S. Andreas in Brügge. Geboren zu St. Nikolas am 20. März 1834, war Augustin D'Hondt vorerst Weltpriester und zwar zu Gent, später Direktor des vom Grafen von Hemptinne gegründeten Waisenhauses zu Maltebrugge und erst im J. 1877 nahm er in Maredsous das Ordenskleid und wurde alsbald zum Novizmeister ernannt. Als solcher machte er es sich zur Regel, durch Gebet und gutes Beispiel auf seine Schüler einzuwirken; mit welchem Erfolge, zeigt die Reihe der von ihm erzogenen Ordensbrüder. Im Alter von 71 Jahren wurde er zum Prior von St. Andreas in Brügge berufen.

---

## P. Romuald Agostinelli.

Rom. Nach kurzem Krankenlager ist im Kloster von St. Gregor am Berge Coelius am 12. August 1908 der ehemalige Camaldulenser-Ordensgeneral P. Romuald Agostinelli verschieden. Derselbe war am 2. Februar 1842 in Fabriano geboren, trat in das Kloster zum hl. Kreuz in Fonte Avellana ein, war vom J. 1880 bis 1890 Pfarrer bei St. Blasius in Fabriano und von 1891—1897 Generalabt des Ordens. Aus Rom kam er auf kurze Zeit als Abt nach Fabriano und schließlich zog er sich auf den Mont Coelius zurück.

Als er im J. 1889 zum Generalabt gewählt wurde, wandte er sein Hauptaugenmerk der Hebung der Studien zu; auch gelang es ihm, daß Galloro bei Albano Laziale für den Orden zurückgewonnen und die Verehrung des seligen Benedikt Ricasoli, Eremit von Vallombroso eingeführt wurde.

Nach einer im Jahre 1901 notwendig gewordenen chirurgischen Operation vermochte er seine Gesundheit nicht mehr vollständig wiederzuerlangen; trotzdem wurde er 1905 nochmals zum Generalabt gewählt und von Leo XIII. mit dem violetten Barett ausgezeichnet.

R. I. P.

---

## Nekrologische Notizen,

zumeist aus den der Redaktion zugekommenen Roteln ausgezogen. Im Anschlusse an Heft 4, 1908, S. 770—773.

Es starben seither:

A. Aus dem Benediktiner-Orden:

12. XII. 1908. Buckfasth. R. P. Adam Hamilton. 68 J., 51 Prof., 42 Pr. — 12./XII. 1908. Nonnberg in Salzburg. Chorfr. Ida von Schmid-Wellenburg. 75 J., 30 Prof. — 16./XII St. Vincent., Pa., Am., R. P. Rudesind Schrembs. 49 J., 27 Prof 25 Pr. — 20./XII. 1908. Nonnberg in Salzburg, Chorfr. Maria Bleicher. 25 J., 3 Prof. — 25. XII. Dortselbst, Chorfr. Ruperta Lentner. 72 J., 28 Prof. (Ausführliche Rotel erhalten.) — 29. XII. 1908. St. John (Min. Am.), R. P. Edward Ginther. 63 J., 33 Prof., 30 Pr. — 13./I. 1909. St. Mary's (Pa., Am.), Chorfr. Martha. — 17./I. Oklahoma, Am., R. P. Suitbert Breiken. 89 J., 48 Prof., 45 Pr. — 20. I. Schotten in Wien, R. P. Felix Hauser. 70 J., 47 Prof., 46 Pr. — 21. I. Kain la Tombe, R. P. Coelestin Desinde. 69 J., 44 Pr., 36 Prof. — 24. I. Subiako, Laienbr. Robert Repetto. 76 J., 48 Prof. — 1. II. Melk. Illustriss. et Reverendiss. Dom. D. Alexander Karl, Abt und Prälat, 85 J., 61 Prof., 60 Pr., 34 Abt. (Nekrolog mit Porträt in diesem Hefte.) — 4. II. Marienberg, Laienbr. Philipp Kofler. 41 J., 18 Prof. — 6. II. Nonnberg in Salzburg, Chorfr. Cäcilia Pucher. 53 J., 4 Prof. — 14. II. St. Paul in Kärnten, R. P. Bernhard Wicher. 79 J., 52 Prof., 50 Pr. — 20. II. Maredsous, R. P. Antonius Maer-

Digitized by Google

tens. 50 J., 10 Prof., 24 Pr. — 20./II. Subiaco, R. P. Amatus Clerici. 66 J., 49 Prof., 40 Pr. —21./II. Marienberg, R. P. Paul Perkmann, Stifts-Senior. 82 J., 59 Prof., 59 Pr. — 24./II. Martinsberg, R. P. Valentin Horvath. 55 J., 38 Prof., 40 Pr. — 1. III. Seckau, Laienbr. Alexander Hassler. 33 J., 12 Prof. — 5./III. Fontanelle, Laienbr. Johann Liger. 68 J., 31 Prof. — 7./III. Eichstätt, Chorfr. Josefa Benedicta. 54 J., 32 Prof. — 9./III. Innsbruck, Laienbr. Anselm Bachlechner. 38 J., 10 Prof. — 13./III. Silos, Laienbr. Sebastian Baratta. 76 J., 21 Prof. — 17./III. Einsiedeln, Laienbr. Josef Manhart. 77 J., 49 Prof. — 18./III. Montserrat, R. P. Emmanuel Guzman. 64 J., 20 Prof., 36 Pr. — 24. III. Schotten in Wien, R. P. Maurus Haitzinger. 54 J., 32 Prof., 31 Pr. — 26. III. St. Bernard (Ala., Am.), R. P. Gammelbert Brunner. 59 J., 31 Prof., 25 Pr. — 12./IV. Melk, R. P. Adrian Leidl, Jubilar. 82 J., 59 Prof., 58 Pr. — 13./IV. St. John (Am.), R. P. Ulrich Scheffold. 37 J., 16 Prof., 12 Pr. Nekrolog. („Wanderer" v. 22. April 1909.) — 16./IV. Seitenstetten, R. P. Marian Wenger. 69 J., 45 Prof., 44 Pr. (Ausführliche Rotel erhalten.) — 18./IV. Emaus in Prag, R. P. Maurus Schiebl, Mitglied des früheren Konvents in Stift Emaus. 67 J., 43 Prof., 43 Pr. — 19./IV. Maredsous, Laienbr. Elias D'Hooge. 58 J., 29 Prof. — 23. IV. Mt. Angel (Oreg., Am.), R. P. Berchtold Fluri, Jubilar. 76 J., 56 Prof., 53 Pr. — 26./IV. Newark (N. I., Am.), R. P. Georg Bien. 49 J., 22 Prof., 21 Pr. Nekrolog („Kathol. Volksztg." 15. V. 1909.) — 30./IV. Schäftlarn, Laienbr. Wilhelm Kuespert. 59 J., 33 Prof. — 4./V. Metten, R. P. Amandus Meyer, Jubilar. 81 J., 50 Prof., 55 Pr. — 5./V. Plankstetten, Laienbr. Ignatius Falk. 26 J., 4 Prof. — 8./V. Säben, Chorfr. Gisela Werner. 34 J., 8 Prof. — 12./V. Andechs, Laienbr. Hilarion Etrich. 76 J., 44 Prof.

B. Aus dem Cistercienser-Orden verstarben:

1./I. 1909. Mariental, i. S. Chorfr. Antonia Schaar. 54 J., 33 Prof. Nekrolog (CCh., Febr. 1909.) — 3. I. Wilhering, R. P. Lukas Kaar. 60 J., 35 Prof., 34 Pr. Nekrolog (Ibid.). — 18./I. Lichtental, ehrw. Frau Magdalena Kollefrath, Äbtissin. 68 J., 48 Prof., 29 Äbtissin. Nekrolog (Ibid., März 1909.) — 8./II. Mariastern: i. V. Chorfr. Martha Noak. 34 J., 9 Prof. — 5./III. Heiligenkreuz-Neukloster, R. P. Franz Nader. 62 J., 39 Prof., 38 Pr. — 6. III. Lichtental, Chorfr. Josefa Montfort. 56 J., 22 Prof. Nekrolog (CCh. April 1909.) — 27./III. Stams, R. P. Martin Prantl. 66 J., 36 Prof., 36 Pr. — 5./IV. Zircz, R. P. Justinian Káposztássy. 52 J., 29 Prof., 29 Pr. Nekrolog (CCh. Mai 1909.) — 21./IV. Ossegg, R. P. Leopold Schneider. 41 J., 9 Prof., 8 Pr.

**R. I. P.**

Digitized by Google

Digitized by Google

# STUDIEN

UND

# MITTEILUNGEN

AUS DEM

## BENEDIKTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN.

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

## ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDAKTEUR

DR. P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR IN RAIGERN.

XXX. Jahrgang. — 3. Heft.

1909.

Druck der Raigerner päpstlichen Benediktiner-Buchdruckerei in Brünn.

Im Selbstverlage des Benediktiner- und Cistercienser-Ordens.

Digitized by Google

Digitized by Google

# I. Abteilung: Abhandlungen.

## Traktat des Kardinals Elziarius de Sabrano über Urbans VI. Wahl. (September 1378.)

Aus Cod. lat. 62, Stück III und X der Bibliothek des Merseburger Domkapitels, Cod. lat. 594 f. 157, 164 der Universitäts-Bibliothek zu Bonn.

Herausgegeben von Dr. Fr. Bliemetzrieder.

Scriptum domini cardinalis Theatini. Factum colligo[1]) ex narracione cuiusdam scripture presumptuose publicate per certos cardinales contra dominum nostrum papam, in qua asserunt ipsum non esse papam, et certas causas allegant tam in facto quam in iure.

Casus ergo secundum eorum narracionem talis est. Asserunt namque[2]) cardinales prefati, quod, dum ipsi intraverunt conclave ad eleccionem canonicam celebrandam, officiales Urbis cum magna multitudine populi pro magna parte armati, eciam ad campanarum pulsacionem factam propter hoc congregati, hostili more totum circumdantes ab extra et ab intra fere implentes[3]) palacium et terrore tam vehementi minas eciam superaddentes, quod, nisi eligerent et sine mora Romanum vel Italicum,[4]) statim interficerentur, eciam congruo spacio temporis, in quo saltem[5]) de persona deliberare possent, penitus eis subtracto, contra voluntatem et propositum eorum ad eligendum Italicum subito et ex abrupto[6]) per violenciam et metum mortis coegerunt invitos. Propter quod ad evitandum mortis dumtaxat periculum, quod, ut[7])

Signa in istis notis adhibita sunt: $M_1$ = Cod. Merseburgensis copia prior, $M_2$ = Cod. Merseburg. copia posterior, B = Cod. Bonnensis.

[1]) B: collegio! — [2]) $M_1$: veroque. — [3]) B; M: inplentes. — [4]) B: ytalicum. — [5]) $M_2$: saltim de persona saltim deliberare. — [6]) $M_2$: exarupto, B: ex arrupto. — [7]) B om.: ut, hab.: (quod, corrig.) quia asserunt rumorem populi.



Digitized by Google

asserunt, rumore populi tam furentis[1]) proculdubio imminebat, alias non facturi[2]) et[3]) eciam inter eos tunc[4]) dixisse testantur, elegerunt in papam dominum nostrum modernum estimantes ipsum nullatenus[5]) acceptare propter impressionem prefatam. Asserunt eciam quod per[6]) importunas requisiciones ipsius ac minas officialium et populi predictorum, per cardinales qui remanserant in Urbe, eleccionem prefatam licet nullam, sibi fecerat[7]) presentari et contra canonicas sanxiones[8]) consensum adhibuit, ponentes eciam quod ipso metu durante, metu et ipsius metus[9]) causa in Urbe intronizaverunt et coronaverunt eum; propter quem metum modo asserunt eum non esse[10]) papam et denunciant toti mundo. Ex quorum narracione rei geste habentibus noticiam veritatis due maxime inconveniencie demonstrantur; prima,[11]) quia[12]) eorum turpitudinem allegantes inferunt papam non esse papam; secunda[11]) in narracione facti non erubescunt multa mendacia[14]) exprimere et magnam partem supprimere veritatis, ut per infra scripta patebit. Attamen ut[15]) ex[16]) ipsorum propriis codicibus convincantur, secundum narracionem facti per eos positi tria dubia elicio exquirenda. Primum: utrum in eleccione Romani pontificis facta per cardinales Romane ecclesie possit intervenire impressio.

Secundum: posito[17]) quod metus mortis cardinalibus imprimatur et per talem metum illum eligant, quem non erant alias electuri, utrum propter hoc eleccio debeat dici nulla.

Tercium: concesso quod tales coacti consensus a principio non operentur[18]) effectum, utrum per actus postmodum subsecutos[19]) videlicet presentacionem eleccionis cum acceptacione electi, intronizacionem et coronacionem convalescant,[20]) ac si a principio fuissent liberi.

Pro responsione ad quesita sic procedam: Nam combinato primo et secundo quesito primo arguam[21]) pro et contra, deinde ponam[22]) quid sencio[23]) pro solucione primi quesiti [I.] et successive veniam ad solucionem secundi [II.]; postea [III.] reformabo narracionem facti iuxta seriem veritatis, et demum tercium dubium, quantum michi erit possibile, declarabo.

[I—II] Ad partem igitur affirmativam primo istud[24]) generale induco quod in eleccionibus canonica desideratur libertas, de elec. c. I.,[25]) VIII. q. II. Dilectissimi,[26]) et in tantum, quod eleccio facta ad clamorem populi vel[27]) impressionem secularis

[1]) B: furrentis. — [2]) $M_2$: factam! — [3]) B: ut. — [4]) $M_1$ om.: tunc. — [5]) $M_1$: ullatenus. — [6]) B: propter. — [7]) B: fecit. — [8]) $M_1$: canonicam sanxionem. — [9]) $M_1$: metu. — [10]) $M_1$; $M_2$, B om.: esse. — [11]) $M_1$: primo . . . secundo. — [12]) B: quod. — [14]) B: male medacia — [15]) $M_2$ om.: ut. [16]) $M_2$, $M_1$: per . . . codicibus. — [17]) $M_1$: posita! — [18]) $M_1$: oparentur. — [19]) B: secutos. — [20]) B male: convalescat. — [21]) $M_1$: arguo. — [22]) B: pono. — [23]) $M_2$: sensio. — [24]) $M_1$, B: illud. — [25]) $M_1$, B; $M_2$ om.: I. — [26]) c. 2. — [27]) B: per impressionem.

Digitized by Google

abusus est nulla, de elec. Quisquis, et c. Massan[a], et c. Sacrosancta,[1]) VIII. q. I. Si ergo.[2]) Confirmo: Spirituale coniugium contrahitur per mutuum consensum[3]) liberum eligencium et electi, de transla. Inter corporalia, ad instar carnalis coniugii, ut ibi. Sed ubi consensus contrahencium ex utraque parte vel altera per violenciam[4]) imprimantur,[5]) matrimonium non procedit, de spon. Cum locum[6]). Preterea. Actus non operantur ultra intencionem agencium, Proposuit de concess. pre.[7]) Sed intencio impressorum non est eligere, sed solum metum evadere. Ergo ultra non operentur extorti consensus.

Item. Ex[8]) nichilo aliquid fieri non potest, Bone de elec.,[9]) VI. q. fi. in § Actor,[10]) facit[11]) c. Cum cessante de appell.[12]) Sed qui metu asserit quod non vult, nichil dicit, quia voces sunt signa earum que sunt in anima passiones, ut in c. Hiis[13]) autem XXII. q. II.;[14]) ubi autem signatum deficit, signum nichil demonstrat, ergo prolacio vocis impressi[15]) in nullo testificatur de actu intraneo[16]) voluntatis, qui substantifice requiritur ad perficiendum spirituale coniugium, prout est[17]) superius allegatum.

Item. Si ita esset quod vota cardinalium coacta producerent veram eleccionem Romani pontificis, multa absurda viderentur sequi, et potissime quia eleccio Romani pontificis de facili perveniret ad laycos.[18]) Nam secularis potestas[19]) habet custodire conclave, de elec. Ubi periculum in § Preterea li. VI., et pro tunc cardinales sunt sub dicione custodis, saltem de facto; quare, si vota coacta veram eleccionem producerent, de facili custos conclavis cogeret[20]) cardinales ad eligendum pontificem sibi gratum, et sic essent cardinales in eleccione ut pita aut canale lapideum contra mentem iurium volencium hoc ius eligendi ad solos cardinales spectare,[21]) profanarentur[22]) et nichilominus[23]) Christi misteria, si secularis abusus disponeret de vicario Jesu Christi, daretur eciam materia depredandi et trucidandi ipsos dominos cardinales, quod non patitur c.[24]) Prelatis de homicid. li. VI.[25])

Sexto[26]) et ultimo pro ista parte videtur casus in c. In nomine Domini XXIII. di. in ver[su][27]) Quod si pravorum iuncta clausala derogatoria in ver[su] Quod si quis,

---

[1]) c. 43, X, 1, 6; eod., c. 56; eod., c. 51. — [2]) c. 16. — [3]) $M_1$: et liberum. — [4]) B. — [5]) Mss hic: inpressorum. — [6]) c. 14, X, 4, 1. — [7]) c. 4, X, 3, 8. — [8]) $M_1$ om: ex. — [9]) c. 23, X, 1, 6. — [10]) Sic; cf. Corp. iur. can., ed. Böhmer-Richter (1839) notam ad h. l. c. 2, q. 5 fin. — [11]) B male: faciat. — [12]) c. 60, X, 2, 28. — [13]) Sic. — [14]) c. 4 Js autem. — [15]) $M_2$, B.; $M_1$: inpresse. — [16]) $M_1$: intranee. — [17]) $M_1$ om.: est. — [18]) $M_2$, B: laycos. — [19]) $M_1$: nam seculares habent. — [20]) B; $M_2$: coegeret; $M_1$: corrigeret. — [21]) $M_1$ om: spectare. — [22]) B; M: prophanarentur; $M_1$: prophanerentur. — [23]) $M_1$: nichilominus et Christi. — [24]) B.: ca[pitulum]. — [25]) c. 2, 5, 4 in VI. — [26]) B: secundo. — [27]) in versu] iuxta B. —

Digitized by Google

ubi abhorret textus eleccionem per inpressionem, et contrarium factum irritat, et eodem modo inducitur c. I. LXXIX. di., ubi canonica eleccione assumendus est[1]) apostolicus; si secus, fiat non apostolicus, sed apostaticus est censendus.[2])

Ad[3]) partem contrariam quod in tanto negocio non possit intervenire impressio que per cardinales dici valeat iustus metus, induco primo quod legitur et notatur in c. Litteras[4]) de resti. spo., cum dicitur quod prius debemus omnia mala pati quam malo[5]) consentire et maxime in tanto malo, sicut est scissio universalis Ecclesie. Secundo eciam inducitur[6]) quod legitur et notatur de renunc. Nisi cum pridem in § Verum,[7]) XLIII. di. Sit rector,[8]) VII. q. I. in § Hoc tunc servandum in verbo Cum vero,[9]) in quibus iuribus clare patet quod pro[10]) libertate Ecclesie defendenda et conservanda,[11]) debent prelati Ecclesie insurgere ex adverso[12]) et se opponere murum pro custodia Jerusalem et eciam,[13]) si est expedicus, proprium sanguinem[14]) effundere, priusquam fides catholica in minimo maculetur, ut in iuribus statim allegatis, et c. Omnium XXIII. q. VIII.[15]), et nedum pro fide, quinymmo[16]) et pro conservandis bonis temporalibus Ecclesie debent prelati Ecclesie[17]) exponere se martyrio, ut loquitur et notatur in c. Sicut dignum de homicid.[18]) Tercio ad idem bene facit vulgaris regula[19]) qua dicitur:[20]) prius enim scandalum nasci permittitur quam bone vite veritas relinquatur, de re. iuris. Qui scandalizaverit,[21]) et in preallegato c. Nisi § Pro gravi.

[I] Et quia istam partem credo verissimam, servata tamen[22]) semper[23]) determinacione sancte matris Ecclesie ac eciam cuiuscunque periti recte[24]) ac catholice sencientis[25]) ponam que sentit[26]) meus parvulus intellectus. Et primo ut intelligam memetipsum declaro michi terminos questionis.[27]) Nam cum queritur, utrum in eleccione Romani pontificis possit intervenire impressio, intelligo de potencia iuris et quoad iuris effectum, ut videlicet, si imprimatur in cardinales[28]) metus mortis, utrum iste metus sit de iure sufficiens ad inficiendum effectum voluntatis in eleccionem[29]) vibrate[30]) ut cardinales reddat propterea excusatos, quia id solum

---

[1]) $M_1$: est assumendus. — [2]) $M_1$: cesendus. — [3]) B in marg.: oppo[situ]m. — [4]) c. 13, X, 2, 13. — [5]) B. — [6]) B: inducitur eciam. — [7]) c. 10, X, 1, 9. § 7. — [8]) c. 1. — [9]) Dict. Grat. p. c. 48. — [10]) B; $M_1$: per, $M_2$: per libertatem Ecclesie defendendam et conservandam. — [11]) B: conservando. — [12]) $M_1$: et ex adverso. — [13]) $M_1$: et si est expediens. [14]) M: sanguinem. — [15]) Sic mss. c. 46 Omnium, C. 23, q 5? — [16]) M: quinymmo; B: quinymo. — [17]) $M_1$ om: Ecclesie. — [18]) c. 6, X, 5, 12. — [19]) B: regula vulgata. — [20]) $M_2$, B; $M_1$ add.: quod. — [21]) c. 3, X, 5, 41. — [22]) B om: tamen. — [23]) $M_1$ om: semper. — [24]) $M_2$, B; $M_1$ male: item! — [25]) $M_1$, B; $M_2$: sensientis. — [26]) $M_1$, B: prius; $M_2$: sensit. — [27]) B Note: Residuum vide infra folio 164, ubi incipit: Nam cum queritur, utrum in eleccione etc. Fortsetzung von anderer Hand. — [28]) B: cardinalem. — [29]) B: eleccione. — [30]) Sic $M_1$? B: vib rat?

Digitized by Google

dicimur[1]) posse quod de iure possumus,[2]) XXII. q. II. Faciat homo;[3]) alias esset questio ridiculosa,[4]) quia nulli dubium quod possibile est in facto cardinalem esse vecordem qui bonum privatum timore mortis publice utilitati preferret.[5])

Hac igitur declaracione premissa pono pro fundamento reali secundum catholicos tractatores, quod actus humani in tantum dicuntur esse iusti et laudabiles, in quantum aguntur[6]) secundum ordinem et rectitudinem racionis et[7]) eo ipso quod homines a tali rectitudine deviant actus volitivi sunt immediate culpabiles et iusticia carent. Ordo autem recte racionis hoc imperat, ut quedam magis diligantur,[8]) quedam vero[9]) minus. Hinc insurgit[10]) edictum iusticie, quod quocienscumque inprimitur menti humane timor seu metus perdicionis rei minus diligende, ut[11]) perdatur bonum rei magis diligendum, metus non dicitur iustus nec cadens in constantem virum,[12]) quia de natura constancie seu fortitudinis est expellere vanos timores iuxta distinccionem premissam.

Et ut melius explicem conceptum, ponamus exempla. Debemus[13]) secundum ordinem recte racionis causam primariam summe diligere, que Deus est, sicut precipitur in decalogo, quia est causa essendi et conservandi omnium entium implicans omne bonum, et naturalissimum est, ut omnis effectus ad causam propriam convertatur. Deinde debet homo diligere semetipsum et proximum, primo quoad animam, secundario quantum ad corpus; et hec dileccio importat[14]) bonum individuale et eciam rei publice. Deinde diligenda sunt bona exteriora que prestant accommode[15]) nobis[16]) necessaria nostro cursui, et eciam inter bona exteriora sunt aliqui gradus, quos causa brevitatis omitto.[17]) Timor autem propter dileccionem insurgit, quia passionatur et dubitat homo ne perdat quod diligit. Modo[18]) ad propositum, si quis[19]) imprimat michi metum mortis aut corporis cruciatus, nisi tradam sibi possessionem meam per stipulacionem solempnem, certe iste erit iustus metus cadens in virum constantem et sufficiens ad revocacionem contractus, quia naturalis rectitudo hoc habet ut per conservacionem proprii individui exponam bona exteriora; unde constito de tali metu et per consequens de carencia debiti consensus, qui est substancia in contractibus, certe annichilabitur[20]) ipse contractus. Sed ponamus in casu nostro: imprimitur michi metus mortis aut cruciatus[21]) ut

---

[1]) $M_1$: dicuntur. — [2]) B. — [3]) c. 15. — [4]) $M_1$: ridiclosa. — [5]) $M_2$, B; $M_1$: prefert. — [6]) B: agunt. — [7]) $M_1$: ex eo ipso! — [8]) B; $M_2$: diliguntur! $M_1$: quidam magis diligunt! — [9]) $M_1$: vera! — [10]) $M_1$: surgit. — [11]) M: vel [male legendo: ut?] perdatur bonum magis diligende. — [12]) B: virum constantem. — [13]) $M_1$: debo-lacuna. — [14]) Mss. scribunt mox: implicans, mox: inplicans, inportat. — [15]) Mss: accomode. — [16]) B: prestant nobis accomode necessaria. — [17]) $M_1$, B; $M_2$: obmitto. — [18]) B prius: modum, dein correct.: modo. — [19]) B non recte: quid. — [20]) B: adnichilabitur. — [21]) B: aut metus cruciatus.

Digitized by Google

prevaricem articulum fidei, vel aliter Deum offendam mortaliter. Erit ne iste iustus metus stringens intraneam libertatem arbitrii ad[1]) complendum tale nephandum, reddens me excusabilem quod non fui liber in prolacione vocis? Certe absit omnino a cordibus fidelium error iste, ut[2]) quis presumat asserere se captivatum vel compulsum ad preponendum[3]) bona corporis divine dileccioni. Quinymmo in tali casu dicendum[4]) est, quod ultro homo se debet offerre martirio et testificari veritatem per opera fidei in fortitudine mentis et animo constanti. Hec omnia colliguntur ex doctrina sancti doctoris de Aquino in secunda secunde questione CXXIII., IIII.[5]) et V^ta^, in quibus tractat[6]) de fortitudine, de martirio et timore seu[7]) iusto metu; et hoc[8]) eadem sentencia, licet per alium modum, colligitur manifeste ex iuribus[9]) infra scriptis, videlicet de hiis que vi me. causa[10]) c. Sacris,[11]) L. di. Presbyteros.[12]) XI. q. III. Non solum, et c. Nolite,[13]) XXII. q. II. Primum,[14]) et XXIII.[15]) q. VIII. Convenior,[16]) XXXII[17]) q. V. Ita ne[18]), de conse.[19]) di. IIII. Eos;[20]) glo[sa] in c.[21]) Cum dilectus[22]) de hiis quod me. causa[23]) multa iura collegit,[24]) ex quorum leccione perpenditur rectus ordo dileccionis in rebus, secundum quem iudicatur de iusto metu qui potest cadere in constantem virum.[25]) Quod autem in eleccione Romani pontificis versetur articulus fidei,[26]) quem pleno ore cantamus: in unam, sanctam, catholicam Ecclesiam, nemo sane mentis ignorat. Habet[27]) enim serenitas et ineffabilis[28]) veritas fidei christiane, quod electus in papam per cardinales Romane ecclesie[29]) sit in terris verus vicarius Iesu Christi constitutus a Deo iudex vivorum et mortuorum, de elec. Licet in § Statuimus, et c. Ubi periculum in § Ceterum e. ti. li. VI., et in c. Per venerabilem in § Racionibus qui filii sint le.,[30]) et in ipso Romano pontifice velud[31]) in quodam capite plenitudinis potestatis ita Dominus auctoritatem apostolicam consecravit, ut ceteros levitici generis[32]) in partem sollicitudinis[33]) advocaret, quorum ministerio tam[34]) excellencia sacramenta celestium secretorum

---

[1]) B incip. scribere: (ad) per, sed del. — [2]) $M_1$: nec. — [3]) B; M: proponendum. — [4]) $M_1$, B; $M_2$: vicendum! — [5]) $M_2$, B; $M_1$ om: IIII. — [6]) $M_2$, B; $M_1$: tractatur. — [7]) $M_1$: sine! — [8]) B: hec . . . colliur. — [9]) $M_1$: quibus! — [10]) B: in c[apitulo]. — [11]) c. 5, X, 1, 40. — [12]) c. 32. — [13]) c. 77; ead., c. 86. — [14]) c. 8. — [15]) B: XXIIII, sed correct. — [16]) c. 21. B add. alleg.: XXXI. q. II. Lotharius. c. 4 fin. — [17]) $M_2$: XXXI; $M_1$: XXI. — [18]) B: ita no! c. 3. — [19]) $M_1$: cause! — [20]) c. 118. — [21]) B prius: in, dein correct III? — [22]) c. 6, X, 1, 40. — [23]) Sic $M_1$, B: que [del] de hiis que vi me[tus]. — [24]) $M_1$, B: colligit. — [25]) B. — [26]) B add in marg. glossam: vide VII. q. I. non autem, [c. 12.] ubi glo[sa] singularis quia non debet esse nisi unus papa. — [27]) $M_1$: hic. — [28]) B: inexsabilis! — [29]) $M_1$ om.: Romane. — [30]) c. 13, X, 4, 17. — [31]) Mss.: velud. — [32]) $M_2$: in levitici generis; $M_1$: in levitici genere; B: levitici generis. — [33]) B: solicitudinis. — [34]) tam] causa! B.

Digitized by Google

diffunderet per universum corpus Ecclesie militantis, de elec. Significasti, et c. Fundamenta in § Huiusmodi e. ti. li. VI. Et per hoc patet cardinales indebite trepidasse, ubi non erat timor, scilicet virorum constancium et maxime cardinalium, qui sunt columpne Ecclesie et sicut precedunt ceteros dignitate ita debent virtutibus anteire, ut in canone Vilissimus[1]), et magnus rubor debet esse in frontibus cardinalium[2]) predictorum, quando proprio ore divulgant, quod[3]) Christum negaverunt ad voces populi ebriosi; Christum enim negat qui mendacium profert in fide, ut in canonc non solum XI. q. III. et c. Primum XXII. q. II. Et bene fuit novissimum genus mendacii in fide catholica secundum falsam assercionem ipsorum, ut illum mentirentur vicarium Ihesu Christi quem elegerunt, intronizaverunt,[4]) coronaverunt, tenuerunt cum ipso consistoria in multis promocionibus prelatorum et aliis negociis, pecierunt ab eo collegialiter absolucionem culpe et pene et alias gracias infinitas; et modo asserunt hec[5]) omnia fuisse mendosa, ficticia et caruisse essencia veritatis, et sic semetipsos demonstrant quam turpi typo in hac materia moveantur.

[II] [Solutio secundi quesiti]. Viso quod iustus metus in casu proposito non potest per cardinales allegari, restat ostendendum[6]) si per metum mortis illum eligant quem non erant alias electuri, an ex re ipsa elleccio debeat dici nulla.

Movet dubium, quia,[7]) licet contradictores repellantur interdum ab agendo, non propterea validatur eleccio, nisi aliter[8]) doceatur canonica, de elec. Cupientes in § Nichilominus li. VI. cum similibus.

Pro solucione huius appendicie questionis sunt duo evidencialia necessario premittenda. Et primo, cum queritur de modo eleccionis Romani pontificis, qualiter seu per quem modum debeat celebrari et per quos, oportet necessario ad decreta et constituciones Romanorum pontificum habere recursum, quia ex textibus sacre scripture novi et veteris testamenti non possemus explicite edoceri, nec alie scripture aut[9]) ordinaciones prophane in tam arduo divino negocio essent aliqualiter admittende. Hoc est[10]) ad litteram sentencia Nicolai[11]) in c. In nomine Domini XXIII. di., ibi cum dicit: Certus vero atque legitimus huius eleccionis ordo perpenditur, si perspectis diversorum patrum regulis sive gestis, eciam illa beati Leonis predecessoris nostri sentencia reco-

[1]) vilissimus] B $M_2$, dilectissimus $M_1$. — [2]) B: cardinalibus! predictorum. — [3]) quod] per M. — [4]) Sic mss. — [5]) $M_1$: modo hec asserunt omnia; B: modo hec omnia asserunt. — [6]) B: videndum. — [7]) B: quod. — [8]) B om: aliter. — [9]) $M_2$, B; $M_1$: seu. — [10]) $M_1$: hec enim; B: hec est. — [11]) $M_1$: Nicholai.

Digitized by Google

latur.[1]) Secundum evidenciale est quod collegium cardinalium constitucionibus apostolicis dispon[entibus][2]) de eleccione Romani pontificis non possunt[3]) aliquid[4]) addere vel minuere, aut illis renunciare, nec breviter[5]) aliquid iurisdiccionis sibi vendicare apostolica sede vacante de hiis que spectant ad Romanum pontificem cum vivit, ut in cle. Ne[6]) Romani in I. R[esponso][7]) de elec. Ex quo[8]) immediate infertur quod collegium cardinalium non potest apponere[9]) clausulam derogatoriam quod eleccio sit nulla, si eis[10]) mortis periculum comminetur, aut eciam aliam penam addere, seu alias effectum eleccionis suspendere, sed oportet eos stare preiacenti disposicioni[11]) iuris, et si a iure aliqua[12]) pena imponitur,[13]) illa contenti remaneant, ne[14]) de alia cogitent, sicut eciam est de iure communi, de offi. dele. c. De causis.[15]) Hiis premissis videamus que sunt iura disponencia in casu proposito et quis est intellectus ipsorum iurium.

Dico ad primum, periciore[16]) speculacione[17]) servata, quod in quantum tangitur casus proposite questionis, reperio quinque canones promulgatos, videlicet[18]) canonem In nomine Domini XXIII. di. c. I., LXXIX., decret[alem][19]) Licet de elec., c. Ubi periculum e. ti. li. VI°., et Cle. Ne Romani e. ti. Et quamvis sint alia iura loquencia de eleccione Romani pontificis, non tamen meo videri[20]) sic coaptantur[21]) ad nostrum propositum principale. Excludo eciam c. Si quis pecunia LXXIX. di., quia nichil facit ad rumbum, ut ibi glo[sa][22]) declarat. Ad secundum vero quod importat at leges et prophetas[23]) videlicet quis est verus intellectus ipsorum iurium, ut loqui possim commodius[24]) quod intendo, faciamus de quinque canonibus[25]) prenotatis unam massam communem. Et tunc attollo ulterius intellectum quod ex omnibus predictis canonibus simul iunctis pro verissimo intellectu perpenditur quod in eleccione Romani pontificis est reperire substancialia, sine quibus eleccio esset nulla, est[26]) eciam reperire multa alia ad bene esse et nullo modo[27]) ad esse[28]) simpliciter. Substancialia vero sunt quod eleccio Romani pontificis fiat ad minus per duas partes Romane ecclesie cardinalium[29]) qui sunt

---

[1]) B add: etc. Cfr. Corpus iuris canonici, ed. Böhmer-Richter, notas. — [2]) $M_2$, B (disponent); $M_1$ om; B: apostolicis [add. super lin:] constitucionibus disponent[ibus]. — [3]) Sic Mss. B correct., id est, deleta littera »n«: p[otes]t. — [4]) B correct: aliquomodo prius: aliquem? — [5]) B male legendo, br. [= breviter]: videtur. — [6]) $M_1$, B; $M_2$: cum! — [7]) B: r[espo]nso. — [8]) $M_1$ om: ex quo. — [9]) $M_1$: opponere. — [10]) B prius: eius, sed correct. — [11]) $M_2$, B; $M_1$: ordinacioni. — [12]) B (correct): in iure aliquo. — [13]) $M_2$; $M_1$: opponitur; B: apponitur. — [14]) B: nec. — [15]) c. 4, X, 1, 29. — [16]) $M_2$, B; $M_1$: periore. — [17]) B correct. — [18]) B: scilicet. — [19]) B: decretalem. — [20]) B: videri meo. — [21]) B: coaptantur sic. — [22]) B: glosa. — [23]) B: importat; M: important leges et prophanas! — [24]) B: commodius possim loqui. — [25]) $M_1$ om. — [26]) $M_1$: et. — [27]) $M_1$ om. — [28]) B: ad se! — [29]) B: card[inalium] Romane ecclesie.

Digitized by Google

presentes in civitate seu[1]) loco ubi moritur papa, et quod exinde subsequatur[2]) consensus electi. Cetera vero que statuuntur et ordinantur in canon[ibus] statim allegat[is] sunt tantum ad bene esse, ita quod si cetera talia penitus obmittantur,[3]) vel contra fiat, non propterea viciatur eleccio quominus taliter electus non sit verus papa, et hoc[4]) virtute clausule[5]) posite in c. Licet in § Statuimus, que omnem tollit excepcionem, et iste est concors et clarus intellectus quasi doctorum omnium, et primo Johannis[6]) et Laur[encii][7]) in c. I. LXXIX. di., Ber[nardi],[8]) Host[iensis],[9]) Innoc[encii],[10]) Compostellanus,[11]) Alanus,[12]) Vincencius[13]) et eciam Novellatoris[14]) in c. Licet, Archidiaconi,[15]) Guilelmi,[16]) clerici [?] Pisa[ni][17]) et Jo[hannis] An[dree][18]) in c. Ubi periculum, Pau[li],[19]) Gui[lelmi] de Mon.[20]) etc. et glosa ordinaria in Cle. Ne Romani.

Et propterea cum securitate audeo dicere, quod, si per metum mortis cardinales alium eligant, quem non erant alias electuri, nichilominus electus[21]) est verus papa, quia nulla sibi obstat excepcio, quomodocumque et qualitercumque habeat voces cardinalium in eleccione presencium. Ad hoc eciam induco geminatum[22]) textum in c.[23]) Ubi periculum, primo in[24]) § Preterea[25]) iuncta glo[sa], ubi[26]) prohibetur expresse, quod custos conclavis non presumat cardinales coartare ultra quam in eadem decret[ali] permittitur, et glo[sa][27]) ibi querit: Quid si contrarium fiat,[28]) respondit quod erit excommunicatus, sicut qui modum excedit[29]) in defendendo se a clerico; non dicit quod talis excessus reddat eleccionem nullam. Item do textum clarum in eadem decret[ali] in § Ceterum,[30]) ubi primo exordiando premittitur[31]) quod, quando inordinatus affectus captivat arbitrium, vel quando necessitas cuiuscumque obligacionis restringit ad aliquod certum et indeterminatum,[32]) cessat eleccio, dum libertas

[1]) B: vel. — [2]) B: subsequetur. — [3]) M: abmittantur! — [4]) B: ho! — [5]) $M_1$: elco? — [6]) Es gibt mehrere berühmte Kanonisten des Namens Johannes, Faventinus († 1190), Tentonicus (ca. 1220), vgl. Schulte, Geschichte der Quellen und Literatur des kanon. Rechtes. 1, S. 137 ff, S. 171 ff.— [7]) Laurentius Hispanus (ca. 1212), Schulte, 1, S. 190 f. — [8]) Bernardus Papiensis († 1213), eb., 2, 175 ff. — [9]) Heinrich von Segusia († 1271), eb., 2, 123 ff. — [10]) Papst Innocenz IV. († 1254), eb., S. 91 ff. — [11]) Sic $M_1$; B: Compost. Bernardus Compostellanus (ca. 1250), eb, S 118 ff. — [12]) Sic M; B: Alani. Alanus (ca. 1210), eb., 1, S. 188 ff.) — [13]) Sic M; B: Vincen., correct.: Vincen[ci]us. Vincentius Hispanus (eb. 1, S. 191). — [14]) Johannes Andreae. — [15]) B: Archi. Guido de Baysio, † 1313 (eb., 2, 186 ff.) — [16]) B: Guilel. Guilelmus Durantis, † 1296 (eb., 2, 144 ff). — [17]) clerici] mss: cli?, B: pisa. — [18]) † 1348 (eb. 2, 205 ff). — [19]) Paulus de Liazariis, † 1356 (eb., 2, 246 ff). — [20]) Guilelmus de Monte Lauduno, † 1343 (eb. 197 ff). [21]) B om. — [22]) B (gemiatum); M unklar: g'natum, gematum; generatim? — [23]) M: textum IIII ca[pitu]li. s. [=scilicet] Ubi. — [24]) B: ca. — [25]) B: propterea. — [26]) $M_1$: ibi. — [27]) B: glosa. — [28]) B: faciat. — [29]) B: excedit modum. — [30]) $M_1$: verum ceterum. — [31]) B. — [32]) B, vel mss. hab.: indeterminatum; B add. in marg.: astringit.

Digitized by Google

tollitur eligendi; in quo dat manifeste intelligere quod libertas in eligendo habet se indifferenter ad plures,[1]) unde si talis libertas precise restringatur in personam Ticii, ut eligatur, sive[2]) talis restriccio fiat per cecitatem mentis, puta[3]) quia corrumpitur affectus avaricia seu alio vicio, sive fiat per necessitatem, pari passu libertas dicitur perdita. Necessitas autem vere et proprie factum denotat alienum, quia nullus in facto proprio ita restringitur quod non valeat revocare impertitum a propria veritate, quia nemo potest sibi legem indicere a qua[4]) non liceat resilire,[5]) notat glo[sa] fi[nalis] in c. ultimo[6]) de rescript. li. VI.,[7]) bene facit c. I. de const. e. li;[8]) necessitas autem, quia ex facto provenit alieno, in execucione[9]) importatur, de verborum signifi. In hiis[10]) et ca[pitulu]m Quod precipitur XIIII. q. I.[11])

Verumptamen de necessitate loquimur. Oportet distinguere inter absolutam et condicionalem[12]) prout distinguitur[13]) in c. Sacris[14]) de hiis quod metus causa.[15]) Sed in casu nostro non[16]) habet locum necessitas,[17]) quia non potest[18]) quis absolute compelli ad prolacionem verbi, ut patet ex sensu et Novellator expressit in commento dec[retalium][19]) sacr[or]um in secunda questione, et propterea misteriose[20]) loquitur textus in isto § Ceterum, cum dicit: cuiuscumque obligacionis necessitas, non dixit: quecumque necessitas, volens denotare inde[21]) condicionatam et non absolutam, et hanc condicionatam necessitatem equiparamur[22]) per omnia in casu nostro depravacioni mentali proprio facto provenienti,[23]) et hoc per verbum vel bis iteratum, quod importat indifferentem alternacionem,[24]) ut notatur in regula[25]) In alternativis[26]) de re. iuris li. VI., et quod sunt parilia[27]) in casu nostro, textus est clarus in c. Quatuor XI. q. III.,[28]) et est racio, quia sive consensum prestem corruptus avaricia ut pecuniam consequar sive mente territus ut mortem evitem, que est necessitas condicionalis, pari modo non ago ut eligam, sed ut consequar pecuniam vel salutem, et tamen dicitur verus consensus

---

[1]) $M_1$: plura. — [2]) B: si. — [3]) B om.: puta, hab.: quia quia [alterum delens]. — [4]) Mss: quo; B correct: qua — [5]) $M_1$: resilere. — [6]) $M_1$: ultra. — [7]) c. 15 Quia per ambiciosam, 1, 3 in VI. — [8]) B: e. ti. c. 1 Licet Romanus pontifex, 1, 2 in VI. — [9]) $M_2$: in execucionis, B: m execucionis importatur; $M_1$: in execuc. Debetne legi: vi execucionis? — [10]) c. 15, X, 5, 40. — [11]) c. 3 Quisquis § 2. B: et casu quo precipitur XIIII. q. I. Verumptamen. — [12]) B: condicionatam. — [13]) B; M: distingwitur. — [14]) c. 5, X, 1, 40. — [15]) B correct.: de hiis que vi; prius: que m [m(etu)?]. — [16]) B correct; prius: omio, dein: onno, cuius prior pars deletur; M: omnino. — [17]) B add: absoluta. — [18]) $M_1$: quia non potest absolute. — [19]) $M_1$: decretorum sacr[or]um; B: dec sacis. — [20]) B: misteriose [abbrev.]: ministeriose. — [21]) B: in? condicionata. — [22]) B male et correct, sed indicat veram lectionem; M: equiparand[am?]; B: dampnacioni. — [23]) B: provenienti ex proprio facto. — [24]) $M_2$: indifferent condicio. — [25]) B: regua. — [26]) Reg. 70 in VI. — [27]) B. — [28]) c. 78.

Digitized by Google

inesse vere,[1]) XV. q. I. merito queritur,[2]) et c. Per cathecismum de cogna. spi. li. VI.,[3]) quia ad esse[4]) consensus non requiritur qualitas boni vel mali, sed motus[5]) naturalitatis amplexivus obiecti presenti[s] potencie volitive.[6]) Hec est sentencia Augustini in I. li.[7]) retractacionum transsumptum[8]) XV. q. I. in summa, et ideo Gregorius X.[9]) in § Ceterum parili racione obtestatur cardinales, ut in mentibus eorum preservent[10]) libertatem postposita quacumque privata commoditate intersevens[11]) istud Apostoli quod non querant que sua sunt; que[12]) exponit Augustinus in c. Sunt in ecclesia VIII. q. I.[13]) dicens quod illi querunt que sua sunt qui non Deum[14]) propter Deum diligunt, sed temporales commoditates sequuntur,[15]) sicut recte est vita presentis temporis diverse corporis voluptatis; intendit ergo Gregorius, quod postpositis[16]) quibuscumque passionibus mentis liberis cordibus eligant pastorem ydoneum, et si cardin[ales] hiis[17]) spretis contrarium faciant, textus immediate penam subiungit in § sequenti, cum dicit quod si secus egerint,[18]) divine subiaceant ultioni etc.,[19]) ac si extensius[20]) diceretur quod, si card[inales] eligant[21]) propter commoda privata[22]) vel si efficiantur pusillanimes dubitantes perdere vitam corporis, eligant[23]) ad importunitatem alterius, vel eligant minus ydoneum, cum eleccione facta a duabus partibus cardin[alium] qui sunt presentes in loco ubi debet fieri eleccio, nulla posset opponi excepcio.[24]) Ne miretur aliquis de tali extensione verborum, maxime cum dixi: si metu mortis eligant, quod hoc important verba textus, cum dicitur: necessitas cuiuscumque obligacionis, scilicet iuris vel hominis, sicut verbum: cuiuscumque exponitur in Cle. Ne Romani in § Ceterum, et[25]) quia verbum est generale, comprehendit ius et factum; facit c. Solitae de ma. et obed.[26]) Non potest ergo impugnari eleccio apostolica propter timorem mortis cardin[alibus] impressum, quia non reperitur hoc iure cautum, ymo contrarium, ut statim[27]) est discursum, et propterea, [secundum] Host[iensem] in c. Licet et Guilel[mum] in c. Ubi periculum recte[28]) intelligentes, sibi nulla obstat excepcio, quedam specialia vero, que concurrunt in eleccione Romani pontificis, et inter alia ponunt, quod non fit collacio zeli, sed solum attenditur numerus, votum, et non qualitas intencionum.

---

[1]) $M_2$; B: vero; $M_1$: verum. — [2]) c. 1. — [3]) c. 2, 4, 3 in VI. — [4]) B correct, prius: inesse. — [5]) B: metus! — [6]) $M_1$ male. — [7]) Codd inclari. — [8]) Sic mss. Debet ne legi: transsumpta? — [9]) B. — [10]) $M_1$, B: puram preservent. — [11]) $M_2$, B; $M_1$: inserens. — [12]) B: quod. — [13]) c. 19. — [14]) Mss: dum. — [15]) $M_1$: consecuntur. — [16]) $M_1$: pospositis! — [17]) hiis] ipsis B. — [18]) B: egerunt. — [19]) $M_1$ om: etc. — [20]) $M_1$: extensivis! — [21]) $M_1$: eligunt. — [22]) $M_1$: commodum pravitatis. — [23]) $M_1$, B; $M_2$ confusum. — [24]) Mss hic add. bene phras. iam script.: divine subiaceant ulcioni. — [25]) $M_1$ om: et. — [26]) B: de maio[ritate]. — [27]) B: saltim. — [28]) B: recta.

Digitized by Google

Hac[1]) eadem racione mota g[losa] in c. I. LXXIX. di.[2]) terminat, quod, si eleccio Romani pontificis sit facta per symoniam, quia cardinales corrupti precio elegerunt, non potest poni[3]) excepcio, et propter eandem racionem moti[4]) Innoc[encius], Alan[us], Vincen[cius][5]) et Jo[hannes] An[dree] dixerunt, quod contra electum in papam non obstat excepcio heresis, et reprehenduntur Ber[nardus] Goff[redus],[6]) et Philipp[us],[7]) qui dicunt contrarium per regulam: Cui damus accionem etc. quia regula illa[8]) non vendicat sibi locum in possessoriis, eciam adipiscende possessionis, ut notatur in regula Qui ad agendum de re. iuris li. VI.,[9]) et eodem lumine illustrati G[uildmus] de mon[te Lauduno], Zcech.[10]) et Pau[lus] licet non expresse, tenent, quod excepcio heresis non potest opponi contra cardinales, quia, si non obstat in personam electi, multominus[11]) in personas eligencium, quia minus sequitur inconveniens, et per dicta eciam istorum[12]) doctorum, qui non admittunt excepcionem[13]) symonie et heresis, non inepte potest inferri quod in casu nostro non admittitur cuiuscumque metus excepio, quia quod de uno connexorum dicitur, et de reliquo dictum esse intelligitur, c. Translato[14]) de const., LXXXI. di. Tantis Daniel;[15]) quod autem iste due excepc[iones] sunt connexe[16]) quoad hoc ut quod de una dicitur in presenti casu, de alia intelligatur[17]) esse cautum, supra ostensum est,[18]) cum loquebar de § Ceterum inc. Ubi periculum, quia simul sub eadem sponsion[e][19]) et ab eodem date sunt seu promulgate, ergo sunt connexe, ut in decret[alibus] statim allegatis.[20])

Preter hoc[21]) non debet quicumque pariter mirari, si in casu proposito repellitur excepcio metus qui potest cadere in constantem; nam certum est quod[22]) ea que fiunt per metum iustum mortis[23]) mero iure et regulariter tenent, sed constituto[24]) iudicis officio revocantur. Sunt tamen quedam specialia a prefata regula excepta, hec est glo[sa] magistra[25]) in c. Abbas de hiis que me. causa,[26]) inter que specialia casus noster non reperitur conscriptus, et cum non reperitur superior, per cuius officium

---

[1]) $M_1$: hec! — [2]) M om: di, B add super linea. — [3]) B: •poni, correct: opponi. — [4]) $M_1$: eadem racionemque. — [5]) $M_1$: et Vincen[cius]. — [6]) B: Ber. Groffre! — [7]) Goffredus de Trano († 1245), Schulte, a. a. O., 2, 88 ff; Philippus, S. 80 ff. — [8]) B om: illa. — [9]) Reg. 71 in VI. — [10]) In der Bibliothek des Metropolitankapitels zu St. Veit in Prag findet sich handschriftlich folgende Nummer: Mag. Johannes Czach, Excerptum decreti et summa iuris canonici (Schulte, Die kanonistischen Handschriften der Bibliothek in Prag usw., S. 72). — [11]) B add hic: obstabat. — [12]) B: ipsorum. — [13]) B: excepciones. — [14]) c. 3, X, 1, 2. — [15]) c. 3. — [16]) B: annexe. — [17]) Mss.: intelligitur. — [18]) $M_1$ om.: est. — [19]) $M_1$: suspensione; B: ab eodem sub eadem sponsione date seu promulgate sunt. — [20]) B: allegata! — [21]) B: preterea hec. — [22]) B prius: nam, sed correct: quod. — [23]) B: justum metum, om.: mortis. — [24]) $M_1$: constan! — [25]) Sic mss., B: magistralis, sed syll »lis« deletur. — [26]) B primario: que aiur?, post correct super linea: vi me[tus].

Digitized by Google

revocari possit,[1]) restat quod non habet locum excepcio. Item quid mirantur adversi,[2]) si in tam[3]) sacro negocio, sicut est eleccio Romani pontificis, tollitur excepcio metus in favorem tocius christianitatis ad evitandum hereses et scismata que de facili possunt insurgere, ut dicitur in Cle. Ne Romani in § Ceterum, et proch dolor! ad presens experiencia docet, si in favorem unius particularis anime christiane tollitur excepcio metus nedum ab homine, sed a Deo, qui sua omnipotente virtute, invitum[4]) condicionaliter caracterem imprimit ministerio baptizantis, de bapt. Maiores et c. Contra christianos li. VI. de hereticis,[5]) et nedum in sacramento baptismatis, quod est necessarium ad salutem, verum eciam in sacramento ordinis, quod non est tanti favoris, hoc[6]) idem divina bonitas operatur, ut in c. Ubi ista LXXIIII. di.,[7]) et c. De Judeis XLV. di.[8])

Est ergo veritas explorata, quod in eleccione Romani pontificis facta per cardinales Romane ecclesie omnis tollitur excepcio et contraria pro alia[9]) parte superius inducta facili responsione[10]) solvuntur.

[Solutio argumentorum contrariorum] Incipiendo a VI^to^[11]) et ultimo contrario, quod magis videtur urgere,[12]) dico quod c. In nomine Domini non obstat, quia clausula derogatoria ibi apposita cum dicit: Quod si quis contra hoc nostrum decretum etc., non refertur[13]) ad singulos versiculos in eodem textu precedenti, sed debet referri vel[14]) ad principale intentum Ni[colai] vel ad totum textum precedentem simul iunctum.[15]) Ecce quid volo! Intendit principaliter Ni[colaus],[16]) quod eleccio Romani pontificis fiat per cardinales et ad hoc tantum[17]) potest referri[18]) clausula, quia, si aliquis electus vel intronizatus fuerit contra hoc decretum per alios quam per cardinales, habet locum pena apposita; secundario intendit Ni[colaus][19]) quod in tali eleccione cesset simonia,[20]) item quod electus sit de collegio, si reperiatur idoneus, item si in Urbe non potest fieri pura et sincera eleccio, cardinales se transferant[21]) ad locum congruum. Et ad ista singula et simul iuncta non potest referri clausula nisi in sensu composito. Recipiamus totum textum per hunc modum, videlicet, quod si quis contra hoc decretum electus vel introni-

---

[1]) B male: superior pape, cuius possit officium revocari. — [2]) B primario: adversa, sed correct: adversarii. — [3]) B male: causa, sed correct. — [4]) B inclare. — [5]) B: de hereticis li. VI., c. 13, 5, 2 in VI. — [6]) B; M male. — [7]) c. 7. — [8]) B om., primo: »di.« hic hab: distinccionibus; M om., c. 5. — [9]) B. — [10]) B primario: responsione, sed del., scribit: reprehensione. — [11]) B: Vto. — [12]) B: vigere. — [13]) $M_1$: referret. — [14]) $M_1$, B; $M_2$ om: vel. — [15]) B: iustum! super: iunctum. — [16]) $M_1$: nisi! male intelligendo: ni; B primo loco: in cap[itul]o! sed adest signum correctionis, secundo loco: in c[apitul]o?! — [17]) $M_1$ om.: tantum. — [18]) $M_1$: referre. — [19]) B om hoc nomen. — [20]) B: quod in? cesset symonia in tali eleccione. — [21]) B: conferant.

Digitized by Google

zatus fuerit[1]) etc., si non per cardin[ales], et per symoniam, et extra collegium, et in Urbe per pressionem[2]) malorum, tunc bene sequitur quod auctoritate divina sit[3]) anathema et abiciatur tamquam antichristus et invasor tocius christianitatis etc.,[4]) sicut legitur in textu. Ecce quod iste sit sanus et verus intellectus, sic ostendo. Nam certum est, ut patet ex textu, quod Alexander in c. Licet non intendit in aliquo corrigere c. In nomine Domini, sed tantum statutis predecessorum suorum aliquid addere, et similiter Gregorius decimus in decretali[5]) Ubi periculum reservat omnia iura predecessorum[6]) edita pro evitanda discordia in eleccione pape, et eodem modo Clemens V^tus^ in Cle. Ne Romani eandem preservacionem facit, dum mandat Ubi periculum ad litteram observari.

Oportet ergo intelligere quinque canones sepius replicatos sine aliqua correccione,[7]) ut verum locum vendicet c. Cum expediat[8]) de elec. li. VI.; unde, si clausula derogatoria in c. In nomine Domini refertur ad singulos versiculos eiusdem capituli, immediate ostenditur[9]) § Statuimus in c. Licet, ubi omnis tollitur excepcio; si vero referatur particulariter[10]) ad versum[11]) Quod si pravorum, tunc tollitur § Hoc sacro in c. Ubi periculum, et propterea habemus necessario intelligere[12]) quod dicta clausula in c.[13]) In nomine Domini complexive referatur ad totalitatem[14]) textus precedentis, et quando generaliter refertur, non habet concernere in sensu diviso singulas partes constitucionis, ut probat textus in c. Statutum ad fi[nem] de rescript. li. VI., sed totam constitucionem et illud quod principaliter intenditur in ea, unde Jo[hannes] Mo[nachus] in regula Locupletari[15]) de re. iuris li. VI, notat L^ta.^[16]) modos, per quos generalitas restringitur, quos modos enumerat Jo[hannes] An[dree] in opere mercurialium[17]) in regula In generali[18]) super prima glo[sa] et inter alios ponit quod illud quod generaliter profertur, restringitur ad completum seu perfectum, item ad illud quod precipue et in statu potissimo genus participat; item ad illud quod participat genus proprie et totaliter. Ista non oportet taliter[19]) qualiter ad propositum applicentur, quia intelligentibus clarum est. Item c. I. LXXIX. di. non obstat, quia ex quo

---

[1]) $M_1$ add. hic: contra hoc decretum. — [2]) $M_1$: impressionem. — [3]) B: fit. — [4]) $M_1$: eciam! — [5]) $M_1$: c[apitulo]. — [6]) $M_1$ add: suorum; B: suorum predecessorum. — [7]) B: concorrepcione! — [8]) B; $M_2$: expediet; $M_1$: expediret. — [9]) B: offendetur. — [10]) B: et particulariter. — [11]) $M_1$: §. — [12]) B primario: intelligemus, dein correctum. — [13]) $M_1$ om: in c[apitulo]. — [14]) $M_1$: totalem. — [15]) Reg. 48. — [16]) L.: $M_2$ B, L̃ $M_1$. — [17]) Quaestiones mercuriales: eine Schrift des Johannes Andreae (Schulte, 2, 216). — [18]) Reg. 81. — [19]) taliter] $M_1$, $M_2$ B: aliter qualiter, B add in margine: (aliter) declarare (qualiter), applicentur] om M.

Digitized by Google

est decretum per Alexandrum, quod ex quo eleccio est facta a duabus partibus cardin[alium] omni alia excepcione cessante satis intelligitur esse canonica. Et potest esse racio huius dicti, quia accio displicuit et passio grata fuit, in c. un.[1]) conse. ecclesie in I. R[esponso] li. VI.[2]) Ad quintum negatur sequela absurdi,[3]) quia per alia iuris remedia apciora[4]) sine periculo fidei puniri et conpesci potuerunt[5]) inpressores, puta quod in eis[6]) locum habeat[7]) c. Felicis de penis li. VI.,[8]) et eciam secundum superioris arbitrium pene adhuc addi potuerunt[9]) graviores. Ad quartum dicendum,[10]) quod c. Is autem non loquitur in condicionata voluntate, sed loquitur, quando animo fallendi aliquid[11]) profertur quod nullo modo est in voluntate. Propterea mendacium dicitur carere effectu, quia caret causa. Possumus eciam dicere, quod mendax in tantum nichil dicit in quantum peccatum facit; sed peccatum nichil est, ergo nichil dicit. Et iste videtur[12]) sensus in c. Is autem.

Tercium de capitulo Proposuit: tollitur per eundem modum, quia intelligitur, ubi est omnimodo carencia intencionis, et nichil tangit de intencione condicionata.[13]) Secundum argumentum non concludit, quia, licet sit iure cautum quod de carnali matrimonio possumus ad spirituale arguere quoad modum introduccionis vinculi, cum dicimus, sicut post consensum sponsi et sponse vinculum contrahitur coniugale et per conmixcionem corporum consummatur, sic per mutuum consensum eligencium et electi vinculum spirituale contrahitur et per consecracionem intelligitur confirmari, non tamen sequitur, quod pena apposita in uno vinculo, racione similitudinis extendatur ad reliquum per c. Pene de pe. di I.[14]) et regula In penis[15]) de regul. iuris li. VI. Et datur instancia, quia si[16]) post consecracionem constaret de impressione eleccionis, deiceretur[17]) consecratus et quantumcunque de iusto metu constaret, non dissolvitur matrimonium. Preterea ex alio capite non habet locum extensio[18]) pene nullitatis in casu racione similitudinis prenotate, quia in carnali matrimonio ideo annullatur effectus voluntatis coactus quia solet habere malos[19]) exitus, sed in eleccione apostolica esset totum contrarium. Ad primum respondetur quod speciale in eleccione pape; racio specialitatis exprimitur in c.[20]) Licet § fi[nali].

---

[1]) Mss: in gau, sed B super: gau: glo. — [2]) c. un. Si ecclesiam, 3, 21 in VI. — [3]) $M_1$: absurda. — [4]) B; M: acc[ess]or[i]a? — [5]) B: poterunt. — [6]) B: ex eis. — [7]) B: habet. — [8]) c, 5, 5, 9 in VI. — [9]) B: poterunt. — [10]) B. [11]) aliquid] illud B. — [12]) B: iste noster [del.] sensus est [del.] videtur. — [13]) $M_1$: condicionant. — [14]) Mss.: di. II. c. 18. — [15]) Reg. 49. — [16]) B. — [17]) B hic male: diceretur, om: et, non dissolutus! — [18]) B: existencia!, et hab ex sequentibus: coactus quia solet habere, sed delentur. — [19]) $M_1$: malas. — [20]) $M_2$: in § c. Licet; B: in c. Licet in § finali.



Digitized by Google

[III Solucio tertii quaesiti]. Ad tercium principale quesitum commodosius procedetur et clarior solucio dari poterit, si narracio facti superius positi addatur[1]) scienter omissa[2]) et quedam minus vere[3]) expressa reducantur ad semitam veritatis. Omittuntur[2]) enim[4]) primo in veritate facti, quod, antequam cardinales intrarent conclave, fuit habitus tractatus et colloquium de eligendo dominum nostrum qui nunc est, inter eos et in tantum quod aliqui cardinales[5]) intraverunt deliberati de eligendo ipsum, et postquam intraverunt, invenerunt inter se maiorem concordiam de eligendo dominum nostrum, et sic fuit electus. Et hoc potest probari per relacionem aliquorum cardinalium, qui predicta pleno ore et plenius quam dixerim ante eleccionem pape et post fuerunt locuti et cum pluribus fide dignis personis que suo loco[6]) et tempore perhibebunt testimonium veritati.[7])

Ulterius, cum asserunt prefati cardinales[8]) quod more hostili ad pulsum campane[9]) populus Romanus armatus ab extra circumdantes et ab intra fere inplentes palacium, voluntarios livores ostendunt, dum nituntur supprimere, quod, antequam cardinales ingrederentur conclave, officiales Urbis in manibus ipsorum sollempniter[10]) iuraverunt[11]) conclave fideliter custodire, et non deberent tanti[12]) viri ostendere se viros ignaros, nec dicant[13]) officiales Romanos hostili more[14]) conclave custodisse, cum officialibus ipsis[15]) de iure conpeteret ipsum conclave custodire et ibidem personas cardinalium coartare ac eciam pensata temporum qualitate, cum tota Ytalia esset plena gentibus armorum suspectis et divisionibus[16]) valde magnis, armata custodia valde necessaria visa fuit.

Deinde, cum subditur quod terrore et minis populi tam furentis[17]) Baren[sem] archiepiscopum elegerunt inviti, hic videndum est de modo terroris et qualitate minarum. Et primo taceatur[18]) quod notorie fertur quod ad instanciam et ad ordinacionem aliquorum anhelancium[19]) ad papatum[20]) aliqui viles homines excitaverunt tumultum in populo et pulsaverunt campanam, nec tumultuabant[21]) de Italico, sed precise[22]) acclamabant Romanum dicentes: „Romanum lu volemo“,[23]) licet verum

---

[1]) B: addantur. — [2]) Mss: obmissa, obmittuntur. — [3]) Mss.: vera. — [4]) B om: enim. — [5]) B: cardinalium. — [6]) B: loco suo. — [7]) B — [8]) B: cardinales prefati. [9]) B: campanarum. [10]) B: solempniter. — [11]) $M_1$: iurarunt: B iterum repetit: solempniter iuraverunt conclave solempniter, sed delet et superscribit: fideliter. — [12]) $M_1$ om: tanti. — [13]) $M_1$: ut dicunt; B: ut dicant. — [14]) B: more hostili. — [15]) $M_1$: ipsius. [16]) B. — [17]) B: et [del.] furientis et Baren[sem] — [18]) Sic mss; forsitan lege: tacetur. — [19]) B: annelancium. [20]) B. [21]) B: et tumultuabant. [22]) B: prescise accumulabant! — [23]) $M_1$; $M_2$: Romanu lu valemo; B: Romanulo volenio!

Digitized by Google

fuerit[1]) quod ante ingressum conclavis officiales Romani collegio dominorum cardinalium humiliter supplicarunt, quod ad consulendum[2]) plagas Itali[c]e[3]) ecclesie[4]) in suo patrimonio temporali dignarentur providere Ecclesie universali di Italico[5]) vel Romano, et quod ita fuit,[6]) demonstravit exitus rei, quia, dum diceretur in populo quod archiepiscopus Baren[sis] esset electus qui erat Neapolitanus,[7]) tunc factus est novus tumultus[8]) ad suggestionem vilium predictorum, et fuit presumptum de effraccione conclavis, et cardinales ad quietandum furentes intronizaverunt card[inalem] sancti Petri, qui erat Romanus, et dominus noster, qui tunc erat electus, non audebat publice comparere, ymo[9]) quietato rumore aliqualiter et papa exiret[10]) in publicum et universis card[inalibus] et aliis notis ad fugam conversis, Romani nonnulli minis et terrore[11]) sunt conati inducere papam ad renunciandum prosequentes typum parvi[12]) et preordinati contextus, ut consequerentur quendam Romanum papam. qui, ut dicitur, fuit preordinator rumoris ad finem consequendi papatum, ita quod eleccio domini nostri fuit facta contra omnimodam[13]) intencionem faciencium rumorem in populo. Sed posito quod totus populus acclamasset Italicum vel Romanum, in veritate rei geste, antequam dominus noster esset electus,[14]) nullus intravit conclave, sed facientes tumultum erant ab extra in circuitu.[15])

Nunc ponamus contra omnem veritatem et legem, quod locum habeat illa opinio hereticorum de qua tractatur XIII. di. in summa et c Nervi,[16]) quod in culpis committendis locum habeat perplexio, et dicamus quod alicui imprimatur metus mortis, nisi dicat unum[17]) mendacium, quodcunque voluerit,[18]) in genere, cum in genere mendacii reperiantur mendacia graviora et leviora; impressus timore mortis profert mendacium gravius, cum tamen posset evadere metum dicendo mendacium leve, quis sane mentis excusabit impressum a gradualitate peccati, concesso quod sit excusabilis a necessitate peccandi, ymo[19]) indubitanter locum illa regula[20]) sibi vendicabit qua[21]) dicimus in collacione prebende, quod non est liberalitas in dando, sed in cui dando,[22]) de preben. Relatum; licet enim intellectus secundum concessa necessitetur[23]) ad exitum actus voluntatis, cum tamen diversa sunt[24]) obiecta

[1]) B: fuit. — [2]) B: consiliandum. — [3]) B: ytalico, ytalie. — [4]) Mss: ytalie ecclesie. — [5]) $M_1$: de Italia. [6]) B: fuerit. — [7]) $M_1$: Napolitanus. — [8]) B add: in populo, sed del. — [9]) B: ymmo. [10]) Sic mss, debet subintelligi particula: eum. — [11]) B: terroribus. [12]) B: parvi, sed correct: primi. [13]) $M_1$ add.: voluntatem (intencionem). — [14]) $M_1$ om: electus. — [15]) B: in circuitu ab extra. — [16]) c. 2. — [17]) $M_1$ om: unum. — [18]) B: volunt? — [19]) Mss: ymmo, ymo. — [20]) B: locum suum [del] sibi illa regula. [21]) $M_1$: quia sicud. — [22]) $M_1$; $M_2$, B: cui dando, om.: in. — [23]) B om sequentia usque ad: huic potencie. — [24]) Sic Mss; forsitan lege recte: sint.



Digitized by Google

huic potencie presentata, nec est necessitas ad aliquid particulare apprehendendum, cum hoc vel illud elegit,[1]) luce clarius constat quod exl iberalitate mentis[2]) amplectatur[3]) quod intendit. Modo ad propositum reducendo, concesso cardin[alibus], contra veritatem ut est prefatum, quod necessitarentur ad evitandum metum[4]) mendose ostendere aliquem Romanis qui diceretur[5]) papa et non esset, que tamen necessitas imminebat sollempniter eligere archiepiscopum Baren[sem] servato more in eleccione Romani pontificis solito servari,[6]) cum talis[7]) eleccio fieret in secreto solum inter illos qui dicebantur impressi, quolibet alio penitus excluso? Erubescant ergo dicere, quod per vim elegerunt qui in sua potestate consistebant actualiter non eligere, quia nullus erat ibi presens inpressor[8]) qui cardinales compelleret ad loquendum, et hoc potuit, quia inter eos fuerunt aliqui cardin[ales] qui nullo modo voluerunt eligere, et tamen nullus fuit[9]) qui eos compelleret ad eligendum. Si ergo intendebant cardin[ales] deludere populum per mendacium, debuerunt facere de Bar[ensi], sicut fecerunt de[10]) domino sancti Petri, vel dare intelligi. quod alium absentem elegerunt, sed quia plus est quod in veritate agitur[11]) quam quod simulanter[12]) concipitur, ex omni parte fraudulencie eorum deteguntur etc.[13])

Narrant preterea[14]) quod propter metum elegerunt Baren[sem], quem non erant alias electuri, ut inter eos asserunt tunc temporis collocutum. modum autem collocucionis[15]) minime exprimentes, cum tamen, antequam diabolus[16]) in cordibus eorum intravit, pluribus revelaverunt, quod modus collocucionis[17]) fuit talis, quod ad tollendam omnem suspicionem, maxime vulgarium, quando erimus in anagnia, fuimus parati iterum eligere dominum, ita quod voluntarie elegerunt; ymo fertur per aliquos quod tunc temporis fuerit dictum inter eos: „Si volumus evitare rumorem, habeamus aliquem religiosum, quem dicamus electum, donec sedetur populus“ et fuit responsum concorditer quasi per omnes: „Non sic, sed intendimus[18]) facere verum papam.“ Sed ponamus quod modus collocucionis eorum fuerit in deteriorem partem, videlicet quod fuerunt protestati, quod non intendebant eligere, certe per factum contrarium fuit a protestacione[19]) recessum, ut[20]) notatur in c. Cum M[artinus] Ferr[ariensis][21]) in glo[sa] de

[1]) $M_3$; $M_1$, B: eligit. — [2]) $M_1$, B; $M_2$ inclare. — [3]) $M_2$; $M_1$, B: amplectitur. — [4]) $M_1$: evitandum mortem metum. — [5]) B: diceret papam. — [6]) B: conservari. — [7]) talis] B: capitulis. — [8]) $M_1$: erat inpressor ibi presens. — [9]) B: fuerit. — [10]) $M_1$ om: de. — [11]) B: plus est in veritate quod agitur. — [12]) B primario: simulant, dein correct: simulate. — [13]) $M_1$, B om: etc. — [14]) B: propterea. — [15]) B correct., primario: collocacionis? — [16]) B: dyabolus. — [17]) B: collocacionis. — [18]) B: non sic intendimus, sed facere. — [19]) B correct, primario: procession[e]. — [20]) $M_1$: et. — [21]) $M_2$; B: M. fer. [add super linea] rarien[sis]; $M_1$ om: ferr[ariensis]; B om: de constit[ucionibus].

Digitized by Google

constit.[1]) Hic[2]) ergo attento potissime quod in secreto loco eleccionis nulla erat compulsio, sed in potestate eorum erat realiter eligere vel non, ut superius est prefatum. Post hoc[3]) addunt causam mirabilem quare elegerunt Baren[sem], quia credebant ipsum non acceptare propter sepe dictum tumultum, in qua re se fingunt immemores, quod dominus noster post exitum cardinalium a[4]) conclavi numquam voluit se[5]) gerere pro vero[6]) Romano pontifice, donec duc partes cardinalium, aliqui per scripturam[7]) proprie manus ipsorum de qua constat, aliqui per fide dignos nuncios significarunt[8]) sibi quod ipse erat ita verus papa, sicut fuit[9]) beatus Petrus apostolus, premonendo ipsum quod custodiret se ab impetu Romanorum; et cum[10]) talia in secreto significarent, iam non possunt[11]) allegare aliquam[12]) compulsionem. Sed dato quod[13]) nichil horum intervenerit, quomodo cogitabant, quod tantus vir, iuris peritus, longissima curiali experiencia doctus, tenerrima consciencia a Deo dotatus, vellet non acquiescere vocacioni divine, in qua intelligebat infinitos reprobos posse compescere a pravis operibus ipsorum, vendentes et ementes,[14]) qui Yezi et Symonem[15]) colunt, eicere de templo Dei, et demergere in profundum, qui sanctam Ecclesiam fecerunt speluncam latronum, et ex adverso exaltare humiles innocentes ac dignos ministros Domino consecrare et totum corpus Christi misticum reformare[16]) in spiritus novitate. Cognoscebat et nichilominus gestam rem[17]) canonice et in veritate peractam et[18]) quasi omnibus cardin[alibus] valde gratam, intelligens se actificatum divinitus ad papatum et posse[19]) tam grate Domino famulari et nulla racione cogente perdere meritum tanti boni. Unde restat vanissima[20]) mendosa credulitas ex adverso, sed nichil miri, si dicunt se in eodem tempore credidisse quod[21]) minime crediderunt, quia qui non dubitat in fide catholica proferre mendacia, procul dubio minime dubitabit de mente sua mille modis mentiri.

Prosecuntur in facto, quod per importunas requisiciones ipsius et officialium Romanorum per cardin[ales] qui remanserant in Urbe, fecerat[22]) sibi eleccionem presentari, et consensum adhibuit. Duo notant: importunitatem electi et officialium Romanorum, in quibus quantum ad primum utinam intelligerent et recte saperent, de qua importunitate loquantur.[23]) Et quid eum fecerat importunum?[24]) Numquid societas Britonum prestabat[25])

---

[1]) c. 9, X, 1, 2. — [2]) B: hoc. — [3]) B: hec. — [4]) $M_1$: de. — [5]) B; $M_3$: se voluit se gerere; $M_1$: se voluit gerere. — [6]) B om. — [7]) B: scripturas, $M_1$ add hic: aliqui. — [8]) $M_1$: significaverunt. — [9]) B: sic erat. — [10]) $M_1$, B; $M_2$: cum. — [11]) $M_1$: potest. — [12]) B: aliquem. — [13]) $M_1$ om: quod. — [14]) B scribebat: emendent, sed delet. — [15]) Mss.: Symonem. — [16]) $M_1$ om: reformare. — [17]) B: rem gestam. — [18]) B: ac. — [19]) $M_1$ om: et posse. — [20]) $M_1$: bonissima? — [21]) B: et quod. — [22]) B: fecit. — [23]) $M_1$: loquatur. — [24]) B correct, prius: infortunum! — [25]) B.

Digitized by Google

importunitati audaciam, aut thesaurus quem inter cardin[ales] effundunt[1]) simoniace, ut eligerentur[2]) in papam? Et importunitatem Romanorum pro ipso, quare non verentur allegare, cum per Romanos fuerit[3]) ad renunciandum compulsus? Sed posito quod per importunitatem ambiciosam facta fuerit presentacio eleccionis, ad quid hoc ponderant? Numquid talis presentacio est de substancia ad papatum?[4]) In hoc nolunt intelligere c. In nomine Domini in § Plane, quod decretum alias conantur trahere ad hereticum intellectum; eciam non advertunt quod illa que per importunitatem dampnatam obtinentur,[5]) non sunt irrita ipso iure, ut in c. fi[nali] de rescript. li. VI. cum concord[anciis] in glo[sa] II, et cum verbum importunitatis impingunt, voluerunt[6]) nisi ad sensum reprobum[7]) retorquere, cum tamen si voluissent Ieronimum audire dicentem de pe. di I. in c. Importuna,[8]) fuisset ad pietatem pocius referendum, nec[9]) est omittendum,[10]) quod electis[11]) illa importunitas est permissa, per quam ius eorum plenarie consequuntur, C. di. Pallium[12]) cum mille s[excentis].[13])

Restat ultimum et notorium mendacium quod divulgant, videlicet quod ipso metu durante[14]) et ipsius metus causa in Urbe intronizaverunt et coronaverunt eum. Quod mendacium non credo sine divina permissione prolatum, ut qui non dubitant tocius[15]) christianitatis procurare ruinam, catholici principes[16]) cum universo populo christiano prefatos cardin[ales] hostes veritatis cognoscant et (non) apprehendant[17]) eorum fallacius,[18]) sed tota Ecclesia insurgat contra eos et dissipentur qui perdere iuncta festinant. Quomodo enim infroniti[19]) miseri non verentur asserere quod metu fuerunt artati ad intronizandum et coronandum papam, cum pro tunc quando imminebant hec fieri,[20]) quatuor cardinales erant extra Urbem in locis tutissimis, in quibus trufari poterant de Romanis, sed alii cardin[ales] reduxerant se ad Castrum sancti Angeli infra Urbem, in quo, quantum poterant stare securi,[21]) hodie experiencia docet; nam castellanus cum aliquibus famulis tenent[22]) dictam fortalicium[23]) in despectum Romanorum et cum magno ipsorum tedio. Et tamen dicti quatuor absentes ad intronizandum et coronandum[24]) papam Romam libere et spontane sunt reversi,

---

[1]) Illa manus que in B recensuit textum add verba in marg, hic add: effun(dit) syll: dit, credens verbum esse incompletum, attamen sequens linea recte prosequitur: dunt. — [2]) B: eligeretur. — [3]) B: fuit. — [4]) $M_1$, B; $M_2$ male. — [5]) $M_1$; $M_2$, B: optinentur. — [6]) noluerunt? — [7]) $M_1$: nisi secundum reprobum. — [8]) c. 58. — [9]) $M_1$: non. — [10]) $B_1$; M: obmittendum. — [11]) B: eleccio! — [12]) c. 10. — [13]) B: mille 161 [sic], cum signo correctionis, sed correctura desideratur. — [14]) B: ipso metu durante, metu et ipsius metus causa. — [15]) B om: tocius. — [16]) $M_1$, B; $M_2$: princeps. — [17]) $M_1$: et apprehendat. — [18]) B add.: et figmenta. — [19]) $M_1$?, $M_2$, B?: infroniti. — [20]) B: infieri. — [21]) $M_1$, B; $M_2$: secu. — [22]) B: tenet. — [23]) B: fortelicium. — [24]) $M_1$ om.: aliqua.

Digitized by Google

alii sex qui stabant in Castro sancti Angeli gratuite et spontanee proprius manibus subscripserunt,[1]) quod dominus noster est verus papa et committebant certis aliis cardin[alibus], quod eciam nomine eorum intronizarent eum. Et cum intronizacione quasi omnes[2]) cardinales fuerunt et usi sunt verbo iterate eleccionis, si expediret. Ecce quod decem cardin[ales] non possunt allegare quod metu intronizaverunt; de cardin[ali] vero sancti Petri nullum dubium,[3]) quin semper voluntarie adheserit[4]) domino nostro, et sic XI cardinales, qui faciant duas[5]) partes electorum, fuerunt liberi in intronizando et similiter in coronando. In qua coronacione fuerunt omnes cardinales et usi sunt, ut predixi, verbo iterate[6]) eleccionis, si erat expediens. Item quod non coacti predicta fecerunt.[7]) infra scripta evidencia manifestant; nam omnes cardin[ales] collegialiter pecierunt a domino nostro absolucionem culpe et pene, sicut moris est peti per collegium a novo Romano pontifice et ad hoc non possunt dici fuisse conpulsos, nec petivissent nisi ipsum crederent verum papam; item plures cardinales fecerunt domino nostro encenia[8]) diversorum iocalium; item quam plures cardin[ales][9]) postquam recesserunt de Roma et a papa et iverunt anagniam, quem locum asserunt sibi tutum[10]) scripserunt diversas litteras domino nostro sicut vero Romano pontifici; item dum starent ibidem, petiverunt et interdum obtinuerunt diversas gracias ab eo; item duo cardinales in Anagnia[11]) de mandato domini nostri arrestari fecerunt camerarium cum bonis suis[12]) et modo cum tanta arrogancia et tam gravi mendacio negant in terris vicarium Jesu Christi.

Explicit factum domini card[inalis] Theatini.[13])

---

[1]) B; $M_2$: conscripserunt; $M_1$: conscripserant. — [2]) $M_1$: per omnes. — [3]) $M_1$; $M_2$ om.: dubium, etiam B, sed add. super linea. — [4]) B: adhesit. — [5]) B. — [6]) $M_1$; $M_2$: iterato; B: iterat. — [7]) B: perfecerunt. — [8]) $M_1$: enzenia. — [9]) B: cardinalium. — [10]) $M_1$ om.: tutum. — [11]) B: Anania. — [12]) Diese Arretierung des Kämmerers wird auch erzählt im Traktat des Jakob de Seva (C. E. Bulaeus, Hist. univers. Parisiensis, 4, Parisiis 1668, S. 506 f.) — [13]) B.

Digitized by Google

# Kardinal Pitra, O. S. B.

Eine biographische Skizze nach Dom Cabrol's Histoire du Cardinal Pitra von P. Thomas Bühler, O. S. B.

(Schluß zu Heft 1/2, 1909, S. 69—80.)

## XXII. Kapitel.

### Kardina Pitra, Bischof von Porto.

Einige Stunden westlich von Rom befindet sich in einer öden Ebene ganz nahe an dem schlammigen Tiber Porto, der berühmte Portus Trajani. Der große Hafen, den Kaiser Trajan in dieser Stelle erbaut, hat schon längst das Los seines Vorgängers, des Hafens von Ostia geteilt und ist nur mehr in dem 3 Kilometer vom Meere entfernten See erhalten geblieben.

Seit fünf Jahren war Kardinal Pitra Bischof von Frascati und hatte dessen Bevölkerung liebgewonnen, doch jetzt kam die Zeit der Trennung, denn im Jahre 1884 starben drei Kardinalbischöfe fast gleichzeitig. Kardinal Sacconi, bisher Bischof von Porto, kam als Dekan des heiligen Kollegiums nach Ostia und Kardinal Pitra erhielt den bischöflichen Stuhl von Porto mit dem damit vereinigten Bistume von St. Rufina. Er wurde am 12. April 1884 installiert, nachdem er schon am 24. Februar optiert hatte. An diesem Tage schrieb er in sein Direktorium die Worte: Vox clamantis in deserto: „Die Stimme eines Rufenden in der Wüste". Der erste Anblick von Porto macht in der Tat den Eindruck einer Wüste; die 150 Kilometer lange und 30 Kilometer breite Diözese erstreckt sich von Cività-Vecchia bis an den Fuß des Soracte und zählt in ihren 20 Pfarreien kaum 6000 Einwohner. Diese sind meistens Hirten und leben zum Teile als Nomaden; alle aber tragen in ihren magern Gesichtszügen die Spuren der Malaria, welche nirgends heftiger wütet als an den Mündungen des Tiber. Der bischöfliche Palast, ein weitläufiges Gebäude mit bezinnten Mauern und einem hohen Turme macht fast einen großartigen Eindruck, verschwindet aber doch in der öden Campagna. Die anstoßende Kathedrale gleicht vielmehr einer armen Dorfkirche. Jeden Sonntag im Winter kommt ein Kapuziner von Fiumicino und hält in derselben Gottesdienst für die ungefähr 30 Einwohner von Porto, welche bei der ersten Sommerhitze vor dem Fieber fliehen.

Wie das gegenüberliegende Ostia ist auch Porto reich an christlichen Erinnerungen. — Da landete zur Zeit Trajans Ignatius, der berühmte Bischof von Antiochien, um in Rom den wilden Tieren vorgeworfen zu werden und der heilige Hippolyt, einer der größten Lehrer des 3. Jahrhunderts, war Bischof von Porto. Kardinal Pitra, dessen zweiter Titel jener des heiligen

Digitized by Google

Kallistus gewesen, war somit der Nachfolger desjenigen geworden, den man seit der Entdeckung der Φιλοσοφούμενα zum Gegner des heiligen Papstes machen wollte. Er verehrte beide Heiligen mit gleicher Andacht, feierte in seinem ersten Hirtenschreiben den heil. Hippolyt mit begeisterten Worten und verteidigte ihn gegen die erhobenen Anschuldigungen. — Obwohl der bischöfliche Palast seit vielen Jahren unbewohnt und deshalb baufällig geworden war, entschloß er sich dennoch, denselben zu beziehen und ließ die notwendigsten Reparaturen vornehmen. Die Einsamkeit war vollständig; im Domkapitel gab es nie Differenzen, denn es bestand nur aus einem Kanonikus. Mgr. Battandier schrieb im Mai 1884: „Wir bilden den ganzen Klerus der Kathedrale und die Diener bilden die Mehrzahl der Bevölkerung. Der Tiber fließt an unserer Türe vorbei . . . Das Terrain ist so flach, daß die Straße nach Rom sich 10 Kilometer weit ganz gerade hinzieht, ohne durch die Bodenbeschaffenheit auch nur im geringsteu gestört zu werden . . . Unter den Abspannungen, welche uns Gott verliehen hat, muß ich eine schöne Barke erwähnen, welche uns auf den durch den alten Hafen Trajans gebildeten See führt.“ Zuweilen spazierte der Kardinal gegen Fiumicino hin und schaute den Fischerkähnen zu; häufiger zog es ihn nach der Isola sacra oder gegen Ostia hin; denn da fand er mehr christliche Erinnerungen. Da erinnerte er dann seine Begleiter an den unsterblichen Dialog des Minucius Felix, welcher während eines Spazierganges am Meeresufer von Ostia die Christen gegen die Anschuldigungen der Heiden verteidigte, oder an den rührenden Abschied der heiligen Monika und des heiligen Augustin.

Im Monat Mai versammelten der Kardinal und seine Sekretäre allabendlich die armen Bauern in der Kathedrale zur Maiandacht. Während seines Aufenthaltes in Porto besuchte Kardinal Pitra die nahegelegenen Pfarreien und spendete die heilige Firmung; wenn dann aber im Juni die große Hitze kam und die Stechmücken den Aufenthalt unerträglich machten, zog er nach Rom und besuchte von dort aus den nördlichen Teil seiner Diözese.

Das Jahr 1885 war für Kardinal Pitra ein Jahr der Prüfungen. Ein Geschwür auf der Brust brachte sein Leben in Gefahr und entwickelte ein Herzleiden, dessen Keim er schon seit Jahren in sich getragen hatte. Er ertrug die Schmerzen ohne Klagen und wollte von seiner strengen Lebensweise in nichts ablassen. Man konnte ihn nicht einmal dazu bestimmen, während der Nacht sein Arbeitszimmer zu verlassen und in einem Bette zu schlafen. Der Kardinal erholte sich wieder, mußte aber fortan mit seiner geschwächten Körperkraft rechnen. Dafür

Digitized by Google

aber harrte seiner eine viel härtere Prüfung, denn nach so vieljähriger rastloser Arbeit im Dienste der Kirche und des heil. Stuhles sollte sogar seine Unterwürfigkeit gegen den Papst, ja sogar seine Rechtgläubigkeit angezweifelt werden.

Am 19. Mai brachte eine katholische Zeitung Belgiens, der Amstelbode, einen Brief des gelehrten Benediktinerkardinals an den Redaktor Brouwers. Dom Pitra hatte diesen auf seiner Reise nach Holland kennen gelernt und schilderte ihm nun in diesem Briefe ohne Umschweife die ganze katholische Bewegung des 19. Jahrhunderts, die großen Hoffnungen bei Beginn der Restauration in Frankreich und dann den geringen Erfolg. Die besten Talente arbeiteten in größter Eintracht für die Kirche, doch die schönsten Aussichten schwanden dahin: Lamennais stirbt in der Apostasie, Renan verläßt das Seminar mit Gotteslästerungen; P. Hyacinth verläßt das Kloster durch das Tor Luthers. Andere wie Montalembert, Lacordaire, Dupanloup berechtigten zu den schönsten Hoffnungen, brachten aber die Zwietracht unter die französischen Katholiken. Man hat Kardinal Pitra vorgeworfen, er habe die drei letztern den Apostaten gleichgestellt, doch mit Unrecht, denn das hat er in seinem Briefe nicht getan; das lag nie in seiner Absicht. Aber er beging die Unklugheit, einige Journalisten, wie Ramon Nocedal in Madrid, David Albertario in Mailand und des Houx in Rom zu verteidigen, obwohl er gerade dem letztern nie recht traute.

Am Schlusse des Briefes sprach der Kardinal die Hoffnung aus, daß die Kirche als göttliche Anstalt siegen werde, wenn sie die Menschen auch im Stiche lassen.

Wegen dieses Briefes entstand sogleich eine heftige Polemik; die einen maßen demselben keine Bedeutung bei, die anderen betrachteten ihn als einen Akt der Feindseligkeit gegen den Papst, als eine Verurteilung der päpstlichen Politik, als eine offene Erklärung der Oppositionspartei. In einigen Zeitungen wurde der Kardinal als Sektierer, Revolutionär und Schismatiker hingestellt. Als dann die skandalsüchtige radikale Presse sich einmischte, wurde Kardinal Pitra, dessen Werke kaum von einem Dutzend Gelehrten gelesen wurden, als die wichtigste politische Persönlichkeit, als Parteiführer im Kardinalskollegium hingestellt. Kardinal Guibert, Erzbischof von Paris, wies in einem Briefe vom 4. Juni den Papst auf diese Polemik hin und betonte darin die Notwendigkeit des Gehorsams gegen das Oberhaupt der Kirche.

Die Antwort des Papstes, datiert vom 17., erschien am 21. Juni im Osservatore Romano und verurteilte den Schritt des Kardinals als ordnungswidrig und geeignet die Eintracht unter den Katholiken zu stören.

Digitized by Google

Der Verweis des Papstes war strenge, aber er zeigte zugleich, daß Kardinal Pitra nicht in der Lehre geirrt hatte, wie man ihn in den Zeitungen als Häretiker und Schismatiker angeschuldigt hatte. Wer den Charakter des Kardinals kennt, wird zugeben müssen, daß er sicher nie die Absicht hatte, die Politik des Papstes zu verurteilen. Der Verdruß, den er dem Papste bereitet hatte, schmerzte ihn mehr als das Unglück, das ihn selbst getroffen hatte. Deshalb schrieb er schon vor Veröffentlichung des päpstlichen Urteils folgende Erklärung seiner demütigen Unterwerfung und schickte sie dem Papste zu:

Heiligster Vater!

Hingestreckt zu den Füßen Ihrer Heiligkeit bleibe ich unter Ihrer Hand gebeugt vor dem Schmerze des Statthalters Jesu Christi. Diese Qual ist so groß, daß ich, was mich betrifft, nichts denken kann, als vor Gott zu erklären, daß ich im Grunde meines Herzens nichts anderes finde als die vollständigste Unterwerfung unter die Vorwürfe Ihres Briefes an seine Eminenz den Kardinal-Erzbischof von Paris.

Ich beweine, was Ihre Heiligkeit beweint; ich wünsche, was sie wünscht; ich verurteile, was sie verurteilt."

Bald nach dieser Erklärung dankte der Kardinal dem Papste mit folgenden Worten:

„Ich wage auch Ihrer Heiligkeit zu danken, daß Sie meine lebhafteste Mißbilligung der Kommentare, welche meine Absichten verläumdeten, zum Ausdrucke gebracht haben. Der unerträglichste von diesen Kommentaren, den ich mit aller Entschiedenheit zurückweise ist der, welcher mir eine Feindseligkeit gegen Ihre geheiligte Person beilegt, einen Geist der Opposition, gegen welchen mein ganzes Leben von meinem 7. Jahre an protestiert. In meiner stets tiefen Isolierung bei meinen durchaus klösterlichen Gepflogenheiten habe ich nie eine andere Partei gehabt als die heilige römische Kirche, nie einen andern Vater als ihr Oberhaupt, nie eine andere Leidenschaft als beiden nach dem Maße meiner Kräfte zu dienen, kein anderes Interesse als für Gott allein zu leben und zu sterben.

Heiligster Vater!

Ich bin außerstande meine Unterwerfung unter alle Befehle und jede Verfügung Ihrer Heiligkeit besser auszudrücken; möge sie vergessen was nicht ganz von mir abgehangen und was, wie ich hoffe nicht auslöschen kann alle Beweise der Hingebung, die ich Ihnen zu geben bemüht war und mit Gottes Gnade ohne Rückhalt zu geben bemüht sein werde. Möge mir Ihre Heiligkeit nicht den väterlichen Segen, der mich in diesem

Digitized by Google

meinem Schmerze aufrechthalte, verweigern und gestatten den demütigen Ausdruck meiner innigsten kindlichen Verehrung zu Ihren Füßen niederzulegen.

Ihrer Heiligkeit ehrfurchtsvollster, gehorsamster und ergebenster Diener und Sohn,

J. B. Kardinal Pitra, Bischof von Porto.

San Callisto, 8. Juni 1885."

Nun hätte man die Streitfrage für erledigt halten können. Doch man täuschte sich. Die Erörterungen wurden in der Presse fortgesetzt und falsche Broschüren vergifteten die Frage noch mehr. Kardinal Pitra aber war in seinem Gewissen beruhigt und mischte sich nicht mehr in den Streit. Er verlegte sich wieder auf seine Studien und vollendete sein großes Werk über die Briefe der Päpste, welches wir früher schon erwähnt haben. Das war die einzige Antwort, welche er auf alle Angriffe noch gab. Am Schlusse des Vorwortes kam er auf dieselben zu sprechen. Man möge von ihm, der 23 Jahre als Kardinal, 45 Jahre als Benediktiner, 50 Jahre als Priester der Kirche gedient habe, nicht glauben, daß er noch ein Bekenntnis seiner Rechtgläubigkeit ablegen müsse, indessen sei er bereit Rechenschaft zu geben und schließe mit den Worten, welche in den von Gregor XVI. approbierten Statuten der französichen Kongregation sich finden:

„Die Mitglieder dieser Benediktinerkongregation verpflichten sich, die Entscheidungen der römischen Kirche als Aussprüche des wahren Gottes anzunehmen, indem sie alles loben, verdammen, verurteilen und verwerfen, was der erhabene Stuhl Petri lobt, verdammt, verurteilt und verwirft."

An diese Vorschrift hatte sich der Kardinal am Tage seiner Unterwerfung erinnert und dadurch hatte er bewiesen, daß die Regeln, welche er einst beschworen hatte, für ihn nicht leere Worte waren.

Dieses Werk über die Briefe der Päpste war die beste Rechtfertigung des Kardinals, und Fürst Lancellotti, welcher dasselbe in Voce della verità besprach, hatte ganz recht, als er die Gegner des Kardinals einlud dasselbe zu lesen.

Eine Prüfung war für Kardinal Pitra vorüber, aber es harrte seiner wieder eine andere, denn seine Schwester, welche seit 27 Jahren Oberin in Nîmes war, wurde gefährlich krank. Die radikale Regierung der Stadt, welche mit einem Federzuge alles was sie mühsam aufgebaut hatte, zu vernichten drohte und die Prüfungen ihres Bruders verschlimmerten ihr Leiden. Sie hoffte den Kardinal vor ihrem nahenden Tode wiederzusehen, um ihn zu trösten und in ihren Fieberphantasien rief sie: „Er

Digitized by Google

kommt; er ist da!“ Trotz seines hohen Alters, trotz Krankheit und Kummer wegen der überstandenen Prüfungen, machte sich der Kardinal eiligst auf den Weg nach Frankreich. Doch der Tod eilte schneller. — Die Kranke verlangte Feder und Papier und bemühte sich mit zitternder Hand diese Worte zu schreiben: „Zu spät!“ Der Kardinal kam zu spät; als er in die Nähe von Marseille kam, meldete ihm eine Depesche den Tod seiner geliebten Schwester. Vom Schmerze gebrochen kam er einige Stunden nachher in Nîmes an. In seiner Jugend war ihm die Schwester eine zweite Mutter gewesen; sie war alles, was ihm von der Familie noch geblieben war. Als er zur Leiche der Schwester kam, bat er, man möchte ihn allein lassen und blieb zwei volle Stunden unter Gebet und Tränen im Zimmer. Unter ungeheurem Volkszudrange begleitete der Kardinal die Schwester Pitra, welche „die Mutter der Armen“ hieß, zur letzten Ruhestätte. Alle Armen und Waisen, welche sie gekannt und geliebt hatten, wollten sich am Leichenzuge beteiligen. Die ganze Stadt, Katholiken und Protestanten, erinnerten sich der Dienste der verstorbenen Oberin. So kam es, daß außer dem Bischof von Montpellier, den Äbten von Solesmes und Marseille mehr als 20.000 Personen die Schwester des Kardinals zu Grabe geleiteten.

Dieser vernichtete einige Tage nach ihrem Tode alle Briefe ihrer umfangreichen Korrespondenz, schrieb aber in einem Zirkulare an die Schwestern des hl. Vinzenz von Paul einige Zeilen, welche auf das innige Verhältnis der beiden Geschwister schließen lassen:

„Sie besuchte mich zuweilen im Knabenseminar von Autun, wo ich damals Professor war. Ich las ihr einige Seiten, die ich über das Leben des heil. Leodegar schrieb, und sie schien besonders an jenen Zügen Gefallen zu haben, welche die Liebe des hl. Bischofs, seinen Mut im Kampfe schilderten. Dennoch schwieg sie über ihre Pläne und um ihr in der Wahl des Berufes volle Freiheit zu lassen, verheimlichte ich ihr die schon damals gehegte Absicht, in den Benediktinerorden einzutreten. Unsere Seelen waren enge verbunden durch das vollkommenste gegenseitige Verständnis und die zärtlichste Freundschaft und doch zog uns der Geist Gottes auf zwei ganz verschiedenen Wegen zu dem nämlichen Ziele: den Bruder durch das Opferleben in der Einsamkeit des Klosters; die Schwester auch durch das Opferleben, aber durch die Übung der Nächstenliebe inmitten der Armen.“

Auf der Rückreise von der Beerdigung seiner Schwester besuchte er noch seine Ordensmitbrüder in Marseille, erfreute sich über deren Fortschritt und ermunterte dieselben.

Digitized by Google

Mit dem Schlusse des Jahres 1886 kamen für Kardinal Pitra noch einige Freudentage. Am 4. Dezember 1886 waren 50 Jahre seit seiner Priesterweihe verflossen. Von neun Priestern waren noch fünf am Leben. Diese ehrwürdigen Priestergreise suchten eine weltliche Feier zu vermeiden, schlossen aber unter sich eine Gebetsvereinigung und Kardinal Pitra erwirkte von Leo XIII. für alle den päpstlichen Segen. Am 18. Dezember kamen die Äbte von Solesmes, Ligugé und Marseille, mehrere Patres von Solesmes und des Kardinals früherer Sekretär, Abbé Lazaire nach Rom, um das goldene Priesterjubiläum des Kardinals zu feiern. Es wurden dabei französische, lateinische, griechische, ja sogar hebräische und syrische Gedichte und Lieder vorgetragen, und die in Solesmes veranstaltete Prachtausgabe des Verzeichnisses aller vom Kardinal verfaßten Werke bezeugte dessen fruchtbare Tätigkeit. Die kirchliche Feier wurde noch vervollständigt durch die Priesterweihe, welche der Kardinal in seiner Kathedrale von Porto erteilte. An diesem Tage wurden Kardinal Pitra und dessen Mitbrüder vom Papste in Audienz empfangen. Dieselbe dauerte mehr als eine Stunde und der Papst kam dabei wieder auf die Zukunft des Benediktinerordens zu sprechen und beglückwünschte den Kardinal zu seinem Jubiläum mit überaus großem Wohlwollen.

Das folgende Jahr brachte das Stiftungsjubiläum von Solesmes mit sich. Gerne wäre Kardinal Pitra zu seinen Mitbrüdern hingeeilt, um das denkwürdige Fest mit ihnen zu feiern; weil er dies jedoch wegen seines hohen Alters nicht ausführen konnte, richtete er ein Schreiben an die Äbte, alle Patres und Brüder der Kongregation, worin er dieselben wegen ihrer Beharrlichkeit lobte und zur ferneren Ausdauer ermunterte.

Als drittes und schönstes Jubiläum reihte sich im Jahre 1888 das goldene Priesterjubiläum des Papstes an, bei welchem Fürsten und Völker sich zu beteiligen suchten. Kardinal Pitra wollte auch nicht mit leeren Händen zum Feste kommen. — Stevenson der Ältere gab gerade die bisher ungedruckten Werke des Theodor Prodromos, eines byzantinischen Schriftstellers aus dem 11. Jahrhundert heraus und ersuchte den Kardinal dabei mitzuarbeiten. Dieser entsprach der Bitte um so lieber, als sich unter diesen Werken Kommentare zu den ihm so lieben Melodikern fanden. Kardinal Pitra schrieb deshalb als Einleitung eine Abhandlung über die Werke und Bedeutung Theodors. Dann aber brachte er selbst als Jubiläumsgabe eine Auswahl aus seinem Lieblingsdichter Romanus. Diese enthält Fragmente über den heiligen Stephanus, den keuschen Joseph und die 10 Jungfrauen, wie er sie in einem Manuskripte eines griechischen Klosters der Insel Pathmos gefunden hatte.

Digitized by Google

Wenige Monate später gab der unermüdliche Greis den 5. Band der Analecta mit Schriftstücken der heiligen Athanasius, Basilius, Cyrill von Alexandrien, Augustin und einigen andern Vätern heraus; mehr als die Hälfte dieses Bandes enthält bisher ungedruckte Schriften des berühmten alexandrischen Philosophen Proclus. Im Vorworte dieses Bandes bittet der Kardinal seine Leser um Nachsicht „mit einem Arbeiter, dessen Sehkraft schwindet, dessen Feuer in einem kränklichen Greisenalter erlischt". Zwar hatte er im Sommer 1888 trotz der drückenden Hitze noch stundenlang in der Vaticana gearbeitet, aber seine Hand fing an zu zittern und während der letzten Monate konnte er nur mehr auf einem Tragstuhle ausgehen. Der Körper war gebrochen, doch der Geist blieb jugendfrisch. Nach und nach befiel ihn eine Art sanfte, in Gott ergebene Melancholie. Er sah wie der Lebensabend sich niedersenkte und wartete nur mehr auf den Augenblick, bis der letzte Strahl der Sonne schwinden würde, um in einem andern Lande als Morgensonne aufzusteigen. — Die Umgebung erschrak über diese ersten Todesboten, doch der Kardinal setzte seine Arbeiten ruhig fort und konnte die Ausgabe des Demetrius Chromatianus, eines griechischen Kanonisten, noch fast vollenden.[1]) Er dachte sogar an eine vermehrte Neuauflage der Geschichte des heiligen Leodegar und sammelte Notizen der Mauriner über die Bullen der Päpste. Am Tage vor seinem Tode arbeitete er noch mehrere Stunden.

Das Fest der heiligen Scholastica mit dem Gedächtnis seiner Profeß und seiner Erhebung zum Kardinal nahte heran. Am 9. Februar verspürte er eine große Erleichterung und gegen 3½ Uhr Nachmittags wollte er sein Bett verlassen, doch der Kopf fiel schwer auf seine Brust und er wurde ohnmächtig. Kardinal Dusmet, Erzbischof von Palermo war gerade auch in San Callisto und eilte zu ihm, ebenso Abt Christofori, Prokurator der Cassinenser einige Benediktiner von San Callisto und seine Sekretäre Msgr. Battandier und Msgr. Grimaldi. Der Pfarrer von St. Maria di Trastevere erteilte ihm die letzte Ölung und man begann die Sterbegebete.

Die Atmung wurde langsam! Kardinal Dusmet hatte sogleich den Laienbruder Gabriel zum Vatikan geschickt, um den heil. Vater zu benachrichtigen. Der Papst ließ diesen alsbald eintreten und schickte dem Sterbenden seinen Segen. Für Kardinal Pitra war dies der letzte Trost. Gegen 7 Uhr Abends begannen

[1]) Es ist dies der Schlußband über das griechische Kirchenrecht und der 7 Band der Analecta. Msgr. Battandier gab denselben 1891 heraus unter dem Titel: Iuris ecclesiastici Graecorum selecta paralipomena und schrieb in der Einleitung dazu eine interessante Notiz über Kardinal Pitra.

Digitized by Google

Msgr. Battandier und Grimaldi das Proficiscere. Eine große Träne trat aus dem Auge des Sterbenden und dann gab der mit einem gedehnten, leisen Seufzer seinen Geist auf.

Die Leiche wurde mit den Pontifikalgewändern bekleidet und ausgestellt. Dom Gauthey schilderte seinen Mitbrüdern den aufgebahrten Toten mit den Worten: „Sein Gesicht war sehr schön, schöner als bei Lebzeiten; er schien ganz gesammelt in Gott, die ewige Schönheit aufmerksam zu betrachten, zufrieden im Hause des Herrn angekommen zu sein.“

Am folgenden Morgen kam ein apostolischer Notar vom Vatikan her, konstatierte den Tod des Kardinals vor Zeugen und ließ die Leiche mit der Mitra auf dem Haupte und einem violetten Kelchvelum über dem Gesicht einsargen. Dazu legte er das curriculum vitae und das Siegel des Kardinals. Der Sarg wurde mit einem violetten Band umschlungen und mit dem Wappen des Verstorbenen in einen Zinksarg gelegt. Nachdem dieser mit Bleisiegeln verschlossen war, legte man ihn in einen Sarg aus Ulmenholz und stellte diesen im sogenannten Thronsaal von San Callisto auf.

Am 11. Februar Nachmittags 4 Uhr kam der Klerus von St. Maria di Trastevere die Leiche abzuholen. Diese wurde dann zum Friedhofe von San Lorenzo in agro verano, wo er in der Gruft der Propaganda neben den Kardinälen dieser Kongregation beigesetzt wurde. Der Trauergottesdienst wurde am 16. Februar in St. Maria di Trastevere gehalten. Es hatten sich dazu alle in Rom anwesenden Kardinäle, die Freunde des Verstorbenen und eine zahlreiche Volksmenge eingefunden.

So hat denn Kardinal Pitra in der Nähe Pius IX. seine Ruhestätte gefunden, aber seine Mitbrüder von Solesmes hoffen zuversichtlich, seine Gebeine dereinst an der Seite ihres verehrten Gründers, seines Abtes und treuen Freundes, Dom Guéranger beisetzen zu können.

## XXIII. Kapitel.

### Des Kardinals Frömmigkeit und Tugenden.

Nachdem wir Kardinal Pitra durch sein ganzes Leben gefolgt sind, sei es uns gestattet, noch einmal auf seine religiösen Übungen, seine Tugenden zurückzukommen, damit wir uns seinen Charakter wie in einem kleinen Vollbilde besser vergegenwärtigen können.

Die Grundlage für das ganze religiöse Leben Kardinal Pitras bilden die Ordensgelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams, denn diese trennten ihn durch eine dreifache Schranke von der Welt und verbanden ihn um so inniger mit

Digitized by Google

Gott. Pitra hatte sich zwar schon durch den Empfang der heiligen Priesterweihe zu Beobachtung des Gelübdes der Keuschheit verpflichtet, aber durch die Profeß hatte er die Pflicht diese Tugend zu üben verdoppelt, und als er dann die klösterliche Klausur, welche vor allem die Keuschheit schützen soll, verlassen mußte, da beobachtete er in seinem Umgange mit der Welt eine so strenge Zurückhaltung, daß ihn manche für stolz und hochfahrend hielten.

Zum Gelübde der Armut wäre Dom Pitra auf seinen Reisen nicht strenge verpflichtet gewesen, doch benützte er die ihm gebotene Freiheit nicht und suchte vielmehr die strengen Vorschriften der Regel noch zu übertreffen. Wir haben gesehen, wie er oft vom Morgen bis zum Abend in Bibliothoken arbeitete und oft nur ein Stück Brot mitnahm, um dasselbe zu essen ohne die Arbeit zu unterbrechen. Als er Kardinal geworden, da mußte er sich der Etikette fügen, obwohl er auch dann noch ein so strenges Leben führte, daß der Arzt ihm in seiner letzten Krankheit befehlen mußte, ein Bett zu benützen.

Den Gehorsam konnte Kardinal Pitra üben, wie er es bei seiner Profeß kaum ahnte. Die Liebe zur Einsamkeit und Zurückgezogenheit hatte ihn ins Kloster geführt; der Gehorsam aber nötigte ihn dasselbe zu verlassen, den unangenehmen Posten in Paris zu versehen, alle Länder Europas zu durchziehen; selbst als Kardinal übte er den Gehorsam gegen den Abt der Äbte, den Papst, indem er sich zum Bischof weihen ließ und nachher das liebgewonnene Frascati mit dem öden Porto vertauschte. Seinem Abte war er stets ergeben und zugetan, das hinderte ihn aber nicht, demselben mündlich und schriftlich seine Ansicht freimütig mitzuteilen. Mit der Liebe und Anhänglichkeit gegen Dom Guéranger paarte sich die Liebe zu Solesmes, dem Kloster seiner Profeß. Oft und oft richtete er auf seinen Reisen den Blick sehnsüchtig nach Solesmes und noch in den letzten Jahren rief er aus: Utinam in nidulo meo moriar! Daß ich doch in meinem Nestchen sterben könnte!“

Wenn es Kardinal Pitra nicht vergönnt war im Kloster zu leben, so liebte er dennoch stets das Stillschweigen und die Zurückgezogenheit.

Sein Leben in San Callisto war ein strenges Klosterleben und dazu ließ er alljährlich wenigstens einmal während einigen Tagen alle Arbeit liegen und beschäftigte sich nur mit Betrachtung und Gebet. Die Kardinalswürde ließ ihm aber besonders in den letzten Jahren die Zurückgezogenheit als Verlassenheit erscheinen. In einem Briefe an die Abtissin von St. Caecilia in Solesmes schilderte er, wie die Einsamkeit und Verlassenheit stets sein Anteil gewesen sei, vom Tode der Mutter an bis



Digitized by Google

zur Kathedrale von Porto, „welche jedes Jahr während fünf Monaten ohne Priester, ohne Volk, ohne Messe ist".

Deshalb verstand der Kardinal auch die Verlassenheit anderer. — Als er im Jahre 1875 nach Cuisery kam, reichte er den Erstkommunikanten die heilige Kommunion. Als er in seiner Kutsche zurückkehrte, traf er auf der Straße ein armes Waisenkind, welches von einer Nichte des Kardinals für die erste heilige Kommunion gekleidet worden war. Traurig ging es allein nach Hause, denn die übrigen Kinder waren mit ihren Eltern noch im Dorfe.

Der Kardinal war gerührt über die Verlassenheit des Kindes, ließ die Kutsche anhalten und nötigte das Kind einzusteigen. Dieses war aber so schüchtern, daß es nicht zu sprechen, ja nicht einmal aufzuschauen wagte. Wenn er sich später verlassen fühlte, dachte er gerne an das Waisenkind von Cuisery.

In seiner Frömmigkeit kennzeichnete sich Kardinal Pitra deutlich als Schüler des Dom Guéranger. Mit größter Andacht betete er sein Brevier und bei seinen Exerzitien wollte er oft keinen andern Prediger als Brevier und Missale. In Frascati hielt er selbst die Fronleichnamsprozession und suchte die Feier der höheren Feste nach Möglichkeit zu verschönern.

Bei seinem Aufenthalte in Rom war er nicht nur Archäolog, sondern auch eifriger Christ und besuchte, oft den Rosenkranz betend, die vielen Heiligtümer der Stadt. — In einem der schönsten Zimmer von San Callisto, Frascati oder Porto war stets ein Bild Unserer lieben Frau von der immerwährenden Hilfe und er begrüßte dasselbe beim Ein- und Ausgehen mit einem kurzen Gebete. Wenn er Gäste einführte, machte er sie gerne auf das Bild der Mutter Gottes aufmerksam und nannte diese die Padrona di casa. — Wie Dom Guéranger war auch Kardinal Pitra ein eifriger Verehrer der heiligen Caecilia, in deren Basilika er jede Woche, zeitweise sogar jeden Tag die hl. Messe las.

Besondere Verehrung zollte Kardinal Pitra den Heiligen des Benediktinerordens. Jeden Abend las er etwas aus der Mystik und in der Regel wählte er ein Buch, welches von einem Mitgliede dieses Ordens verfaßt war. Die Heiligen Gertrud, Hildegard und Mechtildis erhielten den Vorzug.

Wo er seinen Eifer zur Ehre Gottes betätigen konnte, tat er es mit Freuden. Er hatte zwar fast einen Widerwillen gegen die Kanzelberedsamkeit. Wenn er aber auf seinen Reisen ersucht wurde Exerzitien zu geben oder Konferenzen zu halten, so nahm er diese Einladung bereitwillig an. — Bevor er Kardinal wurde, war er Kaplan der päpstlichen Zuaven und hielt denselben an den Sonntagabenden Vorträge über das christliche Rom, welche in guter Erinnerung geblieben sind.

Digitized by Google

Man könnte sein Leben kurz in die Worte zusammenfassen: Kardinal Pitra war ein gelehrter Mönch. Damit ist seine fromme zurückgezogene Lebensweise und seine rastlose Tätigkeit auf dem Gebiete der kirchlichen Wissenschaft hinlänglich bezeichnet.

Es wurde von Kardinal Pitra oft behauptet, er sei stets ein Romantiker gewesen. In der Tat hat er manche Eigenschaften jener glaubensvollen Zeit, eifriges Streben, festes Vertrauen in die Zukunft, Schwung und Begeisterung. Als die Zeit der Restauration in Frankreich wie ein hoffnungsvoller Frühling anbrach, weckte sie in Dom Pitra die besten Hoffnungen; doch die folgende mehrfache Enttäuschung stimmte ihn so sehr um, daß er sich nur mit dem Glauben an die Göttlichkeit der Kirche trösten konnte.

Nach dem Urteile kompetenter Männer, wie Louis Veuillot, Aubineau, Msgr. Darboy hatte Kardinal Pitra ein hervorragendes Schriftstellertalent, welches ihn mit geringer Mühe den ersten Schriftstellern ebenbürtig gemacht hätte. Er verschmähte es aber die letzte Feile anzulegen und wollte lieber Forscher als bloßer Schriftsteller sein.

Auf dem wissenschaftlichen Gebiete wird sein Name stets in gutem Andenken bleiben wegen seiner wichtigen Entdeckungen, welche die Tradition der gelehrten Kardinäle wieder aufleben ließen. Mehr als Kirchenfürst war er Benediktiner; er wird deshalb stets als eine der schönsten Zierden dieses Ordens im 19. Jahrhundert gelten und die Mönche von Solesmes dürfen ihren Mitbruder mit Fug und Recht ihren berühmten Vorfahren, den gelehrten Maurinern, an die Seite stellen.

---

## Der selige Karl, achter Abt von Villers in Brabant.

Von P. Stephan Steffen, O. Cist. in Marienstatt.

**Quellen und Literatur.** Die vorliegende Arbeit basiert hauptsächlich auf der Historia Villariensis Monasterii in Brabantia, Ordinis Cisterciensis, Libris Tribus Distincta. Dieselbe findet sich bei Martène-Durand, Thesaurus Novus Anecdotorum, t. III. col. 1269—1374. Sie wurde gedruckt nach den in den Cistercienser-Abteien Bonne-Fontaine (in der Diöz. Rheims, gegr. 1154) und Les Dunes (in der Diöz. Terouane, später Ypern, gegr. 1137) vorhandenen Manuskripten. Die Historia ist von verschiedenen Autoren verfaßt. Es sind deren wenigstens drei anzunehmen. Der erste, der die Geschichte begonnen hat, gehört dem Anfang des 13. Jahrhunderts an. Er lebte zur Zeit Wilhelms II., der von 1221—1236 (XI.) Abt von Villers war; denn einen Bericht über



Digitized by Google

den (IX.) Abt Konrad von Urach (1209—1214) col. 1275—76 verdankte er dem Abte Wilhelm (— ab abbate Villariensi Willelmo probatissima veritate cognovi —), von dem er auch an einer anderen Stelle (col. 1281) schreibt: Hunc specialissime deditum lacrymis vidimus. Eine Nachricht über den (X.) Abt Walter (1214—1221) col. 1277—78 verdankte der Autor dem (XII.) Abte Robert (1204—1238) von Vaucelle (in der Diöz. Cambrai, gegr. 1132). Der Verfasser war kein gewöhnlicher Mönch. Denn an der Stelle, wo dem später nach Clairvaux transferierten Abte Wilhelm II. die Erlaubnis erteilt wird, das unter der Paternität des Abtes von Villers stehende Frauenkloster Cambre zu visitieren, col. 1282, heißt es: „permissione nostra." Das konnte nur einer schreiben, der selbst Abt war. Ob dies nun, wie Martène annimmt, der zweite Nachfolger Wilhelms in Villers, Abt Arnulf I. (1240—1250), war, ist schwer zu entscheiden. Vielleicht leitet Martène seine Annahme von dem Umstande her, daß Arnulf vorher Subprior in Clairvaux (col. 1289) gewesen ist. Der Profeß nach gehörte Arnulf zu Villers, und Abt Wilhelm hatte ihn selbst aufgenommen. (col. 1280.) Abt Arnulf resignierte 1250. Als Abbas resignatus arbeitete er, während seine Mitbrüder der Handarbeit oblagen, im Scriptorium. (col. 1292.) Es kann sein, daß er hier die Historia verfaßte, fest behaupten läßt es sich allerdings nicht. Nach dem Autor, der die Regierung der Äbte bis in die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts behandelte, folgten wahrscheinlich mehrere, die das Werk bis zum (XXX.) Abte Johann von Brüssel, der 1333 gewählt wurde, fortsetzten. Als letzten Bearbeiter finden wir den im Jahre 1460 gewählten und 1485 verstorbenen (XXXXI.) Abt Franco Calabre. Die Gesta Abbatum schließen nämlich mit den Worten: Est enim hoc notandum, quod specialiter ad instantiam monachi Villariensis superius praenominati, et pro tunc confessoris Vallis-ducis, ipse idem abbas has praesentes chronicas conscribendo prosecutus est, videlicet a tempore domni Johannis de Bruxella, doctoris sacrae theologiae, XXX. abbatis Villariensis usque ad domnum Valterum de Ascha XXXX. inclusive. (1446—1459). Die Historia setzt sich aus drei Büchern zusammen: Lib. I. De gestis Abbatum Villariensium; Lib. II. De viris illustribus ac sanctitate conspicuis; Lib. III. De Fratribus conversis qui in Villariensi coenobio prae aliis sanctitate claruerunt. Martène, dem das Manuskript von Bonne-Fontaine zuerst allein zu Gebote stand, teilte die drei Bücher in einzelne Kapitel ein, das I. in 21, das II. in 16, das III. in 13. Diese Einteilung fand er später im großen und ganzen übereinstimmend mit derjenigen des Kodex aus der Abtei Les Dunes, der ihm nachträglich zur Verfügung gestellt wurde. Nach dem Gesagten durften wir annehmen, daß die Historia im

Digitized by Google

allgemeinen glaubwürdig sei, und so dienten, wie schon oben bemerkt, die col. 1272 und 1273 des I. Buches und die col. 1311—18 des II. Buches, wo über den seligen Karl gehandelt wird, als Grundlage dieses Lebensbildes. Den Inhalt der zuletzt angegebenen Seiten benutzten mit verschiedenen Variationen und Zusätzen auch die Acta SS. im t. III. p. 592—595. Den Bollandisten lag aber wieder ein anderes Manuskript vor, das in vier Kapitel eingeteilt war und dem Kloster der reg. Chorherren Rubra-Vallis bei Brüssel (Windesheimer-Kongreg.) entstammte. Vgl. hiezu die Introduction Critique in dem neuesten, höchst instruktiven Werk über Villers: L'abbaye de Villers-en-Brabant aux XII^e^ et XIII^e^ siècles. Étude d'histoire religieuse et économique par É. de Moreau S. J. Bruxelles, 1909. — Manrique in den Annalen, Henriquez im Fasciculus SS. und im Menologium war die Historia Vill. Mon. ebenfalls bekannt. Sie bieten deshalb nicht viel Neues, weil sie den Spuren derselben folgen. Dasselbe läßt sich von Le Nain und Chalemot sagen. Bei der Ausarbeitung der Biographie konnten wir uns auch an den Dialogus miraculorum des Caesarius von Heisterbach halten. Dieser Ordensschriftsteller verdient in seinen Berichten über Karl von Villers umsomehr Glauben, weil er dessen Freund und Zeitgenosse war. Daran anschließend seien noch erwähnt: „Wunderbare und denkwürdige Geschichten aus den Werken des Caesarius von Heisterbach, ausgewählt, übersetzt und erläutert" von Alexander Kaufmann (Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein, Heft 47 und 53), und desselben Verfassers „Caesarius von Heisterbach. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts;" G. Boulmont, Description des Ruines de l'Abbaye de Villers; Les Origines des Abbayes de Hocht et de Val-Dieu, d'après les anciens documents et les auteurs du XIII.^e^ siècle, par J. Ceyssens, Curé de Dalhem; desselben Verfassers: Les Listes des abbés de Val-Dieu (Extraits de Leodium.) Andere Hilfsmittel werden im Verlaufe der Abhandlung angegeben.

* * *

Die Abtei Villers in Brabant,[1]) vom hl. Bernhard selbst im Jahre 1148 gegründet, führte im Laufe der Zeit ein eigenes Fest ihrer Heiligen und Seligen ein. Am 28. März lesen wir im Kalendarium Cisterciense: Villarii in Brabantia, Commemoratio sanctorum Abbatum, Monachorum et Conversorum, qui sacram illam eremum incoluerunt. Die Berechtigung dazu wird niemand genanntem Kloster absprechen können. Neben den Abteien Cîteaux und Clairvaux in Frankreich, Himmerod und Heisterbach in

[1]) an der Dyle.

Digitized by Google

Deutschland dürfte wohl kein Kloster unseres Ordens mehr Heilige im weitesten Sinne hervorgebracht haben, wie gerade Villers. Nicht weniger als sechzig Heilige und Selige finden wir im Kalendarium unter den Ordensheiligen angegeben, die aus ihm hervorgegangen sind. In Natalibus SS. schreibt deshalb Molanus am 30. Juni zum Leben des sel. Arnulf: Habuit autem Villaria multos sanctos viros, quorum omnium fere corpora decenter in tumbis aliquot simul requiescunt . . . Aus der großen Zahl wollen wir einen Abt herausgreifen und ihm, bezw. seinem Lebensgange die folgende Abhandlung widmen. Richten wir unser Augenmerk auf den achten Abt von Villers, den seligen Karl.

## I. In der Welt.

Wo wurde Karl geboren? Wer waren seine Eltern? Auf beide Fragen läßt sich eine gleich befriedigende Antwort wohl nicht geben. Wir tun gut daran, einen Freund und Zeitgenossen des Seligen zu befragen. Es ist dies der den Cisterciensern wohlbekannte, liebenswürdige Mönch Caesarius von Heisterbach. In seinem Dialogus Miraculorum[1]) schreibt unser Gewährsmann: „In Köln gab es einen reichen und mächtigen Burgmann; er hieß Karl und ist der Vater des ehemaligen Abtes Karl von Villers gewesen". Hiernach dürfte es als feststehend bezeichnet werden, daß Köln die Geburtsstadt Karls gewesen ist. Alexander Kaufmann wirft in seinem Caesarius[2]) die Frage auf: „War des Caesarius burgensis[3]) dives ac potens Karolus vielleicht ein und dieselbe Person mit dem Karolus in Ringazzin (Rheingasse), der 1169 in der Urkunde bei Lacomblet I. Nr. 433 vorkommt?" Es scheint, daß Kaufmann zu dieser Meinung hinneigt; denn er zieht sofort den Schluß: „Dann wäre der Abt von Villers ein Overstolz gewesen." Auf diese Ansicht Kaufmanns berufen sich Dr. Siegm. Riezler in seiner Geschichte des fürstlichen Hauses Fürstenberg[4]) und Rohrbachers Universalgeschichte[5]) und lassen unseren Karl dem berühmten Kölner Patriziergeschlechte der Overstolzen entsprossen. Alle anderen Autoren sind der Meinung, Karl sei ein Graf von Sayn gewesen. Die meisten Quellen nennen ihn einen Bruder des (welchen?) Grafen von Sayn. Unmöglich ist das nicht. Das Geschlecht der Grafen von Sayn konnte bereits im 12. Jahrhundert auf eine lange, ruhmreiche Geschichte zurückblicken, hingegen kommt der Name Overstolz vor dem Jahre

[1]) VIII. 63.
[2]) S. 85. 2. Aufl. Köln 1862.
[3]) d. h. Altbürger: Die stat, die burgere, die besten van der stat, die gesleichte, die gueden lude. (Anm. Kaufmanns, Caes. S. 31.)
[4]) S. 71.
[5]) Bd. 18. S. 518.

Digitized by Google

1200 nirgends vor.[1]) Um diese Zeit standen die Herren von Sayn aber schon zur Stadt Köln in Beziehung. Sie hatten daselbst nicht nur ihre Absteigequartiere,[2]) sie waren dort sogar begütert und ansässig und blieben dies Jahrhunderte hindurch. Das Cistercienserinnen-Kloster Sion in der Stadt Köln verdankte im Anfang des 13. Jahrhunderts (1215, 1221?) der Gräfin Mechtilde von Sayn seine Stiftung.[3]) Nach dem „Mittelrheinischen Urkundenbuch“[4]) und Dr. Cardauns' „Regesten des Kölner Erzbischofs Konrad von Hostaden“[5]) besaß Gräfin Mechtilde auch einen Hof in Köln. Diesen bewohnte sie als Witwe, sie starb auch daselbst im hohen Alter 1284 oder 1291 und fand ihre Ruhestätte vor dem Hochaltare der Klosterkirche Sion. Wenn wir noch auch die Wahl Bruno's von Sayn (7. Juli 1205) zum Erzbischof von Köln hinweisen, dürfte der Einfluß jenes Geschlechtes in der Colonia Agrippina hinlänglich bewiesen sein. Nicht erwiesen ist aber, daß F. E. Freiherr von Merings[6]) recht hat, wenn er behauptet, jener burgensis bei Caesarius, der die Steine zu künftigen Bauten an der Apostelkirche geliefert hat, sei ein Graf von Sayn gewesen.

Den Namen, den der Vater Karls führte, haben wir vernommen, den seiner Mutter konnten wir nicht ausfindig machen. Karl besaß wenigstens e i n e Schwester. Ihrer gedenkt seine Vita in der Historia Vill. Mon. Sie wurde von vielen Edelleuten zur Ehe begehrt, nahm aber den Schleier in dem Prämonstratenserinnen-Kloster Dunewald,[7]) woselbst ein Abt des benachbarten Altenberg (gegr. 1193) ihr die Aufnahme erwirkt hatte. Die Fasti Agripp. bei Gelenius nennen diese Schwester Karls Maria und gedenken ihrer am 9. März mit den Worten: „. . . quae cum esset pulcherrima et a multis in conjugium desideraretur, ipsa animarum sponso virginitatem vovit. Cui angelorum regina visibi-

[1]) Rhein. Antiquarius. 4. Abt. 1 Bd. 527.

[2]) Kaufmann a. a. O. S. 73.

[3]) Gelenius; Gallia chr. III. col. 798. Noch heute erinnern daran in Köln die Sionstalstraße und die Mechtildisstraße.

[4]) III. Nr. 988. 19. Febr. 1249.

[5]) Nr. 224.

[6]) Geschichte der Bischöfe und Erzbischöfe von Köln, 1. Bd. S. 281.

[7]) = Dhünewald, Dünwald. »Im Verzeichnis der Würdenträgerinnen etc. etc. des Prämonstratenserinnen-Klosters bei L. Korth, Annalen des hist. Ver. f. d. Niederrhein, H. 47, S. 112 ff., wird diese Maria nicht erwähnt.« — Kurze Geschichte des Kl. Dhünewald siehe Annalen des hist. Vereines für den Niederrhein. H. 47, S. 1—122, Annalen des Ver. f. Nass. Altertumskunde u. Geschichtsforsch. 16 Bd. Necrol. der vorm. Praem. Abtei Arnstein a. Lahn von Dr Becker. S. 194 fg. Anm. Henriquez ist im Irrtum, wenn er Kl. Dhünewald als Cistercienserinnen-Kloster bezeichnet, Fasc. SS. L. II. Dist. XXIV, ebenso das Kalendarium Cist., welches am 9. März schreibt: In Germania, beatae Mariae sororis beati Caroli Abbatis Villariensis quae in Monasterio de Dunewarch sanctissime usque ad terminum vitae conversata est.

Digitized by Google

liter apparuit et sertum florigerum capiti eius imposuit. Quo ipsa magis in amorem Christi rapta clam sub noctis silentio domum egressa in monasterio de Dunewald Deo sacratis virginibus se associavit, ibidem sanctissime usque ad terminum vitae conversata fuit."

Wir haben bereits der Meinung einzelner Erwähnung getan, nach der Karl der Bruder eines Grafen von Sayn gewesen sein soll. Der Name dieses Bruders wird nirgendwo angegeben. Nach den Angaben anderer Autoren [1]) besaß Karl noch einen zweiten Bruder, durch den er dem späteren Kardinalbischof Konrad von Urach, der uns noch begegnen wird, verwandt gewesen sein soll. Die Vertreter dieser Ansicht halten Egon, Konrads Vater, für einen geborenen Grafen von Sayn. Egon hatte die Tochter des vorletzten und Schwester des letzten Herzogs Berthold von Zähringen zur Gemahlin und mit ihr die Grafschaft Urach in Schwaben als Mitgift erhalten. Daß Egon, Graf von Urach, gen. der Bärtige, mit Agnes, der Schwester Bertholds V., verheiratet war, und daß dieser Ehe Konrad von Urach entstammte, steht fest,[2]) nicht aber, daß Egon wirklich ein Graf von Sayn war. Man sieht die Sache ist nicht klar. Sie wird es auch nicht durch die Behauptung Le Nains [3]) u. a., daß Karl von Villers in verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Herzögen von Bayern und Thüringen gestanden habe.

Um eine Aufklärung dieses noch dunklen Punktes zu erhalten, wandten wir uns an den neuesten Geschichtsschreiber der Abtei Villers, den hochw. P. É. de Moreau S. J. in Löwen. Der emsige Forscher hatte die Güte, uns folgende Antwort zugehen zu lassen: Franchement, je ne crois pas moi que Charles de Villers soit un Charles de Sayn. Voici pourquoi:

1. Césaire d'Heisterbach a bien connu Charles de Villers, dont il parle a plusieurs reprises dans le Dialogus, il parle aussi très souvent des de Sayn, qui sont de grands bienfaiteurs d'Heisterbach, or il ne dit jamais que Charles appartienne à cette famille et il affirme au contraire que l'abbé de Villers était le fils d'un riche bourgeois de Cologne. (Dial. mir. VIII. 63.)

2. La chronique de Villers (M. G. H. XXV. p. 197) s'exprime ainsi à propos de l'abbé Charles „Electus est dominus Carolus, quondam miles in seculo, frater comitis de Seyne ut ejus vita plenius testatur," or la Vita Caroli, écrite par un contemporain, ne parle nullement de ce comes de Seyne,

[1]) Vergl. u. a. Bär-Rossel, Dipl. Geschichte der Abtei Eberbach. 1 Band, S. 586 flg. Anmerk.

[2]) Vergl. Historia Zaringo-Badensis von J. Dan. Schöpflin, Karlsruhe 1763, t. I. p. 200 und 221.

[3]) VIII. p. 23.

Digitized by Google

mais s'attarde sur la vie militaire de Charles. I'en conclus que frater comitis de Seyne pourrait bien être une interpolation et qu'autrefois en lisait „Electus est dominus Carolus, quondam miles in seculo, ut ejus vita plenius testatur".

C'est une hypothèse, vous le voyez, mais elle me parait solide. Impossible de recourir aux manuscrits. Tous postérieurs au XV^e S., ils portent tous le „frater comitis de Seyne."

Daß Karl der Sprößling eines edlen Geschlechtes war, hat noch niemand in Zweifel gezogen. Sein Geburtsjahr dürfte ungefähr in die Mitte des zwölften Jahrhunderts verlegt werden; bestimmt läßt es sich nicht mehr ermitteln. Die Quellen berichten, daß sich Karl nach Absolvierung der Schule dem Stande der Ritter zugewandt hat. Nachdem er mit dem 25. Jahre den Ritterschlag erhalten hatte, erwies er sich in der Folgezeit als ein in der Tat edler, gewandter Ritter. Seinen Verpflichtungen als solcher kam er so gewissenhaft, so pünktlich nach, daß er in kurzer Zeit der Liebling der Könige und Fürsten wurde Dazu dürfte sein vornehmes Äußere nicht wenig beigetragen haben. Caesarius sagt nämlich von ihm,[1]) er sei vor seiner Konversion ein miles in armis strenuus, pulcher satisque nominatus gewesen.

Nicht nur ein galanter Ritter war Karl, er stellte, wenn es darauf ankam, auch seinen Mann. Daß man sich in Zeiten der Gefahr und in mißlichen Lagen auf ihn verlassen konnte, zeigt der Umstand, daß der Erzbischof von Köln, Philipp von Heinsberg,[2]) ihn im Jahre 1184 (?)[3]) zu seinem Begleiter und Schutzherrn wählte, da er für sein Leben fürchtete. Es geschah dies, als Kaiser Friedrich[4]) auf Pfingsten genannten Jahres alle Großen des Reiches, darunter die geistlichen Kurfürsten, nach Mainz geladen hatte, damit sie dem Ritterschlage seiner beiden Söhne, des späteren Königs Heinrich und des Schwabenherzogs Friedrich beiwohnen könnten. Für Karl war dies eine zwar ehrenvolle Aufgabe, dafür aber auch ein desto schwereres Amt, wenn man das Vorgehen Kaiser Friedrich Barbarossas gegen Papst und Bischöfe kennt.

Allein in diesem Zeitraum aufreibender Wachsamkeit für die Person seines hohen Klienten fand Karl auch Tage der Erholung. Für die Ritterschaft damaliger Zeit bestanden sie in den Turnieren und Waffenspielen, die, solange sie nicht blutig und lebensgefährlich verliefen, keineswegs Mißbilligungen von seiten

[1]) Dial. III. 43.
[2]) 1167—1191.
[3]) Otto de S. Blasio cap. 26, Appendicis ad Frisingensem. Vergleiche die Anmerk. in den Acta SS. t. III. S. 592.
[4]) 1152 (1155) 1190.

Digitized by Google

der Kirche hervorriefen. Edel waren die Kämpfe, an denen sich Karl beteiligte, bei denen er immer gern gesehen wurde.

Ein Turnier war wieder einmal in Worms, der alten Nibelungenstadt, angesagt worden. Nach der Historia Vill. Mon. zog es auch unseren Karl dorthin. Auf dem Rückwege von Worms nach Mainz war er vom Ritter Gerhard Vaskard begleitet. Die beiden Freunde kamen auf ihrem Ritte durch ein liebliches Gefilde, das reich an Blumen und springenden Quellen war. Stumm durchzogen es die ehrenbeladenen Ritter. Plötzlich eröffnete der eine dem anderen seine Gedanken, wie sie der reizende Ort, als er sobald verschwunden, an die Eitelkeit und den raschen Untergang alles dessen, was in der Welt grüne und blühe, erinnert habe. Wie aus einem Munde sprachen sie dann zu einander: Mögen uns diese Gedanken von Nutzen sein; wenn wir dieses Land auch verlassen würden und über das Meer führen, es würden uns doch überall die Gedanken an das, was wir aufgegeben haben, entgegentreten, allerorts würden uns die edlen Rosse, die schönen Frauen, die glänzenden Waffenrüstungen beschäftigen; dabei würde vielleicht die Herzensreinheit Schaden leiden. Es wäre unter solchen Umständen wohl das Beste, vorläufig einen Waffenstillstand eintreten zu lassen, d. h. den Besuch der Turniere aufzugeben, und dann später nach Himmerod[1]) zu gehen.

Die beiden Ritter zogen, nur noch mit einem Knappen im Gefolge, ihres Weges weiter, um wieder nach Köln zu gelangen. Sobald hierselbst ihr Vorhaben bekannt wurde, verlachte man sie allgemein. Man wollte nicht begreifen, daß die zwei lebenslustigen Edelleute sich in einem Kloster vergraben wollten, und zwar in einem so strengen Kloster, wie es damals Himmerod war. Und doch hätte man diesen Entschluß nicht in das Reich der Unmöglichkeit zu versetzen nötig gehabt; denn Karl und sein Gefährte waren „glänzende und wahrhaft romantische Gestalten des veredelten Rittertums“[2]) und standen in grellem Gegensatz zu manchen ausgearteten Vertretern der Ritterschaft, wie sie Caesarius in seinem Dialogus mancherorts[3]) aufführt.

Karl und Gerhard Vaskard unternahmen später noch einmal zusammen einen Ritt nach dem alten Novesium, dem heutigen Neuß. Dortselbst trafen sie mit einem Ritter Ulrich Flasco zusammen, der im Begriffe stand, in das heilige Land zu fahren. Die beiden Kölner suchte er zur Mitfahrt zu begeistern. Als er aber von deren Vorhaben, in Himmerod den Cisterciensерhabit

[1]) Gegr. 1134 i. Winterbach a. d. Kyll, verlegt 1138 an die Ufer d. Salm.
[2]) Kaufmann, Caes. v. H. S. 113.
[3]) Vergl. I. 27, I. 34, VI. 26, VIII. 29, XI. 17, XII. 2, 3, 5, 9, 10, 13.

Digitized by Google

zu nehmen, Kunde erhielt, da entschloß auch er sich zu diesem Schritte.

## II. In Himmerod.

Wir finden in der Ordensgeschichte mehrmals, daß, wenn einer aus edlem Geschlechte sich zum Eintritt in ein Kloster entschloß, er mehrere seiner Gesinnungs- und Standesgenossen nach sich zog. Es sei nur erinnert an den Zug des hl. Bernhard und seiner Gefährten nach Cîteaux, des hl. Aelred und seiner Freunde nach Rieval. Ihnen schließt sich der selige Karl an, der, nachdem er von seinen Eltern und seinen Gütern Abschied genommen, eine stattliche Reihe von Ordenskandidaten der Abtei Himmerod[1]) zuführte, stattlich, was sowohl die Zahl, als auch die Herkunft derselben angeht; denn der Biograph spricht von mehreren Edelleuten aus Köln und dessen Umgebung. Neben den uns schon bekannten Rittern Gerhard Vaskard und Ulrich Flasco nennt er auch den Ritter Walter von Birbach.[2]) Diesen gesellte sich der gelehrte Kanoniker Hermann des Cassiusstiftes in Bonn zu, der spätere Abt von Heisterbach, Himmerod und Marienstatt, der ebenfalls einem adeligen Geschlechte der Rheinlande angehörte.[3])

Als die angehenden Ordensleute in Himmerod eintrafen, — für gewöhnlich nimmt man 1186 als Jahr des Eintrittes an — suchten sie sofort ihr Leben der Regel gemäß einzurichten. Vom ersten Tage an war Karl ein treuer Beobachter der Ordenssatzungen, so daß der Biograph von ihm schreiben konnte: „Servivit itaque Dominus Karolus Domino Deo suo humiliter et devote, regularis disciplinae studiosus observator.“ Die Belohnung dafür blieb nicht aus; denn bei seiner Einkleidung wollte ein in der Frömmigkeit lang erprobter Laienbruder Heinrich gesehen haben, wie eine wunderschöne Taube sich auf der Schulter des Novizen niedergelassen und wodurch derselbe die Gnade des hl. Geistes empfangen habe.

Auf den bisherigen Stand der neuen Ordensmitglieder nahm man in Himmerod keinerlei Rücksicht. Dieselben hätten das auch nicht gebilligt. Die Novizen übten sich in Nachtwachen und anderen Entbehrungen. Wir erfahren das aus Caesarius, der schreibt:[4]) „In der Zeit, in welcher jene ehrbaren und in der Welt vielgenannten Ritter, nämlich Ulrich Flasco, Gerhard genannt

[1]) Cl. Chalemot läßt Karl irrtümlich direkt in Villers eintreten. Vergleiche Series etc. p. 47.

[2]) Vergl. Cist. Chr. 9. Jahrg. S. 170 ffg. Nach Manrique trat dieser bereits 1183 in Himmerod ein. (Manrique ad a. 1183). In diesem Jahre hatte sich Karl noch nicht entschlossen, Cistercienser zu werden.

[3]) Das ist die Ansicht der Hist. Vill. Mon. Hermann muß früher in H. eingetreten sein.

[4]) Dial. mir. IV. 78. Bestätigt wird das Gesagte auch durch die Hist. Vill. Mon.

Digitized by Google

Vaskard, Karl und Markmann, sämtlich aus Köln, und noch andere wohlhabende Geistliche und Laien zu Himmerod eingetreten waren und sich im Orden bewährten, frug ein Bekannter und Freund jener Ritter, ein Laie, den Abt Gisilbert[1]) seligen Andenkens: Ich kann mich nicht genug darüber verwundern, wie so verwöhnte Weltleute euer ungewürztes Gemüse, Erbsen und Linsen, genießen können. Der Abt erwiderte: Ich tue drei Pfefferkörner hinzu, welche dieses geschmacklose Gemüse so würzen, daß fast nichts in den Schüsseln übrig bleibt. Jener erstaunte und sagte, das verstehe er nicht. So will ich dir es erklären, fuhr der Abt fort: Das erste Pfefferkorn sind die langen Nachtwachen, das zweite ist die Handarbeit, das dritte aber, daß sie nichts besseres bekommen. Siehe, das sind jene drei Pfefferkörner, welche unsere Kost so schmackhaft machen."

Karls Genossen, Gerhard Vaskard, scheint die Klosterkost auf die Dauer nicht genügt zu haben. Beim Tode des Mönches Isenbart[2]) saß Gerhard, damals noch Novize, zu dessen Füßen. Er wurde von dem Sterbenden ermahnt: „Gerhard, Gerhard, siehe zu, daß du den Orden nicht verlässest, vor der Pforte warten viele Tausende von Teufeln auf dich." Caesarius fügt dieser Erzählung[3]) die Worte bei: „Wie es aber mit selbigem Gerhard ergangen ist, das wissen wir alle". An einer anderen Stelle[4]) schreibt er: „Quidam peccator conversus est in Claustro, Gerardus nomine, cognomento Vaskard". Alexander Kaufmann fügt dem hinzu:[5]) „Er ist vielleicht unter Umständen, welche für den Orden und das Kloster unangenehme Folgen gehabt haben, in die Welt zurückgekehrt". Wenn dies wirklich der Fall war, — wir wissen es nicht, — dann geschah es vielleicht nur aus Unzufriedenheit. Wir sind dieser Ansicht, weil Gerhard bei seiner oben erwähnten Anwesenheit in Neuß nach der Erzählung der Historia Vill. Mon. einen Unfall erlitt, der ihn zum Priestertum unfähig machte. Weil ihm damals eine Hand verstümmelt wurde, mußte er später im Kloster als Konverse dienen, während seine mit ihm eingetretenen Standesgenossen den Chormönchen zugeteilt wurden und, soweit sie es noch nicht waren, auch Aussicht bekamen, einmal Priester zu werden. Das dürfte die Veranlassung gewesen sein, wenn Gerhard Himmerod wieder verlassen haben sollte.

Bevor dieses Ereignis eingetreten sein kann, benutzte der Abt Gisilbert den Tod des Laienbruders Mengoz, um seine Novizen auf die Vergänglichkeit alles Irdischen hinzuweisen.

---

[1]) III. Abt von Himmerod. 1167—1189.
[2]) Sakristan. Manipulus Hemmenrodensis, p. 58.
[3]) Dial. mir. XI. 11.
[4]) Dial. mir. XII. 44.
[5]) Ann. des hist. Ver. f. d. Ndrh. 53. H. S. 70. Anm.

Digitized by Google

Genannter Konverse wurde gerade zum Sterben krank, als der Abt sich anschickte, zum Generalkapitel zu reisen. Da Gisilbert aber beim Tode zugegen sein wollte, sagte er zu dem Laienbruder: Bruder Mengoz, du darfst nicht sterben, sondern wirst meine Rückkehr erwarten. Liegt es an mir, sagte der Kranke, so werde ich es tun. Ich befehle es dir, schloß der Abt, reiste zum Kapitel und blieb ziemlich lange aus. Als er heimkehrend an die Klosterpforte kam, klopfte es an der Tafel und läutete die Glocke. Der Abt erkundigte sich, für wen dies geschehe, und der Pförtner erwiderte: Für Bruder Mengoz. Mit dem habe ich doch noch zu sprechen, sagte der Abt; als er jedoch in das Krankenhaus kam, war Mengoz bereits verschieden. Der Abt beugte sich über ihn und rief mit lauter Stimme: „Bruder Mengoz!“ Aber es war weder Stimme noch Leben in ihm; und als der Abt nochmals: „Bruder Mengoz, Bruder Mengoz“ gerufen, sagte der Prior: „Herr, müht euch nicht ab; er ist tot.“ Da lehnte sich der Abt dicht an das Ohr des Toten: „Ich hatte dir befohlen, du solltest nicht eher sterben als bis ich zurückgekommen sei. Ich befehle dir nochmals, gib mir Antwort!“ Auf dieses Wort öffnete jener, wie aus einem tiefen Schlaf erwachend, die Augen“ etc. So die Erzählung des Caesarius,[1]) der den Konversen noch verschiedene Mitteilungen aus dem Jenseits machen läßt und dann fortfährt: „Als er dieses und noch anderes erzählte, wurden auch die in der Welt einst so berühmten Novizen herbeigeholt, nämlich Gerhard, Markmann und Karl, der spätere Abt, aus dessen Hand er (der Konverse M.) zum Zeichen seiner wirklichen Auferstehung etwas Speise zu sich nahm. Dann bat er um Erlaubnis heimkehren zu dürfen. Der Abt sagte: Nun fahre hin in Frieden! und segnete ihn. Bei diesen Worten schloß er die Augen und verschied. Dies alles ist mir von unseren Senioren und dem genannten Markmann, den Augenzeugen dieses Wunders, berichtet worden.“

Die Bemühungen des Abtes Gisilbert, seine Novizen zu brauchbaren Religiosen heranzubilden, verfehlten, wenn wir von Gerhard Vaskard absehen, ihre Wirkung nicht. Die Klosterinsassen gewannen die jungen Mitbrüder täglich lieber und erbauten sich immer mehr an ihrem musterhaften Benehmen. Selbst die Großen der Welt verfolgten mit Interesse die Fortschritte der in Himmerod eingetretenen Edelleute aus ihrem Bekanntenkreise. — Als Kaiser Friedrich einstens nach Lüttich zog[2]) und ihn eine große Zahl der Edlen des Landes begleitete, sah er sich

[1]) Dial. mir. XI. 11.

[2]) Aegidius Aureae-Vallis schreibt in den gestis Epp. Leod. cap. 54., der Kaiser sei 1183 nach Lüttich gezogen. Diese Jahreszahl reimt sich schlecht mit dem Eintrittsjahre Karls in Himmerod.

Digitized by Google

einmal plötzlich fast ganz verlassen. Was war geschehen? Die Mönche Karl und Ulrich von Himmerod zogen des Weges daher. Der Graf Philipp von Flandern[1]) und seine Begleiter begaben sich zu den Religiosen, die sie auch im Mönchskleide wiedererkannt hatten, ohne weiter auf den Kaiser Rücksicht zu nehmen, — ein Beweis, wie weit die ehemaligen Ritter früher bekannt gewesen waren. Selbst der Kaiser ließ sich herbei, die Beiden als alte Bekannte zu begrüßen. Durch sie wurde er mit dem Kloster Himmerod bekannt, und diesem Zusammentreffen verdankt genannte Abtei die curia de Spirca, welche die Mönche an dem Salm „illius adjutorio et filii sui Imperatoris Henrici adepti sunt." Später erhielt Karl von Kaiser Heinrich auch ein mit kostbaren Steinen besetztes Kreuz zum Geschenk, das noch lange in Himmerod aufbewahrt wurde.[2])

Nach dem Manipulus Hemmenrodensis machten die beiden Mönche die vorhin erwähnte Reise in Klosterangelegenheiten. Ihr Reiseziel war nach derselben Quelle die Stadt Lüttich. Mag es sich dabei um was immer gehandelt haben, aus dem Auftrage allein geht schon hervor, daß man in Himmerod große Stücke auf Karl und Ulrich hielt. Wann die Reise stattfand, können wir nicht genau angeben, auf jeden Fall erst nach der Profeß, die genannte Mönche etwa 1187 abgelegt haben. Nach ihrer Rückkunft tritt Karl — wenigstens für uns — eine zeitlang in den Hintergrund. Nachrichten über ihn fehlen uns fast gänzlich. Wir erfahren nicht einmal, ob er noch während seines Aufenthaltes in Himmerod Priester geworden ist, oder die Priesterweihe erst später empfangen hat.[3]) Erst als es sich im folgenden Jahre um eine Neugründung handelte, sehen wir Karl wieder in die Erscheinung treten.

### III. In Heisterbach.

Eines der wichtigsten Ereignisse für eine Abtei ist die Gründung eines Tochterklosters. Für Himmerod trat ein solches im Frühjahr 1188 ein. Caesarius berichtet uns darüber,[4]) da er eine Vision des dortigen Priors Hermann ausführlich behandelt.

---

[1]) 1168—1191.

[2]) Nach dem Manip. Hem. p. 66 war man in Himmerod über die Herkunft des Kreuzes im unklaren. Nach einer anderen Version brachte es Walter von Birbach in genannte Abtei.

[3]) Karl scheint in Himmerod bereits Priester geworden zu sein. Henriquez verweist im Menologium S. 14. auf Caesarius, Dial. mir. VIII. 13. Dort ist die Rede von dem Himmeroder Mönch Petrus, dem Apostolus Livoniae. Er beichtete einmal dem Karl seine Sünden: »De quo etiam fertur, quod cum aliquando post sacramentalem confessionem, ante pedes beati Caroli Villariensis absolutionem cum magna devotione expectaret . . .« Auch Cl. Chalemot erwähnt S. 22 diese Begebenheit.

[4]) Dial. mir. VIII. 91. Vergl. Kaufmann, Caes. v. H. S. 4 ffg.

Digitized by Google

Im Laufe der Erzählung heißt es: „Der Herr Erzbischof Philipp von Köln wußte, wie sich zu Himmerod der Orden kräftig entfaltet hatte und beschloß, aus diesem hellleuchtenden Strome den dürren Boden seines Sprengels zu bewässern: er bat dieses Haus um Überlassung einer Klostergemeinde, und diese Bitte ward ihm gewährt. Zwölf Mönche wurden auserlesen, und der genannte Hermann ihnen als Abt vorgesetzt. Vor den Stufen des Presbyteriums wurde ihm, wie er es lange vorher gesehen hatte, das Kreuz übergeben, und er fuhr mit seinen Mönchen zu Schiffe den Rhein hinab; auf dem Stromberg ließen sie sich nieder. Nachdem sie daselbst drei Jahre verweilt hatten, stiegen sie hinab in das Tal, welches jetzt Tal des hl. Petrus genannt wird".

Unter den zwölf Brüdern, die voll hl. Begeisterung von Himmerod ausgezogen waren, um dem Abte Hermann und dem erzbischöflichen Kommissar Gerhard von Kaster nach Heisterbach im Siebengebirge zu folgen, treffen wir wieder den Seligen, dem wir diese Arbeit widmen. Ob Karl in Heisterbach gleich ein Amt bekleidete, wissen wir nicht. Alles deutet aber darauf hin, daß er nicht zu denen gehörte, die nach kurzem Aufenthalt auf dem Stromberg in die Eifel zurückkehren wollten. Der großen Armut wegen hatten einige wieder Sehnsucht nach dem wohlgeordneten Kloster, aus dem sie nur die notwendigen Bücher für den Gottesdienst, ein einäugiges Pferd und vier Kölner Solidi mitgenommen hatten. Auf Karl paßt der Bericht nicht, den Caesarius hierüber hinterlassen hat, wenn er an der vorhin angegebenen Stelle schreibt: „Als der Konvent auf dem vorgenannten Berge angekommen war, und es ihm dort an dem notwendigsten mangelte, da gedachten viele der Gebäulichkeiten und manches anderen, was sie im Mutterkloster gelassen hatten, brachen in Murren aus und wollten wieder dorthin zurück." Man kann wohl annehmen, daß Karl treu zu seinem Abte stand. Diesen Schluß erlaubt auch die Historia Vill. Mon., wenn sie von Karl berichtet, er habe jede Gelegenheit benutzt, Ordenskandidaten nach Heisterbach zu ziehen. Karl hatte solche in großer Zahl zum Eintritt im Himmerod veranlaßt. An seinem neuen Wirkungskreise sollte sich dasselbe Schauspiel wiederholen. „Erat enim Dominus Carolus tam dulcis et affabilis in conversatione, ut multos hujusmodi Nobilium secum attraheret ad religionem non solum in Hemmenrode et in Strooberch monte, sed etiam postmodum in Villari."[1]

Bei dem Biographen des Seligen finden wir eine erhebliche Zahl meist hochgestellter Geistlichen, die dem ehemaligen Rittersmanne in das Kloster Heisterbach gefolgt sind, wenn auch nicht klar ausgesprochen ist, daß dieselben auf das persönliche Bemühen

[1]) Acta SS. t. III. p. 593. Die Historia Vill. Mon. hat diese Stelle nicht.

Digitized by Google

Karls hin das Ordenskleid nahmen. Die Bollandisten überschreiben allerdings das II. Kapitel des Lebens des seligen Karl also: „Multi per Carolum conversi". Zunächst wird die Konversion des lebenslustigen, aber nicht unsittlichen,[1]) Kanonikers an der Kölner Kathedrale Gottschalk von Wolmunsteyn (Volmarstein) erzählt, der sich die eines gewissen Albert, des Ökonomen und Kanonikus des Kölner Domstiftes, anschließt.[2]) Auch dieser Albert war ein durchaus weltlichgesinnter Domherr. Sein Amtsbruder brachte es nach seinem Eintritt in Heisterbach zu großer Vollkommenheit, er aber trat später ein und starb schon während des Noviziates. Ob bei der Wahl Heisterbachs von seiten dieser beiden Kanoniker der Rat Karls mitbestimmend war, oder ob er überhaupt die Triebfeder war, wer könnte es behaupten?! Andeutungen hierüber findet man sonst nirgends angegeben.

Während die Historia Vill. Mon. den Eintritt sovieler angesehener Geistlichen aus dem Welt- und Ordensklerus in die Abtei Heisterbach einzig der dort herrschenden Armut und der weitgehendsten Liebe der Mönche untereinander zuzuschreiben scheint, vertritt die Vita bei den Bollandisten auch weiter die Ansicht, jener Zuwachs sei dem Mönche Karl allein zu verdanken. In den Acta SS. heißt es nämlich, nachdem von den vorhin erwähnten Kanonikern Gottschalk und Albert die Rede war: Denique conversus est cum eo Major Decanus Coloniensis Ecclesiae Odo cum Canonicis suis. Diesem Domdekan fügt die Vita, auch die bei Martène-Durand, noch hinzu: den Propst von S. Gereon, den Dekan Christian eines Bonner Kapitels (des Cassiusstiftes?) und einen nicht namentlich angeführten anderen Dekan aus Bonn mit verschiedenen seiner Kanoniker, einen Dekan Petrus aus Trier, der zugleich imperialis aulae Protonotarius war, den Dekan Heinrich aus Münster, den Abt Caesar von Prüm, den Abt Petrus aus Koblenz, einen Graf Wenden und Andere aus den Diözesen Utrecht, Trier, Köln und Lüttich.

Der Autor der Vita war über genannte Geistliche wohl nicht ganz genau orientiert. So durfte er z. B. den Abt Caesar

[1]) Dial. mir. IX. 2. Diese Stelle findet eine nähere Beleuchtung in Caesarius' Hom. I, 59: er war »totus deditus venationi et ludis aliisque vanitatibus«. Dieser Volmarsteiner gehörte neben Dietrich von Wied und einigen anderen zu den vornehmsten Insassen der Abtei. Anm. Kaufmanns. Anm. d. Hist. Vereines f. d. Ndrh. 53. H. S. 95. Vergl. noch Dial. mir. IV. 67, V. 4, VI. 4, IX. 2 und Menologium 7. März.

[2]) Albert dürfte jener Domherr Albert von Brühl gewesen sein, von dem Caesarius in Hom. I. 144 handelt. »Er hatte von Jugend auf ein sehr üppiges Leben geführt und gefiel sich besonders in unnützen, unsaubern und skurrilen Reden, welche zum Lachen reizten . . .« Im Alter traf ihn ein Schlagfluß und in der Furcht, bald sterben zu müssen, begab er sich in den Orden; nicht lange nachher traf ihn ein zweiter Schlagfluß, an welchem er starb . . . Ann. d. hist. Ver. f. d. Ndrh. 47 H. S. 90.

Digitized by Google

von Prüm nicht anführen unter denen, die dem sel. Karl nach Heisterbach gefolgt waren; denn Abt Caesar von Meilendunk[1]) legte erst im Jahre 1216 in der Abtei Prüm seine Würde nieder und trat dann aus Verlangen nach strengerer Lebensweise als einfacher Mönch in Heisterbach ein, also zu einer Zeit, da Karl längst nicht mehr dort verweilte. Petrus aus Koblenz durfte der Biograph den Beinamen „Abt" nicht geben. Soviel uns bekannt ist, existierte in Koblenz selbst keine Abtei, wohl aber zwei Stiftskapitel, das von St. Castor und das von St. Florin, denen Pröpste vorstanden. Bei keinem der beiden Stifte fanden wir im Verzeichnis der Pröpste und der Dekane den Namen Petrus vertreten. Die erwähnten Geistlichen nahmen wohl alle in Heisterbach das Ordenskleid; wir sind nur außerstande, den Mönch Karl mit ihnen direkt in Verbindung zu bringen. Den Dekan Christian führt Caesarius in einer drolligen Anekdote an[2]) und sagt dann von ihm: „Christian, weiland Dekan in Bonn, ein Mann von gutem Lebenswandel und sehr gelehrt — er ist als Novize bei uns gestorben — zeichnete sich besonders durch die Tugend der Gastfreundlichkeit aus." Vom Kölner Domdekan Odo können wir nicht mit Gewißheit konstatieren, ob er wirklich nach Heisterbach gegangen ist; es geschah dies nicht, solange Karl noch dort war. Denn nach dem Verzeichnis der Kölner Dekane fungiert Odo oder Udo mit dem Propst Ludwig als Zeuge in der Urkunde, durch welche zwischen dem Kölner Erzbischof Adolf I., Grafen von Altena[3]) und dem Abte Windekind von Corvey (Sachsen) ein Bündnis besiegelt wird, 1198, IV. non. Jul. In gleicher Eigenschaft erscheint er noch 1203 mit dem Propste Engelbert[4]) bei der Erneuerung des Bündnisses zwischen dem Erzbischof Adolf und dem Herzog von Brabant. Von dem Trierer Dekan Petrus vermutet man, daß er bereits in Himmerod eingetreten und identisch sei mit dem späteren Abte Petrus von Neuburg im hl. Forst.[5]) Henricus decanus Monasteriensis war kein Dekan der Bischofsstadt Münster in Westf., sondern Stiftsdekan zu Münster im Maifeld (Münstermaifeld).[6]) Diesen Heinrich finden wir wirklich als Mönch in Heisterbach. Als Caesarius

[1]) Die Edelherren von Meilendunk hatten ihren Sitz in der Nähe von Neuß. Caesar war 1212—1216 Abt von Prüm O. S. B. Vergl. Kirchenlexikon II. Bd. col. 1662, Dial. mir. V. 30, V. 2, XII. 43; Kaufmann Caes. S. 9 u. A.

[2]) Dial. mir. VI. 3.

[3]) 1193—1220. Ruht in der Abteikirche zu Altenberg.

[4]) Graf von Berg, der spätere hl. Erzbischof. 1216—1225.

[5]) Vgl. Cist. Chr. 16. Jahrg. S. 130.

[6]) Unter den Dekanen von M. Maifeld kommt kein Heinrich vor. Der Katalog, der uns vorliegt, beginnt allerdings erst mit dem J. 1187. Vielleicht war H. schon in Himmerod eingetreten.



Digitized by Google

seinen Dialogus schrieb, war derselbe Kellermeister der Abtei.[1]) Er darf nicht verwechselt werden mit dem früheren Kanonikus und Propst Heinrich aus Bonn,[2]) der als dritter Abt von Heisterbach (1208—1244) Nachfolger des vorzüglichen Gevard (1195—1208) wurde, der wiederum dem sel. Hermann (1188—1195) gefolgt war, als dieser im Jahre 1195 durch das Vertrauen seiner Mitbrüder in Himmerod dorthin zurückberufen worden war, um den Abt Eustachius zu ersetzen. Bevor Heinrich zur Abtswürde gelangte, bekleidete er in Heisterbach das Amt des Priors. Als solcher dürfte er dem sel. Karl gefolgt sein, den Abt Gevard zum Konventobern ernannt hatte. Letzteres hat uns Caesarius überliefert; denn er bezeichnet den späteren Abt einigemal als „unseren früheren Prior.“[3]) Die Verwaltung dieses ohnehin schwierigen Amtes wird Karl nicht gerade leicht geworden sein; denn sie fiel in die Zeit verschiedener Kriegsunruhen und allgemeiner sittlicher Verwilderung. Dazu kamen Zeiten des Mißwachses und der Teuerung. In dem entsetzlichen Hungerjahre 1197 trug die Abtei Heisterbach sehr viel zur Linderung des allgemeinen Elendes bei. Abt Gevard ließ in der Zeit vor der Ernte, die Fasttage ausgenommen, täglich einen Ochsen schlachten und unter die Armen der Gegend verteilen, deren Zahl in den Tagen der höchsten Not auf 1500 gestiegen sein soll. Die Mönche unterstützten ihren Abt im Wohltun soweit sie nur konnten. Vor allem fand Gevard in seinem Prior Karl eine Stütze. Wir können deshalb begreifen, daß es ihm schwer fiel, diesem erprobten Gehilfen und Hüter der Ordenszucht in dem traurigen Jahre 1197 die Erlaubnis zu erteilen, die Abtei Heisterbach zu verlassen, um die Leitung eines ihm bisher unbekannten Konventes zu übernehmen.

## IV. In Villers.

Im Jahre 1148 hatten die Söhne des hl. Bernhard sich in der Diözese Lüttich „in loco Boveria“ niedergelassen. Wegen der Armut der dortigen Gegend verließen sie 1150 diesen Ort und zogen an die Dyle in Brabant, um daselbst die in der Ordensgeschichte hochberühmte Abtei Villers zu gründen.[4]) Das erste Säkulum seit der Errichtung war noch nicht zur Hälfte verflossen, und schon sah sich das Kloster vor die Aufgabe gestellt, den achten Abt zu wählen. Von den früheren Äbten war der zweite Giraldus oder Gerhard[5]) auf den Bischofsstuhl von Tournay berufen worden, andere wurden der Abtei durch den Tod ent-

[1]) Dial. mir. IV. 89, 94.
[2]) Dial. mir. I. 13. Menologium 11. Nov.
[3]) Dial. mir. I. 35, III. 13, Kaufmann, Caes. v. H. S. 84.
[4]) Janauschek, Orig. I. 87.
[5]) 1149—1166.

Digitized by Google

rissen, die übrigen hatten freiwillig den Hirtenstab niedergelegt, um ganz allein auf ihr eigenes Seelenheil bedacht sein zu können. Das letztere meldet die Historia Vill. Mon. auch vom siebten Abt Wilhelm, nachdem er sechs Jahre (1191—1197) der Abtei vorgestanden hatte. Eine eigentümliche Erscheinung ist es, daß dieser Abt nebst einigen seiner Vorgänger aus anderen Klöstern postuliert wurde. Der Profeß nach gehörte Wilhelm z. B. zu der Abtei Clairmarais.[1])

Die Behauptung verschiedener Autoren, Wilhelm sei vor seiner Berufung nach Villers Prior in Heisterbach gewesen, ist nicht stichhaltig. In den ersten drei Jahren ihres Bestehens hatte die Abtei im Petrustale keinen Prior dieses Namens. Dagegen ist erwiesen, daß schon früh rege Beziehungen zwischen dem rheinischen Kloster und der Abtei an der Dyle bestanden haben. Der Dialogus des Caesarius liefert hierfür mehr als einen Beweis. Den stärksten finden wir darin, daß Villers im Jahre 1197 einen Mönch von Heisterbach zum Nachfolger des Abtes Wilhelm berufen hat. Dieser Mönch war der Prior Karl.

Sobald dieser von der auf ihn gefallenen Wahl Kunde erhielt, suchte er die ihm zugedachte Würde von sich fernzuhalten. Er war nach eigenem Geständnis nicht in den Orden getreten, um verschiedene Freiheiten zu genießen, sondern um Gelegenheit zu finden, die vielen, welche ihm in der Welt zu Gebote standen, zu beweinen. Wir begreifen das Widerstreben, das Karl der Annahme der Abtswürde entgegensetzte, können aber die Worte der Historia Vill. Mon. „Aufugit igitur et latuit“ nicht buchstäblich nehmen. Das Ausschlagen und Fliehen des verantwortungsvollen Amtes eines Abtes geben wir zu; daß aber Karl wirklich geflohen sei und sich verborgen gehalten habe, um nicht nach Villers gehen zu müssen, halten wir unvereinbar mit dem Ordensgeiste des Mönches, dessen Lebensgang wir bisher gefolgt sind, und von dem der Manipulus Hemmenrodensis sagt,[2]) er sei ein „vir purissimae vitae“ gewesen. Karl wußte zu gehorchen, wenn von kompetenter Seite ein Befehl an ihn erging. Er erhielt einen solchen nach der Vita von der höchsten Ordensautorität, dem Generalkapitel.[3]) Dieses bestätigte die in Villers getroffene Wahl. Wie glücklich dieselbe war, sollte die Zukunft lehren. Karl wurde nicht nur ein besorgter Vater seiner Abtei, sondern auch ein Wohltäter von ganz Brabant. „Dominus Carolus electus est Abbas

[1]) Gegr. 1137 in der Diözese Terouane, jetzt Arras.

[2]) p. 62.

[3]) Nach Cl. Chalemot soll dasselbe sogar mit dem Anathem für den Fall gedroht haben, daß Karl bei seiner ablehnenden Haltung verharren sollte. Den Beleg hierfür konnten wir bisher nicht finden.



Digitized by Google

in monasterio Vallariensi, non solum illi domui, sed etiam terris adjacentibus utilis.“ (Hist. Vill. Mon.)

Als Karl von Heisterbach unter den Segenswünschen seines Abtes und denen seiner Mitbrüder weggezogen war, gehörte sein Sinnen und Trachten nur mehr der ihm von der Vorsehung anvertrauten Abtei an, ihren Fortschritt in temporalibus et spiritualibus suchte er auf jede Weise zu erreichen.

Schwere Aufgaben warteten seiner in Villers, weniger solche auf dem Gebiete der Askese, als solche, die den zeitlichen Bestand des Klosters sichern sollten. Als Karl an der Dyle eintraf, fand er keine prachtvollen Klostergebäude, kein herrliches Gotteshaus. Seine Vorgänger hatten sich mit den provisorischen Bauten begnügt, die von den ersten Ansiedlern von Villers aufgeführt worden waren. Neben einer primitiven Kirche sah er nur mit Stroh gedeckte Häuschen, die gleich Hirtenwohnungen[1]) auch den bescheidensten Ansprüchen nicht genügen konnten.

Gründer resp. Stifter im eigentlichen Sinne hatte Villers nicht, wie uns Janauschek[2]) berichtet, dagegen viele Wohltäter. Es sind besonders zu nennen:[3]) Arnulphe de Gembloux, Guillaume de Glabais, Guillaume d'Aerschot, Baudoin de Loupoigne, Beatrix de Limale, Guillaume de Bierbais. Auf deren ferneres Wohlwollen vertrauend, entschloß sich Karl gleich in der ersten Zeit seines Verweilens in Villers zur Aufführung einer Kirche und der Klostergebäude nach Art des Cistercienser-Ordens. Dazu dürfte ihn auch das Vorgehen seines eigenen Abtes in Heisterbach ermutigt haben. Auch hier hatte man sich bis anhin mit einer armseligen, hölzernen Kapelle und elenden Bauernwohnungen begnügt.[4]) Trotz der schlimmen Zeitverhältnisse, die wir oben bereits berührt haben, faßte Abt Gevard den Entschluß, eine Kirche und anständige, dem Zweck mehr entsprechende Abteigebäude zu errichten.

Abt Karl erwies sich in der Folgezeit als ein so geschickter und umsichtiger Bauherr, daß die Nachwelt, die heute noch voll Bewunderung seine in Ruinen liegende, herrliche Abtei betrachtet, ihn mit Recht den eigentlichen Erbauer von Villers genannt hat. Er begann den großartigen Bau der Abteikirche, der massiven Dormitorien für Mönche und Konversen und der verschiedenartigsten Werkstätten. In seiner verhältnismäßig kurzen Regierung konnte er nun allerdings diese Bauwerke nicht alle vollenden. Seine Nachfolger haben aber in seinem Geiste weitergebaut.

---

[1]) Hist. Vill. Mon.

[2]) Orig. I. 87.

[3]) Boulmont p. 26. Eine Unmenge anderer siehe Hist. Vill. Mon. L. I. Cap. XIX. Martène-Durand t. III. col. 1298 ssq.

[4]) Dial. mir. VII. 21, Kaufmann, Caes. v. H. S. 17.

Digitized by Google

Was sie vollbrachten, war nur die Ausführung von Karls Plänen; deshalb wird sein Verdienst auch nicht geschmälert.

Es ist hier nicht der Platz, auf die Anlage und die Ausführungen jener Bauten näher einzugehen. Diese zu schildern, bedürfte es einer geübteren, sachverständigeren Feder und einer eingehenden Besichtigung der noch vorhandenen Überreste, wozu uns keine Gelegenheit geboten ist. Wie großartig diese aber sind, ersieht man aus den Aufwendungen, welche die belgische Regierung macht, um das noch Vorhandene vor weiterem Verfalle zu schützen und für spätere Generationen zu erhalten. Öffentliche Blätter und Ordenszeitschriften berichteten uns anfangs der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts darüber.[1]) Der belgische Staat hat 1893 im Enteignungsverfahren die zwölf Hektar, auf denen die Ruinen stehen, für 150.000 Frs. erworben und die Kammern haben 230.000 Frs. als ersten Kredit für die Restaurierung der Abtei bewilligt, die „eines der herrlichsten mittelalterlichen Bauwerke Europas ist.“[2])

(Schluß folgt im nächsten Hefte.)

---

## Congregatio Hispano-Benedictina alias Sancti Benedicti Vallisoleti.

Auctore D. Fausto Curiel, O. S. B. Hispano-Casinensi P. O.

(Continuatio ad fasc. I./II. 1909, pg. 60—69.)

### § II.

### Monasterium S. Benedicti de Sahagun.

Coenobium hoc „quo nullum in Hispania divitiis, amplitudine, maiestate illustrius olim fuit, (et) nostra aetate, ajebat cl. Mariana et post eum Mabillonius noster, in paucis nobilissimum habetur,“[3])

[1]) Augsburger Postz. 1894, Nr. 239; Cist. Chr. 7. Jahrg. S. 57, 8. Jhrg. Seite 375.

[2]) Zu weiterer Orientierung verweisen wir auf: G. Boulmont, Description des Ruines de l'abbaye de Villers. Doux fils — Delvaux, Namur 1897; P. Nimal, L'église de Villers, Étude historique et archéologique, Bruxelles, Vromant 1904, und desselben Verfassers, L'église de Villers, Nouvelle étude (1905); E. de Prelle de la Nieppe, Église de l'abbaye de Villers; H. Schuermans, Église de l'abbaye de Villers. Die beiden letzten Autoren veranlaßten eine Kontroverse, indem sie behaupteten, die Kirche in Villers sei bereits um die Mitte des zwölften Jahrhunderts begonnen worden. Ohne Zweifel hat Karl an der Kirche gebaut In einem Cartulaire ms. de Villers, Propriétés de Fleppe fol. 6 V° steht zu lesen: Dederunt etiam nobis (Arnulfus de Wesemael et uxor sua Clementia), ad edificandam ecclesiam nostram, allodium suum de Mancipont. Dieser Akt stammt aus dem Jahre 1208, die Schenkung geschah also unter der Prälatur des Abtes Karl. Vgl. Moreau, l'abbaye de Villers-en-Brabant p. 44 ssq.

[3]) Mariana (Joan.) S. J. »Historiae de Rebus Hispaniae«, lib. VII, cap. 19; Mabillon. (Joan.) O. S. B. »Annales Benedictini«, III, 247.

Digitized by Google

situm erat juxta flumen Cea in regno Legionensi. Fundatum fuit ab Alphonso, seu Walabonso, Abbate, qui cum nonnullis monachis ex Corduba propter arabicam persecutionem ad Christianorum provincias aufugerat, cui Alphonsus III, Magnus dictus, Ecclesiam SS. Martyrum Facundi et Primitivi, a Christifidelibus valde frequentatam, tradidit. Non est tamen una scriptorum mens circa fundationis hujus annum, ut videre est apud Cl. P. Romualdum Escalona, qui maxima sedulitate historiam sui Coenobii scripsit.[1]) Hic autor, chartis, Regumque diplomatibus iterum examinatis, censet fundationem contigisse post annum 872, rejicitque opinionem illorum, qui antiquiorem aetatem assignant,[2]) praecipue vero sententiam Argaizii, qui spseudo chronicorum auctoritate suffultus, seu melius fucatus, usque ad tempora S. P. Benedicti, ut assolet, etiam originem retroducit.[3])

Vix suum opus perfecerat rex Alphonsus, cum advenerunt arabes an. 883, illudque diruerunt usque ad fundamenta; verumtamen rex studuit Monasterium et Ecclesiam protinus „restaurare, ampliare et aedificare", quod iam finierat anno 904, ut constat ex diplomate dotationis XI Kalendas Decembris concesso.[4]) Paulo post obiit Abbas Alphonsus, qui horum omnium notitiam reliquit in volumine ad posteros non satis fideliter transmisso, ut dolet P. Escalona.[5]) Statim ejus locum digne implevit Receswindus, cui die 30 Novembris ejusdem anni Alphonsus III confirmationem omnium, quae praedecessori dederat, tribuit, multa noviter adjiciens oppida et bona „pro sustentione Monachorum, inquit, in domo vestra degentium, vel cunctorum ibidem advenientium," seu pauperum et peregrinorum, ut in aliis scripturis hujusmodi expressius habetur, in quorum manus divitiae Monasteriorum, ut iam alibi notavimus, transibant.[6]) Sed valde notatu digna sunt verba, quae inferius subdit, ait enim, „Igitur hoc optime manere censuimus, ut tam Eglesias quam omnem nostram, quam ibidem concessimus donationem Receswindi Abbati, vel Sanctorum Facundi et Primi-

[1]) »Historia del Real Monasterio de Sahagun«, Madrid 1782. fol.

[2]) Sandoval (Prud.) O. S. B., Primera Parte de las Fundaciones de los Monasterios del Glorioso Padre San Benito (en España). Matriti 1601, Sahagun, pag. 43; Morales (Ambros.), Crónica, lib. XV, cap. 6. (pag. 317, t. II, edit. 1852); Viaje Santo, pag. 34.; Yepes-Crónica, III, 167 seq. Hi omnes existimant fundatum fuisse tempore Wisigothorum.

[3]) »La Soledad laureada« por San Benito y sus hijos en las Iglesias de España vol. VI, Matriti, 1675, fol. pag 105: »La Perla de Cataluña«, Historia de Nuestra Señora de Monserrate, Matriti, 1677, fol. pag. 307.

[4]) Escalona, Op. cit. pag. 17—19; Append. III, Script. III. pag. 376; Morales, Viaje, pag. 34. Sandoval, pag. 47, 48. Verba »restaurare« in errorem induxerunt scriptores ad sentiendum quod Coenobium Sahaguntinum ante Maurorum invasionem fundatum fuisset.

[5]) op. cit. pag. 19.

[6]) Studien, 1908, pag. 70. Cf. Escalona, 237 seq.

Digitized by Google

tivi cum fratribus suis curam habere, regere et monasticam vitam secundum docet Sancti Benedicti regula ibidem exercere" . . . [1]), ex quibus proculdubio deducere possumus hos ipsos Monachos jam pridem dictam Regulam servasse, ac proinde illam in Hispania tempore Wisigothorum et ante Mauricam irruptionem cognitam et admissam a Monachis fuisse, quidquid Cenni aliique recentiores clamitent.[2])

Monachi noviter in restaurato coenobio adunati vitam monasticam magno fervore renovarunt, qua propter bona opinione undique conciliata, confluebant ad eos nomen sanctae religioni dare cupientes non solum Reges, ut Alphonsus IV (propterea Monachus dictus, 927—28),[3]) regnique proceres et multi nobiles viri, sed etiam filiae Regum, ipsorumque superstites uxores, cum plurimis aliis spectabilibus feminis, pro quibus non longe aliud coenobium conditum est;[4]) nihil proinde mirum si bona Monasterii Sahaguntini maxime creverint accedente quoque Praelatorum ejus sollicitudine, praecipue Sigerici (960—72), Sarracini (972—77) et Paschalis (980—93), sub quo iterum advenerunt arabes, qui post destructam urbem Legionensem et Exlonzae Coenobium, in Cordubam regredientes, multa mala hic perpetrarunt, illud tamen non subverterunt, ut communiter auctores tradunt, refellitque Cl. P. Escalona.[5])

Saeculum undecimum optimis coepit auspiciis pro Sahaguntino Monasterio, quod ad summum pervenit gradum tam vitae regularis observantia quam rerum temporalium copia. Abbas Cyprianus ob vitae sanctitatem in Sede Legionensi collocatus est, ibique, ut creditur, successorem suum in abbatiali dignitate, post

---

[1]) Escalona, pag. 19; Escritura III, loc. cit.; Sandoval, pag. 48; Iepes, III. 169.

[2]) Cenni (Cajetanus) »De antiquitate Ecclesiae Hispanae«, Romae 1741, t. II, Diss. VI. De origine, fundatione et Institutis Monasteriorum Hispaniae; praecipue cap. III. Hoc opus, quod apud exteros magno pretio habetur, ait Vinc. Lafuente, sinistra intentione scriptum est. Cf. »Historia Ecclesiastica de España«, I, 19, edit. Matrit. 1873. Verumtamen Lafuente huic sententiae quodammodo adhaeret, II, 195, edit. cit. Ratio potissima hujus auctoris est quod Patres Hispani non meminerint umquam Regulae benedictinae, quod falso asseritur, cum Regulae SS. Isidori ac Fructuosi ex illa videantur transcriptae, ut notant Mabillonius (Proefatione I. in saeculum primum, § VI, n. LXXIV) P. Rodriguez. (Antiguedad de la Regla de San Benito en España« pag. 207 seq.) et R. P. Didacus Macolaeta in Epistola huic operi praefixa.

[3]) Mariana, lib. VIII cap. V; Morales, lib. XVI, cap. VII et IX.; Yepes, III, 175 *v*, V, 129; Mabillon, Annales, III, 407, 8; Escalona, pag. 31.

[4]) Escalona, pag. 42, 45, 46, 47 etc.

[5]) Escalona, pag. 49 seq. Cf. Sandoval, pag. 50. *v* seq.; Yepes, III, 176, 200; Morales, lib. XVII cap. XXIII.; Argaiz, »Soledad laureada«, loc cit. p. 114; »Perla de Cataluna«, loc. cit.

Digitized by Google

ejus dimissionem, elevatum vidit S. Alvitum,[1]) Regi Ferdinando I charissimum, cujus conversatione Princeps valde fruebatur, Monasterium Sahaguntinum frequenter visitans et conventuales observantias quasi monachus adimplens.[2]) Ejus erga Sahaguntinos aemulatus est affectum filius suus Alphonsus VI, qui a fratre Sanctio regno privatus, ea conditione vitam obtinuit ut habitum monasticum acciperet, sicut fecit, in hoc Coenobio; postea vero Sanctii morte in regnum restitutus maximis illud auxit muneribus ac privilegiis, voluitque ut super coetera regni sui Monasteria primum locum teneret. Ad hoc Cluniacensium ordinem introducere curavit nonnullos monachos petens a Sancto Hugone, qui Robertum et Marcellinum in Hispaniam transmissit.[3]) Cum vero hi nihil obtinere possent, eorum loco selegit Bernardum, religione ac prudentia magna praeditum, qui ita Sahaguntinorum animos lucravit ut, suscepta protinus nova vivendi norma, ipsum in Abbatem elegerint, cui deinde Romam profecto benedictionem propriis manibus impertivit Sanctus Gregorius VII. confirmationem simul bonorum et privilegiorum concedens, ac statuens ut „Apostolicae Sedis specialiter adhaereret ad instar et formam Cluniа-

[1]) Agentes de Monasterio Samonensi adnotavimus (Studien, 1908, 408, not. 1) ab auctoribus »Hispaniae sacrae« rejici opinionem, inter nostros communiter acceptam et a cl. P. Escalona pro viribus propugnatam, quae tenet eumdem esse Alvitum Abbatem Sahaguntinum et Episcopum Legionensem. Hoc impugnavit P. Florez (España sagrada, XVI, pag. 179 2ae edit. Matrit. 1787) innixus codice antiquo, ubi dicebatur antea fuisse Abbatem Samonensem, quam distinctionem probabat quoque nonnullis instrumentis ab Alvito Legionensi subscriptis circ. an. 1050, quae habentur in Append. operis nostri Berganza, »Antigüedades de España«, quibus alia tria ex Archivo Ecclesiae Legionensis addit P. Risco (XXXV. pag. 79). Verumtamen cum illis annis indubitanter praedictae Ecclesiae praefuisset Cyprianus, P. Risco non aliam rationem pro tuenda collegae sui sententia in promptu habet nisi asserere illum Alvitum esse Cypriani coadjutorem, seu Choroepiscopum, quod adhuc est probandum. Hoc ex accurata Sahaguntinorum Abbatum chronologia notatur, nempe, eodem anno, quo episcopatum dimissit Cyprianus, cessare memoriam Alviti, qui ex tunc continuate apparet subscribens ut Episcopus Legionensis diplomatibus regiis aliisque hujusmodi instrumentis usque ad an. 1063, quo Hispali, ubi jussu Ferdinandi I erat reliquias magni Doctoris Isidori quaerens, ad pueros feliciter migravit. Cf. Escalona, pag. 63.

[2]) Haec de eo habet Rudericus Archiep. Toletanus. „Cum ad S. Facundi monasterium veniebat, cibis eorum contentus, pari ordine et consortio, quasi unus ex eis et divinis officiis imistebat et cibariis regularibus utebatur. Cumque oblatum vas vitreum de manu abbatis ad mensam residens suscepisset, vas decidens de manu Regis illico fractum fuit. Rex vero pro negligentia valde poenitens, in continenti vas aureum gemmis ornatum fecit afferri et Abbati offerens pro vitreo satisfecit«. (De Rebus Hispaniae, lib. VI, cap. XIV, edit. Francofurti 1579, pag. 234 t. I.).

[3]) Non conveniunt auctores in ratione agendi tum Regis Alphonsi, tum horum monachorum. Quidquid sit, hoc ansam praebuit D. Vinc. Lafuente invehendi in omnes Cluniacenses, quod aperte injustum ac dedecorum est (Cf. ejus »Historia eclesiastica de España«, II. 201, 203 edit. Barc. 1855; III, 302, edit. Matrit. 1873.)

Digitized by Google

censis Coenobii, ut sicut illud in Gallia, ita istud in Hispania libertatis praerogativa clarescat."[1])

Pium Regis ac Pontificis desiderium reapse adimpletum est opera praecipue ac diligentia praeclarissimi Bernardi, qui paulo post, recuperata ex Mauris urbe Toletana, olim Wisigothorum metropoli, restitutaque Archiepiscopali Cathedra, in ea summo totius regni plausu collocatus est, addita quoque antiqua Primatiali dignitate, adjectoque nunc ab Urbano II Legationis Pontificiae munere.[2]) Quod autem ipse Bernardus apud Sahagun incoeperat, solidavit successor ejus Didacus (1088—1111), aliique abbates post eum, ita ut Coenobium tam fratrum numero ac religione, quam aliorum Monasteriorum, rerumque temporalium copia, semper primatum tenuit. Cum autem nihil eorum, quae sub sole sunt, immutabile sit, mundanarum rerum mutabilitatem aliquoties non parum sensit, haec Domus praecipue propter oppidum, quod ex omni gente, christiana, judaica et barbara, hispana et alienigena rex Alphonsus, bona quidem voluntate at non pari prudentia, circa Monasterium collegit, ut ipsi eventus demonstrarunt.[3])

Mortuo etenim Alphonso VI, successit Urraca, ejus filia, quae cum viduata esset primi mariti Raymundi comitis, nupsit Alphonso I Aragoniae regi, quam unionem improbarunt episcopi et imprimis Bernardus Toletanus, a quo certior factus est Summus Pontifex, qui pariter illam declaravit illicitam, conjugesque de separatione admonuit. Multorum malorum causa fuit hujusmodi matrimonium, quippe nec ipsi conjugati pacifice cohabitarunt, et Alphonsus, congregatis exercitibus, regna uxoris invasit atque Sahaguntinum oppidum, adjuvantibus ejus incolis, occupavit, Monasterium intravit, Abbatemque Dominicum, qui fugere coactus est, deposuit, ipsiusque loco fratrem suum Ramirum, monachum S. Petri de Tomeras, „aetate moribusque juvenem" illi Conventui praefecit.[4]) Tunc incolae Sahaguntini bona Monasterii occuparunt dilapidaruntque, Regique suadebant ut, monachis ejectis, clericos induceret, quod profecto fecisset, nisi, adversante fortuna, fugere cogeretur, quem secutus est Ramirus, qui postea cucullam pro regia purpura mutare debuit. Sahaguntini tamen fere semper rebelles permanserunt etsi Regina multoties eos ad debitam obedientiam Abbati praestandam cogeret, qui multo tempore latere debuit ad vitam ser-

[1]) Sandoval, 59; Yepes, III, 183: Escalona, 77 et App. III, 481.

[2]) Aguirre »Collectio maxima Conciliorum Hispaniae« t. V, 1. 13, 43 v. Mariana, lib. IX. cap. XVI, XVII, XIX.: Sandoval, Op. cit. pag. 62, 70. Yepes III 187, 200*v*.; VI, 370 seq.; Escalona p. 80 — qui praeterea notant tunc etiam nonnullos monachos hujus Coenobii positos fuisse in Ecclesia Toletana, ubi aliquae ceremoniae Ordinis nostri diu servatae sunt.

[3]) Sandoval, p 64*v*.; Escalona, p 78.

[4]) Mariana, X, pag. VIII; Yepes, III, 192*v*; 200—201: VI, 376; VII, 259: Escalona, 92 sig.

Digitized by Google

vandam, donec concilium Burgense illos excominunicationis poena perculsit.[1])

Succedente postea in regnis Castellae ac Legionis Alphonso VII, pax iterum populis effulsit, et Monasterio Sahaguntino bona restituta sunt novoque diplomate confirmata. Voluit tamen illud Cluniacensi submittere ut reformaretur, ob sinistram informationem, quae circa ejus observantiam acceperat, et super hoc Innocentio II scripsit;[2]) deinde vero recte informatus a proposito recessit novamque privilegiorum confirmationem a B. Eugenio III adeptus est.[3]) Ita ergo Sahaguntinum Monasterium noviter crevit monachorum numero, per quos divinus cultus maximo splendore persolvebatur; pauperes, egentes ac peregrinantes largissime fovebantur ita ut in eis sublevandis multa modiorum tritici millia quotannis expenderentur.[4]) Haec contingebant sub Guterrio I Abbate (1164—82), quo tempore ordo Sancti Facundi, ut tunc dicebatur, non solum vigebat in plurimis annexis ejusdem,[5])

---

[1]) Sandoval. loc. cit.; Escalona, pag. 95 seq. 102 et Append. I. pag. 304 seq.

[2]) Bullarium t. II. pag. 219, edit. Rom. 1739. pag. 393, edit Taurin. 1859. Ex hac Innocentii II ad Petrum Venerabilem Epistola nonnulli censuerunt coenobium Sahaguntinum subjectum fuisse aliquando Cluniacensi, quod tamen omnino falsum est, ut probant Yepes (III, 181, 183 et alibi) et Escalona (pag. 110—111). Cf. quae dicta sunt Studien 1904 pag. 196 not. 3.

[3]) Escalona, pag. 113. et Append. III. Escritura CLXIII. pag. 529. Praeter Eugenium III, confirmaverunt privilegium S. Gregorii VII, B. Urbanus II (1096), Paschalis II (1116), Alexander III (1161) qui praeterea Mitrae usum concessit, Coelestinus III (1194), Gregorius IX (1236), Alexander IV. (1260), Clemens IV (1266), Nicolaus III (1279), Clemens V. (1307) Benedictus XIII (1397), quorum diplomata videri posunt in opere saepe cit. P. Escalona.

[4]) Yepes, III, 191; Escalona, p. 237—241.

[5]) Centum triginta octo coenobia Sahaguntino subjecta invenit cl. P. Escalona in archivo hujus magnae Domus, quae Ordo non immerito vocari poterat, cum quamplures Congregationes, tum antiquae, tum hodiernae, nec simul conjunctae illum numerum aequare valeant. Plurima hujusmodi Coenobia condita fuere saeculo X et XI et abbatialem dignitatem usque ad annexionis tempus habuerunt; nonnulla etiam postea illam retinuere, ut Piasca, Rioseco et Medina, de quibus suo loco agendum. Prolixus nimis esset eorum Catalogus, qui videri potest tum apud Yepes (III, 183—186), tum maxime apud Escalona (241—280). Sufficiat ergo hic mentionem facere S. Jacobi de Celariolo, cujus Abbas Gonzalus, seu Gundisalvus, Episcopatum Legionensem regere meruit ab an. 962 (cit Auct. et España Sagrada, XXXIV, 237): S. Eugeniae de Calaveras initio soeculi X jam exstantis; S. Felicis de Bobatella, circa an. 920 conditi; S. Jacobi de Valdevila, quod an. 949 extructum est; necnon S. Martini de Valdepopulo et S, Salvatoris de Pozuelos, quae saltem an. 973 vita regulari florebant. Non multo post Sahaguntino conjuncta sunt Coenobia de Nogal et Belber, quae etsi ad Prioratus gradum reducta, plurimi habita sunt, illud pracipue non parvum conventum habens adhuc saeculo XIV, ex ipso enim, ut jam alibi retulimus, extracti sunt monachi pro Vallisoletana fundatione perficienda. Fuere itidem aliquot Monasteria Monialium Sahaguntino subjecta, ut S. Andreae atque S. Christophori apud Legionem, quorum initia saltem soeculo X inquirenda sunt, sicut et S. Petri de Dominabus (Dueñas), quod cl. P. Escalona fundatum fuisse censet circa an. 973,

Digitized by Google

sed ad alia quoque Monasteria propagatus est. Hunc ordinem maxime laudat Coelestinus III, olim in Hispania Summi Pontificis Legatus, in pluribus epistolis, quae sive ad privilegiorum Sahaguntinorum confirmationem, sive ad novorum concessionem expediri jussit. Itaque an. 1194 ajebat: „Inducit nos ad privilegia multa Coenobio S. Facundi diversis modis et variis indulgenda, non solum fama religiosae conversationis eorum qui in eo Jesuchristo deserviunt, verum etiam evidentis longe fama majoris, quam nos ipsi dum exequeremur in Hispania Legationis officium, experimentis didicimus manifestis . . .“ in alia ejusdem anni epistola, fere iisdem verbis incipiente, ait: „Nos, qui aliquando in eo praesentialiter fuimus, et religionem loci oculis nostris aspeximus libentius et facilius invitamur ad ea vobis per multa privilegia de fratrum consilio concedenda, quibus decor vestri monasterii augeatur . . .“ tandem in tertia epistola subdit religionem Sahaguntinorum „usque hodie de bono in melius audivimus augmentum assumere.“[1]) Haec Coelestini III epistolae directae sunt Joanni I, qui successerat Guterrio item I († 15 Martii 1182), vestigia ejus sequens usque ad mortem (an. 1194), quod item fecit Petrus hujus nominis secundus (1195—1203), cujus corpus post quinque soecula inventum est incorruptum, anno nempe 1763, ut textatur P. Escalona, qui cum multis aliis monachis illud inspexit.[2])

Postea Monasterium extra intraque magnis fatigatus est laboribus, quia incolae oppidi, aliorumque circum jacentium pagorum subjectionem Abbati debitam excutere tentarunt, et Praesules vicinarum Dioecesum non semel jurisdictionem illius usurpabant, qua de causa Romani Pontifices vices suas delegare debuerunt ad pacem componendam. Contra oppidanos defensorem habuit maximum, nempe S. Ferdinandum Regem, qui res Monasterii veluti proprias semper tuitus est,[3]) et deinde quoque filium ejus Alphonsum X, qui an. 1225 cum tribus Maurorum Regibus, viginti quinque Praelatis, cumque Ordinum Militarium Magistris, multisque Regni sui Proceribus, per mensem commoratus est in Monasterio, qua occassione capita rebellium laqueo suspendi jussit, et ita demum per aliquot annos pax obtenta est, quamvis ad meliorem frugem ceteri non redigerentur.[4])

Intra Monasterium contigit ut officiales, inter quos a soeculo praecedenti bona erant divisa, eadem quasi propria independenter

nostrisque diebus adhuc perseverat. Est et aliud Coenobium Monialium sub titulo Sanctae Crucis intra septa oppidi Sahaguntini. Cf. Yepes III, 186; Argaiz, »Soledad laureada«, VI, 133.

[1]) Escalona, App III, pag. 563 seq

[2]) Idem, 129—32.

[3]) Escalona, 137—38, seq

[4]) Idem. 150—51.

Digitized by Google

a Praelato administrarent, in cujus etiam electione aliquando concordia defuit, unde Abbatia vel aliquot annis vacavit, vel duos simul electos Abbates substinuit; verumtamen omnes observantiam regularem promovere conati sunt, clarueruntque prae aliis Michael (1213—24), qui de magnis falsisque criminibus apud Pontificem accusatus, per episcopum Auriensem ab eo delegatus, absolutus est, cujus corpus an. 1652 inventum fuit adhuc incorruptum:[1]) Guilelmus III (1232—44), ex canonico Ecclesiae Burgensis monachus et Prior Coenobii S. Joannis B. ejusdem civitatis, qui benedictionem abbatialem a Gregorio IX accepit, et post expletam Legationem, quam tum Rex S. Ferdinandus, tum ipse Pontifex apud Coesarem illi commendarunt, inter S. R. E. Cardinales titulo XII Apostolorum recensitus est[2]) Garcias, ejus successor, ab eodem S. Ferdinando plurimi habitus, beneficiisque cumulatus, qui decessit e vita die 18 Octobris 1251 tanta sanctitatis fama, ut ad devotionem populi adimplendam tribus diebus in Ecclesia expositus permansit:[3]) post quem secutus est Nicolaus I (1251—64), qui multa ob defensionem bonorum Monasterii a concivibus passus, et amplissimam illorum confirmationem ab Alexandro IV adeptus est;[4]) et tandem Petrus III, antea monachus et Abbas Onniensis, cui Bonifatius VIII exaltationem suam nuntiavit et deinde novam privilegiorum confirmationem tribuit.[5])

Subsequentes Praelati vix requiem habuerunt toto soeculo XIV, tum ob improbitatem oppidanorum Sahaguntinorum, tum quoque ob intrusionem aliquorum episcoporum, quibus pro bono pacis nonnulla jura cessa sunt, coeterum in ea tuenda praecipue insudarunt Nicolaus II (1300—16), ejusque successor Martinus II, qui synodum celebravit (1317), Didacus II, qui a Clemente VI novam privilegiorum confirmationem obtinuit, atque ad studia magis ac magis fovenda in Monasterio Universitatem instituit.[6]) Schismatis tempore Clemens antipapa, legitimo Abbate deposito, Joannem ejus Priorem designavit, qui tamen regularem observantiam ita promovit, ut pro Vallisoletano Monasterio condendo tot monachos destinare potuerit.[7]) Eo e vivis sublato die 28 Oct. 1397, Benedictus XIII antipapa elegit venerabilem Antonium de Ceynos, toties jam laudatum, tuncque Vallisoleti Priorem, qui multa ex incolarum Sahaguntinorum parte sustinuit, primitus enim regimen Coenobii assumere non potuit, et postea vix pacem

---

[5]) Escalona, 135—39.; Yepes, III, 201.
[6]) Yepes, loc. cit.: Escalona, 141—44.
[7]) Escalona, 144—47 Yepes, loc. cit.
[8]) Escalona, 147—53.
[9]) Idem, 157—61.
[1]) Escalona, 162; 166; 169—74.
[2]) Idem, 178—80; Yepes, 201*v*.

Digitized by Google

cum eis unquam habuit. Disciplinam monasticam conservavit, studiaque Universitatis promovit, pro ipsa nova privilegia impetrans, ut coeteris regni hujusmodi litterarum coetibus coequaretur.[1])

Ad externas hisce curas, quae Praelatos Sahaguntinos toties tantumque defatigarunt, nova graviorque accessit e Vallisoletanis quondam ejus filiis proveniens, quia post obtentam ab illis libertatem, Coenobium Sahaguntinum sibi subjicere tentarunt. Opportunam ad hoc occassionem invenerunt primo cum Abbas S. Facundi apud Romanum Pontificem accusatus et Romae retentus, Martinus V voluit ut monachi Sahaguntini consuetudines Sublacenses amplecterentur, ad quod delegavit Card. Cervantes, qui, tamen impeditus, vices suas Joanni de Accevedo, Priori Vallisoletano, tribuit. Is an. 1428 in praedictum Coenobium profectus, omnia turbavit, multosque monachos novitatem reiicientes secum in Vallisoletum perduxit, ibique publice objurgatos ad praefatas consuetudines admittendas coegit, dum ipso tempore a Romano Pontifice Bullam unionis impetrabat, quae tamen effectum non habuit. Nihilominus non destiterunt Vallisoletani, et iterum an. 1442 jussu Eugenii IV Card. Cervantes visitationem Sahaguntini Conventus Garciae de Frias, illorum Priori, commissit, quam nullatenus peragere valuit, quia Praelatus eum recusavit, tum privilegiis suis innixus, tum veridicam status Monasterii expositionem Romam transmittens, et ita nunc quoque desiderium Vallisoletanorum frustraum est.[2])

Revera Coenobium S. Facundi reformatione non indigebat, cum maxime in eo floreret regularis disciplina, quam prae oculis et super omnia semper habuerunt ejus Praelati, ut Petrus de Medina qui hoc tempore clarebat, et multa bona recuperavit, Ecclesiam pretiosis supellectilibus ornavit, aedificia magna ex parte restauravit, meritisque plenus obiit an. 1448.[3]) Dignum habuit ejusdem nominis successorem Petrum, cognomento del Burgo, qui obtinuit ut monachi Metimnenses iterum redirent sub ejus potestate, quam, instantibus Vallisoletanis, multis abhinc annis non agnoscebant. Ob ejus praeclara merita Rex Castellae, Joannes II, ipsum ejusque successores inter regios consiliarios sedere voluit, quo privilegio semper postea Abbates Sahaguntini potiti sunt.[4]) Eo mortuo (3 Jan. 1467), implevit locum ejus Rudericus III, antea Prior, quo brevi e vivis sublato, intravit Rudericus IV, quem, ob nominis similitudinem, nonnulli cum praecedenti confundunt. Sub isto tandem Monasterium Sahaguntinum non reformationis neccessitate sed voluntati Regum Catholicorum ob-

[1]) Escalona, 181, seq.
[2]) Escalona, 188, 191.
[3]) Escalona, 190 seq.
[4]) Yepes, III, 193; Escalona, 193 seq.

Digitized by Google

secundans, ut Coenobia Hispaniae in unum coalescerent, Congregationi Vallisoletanae an. 1494 unitum est. Abbas Rudericus retinuit dignitatem usque ad 1496, ipsam quoque tunc resignans, et anno sequenti bonis operibus cumulatus in pace requievit.[1])

Novo vitae instituto non parum conditio Coenobii mutata est; atque imprimis ademit temporalem jurisdictionem, quam in oppidum Sahaguntinum exercebat, reservaruntque sibimetipsis Reges Catholici fortasse in bonum pacis ad tot tantasque lites e medio tollendas; nihilominus ipsius privilegia jurisdictionemque in reliqua oppida confirmarunt, quae in posterum ei adhuc non leves attulerunt molestias. Vallisoletani reformatores, juxta eorum morem, voluerunt insuper abbatialem dignitatem in Sto Facundo suprimere; eam vero vindicavit Petrus de Najera, qui res Coenobii viriliter et quasi ejusdem filius curavit atque defendit.[2]) Secutus est in regimine Alphonsus Grixota, hujus Monasterii monachus, „Abbas Sanctus . . . qui diem suum obiit III idus augusti anno Incarnationis Dominicae 1510. Is vita et moribus miraculisque clarus, sicut probatum est testimoniis fidedignis rexit Abbatiam hujus Coenobii SS. Facundi et Primitivi XI annis simul et mensibus", ut ex inscriptione sepulchri ejus constabat.[3]) Ab anno

---

[1]) Escalona, 196—203.

[2]) Escalona, 203.

[3]) Yepes, 200; Argaiz, »Perla«, 378; Escalona, 204—5. Quia Catalogus Abbatum Sahaguntinorum ad Congregationem Vallisoletanam pertinentium nonnisi usque ad tempora Yepesii et Argaizii productus habetur, integrum hic dabimus illum ob tanti Coenobii auctoritatem.

1496 Petrus de Najera, deinde Abbas Generalis. Cf. Studien, 1907, pag. 46—47.
1499 V. Alphonsus de Grixota † 11 Augusti 1510.
1511 Didacus de Palencia (al. Plasencia, Catal. Primit. Pavia) depositus a Generali. Erat monachus Vallisoletanus.
1513 Gaspar Villaroel, iterum electus an. 1525; deinde Carrionensis, 1535.
1522 Blasius de Pedrosa, ortu et profesione Sahaguntinus.
1530 Ferdinandus de Coca, iterum electus 1533, obiit? 1534.
1534 Didacus de Canales.
1538 Franciscus Ruiz de Valladolid, ortu Vallisoletanus, monachus Sahaguntinus Definitor, Prior Zamorensis. † 19 martii 1546. Scriptor ecclesiasticus.
1546 Joannes de Villaumbrales, confirmatus an. 1549; tertio electus 1559. Fuit Abbas Generalis 1562—65. obiit Salmanticae die 3 April. 1567.
1553 Joannes de Vaca, deinde Carrionensis 1556, tandem Episcopus Panamensis 1558 — obiit in itinere.
1556 Franciscus de Castellanos, iterum electus an. 1562. fuit etiam abbas S. Joannis B. de Corias an. 1559.
1564 Didacus de Soto, Burgensis nativitate, professione vero Sahaguntinus. Ejus nomen invenitur etiam inter Abbates Stae Mariae de Obona.
1567 Antonius de Prado, postea duobus aliis triennis electus, 1584 et 1592. Fuit etiam Abbas Generalis, 1586—89, obiitque an. 1594.
1570 Placidus de Escobar, antea Lerezenis (1568), deinde Thenoriensis.
1576 Didacus de Flandes, ab oppido Fuentes de Nava † 1577.
1577 Joannes de Boiza, a Villamartin.

Digitized by Google

1538 hanc Domum rexit Franciscus Ruiz de Valladolid, soepe in officio confirmatus, quod prudenter, religiose accurateque gessit

---

1586 Antonius de la Carrera, Carrionensis nativitate, habitu vero Sahaguntinus, in sequenti capitulo electus Abbas Obonenzis

1589 Maurus Otel, ortu et professione Sahaguntinus, successit postea ob mortem Antonii de Prado, an. 1594, eligique meruit deinde an. 1601 et 1606. Rexit quoque Abbatiam S. Mariae de Bueso, fuitque tribus vicibus Definitor Congregationis. † 1611.

1595 Joannes de Pedrosa, a Boadilla del Camino, Procurator Generalis apud Romanam Curiam ab an. 1589 tandem Archiepiscopus Brundusinus 1597—1604.

1598 Joannes de Pedraza, fuit Abbas Exlonzensis, et Visitator Congregationis obiit eodem anno.

1598 Joannes Guiral, antea S. Bartholomei Abbas, deinde Sanctae Mariae de Obarenes 1593 et 1598, et tandem iterum Sahaguntinus 1610.

1601 Martinus Izquierdo, monachus S. Aemiliani Cucullati, et Abbas Sanctae Mariae de Obarenes, et Congregationis Visitator, obiit eodem anno, 1601.

1604 Facundus de Torres, natus in oppido Sahaguntino, monachus ap. S. Facundum, electus deinde Abbas iterum 1617, et 1625; Abbas quoque Generalis et tandem Archiepiscopus Sandominicanus ab an. 1629 ad 1640 † 25 Sept.

1614 Didacus Sevillano, novem annis Prior S. Salvatoris Nucalensis, deinde iterum Abbas Sahaguntinus 1621.

1629 Enneco Medrano, ortus Salmanticae, monachus hujus Coenobii ubi plura alia munera obivit. Obiit novem mensibus ante Capitulum Generale.

1633 Ludovicus Florez, nativitate ac professione Sahaguntinus, successit loco praecedentis usque ad Capitulum generale, in quo confirmatus est. Fuit Theologiae Lector et Studiorum Moderator in universitate Hirachensi, Definitor et Abbas S. Mariae de Vallisvenaria et Exlonzensis (1625).

1637 Joannes Gayangos, Matritensis.

1641 Hieronymus Velarde, item Matritensis, habitum induit ap. S. Facundum die 18 Aprilis 1608; fuit Prior hujus Monasterii et S. Mariae de Piasca, Abbas S. Mancii et S. Andreae de Espinareda (1633), Socius Abbatis Generalis (1637), Definitor (1645), Abbas Podiensis (1649), iterum Definitor (1653), iterumque Abbas Sahaguntinus (1657): obiit an. 1660.

1645 Franciscus Salvador, a Villa Lumbreras, indutus 17 maii 1614, post plura alia munera, Moderator Generalis Congregationis: obiit Abbas S. Martini Matritensis 18 Aprilis 1654.

1649 Gregorius Quintanilla, natus Vallisoleti, indutus in S. Facundo, 23 augusti 1623., iterum electus 1661, Linguae sanctae professor in Academia Salmanticensi et scriptor ecclesiasticus: obiit die 9. Februarii 1674.

1651 Alphonsus Aguayo, Arevacensis, habitum induit die 24 Junii 1621, Prior huius Coenobii et Abbas Sancti Mancii; a Capitulo generali anno 1641 electus pro negotiis gerendis Romae; confirmatus in Abbatia S. Facundi an. 1653, et iterum a saniore parte Conventus Abbas postulatus ob mortem Hieron. Velarde anno 1660, sed a Moderatore generali in Coenobium Onniense relegatus est; paulo post a novo Generali socius suus designatus, post rejectum Cajetanum Episcopatum, tandem Auxiliaris Abulensis titulo Caesareae in partibus institui meruit die 23 Februarii 1671. Mortuo autem Abulensi Praesule, Illmus. D. Aguayo ad S. Facundum rediit, ibique meritis plenus obdormivit in Domino, mense Nov. 1680.

1660 Michael del Berrio, ab altera parte Conventus designatus, confirmationem Abbatis generalis obtinuit, et usque ad Capitulum generale anni sequentis Coenobium rexit: translatus fuit ex abbatia S. Andreae de Espinareda.

Digitized by Google

usque ad mortem (19 martii 1546).[1]) De ipso fusius agetur in capite de scriptoribus Congregationis. Locum ejus obtinuit Jo-

1665 Antonius de Sandoval, natus Vallisoleti, professus Sahaguntinus, Procurator Congregationis apud Romanam Curiam, iterum electus an. 1677, fuit quoque Definitor et Abbas Celoriensis (1675): obiit mense jan. 1678.

1678 Primitivus Ruiz, indutus an. 1642, Philosophiae ac Theologiae Lector et Studiorum Praefectus apud Exlonzam et Hirache; Magister generalis ab anno 1673 et Abbas S. Petri de Exlonza 1677, ex quo translatus fuit in S. Facundum. Anno sequenti (1679) morte correptus est.

1679 Bernardus Sanchez, a Lillo, indutus die 25 augusti 1650; Concionator Sahaguntinus, Abbasque S. Bartholomaei ab anno 1669; translatus in S. Mancium 1677, et tandem promotus in S. Facundum, ubi confirmatus est a Capitulo generali anno 1681 ad 1685, quo Definitor primus designatus fuit. E vita migravit ibidem die 8 Novembris 1686.

1685 Alphonsus Maldonado, nobilissimo genere Vallisoleti natus, indutus in S. Facundo an. 1654. Philosophiae apud Hirache Ovetumque Lector et Studiorum Praefectus in Exlonza; Postea Definitor primus et Abbas S. Claudii Legionensis.

1689 Benedictus de Montalvo, a Villarejo de Fuentes, habitum induit an. 1654, Prior Metimnensis et Sahaguntinus, Abbas item Metimnensis et S. Mancii.

1693 Josephus Romero, Matritensis, habitu indutus an. 1665, Theologiae Lector in Academia Salmanticensi et Studiorum Praefectus in Exlonza, postea Regis Catholici a concionibus, et unus ex Deputatis pro Constitutionibus novis ordinandis-Electus fuit iterum 1705 et tandem obiit abbas Exlonzensis 1717.

1697 Josephus Quiñones, jampridem Abbas Exlonzensis (1689).

1701 Thomas de Vordel.

1709 Bartholomaeus de la Iglesia, Algariensis a Lupiana, indutus die 24 augusti 1683, Theologiae Doctor et magister in Academia Ovetensi, postea Definitor; sancto fine quievit in Asceterio Legionensi die 9 Aprilis 1717.

1713 Ludovicus Taboada, iterum electus an. 1729.

1717 Alphonsus Rueda.

1721 Anselmus Mariño, Tudensis, qui cucullam suscepit die 19 januarii 1702 et post expleta Lectoris Philosophiae ac Theologiae munera, Sahaguntino Coenobio praefectus, tandem Congregationem moderatus est (1741—45). Ibidem ad coelestem patriam migravit die 16 junii 1747.

1725 Josephus Velazquez. In Capitulo an. 1737 fuit tertio electus, ut Ms. asserunt, unde vel morte, vel renuntiatione alicujus ex praecedentibus jampridem fuerat Abbas. Obiit die 28 junii 1749, eratque Supremi tribunalis Inquisitionis, ut vocabant, Qualificator.

1733 M. N. Reguilon; obiit non dum expleto regiminis tempore.

1736 Emmanuel Lombraña, a Vecilla in Campania Vaccoeorum, Theologiae Professor in Academiis Salmanticensi et Hirachensi atque dictorum Coenobiorum Abbas et in Congregatione Magister generalis, successit loco praecedentis usque ad Capitulum generale an. 1737. Vitam finivit mense januario 1739. Scriptor ecclesiasticus.

1741 Bernardus Vela, a Mayorga dioec. Legionensis, cucullam induit die 16 Decembris 1709. Theologiae magister et Cathedrae Vespertinae moderator in Academia Salmantina; electus Abbas hujus Coenobii, Capitulo generali adhuc congregato, dignitatem dimisit, et iterum Salmanticam petiit, et paulo post obtentam cathedram Primariam obiit mense Novembris 1748.

1741 Matthias Muro, Calagurritanus ab Autol, studiorum Praefectus in Collegio Podiensi, deinde Procurator Matritensis (1745), Abbas Sanctae Mariae de

[1]) Yepes, III, 202; Escalona, 205. etc.

Digitized by Google

annes de Villaumbrales (1546—52), cujus elogium dedimus in Catalogo Moderatorum Generalium.[1]) Huic anno 1552 successit

Hirache (1749) et tandem Magister generalis 1763—65. Obitus ejus occurrit die 15 Octobris 1767.

1745 Isidorus del Campo, Matritensis, Magister generalis et Definitor Iudex (1749), cujus postremus dies fuit 26 Martii 1756.

1749 Placidus Alvarado, ab oppido Ribas del Sil, concionator generalis, et antea Hirachensis abbas (1741) et Socius Praesidis generalis (1745).

1753 Josephus Maosjon, regius Concionator (a. 1769).

1757 Fulgentius Losada.

1761 Benedictus Arias, jampridem Abbas Exlonzensis (1749).

1765 Paulus Rodriguez, a Bolaños dioecesis Tudensis, indutus 24 maii 1739, Studiorum Praefectus in Exlonza (1761), Definitor Iudex (1769), Abbas de Espinareda (1773), iterum Definitor (1789) et Magister generalis (1793) Vivebat adhuc anno 1801 eratque Decanus habitu totius conventus Sahaguntini. Obiit ante 1805, deest enim in Catalogo illius anni.

1769 Anselmus Alvarez Mendieta, Legionensis a Renedo de Valdetueja, deinde Procurator Vallisoleti et Congregationis Visitator.

1773 Benedictus Iriarte, Navarrus a Corella, Studiorum moderator in Collegio Exlonzensi; iterum electus an. 1781, tandem Abbas Generalis (1785).

1777 Facundus Llano, Asturus a Pintueles dioecesis Ovetensis, Abbas Celoriensis (1761) et Magister Generalis (1765).

1785 Anselmus Avalle, Concionator Generalis.

1789 Benedictus Lexalde, Navarrus a Fitero, indutus 26 Martii 1762: fuit postea Definitor (1793), Procurator Romae (1797) et tandem Abbas Generalis (1804), † 22 Febr. 1820.

1793 Mancius Cid, Legionensis a Villalan, indutus die 3 Maii 1763, Secretarius Congregationis (1789), Definitor (1797) et Visitator (1805).

1797 Placidus Saenz, a Galilea, dioecesis Calagurritanae, munere abbatiali jam pridem apud Ribas del Sil functus erat (1789): fuit quoque Visitator (1793). Obiit anno sequenti (1798), ejusque loco designatus est mense Decembris.

1798 Joannes Briones, ab oppido S. Aemiliani Cucullati, monachus vero Sahaguntinus a die 31 Augusti 1774, Concionator in Monasterio Aemilianensi, deinde Abbas Rippasilensis (1805) et Congregationis Visitator (1814).

1801 Felix Robles, a Boñar dioecesis Legionensis, monachus factus die 26 Novembris 1772. Obitus ejus post diem 22 Aprilis 1804 accidisse videtur, electioque successoris ante finem Septembris ejusdem anni.

1804 Josephus Samaniego, a Tauro dioecesis Zamorensis, cucullam susćepit die 19 martii 1773. Fuerat antea Praesul Celoriensis, et in Capitulo an. 1805 factus est Definitor; anno vero 1814 inter Magistros generales connumeratus, tandem an. 1818 Abbas generalis esse meruit. † Tauri 3 Augusti 1822.

1805 Josephus Saenz de Escalona, Calagurritanus a Galilea, apud S. Facundum monachus factus die 20 Octobris 1784; Fuit Definitor (1814) Abbasque Ovetensis (1818).

1814 Alvitus Villar, Asturus, a Villaviciosa dioecesis Ovetensis, indutus 7 Octobris 1782; Deinde fuit Procurator Matritensis (1818), et Chronographus Congregationis (1824). Electus iterum Abbas Sahaguntinus (1832) obiit eodem anno pro Sede Illerdensi? vel Civitatensi? designatus Episcopus. † 15 Novembris 1832.

1818 Raymundus Alegria, Navarrus, a Busto dioecesis Calagurritanae, monachus Sahaguntinus a die 8 Octobris 1790, Concionator Matritensis (1814). Postea fuit Definitor (1824) et Abbas Celoriensis (1828) † 15 Februarii 1848.

[1]) Studien, 1907, 49.



Digitized by Google

Joannes de Vaca, magna religione ac prudentia praeditus, qui postea ex Monasterio Carrionensi ad Episcopalem Cathedram Panamensem promotus fuit (1552).[1]) Speciali quoque memoria dignus est Antonius Prado, vitae sanctimonia et verbi Dei praedicatione necnon et muneribus in Congregatione perfunctis clarissimus, qui iterum atque iterum electus, religiosam disciplinam diligentissime servavit, bona Coenobii auxit juraque sua defendit adversus Praelatos Legionenses ac Palentinos.[2]) Non eadem laude celebrandus est Placidus Escobar (1570—76), qui studia antiquae Academiae in Hirachense Coenobium justis rationibus a Congregatione translata, iterum apud S. Facundum excitare conatus est, quamvis ipsi monachi hoc repugnarent, unde his dissidiis Conventus valde imminutus est,[3]) quam iacturam reparaverunt, post supradictum Antonium de Prado, Joannes Boiza et Maurus Otel, viri religiosissimi, necnon et Joannes de Pedrosa, olim apud Romanam Curiam rerum Congregationis Procurator, et biennio postquam huic Monasterio praefectus erat (1595) electus Archiepiscopus Brundusinus (1597—24—1—1604).[4]) Plurimum etiam Monasterio Sahaguntino profuit regimen Facundi de Torres (ab anno 1604), qui universam Congregationem pariter concreditam habuit, et doctrina praeclarus ad Archiepiscopatum Sancti Dominici in Indiis evectus est (1629).[5]) Praelatorum exemplar fuit Hieronymus Velarde, qui aliis officiis iam probatus, S. Facundi conventum regere coepit anno 1641 in exercitiis spiritualibus et S. Regulae observantia verbo et exemplo coeteris omnibus praecedens, quo vita monastica maxime floruit, resque domestica optime conservata est.[6]) Successores dignos habuit Franciscum Salvador (1645) qui ob mortem Rmi. P. Riaño regimen Congre-

---

1824 Augustinus Sanz, a Corella, dioecesis Turiasonensis, indutus 20 Octobris 1784; Procurator Matritensis 1805, Concionator Compostellanus (1814) et Matritensis (1818), Definitor (1828) et Abbas Espinaredae (1832). Obiit Asturicae 16 Novembris 1846.

1828 Rudesindus Holguin, a Castuera, oppido Ordinis de Alcantara, indutus 14 Augusti 1806; postea fuit Definitor ('832) et post exclaustrationem, defunctis coeteris Abbatibus Sahaguntinis, territorium Abbatiae administrator usque ad mortem, quae evenit, dum esset Matriti, 27 Junii 1857.

1832 Barnabas Alvarez Balsinde, Asturus, a Campomanes, Dioecesis Ovetensis, monachus factus die 31 Octobris 1786. Fuit Concionator apud S. Joannem de Corias (1818) et deinde pro universa Congregatione (1824). Abbatiae territorium administravit, dissoluta Communitate, usque ad obitum 22 Februarii 1852.

[1]) Gams 157: Hernaez, II, 134; Escalona, 207.

[2]) Studien, 1907. 51—52.

[3]) Primitivus Pavia, O. S. B., Compendium Historiae Jos. Perez, Ms.

[4]) Escalona 208—9; Gams, 863.

[5]) Yepes III. 203; Escalona, 209 seq.; Gams, 148; Hernaez, II, 15; Pavia, Ms. cit.

[6]) Escalona, 216.

Digitized by Google

gationis assumere debuit,[1]) Gregorium de Quintanilla (1649), sanctitate non minus quam scientia celebrem,[2]) atque Alphonsum de Aguayo (1651) olim apud Romanam Curiam Congregationis Procuratorem, qui post recusatam Cajetanam Sedem, factus est Auxiliaris Abulensis titulo Coesarae i. p. (1671).[3]) Primitivus Ruiz, antea Exlonzensis Abbas, studiorumque Praefectus, vix duobus annis Praelaturam Sahaguntinam tenuit, magnum tamen sui desiderium relinquens in morte (an. 1679),[4]) cujus locum dignissime implevit Bernardus Sanchez, in proximo Capitulo confirmatus (1681), vere pauperum pater, infirmorum solatium monachorumque omnium piissimus pastor, qui vitam religiosissimam morte consona finivit die 8 Novembris an. 1686.[5]) Subsequentes Praelati, nempe, Benedictus Montalvo et Josephus Romero operam suam praecipue dirigere debuerunt ad restauranda aedificia Coenobii, quae magna ex parte igne destructa sunt anno 1692.[6])

Vestigia optimorum Abbatum sequentes, soeculoXVIII, Bartholomaeus Iglesias et Anselmus Mariño disciplinam monasticam diligentissime custodierunt. Uterque divini cultus Ecclesiaeque decoris amantissimus, fratrumque suorum in neccessitatibus valde providus, magnam sibi existimationem conciliavit. Ille in S. Claudium Legionensem secedens post expletam Praelaturam Sahaguntinam, ne iterum ipsa oneraretur, petiit obtinuitque a Domino ibi juxta SS. Martyrum exuvias vitam finire an. 1717; alter, postquam Generalatus officio functus erat, in S. Facundum reversus, festo Corporis Christi devotissime peracto, a vinculis carnis liberatus est die 16 Junii 1747.[7])

Ad finem iam vergente soeculo XVIII vetustum hoc Coenobium multis gravibusque infortuniis defatigari coepit antequam supremum extinctionis malum superveniret. Sub Abbate Paulo Rodriguez, qui doctrina plurimisque muneribus in Congregatione perfunctis multum effulsit,[8]) Ecclesia iam collabescebat, quapropter ipse ac successores in ejus restaurationem intendere debuerunt, quod dum fieret, accidit ut major Coenobii pars iterum igne consumeretur per biduum ardens an. 1769, quo casu non levis labor relictus est subsequentibus Praelatis, inter quos eminuerunt Benedictus Iriarte (1773—77; 1781—85), et Benedictus Lexalde (1789—93), deinde ad supremam Congregationis praelaturam promoti, quam etiam obtinuit Josephus

[1]) Studien, 1907, 321.
[2]) Escalona, 217: Pavia, Ms. cit.
[3]) Escalona, 219 seq. Pavia, Ms. cit.: España Sagrada, LI, 74—75.
[4]) Pavia, op. cit.
[5]) Escalona, 221.
[6]) Pavia, op. cit.
[7]) Escalona 224, 225; Studien, 1907, pag. 330.
[8]) Filgueira, O. S. B.



Digitized by Google

Samaniego, qui ob mortem Felicis de Robles (1804) per aliquot menses Sahaguntinis praefuit.[1])

Copiosissimae expensae, in restaurationem Ecclesiae ac Monasterii factae, fere ad nihil aliud inserviere quam ad operarios pauperesque alendos, siquidem sub Abbate Josepho Saenz de Escalona (1805—14) galli, qui in Hispaniam dolose irruerant, oppidum Sahaguntinum occuparunt, cumque templum pro arce destinarent, inde ab hispanis egredi coacti sunt, quod tamen, nonnisi postquam Ecclesiae ignem applicuerunt, evenit.[2]) Sed jampridem galli, monachis in Capitulo inclusis, horrearium fune suspenderant, illum morte minitantes ut omnia traderet; deinde monachos e capitulo extractos, foras segregatimque perductos, minis terruerunt ad pecuniam tradendam, quos tandem in cellas suas reductos, ibidem incluserunt. Horrearius, qui aegre a moret salvus aufugit, postea collecta militum manu, gallos undequaque persecutus est, sicque redditus Monasterio debitos percipere potuit.[3]

Devictis tandem atque ab Hispania pulsis gallorum exercitibus, monachi ad Coenobium regresi sunt, Abbasque Alvitus Villar (1814—18) totum quadriennium impendit in aedificiis restaurandis, quod fere consecutum vidit ejus successor Raymundus Alegria (1818—24), vir valde religiosus, pietate non minus quam scientia praeclarus. Augustinus Sanz (1824—28), quod supererat Ecclesiae antiquae destruere fecit, novamque post eum contruere aggresus est Rudesindus Holguin (1828—32), senioribus Sahaguntinis minus acceptus utpote adhuc junior existimatus, quia vix quadragesimum aetatis annum impleverat. Hac de causa totum regiminis tempus dissidiis transiit, cui malo aliud supervenit, quod disciplinae valde nocuit, nempe erectio collegii pro junioribus monachis Philosophiam discituris. Barnabas Alvarez Balsinde non leves quoque habuit discordias cum ipsis senioribus propter beneficiorum provisiones, quas illis repugnantibus vel facere vel suprimere voluit. Sed majores adhuc amaritudines passus est propter detestabilem Sahaguntinorum incolarum ingratitudinem. Ut enim pervenit ad eorum aures crudelis regularium coedes Matriti facta, praetor Sahaguntinus militibus stipatus Monasterium ingressus est, Praelatumque in Bibliotheca septuaginta diebus inclusum habuit; interea quidquid ipse et Mag. Antonius Diaz habebant insolenter rapuit, praedictumque monachum in publicum carcerem detulit.[4])

---

[1]) Pavia. Ms. cit.; Studien, 1907, 543, 545.

[2]) Madoz, »Diccionario Geografico« v. Sahagun, XIII, 622; Quadrado, »Recuerdos y bellezas de España«, Asturias y Leon, Matriti. 1855, pag. 394. Opus eximium, in quo satis accuratum Compendium P. Escalona factum est cap. IV. pag. 383, seq.

[3]) Pavia, op. cit.

[4]) Pavia, op. cit.

Digitized by Google

Tandem ipsi Sahaguntini oppidani, ut creditur, Monasterium Ecclesiamque succenderunt[1]) et monachi, nonnullis ibidem relictis, per Abbatiae loca dispersi sunt, sicque illos invenit dissolutio Conventuum regularium, quam impium gubernium decreverat, ibique diu Ecclesiis ejus servientes remanserunt. Abbas Alvarez Balsinde, utpote Ordinarius, territorium Nullius Abbatiae S. Facundi administravit usque ad mortem, quae contigit die 20 Februarii 1852, in cujus locum successit Abbas Holguin quinque annis adhuc supervivens.[2]) Post ejus obitum, nullo exstante Praesule, ab episcopo Legionensi, auctoritate Apostolica, designatus est administrator Abbatiae P. Candidus Herrero, qui et ipse perseveravit apud S. Facundum usque ad mortem (19 Jan. 1869); territorium tamen abbatiale juxta conventiones inter gubernium Sedemque Apostolicam Dioecesi Legionensi tunc jam unitum erat.

Plurimos habuit hoc Coenobium monachos sanctitate ac doctrina praeclaros tum ante tum post unionem Congregationi Vallisoletanae: hic vero tantummodo qui ad secundam periodum pertinent, utpote magis ad propositum nostrum, memorabuntur. Imprimis nominandus Petrus est ille Ponce, toto orbe celeberrimus ob inventam methodum qua, primus nonnullos a nativitate mutos loqui fecit, propter quod ab omnibus scriptoribus de hac re pertractantibus maxime laudatur.[3]) Nec tamen minore laude dignus est Ven. Maurus Schotus, qui parentibus Calvinianis in Anglia ortus, cum veram fidem agnosceret, in Hispaniam venit, et in hoc Coenobio pro hujusmodi candidatis destinato habitum induit (die 4 augusti 1604) quapropter etiam „a Sancto Facundo“ dictus est. Postea in patriam reversus veram fidem praedicans die 5 Junii an. 1612 martyrium fortiter subiit.[4]) Clarissimi pariter existimantur Franciscus de Borja et Didacus de Vega, Comitis de Grajal filii, quorum primus ex Societate ad Ordinem nostrum non sine magna Jesuitarum contentione transiit, et postea ob vitae meritum Archiepiscopus de La Plata in America renuntiatus est (1634—35).[5]) Sahaguntinum quoque nobilitavit Coenobium clarissimus ille Comes de Lemos, Franciscus de Castro, Neapolitani regni Siculique pro Rege Catholico gubernator, et apud Romanum Pontificem Legatus, qui omnia pro Christo spernens, monasticam vitam amplexus, sub Augustini nomine humiliter degit († 1637.)[6]) Commendantur etiam vitae sanctimonia Gabriel de Bustamante,

---

[1]) Cf. Quadrado, »Recuerdos y bellezas de España«, Asturias y Leon. pag. 394.

[2]) »La Cruz« 1857, 2a Part. pag. 260—61.

[3]) Yepes, V, 337—38; Argaiz, »Soledad laureada«, VI, 524; Feijoo, »Cartas eruditas«, III, 349; »Teatro critico«, IV, 417; Escalona 206—7.

[4]) Escalona, 213—16; Pavia, Op. cit.

[5]) Escalona, 210—11; Gams, 160; Hernaez, II, 287.

[6]) Studien, 1904, 523; Escalona, 218; Pavia, Op. cit.

Digitized by Google

rerum Congregationis apud Matritum procurator, abstinentia et vitae puritate insignis († 1661),[1]) et Joannes Orriola, qui obtinuit ne ipsi committerentur officia propter quae e Monasterio exire deberet, sed intus Magister Novitiorum factus, suo exemplo plurimum profuit († 1674). Ipsum in eodem officio praceserant Thomas de Verrio et Benedictus Perez, uterque religiosae disciplinae studiosissimus,[2]) qui omnes postea dignum habuerunt imitatorem Alphonsum Juste, poenitentia et solitudinis amore insignem (10 septembris 1754).[3])

Perplures etiam monachi litteras cum virtute conjunxerunt, inter quos, praeter illos jam superius relatos cum de Praelatis actum est, memorandi sunt Didacus de Paz (1506—68), qui Historiam coenobii usque ad sua tempora contexuit;[4]) Joannes Guardiola, rerum Sahaguntinarum item usque ad finem soeculi XVII scriptor;[5]) Benedictus Alvarez (1622—56), qui apologiam Ordinis nostri adversus Basilianos monachos in lucem edidit;[6]) Alphonsus Gutierrez (1681), Historiae Imaginis D. N. Jesu Christi, quae Metimnae Campi colitur, auctor;[7]) Josephus Perez (1656—96) inter clariores sui temporis viros, testimonio Cardinalis de Aguirre ac. Jo. Mabillonii recensendus;[8]) Benedictus Peñalva (1689—1744) cuius scripta theologica in Bibliotheca illius coenobii adhuc inedita custodiebantur;[9]) Emmanuel Lombraña († 1739) apud Salmanticam et Hirache studiorum praefectus et Abbas, qui novitates sui temporis calamo impugnavit;[10]) Bernardus Vela (1709—48) in theologicis disciplinis aeque ac in canonicis eruditissimus, quas multis annis tum Oveti, tum Salmanticae tradidit;[11]) Romualdus Escalona, qui ob novam Coenobii sui ordinatam historiam, quam in lucem edidit an. 1782, amplum locum inter scriptores meretur;[12]) et tandem Primitivus Pavia qui anno 1834 compendium historiae Josephi Perez confecit, de quibus omnibus suo tempore ac loco, Deo dante, agendum est.

In capitulis generalibus aliquoties in hoc Monasterio celebratis, semper aut fere semper unus, pluresve Sahaguntinorum, aliqua dignitate remuneratus apparet. Impossibile omnino est eorum

---

[1]) Escalona, 211, 212.
[2]) Pavia, op. cit.
[3]) Escalona, 228—29.
[4]) Pavia, Ms. cit.
[5]) Escalona, 209.
[6]) Escalona, 212—13.
[7]) Escalona, 219.
[8]) Escalona, 222—24.
[9]) Escalona, 225.
[10]) Escalona, ibidem.
[11]) Escalona, 226—27.
[12]) Studien, 1884, 182.

Digitized by Google

omnium hic meminisse, ideo sufficiat saltem facere mentionem illorum, qui ad soeculum XIX pertinent, suntque Petrus Gomez, jampridem Abbas S. Mariae de Espino, anno 1805 electus Praesul Hirachensis; Marcus Perez Pazos, eodem anno praefectus Coenobio Thenoriensi: Benedictus Lopez Bahamonde, Magister Generalis, postea Podiensis Abbas (1824); Josephus Garcia Lexalde, Abbas Ripasilensis (1814), Definitor ac Theologiae Lector apud S. Facundum (1818), ubi e vita migravit die 8 martii 1820; Ferdinandus Vinuesa, Vicarius monialium S. Mariae de Vega (1805), et Abbas Podiensis (1814); Eugenius Romeo, Abbas Obonensis (1824), et Theologiae Lector in Coenobio Sahaguntino (1828); Antonius Diaz, Procurator in Curia Vallisoletana (1824): Ildephonsus Cordon, Lector theologiae in Monasterio Samonensi an. 1818, deinde studiorum praefectus apud Ovetum (1828), et tandem Mancius Martinez, qui eodem officio functus est apud Exlonzam (1818).

Conventus Sahaguntinus constabat initio soeculi XIX centum triginta sex monachis, duodecimque conversis, quorum multi degebant in aliis monasteriis, paroeciis, locisque S. Facundo subditis. Anno 1830, post tot temporum vicisitudines, adhuc centenarius numerus invenitur, ex quibus tantum viginti sex erant superstites an. 1867. Ex his Petrus Coelestinus Montiel erat canonicus ecclesiae Vallisoletanae († 7 Aprilis 1878), et Petrus Nuñez, Archidiaconus Toletanus, postea inclytae memoriae Episcopus Cauriensis (1868—1884 † 16 mart.)[1]. Tantummodo Alvitus Tuñon pervenit ad soeculum XX, obiit enim plenus dierum meritorumque die 11 Januarii anni 1905.

Aedificiorum hujus celeberrimi Monasterii tam hominum malitia quam injuria temporum nihil remanet praeter arcus quo novae Ecclesiae aditus patebat nuncque in via publica invenitur. Sepulchra profanata fuere lapidesque ipsorum pro receptaculis aquae ad animalia adaquanda destinati. Sic transit gloria hujus mundi!

(Continuatio sequitur.)

## Von den sieben Hauptsünden.

Von P. Tezelin Halusa, O. Cist.

Nach dem hl. Augustin, nach Gregorius Magnus und Cassian, besonders aber nach dem seraphischen Lehrer läßt sich der spekulative Nachweis für die Siebenzahl dieser Sünden, deren höchste Steigerungen die sogenannten himmelschreienden und die Sünden wider den hl. Geist sind, etwa in folgender Weise geben: Der kreatürliche Wille fällt von der Einheit mit Gott ab, entweder

[1]) Gams Appendix pag. 45; Revue Bened. 1884, 241; Studien, 1884, 453.

Digitized by Google

weil er nach etwas verlangt, das er nicht zu begehren hat, oder weil er vor demjenigen zurückschreckt, das er nicht fliehen und meiden soll. Es kann aber das Gut, nach welchem der Mensch verlangt, da er es nicht verlangen soll, nur ein wandelbares und zwar ein dreifaches sein, nämlich 1. in uns (der Egoismus), und daraus entspringt die Hoffart, oder 2. außer uns (wie Reichtum und Ansehen), und daraus entsteht die Habsucht mit Geiz, oder endlich 3. unter uns, wie die sinnliche Lust, welche sich in der Völlerei und Unzucht offenbart. Falls jedoch der Mensch, beziehungsweise der menschliche Wille vor etwas, das er nicht fliehen sollte, zurückweicht, so ist dies entweder ein Vorzug des Nebenmenschen, der ihn als Neid quält und peinigt; oder der Angriff eines andern, worüber er zum Zorn gereizt wird, oder endlich eine Versuchung zur völligen Kraftlosigkeit im Gebiete des religiösen Lebens, welche die geistige Erschlaffung oder Trägheit gebiert.

### 1. Von der Hoffart.

Das Heidentum, das die Tugend der Demut nicht kannte, indem es mit Cicero eine demütige Haltung der Gottheit gegenüber als »weibischen Aberglauben« brandmarkte, lehrt in seiner Moralphilosophie: Der Mensch soll nicht hoffärtig sein 1. damit er nicht etwa dadurch den Neid und Haß der Gottheit errege, von der ja, wie Herodot meint, bekannt sei, daß sie ebendarum die höchsten Bäume und Bergesgipfel mit dem Wetterstrahl strafe und züchtige — weshalb Schiller im »Ring des Polykrates« »Ägyptens König« also sprechen läßt: »Mir grauet vor der Götter Neide.« Gleich dem »Vater der Geschichte« denken Sophokles, Livius und Seneca und bekennen mit Hellas und Rom: »Sequitur superbos a tergo ultor Deus«; — 2. damit er nicht etwa, wie vor allem Cicero, Sallust und Ammianus Marcellinus versichern, zu seinem Leidwesen nur zu bald die Wandelbarkeit des Glückes und Menschengeschickes erfahren müsse.

Wie verhält sich diesen Aufstellungen gegenüber die christliche Moralphilosophie? Kann das erste Motiv etwa mit der Mahnung des hl. Jacobus (4, 6) identifiziert werden: Deus superbis resistit? Auf keinen Fall, denn der aus den Sprichwörtern (3, 34) herüber genommene Satz erwähnt ebenso wenig als der Apostel in dem betreffenden Abschnitt etwas vom Haß oder Neide der Gottheit. Letzterer setzt stets Mangel voraus. Eine dürftige, mangelhaft ausgestattete und darum unvollkommene Gottheit kann aber nach christlicher Anschauung durchaus nicht als wahre Gottheit gelten. Streng genommen unterscheidet sich daher das scheinbar gleichlautende Motiv der alten und modernen Ethiker bei Behandlung der Hoffart vom christlichen gerade so wie sich

Digitized by Google

überhaupt die heidnische Gottheit vom Gotte des Christentums d. i. ein Nicht-Gott von dem einen, wahren, allheiligen Gotte unterscheidet.

Das zweite nichtchristliche Motiv ist offenbar ein egoistisches, mithin nicht-sittliches. Entgegen seinem Rate lehrt die Kirche als Erbin des erhöhten Gottessohnes und Trägerin des wahren Christentums ihre Kinder Selbstverleugnung und Selbstverachtung, Liebe zur Erniedrigung und Demut, oder mit andern Worten, alles dahinzugeben, um alles zu erlangen. Von diesem Geiste erfüllt, betete eine hl. Barbara: Nimm alles von mir, o Herr, nur nicht deinen hl. Geist; in diesem Sinne wünschte sich ein hl. Johannes vom Kreuz aus Liebe zu Gott keinen andern Lohn, als von den Menschen verachtet zu werden. Nur das Christentum vermochte und vermag in seinem Garten solche Früchte zu zeitigen wie beispielsweise die hl. Angela von Brescia, die bei aller Heiligkeit und Wunderkraft bei Betrachtung der Reinheit Gottes und ihres eigenen Innern sich gedrängt fühlte, täglich also zu beten und in Zerknirschung aufzuschreien: »Mein Gott, Barmherzigkeit und Zeit zur Buße! . . denn ich erkenne, daß ich würdig bin, lebendig in die Hölle geworfen zu werden.«

### 2. Von der Habsucht.

Mit dem Neide psychologisch verwandt ist die dem Geiz angetraute Habsucht, nur mit dem Unterschiede, daß der Neid nicht bloß nach materiellen, sondern auch nach geistigen Gütern und Vorzügen sein Begehren richtet. Ohne auf die Wohlfahrt des Nebenmenschen Rücksicht zu nehmen, strebt der Habsüchtige nach selbstsüchtiger Vermehrung, der Geizige nach selbstsüchtiger Erhaltung seines Besitztums.

Die wider die Habsucht vorgebrachten Gegengründe der antichristlichen Moral gipfeln in diesen zwei Mahnungen: 1. der allzugroße Besitz irdischer Güter setzt zu sehr den Trübsalen der Veränderlichkeit aus und macht von den Launen des Schicksals abhängig; 2. durch die Habsucht wird die öffentliche Ruhe und Sicherheit des Staates gefährdet und hintangehalten. — Die christlichen Motive sind einerseits weit davon entfernt, die irdischen Lebensverhältnisse der Menschheit zu gefährden oder zu vernachlässigen, indem sie andererseits zugleich den Blick empor nach dem Ewigen und Unwandelbaren lenken. Wenn die Ähnlichkeit mit Gott und dadurch der Eingang in das Reich Gottes der Höhepunkt alles menschlichen Strebens ist; und wenn dieses göttliche Reich nicht von dieser Welt, das will sagen, wenn diese höchste beseligende Ähnlichkeit mit Gott dem Dreieinigen nicht in diesem irdischen Leben, sondern erst jenseits erreicht wird und erreicht werden kann, so wird vom christlichen Standpunkt

Digitized by Google

aus die Habsucht vor allem deshalb zu fliehen und zu verwerfen sein, 1. weil sie den Samen des Evangeliums, welches die Kreuzigung der sinnlichen Lüste predigt, im Herzen der Menschen nicht aufkommen läßt; denn das Evangelium ward zuerst den Armen und zwar von dem arm gewordenen Christus gepredigt; 2. darum, weil sie nach dem Worte des Apostels zum Götzendienst führt: Alle Abgötterei besteht ja in nichts anderem als in der Verkehrung des Verhältnisses zwischen dem Creator und der Creatur, besteht insbesondere darin, daß die sinnlich sichtbare Natur zu Gott selbst gemacht wird. Demnach ist Materialismus Götzendienst, und da die Habsucht einzig und allein auf materiellen Besitz ausgeht, kann sie wirklich Götzendienst genannt werden, was den hl. Bernhard zu den ersten Worten veranlaßt: »Mag der Heide, der einen überweltlichen Gott nicht kennt, immerhin Reichtümer suchen, mag der Jude, dem irdische Verheißungen gegeben wurden, nach ihnen verlangen: mit welcher Stirn aber, mit welchem Herzen strebt der Christ nach Reichtümern, nachdem Christus der Sohn Gottes arm geworden und die Armen selig gepriesen hat?!« 3. Deswegen, weil sie in der Unbußfertigkeit verhärtet; weil sie keine vorbereitenden Todesgedanken aufkommen läßt und so die ewige Unglückseligkeit d. i. den Verlust des höchsten Gutes heraufführt; weil sie ferner zum Meineid verleitet; weil sie zum Selbstmörder, ja, durch Hartherzigkeit zum Mörder der eigenen Brüder macht, weshalb der hl. Gregor der Große wider die Habsüchtigen die Anklage erhebt, sie mordeten täglich so viele, als von ihnen zurückgestoßene Arme dahinsterben.

### 3. Über die Wollust.

Die Motive der vorchristlichen Moralphilosophie zur Überwindung des Geschlechtstriebes, des gewaltigsten und furchtbarsten aller Triebe im Menschen, gipfeln darin, 1. daß man durch seine Bezähmung einzig und allein die wahre, volle persönliche Freiheit und Würde des Menschen erringen kann; 2. hiedurch auch von der öffentlichen Wohlfahrt die größten Gefahren fern gehalten würden. Wie auf den ersten Blick zu ersehen, findet sich unter diesen Sätzen kein moraltheologisches Motiv; und wir dürfen uns über diesen Mangel nicht wundern. Denn wie die heidnische Welt keine Moraltheologie hatte, konnte sie trotz Religion und Mysterienwesen auch keine haben. Wo es nämlich keine Weltschöpfung gibt, kann naturgemäß auch von keiner Vernichtung der Sünde und des Todes die Rede sein. Wo Gott als Weltschöpfer nicht anerkannt und gefeiert wird, kann er auch nicht zum Erlöser von der Sünde werden, nicht selbst die Heiligkeit sein und sie auch nicht fordern. Gibt doch der Polytheismus als solcher schon seiner Idee nach in ehebrecherischer Weise dem einen Menschen

Digitized by Google

viele Väter und der einen Menschenseele viele Gatten, weshalb man die Erzählung des Livius oder Laktantius, daß Bordelle im heidnischen Altertum als religiöse Häuser betrachtet wurden, nicht unglaublich finden kann.

Vom christlichen Standpunkt aus erscheint die Versündigung durch Unzucht als schwer, und zwar deshalb:

1. Nach dem hl. Ambrosius macht die Unzucht die Seele aus einer Jungfrau des Herrn zu einer Hure des Teufels, einen abscheulichen Abgrund der Unlauterkeit aus dem Tempel Gottes, und zwar jenes Gottes, der, von einer Jungfrau geboren, den Menschen zur Gottähnlichkeit bestimmt, durch seinen Kreuzestod so teuer erkauft und mit seinem jungfräulichen Leibe und Blute bisher genährt hat.

2. Die Unzüchtigen stehen beim Weltapostel an der Spitze der sittlichen Verbrecher, welche in das Reich Gottes nicht eingehen, sondern, vom Angesichte des Herrn verbannt, soviel an Schmach und Pein erfahren werden, als sie auf Erden in Lüsten gelebt und im Kote sich gewälzt: Nolite errare: Neque fornicarii, neque idolis servientes, neque adulteri, neque molles, neque masculorum concubitores, neque fures, neque avari, neque ebriosi, neque maledici, neque rapaces regnum Dei possidebunt (1 Cor. 6, 9; vgl. Apoc. 18, 7). Von Gott aber verbannt sein, diese Strafe ist so gerecht, wie Gott selbst, lehrt der hl. Augustin. Die hl. Katharina von Siena, Josef von Cupertino und St. Philippus Neri merkten neben andern den übeln Geruch, der von den Leibern der Lüstlinge ausging, weshalb der letztere, wenn er in den Straßen Roms einer Buhlerin begegnete, ostentativ das Schnupftuch vor die Nase hielt, um sie so vor der Öffentlichkeit zu beschämen und etwa zur Einkehr und Umkehr zu bringen. Durch den Magnetismus ward es zur ausgemachten Tatsache, daß ein jeder Mensch eine ihm eigentümliche Atmosphäre aus sich und um sich verbreite, weshalb es in keiner Weise Wunder nehmen darf, wenn die Leiber so mancher Heiligen, wie der hl. Franziska Romana, der hl. Lidwina, der hl. Magdalena von Pazzis oder des hl. Pazifikus von S. Severino im Tode einen außerordentlichen Wohlgeruch verbreiteten und damit auch in diesem Sinne die Mahnung und Forderung des Apostels erfüllten, »ein Wohlgeruch Christi zu sein unter denen, die gerettet werden, und unter denen, die zu Grunde gehen.« (2 Cor. 2, 14.)

3. Die Strafe, welche die Unzucht als die grausigste Entstellung des göttlichen Ebenbildes sich zuzieht, wird darum auch, wie Schrift und Tradition versichern, die furchtbarste und schrecklichste sein: »Bibet«, sagt einer der apokalyptischen Engel, »de vino irae Dei, quod mistum est mero in calice irae ipsius, et cruciabitur igne, et sulphure in conspectu angelorum sanctorum,

Digitized by Google

et ante conspectum Agni; et fumus tormentorum eorum ascendet in saecula saeculorum, nec habent requiem die ac nocte.« (Ap. 14, 10. 11.)

### 4. Vom Neide.

Nichts ist für den Menschen so zu fürchten wie der Neid, sagt Cicero. Das Mittel aber, welches die Moralphilosopie bei dem Weisen von Tusculum und bei Seneca aufstellt, um dem Neid zu gebieten, besteht einzig in der Aufforderung und Anweisung, nie auf die Höherstehenden, sondern immer nur auf die niedriger Gestellten hinzuschauen. Daß dieses Motiv noch vom Egoismus befangen ist und den christkatholischen Beweggründen nicht gleichgestellt werden kann, leuchtet ein. Dem der nicht christlichen Moralphilosophie eigentümlichen Egoismus, welcher mit den christlichen Dogmen vom gemeinschaftlichen Ursprung, der gemeinschaftlichen Bestimmung, Erlösung und Teilnahme aller Menschen am Mysterium der hochhl. Eucharistie in ausgeprägtestem Widerspruch steht, fehlt eben überall die Verklärung der göttlichen Liebe.

Christliche Motive und Mittel wider den Neid sind: 1. Der Neidische richte sein Hauptstreben nach wahrer, d. i. nach überirdischer und unvergänglicher Seligkeit. Der Neidische betätigt sich nämlich ganz besonders im Gebiete des irdischen, sinnenfälligen Lebens, er ist daher, weil er hiedurch wenigstens mittelbar die Existenz eines über der Erde erhabenen Wesens und Gutes leugnet, streng genommen ein praktischer Atheist. Es wird daher dem Neidischen vor allem die Vergänglichkeit und Unsicherheit der irdischen Güter, der Schönheit, des Reichtums, der Ehre und des Ruhmes zum vollen Bewußtsein zu bringen und daneben in ihm die Überzeugung zu begründen und zu festigen sein, daß das wahrhaft Gute nur ein unvergängliches und unsterbliches sein kann, was Gregor der Große ebenso wahr als schön in die Worte kleidet: »Wer da frei sein will vom Pesthauche des Neides, der erglühe in Liebe für jene hl. Erbschaft, welche durch die Zahl der Miterben nicht vermindert, vielmehr erweitert, verallgemeinert und in ähnlicher Weise vergrößert wird wie das menschliche Wort, das als Wort der Weisheit nach der größeren oder geringeren Anzahl der Zuhörer sich nicht teilt oder vermindert, im Gegenteil sich gewissermaßen vermehrt und vervielfältigt.«

2. Ein weiteres Motiv zur Bezähmung des Neides ergibt sich daraus, daß Gott der allwissende, allmächtige Schöpfer und Regierer des Weltalls am besten weiß, was jedem als Individuum und als Glied des Ganzen frommt, wie es die Parabel von den verschiedenen Talenten bezeugt. Wer zum besonderen Dienste der Kirche berufen ist, möge zur Unterdrückung aller neidischen Stimmung und Gesinnung überdies noch den Ausspruch des

Digitized by Google

Apostels erwägen, daß der eine wohl pflanzen und der andere wohl begießen kann, daß aber nur Gott allein es ist, der das Gedeihen zu geben vermag; daß derjenige, der pflanzt, ebenso ein Diener Jesu Christi sei wie jener, der da begießt, und daß beide ihren Lohn gemäß ihrer Arbeit und Anstrengung empfangen werden, sowie daß jeder eine besondere Gabe des Geistes empfange und gemäß dieser hinwirken könne und müsse zur Erbauung des mystischen Leibes Jesu Christi (vgl. 1 Cor. 3, 6—8; Röm. 12, 3—6; Eph. 4, 16; 1 Petr. 4, 10).

3. Der Neid ist das einzige Laster, welches aus falscher Scham den wahren Grund der inneren nagenden Gemütsstimmung nicht eingestehen, sondern immer nur in der Außenwelt ihn suchen und finden will. Dazu kommt, daß die andern Sünden und Laster durch die Ausübung der entgegengesetzten Tugenden geheilt werden, der Neid aber selbst von der Tugend Nahrung empfängt, indem der Neidische sogar in seinem Unglück das Unglück anderer will und zu bewerkstelligen sucht. So wollte Saul, der um die wohltätige heilende Wirkung des Harfenspiels Davids recht gut wußte, lieber vom bösen Geiste besessen bleiben, als jenem etwa Erheiterung und Genesung danken zu müssen, der als der Besieger Goliaths seinen Neid herausgefordert hatte und als Liebling des Volkes ihm verhaßt war.

### 5. Über die Völlerei.

Den Gegensatz zur Völlerei bilden die Beispiele großer Abtötung, wie sie namentlich in Bezug auf Speise und Trank die Heiligen der Kirche durch die Jahrhunderte geübt haben, um dem zu gefallen, der als das schuldlose Gotteslamm gleichwohl sein Fleisch vierzig Tage und Nächte hindurch kreuzigte, und jenes Wort zu erfüllen, das der Heidenapostel aufgezeichnet: Diejenigen, die Christi sind, haben ihr Fleisch gekreuzigt samt den Lastern und Gelüsten: darum ertöteten sie ihre Glieder, starben täglich und ließen sich gleich Opferschafen hinschlachten, um dem ähnlich zu werden, der sie geliebt und sich für sie dahingegeben, — überzeugt, daß jede Züchtigung des Fleisches denen, die sie üben, in der Folge eine friedenreiche Frucht der Gerechtigkeit einbringt. (Gal. 5, 24; Col. 3, 5; Gal. 2, 20; Hebr. 12, 11.) Der hl. Väter, besonders der Väter der Wüste nicht zu gedenken, die nach St. Chrysostomus so lebten, als wären tausend Engelschöre herabgestiegen, um ein neues Paradies zu bevölkern, haben ein hl. Bernhard von Clairvaux, der nach eigenem Bekenntnis zu Tisch wie zur Folterbank ging; eine hl. Katharina von Siena, Angela Merici, die von drei Nüssen oder Kastanien zehrte, ein sel. Nikolaus von Flüe, der an 22 Jahre bloß vom hl. Abendmahl lebte, oder ein sel. Konrad von Placentia, der, um die

Digitized by Google

Versuchungen zur Völlerei zu überwinden, die Speise nicht eher berührte, als bis sie in Fäulnis übergegangen war, nebst ungezählten andern der Welt ihr großes Beispiel zur Bezähmung des verderbten, heimtückischen, rebellisch gesinnten Fleisches hinterlassen mit der Einladung: Fac ita et vives!

Die Gründe, welche die Moralphilosophie des Altertums zur Bezähmung dieser ungeordneten Begierde an die Hand gibt, lassen sich auf diese drei zurückführen: 1. Die Völlerei versetzt den Menschen in völlige Bewußtlosigkeit, ja, überliefert ihn bisweilen dem Wahnsinn, macht ihn zu einer wandelnden Leiche, reiht ihn unter die vernunftlose Tierwelt ein. — 2. Führt die Völlerei zur Unzucht, zum Morde; sie bringt nicht nur in die Familie, sondern auch ins öffentliche Leben Verwirrung und Zerrüttung, weshalb Seneca in mehreren seiner Briefe auf den von dem trunkenen Alexander Magnus ermordeten Klitus hinweist. — 3. Lobt die Moralphilosophie die Nüchternheit und Mäßigkeit einzelner Personen und ganzer Völker, wie eines Sokrates, Platon und Szipio; der Lazedämonier und Perser, sowie der Römer vor Niederwerfung Karthagos.

Die christliche Moraltheologie fügt zu diesen Leitsätzen als ernste und abschreckende Mahnung noch hinzu, daß die Völlerei 1. eine Verhöhnung Jesu Christi des Gottmenschen sei, der zur Sühnung der von den Stammeseltern begangenen unheilvollen Genussessünde unnennbaren Durst litt und mit Galle und Essig sich tränken ließ; — 2. des öftern den plötzlichen Untergang, die ewige Verdammnis des Menschen als Strafe nach sich zieht, wie es die Parabel vom reichen Prasser und jenem begüterten Manne bezeugt, die im Augenblick von dem Todesengel geschlagen und zur Hölle genötigt wurden. Darum die Mahnung des Herrn: »Hütet euch, daß eure Herzen etwa belastet werden mit Völlerei, und jener Tag euch plötzlich überrasche; denn wie es in den Tagen des Noë gewesen, also wird es zur Zeit des Menschensohnes sein: sie aßen und tranken, und es kam die Flut und vertilgte sie alle.«

### 6. Vom Zorn.

Cicero und Seneca suchen vom Zorn dadurch abzumahnen, daß sie sagen, er mache unpopulär, und es sei ebenso unwürdig, mit dem niedriger Stehenden als unklug, mit dem höher Gestellten zu streiten. Des weitern empfiehlt diese Moralphilosophie vorzüglich der Sicherheit wegen sich nicht vom Zorn übereilen zu lassen, damit durch den Aufschub das erste Ungewitter und innere Tosen sich lege und die Finsternis, die auf unserer Besinnung lastet, sich entweder verliere oder wenigstens vermindere. Endlich unterbreitet sie zur Erwägung, daß manches, das uns in

Digitized by Google

Aufregung bringt, nachdem der Sturm verflogen, in ganz anderem Lichte erscheint.

Die christlichen Motive wider den Zorn. Der Christ hält 1. das Dogma von der Erbsünde fest. Daher wird der zum Zorn Geneigte gut tun, des öftern zu erwägen, daß er als Mensch und als Christ gar sehr mit Fehlern und Launen, mit widrigen und abstoßenden Eigenheiten behaftet sei, daß er mithin auf Schritt und Tritt der Nachsicht und milden Beurteilung vonseiten des Nebenmenschen bedürfe, gleichwie auch Gott in Christo gegen die ganze sündige Menschheit sie geübt hat und gegen jeden einzelnen, also auch gegen ihn jeden Augenblick sie betätigt (vgl. Röm. 15, 7; Gal. 6, 2; Col. 3, 13). — 2. Sehr vorteilhaft ist es unter diesem Gesichtswinkel die Heiligen der Kirche mit den Tugendmustern der klassischen Vorzeit zu vergleichen. Was findet man da? Während ein Aristides, Sokrates oder Cato, gereizt und beleidigt, teils mit beißender Ironie antworteten, teils in hochmütiger Verachtung des Beleidigers und Angreifers schwiegen, ließ der hl. Bernhard, von einem Kleriker auf die Wange geschlagen, daß sie alsogleich aufschwoll, nicht zu, daß man ihn festhielt und zur Verantwortung zog; entgegnete die hl. Hedwig ihrem Widersacher bloß: Gott verzeihe dir; trug sich Franziska von Chantal dem Mörder ihres Gemahls als Taufpatin an, duldete der Klemens M. Hofbauer, als er für einen Dürftigen um Almosen bat, daß man ihm ins Gesicht spuckte. Der hl. Geist hatte sie alle gelehrt auf sein Wort beim Psalmisten zu hören: Obmutui et non aperui os meum, quoniam tu fecisti (Ps. 38), und mit dem hl. Vinzenz von Paul die Geduld als die Tugend der Heiligen zu erkennen und zu üben.

### 7. Von der Trägheit.

Die sittliche Trägheit ist eine erschlaffende Untätigkeit in der Erlangung des ewigen Heiles, sowie eine Geringschätzung Gottes, weshalb sie, wenn durch das erwachende Gewissen die Gefahr zum vollen Bewußtsein gekommen, nicht selten mit Verzweiflung verbunden ist. Der Träger ist ohne lebendigen Glauben und ohne tätige Liebe. Er gleicht einem Träumenden. Er hat Ekel und Überdruß an jeder Erhebung des Geistes oder Gemütes, weshalb er sich sozusagen fortdauernd im Todesschlummer einer unsittlichen Erstarrung befindet. Nach der Schilderung der hl. Schrift ist er zugleich ein Lebender und ein Toter. Daß ein solcher Zustand vor dem Richterstuhle Gottes und Jesu Christi, der das Leben ist und allem Leben und Odem gibt und immerfort wirkt, der Verdammung entgegenführt, leuchtet von selbst ein, ohne daß man hiefür der Autorität eines Gregor des Großen oder St. Bernhards, eines Horaz oder eines Sallust bedürfte, die

Digitized by Google

sich zum Gegenstand also geäußert haben: Paulum sepulta distat inertia celata virtus (Horatius); — ubi socordiae te atque ignaviae tradideris, nequicquam Deos implores: irati infestique sunt (Sallustius).

Zur Aufrüttelung aus einem solchen gefährlichen Zustande und zur Wiederbelebung des schlafenden Gewissens können folgende Gesichtspunkte dienen:

1. Das Wort des Dichterphilosophen Hesiod: Τῆς ἀρετῆς ἱδρῶτα θεοὶ προπάροιθεν ἔθηκαν, eine Wahrheit, die das klassische Altertum in seinen poetischen und philosophischen Geistern geahnt und gelegentlich ausgesprochen, so Seneca in den Sätzen: Marcet sine adversario virtus; — non est ad astra mollis aetheris via; — vivere militare est; — oder Cicero in der Frage: Quid praeclarum non idem rarum? Die göttliche Weisheit hat diese Gedanken also wiedergegeben, daß das Himmelreich Gewalt leide und der Eingang in dasselbe nur jenen offen stehe, welche viel dulden, leiden und tragen. Eben deshalb preist sie selig die Toten, die, nachdem sie der Sünde abgestorben und für Christo Jesu ihr Leben im Tod dahingegeben haben, endlich ausruhen können und zwar ausruhen von der Ruhelosigkeit ihres Lebens, ihrer Kämpfe und Arbeiten — während sie dem trägen und faulen Knecht die Verwerfung androht und die tiefste, schrecklichste Finsternis;

2. Die Versicherung der hl. Urkunden, daß alle Mühen und Leiden dieser Zeit, so groß und beschwerlich und andauernd sie auch immer sein mögen, nicht zu vergleichen sind mit der Herrlichkeit im Reich des Vaters, indem der Prophet bezeugt: »Sie werden trunken sein von der Fülle des Hauses Gottes, und mit dem Strome deiner Wonne wirst du sie tränken, o Herr.« »Die gegenwärtige Trübsal bringt eine überschwängliche, ewige, alles überwiegende Herrlichkeit.« (2 Cor. 4, 17.)

3. Das Leben ist die Zeit der Aussaat und zur Entfaltung und Betätigung aller Kräfte verliehen: nach diesem, das wie Rauch rasch verfliegt, naht die Nacht, wo niemand mehr wirken kann; naht jene Mitternacht, da der Bräutigam kommt, ohne daß ihn diese und jene erwarten. Es kommt dann auf den Wolken des Himmels derjenige, dem der Vater alles Gericht übergeben hat, und der zu einem jeden, der lebt oder bereits tot ist, die Worte sprechen wird: Erwache, der du schläfst, und ermanne dich samt allem, was noch übrig ist und hinsterben will. Ich kenne deine Werke und deine Mühe und deine Geduld; darum soll dir auch gegeben werden von dem Baume des Lebens, der in dem Paradiese meines Gottes ist, und mit der Samariterin sollst du getränkt werden, damit du nicht mehr dürstest in Ewigkeit. (Vgl. Apoc. 3; St. Bernhard.)

---

Digitized by Google

# Der hl. Bonifatius, Apostel der Deutschen.

Von Prof. Dr. theol. Christian Schmitt, Koblenz.

(Fortsetzung zu Heft 1/2 1909, S. 80—97.)

## § III. Aufenthalt Wynfriths in Friesland. Letzte Anwesenheit in der Heimat; steter Verkehr mit derselben.

Als Wynfrith in Dorestad am Flusse Lake landete, drohte den christlichen Pflanzungen, welche Männer wie Adalbert, Amandus, Eligius, Engelmund, Livinus,[1]) Otger, Pleihelm, Suitbert, Werenfried, Wigbert, Wilfried, Wiro, diese alle aus Britannien, und Wulfram aus Burgund, begründet hatten, und die gerade damals Willibrord aufs eifrigste pflegte, völlige Verwüstung. Der Friesenherzog Ratbod, welcher seit Vermählung seiner Tochter Teutsind mit des fränkischen Hausmeiers Sohn, Grinwald, das Christentum geduldet hatte, setzte alle Rücksichten gegen dieses bei Seite, als er Karl Martell geschlagen hatte.[2]) Unterdrückung des Christentums in Friesland, Verjagung der Bekehrer, Wiederaufbau der Götzentempel folgte auf diesen Sieg.[3]) Bei einer persönlichen Begegnung mit Ratbod zu Trehct[4]) (Utrecht) scheint Bonifatius auf die Anfrage, ob ihm später vergönnt sein werde, den Friesen das Christentum zu predigen, keine bestimmte Antwort erhalten zu haben. „Da es aber für die Heiligen, sobald sie sehen, daß zur Zeit ihre Arbeit in keiner Weise den Trieb eines geistigen Keimes fördert, eine besondere Pflicht ist, nach anderen Orten, wo eine ergiebige Frucht ihrer Arbeit zu erwarten ist, fortzuwandern, so kehrte noch einmal der hl. Mann nach dem heimatlichen Boden zurück. Der Sommer und ein Teil des Herbstes war darüber verstrichen.“[5]) Den Freunden des Heiligen kam seine Rückkehr nach Nhutscelle erwünscht; sie erwählten ihn an Stelle des sterbenden Wynberht zum Nachfolger.[6]) Bonifatius bewog den Bischof Daniel von Winchester,

---

[1]) Eine äußerst schwülstige Lebensgeschichte des hl. Livinus, reich an unmotivierten Wundergeschichten, sowie eine Rede bei Übertragung seiner Reliquien gilt nach jetzigem Stand der Bonif.-Forschung nicht mehr als dessen Eigentum. Nürnberger, Zur handschriftlichen Überlieferung der Werke des hl. B., N. Archiv 1883, 325; vgl. etwa Kurth, B., übersetzt von Eltester, p. 168.

[2]) Hahn bei Gebhardt l. c. 177. Daß die Kämpfe zwischen Friesen und Franken sich durch die Jahre 715 u. 716 hinziehen, hat Dünzelmann wahrscheinlich gemacht. Untersuchungen l. c. 9.

[3]) Willib. c. 4. p. 16, 19.

[4]) l. c. p. 17.$_1$.

[5]) l. c, p. 17.$_{17}$.

[6]) In warmer Teilnahme hat Hauck I. 4. 443 seinem Verständnis für das große Opfer, welches W. brachte, da er auf die Abtswürde in der Heimat verzichtete, Ausdruck gegeben: »Glücklich, sagt er, wer über seinen wahren Beruf nicht unsicher ist! Für Wynfrith mußte der Gedanke, die Leitung des Klosters



Digitized by Google

in dessen Sprengel das Kloster lag, einen Mann von gutem Gemüte, namens Stephanus,[1]) der klösterlichen Gemeinde vorzusetzen. Unter seinen heimatlichen Freunden, mit denen er auch auf dem Festlande in lebhaftem Briefwechsel bleibt, denen er die Mission bei den Sachsen als ihren Stammesgenossen oft empfiehlt, von denen er in schwierigen Lagen sich gern Rat erbittet, denen er aber auch die Früchte synodaler Tätigkeit[2]) in Deutschland mitteilt und in deren Interesse er auch einen scharfen Brief an den König Ethelbald von Mercien nicht scheut, ep. 73 (339), ragt besonders dieser sein Heimatsbischof Daniel hervor. An ihn gerichtet oder von ihm geschrieben sind vier Briefe,[3]) welche einen interessanten Einblick in die damalige germanische Welt gewähren. Mit einem doppelten[4]) Empfehlungsschreiben dieses Bischofs versehen, unternahm nunmehr Wynfrith im Spätherbst (717 [5]) oder) 718 seine zweite Reise nach Rom. Diesmal wandte er sich nicht wieder Friesland zu, weil Ratpot noch lebte,[6]) Willibrord aber sich in sein Kloster Echternach zurückgezogen hatte. Bei Etaples,[7]) am Flusse Canche in der Picardie, landete Wynfrith. Hier sammelte sich noch eine große Reisegesellschaft. „Die Winterkälte erschwerte die Wallfahrt; unter dem Schutze all der Heiligen, deren Kirchen sie betend besuchten und mit der Hilfe des „Hoch-

---

zu übernehmen, viel Anziehendes haben!« Montalembert hat uns in seinen Forschungen über die Klöster des Abendlandes die englischen Ordenshäuser als so großartige Institute geschildert, daß sie eher Städte als Einsiedeleien genannt werden konnten.

[1]) Will. c. 5 p. $20._{7}$.

[2]) z. B. die Synode von Cloveshove in England adoptierte viele wichtige Beschlüsse der fränkischen Generalsynode vom Jahre 747. Hefele III, 2. 561 und Grupp, Mittelalter I. 254; s. auch S. 98. 5. Note 4.

[3]) ep. 11 ($257._{10}$); 23 ($271._{11}$); 63 ($328._{9}$); 64 ($330._{18}$).

[4]) Wir besitzen in ep. 11 das Empfehlungsschreiben Daniels, welches an alle gerichtet ist. Aus den Worten Willibalds l. c. 5. p. $19._{13}$. besonders aber ibid. p. 21. 18., wo es von Wynfrith heißt, er habe sowohl das nach der Sitte eingewickelte Schreiben, als auch den Empfehlungsbrief aus seinem Gewand hervorgezogen und diese dem Papst überreicht, geht hervor, daß es zwei Schreiben waren, also eines verloren ist.

[5]) Willibald setzt die Rückreise Wynfriths in die Zeit nach dem Herbst 715; alsdann sagt er: (Will. c. 4. p. $17._{21}$) Bonifatius habe auch noch den Winter des zweiten Jahres in der Heimat zugebracht; das ist also der Winter von 716 auf 717; somit fällt die zweite Reise, weil diese wieder nach der Sommershitze gesetzt wurde (l. c. c. 5. p. $19._{13}$), in den Herbst 717; im Anfang des Jahres 718 weilte dann Wynfrith in Rom. Böhmer-Will, Regest. ad an. 717 und Dünzelmann, Forschung., XIII. 23.

[6]) bis 719. vgl. z. B. Hahn l. c. 177.

[7]) So interpretiert Jaffé l. c. 444 die Örtlichkeiten, gestützt auf Valesii Notitia Galliae p. 461: Der fluvius, qui dicitur Cuent, ist Canche. Cuentawich vicus ad Quantiam non iam exstat, fuisse autem videtur prope Stapulas (Etaples) et monasterium S. Judoci (St. Josse).

Digitized by Google

thronenden“ (!) gelangten sie über die Schneekuppen der Alpen nach der ewigen Stadt.“[1])

## § IV. Anwesenheit in Rom 718. Besuch in Bayern. Mission in Thüringen und Hessen. Zweiter Aufenthalt in Friesland.

Welche Gefühle mögen das Herz des jungen Mönches bestürmt haben, als er zum erstenmale dem Quellpunkte aller Kirchenlehre und Kirchengewalt sich näherte, als dann „mit fröhlichem Angesichte und lachenden Augen“[2]) der hl. Vater ihn empfing! Hinwiederum welche Freude mag auch Gregor II. an diesem edlen Sohne empfunden haben, als er sah, was für gewaltige Kräfte und welch ein erhabener apostolischer Sinn in dieser jugendlichen Brust wohnten! Mit leuchtender Stirn gleich einem Moses wird Wynfrith sein Vorhaben eröffnet haben, die Tafeln des Gesetzes unter die in Finsternis und Todesschatten gehüllten germanischen Stämme zu tragen. Gregor II., der seit 715 auf dem päpstlichen Stuhle saß, war ein Mann von großer Kraft und Klugheit.[3]) Als Gehülfen[4]) in der Ausspendung des göttlichen Wortes heißt er den Ankömmling herzlichst willkommen. Daß er die fromme Begierde seines Vorhabens mit bescheidener Vorsicht zur Beratung an den apostolischen Stuhl gebracht, als Glied vom Gliede des eigenen Körpers Haupt[5]) befragend, wird rühmend hervorgehoben. Die Aufnahme des dem Kreuze zu erobernden Landes in die römisch-katholische Gemeinschaft war es auch allein, was Wynfrith nach seinen heimat

[1]) Der von Gallicanismus nicht freie Kirchenhistoriker Fleury glaubt es als etwas der Pflanzung des Christentums durch Wynfrith spezifisch Eigentümliches betonen zu sollen: »Ceux qui entreprenoient d'y travailler prenoient toujours la mission du pape: au lieu que dans les premiers tems chaque évêque se croyoit en droit de prêcher aux infidèles de son voisinage. Mais il faut croire que la mission du pape était alors nécessaire, pour lever divers obstacles.« Discours. Paris 1750. Tom. I. 279. Den Irrtum einer »romfreien« Kirche Deutschlands vor Bonifatius wird diese Schrift später (S. VIII) besprochen. Ebenso wenig auffällig ist etwas anderes, was Fleury an derselben Stelle berührt: »Je trouve aussi que ce saint martyr ne négligea pas la protection temporelle de Charles — Martel et de Pêpin: pour empêcher que cette église naissante ne fût étouffée dès le berceau«.

[2]) Will. l. c., c. 5 p. 21.$_{15}$.

[3]) Sehr ansprechend hat vor kurzem Dr. Levison die Doppelfrage: Wann und weshalb wurde Wynfrith »Bonifatius« genannt? gelöst im N. Archiv XXXIII. (1908), Heft II, 523—30: 719 ist dies bereits geschehen. Wie Willibrord, der am 21. November 695 geweiht wurde, Clemens genannt worden ist, weil auf den 23. November Clemens fällt, so erhielt Bonifatius in Rom, weil am Tage vor der päpstlichen Bestätigung, am 15. Mai der Märtyrer Bonifacius seinen Gedenktag hatte, dessen Namen. Eine ganze Literatur ist durch diese beiden Antworten kassiert. Als richtige Schreibweise seines Namens gilt jetzt unbestritten »Bonifatius«.

[4]) ep. 12 (258.$_{9}$).

[5]) ep. 12 (258.$_{16}$).



Digitized by Google

lichen kirchlichen Anschauungen genügen konnte.[1]) Wie konnte dem in den Sinn kommen, eine deutsche Kirche unabhängig von Rom aufzubauen, der von der Mutterkirche so begeistert schreibt:[2]) „Wer von ihr sich trennt, der wird nie des ewigen Lohnes Palme gewinnen, noch wird ihm die Gnade des Heilandes leuchten, dem Armen!“ Im selben Sinne bekennen seine Freunde in der Heimat: „Die auf Christus und dann auf Petrus gestützte Grundlage des Glaubens wird in keiner Weise bei den hereinbrechenden Stürmen der Ungewitter wanken!“[3]) — „Wenn ge-

[1]) Scherer-Buss l. c. 50. Unter den Aenigmata, gewöhnlich übersetzt: »Rätseln von den Tugenden«, ist eine: »Der katholische Glaube«. Da heißt es:

Fecunda et fortis vernans virtutibus altis
Ipsius altithroni duotrix et nuntia dicor,
Dum Christi populo per mundum labara porto.
Et virtute mea viventes legibus aequis
Sacrantur Christo et demuntur crimina prisca.
Clamor cuncta dei cernentis praevia legis
Accola sum terris, sed coeli ad gaudia plures
Transmitto illustres superis et sedibus aptos.
Hic sine me nullus Petri consortia sancti
Omnibus aut Pauli captat qui finibus orbis
Luciflua promunt fuscis mea lumina saeclis
Inclyta me nullusque relicta ad premia regni
Conscendit Christi, misero nec gratia fulget.

M. G. Poetae lati. aevi Carolini T. I. p. 5.

[2]) Über die Handschriften, in denen die Aenigmata uns erhalten sind, Dümmler N. Archiv 98—101; über Bonifatius als ihren Verfasser Dioecesan-Archiv v. Freiburg III. 221—267. (Book.) Sprachliche Bemerkungen dazu: Rheinisches Museum für Philologie 1867, 151. Ein carmen cruciforme, wie sie später von Rabanus in seinem Gedichte: De laudibus crucis ausgebildet wurden, in den Sitzungsberichten der Münchener Akademie; philologisch-historische Klasse, 1878, Heft I. 1. Über »die Grammatik des Bonifatius« ebendaselbst 1873 (Bursian) und H. Keil, De grammaticis quibusdam latinis infirnae aetatis commentatio. Erlangen 1868. In Übereinstimmung mit den beiden zuletzt genannten und nach Einsicht in die zwei Codices Palatini der Vatikanischen Bibliothek, die die »ars Bonifatii« enthalten, urteilt Nürnberger (N. Archiv VIII. 1883, 322): »Es ist kein Grund, an ihrer Authentizität zu zweifeln; schon Willibald nennt Bonifatius: »grammaticae artis eloquentia imbutus«. Dasselbe gilt von der Metrik Bonifatii, s. A. Wilmanns im Rhein. Museum N. 4. XXIII. 403, dazu Nürnb. l. c. 323.

[3]) Nach dem heutigen Stand der Forschung, den wir ja in dieser Arbeit (s. Vorwort 1) festlegen wollen, zweifelt niemand mehr an der »Abhängigkeit« (dagegen Fischer noch anno 1881, 223—4; doch nur insofern er in einer Periode als Organisator »wesentlich unabhängig von Rom« gewesen sein soll), des Bonifatius von Rom; Hauck I 4. 458,9 heißt es ja (1904): »In der Ermächtigungs-Urkunde, als Priester aufzutreten (ep. 12, 258), die Gregor II. am 15. Mai unserem Heiligen erteilt hat, liegt der ganze Anspruch Roms: Der Papst ist der oberste Leiter. Das entsprach der wirklichen Sachlage sehr wenig; aber so betrachtete Bonifatius seine Stellung, und eben deshalb fühlte er sich gehoben durch die päpstliche Vollmacht; »die Sehnsucht seiner Seele, schrieb er den Freunden in England, sei erfüllt.« l. c. 468 heißt es: »Uns mag es (keinem verständigen Katholiken! der Verfasser) als ein Herabsteigen erscheinen, daß Bonifatius mehr und mehr aus einem freien Prediger des Evangeliums zu einem

Digitized by Google

rade Thüringen unserem Missionär als Arbeitsfeld angewiesen wurde,[1]) so sieht man sich daran erinnert,[2]) daß Herzog Hedenus Beziehungen zu Willibrordus gehabt hatte; dieser Gau-Älteste[3]) hatte durch den friesischen Glaubensboten in Hammelburg ein Kloster gründen wollen.[4]) Man wird im Gedanken an ihn auf Entgegenkommen in Thüringen gehofft haben.“ — Den Vater der Christenheit beschäftigte in jener Zeit die Organisation Bayerns.[5]) Herzog Theodo war in Rom gewesen. Aus den Verhandlungen, die sich an diesen Besuch knüpften, stammt der uns erhaltene Entwurf einer bayrischen Kirchenordnung, welcher mit seiner Datierung vom 16. Mai 716 das älteste offizielle Aktenstück der bayrischen Kirchengeschichte bildet. Der Tod Theodos 717 verschuldete wohl, daß die geplante Organisation nicht zur Ausführung kam. Vielleicht geschah es also auf des Papstes Antrieb, daß Bonifatius nach einem Besuche bei dem überaus gütigen (!) König der Longobarden, Liutprand,[6]) jetzt durch Bayern[7]) zog und dann Thüringen[8]) betrat. Es beginnen jene gefährlichen Reisen im Heidenlande, über die Berge, um welche der wilde Jäger Wuotan nach dem Glauben der Bewohner seine Umzüge hält, durch die Klüfte, wo aufgeschreckt die lichtscheuen Raubtiere vor dem einsamen Wanderer fortfliehen, durch jene Wälder mit den gespensterhaften Riesenbäumen, an welche seit der

---

päpstlichen Beauftragten wurde; er betrachtete die Sache aus einem anderen Gesichtspunkte; seine Abhängigkeit von Rom dünkte ihm eine Erhöhung, eine Festigung seiner Stellung.«

[1]) Willi. l. c. c. 5. 22.$_{15}$: in Thyringeam iuxta mandatum apostolicae sedis progress us est.

[2]) Hauck I. 4. 459.

[3]) Von dessen Gewaltherrschaft übrigens S. 94. dieses Jahrganges, Note 2, die Rede war.

[4]) Hauck. l. c. 387. Note.

[5]) Biglmaier in der Festgabe an Alois Knöpfler zur Vollendung des 60. Lebensjahres 6. 22; München 1907. »In Bonifatius fand später Bayern, sagt Bigl. 24, den Mann, den es brauchte; der Apostel Deutschlands ist in gewissem Sinne auch sein Apostel.«

[6]) Willib. c. 5. 22. 8. Gegen Luitpr. rief später der Papst die Hilfe des Hausmaiers an.

[7]) Braunmüller weiß in den historisch-polit. Blättern 88 (1881) 721 ff. sogar von einer 10maligen Anwesenheit des Bonifatius in Bayern zu berichten.

[8]) Grössler, Einführung des Christentums in die nordthüringischen Gaue, Halle 1883, u. Begründung der christl. Kirche in dem Lande zwischen Saale und Elbe, Magdeburg. Eisleben. Selbstverlag 1907, hat in den nordthüringischen Gauen Fresenfeld und Hassengau 47 Orte namhaft gemacht, die irgendwie, durch eine ihm geweihte Kirche oder durch sein Bild in ihrem Wappen und Gemeindesiegel das Andenken an Bonifatius festgehalten haben. »Ich neige mich der Annahme zu, sagt er, daß der Verbreitungskreis von Kirchen, welche einem ehemaligen Missionär geweiht sind, zumal wenn dessen Verehrung nur in ganz bestimmten Landschaften in Aufnahme gekommen ist, das Gebiet andeutet, innerhalb dessen der betreffende Glaubensbote tätig gewesen ist.« l. c. 14.

Digitized by Google

Schöpfung noch keine frevelnde Hand gerührt hat. Wie oft wird er da in einer schlechten, mit einigen Baumrinden provisorisch gedeckten Hütte Schutz vor der einbrechenden Nacht und den unheimlichen Gästen der Wildnis gesucht haben! Er liebte es unter Eichen und Linden, wie von Bergen herab, auf denen der alte Götterglaube seine Thronstätte hatte, zu predigen. Solche Bonifatiuseichen und -kirchen haben im Gedächtnis des Volkes die Tätigkeit des Missionärs vielfach bis in die Gegenwart festgehalten. Eine gewisse beweisende Kraft für die Grenzbestimmung seiner Wirksamkeit dürfte wohl diesen Sagen[1]) nicht abzusprechen sein. „Durch seine Ansprachen, so berichtet der Biograph Willibald, an die Stammältesten und Vornehmsten der christlichen Gemeinde und des ganzen Volkes rief er die Thüringer auf den rechten Weg der Erkenntnis zurück, welchen sie größtenteils, von schlechten[2]) Lehrern verführt, verloren hatten.“ Über alle Schwierigkeiten, namentlich auch über die der Erlernung der Sprache, trägt uns der Berichterstatter mit einem schönen Vergleich[3]) hinweg. Bonifatius ist ihm die überaus kluge Biene, welche, um zu saugen, die Fluren der Gefilde umkreist, mit ihren Schwingen die zahlreiche Fülle duftender Kräuter durchschwirrt, mit kostendem Rüssel untersucht, wo die honigträufelnde Süßigkeit des Nektars verborgen liegt, um sie, während sie alle Bitterkeit des tötlichen Saftes verschmäht, nach ihrem Stock zu bringen. — Auf dem Gebiete Franciens[4]) traf ihn die Nachricht, der Feind der katholischen Kirche,[5]) Ratbod in Friesland, sei gestorben. 710. In der bestimmten Hoffnung, daß nunmehr in diesem Lande dem Evangelium eine breite Bahn eröffnet sei,

---

[1]) Wenn wir später in Ergänzung zu Größler 17 auch auf Sagen verweisen, welche die hehre Gestalt unseres Heiligen namentlich in dem Lande, nördlich von Bayern, westlich von den Franken und östlich von den Wenden begrenzt, umspielen wie das Epheu die Eiche, so gehen wir von dem Gedanken aus: Gewiß dürfen Sagen nie mit verbürgter Geschichte auf gleiche Linie gesetzt werden; aber auch die äußerste Verästelung eines Baumes weist auf dessen Wurzel zurück, setzt den Kern der Pflanzung voraus. Die lokale Geschichtsforschung muß freilich den Kern der Ortstradition herausschälen. Größler hat seiner Studie über Einführung des Christentums in die nordthüringischen Gaue (siehe oben Bibliographie) 1907 eine neue über Begründung der christl. Kirche in dem Lande zwischen Saale und Elbe folgen lassen. Magdeburg — Eisleben, Selbstverlag.

[2]) Was ein hl. Willibrord und Kilian gepflanzt, hatten herrenlose, durch Ausschweifung befleckte, (Will. l. c. 5. 23.$_{10}$) aber deshalb noch nicht im eigentlichen Sinn häretische (obwohl manchmal auch sittliche Verkommenheit» haeretica pravitas« heißt, 71.$_{3}$.) Priester zugrunde gehen lassen.

[3]) Will. l. c. c. 5. 22.$_{17}$.

[4]) Alle Vermutungen z. B. Ebrards, Irosch. Missionsk. 395, 401, weshalb er sich nach Franken begeben, sind ohne Fundament.

[5]) Bugga nennt in ep. 15 (264.$_{17}$.) ihn inimicum ecclesiae catholicae.

Digitized by Google

fuhr er den Rhein hinab dorthin. Hier wirkte er drei[1]) Jahre unter dem alternden Willibrord, mit dem ihn aufrichtigste Hochschätzung vereinte. Als Willibrord das Bistum Utrecht auf die Schultern des jüngeren Freundes legen will, macht Bonifatius als Hindernis geltend, er sei noch nicht voll 50 Jahre[2]) alt; sodann aber sei ihm ja vom Papste selbst die Sendung nach den östlich Strichen Germaniens zuteil geworden.[3])

## § V. Tätigkeit in Hessen und Thüringen. Zweite Reise nach Rom. Bonifatius wird Bischof; seine Tätigkeit als solcher.

Mit den Segen Willibrords kehrte Bonifatius zurück. Vielleicht ists auf der Hinreise nach Friesland, vielleicht auf der Rückreise von da geschehen, daß er jenen hervorragenden Schüler gewann, welcher später Abt in Utrecht wurde. Wir denken an Gregor,[4]) Enkel der Adela, der Tochter König Dagobert's II. Bonifatius war zu Pfalzel an der Mosel im Kloster eingekehrt.[5]) Beim Mittagsmahle las nach benediktinischer Sitte der kleine Gregor vor. Die trefflichen Gaben des Kleinen entgingen dem Missionär nicht. Er lobte ihn: „Du liesest schon recht gut, mein Sohn; ob du aber verstehst, was du liesest?“ Der Knabe nickte; „denn, sagt sein Biograph, er redete noch wie Kind“. „So sage mir, was denkst du denn bei dem, was du gelesen?“ Der Knabe, wieder zum Buche greifend, will seine Lektion noch einmal lesen. „Nicht so, griff der Heilige ein, mit deinen eigenen Worten, wollte ich, daß du mir den Inhalt des Stückes sagen möchtest!“ Hierauf begann Wynfrith selbst mit so glühender und hinreißender Beredsamkeit das Gelesene vorzutragen, daß diese feurige Rede auf den bildsamen Charakter einen unauslöschlichen Eindruck machte, der ihn, den fürstlichen Jüngling, auf immer an den fremden Mönch fesselte. Tatkraft mit inniger Frömmigkeit gepaart, wie sie in Wynfrith erschien, schwebte dem jungen Gregor[6])

---

[1]) Will. c. 5. 24.$_{7}$.

[2]) Will. c. 5. 24.$_{35}$. Wenn er um 675 geboren ist, wie wir S. 1 annehmen, so war er über 40, aber noch nicht 50 Jahre alt.

[3]) Den heiligen Wettstreit zwischen Willibrord und Bonifatius, in welchem zuletzt der Gehorsam gegen den apostolischen Stuhl über alle liebevolle Zudringlichkeit des friesischen Bischofs obsiegt, hat Willib. mit beredten Worten geschildert. c. 5. 24.$_{12}$—26$_{5}$.

[4]) Das Leben Gregors von Liudger Migne P. l. IC 754 und Mabillon A. S. l. c. III. 2. 321.

[5]) Wohl die einzige persönliche Anwesenheit unseres Heiligen in der Nähe v. Trier. Picks Monatsschrift 1876. 207 (Franz Görres).

[6]) Die vita Bonif. auctore Othloho l. c. 157.$_{12}$ berichtet: Bonifatius habe später diesen Gregor ad Treht (Treth = Utrecht) episcopali ordine consecratum direxisse. Aber in der Epist. 92 (377.$_{30}$) erscheint als Adressat Gregorius abbas Traiect; und in den Monum. S. S. XV. 75. n. 2 heißt es: Gregorius minime

Digitized by Google

fortan als Vorbild vor Augen. Keine Bitten Addulas hielten ihn zurück, dem wunderbaren fremden Manne zu folgen.[1]) Diese liebliche Begebenheit berechtigt uns, auf die ganz eigenartige Kraft zurückzuschließen, mit welcher die Person und Rede unseres Heiligen auf empfängliche Gemüter wirkte. — In jenem Jahre wurde Thüringen von den Sachsen beunruhigt;[2]) offenbar deshalb wählte Bonifatius das der unmittelbaren Gefahr entrücktere Amoeneburg,[3]) welches durch seine alles umher beherrschende Lage sich für den Notfall als Zufluchtsstätte der Christen empfahl. Hier segnete nun Gott seine Predigt in besonderer Huld. Nachdem er eine große Menge Volkes[4]) bewogen, die Gräuel des Heidentums aufzugeben, errichtete er hier ein Kloster.[5]) Die steinernen und unfruchtbaren Herzen der Heiden wurden durch die Pflugschar der evangelischen Predigt in fruchtbare Schollen umgewandelt.[6]) Die weisen Ratschläge des Papstes und seines Freundes Daniel, Bischofs von Winchester, wird er gewiß befolgt haben. Wenn, wie doch von dieser Periode sowohl die Biographie als die Briefe übereinstimmend Zeugnis ablegen, das Heidentum in Hessen sehr zurückgedrängt wurde,[7]) wenn die Heiligtümer eines Stuffo, Thor, Reto, einer Jocha, Ostara, Wage[8]) stürzten, wenn diese den Heiligen nicht bei der Fällung ihrer Eichen und Linden hinderten, so werden aber dafür die Götzenpriester gar manchmal unserem Heiligen nach dem Leben getrachtet haben. Wenigstens wichen sie nur gleich jenem Barden und jener Priesterin auf dem Bilde zu Frankfurt[9]) der Begeisterung des Augenblicks, wenn sie das Volk nicht länger bei der Verehrung der

episcopus consecratus est, sed monasteria S. Martini Traicotensi: abbas praesidens post mortem Bonifatii dioecesim regebat. Holder-Egger.

[1]) Vgl. zu Gregor Hauck II.[3] 171 und 344 - 349.

[2]) Vita Gregor von Liudger bei Mabill. A. S. III. 2. S. 292.

[3]) im heutigen Reg.-Bezirk Kassel, Kreis Kirchhain. Die Biographen unseres Heiligen, Seiters, Reinerding u. a. denken an Hamelburg an der fränkischen Saale; s. etwa Scherer-Buss 70. Note.

[4]) Will. l. c. c. 6. 27, 5 u. 8.

[5]) ibid. 27.$_8$. über die Schenkung durch Dettic und Deorulf S. 594 dieses Jahrganges Nr. 2, Note 2.

[6]) Epist. 23 (271.$_{16}$.) Von den Briefen, in welchen sich Bonifatius Rat erholt beim Papste und dem Bischof Daniel, ist keiner erhalten; wohl aber des letzteren Antwortsschreiben. In eben zitierter ep. 23 mahnt dieser, die Heiden nicht durch spöttische Widerlegung zu reizen, aber ihnen schonungsvoll die Torheit ihres Götterglaubens darzutun; daß ihre Götter machtlos seien, gehe schon daraus hervor, daß sie der Christen schonten, die doch fast den ganzen Erdkreis von ihnen abwendig machten. Böhmer-Will. Reg. ad an. 719 n. 8.

[7]) Werner l. c. 77 heißt es: »Von einem der Taufe voraufgegangenen Unterricht kann da ganz und gar nicht die Rede gewesen sein. Die Wirksamkeit eines römischen Missionärs ist naturgemäß mehr auf die äußere Ausbreitung der Kirche gerichtet.« (!)

[8]) s. Sage Nr. 3, 12, 13, 16, 19.

[9]) Ep. 30 (282.$_3$).

Digitized by Google

alten Gottheiten festhalten konnten. „Wenn mir nicht das Licht des Evangeliums geleuchtet hätte, schrieb er selbst, wie hätte ich den Fallstricken des Todes entrinnen können?“ Als päpstliche Antwort auf seine Anfragen durch den Boten Bynnan kam die Aufforderung, nach Rom zu kommen.[1]) Durch das Gebiet der Franken und Burgunder reisend,[2]) beeilte er sich, da der Winter bevorstand, die ewige Stadt zu erreichen. Hier wurde ihm als angenehmer Aufenthaltsort ein Pilgerhaus angewiesen. Nachdem der Papst sich eine schriftliche Beglaubigung über die Rechtgläubigkeit[3]) seines Missionärs hatte vorlegen lassen, mochte es unserem Heiligen kaum mehr überraschend kommen, daß auf den 30. November 722[4]) seine Weihe zum Bischof anberaumt wurde. In dem gewöhnlichen Eide der suburbicarischen Bischöfe, den Bonifatius leistete,[5]) wurde naturgemäß der Abschnitt von der Treue gegen den oströmischen Kaiser unterdrückt, dagegen der zeit- und sachgemäße Satz eingeschoben: „Sollte ich erfahren, daß die Vorsteher der Gemeinden den alten Verordnungen der Kirchenväter entgegenhandeln, so will ich mit ihnen nicht nur keine Gemeinschaft und Verbindung haben, sondern vielmehr, soviel ich es vermag, ihnen widerstehen, und daß sie so handeln, zu verhindern suchen, und wenn dieses nicht möglich ist, dem päpstlichen Stuhle darüber Bericht erstatten.“ Gewiß war es auf den Wunsch des frommen Missionärs zurückzuführen, daß ihn jetzt der Papst in die Gebetsbruderschaft[6]) aufnahm. Er stellte ihm dann je ein Empfehlungsschreiben an Karl Martell,[7]) an die Thüringer,[8]) an die Sachsen[9]) und zwei[10]) an den Klerus und das

[1]) Jaffé, Regesta pont. Romanorum, 2 Bd. 1885, 1888, Lipsiae II edi. von Löwenfeld, Ewald, Kaltenbrunner, ad a. 722. Nr. 2159 (1655) pg. 250.

[2]) Willib l. c. 6. 27 (30.)

[3]) Weder liegt in dieser päpstlichen Forderung, wenn man den religiösen Zustand Austrasiens bedenkt, etwas Auffälliges, noch in der vorsichtigen Bitte des Heiligen, daß ihm dazu Zeit gegeben werde, etwas Verwunderliches. Dieser Informationsprozeß(!) war bei der Absicht des Papstes, die er mit dem hochverehrten Ankömmling hatte, gerechtfertigt, obwohl er schon einige Jahre vorher (§ 4 dieser Abhandlung) dessen Treue gegen das Oberhaupt der ganzen Kirche selbst rühmend anerkannt hatte.

[4]) In der Datierung am Fuße der den gleich zu besprechenden Episteln 17 (266),18 (268), sowie am Eingang des Eides, den Bonifatius leistete, ep. 16 (265) ist bekanntlich ein Widerspruch. Sie hat einmal das VI. Jahr des Kaisers Leo, zweimal das VII; zudem stimmt die Indiction VI. nicht mit dem Regierungsjahre Leos. Dümmler hat diese Frage (Epistol., tom. III. 227) eine »labyrinthische« genannt; doch mit Jaffé empfohlen, man solle, im Falle die Datierungsweisen auseinandergehen, der Indiction folgen. Diese weist aber auf 722 hin.

[5]) Er ist unter die Briefe eingereiht. ep. 16. (nach Dümmler).

[6]) Will. l. c. 6 (30.$_6$).

[7]) Ep. 20 (269). Jaffé. regesta l. c. 2162.

[8]) Ep. 19 (268). Jaffé, regesta l. c. 2163.

[9]) Ep. 21 (269). Jaffé, regesta l. c. 2164.

[10]) Ep. 17 (266), 18 (267). Jaffé, l. c 2160, 2161.

Digitized by Google

Volk aus. Damit Bonifatius Fragen der Kirchenzucht in seinem Wirkungskreise darnach regele, gab er ihm ein Buch[1]) mit, in welchem die päpstlichen Synodalstatuten für die Verfassung der Kirche verzeichnet waren. Solcher Ausrüstung und Stärkung bedurfte aber auch der Missionär. Nachdem er sich dem Hausmeier vorgestellt, sehen wir ihn jetzt wieder mit allem Eifer bei den Hessen tätig. Zu Geismar[2]) legte er selbst die Axt an einen heilig gehaltenen Riesenbaum, wie ein Elias von tobenden Heiden umringt. „Sie beabsichtigten, den heiligen Mann als einen Feind ihrer Götter während des Fällens zu töten.“[3]) „Als jedoch nur erst ein geringer Teil durchgehauen war, wurde der Baum alsbald gleichsam durch göttliche Fügung bewegt und zerbarst in 4 Teile. Nachdem die Heiden, welche in verkehrtem Sinne zusammengekommen waren, dies gesehen, legten sie alle Bosheit ab und glaubten. Darauf erbaute der heilige Oberhirte aus der Masse des ungeheuren Baumes ein Bethaus und weihte es ein zu Ehren des hl. Petrus.“ Mit dem Sturze solcher Heiligtümer zerfloß allmählich der Zauber der unüberwindlich gedachten Götter.[4]) Wo die Unstrut bald nach ihrem Entspringen sich südwärts der Nesse und Hörsel zuwendet, scheint jetzt der Missionär durch den Thüringer Wald vorgedrungen zu sein. Ein neues liebevolles Schreiben des Papstes an die Thüringer[5]) empfiehlt diesen aufs Nachdrücklichste den „Bruder, den hochwürdigsten Bischof Bonifatius“. Durch seine Hände möchten sie doch die Taufe empfangen! Ein Haus möchten sie errichten, wo der Bischof selbst wohnen könne, und Kirchen, wo sie beten sollten, daß Gott ihnen ihre Sünden vergebe und das ewige Leben verleihe! Er wünsche sehnlichst, daß sie sich mit ihm immerdar dort erfreuen könnten, wo der Freude kein Ende, wo keine Trübsal und Bitterkeit,

---

[1]) Welche kirchliche Rechtssammlung es gewesen, läßt sich nicht bestimmen. Scherer-Buß 84. Nr. 1.

[2]) Da die Biographen (Othlo l. c. c. 22. p. 135.$_4$ u. Will. sogar zweimal c. 6. 30. 18 u. 19), betonen, Bonifatius sei damals unter den Hessen tätig gewesen, und die Sachsen damals noch immer unruhig waren, ist wohl an das südlichere Geismar bei Fritzlar, nicht an jenes bei Eschwege oder noch an ein nördlicher gelegenes Dorf dieses Namens zu denken Wenck. Hessisch. Landesgeschichte II. 1. 234. u Köhler, Bonifatius in Hessen, (Zeitschr. für Kirchengeschichte XXV. 1904. 200).

[3]) Othlo l. c. c. 22. 135.$_{21}$

[4]) Canon 60 der Synode von Elvira 300 (Hefele, Konzilienp. I.$^2$. 183.) sagt: Si quis idola fregerit et ibidem fuit occisus, quatenus in evangelio scriptum non est neque invenictur sub apostolis unquam factum, placuit, in numero eum non recipi martyrium. Dennoch konnte es der bewährten Klugheit und dem praktischen Blick des Missionärs durch den Papst nahegelegt werden: ut succidat arbores, Jaffé Regesta pont. Nr. 2255; u. ähnliche Anempfehlung zur Zerstörung der Bäume und Opfersteine seitens eines Konzils a. d. Jahre 758 zitiert Grupp. l. c. I. 370. Note 1.

[5]) Epistel 25 (274).

Digitized by Google

sondern fortwährende Herrlichkeit sei! Wie wird der rauhe Sohn Armins in seinen düstern Wäldern sich beglückt gefühlt haben, als er diese liebevollen Worte des Vaters der Christenheit durch den Mund seines Boten vorlesen hörte. — Zahlreiche Genossen, Mönche aus den englischen Klöstern, strömten jetzt herbei.[1]) Mit ihrer Hilfe konnte auch in Thüringen ein Kloster erbaut werden, Orthorpf.[2]) Später leitete eine Zeitlang dieses Kloster Wigbert,[3]) der als Abt von Fritzlar starb. Aber auch eine Reihe kühner englischer Frauen wurden von derselben Begeisterung und derselben Opferwilligkeit wie die Missionäre ergriffen. Sie haben unserem Bischof Bonifatius unschätzbare Dienste geleistet.[4]) Vielfach waren sie aus den edelsten Geschlechtern Britanniens entsprossen; wie denn jenes einzigartige britannische Volk uns sogar einen ruhmreichen König Ceadwalla aufweist, der Krone und Zepter niedergelegt hat, nach Rom gepilgert und als armer Mönch gestorben ist. Nächst der göttlichen Kraft, die das Evangelium in sich selbst trägt, war es sicher die Macht des Beispiels, was in jenen Zeiten solchen Opfermut erzeugte. — Zunächst ist nun dieser ganze Strom des Segens von dem britischen Boden her dem stammverwandten Volk des alten Germaniens zuteil geworden. Daß schon damals Papst und Missionäre es auch auf die Angelsachsen[5]) in den deutschen Gauen abgesehen hatten, zeigt uns ein aus dieser Zeit stammendes päpstliches Schreiben. Damit dem Lichtbilde der ersten Jahre nach der Bischofsweihe unseres Heiligen auch der Schatten nicht fehle, so hat Bonifatius mit einigen unwürdigen Priestern Torchtwine,[6]) Berchthere, Eanbercht und Hunred, „die der Herr doch bereits gerichtet hatte," viel zu kämpfen. Auch ein hochgestellter Geistlicher[7]) —

---

[1]) Willib. l. c. 6. $24_6$.

[2]) wie Amöneburg (Anfang dieses § V.) für Hessen.

[3]) Katholik 1907 (35), 47—58; 128—42; 217—23; 266 81 »Wigbert von Fritzlar« von Bruder. vgl. Scherer l. c. 106. Nr. 3. Mon. Ger. S. S. XV. 37—43. Vita Wigberti edid. Holder-Egger.

[4]) Wir haben S. 88 dieses Jahrganges nur ganz wenige namhaft gemacht. — Königinnen waren nicht selten die Äbtissinnen dieser Klöster, die ebenso großartig waren, wie die im Amfang des § III nach Montalembert geschilderten Männerklöster. Solche waren Bangor in NordWales, Barking in Ostsachsen an der Themse, Withby, Cly, besonders aber Winbury, welches einmal 500 Nonnen zählte.

[5]) Ep. 21 (269.) Hauck setzt den Brief in Dezember 722; er sagt dann von ihm: »Gewiß steht mancher unpassende (!) Satz in diesem Schreiben; gewiß hat der Papst die sächsische Religion nicht gekannt; aber es ist eine nicht ohne Wärme ausgesprochene Aufforderung.

[6]) Willib. l. c. c. 6. $(33_7)$.

[7]) Im päpstlichen Schreiben ep. 24. $(274_8)$ heißt es: »Über jenen Bischof, welcher mit Trägheit das Wort der Predigt auszusäen vernachlässigt hat und doch jetzt einen Teil für sich gleichsam als Pfarre in Anspruch nimmt, habe ich an den Patrizier Karl, unseren erhabensten Sohn, ein väterliches Schreiben

Digitized by Google

wohl Bischof Gerold — wird mehrmals erwähnt als sehr ungehalten über die Fortschritte des britischen Missionärs auf einem Gebiete, das ihm selbst nahe gelegen, das er aber völlig vernachlässigt hatte. Der Papst machte jedoch bei Martell seinen Einfluß geltend, daß jener Bischof in Schach gehalten wurde. Zur vollkommenen Ähnlichkeit unseres deutschen- mit dem Weltapostel war es eben noch nötig, daß er nicht bloß Gefahren auf dem Meere und den Flüssen, sowie durch Entbehrungen jeder Art: Kälte, Hunger und Durst, bestehen mußte; sie wurden ihm auch noch in reichlichem Maße von falschen Brüdern zuteil! Über allen Kummer und alles Weh mochte der Bischof sich aber dennoch hinaussetzen, wenn er die wackere Schar so vieler Mitarbeiter in der Ausbreitung des Evangeliums überschaute. Sie ermöglichten es ihm nunmehr, auch die hl. Firmung überall den Getauften zu spenden. So berichtet sein Biograph: „Während viele, welche noch nicht stark im Geiste waren,[1]) sich weigerten die Zeugnisse

---

gerichtet.« Der mehr in Führung der Waffen, als in Verkündigung des Wortes Gottes geübte Bischof war zweifelsohne, wie oben gesagt, Gerold, der später auch auf dem Schlachtfelde blieb. Jaffé, reg. pontif. Nr. 2168 und 69. pag. 251, 724. 4. Dezember.

[1]) Willib. l. c. c. 6. 30 (20) Manchmal mußte Bonifatius auf freiem Felde firmen. Der Papst beruhigt ihn darüber. Das Germanicum (Mon. Concil. p. I. p. 3. ca. III.) schreibt vor: »Wenn der Bischof nach dem kanonischen Gesetze seinen Sprengel bereist, um das Volk zu firmen, soll der Priester samt den Firmlingen immer bereit sein, ihn zu empfangen. An coena domini soll er alljährlich neues Chrisma vom Bischof begehren.« Die Firmung darf nicht wiederholt werden ep. 26 (27 $6_{12}$). Die Synode v. Soissons befiehl (Mon. Conc. p I. p. 35. c. 4): »Wenn der Bischof nach kan. Recht die Diözese bereist, um das Volk zu firmen, müssen die Äbte und Priester bereit sein, ihn zu empfangen und mit allem Nötigen zu versehen.« Man gestatte hierorts eine kleine dogmengeschichtliche Auslese. Für die hl. Kommunion bieten Belege die ep. 26 ($277._1$), worin angeordnet ist, daß die Aussätzigen nicht derselben beraubt werden, u. ep. 28 ($280_2$), wo denen, die Vater, Mutter, Bruder, Schwester getötet haben, erst im Todesaugenblick der Leib des Herrn gestattet wird. Das hl. Meßopfer (sacra missarum solemnia wird öfter erwähnt: ep. 15 ($264._3$),

„ 36 ($287._2$),
„ 47 ($296._{15}$),
„ 54 ($308._{32}$),
„ 63 ($329._1$),
„ 87 ($372._{23}$).

In ep. 26 ($276._{15}$) wird eingeschärft, über den Kelch mußten bei der Konsekration die Worte gesprochen werden: Hic calix novi testamenti est in meo sanguine: hoc facite, quotiescunque sumitis, etc. also ungefähr dieselben, welche auch heute noch gebraucht werden. Die Übung der Beichte in bonifatianischer Zeit ist belegt durch den canon II des Germanikums (M. G. Concil. p. I. 3), wonach jeder Anführer einen Priester bei sich haben soll, welcher über die ihre Sünden beichtenden Leute urteilen und die Buße angeben kann; ferner durch die Aufregung, welche es hervorrief, als der Irrlehrer Heldebercht (vgl. § VIII) dieses notwendige Mittel zur Sündennachlassung ihm persönlich gegenüber für überflüssig erklärte, weil er ja schon die Sünden der Menschen wisse. Eine ganze Reihe Belegstellen

Digitized by Google

des unverfälschten Glaubens vollständig anzunehmen, empfingen zahlreiche bereits dem katholischen Glauben ergebene Hessen durch die Handauflegung die Gnade des siebenfachen Geistes."

## § VI. Tod des Papstes Gregors II. Die Gründung v. Fritzlar u. anderen Klöstern. Durch Gregor III. wird Bonifatius Erzbischof.

Während Karl Martell der Missionsarbeit gegenüber nur das Allernotwendigste tat,[1]) hatte Bonifatius beim Papste die tatkräftigste Unterstützung gefunden. Mit sechs Empfehlungsschreiben, welche wahrlich keine wertlosen Papiere blieben,[2]) hatte er ihn entsendet. Über jeden Fortschritt, den das erhabene Werk seines „Bruders, des hochwürdigsten deutschen[3]) Bischofs" machte, äußerte Gregor II. die innigste Freude; durch ein höchst bedeutsames Schreiben half er noch in den letzten Jahren seines Lebens dem ratsuchenden Freunde über viele Schwierigkeiten hinweg.[4]) Gregor hatte nämlich in dem an alle Bischöfe gerichteten Schreiben diejenigen mit dem Bannfluche[5]) bedroht, welche den Arbeiten des Bonifatius irgendwie entgegenzuwirken versuchen sollten. Dieser traf nunmehr oft moralisch tief gesunkene Priester, die sich erstlich seiner Jurisdiktion entziehen wollten, sodann aber auch auf das Beispiel ihrer Bischöfe beriefen; nachdem der Bischof Gerold von Mainz gegenüber dem Legaten für Deutschland den Kürzeren gezogen,[6]) konnten auch noch andere hohe Würdenträger, die in ihrem sittlichen Verhalten viel zu wünschen übrig ließen, mit Recht für ihre Sicherheit fürchten.

---

für die Beichte bieten die 15 Sermones, welche dem Bonifatius zugeschrieben werden: nämlich

I. Sermo (Migne B. 89. $845._{21}$)
II. „ ( „ „ „ $847._{16}$)
III. „ ( „ „ „ 849. zweitletzte Linie.)
IV. „ ( „ „ „ $851._{42}$)
VIII. „ ( „ „ „ $859._{22}$)
XI. „ ( „ „ „ $864._{4}$) vgl. über die B. zu Bonif. Zeit Falk in P. bonus 1909. 244.

Die Echtheit dieser Sermones hat unter anderen bestritten in den Forschungen zur deutsch. Gesch. XXIV. 585 ff. Hein. Hahn. Wer aber die auf breitester Grundlage aufgebaute Apologie ihrer Echtheit durch Nürnberger im N. Archiv f. mitt. Geschichte XIV 108—135 aufmerksam gelesen, wird die Bedenken des sonst so zuverlässigen Bonifatiuskenners Hahn ungerechtfertigt finden. In den Sermones hat Bonifatius die Zwölf-Apostellehre ausgiebig benutzt. Schlecht, Die Apostellehre, Freib. 1901 p. 75—81.

[1]) S. 22. vgl. Hauck I.[4]. 481.
[2]) Hauck (gegen Fischer) l. c. 468.
[3]) Ep. 25 (274).
[4]) Ep. 26 (275).
[5]) Ep. 17 ($267._{11}$).
[6]) p. 49. Jenes Bischofs Gerold Sohn, Gewilieb, gleichfalls Bischof in Mainz, hat später im Zweikampf mitten auf einem Flusse den Mörder seines Vaters eigenhändig niedergestoßen. Sein Vater hatte das Bistum ihm vererbt.

Digitized by Google

Das Erscheinen des päpstlichen Gesandten am Hofe Karl Martells war ihnen gewiß allein schon höchst unbequem, wie auch Bonifatius selbst daraus kein Hehl machte, das Zusammentreffen mit ihnen verursache seinem Gewissen Bedenken. Er hatte ja gerade bei seiner Ordination im Unterschiede von den anderen suburbikarischen Bischöfen geschworen, er werde die Gemeinschaft mit Vorstehern von Gemeinden, die den alten Verordnungen der Kirchenväter entgegenhandelten, wenn er sie nicht zum Wege des Gesetzes bekehren könne, meiden.[1]) Ganz zuletzt hatte dann noch Gregor II. durch Beantwortung einer ganzen Reihe von Anfragen des deutschen Legaten in das Leben der germanischen Welt autoritativ eingegriffen.[2]) Wenn sich sogar Priester genug vorfanden, die ebensowohl Messe lasen als Götzenopfer darbrachten,[3]) so begreifen wir, weshalb mit besonderer Unnachgiebigkeit alles untersagt wird, was den Götzendienst auch nur entfernt berührt. Oft erschien es schon auffallend, daß verboten wird, das Mindeste von den Lebensmitteln zu genießen, die von den Heiden den Götzen geopfert worden seien. Auch wenn das Kreuzeszeichen

Überaus ungünstiges Licht auf ihn u. a. Bischöfe jener Zeit werfen des heiligen Bonifatius Worte: ep. 50 (299.$_{36}$) Episcopales sedes traditae sunt laicis cupidis ad possidendum vel adulteratis clericis, scortatoribus et publicanis, seculariter ad perfruendum . . . Et inveniuntur quidam inter eos episcopi, qui licet dicant se fornicarios vel adulteros non esse, sed sunt ebriosi et incuriosi vel venatores et qui pugnant in exercitu armati et effundebant propria manu sanguinem hominum sive paganorum, sive christianorum, vgl. Hefele III.$^2$. 522—543. Am fränkischen Hofe mußte er auch zusammentreffen mit Bischof Milo von Trier. Dieser hat bekanntlich als Diaconus 40 ganze Jahre die Diözese Rheims und Trier usurpiert. Er verschmähte es, seine unrechtmäßige Wahl durch die bischöfliche Konsekration zu supplieren. Auf der Eberjagd im heute noch sogenannten Meilen (Milo)-Walde bei Trier verlor er sein Leben. (Über Milo Marx, Erzstift Trier I, 87.) So hat überhaupt Martell seine Offiziere und Jagdgefährten zu Bischöfen und Äbten ernannt. (Hefele Konzil. II$^2$ 492.) »Wenn ich Hilfe suchend, klagt Bonifatius in e. ep. 63 (329.$_{18}$) an seinen Freund Bischof Daniel, an den Hof komme, kann ich mich des persönlichen Verkehres mit solchen Leuten nicht entschlagen und mich nicht weiter von ihnen trennen, als daß ich bei der Feier der hl. Messe, in den hl. Geheimnissen des Leibes und Blutes des Herrn, mit ihnen keine Gemeinschaft habe.« »Die Hausmeier selbst (Fischer, Bonifatius l. c. 111) erlaubten sich, da die Monogamie am fränkischen Hofe keineswegs Sitte war, mehrere Frauen nebeneinander zu haben. Wie mußte nun solch ein Beispiel bei der niederen Geistlichkeit wirken!« Bonifatius berichtet darüber dem Papste ep. 50 (300.$_4$): Semper in adulteriis et in omnibus semper spurcitiis vitam ducentes, sub tali testimonia venerunt ad diaconatum et modo in diaconatu, concubinas quattuor vel quinque vel plures noctu in lecto habentes, evangelium tamen legere et diaconos se nominare nec erubescunt nec metuunt et sic, in talibus incestis ad ordinem presbyteratus venientes in hisdem, peccatis perdurantes et peccata peccatis adiicientes, presbyteratus officio fungentes, dicunt se posse pro populo sacras oblationes offerre . . .

[1]) S. 45. Über diese von Martell protegierten Bischöfe Hauck I$^4$. 410, 411. Über Gewiliob Othloho ap. Levison p. 155.

[2]) ep. 26 (275.) ibi. 276.$_{19}$. si signum crucis superductum fuerit?

[3]) ep. 28 (279.$_{34}$).

Digitized by Google

darüber gemacht sei, solle doch kein Christ sie berühren! Denkt da nicht jeder an die große Mühe, welche der Heidenapostel gehabt haben muß, auch die zum Christentum Bekehrten von den heidnischen Götterfesten und den gewöhnlich damit verknüpften Opfermahlzeiten fernzuhalten?[1]) Daß von allen Übelständen die Verkommenheit niederer und höherer Geistlichen der allerschlimmste war, verrät der längste Passus des päpstl. Schreibens. Dem Vater der Christenheit drängte sich vielleicht damals schon die Überzeugung auf, daß er die ganze Fülle erzbischöflicher Gewalt in die Hände seines Legaten legen müsse, wenn die in Germanien herrschenden schlimmen Zustände gründlich gebessert werden sollten. Dies konnte nun Gregor II. nicht mehr ausführen, daß aber Gregor III. schon 732, also sofort nach seiner Thronbesteigung, unserem Heiligen das Pallium[2]) sandte, zeigt, wie man am päpstl. Hofe bereits über diesen Schritt mit sich im Reinen war.[3]) Vor die Ernennung zum Erzbischof fällt nach dem Biographen

---

[1]) Es steht jetzt wohl wissenschaftlich fest, daß die Germanen auch Menschenopfer darbrachten. vgl. Pastor bonus 1908. p. 399: »Was verdankt die katholische Kirche dem Deutschtum?« Um so begreiflicher ist des Papstes oft kleinlich erscheinenes Verbot des Opferfleisches. — Zu den Beispielen von Menschenopfern, die ich loco cit. beigebracht, kommt für den germanischen Norden noch der Bericht des Adam v. Bremen in Betracht. »Im neunten Monat des Jahres, so berichtet er, (Mon. G. hist. tom. VII. c. 235. p. 380) findet alle 9 Jahre in den Provinzen Schwedens ein großes Fest statt;« »ad quam videlicet solemnitatem nulli praestatur immunitas; reges et populi omnes et singuli sua dona ad Ubsolam transmittunt et quod omni poena crudelius est illi qui iam induerunt Christianitatem, ab illis ceremoniis se redimunt. Sacrificium itaque tale est, ex omni animante, quod masculinum est, novem capita offeruntur, quorum sanguine deos tales placari mos est; corpora autem suspenduntur in lucum, qui proximus est templo. Is enim lucus tam sacer est gentilibus, ut singulae arbores eius ex morte vel tabo immolatorum divinae credantur; ibi etiam canes et equi, qui pendent cum hominibus, quorum corpora mixtim suspensa narravit mihi aliquis Christianorum se septuaginta vidisse.« Er schließt dann mit der generellen Bemerkung: »Ceterum neniae, quae in eius modi ritu libationis fieri solent multiplices et inhonestae, ideoque melius reticendae.« Über Menschenopfer der Normannen Dudo I. 1. initium Migne Pat. latin. 141. p. 621. histor. Normannorum seu libri III de moribus et actis primorum N.: sacrificabant olim venerantes Thur deum suum; cui non aliquod pecudum sed sanguinem mactabant hominum, holocaustorum omnium putantes pretiotissimum. »Wenn die Ostgermanen ausfahren, kreuzigen sie einen ihrer Gefangenen und hoffen so auf sichere Rückkehr.« Grupp, Kulturgesch. des Mittel. II. Aufl. I. 185, 186.

[2]) 1899 hatte Beda Kleinschmidt i. Katholik. 166 nachgewiesen, daß mit dem Pallium schon durch Gregor d. Großen Metropolitanrechte verknüpft worden sind. 1904 hat Hauck I[4] 544, Nr. 3 noch die Anschauung: Das Pallium ist zur Zeit des hl. Bonifatius nicht das Zeichen der erzbischöflichen Würde.

[3]) ep. 28 (278.) Doch soll noch kurz von einigen im Schreiben Gregors II. gegebenen Entscheidungen hier Rede sein: *a)* Daß dieser Papst die Erlaubnis gibt nach dem vierten Grade ep. 26 ($276_1$) sich zu verehelichen, und der folgende, Gregor III., (28, $279._{36}$) diese Erlaubnis zurückzieht und die Verwandschaft bis zum siebenten Grade beobachtet wissen will, ist bei einem Volke, das eben erst zur kirchlichen Gesittung angeleitet werden soll, nicht verwunder-

Digitized by Google

Othlo die Stiftung des Klösterchens Bischofsheim an der Tauber, Kizzingen und Ohsnofurt am Main, unmittelbar nach dieselbe, wie anderseits Willibald berichtet, die Stiftung des Männerklosters Frideslare. Eine große Menge von Lehrern, Abschreibern, nicht minder von in den schönen Wissenschaften wohl unterrichteten Frauen,[1]) strömte herbei und sammelte sich um ihn. Die Zeiten, wo auch ernste Historiker[2]) über die Klöster mit der geringschätzenden Bemerkung: „Anstalten für Ascese, nicht für Mission!“ hinweggingen, sind, Gott sei Dank! längst vorüber. Doch wollen wir uns das Vergnügen nicht versagen, der fleißigen Mönche und Nonnen Tätigkeit uns recht lebhaft zu vergegenwärtigen. Da sei nun die Bemerkung vorausgeschickt, daß „die Frauenstifter kaum geringeren Wert hatten, als die Mönchsklöster.“ Sodann! soll es etwas bloß unsere Anerkennung finden, wenn wir von dem Raum vor der Kirche in Fritzlar lesen,[3]) daß er mit Weinstöcken bepflanzt gewesen, oder wenn wir erwägen, was überhaupt die emsige Hand gottseliger Mönche durch Umschaffung wilder Einöden und sumpfiger Moore in blühende Gärten sich für Verdienste erworben? Ihre Verdienste liegen noch auf ganz anderen Gebieten! Treten wir im Geiste in ein Kloster selbst herein. Hier sorgen Bäcker und Köche für des Lebens Bedürfnisse; dort wird auch die Bierbrauerei und Destillation betrieben. Wir durchwandeln die Werkstätten der Schmiede und treten in die stilleren Räume, wo man der Malerei, der Bildhauerei, der Gold- und Silberschmiedekunst sich widmet. Schon sind wir den Studier-Räumen[4]) nahe gekommen und jenem wie ein Heiligtum von allen hochgeschätzten Raum,

---

lich. In Sachen die die Unauflöslichkeit der Ehe nicht berühren, hat die Kirche in verschiedenen Zeiten die Zügel strenger oder weniger scharf angezogen. »Wenn man, sagt auch Fischer l. c. 129, die Mängel der kirchlichen Ehegesetzgebung tadelt, ihre zu weit ausgedehnten Ehebeschränkungen, so soll man aber ihre hervorragende Bedeutung darüber nicht vergessen.« *b*) Dieser Papst hat in dem zitierten Schreiben 26 (276$_3$) bei impotentia des einen Ehegatten, die sich nach geschlossener, aber nicht konsummierter Ehe einstelle, die Auflösung gestattet; ohne die Möglichkeit des concubitus gibt es eben keine Ehe. Si mulier, sagt der Papst, infirmitate correpta non valuerit viro debitum reddere . . . nubat magis. Leitner, Eherecht, Paderborn 1902, bemerkt richtig 170 dazu: »Wären diese Worte von der nach Konsummation der Ehe erfolgten infirmitas zu verstehen, so würde es irgendwie angedeutet sein, etwa durch non valuerit ultra; auch stände diesfalls die päpstliche Entscheidung mit der ganzen kirchlichen Tradition und auch Gregors eigenen Worten an die bayrisch. Missionäre (Mansi. Coll. conc. tom. XII. p. 259) im Widerspruch.« vgl. 86.

[1]) Othlo l. c. c. 25. 138$_4$. vgl. das anmutige Bild, welches H. Koch im Braunsberger Pastoralblatt 1905, Nr. 7 unter dem Titel: »Des hl. Bonifatius Stellung zur Bildung und Wissensch.« entrollt hat.

[2]) z. B. Rettberg 1846. Kirch. Deutschlands I. Teil 371.

[3]) Vita Wigberti Monu. Monu. Ger. S. S. XV. p. 41$_4$. (Holder-Egger.) Ille festinus ecclesiam egressus et forte pendentem in vite botrum conspicatus vellit.

[4]) über Bonifatius Bedeutung für den Unterricht vgl. Specht: »Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland von den ältesten Zeiten bis Mitte des XIII. Jahrhunderts. Stuttgart Cotta 1885. S. 8—12 und 265—267.

Digitized by Google

über welchem steht Nutrimentum spiritus! Sieh da! in den Räumen der Bibliothek schreiben, ohne bei unserem Eintritt aufzublicken, junge Mönche in große Quartbände; andere handhaben zeichnend und rechnend die Zirkel; bald gilt es den Riß eines Neubaues; bald aber wagt sich auch ein kühner Kopf daran, die Bahnen nachzuzeichnen, in welchen die Gestirne am Himmel kreisen; dann wieder sehen wir andere die Weisheit gelehrterer Mitbrüder auf dem Pergamente mit zierlichen Initialen schmücken, damit der sinnliche Mensch eine um so größere Ehrfurcht vor den geheimnisvollen Büchern fasse. Aber vergessen wir nicht, daß jedes Kloster nicht bloß eine wissenschaftliche Akademie ist; sie waren auch allzeit die Zufluchtsstätten der Armen,[1]) Kranken, Verfolgten, gequälten Leibeigenen. Endlich bestand der ganze Reichtum, Glanz und höchstes Glück des Benediktinerordens in seinen Schulen. Diese Klöster in Hessen und Thüringen mit ihren Schulen wurden bald die Mittel- und Quellpunkte eines regen wissenschaftlichen Lebens. Mochte auch Bonifatius selbst in seinem mühevollen Tagewerk nicht Zeit finden, die in der Jugend erworbenen Kenntnisse zu vertiefen; sein Beruf war es, andere zur unausgesetzten Vervollständigung ihrer Ausbildung anzuspornen. Der Verfasser der lateinischen Grammatik[2]) und Metrik bleibt zwar sein Leben lang lernbegierig, wie er es zu Adescancastre und Nuthselle gewesen; er sucht[3]) und sammelt aber mehr für seine Schüler als sich selber Bücher und Abschriften von allen Seiten zusammen. Unter solcher Pflege ist während jener Jahre bis 732 unter den Augen des persönlich gegenwärtigen Bischofs in Ostfranken, Thüringen und Hessen ein reges wissenschaftliches Leben erblüht, während in Westfranken die Bischöfe in weltlichen Angelegenheiten aufgingen und Äbte, die nicht lesen noch schreiben konnten, ihre Stifter verwüsteten.[4])

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

---

[1]) Die Annalen von Fulda geben ad an. 850 die Zahl der täglich gespeisten Armen auf zirka 300 an. Grupp. l. c. II. B. 89.

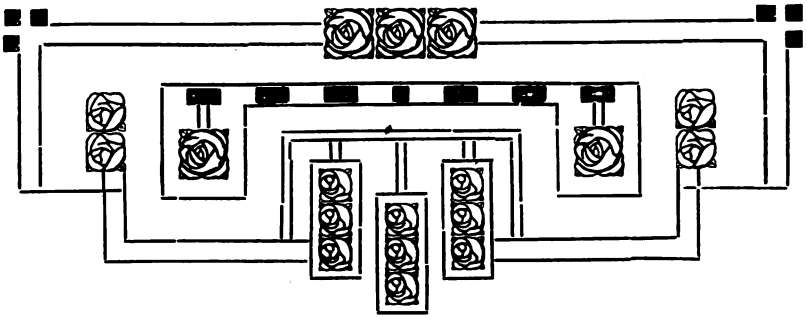
[2]) In seiner Abhandlung: »Zur handschriftlichen Überlieferung der Werke des hl. Bonifatius« im Archiv für ält. Geschichte VIII stützt sich Nürnberger betreffs der Grammatik und Metrik des Heiligen auf philolol. und diplomatische Abhandlungen und Gründe und gelangt zu dem Resultate: »Es ist kein Grund an ihrer Authentizität zu zweifeln.« 322.

[3]) »Erbarme dich, schreibt er noch in späten Jahren ep. 34 (285.$_5$) des durch die ihn allenthalben umherschleudernden Stürme bereits ermüdeten Greises, und was du bei deinen Forschungen in der Bibliothek etwa findest, sende mir es doch, gleichsam wie ein treuer Sohn an einen ungebildeten Vater »licet rustico patri«. Er bittet um den Kommentar seines Lehrers Wynbercht über sechs Propheten ep. 63 (329.$_{21}$); um die Passiones martyr. ep. 15 (264.$_{26}$); um die Tractate Bedas ep. 76 (348.$_{11}$) und 91 (377.$_1$); um die Briefe Gregors I. ep. 54 (308.$_{21}$), die er später nach England verspricht: ep. 75 (347.$_{25}$).

[4]) vgl. Hauck I.$^4$, 495.



Digitized by Google



# II. Abteilung: Mitteilungen.

## 3 Österreichische Benediktineräbte aus dem Allgäu.

Von Lyzealrektor Dr. Leistle in Dillingen.

1. Burkard Furtenbach, geboren zu Füßen im Jahre 1544, entstammte einem Patriziergeschlechte dortselbst.[1]) Seit 1560 war er Benediktiner bei St. Ulrich und Afra in Augsburg. Durch Vermittlung des Erzherzogs Ernst von Österreich kam er in das Benediktinerstift Lambach in Österreich ob der Enns. Im April des Jahres 1585 übernahm er die Abtei daselbst. Mit mutvollem Eifer drang er auf Zucht und Ordnung in dem damals sehr heruntergekommenen Kloster. In der Erneuerung des Ordenslebens standen ihm der ausgezeichnete Mönch Johann Gredtner und der Stiftsprior Gregor Goldmann kraftvoll zur Seite. Sodann war sein Bemühen darauf gerichtet, die Verhältnisse der Stiftsuntertanen zu bessern und namentlich das katholische Glaubensleben, dem so manche in jenen wirren Zeiten untreu geworden waren, bei denselben wieder zu heben und zu fördern. Auch hiebei leisteten ihm die beiden erwähnten Ordensgenossen treffliche Dienste. Zu gleichem Zwecke wußte er auch den gefeierten Franziskaner Nasus für eine mehrwöchentliche Missionstätigkeit zu gewinnen. Dieselbe scheint jedoch von keinem nachhaltigen Erfolge begleitet gewesen zu sein. Darauf lassen die späteren, durch verschiedene Einflüsse hervorgerufenen Bauernaufstände

[1]) Das alteingesessene Geschlecht der »Furtenbach« schenkte auch dem St. Magnusstifte in Füßen einen seiner tatkräftigsten und verdienstvollsten Äbte, nämlich den Abt Benedikt I. (1480—1524).

Digitized by Google

schließen, welche dem Koster Lambach so schwere Leidensstunden bereiteten.

Mit dem späteren Abte Severin Plaß (1678—1705) ist Abt Burkard als Hauptstifter des St. Josephsspitals für Marktbürger und Stiftsdiener anzusehen. Er wirkte bis zu seinem im Jahre 1599 erfolgten Tode zum Ruhme des Ordens und zu allseitigem Segen und ist unbedenklich den hervorragendsten Abten des Stiftes Lambach beizuzählen. Seit den Tagen des Abtes Burkard scheint dasselbe eine ganz besondere Anziehungskraft auf die Söhne des Schwabenlandes ausgeübt zu haben, denn von da an bis etwa zum Jahre 1650 nahmen viele derselben das Kleid des heiligen Benediktus im Kloster Lambach; es gehörte während dieses Zeitraumes sogar die größere Anzahl der Mönche daselbst dem schwäbischen Volksstamme an.[1])

2. Plazidus Hieber, Abt des Benediktinerstiftes zu Lambach und kaiserlicher Rat, wurde im Jahre 1615 als der Sohn schlichter Bürgersleute zu Füßen geboren. Schon in einem Alter von 25 Jahren mußte er zu Lambach den Abtstab ergreifen, den er 38 Jahre lang sehr glücklich und segensreich führte. Abt Plazidus war ein ebenso gelehrter, als unternehmender Mann, ein Priester von kernhafter Tugend, ein „Kleinod" des Ordens, ein wahrer Vater seiner Untergebenen und ein großmütiger Freund der Armen. Besonders rühmte man an ihm seine große Milde und herablassende Güte gegen jedermann. Hatten auch die rauhen Stürme des dreißigjährigen Krieges manche Verheerungen im Stifte Lambach angerichtet und den Klosterfrieden gestört, Abt Plazidus verstand es, die Ordenszucht wiederherzustellen und mit starker Hand aufrecht zu erhalten; es gelang ihm auch, für sein Stift vortreffliche Ordensmänner zu gewinnen.

Unter ihm erstand ein neues Klostergebäude samt Kirche. Letztere ließ er mit kunstreichen Gemälden ausschmücken, schaffte für sie eine prächtige Orgel an, drang auf eine würdige Kirchenmusik und trug Sorge für die Erwerbung kostbarer Paramente, um auch auf diese Weise den Glanz des Gottesdienstes zu erhöhen. Sein Werk krönte er mit der Einführung der Rosenkranzbruderschaft in der Klosterkirche. Auf dem Klostergute Au errichtete er zu Ehren der heiligen Apollonia eine herrliche Hauskapelle. Als kenntnisreicher Mann und großer Freund und Förderer der Wissenschaft richtete er sein Augenmerk auch auf die Bereicherung der Klosterbibliothek mit wertvollen Büchern. Bei all dem war er auch auf die Vermehrung und Vergrößerung des weltlichen Besitztums des Klosters bedacht.

[1]) Breve Chronicon monasterii B. Virginis Lambacensis Ord. s. Benedicti. Sumptibus Lambac. Typis J. Feichtinger. 1865. — Seb. Brunner, Ein Benediktinerbuch. Würzburg 1880. S. 187 ff.



Digitized by Google

Abt Plazidus stand allseits in hoher Achtung. Dreimal (1653, 1655 und 1677) wurde er zum Abgeordneten der Landschaft gewählt und mehrmals von den Landständen mit wichtigen Kommissionen an den Kaiserhof betraut, die er stets zu aller Zufriedenheit ausführte. Gekrönte Häupter, Kirchenfürsten und andere fürstliche Persönlichkeiten luden sich gern bei dem liebenswürdigen Prälaten Plazidus, dem vornehme, edle Weltsitte nicht fremd war, zu Gaste, wie auch er seinerseits die hohe Ehre solcher Besuche für sich und das Kloster zu würdigen wußte. So erfreuten durch solche Aufmerksamkeit Kloster und Abt im Jahre 1648 die Kaiserbraut Leopoldine, Erzherzogin von Österreich und Gräfin von Tirol, mit ihrer Mutter Klaudia, 1649 Ferdinand IV., König von Böhmen und Ungarn, 1650 Franz, Erzherzog von Österreich und Graf von Tirol. Im Jahre 1655 begrüßte auf ihrer Reise nach Wien den Abt Plazidus die Kurfürstin Maria Anna von Bayern[1]) mit ihrem Sohne Philipp Maximilian, Herzog von Bayern.[2]) Im Jahre 1658 nahmen in Lambach Einkehr Kaiser Leopold I. und Erzherzog Leopold, Bischof von Passau. Würdig des kaiserlichen Gastes war die Bewirtung durch den freundlichen Klostervorstand. 36 Tische nahm damals bei der Tafel der Hofstaat des Kaisers ein; außerdem hatte das Kloster noch für 1100 Pferde und die entsprechende Dienerschaft Sorge zu tragen. Auch im darauffolgenden Jahre trafen verschiedene fürstliche Persönlichkeiten in Lambach ein. Im Jahre 1664 fand die Kaiserin Eleonore, Witwe Ferdinands III., gastliche Aufnahme im Stifte Lambach. Wiederholt beehrte dasselbe im Jahre 1665 Kaiser Leopold I. mit seinem Besuche; im gleichen Jahre war auch Zeuge der gerühmten Gastfreundschaft des Klosters Herzog Philipp Wilhelm von Neuburg mit Gemahlin und zwei Söhnen. Aus der Reihe der kirchlichen Würdenträger, welche als Gäste des Abtes in Lambach weilten, sind zu nennen: Kardinal Ernst von Harrach (1654), Kardinal Karl Caraffa, päpstlicher Nuntius am Kaiserhofe zu Wien (1664) und Kardinal Bernhard Gustav von Baden, Fürstabt von Kempten (1674).

Abt Plazidus war ein warmer Freund seines österreichischen Vaterlandes und hat in den damaligen schweren Kriegszeiten viel zu dessen Wohl getan, so daß noch lange nach seinem Tode der Name Plazidus als Wohltäter und Zierde des Vaterlandes dankbar genannt wurde.

Hoch verehrten ihn besonders die Kapuziner zu Linz, denen er mildherzigen Sinnes stets seine Hilfe und Unterstützung

[1]) Gemahlin des Kurfürsten Maximilian I. von Bayern und Schwester des Kaisers Ferdinand III.

[2]) Bruder des Kurfürsten Ferdinand Maria und Oheim des Kurfürsten Max (II.) Emanuel von Bayern.

Digitized by Google

angedeihen ließ. Aus Dankbarkeit hielt denn auch dem heimgegangenen Abte Plazidus der Quardian der Kapuziner zu Linz, Wolfgang Haas, in der Stiftskirche zu Lambach eine tiefergreifende Leichenrede, welche so gewaltigen Eindruck machte, daß der Klosterkonvent dieselbe drucken ließ und dessen Nachfolger bei der Übernahme seines Amtes überreichte mit dem Wunsche, die glänzenden Tugenden seines Vorgängers sich zum Vorbilde zu nehmen und ihnen nachzueifern.

Seine lautere, unantastbare Uneigennützigkeit bekundet folgendes Vorkommnis. Eine Frau wollte sich seine Fürsprache bei den Landständen in wichtiger Angelegenheit dadurch erwirken, daß sie ihm 1000 fl. übersandte. Allein er ließ ihr sofort das Geld zurückstellen mit dem ernsten Bedeuten, er werde, wenn er ihr irgendwie zu Diensten sein könne, ohnedies gerne tun, was in seinen Kräften stehe, und keine Mühe scheuen.

Von seiner treuen Anhänglichkeit an seine Vaterstadt Füßen zeugen zwei bedeutende Stiftungen. Am 21. November 1664 vermachte er „Gott zu Ehren, den Armen zur Steuer, dem Vaterlande zum Gedächtnis und Nutzen“ ein Stipendium im Betrage von 2000 fl. der Universität Salzburg, deren Präses er viele Jahre hindurch war, für einen Studierenden aus Füßen, zunächst aus der Freundschaft Hieber, Zallinger und Freyberg, in Ermanglung eines solchen aber für einen andern zum Studieren geeigneten Füßener Bürgerssohn. Das Präsentationsrecht sollte der Stadtmagistrat zu Füßen haben.[1]) Im Jahre 1676 übergab er an die Stadtkammer zu Füßen ein Kapital von 1000 fl. mit der Bestimmung, die Zinsen hievon zur Unterstützung der Hausarmen zu verwenden.[2]) Ganz besonders äußerte sich sein großmütiger Wohltätigkeitssinn in Schenkungen an das St. Magnusstift zu Füßen, wo damals sein Neffe Benedikt Bauer, der unter seiner Obhut im Stifte Lambach seine Jugendjahre verbracht und den ersten wissenschaftlichen Unterricht erhalten hatte, als Abt (1661 bis 1696) waltete. Das Kloster zum heiligen Magnus befand sich zu jener Zeit in einer sehr gedrückten Lage, so daß die bischöfliche Stelle mit Rücksicht darauf eine Ermäßigung der an sie zu entrichtenden Abgaben (primi fructus) eintreten ließ.[3]) Dieselbe verschlechterte sich noch infolge der kriegerischen Zeitverhältnisse, welche dem Kloster sehr namhafte Auslagen und Kosten verursachten.[4]) Die Zuwendungen des Abtes Plazidus an Kloster und Gotteshaus des heiligen Magnus machen eine sehr

[1]) Urkunde im Stadtarchiv zu Füßen.
[2]) Breviar. Archiv. Faucens. IV, 747 f.
[3]) Akten des bischöfl. Archivs zu Augsburg.
[4]) Vgl. Leistle, Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnusstifte zu Füßen. Brünn 1898. S. 63, Anm. 2.



Digitized by Google

beträchtliche Summe aus. So stiftete er um das Jahr 1666 zu einem Jahrtage für sich und seine Verwandtschaft 1000 fl. Abt Benedikt gelobte seinerseits diesen Gottesdienst mit erhöhter Feierlichkeit halten und dazu noch dem Konvente wie an Prälatenfesten eine besondere Speise nebst Trunk verabreichen zu wollen.[1]) Im folgenden Jahre schenkte er dem Stifte ein Pektorale nebst 500 fl.; 1674 ließ er 6 silberne Leuchter nebt Kruzifix im Werte von mehr als 1000 fl. in Augsburg für die Stiftskirche anfertigen, außerdem schenkte er an das Kloster eine goldene Kette zum Pektorale, ein silbernes Handbecken mit Kanne, 18 silberne Löffel, eine Kutsche und dazu noch 1000 fl. zu einer jährlichen Spende von 20 fl. an die Armen.[2]) Das Kloster Lambach, dessen Abt zu so hochherziger Freigebigkeit die Mittel zu Gebote standen, muß sich damals in einer wirtschaftlich günstigen Lage befunden haben, und diese war wohl nicht zum geringen Teile der klugen und umsichtigen Verwaltung des Klosterbesitzes durch Abt Plazidus zu danken.

Der Lebensabschluß dieses mit so vortrefflichen Eigenschaften begabten Mannes gestaltete sich sehr betrübend; sein Tod wurde durch Gift herbeigeführt.[3]) Es liegt die Vermutung nahe, daß er in der letzten Zeit seiner Regierung mehr die Erhabenheit seiner Würde in den Vordergrund treten und die Strenge des Vorgesetzten gegen seine Untergebenen mehr walten ließ, als es mit der Liebe des Vaters einer Klostergemeinde vereinbar war, und deshalb an Beliebtheit verlor; allein damit kann die ruchlose Tat nicht entschuldigt werden. Am 12. September 1678 zwischen 11 und 12 Uhr mittags entschlummerte nach Empfang der heiligen Sterbsakramente allgemein betrauert der vielverdiente Klostervorstand, nachdem er noch vor seinem Hinscheiden in bewegter demutsvoller Abbitte von seinen geistlichen Söhnen rührenden Abschied genommen hatte.[4])

3. Bartholomäus Schenleb (Schönleben), Abt des berühmten Benediktinerstiftes Göttweig in Niederösterreich, wurde im Jahre 1499 zu Altdorf an der Wertach (in Schwaben) geboren. Im Hause seiner Eltern Nikolaus Schenleb und Anna Gaisberger erhielt der geweckte Knabe eine sorgfältige Erziehung. Frühzeitig kam er zu den Studien nach Wien, die er mit ausgezeichnetem Erfolge betrieb. Im Jahre 1515 erscheint er schon im Verzeichnisse der Klosternovizen zu Göttweig. Als das Stift 1532 seinen Abt Mathias II. durch den Tod verloren hatte, wurde der bis-

[1]) Vgl Leistle a. a. O. Anm. 4.
[2]) Leistle a. a. O. S. 64.
[3]) Näherer Aufschluß hierüber konnte nicht erlangt werden.
[4]) Vgl. P. Wolfgang Haas, Leichenrede auf Abt Plazidus. Linz 1678. Seb. Brunner a a. O. S. 188 f.

Digitized by Google

herige Prior Bartholomäus Schenleb am 16. Oktober 1532 zum Klostervorstande erwählt und 1533 vom päpstlichen Stuhle bestätigt. Auf seine Wahl wurde eine Erinnerungsmedaille geprägt. Dieselbe stellt das Brustbild des Abtes mit Birett und im Ordensgewande dar und trägt auf der Vorderseite die Inschrift: Bartholomaeus Schenleb Abbas Gottwicensis. Aetat. 36 Die Umschrift der Rückseite lautet: In imagine pertransit homo (als ein Schattenbild wandelt der Mensch vorüber). Ps. 38 MDXXXII. †. Im ersten und vierten Felde des quadrierten Wappenschildes prangt ein Kreuz auf einem Berge, welcher zwischen zwei andern Bergen etwas höher steht, als Wappen des Stiftes. Im zweiten und dritten Felde steht ein Lamm, das in dem erhobenen rechten Vorderfuße den Hirtenstab hält. Die Medaille ist im k. k. Münzkabinette zu Wien aufbewahrt.[1])

Schenleb hatte sich schon als Prior durch seine wissenschaftliche Bildung, hervorragende Rednergabe, ausgebreitete Geschäftskenntnis, opferwillige Liebe zu seinen Mitbrüdern, Freundlichkeit im Umgange und sein heiteres Wesen gepaart mit dem Adel einer ehrfurchtgebietenden Haltung hervorgetan. Unter schwierigen Verhältnissen trat er an die Spitze der Klostergemeinde. Er traf eine überaus große Schuldenlast an, eine traurige Folge der Türkenkriege, unter deren Verheerungen in den Jahren 1529 und 1532 das Stift sehr gelitten hatte, und anderer Unglücksfälle, welche über dasselbe hereingebrochen waren. Seiner weisen Haushaltung gelang es, einen großen Teil derselben zu tilgen. Dazu erübrigte er auch noch die Mittel zur Ausführung von Neubauten, wie eines Turmes, einer Bibliothek. Er starb zum größten Leidwesen aller im schönsten Mannesalter schon am 20. August 1541.[2]) Die Geschichte des Klosters rühmt den würdigen Abt Bartholomäus als „vir in divinis humanisque negotiis multiscius, acetum habens in pectore, clavum rectum tenens, summique regis antesignanus in humilitate, propter quam singularem virtutem apud omnes Austriae Principes, Praelatos et Barones nobiles nomen aeternum sibi peperit et immortalitatem sui nominis posteris reliquit".

---

[1]) Jos. Bergmann, Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom 16. bis 19. Jahrhundert. II. Bd. 1. Heft. S. 15. Wien 1844.

[2]) Seb. Brunner a. a. O. S. 136.

Digitized by Google

# Beda Weber, O. S. B.

Ein Lebens-, Charakter- und Literaturbild von Franz Rohracher, k. k. Gymnasial-Professor in Brixen.

(Fortsetzung zu Heft 1/2, 1909, S. 112—138.)

Hatte nun auf diese Weise Beda an der Hand der frommen Dulderin von Roveredo den größten Teil des 18. Jahrhunderts durchwandert, jenes Jahrhunderts, das in seiner ersten Hälfte vom Tosen des dreißigjährigen Krieges durchtobt, mit seinen wilden Nordstürmen sogar in die stillen Täler Tirols die Flut des Protestantismus peitschte und Stein um Stein vom verwitternden Felsen der Glaubenseinheit riß, so ging er jetzt daran, diese unglückselige, sonnearme Zeit mit ihren tiefen Schatten, ihrer grenzenlosen Sittenverderbnis selbst zu schildern und zu zeigen, wie dann schließlich das Wiedererwachen und -erstarken des katholischen Geistes aus dem innersten Liebesleben heiliger Seelen hervorgegangen, ins Volk bis hinauf in die Kaiserfamilie überströmte und den erbitterten Kampf entfachte, der sich nun zwischen Katholizismus und Luthertum um die Existenz erheben mußte, „einem furchtbaren Sturme empörter Doppelwinde vergleichbar, die sich mit wechselseitiger Kraftentwicklung auf dem Hochplateau der Tirolerberge zusammenstoßend bekämpften und nicht eher ausruhten, als bis der siegreiche Bestand der katholischen Kirche entschieden war und das Lager der Katholiken diesseits der Alpen mit den Wach- und Sturmfeuern, welche gotterfüllte Beter angezündet, in stille Nacht zurücksank, nachdem der Verheerungsbrand auf deutscher Erde jenseits ausgeflammt hatte und die katholische Religion in unseren schönen Bergen gerettet, erneuert, mit den kräftigsten Blüten ins tiefste Leben des Volkes getrieben worden war.“[1]) — Das ist Webers Geschichte der Kirchenspaltung: **„Tirol und die Reformation“** [Innsbruck, Wagner 1841], geschrieben mit ebenso innigem Verständnisse wie unerschrockenem Freimut, bald tief ergreifend und zum Herzen sprechend durch „unnachahmlich zart“ gezeichnete Charakterbilder, wie Fra Vito, dann wieder mächtig erschütternd durch das Düstere der Zeitgemälde, „geweiht der fleckenlosen Ehre des tirolischen Volkes und geopfert dem immergrünen Ruhme der katholischen Kirche, die beide zum Kranze verschlungen, den Adler von Tirol umrauschen,“ — kurz ein Werk, das mit Recht überall Aufsehen und Staunen hervorrief und im Blätterwalde lauten Nachhall weckte. „Es wird jetzt“, so berichtete Beda selbst am 24. April 1842 seinem Bozner Freunde, „in fast allen Journalen für und wider gezankt. Die

[1]) »Tirol und die Reformation«, S. 66.

Digitized by Google

Katholiken sind im ganzen durchaus günstig. Selbst die strengste Besprechung, die ich gelesen, legt dem Buche den Ton und den Katholizismus nicht zur Last, im Gegenteil rühmt ihn als das Beste. Die protestantischen sind umgekehrt, das ist in der Ordnung;" — und kurz darauf [29. IV.]: „Dieser Tage wieder eine neue Rezension meines Buches in den Anzeigen der Akademie der Wissenschaften zu München, eine unverschämte Lobhudelei, was einen unverdorbenen Menschen kränken muß."

Freilich die Schwächen, die dem Werke anhaften, konnte auch der Beifall nicht verdecken, mit dem es aufgenommen wurde; denn da und dort spukt mangelhafte Quellenkritik, und Übertreibungen, Schwulst, schlechtes Maßhalten im Gebrauche von Bildern finden sich hier häufiger als anderswo in Webers Schriften, aber daran trägt einen guten Teil der Schuld eben auch die damalige Geistesrichtung des Verfassers, die Mystik; liegt es doch über all den drei letzt besprochenen Büchern wie dichter, wallender Weihrauchdunst, der so manche Stelle nur verschwommen, rätselhaft erscheinen läßt, und wie hätte auch er, „der Mann mit einer fast orientalischen Phantasie," dem heißen Drange seines Herzens widerstehen und diese günstige Gelegenheit versäumen können, den ganzen Blütenregen seines Geistesfrühlings, all die Blumen seiner bilderreichen Sprache auszuschütten und das in reichster Fülle schon längst vorhandene und immer mehr anwachsende Feuerwerk seiner Gefühlswelt auf einmal abzubrennen, daß der Zuschauer geblendet seine Augen schließen muß und fast taumelnd im mächtigen Ansturme der unzähligen Lichteffekte sich kaum mehr zurechtfinden kann im wogenden Strahlenmeer? In der Tat, die Geschichte des Lebens und Wirkens einer Johanna vom Kreuze wie jener Heiligen aus Italien: Saluzzo Domingo, Eufemio, Fra Tomaso usw. war so recht ein Stoff nach dem Herzen Bedas; hier konnte er begeisterungstrunken seiner Phantasie vollen freien Spielraum lassen und er hat es auch getan in einem Maße, daß der Leser die Unmenge sich drängender, überstürzender Ideen und Bilder oft kaum zu fassen vermag und ein trockener Verstandesmensch wohl gar das Buch beiseite legt, da ihm dieses Blumenwirrwarr zu bunt und unverständlich ist.

Dies waren die Leistungen des Professors von Meran auf wissenschaftlichem Gebiete: ohne Zweifel eine reiche Ernte aus dem unablässig blühenden Garten staunenswerter Kenntnisse, die befruchtet von nimmermüdem Schaffensdrange und genährt von unerschöpflichem Forscherfleiße, jene köstlichen, von der Glut eines genialen Feuergeistes durchsüßten Hesperidenäpfel zeitigten.

Aber auch Blüten, holde Lenzeskinder brachten jene Tage an der Etsch, und der Dichter Beda Weber blieb hinterm

Digitized by Google

Schriftsteller nicht zurück. Seine Lieder waren ja die ersten vollen Frühlingsmelodien, die es wonnig ahnen ließen, daß nun auch für das so lange sangestote Land Tirol der Mai gekommen sei; denn seitdem der Wolkensteiner Oswald erblindet auf dem hohen Bergschloß seiner Väter das letzte Lied gesungen, wars im Felsenlande des roten Adlers totenstill geworden; nur die wilde Amsel schlug im Hain, und Lerch' und Drossel sangen um die Wette, Dichter gab es keinen mehr. Wie eisiger Winterzauber lags durch diese vielen Jahre auf Tirol, so daß man mit vollem Rechte hätte klagen mögen:

„Durch alle deutschen Gaue
Zieh'n Lieder auf und ab,
Nur im Tirolerlande
Ist's stille wie im Grab!“ [Gilm]

und dann kamen schwere, sturmdurchbrauste Zeiten, die Tage der Franzosenkriege, deren Unheildräuen auch nicht geeignet sein konnte, frohe Sangeslust zu wecken. — Nur langsam, langsam wich der Bann. Schüchtern fing hie und da ein Sänger[1]) an sich zu versuchen, lockend zogen allmählig die ersten Lenzesrufe durch das Land, und nun begann auch bald ein süßes Flöten, lieblich Singen, aber merkwürdig, nicht im Blütenbusch und nicht im neuerwachten Wald, der weltentlegene Friedhof war des Frühlingssängers liebster Aufenthaltsort, und diese Gottesackernachtigall war unser Beda Weber.

---

[1]) Dh. Lyriker; Dramatiker hingegen gab es schon damals mehrere, deren Namen guten, ja zum Teil sehr guten Klang hatten, wie z. B. Alois Weissenbach, Benitius Mayr, Kaspar von Wörndle, Andreas Erhard, der sogar, wie Wackernell (S. 25) berichtet, »1818 bei der großen Münchener Preiskonkurrenz unter 40 Bewerbern, darunter Uhland mit Ludwig dem Baier, mit seinem Heimerau den ersten Preis errang.« Die Lyrik aber stand damals noch so ziemlich im Vorfrühlinge und beschränkte sich hauptsächlich darauf in einzelnen Gelegenheitsdichtungen große Begebenheiten zu feiern, »welche den tiefsten Grund der Menschheit aufregen« (vgl. Wackernell, S. 57). Erst der i. J. 1827 zu Innsbruck erschienene Musenalmanach »Alpenblumen« war so recht eigentlich die erste Schwalbe im Lenz.« Eine Schar junger Dichter hatte sich zu diesem ersten Lerchenrufe vereint, allen voran Beda Weber, Schuler und Streiter, welche auch die Hauptbeiträge lieferten und zwar Beda für den

I. Bd. (1827) 5 Lieder: »Heimweh« (S. 44), »Die Muse« (S. 83), »Der Friede« (S. 167), »Die Liebe« (S. 190) und »An den Gott des Weines« (S. 211).

II. „ (1828) 2 „ »Der Gemsenjäger« (S. 69), »Frühlingsfeier« (S. 199) und das episch gehaltene Prosastück »Hocheppau. Phantasien eines Wanderers«.

III. „ (1829) Die Fortsetzung von »Hocheppau«.

Auf die weitere literarische Bedeutung dieser »Alpenblumen« näher einzugehen, kann hier nicht der Platz sein und mag es genügen auf Wackernell zu verweisen, der diesem Thema einen eigenen Abschnitt (S. 104—142) gewidmet hat.

Digitized by Google

„Der Weltlist bin ich müde,
Mich kränkt der bloße Schein,
Ich will im Siegesliede
Mich ew'gen Lichtes freu'n!“

Das ist das Motto zu einem guten Teile seiner Lyrik mit ihrem erdemüden Himmelsheimweh, das ihn auf den Adlerschwingen der Sehnsucht immer wieder emporträgt über die drückende Stickluft der selbstsüchtigen, lieblosen Welt mit ihrem krassen Realismus, ihrem trügerischen Schein, ihrem ruhelosen Hasten nach flüchtigem Genuß, hinauf in die freien, lichten Idealregionen eines ewigen Jenseits, von dem er sagt:

„Land, das ich als zarter Knabe
Schon im Geist geahnet habe,
Süße Heimat sei gegrüßt!
Ach mit heißem Glutverlangen
Seh' ich deinen Frühling prangen
Und des Heimweh's Träne fließt!“[1])

Wie Noahs reine Taube über den schlammigen Wassern der Sündflut, so vermag der Mystiker nicht auf dem gleisnerischen Sumpfboden dieser Welt festen Fuß zu fassen, und jener heiße Sehnsuchtsdrang, jener unwiderstehlich mächtige Zug nach oben, der sein Herz im Diesseits nie zur Ruhe kommen läßt, ist der Grundton seiner Dichtungen.

„Auf den Baum bin ich gestiegen,
Ach, das Herz war mir so schwer!
Mit den Lerchen möcht' ich fliegen
In das blaue Himmelsmeer!

Blüt und Blätter, Ast und Zweige
Regen sich voll Drang und Saft,
Fleh'n mit süßer Kussesneige
Um des Windes Flug und Kraft.

Selbst die rasche Frühlingsque le,
Die am Baum vorüberschwillt,
Schaut mit ihrer Sehnsuchtswe.le
Durstig auf ins Sonnenbild.

Auf den Baum bin ich gestiegen,
Ach, das Herz war mir so schwer!
Mit den Lerchen möcht' ich fliegen
In das blaue Himmelsmeer!“[2])

Al ein schon aus den wenigen angeführten Proben ersieht man klar und deutlich, wie Unrecht jene haben, welche Beda

[1]) aus »Heimweh« (Lieder aus Tirol 33).
[2]) Aus Bedas Nachlasse zum erstenmale veröffentlicht von Muth, a. a. O. S. 138.

Digitized by Google

Weber einem Byron oder Heine an die Seite und in den Dienst jener Weltschmerzpoesie stellen wollen, die das „lasciate ogni speranza!“ an der Stirne, nur grelle Dissonanzen kennt und fieberglühend unbarmherzig in die Saiten fährt, bis die letzte mit schrillem Aufschrei springt. Nein! Der katholische, vom Geiste seines Glaubens tief durchdrungene Sänger will versöhnen, er sucht die Mißtöne umzustimmen und die einzelnen Laute in volle Akkorde zu vereinigen, und das ist Beda Webers Art. Traurigernst wie fernes Grabgeläute, das verhallend über die stillen Fluren weht, klingen meistens seine Lieder, aber es sind Allerseelenglockentöne, voll tiefer Wehmut zwar, doch auch voll froher Zuversicht und süßer Hoffnung auf ein Wiedersehen, und diese Hoffnung ist der lichte Trostesengel, der dem Schmerzgebeugten selbst am Muttergrabe die Tränen von den Augen wischt:

„Sie haben den Sarg ins Grab gesenkt,
Leb wohl, lieb Mutterherz!
Hab laut geweint und das Haupt gehängt
In bittertiefem Schmerz.

Und Ostern kam mit grüner Pracht,
Mit Blumen lieblich bunt,
Ich hab der Toten weh gedacht
Im Gottesackergrund.

Und auf dem teuern Grabe lag
Der Blüten schönster Kranz,
Und drüber hing der reinste Tag
Im hellen Sonnenglanz.

Wie meine Träne fiel darauf
Am Auferstehungsfest,
Da flog die Lerche wirbelnd auf
Aus ihrem stillen Nest.

Und wie sie sang aus Himmelshöh
Hinab zum Kirchhofsgrund,
Zu Osterlust ward alles Weh,
Mein Herz von Schmerz gesund.“[1])

Ja, der „Auferstehungsdichter,“ der so gern der Osterlerche und der frühlingstrunknen Amsel Wintertraumerzählen lauscht, kennt nicht jene bittere Trauer, nicht das trostlos tiefe Weh, wie die Welt, die Hoffnungsarme, sie als Totenopfer hat; er ist „ein Kind der ewig grünen Hoffnung,“ dem in all den rauhen Winterstürmen irdischen Kummers das frohe Alleluja einer seligen Zukunft nie verstummt; und wenn draußen alles Glück erstorben,

[1]) »Gruß der Osterlerche am Grabe der Mutter.« Zuerst veröff. von Muth, S. 140. (Wackernell, S. 398 f.)

Digitized by Google

auf der öden, falben Novemberau nur noch hie und da ein verspätetes Blümlein frierend seine stummen Heimwehklagen nach dem Sommer durch die welken Halme weint und doch kein Gehör mehr findet, wenn im Hag zu gelben Blättern schon die letzten roten fallen, traurig leise wie ein letztes, schweres Seufzen um die toten Lenzeskinder, dann läßt Weber seine Harfenmelodien durch das Friedhofschweigen schallen, in die stillen Gräber klingen: Resurrecturis — bis hinein zur schlummernden Gottessaat:

„Der Weltsinn nennt es Sterben
Und schmerzliches Vergeh'n
Für uns, die Himmelserben,
Ist's heil'ges Aufersteh'n!“[1])

Und ists nicht holder, kräftiger Blumensegen, den er auf die niedern Hügel streut: Himmelschlüssel und Vergißmeinnicht?

„Grüße send' ich meinen Toten
Stille Freude, gute Tat,
O, gewiß die liebsten Boten,
Süßen Trostes beste Saat.

Was ich hier voll Lust genieße,
Quillt ja überschwenglich reich,
Daß es sprudelnd überfließe,
Teure Tote, auch für euch!

Und wir sind an einem Leibe
Glieder all' in Freud' und Schmerz,
Daß es ewig grünend bleibe,
Lebt und stirbt das Menschenherz.

Alles Maß in meinem Leben,
Frommer Liebe tät'ges Glüh'n
Ranket aus dem ird'schen Streben,
Euch als Kranz ums Haupt zu blüh'n.

Wenn erquickt in meinen Armen,
An den Flammen meiner Brust
Waisenkinder neu erwarmen
Zu des Lebens Müh' und Lust,

Und im tränenfeuchten Blicke
Funkelnd strahlt der Hoffnungsstern,
O, von diesem reinsten Glücke
Kosten alle Toten gern.

[1]) »Lieder aus Tirol« S. 42.

Digitized by Google

Laßt uns leben, laßt uns lieben,
Eng vereint in Wort und Tat
Daß wir grünen hier und drüben
Uns'res Gottes Frucht und Saat!“[1])

Sinnig hat es Beda auch verstanden, auf die Stimmen der Natur zu hören, und was er einmal[2]) von Möhler sagt, gilt in noch höherem Grade von ihm selbst: „Er schien die Bilder alle aufzutrinken aus der reichen, blütenstrahlenden Landschaft, und nach diesem Genusse trug er sichtbar den Frühling neu und duftig in seiner Seele und ließ ihn strahlen aus dem Auge, ließ ihn rauschen im Strome seiner Rede.“ Und so tönt es auch aus seinen Liedern bald wie friedlich Aveglo kengrüßen, das beim Verglimmen der letzten Tageslichter durch die schwanken, müden Gräser segnend die Natur zum Nachtgebete mahnt und geheimnisvolle Laute wie ein Schlummerlied von Glück und Liebe durch die lauschenden Wipfel trägt, bald wie feierliches Sonntagsläuten, das so weihevoll, so innig durch das weite Tal bis hinauf zum Hochwald klingt, wo in dämmeriger Wildnis höchstens ein verirrter Vogel schüchtern leise heimwärts fragt und durch wirre Brombeerranken mühsam einen Ausweg suchend nur der Bergquell für sich selber heimlich murmelt oder mit den Steinchen spielend hie und da das Schweigen bricht.

„Immer stiller, immer tiefer
Wird die Sonntagsruh' im Hain,
Ficht' und Esche, Birk und Kiefer
Stellen ihre Lispel ein.

Und der Wind vergißt zu rauschen
Und zu rieseln Quell' und Bach,
Fink und Meis' und Amsel lauschen
Zahm vom grünen Epheudach.

Selbst der Nestling auf den Zweigen
Reckt sich aus dem Flaum empor
In das heil'ge Waldesschweigen
Ganz vertieft mit Aug und Ohr.

Und in regungsloser Stille
Glühet ohne Wort und Laut
Gott in reinster Liebesfülle
Wie ein Kuß vom Mund der Braut.

---

[1]) »An meine Toten. Allerseelentag 1845.« (Vormärzliche Lieder aus Tirol Nr. 21.)

[2]) S. Charakterbilder: »Möhler.«

Digitized by Google

Schmeichelt alldurchwärmend leise
Mit dem zart'sten Geisterhauch
Durch des Forstes luft'ge Kreise
Um den kleinsten Brombeerstrauch."[1])

und ein andermal:

„Freundlich tönet durch die weite
Nachtbedeckte Hirtenflur
Friedehallendes Geläute
In den Schlummer der Natur.

Aller Müden Wimper sinket,
Jeder Laut ersterbt im Hain,
Und der Stern der Liebe blinket,
Alle Sorgen schlummern ein."[2])

Waldesrauschen ist ihm Beten, andachtsinniges Gottlobpreisen, Waldesstille ehrfurchtsvolles, tiefes Schweigen in des Höchsten Gegenwart, Quellenrieseln Kinderlallen, Wildbachtosen Donnerloben, Käfersummen, Heimchenzirpen, Amselschlag und Nachtigallenflöten — alles Stimmen, die dem ewig Einen gelten, der ja alles dies gemacht; und der Dichter, wie die Sonnenblume sehnend uud lichttrinkend, sangeslustig gleich der nimmermüden Drossel stimmt ins Gloria mit ein:

„Laßt mich beten! Flammen blitzen
Wogend um die Bergesspitzen
Hell in stolzer Rosenpracht.
Das ist Lichtgedankenzücken,
Freud' aus meinen trunknen Blicken,
Denn ich bin zu Gott erwacht.

Laßt mich beten! Wolken fliegen
Schwalbenfroh in krausen Zügen
Durch die heitre Morgenglut.
Düfte sind's aus meinem Herzen
Tränenhauch aus Wonn' und Schmerzen,
Sehnsuchtsdrang aus Mark und Blut.

Laßt mich beten! Lerchen steigen
Wirbelnd auf; von Blütenzweigen
Flötet lauter Finkenschlag.
Stimmen sind's aus meiner Seele,
Was mich freue, was mich quäle,
Schallt empor zu Licht und Tag!"[3])

[1]) »Das Geheimnis« (Vormärzl. L. a. T. Nr. 15.)
[2]) aus »An den Frieden« (Lieder a. T. S. 180).
[3]) »Morgengruß« (L. a. T. S. 45).

Digitized by Google

„Was mich freue, was mich quäle, schallt empor zu Licht und Tag!“ Wie in heiteren zog er auch in trüben Stunden hinaus in Gottes freie Natur, und hier im nie verschlossenen Friedenstempel, in den gastlichen Hallen des kühlen Forstes, wo die alten Tannenriesen traute Weisen zu ihm raunten, all die bunten Blumenköpfchen ihm so freundlich Trost zunickten, wenn der Wind, der schnelle Bote, aus den fernsten Waldesgründen liebe Grüße flüsterte, fand der wandermüde Sänger nach der dumpfen Schwüle des Tages Heimatsglück und Heimatsruhe, wie er selber eingesteht:

„Meines Liedes irre Töne
Sangen um den Waldesstrauß
Wie Gebet verlorner Söhne
An der Schwell' ins Vaterhaus.“[1])

„Brennt mir heiß im bangen Herzen
Schwerer Trübsal scharfe Spur,
Eil' ich aus den Lebensschmerzen
In die Arme der Natur.

Denn sie hat mich fest umschlungen
Mit dem frischen, mächtigen Sein
Und in Frieden eingesungen
Alle Glut der Erdenpein.

Weit abseits vom Lärm der großen Heeresstraße, dort „wo der Hain am tiefsten dunkelt“ und durch die moosumgrünten Baumsäulen kaum je ein scheuer Lichtstrahl huscht, „da hält der Dichter seine Rast.“

„Und alle Wesen in der Runde
Sind bald aus ihrer laub'gen Nacht
Zum Mitgenuß der frohen Stunde
Für ihren Gastfreund aufgewacht.

Die Grill' entschlüpft mit schrillem Tone
Dem Erdentraum im dunklen Hohl
Und nimmt die Brosam sich zum Lohne
Fürs lust'ge Singen in Tirol.

Die Bienen all mit leisem Summen
Weh'n honigduftend um mein Ohr,
Und selbst die trägen Käfer brummen
Mit ihrer Lieb zu mir empor.

Mir ist das Leben ganz entsunken
Mit seiner ew'gen Neidesqual,
Mit seines Witzes falschen Funken
Mit seiner Liebe kurz und schal.

[1]) aus »Die Schlucht«. (Vormärzliche L. a. T. Nr. 12.)

Digitized by Google

Mir hat der Wald mit tausend Zungen,
Mir hat des Stromes Schmeichelflut
So friedlich in das Herz geklungen,
Daß jede Sturmeswelle ruht."

Und dieser wonnige Seelenfriede, dieses stille Herzensglück gießt seinen rosigen Schimmer auch auf die Außenwelt und nimmt dem müden Erdenpilger jedes harte, herbe Wort von den Lippen, wenn er vom Leben Abschied nimmt.

„Mein letzter Blick ist Segen
Ins Blühn der Gotteswelt,
Die ihren Blütenregen
Auf Tod und Gräber schwellt.

Mein letztes Wort ein Grüßen
Ans ferne Freundesherz,
Im leisen Tränenfließen
Verduftend himmelwärts.

Mein letzter Hauch ist Liebe,
Die, fest in Gott verzweigt,
Wie Sonn' aus Wolkentrübe
Dem Todeskampf entsteigt!

Und lieg ich, schmal gemessen
Im engsten Erdenraum,
So sei mein Grab vergessen,
Verweht mein Lebenstraum!

Die Blum' aus meinem Herzen
Sei Bienen süßer Trost,
Kein Beigeschmack von Schmerzen
Versehr' die Honigkost!

Und träuft des Honigs Süße
Ins wunde Menschenherz,
So schwinde und zerfließe
Des Lebens grimmster Schmerz,

Daß ich noch tief im Grabe
Mit reinstem Blumensaft
Betrübte Herzen labe
Und letze ihre Kraft!

Du, armes Herz, vermodre
Entschwunden jedem Blick,
Doch deine Flamme lodre
Für reines Menschenglück![1])

[1]) »Der Einsiedler« (L. a. T. S. 114).



Digitized by Google

Allein Weber konnte nicht nur süß wie Nachtigallen klagen, nicht bloß Todeshymnen und Himmelsoden hatte seine Muse; er wußte auch, wenns galt, „mit seinem Reime zu erschlagen“; ja selbst bitterem Humor und beißender Satire begegnen wir in manchem seiner Gedichte, wenn er z. B. gegen die Zensur zu Felde zieht:

„Denken macht uns keine Not,
Zensorernst verhütet,
Daß sich ein Tiroler tot
Über Büchern brütet“.[1])

oder

Reißt die stolzen Wellen
Freier Rede fort!
Lautes Hundebellen,
Lust'ges Füchseprellen
Soll die Seele schwellen;
Tötlich ist das Wort!

Weg, o Schwalbenzüge,
In das Traumgebiet!
Eure Frühlingslüge
Sei verweht im Siege
Uns'rer Rabenflüge;
Tötlich ist das Lied!

Heil uns! Jede Mühle
Frostgebunden ruht!
Obligate Kühle
Dämpft das Brutgewühle
Kühner Sturmgefühle;
Tötlich ist der Mut!

Drück', o Eisesdecke,
Streng auf üpp'ge Saat,
Daß sie mit der Schnecke
Faul auf faulem Flecke
Niemand sie erwecke;
Tötlich ist die Tat!

Tanzt zum Fest, o Horen,
Ew'ger Friede kreist!
Alles kahl geschoren,
Füll und Saft erfroren,
Farb' und Duft verloren,
Tot der letzte Geist![2])

[1]) »In statu quo 1846« (Vormärzl. L. a. T. Nr. 34.)
[2]) »Herbstlied 1847«. (Vormärzl. L. a. T. Nr. 35.)

Digitized by Google

Gewiß, wuchtige Keulenschläge! Aber eine solche Sprache durfte ein Mann führen, der dem höhnenden Negativ das edelgroße Positiv gegenüberstellen konnte:

„Unser Tempel ist die Liebe,
Unsre Andacht ist die Tat,
Heilig sind uns alle Triebe
Auf gesetzlich festem Pfad.

Sei es heiter, sei es trübe,
Jeder streut die volle Saat
Mit der wärmsten Mannesliebe
Mit der ganzen Mannestat.

Keine blasse Büchertugend
Hängt uns ihre Lügen um,
Unerschöpft an Geist und Tugend
Adeln wir das Heiligtum.

Fort mit eitelm Wortgezänke!
Daß, von allem Zwang befreit,
Jeder forsche, glaub' und denke,
Darum ist die Welt so weit.

Rauschts vom Norden, schallts vom Süden,
Alle Sprachen, jeder Laut
Singen hell vom ew'gen Frieden,
Der für uns die Welt gebaut.

Jedes Urteil sei geduldet,
Das aus tiefem Herzen stammt,
Was das freie Wort verschuldet,
Sei von Gott allein verdammt.

Und im Siegen und im Fallen
Spinnt sich unser Leben aus,
Ob wir straucheln, ob wir wallen,
Sicher geht's ins Vaterhaus.

Enge Gräber sind gegraben,
Harte Schollen steh'n bereit,
Doch sie sollen uns nicht haben,
Uns gehört die Ewigkeit.“[1])

Daß ein Beda Weber, dessen offenes Auge und warmfühlendes Herz für die schöne, ruhmesstolze Heimat wir bereits zur Genüge kennen und bewundern gelernt haben, mit besonderer Vorliebe auch das Hochlied des Vaterlandes und seiner Heldensöhne sang, braucht wohl nicht erst speziell bemerkt zu

[1]) »Kirchweihe nach Leopardi«. (Vormärzl. L. Nr. 17).



Digitized by Google

werden: nicht weniger als 24 Gedichte hat er Tirol und seiner Geschichte geweiht, und einzelne heimatliche Alpenlaute klingen wohl überhaupt fast in jedem durch.

(Schluß folgt im nächsten Hefte.)

---

## Die alten Kathedralkirchen von Schottland.

Nach dem Englischen des Rev. Michael Barrett, O. S. B., in »The American Catholic Quarterly Review«, Philadelphia 1902, bearbeitet von P. Odilo Stark, O. S. B., Göttweig (Nieder-Österreich).

### I. Teil.

Der heute noch augenscheinliche Kontrast zwischen den Kathedralkirchen von Schottland und England gibt Zeugnis, welch verschiedener Geist die Führer der Reformation in beiden Ländern beseelt hat. England behielt den Episkopat und die damit verbundenen alten Bauwerke; denn obwohl sich Heinrich VIII. von Rom lossagte, änderte er nichts an der Glaubenslehre mit Ausnahme des römischen Primates, und diejenigen, welche sein Werk vollendeten, behielten trotz vieler Abweichung in den kirchlichen Lehrsätzen und Gebräuchen manche äußerliche Ähnlichkeit mit dem alten Glauben bei. Schottland dagegen mit seinem strengen Presbyterianismus verwarf alles, was mit Prälatur zusammenhängt, sowohl im Zeremoniell wie in der Verschönerung und Verherrlichung des öffentlichen Gottesdienstes. Während daher im südlichen Königreiche die alten Bauwerke zum großen Teile noch in ihrer ursprünglichen Schönheit bestehen, als stumme Zeugen des Glaubens, für den sie errichtet wurden, verhält es sich in Schottland ganz anders. Von den dreizehn Kathedralkirchen, welche einst der Ruhm und die Freude der schottischen Katholiken waren, ist bloß eine vollständig bestehen geblieben; die übrigen sind entweder der Zerstörungswut der Puritaner zum Opfer gefallen oder wenigstens vielfach durch beständige Vernachlässigung und durch Verwüstungen der Zeit beschädigt worden. Aber selbst ihre Ruinen zeugen noch von ihrer früheren Herrlichkeit und Schönheit, und ihre Geschichte macht sie um so anziehender für den katholischen Altertumsforscher.

Es ist nicht der Zweck dieser Zeilen, eine vollständige Geschichte von allen diesen alten Bauwerken zu geben; bei manchen wäre dies überhaupt unmöglich, da sowohl Kirche wie geschichtliche Dokumente vollständig verschwunden sind. Aber aus den noch bestehenden Ruinen, den emsigen Studien christlicher Forscher und den vorhandenen Geschichtsdaten läßt sich doch einigermaßen ein Bild der alten schottischen Kathedralkirchen gestalten, das nicht ohne Interesse sein dürfte.

Digitized by Google

Die wegen ihrer Verbindung mit dem Primatialsitze hervorragendste und wichtigste Kirche war die Kathedrale von St. Andrews in Fifeshire.[1]) Der kirchliche Vorrang dieses Bistums wie auch sein Name ruhte auf den daselbst vorhandenen bedeutenden Reliquien des hl. Apostels Andreas, welcher im Laufe der Zeit als erster Patron des ganzen Landes betrachtet und verehrt wurde. Vieles, was lange als geschichtlich in Bezug auf diese Reliquien galt, gilt jetzt als Legende. Wenn auch ernste kritische Untersuchungen gar viele alte Traditionen in ihrem Widerspruche mit geschichtlich feststehenden Tatsachen und Daten gezeigt haben, so ist doch nie bezweifelt oder geleugnet worden, daß sich diese Reliquien dort wirklich befunden haben. Die alten Legenden berichten, daß ein gewisser Abt Regulus oder Rulus, der im 4. Jahrhunderte als Wächter der Reliquien des heiligen Apostels Andreas zu Patras in Achaia lebte, den Auftrag von Gott empfangen habe, gewisse Teile dieser Reliquien nach einem Lande „gegen das Ende der Erde" zu bringen; er habe auch mit diesen die Seereise angetreten, aber nebst vielen Reisegefährten Schiffbruch gelitten u. zw. an der Stelle, wo St. Andrews jetzt steht und wo König Ungus eine Kirche für den heiligen Schatz baute. Daß ein hl. Regulus zu St. Andrews lebte, steht unzweifelbar fest; eine Höhle am Meeresstrande trägt seinen Namen und die frühere Kirche war ihm geweiht; aber daß er zu jenem frühen Zeitpunkte die Reliquien aus dem Oriente herüberbrachte, wird jetzt in Frage gestellt. Der verblichene königliche Geschichtsschreiber Dr. Skene gibt in einer gründlichen Abhandlung der Ansicht Ausdruck, daß St. Rulus ein irischer Mönch aus dem 8. Jahrhunderte war und daß die Reliquien von der Kathedralkirche zu Hexham um dieselbe Zeit (761) nach St. Andrews gebracht wurden, jedoch durch eine andere Hand.[2])

Mit den ersten Bischöfen von St. Andrews brauchen wir uns hier nicht eingehender zu beschäftigen. Unter der Regierung des Bischofs Robert (1128—1159) begann der Bau der Kirche, deren Überreste jetzt noch vorhanden sind. Dieser Kirchenfürst war früher Prior der Augustiner-Kanoniker von Scone und nachdem er Bischof geworden war, beschloß er, eine Kommunität dieser Kanoniker in Verbindung mit seiner Kathedrale zu errichten. Um sie unterzubringen, erbaute er einen Teil der Prioratsgebäude und scheint auch die hübsche, kleine Kirche von St. Rulus mit dem massiven, hundert Fuß hohen Turme, der nach glaubwürdigen Zeugen bis vor kurzer Zeit noch stand, errichtet zu haben. Manche meinen aber, alle diese Gebäude datieren noch

[1]) Hauptquelle: Rev. C. J. Lyons »History of S. Andrews«.
[2]) Cf. Skene, »Celtic Scotland«, Vol. II., p. 261—277.

Digitized by Google

vor Bischof Robert.[1]) Obgleich die Kirche von St. Rulus sich ungefähr hundert Schritte südöstlich von dem späteren Bauwerke befindet, darf sie doch zur Gruppe der Kathedralgebäude gehörig betrachtet werden und hat trotz ihres älteren Ursprunges infolge ihres starken, soliden Baues alle übrigen Gebäude überlebt.

Die eigentliche Kathedralkirche war das Werk Arnolds, der Robert auf dem Bischofssitze nachfolgte. Er war zuvor Abt von Kelso, einem der schönsten Benediktiner-Ordenshäuser, wo der Gottesdienst in der großartigen Kirche stets mit feierlichster Würde gehalten wurde. Anstatt die St. Ruluskirche zu vergrößern, begann Bischof Arnold nordwestlich davon ein ganz neues Bauwerk zu errichten. Die Vollendung dieser „neuen" oder „großen Kirche", wie sie genannt wurde, brauchte 160 Jahre und ging unter elf Bischöfen vor sich. In den meisten mittelalterlichen Kirchen begann der Bau im Osten; Altar und Chor wurden zuerst fertig gestellt, damit die heiligen Zeremonien sobald wie möglich gefeiert werden konnten; der übrige Bau wurde dann nach Westen weiter geführt. Daraus erklärt sich auch die Verschiedenheit des Stiles, welche diese alten Kirchen so häufig in ihren einzelnen Teilen aufweisen; sowie der Bau vorwärts schritt, bekam er auch das Gepräge desjenigen Stiles, der zu dieser Zeit vorherrschte oder von den Bauleitern gewählt wurde. Dies zeigt sich auch bei der St. Andrewskirche, wie wir später sehen werden.

Der Chor wurde bestimmt noch vor dem Jahre 1233 vollendet; denn wie Wyntoun berichtet, wurde Bischof Malvoisin, welcher in diesem Jahre starb, „in der neuen Kirche" bestattet.[2]) Bischof William Wishart erbaute während seiner nicht ganz achtjährigen Regierung das Schiff fast vollständig und zwar aus seinen eigenen Mitteln. Er starb 1279. Erst im Jahre 1318 wurde der Bau vollendet und durch Bischof William von Lamberton in Gegenwart des Königs Robert Bruce, sieben Bischöfen und fünfzehn Äbten feierlich geweiht.

Die neue Kathedrale dürfte nach verläßlichen Messungen höchstens 385 Fuß lang und 62 Fuß breit gewesen sein; doch finden sich hierüber ganz sonderbare Angaben. Lockhart schreibt: „Ich glaube, die Metropolitankirche von St. Andrews war die größte Kirche von Europa."[3]) Ein anderer Autor geht mehr ins Detail: Slezer nennt sie die größte Kirche der Christenheit und behauptet, sie sei „7 F. länger und 2 F. breiter als die Peterskirche zu Rom."[4]) Dies konnte sich vielleicht auf die alte St. Peterskirche beziehen, aber auch diese war bedeutend größer als

[1]) Lang, »St. Andrews«, p. 34 (note).
[2]) »Orygynale Cronykil of Scotland«, b. VII., c. IX.
[3]) Lockhart, »Life of Scott«, Vol. IX., p. 125 (note).
[4]) Slezer, »Theatrum Scotiae«, p. 38.

Digitized by Google

St. Andrews; ebenso gab es in England mehrere größere Kathedralen, so daß man nur mit Bestimmtheit behaupten kann, St. Andrews habe alle übrigen Kirchen Schottlands an Größe übertroffen.

Die Kirche wurde im Laufe der Jahrhunderte durch viele Wohltäter immer mehr verschönert, so daß sie den stolzen Namen „Canterbury des Nordens“ verdiente. Sie war in Form eines lateinischen Kreuzes gebaut und enthielt 30 Altäre. Ein förmlicher Wald von achtseitigen Pfeilern mußte einen wundervollen Anblick gewährt haben. Die Fenster gegen das westliche Ende hatten Spitzbogen, die vorderen dagegen Rundbogen, je nach der Zeit, in welche der Bau fiel.

Die Bischöfe von St. Andrews spielten eine hervorragende Rolle in der Geschichte Schottlands; mehrere derselben, z. B. Roger (1188), William Wishart (1272) und William Fraser (1279) waren Kanzler des Reiches; William Malvoisin (1202) taufte und krönte König Alexander II., W. Landells (1341) krönte Robert II. Kardinal Beaton, der berühmteste Inhaber des bischöflichen Stuhles von St. Andrews, war die bedeutendste Persönlichkeit in der Geschichte der schottischen Reformation, ein besonderer Freund und Ratgeber des Königs Jakob V. und ein Bollwerk des Katholizismus.

Die Prioren von St. Andrews hatten den Vorrang vor allen Äbten des Königreiches und waren Mitglieder des Parlaments; sie erhielten von Papst Martin I. das Recht, die Mitra zu tragen, so daß sie in Abwesenheit des Bischofs dessen Pontifikalfunktionen halten durften.

Im Jahre 1537 war St. Andrews gelegentlich der Vermählung Jakob V. mit Maria von Guise der Mittelpunkt eines großartigen Schauspieles. Die Braut wohnte in der herrlich geschmückten Prioratsherberge. Beim sogenannten „neuen Tore“ war eine Triumphpforte errichtet; eine Wolke wurde aus großer Höhe herabgelassen, sie öffnete sich beim Tore und ließ eine schöne Dame daraus hervortreten, welche der Königin die Schlüssel Schottlands überreichte, zum Zeichen, daß alle Herzen sich der Landesmutter erschlossen. Die Hochzeitsfeierlichkeiten dauerten 40 Tage und waren reich an Spielen und Ergötzlichkeiten der damaligen Zeit.[1])

Aber bereits 20 Jahre später schaut St. Andrews ganz andere Szenen. Knox mit seinen fanatischen Scharen erschien am 9. Juni 1559 und zerstörte nicht bloß das Dominikaner- und Franziskanerkloster, sondern auch zum großen Teile die herrliche

[1]) Lindsay of Pitscottie, zitiert bei Lyon, »History of S. Andrews«, Vol. II p. 273 und 274.

Digitized by Google

Kathedralkirche. Das Zerstörungswerk ward im nächsten Jahre durch andere protestantische Plünderer vollendet. Später wurden die großen Steine der Kirche zum Baue des Hafens von St. Andrews verwendet. Gegenwärtig sind nur mehr einige Teile der Westfront, des südlichen Chorflügels und des Querschiffes zu sehen. Aber auch diese wenigen Überreste bieten noch einen imposanten Anblick; sie werden vor weiterer Zerstörung getreulich gehütet. Der geschichtlichen Bedeutung von St. Andrews errichtete Papst Leo XIII. das schönste Denkmal, indem er bei Wiedereinführung der kirchlichen Hierarchie dem erzbischöflichen Stuhle von Edinburgh den Titel „St. Andrews" beifügte, so daß die Reihe der Erzbischöfe von Andrews nach jahrhundertlanger Unterbrechung sich nunmehr wieder fortsetzen wird.[1])

Die nächstbedeutendste Kathedralkirche war **Glasgow**, die gleich dem Primatialsitze von St. Andrews später zum erzbischöflichen Range erhoben worden war.[2]) Die Überlieferung nennt als ersten Bischof St. Kentigern, im Volke bekannt unter dem Namen Mungo, das heißt „der Vielgeliebte". Er starb 612 nach langem, wahrhaft apostolischem Wirken. Dessen einfache, aus Holz errichtete Kirche wurde 1123 durch ein größeres Bauwerk ersetzt, das aber bereits 50 Jahre nach seiner Vollendung durch Feuer zerstört ward. Dem Bischofe Jocelin, früheren Abte von Melrose, blieb es vorbehalten, den Bau einer großartigen Kathedrale ins Werk zu setzen und zwar über dem Grabe des hl. Kentigern, des Apostels von Glasgow.

Zur Förderung seines Planes veranlaßte B. Jocelin seinen Namensvetter, den Cisterciensermönch Jocelin von Rievaux, die Lebensgeschichte des hl. Kentigern zu schreiben, die noch vorhanden ist. Auch wurde mit Erlaubnis des Königs durch die „St. Kentigern-Gilde" im ganzen Reiche Almosen für das gottgefällige Werk gesammelt. Durch den unermüdlichen Eifer des Bischofs Jocelin wurde der Bau bereits nach 16 Jahren (1187) vollendet. Von dieser Kirche dürfte aber jetzt kein Überrest mehr vorhanden sein. Die gegenwärtige Kathedrale wurde wahrscheinlich von Bischof William von Bondington (1223—1258) begonnen, aber erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts (1508) bis auf einen Teil des südlichen Querschiffes, der überhaupt nie zur Ausführung kam, vollendet.

Die Glasgower Kathedrale ist eine der wenigen Kirchen, welche von den Reformationsstürmen verschont blieben, wenigstens in Bezug auf das Bauwerk selbst. Leider wurden die zwei Westtürme, die vermutlich aus der Zeit des Bischofs Bodington da-

[1]) Alexander Baumgartner, S. J. »Reisebilder aus Schottland« 1884, p. 282.
[2]) Eyre-Todd, »Book of Glasgow Cathedral«, 1898

Digitized by Google

tierten, in den Jahren 1846 und 1848 unter dem Vorwande demoliert, daß sie die Kirche verunstalteten. Sonst befindet sich die Kirche noch in demselben Zustande, wie vor der Reformation.

Als Kathedralkirche ist ihre Größe nicht bedeutend zu nennen. Das Schiff ist 155 F. lang und 30 F. breit, der Chor 127 F. lang und um 10 F. niedriger als das Schiff, sc. 80 F. Der Bau ist im einheitlichen Stile, durchaus Spitzbogen, durchgeführt, da man sich nur an einen Plan hielt. Die Perle der Kathedrale ist die sogenannte Krypta — eine Kirche für sich, welche die „Quelle des hl. Kentigern“ enthält. Ihr Gewölbe ruht auf mehr als 30 sehr schön gearbeiteten Pfeilern von verschiedener Größe. Gerade unter dem Hochaltare der oberen Kirche ist das schöne Grabmal von St. Kentigern und seiner Mutter St. Thenog. Obwohl die Krypta gegenwärtig allen Schmuckes bar ist, muß ihr Anblick ein bezaubernder genannt werden. Manche Autoritäten behaupten, sie stehe unerreicht da in ganz Europa.

Die obere Kirche enthielt 24 und die untere 6 Altäre. Über dem Hochaltare erhob sich ein herrlich geschnitzter und vergoldeter Baldachin mit kostbaren Seidenbehängen. Wie die aufgefundenen Inventarien beweisen, war die Kathedralkirche in Bezug auf Paramente und kirchliche Geräte geradezu herrlich ausgestattet.[1])

Viele Bischöfe von Glasgow waren Träger hoher Staatsämter. Nicht weniger als zehn waren Reichskanzler. Unter Bischof Jocelin wurde den schottischen Bistümern durch Papst Klemens III. die alleinige Abhängigkeit vom apostolischen Stuhle zugesichert; Bischof Walter (1208—1232) nahm am vierten lateranensischen Konzile teil; W. Wardlaw wurde Kardinal und päpstlicher Legat (1385); Bischof John Cameron war Kanzler und Staatssekretär unter Jakob I. (1424); James Beaton, der Onkel des berühmten Kardinals Beaton, war zuerst Erzbischof von Glasgow, später von St. Andrews und hatte die Würde eines Lord Schatzkanzlers; James Beaton, Neffe des vorigen, war der letzte katholische Erzbischof von Glasgow. Unter ihm fand die Vermählung der Königin Maria mit dem Dauphin statt (1558). Zur Zeit der Reformation zog er sich nach Frankreich zurück, wohin er auch die Schätze und Archive der Kathedrale rettete, die er im schottischen Kollegium zu Paris hinterlegte. Königin Maria gab ihm 1598 das Einkommen seines Sitzes wieder frei, aber er kehrte niemals mehr nach Schottland zurück, das zu dieser Zeit bereits vollständig aufgehört hatte, ein katholisches Reich zu sein. Beaton war, wie seine Grabschrift zu St. Johann im Lateran in Rom erzählt, 50 Jahre lang Bischof, 20 Jahre lang Gesandter in Paris, der

[1]) Walcott, »Ancient Church of Scotland«, p. 182.

Digitized by Google

letzte der Gesandten, den Schottland „allein“ an die „stolzen Heroen“ sandte, und zugleich der letzte der Bischöfe, den Großbritannien hegte, eine ketzerische Sekte vertrieb.

Ille oratorum quos Scotia sola superbos
Misit ad Heroas ultimus exstiterat.
Ultimus illorum quos Magna Britannia favit,
Secta exturbavit devia praesul erat.[1])

Auf Ansuchen des Königs Jakob V. war Glasgow 1492 vom apostolischen Stuhle zum erzbischöflichen Range erhoben worden. Die Puritaner zerstörten 1559 die herrlichen Altäre, Fenster und Skulpturen der Kathedrale und verschonten bloß das prächtige Bauwerk selbst, das jetzt noch als Stolz und Zierde der Stadt Glasgow betrachtet wird. Der Chor der Kirche wird von den Presbyterianern zu ihren gottesdienstlichen Übungen verwendet. Die liebliche Unterkirche wie das Schiff sind von den Häretikern unentweiht geblieben. Für das Herz eines Katholiken ist es erfreulich und erhebend, am Grabmale des Apostels von Glasgow ungestört beten zu dürfen, der unter all den unseligen Wandlungen und Veränderungen, die durch die Reformation über seine Grabkirche gebracht wurden, an der Stätte, wo er seit 13 Jahrhunderten ruht, ungestört belassen worden war.

Unter den schottischen Bischofssitzen des Mittelalters nimmt nun die Kathedrale von **Dunkeld** in Pertshire unsere Aufmerksamkeit in Anspruch[2]) Dieses Bistum wurde ungefähr 1127 gegründet, aber die dem heiligen Columba (Gründer und erster Abt des Klosters Hy, Glaubensbote des heutigen Schottlands) geweihte Kirche, von der wir jetzt sprechen wollen, wurde erst ein Jahrhundert später begonnen. Wie gewöhnlich ward zuerst der Chor gebaut und 1406 durch Bischof William Sinclair das Schiff; ausgebaut und eingeweiht wurde die Kirche von Bischof Lauder (1468) Der Stil war, wie es aus den oben erwähnten Gründen häufig vorkam, nicht einheitlich. Sehr schön waren besonders die Fenster des Querschiffes. Nebst einem hohen Turme an der Westseite hatte die Kathedrale noch einen achtseitigen Turm an der Südseite, der sich bis zum Firste des Schiffes erhob und einem Wachtturme glich.

Außer dem Hochaltare, welcher dem hl. Columba geweiht war, befanden sich im Chore noch zwei dem hl. Kreuze und der seligsten Jungfrau geweihte Altäre; ersterer enthielt eine Reliquie des heiligen Kreuzstammes. Im Schiffe waren Altäre des hl. Michael, Johannes des Täufers. Andreas, Stephanus, Martinus, Ninian, der unschuldigen Kinder u. a. m. Prachtvoll war die

[1]) Baumgartner, »Reisebilder etc.«, p. 34.

[2]) Walcotts »Ancient Church of Scotland« sind die auf diese Kathedrale bezüglichen Hauptdaten entnommen.

Digitized by Google

Kanzel aus Erz mit den Statuen der vier Evangelisten, gestützt auf die ausgebreiteten Arme Moses'.

Die Bischöfe von Dunkeld scheinen durch Einfälle feindlicher Clans viel gelitten zu haben. Zur Verteidigung gegen diese Angriffe baute Bischof Cardeny (1396—1436) für sich und seine Nachfolger einen befestigten Palast zunächst der Kathedrale. Dieser ist jetzt verschwunden, doch weist der Name „Schloßveste" noch auf seine Lage hin. Einen Begriff von den Leiden der Geistlichkeit zu jenen rechtlosen Zeiten mag die Tatsache geben, daß Bischof Lauder (1450—1476) am Pfingstfeste, während er die hl. Messe feierte, durch die bewaffnete Bande eines Athol-Häuptlings in der Kirche überfallen wurde. Um sich vor ihren Pfeilen zu schützen, mußte der unglückliche Bischof den Altar eilends verlassen und sich auf dem Kirchenboden verbergen.

Später, gegen Ende des 15. Jahrhunderts, traten ruhigere Zeiten ein; aber noch im Jahre 1516 geschah eine Gewalttat gelegentlich der Installation des Bischofs Gavin Dunbar: sein Rivale Andreas Stewart wollte ihm durch einen Hagel von Geschossen den Eintritt wehren; doch ergriff das ganze Land Partei für seinen rechtmäßigen Bischof und verschaffte ihm Zutritt zu seiner Kirche.

Einige Bischöfe von Dunkeld sind erwähnenswert. Bischof John Scott, ein Engländer, war ein besonderer Günstling des Königs Alexander III. Er bat den Papst, aus einem Teile seiner Diözese den Bischofsitz von Argyll zu errichten, da er die sogenannte „irische" d. h. gälische Sprache der dortigen Einwohner nicht verstand, welchem Wunsche auch entsprochen ward. Bischof Scott wurde später Mönch und starb 1203 in der Cistercienser-Abtei Newbattle. Bischof Hugo von Sigillo war so wohltätig und hilfreich, daß er den Namen „Bischof der Armen" erhielt. Gavin Douglas (1516—1522) zählt zu den gelehrtesten Kirchenfürsten Schottlands. Er schrieb viele poetische Werke; er war auch der Erste, welcher Virgilus Dichtungen ins Englische übersetzte.

Auch an dieser ehrwürdigen Kathedrale ließ die Reformation ihre vandalischen Spuren zurück. Die „Lords der Kongregation" erließen an „ihre teuern Freunde, die Herren von Amtuby und Kinwalyd" folgenden Brief, der von historischem Interesse sein dürfte:

„Getreue Freunde! Wir grüßen Euch herzlich und bitten Euch, nicht unenthaltsam an der Kirche von Dunkeld vorüberzugehen, alle Bilder herabzunehmen, in den Kirchhof zu bringen und daselbst öffentlich zu verbrennen; ebenso die Altäre umzustürzen und die Kirche von allen Denkmälern des Götzendienstes zu reinigen; und dies sollt Ihr nicht unterlassen, da Ihr uns dadurch großes Vergnügen bereitet; und so empfehlen wir

Digitized by Google

Euch dem Schutze Gottes. Vergesset nicht, wohl Sorge zu tragen, daß weder Pulte, noch Fenster und Türen auf irgend eine Weise verletzt oder gebrochen werden, ebensowenig Glas- oder Eisenwerk.

(Gezeichnet) Argyll, James Stewart, Ruthven."[1])

Letztere Mahnung wurde natürlich nicht beachtet, denn die Kathedrale ward vollständig geplündert, die Fenster wurden zerschlagen und die Türen aus den Angeln gerissen. Die Überlieferung berichtet, daß alles, was von den Emissären der „Kongregation" etwa noch verschont gelassen worden war, durch den „Laird von Cardeny", dem Verwandten eines der würdigsten Bischöfe Dunkelds, zerstört wurde; was der fromme Kirchenfürst tat, um die Kathedrale zu verschönern, sollte von seinem entarteten Verwandten entweiht werden; dieser beraubte die Kirche selbst des Daches! Später wurde dieses wieder hergestellt und die Kathedrale diente als Pfarrkirche.

Das ehrwürdige Bauwerk gibt auch jetzt noch der lieblichen Landschaft an den Ufern des Tay einen malerischen Anblick. Sein grauer Turm ragt empor über die Bäume, welche die Ruinen beschatten — noch immer schön in ihrem Verfalle. Der Chor wird bis heute von den Presbyterianern zu ihren gottesdienstlichen Verrichtungen benützt, nachdem er mit einem großen Kostenaufwande restauriert worden war. Der Bischof der wiedererrichteten Diözese Dunkeld hat gegenwärtig seinen Sitz in der Stadt Perth.

Wir kommen nun zur berühmten Kathedrale von **Aberdeen**. Zum ersten Male wird dieser Bischofsitz in einer Urkunde des Königs David I. im Jahre 1150 erwähnt.[2]) Auf dem Platze der Kathedrale, deren Überreste man jetzt noch sieht, scheinen mindestens drei Kirchen zu verschiedenen Zeiten errichtet worden zu sein; von der ersten existieren keine authentischen Berichte; die zweite wurde gegen das Ende des 13. Jahrhunderts erbaut; diese ließ Bischof Alexander de Kyninmund 1357 niederreißen und begann den Bau einer ganz neuen Kirche, der erst durch Bischof Stewart 1532 vollständig zu Ende geführt wurde. So war also die Kathedrale etwa 30 Jahre vollendet, bevor der Reformationsstum hereinbrach. Geweiht war sie der seligsten Jungfrau Maria und dem hl Machar; dieser war der Apostel der Stadt Aberdeen, ein alter keltischer Heiliger und ein Schüler des hl. Columba.

Die Kirche ist unerreicht in einer Beziehung, wie die Aberdeener mit Stolz sagen: sie ist die einzige Kathedrale der Welt,

---

[1]) »New Statis. Account of Scotland«, Vol. X., p. 976.
[2]) »Regist. Dunferm«, Bannatyne Club, p. 8.

Digitized by Google

die vollständig, d. i. von dem westlichen Ende bis zu den Querschiffen, aus grauem Granit gebaut ist. Die eigentümliche Form der Westtürme sowie die strenge Einfachheit des Stiles an der Westfront beruht auf der Härte dieses Baumaterials. Die Kirche ist im Innern sehr einfach, aber doch äußerst imposant. Die massiven, runden Pfeiler wie auch die Fenster zeigen wenig architektonischen Schmuck. Doch enthielt die Kirche herrliche Holzschnitzereien, besonders an der prachtvollen Kanzel Das Eichengetäfel der Decke strahlte in Gold und Farbenreichtum und war geschmückt mit den Wappen von Königen, Bischöfen und Adeligen vieler katholischer Länder. Großartig schön war namentlich der Marien-Hochaltar mit dem goldstrotzenden Baldachine; Paramente, Statuen und Leuchter waren von kostbarer Arbeit und Mannigfaltigkeit. Heute ist die Kathedrale all ihres früheren Schmuckes beraubt und enthält nur an Stelle des Marienaltares eine große Orgel, dann viele bequeme, gepolsterte Sitze und einen einfachen Predigtstuhl.

Die Ruinen, die heute vorhanden sind, stehen nur da, weil ihre Zerstörung an dem harten Materiale zu viel Widerstand fand; eine Liebfrauenkapelle und die Querschiffe, die aus weniger hartem Materiale gebaut waren, sind spurlos verschwunden.

Diese traurige Veränderung wurde, wie anderswo, durch den Janhagel sogenannter „Reformatoren“ herbeigeführt, welche zu Beginn des Jahres 1560 die Kathedrale stürmten, sie aller Ornamente beraubten, sogar das Blei vom Dache wegrissen und so viel zertrümmerten, als sie konnten. Die vierzehn Glocken schifften sie nach Holland ein; doch durch Gottes Gericht scheiterte das Fahrzeug angesichts der Küste und gieng mit seiner ganzen Ladung zugrunde.

Bischof Gordon hatte die kommende Gefahr vorausgesehen und darum die Schätze seiner Kirche der Obhut einiger Domherren übergeben, denen sie später geraubt wurden.

Unter den Kirchenfürsten von Aberdeen befinden sich hervorragende Männer ihrer Zeit, die nicht unerwähnt bleiben sollen. Ralph de Lambley (1247) war früher Benediktiner-Abt von Arbroath; er soll seine Diözese zu Fuße durchwandert, unermüdlich gepredigt und in seinem Palaste ein Mönchsleben geführt haben. Heinrich le Chen erbaute nicht nur einen großen Teil der Kathedralkirche, sondern errichtete auch eine schöne, 72 F. lange und 60 F. hohe Brücke über den Deefluß. Gilbert von Greenlaw (1390—1424) wurde als Gesandter zu Karl VII. von Frankreich geschickt. Thomas Spens (1459—1480) war Privatsiegel-Bewahrer und Mitglied mehrerer Gesandtschaften. Er gründete ein Armenspital in Edinburgh. Der ausgezeichnetste Bischof von Aberdeen war der sehr fromme und gelehrte William

Digitized by Google

Elphinstone; er war Träger mehrerer Staatsämter, tat sehr viel für seine Kathedrale und errichtete außerdem die Universität von Aberdeen (1494). Auch Aberdeen hat durch Leo XIII. wieder einen katholischen Bischof erhalten, dessen Jurisdiktion sich über das ganze nördliche Schottland, die Orkney — und Shetland Inseln erstreckt.

Wie bereits erwähnt, ist die berühmte Kathedrale zum großen Teile ein Opfer der Reformationsstürmer geworden. Nur der Granitbau des Schiffes mit seinen Seitenflügeln und den beiden eigentümlichen, abgestumpften Türmen — ein Gegenstand aufmerksamer Betrachtung für jeden Reisenden, der mit der nahen Eisenbahn vorüberfährt — steht noch so fest und dauerhaft wie ehedem, in seinem unerschütterten Bestande das Abbild des unveränderlichen und unsterblichen Glaubens, zu dessen Ehre er einst errichtet worden war!

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

---

## Zur Afralegende.

Von Dr. B. Sepp.

Die Kritik, welche Bruno Krusch im Neuen Archiv Bd. 34, 233 f. (n. 30) und 547 f. (n. 273) an meinen Bemerkungen zum neuentdeckten Text der Afralegende (Jhrg. 29 dieser Zeitschrift S. 185 f. u. 451 f.) geübt hat, ist so wenig zutreffend, daß ich mich zu einer Erwiderung genötigt sehe.

Vor allem muß ich seine Behauptung, ich hätte zur Beantwortung der Vielhaber'schen Studie erst das Erscheinen seines Aufsatzes im N. A. Bd. 33, 15 f. abgewartet, als Hirngespinst bezeichnen. Denn gewiß hätte mich in diesem Falle nichts dazu verleiten können, von seinem Aufsatze, wie er klagt, „keine Notiz zu nehmen", da mir derselbe zur Widerlegung Vielhabers gute Dienste geleistet haben würde. Haben wir doch durch Kruschs Mitteilung der Varianten des „richtigen" P, einer „Schwesterhandschrift" von V (s. Krusch N. A. 33, 31), welche mit V alle Auslassungen[1]) mit Ausnahme von catomis caesam gemein hat, nunmehr die Gewißheit erlangt, daß 1. die Worte catomis caesam in der Vorlage von V und P standen und nur durch den Schreiber von V als unverständlich beiseite gelassen wurden, 2. das sog. additamentum ursprünglich für sich bestand und erst durch den Schreiber von V mit dem Texte der Passio in nähere Verbindung

[1]) Ich habe gezeigt, daß eine dieser Auslassungen nur durch einen lapsus calami verschuldet ist, und jeder philologisch geschulte Leser wird mir hierin beistimmen.

Digitized by Google

gebracht wurde, was zu der wahnwitzigen Vorstellung führte, als seien die römischen und nikomedischen Märtyrer des 8. August zugleich mit Afra am 7. August in Augsburg verbrannt und hinterher enthauptet worden (sic!).[1] Ich hätte mich daher darauf beschränken können, Vielhaber auf die Textesedition von Krusch zu verweisen, falls mir dieselbe schon damals bekannt gewesen wäre. Da dem aber nicht so ist, so konnte ich auch die Kenntnis der nikomedischen Martyrer nicht, wie Krusch dreist behauptet, dieser Quelle entnehmen, sondern ich habe sie vielmehr, wie Krusch selbst, aus dem mart. Hieron. geschöpft, mit dem ich mich schon befaßte, ehe mein Gegner zum erstenmale die Feder zu seiner famosen Legendenkritik ansetzte.

Was das Martyrologium parvum Romanum bei Ado anlangt, so war ich lange vor Quentin und Krusch der Meinung, daß dasselbe in der uns vorliegenden Gestalt nicht sehr alt sein könne, sondern fremde Zusätze enthalte. Wies ich doch schon vor mehr als zehn Jahren nach, daß die darin zum erstenmale auftretende Bezeichnung der Vier Gekrönten (vom 8. Nov.) mit den Namen der albanischen Märtyrer Severus (lies Secundus s. die Depositio martyrum vom Jahre 354 zu VI. Jd. Aug. Mommsen M. G. h. auct. antiq. IX, 71), Severianus, Carpophorus, Victorinus (vom 8. Aug.) erst platzgreifen konnte, nachdem Papst Leo IV. (847—855) die Leiber der letzteren zugleich mit denen der namenlosen Vier Gekrönten (und der fünf pannonischen Steinmetzen) nach der von ihm restaurierten uralten Basilika der Quatuor Coronati am mons Coelius transferiert hatte (s. Lib. pontif. ed. Duchesne T. II, p. 115 f. vita Leonis IV, cap. 41), und daß darum die Worte der vulgären Legende der Vier Gekrönten: quorum nomina haec sunt: Severus, Severinus, Carpoforus, Victorinus nur eine nicht vor der Mitte des 9. Jahrhunderts entstandene Interpolation sein könnten (s. Beil. z. Augsb. Postztg. vom 26. Febr. 1898, S. 69, Anm. 9). Diese meine Vermutung fand ich hinterher glänzend bestätigt, als ich — leider zu spät — Wattenbachs Edition eines älteren Textes dieser Legende (saec. VIII s. Sitzungsber. d. Berliner Akad. 1896

[1]) Beides gibt jetzt auch Riedner zu (s. Beil. z. Augsb. Postztg. Nr. 16 vom 9. April l. J. S. 125), der sich doch sonst in seiner Argumentation eng an Krusch anschließt. Ja er redet geradezu von einer »Entgleisung« des ebenso »scharfsinnigen wie hitzigen« Kritikers. Für lex (auf Rasur) christianorum aliena est ist nach P: lege christianorum aliena es zu lesen. Diese und andere Beispiele lehren, daß die ganze Textausgabe von Krusch verfehlt ist. Denn statt uns noch einmal den Text von V. mit allen seinen Flüchtigkeiten und willkürlichen Änderungen vor Augen zu führen (was schon Vielhaber besorgt hatte), hätte uns Krusch vielmehr den Wortlaut der gemeinsamen Vorlage von V und P bieten müssen. Sein Verfahren ist also nichts weniger als »wissenschaftlich«. Dennoch wird es ihm auch in Zukunft nicht an geistlosen Nachbetern fehlen.

Digitized by Google

S. 1292 f.) kennen lernte, in welchem die obenangegebenen Namen fehlen (S. 1302). Wenn ich trotzdem das martyrologium parvum Romanum in meinem ersten Artikel als das „alte“ bezeichnete, so geschah dies aus demselben Grunde, aus welchem ihm der erste Herausgeber Rosweyde den Titel Vetus Romanum martyrologium beigelegt hat, nämlich um es von dem Martyrologium Romanum Gregors XIII. zu unterscheiden.[1]) Nichts berechtigt daher Krusch zu der Annahme, mir sei die neuere Forschung über das parvum Romanum unbekannt geblieben, zumal mein Freund L. Helmling ausführlich darüber Bericht erstattet hatte.[2]) Ebenso wertlos ist seine Versicherung, daß bei mir eine plötzliche Sinnesänderung stattgefunden habe[3]) und daß ich in meiner zweiten Abhandlung im Gegensatz zu meiner früheren Auffassung α und a. b. (= V u. P) einem gemeinsamen von β (= K) völlig unabhängigen Exemplare entstammen lasse. Ich habe vielmehr auch in meiner zweiten Abhandlung S. 456 klar ausgesprochen, daß ich die kürzere Fassung der passio Afrae für einen Auszug aus der längeren halte. Nur bin ich der Meinung, daß der Verfasser der gemeinsamen Vorlage von V und P ein besseres Exemplar des Textes β (= K), als das uns vorliegende, benützt habe, was schon die genaue Übereinstimmung des Prologes von V und P mit dem Eingang der passio s. Pancratii deutlich erkennen läßt. Man sieht also, was es mit der Argumentation von Krusch für eine Bewandtnis hat. Wenn er dessenungeachtet sich allein die Fähigkeit, einen wissenschaftlichen Beweis zu führen, zuschreibt, so frage ich verwundert, wie es denn kommt, daß er seine Ansicht über den authentischen Text der Legenden des hl. Florian, Richarius und der hl. Afra jedesmal beim Auftauchen

---

[1]) Die von mir angezogene Stelle des parvum Romanum zum 7 August »Romae Petri Julianae cum aliis XVIII« ist durch das Zeugnis des Florus gesichert (s. Quentin, Les martyrologes historiques S. 346), der sie wohl einem alten römischen Martyrologium entnahm. Denn Quentin irrt, wenn er S. 346, A. 1 auf die Juliana der via Salaria im mart. Hieron. zum 8. August verweist, da diese Juliana laut der Depositio martyrum vom J. 354 (a. a. O. S. 71), aus welcher das Mart. Hieron. schöpfte, der Cyriacusgruppe angehört. Noch toller ist der Einfall Kruschs, die Lesart Petrus für ein Verderbnis aus Metrodora zu erklären.

[2]) S. Katholik, 1908 Jahrg. 88, Bd. 37, S. 374 f. Auffallend ist, daß Ado, der nach Quentin und Krusch der Fälscher des parvum Romanum war, in seinem Martyrologium weder der Crucifixio Dni. vom 25. März, noch der Resurrectio Dni. vom 27. März Erwähnung tut, obwohl diese beiden uralten Kalenderfeste im parvum Romanum aufgeführt sind. Wandalbert verzeichnet auch noch die Ascensio Dni. zum 5. Mai, s. Dümmler, Poetae lat. II, 585 Vers 255.

[3]) Auch das, was Krusch ebenda von einem Schwanken in meinen Anschauungen in Bezug auf das Verhältnis von V und P zu K sagt, ist unbegründet. Ich habe S. 186 nur dem kühnen Satze Vielhabers, daß K aus V und P compiliert sei, die von ihm übersehenen anderweitigen Möglichkeiten gegenübergestellt, über meine eigene Ansicht aber keinen Zweifel gelassen s. ibid. Anm. 5.

Digitized by Google

einer neuen Handschrift geändert hat? Muß nicht ein so planloses Hin- und Hertappen eines berufenen Legendenforschers unser Vertrauen in die Unfehlbarkeit seiner Methode mächtig erschüttern?[1]) Oder besteht etwa gar das Wesen des von ihm gepriesenen Modernismus darin, daß man über Nacht seine Meinung wechselt, wie dies Krusch erst jüngst wieder hinsichtlich des Verhältnisses der conversio Afrae zur passio Afrae getan hat? (s. N. A. Bd. 33 S. 28.) Nun gut! Dann darf ich mich ja glücklich schätzen, daß ich von diesem Modernismus nicht „angekränkelt" bin. Wahrhaftig! Der neue Fund ist allerdings „verhängnisvoll" geworden, aber nicht für die Afralegende, sondern für Herrn Krusch, der sich durch seine voreilige Parteinahme für ihn nur eine neue Blamage zugezogen hat, s. Th. Hornung „Nochmals die Afralegende" Beil. zur Augsb. Postztg. vom 11. März 1909.

---

## Lebensbild des Kunstmalers und Dichters P. Paul (vormals Josef) Obwexer, O. S. B.

Von P. Vinzenz Gasser, O. S. B., Gries.

### Obwexer im Laienstande.

Es ist gewiß manchem Leser der „Studien" erwünscht, in denselben ein Lebensbild des Urhebers der wunderlieblichen, in der katholischen Welt zu Tausenden verbreiteten Manzischen Stahlstiche, des Kunstmalers und Dichters Obwexer zu begegnen. Bald nach dem Ableben des Künstlers ist zwar eine Lebensskizze (von Dr. Lierheimer) im „Tiroler Volksblatt" vom 28. Juli 1875, ein ehrender Nachruf in den „Neuen Tiroler Stimmen" 1875, Nr. 221 auf Grundlage eines warm empfundenen Nekrologs in der Augsburger allgemeinen Zeitung und ein Artikel von Prof. Dr. Holland in der allgemeinen deutschen Biographie erschienen. Zu diesen erwähnten Quellen wurden aus dem Stifts-

[1]) Nach derselben Methode will ich dartun, daß die Lesart von K: Sacrifica diis quia expedit tibi vivere (welche Worte eine versteckte Drohung enthalten) die allein richtige ist. Denn der Imperativ Sacrifica kehrt im Folgenden noch siebenmal wieder und Krusch legt bekanntlich auf die Wiederkehr derselben Redewendungen großes Gewicht. Dazu kommt, daß auch P, die Schwesterhandschrift von V, diese Lesart hat. Ganz abgesehen hievon aber ist es von vorneherein wahrscheinlicher, daß der römische Richter der von ihm tief verachteten Buhlerin schon bei der ersten Anrede kurzweg anbefahl zu opfern, als daß er sie umständlich, wie in V, in den höflichsten Worten ersuchte: Quia expedit tibi vivere, necesse est ut praeceptis imperatorum (richtiger dominorum oder Augustorum) obtemperes, ut accedens sacrifices. Ebenso ist es glaublicher, daß er zu Afra sagte: Magis sacrifica diis, per quos salutem (das ist: die Rettung des Lebens) consequaris (worauf Afra treffend antwortet: Salus mea Christus est), als daß er zu ihr von ihrem Seelenheile sprach (!) etc. etc.



Digitized by Google

archiv in Gries für das Lebensbild auch die Korrespondenz Obwexers mit Kunstgenossen, dessen eigenhändige schriftliche Erklärungen und Mappen, biographische Notizen seines Freundes, des Pfarrers Peter Reiter und Erinnerungen aus dem Verkehr des Verfassers mit dem Künstler herangezogen.

Obwexer wurde zu Bozen als ältester Sohn des Bäckermeisters Jakob Obwexer und der Anna Markart am 25. Jänner 1828 geboren und auf den Namen Josef Vinzenz getauft. Seine Eltern gaben ihm eine praktisch-religiöse Erziehung und legten in ihm den Grund zu jener überzeugungsvollen katholischen Gesinnung, welche er zeitlebens als kostbares Erbe bewahrte. Josef wuchs zu einem geweckten und bisweilen etwas mutwilligen Knaben heran. Als Erstgeborener sollte er das Handwerk des Vaters lernen, wollte jedoch kein Bäcker, sondern ein Student werden. Er besuchte daher das Gymnasium der Vaterstadt und übte sich nebenbei als Autodidakt im Zeichnen, wobei ihm seine Mitschüler, die später bekannten Maler Ignaz[1]) und Gottfried[2]) Seelos von Bozen und Josef Gostner von Völs[3]) mit Rat und Korrekturen hilfreich beistanden. Nach Vollendung der Gymnasialstudien hörte er die Philosophie durch ein Jahr in Trient, das zweite Jahr in Innsbruck. Hierauf kehrte er auf zwei Jahre zum Studium der Theologie nach Trient zurück und setzte seine Übungen im Zeichnen fort. Es war seine Hauptfreude, aus krausköpfigen Theologen schöne Engelköpfe zu bilden. Obwexer ließ auch unter seinen Mitschülern und Freunden eine Art „fliegende Blätter“ mit Anspielungen auf die damaligen Zeitverhältnisse herumgehen, welche in ihrer tiefen Auffassung, originellen und witzigen Darstellung und anheimelnden Gemütlichkeit allgemein ergötzten. Ebenso stattete er das den deutschen Theologen zugewiesene Rekreationszimmer mit solchen Bildern aus, die er mit der Kohle zeichnete.

Im Jahre 1852 entschloß sich Obwexer das Studium der theoretischen Theologie aufzugeben und sich ganz der Zeichnen- und Malerkunst zu widmen. Er kehrte daher im Herbst genannten Jahres nicht mehr in die Bischofsstadt zurück, sondern zog in sehnsuchtsvollem Streben, wenngleich arm an materiellen Gütern, in die Kunststadt München zum Besuche der königlichen Akademie. Dort lernte er zuerst bei Philipp Peter Teutsch zeichnen, bei Johann Bapt. Berdelle malen, darauf ging er zu Schraudolf und trat endlich ganz in die Kompositionsschule des Moriz von Schwind über, „wo er gerade nicht unter dem direkten Einfluß seines verehrten Meisters Kirchenbilder malte und für

[1]) † zu Wien 1902.
[2]) † zu Wien 1900.
[3]) † als apostol. Provikar in Chartum 1858.

Digitized by Google

allerlei Verleger um kargen Lohn eine Menge kleiner Kompositionen zeichnete", sagt der Nekr. i. d. „Augsburger allgm. Zeitung". Obwexer selbst schreibt einem kunstsinnigen alten Freund aus München 16. Mai 1865: „Habe mehr als 200 Kompositionen in Aquarell für denselben Verleger (Manz) und Herrn Mayer in Nürnberg, Stemkopf in Stuttgart, Gaber in Dresden etc.[1]) geliefert, mehrere Altarbilder für Würzburg, Freising, Brixen in Tirol gemalt." — „Ich bin ein Tiroler Maler und deshalb eo ipso nihil penuriae mihi alienum esse puto." — Er mußte sich wie die meisten Kunstjünger aus Tirol in materieller Hinsicht eben nach der Decke strecken und mit wenigem sich begnügen. — Über seine Leistungen an der Akademie vom Jahre 1852 bis Herbst 1860 gibt uns ein vom damaligen Direktor W. Kaulbach ausgestelltes und vom Sekretär Carrière unterfertigtes Zeugnis Aufschluß. Es sagt, daß Obwexer „die Akademie mit ausgezeichnetem Fleiß besuchte, bei sehr vielen Talenten sehr große Fortschritte machte und sich stets musterhaft aufführte".

Weil Obwexer großes Geschick im Zeichnen hatte und dadurch am ehesten etwas verdienen konnte, so verlegte er sich auf tüchtige Originalzeichnungen, fertigte in den Jahren 1858—1867 für G. J. Manz in Regensburg allein, teils auf Bestellung, teils aus eigenem Antriebe 95 Stücke an, einige für Mayer in Nürnberg, beteiligte sich auch mit R. v. Attlmayer an der Herausgabe von Tiroler Heiligen durch Wagner in Innsbruck. Unter diesen Bildern sind: der hl. Ingenuin und der hl. Albuin, Bischöfe von Brixen, der hl. Vigil, Bischof von Trient, der sel. Heinrich von Bozen Zeichnungen Obwexers.

Es sollen jedoch kürzehalber hier nur einige Manz'sche Stahlstiche besonders ins Auge gefaßt werden. Dahin gehören vor allem die kunstvoll ausgeführten Zeichnungen zu dem im Jahre 1862 herausgegebenen Manz'schen Missale. Es enthält in sechs großen Kompositionen die Hauptfeste des Jahres: Maria Verkündigung, Christi Geburt, Christus am Kreuze, Christi Auferstehung, die Sendung des hl. Geistes, Maria Krönung und überdies sinnige Initialen und Vignetten, so daß sich das ganze zu einem wahren Prachtwerk gestaltet. Diese Bilder werden in ihrer frommen Empfindung und fleißigen Durchbildung Obwexer immer zur Ehre gereichen.

Weiter ist besonders ein Zyklus von fünf Bildern (Nr. 962 bis 966), „das Ave Maria" beachtenswert, zu welchem hier des Künstlers eigene Erklärung beigefügt wird:

[1]) Für Benzinger in Einsiedeln lieferte er 1860 die Zeichnung »Maria Opferung« und 1865 »ein Maibild«.



Digitized by Google

## Intentiones.

*a*) Titelblatt. „Das ewige Ave", die fortwährende Herrlichkeit Mariens im Himmel und auf Erden in der Krönung der hl. Jungfrau durch ihren göttlichen Sohn: „Ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes". Die hl. Erzengel und Scharen der seligen Geister singen ihr Lob und drängen sich zu ihrem heil. Dienste ewiglich im Himmel; die Erde ist bis zum Ende des Reiches Christi ihres Preises voll „usque ad consumationem saeculi". Sie ist der Regenbogen nach der Sündflut, das Friedenszeichen der Versöhnung. Vier Engelknaben halten mit Rosen das Spruchband, gleichsam die vier Tageszeiten, in denen zu Wasser und zu Land, von Berg und Tal ihre Verehrer zu ihrem hl. Gnadentempel wallen von allen Enden der Welt. An ihrer Bildsäule am Wege rastet der müde Wanderer, der Pilgerzug und der Bittgang, ihren Gruß singend, zieht im Tale über Weg und Steg, auf der Berghalde weidet der Hirt seine Herde und betet das „Ave", während über den See des fernen Horizonts Kähne und Schifflein neue Wallfahrer heranführen. Im Eckstück des Bogens die dreifache Krone Mariens.

*b*) Der Gruß des Engels. Maria ist über die himmlische Erscheinung des Gottesboten aufgestanden. Stehend nimmt sie den Himmelsgruß entgegen, wie sie als Herrin und Mutter, welcher der ganze Zyklus gewidmet ist, die Bitten ihrer Kinder empfängt. Der Erzengel, der Repräsentant all ihrer Diener im Himmel und auf Erden, kniet vor seiner Königin, den Himmelsgruß verkündend. — An einem Schemmel der hl. Zelle lehnt der Spinnrocken nahe beim Betschemmel (ora et labora), die offene Türe zeigt den Baum des Lebens und des Todes, welchen die alte Schlange nun bei der Einwilligung der reinsten Magd des Herrn verlassen muß usw.

*c*) Der Gruß der Elisabeth, mit welchem sie in früher Morgenstunde die heilige Braut des hl. Geistes am Eingange des stillen Priesterhauses im Gebirge empfängt. Nachbarinnen betrachten vom nahen Altar neugierig die Neuangekommene, welche gebenedeit ist unter den Frauen — die Krone ihres Geschlechtes. — Zacharias, der stumme, betet, die Hände faltend, und Elisabeth hat sich in ahnungsvollem Schauer auf ihre Knie niedergelassen, den heiligsten Erlöser im auserwählten Gefäße des Heiles zu verehren. Erstaunt über solchen Empfang steht der hl. Josef, der gegenwärtige Gespons der Auserwählten des heiligen Geistes, an der Schwelle der Priesterwohnung. Er hat der heiligen Jungfrau zur Stütze auf dem weiten Wege den blühenden Stab gegeben und trägt den kleinen Reisebündel nach. Als Symbol im Eckstück des Bogens die Taube Noas mit dem Ölzweige, dem Rettungszeichen der Sündflut.

Digitized by Google

*d*) Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns arme Sünder. Gebet der Kirche um Fürbitte: geistliche und weltliche Würdenträger, alle Alter drängen um ihren Altar, es ist eine große Not, die alle beten lehrt. Das göttliche Knäblein in ihrem Arme scheint wie einst im Schifflein Petri zu schlafen, aber sie, die Mutter unseres Heiles, breitet ihren Schutzmantel aus über all ihre Kinder, die als reuige Sünder sie anrufen. Hinter dem Marienpilger sieht man eine arme Mutter mit dem Knaben im Arme, der mit einem Apfel spielt, das Sinnbild der Schuld der Erbsünde im zarten Alter. Das Eckstück des Bogens zeigt das Symbol der Hoffnung, den Anker, von Rosen und Lilien umkränzt.

*e*) Bitte für uns in der Stunde des Absterbens. Ein greiser Vater liegt am Sterben, der Priester gibt ihm eben die hl. Absolution. Die Totenkerze brennt und am Hausaltärchen, einem Vesperbilde, ist die Lampe angezündet. Unberührt steht die Arznei, menschliche Hilfe, so sehr kindliche Liebe sie bietet, ist vergebens; oben wartet schon der ewige Richter mit dem Buche des Lebens und des Todes des Sterbenden. Da kniet Maria, für ihren Empfohlenen fürbitten, hin und mit dem Segen des Priesters segnet oben der strenge Richter. Mit dem Ölzweige steigt der Schutzengel des Geretteten herab, ihn in die ewigen Wohnungen aufzunehmen."

Eben so schön und sinnig erklärt sind von Obwexer selbst: „Die sieben Worte Jesu Christi am Kreuze." (Nr. 982 bis 988). Auch diese Erklärung wird zum Belege des Fühlens, Denkens und Arbeitens des Künstlers hier wortgetreu zum Abdruck gebracht.

**Intentiones.**

I. „Vater, verzeihe ihnen, sie wissen nicht, was sie tun". Der Gottmensch hängt am Kreuze zwischen Himmel und Erde mit offenen Armen, für alle den Erlösertod zu sterben. Ein Strahlenmeer der Gnade fließt auf die sündige Erde vom Himmel nieder. Die Feinde bieten noch alle ihre Bosheit auf, die letzten Stunden des liebenden Heilandes zu verbittern. Hohn der Juden und Mordlust der Heiden vereint sich am Kreuze und inmitten dieser Feinde steht Maria mit den Frauen und dem Liebesjünger.

Pharisäer und Priester zeigen auf den Tempel und spotten: „Nun, der du andern geholfen, der du diesen Tempel in drei Tagen aufbauen willst — steige herab, hilf dir selbst!" Über diese Feinde ruft nun der göttliche Heiland sein erstes Wort am Kreuze und es ist — eine Fürbitte! —

II. „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein." Der Heiland der Welt unter den Mördern. Ein Schimmer, ein

Digitized by Google

Strahl der Gnade fällt in das Innere des reuigen Dismas. Wie fürbittend naht die heilige Jungfrau von ferne. Während die Saduzäer und Pharisäer, die Sekten — Feinde, über das Gelingen ihres Mordanschlages versöhnt, hingehen und die Blutschuld über sich, die Stadt und das ganze Jerusalem herabrufen, stiftet Jesus wahren Frieden und Versöhnung in dem Inneren des Mörders zum ewigen Heile.

III. „Siehe deinen Sohn! Siehe deine Mutter!“ Wie zitternd vor Wehmut übernimmt Johannes der Schüler die Mutter (in suam).

IV. „Mich dürstet!“ Während die rohen Henker den bittern Trank bereiten, denkt Maria, die liebende Mutter, an die Zeit, wo sie den Heiland an ihrer Brust getränkt etc.

V. „Mein Gott! warum hast du mich verlassen!“ Die große Sterbestunde tritt ein mit Verfinsterung der Sonne und des Mondes, die Natur liegt im Kampfe. Nacht legt sich auf die Erde. Allein zwischen Himmel und Erde, mit der ganzen Schuld der Menschheit belastet, ringt der Gottmensch in schrecklichen Todeskämpfen, verlassen von allen, und ruft zum Vater um Versöhnung.

VI. „Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist!“ Maria, auf die Knie gesunken, opfert, gleichsam in diesem Moment ihren heiligsten Sohn dem Vater auf, sie gibt den Heiland, welchen sie vom heiligen Geiste empfangen, im Stalle geboren, am Kreuze dem ewigen Vater zur Sühne der Schuld ihrer andern Kinder zurück und empfindet dabei die Schmerzen, die Simeon ihr geweissagt hatte, während Johannes, wie von Heimwehe erfaßt, der scheidenden Seele seines geliebten göttlichen Heilandes nachziehen möchte und sehnsuchtsvoll die Arme zu ihm ausstreckt: „cupio dissolvi et esse tecum“.

VII. „Es ist vollbracht!“ Das Opfer ist geschlachtet und angenommen vom himmlischen Vater, die Welt von Tod und Verdammnis erlöst. An der Gruppe am Kreuze zeigt Johannes die Erkenntnis, Magdalena die zerknirschte Reue, Maria Kleophä das Bekennen und die Entsühnung von der Sündenschuld, — während Maria (die Makellose) den Dank für die göttliche Erlösung darbringt.“

Außerdem verdienen besonders namhaft gemacht zu werden: vier Weihnachtsbilder. Im Bilde „der Christbaum des Erlösers“ erscheint das Jesuskind, in der Krippe sitzend, von den Leidenswerkzeugen des Erlösers umgeben, zu dessen Füßen eine Schar betender Kinder, — mehrere Osterbilder; besonders stellte der Künstler den Knaben Jesus gerne in den mannigfaltigsten Formen dar, zeichnete gleichfalls viele Madonnenbilder, darunter „Virgo

Digitized by Google

Maria Evae advocata“ recht gefällig. Maria, das Haupt mit Rosen bekränzt, die Lilie in der rechten Hand, steht auf dem Halbmond und zertritt dem höllischen Drachen den Kopf, während Eva kniend Mariä die linke Hand küßt, – die Patrone der Studenten, Priester usw.

Der Chef der Manzschen Kunsthandlung schreibt über Obwexers Bilder: „Wer irgend die Kunstschöpfungen eines Künstlers und namentlich eines religiösen zu beurteilen weiß, wird finden, daß stets ein Geist die Originalzeichnungen des Herrn Obwexer durchweht und daß eine fremde Zutat leicht erkennbar wäre.“

Auch durch Gemälde hat sich Obwexer in weiteren Kreisen bekannt gemacht. Sein erstes größeres Gemälde ist das Hochaltarblatt „die hl. Anna“ für die restaurierte Klosterkirche der Kapuziener in Burghausen (Bayern). Der himmlische Vater streckt in der Höhe seine Arme aus, daneben zwei anbetende Engel, der vom Vater ausgehende hl. Geist gießt einen Strahlenstrom herab, darunter die hl. Anna sitzend, auf dem rechten Arme hält sie das Jesuskind, das eine Traube in der Hand trägt; auf der linken Seite kniet Maria, neigt sich über den Schoß der hl. Anna hinein und faßt mit der rechten Hand die Traube des Kindes an. Der P. Quardian stellt über das Bild folgendes Zeugnis aus: „Tief durchdachte, religiös-kirchliche Konzeption des Thema, welche die heiligste Dreieinigkeit mit der Darstellung der Kirchenpatronin, der hl. Anna, logisch und sinnvoll als Mutter der erwählten Mutter des vom göttlichen Vater ausgehenden Logos und der Braut des hl. Geistes — zu vereinigen verstand.“ In einem Briefe vom 27. August 1867 schreibt der Quardian: „Ich kann Sie nur wiederholt versichern, daß Ihr Bild allen, die es bisher zu sehen Gelegenheit gehabt, deren Urteil mir nicht gleichgültig ist, außerordentlich gefällt. Empfangen Sie darum neuerdings meinen herzlichen Dank.“ Das gelungenste größere Bild ist nach Obwexers eigenem Geständnis das Altarblatt für die Kapuzinerkirche in Dillingen Es verkörpert das Responsorium des hl. Bonaventura: „Si quaeris miracula“ zum Lobe des wundertätigen hl. Anton von Padua. „Wenn du Wunder verlangst, siehe: Tod, Irrtum, Drangsal, Teufel, Aussatz fliehen, gesund erheben sich die Kranken.“ Der obere Teil des Bildes stellt Maria mit dem Jesuskinde, umgeben von zahlreichen Engeln, und den hl. Antonius als Fürbitter dar, im untern Teil erscheinen in schöner Gruppierung die im Responsorium aufgezählten Wunder personifiziert.

Dieses Bild wurde in Innsbruck ausgestellt und erwarb dem Künstler ein tirolerlandständisches Stipendium, mit welchem er eine Reise nach Italien unternahm. Die Frucht dieser Kunstreise

Digitized by Google

ist u. a. ein wunderschönes Madonnabild, auch „Adoro te“ genannt:[1]) Im Hintergrunde eine Landschaft (der landschaftliche Teil ist von Adalbert Wagner gemalt), Maria sitzt unter freiem Himmel und betet mit gefalteten Händen das auf ihrem Schoße liegende Jesuskind an, daneben wächst aus dem Erdboden eine schöne Lilie empor. — Es kamen auch einige Tafelgemälde für Zimmer nach Tirol, z. B. Antonius von Padua und der hl. Aloisius an den Kuraten von Andrian,[2]) ein hl. Antonius an den Katecheten Tinzl nach Meran, der 1860 seine Zufriedenheit mit dem Bilde ausdrückt. 1865 arbeitete er in München an einem Maibilde für die Pfarrkirche in Bozen. Er schreibt an einen Freund, dem er gleichzeitig eine Photographie sendet: das „ist die graue Untermalung des künftigen Maibildes für meine unschöne erste Bozner Arbeit im Auftrage der Frau Erzherzogin nach gegebener Vorlage und strengem Befehl, wie es aussehen darf, was in meinen ungeschickten Schülerhänden ein so ungünstiges Resultat ergab.“ Es scheint jedoch dieses Bild nicht ganz ausgeführt worden zu sein, weil er in seinem Sterbejahre ein anderes Maibild für die Pfarrkirche in Bozen vollendete.

Obwexer besaß nicht bloß schöne Fähigkeiten für Zeichnen und Malen, sondern hat sich auch als Dichter einen Namen erworben. Das älteste bekannte Gedicht „des Juden Wunderbild“[3]) stammt aus dem Jahre 1855 und fängt also an:

Meister Jephta, Ihr sollt bilden
Für den hohen Rat von Trento
Eine Donna, schön wie keine
Aus den Schönsten eures Stammes —
Eine Donna ja aus Juda
Keine blonde Christen Diva.

Seine bedeutendste dichterische Leitung ist das dramatische Stück „Die Waldfee.“ Andenken an das Künstler-Maifest 1862 auf dem Schmausebuck bei Nürnberg von J. Obwexer. Druck von Fr. Campe & Sohn. Der Dichter selbst gibt auf dem Umschlag des Büchleins eigenhändig folgenden Aufschluß über Veranlassung und Inhalt des Stückes:

„Im Jahre 1862 waren es 300 Jahre, daß die Nürnberger Kunstschule als die früheste, erste Kunstakademie Deutschlands gegründet wurde. Verfasser dieses Büchleins, damals zur Ausführung eines Missale für den Buchhändler Manz in Nürnberg beschäftiget und bei Professor Lenz weilend, nahm die Auf-

[1]) Von Universitäts-Prof. Dr. Reischl in München bestellt, kam es später in den Besitz des Herrn Buchhändlers Gündter in München.

[2]) Derselbe trat später in das Kloster Gries und so gelangten diese 2 Bilder in den Besitz des Klosters.

[3]) Abgedruckt im Tiroler Dichterbuch S. 61.

Digitized by Google

forderung des Direktors Malers Kreling und der Professoren an und versuchte den Plan und literarischen Teil des Maifestes, dem die anderen Festlichkeiten folgen sollten, zu entwerfen. Thema: Die Kunst von der Natur in die Menschenbrust gelegt, durch die Barbarei zurückgehalten, durch die Bildung zur Blüte und herrlichen Reife gezeitiget, will im Bilde einer Naturfee, die aus den Werken der Schöpfung bald laut, bald leise spricht, mit Geist und Herz gewonnen sein, der klügelnde Verstandesmensch verscheucht sie wie der rohe Barbar, den dieselbe allmählich an der Hand der Sitte heranzieht". Das Stück besteht aus drei Teilen:

1. Prolog des verbannten Waldmannes.
2. Festspiel: die Waldfee mit mehreren Personen und Chören.
3. Epilog des Königs Waldgeist.[1])

Nach dem Epilog Heimzug — Der Besuch des Festes aus Nürnberg, Erlangen und den umliegenden Städten war unerwartet zahlreich, es gingen über 10.000 Karten ab.

---

[1]) Festzug und Spiel. Die Künstler in zwei Gesellschaften, die älteren, ausübenden Künstler und die jüngeren, Kunstklause genannt, erhielten für den Festzug des 23 Mai zwei neue prachtvolle Fahnen, welche 6 Uhr früh vom Dürrer Hause abgeholt wurden Von da zog man in festlichem Zuge unter Musik der Garnisons-Musikbande und Chor der Nürnberger Liedertafel (120 Mann) zu Albrecht Dürrers Standbild auf den Sebaldusplatz. Dort wurden die Fahnen mit einer erhebenden Festrede geweiht und bekränzt. — Von hier begab sich der Zug in einen Garten vor dem Burgtor zum Frühstück und vermehrte sich mit Gästen und Teilnehmern aus allen Ständen, um unter Aufführung der Musik und Sänger bei fliegenden Fahnen auf den eine Stunde entfernten Hügel des Festplatzes zu wandern. Um 10 Uhr am Fuße des Hügels angelangt, trat auf erhöhtem Platze die Figur des Waldmannes mit Keule und Eichenkranz, in Baumbart und Bast gehüllt, entgegen und hielt den Prolog des Festes, die warnende Maipredigt. — Dann Einzug durch das umzäunte Tor ins Lager des Maikönigs, Aufflanzung der Fahnenburg. Wachtparade der Landsknechte, Eröffnung der Schenkbuden und Mittag auf dem Rasen unter Musik und Gesang. — Um 2 Uhr Ausbringung der Toaste. — Um 4 Uhr Beginn des Festspieles durch die Feenkönigin, andere handelnde Personen und Chöre. — Der Platz war zum Festspiel ganz geeignet, von Natur wie ein Amphietheater in Stein. Eine teils von Naturfelsen angelegte und mit Hilfe der Kunstgärtnerei grotesk gestaltete Höhle wurde mit einem Zweig- und Rankengeflecht, als Vorhang gestrickt, bis zur Katastrophe täuschend verhüllt. Als auf den Notruf des verfolgten Schmetterlings im Nu Gestrüpp und Rasen unter Donner versinkt, erscheint die Feenkönigin mit ihren Blumen- und Elfenscharen auf dem Kristallthrone, um Gericht zu halten — die letzten Strahlen der über Nürnberg untergehenden Sonne bescheinen eben die Stadt. — Um 8 Uhr Epilog des Waldgeistes, der Verzeihung und Entsühnung verkündet, mit dem Wunsche:

O, daß der Kunst, dem Liede und der Freude,
Der deutsche Wald noch lang sich gastlich weite!
So lang er grünt mit seinen Tannen, Eichen:
Kommt aus der Stadt, der hehren, ruhmesreichen
Die Deutschlands Stolz schon war in Reiches Tagen
Sie darf vor allen hoch die Krone tragen, —
Mit Männern, Fürsten gleich, im Bürgerkleide,
Mit hohen Frauen, des Vaterlandes Freude.

Digitized by Google

P. Paul Obwexer

Digitized by Google

Der Dichter des Dramas wurde nach dessen Aufführung von den Künstlern unter allgemeinen Beifallsbezeugungen mit einem Lorbeerkranze gekrönt.

Wie beliebt Obwexers Gedichte in Bayern waren, geht aus dem Briefe eines Kunstfreundes aus Nürnberg vom 4. Oktober 1863 hervor, der schreibt: „Ich hoffe, wir werden ihre schöne Kraft beim literarischen Vereine nicht ganz verloren haben. Wir führen Sie im Verzeichnis als auswärtiges Mitglied fort, wobei Sie natürlich keinen Beitrag in Geld mehr zu leisten haben, dagegen aber doch wohl eine sanfte, moralische Ermahnung fühlen werden, mir hie und da wieder etwas von ihren poetischen Leistungen zum Vortrag im Verein zu schicken. So möchte ich mir gleich erlauben, Sie zu bitten, daß Sie jene drei Gedichte, welche von Ihnen Herr R. auf dem Dutzendteiche vortrug, mir gefälligst zum Abdruck im Album übersenden und demselben eines oder das andere beifügen, damit ihre Beiträge zum Album sich stattlicher ausnehmen. Sie sprachen wahrend des Sommors von einer etwas längeren Dichtung, die sie unter der Feder hätten. Bitte vollenden Sie dieselbe und geben Sie sie in unser Album; oder wenn es diese nicht ist, auch irgend etwas anderes, bereits Vorrätiges; wir sind für alles dankbar.“

## Obwexers Eintritt ins Kloster.

Die Reise nach Italien hatte in Obwexer den Entschluß zur Reife gebracht, sich um Aufnahme in ein Benediktinerstift zu bewerben, weil er in einer solchen Stellung aller materiellen Sorgen enthoben und vom Zeitgeist unbehelliget am besten seiner streng religiös-kirchlichen Kunstrichtung dienen zu können glaubte. Er meldete sich zur Aufnahme im Benediktinerstifte Muri-Gries bei Bozen, erhielt die Zusage und trat im Herbst 1868 ins Noviziat, nahm zugleich das Studium der Theologie wieder auf, legte am 3. Dezember 1869 die Ordensgelübde ab und erhielt den Namen Paulus. Zu seinem ersten Ordensnamenstage schickte ihm ein Freund aus Bamberg im Namen mehrer, statt eines Briefes folgendes sinnreiche Gedicht:

Wie oft hast Du gefragt in trübem Sinnen
An Scheidewegen, wie einst Saulus fragte,
Als plötzlich ihm das Augenlicht versagte:
Wohin, o Herr? Was soll ich jetzt beginnen?

Und heute siehst Du Sions heil'ge Zinnen
Im Purpurglanze; da es eben tagte;
Gestillt ist's Heimwehe, das Dein Herz zernagte —
Ein Paulus rufst Du: herrliches Gewinnen!

Digitized by Google

Weilst Du nun auch in seligem Entzücken
Auf Golgatha, im Himmel, an Altären,
Und brachst Du ab die stärksten Erdenbrücken, —
So reicht doch eine noch ins Land der Zähren,
Auf der wir unsere Wünsche überschicken;
Sie heißt Gebet für Dich, den hoch wir ehren.

Nachdem Fr. Paul seine theologischen Studien im Kloster vollendet hatte, wurde er am 8. Mai 1870 vom Fürstbischof Benedikt von Riccabona in Trient zum Priester geweiht und feierte am 26. desselben Monats, dem Feste Christi Himmelfahrt, seine Primiz.

Jetzt konnte Obwexer aller zeitlichen Sorgen ledig, die Zeit, welche ihm von den klösterlichen Übungen erübrigte, ganz der Malerei widmen. Er bekam ein eigenes Lokal als Atelier und durfte zu seiner Freude einen großen Teil des Tages in demselben zubringen. Er arbeitete zwar langsam und plagte sich oft mit Kleinigkeiten,[1]) brachte jedoch mit der Zeit eine schöne Anzahl von Gemälden zustande. Das erste größere Gemälde ist „der Tod der hl. Scholastika" als Seitenstück zu Deschwandens Tod des hl. Benedikt für die Benediktiner-Stiftskirche in Fiecht bei Schwaz. Scholastika liegt im Ordenskleide und als Äbtissin mit dem Brustkreuz auf dem Sterbebette, 4 Mitschwestern umgeben dasselbe, drei auf der rechten und eine auf der linken Seite. Von den auf der rechten Seite stehenden Frauen hält eine die Sterbekerze, die andere liest aus einem Buche die Sterbegebete, die dritte weint, die auf der linken Seite kniet weinend mit tiefgesenktem Haupte. Scholastikas Seele fliegt in einem Lichtstrahle in Gestalt einer weißen Taube zum Himmel empor, wo Jesus mit ausgebreiteten Händen und von Engeln umgeben zu deren Empfang bereit steht.[2])

Dann malte er drei Altarblätter für die Kapelle des Studentenkonviktes des Stiftes Muri Gries zu Sarnen in der Schweiz. Das erste stellt in der Höhe den segnenden Heiland mit dem A und Ω dar, darunter den Jugendbildner St. Benedikt und den sel. Nikolaus von der Flühe, welche als Patrone des Pensionates auf das zu deren Füßen stehende Konviktsgebäude hinweisen. — Das zweite enthält Maria mit dem Jesuskinde, darunter die

[1]) Als er einst eine Immaculata malen sollte, machte ihm der Entwurf für Darstellung der Schlange Schwierigkeiten und er war durch einige Tage auffallend schlechten Humors; darüber befragt, antwortete er, man solle ihm keine Schlange und keinen Teufel zu malen geben, dann werde er schon aufgeräumter sein.

[2]) Maler Deschwanden schreibt von diesem Bilde: »Ihre Scholastika gefällt mir sehr gut in der Anlage, daß die Ausführung durch die Ungunst des Lokals sehr erschwert war, kann ich mir denken.«

Digitized by Google

Patrone der studierenden Jugend Aloisius und Katharina. — Das dritte für die marianische Kongregation ist eine Immaculata. Darüber schreibt der Künstler: „Ich dachte mir die reinste und unbefleckte Jungfrau, wie sie in der Gnadenfülle Gottes der umnachteten und von Sünden verfinsterten Welt als Morgenröte des Heiles aufgeht. Die Nachtwolken schälen sich los von der Erde. Ihr Gnadenstrahl teilt und durchdringt nur."

„Wird das Licht die Nacht durchdringen,
So wird zuerst das Purpurrot entspringen"

ist Göthes Wort in der Farbenlehre.

Ein herrliches Bild ist das „Domine quo vadis?" für die Privatkapelle der edlen Familie de Negri de Sto Petro (mit dem adeligen Familienwappen) in Calavino unweit Arco. Der aus Rom fliehende Petrus begegnet dem kreuztragenden Heilande, fällt auf das Knie streckt dem Heiland staunend die Hände entgegen und fragt: „Herr, wo gehst du hin?" Ferner sei erwähnt sein Lieblingsbild „Maria Verkündigung" für die Kapelle der Kreuzschwestern in Meran.

Für Gries malte P. Paul zwei große Tafelbilder: „eine Unbefleckte" und „Herz-Jesu" für die Altäre der Frohnleichnamsprozession. Beide Figuren sind stehend dargestellt. Die Immaculata steht auf der Erdkugel und dem Halbmond und zertritt der Schlange den Kopf, Maria streckt die Hände nach unten aus, Gnadenstrahlen strömen auf die Erde herab, aus welcher Wolken emporsteigen. Im Herz-Jesubilde zeigt der Heiland mit der linken Hand auf sein Herz, während er die rechte zum Segnen erhebt.

Anläßlich des 50jährigen Priesterjubiläums des Abtes Adalbert Regli von Muri-Gries 1874 hatte P. Paul die Sorge für die Ausschmückung der Stiftskirche mit gemalten Glasfenstern übernommen und entledigte sich dieser Aufgabe mit Hilfe der Maler Franz Spörr, von Felsburg und der Tiroler Glasmalerei zu allgemeiner Zufriedenheit. — Ebenso sollte der schmucklose Betchor bei dieser Gelegenheit eine neue Zierde erhalten. P. Paul malte für denselben fünf große Tafelbilder, auf Goldgrund in Lebensgröße stehende Figuren: „den hl. Benedikt" im faltenreichen Kleide (Kukulle) seines Ordens mit Brustkreuz, die geöffnete Regel und den Abtstab in der linken Hand haltend, mit den zwei untersten Fingerspitzen der rechten Hand die Regel berührend und die drei oberen wie zum Eidschwur emporgerichtet, zu Füßen einen Raben. „Die hl. Scholastika" im schwarzen Nonnenkleide als Abtissin mit Hirtenstab und Buch (Regel) in der linken, eine flatternde weiße Taube auf den Fingern der rechten Hand, „den hl. Gregor den Großen" im päpstlichen Ornate mit Buch und Stab in der linken und Feder in der rechten Hand, während ihm eine Taube die Worte in das Ohr sagt, „den

Digitized by Google

hl. Adalbert, Bischof und Märtyrer" im roten Pontifikalornat und Pallium, die Martyrerpalme und das Evangeliumbuch in der linken, den Bischofsstab und einen Pfeil in der rechten Hand haltend, „den hl. Josef" mit dem Jesuskinde auf dem Arm und die Lilie in der Hand, „ein Herz-Jesubild", Brustbild, Jesus zeigt mit der linken Hand auf das Herz hin und erhebt die rechte zum Segnen.[1])

Ein sehr gutes Bild des Künstlers, an das er noch kurz vor seinem Tode die letzte Hand angelegt, ist „Maria, die Maienkönigin" in der Stadtpfarrkirche zu Bozen. Es stellt Maria mit dem Jesuskinde dar, zu ihren Füßen zwei Engel, von denen der eine das Kreuz und eine Blüte, der andere einen Blumenkranz und eine Lilie mit dem Spruchbande „Ave Maria" trägt. — Ein größeres nach Obwexers Ableben von Felsburg fertiggestelltes Bild ist „das Herz-Jesu-Altarbild" für die Kirche in Proveis am deutschen Nonsberge, ein Vollbild, Jesus breitet die Arme nach unten aus, zu dessen Füßen sind zwei Engel, von denen der eine das Kreuz, der andere die Lanze trägt. — Für die Pfarrkirche in Jenesién entwarf er das Hochaltarblatt und führte es in Farbenskizze aus, den hl. Genesius und die hl. Margaretha mit Martyrerpalmen und darüber den göttlichen Heiland darstellend. Ausgeführt wurde der Entwurf mit kleinen Abänderungen nach Obwexers Tod von Paul Deschwanden. — Außerdem bestehen von unserem Künstler die „Abbildung des wundertätigen Marienbildes von Senale"[2]) in der Kapelle am Gampenpaß, „ein Pastor bonus" im Pfarrhof in Senale, „eine schöne hl. Cäcilia" im Besitze der Musikgesellschaft in Gries, die für den Betchor des Klosters beabsichtigten 14 Kreuzwegstationen, von denen die erste vollendet, die vierzehnte grundiert ist, während die anderen in progressiven Verhältnissen der Vollendung entgegengehen. — Dann mehrere kleine Tafeln, besonders Namenspatrone für Ordensmitglieder, z. B. Anselmus, Franciscus etc. Die unvollendeten Kreuzwegstationen bieten dadurch Interesse, daß sie uns einen genauen Einblick in die Art und Weise eröffnen, in welcher Obwexer malte.[3])

---

[1]) Da der Betchor im Jahre 1888 einer gänzlichen Reparatur unterzogen ward und durch Maler Stolz von Bozen neue Gemälde erhielt, bilden Obwexers Tafelbilder jetzt einen schönen Schmuck des im Jahre 1883 erweiterten Speisesaales.

[2]) Eine Kopie dieser Abbildung ist in der Prälatur in Gries.

[3]) Das Benediktinerstift Gries ist im Besitze aller Farbenskizzen und Photographien oben erwähnter Gemälde wie auch einer Mappe mit verschiedenen Handzeichnungen von Muttergottesbildern, vom Leiden Christi, von Heiligen aus dem Benediktinerorden, von vielen Engeln in verschiedenen Darstellungen und von Skizzen zu den Stahlstichen.

Digitized by Google

Ein in neuerer Zeit gebildeter Akademiker äußert sich über Obwexers Kunstschöpfungen folgendermaßen: „Vergleicht man die Bilder Obwexers mit den Gemälden der Jetztzeit, wo man so gerne viele und schöne Farben sieht, so nehmen sich dieselben in Bezug auf Färbung und Kolorit etwas bescheiden aus, was aber Komposition, Gedanken, Idee, Inhalt, was selbst Zeichnung anbelangt, sind die Obwexerschen Bilder so vielen anderen vorzuziehen, sie charakterisieren den Meister durch Offenbarung eines kindlich frommen Gemütes, tüchtiger Schulung, bekunden ein gutes Talent mit nie rastendem Fleiße. Ein flüchtiges Durchgehen der zahlreichen noch vorhandenen Skizzen und Studienblätter sagt dasselbe."

Neben der Malerkunst machte sich Obwexer auch in der Heimat als Dichter bekannt. In dem von Ambros Mayr 1888 in Innsbruck herausgegebenen Tiroler Dichterbuch findet sich Obwexer unter der Zahl der vaterländischen Dichter und ist Seite 61 mit dem oben erwähnten Gedichte „des Juden Wunderbild" vertreten. Selbst im Ordenskleide regte sich noch die poetische Ader. Er dichtete auf die Jahre 1869 und 1870 die noch handschriftlich vorhandenen Neujahrs-Kantaten für den Prälaten.[2]) Ferner einen „Festgruß zur Jubelprofeßfeier des Hochwürdigsten Herrn, Herrn Adalbert, inful. Prälaten des Benediktinerstiftes Muri-Gries und des Hochw. Herrn P. Gregor Meng, Dekan des Kapitels Mellingen etc. am 9. Mai 1869". Gedruckt bei Wohlgemut in Bozen.

Nicht lange sollte P. Paul im sorgenlosen Schatten des Klosters der Kunst pflegen dürfen. Waren seine früheren Beschwerden durch Eintritt ins Kloster behoben, so trat da ein neuer Feind an ihn heran, die Gicht, welche ihm öfters große Schmerzen verursachte und ihn am Arbeiten hinderte. Gegen dieses Leiden sollte er im Brennerbade Hilfe finden; der Zustand verschlimmerte sich jedoch dort derart, daß er von den Arzten ins Kloster zurückgeschickt wurde, wo er durch den am 13. Juli 1875 unerwartet erfolgten Tod der Kunst und dem Konvent zu früh entrissen ward.

Obwexer hegte seit der Rückkehr in die Heimat ein reges Interesse für vaterländische kirchliche Malerei, interessierte sich gleichfalls für gute poetische Erzeugnisse. Tirol besaß damals eine Anzahl akademisch gebildeter jüngerer Maler von streng kirchlicher Richtung[2].) P. Paul trat mit seinen geistesverwandten

[1]) Diese Gedichte wurden gewöhnlich von einem Konventualen in Musik gesetzt und vom Konvent als Neujahrsgratulation für den Prälaten aufgeführt.

[2]) Der Maler P. Gabriel Wurger O. S. B. schreibt am 13. April 1871 an Obwexer: »Wenn Du Gelegenheit hast, bitte ich die Freunde von Felsburg, von Attlmayr, auch Plattner und Stolz zu grüßen; es sind doch vortreffliche Leute diese Tiroler Künstler, die haben noch einen Standpunkt«.

Digitized by Google

Kunstgenossen Albert von Felsburg[1]), Franz Spörr[2]), Franz Plattner[3]) in lebhaften Briefverkehr, orientierte sich über die Kunstleistungen der Maler Michael Stolz, Johann Mader, Johann Hintner, wie überhaupt für alle neuen Erscheinungen und Erfindungen auf dem Gebiete der Kunst. Bei den Arbeitsplänen von Felsburg und Spörr griff er öfters beratend ein und namentlich in Bezug auf die Kartons bei der Tiroler Glasmalerei für die Fenster der Pfarrkirche in Bozen und die Gemälde der schönen Kirche in Proveis, wie auch er seinerseits von Felsburg die Begutachtung seiner Pläne sich erbat, schrieb Rezensionen über die Kunstschöpfungen seiner Freunde, darunter eine besonders günstige über Plattners Bilderzyklus in der Pfarrkirche zu Dornbirn. — Auch von Seelsorgern wurde P. Paul für verschiedene Zweige kirchlicher Kunst oft zu Rate gezogen, bald für die Ausschmückung oder Restauration von Kirchen, bald zur Beurteilung vorgelegter Pläne oder angefertigter Kunstgegenstände usw. Man fand ihn zur Dienstleistung immer bereit. Es war seine Herzensfreude, wenn die kirchliche Kunst in Tirol immer mehr Pflege und Boden gewann. Es galt ihm für Entwicklung der religiösen Kunst im katholischen Lande Tirol überhaupt das, was er von sich selbst in einem Briefe schreibt, er sei zufrieden, wenn er nur der religiösen Kunst einen Dienst geleistet und die Christenleute hingewiesen hat, sich erbauen und belehren zu können. Sein ganzes Streben hatte das Übersinnliche, Geistige und Heilige zum Ziele, die Kunst sollte eine Verherrlichung Gottes sein, von sinnlichen Darstellungen und nacktem Realismus wollte er nichts wissen und dieser seiner Überzeugung hat er sein Leben geopfert. Er selbst schreibt am 16. Juni 1865 aus München an einem kunstsinnigen alten Freund: „mußte zur Überwachung der Stiche meiner Bilder 3 Jahre in Nürnberg zubringen, aus welcher Stadt mich ein guter Engel des Himmels herausgeführt ins alte Erdenleid, sonst hätte ich ein protestantisches Fräulein, vermögend an Geld und Einfluß, dort heiraten sollen, was ich, um katholischer Maler zu bleiben und auf das Jenseits sehend, ablehnte und mich hiefür in die alten Kämpfe um die Existenz flüchtete, ein Schritt, der mir sehr verargt wird, obwohl ich gegen mein Inneres keine Anklage darin finde.“

Der Nekrologist in der Augsburger allgemeinen Zeitung sagt von Obwexer: „Hätten ihn die Sterne, statt in das Kloster zu Piloty[4]) geleitet, er wäre .... in seinem Genre ein Stern

[1]) Geb. zu Wien 1838, † zu Innsbruck 1905.
[2]) Geb. zu Hötting 1822, † daselbst 1882.
[3]) Geb. zu Zirl 1826, † zu Innsbruck 1887.
[4]) Karl Theodor Piloty, † zu Ambach 1886, ein berühmter Historienmaler, bekannt durch seine naturgetreue Behandlung des Stofflichen, übte als Lehrer einen großen Einfluß auf seine Kunstjünger.

Digitized by Google

erster Größe am deutschen Malerhimmel geworden, bei solchen Vorbedingungen wie sie Obwexer mitbrachte, wäre Piloty, der auch andere Wunder getan, imstande gewesen, auch dieses Genie orthopädisch einzurichten, seine Palette zu stimmen — und der ‚Weg per ardua ad astra wäre ihm sicher gewesen."

Der Nekrologist fährt dann fort: „Das interessanteste Studium bleibt immer der Mensch. Ich kann nicht schließen, ohne an Obwexer einen Zug zu erwähnen, der seine ganze schöne Seele enthüllt. Obwohl arm und in der Schule des Ungemachs aufgewachsen und in derselben mehr als notwendig und nützlich scheint, erfahren, hatte er nichts gemein mit jenen lumpigen Genies, welche in blutegelhafter Ausdauer jeden andern anfallen und schröpfen. Fremde Hilfe zu heischen, wäre ihm unmöglich gewesen. Ich kam einmal nur zufällig dahinter, daß der Maler seit 3 Tagen scharf gefastet hatte. Dagegen stand er nie an, soweit seine Kräfte reichten, andern zu helfen. Und als er eines Tages seinen ersten Lehrer Teutsch, den einst so wohlhabenden und blühenden Mann, durch Krankheit und Schicksalsschläge verarmt und elend dem Hungertode nahe fand, da war es Obwexer, der als echter Samaritan, des Verlassenen sich erbarmte, für ihn bei andern anpochte und trotz der eigenen Armut noch sein Schärflein beitrug, um dem Alten über die letzte Sorge seines Lebens hinwegzuhelfen. Und solche Fälle waren nicht vereinzelt. Ich weiß von jahrelangen Sorgen, die unser Obwexer für einen musikalischen Landsmann trug, der später in Glück und Reichtum des armen Malers kaum mehr gedachte, während unser Samaritan nie das leiseste Wort darüber verlor. Er tat das Gute in absichtslosester Weise, er wäre wert gewesen, über die Reichtümer eines Krösus zu verfügen."

Seine Herzensgüte und Dienstfertigkeit bekundete Obwexer auch als Ordensmann, er half, wo er nur immer konnte, war in gesunden Tagen gemütlich, heiter und ungemein unterhaltend, es gab bei ihm nur ein „noli me tangere", die Geringschätzung der wahren Kunst. So einfach, bescheiden und liebevoll P. Paul in seinem ganzen Wesen war, wurde er ein ganz anderer und stellte vollends seinen Mann, wo es sich um Geringschätzung oder Verunglimpfung der religiösen Kunst handelte, die ihm als unantastbares Heiligtum galt, er konnte in solchen Fällen gegen blinden Kunstsinn selbst derb werden. — Hut ab! vor solchen Männern.



Digitized by Google

# Das Grafengeschlecht der Mattonen

## und seine religiösen Stiftungen in Franken, vornehmlich Megingaudshausen im Steigerwald und Schwarzach am Main.

Von Dr. Theodor J. Scherg.

(Schluß zu Heft 1/2, 1909, S. 162—179.)

### § 15. Die abtslose Zeit 926—1000.

Bischof Drakolf von Freising starb im Jahre 926. Nach seinem Tode hätten die oben erwähnten Güter in den Besitz des Klosters Schwarzach übergehen sollen. Die Schwarzacher Chronisten aber berichten:[1]) „In keiner unserer Aufzeichnungen findet sich etwas davon, daß wir diese Güter auch wirklich besaßen. Vielmehr ist es offenkundig, daß die Würzburger Bischöfe das Besitztum des Klosters für ihre eigenen Zwecke verwendeten und daß sie durch List und Gewalt unserer Kirche entrissen, was unser Stifter Megingaud zum Heile seiner Seele ihr gegeben hatte usw. Merk wohl, daß von da an bis zum Jahre 1001, also an 80 Jahre unsere Abtei unbesetzt war wegen der Streitigkeit und Kämpfe und der Unduldsamkeit der Bischöfe, welche, wie gesagt, das Besitztum des Klosters für sich verwendeten.“

Ussermann meint, daß die Vorwürfe, welche die Chronisten gegen die Würzburger Bischöfe erheben, ebensogut gegen die Nachfolger Drakolfs in Freising geltend gemacht werden könnten.[2]) Allein bei genauerer Betrachtung dürften weder die Bischöfe von Würzburg und noch weniger die von Freising die Hauptschuld am Verfalle Schwarzachs tragen sondern diese wird bei Bischofs Drakolfs Verwandten und bei deren eingennützigen Familieninteressen zu suchen sein.

Man denke sich einen Bischof jener Zeit, der zugleich Abt eines wohlbegüterten Klosters und Angehöriger eines hochangesehenen Adelsgeschlechtes ist. Er stirbt und nun entsteht die Frage: Was ist sein Erbe und wer teilt sich in dasselbe?

Zunächst wird das Kapitel von Freising Ansprüche erhoben haben. Denn es hatte ein Anrecht, das Vermögen des Bischofs sich und dem Stuhle von Freising zu erhalten. Ihm gegenüber traten die Verwandten des verstorbenen Drakolf auf. Auch das Kloster selbst mochte seine Interessen geltend machen. Allein das waren eben die schwierigen Fragen: Was gehörte Drakolf vom Kl. Schwarzach als Bischof, was besaß er als Abt und was stand ihm als Mattone zu?

Die Zurücknahme der Orte Hetzelheim und Hittenheim wäre zwecklos gewesen, hätte Drakolf hiemit nicht eine Be-

[1]) Chron. Schwarz f 13.
[2]) Ussermann Episc. Wirzeb p. 293.

Digitized by Google

günstigung seiner Verwandten im Auge gehabt. Arno und Drakolf scheinen die Absicht gehabt zu haben, ihr Familienerbe südlich des Steigerwaldes, welches dem Kloster Megingaudshausen zur Benützung gestanden, wieder ihren Familienangehörigen zuzuwenden und das Kloster mit Gütern nördlich des Steigerwaldes zu entschädigen.

Mit Drakolfs Tode suchten seine Verwandten seinen Intentionen gemäß diese zugedachten Güter an sich zu ziehen. Es ist erklärlich, daß ihnen auch die anderen Klostergüter sowie die Abtswürde, welche sie zumal in jener traurigen Zeit im Hinblick auf den Stifter als eine Art Familienerbstück betrachten mochten, begehrenswerte Schätze waren. Die Bischöfe von Würzburg dagegen machten geltend, daß sie über Schwarzach, dessen Grund und Boden dem bischöflichen Stuhle geschenkt worden, freies Verfügungsrecht hätten. Dieses Recht stand ihnen wohl zu; dagegen hatten sie als Bischöfe damals noch keine Befugnisse, in die innere Angelegenheit des Konventes hineinzusprechen, da sich dieser stets hinter die Familie des Stifters und zum Kaiser flüchtete; kurz — die Folge von allem war ein nahezu achtzigjähriger Streit, über den die Chroniken nicht genug zu klagen vermögen. Da die Bischöfe von Würzburg zur Zeit, da die einzelnen Chronisten lebten, fast alle Angelegenheiten des Klosters zu regeln hatten und das Verhältnis der Mattonen zum Kloster unbekannt war, so wurde den Bischöfen auch der ganze Niedergang des Klosters im zehnten Jahrhundert zur Last gelegt, besonders nachdem der älteste Chronist das strenge Urteil über sie gefällt hatte: „Alsdann hauseten die Bischöfe so mit dem Kloster, daß bisweilen weder Abt noch Mönch darin gewesen bis auf Bischof Heinrich von Rotenburg.“[1])

## Fünftes Kapitel.

## Die Wiederherstellung des Klosters in der ersten Hälfte des XI. Jahrhunderts.

### § 16. Beginn der Wiederherstellung unter den Würzburger Bischöfen Bernward, Heinrich I. und Meginhard aus dem Geschlechte der Grafen von Rotenburg.

Bedeutungsvoll für die Geschichte des Klosters Schwarzach ist es, daß das Kloster nicht eher in geordnete Verhältnisse kam, als bis wieder Angehörige aus dem Geschlechte der Grafen von Rotenburg auf dem bischöflichen Stuhle zu Würzburg saßen. Es waren dies drei aufeinanderfolgende Bischöfe: Bernward 990—995, Heinrich I. 995—1018 und Meginhard

[1]) Fries bei Ludewig: Fränk. Hist. 422; 460.



Digitized by Google

1018—1033. Sie waren die richtigen Persönlichkeiten, welche das Kloster vor dem drohenden Untergange zu bewahren vermochten, zunächst weil sie überhaupt tatkräftige Männer waren, dann aber aus einem noch wichtigeren Grunde: sie vereinigten in sich die Ansprüche der Bischöfe und der Mattonen, die einen durch ihr Amt, die anderen durch ihre Geburt und ihre Familienbeziehungen. Sie hatten somit in den Angelegenheiten des Klosters freie Hand und sie gingen alsbald daran, von ihren Befugnissen zum Segen des Klosters Gebrauch zu machen. Ihre Bemühungen sowie auch der ausdrückliche Wortlaut erhaltener Urkunden tuen dar, daß nicht, wie die Schwarzacher Chronisten klagen, die Bischöfe von Würzburg die Klostergüter an sich zogen, sondern daß der Klosterbesitz gerade gegen den Willen der Bischöfe durch anderweitige Persönlichkeiten seiner stiftungsgemäßen Bestimmung entzogen worden war.

1. Erster Bestätigungsbrief 993, Dez. 12. (Bernwelf).

So wendete sich Bischof Bernwelf am 12. Dezember 993 an den zu Tilleda am Kyffhäuser weilenden König Otto III. und ließ sich bestätigen, daß wie seither von den Zeiten Karls des Großen an die Klöster Neustadt a. M., Homburg, Schlüchtern, Amorbach und Murbach zur Kirche des hl. Kilian in Würzburg gehörten.[1]) Am gleichen Tage legte der Bischof eine Urkunde vor,[2]) in welcher er sich beklagte, „daß die Güter des durch Ludwig den Frommen an die Würzburger Kathedrale geschenkten Klosters Schwarzach a. M. seit noch nicht langer Zeit von einigen bösartigen Menschen mit arglistiger Schlauheit dieser Kirche ungerechter Weise entzogen wurden". Die Angelegenheit des Bischofs wurde unterstützt durch die Kaiserin Adelheid, des Königs Großmutter, sowie durch dessen Schwester, die Nonne Sophia und durch den Erzbischof Willigis von Mainz. Der König willfahrte darum der Bitte des Bischofs und stellte die Abtei nebst allen ihren Zugehörigkeiten kraft seiner königlichen Machtvollkommenheit auf dem Schenkungswege zurück, zugleich für sein und seiner Eltern Seelenheil.

2. Zweiter Bestätigungsbrief 1003, Febr. 9. (Heinrich I.)

Die urkundliche Bestätigung des Rechtes auf das Kloster Schwarzach hatte nun Bischof Bernward in Händen; allein zwischen der Ausfertigung und der Durchführung der Urkunde scheint noch ein schwerer Schritt gelegen zu sein, welchen der Bischof wenigstens nicht in dem Maße, als er vorhatte, auszuführen vermochte. Erst Bernwards tatkräftigem Nachfolger Heinrich

[1]) Leuckfeld, Antiqu. Poeldens p. 248. Mon. Boic. XXVIII p. 253.
[2]) Siehe Urkunde. Mon. Boic. Bd. XXVIII. p. 254.

Digitized by Google

gelang es nach ebenfalls sechsjährigen Bemühungen im Jahre 1001 wieder einen Abt, Aboldus mit Namen, an die Spitze des Klosters zu bringen.

Desgleichen wandte sich auch dieser Bischof an den König mit der Bitte um abermalige Bestätigung der bischöflichen Rechte über das Kloster. Am 9. Februar 1003 legte er dem König Heinrich II. zu Köln die von Ludwig dem Frommen unterzeichneten Schenkungsbriefe des Frauenklosters Schwarzach sowie das von König Otto III. an Bischof Bernward ausgefertigte Aktenstück vor und bat um deren neue Bestätigung. Als Fürsprecherin stand ihm die Königin Kunigunde zur Seite. Der Kaiser willfahrte seiner Bitte und verfügte ausdrücklich, „daß Heinrich und seine Nachfolger für alle Zeiten die Abtei haben sollten, daß sie dieselbe visitierten, daß es ihnen zustehe über dieselbe als ihr gesichertes Besitztum Anordnungen und Verfügungen zu treffen, mit Beseitigung jeder Einrede von uns (dem Kaiser) oder irgend einem unserer Nachfolger".[1])

Dieser Zusatz war von höchster Wichtigkeit für die künftige rechtliche Stellung des Klosters. Bisher war dasselbe ein Zwitterding zwischen „Familienstiftung", „exemptem" und „bischöflichen Kloster" d. h. die Mattonen, die Bischöfe von Würzburg und der Abt suchten die Oberleitung zu führen, letzterer mi- Berufung auf die Stiftungsurkunde, welche dem Kloster freie Abtswahl und direkte Appellation an den Kaiser zusicherte, die Bischöfe auf Grund der Schenkung, die Mattonen mit Berufung auf die Stiftung: allein keiner zum Segen, sondern jeder zum Verderben des Klosters. Bischof Heinrich aber, ein eifriger Klostergründer und Renovator,[2]) forderte als erste Bedingung seiner Obsorge für die Klöster deren Unterordnung unter den bischöflichen Stuhl in geistlicher und weltlicher Beziehung. Er wollte mitreden in der Abtswahl, in der Ausbildung der Mönche, in der Ausübung der Seelsorge, in der Errichtung kirchlicher und weltlicher Baulichkeiten, in der ganzen wirtschaftlichen Verwaltung des Klosters: kurz, das Kloster war von nun an dem Bischof unterstellt, konnte nichts von Wichtigkeit ohne seinen Willen tun und mußte sich sogar einflußreiche Eingriffe der Bischöfe, wie zuweilen die Beschränkung der Abtswahl und dergleichen, gefallen lassen.

---

[1]) Praescriptus praesul Henricus, suique in perpetuum successores eadem abbatiam teneant, visitent et securi perpetim possideant, ordinent atque disponant, nostra nostrorum successorum contradictione remota.« Chron. Schw. f. 15.

[2]) Unter ähnlichen Bedingungen wurden von Heinrich die Klöster Neumünster, St. Stephan und Stift Haug erneuert, sowie viele Frauenklöster ins Leben gerufen. S. Himmelst. Bischof v. W. S. 63 ff.

Digitized by Google

Die Chronisten konnten ihm dies zwar nicht verzeihen; doch bezeichneten sie ihn als einen großen Wohltäter des Klosters. Er gab dem Kloster zuerst wieder einen Abt und führte geordnete Verhältnisse zurück. Er stellte die zerfallenen Bauten wieder her und legte den Grund zu einer neuen Kirche, welche im Jahre 1023 vollendet und von Heinrichs Nachfolger und Vetter, dem Bischofe Meginhard eingeweiht wurde. Dieser Bischof sowie seine Nachfolger förderten das von seinem Vorfahren begonnene Werk. Zur besonderen Freude des Konventes gereichte es, als Bischof Bruno im Jahre 1034 nach Schwarzach kam, um die neuerbaute Benediktuskapelle einzuweihen.[1])

## § 17. Vollendung der Wiederherstellung durch Bischof Adalbero.

Das Werk der Erneuerung, welches Bischof Heinrich I. und seine Amtsgenossen in Schwarzach begonnen hatten, war leider nicht von Bestand oder, besser gesagt, es konnte überhaupt zu keiner rechten Festigkeit kommen. Bischof Adalbero (1045 bis 1088) traf bei seinem Regierungsantritte das Kloster Schwarzach wieder in völlig zerfallenem Zustande an und zwar nach außen und nach innen: die Klostergebäude und die Klostergemeinde. Der Hauptgrund des Mißerfolges seiner Vorgänger lag in der Ungunst der Zeiten, in jenen Übeln, gegen welche Papst Gregor VII. und gerade auch Bischof Adalbero so heldenmütig kämpften: simonistische Bewerbung um geistliche Pfründen, Mangel an Zucht, Uneinigkeit und Streit.

Abt Aboldus war von Bischof Heinrich ernannt und vom Konvente gutwillig anerkannt worden. Aber schon von Abolds Nachfolger Heribert (1013—1015) wird berichtet:[2]) „Er wurde unter großer Zwietracht der Brüder ordiniert, indem die einen dieses, die anderen jenes kanonische Hindernis vorschützten; deswegen liest man auch nicht von einer Konfirmation[3]) desselben". Desgleichen wird von Heriberts Nachfolger Walther I. (1015 bis 1034 ca.) in etwas ominöser Weise bemerkt: „Er soll ein fränkischer Adeliger gewesen sein".[4])

Zwar wird Abt Wolfger (1034—1047) gelobt wegen seiner Bautätigkeit und seines wissenschaftlichen Eifers. — Er führte die St. Benediktuskapelle auf, ließ einen kostbaren Reliquienschrein anfertigen, in welchen er das Haupt der hl. Felicitas, der Patronin Schwarzachs, und Gebeine von vielen anderen Märtyrern

---

[1]) In der Jubelpredigt am 15. September 1715 wird diese Einweihung als besonderer Ehrentag des Klosters hervorgehoben.

[2]) Platanus exalt. I. f. 13 E.

[3]) Wahrscheinlich meint Bausch hiemit die bischöfl. Bestätigung.

[4]) A. a. O. f. 15 F.

Digitized by Google

niederlegte;[1]) ganz besonders aber machte er sich verdient durch die Anregung einer großen „Kirchengeschichte“, mit deren Abfassung er neun gelehrte Männer seines Konventes betraute.[2]) Allein das Werk kam nicht zur Ausführung. Kurz nach Abt Wolfgers Tode legte eine Feuersbrunst das Kloster in Asche und brachte den Konvent wieder in geistiger und materieller Beziehung an den Rand des Verderbens.

### 1. Wiederaufbau des Klosters. Berufung auswärtiger Mönche. Neue Kirchen.

Adalbero, Würzburgs großer Bischof im elften Jahrhundert, wandte auch dem Kloster Schwarzach seine volle Sorgfalt zu. Sein Grundsatz, welcher ihn bei seinem Erneuerungswerke leitete, war: Alles von Grund auf neu; und zwar außen und innen: der Klosterbau und der den Bau bewohnende Konvent. Nur so erhoffte er sich von Schwarzach ein neues und segensreiches Leben. Er ließ daher das Kloster von Grund aus neu aufbauen, revidierte, mehrte und regelte seine Einkünfte — und, was die Hauptsache war — er sorgte für einen erneuerten klösterlichen Geist durch die Berufung neuer Mönche.

Das Kloster, welches damals in Deutschland und weit über dessen Grenzen hinaus sich des besten Rufes erfreute, war das Kloster Gorze (oder Görz) in der Nähe von Metz. Abt Johannes († 974) hatte die Abtei neu reformiert und daselbst einen Herd klösterlichen Geistes entfacht, der seine Flammen weit hinaus in alle Lande erstrahlen lassen sollte. Der Gorzer Mönch Odilo reformierte das Kloster Stabulacum, Humpert das Kloster St. Apri bei Toul, Wigbert gründete 922 die Abtei Gemblours in Brabant; ja, der Ruf und der Ruhm dieser Mönche war so groß, daß Papst Agapet II. um das Jahr 950 sich Mönche aus Gorzia für das Kloster St. Paul in Rom erbat.[3])

Nach diesem Kloster wandte auch der tatkräftige Würzburger Bischof Adalbero seine Blicke und erbat sich einen Mann als Abt, der imstande sei, das Kloster Schwarzach zu reformieren, sowie mehrere Mönche des gleichen Klosters, welche ihren Vorsteher in seinem Erneuerungswerke unterstützen sollten. Des Bischofs Ansuchen gemäß traf noch im gleichen Jahre der treffliche Mönch Eggbert (oder Oggebertus) als Abt in Schwarzach

[1]) Als Patrone dieser Kapelle, von denen Reliquien daselbst sich befanden, werden genannt: die Martyrer Mauritius, Sigismundus, Cosmas und Damianus, Pontianus, Adalbertus, Nicomedes, Pancratius, Valentinus, Saturninus, Chrysantius und die Bekenner Benedictus und Lutgerus sowie die Jungfrauen Dariad und Praxedis.

[2]) Das heißt eine Weltchronik im Stile jener Zeit, vgl. Wegele Nekrolog. Schw. 20. Juli (S. 23).

[3]) Heimbucher: Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche. Bd. I, S. 116.

Digitized by Google

ein, begleitet von sechs gleichgesinnten Ordensbrüdern. Unter ihren Bemühungen, gehoben durch die energische Unterstützung Adalberos, schwang sich die Abtei Schwarzach in der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts zu einem Kloster von höchster Berühmtheit empor.

### 2. Einweihung neuer Kirchen.

Die größte Obsorge wandten Bischof Adalbero und Abt Eggbert mit seinen Mönchen der Errichtung neuer Kirchen zu. Viermal erschien Adalbero in Schwarzach zur Einweihung fertiggestellter Gotteshäuser. Sogleich im Jahre 1047 konsekrierte er eine neu errichtete Kapelle zu Ehren der Heiligen Gallus und Columbanus.[1]) Zehn Jahre später anno 1057 erschien er wieder zu Schwarzach und weihte ein Oratorium cryptae zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit, des siegreichsten Kreuzes, der Gottesgebärerin Maria und des Erzmärtyrers Stephanus.[2])

### Große Klosterkirche.

Am 9. September 1074 weihte Adalbero die große Klosterkirche ein. Die Patrone dieser Kirche waren die Patrone des Klosters: die Gottesgebärerin Maria und die hl. Felicitas mit ihren sieben Söhnen. Nach letzterer Patronin führte das Kloster den Namen „Monasterium ad S. Felicitatem". Ob diese Heiligen auch schon die Patrone von Megingaudshausen oder vom Frauenkloster Schwarzach waren, läßt sich nicht ermitteln; wahrscheinlich dürfte es sein, daß Maria die Schutzherrin von Megingaudshausen[3]) und Felicitas — für deren Reliquien schon Abt Wolfger einen neuen Schrein anfertigen ließ — die Patronin des Frauenklosters Schwarzach war. Da Theotrada, die Tochter Karls des Großen, Abtissin von Schwarzach war, so erklärt sich leicht, daß das Kloster auch eine so kostbare Reliquie wie das Haupt und fast den halben Leib der hl. Felicitas besitzen konnte.[4])

Felicitas, die ursprüngliche Patronin von Schwarzach, behielt ihr Vorrecht bei. Sie gab dem Kloster den Namen und noch heute, wo das Kloster fast völlig verschwunden ist, sind uns

[1]) Nach der Schwarz. Chronik zu Wiesendheid (f. 43) war sie »am Tore gestanden und für die Weltlichen erbaut«.

[2]) Das Chron. Schwarz. gibt in irrtümlicher Weise 1064 als Jahreszahl.

[3]) Auch läßt sich annehmen, daß Adalbero zur Erinnerung an die Restaurierung des Klosters die Mutter Gottes als Patronin beifügte. Denn er war ein inniger Marienverehrer und stellte alle seine mühen Arbeiten und Stiftungen unter ihren Schutz. Vgl. das Stephanskl. zu Würzbg. zu Ehren der M. G. der hl. Apostel Petrus und Paulus und des Erzmartyrers Stephanus. Hohenegger: Adalbero von Lambach S. 33.

[4]) Bezüglich des Wertes, den man darauf legte, solche hochangesehene Reliquien zu besitzen, beachte man das Gebaren und das Schriftchen Einhards: Translatio Petri et Marcellini. (Die Übertragung der hl. Leiber dieser Martyrer nach Seligenstadt am Main)

Digitized by Google

bildliche Darstellungen von ihr erhalten: eine auf einem Bildstocke aus Stein, der vor dem Kloster steht auf dem Wege, welcher vom Klostertore nach der Überfahrt am Maine führte, eine große Holzfigur am Hochaltare zu Dimbach und eine ebensolche am Hauptaltare zu Reupelsdorf.

Maria aber wurde geehrt durch den Tag der Konsekration. Sowohl die erste Kapelle im Jahre 1047 als auch die große Kirche im Jahre 1074 und der spätere Neubau dieser Kirche im Jahre 1743 wurden am Feste der Geburt Mariens eingeweiht; und noch heute begeht das Örtchen Münsterschwarzach, obwohl es nun seit fast hundert Jahren keine Kirche mehr besitzt, alljährlich in der Woche nach Mariä Geburt sein dreitägiges Kirchweihfest, zu dessen Feier die ganze Umgegend von Schwarzach ein Stelldichein sich gibt.[1])

Im Jahre 1074 wurde also durch eine mehrtätige Feierlichkeit der Anfang zu diesem Feste gegeben. Am 9. September weihte Adalbero die Kirche mit dem Hochaltare zu Ehren der hl. Felicitas und ihrer sieben Söhne. Unter den vielen Reliquien, welche auf diesem Altare beigesetzt wurden, befand sich auch fast die Hälfte des Körpers der hl. Felicitas. Dieser Altar stand oben im Chor der Kirche. Am gleichen Tage konsekrierte der Bischof auch den „unteren Altar“ — wahrscheinlich am Abschluß des Chores gelegen — zu Ehren der Gottesgebärerin Maria und der hl. Maria Magdalena. Am nächsten Tage, dem 10. September, aber weihte er zwei Altäre an den Enden der Krypta — super arcubus cryptae — den nördlichen zu Ehren des hl. Apostels Bartholomäus des Märtyrerpapstes Cornelius und des hl. Frankenapostels Kilian, den südlichen zu Ehren der hl. Apostel Petrus und Paulus sowie aller Apostel.

Nach diesen Darstellungen haben wir uns die Kirche zu denken als eine Basilika, deren Hauptschmuck verwendet war auf einen schönen Chor — denn dieser diente in erster Linie dem Konvente. Ähnlich wie beim Würzburger Dome, der als Vorbild gedient haben mag, war die Kirche in der Ostung angelegt. Unter dem Chore befand sich eine Krypta.[2]). Am Übergang des Chores in das Querschiff befanden sich zwei Seitenaltäre, welche den in gleicher Linie stehenden Marienaltar in die Mitte schlossen

[1]) Die »Münsterschwarzacher Kirchweih«, die schon aus so früher Zeit datiert und die bis in die jüngste Zeit sogar durch eine jährliche fünftägige Feier — Sonntag bis Donnerstag — und durch eine Nachfeier am darauffolgenden Sonntag begangen wurde, zeugt, so bedauernswert dieser seiner Grundlage entzogene Mißbrauch ist, doch noch als ein beredtes Zeichen von der Größe der einstigen Pracht.

[2]) In dieser wurde im Jahre 1401 der Administrator des Klosters Wilhelm von Thüngen beigesetzt: »Jacet sepultus in Crypta sub lapide in medio ante altare S. Stephano tunc sacrum « (Plat. ex. I. f. 123 B).

Digitized by Google

und annehmbarerweise in zwei in das Querschiff mündende Seitenschiffe hinunterschauten, gleichwie der Marienaltar und der im erhöhten Chore gelegene Hauptaltar das Mittelschiff beherrschten.

Im Jahre 1076 übergab Bischof Adalbero das Oratorium zu Ehren der hl. Bekenner Martin, Gregor, Nikolaus und des Abtes Benedikt seinem Gebrauche. Um dieselbe Zeit fügte der Bamberger Dompropst Ulrich noch ein Oratorium zu Ehren des hl. Jakobus bei. Wir werden uns diese Oratorien wohl nach Art des Würzburger Domes in seiner ehemaligen Gestaltung als Kapellen vorstellen dürfen, welche etwa an den beiden Enden des Querschiffes angebaut und mit diesem durch Türen verbunden waren.[1])

Die gesamte Kirche war wahrscheinlich an ihrer Westfront von zwei imposanten Türmen geziert. Bei der Einäscherung des Städtchens Schwarzach im Jahre 1228 gerieten auch diese beiden Türme in Brand und die in denselben aufgehängten Glocken gingen zu Grunde.[2])

### 3. Mehrung der Dotation des Klosters.

Nicht nur für die Ausstattung sondern auch für die Erhaltung des Klosters sorgte Bischof Adalbero. Am Konsekrationstage der Klosterkirche im Jahre 1074 schenkte er dem Kloster sechs Mansen Feld und eine Waldfläche, genannt der „Lichtenwald“, ferner die Nutznießung des Dorfes Ronobach[3]) und den gesamten Zehnt von Dettelbach, ausgenommen einen Mansen Feld, sowie ein Drittel des Zehnten vom Leinen und vom Kleinvieh, welche Einkünfte damals der Pfarrei (Dettelbach) zuständig waren. Am Weihetage der St. Martinuskapelle im Jahre 1076 fügte Adalbero noch einen Weinberg zu Nordheim bei mit der Bestimmung, daß die Brüder von der Schenkung an jährlich am Tage der Einweihung einen „Liebestag“ d. i. einen Gedächtnistag mit Seelengottesdienst halten sollten.[4]) Desgleichen ordnete Bischof Adalbero an, daß der Konvent jährlich in der Pfingstwoche mit seinen Heiligtümern (Reliquien) nach Würzburg zum Grabe des hl. Kilian wallfahrte, ein Brauch, der bis zum Jahre 1525 beobachtet wurde.

### Andere Wohltäter.

Bischofs Adalberos Beispiel weckte die Freigebigkeit auch anderer Wohltäter des Klosters. Zu jener Zeit lebte als Ver-

[1]) Die Aufzählung dieser Kirchen siehe Plat. ex. I. S. 15 C—16 C. und Chron. Schw. f. 17—19.

[2]) Chron. Schw. f. 23 A.

[3]) Rimbach A. G. Volkach am Main.

[4]) Ea ratione ut fratres singulis annis charitatem habeant, in die eiusdem dedicationis. Chron. Schw. f. 18 D.

Digitized by Google

bannter in Schwarzach der wegen Simonie angeklagte und von von Gregor VII. abgesetzte Bischof Herrmann von Bamberg. Er schenkte dem Kloster einen Hof zu Krautheim.[1]) Auf seine und des Abtes Eggberts Bitten hin ließ sich auch Bischof Adalbero bestimmen, dem Kloster eine große Fläche Weinberg, genannt „Ins Lozelink“, zu schenken.[2]) — Graf Ludwig von Castell vermachte an Schwarzach einen Hof, genannt Löffelbach mit der Verfügung, daß für alle Zeiten bei Tag und bei Nacht ein brennendes Licht vor dem Altare erhalten werde. — Ritter Ludwig von Braidt[3]) fügte seine sämtlichen Besitzungen im gleichen Dorfe bei, und Egehard von Zeuletsheim[4]) übergab das Dorf Hundsbach[5]) mit seiner gesamten Nutznießung und Gerichtsbarkeit. — Der Kanonikus Ebbo testierte seine Güter zu Lanckheim.[6])

Die Freigebigkeit Adalberos gegen Schwarzach und seine Obsorge für das Wiederaufblühen des Klosters trug ihm den Ehrentitel eines „neuen Gründers“ (secundus fundator) ein.

## § 17. Schwarzachs Blüte unter Abt Eggbert.

Sollte die Erneuerung Schwarzachs gelingen, so war es notwendig, daß dem Fundator nach außen ein Reformator nach innen zur Seite stehe. Einen solchen hatte Bischof Adalbero, der Fundator, in dem trefflichen Abte Eggbert gefunden, den daher die Klosterchronisten mit Stolz und Freude als den „Reformator ihres Klosters“ bezeichnen. „Dieser begann im Jahre

[1]) A. G. Volkach am Main.

[2]) Das Chron. Schw. f 19 A spricht von »zwölf Morgen Weinberg »Ins-Lozelink«, darauf den übrigen Teil des Weinberges, ebenfalls zehn Ruten, also den ganzen Weinberg.« Dieser ist sehr wahrscheinlich der oben erwähnte, für welchen Adalbero den jährl. Gedächtnistag verlangte.

[3]) Marktbreit am Main.

[4]) Zeilitzheim.

[5]) A. G. Arnstein.

[6]) Langheim, Groß- und Klein-, bei Kitzingen. Die Chronologie dieser Schenkungen sowie ihr Umfang und ihre Auslegungen sind sehr unverlässig. So erwähnen die Chroniken hier auch einen Dompropst Ulrich von Bamberg, welcher um jene Zeit »viele Weinberge in Sommerach gekauft und dem Kloster geschenkt haben soll«. Tatsächlich aber verkaufte Abt Gumpert von Schwarzach im Jahre 1148 an diesen Dompropst einen Weinberg zu Eibelstadt und erwarb mit dem Erlös andere Güter zu Sommerach für das Armenspital der Klosters. (Wittmann: Monum. Castell. I Nr. 29 S. 9.) — Ebenso lebten die Brüder Hermann und Adelbert von Castell, welche Güter zu Lanckheim und Rüdenhausen geschenkt haben sollen, erst um 1150. Mon. Cast. (Siehe Register.) Auch Ludwig von Castell dürfte kein anderer sein als jener, welcher um 1230 mit Bischof Hermann von Würzburg um Schwarzach unterhandelt Mon. Castell (Register, bes. I, Nr. 99 S. 98: 1230, Jan. 18); und so dürften sämtliche Schenkungen mit Ausnahme derjenigen des Adalbero und des Hermann von Bamberg in eine spätere Zeit heruntersinken.

Digitized by Google

1047 unser Kloster zu reformieren",[1]) zu welchem Zwecke ihn Bischof Adalbero vom Abte zu Görz erbeten hatte. „Er vollzog seine Aufgabe nicht weniger durch das Einnehmende seiner Rede als durch die ziehende Kraft des eigenen Beispieles in lobenswertester Weise. Es gelang ihm, den Lebenswandel seiner Untergebenen auf die Reinheit der Regel des hl. Benedikt zurückzuführen und viele Schüler in der Vollkommenheit der Furcht des Herrn heranzuziehen."[2])

Der gute Geist, den er und seine Mönche von Görz mitgebracht hatten, und die guten Früchte desselben, welche sich alsbald am Kloster Schwarzach zeigten, lenkten auch die Aufmerksamkeit anderer erneuerungsbedürftiger Konvente nach dem Kloster der hl. Felicitas; und sie kamen, um sich den Abt desselben als vorübergehenden Reorganisator oder einen seiner Mönche als bleibenden Reformator ihres eigenen Klosters zu erbitten. Deshalb wird Eggbert von den Chronisten als ein „Reformator vieler Klöster"[3]) bezeichnet. Für das Kloster auf dem St. Michaelsberg zu Bamberg nahm er noch neben seiner Schwarzacher Abtei persönlich die Abtswürde an,[4]) leider nicht mit dem gleich glücklichen Erfolge wie zu Schwarzach a. M., wie Ussermann meint, „wegen der Verdorbenheit der dortigen Mönche".[5]) Nach mehrjähriger Tätigkeit daselbst zog er sich wieder zur ausschließlichen Obsorge für sein Hauptkloster nach Schwarzach zurück. Ebenso wurde Eggbert in Anbetracht des großen Vertrauens, welches er bei Bischof Adalbero genoß, zur Einrichtung und Eröffnung des Klosters Lambach 1056 nach Niederösterreich beschieden, woselbst der Todestag des Abtes jährlich am 28. November gegenwärtig noch gefeiert wird.[6]) Doch weilte er auch hier nicht lange, sondern ließ alsbald seinen Nachfolger Bezmann, wahrscheinlich einen seiner Begleiter aus Görz, zum Abte von Lambach bestimmen [7])

Ein Jahr nach Lambachs Gründung wurde die Abtei Saalfeld in Thüringen eröffnet und Eggberts Schüler Ezzo[8]) als erster Abt erbeten (1057); und wieder ein Jahr später verließ ein weiterer Mönch von Schwarzach, Embrico,[9]) seinen bis-

[1]) Chron. Schw. f. 17 D.
[2]) Trithem: de Wilh. Abb. chron. Hirs f. 258. — Plat. ex. I. 17 E.
[3]) Plat. ex. I. 15 B.
[4]) ib. Vgl. auch Wegele: Necrol. Schwarz. S. 36 (Nov. 25); und Emmert. Friedr., Bischof Adalbero (Arch d. h. V. f. U. und A. Bd. 15, H. 3, S. 206).
[5]) Ussermann: Episcopatus Bamberg p. 301.
[6]) Hohenegger P. O. S. B.: St. Adalbero von Leimbach S. 32.
[7]) ebenda S. 82. Usserm. Episc. Wirceb. p. 294. Ekkehardi Chron. universale Mon. Germ. Scr. VI. 201.
[8]) Pl. ex. I. 17 E und 18 A. Magna gloria p. 73.
[9]) l. c. 18 B. Vgl. auch Annal. Hirsaug. 1075. Trith. 238—239.

Digitized by Google

herigen Erzieher Eggbert, um als Leiter an die Spitze des neugegründeten Klosters Theres zu treten.

Im Jahre 1091 wurde das Kloster Pegau[1]) unweit von Merseburg von dem Lausitzer Markgrafen Wipert von Groitzsch begonnen und im darauffolgenden Jahre Mönche aus dem Kloster Schwarzach zur Besetzung der neuen Stiftung erbeten. Erster Abt, das heißt Einrichter und Eröffner dieses Klosters mag der Schwarzacher Mönch Altmann[2]) gewesen sein, der im Jahre 1096 als zweiter Nachfolger Eggberts die Leitung von Schwarzach übernahm und der von den Chroniken ebenfalls als Abt mehrerer Klöster bezeichnet wird.

„Eggbert", berichtet die Schwarzacher Chronik, „wird in all unseren Schriften und Aufzeichnungen als ein Abt von verehrungswürdigem Lebenswandel bezeichnet."[3]) „Adalbero gab unserem Kloster den früheren Glanz im Äußeren, Eggbert aber die ehemalige Disziplin."[4]) Hoch an Alter und reich an Verdiensten sank Eggbert noch vor seinem Gönner Adalbero ins Grab am 25.[5]) November 1075.[6]) Das hohe Ansehen, welches Eggbert zu Lebzeiten genossen hatte, und die segensreichen Früchte seiner Wirksamkeit förderten die Erinnerung an ihn allmählich zu einer Art religiösen Verehrung heran. Man erzählt von Wundern, welche sich an seinem Grabe ereignet haben. Das Vertrauen, welches das fränkische Volk auf ihn setzte, nahm einen bedeutenden Umfang an und setzte sich lange Zeit hindurch fort, ohne in der Gegenwart gänzlich erloschen zu sein, wenn auch durch den Untergang des Klosters das Andenken an diesen ehemal. Abt in den weiteren Volkskreisen entschwunden ist. Im Jahre 1701 wurde in der Gruft des hl. Bruno, welche sich unter dem Chore des Würzburger Domes befindet, auch dem „seligen Eggbert" ein Altar geweiht.

---

[1]) Wattenbach: Deutschlands Geschichtsquellen Bd. 2, S. 249.
[2]) Gloria magna. S. 75. Usserm.: Episc. Wirceb p. 295.
[3]) Chron. Sch. f. 17 D.
[4]) Plat. ex. 15 C.
[5]) Würzburger Chronik: 26. Aug.; Hohenegger: 28. November.
[6]) Hohenegger: 1080.

Digitized by Google

# Das Grafengeschlecht der Mattonen.

Die Grafen von Geisenheim (5. und 6. Jahrh.) **Radulf ?**[1]

**Besitzer der einen Hälfte des ursprünglichen Geisenheimer Erbes.**

**Besitzer der anderen Hälfte des ursprünglichen Geisenheimer Erbes = Mattonen (im weiteren Sinn)**

**Linie A**

**Linie B: Alwalahonen**

Alwalach gegen 779

Erpho gegen 856

? . Burghard 837

Bardo † 856

? Burkard † 908 Herzog von Thüringen

Burkard

Bardo 912 Graf im Gau Husitin ? Weimarisches Haus

? Kristan d. Ä. † 871

Kristan d. J. 874

**Mattonen (im engeren Sinn)**

Matto d. Ä.[2] Gemalin Hadaburg[3]

Gumpert,[4] Stifter von Onoldsbach (= Ansbach)

Megingaud d. Ä.,[4] zweiter Bischof von Würzburg 753—785 † 794 Sept. 26.

Matto d. J.[5]

Megingaud d. J.[5] Gemahlin Ymna, stifteten miteinander das Kloster Megingaudshausen

Juliana[6] II. Äbtissin v. Mattenzell u. I. Äbtissin von Schwarzach

Schwester[10] oder Schwestern (unbenannt).

Arnold[11] Stammvater der Grafen von Castell und Rotenburg

Marquard[11]

Traghülf[11] (auch Drakolf und Tragulf) Abt von Schwarzach u. Bischof v. Freising seit 907

Burkard, Ulrich[11]

Wolfgang, Johann[11] Grafen v. Castell um 935

**2/3 der zweiten Hälfte**

Fastrada[7] Gem. Karl d. G.

Schwester[8] (unbenannt) I. Äbtissin v. Mattenzell

Theotrada[12] II. Äbtissin v. Schwarzach

Karl d. G. u. sc. Gem. Hildegard

Ludwig der Fromme

Ludwig der Deutsche

Hildegard,[13] III. Äbtissin von Schwarzach, seit 853, Juli 21. Äbtissin zu St. Felix und Regula in Zürich[14] † 859

Bertha IV. Äbtissin v. Schwarzach 853—877 † 877

**Huntolfische Linie 1/3 d. II. Hälfte**

Huntolf[15] † vor 796

Egilolf

Helpfolf

Huswart † vor 824

[1]) Einhardi Vita Caroli Magni cap. 18: „Fastrada war vom Volke der Ost- oder deutschen Franken"; ferner Einhardi Annales ad ann. 783: „Fastrada war eine Tochter des Radolf und eine Frankin von Geschlecht."

[2]) Dronke cod. dipl. Fuld. num. 87.

[3]) Stiftungsbrief von Megingaudshausen (Stein: Grafen v. Castell, Anhang).

[4]) Stamminger: Franconia Sancta S. 404. Kraus: Megingaud, 2. Bischof von Würzburg, ein fränkischer Graf (Archiv des hist. Vereins für Unterfr. und Aschaffenburg Bd. 24, S. XII).

[5]) Egilward: Vita S. Burkardi; Stein: Der fränk. Saalgau Arch. d. h. V. f. U. u. A. Bd. 21, H. I. S. 35.) Viehböck: Fränk. Geschichtsfreund Bdchen I. S. 99. Siehe auch Anm. 1.

[6]) Bischof Megingatauds Brief an Lullus (Epistolae S. Bonif. edit. Serar. LXXX. Würdtwein CXI. Stmminger: Franconia Sancta S. 401; Stein: Geschichte Frankens Bd. II. S. 249.

[7]) Dronke: Cod. dipl. Fuld. num. 88.

[8]) Dronke: ib. num. 87; Stein: Gesch. Frankens Bd. II. S. 249.

[9]) Vgl. Anm. 6 u. 7. — [10]) Vgl. Anm. 6.

[11]) Stein: Grafen v. Castell S. 296—97; Stein: Gesch. Fr. Bd. I. S. 48.

[12]) Mon. Boic. Bd. 28 (842 Jan. 9) Urkunde Ludwig d. Deutschen.

[13]) „ „ „ „ 857, März 17 „ „ „ „

[14]) Stein: Regesta Franc. no 78 (Arch. d. h. V. f. U. u. A. Bd. 22 H. I. S. 213.

[15]) Stein: Gesch. Frank. Bd. I, S. 48. Dronke: Cod. d. Fuld. no. 123—125.

Digitized by Google

# Kleine Mitteilungen aus der Geschichte des Klosters Frauenchiemsee in Bayern.

## Wie der Glockenturm auf der Insel Frauenwörth erbaut wurde anno 1395.

Von M. Gertrudis, Frauenchiemsee.

Auf der Fraueninsel im Chiemsee, Bayern, steht ein Glockenturm von altersgrauem, höchst ehrwürdigem Aussehen. Die Geschichte seines Baues hat Frau Elsbeth die Torerin, Äbtissin zu Chiemsee (1390—1399) der Nachwelt zu Nutz und Frommen schriftlich überliefert und lautet also:

Wir Elspet von Gotes Genaden Abbtessin ze chiemsee bechennen offenleich das wir den turm mit solicher müe vnd arbait von Gots genaden volbracht haben mit ainem fremden Maister von holland vnd waz genant maister Seitz vnd waz khomen mit ainer fraw gegen wazzerburg[1]); davon wir In namen zu vnsers Gotshauß arbait in der beschaid vnd mit dem geding, das wir Ime je von ainem werchtag geben solen 15 pfenning die die zeit gib vnd gäb wäz vnd je ainem chnecht der im zugleich vnd vns nuzbar wär 10 ₰ vnd gaben im ze seiner schüezzel zu dem früepeiz ein thrinken weins vnd zu dem mal zway thrinken vnd zu dem merend nichtz, das pracht alle tag veyrär[2]) tag vnd werchtag teglich 5 thrinklen andre erung, die wir im ye täten von vnserm tiesch vnd bey vnserm tiesch; vnd die taidung[3]) geschah den Süntag vor Liechtmezzen ao 1395 dazue solt er auch haben allen zeug vnd zueg darzue wez er bedorft vnd seine helfer, außgenomen zway Sail, ain heffsail vnd ain wisail, die solten wir bestellen vnd chauffen vnd sollen auch vns die nach vnser arbeit beim Gotshaus weleyben, dezselben tatn wir treulich darnach nach dem geding Stun er an mit arbait des vreytag nach vnser frawentag ze Liechtmezzen vnd arbeitet treulich mit seinen helfern vnd chnechten hintz in die vaste auf Letare, da wolt er nimer bey dem geding beleiben, wir musten im den lohn bessern. Daselb tatn wir nach rat vnd durch unsers gotshauß fuerderung,[4]) das gestund aber nicht lenger, wir musten im das lohn aber bessern. Darnach, da er das werch vnd die arbeit zewerch gelegt, musten wir aber mit im taidigen um ainen prawnen roch vnd wolte andre farbe nicht vnd musten den alten chawffen vnd von im lozen um 1 fl. vnd half vnd alles nichtz, das wir zu dem lesten all tag teglich mit im müsten taydigen von seiner wunderlichen vnstettigkhait die an im waz.

---

[1]) Wasserburg.
[2]) Feiertag
[3]) Verhandlung.
[4]) Nutzen.

Digitized by Google

Wan er jezunt ain geding mit vns vnd vnserm Diener tet, das waz mit vnserm schreiber, die Zeit genant Johanes velder, vnd mit dem Gottfriden von pernaw vnd besonders mit vnser Capländin, die vill grosser müe vnd arbait, mit sambt vns mit Im hat, welliches alle tag teglich weret von Letare hin an Maria magdalena tag, das er bey kheiner arbait blieb, sonder für alle tag in khurzweil ge praitbrun,[1]) da kam vns Got zu statten vnd zu hilf, das er vnd seine chnecht laidter[2]) (oder von Gotes genaden) ainen daselbs leiblos machten, da chomen wir mit solchem geding von im, das wir im musten geben 4 gulden zu seinem lohn, damit schid er von vns, damit wanten[3]) wir waren wir erlest von im vnd sollen vnsern thurm mit dem dach mit den vnsern volbringen. Da entpeut er vns herwider, welicher der wär, der einen nagel schlueg an seinem werch, dem wolt er ainen nagel schlahen, den er nimer yberwinde, also müezzen wir mit im ze taydung chomen, das er zu dem lesten ze wazzerburg ainen brief yber sich must geben für sich vnd alle seine helfer. Darnach volbrachten wir den turm mit den vnsern vor Sand michels tag acht tag, vnd der gestet vns nur mit dem lohn an 200 ℔ pfening an chost vnd wein vnd an vnser holz auz dem ayglspuech vnd an furen mit vnsern chnechten vnd vnsers gotshauß aynen lawd[4]) die darzue treulich hülfen vnd rietn. Davon haben wir Elspet Torerin die arbait haißen verschreiben zu ainem gedachtnus das sy die nach vns chomen keinen fremden maister on porgschaft nemen vnd winden, das Inen nit geschech als vns, wan er nam vns vill gutten muts.

Daz ist geschechn ao 1395.

---

## Zur gefälligen Kenntnisnahme.

Die Unmasse von literar. Notizen, die wir für die Abteilung „Neueste Benediktiner- u. Cistercienser-Literatur" seit Erscheinen des letzten Heftes bereits gesammelt haben, können wir diesmal nicht zum Abdruck bringen und zwar aus dem doppelten Grunde: wegen Raummangel und weil wir, wegen der sehr unerfreulichen Übersicht der augenblicklichen finanziellen Lage der „Studien", die uns Seitens der Administration vorliegt, leider genötigt sind, den Druckumfang dieses Heftes auf das möglichste — und zulässigste einzuschränken.

**Die Redaktion.**

---

[1]) Er ging nach Breitbrunn.
[2]) leider.
[3]) wähnten = glaubten.
[4]) eigenen Leuten.

Digitized by Google

# Literarische Referate.

## I. Großstadtseelsorge. Eine pastoral-theologische Studie von Dr. H. Swoboda.

(Regensburg, Fr. Pustet 1908. 8°. XXVIII u. 452 S.)

Vorliegendes Werk nach seinem gewaltigen Inhalt, dem für Kirche und Staat hochaktuellen Wert und seiner für lange Zeit geltenden Bedeutung in wenigen Zeilen auch nur andeutungsweise zu würdigen, wird niemand erwarten. „Ideal und Wert der Seelsorge", „Die Seelsorge in den Großstädten" und „Ideal der großstädtischen Seelsorge" mit den Abschnitten: Kontakt des Seelsorgers mit den Seelen, Arbeitsintensivität, Vorbedingungen und rechter Geist sind die drei Teile dieses Meisterwerkes. Es ist ein Pastoralhandbuch eigener Art für die Seelsorge der Großstädte in ihrem gesamten Umfange. Gründliches Wissen in allen einschlägigen Gebieten, wie der Dogmatik, Askese, Pastoral, des Kirchenrechtes und der Geschichte, eine seltene Beobachtungsgabe, an Ort und Stelle der verschiedensten Länder betätigt, und reiche Erfahrung machen das Werk zu einem sicheren Wegweiser auf notwendig gewordenen neuen Bahnen seelsorglicher und sozialpolitischer Tätigkeit in unseren Großstädten. Mit tiefem Ernste wird man das Buch einen Mahner und Propheten nennen müssen, der sich an alle Priester und Staatsmänner wendet. — An unserem Auge zieht vorüber die rasche Entwickelung der Großstädte mit ihren Industriezweigen und den täglich sich mehrenden Verkehrsmitteln, der Stand der Seelsorge, quantitativ und qualitativ, in vielen Großstädten Österreich Ungarns, Deutschlands, Italiens, Belgiens, Frankreichs, Englands mit ihren Riesenpfarreien von 60, 70 (Wien), 80 und 90.000 Seelen. Die Gefahren für Glauben und Sitten, welche diese nicht genügend zu pastorierenden Pfarreien in sich bergen, werden durch den Hinweis auf ganz gleiche Verhältnisse und Zustände vor der französischen Revolution für sämtliche in Betracht kommenden Faktoren in Kirche und Staat zu einem ernsten Antrieb, rascheste und gründliche Abhilfe zu schaffen. Mittel und Wege dazu zeigt der Herr Verf. im dritten Teil: es sind k l e i n e Pfarreien von 10.000 Seelen, wie die Normen der Kirche und die Praxis Pius X. sie fordern; es ist ein wissenschaftlich und asketisch durchgebildeter Klerus, der die Zeit versteht und in selbstlosester, heroischer Hingabe an die Pflichten seines Standes die Schäflein kennen zu lernen sucht, ihnen nachgeht in die Salons der Fürsten und Reichen, wie die Stube der Armen, in allen Ständen, Berufen, in jedem Alter und Geschlecht; es ist die Hilfe, welche die Fürsten der Völker bieten müssen, um blutige Katastrophen zu verhindern. Es wäre zu wünschen, daß die vielen anregenden Gedanken, die das Buch bietet, in Monographien behandelt würden, wie dies in etwas Domkapitular Frank-Breslau in seinem soeben erschienenen Büchlein „Rosen und Dornen in 20jähriger Berliner Großstadtseelsorge" tut. Internationale Kongresse für Großstadtseelsorge (P. A. Weiss O. Pr.) könnten auf Grund des Programmwerkes Swoboda's einer Reform der Großstadtseelsorge durch einheitliche und besonders gemeinsame Arbeit zum Durchbruch verhelfen und so die Seelsorge — Bestrebungen Pius X. am tatkräftigsten fördern.

E m a u s - P r a g. *P. L. Helmling O. S. B.*

## II. Fr. W. Förster: Lebensführung.

(Verlag G. Reimer, Berlin 1909. Geb. 5 M.)

Förster gab diesem seinem neuesten Werke den Untertitel: „Ein Buch für junge Menschen". Es wendet sich aber an ältere und reifere Leser als die „Lebenskunde" des gleichen Verfassers und ist für alle geschrieben, gleichviel ob gläubig oder nicht. Eine erhebende und stärkende Lektüre wird



Digitized by Google

es in der Tat für alle sein, die noch ein höheres Ideal kennen als Byrons Sardanapal in seinem „Iß, trink und liebe!" Förster tritt an sie mit einem Menschheitsideale voll Feinheit und Größe heran, das sich ganz mit den Forderungen der christlichen Ethik deckt, ohne aber auf religiösen Motiven aufgebaut zu sein. Nichts desto weniger möchten wir dies Buch gerade in den Händen jener jungen Leute sehen, die noch gläubig sind, sowie in den Händen jener, die den Glauben unserer Jugend zu hüten haben. Die modernen geistigen Strömungen influenzieren auch die jungen Gemüter. Diese sehnen sich nach einer Moral der Gesundheit und Stärke, der Freiheit und Schönheit. Förster aber stellt die Gesetze der „alten Tafeln" als die Ethik der Starken und Gesunden, der Klugen und Persönlichen dar. Ebenso wundervoll wie über die modernsten Probleme (soz. Frage, Frauenfrage, Rassenfrage) weiß er zu den jungen Leuten von heute auch über so altmodische Dinge zu reden wie Fasttage, Aszese und Mitleid. So stützt dieses, überall von Menschen- und Lebenskenntnis und pädagogischem Feingefühl zeugende Buch nicht nur Sitte und Sittlichkeit, sondern auch den Glauben; ja es führt vielleicht zur Religion zurück, gerade weil es nicht von der Religion ausgeht.

München, Stift St. Bonifaz. *P. Bonifaz Wöhrmüller, O. S. B.*

---

**III. Das Hohelied vom Kind.** Für Eltern und Erzieher, Priester und Lehrer geschrieben von Johannes von Dornach.

(Verlag des katholischen Preßvereines in Linz. 1908. IV und 155 Seiten in 8°.) Preis K 1·80, geb. K 2 40.

Die Liebe zu den unsterblichen Seelen der Kinder hat dem Verfasser, dem bestbekannten Chorherrn von St. Florian Dr. Johannes Chr. Gspann die Feder in die Hand gedrückt, daß er unter dem Pseudonym Johannes von Dornach das Hohelied vom Kinde schrieb. Wohl ist das, was er sagt nicht neu, aber er hat viele Edelsteine, gebrochen aus dem reichen Schachte „kinderliebender Herzen", die zerstreut herumliegen „da und dort — in großen wissenschaftlichen Werken — erbaulichen Volksbüchern — in geschichtlichen Erzählungen — in Gedichten — in Poesie und Prosa" gesammelt und bearbeitet, daß sich „der Leser, ob Vater oder Mutter, Lehrer oder Priester, von ganzer Seele freue in diesem Kaleidoskop von lieblichen Kinderbildern und von neuem sein Herz erwärme und entzünde in Liebe und Hochschätzung zu den Kindern." So handelt der Verfasser in 7 Kapiteln in anmutiger Sprache von der Wesenheit, Schönheit und Lieblichkeit, Würde, Sicherheit, Seligkeit, Hoffnung des Kindes. Das 7. Kapitel ist betitelt: Das Kind in der Poesie. Überraschend wirkt die Zusammenstellung alles dessen, was im Leben des göttlichen Heilandes auf das Kind Bezug nimmt. Den schönen Gedanken: „Nachdem uns Gott das Paradies genommen, hat er uns noch drei Sachen gelassen, welche uns daran erinnern: Die Sterne, die Blumen und das Auge des Kindes", welcher zweimal verwertet ist, teilt der Verfasser dem hl. Franz Borgias zu, ist aber nach Gihr ein Ausspruch des Kapuziners P. Borgias, der ihn Clemens Brentano entlehnt haben mag. Zwar wiederholen sich in manchen Kapiteln naturgemäß die Gedanken, aber in Anbetracht des vielen Anregenden und zu Herzen Gehenden sieht man dies gerne nach. Sicher trägt das Büchlein dazu bei in vielen Eltern, Lehrern und Erziehern, deren idealer Sinn duch die rauhe Wirklichkeit im Erziehungsgeschäfte herabgestimmt worden, neue Begeisterung und neuen Mut zu erwecken.

Scheyern. *P. Stephan Kainz, O. S. B.*

---

Digitized by Google

**IV. Paschalis Baylon.** Ein Heiligenbild aus Spaniens goldenem Jahrhundert. Gezeichnet von P. Autbert Grönteken, Priester der sächsischen Franziskanerprovinz.

(Mit 82 Abbildungen im Text. Benziger in Einsiedeln 1909. 188 S. 8°. M. 2·30.)

Dankbar müssen wir es begrüßen, daß nun aus der Hand eines Franziskaners eine historisch-getreue deutsche Biographie jenes schlichten Franziskanerlaienbruders erschienen ist, den Leo XIII. zum Patron aller Verehrer des eucharistischen Heilandes aufgestellt hat. Diese große Ehrung ist, wie aus der Vorrede erhellt, dem Einflusse des früheren Bischofs von Orvieto, Msgr. Antonio Briganti, zuzuschreiben. Der Verfasser schildert in 3 Teilen den Hirtenknaben, den Ordensbruder und den Himmelsbürger. Geboren am 16. Mai 1540 zu Torrehermosa in Aragonien trat Paschalis Baylon mit 23½ Jahren in den Franziskanerorden, in welchem er bis zu seinem i. J. 1592 erfolgten Tode heilig lebte, ganz verborgen in Gott und vereint mit dem eucharistischen Heilande. Deutlich sieht man dem nett ausgestatteten, sauber gedruckten, mit vielen Bildern versehenen Büchlein das ernste Bestreben an, auch ein wahres Volksbüchlein im besten Sinne des Wortes zu werden, um so ähnlich zu wirken wie P. Jeilers Leben der seligen Kreszentia von Kaufbeuren. Freilich war des hl. Paschalis Leben bei weitem nicht so reich an spannenden Ereignissen oder Vorkommnissen, deren Kreszentias Leben eine so große Zahl aufweist. Die Sprache ist stellenweise wohl allzu poetisch; schlichtere, einfachere Darstellung würde da und dort besser anmuten. Die ganze Erörterung über das Klopfen des Heiligen im Grabe paßt nicht recht gut in ein Buch, das volkstümlich werden soll.

Scheyern. *P. Stephan Kainz, O. S. B.*

**V. Sonnenschein.** Geschichten für Kinder und ihre Freunde. Fünftes Bändchen: **Aus meinem Stübchen.** Erzählungen von Elsbeth Düker. Mit farbigen Bildern von M. Annen.

(Benziger in Einsiedeln 1909. 166 S. 8°. 1 M.)

Ein gutes, löbl. Unternehmen muß es genannt werden, der lieben Jugend auch durch geeignete Bücher den ihr so notwendigen „Sonnenschein" zuzuführen. Das vorliegende 5. Bändchen der Sammlung „Sonnenschein" könnte füglich auch den Titel führen: Sonnenstrahlen für das ganze Jahr. Die Verfasserin war darauf bedacht für alle Festzeiten des Jahres kirchlicher oder weltlicher Natur den Kindern und Kinderfreunden passende Erzählungen zur Verfügung zu stellen. So finden sich darin Weihnachtsgeschichten, Oster und Erstkommunionerzählungen, Ferienbilder, Wintermärchen. Vergessen sind nicht das hl. Herz Jesu, U. L. Frau, die armen Seelen. Freude will die Dichterin machen reichen und armen, gesunden und kranken Kindern. Sind es auch durchgängig sogenannte moralische Erzählungen im engeren oder weiteren Sinn, so kann man ihnen wegen ihrer Originalität doch nicht gram sein. Klar ist z. B. „die Moral" des Märchens „Klexteufelchens" (S. 69) und doch gefällt es und stimmt zur Heiterkeit. In echt kindlichen Herzen werden diese Erzählungen sicher den richtigen Boden finden, während Kinder, deren Phantasie bereits mit großen und kleinen Schauderromanen, Indianer- und Räubergeschichten übersättigt ist, daran kein Genügen haben werden.

Scheyern. *P. Stephan Kainz, O. S. B.*

**VI. Rotes Banner und weißes Kreuz.** Erzählung aus der Geschichte des Johanniterordens von Heinrich von Hähling. Mit 16 Einschaltbildern nach geschichtlichen Vorlagen und nach Originalkompositionen von M. Annen.

(Benziger in Einsiedeln 1909. 176 S. 8°. In Originaleinband M. 3·60.)

Der Held der Erzählung ist Johann de la Valette, einer der bedeutendsten Großmeister des Johanniterordens. Einem innern Drange folgend



Digitized by Google

verläßt Johann de la Valette sein heimatliches Schloß in der Provence und tritt in den Johanniterorden auf der Insel Rhodus ein, wo er noch Zeuge einer glanzvollen Periode des Ordens wird, bis derselbe durch Verrat im Kampfe gegen den Halbmond im Jahre 1522 unterliegt und Rhodus verlassen muß. Auf der Insel Malta erhält der Orden ein neues Heim mit neuer Tätigkeit, in der sich unser Held so auszeichnet, daß er schließlich 1557 zum Großmeister des Ordens gewählt wird, dem er bis zu seinem Tode 1568 ruhmvoll vorsteht. Der Verfasser hat die Absicht, in einem historischen Roman die Geschicke einer der bedeutendsten bewegtesten Periode des Johanniterordens zur Darstellung zu bringen. Über dem Bestreben aber einen möglichst tiefen Einblick in diese Geschichte zu geben und historisch getreu zu sein, erlitt die künstlerische Gestaltung manche Einbuße. Stellenweise wird die Erzählung allzu geschichtlich und manche Übergänge wirken prosaisch. Manches, was zur Belebung dienen soll, kommt dem Leser überflüssig, ja wohl gesucht vor, z. B. S. 17 der Exkurs über Athen, Ithaka. Manch guten Griff verrät besonders die 2. Hälfte des Buches. Der Stoff an sich, die Heldenperiode des Johanniterordens, eignet sich vorzüglich als Romanstoff und könnte bei ganz entsprechender künstlerischer Einkleidung vorzüglich wirken und zumal in der für Ideale begeisterten Jugend dauernde Eindrücke zurücklassen, wie das die Spillmannschen Erzählungen tun. Auch jetzt schon wird das Buch mit den interessanten Bildern in manchem Leser das Verlangen erwecken, noch mehr von diesen merkwürdigen geistlichen Ritterorden zu hören. Diese edle Ritterlichkeit wirkt sympathisch.

Scheyern. *P. Stephan Kainz, O. S. B.*

---

## VII. La Règle de saint Benoît, traduite et commentée. (Cum permissu et voluntate Capituli generalis Ordinis Cisterciensis reformati mensis septembris 1907.)

(La Chapelle-Montligeon 1908. 1. Bd. VII u. 634 S.)

„Die Regel des hl. Benedikt", sagt der Verf. in der Vorrede, „ist ein Codex für das klösterliche Leben, welcher sich allen Zeiten, allen Himmelsstrichen, allen Generationen anpassen läßt. Seit dem VI. Jh. hat diese Regel nie andere als gute Früchte gezeitigt und wird sie auch voraussichtlich bis ans Ende der Welt tragen. Sie besitzt denselben Charakter der Universalität, wie das hl. Evangelium, von dessen Geist sie erfüllt ist und mit dessen Lehren sie in die Seelen derjenigen, welche sie befolgen, die gediegensten Grundsätze für's Leben einpflanzt." — Ein ungenannter Cistercienserpriester hat diese Regel mit einem klaren und erschöpfenden Kommentar versehen, das Resultat eigener Erfahrung, welche im Laufe von 40 Jahren im Umgang mit den Brüdern gesammelt worden waren; die französische Übersetzung ist von Dom. Guéranger. Schon daraus kann man schließen, daß hier ein Werk von strengster Solidität vorliegt, zu dem man im voraus volles Vertrauen haben kann. — Wir können deshalb dem Publikum das Werk nur bestens anempfehlen; von besonderem Nutzen wird es für Klosterbrüder und Klosterfrauen sein, ebenso für Beichtväter, für Novizmeister, für den ganzen Klerus überhaupt, namentlich für Prediger und Exhortatoren. Wie aus einem Bergwerk werden sie Schätze an Wissen schöpfen können, mit welchen sie ihre eigenen Erfahrungen bereichern dürften. Aber auch für das Laienpublikum ist es nicht ohne Interesse, insofern sich dieses über das klösterliche Leben, dessen Erhabenheit und Vortrefflichkeit belehren lassen will. Unserer Überzeugung nach dürfte beim Lesen dieses Buches so manches Vorurteil, so manche Voreingenommenheit, wie solche beim Laienpublikum gegen die mönchischen Institutionen noch eingewurzelt sind, fallen. Das Buch verdient nicht nur gelesen, sondern meditiert und wiederholt vorgenommen zu

Digitized by Google

werden: jeder Gebildete wird darin eine Anregung für den Geist und eine Stärkung für das Herz finden!

Raigern. *Dr. P. R.*

---

## VIII. Schnürer, Die Bekehrung der Deutschen zum Christentume, Bonifatius, in »Weltgeschichte in Charakterbildern«, herausgegeben von Kampers, Merkle, Spahn, (Mainz. Kirchheim. M. 4. Mit 59 Bildern.)

Eine herrliche Leistung seitens einer auf weitere Kreise berechneten Geschichtsschreibung, eine tief empfundene Biographie des großen Mannes und pietätvolle Gabe zu Ehren unseres deutschen Apostels, für welchen jenes ein öffentliches Standbild auf dem Marktplatz zu Fulda doch nimmer, wie das Vorwort richtig sagt, genügen kann! Wir Katholiken sind ja seit Hauck's[1]) quellenmäßiger, der Lauterkeit von Bonifazens Charakter durchaus gerecht werdender Darstellung so glücklich, unseren Heiligen in der Wohlgemeintheit seiner Absichten anerkannt zu sehen. Dennoch wird außerhalb unserer Kirche zuweilen noch dem Gedanken Ausdruck gegeben, ob es nicht besser gewesen wäre, wenn Bonifazius, anstatt schon bearbeitete Missionsgebiete zu organisieren, in rein heidnischen Teilen unseres deutschen Vaterlandes der ersten Heidenbekehrung sich gewidmet hätte. Obiges Werk nun liefert gerade den unseres Erachtens zutreffenden Nachweis, daß der Apostel durch seine unbedingte Unterordnung unter Päpste von weit ausschauendem Blicke, wie Gregor III. und Zacharias, so Großartiges erreicht hat. Sie trieben ihn immer wieder an, seine reformierende Autorität über ganz Austrasien und Neustrien hin, über Alemannien und Bayern aufs energischeste geltend zu machen. „Den Heiligen selbst (Schnürer 68) hätte sein Herzenswunsch, den Sachsen das Christentum zu predigen, aller Voraussicht nach dazu geführt, daß er nicht erst als Greis nach abgeschlossener Tätigkeit, sondern als Mann, in der Vollkraft des Lebens, den Märtyrertod erlitten haben würde, ohne viel mehr erreicht zu haben, als den wohl berechtigten Anspruch auf die Anerkennung seines heroischen Mutes." Der Verfasser sieht in der nüchternen Beschränkung, in der zähen Ausdauer, in dem (fast pedantischen S. 105) Ausharren in einmal eingeschlagener Richtung, wie er sie als Historiker an unserem Heiligen durch sein ganzes Leben hin aufzeigt, die spezifisch „deutsche Art", worüber er ein interessantes Kapitel (S. 102—107) seiner schönen Arbeit beifügt. Weil in der ganzen Darstellung die Gestalt unseres großen Apostels sich auf dem breiten Hintergrund des mit echt römischem Geiste erfüllten Benediktiner-Ordens abhebt, so ist das Buch zugleich eine Ehrengabe für diese „schwarzen Krieger der Kultur, diese wetterfesten Lanzenknechte" geworden. Möge es recht viele Leser finden! *Prof. Dr. Schm., Koblenz.*

---

## IX. Fleischlin Bernhard: Die Stifts- und Pfarrkirche St. Leodegarius und Mauritius im Hof zu Luzern.

(Luzern 1908. 156 S. 1 Fr.)

Der durch verschiedene wertvolle Beiträge zur Schweizerischen Kirchengeschichte vorteilhaft bekannte Verfasser bietet hier einem weiteren Publikum eine knappe ansprechende Darstellung der Geschichte der sog. Hofkirche in Luzern mit Beiseitelassung alles kritischen Apparates. Das Schriftchen hat in erster Linie Interesse für die Bewohner Luzerns und die fremden Besucher, welche nicht nur den Naturschönheiten dieser Stadt, sondern auch ihren Kunstwerken Verständnis entgegenbringen. Es verdient aber auch eine empfehlende Erwähnung in dieser Zeitschrift, weil das Leodegarstift ur-

[1]) In Kulturgeschichte Deutschlands I. 4. 448—595.

Digitized by Google

sprünglich ein Benediktinerkloster war, welches nach über 700jährigem Bestande durch den Druck der Verhältnisse und eigene Verschuldung dem Orden verloren ging, indem 1456 die Umwandlung in ein Chorherrenstift erfolgte. Eine reiche Illustration bietet eine willkommene Zugabe zum Text.

*P. B. E.*

## X. Ames juives, par Stéphen Coubé.

(In-12, Frcs 3·50. P. Lethielleux, Paris 1909 (6e) 10. rue Cassette.)

Ein von einem katholischen Priester geschriebener Roman ist in Frankreich selbst wohl etwas seltenes. Dem Beispiel der Kardinäle Wiseman und Newman, der Jesuiten Bresciani und Coloma und anderer folgend, betritt Abbé Coubé mit seinen „Jüdischen Seelen" die Arena. Unter der Form eines historischen Romanes, der voll dramatischer und idyllischer Szenen ist, die das lebhafteste Interesse beim Leser erwecken, stellt der Autor die geheimnisvolle Epoche des ersten Christentums uns vor Augen. Seine Absicht ist es, den Eindruck zu schildern, welchen Christus auf seine Umgebung ausüben mußte. Um die erhabene Gestalt des Menschensohnes hat der Verfasser eine Anzahl dieser rätselhaften „jüdischen Seelen" gruppiert, welche bald voll Hingebung, bald voll Egoismus, bald von bewunderungswürdiger Hoheit, bald von Abscheu erweckender Niedrigkeit sind, welche von den heftigsten Leidenschaften bewegt werden und welche sowohl Liebe als Haß, Aufopferung und Eigennutz, zarte Sanftmut und eiserne Härte des Gemüts in ihren Herzen tragen! — Er läßt uns die Entwickelung eines zwiefachen Israels schauen: Die Entwickelung des wirklich „auserwählten" Volkes Gottes, d. i. des künftigen Christentums und des abtrünnigen verstockten Israels, welches sich selbst der Verdammnis zuführt. — Dem Buche, welches von Anfang bis zu Ende den Leser fesselt und einen tatsächlich hohen literarischen Wert besitzt, ist ein großer Erfolg in sichere Aussicht zu stellen. In einem farbenreichen Stil geschrieben, neue und prachtvolle Bilder vor unsere Seele zaubernd, wie ein in echtem Gold mit echten Edelsteinen ausgelegtes Werk der Goldschmiedekunst glänzend, läßt es in seinem Verfasser ein Talent ersten Ranges vermuten. Einige stellen es dem berühmten „Quo vadis" von Sienkiewicz an die Seite, andere messen ihm einen noch höheren Wert bei, weil unter dem kunstvoll gewebten Mantel des Romanciers ein Apologetiker ersten Ranges verborgen ist, welcher in dem Buche, die tiefsten Wahrheiten des Christentumes: den göttlichen Ursprung des Heilandes, die unantastbare Wahrhaftigkeit seiner Wunder, seiner Auferstehung, die wirkliche Gegenwart Christi in der geweihten Hostie usw. für jedermann verständlich und zugänglich in klarem Lichte erscheinen läßt. Es ist also nicht ein bloßer Roman zur Ergötzung der Sinne, sondern vielmehr ein philosophisch-apologetisches Werk von ungeahnter Tiefe und ernster Wahrheit.

Raigern. *Dr. M. K.*

## XI. La Croix Fédérale, Journal Catholique.

(Redaction et Administration Imprimerie de »La Croix Fédérale« Noirmont. E. Rebetz, Gérant.)

Es ist uns ein Herzensbedürfnis, unsere Leser, die des französischen kundig sind, auf diese ausgezeichnete Wochenschrift aufmerksam zu machen. Dieselbe hat unter der neuen Redaktion junger, tatkräftiger Männer ungemein gewonnen und es sind namentlich die Leitartikel, welche Fragen von aktuellem Interesse behandeln; dies in einem leicht verständlichen Stile und auch den Gegenstand vollständig umfassend. Als Beleg hiefür zitieren wir nachfolgend eine Reihe von solchen Leitartikeln mit beigefügten Nummern der einzelnen Blätter: Nr. 84. La Confession, 89. Charité Preventive, 98. Le capital, 99. La vie, 101. Jeanne d' Arc, 102. Le question ouvrière, 103. La Presse Catholique, 104. Comment se Fondent les Oeuvres, 105. La Neutralité,

Digitized by Google

106. La parole du Pape, 112. Amour et Puissance, 113. Des preuves, s' il vous plait! 114. Le Prêtre, 118. Un Acte de foi, 119. L' Avenir! 121. Le mal actuel, 122. Ma profession de foi, 123. Dieu protége la Suisse, 124. L' Education. — Die Billigkeit des Abonnements, (durch die Post bezogen ganzjährig 5 Frc.) und die durchwegs katholische Richtung dieses Blattes, sowie die in jeder einzelnen Nr. enthaltene knappe und kurze Übersicht über die augenblicklichen politischen und kirchlichen Ereignisse werden die Leser des „La Croix Fédérale" binnen kurzem davon überzeugen, daß unsere warme Anempfehlung gewiß eine wohlverdiente ist.

Raigern. *Dr. M. K.*

## XII. G. Anton Weber: Größte Maler und das Christentum.

(Klagenfurt 1909.)

In der Vereins-Buchdruckerei zu Klagenfurt erscheint eine „Hand-Bibliothek zur Lehr und Wehr für Freunde der Wahrheit" in Broschürenform. Vorliegendes Bändchen ist „Nr. 129." Hierin zeigt Professor Dr. Weber, daß die Kirche von jeher sich als treue Mutter der Künste erwiesen und jeder künstlerischen Individualität den freiesten Spielraum gewährt hat. In leicht faßlicher Art wird die Geschichte der christlichen Malerei vom Anfange bis auf unsere Tage besprochen. Dann werden Sterne erste Größe am Himmel der Malerei näher ins Auge gefaßt. In kurzer, trefflicher Charakteristik begegnen uns Fiesole, Leonardo du Vinci, Michelangelo, Raffael, Tizian, Dürer, Murillo und Cornelius. Das Werkchen läßt sich apologetisch gut verwenden. Jedenfalls findet der Leser Belehrung und Anregung.

## XIII. Johanna d'Arc, die von Gott erleuchtete Heldin Frankreichs. Anläßlich der am 18. April 1909 erfolgten feierlichen Seligsprechung nach dem Originale des Msgre H. Debout frei bearbeitet und herausgegeben von Msgre Dr. Max Freiherr von Gagern, Geh. Kämmerer Sr. Heiligkeit.

(12½ Bogen stark, Preis K 1·80. Wien I., Milchgasse 1. Verlagsbuchhandlung Georg Eichinger.)

Die Geschichte dieser französischen Heldin ist in jeder Hinsicht sehr interessant. Baron Gagern hat sich ein besonderes Verdienst erworben, daß er in sehr verständlicher populärer Form anläßlich der Seligsprechung dieser gottesleuchteten Jungfrau ihren Lebenslauf uns vor Augen stellte. So mancher wird beim Lesen dieses schmucken Büchleins im Gottvertrauen bestärkt werden, und jene, deren Glaubensstärke nicht allzufest war, werden durch die Macht der Tatsachen bezwungen, den Blick ihrem eigenen Innern mehr zuwenden. Als Gegensatz zu der heiligmäßigen Jungfrau erscheint uns Bischof P. Cauchon in seinen sehr unkirchlichen Handlungen und es ist merkwürdig die Todesarten zu verfolgen, an denen die Feinde Johanna d' Arcs gestorben sind. Besonders merkwürdig aber ist, daß die Seligsprechung dieser Glaubensheldin zu einer Zeit erfolgt, wo in Frankreich die katholische Kirche und ihre Diener mit Haß und Wut von den Feinden der Kirche verfolgt werden, Johanna d' Arc mußte neu auferstehen, um Frankreich ihrem Heilande neuerdings zu erobern. Wir können dies so zeitgemäße Schriftchen jedermann auf das wärmste empfehlen.

## XIV. A. J. Peters: »Klerikale Weltauffassung« und »Freie Forschung«.

(Wien, Georg Eichinger, 1908. 8°. 419 S. 4 K.)

Der Zweck des Buches ist nicht die katholische Weltanschauung zu begründen und erschöpfend darzulegen, sondern den Gegner zu einer ob-

Digitized by Google

jektiven Erwägung und Würdigung der grundlegenden Ideen derselben anzuregen. Der Verfasser weist nach, wie Vertreter der „Freien" Forschung mit einer ganz unglaublichen Sachunkenntnis über den katholischen Standpunkt und die Grundprinzipien der katholischen Weltanschauung ein absprechendes Urteil fällen und dadurch eine objektive Verständigung vereiteln. Peters Buch ist von großem Werte, nicht nur für die ehrlichen Gegner, sondern auch für die Katholiken. Die ersteren werden durch die Lesung zum Nachdenken angeregt und die letzteren finden an dem Buche einen zuverlässigen Wegweiser, an dem sie sich in dem heutigen schweren Kampfe der Geister orientieren können. *M. K.*

---

## XV. Dr. Seb. Reinstadler: Elementa Philosophiae Scholasticae.

(4. Aufl. Freiburg—Herder 1909 1. Bd: Logica, Critica, Ontologia, Cosmologia. 2. Bd.: Anthropologia, Theologia Naturalis, Ethica. M 6·—, K 7·20; gebunden M 7·40, K 8·88.)

Das Lehrbuch der Philosophie von Reinstadler — ehem. Professor der Philosophie am Seminar in Metz — erfreut sich mit Recht einer größeren Verbreitung; es verdient dieselbe vollauf. Es bietet uns eine zwar kurze, aber nichtsdestoweniger gründliche und präzise Darstellung alles dessen, was aus dem Gebiete der Philosophie wissenswert ist, namentlich für Kandidaten der Theologie, für welche das Lehrbuch besonders berechnet ist. Der Verfasser beschränkt sich nicht auf die Prinzipien der scholastischen Philosophie, sondern berücksichtigt auch eingehend die Resultate der modernen Wissenschaften, welche in das Gebiet der Philosophie einschlagen; insbesondere gilt das von der Anthropologie (Psychologie). Er kommt auch hierin dem Wunsche des † Papstes Leo XIII. in seiner Enzyklika „Aeterni Patris" 1870 nach, daß nämlich „die Errungenschaften der modernen Erfindungen zu dem Zweck verwendet werden sollen, die Philosophie weiter auszugestalten . . . da dies den Fortschritt der Wissenschaft fördert."

Auch die neueren Philosophen, besonders deutsche und französische, kommen vielfach zu Wort; und gerade diese reiche und gute Auswahl von Zitaten verleihen dem Werke besonderen Wert.

Die jetzt vorliegende 4. Auflage zeichnet sich auch sehr vorteilhaft aus vor den vorausgehenden, indem sie verschiedene Partien, denen gerade heutzutage größere Bedeutung und Wichtigkeit zukommt, eingehender behandelt; in der Logik und Anthropologie ist einiges hinzugefügt über Pädagogik; erweitert worden sind der Idealismus, Monismus, Sozialismus; in den Fußnoten ist überall die hervorragendste neuere Literatur angegeben.

Reinstadler lehnt sich vielfach an die Werke des großen Löwener Philosophen, jetzigen Erzbischofes, Mercier, und an die Philosophia Lacensis, doch so, daß seinem Werke die Selbständigkeit nicht verloren geht. Die Beweise der Thesen sind durchgängig etwas zu lang; die Erfahrung zeigt, daß für Lernende die Beweise möglichst knapp und präzis gefaßt sein müssen in streng syllogistischer Form, dann werden sie lieber gelernt und prägen sich leichter und dauernder dem Gedächtnis ein. In dieser Beziehung verdient das neue Lehrbuch von Pécsi — Cursus Brevis Philosophiae, Esztergom (Hungaria) 1906 ss. — großes Lob.

Bei strittigen Ansichten führt Reinstadler die verschiedenen Meinungen an, indem er die Hauptvertreter derselben zu Worte kommen läßt, und enthält sich dabei gewöhnlich seiner eigenen Ansicht, oder deutet sie nur ganz bescheiden an; so betreff der Unterscheidung zwischen essentia et existentia — zwischen intellectus possibilis et agens, u. s. w.

Durchweg gibt er aber — und mit Recht — den thomistischen Ansichten den Vorzug, cf. die Unterscheidung zwischen subsistentia et essentia individua I. 305; ebenso: de modo, quo Deus cognoscit: „Sententia thomistica nobis videtur esse verior, Molinistarum sententia cordi suavior" II. 297,

Digitized by Google

und er fügt hinzu: „. . . . quae tibi magis placuerit, illam opinionem bona cum pace teneas," ib. — ungerechtfertigtes Polemisieren ist unterem Verfasser fremd!

Aus der Reihe der in lateinischer Sprache verfaßten Lehrbücher der Philosophie gehört das Reinstadler's mit zu den brauchbarsten.

*Dr. P. Aug. St., S. O. Cist.*

## XVI. Profeßbuch von Raigern.

Herr Dr. P. Maurus Kinter, Archivar des Stiftes Raigern, hat eine neue, wertvolle Arbeit veröffentlicht unter dem Titel: **Vitae monachorum, qui ab anno 1613 in monasterio O. S. B. Raihradensi in Moravia professi in Domino obierunt.** Cum 3 appendicibus. Brunae 1908. 172 S. fol. und XXIII S. Index. Den Grund, weshalb die Professen erst von 1613 an behandelt werden, gibt der Autor selbst Praef. pg. VII. an.

Das Kloster Raigern, dessen Geschichte der hervorragendste Gelehrte des Stiftes Dr. P. Beda Dudik geschrieben, war, obwohl schon 1048 gegründet, bis zum genannten Jahre 1613 vom Stifte Brevnov (Braunau) abhängig und durfte keine eigenen Professen aufnehmen. Die Wirren der dermaligen Zeit ließen es geraten erscheinen, dem Kloster selbständige, auf Lebenszeit gewählte Prōpste zu geben. Erst seit 1813 stehen Äbte dem Stifte vor.

Nach einer ausführlichen Angabe der benützten handschriftlichen und gedruckten Quellen Praef. VIII—IX folgt pg. XI—XIII eine Series Superiorum mon. Raihradiensis O. S. B. a) Praepositi (ab anno 1062—1812); b) Abbates (ab a. 1813—1883). pg. 1—13 sind die 17 Praepositi professi behandelt, welche von 1613—1813 dem Kloster vorstanden. Unter ihnen ragt besonders Bonaventura Pitter (1756—64) durch seine wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der böhmisch-mährischen Kirchen- und Profangeschichte hervor. Von den 73 aufgezählten Werken ist aber der weitaus größte Teil Manuskripte. Bezüglich der pg. 15—152 behandelten 144 monachi professi ließ es sich der Autor angelegen sein, die wichtigsten biographischen Daten zu sammeln; er gibt die Ämter an, welche die Einzelnen bekleideten und führt mit großem Fleiße — jeder Bibliograph wird ihm dafür Dank wissen — ihre literarischen Arbeiten, sowohl die gedruckten als auch die handschriftlichen auf. Unter den Mönchen finden sich Männer, deren wissenschaftliche Tätigkeit dem Stifte zu dauerndem Ruhme gereicht. Es ist selbstverständlich, daß ihnen der Verfasser eine ausführlichere Biographie gewidmet hat. Es ist P. Gregor Wolný (1793—1871) und Dr. P. Beda Dudik (1815—1890), Männer, deren Ruhm weit über die Grenzen des Vaterlandes hinausdrang und deren Schaffen auf wissenschaftlichem Gebiete allseits anerkannt wurde. Dafür zeugen die Ehren und Auszeichnungen, die ihnen zuteil wurden. Wolnýs Werke: Die Markgrafschaft Mähren, topographisch-statistisch und historisch geschildert. 6 Bde und: Kirchliche Topographie von Mähren, meist nach Urkunden und Handschriften. 9 Bde, werden ihren Wert immer behalten. Noch großartiger sind die wissenschaftlichen Leistungen seines Ordensbruders Dr. P. Beda Dudik. Man staunt über die große Anzahl der zum Teil sehr umfangreichen Arbeiten, die dieser Mann geschrieben. Von 71 Publikationen erschienen 48 in verschiedenen Zeitschriften, 23 als selbständige Werke, darunter seine Geschichte des Stiftes Raigern in 2 Bänden, und die Geschichte Mährens in 8 Bänden. Auf Reisen durch fast ganz Europa hat der berühmte Mann die Schätze der Archive für seine wissenschaftlichen Arbeiten, die fast ausschließlich die Geschichte der sudetischen Ländergruppe behandeln, ausgebeutet. So liefert uns das Profeßbuch Raigerns den Beweis, daß theologische, philosophische und historische Studien auch in diesem Stifte geblüht haben. Hätte der hochw. Herr Verfasser die gedruckten und ungedruckten Werke unter dem betreffenden Schlagwort jedesmal gesondert aufgeführt,

Digitized by Google

anstatt öfters sie untereinander oder gar in den Fußnoten anzuführen, so würde es dem Bibliographen die Übersicht erleichtert haben. Ebenso wäre das Auffinden der Biographien erleichtert worden, wenn im Index die Zahl der Seite, wo die Biographie sich findet, von denen, auf welchen der betreffende Mönch nur genannt wird, durch ein Sternchen oder fetteren Druck unterschieden worden wäre. *P. Pirminius Lindner, O. S. B.*

---

**XVII. Die selige Maria Magdalena Postel, Stifterin der Genossenschaft der Schwestern der christlichen Schulen von der Barmherzigkeit.** Nach der zweibändigen Biographie der Seligen von Msgr. Legoux bearbeitet von P. Joh. Dröder, Obl. M. J. **(Mit 8 Einschaltbildern. Benziger in Einsiedeln 1909. 418 Seiten 8°. M. 4.)**

Drei große Ordensstifterinnen, denen bereits die Ehre der Altäre zuerkannt worden, haben ihre Feuertaufe in der französischen Revolution empfangen: Sophie Barat, Julie Billiart und Maria Magdalena Postel. Von den beiden ersten liegen uns schon seit längerer Zeit treffliche Biographien in deutscher Sprache vor; endlich ist uns durch P. Joh. Dröder das merkwürdige, ja wunderbare Leben der seligen Maria Magdalena Postel zugänglich gemacht.

Geboren zu Barfleur auf der Halbinsel Cotentin in Frankreich am 28. November 1756, fühlte Julie Postel frühzeitig den Drang in sich, Lehrerin und Erzieherin der weiblichen Jugend zu werden. Eine sterbende Schülerin verkündete der Seligen in prophetischen Worten den Beruf zur Ordensstifterin. Unter unsäglichen Mühen — sie machte mit 62 Jahren noch das Lehrerinnenexamen — gründete sie, nach dem Vorbilde und Geiste des hl. Joh. B. de la Salle, einen Orden von Schulschwestern, deren Mutterhaus die alte Abtei Sait-Saveur-le Vicomte wurde. Hier starb die Selige, an Tugenden und Verdiensten reich, am 16. Juli 1846 im Alter von fast 90 Jahren. Am 17. Mai 1908 wurde sie von Papst Pius X. seliggesprochen.

Das Buch empfiehlt sich durch sauberen Druck und gute Ausstattung. Der Leser wird sich im großen und ganzen wenig bewußt, daß der Verfasser nach einem französischen Original gearbeitet hat. Ungewöhnlich ist uns der Ausdruck Ofen anstecken (S. 205) statt Ofen heizen. Kleinere Versehen z. B. Prozeß (S. 63) statt Profeß erkennen sich leicht als Druckfehler. Möge die Biographie dieser neuen Seligen, deren Orden auch in Deutschland segensreich wirkt, einen recht großen Leserkreis finden, namentlich unter Lehrern und Erziehern, die aus der Lektüre neue Begeisterung für ihren Beruf schöpfen können.

Scheyern. *P. Stephan Kainz. O. S. B.*

---

## Literarische Notizen.

Zusammengestellt von der Redaktion.

I. **Übersicht und Auszüge aus Benediktiner-Zeitschriften in englischer Sprache.** Zusammengestellt von P. Odilo Stark, O. S. B. Göttweig. (Fortsetzung zu Heft 2/3, 1909, S. 237—241.)

a) **„Abbey Student".** St. Benedict's College, Atchison, Kansas (Nord-Amerika).

Nr. 4, April 1909. Inhalt: „Easter Hymn" („Osterhymne") von Fr. Pius Pretz. — „Rira bien, qui rira le dernier" („Wer zuletzt lacht, lacht am besten"). Humoreske von H. J. Schwinn. — „Magnetism". Gedicht von H. J. Schwinn. — „An incident" („Eine Begebenheit") von Fr. H. Courtney. — „Omnis gaudet terra". Gedicht von H. J. Schwinn. — „The victory" („Der Sieg"). Kurze Erzählung von Fr. P. Pretz. — „Lost a link" („Ein

Digitized by Google

Glied verloren"). Gedicht von A. L. Schwinn. — „Spoiling the child" („Das Kind verziehen"). Pädagogische Abhandlung von C. Koch. — „A tragedy" („Eine Tragödie"). Humoristisches Gedicht. — „Hawthorne". Biographische Skizze von Fr. Maurus Lostus. — „Goverment bonds" („Regierungs-Obligationen"). Erzählung von T. K. O'Connor. — „Easter lilies" („Osterlilien"). Gedicht von W. A. Feidler. — Bücher- und Lokalnachrichten.

Nr. 5. June 1909. Inhalt: „Farewell 1909" („Lebe wohl, 1909"). Gedicht von Fr. Pius Pretz. — „Father Reehan's mistake" („Vater Reehan's Irrtum"). Erzählung von Fr. H. Courtney. — „In the twilight of the dawn" („Im Zwielichte der Dämmerung"). Gedicht von Fr. Bonaventure Schwinn. — „Marcus Brutus in ‚Julius Caesar'". Literarische Abhandlung von Leo Wallendorf. — „Hidden gems" („Verborgene Schätze"). Studie über den Wert katholischer Publikationen von Fr. P. Pretz. — „Saracinesca". Aufsatz über Marian Crawfords berühmte Novelle „Saracinesca". Von Fr. Maurus Lostus. — „Billings new idea — a prospection" („Billings neue Idee — Ein Ausblick in die Zukunft"). Erzählung von Fr. Bonaventure Schwinn. — „The unforescen" („Das Unvorhergesehene"). Novellette von F. W. Carberry. — „Mr. Isaacs". Aufsatz über die ausgezeichnete Novelle „Isaacs" des katholischen Schriftstellers Marian Crawford. Von T. C. O'Connor. — „The sinner and the saint" („Der Sünder und der Heilige"). Gedicht von F. J. Winderlin. — Bücher- und Lokalnachrichten.

b) **„The Downside Review".** Herausgegebsn von den Benediktineren zu Downside in England.

Vol. XXVIII, Nr. 83, July 1909. Inhalt: „Dame Etheldreda Stapleton: Her home and kindred" („Frau Etheldreda Stapleton: Ihre Heimat und Familie"). Von Rev. N. Waugh. Biographische Abhandlung über eine der ersten Benediktiner-Nonnen Englands. — „Religious disabilities of catholics" („Religiöse Mängel von Katholiken"). — Apologetischer Aufsatz von Sir Francis Fleming. — „Archbishop Ullathorne on church furniture and decoration" („Erzbischof Ullathorne über Kircheneinrichtung und -Schmuck"). Von Dom Norbert Birt, O. S. B. — „On the origin and use of large conventual churches" („Über Ursprung und Verwendung der großen Kloster-Kirchen"). Vom Herausgegeber. — Bücherrezensionen und verschiedene Mitteilungen.

c) **„St. Vincent College Journal".** Erzabtei St. Vinzenz, Beatty, Pa. (Nord-Amerika).

Nr. 8, May 1909. Inhalt: „Mother" („Mutter"). Gedicht von L. J. S. — „Fables" („Fabeln"). Literarische Skizze von Timothy F. King. — „Ave Maria". Gedicht von Urban J. Schnitzhofer. — „Carosaljo". Kurze Erzählung von Francis J. Mc Callion. — „Our veterans" („Unsere Veteranen"). Gedicht von Patrick J. Graney. — „Thoughts on a summer home" („Gedanken über ein Sommerheim"). Plauderei von Karl H. Demorest. — „The revision of the Vulgata." Bibliographischer Bericht von J. S. — Personal- und Lokalnachrichten. Bücherrevue.

Nr. 9, June 1909. Inhalt: „To a forest brook" („An einen Waldbach"). Gedicht von Patrick J. Graney. — „A vision of his mother" („Eine Vision seiner Mutter"). Erzählung von Theodore C. Klimke. — „St. Anselm, 1109". Biographische Skizze von Josef P. Brett. — „Jesu dulcis". Gedicht von Urban J. Schnitzhofer. — „The American newspaper" („Die amerikanische Zeitung"). Journalistische Abhandlung von Michael F. Fitzgerald. — Personal- und Lokalnachrichten. Bücherrevue.

Nr. 10, July 1909. Inhalt: „Hesitation" („Unschlüssigkeit"). Gedicht von Urban J. Schnitzhofer. — „George Meade". Biographie eines hervorragenden Kämpfers für Amerikas Unabhängigkeit. Von Paul E. Campbell.

Digitized by Google

— „Farewell to 1909" („Lebe wohl, 1909"). Gedicht von Urban J. Schnitzhofer. — „The magna charta". Historische Abhandlung von Bernard Ranker. — Personal- und Lokalnachrichten. Bücherrevue.

d) **„St. John's University Record".** Collegeville. Minnesota (Nord-Amerika).

Nr. 5, May 1909. Inhalt: „May-morn" („Maienmorgen"). Gedicht von P. Sontag. — „Watawaba". Epos von P. Sontag. — „The days of youth" („Die Jugendtage"). Gedicht von J. Hagen. — „Joan of Arc" („Johanna von Arc"). Charakterbild von M. F. W. — „Chimmie Faden". Erzählung von John Seibel. — „Queen of May" („Maienkönigin"). Gedicht von H. L. Nicolai. — „Come to the west" („Komm' nach dem Westen"). Gedicht von Geo. C. Fallu. — „The imitation of Christ: Its author" („Die Nachfolge Christi: Ihr Verfasser"). Studie von Jos. E. Henry. — „The orphan boy" („Der Waisenknabe"). Gedicht von H. L. Nicolai. — „My sweetheart" („Mein Liebchen"). Gedicht von Theo. Harter. — Redaktions- und Lokalnachrichten.

Nr. 6, June 1909. Inhalt: „In the twilight" („Im Zwielichte"). Gedicht von P. Sontag. — „A sainted hero" („Ein hl. Held"). Kurze Biographie des hl. Aloisius. Von M. S. P. — „The father of Canada" („Der Vater Kanadas"). Historische Abhandlung von J. E. Henry. — „Lux et via". Gedicht von Geo. Michel. — „A clue from little Arthur" („Ein Leitfaden vom kleinen Arthur"). Erzählung von Geo. Michel. — „The farm". Gedicht von Theo. Harter. — „Only a dream?" („Nur ein Traum?") Plauderei von einem „Träumer". — „When the summer time's a- comin'") „Wenn der Sommer naht"). Gedicht von G. C. Fallu. — „Moorish architechure" („Maurische Baukunst"). Von J. Cismowski. — „A friend" („Ein Freund"). Gedicht von R. E. Allen. — „A mother's shattered idol" („Das zertrümmerte Götzenbild einer Mutter"). Erzählung von John Seibel. — „Aspirations" („Bestrebungen"). Gedicht von Geo. C. Fallu. — „In June". Gedicht von Theo. Harter. — Redaktions- und Lokalnachrichten.

Nr. 7, July 1909. Inhalt: „The singer of Cluny" („Der Sänger von Cluny"). Abhandlung über den hl. Bernhard. Von Geo. C. Fallu. — „Saved by his own child" („Von seinem eigenen Kinde gerettet"). Erzählung von Josef Beck. — „Parting-time" („Abschiedszeit"). Gedicht von Theo. Harter. — „Reflections on economic socialismus" („Gedanken über den wirtschaftlichen Sozialismus"). Von Jos. Willenbrink. — „Life" („Das Leben"). Gedicht von R. E. Allen. — „The horse" („Das Pferd"). Schilderung von Josef Henri. — „To our alma mater" („An unsere Universität"). Gedicht von Theo. Harter. — „Are you ready" („Bist du bereit?") Erzählung von V. Kappel. — Redaktions- und Lokalnachrichten.

e) **„The Ampleforth Journal".** Herausgegeben von den Benediktinern der Abtei Ampleforth, York (England).

Vol. XIV, April 1909. Inhalt: „Joan of Arc" („Johanna von Arc"). Von John Cuthbert Hedley, O. S. B., Bischof von Newport. — „The sacrist rolls of Ely" („Die Sakristanschronik von Ely"). Literarisches Referat von Leo Almond, O. S. B. — „St. Benedict's Priory, Colwich, Stafford". — „Migration of the Northmen" („Reisen der Normannen"). Nach Hermann Lings Gedicht von Agnus Comyn. — „Paradise stones" („Paradiessteine"). Erzählung von M. B. Hardie. — „New lights on old Peru" („Neue Beleuchtung des alten Perus"). Ethnographische Studie von Captain M. S. Woollett. — „The beaver's meadow" („Das Bibers Weise"). Historische Abhandlung über die Gründung Beverleys. Von J. C. Almond, O. S. B. — „The king's visit" („Des Königs Besuch"). Gedicht von J. B. Mc L. — Rezensionen und verschiedene Mitteilungen.

Vol. XV, July 1909. Inhalt: „Forgotten fights. I. The battle of Belmont" („Vergessene Kämpfe. I. Die Schlacht von Belmont"). Von J. L. Cummins, O. S. B. — „The sons of Homer" („Die Söhne Homers"). Lite-

Digitized by Google

rarische Studie von P. J. Mc Cann, O. S. B. — „Nuns, priests and monks in Yorks" („Nonnen, Priester und Mönche in Yorkshire"). Kirchengeschichtliche Abhandlung von Fedele Romani. — „Work or charity?" („Arbeit oder Charitas?") Sozialpolitischer Aufsatz von J. B. Mc Laughlin, O. S. B. — „An old catholic controversy". Von J. C. A. — Rezensionen und verschiedene Mitteilungen.

f) **Mount Angel Magazine".** Herausgegeben von den Benediktinern zu Mount Angel, Oregon (Nord-Amerika).

Nr. 9, June 1909. Inhalt: „Our Lady of Guadalupe" („U. L. F. von Guadalupe"). Forts. Von P. H. S. — „The devil's teeth" („Des Teufels Zähne"). Erzählung. — „The eternal law of right" („Das ewige Gesetz des Guten"). Moralabhandlung von Rev. Thos. Walsh. — „The pride of Mrs. Dobbins" („Der Stolz der Frau Dobbins"). Erzählung. — „A successful plan" („Ein erfolgreicher Plan"). Von J. R. Buck. — Gedichte und kurze Mitteilungen.

Nr. 8. May 1909. Inhalt: „There is no hereafter?" („Es gibt kein Jenseits?") — „The joys and sorrows of the theatrical profession" („Die Freuden und Leiden des Theaterberufes"). Von Edward R. Wilcox. — „Our Lady of Guadalupe". (Fortsetzung.) — „Haydn's contributions to instrumental music" („Haydns Beiträge zur Instrumentalmusik"). — „The popes rosary or a soul's awaking" („Der Rosenkranz des Papstes oder das Erwachen einer Seele"). Erzählung von Karl Klaxton. — „The mother and her boy" („Die Mutter und ihr Söhnchen"). Pädagogischer Aufsatz. — „Up in the clouds with the crooked steel" („Hinauf in die Lüfte mit gekrümmtem Stahl"). Novelle. — „His third — best suit" („Sein drittbester Anzug"). Erzählung nach dem deutschen. — Gedichte und kurze Mitteilungen.

Nr. 10, July 1909. Inhalt: „Economic aspects of socialism" („Der Sozialismus vom ökonomischen Standpunkte betrachtet"). — „A criminal's sweetheart" („Die Geliebte eines Verbrechers"). Novelle von Robert Halifax. — „Our Lady of Guadalupe". (Schluß). — „The peace that lingered in war" („Der im Kriege schmachtende Friede"). Erzählung von Thomas J. Jenkins. — Landschaftliche Schilderungen aus Oregon. — Gedichte und kurze Mitteilungen.

Nr. 12, September 1909. Inhalt: „Her first bit of luck" („Ihr erstes bischen Glück"). Novelle. — „Socialism condems christian worship" („Der Sozialismus verdammt die christliche Gottesverehrung"). Von Rev. J. J. Ming, S. J. — „Dorothy, gift of god" („Dorothea — Gottesgabe"). Erlählung für Kinder von Flora T. J. Klem. — Gedichte und kuzze Mitteizungen.

II. **Die St. Meinrads-Raben.** (Beilage zu „Paradieses Früchte"), herausgegeben von der Benediktiner-Abtei St. Meinrad, Indiana, bringen in jeder Monatsnummer eine kleine Chronik des Klosters, welche jedoch — soweit wir dieselbe bisher durchgesehen haben — keine Notizen von Belang enthalten. Wir benützen diese Gelegenheit, die Paradieses-Früchte den Lesern unseres Ordens der interessanten Notizen sowie der gediegenen Redaktion wegen, bestens zu empfehlen.

III. **Verlagshandlung Herder in Freiburg, und Wien.**

Im letzten Hefte des Jahrg. 1908, S. 714 haben wir auf die großartige Tätigkeit hingewiesen, welche der Herder'sche Verlag nach jeder Richtung hin, zunächst bei Förderung der kathol. Literatur entwickelt. Wir haben dort auch der großen Opfer gedacht, die diese Verlagshandlung im Interesse der katholischen Sache bringt, wodurch sie auf die schlagendste Weise immer wieder den Vorwurf widerlegt, als seien wir Katholiken auf den verschiedenen Gebieten der Literatur minderwertig.

Im heurigen Hefte ½ S. 241—249 brachten wir hiefür neue Belege. Seither ist jedoch wiederum eine derartige Menge teils neuer Erscheinungen,

Digitized by Google

teils auch Neu-Auflagen von Werken aus den verschiedenen Wissenschaften im Herder'schen Verlage erschienen, daß wir unser damals gefälltes Urteil, unser verdientes Lob nicht nur aufrecht erhalten und erneuern, sondern auch mit Recht darauf hinweisen können, daß der Herder'sche Verlag der eigentliche Repräsentant der gesamten Leistungen kathol. Schriftsteller der Gegenwart ist. Als Beleg hiefür fügen wir im Anschluß an unsere früheren Ankündigungen ein Verzeichnis nachfolgender Herder'scher Verlagswerke der Letztzeit an:

A. Neue Verlagswerke:

1. **Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens** von P. Dr. Heribert Holzapfel O. F. M. gr. 8° (XXII u. 732), K. 13.80.

Gerade 700 Jahre sind es her, daß der hl. Franz von Assisi die Ordensgemeinschaft der „Fratres Minores", „Mindern Brüder", nach ihm auch „Franziskaner" genannt, stiftete. Der Orden erstarkte schnell und erlangte trotz mancherlei Fährlichkeiten und Spaltungen im Laufe der Jahrhunderte eine gewaltige Bedeutung. Deß ungeachtet fehlte es bisher an einer zusammenfassenden Geschichte des Ordens. Um diesem oft unangenehm empfundenen Mangel abzuhelfen, beauftragte der gegenwärtige Ordensgeneral P. Dionysius Schuler den Verfasser mit der Abfassung einer solchen. So ist dies Buch entstanden. Dre Verfasser desselben sucht eine Geschichte des Franziskanerordens zu bieten, die den wissenschaftlichen Forderungen der Gegenwart entspricht; er stellt auch systematisch und erschöpfend die innere Entwicklung dar, die Verfassung, die Einteilung in Provinzen; auch bietet er reiches statistisches Material. Alles unter steter Hervorkehrung des inneren Zusammenhanges, ohne sich in Einzelerscheinungen zu verlieren. Von vielen wird es auch als dankenswert empfunden werden, daß sich der Verfasser nicht mit der Darstellung der Geschichte des Franziskanerordens im engeren Sinne begnügt, sondern es sich zur Aufgabe gesetzt hat, auch eine Übersicht über die Geschichte der Konventualen und Kapuziner, sowie des II. und III. Ordens beizugeben. Überall ist er, soweit möglich, auf die besten Quellen zurückgegangen. Die zahlreichen Tabellen sind besonders für den gelehrten Forscher ein wertvolles Hilfsmittel.

Gleichzeitig erscheint unter dem Titel: Manuale Historiae Ordinis Fratrum Minorum eine lateinische Ausgabe in der Übersetzung von P. Gallus Haselbeck O. F. M.

2. **Kirchliches Handbuch für das katholische Deutschland.** In Verbindung mit Domvikar P. Weber, Dr. theol. W. Liese, P. A. Huonder S. J., G. Reinhold und Professor Dr. N. Hilling herausgegeben von H. A. Krose S. J. Zweiter Band: 1908—1909. gr. 8° (XVI u. 456) K. 7.20.

Die beifällige Aufnahme, die das „Kirchliche Handbuch" bei seinem ersten Erscheinen sowohl bei der Presse, selbst bei der akatholischen, als auch beim Publikum gefunden hat, beweist, daß es ein durchaus zeitgemäßes Unternehmen ist, und daß es wenigstens im allgemeinen schon in seinem ersten Jahrgang durchaus dem Zweck entsprochen hat, dem es gewidmet war.

Der neue Jahrgang schließt sich eng an das im ersten Band Gebotene an, das er durch neuere Angaben erweitert und dem gegenwärtigen Stande entsprechend ergänzt. Die Änderungs- und Verbesserungsvorschläge, die bei Erscheinen des ersten Bandes gemacht worden sind, haben nach Möglichkeit Berücksichtigung gefunden. Insbesondere ist der Titel durch den Zusatz „für das katholische Deutschland" etwas präziser gefaßt worden, so daß er zu irrtümlichen Auffassungen über den Inhalt wohl keinen Anlaß mehr geben kann. Auch sonst haben sich kleinere Änderungen in der Anordnung und Stoffverteilung als notwendig erwiesen.

Der neue Band erweist sich wieder als außerordentlich reichhaltig. Die Titel der sieben Hauptabteilungen sind folgende: 1. Organisation der

Digitized by Google

Gesamtkirche (Weber), 2. Kirchenrechtliche Gesetzgebung und Rechtsprechung (Hilling), 3. Die katholische Heidenmission (Huonder), 4. Die Lage der katholischen Kirche im Ausland (Reinhold), 5. Kirchliche Statistik Deutschlands (Krose), 6. Die charitativ-soziale Tätigkeit der Katholiken Deutschlands (Liese), 7. Die Organisation der katholischen Kirche in Deutschland (Weber).

3 **Die deutsche Nationalkirche S. Maria dell' Anima in Neapel.** Beiträge zu ihrer Geschichte von Dr. Michael Toll, Rektor der Anima. Mit drei farbigen Kunstblättern und einem Kupferdruck. 4° (VIII u. 126) K 9.60.

Das Werk gehört unzweifelhaft zu den bemerkenswertesten Erscheinungen des diesjährigen Büchermarktes. Fesselt schon der ebenso vornehme wie originelle Einband (Pergament mit Leder-Bindeschnüren), so müssen vor allem die dem Buche beigegebenen farbigen Kunstblätter jeden Kenner und Liebhaber der Miniaturmalerei überraschen. Im Texte schildert uns der Verfasser das Werden (1586) und Wachsen der altehrwürdigen deutschen Nationalkirche S. Maria dell' Anima in Neapel, die sich allen Wechselfällen des Schicksals zum Trotz bis auf den heutigen Tag erhalten hat als ein Wahrzeichen deutscher Frömmigkeit und deutscher Nächstenliebe im welschen Lande. Die hier zuerst abgedruckte diplomatische Korrespondenz zwischen den k. k. Gesandten in Neapel und dem Staatskanzler Metternich bzw. dessen Nachfolgern sowie die dem Buche beigefügten Anhänge (I. Die Kirchenmeister der Bruderschaft S. Maria dell' Anima in Neapel; II. Die geistlichen Leiter der „Anima"; III. Das „Heurattbuoch"; IV. Das „Totenbuch") machen das Werk zu einer unentbehrlichen Fundgrube für die Erforscher der Geschichte des Deutschtums in Italien.

4 **Der einheimische Klerus in den Heidenländern.** Von Anton Huonder S. J. Mit 32 Abbildungen. (Missions-Bibliothek.) gr. 8° (VIII u. 312 S. und 12 Tafeln.) K 5.04; geb. in Leinwand K 6.—.

Die christliche Religion und ihre Erhaltung und Ausbreitung unter den Völkern der Erde ist wesentlich an das Priestertum geknüpft. Ohne Priester keine Kirche, ohne Kirche kein wahres Christentum. Daraus folgt, daß eine hinlängliche Zahl von Priestern für die Kirche eine Lebensfrage ist. Während jedoch einst die Länder und Völker Europas nach verhältnismäßig kurzer Missionsarbeit schon bald ihre eigenen nationalen Völkerkirchen mit einem nationalen Klerus erhielten, ist dieses Ziel in Asien, Afrika, Ozeanien auch heute noch, nach 400jähriger Missionsarbeit, nicht erreicht. Es sind Missionskirchen mit europäischer Leitung und größtenteils europäischem Klerus. Wie kommt das? Die Beantwortung dieser Frage ist der Zweck vorliegender Schrift. Sie weist zunächst in überzeugendster Weise aus äußeren und inneren Gründen die eminente Wichtigkeit eines einheimischen Klerus nach, zeigt sodann in eingehender Darstellung, wie und mit welchem Erfolge die Lösung des schwierigen Problems in den verschiedenen Ländern (Spanisch- und Britisch-Amerika, Philippinen, Vorderindien, Japan, Hinterindien, China, Korea, Afrika, Ozeanien) versucht und auch schon der Anfang mit einheimischen Bischöfen gemacht wurde, gibt interessante Aufschlüsse über die Art der Heranbildung eingeborner Priester in den Missionsseminarien in und außerhalb Europas und untersucht endlich in ruhiger Sachlichkeit die Gründe, weshalb diese 400jährigen Bemühungen nicht erfolgreicher gewesen sind.

Die Studie bietet somit ein bedeutsames Stück katholischer Missionsgeschichte und gewährt einen ebenso interessanten wie lehrreichen Einblick in den inneren Organismus des katholischen Missionsbetriebes und in die eigentümlichen Schwierigkeiten, wie Rasse, Volkscharakter, Landesverhältnisse und die nationalen Vorurteile sie bieten. Der letzte Abschnitt des Buches gibt auch eine klare Antwort auf die so oft gestellte Frage, warum das katho-

Digitized by Google

lische Missionswerk scheinbar so langsame Fortschritte macht und dürfte manche falsche Anschauungen in dieser Hinsicht korrigieren. In 33 Bildern werden die verschiedenen Typen von Priestern der roten, gelben und schwarzen Rasse dem Leser vorgeführt.

Die Schrift bildet das 2. Bändchen der „Missionsbibliothek". Als 1. Bändchen sind 1908 die anregenden Aufzeichnungen des P. Florian Bauckc, eines wackeren Missionärs in den Reduktionen von Paraguay erschienen. Das 3. Bändchen mit dem Titel: Unter den Schwarzen am Kongo. Nach den Briefen des hochw. P. Olivier L. M. Allaire von P. Jos. Galinand S. J., übersetzt von F. Mersmann, soll noch im Laufe des Jahres 1909 erscheinen.

5. **Geschichte der österreichischen Revolution** im Zusammenhange mit der mitteleuropäischen Bewegung der Jahre 1848—1849. Von Joseph Alexander Freiherrn von Helfert. Zweiter Band: Bis zur Flucht der kaiserlichen Familie aus Wien. Mit zwei in den Text gedruckten Kärtchen. Lex.-8° (XVI u. 382) K 10.80.

Der von der Kritik mit großer Anerkennung aufgenommene erste Band der österreichischen Revolutionsgeschichte von Helfert schließt mit dem denkwürdigen 25. April 1848, an dem der Kaiserstaat an der Donau die langersehnte Verfassung erhielt. Der vorliegende II. Teil reicht bis zu den verhängnisvollen Mai-Ereignissen des Jahres 1848, die an Wichtigkeit und Bedeutung den voraufgegangenen Märzunruhen nicht nachstehen, und zieht, ebenso wie der erste, auch die gleichzeitigen nationalen und republikanischen Bewegungen im Ausland in den Kreis seiner Darstellung, da diese von einem gewissen Einfluß auf die Wirren und Wandlungen in der österreichischen Monarchie waren. Mit kundiger Hand führt uns der Geschichtsschreiber durch die vielfach verschlungenen Irrgänge dieser Volksbewegungen, stets bemüht, ihren ursächlichen und zeitlichen Zusammenhang klar und übersichtlich nachzuweisen. Den Höhepunkt bildet die Darstellung der Vorgänge des 15. Mai, des Schicksalstages der nachmärzlichen Unruhen, da „an diesem einen Tage Revolution und Reaktion an den verschiedensten Punkten des mittleren Europa zu folgenschwerem Ausbruch kamen." Auch dieser zweite Band ist durch historische Gründlichkeit und fesselnde Komposition ausgezeichnet. Überall zeigt sich der Verfasser als Meister der Form und zugleich als den genauen Kenner des weitschichtigen Stoffes und der reichlich fließenden Quellen. Die geschickte Verwertung von charakteristischen Einzelzügen und persönlichen Erlebnissen sowie die wertvollen Beiträge zur Charakteristik historischer Persönlichkeiten von Rang und Bedeutung (Kaiser Ferdinand, Papst Pius IX., Feldmarschall Radetzky, Minister von Pillersdorff etc.) verdienen noch besonders hervorgehoben zu werden. Die zahlreichen Beigaben (wichtige Urkunden als Anhang, darunter interessante Briefe aus dem Pillersdorff-Wilczekschen Familienkreis, eine genaue chronologische Übersicht, häufige Fußnoten und literarische Nachweise sowie ein ausführliches Register) werden als angenehme Beihilfe und Erleichterung beim Studium des Buches dankbar aufgenommen werden.

6. **Der Verfasser der Eliu-Reden (Job Kap. 32—37).** Eine kritische Untersuchung von Dr. Wenzel Posselt. (Biblische Studien, XIV. Band, 3. Heft.) gr. 8° (XII. u. 112). K 3.60.

Vorliegende Schrift behandelt die berühmte Streitfrage betreffs Ursprünglichkeit der Eliu-Reden. In der Einleitung wird die Abfassung des Buches Job bald nach dem Beginn des babylonischen Exils für das Wahrscheinlichste erklärt. Der erste Teil handelt von sachlichen Beweisen, die man pro oder contra vorgebracht hat. Wichtig ist die Abhandlung über das Verhältnis der Eliu-Reden zum Gedankengange des Buches. Weiters wird eingegangen auf den Einwand, daß die Eliu-Reden mit dem Buche in gar

Digitized by Google

keinem Zusammenhang ständen. Sodann wird über den Inhalt der angeblich in sich zusammenhangslosen, zu seiner Stellung gegen Job und gegen die drei Freunde vielfach nicht passenden Reden Eliue gehandelt. Endlich kommt zur Sprache der Einwand, Anklänge aus dem übrigen Buche trügen den Charakter der Nachbildung an sich. Der zweite Teil enthält die sprachlichen Beweise. Das Endergebnis der ganzen Untersuchung ist, daß der Eliu-Abschnitt wahrscheinlich von dem Verfasser des übrigen Buches herrührt.

7. **Der alttestamentliche Kanon der antiochenischen Schule.** Gekrönte Preisschrift von Dr. Ludwig Dennefeld. (Biblische Studien XIV. Bd., 4. Heft.) gr. 8° (VI u. 94). K 3.12.

Die vorliegende Schrift will einen Beitrag liefern zur Geschichte des alttestamentlichen Kanons in der christlichen Kirche. Sie untersucht zum ersten Mal eingehend den alttestamentlichen Kanon gerade derjenigen griechischen Theologen, welche die Exegetenschule κατ' ἐξοχήν des christlichen Altertumes bildeten.

Die antiochenische Schule fällt zeitlich und örtlich in jene Periode der alttestamentlichen Kanongeschichte, die vielleicht das schwierigste Problem dieser Geschichte aufweist. Wie weit ging die in der griechischen Kirche während des vierten Jahrhunderts sich zeigende Ablehnung der deuterokanonischen Bücher? so lautet die Frage, welche sich für jene Zeit stellt und welche soe verschieden auf protestantischer und katholischer Seite beantwortet wird.

In der Einleitung ist auf diese Frage eine ganz neue Antwort gegeben, welche dann das Fundament bildet für die Untersuchungen und Resultate über den Kanon der einzelnen Antiochener. In einem ersten Abschnitt sind die Vertreter der älteren antiochenischen Schule ins Auge gefaßt. In dem zweiten Abschnitt sind die großen Antiochener, Diodor von Tarsus, Chrysostomus, Theodor von Mopsuestia, Polychronius, Theodoret von Cyrus behandelt, und der dritte Abschnitt befaßt sich mit dem alttestamentlichen Kanon der antiochenischen Epigonen.

8. **Die Menschenopfer der alten Hebräer und der benachbarten Völker.** Ein Beitrag zur alttestamentlichen Religionsgeschichte. Von P. Dr. Evaristus Mader. (Biblische Studien XIV, 5. u. 6. Heft.) 8° (XX u. 188.) K 6.72.

Der Verfasser hat sich zur Aufgabe gesetzt, die Menschenopfer des Alten Testamentes in ihrem Verhältnis zum wahren Jahvekult zu untersuchen und eine Antwort zu geben auf die religionsgeschichtlich hochwichtige Frage: „Sind die Menschenopfer eine von Gott selbst sanktionierte Kultusform oder vielmehr importierter heidnischer Götzendienst?"

Der erste Abschnitt der Untersuchung zieht zum erstenmal eingehend alle außerbiblischen Parallelen herbei, die auf Ursprung, Wesen und Geschichte des hebräischen Molochdienstes ein Licht werfen können. Die hierbei gewonnenen Resultate sind recht überraschend; der Verfasser glaubt Gründe genug zu haben, um den Ursprung der hebräischen Menschenopfer in Ägypten zu suchen. Das vierte Kapitel des ersten Abschnittes befaßt sich besonders eingehend mit den Beziehungen des phönizischen Melkartkultes zum alttestamentlichen Molochdienst.

Der zweite Abschnitt behandelt die hebräischen Menschenopfer in ihrer Stellung zum orthodoxen Jahvekult. Das Resultat desselben liegt in der Erkenntnis, daß wohl die alttestamentliche Religion in ihren Erscheinungsformen und Hauptvertretern nicht in allem mit den hoch entwickelten Ideenkreisen der neutestamentlichen Gottes- und Weltanschauung gemessen werden darf, daß aber anderseits der Gottesdienst Israels kein reformierter Molochkult gewesen sein kann, sondern schon bei seinem ersten Erwachen in einer Ideenwelt stand, welche die Ägypter, Babylonier und Griechen trotz der



Digitized by Google

plastischen Kraft ihres Geistes nicht zu erreichen vermochten, und welche der beste Beweis für das Privileg einer besondern göttlichen Offenbarung und Leitung in Israel ist.

9 **Die Feiertagsepisteln** im Anschluß an die „Sonntagsschule des Herrn" von Dr. Benediktus Sauter O. S. B., weiland Abt von Emaus in Prag. Herausgegeben von seinen Mönchen. 8°, (VIII u. 580); K 6.48, geb. in Leinwand K 7.68.

Wie die früheren Perikopenerklärungen des nun verewigten Abtes, so gehen auch seine „Feiertagsepisteln" gerne die Gedankenpfade der ehrwürdigen Kirchenväter. Die hier gebotenen Lehren machen das Auge hell, die Meinung gerade, das Herz stark und lind, den Willen kampfmutig und opferbereit und geben der Seele mitten in der Welt eine Stimmung, die nicht von der Welt ist, sondern in allweg an das Ewige anklingt. Die „Feiertagsepisteln" schließen sich dem Zyklus der Perikopenererklärung des heimgegangenen Abtes an, der die „Sonntagsepisteln" sowie die Sonntags- und Feiertagsevangelien (in dem zweibändigen Werke „Die Sonntagsschule des Herrn") und die „Evangelien der Fastenzeit" umfaßt; die noch folgenden „Fastenepisteln" werden die Reihe abschließen.

10. **Gotteslob.** Predigten auf die Feste des Herrn. Von P. Maurus Plattner O. S. B. aus der Beuroner Kongregation. gr. 8° (XIV u. 434); K 6.48.

Der Titel „Gotteslob", den der Verfasser seinem Werk gegeben, ist durch den Inhalt vollauf begründet. In je drei ausführlichen Predigten auf jedes Fest des Herrn wird der Leser in das tiefere Verständnis der Festgeheimnisse des Kirchenjahres eingeführt. Zweck der Predigten ist die Vertiefung der Erkenntnis der Glaubenswahrheiten und Erweckung der begeisterten Freude an diesen Wahrheiten. Was diesen Predigten ein besonderes Gepräge verleiht, ist der reichliche Gebrauch von Stellen der Heiligen Schrift, welche wie eine Würze die gebotene Geistesnahrung durchduften, oft selbst die schönsten Gedanken leihen, dann als Beweismittel oder zur Erläuterung dienen. Das Thema ist meist originell, die Ausführung logisch, die Diktion einfach, dann wieder schwungvoll, stets getragen von unerschütterlicher Glaubensüberzeugung. Stoff ist in solcher Fülle vorhanden, daß sich eine Predigt leicht in zwei oder drei umarbeiten läßt. Das Buch kann auch als Betrachtungs- oder Lesebuch Priestern und Laien gute Dienste tun.

11. **Der Geist Christi** oder Anleitung, wie man nach dem Geiste Christi leben soll. Betrachtungen für Priester und Laien. Von Abt Joachim Seiler. Aus dem Lateinischen übersetzt von P. Romuald Munz O. S. B. (Aszetische Bibliothek.) 12° (XII u. 258); K 2.16.

Der heilige Vater Pius X. hat wie bekannt die Erneuerung in Christus zu seinem Regierungsprogramm gemacht. Zur Erreichung dieses Zieles möchte das Werk von dem frommen Abt Seiler etwas beitragen. Es zeigt in 38 inhaltsreichen und anregenden Betrachtungen, worin dieser Geist Christi bestehe, wie notwendig er für den wahren Christen sei, wie er denken, reden und handeln müsse, um sein Leben nach diesem Geiste einzurichten. Es ist daher ein Buch, das wie für unsere Zeit geschrieben ist, und dessen Veröffentlichung einem wirklichen Zeitbedürfnisse entgegenkommt.

12. **Bilder zur christkatholischen Glaubens- und Sittenlehre** aus den Schriften von Alban Stolz. Geistlichen und Lehrern sowie dem christlichen Volke gewidmet von Dr. Karl Telch. 8° (XVI u. 452). K 3.84; geb. in Leinwand K 4.80.

Aus dem überaus reichen Schatz, den die Werke von Alban Stolz an Geschichten, Bildern und Gleichnissen bieten, hat der Verfasser hier solche zusammengestellt, die Illustrationen zur christkatholischen Glaubens- und

Digitized by Google

Sittenlehre bieten. Um das schnelle Auffinden passender Beispiele für bestimmte Abschnitte des Katechismus zu erleichtern, ist die Einrichtung des Deharbeschen Katechismus der Gruppierung der ausgewählten Abschnitte zu Grunde gelegt worden. Demselben Zweck, besonderes der Auffindung zahlreicher Einzelheiten, dient auch noch ein ausführliches Personen- und Sachregister.

13. **Predigten und Ansprachen** zunächst für die Jugend gebildeter Stände. Von Msgr. Dr. Paul Baron de Mathies (Ansgar Albing). Erster Band: Predigten vom ersten Adventsonntag bis zum Weißen Sonntag nebst elf Gelegenheitsreden. 8° (X u. 222). K 3.—, geb. K 3.60.

Nach Form und Inhalt eignen sich die Reden aber ebenso für weitere Kreise. Wer diese Predigten auch als geistliche Lesung benutzt, wird zweifellos lernen, in seinem Gebetbuche bald eine ganz neue, reiche Welt von Gedanken und Anregungen selbständig zu entdecken.

14. **Die Quelle des Friedens oder Der würdige Empfang der hl. Sakramente der Buße und des Altares.** Praktische Winke und Unterweisungen mit einem Anhang von Gebeten, zunächst für die studierende Jugend. Von Ladislaus Pámer S. J. (XVI u. 288 S. mit Titelbild.) K 1.56.

Das Büchlein zeigt, wie die jungen Leute vorgehen sollen, um die heiligen Sakramente würdig und mit Nutzen zu empfangen. Der Verfasser wollte ein Büchlein schreiben, das der Jugend eine für sie passende kleine Moral bietet und das Wichtigste kurz zusammengefaßt enthalten würde, was man bezüglich der heiligen Sakramente im Unterricht gehört hat oder hätte hören sollen. Im besondern will das Werkchen dabei der Jugend über die Schwierigkeit hinweghelfen, die ihr die Gewissenserforschung beim heiligen Bußsakrament oft bietet. Außer der Anleitung zum würdigen Empfange der heiligen Sakramente gibt das Büchlein auch kurze praktische Unterweisungen über die wichtigsten Übungen der christlichen Frömmigkeit. Obschon das Büchlein zunächst für die studierende Jugend geschrieben ist, werden dasselbe auch Erwachsene beiderlei Geschlechts, besonders Eltern und jene, denen die Erziehung der Jugend anvertraut ist, mit großem Nutzen lesen.

15. **Christliche Erziehungslehre in Zitaten.** Aus den Väterschriften gesammelt von Dr. theol. Paul Reinelt. 12 (XII u. 486) K 3.60; geb. in Leinwand K 4.50.

Dr. Reinelt bietet in seiner Schrift in systematischer Zusammenfassung „eine Sammlung altbewährter, goldener Erziehungsgrundsätze aus den Väterschriften". In ihr werden sämtliche Väterschriften, soweit sie in der Köselschen Ausgabe enthalten sind, herangezogen, so daß die einzelnen Erziehungsfragen eine möglichst vielseitige Beleuchtung erfahren. Schon die grundlegenden Erörterungen über das Ziel des Menschen, über die Seele und deren Kräfte wie über den Leib und seine Ausstattung nehmen einen breiten Raum ein. Als modern in dem besten Sinne des Wortes zeigen sich die Väter dort, wo sie über das Kind und seine Eltern sprechen und besonders die Fragen behandeln, die sich bei der Erziehung der weiblichen Jugend erheben. Sie reden einer vernünftigen Körperpflege das Wort, verhehlen aber nicht ihre Bedenken, die sie gegen den Tanz und den Besuch des Theaters haben. Von den Berufsarten spenden sie dem Priester- und Ordensstande reiches Lob, bringen aber auch der Tätigkeit des Arztes und des Landmannes wie der Lage der Dienstboten volles Verständnis entgegen.

16. **Wahn und Wahrheit.** Ein Führer auf des Glaubens Sonnenberg für gebildete Jünglinge von Dr. Konstantin Holl. 12° (VIII u. 366); K 2.64; geb. in Leinw. K 3.36.

„Wahn und Wahrheit" zeigt die Tugend des christlichen Glaubens in ihrem Wesen und ihrer Vernünftigkeit, in ihren Bekennern, zumal aus den Reihen der Gelehrtesten und Gebildetsten, und in ihrem Lohn für das



Digitized by Google

irdische, wie für das ewige Leben; sodann die Sünde des Unglaubens in ihren verschiedenen Stufen, in ihrer Torheit und in ihrer Strafe; besonders aber die Art und Weise, wie der Jüngling die Glaubensgefahren bekämpft, die ihm von innen und außen drohen. Das Material für die Ausführungen ist ganz dem Ideenkreis entnommen, in dem sich gebildete Jünglinge zumeist bewegen, den alten und neuen Klassikern, Dichtern und Philosophen, der Profan- und Kirchengeschichte etc. Schüler der Gymnasien, Realschulen und Lehrerseminarien und Universitätsstudenten werden das Büchlein gewiß mit ebensolchem Interesse wie Nutzen lesen.

17. **Drei Grundlehren des geistlichen Lebens.** Von Moritz Meschler S. J. 8° (X u. 172); K 2.40, geb. K 3.36.

Ein Schriftwerk des nimmermüden P. Meschler, der das ganze geistliche Leben zurückführt auf drei Grundlehren: 1. auf das Gebet, 2. auf die Selbstüberwindung, 3. auf die Liebe zum göttlichen Heiland. Die Ausführungen dieser Grundlehren sind nicht lange, wohlgesetzte und tiefsinnige Abhandlungen, sondern kurze, leicht faßbare und sozusagen sprichwortartige Belehrungen, denen aber ein wohlgeordneter Gedankengang zu Grunde liegt, kurz gesagt, das Büchlein ist tatsächlich: „die Aszese in der Westentasche" wie es der Verfasser selbst nennt.

18. **Die Welt, in der wir leben.** Von Rudolf J. Meyer S. J. Aus dem Englischen übersetzt von Joseph Jansen S. J. (Erste Unterweisungen in der Wissenschaft der Heiligen. Zweites Bändchen.) 12° (XVI u. 460), K 3.60.

Wie hat ein Katholik die moderne Welt zu beurteilen? Auf diese Frage gibt dieses Büchlein erschöpfende Antwort. Nach der Schilderung der Welt, wie sie nach Gottes Plan sein sollte, führt uns der Verfasser in die entartete Welt, in der wir leben, mit der wir leben und für die so viele leben. Er kennzeichnet das innere hohle Wesen dieser Welt des Scheines, der Eitelkeit, der Täuschung; dann schildert er den Kampf zwischen der „Stadt der Welt" und der „Stadt Gottes": die Kunstgriffe des „Fürsten dieser Welt" und seiner Helfershelfer in der Propaganda des „Weltsinnes". In den folgenden Unterweisungen treten großzügig die drei Furien der Welt: Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens, mit ihrem unheimlichen Gefolge vor die Augen des Lesers. Die Wunden, welche sie der Menschheit schlagen, und die Gegenmittel werden vorgeführt. Insbesondere weist der Verfasser auf die traurigen Verheerungen des Weltsinnes in den zunehmenden Ehescheidungen, in der raschen Auflösung des Familienlebens, in der verpesteten Literatur des Tages und den glaubens- und sittenlosen Bildungsanstalten der Gegenwart hin.

19. **Der religiöse Mensch im Urteil der Welt.** Von P. Hieronymus Wilms O. Pr. 12° (X u. 176); K 1.44.

In vorliegendem Werk hat der Verfasser die Titulaturen, die dem Religiösgesinnten von der Welt gegeben werden, wie etwa: „ein beschränkter Geist, ein furchtsamer Charakter, ein weibischer Gefühlsmensch", auf ihre Berechtigung untersucht. Er geht dabei mit Umsicht und kluger Mäßigung vor. Der wahre Ehrentitel des religiösen Menschen: „Der ganze Mensch", wird im 10. Kapitel eingehend besprochen.

20. **Kleines Lourdesbüchlein.** Von Heinrich Lasserre. Aus dessen größerem Werke im Auszug dargestellt von M. Hoffmann. Mit einem Titelbild. 16° (VIII u. 144); K 1.20.

Dieses Büchlein ist eine kürzere Bearbeitung des ausführlicheren Werkes von Lasserre: „Unsere liebe Frau von Lourdes" (K 3.60, geb. K. 4.80) und bietet dessen Hauptinhalt für solche, denen das Hauptwerk zu umfangreich ist.

21. Die Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg i. Br. hat soeben einen **Auswahl-Katalog** ihres umfangreichen Verlages erscheinen

Digitized by Google

lassen. Der Hauptteil des 172 Seiten in Groß-Oktav-Format umfassenden Katalogs reicht bis Neujahr 1909. In einem Nachtrag sind jedoch auch die während des Druckes erschienenen wichtigeren Werke aufgeführt. Vorausgeschickt ist eine gedrängte Darstellung der Geschichte des Verlagshauses, das schon auf ein mehr als hundertjähriges Bestehen zurückblickt. Der Katalog ist nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet. Die ziemlich weitgehende Zerlegung in Unterabteilungen erleichtert die Übersicht. Dem bequemeren Auffinden bestimmter Werke dient ein am Schluß angehängtes umfangreiches Namen- und Sachregister. Dieses eigenartige Register erschließt erst den Reichtum des Kataloges und wird als große Erleichterung bei der Benützung sowohl von den Sortimentsbuchhandlungen als von den Bücherinteressenten dankbar begrüßt werden. Interessenten steht der Katalog auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.

---

Das Büchlein des hochw. Herrn Bischofs Dr. Paul Wilhelm von Keppler **„Mehr Freude“** hat bei seinem ersten Erscheinen eine geradezu begeisterte Aufnahme gefunden. Nach vier Monaten war bereits das 1.—17. Tausend vergriffen und soeben ist das 18.—24. Tausend zur Ausgabe gelangt. Das Werkchen ist nach dem einhelligen Urteil der Kritik eine Musterleistung, edeln Wein in goldner Schale darbietend, tief und geistvoll im Inhalt, unwiderlegbar in der Beweisführung, fortreißend durch seinen lebensfreudigen nOptimismus, klassisch schön in der Form.

B. In neuer Auflage sind nachstehende Werke erschienen:

1. In zweiter Auflage:

a) **Christliche Symbole** aus alter und neuer Zeit nebst kurzer Erklärung für Priester und kirchliche Künstler von Dr. Andreas Schmid. Mit 200 Bildern. 8° (VIII u. 112); K 2.40.

b) **Die betrachtende Ordensfrau.** Handbuch für Barmherzige Schwestern von P. Gerhard Diessel C. SS. R. Zwei Bände. 8° (XXX u. 976);

Die vorliegende zweite Auflage weist eine Reihe textlicher Verbesserungen auf, die sich jedoch mehr auf die Form als auf den Inhalt beziehen. In letzterer Hinsicht hat man des verblichenen Meisters Werk fast unverändert gelassen.

2. In dritter Auflage:

a) **Geistliches Manna für Ordensfrauen.** Bearbeitet und herausgegeben von P. Cyprian Blank O. S. B. aus der Beuroner Kongregation. Mit zwei Bildern. 12° (XVI u. 560) K 2.88, K 5.25.

Dieses Gebetbuch hat sich schnell, in wenigen Jahren, in den ihm bestimmten Kreisen große Beliebtheit erworben und tritt nun seinen dritten Gang in die Öffentlichkeit an. Hieraus dürfte erhellen, daß es seinem Zwecke und seiner Bestimmung durchaus entspricht.

b) **Lehrbuch der Philosophie** auf aristotelisch-scholastischer Grundlage zum Gebrauche an höheren Lehranstalten und zum Selbstunterricht. Von Alfons Lehmen S. J. Erster Band: **Logik, Kritik und Ontologie.** gr. 8° (XVI u. 474); K 8.76.

In der Neuauflage des ersten Bandes wurde der Text an vielen Stellen durch Zusätze bereichert. Besonders erwähnt seien die Kapitel von dem Bewußtsein, der Induktion, der Substanz und der Kausalität. Neu eingeschaltet wurde ein Abschnitt, in welchem der absolute Wert der Wahrheit dem Relativismus gegenüber verteidigt wird.

3. In vierter Auflage:

a) **Der Beruf.** Vierundzwanzig Konferenzen, den Zöglingen des Bischöflichen Konviktes zu Luxemburg gehalten von Johann Bernhard Krier. 12° (XII u. 376). K 2.88.

Digitized by Google

b) **Joseph Kardinal Hergenröthers Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte.** Neu bearbeitet von Dr. Johann Peter Kirsch. Dritter (Schluß-) Band: **Die Kirche nach dem Zusammenbruch der religiösen Einheit im Abendland und die Ausbreitung des Christentums in den außereuropäischen Weltteilen.** Mit einer Karte der Konfessionen in Europa um das Jahr 1600. (Theologische Bibliothek.) gr. 8° (XII u. 1176). K 21.—.

Mit dem vorliegenden Bande ist die Neubearbeitung der Kirchengeschichte Hergenröthers in vierter Auflage abgeschlossen. Das ausführlichste, gründlichste und reichhaltigste Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte, das es von katholischer Seite in deutscher Sprache gibt, liegt nun wieder vollständig vor. Der Bearbeiter der vierten Auflage war bestrebt, den Inhalt des Werkes wesentlich unverändert zu bieten, besonders auch den charakteristischen Geist desselben zu wahren.

c) **Der Klerus und die Alkoholfrage.** Von Dr. Augustinus Egger. 8° (IV u. 40). 48 h.

d) **Jesus mein Alles.** Eucharistischer Monat von Xaver Lercari S. J. Aus dem Lateinischen übersetzt von Dr. Jakob Ecker. 16° (XII u. 94). Geb. in Leinw. K 1.44.

Das Büchlein eignet sich sehr zu Geschenken für eifrige Katholiken.

4. In fünfter Auflage:

a) **Katholische Sonn- und Festtagspredigten.** Von Dr. Jakob Schmitt Zweiter Jahrgang. 8° (VI u. 622). K 8.64.

b) **Handbuch der Pastoralmedizin mit besonderer Berücksichtigung der Hygiene.** Von Dr. August Stöhr. Bearbeitet und herausgegeben von Dr. Ludwig Kannamüller. (Theologische Bibliothek.) gr. 8° (XII u. 572). K 9.—.

Die neue Auflage der bekannten Pastoralmedizin ist in der Anlage unverändert geblieben und hat nur einen inneren Ausbau erfahren, besonders in dem Kapitel „Moral und Medizin", dessen ohnehin große Bedeutung heute um so höher angeschlagen werden muß, als der Kampf gegen die sittlichen Grundlagen Seitens einer gewissen medizinisch-wissenschaftlichen Richtung unter dem Deckmantel der Humanität niemals so heftig geführt worden ist, wie gerade in unsern Tagen.

5. In sechster Auflage:

a) **Die Gabe des heiligen Pfingstfestes.** Betrachtungen über den Heiligen Geist. Von Moritz Meschler S. J. 8° (VI u. 560 S.). K 5.28.

Zwei Abschnitte über Kultur und Soziale Frage sind ganz zeitgemäß dieser sechsten Auflage neu hinzugefügt worden. Den Schluß bildet eine Anleitung zur Verehrung des Heiligen Geistes.

b) **Bibliothek für Prediger.** Im Verein mit mehreren Mitbrüdern herausgegeben von P. Augustin Scherer, Benediktiner von Fiecht. Vierter Band: **Die Sonntage des Kirchenjahres. IV. Des Pfingst-Zyklus zweite Hälfte, vom dreizehnten bis zum letzten Sonntag nach Pfingsten.** Durchgesehen von Dr. P. Johannes Baptist Lampert, gr. 8° (X u. 852). K 12.—.

Mit dem schon in sechster Auflage neu vorliegenden IV. Bande findet die erste Abteilung des großen, mit Recht allgemein geschätzten Schererschen Predigtwerkes ihren Abschluß. Dieselbe enthält Predigtmaterial für die Sonntage des Kirchenjahres.

Die Anordnung des Stoffes ist in der Neuauflage dieselbe geblieben: Liturgisches, homiletische Erklärung des betr. Sonntagsevangeliums, ausführliche Skizzen, Themata. Der Inhalt selbst wurde etwas erweitert. Hauptsächlich wurde auf Richtigstellung der Zitate aus der Heiligen Schrift gesehen.

Am Schlusse des IV. Bandes findet man ein ausführliches alphabetisches Sachregister über alle in den Predigten der vier Bände abgehandelten Materien.

Digitized by Google

6. In siebenter Auflage:

**Katechismus der Gelübde** für die Gott geweihten Personen des Ordensstandes. Von Petrus Cotel S. J. Aus dem Französischen übersetzt von Augustin Maier. 12° (VIII u. 104 S.). 84 h.

Die vorliegende 7. Auflage weist manche Ergänzungen auf, wodurch besonders den neuesten päpstlichen Bestimmungen noch mehr Rechnung getragen wird, so daß das Büchlein eine erhöhte Brauchbarkeit erlangt haben dürfte.

7. In achter Auflage:

a) **Was ist Christus?** Von Peter Roh S. J. 12° (76 S.). 78 h.

Das Büchlein ist zur Massenverbreitung vorzüglich geeignet.

b) **Beilage zum Katechismus** oder Kirchengeschichte, Kirchenjahr, Meßopfer, Messianische Weissagungen, Vorbilder und Hauptgebete, zusammengestellt von Eduard Herbold. 8° (IV u. 76 S.). 72 h.

8. In neunter Auflage:

**Unsere liebe Frau von Lourdes.** Herausgegeben von Heinrich Lasserre. Frei aus dem Französischen übersetzt von M. Hoffmann. Mit einem Titelbild. 12° (XVI u. 482). K 3.60.

9. In fünfzehnter Auflage:

a) **Handbuch für den katholischen Religionsunterricht** in den mittleren Klassen der Gymnasien und Realschulen. Von Domprobst Dr. Arthur König. 8° (XII u. 206). K 2.40.

Es wurden in dieser neuen 15 Auflage nicht unerhebliche Kürzungen vorgenommen, weil das Buch anfangs für die Quarta und die Tertien bestimmt war, nach neueren Anordnungen aber nur noch in den letzteren dem Unterricht zugrunde gelegt wird. Sodann ist im Wortlaut der Definitionen und Lehrsätze und im ganzen Aufbau zur Herstellung eines „erweiterten Katechismus", wie ihn die neueren Lehrpläne wünschen, ein enger Anschluß an den Katechismus vollends durchgeführt und die in der Neuzeit mehr als früher betonte Kirchengeschichte ausgiebiger biographisch gestaltet worden. Außerdem wurde auf besondern Wunsch eine Anzahl Hymnen mit Übersetzung aus dem Storchschen Gebetbuch in den Anhang aufgenommen.

b) **Regelbüchlein für Ministranten.** Mit Abbildungen. 32° (64). K —.30.

10. In siebzehnter Auflage:

**Gedanken und Ratschläge,** gebildeten Jünglingen zur Beherzigung. Von P. Adolf von Doß S. J. Mit Titelbild. 12° (XX u. 560). K 2.88.

Diese neue Auflage dieses prächtigen Buches beweist, daß es seine Anziehungskraft bei der Jugend noch nicht verloren hat. Wohl sind in den letzten Jahren manche treffliche Bücher erschienen, welche ähnliche Zwecke verfolgen; allein für studierende gläubige Jünglinge bleiben die „Gedanken und Ratschläge" dieses unvergeßlichen Jugendfreundes das anziehendste. Es bietet den reichsten Inhalt in schöner Form.

---

III. Aus der **Verlagsanstalt** (vorm. G. J. Manz) in Regensburg sind uns nachfolgende Werke zugekommen:

1. **Naturphilosophie.** Von Dr. Leonhard Schmöller, k. a. o. Lyzealprofessor in Passau. gr. 8° (VIII, 235 Seiten.) Regensburg 1909. Preis broschiert M. 3.—.

Eine populäre Naturphilosophie war geradezu ein großes Bedürfnis. Die ganze Philosophie wird auf die drei Grundbegriffe Ding, Stoff und Form gestellt und dadurch eine systematische Geschlossenheit erreicht, so daß in allen Teilen nicht bloß auf die Naturphilosophie, sondern noch mehr auf die Psychologie, Erkenntnislehre, Ethik usw. zurückgegriffen wird. Was an positiven philosophischen Daten verloren zu gehen schien, ist durch historische Übersichten über die wichtigsten Fragen gründlich ersetzt worden. Durch

Digitized by Google

Klarheit und alles bezwingende Logik zeichnet sich die gut ausgestattete billige Schrift ganz hervorragend aus.

2. **Die Propheten Obadja, Joël, Amos, Hošea** nach dem hebräischen Urtext präpariert und übersetzt von Johann Fischer. gr. 8° (XX u. 284 S.). Preis broschiert M. 4.80.

Das Wertvolle bei der Fischerschen Präparation ist, daß es nur das voraussetzt, was auch der schlechteste Hebräer weiß und selbst davon ist noch das meiste erklärt. Es ist daher jeder, auch der schwächste Hebräer imstande, nach dieser Präparation die 4 Propheten vollständig im Urtext zu genießen. Die vorausgehende vorzügliche Zeitgeschichte klärt den Leser über die religiösen, sozialen und politischen Verhältnisse, in welchen die einzelnen Propheten lebten und ihres heiligen Amtes walteten, auf. Die ausgezeichnete, zusammenhängende Übersetzung am Schlusse des Buches führt in den tiefen Sinn der prophetischen Schriften ein und zeigt in gutem Deutsch deren wunderbare Schönheit und Poesie. Die ganze Präparation ist sehr bequem eingerichtet.

3. **Die Macht der Persönlichkeit im Priester wirken.** Von Franz X. Kerer. 3. Auflage. (5. und 6. Tausend.) 8° (VIII, 116 S.) Preis brosch. 1 M.

Schon das 5. und 6. Tausend, das will bei der heutigen literarischen Überproduktion etwas heißen! Dieses ausgezeichnete Büchlein betont die Notwendigkeit und Wirksamkeit der Güte und Menschenfreundlichkeit im priesterlichen Wirken. Der Verfasser hat es vorzüglich verstanden, mit Texten der Heiligen Schrift, der heiligen Kirchenväter, sowie geistlicher und weltlicher Dichter und Schriftsteller immer wieder die geheime Kraft der Güte in allen Zweigen der Seelsorge gründlich zu beweisen.

4. **Die Feindesliebe** nach dem natürlichen und positiven Sittengesetz. Eine historisch-ethische Abhandlung von Dr. Franz Steinmüller. Von der theologischen Fakultät der Universität München preisgekrönte und vom bischöflichen Ordinariat Regensburg approb. Schrift. gr. 8° (VIII, 110 S.). M. 2.80.

Die Feindesliebe im Heidentum, Judentum, Christentum, den Kirchenvätern wird in dieser wissenschaftlich überaus gehaltvollen, von der theologischen Fakultät der Universität München preisgekrönten Schrift didaktisch und apologetisch dargestellt. Die Erörterungen zeichnen sich durch schlichte Einfachheit und vorzügliche Klarheit aus, sie sind allen Gebildeten leicht verständlich und faßlich, zugleich auch gefällig in ihrer Form.

5. **Der Wunderglaube — ein Wahn?** Von P. Fr. Rechtschmied, C. Ss. R. 8° (104 S.). Preis brosch. M. 1.20.

Das prächtig ausgestattete, preiswerte Werkchen stellt eine Apologie des Glaubens gegen den Atheismus und Irrglauben dar. Das Wunder wird als der einfachste und allgemeine verständlichste, zugleich überzeugendste Beweis für das Dasein Gottes bezeichnet. Die Möglichkeit, Erkennbarkeit und Beweiskraft des Wunders erfährt unter Rücksichtsnahme der gegnerischen Einwendungen eine gemeinverständliche Behandlung, wodurch sich das Büchlein vorzüglich zur Verbreitung in den breitesten Volksschichten geeignet macht.

6. **Symbolik** oder Darstellung der dogmatischen Gegensätze der Katholiken und Protestanten nach ihren öffentlichen Bekenntnisschriften. Von Dr. J. A. Möhler. Siebente Auflage. gr. 8° (XL, 632 S.) Preis brosch. M. 3.20.

Möhlers Symbolik hat schon bei ihrem ersten Erscheinen die protestantischen Theologiegelehrten in die größte Verlegenheit gebracht. Das geradezu klassische Werk behauptet aber auch heute noch seine große und hervorragende Bedeutung in der theologischen Literatur. Es erfreut sich der allgemeinen Anerkennung in den katholischen Kreisen, es erscheint deshalb wohl überflüssig, hier zu seinem Lobe viele Worte zu verlieren. Das Buch

Digitized by Google

kann allen edlen Geistern und gebildeten Personen, die es noch nicht kennen, insbesondere aber allen Theologie-Studierenden nur empfohlen werden. Die außerordentliche Billigkeit der prächtig ausgestatteten Neuauflage des für jeden Theologen unentbehrlichen Werkes ermöglicht die Anschaffung allen jungen Priestern und Seminaristen.

**7. Gottesdienstanschläge an den Kirchentüren.** Preis geheftet 30 h.

In sehr geschickter und überzeugender Weise behandelt der Verfasser die Zweckmäßigkeit der Kirchenanschläge und den gegenwärtigen Stand in dieser gewiß alle Seelsorger interessierenden Frage. Sie enthält gleichwie ihre Vorgängerin wiederum praktische Winke zur weiteren Durchführung des dankenswerten Gedankes. Möge das billige Schriftchen den Weg in alle Pfarrhäuser und Klöster finden.

8. **Das Eheleben.** Ein Ratgeber für Erwachsene, namentlich für Ehe- und Brautleute von Th. Wilhelm. 8° (XII, 346 Seiten.) Brosch. M. 2.20.

In überaus gründlicher Weise, aber im keuschen Sinn und zu gutem Zweck unterrichtet es über Ehestandsfragen und alle in das sexuelle Gebiet einschlagenden Verhältnisse. Welch großen Schaden haben andere populärmedizinische Bücher durch ihre Enthüllungen angerichtet. Das Wilhelmsche Buch aber kann jedem Erwachsenen unbedenklich in die Hand gegeben werden. Es zeigt, wie nach den christlichen Grundsätzen und den Forderungen des Naturgesetzes das menschliche Geschlechtsleben beurteilt und betätigt werden soll. Die Tendenz des Buches ist eine durchaus christliche, sittlich ernste und praktische. Daß gerade eine solche Aufklärung über die Ehe ein dringendes Bedürfnis ist, wird niemand bestreiten, der nur einigermaßen erfahren hat, wie tief in den breiteren Schichten des Volkes infolge des verderblichen Einflusses der Schundliteratur und leider auch schon des gesellschaftlichen Verkehres die Anschauungen hierüber stehen.

9. **Bausteine** zu Standes-Unterweisungen für **Verehelichte und Unverehelichte. Von Joseph Schuen.** Zweite Auflage von P. Philibert Seeböck. gr. 8°. (VIII, 626 S.) Regensburg 1909. Preis brosch. M. 675.

Das in zweiter, verbesserter und vermehrter Auflage erscheinende bekannte Werk Schuens enthält 40 Standesunterweisungen für Verehelichte und 60 für Jünglinge und Jungfrauen. Die ausgezeichnete Sammlung ist nicht nur für Standeslehren dienlich, sondern auch überaus praktisch für Katechesen und Sonntagspredigten. Alle Arbeiten Schuens sind von der strengsten Kritik anerkannt worden als vorzügliche Dispositionen mit reichem Inhalte und treffend angewandten Stellen aus der Heiligen Schrift. Die von P. Philibert Seeböck, O. F. M., einem Freund des Verfassers, besorgte zweite Auflage trägt einigen modernen Irtrümern und Gefahren der neuesten Zeit in vorzüglicher Weise Rechnung und hat überhaupt wesentliche Verbesserungen von berufener Seite erfahren.

IV. **Skizzen für Predigten und Vorträge** von A. Ender, Stadtpfarrer Oktav-Format 1056 Seiten, brosch. K 7.—, Mk. 6.—. F. Verlag Unterberger, Feldkirch, Vorarlberg.

Was bei Enders Predigten besonders angenehm berührt, ist der frische, praktische Zug, der uns auf jeder Seite des Buches entgegenweht. Ein weiterer Vorzug des Werkes liegt in seiner Popularität, in der facilitas sermonis. Ender ist ein Meister der Disposition und diese straffe, logische Gliederung in der Ausführung zwingt den Prediger wirklich gedankenreiche Predigten zu halten, nicht bloß stundenlang zu reden, ohne eigentlich etwas zu sagen. Zum Schlusse sei noch hingewiesen auf die große Reichhaltigkeit dieser literarischen Gabe. Da begegnen uns liturgische Themata, Entwürfe über Anrufungen der lauretanischen Litanei (besonders praktisch für Kongregationspräsides), Fastenpredigten, Festreden bei verschiedenen kirchlichen Anlässen,

Digitized by Google

Primizen usw. Mit einem Worte: Enders Predigten bilden eine reiche Fundgrube für jeden Prediger.

V. **„Erlebnisse und Erinnerungen".** Von Joseph Scheicher. Dritter Band, 1. Teil. Aus dem Priesterleben. 8°, IV u. 406 Seiten. Preis K 3.60. Verlag von Carl Fromme in Wien.

Scheichers Erlebnisse sind nicht nach der Schablone der Selbstbiographien; es ist ihm gar nicht daran gelegen zu erzählen, was er getan. Man findet daher selten einen Ich-Bericht. Scheicher erzählt von fremden Personee und schildert ihren Charakter und ihre Schicksale, er berichtet über politischr und religiöse Zeitereignisse mit der schon bekannten Offenherzigkeit. Den Mann hat Lügen und Schönfärben wahrlich nicht gelernt. Im vorstehenden. I. Teile des III. Bandes werden wir nach Waidhofen an der Ybbs geführt. Zeit vor vierzig Jahren. Was sind das doch für liebe sympathische Leute, die im Ybbstale gewohnt haben! Selbst Scheichers politisch-liberale Gegner sind ideale Gestalten, verglichen mit den Politikern von heute. Man muß sie gerne haben. Dabei gibt es keine langatmigen Schilderungen. Scheicher zaubert mit einigen wenigen Pinselstrichen. Er ist, im guten Sinne genommen, ein Sezessionist der Biographen. Wir sind überzeugt, die neue Weise, Biographie zu schreiben, wird vielen Anklang und großes Interesse finden, vielleicht noch eine Schule bilden.

VI. **Weltgrund und Menschheitsziel.** Zwei Vorträge von Dr. Josef Mausbach, Professor an der Universität Münster i. W. Apologetische Tagesfragen 4. Heft, 5.—7. verbesserte und vermehrte Auflage. 56 S. gr. 8°. M. Gladbach 1909, Volksvereins-Verlag GmbH. Preis 60 Pfg.

Die beiden Abhandlungen sind vorzüglich geeignet, unklare Schlagwörter zu klären, falsche oder einseitige Auffassungen zu beseitigen und zugleich die innere Geschlossenheit, die Größe und Schönheit der christlichen Welt- und Lebensanschauung in helles Licht zu setzen. Von besonderm Wert sind diese überzeugenden und schlagfertigen Ausführungen für eine Zeit, die, wenn sie sich vom krassen Materialismus abwendet, in ihrem Kulturfortschritt Grund und Ziel des Sittlichen finden will. In beiden Vorträgen hat der Verfasser es verstanden, die Hauptgesichtspunkte hervorzuheben, sie klar zu beleuchten und dadurch die Hoheit und Weite, die Kraft und die Schönheit der christlichen Welt- und Lebensanschauung zu erweisen. Die Schrift verdient die weiteste Verbreitung, und jeder christliche Vater sollte sie seinen studierenden Söhnen in die Hand geben.

VII. **Das soziale Gemeinschaftsleben im Deutschen Reich.** Leitfaden der Volkswirtschaftslehre und Bürgerkunde in sozialgeschichtlichem Aufbau für höhere Schulen und zum Selbstunterricht von Elisabeth Gnauck-Kühne. 134 Seiten. 8°. M. Gladbach 1909. Volksvereins-Verlag GmbH. Preis gebunden 1 M.

Inhalt: Einleitung (Die soziale Frage; Die wirtschafliche Entwicklung und ihre Stufen.) Erste Stufe: Die geschlossene Eigenwirtschaft. Zweite Stufe: Die Stadtwirtschaft. Dritte Stufe: Die Volkswirtschaft. Die Entstehung der Arbeiterfrage. Die Organisation der Arbeiterklasse. Die Sozialreform. Die Wohlfahrtspflege. Die Versicherungsgesetzgebung. Die Frauenfrage. Sozialchristliche Bildung. Tabelle zur sozialen Geschichte Deutschlands. Literatur. Register.

Der vorliegende Leitfaden — der erste seiner Art auf dem Büchermarkt — ist zunächst für soziale Frauenschulen und für die Bildunsanstalten bestimmt, die von der Reform der höheren Mädchenschule zu erwarten sind. Er wird sich aber auch für den Sozialunterricht an höheren Bildungsanstalten für das männliche Geschlecht brauchbar erweisen. Von besonderem Wert ist er für den Selbstunterricht, wo es sich um die erste knappe über-

Digitized by Google

sichtliche und leichtverständliche Orientierung über die sozialen Fragen handelt.

VIII. **Une âme benedictine: Dom Pie de Hemptinne, moine de l' abbaye de Maredsous** (1880—1907.). — Paris, Léthielleux; Namur. J. Godenne. 1909. In 12°. VIII u. 366 S. mit Heliogravüre.

Der Autor dieser Biographie läßt in diesem heben Büchlein den jungen Mönch, seinen Anverwandten, in Form von Aufzeichnungen aus seinem Tagebuche zu uns sprechen, aus denen uns seine glühende Liebe zum Ideal, zur hl. Regel, zum Klosterleben, zu den Mitbrüdern entgegenleuchtet, welche die Seele reinigt und zu Gott emporhebt. — „Eine reine Seele zu lieben, verklärt die Liebe.", — „Dre einzige Daseinsgrund ides Menschen, seine ganze Kraft, sein ausschließliches Bedürfnis ist die Liebe: eine Seele ohne Liebe ist wie der Frühling ohne Sonne." — Dies sind die Hauptthesen seiner Aufzeichnungen.

IX. Von der bereits im 22. Jahrgange stehenden illustr. Familienzeitschrift **„Die kathol. Welt"** (monatlich ein reichillustriertes 52 Seiten starkes Heft zum Preise von 40 Pfg.) Pallottinerverlag Limburg, ist kürzlich das erste Heft des neuen Jahrganges zur Ausgabe gekommen. Schon bei flüchtigem Durchblättern des Heftes sieht man, daß Redaktion und Verlag eifrig bestrebt sind, die schöne Zeitschrift immer mehr zu vervollkommnen. Eröffnet wird dieser neue Jahrgang mit einem spannenden Roman des rühmlichst bekannten Schriftstellers Anton Schott betitelt: „Zu stillen Höhen". Weiter sind noch Erzählungen und Artikel von Hermann Hirschfeld, Brook, Cossack und Frz. Wichmann vertreten. Überhaupt ist das erste Heft an Illustrationen sehr reich, enthält es doch nicht weniger als 55 Abbildungen, darunter eine Kunstbeilage. Möge das schöne Familienblatt, dessen Ertrag guten Zwecken dient, in recht vielen Familien Eingang finden.

Zu beziehen: In Österreich-Ungarn durch R. Lechner & Sohn, Wien I, Seilerstätte 5. In der Schweiz durch J. J. Iten, Nachfolger von Adelrich Benziger & Co., Einsiedeln.

X. Im Verlage der Gesellschaft für christliche Kunst, München, Karlstraße 6, erscheinen:

a) **Die christliche Kunst.** Man ist daran, durch die Herausgabe von Goethes Handzeichnungen, den großen Dichter auch als Zeichner voll zu würdigen. Gewiß wird daher jeder Beitrag, der die Stellung Goethes zur bildenden Kunst belichtet, mit gesteigertem Interesse aufgenommen werden. Nachdem schon im 11. Heft der Kunstzeitschrift „Die christliche Kunst" von den Beziehungen zwischen Goethe und Sulpiz Boisseree, dem erfolgreichen Vorkämpfer für den Ausbau des Kölner Domes und eifrigem Sammler altdeutscher Kunstwerke, die Rede war, macht der Schluß des Aufsatzes von A. Blum-Erhard im neuesten Heft 12. interessante Mitteilungen von dem großen Einfluß, den Boisseree vor allem durch seine Sammlung auf die Kunstanschauung Goethes ausübte. Auch sonst bietet das Heft besonders durch die reich illustrative Ausstattung wieder sehr Beachtenswertes. Die Kunstausstellungen in Düsseldorf und im Münchner Glaspalast werden weiter durchaus objektiv und wirklich sachverständig besprochen. Dr. Döring-Dachau macht uns aufs beste mit der in Mannheim ausgestellten Kleinporträtkunst bekannt.

b) **Der Pionier.** Die Methode des Unterrichts ist eine der brennendsten pädagogischen Tagesfragen. Man bemüht sich auf die mannigfachste Art, den Schülern die verschiedenen Disziplinen möglichst verständlich und leicht faßlich beizubringen. Doch gerade dieses viele Probieren hat zu einer gewissen Verwirrung geführt und auch die Bilderbesprechung in der Schule hat schon zu verschiedenen, einander widersprechenden Erörterungen Anlaß gegeben. F. Gutensohn nimmt nun zu letzterer Frage im neuesten Heft 12. der Kunst-

Digitized by Google

zeitschrift „Der Pionier" in einem sehr instruktiven Aufsatz Stellung und gibt klare, praktische Direktiven, so daß seine Ausführungen für alle Schulmänner speziell für die Katecheten wichtig und wertvoll sind. Zwei weitere Themen des Heftes „Submissionseinladung" und „Tünchung von Barockkirchen" geben ebenfalls Winke von großer praktischer Bedeutung. Vier Abbildungen schöner, neuartiger Kelche erhöhen das gediegene Gepräge der Nummer. So leitet der Schluß des ersten Jahrganges des „Pionier" vielversprechend zu dem neuen Jahrgang über.

c) **Die Kunst dem Volke.** Eine glückliche Wahl hat die neugegründete Allgemeine Vereinigung für christliche Kunst getroffen, indem sie als erste ihrer Monographien „Die Kunst dem Volke" den ersten deutschen Künstler Albrecht Dürer wählte und nicht minder glücklich war sie in der Wahl des Autors Dr. Damrich, der es verstanden hat, seine Aufgabe durchaus frisch, kunstwissenschaftlich und doch populär zu lösen. Besonders anziehend ist die religiöse Vertiefung, die der Text Dr. Damrichs bei Betrachtung der Bilder in uns weckt. Die erste Publikation wird ihren Zweck, die Wertschätzung der Kunst und ihrer Aufgabe für das religiöse Leben zu steigern, voll und ganz erfüllen. Die wertvolle Monographie mit 48 Seiten und 58 Illustrationen ist zum billigen Preise von 80 Pfg. durch jede Buchhandlung zu beziehen bei Abnahme von unter 20 Exemplaren. Vereine, die Ortsgruppen mit mindestens 20 Mitgliedern bilden, erhalten für diese von der Zentralstelle der Allgemeinen Vereinigung für christliche Kunst München, Karlstraße 19, das Heft für 50 Pfg.

XI. **„Hochland".** Monatschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst. Herausgegeben von Karl Muth. Jos. Köselsche Buchhandlung, Kempten und München. Preis vierteljährig 4 Mk. — Einzelne Hefte Mk. 1.50.

Inhalt des 1. Heftes 1910 **dieser vornehmen künstlerisch illustrierten** Monatsschrift, **die ihrer Aufgabe vollkommen gerecht** wird. Die Sendlinge von Voghera, Roman von J. v. **Stach.** — Autorität und Freiheit, von Dr. Fr. W. Förster. — Josef Görres, der **Publizist** und Politiker, von Dr. Martin Spahn. — Gedichte von R. Schaukal. — Methoden und Wege der biologischen Forschung, von Dr. B. Dürken. — Görres und die deutsche Dichtung, von Dr. Franz Schulz. — Louis Spohr. Zu seinem 50. Todestag, von Dr. E. Schmitz. — Hans Thoma, ein deutscher Maler, von K. Weiss. — **Kleine Bausteine.** — **Kritik.** — Hochland Echo. — Rundschau. — Acht Kunstbeilagen.

XII. **Volksvereins-Verlag, GmbH. M. Gladbach.**

**Apologetische Schriften**: Gesammelte Apologetische Volksbibliothek. I. Band 490 Seiten mit ausführlichem alphabetischen Sachregister. Preis gebunden in geschmackvollem Ganzleinenband M 2·40. Diese bekannte apologetische Volksbibliothek wird außerdem nach wie vor in einzelnen Nummern zum Preise von à 5 Pfg. ausgegeben. Bis Herbst 1909 sind 35 Nummern erschienen Man verlange ausführlichen Prospekt. — **Freidenkerschlagworte.** Kritisch geprüft von Dr. Franz Meffert. 64 S. gr. 8°. Preis 20 Pfg., postfr. 25 Pfg. Inhalt: I. Charakteristik des Freidenkertums; II. Das Freidenkertum gegen das Glauben; III Freidenkertum und Gottesbeweise; IV. Die Zweckmäßigkeit von Welt und Natur; V. Die Einwendungen des Freidenkertums gegen die Zweckmäßigkeit; VI. Freidenkertum und Bibel. — **Apologetische Tagesfragen.** 1. Heft: Kernfragen christl. Welt- und Lebensanschauung. Von Dr. Mausbach. 110 S. in 8°. Preis M 1·20. 3. Heft: Die geschichtliche Existenz Christi. Von Dr. Meffert. 98 S. in 8°. Preis M 1·20. 4. Heft: Weltgrund und Menschheitsziel. Von Dr. Mausbach 56 S. in 8°. Preis 60 Pfg. 5. Heft: Die Stellung der Frau im Menschheitsleben. Von Mausbach. 116 S. in 8°. Preis 1 M. 6. Heft: Altchristliche und moderne Gedanken über Frauenberuf. Dr. Mausbach.

Digitized by Google

130 S. in 8°. Preis 1 M. 7. Heft: Gnade und Natur. Von Dr. Rademacher. 136 S. in 8° Preis M 1·25. — **Apologetische Vorträge.** Zwei Bände: Band I 240 Seiten gr. 8°. Preis 1 M. Band II 272 Seiten gr 8°. Preis M 1·50. »— Diese auf fleißigen Vorstudien beruhenden, gut disponierten, reiches wissenschaftliches Material bietenden Vorträge sind für alle ein bequemes und anziehendes Hilfsmittel, welche in Vereinen über aktuelle Fragen der Apologetik Aufklärung zu verbreiten wünschen . . .« (Theol. Revue, Münster i. W.)

XIII. **Der Guckkasten.** Illustrierte Zeitschrift für Humor, Kunst und Leben. Herausgeber Paul Keller, Breslau. Zu beziehen durch die Administration des Guckkastens, Rud. Lechner und Sohn, Wien I., Seilerstätte 5. Preis vierteljähr. K 2·40. Der Guckkasten ist diejenige im besten Sinne moderner Zeitschrift für Humor, Kunst und Leben, die nach keiner Richtung unser Empfinden verletzt. Neben gediegener moderner Kunst in vornehmsten Vierfarben- und künstlerischen Schwarzdrucken, pflegt der Guckkasten alle Gebiete frischen, kernigen Humors und bodenständiger Heimatkunst. Jeder Nr. dieser Zeitschrift liegt ein künstlerisch ausgestattetes Einzelnblatt mit einem wertvollen Musikstück bei. Da mit der Nr. 19 ein neues Quartal begonnen hat, machen wir alle Freunde einer gediegenen und vornehmen Zeitschrift auf den »Guckkasten«, der im Rose-Verlag, Berlin SW. 48 erscheint, besonders aufmerksam.

## Ordensgeschichtliche Rundschau.

(Fortsetzung zu den bezüglichen Mitteilungen in Heft 1/2, 1909, S. 257—276.)

Es war ursprünglich unsere Absicht, diese Rubrik für das laufende Heft fallen zu lassen, und zwar dies aus denselben Gründen, weshalb wir die Übersicht über die »Neueste Benediktiner- und Cistercienser-Literatur« für das nächste Heft zurückgelegt haben. Allein der Umstand, daß uns für diese Rubrik mehrere Original-Mitteilungen zugekommen sind, wofür wir hier gleich herzlichst danken, sowie daß auch mehrere der nachfolgenden Mitteilungen bei etwa späterer Bekanntgabe von ihrem augenblicklichen Interesse verlieren würden, nötigt uns, diese Fortsetzung der ordensgeschichtlichen Rundschau der früheren Hefte hier wieder anzureihen. Der Übersicht wegen bleiben wir bei der auch in den früheren Nummern getroffenen geographischen Einteilung.

### I. Europa.

#### A. Österreich.

Die österreichische Congr. Immac. Conc. betreffend bringen wir hier nachfolgende Notizen:

**Göttweig.** Bei dem Anfang Oktober d. J. im Stifte Göttweig abgehaltenen Generalkapitel der Äbte der österr. Benediktiner-Kongregation von der unbefleckten Empfängnis Mariä wurde wieder einstimmig auf weitere 12 Jahre Abt Adalbert Dungl von Göttweig zum Präses, Abt Bruno Čtvrtečka von Braunau zum ersten, Abt Leopold Rost von den Schotten in Wien zum zweiten Assistenten gewählt.

**Melk.** (Benediktion des neuen Abtes.) Am 28. Juli d. J. nachmittags wurde der neugewählte Abt des Benediktinerstiftes Melk, Amand John von dem Präses der Benediktinerkongregation Abt Dungl von Göttweig

Digitized by Google

konfirmiert und investiert. Hierauf leisteten die Mitglieder des Stiftes das Homagium und empfingen von ihrem neuen Vorgesetzten den Bruderkuß. Abends traf aus St. Pölten Bischof Dr. Rößler ein, der am 27. Juli die Benediktion des neuen Prälaten vorgenommen hat. Der Bischof wurde auf dem Bahnhof vom Prälaten John, dem Prior P. Gabriel Kozell und dem Dechant und Stadtpfarrer P. Isidor Krenn empfangen. Unter dem Geläute sämtlicher Glocken des Stiftes wurde der Bischof beim Kirchenportal von den gesamten Kapitularen und den bereits hier eingetroffenen Äbten empfangen und in die Kirche geleitet. Abends fand zu Ehren des neuen Abtes ein von der Stadtgemeinde veranstalteter Fackelzug statt, an dem außer der Stadtvertretung sämtliche Korporationen der Stadt sowie zirka 500 Personen teilnahmen. Im Prälatenhof des Stiftes wurde dem neuen Abt von der Stadtkapelle und dem Singverein eine Serenade dargebracht, dann begaben sich die Mitglieder der Stadtvertretung und die Obmänner der einzelnen Vereine in den Prälatensaal, um den neuen Abt zu begrüßen und zu beglückwünschen. Namens der Stadtvertretung sprach Gemeinderat Dr. Tobisch. Die Stadt prangte in reichem Flaggenschmuck. Der feierliche Akt wurde in Anwesenheit zahlreicher kirchlicher und staatlicher Würdenträger vollzogen. Es hatten sich unter anderen eingefunden: Der Bischof von St. Pölten, Dr. Johannes Rößler, der dem zum Abt Erwählten die Weihe erteilte, die Äbte, Präsident der Kongregation des Benediktiner-Ordens in Österreich Adalbert Dungl vom Stifte Göttweig, Leopold Rost vom Schottenstift, Hugo Springer von Seitenstetten, geheimer Rat Propst Frigdian Schmolk von Herzogenburg und Abt Justin Panschab von Lilienfeld; in Vertretung dos Statthalters Grafen Kielmannsegg erschien Statthaltereirat Baron Klezl v. Norberg, ferner der Bürgermeister von Rohrendorf, wo Abt John bis zu seiner Wahl als Pfarrer wirkte, Lorenz Moser mit den Gemeindevertretern, zahlreiche Weltpriester und viele andere. (Kath. Kirchenzeitung.)

**Braunau.** Am 29. Sept. d. J. ist im Spital der Barmherzigen Brüder in Wien das Stiftsmitglied Robert (Christian) Riedl, k. k. Hofrat i. P., Landesschulinspektor etc. gestorben. Er war am 2. Febr. 1838 zu Rupersdorf bei Braunau in Böhmen geboren. Nach durchwegs mit vorzüglichem Erfolg absolvierten Gymnasialstudien und mit Auszeichnung abgelegter Maturitätsprüfung trat er am 28. September 1858 in den Benediktinerorden in der Abtei Braunau. In Prag absolvierte er die theologischen Studien mit ausgezeichnetem Erfolge und hörte auch an der philosophischen Fakultät Kollegien bei den Professoren Löwe, Volkmann, Zimmermann, Kvicala, Bippart, Ludwig und Keller.

Kardinal Fürsterzbischof Fürst Schwarzenberg weihte ihn am 2. August 1863 zum Priester. Riedl trat an die philosophische Fakultät in Wien über, hörte philosophische, germanistische und historische Vorträge bei Bonitz, Emanuel Hoffmann, Vahlen, Lott, Aschbach, Pfeiffer und war durch vier Semester Mitglied des philosophischen Seminars. 1866 legte er die Staatsprüfung ab und Abt Dr. J. Rotter berief ihn an das Stiftsuntergymnasium nach Braunau, wo er durch sechseinhalb Jahre wirkte. 1873 wurde er mit Zustimmung des Abtes in den Staatsdienst übernommen. Er unterrichtete zuerst am deutschen Obergymnasium in Triest in deutscher Sprache und wurde 1874 zum Professor am Gymnasium der Theresianischen Akademie ernannt, wo er durch 11½ Jahre blieb und auch die Erzherzoge Karl Stephan und Eugen unterrichtete. Auch literarisch war er vielseitig tätig. Namentlich beschäftigten ihn Horaz und Tacitus und wichtige pädagogische Fragen. 1881 trat er in die achte Rangsklasse. Gelegentlich der Visitation der Anstalt durch Se. Majestät erhielt er das goldene Verdienstkreuz mit der Krone. 1886 wurde Riedl Landesschulinspektor und dem Landesschulrate in Mähren zugewiesen. Kardinal Fürsterzbischof Landgraf Fürstenberg ernannte ihn zum geistlichen Rat und Konsistorialbeisitzer; für einen fremden Diözesan eine ebenso seltene

Digitized by Google

als ehrenvolle Auszeichnung. Riedl wurde dann zum Hofrate ernannt und erhielt den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse.

Das Leichenbegängnis des Verstorbenen fand am 3. Oktober von der Klosterkirche des Bened.-Stiftes St. Margaret in Břevnov bei Prag aus, unter überaus zahlreicher Beteiligung namentlich der Gelehrtenkreise statt.

**St. Paul in Kärnten.** Der hochw. Herr P. Gallus Jäger wurde anläßlich seines 50jähr. Priesterjubiläums zum fürstbischöflichen geistlichen Rat ernannt.

**St. Lambrecht.** (Orig. Korr.) a) Unter den vielen Fremden, welche im heurigen Sommer das Stift besuchten, ist besonders zu nennen Se. Exzellenz der hochwürdigste Herr Miedia, Erzbischof von Üsküb in Albanien, der am 29. und 30. August im Stifte weilte. Der hohe Gast kam vom Olivetanerstift Tanzenberg in Kärnten, wo er sich zur Erholung längere Zeit aufhielt und fuhr am nächsten Tage in seine Diözese.

b) **Haydn und Mariazell.** (Orig.-Korr.) Eine seltene Feierlichkeit kann heuer aus Mariazell, Österreichs größtem Wallfahrtsorte, berichtet werden. Am 31. Mai dieses Jahres waren es 100 Jahre, seit der große Meister der Tonkunst, Joseph Haydn mit einem andächtigen „Laus Deo" sein Leben beschloß. Allenthalben wurde dieser Tag gefeiert. In Mariazell wurde am 16. Mai d. J. eine Gedenktafel für Haydn in der dortigen Schatzkammer aufgestellt.

Haydn ist der Schöpfer der berühmten „Mariazeller Messe" und trat schon in seiner Jugend mit Mariazell in Verbindung. Im Jahre 1750 betrat ein Jüngling von 18 Jahren das geistliche Haus in Mariazell und klopfte an der Türe des P. Florian, der damals die Stelle eines Regenschori bekleidete. Er stellte sich als Kirchensänger bei St. Stephan in Wien vor, zeigte dem Pater einige Gesangsstücke und bat, dieselben in der Kirche vortragen zu dürfen. Pohl erzählt in seiner Biographie Haydns weiter: „Der Chormeister fertigte ihn kurz ab, es käme Lumpengesindel genug von Wien, jeder gäbe sich für einen Kirchensänger und wenn es darauf ankäme, wüßte keiner eine Note zu treffen. Haydn nahm nun seine Zuflucht zu einer List. Er begab sich am folgenden Tage auf den Chor, hörte eine Weile dem Organisten Franz Xaver Widerhofer zu und mischte sich mit der unbefangensten Miene unter die Sänger. Unbemerkt suchte er sich nun dem Solisten zu nähern und ihn zu überreden, ihm seinen Part zu überlassen. Da der Sänger aus Furcht vor seinem Vorgesetzten einzuwilligen zögerte, nahm Haydn den Augenblick wahr, wo das Solo beginnen sollte, bemächtigte sich ohne Weiteres des Notenblattes und sang so schön, daß der ganze Chor verwundert aufhorchte und der Dirigent nach Beendigung des Hochamtes sich entschuldigte, ihn so rauh abgewiesen zu haben. Auch die Geistlichen, der Superior P. Petrus Pierpaumb an der Spitze, erkundigten sich nach dem fremden Sänger und luden ihn zur Tafel ein. Damit war dem Erfolg der Reise die Krone aufgesetzt. Haydn nahm die Einladung hocherfreut an und dehnte sie auf acht Tage aus. Wohlgesättigt und im Besitze einer kleinen, für ihn aber immer beachtenswerten Summe Geldes, das Resultat einer für ihn veranstalteten Kollekte, verließ unser Pilger das gastliche Dach und den freundlichen Ort und kehrte wieder nach der Kaiserstadt zurück." Noch in seinen alten Tagen erzählte Haydn seinen Freunden gerne dieses Jugenderlebnis und blieb zeitlebens den Benediktinern von Mariazell beziehungsweise St. Lambrecht dankbar. Kaum hatte er sein Dachkämmerlein im Michaelerhause bezogen, komponierte er noch unter dem Eindrucke seiner Wallfahrt eine Mariazeller Messe, die aber verloren ging und erst nach 52 Jahren aufgefunden und herausgegeben wurde. Diese Messe ist aber nicht zu verwechseln mit der berühmt gewordenen Missa Cellensis in C-dur aus dem Jahre 1782, dem letzten Kirchenwerke Haydns vor der Schaffung seiner großen Oratorien, das er wie der Name sagt der Gnadenmutter von Zell weihte.

Digitized by Google

Um das Andenken Haydns in Mariazell wieder aufzufrischen, beschlossen die Wiener Kirchenmusikvereine eine Votivtafel der Schatzkammer in der Gnadenbasilika zu widmen. Zur Überreichung derselben wurde der 16. Mai ausersehen. Schon am Vorabende war eine größere Anzahl Wiener Künstler und Kunstfreunde in Mariazell angekommen. Eingeleitet wurde die Feier in würdigster Weise durch ein vom hochw. Herrn Superior P. Laurenz Nowak zelebriertes Hochamt, bei welchem die Mariazeller Messe von Wiener und Mariazeller Kräften ganz vortrefflich aufgeführt wurde. Es folgte die Festpredigt des hochw. Herrn P. Anselm Weißenhofer O. S. B. vom Schottenstifte in Wien. Hernach war die Übergabe der Votivtafel an den hochw. Herrn Schatzmeister P. Gerhard Rodler. Die Votivtafel ist aus Onyx und trägt die Porträtbüste Haydns in Silberrelief und eine silberne Widmungstafel der Wiener Kirchenmusikvereine. Diese Erinnerungstafel ist wohl das würdigste Denkmal, das in diesem Jahr dem großen Österreicher geweiht wurde.

S t. L. P. **O. W.**

Zur Geschichte der zweiten österreichischen Kongregation St. Joseph haben wir diesmal nichts von Bedeutung zu berichten.

Wir übergehen

## B. zur bayrischen Kongregation.

1. Das neunzehnte regelmäßige Generalkapitel der **bayrischen Benediktiner-Kongregation** wurde am 27.—29. Juli d. J. im Kloster Schäftlarn abgehalten. Es hatten sich dazu eingefunden die Äbte von St. Bonifaz in München, von Metten, St. Stephan in Augsburg, Scheyern und Ettal; die Prioren von Weltenburg und Schäftlarn, sowie aus jedem Kloster ein vom Konvente gewählter Deputierter. Zur Eröffnung hielt Herr Abt-Präses ein Pontifikalamt und am folgenden Tage Herr P. Prior von Weltenburg ein Requiem für die 12 seit dem letzten Generalkapitel verstorbenen Mitglieder der Kongregation. Zum Präses der Kongregation wurde für die nächsten 3 Jahre einstimmig Herr Abt Gregor Danner von St. Bonifaz in München wiedergewählt. Zu Visitatoren wurden gewählt die Äbte Willibald Adam von Metten und Dr. Theobald Labhardt von St. Stephan in Augsburg.

2. **Abtei St. Bonifaz—München.** (Orig.-Bericht.) Am 11. Juli fand in unserer Abtei die Einweihung des „Sriptoriums" statt, das die Erweiterung der allen Gästen von St. Bonifaz so wohlbekannten Beckherei[1]) ist. Es enthält die wichtigsten Werke aus sämtlichen Disziplinen der gesamten Wissenschaft und alle Zeitschriften unserer Stifts-Bibliothek sowie die Kataloge verschiedener Bibliotheken. In der Mitte befindet sich zwischen Palmen die Büste des hochseligen Stifters unseres Klosters — König Ludwig I. von Bayern — ein Schmuck, der den Saal zum traulichen Arbeitsraume macht. — Zum Festakte waren erschienen: die Geheimen Hofräte und Universitätsprofessoren Dr. O. Bardenhewer und Dr. H. Grauert, die Universitätsprofessoren Dr. H. Gietl und Dr. A. Knöpfler, Herr Gymnasialrektor a. D. M. Rottmanner, Herr Oberbibliothekar an der k. Hof- und Staatsbibliothek Dr. Koestler und Kommerzienrat Leib, dem die Ausführung der Regale, Galerien etc. übertragen worden war. Zu Beginn sang P. Bibliothekar Adalbert Kempfler eine Lektion aus dem Buche der Weisheit (Kap. 7, 7—11), worauf der hochwürdigste Herr Abt folgende Worte an die hohen Gäste und an den hochw. Konvent richtete:

Der erlauchte Stifter von St. Bonifaz wollte der Religion, der Wissenschaft und der Kunst auf einem gemeinsamen Platze ein Denkmal setzen. Er hat den großen eines Königs würdigen Gedanken in München hier auf

[1]) So benannt nach dem Amanuensis des verstorbenen P. Bibliothekars Odilo Rottmanner.

Digitized by Google

dem Boden, auf dem wir stehen, verwirklicht. Die Religion erhielt ein würdiges Denkmal in der Basilika, im Klostergebäude sollte die Wissenschaft eine Pflegstätte finden und von ihm nur durch eine Zwischenmauer getrennt sollte der Kunst ein Tempel eröffnet werden.

Wenn der königliche Mäzenas heute aus seinem Steinsarkophage in der Basilika aufstehen oder wenn seine Büste hier vor uns Fleisch und Blut — Leben annehmen würde, — wir dürften wohl hoffen, daß er seiner Zufriedenheit Ausdruck geben würde. Er würde sich freuen an dem jetzt erst würdigen Eingang zu einer eines Benediktinerstiftes würdigen Bibliothek; er würde sich freuen an der sinnigen Aufschrift über dem Eingang

Claustrum sine armario
Castrum sine armamentario;[1])

er würde sich freuen an dem geräumigen, hellen, ruhigen, praktisch mit künstlerischem Geschmack eingerichteten Saal und würde uns sagen: Mein Claustrum St. Bonifaz hat wenigstens ein schönes, würdiges armarium, es ist kein castrum sine armamentario.

Mit Interesse würde er wohl auch fragen nach dem Manne, der das armarium zu dem von ihm geschaffenen Claustrum, das monastische armamentarium zu dem von ihm hier aufgeschlagenen Castrum geschaffen habe. Unser aller Augen würden ihm wohl den Weg weisen zu dem Bilde, das über dem Eingang von dem neuen Scriptorium zur alten Bibliothek prangt. Und wir könnten ihm erzählen, wie P. Odilo selig im Jahre 1879 angefangen hat, einen Arbeitsraum zu schaffen, indem er das ehemalige Noviziatszimmer mit den Nachschlagewerken der in der Bibliothek vertretenen Hauptfächer, mit den wichtigsten Sammelwerken und den Katalogen ausstattete; wir könnten ihm erzählen, wie er im Laufe der Jahre Abschriften der Kataloge der Staatsbibliothek besorgte, wodurch die Brauchbarkeit des Raumes so sehr erhöht wurde, daß Doellinger bei Gelegenheit eines Besuches bei dem in St. Bonifaz weilenden Kardinal Hohenlohe erklärte: „so sollte jede Bibliothek eingerichtet sein" und der bibliothekkundige P. Denifle sich nicht minder auf die „Beckherei" von St. Bonifaz als auf das bücherreiche München überhaupt freute. Wir könnten ihm erzählen, wie mit dem Anwachsen der Bibliothek bis zu ca. 60.000 Bänden sich mehr und mehr auch das Arbeitszimmer zu klein erwies, wie es lange beim bloßen Wunsch einer Vergrößerung blieb, bis endlich die Einführung der Zentralheizung die Möglichkeit schuf, dem bestehenden Mangel abzuhelfen und eine wohltätige, uns selber unbekannte Hand, die Möglichkeit zur Wirklichkeit überzuführen half. — P. Odilo erlebte freilich die Erfüllung seines heißen Wunsches nicht mehr. — Welche Freude müßte es ihm sein, den Saal, in dem die im Jahre 1863 von Hanneberg einberufene Versammlung getagt hatte, den Saal, der von Anfang an als Kapitelsaal gedacht und als solcher bis Ende der siebziger Jahre gedient, den Saal, der bis 1906/07 zugleich als Winterchor benutzt worden war, heute als methodisch erweiterte „Beckherei" zu schauen.

Als Scriptorium der Bibliothek soll der Saal heute der Benützung für Kloster und Freunde der Wissenschaft übergeben werden. Wenn dabei für Außenstehende ein Wunsch und für das Kloster eine Verordnung ausgesprochen werden darf, so ginge dies dahin: es möchte die Brauchbarkeit nicht durch Entnahme von Büchern aus diesem Zimmer beeinträchtigt oder gar aufgehoben werden. Was in diesem Raume steht, soll stehen bleiben und zu jeder Stunde zur Benützung bereit stehen.

Es könnte auch noch die Frage gestellt werden, ob es nicht einer gewissen Profanierung gleich komme, einen dem Gottesdienste im Chorgebet und Opfer geweihten Raum zu einem Bibliotheks-Scriptorium zu machen.

[1]) Gaufridi, Subprioris Scae Barbarae in Normannia, ad Petrum Epistola, ap. Migne, Patr. Lat. 205, 845 A.



Digitized by Google

Ich möchte auf eine solche Frage antworten: Die bisherige Zweckbestimmung ist damit gar nicht aufgehoben. Wenn die Wissenschaft der Wahrheit dient, dann dient sie auch Gott, der die ewige Wahrheit ist. Die Ausbildung des Intellektes hängt mit der Ausbildung des Willens und der monastischen Vervollkommnung desselben aufs innigste zusammen. Nil volitum nisi cognitum haben die alten Theologen und Philosophen gesagt. Die Erkenntnis Gottes führt zur Liebe Gottes und führt ihr Nahrung zu. Ich nenne zur Bestätigung dessen nur den einen Namen Mabillon; er mag genügen, uns den Zusammenhang von Scriptorium und Oratorium eines Klosters klar zu legen.

Darum führen wir in dieser Stunde den Raum auch durch eine liturgische Weihe seiner neuen Bestimmung zu. Ich gehe nunmehr an dieselbe mit dem Wunsche:

Es werde und bleibe dieser Raum immerdar ein heiliger Tempel der Wissenschaft; er werde und bleibe eine dominici schola servitii der hl. Regel, in welcher die instrumenta bonorum operum des 4. Regelkapitels nicht weniger gehandhabt werden als in der Zelle, im Chor, in der Kirche und in der äußeren Seelsorgstätigkeit.

Die Benediktion des Saales wurde mit dem Absingen des „Credo" und Segen des Hochwürdigsten Herrn Abtes beschlossen. Hierauf dankte Geh. Hofrat Dr. O. Bardenhewer im Namen der übrigen Gäste für die freundl. Einladung zur Eröffnung des Scriptoriums, das sich mit dem entsprechenden Raume der Staatsbibliothek wohl messen könne. Überall wo echte Benediktiner seien, sei auch reges Streben in Kunst und Wissenschaft und so habe sich auch hier in dieser Abtei bald eine stattliche Bibliothek gebildet, zu der sie ja alle schon seit langer Zeit in großen und kleinen Nöten ihre Zuflucht genommen hätten. Sie würden auch fernerhin ihr reges Interesse an der Stiftsbibliothek von St. Bonifaz zeigen, indem sie die Einladung zu dieser Feier als einen Freibrief für die Benützung der Bibliothek betrachten.

Nach eingehender Besichtigung des Scriptoriums drückten die Gäste dem P. Bibliothekar ihre höchste Anerkennung über das wohlgelungene Werk zu Beginn seiner Amtstätigkeit aus.

3. **Kloster Andechs.** Am 20. Juni d. J. feierte Pater Ludwig Moser unter großer Beteiligung aus nah und fern seine Primiz. Bei dem herrlichen Wetter war die Besucherzahl so groß, daß viele Leute sich auf den Wiesen im Freien lagerten. Auch die Kirche, in der das Hochamt im Beisein des Abtes von St. Bonifaz gehalten wurde, war gedrängt voll. Die Predigt hielt P. Wolfgang im Freien. Mittags wurde im Erziehungsinstitut ein Festmahl gegeben, dem eine kleine gesellige Feier für besonders geladene Gäste folgte. Die nachmittägige Vesper wurde vom Primizianten abgehalten.

4. **Plankstetten.** (Orig.-Ber.) Dreimal nahm der Tod im Hause Einkehr. Am 5. Mai starb in der Blüte der Jahre Br. Ignatius Falk, der in Plankstetten als Schreiner Treffliches geleistet hatte. Ihm folgte in Scheyern sein Meister Br. Willibald Fleischmann, ein ausgezeichneter Schreiner († 15. Juni). Br. Willibald war ein inniger Verehrer des hl. Sakramentes des Altares und des hl. Herzens Jesu. Das Herz-Jesufest, das er sich als Sterbetag gewünscht hatte, wurde sein Begräbnistag. Der Leichengottesdienst mußte an dem für das Herz-Jesufest festlich geschmückten Hochaltare gehalten werden. Am 11. Juli, der solemnis commemoratio S. P. Benedicti starb Br. Augustin Priller, der schon lange leidend war. Die Feier des Jahrestages der Abtweihe (26. Juli) wurde durch ein solennes Pontifikalamt des Hochwürdigsten Herrn Abtes Willibald Adam von Metten erhöht. Wie im Vorjahre, so hatte auch heuer Seine Exzellenz der päpstliche Nuntius in München, Dr. Andreas Frühwirt die Gnade zum Schlusse der von P. Stiglmayr S. J. aus Feldkirch gehaltenen Jahresexerzitien am Schutzengelfest, dem Titularfest der bayrischen Benediktinerkongregation das Pontifikalamt zu halten. In seiner Be-

Digitized by Google

gleitung war unser alter treuer Hausfreund P. Albert Maria Weiß. Nach der Konsekration des neuen Erzbischofs von München Dr. Franz Bettinger, welcher unser Rmus am 15. August in Domkirche zu München beiwohnte, besuchte der Hochwürdigste Missionsbischof Thomas Spreiter O. S. B. unser Kloster. Die gleiche Ehre gab uns mehrere Wochen früher der hochw. Herr Abt Gotthard Heigl von Afflighem, der anläßlich der Sekundiz seines geistlichen Bruders, des Dekans und Pfarrers von Englbrechtsmünster, in die Nähe von Scheyern kam. In Plankstetten weilte während der Sommerzeit der um den Bauernstand hochverdiente und berühmte Parlamentarier und Zentrumsmann Dr. Heim, dessen Anregung und Mithilfe Plankstetten seine landwirtschaftliche Winterschule verdankt. — Am 22. August wurde Fr. Petrus Canisius Pfättisch vom Hochw. Herrn Bischof Dr. Leo von Mergel, O. S. B. in Eichstätt zum Subdiakon geweiht. Am 29. Juni beging V. P. Prior Maurus Ilmberger den 25. Jahrestag seiner Priesterweihe, bei welcher Gelegenheit der H. H. Abt die Festpredigt hielt. P. **Stephan Kainz,** O. S. B.

5. **St. Stephan in Augsburg.** Am 26. September d. J. Vormittag fand die feierliche Einweihung des neuerbauten Studienseminars statt. Zu derselben versammelten sich der Konvent des Benediktinerstifts und die Zöglinge des Seminars nebst dem Architekten Herrn Michael Kurz, dem Baumeister Herrn Greiner jun., den Herren Bauführern in der Stiftskirche, wo der Hochwürdigste Herr Abt Dr. P. Theobald Labhardt das Veni creator anstimmte. Unter Glockengeläute und Gesang begab sich die Prozession hierauf über den großen Hof zum Hauptportal des neuen Seminars, das der Hochw. Herr Prälat mit den Worten des Evangeliums Pax huic domui (Frieden diesem Haus) begrüßte. Vor dem Beginn der eigentlichen Weihe, für welche das schöne Formular der Benedictio Domus Scholaris im neuen Rituale Romanum verwendet wurde, hielt der Presbyter assistens, der hochw. Herr Seminardirektor P. Adolph Scheck an die versammelten Gäste und Zöglinge eine Ansprache, in welcher er ausführte, daß in dem neuen Haus, das der Wissenschaft und dem Studium geweiht ist, die drei Kardinaltugenden, Gottesfurcht, Fleiß und Gehorsam allzeit herrschen mögen. Hierauf aspergierte der hochw. Herr Offiziator unter Gebet und Gesang die äußeren Wände links und rechts vom Eingang und weihte zugleich auch die prächtige Statue des Schutzpatrons, des hl. Joseph. In der Aula des Neubaues erfolgte sodann die Benediktion des Innenbaues durch Aspersion und Inzensation und Weihe eines Kreuzes, welches dann feierlich gegenüber dem Eingange unter dem Bilde des hl. Schutzengels aufgestellt wurde. Nach dem feierlichen Pontifikalsegen zog die Prozession wieder unter Glockengeläute und Gesang zurück zur Kirche, wo gewiß alle während einer Pontifikalmesse, bei welcher eine Messe von Kempter (F-Dur) zur Aufführung gelangte, Gottes Segen auf den Bau herabflehten. (Augsb. Postz.)

6. **Frauenchiemsee.** (Benediktinerinnenstift. Original-Mitteilnng.) Das Jahr 1909 brachte ein Unglück für das Kloster. Der demselben gehörige Wirtschaftshof zu Gstadt am Chiemsee brannte in einer Nacht zum Teil ab. Das Wohnhaus und alles Vieh wurde gerettet, aber sämtliche Wirtschaftsgebäude und wertvolle Maschinen gingen zu Grunde. Kurz vorher war ein anderer Hof zu Neumühle, ebenfalls am Chiemsee gelegen, gekauft worden.

Am 1. und 2. Juni war Profeß und Einkleidungsfeier. Die Gelübde legten 3 Novizinnen ab, 2 Postulantinnen erhielten das hl. Kleid. Dabei vertrat S. Gnaden, der hochwürdigste Herr Abt Gregor Danner von St. Bonifaz in München die Stelle des Herrn Erzbischofs, der diese Anordnung noch kurz vor seinem Tode getroffen hatte. Am 3. Juli besuchte der hochwürdigste Herr Bischof Thomas Spreiter O. S. B., Apostolischer Vikar von Daressalam das Kloster und erzählte dem versammelten Konvent von seinen Erlebnissen und dem Wirken der deutschen Benediktiner in Deutsch-Ostafrika.



Digitized by Google

Am 27. Juli besuchte, wie alljährlich S. Kgl. Hoheit der Prinz-Regent nebst seiner Schwester I. Kgl. H. Frau Erzherzogin Adelgundis v. Modena das Kloster. Am 14. Sept. traf S. Exzellenz, Dr. Franz v. Bettinger, der neue Erzbischof von München-Freising hier ein, um die kanonische Visitation vorzunehmen, die am 16. vollendet war. Am Tage vorher machte Herr Reichsrat Baron O. Cramer-Klett dem Herrn Erzbischof seine Aufwartung hierselbst und erwartete ihn am nächsten Tage am Ufer des See's, um ihn mit seinem Automobil zur Bahnstation zu geleiten. Der Herr Erzbischof hat sich auch in Frauenwörth, wie überall, wo er bisher seines Amtes gewaltet hat, die Herzen im Fluge erobert, so daß die Klosterfrauen im Chiemsee von Herzen wünschen, seine Wirksamkeit möchte eine recht lange und gesegnete sein!

6. Wir reihen hier eine kurze Mitteilung an über die Missions-Genossenschaft St. Ottilien, weil deren Hauptsitz eben in Bayern liegt.

Einem uns dieser Tage zugekommenen Flugblatte entnehmen wir, daß der Bau des für das Missionsseminär bestimmten Hauses in Schweiklberg bei St. Ottilien in Bayern bereits vollendet ist. Die zur Beschaffung des notwendigen Unterhaltes der Zöglinge dieses Seminärs erforderlichen Geldmittel sollen nur durch den Maria-Hilf-Missionsverein aufgebracht werden. Zu diesem Zwecke versendet die Vorstandschaft dieses Vereins für Heranbildung von Benediktiner-Missionären Anmeldescheine mit der Aufforderung zum Beitritte als Mitglied in diesen Verein. Nähere Auskunft erteilt die Vorstandschaft des Maria-Hilf-Missions-Vereins in Schweiklberg bei Vilhofen N. Bayern.

## C. Beuroner Kongregation.

Eine kleine Mitteilung, entnommen der Salzb. Kath. Kirchenzeitung vom 31. August 1909, lassen wir hier folgen und bemerken, daß uns bei Abschluß dieses Heftes weitere Nachrichten diese Kongregation betreffend weder aus Original-Mitteilungen noch auch aus Zeitschriften bekannt wurden.

**Beuron.** *a*) Der hochw. P. Prior des Stiftes Melchior Schmitz feierte am 30. August sein 50jähr. Priester-Jubiläum. Der Jubilar gehört seit 1889 der Beuroner Kongregation an und wurde im Vorjahre zum Prior der Erzabtei gewählt.

*b*) Das Generalkapitel der Beuroner Kongregation wurde unter dem Vorsitze des H. Erzabtes P. Ildefons Schober vom 4.—16. Juli d. J. abgehalten.

D. Den großen XX. internationalen eucharistischen Kongreß betreffend, welcher im Monate August d. J. zu Köln am Rhein abgehalten wurde, macht uns unser Korrespondent P. Korbinian Wirz in Merkelbeek auf Nachfolgendes aufmerksam:

Auf diesem Kongresse war der Benediktinerorden sehr zahlreich vertreten. Es waren anwesend die hochwürdigsten Herren: Bischof Mergel O. S. B. von Eichstätt, Bischof Benzler O. S. B. von Metz; Erzabt Schober O. S. B. von Beuron; Abt Laurenz Janssens O. S. B. von Rom; Abt Renzel O. S. B. von Merkelbeek; Abt Molitor O. S. B. von St. Josef, Gerleve, Abt Wolfsteiner O. S. B. von Ettal; Abt v. Stolzingen O. S. B. von Maria Laach, Abt Gaugain O. S. B. von Ligugé; Abt de Kerkhove O. S. B. von Mont Cesar, Abt Schachleitner O. S. B. von Emaus. Außerdem waren eine Reihe Mönche aus den verschiedensten Abteien erschienen, welche gemeinsam an der herrlichen Schlußprozession teilnahmen. — Die Liste der Redner weist aus unserem

Digitized by Google

Orden die Namen zweier Mönche auf. P. Corbinian Wirz O. S. B. aus der Abtei Merkelbeek sprach über die tägliche Besuchung des allerheiligsten Altarssakramentes, während P. Vandeur O. S. B. von Maredsous das Thema behandelte: La sainte Messe entendue pour communier souvent et même tous les jours.

Aus dem Cisterciensерorden war der hochw. Herr Bischof Willi O. Cist. von Limburg a Lahn eingetroffen, während der bereits angemeldete hochw. Herr Abt Kolb O. Cist. von Marienstatt durch Unwohlsein zu erscheinen verhindert wurde; aus dem Trappistenorden erblickten wir nur den hochw. Herrn Abt Strunk von Oelenberg.

**Breslau.** Eine Pilgerfahrt nach Palästina hauptsächlich zum Besuch der Kirche und des Klosters zur Dormitio war für den Monat Oktober d. J. geplant, wurde aber über ausdrücklichen Wunsch des Kaisers Wilhelm II. zum 10. April 1910 verlegt, damit ein Sohn des Kaisers als offizieller Vertreter an derselben teilnehmen könne.

## E. Schweiz.

**Einsiedeln.** Se. Heiligkeit Papst Pius X. hat an die hochw. Herren P. Adalbert Kuhn und P. Coelestin Muff, O. S. B. am 20. und 21. Dezember v. J. belobende Handschreiben erlassen, in welchen deren Arbeiten auf dem Gebiete der christlichen Kunst und ihre Verdienste um die Verbreitung guter Lektüre rühmend anerkannt werden und vom hl. Vater außerdem besonders betont wird, daß in den Klöstern die Künste immer die beste Zufluchtsstätte gefunden haben. Diese Worte sind gewiß wie für den Konvent von Einsiedeln so auch für den ganzen Benediktinerorden von schmeichelhafter Bedeutung!

## F. Luxemburg.

In **Clerf** in den Ardennen wurde der Grundstein zu einem großen Benediktinerkloster gelegt. Dort sollen nämlich die aus Frankreich vertriebenen Benediktiner von Saint Maur eine neue Heimat finden. Letztere Abtei ist aufgehoben und diejenige von Clerf durch ein päpstliches Breve vom 5. Mai d. J. neu errichtet worden. Sie trägt den Namen St. Mauritius bei Clerf. Ihr erster Abt ist Dom Renaudin, früher Abt in St. Maur.

## G. Belgien.

**Merkelbeek.** (Orig.-Ber.) Zu den schönsten Festen in einer klösterlichen Familie gehören die Tage der Priesterweihe und der ersten hl. Messe. Solche Freudentage hatten wir am 22. und 23. August. Se. Gnaden, der hochw. Herr Weihbischof von Köln, Dr. Jos. Müller weihte am Sonntag in unserer schönen Abteikirche 7 Leviten zu Priestern, 4 zu Diakonen und 2 zu Subdiakonen Eine große Anzahl Gläubiger aus Nah und Fern wohnte dieser schönen Feier bei, welche noch dadurch besonders gehoben wurde, daß der hochwürdigste Herr ein Pontifikalamt hielt. — Wegen der in M. Gladbach am selben Tage stattfindenden Schlußprozession der Heiligtumsfahrt mußte uns leider Se. bischöflichen Gnaden schon sehr bald wieder verlassen. — Es sei hier erwähnt, daß die obengenannte Heiligstumsfahrt in der alten Abteikirche der Benediktiner zu M. Gladbach stattfindet. Das erste Pontifikalamt während derselben wurde durch unseren hochwürdigsten Herrn Abt Hermann Renzel O. S. B. gehalten.

Am 23. August hatten wir die Freude, die 7 Neopresbyter gleichzeitig an den 7 Altären der Abteikirche ihr erstes hl. Messopfer darbringen zu sehen. Die Zahl der Priester unseres Klosters ist damit auf 36 gestiegen.

**Cornelymünster.** (Orig.-B.) Der Neubau des ersten Flügels der hiesigen von der Abtei Merkelbeek aus gegründeten Niederlassung ist nicht nur im Rohbau

Digitized by Google

vollendet, sondern auch in bezug auf die innere Einrichtung soweit festgestellt, daß eine größere Kommunität in absehbarer Zeit einziehen kann. Die einstweilige, zwar noch kleine, aber recht andächtige Kapelle wurde bereits am 10. Juli eingeweiht durch den hochwürdigsten Herrn Abt von Merkelbeek und durch ein feierliches Levitenamt dem öffentlichen Gottesdienst übergeben. Bis zur bevorstehenden Einführung der kanonischen Observanz sind 4 Patres und 2 Laienbrüder hier. — Zu der im Juli stattgefundenen Heiligtumsfahrt in der alten Abteikirche waren auch mehrere Äbte aus dem Benediktinerorden erschienen, welche auch die täglich stattfindenden feierlichen Zeigungen der Heiligtümer vornahmen. Es waren die hochw. Herren: Abt Renzel von Merkelbeek, Abt Lebeau von Termonde; Abt Höckelmann von Erdington und Abt Schachleitner von Emaus (Prag).

Beide vorstehenden Mitteilungen entstammen gleichfalls der Feder des hochw. P. Korbinian Wirz aus Merkelbeek.

**Dongelberg.** In der Abtei von S. Wandrille hat D. Pothier in Gegenwart der HH. Äbte von Marseille, Silos, Loewen, Ligugé und vieler anderer Notabilitäten sein 50jähriges Priesterjubiläum gefeiert. Nach dem vom Jubilanten zelebrierten Pontifikalamt mit Te Deum versammelten sich sämtliche Gäste im Kapitelsaal, woselbst der Prior P. Picard im Namen der Anwesenden die Glückwünsche der Brüder zum Ausdruck brachte. Am Abend brachte D. Guépin, Abt von Silos in einer meisterhaften Causerie die Verdienste des Jubilars entsprechend zur Geltung.

## H. England.

**Ramsgate.** Da auch dieses Kloster, wie Merkelbeek und Cornelymünster, zur Kassinenser Kongregation gehört, schließen wir hier den bezüglichen uns von demselben Korrespondenten zugekommenen Bericht an und danken ihm für alles bestens.

Der neuerwählte Abt von Ramsgate Ercouwald Egon O. S. B. hat am 5. März von seinem Kloster Besitz ergriffen und von Se. bischöflichen Gnaden dem hochw. Herrn Petrus Amigo, Bischof von Southwark die äbtliche Weihe erhalten. Als Assistenten fungierten die hochwürdigsten Herren Thomas Bergh O. S. B., Titularabt von Canterbury und Amandus Mertens O. S. B., Abt von Steenbrügge (Belgien). Die Zahl der anwesenden Gläubigen war ungemein groß und seien, außer den hochw. Herrn Äbten von Downside und Buckfast, die Prinzen Alfons und Aloys von Bourbon, sowie der Stadtrat erwähnt. Eine außergewönliche Gunst war vom hl. Stuhl einer Reihe vornehmer Damen, welche zu den Wohltätern des Klosters gehören, gewährt worden, indem es ihnen gestattet war, auch die Räume der Abtei innerhalb der Klausur zu betreten. Möge es dem neuen Abte vergönnt sein lange Jahre zum Besten Ramsgate's den Hirtenstab zu führen.

Das **Generalkapitel** der englischen Kongregation hat im Mai d. J. stattgefunden und wurden hiebei die bisherigen Dignitäre in ihren Würden bestätigt.

Ein schönes Beispiel katholischer Opferwilligkeit hat der Führer der englischen Katholiken, der **Herzog von Norfolk** gegeben, indem er seine ganze Gemäldegalerie für 8¾ Millionen Franken verkaufte und die ganze Summe für katholische Schulen opferte.

## I. Frankreich.

**Solesmes.** Nach fruchtlosen Angeboten wurde am 22. Juli d. J. das Stift von Solesmes an einen Israeliten, wie man sagt um den Preis von 500.000 Fr. verkauft! In einem aus Quarr-Abbey auf der Insel Wight vom

Digitized by Google

5. Juli datierten Schreiben hatte der Abt D. Delettre gegen den Verkauf Protest erhoben unter Hinweis darauf, daß die Abtei als Kirchengut und als Frucht der langjährigen Arbeit der Mönche unveräußerlich sei; — leider vergebens!

**Paris.** Die Akademie der Wissenschaften hat den Preis Bordin (1000 Fr.) dem P. Heinrich Quentin aus der Abtei von Solesmes für sein Werk über die Martirologien des Mittelalters zuerkannt.

## K. Italien.

Eine Reihe von Mitteilungen gruppieren sich um Rom selbst. An erster Stelle gedenken wir hier wieder 1. unseres Kollegs St. Anselm in Rom.

Der Bericht über das abgelaufene Schuljahr 1908—1909, gleichzeitig mit einer Übersicht jener Materien, welche im neuen Schuljahre 1909—1910 an den drei Fakultäten des Kollegs, der philosoph., theolog. und juristischen vorgetragen werden sollen, erschien diesmal datiert am Feste der Kreuzerhöhung 14. Sept. Der hochw. Herr Abt-Primas entschuldigt die Verspätung der Veröffentlichung dieses Zirkulars mit Kränklichkeit und allseitiger Arbeitsüberbürdung.

Dem Berichte zufolge tradierten während dieses Schuljahres am Kolleg 13 Lektoren, darunter A. R. P. D. Hartmann Strohsacker von Göttweig, derzeit Rektor und Prior im Kolleg, 4 von denselben waren von Stift Seckau, 2 von Emaus in Prag, 2 von Maredsous und je 1 von Einsiedeln, Genua, St. Vincent's und Conception (beide Amerika).

Mitglieder der Bibel-Kommission waren 7: der hochw. Abt D. Aidanus Gasquet als Präses der Kommission; ferner Dr. Laurenz Janssens, tit. Abt und Secretarius S. Congreg. de Religiosis; Rms. D. D. Ambrosius Amelli, Abt von Florenz und je 1 Pater von Solesmes, Beuron, St. Paul in Rom und Maredsous.

An der historischen Akademie S. Gregor war 1 Priester von Ligugé. An der Akademia pro Collectaneis S. C. EE. et RR. edendis waren 5 PP. beschäftigt, darunter 2 von Beuron, 2 aus Amerika und 1 von Muri Gries.

Hörer der höheren Theologie zählte das Schuljahr 20, von welchen 3 zu Doktoren der Theologie promoviert wurden; den einzelnen Klöstern nach waren 3 Hörer von Maredsous, 1 von Afflighem, 1 von Beuron, 1 von Einsiedeln, 1 v. Emaus in Prag, 1 von Maria Laach, 1 von Genua, 1 von Montserrat, 2 von Fort-Augustus, 1 von Nova Nursia, 1 von St. Vincent, 2 Olivetaner von Tanzenberg, 1 von d. Congr. Georgiana und 1 weltlicher Kleriker aus Gran in Ungarn.

Unter den 16 Hörern der kl. Theologie waren die österr. Stifte Seitenstetten mit 1, Kremsmünster mit 1, Göttweig mit 1 und Melk mit 1 Kleriker vertreten, ferner waren von Metten 1, Ettal 1, Subiaco 1, Parma 1, Merkelbeek 1, Engelberg 1, Maredsous 1, St. Bernard Alab., Am. 1, Atchison 1, Ramsgate 1, und aus der Missions-Kongregation St. Ottilien 2 Hörer inskribiert. Das Jus. Can. zählte zusammen 4 Zuhörer, darunter 1 von Gerleve (zum Dr. promoviert), 1 von Ligugé, 1 von Subiaco und 1 von St. Bernard in Amerika.

Hörer die höheren Philosophie waren 15 Zuhörer inscribiert, darunter der 4 Beuroner Kongreg. angehörig, 1 von Parma, 1 von Montecassino, 1 von Merkelbeek, 2 von Nova Nursia (Austral.), 1 von Engelberg, 1 von Praglia, 1 von der Abtei Finalpia in Genua, 2 von Amerika und 1 Camaldulenser.

Digitized by Google

Unter den 8 Hörern der kl. Philosophie waren aus Österreich 4 Kleriker und zwar 2 von Seitenstetten, 1 von Melk und 1 von St. Paul in Kärnten; ferner 2 von Ettal und 2 von Nova Nursia (Australien).

Das Zirkular schließt mit dem Lehrplan für das neue Schuljahr 1909—10 ab, der für die philosophische Fakultät 3, für die theologische 13 und für die juridische 3 Materien umfassen wird.

Der hochw. Herr Erzabt spricht den innigen Wunsch aus, das neue Schuljahr möchte von einer weit größeren Anzahl von Zuhörern wie bisher beschickt werden, die sich sämtlich längstens bis 31. Oktober d. J. in Rom einfinden sollen.

2. Die Bibel-Kommission betreffend bringen wir nachfolgende Mitteilungen:

Unter dem Titel „Acta Pontificii Instituti Biblica, nuntia de rebus Instituti" ist mit dem 13. Hefte der „Acta S. Sedis" von 15. Juli 1909 die erste Nummer von periodischen Mitteilungen über die Organisation und Thätigkeit des neuen päpstlichen Bibel-Institutes erschienen. Sie enthält unter den „Allgemeinen Nachrichten" Mitteilungen: 1. Über den Sitz des Institutes (Collegium Leonianum Rom). 2. Über die Bedingung der Zulassung. Außer den Ausweisen über Heimat, Studiengang, Weihe, akademische Grade, muß bei der Anmeldung angegeben werden, ob der Kandidat zu den alumni (Dr. theol. nach absolviertem Kursus scholastischer Philosophie und Theologie) oder auditores (nach absolvierter scholast. Philosophie und Theologie) oder hospites gerechnet werden will. Für die Alumnen, deren Ziel die Ablegung der Prüfung vor der Bibelkommission ist, ist eine Reihe von Vorlesungen und Seminarübungen obligatorisch. Der Unterricht ist unentgeltlich; doch gewährt das Institut weder Wohnung noch Sustentation. 3. Über die Verteilung der Studien. Für die Vorbereitung zum sog. Prolytat sind zwei, für das Laureat in der Regel drei Jahre erforderlich. 4. Über den Beginn der Vorlesungen. Derselbe ist auf den 5. November 1909 angesetzt. 5. Über die Examentermine vor der Bibelkommission; der nächste ist am 15., 16. und 18. Nov. 1909, der folgende Ende Juni 1910.

Weiter wird das Verzeichnis der Vorlesungen und praktischen Übungen für einen zweijährigen Kursus mitgeteilt. Es werden behandelt: Methode des Studiums der Hl. Schrift, Textinterpretation, biblische Theologie, biblische Geschichte, biblische Geographie, bibl. Archäologie, bibl. Philologie. In der letzteren soll jedes Jahr ein neuer Kursus einer orientalischen Sprache beginnen. Außer den Vorlesungen und Übungen sollen öffentliche Vorträge stattfinden.

Außer den nach Bedürfnis erscheinenden „Acta" beabsichtigt das Institut herauszugeben: 1. Commentationes Pontificii Instituti Biblici, jährlich vier Hefte bibelwissenschaftlichen Inhaltes; 2. Scripta Pontifici Instituti Biblici, zwanglos erscheinende Werke und Broschüren in drei verschiedene Serien abgeteilt. Es wird auch gebeten, Neuerscheinungen bibelwissenschaftlichen Inhalts zur Rezension einzusenden. Die Publikationen des Institutes treten in Zeitschriftenaustausch ein. (Katholik H. 9.)

Die hochw. Herren, denen bekanntlich 1907 die Vorarbeiten zu einer event. späteren Revision der Vulgata anvertraut wurden, haben bereits ein Heft herausgegeben, welches sich „De revisione Vulgatae ratione et de statu praesenti" nennt und Notizen über dasjenige enthält, was vom Mai 1907 bis heute im dieser Hinsicht geschehen ist.

Um dem Sekretär der Kongregation der Religiosen und der päpstlichen Bibelkommission Dr. P. Laurenz Janssens einen besonderen Beweis seines Wohlwollens zu geben, verlieh der heil. Vater demselben die Abtwürde und das Privilegium, das bischöfl. violette Käppchen tragen.

Digitized by Google

zu dürfen. Bekanntlich sitzt der hochw. Herr Dr. Janssens auf einem sogenannten „Posto Cardinalizio", welcher die Anwartschaft auf den Kardinalspurpur mit sich bringt.

3. **Im belgischen historischen Institut** hielt D. Ursmer Berlière O. S. B. anläßlich der Installation des neuen Direktors des genannten Institutes Gottfried Kurth drei Konferenzen ab, an denen außer den Alumnen des Institutes und den Mitgliedern der belgischen Kolonie auch viele andere angesehene Persönlichkeiten teilnahmen. In der ersten beschäftigte sich der Vortragende mit dem Verfalle des Benediktinerordens im XII. Jh. und zergliederte dessen Ursachen. In der zweiten besprach er die von Papst Innozenz III., Gregor IX. im XIII. Jh. und später von Benedikt XII. im XIV. Jh. unternommenen Anstrengungen für eine Reform der Ordens.

4. Kloster der Benediktinerinnen am Campo Marzio.

Wie alljährlich, wurde auch diesmal das Fest des hl. Benedikt in diesem Kloster festlich gefeiert. Ein junger Mönch aus Subiaco P. Peter Pistone hielt die Predigt, in welcher das Hauptgewicht auf die soziale Aufgabe, die der hl. Benedikt mit seinem Werke sich gestellt und zur glücklichen Lösung gebracht hat, gelegt wurde. Mit dem Wunsche, daß auch fernerhin die Benediktiner ihre segensreiche Arbeit zu Nutz und Frommen der Kirche, der Gesellschaft und des Vaterlandes entfalten mögen, schloß der schön gehaltene Vortrag.

5. Monte Cassino. a) Nachfolgender Original-Bericht, den wir der Güte unseres Korrespondenten D. Angelo Ettinger verdanken, sei hier gleichzeitig als warmer Nachruf gewidmet dem † hochw'sten Herrn Erzabte Bonifatius Krug von Montecassino, mit bestem Danke für diese Mitteilung dem geehrten Herrn Einsender.

Monte Cassino, 5. Juli 1909.

Unser vielgeliebter hochwürdigster Vater Erzabt ist gestern Nachmittag, ein Uhr, im Herrn entschlafen. Gottes Wille ist es gewesen, daß der teuere Vater die Vollendung der von ihm unternommenen und mit vielen Mühen und Opfern, aber auch mit so großer Liebe und Ausdauer weitergeführten Arbeiten hier am Grabe der hl. Ordenseltern, nicht vollendet sehen sollte. Seit letztem November litt V. Erzabt an angina pectoris. Zur ersten Vesper der hl. Apostelfürsten schleppte er sich mit großer Anstrengung in den Chor, mußte aber schon beim zweiten Psalm seinen Platz verlassen, und fiel, kaum an der Kathedrale angelangt, zu Boden mit starkem Herzkrampfanfall. Er mußte in seine Schlafzelle getragen werden, wo er in erbaulicher größter Geduld diese Tage litt und sich mit dem Empfange der hl. Sterbesakramente in aller Ruhe und vollständiger Geistesgegenwart auf sein Hinscheiden vorbereitete.

Vater Erzabt war in Hünfeld bei Fulda geboren am 9. Sept. 1838 von protestantischen Eltern. Taufpate war H. Konrad Krug. Stellvertreter Hermann Bloesser, weshalb das Kind im Taufregister der Pfarrkirche von Hünfeld, am 21. Sept. 1838, unter dem Namen Hermann Joseph eingetragen ist.

Als besondere Gnade muß es angesehen werden, daß dessen Vater, da in der Ortschaft kein protestantisches Gotteshaus war, ohne Schwierigkeit dem Wunsche der Mutter nachgab, das Kind katholisch taufen zu lassen, während die älteren Geschwister nicht katholisch waren. Der kleine Konrad war im 7. Lebensalter, als die Familie nach den Vereinigten Staaten von N. A. auswanderte, verlor aber den Vater noch bevor sie zur See gingen.

Wenige Jahre später lernte Erzabt Wimmer s. A. die Familie Krug in Baltimore kennen, wo sie sich niedergelassen. Konrad fuhr mit nach St.

Digitized by Google

Vinzenz, wo er seine Erziehung erhielt und dann später, am 19. März 1860, die hl. Gelübde ablegte. Im darauffolgenden Jahre, 21. Sept. 1861, wurde der junge Mönch Bonifatius zum Priester geweiht. Erzabt Wimmer beauftragte denselben mit der Leitung der neu gegründeten Erziehungsanstalt in St. Vinzenz.

Doch bald darauf entstanden Unruhen und Kriegsgerüchte in Nordamerika, und Pater Bonifaz wurde von seinem Oberen angewiesen, nach Europa zu fahren. Er schiffte sich am 25. Juli 1863 in New-York ein, kam nach Rom und bald darauf nach Monte Cassino, von wo aus er von seinem hochw. Oberen sich erbat, im Stammkloster des hl. Ordens, am Grabe unseres hl. Stifters verbleiben zu dürfen, was ihm auch gestattet wurde. Am 22. Mai 1864 legte er alsdann in Monte Cassino die feierlichen Gelübde ab und wurde mit der Leitung des Klosteralumnates beauftragt, bis zu dessen Aufhebung im Jahre 1869, als auch Monte Cassino dem Gesetze der Klosterunterdrückung verfiel. Während dieser Jahre dozierte er Dogmatik am Priesterseminar in Monte Cassino.

Traurig waren jene Jahre für die alte Erzabtei: keine Einkünfte mehr, keine Mittel, das Leben zu fristen. Da erbot sich der mutige junge Mönch, eine Reise nach Amerika zu unternehmen, um dort, wo der Orden frisch und rüstig aufblühte, Almosen für das Mutterstift zu sammeln. Im Jahre 1870, begleitet vom Segen seines Abtes Carlo M. De Veru, und von Empfehlungsschreiben amerikanischer Bischöfe, welche sich zum vatikanischen Konzil in Rom eingefunden, trat er seine Reise nach Amerika an. Der Erfolg ließ nicht auf sich warten; allein die furchtbare Feuerkatastrophe von Chicago unterbrach die Arbeiten, welche P. Bonifaz erst 1873 wieder aufnehmen konnte. Schon bei dieser ersten Reise hatte der junge Mönch in Aussicht genommen, ebenfalls für eine würdige Restaurierung des Turmheiligtums und der Grabstätte des hl. Ordensvaters Mittel zu sammeln, und es wurde die tägliche ewige Messe auf dem Grabaltar der hl. Ordenseltern in der Kathedralkirche von Monte Cassino gestiftet. Ende 1873 trat P. Bonifaz seine Rückreise an. Unterdessen war der ehrwürdige Abt De Veru gestorben, und dessen Nachfolger Abt Nicolaus d' Orgemont ernannte am 19. Mai 1874 P. Bonifaz Krug zum Prior von Monte Cassino. P. Bonifaz war von erster Jugend an ein großer Pfleger der Musik und des Gesanges gewesen; in Monte Cassino war ihm Gelegenheit geboten zu stets weiterer Ausbildung. Unter anderem hatte er bereits die klang- und harmonievollen „pensieri musicali sullu Vita di Gesù Cristo" geschrieben. Als Prior arbeitete er unaufhörlich darauf hin, eine bessere Ausführung des Choralgesanges zu erreichen, und bildete gute Sänger und Orgelbegleiter heran. Nicht weniger feines und edles Verständnis hatte er für die Farbenkunst, und als in Monte Cassino der Plan reifte, zur Zentenarfeier der Geburt des hl. Ordensvaters (1880) die Zelle desselben und anstoßenden Räume sowie die Krypta zu restaurieren, gelang es dessen Bemühungen, den H. P. Desiderius Lentz und die Beuroner Kunstschule für die Ausführung dieser Arbeiten zu gewinnen. Von 1877 bis 1880 wurde an dem Turmheiligtum gearbeitet. Zeit, Kräfte und Mittel fehlten, die Grabeskrypta zu restaurieren, doch sollte diese Arbeit bloß aufgeschoben werden. Neue Geldmittel waren vor allem erfordert; und P. Prior Krug erbot sich, neuerdings bei unserem hl. Orden und bei seinen zahlreichen persönlichen Freunden in Amerika anzuklopfen, deshalb unternahm er 1887 seine zweite Reise nach den Verein. Staaten u. zw. mit befriedigendem Erfolge. Anfangs 1888 kehrte er zurück; aber Se. Heiligkeit Leo XIII. hatte ihm zu einer anderen Mission erkoren. Am 9. März 1888 wurde er zum Abt von Cesena ernannt, mit dem Auftrage, die dortige damals der Familie Chiaramonti gehörende alte Benediktinerabtei U. L. Frau für den Orden wiederzugewinnen und mit einer neuen Klosterfamilie zu beleben. Beides gelang ihm und als der hl. Stuhl ihn am 9. März

Digitized by Google

1897 in sein Mutterkloster zurückrief und zum Erzabte und Ordinarius von Monte Cassino ernannte, hatte er den Trost, in der Abtei unserer lieben Frau vom Berge in Cesena eine, wenn auch noch nicht zahlreiche, so doch musterhafte Klosterfamilie unter der erfahrenen Leitung des ehrw. P. Priors Bonifatius Wolff aus der Beuroner Kongregation zurückzulassen. Er selbst blieb Abt von Cesena. Wenige Jahre vorher war er bereits zum Generalvisitator der Congregatio Casinensis und am 9. Februar 1895 zum Präses derselben ernannt worden. Einige schwierige Angelegenheiten waren ihm ebenfalls vom hl. Stuhl anvertraut, in deren Erledigung er als kluger von Gottes Geiste geleiteter Familienvater und weiser Führer seine große Liebe zum hl. Orden an den Tag legte.

Am 19. März 1897 hielt der hochwürdigste Vater seinen feierlichen Einzug in Monte Cassino, als Erzabt und 296. Nachfolger des hl. Vaters Benediktus. Sein 12jähriges segensreiches Wirken auf dem hl. Berge kann in dieser kurzen Skizze bloß angedeutet werden. Dreimal vollführte er die mit großen materiellen Schwierigkeiten verbundene Pastoralreise in seiner ausgedehnten Diözese, für Klerus und Volk ein stets seeleneifriger rat- und hilfespendender Hirte. Das Erzkloster zu neuer Höhe und Pracht zu erheben war sein Ideal, sein Herzenswunsch, welcher seiner grenzenlosen Liebe zum hl. Vater Benediktus entsprach; zu dessen Ausführung schonte er keine Mühen und Opfer, fürchtete er keine Hindernisse, schreckte vor keinen Schwierigkeiten zurück. Seine Sonntags- und Kapitelkonferenzen über die hl. Regel, die hl. Evangelien und Episteln werden seinen geistigen Söhnen unvergeßlich bleiben und auch nach dessen Tode fortfahren, gute Früchte der Vollkommenheit zu reifen. Um den hl. Benedikt immer mehr, und zwar auch in der Kunst zu verherrlichen, nahm er 1899 die Pläne der Restaurierung der Grabkirche der hl. Ordenseltern wieder auf, erbat und erhielt vom hochverehrten Erzabt Plazidus Wolter sel. And. die Rückkehr der Beuroner Künstler unter der Leitung des hochw. Altmeisters P. Desiderius, und unternahm in den Jahren 1900 bis 1901 zur rascheren Sammlung der notwendigen Geldmittel eine dritte Reise nach Nordamerika, 1903 eine Reise nach England und Deutschland, 1905 nach Österreich-Ungarn. Kaiser und Könige, Kirchenfürsten, Hunderte von Verehrern des hl. Benedikt, der ganze Orden ermutigten und unterstützten reichlich das große Werk, zu welchem der hochw. Vater von Leo XIII. und Pius X. Segen und großherzige Beihilfe erhielt. Im nächstkommenden Jahre 1910 sollte dasselbe vollendet sein. Auch in materieller Hinsicht hat der hochw. Verstorbene alles aufgeboten, seiner geliebten Klosterfamilie eine ruhige Zukunft zu sichern. In den Mußestunden fand er noch Zeit zu musikalischen Produktionen, wovon die jüngsten, ein Miserere, ein Christfestlied, eine Litanei, ein Ave Maria, der Anfang eines Te Deums aus seinen letzten Lebenstagen stammen. Gottes Hand hat solch reiche Wirksamkeit unterbrochen: so manches Werk läßt der verehrte Hingeschiedene unvollendet. Möge er vom Himmel herab auf seine Söhne niederblicken, und mit seinem Segen und seiner Fürsprache ihnen die Forttührung und Vollendung alles dessen ermöglichen, was er zu deren Seelenheile, zu St. Benedikt Verherrlichung und Gottes Ehre unternommen.

**Monte Cassino.** b) An Stelle des † P. B. Krug ist der hochw. H. P. Gregor Diamare, bisheriger Prior des Klosters, vom hl. Vater zum Erzabt von Monte Cassino ernannt worden. Dem neuen hochwürdigsten Herrn unsere besten Glückwünsche!

## 6. Subiaco:

a) Se. Heiligkeit, Papst Pius X. hat durch Handschreiben dem gegenwärtigen Abte von Subiaco und allen seinen Nachfolgern das Recht der Cappa magna verliehen.

Digitized by Google

b) Am 11. Jänner 1909 wurde bei St. Scholastika ein feierliches Totenamt für die bei dem großen Erdbeben in Messina und Reggio ums Leben gekommenen Opfer zelebriert; bei St. Andreas wurde ein solches am 10. desselben Monates abgehalten. Außerdem spendeten die Klöster von Subiaco mit dem H. Generalabt an der Spitze 400 Lire zum Unterstützungsfond für die Hinterbliebenen.

c) (Hohe Gäste.) Am 19. August d. J. ist der Staatssekretär Kardinal Merry del Val in Begleitung des geheimen Kapellans S. Heiligkeit Msgr. Josef Pescini mittels Automobil aus Rom in Subiaco angekommen und hat den ganzen Tag mit der Besichtigung der hl. Grotte, der Kirchen und im Kloster von Subiaco verbracht.

Außer ihm haben noch andere hohe Persönlichkeiten in den letztverflossenen Monaten ihre Andacht in der hl. Grotte verrichtet: so der Erzbischof von New-York; dann Msgr. Caesar Boccanera, Tit. Erzbischof von Nikosia und die Bischöfe von Linz, Coria (Spanien), Anglona und Tursi, sowie der neue Erzabt von Beuron in Begleitung des Abtes von Seckau P. Lorenz Zeller u. v. a.

d) (Päpstliches Geschenk.) Der hl. Vater hat ein äußerst wertvolles, kunstvoll ausgeführtes Meßgewand den Benediktinern von Subiaco zum Geschenk gemacht. Abgesehen von dem hohen Kunst- und Geldwert des Geschenkes, welches von überaus feiner Arbeit ist, ist dasselbe den Brüdern von Subiaco insbesondere als ein neuerlicher Beweis der väterlichen Liebe und besonderen Huld des hl. Vaters wert und teuer.

e) Am 24. Juni d. J. feierte die Äbtissin des Klosters der Benediktinerinnen zu S. Johann d. T. in Subiaco ihr 50jähriges Profeßjubiläum. Unter den Anwesenden befand sich D. Lorenz Salvi, Abt von S. Scholastika, Msgr. Corvaja, Tit. Bischof von Tripolis, der Herr Generalabt, ein päpstlicher Delegat und viele andere vornehme Persönlichkeiten. Unter den Geschenken, welche der Jubilarin aus diesem Anlasse zugekommen sind, ist vor allem ein kunstvolles Kruzifix aus Perlmutter mit 14 hl. Kreuzwegstationen, ein Geschenk Se. Em. des Kardinals Vannutelli, zu erwähnen, sowie ein Antipendium von weißer Seide, wunderbar fein gearbeitet, einer Geschenk der Klosterschwestern. Der hl. Vater sandte den apostolischen Segen.

## 7. Praglia:

a) Auf der Rückreise von Venedig hielt sich Comm. Konrad Ricci, Generaldirektor für Antiquitäten und Kunstgegenstände, in Begleitung des Prof. Fogolari in Praglia auf, um die alte Abtei zu besichtigen. Von dem Gesehenen hoch befriedigt, versprach derselbe die noch fehlenden Rekonstruktionsarbeiten ausführen lassen zu wollen und stellte auch seine baldige Wiederkehr in Aussicht.

b) Der Senator Fogazzaro hat der Bibliothek von Praglia 33 große Foliobände zum Geschenk gemacht, welche gelehrte Monographien enthalten, die hauptsächlich für das Studium griechischer und römischer Altertümer wichtige Quellen bergen. Vor 3 Jahren hat derselbe Gönner die Stiftsbibliothek mit über 400 wertvollen Bänden bereichert, worunter eine Enzyklopädie der Künste und Wissenschaften mit Holzschnitten von außergewöhnlichem Wert.

## 8. Foligno:

**Abtei zum hl. Kreuz von Sassovivo.** In der unweit der Stadt Foligno gelegenen Abtei von Sassovivo hat am 3. Mai d. J. eine seltene und denkwürdige Feier stattgefunden: die nahezu ganz verwahrloste Kirche ist durch die eifrige Bemühung der Olivetaner-Mönche von S. Maria in Campis wiederhergestellt und reich verziert dem Gottesdienste zurückgegeben worden. Das

Digitized by Google

erste heilige Meßopfer hat P. Emanuel Capiraghi dargebracht; das Hauptfest aber war der Besuch Sr. Em. des Msgr. Serafini O. S. B., Erzbischofs von Spoleto, welcher Kommendatarabt dieser Kirche ist und deshalb am hl. Kreuzfeste als Patrocinium in dieser Kirche, angetan mit den Gewändern als Kommendatarabt von Sassovivo unter Assistenz den HH. Canonici von der Domkirche zu Foligno das Pontifikalamt abgehalten hat; 80 Alumnen aus dem erzbischöflichen Alumnat waren ebenfalls aus Spoleto mit herübergekommen. Um der Feier einen noch höheren Glanz zu verleihen, war auch der Generalabt der Cassinenser Kongregation P. Maurus Serafini, dann der hochw. H. Abt Marecheaux, Generalprokurator der Olivetaner sowie auch Msgr. Cletus Cassani, Generalvikar von Foligno in Vertretung des Bischofs Bertuzzi herbeigeeilt.

Am Nachmittag hielt im Refektorium der Domdechant des Kapitels von Foligno und Generalvikar von Spoleto, P. Michael Faloci-Palignani eine Festrede, in welcher er die Geschichte der Benediktinerabtei von Sassovivo sowie der Kommendatarabte entwickelte. Der gegenwärtige Besitzer des ehemaligen Stifts-Patrimoniums Ritter von Clarici hatte sich allen diesen hohen Gästen gegenüber als echter Kavalier und splendider Gastgeber erwiesen.

### 9. Montevergine:

Am 8. Dezember 1908 feierte P. Theodorich Cudi sein Priesterjubiläum; am Vorabend brachten ihm Msgr. Corvaja sowie der neue Abt von Montevergine D. Gregor M. Grasso mit dem ganzen Kapitel ihre Glückwünsche dar: auch fehlte es nicht an Karten, Briefen und Telegrammen, worunter namentlich das von S. Heiligkeit Papst Pius X., welches den apostolischen Segen überbrachte, an erster Stelle hervorzuheben ist, ebenso wie auch das Telegramm vom Ha. Generlabt und dem Kloster von Subiaco.

### 10. Genua:

Bei Leander Chenna (Turin, via Siccardi 1.) ist eine neue dreistimmige Messe von P. Benedikt Pietrobono O. S. B. aus Genua erschienen, welcher bereits mit zwei anderen Messen in Musikerkreisen bestens sich eingeführt hat. — Auch in dieser neuen Messe zeigt der Meister, wie man eine geniale und gefällige, gefühlsreiche Musik schreiben kann, auch wenn man sich auf das skropuloseste an die Vorschriften des „Motu proprio" hält. Einfachheit der Form vereint mit unerwarteten und überraschenden Effekten, besonderer Reichtum an originellen melodischen Sätzen, die meisterhaft entwickelt werden, welche auch den Worten und dem Sinne des Textes sehr gut sich anpassen, eine ausgiebige und doch entsprechend gemäßigte Begleitung, welche die Melodie des Gesanges nicht verwirrt, sondern stützt und hebt, größte Leichtigkeit der Ausführung: — alles das sind die nicht gewöhnlichen Vorzüge dieser Messe, welche dem jungen Meister alle Ehre macht und von welcher zu wünschen wäre, daß sie in alle Kirchen Eingang finden möchte!

(Nach dem Journal „L' Ordine" von Alessandria.)

### 11. Cesena:

Ein feierlicher Trauergottesdienst für den verstorbenen Abt von Monte Cassino P. B. Krug ist am 4. August d. Jahres von Msgr. J. B. Ricci, Erzbischof von Ancona, unter Assistenz mehrerer Kanonici abgehalten worden. Außerdem waren anwesend der Abt von Florenz P. Amelli, der Generalvikar Msgr. Bassi, der Rektor des Seminars Kanonikus Brunazzi, Dompfarrer Kanonikus Ravaglia u. v. a. Der Bischof von Cesena war durch Krankheit am Erscheinen verhindert. Wie bekannt, war P. Krug in den Jahren 1880 bis 1897 Abt von Cesena.

Digitized by Google

12. Cività vecchia:

Msgr. Beda Cardinale O. S. B., Bischof von Corneto und Civitavecchia ist zum apostolischen Vikar der Diözese von Chieti, Vasto, Ortona, Lanciano, Isernia und Venafro ernannt worden.

13. Über das General-Kapitel der armenischen Benediktiner, genannt Mechitaristen mit ihrem Hauptsitze in Venedig, entnehmen wir der Kath. Kirchenzeitung vom 17. August d. J. nachfolgenden Bericht:

**Venedig.** Mitte August d. J. hat sich der hochwürdigste Monsignor Mariano Ugalini in seiner Eigenschaft als apostolischer Delegat von Rom nach Venedig begeben, um im Spezialauftrage des hl. Vaters dem Generalkapitel der armenischen Benediktiner, genannt Mechitaristen, beizuwohnen und zu präsidieren. Diese Mechitaristen residieren auf der Insel San Lazzaro, welche ihnen Venedig i. J. 1717 zur Verfügung stellte, nachdem sie von den Türken aus Armenien vertrieben worden waren. Hier besteht eine große Druckerei, welche die liturgischen Bücher für die ganze armenische Nation liefert und daher sehr viel zur Erhaltung des Glaubens beiträgt. Auf der Insel San Lazzaro wohnen etwa 20 Mönche mit einer großen Anzahl von Novizen und Laienbrüdern; 2 Patres befinden sich in Padua, 3 in Venedig, 10 in den beiden Kollegien in Konstantinopel und 4 in Trapezunt. Außerdem gibt es vereinzelte Mechitaristen in Siebenbürgen, im Kaukasus und in Persien. Getrennt von diesen venetianischen Mechitaristen sind die Wiener, welche bekanntlich Häuser in Triest und Konstantinopel haben.

## L. Spanien.

Aus diesem Königreiche, auf welches der schrecklichen Ereignisse in Barcelon wegen die ganze katholische Welt mit tiefer Trauer blickt, bringen wir diesbezüglich nachfolgende Mitteilungen.

a) Die in spanischer Sprache erscheinende Wochenschrift „Revista Popular" bringt in der Nr. v. 12. August 1909 eine genaue Zusammenstellung der vielen Klöster und Kirchen, welche im Monate Juli d. J. der von den Freimaurern angezettelten Revolutions-Bewegung zum Opfer fielen.

Es würde zu weit führen alle diese verbrecherischen Missetaten hier anzuführen. Der genannten Zeitschrift zufolge sind der zerstörten Klöster und Kirchen gegen 40 darunter auch der Konvent der Cistercienser-Nonnen in Valldoncella. Beigegebene Abbildungen bringen Ansichten von den schauderhaften Trümmerstätten, welche die entmenschte Grausamkeit der aufrührerischen Banden auf ihren Raubzügen hinterließ.

Die Nr. vom 16. Sept. der genannten Zeitschrift enthält noch einen Nachtrag zu der großen oberwähnten Liste und gleichzeitig auch in einer eigenen Art eine Zusammenstellung alles dessen, was durch diese Scheußlichkeit dem armen Volke an Wohltaten, Erziehung der Jugend, Speisung und Verpflegung der Armen und Kranken, Zerstörung von Heimstätten der christl. Charitas etc. vielleicht für immer verloren gegangen ist.

b) **Barcelona.** Bei den letzten Unruhen in Barcelona, welche sich zwischen dem 26. und 31. Juli d. J. abgespielt haben und welche vollständig den Namen einer Revolution verdienen, war es vor allem die Pfarrkirche von S. Paul, eine Benediktinerkirche, welche den ersten Anprall des verrohten Pöbels auszuhalten hatte: nachdem man aus umgestürzten Tramwaywägen Barrikaden errichtet, die Telephon- und Telegraphendrähte durchschnitten, die Gasleitungen zerstört hatte, wurde die Kirche mit Petroleumbomben in Brand

Digitized by Google

gesteckt. Von da wälzte sich dann die aufgehetzte Menge zu anderen Klöstern und Kirchen hin; man zählt zum mindesten 50 Brände, welche Konvente, Kirchen und katholische Vereinshäuser betrafen. Groß war die Anzahl der verwundeten und getöteten Priester und Anhänger der katholischen Partei; selbst Leichen wurden nicht verschont: über 25 Leichen von Mönchen aus dem Kloster von S. Hieronymus wurden aus ihren Ruhestätten von den Hyänen in Menschengestalt herausgezerrt und in einem schauerlichen Umzug durch die Straßen der Stadt herumgetragen!

Hier anruhend noch eine kleine Notiz den Ort Besalù bezüglich.

c) **Besalù.** Die Mönche aus dem Kloster von Dourgues in Frankreich hatten zuerst ihre Zuflucht in Parramon in Spanien gesucht, da sich jedoch diese Gegend ihnen als nicht gelegen erwies, waren sie gezwungen neuerdings zu übersiedeln und haben zur Niederlassung gegenwärtig den Ort Besalù, Provinz Gerona, gewählt und in der ehemaligen Abtei von S. Petrus, welche im J. 977 von Miron, Graf und Bischof von Gerona begründet worden war, ihr Heim aufgeschlagen.

## II. Amerika.

A. Was die Benediktinerklöster in den Vereinigten Staaten Amerikas betrifft, so mangelt uns diesmal jedwede direkte Mitteilung; auch konnten wir den amerikanischen Kirchenzeitungen, für deren Zusendung wir hier unseren wärmsten Dank aussprechen, nichts von allgemeinem, für die Geschichte unseres Ordens wichtigem Interesse entnehmen. Wir hoffen diese Lücke durch unsere Berichterstatter bei Fortsetzung dieser Rubrik ausfüllen zu können und bitten hier inständigst die hochw'sten Herren Äbte und Klostervorstände unseres Ordens jenseits des Meeres, uns bei Erfüllung dieses unseres Versprechens recht wacker unterstützen zu wollen.

### B. Brasilien.

Die uns regelmäßig zukommende Zeitschrift »Bulletin des oeuvres et Missions Bénédictines au Brésil«, von welcher wir die prachtvolle Ausstattung und die Illustrationen rühmend hervor heben müssen und für deren direkte Zusendung wir unseren besten Dank aussprechen, bringt in jeder Nummer interessante Berichte über die neu gegründete Benediktiner-Kongregation in Brasilien (Südamerika). In der Reihenfolge der einzelnen Klöster und in freier Übersetzung aus dem Französischen notieren wir hier:

**1. St. Paul.** Kaum war der neue Abt von St. Paul D. Michael Kruse von seiner am 24. November 1907 in Rio de Janeiro stattgefundenen feierlichen Abtweihe nach Hause zurückgekehrt, als er auch sofort die Durchführung eines bereits seit längerer Zeit vorbereiteten Planes zur Erweiterung des katholischen Einflusses auf die höheren Schichten der Bevölkerung von St. Paul in Angriff nahm, nämlich die Errichtung einer theologischen Fakultät, welche das bereits bestehende Gymnasium ergänzen sollte. Am 8. April 1908 wurde die „freie Akademie" eröffnet, welcher Festlichkeit außer mehreren Bischöfen zahlreiche Professoren, Doktoren, Advokaten und ein auserlesenes Auditorium beiwohnten. 130 Hörer ließen sich sofort einschreiben, obzwar

Digitized by Google

die Vorträge ,vorderhand wenigstens, in französischer Sprache gehalten werden mußten. Es ist gewiß erfreulich zu vernehmen, daß die von Prof. Abbé Karl Sentroul, Dozent an der Universität zu Loewen gehaltenen Vorträge von den Zuhörern, von denen viele bereits dem reiferen Alter angehören, mit Fleiß und Ausdauer besucht wurden, so daß schon nach einigen Monaten mehrere Prüfungen mit sehr gutem Erfolge abgelegt werden konnten.

Jedoch auch für die unteren Volksklassen sollte und mußte vorgesorgt werden. Es wurde demgemäß für beschäftigungslose junge Leute, beispielsweise Zeitungsausträger und dgl. und für junge Mädchen ohne Stellung, welche sämtlich in einem wahrhaft bedauernswerten Zustande physischer und geistiger Verwahrlosung dahinlebten, ein Haus eingerichtet, woselbst ihnen die ersten Anfangsgründe einer religiös-sittlichen Erziehung sowie auch die notwendigsten Kenntnisse beigebracht werden und wo nötig sogar auch ärztliche Pflege geleistet wird. Obzwar erst neuesten Datums, hat diese Stiftung des Abtes Michael Kruse bereits sehr gute Früchte gezeitigt.

In der Schule des hl. Adalbert, ebenfalls einer Gründung des neuen Abtes, erteilt P. Macarius Schmitt den Unterricht im Katechismus Infolge der raschen Entwickelung dieser, im Zentrum der Stadt gelegenen Schule mußte bereits ein Zubau für dieselbe errichtet werden, wobei auch ein Kindergarten, der sich regen Zuspruches erfreut, angegliedert wurde.

In der Abendschule „zum hl. Michael" finden Kinder armer Eltern, die den ganzen Tag schwerer Arbeit nachgehen müssen, geistige und körperliche Erholung. Ungefähr 30 von diesen Kindern wurden im vorigen Jahre zur ersten hl. Kommunion vorbereitet.

Dieser kurze Überblick gibt ein beredtes Zeugnis von der Rührigkeit und aufopfernden Tätigkeit der Priester von S. Paul; es ist nur zu bedauern, daß ihre beschränkte Zahl sie hindert, der Bevölkerung von S. Paul noch mehr Wohltaten zu erweisen.

2. **Bahia.** a) Anfangs Jänner 1909 hat der Herr Abt von Bahia, D. Mayeul de Caigny mit P. Sebastian eine Orientierungsreise in das Gebiet des Flusses Rio Pardo unternommen in der Absicht, auf der Höhe des Gebirgszuges Serra da Onca eine Missionspredigt abzuhalten und die Vorbereitungen für eine spätere mögliche Gründung eines Klosters in Jacaranda zu treffen. Die tapferen Pioniere unseres Ordens hatten zwar unterwegs mit vielen Mühseligkeiten auf den schlechten Wegen durch den Urwald zu kämpfen, fanden aber bei der Bevölkerung überall die freudigste Aufnahme. Am 2. Feber d. J. sind beide von ihrer Reise wohlbehalten wieder in Bahia angekommen.

b) Fr. Odilo Dobbert ist am 25. April 1909 in seinem 17. Lebensjahre, kaum ein Jahr nach seiner Ankunft in Brasilien, am gelben Fieber zu Bahia gestorben. R. I. P. — P. Ambrosius und die F. F. Hugo und Udalrich wurden zwar ebenfalls von der Seuche befallen, sind aber dem Tode glücklicherweise entronnen.

3. **Rio de Janeiro.** a) Wie bekannt, ist das Stift von S. Benedikt in Rio de Janeiro zur „Abbazia nullius" erhoben worden. Msgr. Bavona, päpstl. Nuntius von Brasilien, brachte das diesbezügliche Dekret in der Kathedralkirche beim feierlichen Hochamt am 4. März d. J. durch D. Bona ventura Barbier zur Verlesung. Daß die Kirche zum Erdrücken voll war, braucht nicht besonders erwähnt zu werden, wenn man bedenkt, daß das „Jornal de Brasil" in mehreren Artikeln das Publikum über die Bedeutung dieser Feier genügend aufgeklärt hatte. Das Hochamt zelebrierte D. Auselm Demuynck, der Generalvikar des gegenwärtigen Herrn Erzabtes, Bischofs Msgr. von Caloen für Rio Branco.

b) Am Sonntag 25. April 1909 wurde die Aussendung der ersten Mission für die Pastoriation und Evangelisation der neuen Diözese von Rio Branco durch ein feierliches Hochamt, bei welchem P. Gregor O. S. B. eine rührende

Digitized by Google

Ansprache an die Mitglieder der Expedition hielt, sowie dadurch inaugurirt, daß Se. Exz. der apostolische Nuntius Msgr. Alexander Bavona, Erzbischof von Pharsala die Weihe des Missionskreuzes in eigener Person vornahm, worauf der Erzabt von Rio de Janeiro Msgr. von Caloen der Mission dieses Kreuz sowie auch ein Exemplar der hl. Regel und der Psalmen mit einer gefühlvollen Ansprache übergab. — Der Montag war Abschiedsbesuchen in der Stadt gewidmet und Dienstag den 27. April d. J. nahmen die Mitglieder der Expedition, welche D. Anselm Demuynck als Generalvikar die neuen Mission zu leiten hat und an welcher sich die PP. Bonaventura Barbier, Adalbert Kaufmehl und Beda Goppert sowie zwei Laienbrüder Fr. Kaspar Elsenbusch und Melchior Doering beteiligten, Abschied von den Ordensbrüdern, um sich auf dem Dampfer „Brazil" nach Belem und weiter nach Manaos einzuschiffen. Das „Bulletin des Oeuvres et Missions bénédictines au Brésil" bringt in der August-Nummer (Band III. Heft 4.) eine Photographie der Mitglieder der Mission sowie im nächstfolgenden Heft 5 eine Schilderung der Reise bis Belem an der Ausmündung des Amazonenstromes, wo die Expedition am 12. Mai eintraf und gleich die Weiterreise stromaufwärts bis Manaos fortsetzte, von wo dann der Weg auf kleineren Dampfschiffen bis Boa Vista fortgesetzt wurde. Bezüglich der Details müssen wir auf den Originalaufsatz selbst verweisen.

4. **Provinz Rio do Sul.** Am 22. Juli dieses Jahres sind 3 Benediktiner-Camaldulenser Priester: P. Ambrosius Pieratelli, P. Timoteus Chimenti und P. Mariotto Berti mit 3 Laienbrüdern aus Italien nach Brasilien in die Provinz Rio Grande do Sul abgegangen, um dort eine vor 10 Jahren ins Leben gerufene Gründung zu verstärken, welche hauptsächlich für die geistigen Bedürfnisse der italienischen Auswanderer vorzusorgen hat, welche in diesen Gegenden in großer Zahl angesiedelt sind.

## III. Asien.

Gerne erfüllen wir hier ein Ersuchen seitens des neu erbauten Benediktinerklosters auf dem Sion in Jerusalem, welches der Beuroner Kongregation angehört. Dasselbe betrifft die Bitte, veröffentlichen zu wollen, man möge die dortige neu gegründete Bibliothek nach Möglichkeit durch Bücherspenden bereichern und fördern. Der dortige derzeitige Prior P. Kornelius Kniel schreibt diesbezüglich:

**Jerusalem Sion,** 10. Mai 1909. Da der Deutsche Verein vom Hl. Lande sich wegen anderweitiger schwerer Belastung durch die Bauvollend. der Kirche Mariä Heimgang u des St. Paulushospizes zurzeit außerstande erklärte zu helfen, haben wir uns redlich u. mit Opfern bemüht, aus eigener Kraft das uns zu einer lebendigen Betätigung unerläßliche Werk der Gründung einer Bibliothek zu fördern und nur in wenigen Fällen auch fremde Hilfe in Anspruch genommen. Da wir uns aber einerseits überzeugen mußten, daß es uns unmöglich sein werde, auf diese Weise das begonnene Werk durchzuführen, und wir anderseits überzeugt sind, daß manche Hand, um Hilfe angesprochen, sich freigebig uns zuwenden würde, so gestatten wir uns hiermit, uns an die Öffentlichkeit zu wenden. Demgemäß bitten wir alle Schriftsteller, Verleger und Bücherbesitzer, die in der Lage sind, uns für unsere Zwecke geeignete Bücher zur Verfügung zu stellen, um ihre hochherzige Unterstützung. Es sei bemerkt, daß die Natur der Dinge — unter Ausschluß homiletischer, moral- und pastoral-theologischer, sowie katechetischer Werke — vor allem auf solche Werke hinweist, die in irgend einer Weise der Pflege der biblischen Wissenschaften dienen können. Wer sich in der angegebenen Art an dem



Digitized by Google

herrlichen und verdienstvollen Werke, das der Deutsche Verein vom Heiligen Lande auf dem Sion zu schaffen übernommen hat, zu beteiligen bereit ist, sei es durch Überlassung des einen oder anderen Buches oder einer ganzen Sammlung von Büchern, ist freundlichst gebeten, von der beabsichtigten Schenkung dem Prior des Sionsklosters zu Jerusalem Mitteilung zu machen' worauf dann die je nach Umständen vorteilhafteste Beförderungsart angegeben werden wird.

## Cistercienser.

Da hieher gehörige Mitteilungen aus den einzelnen Klöstern dieses Ordens den Mitgliedern desselben aus der — wie wir voraussetzen — in jedem Cisterciensterstifte sich ohnehin befindlichen Zeitschrift »Cistercienser-Chronik« bekannt sind und wir auch diesmal keine uns direkt zugekommenen bezüglichen Nachrichten zu verzeichnen haben, so schließen wir unsere diesmalige Ordensrundschau mit der Veröffentlichung einer Original-Mitteilung betreffend die neuesten bei den reformierten Cisterciensern (Trappisten) getroffenen wichtigen päpstlichen Anordnungen, wodurch bei den Trappisten in Afrika und deren Konstitutionen eingreifende Änderungen getroffen werden.

Von unserem geschätzten Mitarbeiter Fr. Josef Biegner aus der Trappisten-Missions-Station Emaus, Umzimkulu, Griqualand East in South Afrika erhielten wir nachstehenden Bericht: Bischof Miller, der zur Ordnung unserer Angelegenheiten in Rom weilte, kehrte am 25. Aug. nach Natal von Rom zurück und hatte schon vom Dampfschiff durch ein Telegramm eine Konferenz allen Kapitularen von Mariannhill auf den 28. August angekündigt.

Am Tage der Konferenz las der Bischof eine hl. Geist-Messe um ½8 Uhr, dann verkündete er im Kapitel vor der versammelten Gemeinde das neue Dekret, das in der deutschen Übersetzung also lautet:

**Dekret.**

Unter den Söhnen jener Ordensfamilie, die der väterlichen Überlieferung getreu, bemüht sind, das „Licht zur Erleuchtung der Heiden" auch in weit entlegenen Gegenden durch Wort und Beispiel zu verbreiten, nehmen fürwahr nicht den letzten Platz ein, sondern verdienen vielmehr hohes Lob jene reformierten Cistercienser, die vom Kloster Mariastern in Bosnien ausgehend, unter Führung der hochw. P. Franz Pfanner in Südafrika im Jahre 1882 die Abtei Mariannhill gründeten und von da aus mit etwa 20 Missionsstationen die weit ausgedehnten Bezirke Natals wie mit einem gewaltigen Netze umspannten.

Doch gerade diese Ausbreitung schuf nicht geringe Schwierigkeiten, da sie nämlich, wie die Erfahrung zeigte, mit jener streng monastischen Lebensweise, wie sie den reform. Cisterciensерorden eigen ist, kaum in Einklang gebracht werden kann. Es wurden daher von beiden Seiten, sowohl vom hochw. Generalabte des genannten Ordens, als auch von den Mönchen in Mariannhill Bittgesuche eingereicht, es möchte ihnen für die Zukunft eine eigene Regierungsform gegeben werden, und so beschloß die für Ordensleute eingesetzte Kongregation nach reiflicher Überlegung der Sachlage und unter Zustimmung Se. Heiligkeit Papst Pius X. folgendes:

I. Zwischen dem Orden der Reform. Cistercienser und den „Ordens-Missionären von Mariannhill" — wie sie in Zukunft heißen sollen — bestehe eine vollständige Trennung, jedoch so, daß diejenigen, welche bei den Cisterciensern feierliche Gelübde abgelegt haben, dieselben behalten und zeitlebens

Digitized by Google

die persönlichen Privilegien genießen, welche mit einer derartigen Profeß verbunden sind.

Überdies soll das Wesentliche der Regel, wie sie gegenwärtig in Mariannhill besteht, von allen im Gebrauch beibehalten werden, sofern nicht durch gegenwärtiges Dekret anders bestimmt wird.

Den kirchlichen Gottesdienst sollen die Missionäre mit Erlaubnis des hochw. Generalabtes der Reform. Cistercienser nach dem Cistercienser-Ritus abhalten, wenigstens bis zu dem nach Ablauf dreier Jahre abzuhaltenden Generalkapitel. Bei der Verwaltung der hl. Sakramente dagegen, zumal auf den Missionsstationen, sollen sie sich des Römischen Rituale bedienen.

II. Die Kirche in Mariannhill werde zur Kollegiat- oder Stiftskirche erhoben, deren Vorstand den Titel Propst führt, und der als solcher das Haupt einer Kommunität von Ordensleuten ist, die von der Jurisdiktion des Ordinarius unabhängig sind. Auch erfreue er sich als Prälat des Rechtes der Pontifikalien, ausgenommen des Rechtes der Erteilung der niedern Weihen und der besonderen Privilegien derselben Art.

III. Den Propst wählen alle Religiosen, die in den höheren Weihen stehen, mit absoluter Stimmenmehrheit auf Lebenszeit, ausgenommen den erstmaligen, der vom apostolischen Stuhl in wiederruflicher Weise ernannt wird. Der Propst liebe alle Mitglieder, sowohl die in Mariannhill, wie die draußen auf den Missionsstationen in väterlicher Weise; er ernenne alle Beamten der Kommunität, sowie die Obern der Stationen nach dem Rate der Dekane; er habe den Vorsitz auf dem Generalkapitel, halte die ordentliche Visitation der Missionsstationen alle drei Jahre, und die außerordentliche je nach Umständen entweder persönlich oder durch seine Dekane.

IV. Die zeitlichen Einkünfte der Genossenschaft verwalte er in Gemeinschaft mit dem Cellerarius, jedoch mit der Beschränkung, daß er die laufenden Bedürfnisse abgerechnet, nicht eigenmächtig über eine Summe verfüge, welche den Betrag von 1000 italienische Lire übersteigt, sondern daß er hierbei den Rat der Dekane einhole, an deren Votum er gebunden ist, so oft es sich um eine Summe von mehr als 5000 Lire handelt. Das Grundeigentum aber und was immer zur Fundation gehört, werde auf keinen Fall verändert ohne Zustimmung des Generalkapitels und die Erlaubnis des Apostolischen Stuhles.

V. Die Gesamtgemeinde der Ordensmissionäre von Mariannhill zerfällt in zwei Klassen: die eine der Priester und Priesteramtskandidaten, die andere die der Konversen. Alle Mitglieder legen einfache Gelübde ab. Die der ersten Klasse zugehörenden machen nach Ablauf ihres einjährigen Noviziates zunächst Gelübde auf drei Jahre, dann auf Lebenszeit. Die Konversen legen nach Vollendung einer Probezeit von zwei Jahren, von welchen wenigstens das eine in Mariannhill zugebracht werden muß, Gelübde auf fünf Jahre ab, dann ewige.

Als gemeinsames Noviziat bestehe nur eines in Mariannhill. Die Zulassung zu den zeitlichen Gelübden hängt mit entscheidender Stimme vom Propst und den Dekanen ab, von welchen auch die zeitlichen Gelübde durch die Entlassung gelöst werden können; die ewigen dagegen nur vom Apost. Stuhle. Dem ganzen Offizium beizuwohnen, das täglich öffentlich im Chore abgehalten wird, ist niemand verpflichtet, als die in Mariannhill weilenden Priester, welche darauf bedacht sein mögen, es mit jener Würde zu tun, wie es sich für eine Kollegiatkirche geziemt.

VI. Der Rat des Propstes ist ein zweifacher: ein kleiner, der aus den Dekanen besteht, und ein großer, der alle in der höheren Weihen Stehenden umfaßt. Der Rat der Dekane bestehe aus sechs Mitgliedern, von welchen zwei vom Propst, und zwei vom Generalkapitel aufgestellt werden. Diese Dekane



Digitized by Google

erfreuen sich einer bloß beratenden Stimme, ausgenommen in dem oben gegebenen Falle, in welchem sie das Recht haben, eine entscheidende Stimme abzugeben.

Das Generalkapitel, das wenigstens jedes Jahr vom Propst nach Mariannhill einzuberufen ist, besteht aus allen in den höheren Weihen stehenden Professen. Ist einer an der Beiwohnung verhindert, so entschuldige er sich schriftlich. Zur Beratung werde vorgelegt, was dem Propst im Einvernehmen mit dem Dekanatsrate zur Behandlung geeignet erscheint, oder was nach dem Kirchenrechte zur Befugnis eines Ordenskapitels gehört, wie die Zulassung zu den ewigen Gelübden, die Veräußerung liegender Gründe, die Ersatzwahl der Dekane und Ähnliches der Art.

VII. In Mariannhill sollen die philosophischen und theologischen Studien errichtet werden, nach den vom Apost. Stuhle festgesetzten Normen. Se. Gnaden der hochw. Herr Dr. Wilhelm Miller, Bischof von Eumem und Apost. Vikar von Transvaal, welcher der Genossenschaft der Missionäre schon mit so großem Wohlwollen vorgestanden, wird dem neuen Institute als Apost. Visitator beigegeben. Er versammele die Missionäre zu einer Konferenz, und lese ihnen vorliegendes Dekret mit den nötigen Erklärungen vor. Den hochw. Herrn Gerard Wolpert ernenne er, bis der Apost. Stuhl anders entscheidet, zum einstweiligen Propst. Nach Ablauf dreier Jahre berufe er abermals ein Plenarkapitel, dessen Aufgabe es sein wird, unter Einhaltung der oben angegebenen Normen neue Konstitutionen auszuarbeiten, sowie für die auf den Stationen weilenden Priester endgültige Verordnungen zu geben.

Ohne Rücksicht auf etwa entgegenstehende Bestimmungen.

Rom, am Feste Mariae Reinigung 1909.

L. S. **Fr. I. C. Card. Vires,** Praef.

Zum Schlusse bringen wir von demselben Berichterstatter noch eine Nachricht über den Tod des Gründers von Mariannhill.

Abt P. **Franz Pfanner** von Mariannhill in Südafrika und auch Mariastern (Marija hwězda) bei Banialuka in Bosnien ist am 24. Mai 1909 selig im Herrn entschlafen. Er war in Langen Vorarlberg) am 25. Sept. 1825 geboren, wurde 1850 Weltpriester, 1864 Trappist. Ich habe ihn mit den Sterbesakramenten versehen und seine Leiche nach Mariannhill (Natal) begleitet, wo er neben dem Abte Amandus Schölzig in einem ausgemauerten Grabe beigesetzt worden ist. Abt Franz Pfanner war auch englischer Friedensrichter, darum auch von den Engländern geehrt, der Governor von Natal, der ein Jude ist, sandte zum Begräbnis als Vertreter einen Major und einen prachtvollen Kranz. Der Bischof von Natal und Abt Gerard Wolpert hielten das Requiem und das Begräbnis.

Digitized by Google

# STUDIEN

UND

# MITTEILUNGEN

AUS DEM

## BENEDIKTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN.

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

## ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDAKTEUR

DR. P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR IN RAIGERN.

XXX. Jahrgang. — 4. Heft.

1909.

Druck der Raigerner päpstlichen Benediktiner-Buchdruckerei in Brünn.

Im Selbstverlage des Benediktiner- und Cistercienser-Ordens.

Digitized by Google

Digitized by Google

# I. Abteilung: Abhandlungen.

## De demonstrabilitate Existentiae Dei.

### Dissertatio.

Scripsit Philippus Claramunt, O. S. B. mon. Montserratensis.

(Conclusio ad fasc. I./II. 1909, pg. 3—15.)

*l)* Non ergo per se nota, sed demonstrabilis est existentia Dei: et non solum demonstrabilis in sensu negativo, quatenus non per seipsam innotescit nobis; sed etiam in sensu positivo, quatenus media non desunt demonstrationis peragendae. S. Thomas (P. I.; Quaest. II, Art. III.) quinque viis existentiam Dei docet probari posse. „Prima, inquit, et manifestior via est, quae sumitur ex parte motus. Certum est enim et sensu constat, aliqua moveri in hoc mundo: omne autem quod movetur, ab alio movetur. Nihil enim movetur nisi secundum quod est in potentia ad illud ad quod movetur: movet autem aliquid secundum quod est actu. Movere enim nihil aliud est quam educere aliquid de potentia in actum. De potentia autem non potest aliquid reduci in actum nisi per aliquod ens in actu: sicut calidum in actu, ut ignis, facit lignum, quod est calidum in potentia, esse actu calidum, et per hoc movet et alterat ipsum. Non autem est possibile ut idem sit simul in actu et potentia secundum idem, sed solum secundum diversa: quod enim est calidum in actu, non potest simul esse calidum in potentia, sed est simul frigidum in potentia. Impossibile est ergo quod secundum idem et eodem modo aliquid sit movens et motum, vel quod moveat seipsum: omne ergo quod movetur, oportet ab alio moveri. Si ergo id a quo movetur, moveatur, oportet et ipsum ab alio moveri; et illud ab alio. Hic autem non



Digitized by Google

est procedere in infinitum, quia sic non esset aliquod primum movens, et per consequens nec aliquod aliud movens: quia moventia secunda non movent nisi per hoc quod sunt mota a primo movente, sicut baculus non movet nisi per hoc quod est motus a manu. Ergo necesse est devenire ad aliquod primum movens, quod a nullo moveatur. Et hoc omnes intelligunt Deum. — Secunda via est ex ratione causae efficientis. Invenimus enim in istis sensibilibus esse ordinem causarum efficientium, nec tamen invenitur, nec est possibile quod aliquid sit causa efficiens suipsius, quia sic esset prius seipso, quod est impossibile: non autem est possibile quod in causis efficientibus procedatur in infinitum, quia in omnibus causis efficientibus ordinatis primum est causa medii, et medium est causa ultimi, sive media sint plura, sive unum tantum: remota autem causa, removetur effectus: ergo si non fuerit primum in causis efficientibus, non erit ultimum, nec medium. Sed si procedatur in infinitum in causis efficientibus, non erit prima causa efficiens, et sic non erit nec effectus ultimus, nec causae efficientes mediae, quod patet esse falsum: ergo est necesse ponere aliquam causam efficientem primam; quam omnes Deum nominant." Considerandum est autem quod de metaphysicis quaestionibus super actu et potentia in motu et super ordine causarum efficientium ne cogitant quidem plerique hominum, cum tamen in omnibus, sive sapientibus sive rudibus, a contemplatione Universi ad Creatorem ipsius facile mens assurgat, nisi passionibus adeo sit obcaecata, prout in ethnicis contigit, ut nihil ultra visibilia esse putans, creaturam adoret loco Creatoris Medium igitur quo ab omnibus et singulis hominibus veritas existentiae Dei invenuri vel detegi potest, facilius illis metaphysicis conceptibus existit et notius; nam quemadmodum cum statuam quis aut imaginem viderit, statim fabrum aut pictorem, auctorem illius cogitat, non dissimiliter mira mundi hujus constructio Conditoris sui non modo existentiam, sed potentiam quoque sapientiam et pulchritudinem vel rudibus patefacit. Propter quod in lib Sapientiae cap. XIII vani dicuntur omnes homines (non sapientes tantum, sed omnes) in quibus non subest scientia Dei. Et quare vani? Quia de his quae videntur bona, non potuerunt intelligere eum qui est, neque operibus attendentes agnoverunt quis esset artifex; sed aut ignem, aut spiritum, aut citatum aërem, aut gyrum stellarum, aut nimiam aquam, aut solem et lunam, rectores orbis terrarum deos putarunt. Non ergo hi vani fuerunt quia de Deo non cogitarunt, siquidem deos coluerunt; sed quia nec Deo nec homine digna fuit cogitatio eorum: nam operibus attendentes non agnoverunt quis esset artifex, id est, qualis et quantus esset; et ut animales homines, nihil ultra visibilia esse putarunt. Et vani quidem tales homines a Scriptura non dicerentur, si facile non

Digitized by Google

esset homini ratione recte utenti ex creaturis cognoscere Creatorem, sicut facile est musicum citharae sonum audienti, citharizantis vero personam non videnti (Nazianzeni est haec comparatio) cognoscere aliquem adesse hominem hoc musicum instrumentum scite pulsantem, ejusque peritiam dexteritatemque mirari. Ideo dicit ibidem Scriptura: „A magnitudine enim speciei et creaturae cognoscibiliter poterit Creator horum videri.“ Quasi dicat: — Eorum quibus ingens mundi machina componitur, consonantia et pulchritudo adeo mirabilem suavemque concentum efficiunt ut rerum complexus visibilium velut quoddam sit speculum in quo Creatoris hominibus gloria refulget, juxta illud Psalmistae: „Coeli enarrant gloriam Dei, et opera manuum ejus annuntiat firmamentum.“ — Hoc igitur quod creaturae rationali facile est intellectu, ideo ethnici non cognoverunt quia passionibus fraena laxando stulti et animales facti sunt. Loquendo ergo de hominibus recta ratione utentibus, dicendum est cum Scriptura, quod facile possunt omnes, quin metaphysica scientia opus sit, e solo creaturarum intuitu cognoscere Deum, sicut cognoscitur artifex ex suis operibus.

*m)* Notare insuper oportet circa demonstrationem ex parte motus, quod ex compositione potentiae et actus in iis quae moveri cernuntur, sequitur quidem aliquod esse primum movens a quo illa moveantur, quodque non sit motum ab alio; sed non infertur, nisi alia ratio accedat, illud primum movens esse ens invisibile, non autem aliquod ex visibilibus: et proinde haec metaphysica demonstratio ex potentia et actu in motu per se solam non sufficit ad veri Dei cognitionem. Considerandum est enim quod de quibusdam quidem, non autem de omnibus entibus visibilibus per experimentalem cognitionem constat nobis quod passive moveantur; et consequenter aliud est, necessarium esse primum movens; aliud vero, primum movens non esse ex visibilibus; quod e solo motu passivo quorumdam visibilium constare non potest. Et eadem ratiocinatio applicari potest argumento de causis efficientibus. Quod enim per experimentalem cognitionem invenimus in rebus sensibilibus quoad efficientiam, non est nisi formatio rerum vel transformatio ex praejacente materia. Formantur nimirum aliae res ex aliarum influxu vel transformantur: in qua sane efficientia non est admittenda series infinita causarum, sed necesse est devenire ad causam primam quae ab alia non dependeat. Quemadmodum autem de primo movente dictum est, aliud est, existere causam primam; aliud vero, ipsam esse ens invisibile, et non aliquod ex visibilibus. Cum igitur per solam experimentalem cognitionem non sciamus omnia entia visibilia actioni alicujus causae esse obnoxia, ex eo quod existat causa prima, non sequitur, si ad efficientiam tantum quam in rebus

Digitized by Google

visibilibus observare licet, attendamus, existere ens invisibile quod visibilium sit omnium causa. Propter quod fortasse multi aliqua ratione quaerentes Deum, ipsum non invenerunt, sed creaturas coluerunt coelestes, quae sua pulchritudine atque virtutibus facile animos hominum in admirationem sui rapiunt. Quos quidem coelicolas minus culpabiles vel stultos Scriptura fuisse dicit quam illi qui idola fecerunt et adorarunt, de quibus ita loquitur: „Infelices autem sunt, et inter mortuos spes illorum est, qui appellaverunt Deos opera manuum hominum, aurum et argentum, artis inventionem, et similitudines animalium, aut lapidem inutilem opus manus antiquae.“ De coelicolis vero ait: „Sed tamen adhuc in his minor est querela Et hi enim fortasse errant, Deum quaerentes, et volentes invenire. Etenim cum in operibus illius conversentur, inquirunt: et persuasum habent quoniam bona sunt quae videntur.“ Si ergo isti, Scriptura testante, Deum quaesierunt, nec invenerunt, quamvis rerum visibilium causas indagarunt; manifestum est, quod solae notiones primi moventis et primae causae non sufficiunt ad cognoscendum ex visibilibus Deum verum; sed requiritur insuper ut visibilia non solis oculis carnalibus, sed spiritualibus quoque aspiciantur; sic enim, et non aliter, ex contemplatione mundi visibilis invisibilis causae existentia agnoscitur. Ne tamen inde intelligas supernaturali virtute opus esse ad cognoscendam Dei existentiam: non enim alio sensu dixi, spiritualibus oculis mundum visibilem esse aspiciendum, ut ex ejus contemplatione existentiae Dei assequamur veritatem, nisi quo dixit Apostolus: (Rom. 1) „Invisibilia enim ipsius (Dei) a creatura mundi per ea quae facta sunt, intellecta conspiciuntur“: significat enim per haec verba, gentiles, de quibus ibi loquitur, etsi supernaturali lumine carentes, potuisse per creaturas cognoscere Deum, qui se, quamvis invisibilem, suasque perfectiones per mundi visibilis productionem manifestavit hominibus. Quin et addit, quod „cum cognovissent Deum, non sicut Deum glorificaverunt, aut gratias egerunt, sed evanuerunt in cogitationibus suis, et obscuratum est insipiens cor eorum; dicentes enim se esse sapientes, stulti facti sunt. Et mutaverunt gloriam incorruptibilis Dei in similitudinem imaginis corruptibilis hominis, et volucrum, et quadrupedum, et serpentium.“ Quibus in verbis notandum est: 1.°) gentiles, saltem philosophos, per lumen naturae reapse cognovisse Deum. 2.°) Ex eo quod Deum verum, quem cognoscebant, non glorificaverunt, factum esse ut evanuerint in cogitationibus suis, et obscuratum sit insipiens cor eorum. 3.°) Denique ex hac obscuratione cordis mutasse illos gloriam incorruptibilis Dei in similitudinem imaginis corruptibilis hominis, etc., id est, in idololatriam lapsos esse. Unde colliges, per depravationem voluntatis plus minus privari hominem naturali lumine intellectus,

Digitized by Google

et ad spiritualia intelligenda ineptum fieri, et consequenter ad res sensibiles spiritualibus oculis aspiciendas, ut a visibilis mundi pulchritudine ad pulchritudinem mens ascendat invisibilis Dei. Hinc ergo habes quomodo fieri potuit ut qui magna praediti erant mentis acie ad scrutandas res naturales mundi visibilis, caecitatem mentis paterentur quoad cognitionem Dei. Et tales profecto fuerunt creaturarum coelestium cultores de quibus dicitur in cit. cap. XIII libri Sap.: „Iterum autem nec his debet ignosci. Si enim tantum potuerunt scire ut possent aestimare saeculum, quomodo hujus Dominum non facilius invenerunt?“ Porro de ipsis ibidem Scriptura dicit: „Vani autem sunt omnes homines in quibus non subest scientia Dei: et de his quae videntur bona, non potuerunt intelligere eum qui est, neque operibus attendentes agnoverunt quis esset artifex“: ergo per interrogationem illam, quomodo hujus Dominum non facilius invenerunt? non negatur, sed affirmatur, homines illos non cognovisse verum Deum. Itaque incompossibilia non sunt in eodem subjecto mentis perspicacia ad investigandas rerum naturalium causas, mentisque hebetudo ad intelligenda spiritualia: et consequenter possibile fuit ut agnoscerent ethnici primum movens vel primam causam, quin intelligerent talem causam necessario esse invisibilem. Caeterum, quidquid sit de statu mentis ethnicorum, si rem in abstracto consideremus, certum est, argumentum S. Thomae quo evincitur existere primum movens, vel primam causam, non esse sufficiens ad probandam veri Dei (entis invisibilis) existentiam, nisi per aliud argumentum demonstretur, primum movens vel primam causam aliquod ex visibilibus esse non posse. Et ratio est, quia per experimentalem cognitionem non constat nobis omnia visibilia moveri ab alio, vel actioni alicujus causae esse obnoxia.

*n)* „Tertia via, prosequitur S Thomas, est sumpta ex possibili et necessario, quae talis est. Invenimus enim in rebus quaedam, quae sunt possibilia esse et non esse, cum quaedam inveniantur generari et corrumpi, et per consequens possibilia esse et non esse. Impossibile est autem omnia, quae sunt talia, semper esse, quia quod possibile est non esse, quandoque non est. Si igitur omnia sunt possibilia non esse, aliquando nihil fuit in rebus. Sed, si hoc est verum, etiam nunc nihil esset, quia quod non est, non incipit esse nisi per aliquid, quod est. Si igitur nihil fuit ens, impossibile fuit, quod aliquid inciperet esse, et sic modo nihil esset: quod patet esse falsum. Non ergo omnia entia sunt possibilia, sed oportet aliquid esse necessarium in rebus. Omne autem necessarium vel habet causam suae necessitatis aliunde, vel non habet. Non est autem possibile, quod procedatur in infinitum in necessariis, quae habent causam suae necessitatis, sicut nec in causis efficientibus, ut probatum est. Ergo necesse est

Digitized by Google

ponere aliquid, quod sit per se necessarium, non habens causam necessitatis aliunde, sed quod est causa necessitatis aliis: quod omnes dicunt Deum — Quarta via sumitur ex gradibus, qui in rebus inveniuntur. Invenitur enim in rebus aliquid magis, et minus bonum, et verum, et nobile, et sic de aliis hujusmodi. Sed magis, et minus dicuntur de diversis, secundum quod appropinquant diversimode ad aliquid, quod maxime est: sicut magis calidum est, quod magis appropinquat maxime calido. Est igitur aliquid quod est verissimum, et optimum, et nobilissimum, et per consequens maxime ens. Nam quae sunt maxime vera, sunt maxime entia, ut dicitur 2. Metaph. Quod autem dicitur maxime tale in aliquo genere, est causa omnium, quae sunt illius generis; sicut ignis, qui est maxime calidus, est causa omnium calidorum, ut in eodem libro dicitur. Ergo est aliquid quod omnibus entibus est causa esse, et bonitatis, et cujuslibet perfectionis: et hoc dicimus Deum." Circa has duas vias dicendum est in primis, quod revera inter existentiam entis necessarii vel nihilum absolutum rerum omnium non datur medium; pariterque verum est, participationem cujuslibet perfectionis in aliquo ente dari non posse, quin existat subsistens perfectionis essentia, vel, ut ait S. Thomas, id quod est maximum in eodem perfectionis genere: verumtamen conceptus metaphysicos quibus harum viarum conficiuntur argumenta, non omnes in promptu habent, sed soli sapientes; nec tam ad veritatem existentiae Dei, quae omnibus facilis est intellectu demonstrandam, quam ad divinitatis notionem in nobis perficiendam conceptus ipsi deserviunt: cujus assertionis veritas per ea quae de utriusque viae materia mox dicemus, clara in luce collocabitur. Itaque ad tertiam viam quod attinet, ante omnia animadvertere oportet, quod in ea S. Thomas nomine possibilis, quod necessario opponit, significat contingens; distinguit enim inter id quod necessario est, et id quod possibile est esse et non esse. Contingens autem non uno sensu accipi potest. Nam posse esse vel non esse intelligi potest de rebus vel secundum eam formam in qua objiciuntur sensibus, vel, praescindendo a tali forma, secundum entitatem rei in sensu absoluto. Iam vero S. Thomas res visibiles contingentes esse dicit secundum formam in qua objiciuntur sensibus, ait enim: „Invenimus enim in rebus quaedam, quae sunt possibilia esse, et non esse, cum quaedam inveniantur generari, et corrumpi"; generatio namque et corruptio ex cognitione experimentali vel sensitiva nobis constant; et juxta sensuum testimonium neque in generatione res ex nihilo creatur, neque in corruptione annihilatur, sed utraque in praeexistentis materiae transformatione consistit. Contingentiam ergo intelligit S. Thomas in hoc argumento secundum rerum transformationes: sed eam quoque intelligit secundum esse ve

Digitized by Google

non esse simpliciter; ait enim: „Si igitur omnia sunt possibilia non esse, aliquando nihil fuit in rebus. Sed si hoc est verum, etiam nunc nihil esset, quia quod non est, non incipit esse nisi per aliquid quod est“: cum igitur contingentiam duplici sensu acceptam assumat tamquam medium argumentationis suae, non est legitima argumentatio ipsa, utpote quatuor terminis constans. Nec dicatur quod indifferens est contingentiam in uno aut in alio sensu accipere: nam in rerum mutationibus quae experimentali cognitione nobis constant, materia quae mutationibus ipsis praeexistebat, existere pergit; et proinde aliud est, res materiales posse esse vel non esse secundum formam quae apparet sensibus; aliud vero, posse esse vel non esse materiam ipsam: materia enim manet, dum mutationes successive transeunt; per quod ostenditur, ex mutationibus rerum secundum formas sensibiles non recte inferri mundi contingentiam, multoque minus eamdem contingentiam, secundum esse videlicet vel non esse simpliciter, cum illarum contingentia formarum posse confundi. Si quis autem in contrarium objiciat, quod generatio et corruptio transformationes sunt substantiales, quae non modo exteriores formas, sed ipsam quoque rei entitatem afficiunt; et consequenter transformationes ipsas cognoscere idem est ac cognoscere rerum contingentiam secundum esse vel non esse simpliciter; ad hoc respondeo: 1.°) Certe generatio et corruptio transformationes sunt substantiales, si nomine substantiae corporeae intelligatur corpus physicum prout subjacet observationi sensibili; sed ex hoc non sequitur transmutari materialem substantiam quae in elementis continetur simplicibus quibus corpora constant 2° Dato, non concesso, materialem corrumpi substantiam; cum substantia corruptioni praeexistens non annihiletur per corruptionem ipsam, sed transformetur tantum, manente materia; talis corporum mutatio non arguit per se materiae contingentiam, nec proinde contingentiam mundi, siquidem materia non existit sine aliqua forma, sed ad summum materialis substantiae dependentiam ab ente superiore, cujus est actioni vel causalitati obnoxia. Hoc autem non pertinet ad praesens argumentum tertiae viae, sed ad argumentum secundae, in quo de ordine agitur causarum efficientium. Caeterum cum creatio rerum ex nihilo sit genus causalitatis nobis incomprehensibile, longe esset a nobis mundi contingentiam, secundum esse scilicet vel non esse simpliciter, cogitare, si praeter eorum quibus mundus componitur, imperfectiones et mutationes aliud medium nobis non esset illam cognoscendi. Quamvis ergo cognoscimus ens necessarium per contingens, non tamen per hujus contingentiam necessitatem illius; siquidem necessitatem divinae existentiae e ratione causae primae ante deducimus quam de ente contingente, ut contingente, cogitemus. Itaque contingentia rerum visi-

Digitized by Google

bilium, secundum esse nimirum vel non esse simpliciter, nequit nobis esse medium demonstrandi existentiam Dei, quia talis contingentiae notitia divinae notitiam existentiae in nobis praesupponit. — Similiter dicendum est, quoad materiam quartae viae, quod etsi per entia minus bona existentiam cognoscimus summi boni, per relationem scilicet causalitatis seu dependentiae effectus a sua causa, non tamen subsistentem bonitatis essentiam cogitamus nisi quum cognita primi entis existentia, ex ipsa primi entis ratione intelligimus, essentiale illi esse, sicut existere, ita omnem perfectionem habere. Eadem quippe est comparatio inter entia limitata et ens infinitum atque inter minus bona et summum bonum: quemadmodum ergo notio infiniti non est nobis medium demonstrandi existentiam Dei, sed consequenter a cognitione primae causae concipitur in mente nostra, saltem secundum ordinem rationis; ita summum bonum non concipimus ex consideratione eorum tantum quae plus minusve de bonitate participant, sed ex notitia quoque entis primi quod illorum est causa. Si igitur notio summi boni praesupponit in nobis notitiam existentiae Dei, nequit esse nobis medium existentiae ipsius demonstrandae.

*o)* Denique „quinta via, inquit S. Thomas, sumitur ex gubernatione rerum: videmus enim quod aliqua quae cognitione carent, scilicet corpora naturalia, operantur propter finem: quod apparet ex hoc, quod semper aut frequentius eodem modo operantur, ut consequantur id quod est optimum. Unde patet quod non a casu, sed ex intentione perveniunt ad finem. Ea autem quae non habent cognitionem, non tendunt in finem nisi directa ab aliquo cognoscente et intelligente, sicut sagitta a sagittante: ergo est aliquid intelligens a quo omnes res naturales ordinantur ad finem: et hoc dicimus Deum.“ Circa hoc autem argumentum considerandum est, quod etsi ex Universi ordine ordinatricis infertur existentia intelligentiae, ordinis tamen ratio in rebus Universum componentibus inseparabilis est a ratione effectus, quoniam ordo ipse effectus est proprietatum ac virium quibus res Universum componentes sunt instructae, unde patet, ab eo ente pendere talem ordinem a quo res ordinatae productae sunt. Si autem ratio ordinis separari posset in rebus ipsis a ratione effectus, distinguere pariter liceret inter causam rerum productricem et causam ordinatricem. Cum igitur ex contemplatione Universi existentiam entis concipiamus et intelligentia ordinatrice praediti, et potentia productiva ordinis executrice, ita ut ambae virtutes in unius includantur conceptu deitatis; consequenter dicendum est, easdem virtutes unius Dei ex duplici conceptu ordinis et effectus demonstrari, non autem eosdem conceptus duo esse distincta media, saltem adaequata, demonstrandi existentiam Dei;

Digitized by Google

quia nec per solam rerum productionem sine ordine, nec per solum ordinem sine productione talem possumus concipere Deum qualem et sapientes et rudes concipiunt ex contemplatione Universi. Et eadem ratiocinatio procedit de motu rerum visibilium unde infertur existentia primi moventis. Sicut enim qui entia visibilia produxit, ipse ordinavit ea; similiter motus eorum vel operatio, cujus causa proxima in sua ipsorum entitate existit, eumdem habet auctorem a quo existentiam acceperunt. Cum igitur ad notionem Dei, qualem omnes habent, conceptus pertineat omnia moventis sicut et omnia producentis, ratio motus et ratio productionis vel effectus una cum ratione ordinis unum constituunt medium adaequatum demonstrationis existentiae Dei. Quaecumque autem excogitentur media existentiae Dei per creaturas seu per effectus demonstrandae, ad illa tria proculdubio revocantur, quatenus omnia quae de entibus dici possunt, ad esse et operari et ad ordinem quo ad finem operationes tendunt, reducuntur. Nec aliquis profecto Deum cogitat tamquam primum ens vel primam causam simpliciter, qui eorum trium non agnoscat ipsum Deum esse principium.

*p)* Spectato igitur naturali humanae rationis progressu, demonstratur a posteriori seu per effectus existentia Dei: ex dependentia autem rerum visibilium a Deo concipitur primo Deus ut primum ens vel prima causa; deinde vero procedit ratiocinatio a priori, ex conceptu nempe primi entis vel primae causae, ad invenienda divinitatis attributa perfectionemque divinae naturae. Quoad perfectiones quidem quas creaturae a Deo participant, satis est illas in creaturis conspicere, ut easdem Creatori tribuamus; sed tum ipsarum perfectionum infinitas, tum attributa divinitatis propria seu creaturae incommunicabilia, nonnisi ratiocinando a priori cognoscere possumus. Porro in notione primae causae duplex respectus involvitur, alter videlicet positivus ad omnia entia quae ab ea dependent; alter negativus, exclusionis nempe alterius entis a quo ipsa dependeat. Secundum respectum positivum tribuuntur primae causae perfectiones omnium entium existentium, quae in ea sunt vel formaliter vel eminenter: secundum respectum vero negativum e primae causae notione infertur eam esse ipsum esse subsistens, utpote a seipsa existentem, et proinde quidquid habet rationem entis, in ea contineri. Ex eo denique quod causa prima sit ens a se, vel ipsum esse subsistens, intelligitur eam esse ens aeternum, immensum, summum bonum, etc.

*q)* Inter divinitatis attributa quae argumento a priori, non a posteriori, demonstrantur, unitatem Dei censeo adnumerandam; de qua tamen S. Thomas (P. I, Quaest. XI, Art. III) haec scribit: „Respondeo dicendum, quod Deum esse unum ex tribus de-

Digitized by Google

monstratur . . . Tertio, ab unitate mundi. Omnia enim quae sunt, inveniuntur esse ordinata ad invicem, dum quaedam quibusdam deserviunt. Quae autem diversa sunt, in unum ordinem non convenirent, nisi ab aliquo uno ordinarentur. Melius enim multa reducuntur in unum ordinem per unum quam per multa: quia per se unus unum est causa, et multa non sunt causa unius nisi per accidens, in quantum scilicet sunt aliquo modo unum. Cum igitur illud quod est primum, sit perfectissimum et per se, non per accidens, oportet quod primum reducens omnia in unum ordinem sit unum tantum. Et hoc est Deus." Hoc autem S. Thomae argumento non probatur nisi quod uno principio vel causa hujus mundi satis est; quia unius per se unum est causa. Si enim causa unius debet esse unum vel per se vel per accidens, e sola unitate mundi non sequitur causam ejus esse unum per se, sed posse esse unum per se vel unum per accidens, seu plura quae sint aliquo modo unum. Ideo S. Thomas ad probandum quod causa mundi non est unum per accidens, sed unum per se, non adhibet elementum a posteriori, id est, unitatem mundi, sed elementum a priori, dicens: „Cum igitur illud quod est primum, sit perfectissimum et per se, non per accidens, oportet quod primum reducens omnia in unum ordinem sit unum tantum." Hoc autem est contra argumenti propositum, quod est probare unitatem Dei ex unitate mundi, non vero ex perfectione causae primae Praeterea, quamvis per unitatem mundi probaretur causam ejus esse unum per se, non tamen ex hoc constaret nobis unum esse Deum. Aliud enim est, unum esse principium rerum omnium quae conspectibus nostris offeruntur; aliud vero, impossibilem esse existentiam entium principio illi aequalium vel superiorum: nam talium entium existentiam non excludit mundi productio, sed natura principii producentis. Non ergo alia est ratio unitatis Dei nisi infinita perfectio naturae ejus: quaecumque enim non sunt ipsum esse subsistens, sed suam entitatem ab alio participant, cujuscumque sint generis vel speciei, in infinitum multiplicari possunt; ipsum vero esse subsistens, quod est ens a se vel Deus, necessario est unum tantum, quia quidquid est, vel illud est, vel ab illo.

*r)* Reliquae demonstrationes quas praeter eam quam modo expendimus, tradit S. Thomas loc. cit, unitatis Dei, sequentis teneris sunt: „Respondeo dicendum, quod Deum esse unum ex tribus demonstratur Primo quidem ex ejus simplicitate. Manifestum est enim quod illud unde aliquid singulare est hoc aliquid, nullo modo est multis communicabile. Illud enim unde Sortes est homo, multis communicari potest; sed id unde est hic homo, non potest communicari nisi uni tantum. Si ergo Sortes per id esset homo per quod est hic homo; sicut non possunt esse plures

Digitized by Google

Sortes, ita non possent esse plures homines. Hoc autem convenit Deo: nam ipse Deus est sua natura, ut supra ostensum est. Secundum igitur idem est Deus et hic Deus. Impossibile est igitur esse plures deos. Secundo vero ex infinitate ejus perfectionis. Ostensum est enim supra, quod Deus comprehendit in se totam perfectionem essendi. Si ergo essent plures dii, oporteret eos differre. Aliquid ergo conveniret uni quod non alteri. Si autem hoc esset, perfectio alteri eorum deesset; et sic ille in quo esset privatio, non esset simpliciter perfectus. Impossibile est ergo esse plures deos." Ad primum autem dico, quod ratio cur non est distinguendum inter Deum et hunc Deum, non est alia nisi quia divinitatem non possunt multa entia participare, eo quod sit illa ipsum esse subsistens, quod est unicum: inde enim fit ut Deus sit hic Deus, cum non possit esse alius Deus. In omni vero specie entiatis creatae ideo locus est distinguendi inter speciem et individuum speciei quia individua multiplicantur in ea, aut saltem quia possunt multiplicari; propter quod necesse est distinguere inter hominem et hunc hominem. Exinde vero non sequitur quod per aliud Sortes est homo, per aliud vero hic homo Nam Sortes non est homo per mentis abstractionem, in qua consistit species, sed per realem humanitatem suam: et per eamdem humanitatem est hic homo; ipsa enim eo ipso quod realis est, singularis est, seu haec, et non alia; et proinde hunc hominem constituit, et non alium. Neque distinguuntur ab invicem duo homines per ea in quibus differunt; nam distinguerentur pariter, si in omnibus similes essent. Neque individuatur substantia per accidentia, cum non substantia in accidentibus, sed accidentia in substantia existant. Itaque unusquisque homo est hic homo, quia habet hanc animam et hoc corpus; et per utrumque etiam est homo. Quamvis enim Petrus v. g esset homo, si haberet humanitatem Pauli; non autem esset hic homo, qui dicitur Petrus, sed ille homo, qui dicitur Paulus; et secundum hanc differentiam aliud utique est esse hominem, aliud esse hunc hominem; nihilominus, cum nemo sit homo nisi per humanitatem quam habet, per quam est et hic homo; ideo in rei veritate seu in unoquoque singulari homine idem est esse hominem atque esse hunc hominem — Ad alterum vero respondeo, quod si essent plures dii, non possent in aliquo differre, cum omnem singuli perfectionem haberent. Si autem quaeratur cur possibilia non sint plura entia omnem perfectionem habentia; respondetur, quia omnem perfectionem habere proprium est entis quod est ipsum esse subsistens, quod est unicum. Haec igitur est unica ratio unitatis Dei: et quodcumque aliud excogitetur medium hanc demonstrandi unitatem, donec illud quod unicum diximus, non adhibeatur, demonstratio non perficitur.

Digitized by Google

*s)* Nunc denique inquirendum superest an existentia Dei possit esse articulus fidei; quamvis enim naturaliter illam cognoscimus, dicimus tamen in Symbolo: Credo in unum Deum. Si consideretur quod objectum fidei est occultum, scientiae vero manifestum, dicendum est neminem posse, ut patet, fidem atque scientiam habere unius et ejusdem rei: intellige tamen, secundum idem; nam bene potest circa rem eamdem aliud intelligi et aliud credi. Conveniunt quidem scientia et fides in certitudine de veritate objecti; sed differunt quoad certitudinis causam: nam in scientia certitudo nascitur ex objecti evidentia; in fide vero ex evidentia motivi, quod est attestantis auctoritas. Requiritur insuper, ut veram quis habeat fidem, non modo supernaturalis illustratio intellectus. sed voluntatis quoque obsequium erga Deum. Si quis enim evidentia motivi credere compellatur, non autem credat ex voluntatis affectu, non habet quidem scientiam, secundum quod cognitionis actus non terminatur ad illud quod creditur; sed nihilominus potius evidentiam quam fidem talis habere dicendus est, siquidem aliud non habet nisi certitudinem, quae ex evidentia necessario oritur, sicut contingit in illis scientiae conclusionibus quae ex principiis certis non directe, sed indirecte, ne scilicet absurda cogamur admittere, deducuntur. Quemadmodum enim certitudo de talium veritate conclusionum non oritur ex evidentia objecti, sed ex eo quod si talis conclusio non esset vera, non posset verum esse principium certum; similiter fides sine voluntatis obsequio, cum nihil habeat moralitatis aut meriti, sed tota ad intellectum pertineat, nihil aliud est quam evidentia motivi propter quod creditur quod non intelligitur. Talis profecto est fides daemonum, de quibus scriptum est: (Jac. II, 19) „Et daemones credunt, et contremiscunt.“ Non enim possibilis est aliqua pia motio in voluntate eorum, aut obsequium aliquodi erga Deum; sed naturali virtute (nam supernaturalia De dona, cum naturae, etiam perfectae, sint superaddita, et ad finem supernaturalem ordinentur, omnia in sua praevaricatione amiserunt) vel quaedam memoria retinent quae de supernaturalibus sciebant ante lapsum, vel alia quoque noverunt post lapsum ex revelatione bonorum angelorum, nec non ex multiformi Spiritus Dei manifestatione in Ecclesia; quorum omnium, licet supernaturalia sint, certitudinem habere possunt ex divini testimonii evidentia. Quando vero in actu fidei adest voluntatis interventus, duobus modis voluntas ad eumdem actum se habere potest: aut enim tantummodo facit actum meritorium vel laudabilem per obsequium erga Dei auctoritatem, aut insuper per suum imperium in exercitium intellectus illa ab eo removet quae de fidei objecto atque motivis vel obscuritatem vel dubium parere possunt, facitque ut per simplicem ipse auctoritatis cogitationem

Digitized by Google

vel memoriam, aut etiam per apprehensam, in confuso saltem, credendi obligationem divinae revelationi adhaereat et firmus in fide perseveret. Priori modo concurrit voluntas ad actum fidei in iis qui motiva credibilitatis clare intuentur, nullamque tentationem contra fidem tolerare coguntur; quod et in via quandoque contingit, et locum praesertim habet in patria beatorum, ubi etsi simpliciter fides non est, quatenus ipsa ex parte objecti sperandarum est substantia rerum quae ibi jam possidentur, sed non deest habitus fidei ex parte voluntatis ad obsequendum auctoritati Dei, si quidquam a divina voluntate pendens beatis revelare voluerit, ut in missione angelorum contingere potest; imo etiamsi nihil umquam alicui beato revelandum esset, talis habitus in beatis existeret, quoniam in charitate virtualiter continetur. In viatoribus qui propter tentationes vel concupiscentias fide periclitantur, necessarius est praefatus voluntatis habitus tum ad periculosas cogitationes per voluntatis imperium prompto animo dissipandas, tum etiam ut vel tentatione urgente et inter densissimas tenebras sola remanente memoria obligationis credendi, fides nihilominus subsistere valeat. Iam vero, spectata fide secundum istum voluntatis habitum, nihil est inter dubia aut obscura, quod non possit esse fidei objectum, non excepta ipsa Dei auctoritate et existentia. Verumtamen intelligendum hoc est ut dixi, de tentationibus contra veritatem existentiae et auctoritatis Dei superandis, non de utriusque notitia simpliciter acquirenda: nam secundum logicum veritatum ordinem nonnisi existentiae et auctoritatis Dei, utcumque noti, praesupposita naturali cognitione (nisi extraordinario modo notitiam sui Deus animae infundat) divina revelatio suscipitur ab homine, et elicitur actus fidei. Si vero consideretur actus fidei ex parte intellectus, juxta Scripturam nequit existentia Dei, simpliciter loquendo, esse fidei objectum in homine ratione recte utenti: ait enim Apostolus: (Rom. I, 20) „Invisibilia ipsius (Dei) a creatura mundi per ea quae facta sunt, intellecta conspiciuntur: sempiterna quoque ejus virtus, et divinitas.“ et Salomon: (Sap. XIII, 5) „A magnitudine speciei et creaturae cognoscibiliter poterit Creator horum videri“. Quapropter Apostolus de ethnicis pronuntiat: (Rom. I, 18 seqq.) „Revelatur enim ira Dei de coelo super omnem impietatem et injustitiam hominum eorum qui veritatem Dei in injustitia detinent: quia quod notum est Dei, manifestum est in illis. Deus enim illis manifestavit . . . ita ut sint inexcusabiles.“ Docet ergo Scriptura, veritatem existentiae Dei naturali rationi esse evidentem, et consequenter non posse esse objectum fidei, quae non est de manifestis, sed de occultis. Praeterea id ipsum patet ex parte motivi, quod est auctoritas Dei: si enim credimus ob auctoritatem Dei, necessario existentiam Dei, sicut auctoritatem ejus, naturaliter cognos-

Digitized by Google

cimus antequam credamus. Dixi autem simpliciter loquendo, quia nec tantae perfectionis est naturalis cognitio Dei quantae illa quae per fidem habetur, nec eodem omnes cognitionis gradu naturali lumine Deum agnoscunt; unde fit ut omnis fidelis possit credere in Deum secundum illum cognitionis gradum quem per fidem habet et per solum naturale lumen non haberet. Porro adeo imperfectam divinitatis notitiam in quibusdam hominibus possibile est inveniri, ut causam rerum visibilium cogitantes, de natura ejus nihil pene noverint: nam etsi naturali rationi per se in ordine et pulchritudine Universi manifesta fiunt sempiterna Dei virtus et divinitas, verum plerique hominum fide carentium, tenebris obscuratum propter morum depravationem habentes intellectum, facile creaturam tamquam Deum adorant. Praeterea etsi ex contemplatione ordinis Universi naturaliter ad unum ens hominis intellectus assurgit quid sit causa Universi ipsius, quatenus unius per se unum est causa; sed non adeo faciliter concipitur, juxta dicta supra, unitas Dei exclusiva, quippe quae non a posteriori cognoscitur, sed a priori, seu ex infinita perfectione quae competit enti a se existenti. Tum ergo hisce de causis, tum etiam quatenus divinae revelationi sunt obsequentes, in qua existentia unius Dei continetur, merito dicunt fideles omnes: Credo in unum Deum.

Utinam quem fide agnoscimus Deum verum,
facie ad faciem videre mereamur.

---

## Der selige Karl, achter Abt von Villers in Brabant.

Von P. Stephan Steffen, O. Cist. in Marienstatt.

(Schluß zu Heft 3, 1909, S. 327—345.)

Wenden wir uns wieder dem Abte Karl zu. Wenn derselbe auch schon von seinen Zeitgenossen als ein hervorragendes Baumeistergenie angesehen wurde, so behielt er doch bei all' seinen Arbeiten die Hauptsache im Auge: es war die Sorge für einen in jeder Hinsicht vom wahren Cisterciensergeist erfüllten Konvent. Darin muß ihm jeder vernünftig Denkende recht geben; denn, was nützen die prachtvollsten Kirchen, die bis ins kleinste praktisch und nach Ordensvorschrift durchgeführten Klostergebäude, wenn die Mönche und Konversen nicht dazu passen, wenn unter denselben die von den Vätern ererbten Traditionen verschwunden sind und jegliche Ordensdisziplin abhanden gekommen ist! Als Karl nach Villers kam, fand er das, was man ihm sonst schon in Heisterbach erzählt hatte, bestätigt: der Konvent von Villers war ein Muster im Streben nach Vollkommenheit, schon viele

Digitized by Google

seiner Mitglieder waren im Geruche der Heiligkeit von dieser Welt geschieden und dienten den Zurückgebliebenen als Antrieb, dasselbe Ziel zu erstreben. Das Wort des hl. Bernhard, das er einst bei seinem Aufenthalt in Villers ausgesprochen hatte, — „plurimos esse salvandos in hoc loco horroris“ — dieses „indice monachorum Villariensium sanctitate insignium“ (Sander)[1] war bereits in Erfüllung gegangen.

Karls Bestreben lief darauf hinaus, den guten Geist, der seinen Konvent beseelte, zu erhalten. Wie sehr er selbst auf Fortschritt im geistlichen Leben bedacht war, um dadurch den Eifer seiner Untergebenen immer von neuem anzuspornen, möge uns Caesarius durch ein Beispiel erläutern. Er schreibt:[2] „Einer der Äbte unseres Ordens war der Gewissensrat einer sehr vornehmen Edelfrau. Als sie ihm einmal die Geheimnisse ihres Gewissens offenlegte, erklärte sie ihm u. a. auch, daß sie von heftiger Liebe zu ihm entzündet sei. Der Abt, ein gerechter und gottesfürchtiger Priester, verschloß sein Herz und suchte die Dame, welche ihre verbrecherische Liebe auf ihn gerichtet hatte, durch Ermahnungen von derselben abzubringen, indem er sie zugleich darauf aufmerksam machte, er sei ein alter, welk gewordener und äußerlich ganz vernachlässigter Klosterbruder. Gegenüber dem Mönche aber, welcher mir diese Geschichte erzählte, hat der Abt sich über jene Frau folgendermaßen geäußert: Sie war so schön, hochgestellt und mächtig, daß ich in der Welt, in der ich früher gelebt, nie gewagt haben würde, bei ihr solcherlei Dinge auch nur entfernt zu berühren. Du siehst daraus, wie uns, sind wir auch der Welt gänzlich abgestorben, doch der Teufel immer noch Fallstricke legt. — Es war aber jener Abt, bevor er in den Orden trat, ein schöner, tapferer und vielgenannter Rittersmann gewesen; es war nämlich der Herr Abt Karl von Villers.“

Dieser Versuchung gegenüber konnte Abt Karl gar nicht anders handeln. Das hindert uns aber nicht, die Stelle der Historia — „Scivit se coaptare omnibus et conformare“ — im vollen Umfang anzunehmen. Die Erklärung dieser Worte lautet nämlich: „Et per hoc nobiles et ignobiles de vana saeculi conversatione extraxit et per Dei gratiam in claustrum Villariense induxit.“ Auf diese Weise suchte Karl die sich einstellenden Lücken im Konvente wieder auszufüllen und die Zahl seiner Konventualen immer mehr zu vergrößern. Man muß zugeben, daß Karl hierin vom Segen Gottes begleitet war. Er hat im Laufe der Jahre seinem Konvente Mitglieder zugeführt, die man

[1] Vergl. Janauschek, Orig. I. 87.

[2] Dial. mir. III 43. Vgl. auch die Hist. Vill. Mon. und Acta SS. t. III. p. 594.



Digitized by Google

nur mit Ehre und Ehrfurcht nennen wird, solange es eine Kirchen , Ordens- und Heiligengeschichte geben wird. Da ist, um nur einige anzuführen, zunächst Konrad von Urach[1]) zu nennen. Auf einer Reise nach Köln lernte Karl den damaligen Domherrn von Lüttich kennen, der sich mit seinem älteren Bruder Berchtold[2]) daselbst als Geisel befand und ein Opfer des Ehrgeizes seines Oheims, des Herzogs Berchtold V. von Zähringen, geworden war, als dieser sich zu einer Gegenleistung anläßlich seiner Wahl zum deutschen König verpflichtet hatte (1. März 1198). Der Abt von Villers hatte alsbald die hervorragenden Eigenschaften des jungen Lütticher Kanonikus erkannt. Sein Bemühen, ihn für seine Abtei zu gewinnen, wurde von Erfolg gekrönt. Konrad folgte dem Abte Karl „von Sehnsucht nach einem strengen Leben erfaßt". Unter dessen Leitung erstrebte er sein Ziel. Trotz mancherlei Versuchungen[3]) hielt er in seinem neuen Berufe aus, „da er mehr danach verlangte, für Christus mit den Sanftmütigen gedemütigt zu werden, als unter den reichen Fürsten dieser Welt zu glänzen".[4]) Was Karl aus diesem „nobilis" gemacht hat, zeigt dessen ganze weitere Zukunft. Konrad wurde Karls Nachfolger in Villers 1209 bis 1214, dann Abt von Clairvaux 1214—1217, Abt von Cîteaux 1217—1219, Kardinalsbischof von Porto und Sta. Rufina 1219 bis 1227. — Einen weiteren Beweis für die Menschenkenntnis des sel. Karl bietet uns die durch ihn vorgenommene Aufnahme des Mönches Godefrid. Dieser war vorher Benediktiner bei St. Pantaleon in Köln, „ausgezeichnet durch seine Reinheit, der auch nie den Brüdern Veranlassung zu Klagen oder Tadel gegeben hat". Von der Überzeugung durchdrungen, er könne in seinem Orden „die Sehnsucht nach dem himmlischen Leben nicht erreichen", hatte er sich zum Übertritt in Heisterbach gemeldet. Der dortige Abt fürchtete, es liege dem Gesuche Godefrids mehr Unbeständigkeit, als wirklicher Beruf und Frömmigkeit zugrunde, und nahm ihn nicht auf. Darauf wurde in Villers sein Wunsch erfüllt Caesarius schreibt von ihm:[5]) „Wie fromm, wie heilig, wie eifrig er dort im Orden gewesen, das bezeugt Gott noch heute durch die Reliquien des Seligen. Bei einem Besuche, welchen unser früherer Prior, Abt Karl von Villers, einmal uns machte, hatte er jenen verehrungswürdigen Mann bei sich." In

[1]) Vergl. u. a. K. v. U. von P. M. Gloning. Augsburg 1901; Hist. Vill. Mon. Martène-D. t. III. col 1274 ssq.; Menologium 30. Sept.

[2]) 1206 oder 1207 Abt von Thennenbach O. Cist., 1221 von Lützel, Ende 1240 von Salem.

[3]) Dial. mir. III. 33.

[4]) Henriquez, Fasc. SS. l. I. dist. 26. cap. I.

[5]) Dial. mir I. 35.

Digitized by Google

Villers hat Godefrid als einfacher Mönch sein Leben beschlossen, das zwar vor der Welt verborgen war, aber reich war an Werken der Heiligkeit.[1]) — Die beiden Beispiele dürften uns schon zur Genüge gezeigt haben, wie glücklich Karl in der Aufnahme von Ordenskandidaten gewesen ist, in der Aufnahme eines Mannes, der später die höchsten Stufen der Hierarchie erklommen hat,[2]) und eines einfachen Mönches, der als solcher auch gestorben ist. Wir würden aber den Laienbrüdern, diesen treuen Mitarbeitern der Mönche in dem goldenen Zeitalter des Ordens, nicht gerecht werden, wenn wir hier nicht auch eines Vertreters aus ihren Reihen gedenken würden. Abt Karl hatte die Bedeutung des Konverseninstitutes klar erkannt. Er ließ sich deshalb die Auswahl der Konversen sehr angelegen sein, damit nur gute Elemente aufgenommen würden. Hätte Karl während seiner ganzen Regierungszeit nur dem sel. Arnulf, diesem Muster der Selbstverleugnung und Abtötung, das Ordenskleid der Konversen verliehen, der Orden und die ganze Kirche müßten ihm ewig dankbar sein. Denn er war es doch zunächst nach der Gnade Gottes, der den bereits auf Abwege geratenen Arnulf von der betretenen Bahn durch die Aufnahme in den Orden gerettet und den Grund zu dessen Heiligkeit gelegt hat.[3])

Bisher sahen wir, wie der Abt von Villers den geistlichen Fortschritt seines Konventes zu fördern bestrebt war. Damit das Lob Gottes in gebührender Weise gefeiert werden könnte, begann er mit dem Bau einer neuen Abteikirche, damit seine Mönche und Konversen eine Zierde des ganzen Ordens blieben, war er vorsichtig bei der Aufnahme derselben, damit diese später nicht dem Geiste der Unzufriedenheit verfielen, führte er für sie die Klostergebäude nach Ordensvorschrift auf, ließ er Grangien errichten und die bereits vorhandenen reparieren.[4])

Hier drängt sich uns nun die Frage auf: Woher nahm Abt Karl die Mittel, um seine in Angriff genommenen Bauten der Vollendung näherzubringen, woher die Mittel, den Unterhalt seiner großen Ordensfamilie zu bestreiten? Wir hörten schon

---

[1]) Vgl. Hist. Vill. Mon. Martène-D. t. III. col. 1339 ssq., Acta SS. t. 49, p. 531 ssq.

[2]) Ein Bericht sagt, Konrad sei nach dem Tode Honorius III. zum Papste gewählt worden, habe aber abgelehnt. Gloning S 77., Janauschek p. 87. Es ist das eine Legende, die schon dadurch als falsch sich erweist, daß sie den Nachfolger Honorius III. per compromissum wählen läßt. Die Wahl vom 19. März 1227 war keine Kompromißwahl; denn nach den alten Quellen wird Gregor IX. einstimmig von allen Kardinälen und schon am Tage nach dem Tode Honorius III. gewählt. Vergl. Potth. I. p. 680, Hergenröther-Kirsch II. S. 561.

[3]) Vgl. Hist. Vill. Mon. l. III. col. 1359 ssq.; Acta SS. t. XXVII. p. 556—579.

[4]) Z. B. diejenigen von Quercetum-Les Quesnoi.



Digitized by Google

oben, daß das Kloster seine vielen und reichen Wohltäter hatte. Auf diese allein konnte sich Karl nicht verlassen, wenn er den materiellen Bestand seiner Abtei für die Zukunft sicherstellen wollte. Er mußte sich deshalb bemühen, dem Kloster immer mehr Güter zu erwerben, aus deren Erträgen dasselbe unterhalten werden konnte. Einige Güter besaß die Abtei schon, als Karl deren Regierung antrat.[1]) Sie lagen da, wo sich die Mönche von Clairvaux 1148 zuerst niedergelassen hatten. Diese Besitzungen waren ihnen bei ihrem Wegzuge nach Villers geblieben. In der näheren und weiteren Umgebung der Abtei hatten die früheren Äbte schon Grangien gegründet. Allein die Zahl der Ländereien, die zu den einzelnen Höfen gehörten, war eine beschränkte. Karls Bemühungen, weitere Erwerbungen zu machen, waren nicht umsonst. Im Laufe der Zeit kam er in den Besitz neuer Güter in Louringe und „vieler anderer", wie die Historia schreibt, ohne deren Namen näher zu bezeichnen. In einem Cartulaire werden besonders die Grangien Velp und Sart Risbart als solche bezeichnet, die sich unter der Regierung Karls zu wahren Zentren entwickelt haben.[2]) — Seine Standesgenossen in der Heimat hatten ihn, den Abt von Villers, auch nicht vergessen, nachdem ihn die Vorsehung nach Brabant geführt hatte. Nur so erklärt sich die Tatsache, daß die Abtei an der Dyle auch Weinberge am Rhein und an der Mosel ihr Eigen nennen konnte.[3]) Sie waren Karl für sein Kloster geschenkt worden, weil er, wie die Vita eigens hervorhebt, bei den Edelleuten daselbst vor wie nach in Gunst stand.

Durch seine angeborene Noblesse kam Karl in den Besitz der Grangien von Grand-pré (Granpin) und Werde. Er verstand es auch als Abt noch, wie ein Kavalier aufzutreten. Eines Tages unternahm er mit seinem Cellerarius Heinrich eine Reise zu Pferd. Es begegnete ihnen ein Edelmann in ärmlicher Kleidung. Karl, von seinem Begleiter auf die Persönlichkeit des Wanderers aufmerksam gemacht, stieg vom Pferde herab, sprach den Ritter an und suchte ihn wegen seiner traurigen Lage, die sich in

[1]) Eugen III. bestätigte schon dem zweiten Abt von Villers die Besitzungen des Klosters. Jongelinus, Not. Abb. L. IX. p. 32.

[2]) Cartulaire ms. de Villers, Prop. de Fleppe, fol. 2 V° suiv., fol. 299 V°.

[3]) Ein späterer Abt veräußerte diese Weinberge. Aus dem Erlös wurden für die Abtei Villers günstiger gelegene Weingärten erworben. Die Hist. Vill. Mon. schreibt nämlich l. I. cap. XIV.: Nec est negligenter praetereundum quod eo tempore quo abbatizaverunt venerabiles patres nostri, domnus Carolus et domnus Conradus, datae sunt nobis supra Rhenum XVII caratae vini, et X salmones deliberandi singulis annis in domo nostra in Colonia. Sed hiis omnibus venditis, emptae sunt vineae nostrae in Lovanio, de quibus debebat domus duas geltas vini omni die distribuendas, unam pro monachis infirmis, aliam pro conversis infirmantibus.

Digitized by Google

seinem ganzen Außern kundgab, zu trösten. Der Abt bot ihm sein Pferd an, da es sich einem Manne vom Adel nicht gezieme, zu Fuß zu gehen. Der Edelmann nahm das Anerbieten an, stellte aber dem Abte als Gegenleistung sein ganzes Besitztum zur Verfügung, darunter die vorhin angegebenen Höfe.[1])

Villers besaß schon früher seine eigenen Fischteiche. Sie lagen in unmittelbarer Nähe des Klosters.[2]) Unter der Regierung Karls erlangte die Abtei auch die Fischereigerechtsame im Flusse Sambre. Der Erlös aus den Fischen, die man verkaufte, mußte für die Kirche und die Kranken verwendet werden. Dem gleichen Zwecke dienten die Einkünfte in Durdrecht. Im Jahre 1205 eröffnete sich eine weitere Einnahmequelle für Villers. Damals besuchte der Herzog von Brabant, Heinrich der Kriegerische, zum zweitenmal die Abtei. Bei dieser Gelegenheit gab der Herzog dem Kloster die Erlaubnis, 4000 Kilogramm Heringe auf seine Einkünfte in Calais aufzunehmen.[3]) Eine solche Menge überstieg natürlich den Bedarf der Abtei, die sich gezwungen sah, die Fische auf den Mark zu bringen und auf diese Weise zu Geld zu kommen.[4])

Schon im Jahre 1197 hatte der Herzog Heinrich von Brabant einen Besuch in Villers benutzt, in Gegenwart der Äbte von Vaucelles und Clairvaux der Abtei eine Urkunde auszustellen, durch welche er die Freiheiten, welche den Mönchen von benachbarten Adelsgeschlechtern zuerkannt worden waren, sanktionierte. Dieses Dokument war für Karl eine wichtige Handhabe für den Fall, daß er je in die Lage kommen sollte, den Besitzstand des Klosters zu verteidigen. Es brauchte eigentlich gar nicht erwähnt zu werden, daß der Abt stets auf die Wahrung der Klostergüter bedacht war. Wenn er einmal durch Kauf, Schenkung oder auf andere Weise in den Besitz von Äckern, Wiesen, Wäldern usw. gekommen war, so konnte man sicher sein, daß er auch nicht eine Handbreit davon veräußerte, „sacrilegium judicans, si, quod ecclesiae datum erat, ab ecclesia removeret". Auf diese Weise hob sich natürlich der Wohlstand des Gotteshauses so sehr, daß es unter Karl schuldenfrei dastand.

---

[1]) Hist. Vill. Mon.

[2]) Dial. mir. IV. 60, Hist. Vill. Mon. Martène-D. t. III. col. 1288.

[3]) Boulmont, p. 20 »de deux lasts de harengs«, 1 last = 2000 kg.

[4]) Wahrscheinlich gingen die Fische zum größten Teil nach Köln. Die dortigen Großkaufleute benutzten schon in der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts holländische Häfen, namentlich Thiel und Durdrecht, zum Seehandel mit fremden und eigenen Schiffen. Die Hauptartikel, welche sie nach den Niederlanden und England führten waren Rheinweine, Holz, Getreide u. a ; dagegen holten sie von dort französische Weine, Seefische, Tücher u. a. Weil nun Heringe ein besonders starker Verbrauchsartikel waren, wird auch Villers seinen Teil geliefert haben. Vgl. Kaufmann, Caes. v. H. S. 35 fg.

Digitized by Google

Der Abt sah sich sogar in die angenehme Lage versetzt, ärmeren Abteien mit den Gütern von Villers zu Hilfe zu eilen. Was er auf diese Weise ausgegeben hat, belief sich auf 600 Mark, — wahrlich eine schöne Summe Geldes für die damalige Zeit. Dazu kam noch, daß Papst Innozenz III. im Jahre 1199 (28. Dezember) alle Cisterciensерabteien aufforderte, den fünfzigsten Teil ihrer Einkünfte herzugeben, um damit die Kosten eines Kreuzzuges zu decken.[1]) Wenn Abt Karl auch diesem Verlangen nicht entsprechen konnte, weil das Generalkapitel gegen diese Steuer protestierte, da es darin einen Angriff auf die Privilegien und Freiheiten des Ordens erblickte, so wird er doch seinen Teil gegeben haben, als man von seiten des Ordens einzulenken begann und 1201 beschloß, zu genanntem Zwecke einen Beitrag unter dem Titel „Subsidium Terrae Sanctae" zu leisten.[2]) Es zeugt dies alles dafür, daß in Karl neben dem Baumeistergenie das eines tüchtigen Finanzmannes steckte.

Man muß nun allerdings gestehen, daß Karl in seinen Unternehmungen sichtlich vom Segen Gottes begleitet war. Es war dies der Lohn für den Gerechtigkeitssinn, der ihn dann immer beseelte, wenn es sich um das materielle Wohl seiner ihm anvertrauten Abtei handelte Er war ängstlich bemüht, auch den Schein des Unrechtes zu vermeiden. Wenn wir aus seiner ganzen Regierungszeit nur den einen Beleg hierfür besäßen, den uns verschiedene Autoren aufbewahrt haben, Karl müßte in unserer Achtung hoch dastehen. Nach der Darstellung einzelner Hagiographen hatte der Vorgänger Karls, Abt Wilhelm, von einem sehr reichen Wucherer eine große Summe Geldes erhalten und dieselbe für das Kloster verwendet. Nach seiner Ankunft in Villers schickte Karl das Geld den Erben jenes Mannes sofort zurück. Diese verweigerten die Annahme und sandten die Summe wieder an die Abtei. Karl refüsierte sie abermals mit dem Bemerken: Das Geld kann nehmen, wer will; wir wollen nicht das geringste Gut, das unrechtmäßigerweise erworben ist[3])

---

[1]) Potth. I. p. 87; Migne t. 214. col. 826 ssq., Manrique an. 103., cap. I.

[2]) Martène-Durand Thes. Nov. Anecd. t. IV. col. 1296.

[3]) Diese Erzählung geht auf Thomas von Chantimpré zurück. Aus dessen Werk »Universale bonum« hat es einer der Verfasser der Hist. Vill. Mon. in diese herübergenommen. Weil aber Abt Karl nicht genannt wird, sondern Thomas schreibt: »sub quodam religiosissimo abbate in Vill. mon. . . nescio tamen utrum fuerit ille vel alter,« setzt der Verfasser der Hist. die Darstellung hinter die Notizen über Karls III. Nachfolger, Abt Wilhelm II. Bei Martène-D. t. I. col. 776 findet sich aber ein Brief abgedruckt, in welchem Verhaltungsmaßregeln in obiger Angelegenheit gegeben werden. Der Brief hat die Aufschrift: An liceat monachis a saecularibus accipere injuste acquisita. Das Original befand sich in Villers und gehörte der Zeit um 1200 an.

Digitized by Google

Der Konvent von Villers war mit dieser Handlungsweise des Abtes durchaus einverstanden. Karl fand bei seinen Mönchen überhaupt unbegrenzte Anerkennung und großes Entgegenkommen, weil sein ganzes Wirken nur auf das Wohl der Abtei und ihrer Insassen hinauslief. Von seinen Söhnen ward er geliebt, auch dann, wenn er zuweilen mit dem Tadel nicht zurückhalten konnte, wie es z. B. der Fall war, als seine leibliche Schwester, die mit den übrigen Klosterfrauen aus Dunewald vor den anrückenden Böhmen nach Köln geflohen und aller Mittel bar war, von einem seiner Konventualen sechs Denare als Almosen erhalten hatte. Karl hielt das für ein Sakrilegium, seine Zurechtweisung blieb nicht aus.[1]) Wenn nun die Untergebenen seine Verweise gern annahmen, so geschah es deshalb, weil sie erkannten, daß dieselben in edler Absicht gegeben wurden und, wie die Historia Vill. Mon. sagt, „quod nunquam ex quo intravit ordinem sol occidit super iracundiam suam; sed cogitans, quod voto monastico alligatus erat, omnes excessus in se commissos benigna facilitate remisit, puritati conscientiae et cordis tranquillitati intendens".

In großen Umrissen sahen wir das rastlose Schaffen des Abtes Karl für das ihm von der Vorsehung anvertraute Gotteshaus. — Lag ihm auch die Sorge für andere Klöster seines Ordens ob? Töchterklöster, die Villers als ihre Mutterabtei verehrten, standen keine unter seiner Visitation. Die beiden Abteien, die bei Janauschek angegeben sind,[2]) Grand-Pré in der Diözese Namur, früher Lüttich,[3]) und Sinte Bernardts opt Schelt in der Diözese Mecheln, früher Cambrai,[4]) wurden erst von Abt Wilhelm II.[5]) gegründet, jene 1231, diese 1233. Wenn man aber einem Codex in der Freiburger Kantonalbibliothek mit der Aufschrift „Abbayes de l'Ordre de Cisteaux Chapitre de 1738. L. 223. Chartac" Glauben schenken könnte, wäre Karl Vaterabt einer Abtei gewesen. Genannter Codex schreibt nämlich von einer „Abtei Volmensteyne", einer Tochter Villers', in der Diözese Lüttich, die bereits 1187 gegründet wurde[6]) Wie kommt der Verfasser jenes Buches zu einer solchen Behauptung? — Er hat die Stelle bei Caesarius von Heisterbach:[7]) „Retulit mihi frater Godeschalcus de Wolmunsteine, monachus noster" falsch verstanden Godeschalcus de Wolmunsteine ist uns bereits oben begegnet. Wolmunsteine (Volmarstein) ist aber nicht der Name

[1]) Historia Vill. Mon.
[2]) Orig. I. p. 87.
[3]) ibidem p. 234.
[4]) ibidem p. 240.
[5]) 1221—1236.
[6]) Vergl. Janauschek Orig. I. LXXXII.
[7]) Dial. mir. IV. 67; Manrique an. 1007., cap. IV.

Digitized by Google

einer Abtei, sondern der jener Burg an der Ruhr,[1]) auf welcher der Mönch Gottschalk das Licht der Welt erblickte. Es steht mithin fest, daß von Villers aus zur Zeit Karls noch keine Neugründung erfolgt war.

Dagegen meldet uns die Historia Vill. Mon.[2]) mit den Worten: „Huic commissa est paternitas in Camera juxta Bruxellam", daß Abt Karl Pater immediatus eines Frauenklosters geworden ist. Eine kurze Geschichte dieses Klosters findet man bei den Bollandisten unter den Vorbemerkungen zum Leben des hl. Bischofs Bonifatius O. Cist von Lausanne,[3]) eine eingehendere im Menologium am 12. Februar im Anschluß an die Lebensdaten der Äbtissin Gilda. Diese hatte in ihren vielen Sorgen, da sie ihren Konvent, früher nigri habitus, dem Cisterciensерorden einverleiben wollte, an dem Abte Karl von Villers eine Stütze gefunden. Die Kanoniker von St. Gudula in Brüssel hatten ihr für den Fall, daß sie die Satzungen des Cisterciensерordens annehmen würde, mit der Exkommunikation gedroht, deshalb erschien Gilda eines Tages selbst in Villers, um mit dem dortigen Abte persönlich zu verhandeln.[4]) Der Übertritt zum Cisterciensерorden dürfte hier wohl perfekt geworden sein. Vom Vestiarius Bruder Wiger erhielt Gilda als äußeres Zeichen ihrer Zugehörigkeit zum Orden die Kukulle des Mönches Godefrid, der uns schon beschäftigte. Auch für die Zukunft nahm sich der Abt des jungen Konventes an, durch Rat und Tat stand er der Äbtissin zur Seite, als sie das Kloster Pennebeke (Bernebeke), das später so berühmte Cambre-Camera beatae Mariae gründete[5]) und den Bau in Angriff nahm. In welchem Jahre die offizielle Aggregierung dieses Klosters an den Orden von seiten des Generalkapitels stattfand, konnten wir vorläufig noch nicht feststellen. Weitere Nachrichten über das Wirken des Abtes von Villers zu Gunsten des Konventes von Cambre sind kaum noch vorhanden. Wir konnten nur die eine finden, daß der Abt die Cura animarum daselbst besaß[6]) und den Klosterfrauen in der Person des verschiedentlich genannten Mönches Godefrid einen Beichtvater

---

[1]) Rgbz. Arnsberg, Kr. Hagen, 1130 erbaut, 1324 zerstört, jetzt Ruine in der Nähe des Kirchdorfes Volmarstein.

[2]) L. I. cap. III.

[3]) Acta SS. t. VI. p. 151 ssq.

[4]) Hist. Vill. Mon. l. II. cap. V.

[5]) Die Stiftungsurkunde siehe Gallia chr. t. V. Instr. Eccl. Mechl. col. 298. Actum anno Incarn. Dni MCCI; ebendaselbst die Confirmatio fundationis durch den Bisch. Joh. v. Cambrai 1202; Menol. 12. Febr.

[6]) Gallia chr. t. V. col. 71. Ejusdem vero cura spiritualis mox abbati Villariensi commissa est, quae nunc est penes abbatem Camberonensem. Cambron als Cist. Kloster gegr. 1148. Janauschek Orig. I. p. 113.

Digitized by Google

bestellte.[1]) Mit Erlaubnis des Konventes visitierte das Kloster später einmal der XVIII. Abt von Clairvaux, vorher als Wilhelm II. elfter Abt von Villers. Dadurch ging der Abtei die Paternität über Cambre, dieses Erbe Karls, verloren; denn jetzt behaupteten die Äbte von Clairvaux stets, sie hätten daselbst de jure das Visitationsrecht.[2])

Weil wir uns hier gerade mit Cistercienserinnen und der Sorge Karls für dieselben beschäftigt haben, möge der uns schon oft begegnete Caesarius dieses Kapitel mit einer Notiz über eine angehende Klosterfrau schließen. Er schreibt in seinem Dialogus:[3]) „Eine achtbare Frau aus Köln, sehr reich und noch in blühendem Alter, beschloß nach dem Tode ihres Mannes, sich Christo zu verloben; aus Furcht vor den Verwandten jedoch, welche ihrem Wunsche entgegentraten, hüllte sie sich auf Anraten des Abtes Karl von Villers in das Gewand eines Mönches und wurde durch denselben Abt nach Walberberg[4]) gebracht, wo sie als Nonne eintrat."

An dieser Stelle glauben wir noch auf eine Ansicht Le Nains hinweisen zu sollen. In dem Leben des sel. Karl, das genannter Autor im VII. Band seines bekannten Werkes „Essai de l'Histoire de l'Ordre de Citeaux" bietet, vertritt er die Meinung, dem Abte von Villers sei im Jahre 1205 die geistliche Leitung des Beguinenklosters von Grandcourt au Faux-bourgs in Löwen übertragen worden. Dieser Beguinenhof soll im Jahre 1170 gegründet worden sein und zwar von dem Pfarrer der St. Christophskirche in Lüttich, den bekanntlich einige für den Stifter der Beguinen überhaupt halten. Weil die Hauptfrage über den Ursprung der Beguinen auch heute noch eine offene ist, und Le Nain den Beweis für seine Behauptung nicht erbracht hat, so wollen auch wir die Sache dahingestellt sein lassen, wenngleich feststeht, daß in Löwen bereits 1205 eine große Beguinage bestanden hat.[5])

Wir hatten schon einigemal Gelegenheit zu sehen, daß Karls hohe Abstammung der Grund war, weshalb die Großen der Welt ihm besonders zugetan waren. Konstatieren konnten wir es, als wir Karl begleiteten, da er noch Ritter war, sodann,

---

[1]) Acta SS. t. VI. p. 151; Menol. 22 Aug.

[2]) Vgl. Hist. Vill. Mon. l. I. cap. VI.

[3]) I. 41.

[4]) Cistercienserinnenkloster zwischen Köln und Brühl, gegr. 1197. Die Klosterfrauen unterstanden dem Abte von Clairvaux. W. wurde 1452 vom Gen.-Kap. in ein Priorat für Mönche umgewandelt, von Heisterbach aus besetzt und mit den Gütern des abgebrannten Frauenklosters Frauental dotiert. Vgl. Janauschek, Orig. I. p 278.

[5]) In der Hist. Vill. Mon. findet sich nichts davon. Vgl. Kirchenlexikon 2 Bd. col. 204 ffg.

Digitized by Google

als wir ihm in die Abteien Himmerod, Heisterbach und Villers folgten. Einen weiteren Beleg hierfür finden wir nicht nur darin, daß eine Menge von Ordenskandidaten aus adeligem Geblüt sich seiner Leitung anvertrauten, sondern auch darin, daß er in den höchsten Kreisen hohes Ansehen genoß. Könige und Fürsten suchten den Abt von Villers auf, um ihm ihre Ehrfurcht zu beweisen, aber auch, um seinen weisen Rat zu hören. Das erstere findet seine Bestätigung in dem Besuche, den der König von Frankreich einmal dem Abte Karl abstattete. Philipp August [1]) hatte in Drewels sein Hoflager aufgeschlagen. Hier vernahm er, daß der Abt von Villers sich im nahegelegenen Anewilre [2]) aufhalte. Sofort faßte er den Entschluß, denselben aufzusuchen. Der König unterhielt sich eine Zeitlang mit dem Ordensmann, übertrug bei dieser Gelegenheit seinem Hofmarschall die Sorge für denselben und hinterließ ihm beim Abschied als Zeichen seines Wohlwollens ein Angebinde, das nach den Bollandisten in einem kostbaren Stoffe bestand [3]) — Karl fungierte hier und da als Ratgeber von Fürsten, nicht nur von Kirchenfürsten, sondern auch weltlicher Potentaten. Wenn Kriege und Fehden das Land zu verwüsten drohten, wurde er durch sein Wort zuweilen zum Friedensapostel. Der Biograph hebt z. B. hervor, daß der Abt Tag und Nacht dem Gebete oblag, als sich der Herzog von Brabant, Heinrich der Kriegerische, und der Bischof von Lüttich, Hugo II de Petraponte (Pierrepont) [4]), feindlich gegenüberstanden. (1204).[5]) Karl gab sich alle erdenkliche Mühe, um dem Lande die Greuel eines Bruderkrieges zu ersparen. Seiner Klugheit und Beredsamkeit war es schließlich zu verdanken, daß der Friede, wenn auch nur auf kurze Zeit, erhalten blieb. Karl hatte sich dadurch so sehr das Vertrauen der beiden Parteien gesichert, daß er von ihnen zum Schiedsrichter bestellt wurde [6]) Hierfür dürfte er wohl mit am geeignetsten gewesen sein. Ganz entschieden war er eine der markantesten Persönlichkeiten unter den Prälaten der Lütticher Diözese; dazu kommt noch, daß Herzog Heinrich I. ihm und seiner Abtei gewogen war, wie wir oben gesehen haben.[7]) Einen weiteren Beleg hierfür finden wir in der

---

[1]) 1180—1223.

[2]) Boulmont, p. 25; Anwilre, Hist. Vill. Mon.; Autwilre, Acta SS.

[3]) Die Hist. Vill. Mon. sagt allerdings nur „annetum pretiosum", dagegen haben die Acta SS. »samittium pretiosum«. Dazu geben sie die Erklärung: Videtur genus panni intelligi, Gallis Samy dictum.

[4]) 1200—1229.

[5]) Die Ursache des Zwistes siehe Gallia chr. t. III. col. 882.

[6]) Ei pacis ordinatio imponitur a principibus. Hist. Vill. Mon.

[7]) Die Cistercienser scheinen überhaupt in Heinrich einen Gönner gehabt zu haben. Vgl. die Gründung der Abtei Val-Saint-Lambert (1202), einer Tochter Signy's. Janauschek, Orig. I. p. 217.

Digitized by Google

Tatsache, daß der Herzog den Abt als seinen Delegierten auf den Reichstag nach Gelnhausen sandte, der unter dem Vorsitz des römischen Königs Philipp VI. am 2. Februar 1207 abgehalten wurde. Wahrscheinlich sollte Karl hierselbst eine Heirat zwischen dem Sohne des Herzogs und der Tochter des Königs, Maria von Schwaben, befürworten. Bei dieser Gelegenheit wurde Karl von König Philipp auf das zuvorkommendste behandelt.[1])

## V. Karl als Abbas resignatus.

Vom Wirken des Abtes Karl in Villers können wir nur sagen, daß es ein stets gesegnetes war. Auf allen Gebieten, nach außen und nach innen, waren unter der Regierung Karls die schönsten Erfolge zu konstatieren. Es berührt deshalb eigentümlich, wenn wir bei seinem Biographen lesen, daß sich der Abt schon früh mit Resignationsgedanken trug. Oft hatte er seinem Vaterabte, dem (X.) Abte Guido von Clairvaux,[2]) die Bitte vorgetragen, die Niederlegung der äbtlichen Würde zu gestatten. Guido konnte sich anfänglich dazu nicht entschließen, da der öftere Wechsel der Abte dem Konvente von Villers nicht zuträglich sein konnte und Karl im Geiste des Ordens seiner Abtei vorstand. Was war es aber, das Karl immer von neuem antrieb, den Abt von Clairvaux mit seinen Bitten zu bestürmen? Die Historia sagt nur, wie wir das ja oft finden, das Amt eines Abtes sei ihm zu schwer geworden, er habe die Verantwortung nicht länger tragen, sondern sich in Ruhe auf den Tod vorbereiten wollen.[3]) Es waren dies dieselben Gründe, die auch verschiedene seiner sieben Vorgänger zur Resignation veranlaßt hatten. Ihnen konnte der Visitator von Villers auf die Dauer nicht widerstehen. Schweren Herzens gab Guido im Jahre 1209 dem Abte Karl die Erlaubnis, den Hirtenstab seiner Abtei niederzulegen. Aus diesem Anlaß stellte er ihm und seiner Regierung das glänzende

[1]) Böhmer, Ficker, Winkelmann, Die Regesten des Kaiserreichs Bd. I. S. 41. Karl war in Begleitung seines Mönches Wigerius. Auf der Reise zum Reichstag beobachteten sie eine Sonnenfinsternis. Caes. Dial. mir. X. c. 23. Diese Sonnenfinsternis ist auch anderweitig bezeugt. Vgl. Ficker, Engelbert der Heilige, S 210, Anmerkung 2.

[2]) 1195—1214.

[3]) Vgl. den Brief des ersten und intellektuellen Urhebers der Acta SS., des Heribert Rosweyd S. J., an den Abt Heinrich van der Heyden von Villers, in dem er diesem den Brief des hl. Eucherius »De contemptu mundi« widmet. Es findet sich darin die Stelle: Nonne Carolus Abbas VIII. apud vos sanctitate viguit, qui cum illustri inter suos loco natus esset, Comitis Seynensis frater, relicto militari baltheo, D. Bernardi se zona cinxit? qui cum invitus ad praefecturae dignitatem raperetur non ante pacato animo fuit, quam rursus pristinae paci quietique redderetur. Abt Heinrich war der 50. Abt von Villers, er regierte von 1621—1647.

Digitized by Google

Zeugnis aus:[1]) „Homo iste a summis principibus honoratur, terrae in qua habitat acceptus est et dilectus, conventuique suo carus et necessarius: domus sua sub eo profecit plurimum in aedificiis construendis et possessionibus acquirendis, et quod est amplius, vigor religionis sub eo non deferbuit, sed et magnas et honoratas personas per Dei gratiam suo conventui aggregavit: attamen devicto me, nec diutius in officio abbatis ipsum possum detinere".

Überall, wo nur der Entschluß des Abtes Karl bekannt wurde im Konvente zu Villers, in ganz Brabant, in dem Fürstbistum, Lüttich, war derselbe Ursache der tiefsten Trauer. Karl beharrte aber bei seinem Plane. Gleich denen seiner Vorgänger, die sich nach Niederlegung ihrer Würde in ihr Profeßkloster zurückzogen, richtete auch er seine Blicke nach der Abtei an dem Salm, der er sich vor zwei Jahrzehnten durch die Gelübdeablegung angegliedert hatte. Die Vita deutet dies an mit der Wendung: „Absolutus itaque rediit Hemerode ad jocundos Rachel amplexus ibi latere volens, et id quod supererat vitae suae, in Dei servitio expendere et in disciplina claustrali". — Man sollte meinen, jedermann müßte den Ausdruck „ad jocundos Rachel amplexus" bildlich verstehen. Alexander Kaufmann soll uns eines Besseren belehren. In den Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein[2]) schreibt der verdiente Caesarius-Forscher unter anderem: „Man erlaube, daß wir eine aus neuerer Zeit stammende, auf Abt Karl bezügliche Anekdote mitteilen. Als derselbe seine Würde niedergelegt hatte, „rediit Hemmrode ad jocundos Rachelis amplexus . . . claustrali" (s oben). Aus dieser Stelle der Hist. Villar. schließt Ernst Münch, Geschichte des Hauses Fürstenberg I. S. 87, der Abt habe sich nach Himmerode zu einer „geliebten Frau" zurückgezogen! Man sieht, wie aus einer mißverstandenen bildlichen Redensart Klosterskandale in die Geschichtsbücher geraten können."[3])

Abt Karl dürfte der Abschied von seiner bisherigen Abtei nicht allzuschwer geworden sein, wußte er doch, daß der Hirtenstab derselben, den er niedergelegt, von würdigen Händen aufgenommen worden war. Sein Nachfolger war kein Geringerer, als Konrad von Urach, den er selbst in das geistliche Leben eingeführt hatte und der ihm acht Jahre hindurch als Prior in der Leitung der Abtei treu zur Seite gestanden war.[4]) Von ihm

[1]) Hist. Vill. Mon.

[2]) 53. H. S. 221 Anm.

[3]) Der Ausdruck »ad amplexus suae Rachelis reversus« kommt auch vor bei Godefrid, I. Abt von Fontenay, dann Prior in Clairvaux, dann Bischof von Langres, dann wieder Mönch in Clairvaux. Vgl. Janauschek Or. I. p. 8.

[4]) Karl hatte den jungen Mönch Konrad im Jahre 1201, also bald nach vollendetem Noviziat zum Prior des Klosters ernannt. Als solcher war er Nachfolger des am 23. Februar 1201 verstorbenen Priors Caesarius. Dieser war aber

Digitized by Google

konnte und durfte der scheidende Abt erwarten, daß er in seinen Bahnen weiterwandeln würde. Konrad trat auch wirklich in die Fußstapfen des heimkehrenden Vaters und wurde dessen treuer Erbe in der äbtlichen Würde.

Zum zweitenmale müssen wir also Karl nach Himmerod folgen. Hier hoffte er ein der Welt verborgenes Leben zu führen und die ihm noch übrigbleibende Zeit ausschließlich seinem eigenen Seelenheile zu widmen. Bei dem Wunsche dürfte es aber geblieben sein. Die Bürde eines Abtes lastete zwar nicht mehr auf seinen Schultern. Allein der Mann, der zwei Dezennien hindurch in drei Abteien eine hervorragende Stellung eingenommen, dessen Wirksamkeit auch über die Klostermauern hinaus Anerkennung gefunden hatte, konnte nicht ganz verschwinden, solange noch seinem Leben kein Ziel gesetzt war. Karl war den Großen der Welt geradezu unentbehrlich geworden, sein erfahrenes Urteil wurde auch jetzt noch gern und oft gehört. Nichts anderes besagen die wenigen Worte, die die Historia Vill. Mon. über sein Verweilen in Himmerod anführt und die da lauten: „. . . nec ibi latere potuit, qui in tantis mundo necessarius extiterat, vocantibus eum ad sua negotia regibus et principibus terrae.“ — Selbst nach Jahren erinnerte sich das Volk im Fürstbistum Lüttich und in den umliegenden Reichen des großen Einflusses, den Abt Karl einst auf die Fürsten gehabt hatte. Der Friede zwischen dem Bischof Hugo von Lüttich und dem Herzog Heinrich von Brabant war, wie wir oben sahen, nur von kurzer Dauer. Am 3. Mai 1212, am Feste Christi Himmelfahrt, zog der Herzog gegen die Stadt Lüttich, der noch die Festungsmauern fehlten. Die grausamen Horden des Herzogs schraken sogar vor Sakrilegien nicht zurück. Sie drangen in die Kirchen ein, machten in denselben die dort Zuflucht Suchenden nieder, beraubten den Klerus seiner Habe und der seiner Obhut anvertrauten Kirchengüter, kurz, es spielten sich wahre Greuelszenen ab.[1]) Was Wunder, wenn das Volk sich des großen Wohltäters erinnerte, der bereits vor acht Jahren die Stadt und das Land durch sein Gebet und seine Intervention vor ähnlicher Plünderung bewahrt hatte, was Wunder, wenn es seine Sehnsucht nach ihm in die Worte kleidete: „O si vir ille Deo devotus et hominibus acceptus domnus Carolus Villariensibus adhuc praeesset, nunquam tanta mala et hactenus

nicht identisch mit dem bekannten Caesarius v. Heisterbach, wie Manrique, Miraeus, Hartzheim, Braun u. a. annehmen. Caes. v. H., in Köln um 1180 geboren, wurde in demselben Jahre, 1199, in Valle S. Petri Novize, in dem Konrad in Villers eintrat. Er konnte also noch nicht Prior in Villers sein, da er selbst noch das Noviziat in Heisterbach durchmachen mußte. Vgl. Kaufmann, Caes. v. H., Kirchenlexikon 2. Bd. col. 1657 ffg., Menologium 23. Februar.

[1]) Vgl. Gallia chr. t. III. col. 882.

Digitized by Google

inaudita praevaluissent in terra, sed ejus industria et auxilio pax terris et quies nobis omnibus esset reddita.“[1]) Als das Volk diese Klage erhob, wußte es wohl noch nicht, daß Karl dem Lande, in dem er so große Verehrung genoß, bereits wiedergegeben war. Nach den Berichten fast aller Quellen wurde der resignierte Abt nach kurzem Aufenthalt in Himmerod wieder in die Diözese Lüttich berufen, um der in mißliche Verhältnisse geratenen Abtei St. Agatha bei Brüssel ein rettender Engel zu werden. Hiervon noch im folgenden Abschnitte.

## VI. In Hocht-St. Agatha.

Was hat es für eine Bewandtnis mit dem Kloster St. Agatha? Nach Janauschek,[2]) der sich wieder auf das vortreffliche Werk „Historique de Val-Dieu“[3]) stützt, schenkte im Jahre 1155 Theodoricus de Ladenacken den Mönchen von Eberbach im Rheingau den Ort Hocht, am linken Ufer der Maas bei Tongern im Fürstentum Lüttich gelegen, zur Gründung einer neuen Abtei.[4]) Das rheinische Kloster ging auf das Anerbieten ein. Unter einem Abte Karl zog von Eberbach aus eine Kolonie in das Fürstbistum Lüttich, um von Hocht Besitz zu ergreifen. Der großen dort herrschenden Armut wegen konnte an eine vollständige Errichtung der Abtei nicht gleich gedacht werden. Erst im Jahre 1180 wird die Konstituierung der Abtei, die der hl. Agatha geweiht war, gemeldet. Aber auch jetzt noch mußte sie einen wahren Kampf ums Dasein führen. Da kam dem in dürftigen Verhältnissen lebenden Konvente in Herzog Heinrich III. von Limburg ein Retter. Dieser bot den Mönchen ein Territorium in der Grafschaft Dalheim an, um dorthin die Abtei zu transferieren. Der Konvent von Hocht nahm das Geschenk an und begann im Jahre 1185 mit dem Baue eines neuen Klosters. Theodoricus de Ladenacken sicherte durch eine neue Urkunde dem jungen Kloster die Besitzungen des alten, die im Jahre 1202 durch Lothar von Hostaden noch vermehrt wurden. Der letzte Abt von Hocht und der erste von Val-Dieu, wie das neue Kloster genannt wurde, — den Namen St. Agatha hat es nur kurze Zeit geführt — mit Namen Guido, erhielt VIII. Kal. Febr. 1217 von Honorius III. eine Bulle, worin der Papst die Abtei mit ihren Besitzungen in seinen Schutz nimmt. Der Papst spricht in dem Schreiben schon von dem Leben der Cistercienser in Val-Dieu, die Mönche mußten also bereits daselbst ihren Einzug

[1]) Hist. Vill. Mon.

[2]) Orig I. p. 107.

[3]) Gemeint ist »Historique de l'abbaye du Val-Dieu, de l'Ordre de Citeaux au diocèse de Liège« par J. S. Renier, Verviers 1865.

[4]) Vgl. auch Bär-Rossel, Dipl. Gesch. der Abtei Eberbach I. 196. II. 349.

Digitized by Google

gehalten haben. Die feierliche Eröffnung der Abtei war auch wirklich gegen Ende des Jahres 1216 [1]) im Beisein des Erzbischofs Engelbert von Köln und des Fürstbischofs Hugo de Petraponte (Pierrepont) erfolgt.

Wie kann nun der in Himmerod weilende resignierte Abt Karl von Villers mit Hocht in Verbindung gebracht werden? — Nach den trefflichen Untersuchungen, die Curé J. Ceyssens in seiner Schrift „Les Origines des Abbayes de Hocht et de Val-Dieu d'après les anciens documents et les auteurs du XIII[e] siècle [2]) niedergelegt hat, ist klar bewiesen, daß obengenannter Abt Guido der sechste Abt von Hocht gewesen ist.[3]) In dem Werkchen Ceyssens finden wir auch bestätigt, daß die finanziellen Verhältnisse genannter Abtei unter den ersten vier Abten viel zu wünschen übrig gelassen haben, mit der Zeit sogar immer trauriger wurden. Letzteres ist nicht zu verwundern. Bau und Einrichtung des neuen Klosters in Val-Dieu verursachten dem Konvente zu St. Agatha große Kosten. Darin liegt der Grund, weshalb die ohnehin nie glänzenden Verhältnisse der Abtei zuletzt in die bedrohlichste Zerrüttung gerieten. Ein Glück für Hocht war es, daß der vierte Abt Wilhelm, der sich nicht für stark genug hielt, dem hereinbrechenden Unglück zu steuern, sich schließlich — 1209 oder 1210 — zur Resignation entschloß.[4])

Dem schwergeprüften Konvente fiel nun die Aufgabe zu, einen Mann an die Spitze des Hauses zu berufen, der imstande wäre, die Abtei vor dem drohenden Untergange zu bewahren. Wo sollte er die Persönlichkeit finden, welche die sich als notwendig erweisenden Eigenschaften besaß, um den gänzlichen Ruin des Klosters hintanzuhalten? Die Mönche werden unter sich keinen Kandidaten für den Abtsstuhl gefunden haben, der der schwierigen Aufgabe gewachsen war; ein solcher hätte ja sonst schon früher seine Talente in den Dienst der guten Sache stellen können. Sie wandten sich deshalb nach Himmerod, um Karl als Abt zu erhalten, dessen Tüchtigkeit und Erfahrung als Wirtschafter und Baumeister ebensowohl wie sein persönliches Ansehen und seine zahlreichen Verbindungen eine Hebung der wirtschaftlichen Lage Hochts zu verbürgen schienen. Ihrem Wunsche wurde

[1]) Gegen Ende des Jahres 1216, weil Engelbert erst im Anfang des Jahres zum Erzbischof gewählt wurde.

[2]) Liège, 1905.

[3]) p. 28 ssq.

[4]) Caesarius von H. verfaßte seinen Dialogus mir. im Jahre 1221. In einer seiner Erzählungen beschäftigt er sich mit dem Abt Wilhelm von Hocht-St. Agatha und verlegt die in Frage stehende Begebenheit in das Jahr 1209. Dieses Jahr ergibt sich aus den Worten: „ante hos 12 annos". Daß Wilhelm wirklich resigniert hat, bezeugt Caesarius, der von dem Abte schreibt, er habe noch 1221 gelebt.

Digitized by Google

entsprochen, und so finden wir um das Jahr 1210 Karl als Abt in Hocht wieder, wohin er, das dürfen wir voraussetzen, nur im hl. Gehorsam gegangen ist.

Karl täuschte die in ihn gesetzten Erwartungen keineswegs. Unter seiner Leitung hob sich der Wohlstand der Abtei zusehends. Die Historia Vill. Mon. konstatiert dies mit den wenigen Worten: „Quae (scl. Abbatia S. Agathae) sub eo refloruit a debitis absoluta, et necessariis competenter abundans“ Wie gelangte Karl zu diesem erfreulichen Resultat? Dadurch, daß er dieselben Wege einschlug, auf welchen wir ihn in Villers den Wohlstand dieser Abtei begründen sahen. Im Jahre 1212 finden wir eine Schenkung des Zehnten von Neerlanden an die Abtei zu Hocht durch den Herzog von Brabant ausgestellt. Der Wortlaut derselben beweist, daß die Abtei diese Vergabung dem Ansehen und der Beliebtheit ihres Abtes zu danken hatte. Der Herzog nennt nämlich in der Urkunde den Abt, den er übrigens von Villers her schätzen gelernt hatte, „unseren liebwerten Abt Karl“, während die Namen der Übrigen, — eines Mönchspriesters Wiricus und eines Konversen Gerhard — ohne dieses oder ein ähnliches, auszeichnendes Beiwort genannt werden.[1])

Die Verwaltung der Klostergüter, die im argen lag, suchte Karl in geordnete Bahnen zu lenken. Dabei enthielt er sich aller Schroffheit und Rücksichtslosigkeit. Mit Milde und Langmut suchte er vorzugehen, um auf diese Weise Vertrauen einzuflößen. In dem Cartularium der Abtei Val-Dieu[2]) findet sich eine Urkunde, die das bestätigt. Der Pfarrer von Warsage hatte die Einkünfte seiner Kirche, die der Abtei Hocht gehörte, verpfändet. Mehrmals suchte Karl den Pfarrer zu bestimmen, die Revenüen wiedereinzulösen. Was er in seiner Milde nicht erreichte, gelang seinem Nachfolger durch energische Maßregeln.

Es stehen uns nur diese wenigen Nachrichten über Karls Wirken in Hocht zur Verfügung. Sie genügen aber, um uns von der Tatsache zu überzeugen, daß er daselbst in demselben Geiste gearbeitet hat, wie ehedem in Villers. Wir stehen nicht an zu behaupten, daß Vergabungen, die in späteren Jahren der Abtei Val-Dieu gemacht wurden, auch auf Karl zurückzuführen sind. Nach dem Tode Karls gelangte das Kloster in den Besitz von Weinbergen in Spai und Koblenz a. Rh. (1218 urkundlich bezeugt).[3]) Das weist auf Verbindungen mit dem Mittelrhein hin,

[1]) Goetschalckx, Bijdrage tot de geschiedenis van het aloude Hertogdom Brabant, maart 1902, p. 109.

[2]) Cartulaire de Val-Dieu, I, p. 517 ssq; Bacha, Chartes de Val-Dieu (XIII$^{e}$ et XIV$^{e}$ siècles) fasc. I. p. 5.

[3]) Cartulaire de Val-Dieu, I. p. 1 ssq. Bacha, Chartes de Val-Dieu. (XIII$^{e}$ et XIV. siècles) fasc. I. p. 9. Im Jahre 1221 verkauften die Mönche von Val-

Digitized by Google

welche bei Karl leicht erklärlich sind. — Weinzehnten der Abtei Val-Dieu an den Ufern des Rheins und der Mosel werden erwähnt in einer Bulle vom Jahre 1275.[1]) Sie waren von einem Grafen von Sayn geschenkt.[2]) Auch hier darf man annehmen, daß das Geschlecht derer von Sayn durch den Abt Karl mit Val-Dieu bekannt geworden ist.

Es ist das Verdienst des Curé J. Ceyssens, mit seinem schon erwähnten Schriftchen klar bewiesen zu haben, daß Karl in Hocht Abt eines Mönchskonventes geworden ist. Wir halten es für notwendig, das hier besonders zu betonen. Die meisten Autoren halten zwar auch an der Tatsache fest, daß Karl von Himmerod nach Hocht berufen wurde, allein sie haben eine Stelle der Historia falsch aufgefaßt und sind dadurch einem großen Irrtum verfallen. Die Historia schließt das dritte Kapitel des ersten Buches mit den Worten: „In abbatia S. Agathae monialium ordinis nostri diem clausit ultimum". Man will hieraus den Schluß ziehen, Karl sei nach Hocht berufen worden, um dort die Stelle eines Beichtvaters der Cistercienserinnen zu bekleiden und nebenbei für eine gründliche Reform der Klosterfinanzen Sorge zu tragen. Es ist wahr, daß nach dem Weggange der Cistercienser Klosterfrauen desselben Ordens in Hocht eingezogen sind. Sie wurden vom Bischof Hugo von Lüttich herbeigerufen und kamen aus dem Kloster S. Salvator in Aachen[3]) im Jahre 1224 in die verlassene Abtei.[4]) Als der Chronist von Villers die Historia schrieb, hatten die Klosterfrauen Hocht bereits bezogen. Er konnte deshalb obige Wendung „in abbatia monialium" wohl gebrauchen; seine Absicht war es darzutun, daß Karl in der Abtei gestorben sei, die jetzt von Klosterfrauen bewohnt würde. Beweise für die Tatsache, daß Karl in Hocht Abt eines Männerklosters gewesen ist, liefern auch die Urkunden, die wir oben herbeigezogen haben, um seine Tätigkeit daselbst näher zu kennzeichnen. In einer erscheint Karl begleitet von zweien seiner Konventualen, in der anderen wird er ausdrücklich der unmittel-

---

Dieu die Güter in und um Spai. H. Beyer, Urkundenbuch der Regierungsbezirke Koblenz und Trier, 3. Bd. S. 147.

[1]) Cartulaire de Val-Dieu, I. p 49; Bacha, a. a. O. p. 26.

[2]) Das Anniversale benefactorum domus Vallis-Dei, Codex 345 der Universitätsbibliothek zu Bonn, hält Heinrich, Graf v. Sayn, für den Stifter. (29. Dez.)

[3]) Porcetum-Burtscheid. Caes. Dial. mir. I. 43. Mons S. Salvatoris, in quo tunc manebat conventus sororum de Porceto.

[4]) Die Klosterfrauen mußten auch ein kümmerliches Dasein fristen. Albert, Graf von Daborch (Dagsburg) und Moha baute ihnen deshalb das neue Kloster Val-Nôtre-Dame (in Valle Rodumi). Das Frauenkloster stand unter der geistlichen Leitung des Abtes von Val-Dieu. Cependant Hocht fut habité de nouveau par des Dames Bernardines et dirigé par le Val-Dieu, qui y maintint un directeur jusqu'à la fin du siècle dernier. Historique de l'abbaye du Val-Dieu p. 10. Vgl. auch Gall. chr. t. III. col. 1035.



Digitized by Google

bare Vorgänger des Abtes Guido genannt.[1]) Karl war also ohne Zweifel Abt der Mönche in Hocht und nicht Leiter und Reformator einer Frauenabtei.

Es erübrigt noch auf die Vertreter einer dritten Ansicht über die letzten Lebensjahre Karls kurz hinzuweisen.[2]) Sie behaupten, gestützt auf den Manipulus Hemmenrodensis des P. Nikolaus Hees, Karl sei in Himmerod gestorben. Was sagt nun der Manipulus? Im Titulus vigesimus[3]) finden wir die Worte: „. . . abdicata dignitate ad professionis locum rediit, et tandem vita sanctissime peracta, sancte functus est". Wenn man diese Stelle als einen schlagenden Beweis für obige Behauptung ansieht, so ist darauf zu erwidern, daß P. N. Hees sofort, nachdem er den zitierten Satz niedergeschrieben hatte, zu weiterer Orientierung auf den Fasciculus SS. und das Menologium des Henriquez und das Chronicon Villarii[4]) hinweist. Diese Werke halten aber alle an der Abtei Hocht-St. Agatha fest.

Nach der Historia Vill. Mon. starb Karl zu St. Agatha inmitten der Arbeit, die er sicher im klösterlichen Gehorsam übernommen, reich gesegnet von der Ordensfamilie, deren Lage er sorgenfrei gestaltet hatte. Der Jahre seiner Tätigkeit in Hocht waren wenige. Wahrscheinlich starb er schon 1213; jedenfalls nicht vor 1212, da Erzbischof Johannes I. von Trier,[5]) der in diesem Jahre das Zeitliche segnete, den Abt Karl noch zu seinem Testamentsvollstrecker ernannt hatte.[6]) Nach gewöhnlicher Annahme fiel sein Todestag auf den 29. Januar.[7]) Zu diesem Tage schreibt deshalb auch das Kalendarium Cisterciense: „In monasterio Monialium sanctae Agathae, depositio beati Caroli, Abbatis Villariensis, qui deposito Praefecturae onere, ibidem diem clausit extremum." Seine letzte Ruhestätte fand der verdiente Abt in der Abtei St. Agatha zu Hocht. In den Vorbemerkungen zu der

[1]) In einer Urkunde vom Jahre 1216 wird eine Schenkung erwähnt, die Guido und den Brüdern von St. Agatha gemacht wurde. Cartulaire de Val-Dieu, I. p. 179 sq.; Bacha, Chartes de Val-Dieu, p. 6.

[2]) Es gehört u. a. dazu Al. Kaufmann, Caes. v. H. S. 86.

[3]) p. 62.

[4]) Gemeint ist die Historia Vill. Mon.

[5]) 1190—1212.

[6]) H. Beyer, Mittelrheinisches Urkundenbuch (der Regierungsbezirke Koblenz und Trier), 2. Bd. S. 330—331. Neben Karl fungierten als Testamentsvollstrecker die Äbte von Himmerod, Heisterbach, Neuburg im hl. Forst, Cheminon. Hujus itaque testamenti executionem et pecuniae distributionem abbatibus de Hemmerode, de Valle sancti Petri et de Nuenburc in Alsatia et de Schimmenunc in Francia et Karolo s. Agathe tanquam fidei commissariis committimus, ut ipsi in obitu nostro de pecunia nostra singulis distribuant.

[7]) Dieses Datum nehmen an: Henriquez im Menologium, Arnoldus Raissius in Auctario ad Natales SS Molani. Das Kalendarium SS. et BB. Divione editum, nimmt den 28. Januar, Hugo Menardus allein den 30. März an.

Digitized by Google

Vita Caroli in den Acta SS. führen deren Herausgeber eine Stelle aus dem „Hierogazophylacium Belgicum“ des Arnoldus Raissius an, worin dieser Hagiograph mitteilt, der Abt Robert Henrion von Villers[1]) habe im Jahre 1599 die Überreste verschiedener Seligen des Klosters aus den alten Grabstätten in ein Marmormonument übertragen lassen, das wieder in einer eigens dafür hergerichteten Kapelle aufgestellt worden sei. Die Bollandisten fügen dem aber sofort bei, es befänden sich die Reliquien Konrads von Uracn und Karls nicht darunter, denn jener sei in Cîteaux,[2]) dieser im Kloster St. Agatha begraben.

Es wären nun noch einige Worte über die Verehrung des seligen Karl zu sagen. Vieles ist allerdings hierüber nicht zu berichten. Das Epitheton „Selig“ ist dem verstorbenen Abte von der Kirche niemals beigelegt worden. Nirgendwo findet man eine Spur von einer öffentlichen Verehrung Karls nach seinem Tode. Dagegen wurde ihm von seiten des Ordens dadurch eine Auszeichnung zu teil, daß sein Name unter die Hunderte von Ordensseligen aufgenommen wurde, die unser Kalendarium aufführt. Selbstredend trägt Karl den Ehrentitel „Selig“ bei den Ordensschriftstellern, die uns bei der Bearbeitung vorliegender Biographie zu Gebote standen. Dasselbe läßt sich auch in den verschiedenartigen Kalendarien, Hagiographien usw. konstatieren. Die Bollandisten lassen den ehemaligen Abt ohne allen Titel. Den Grund hierfür verschweigen sie. Auffallend ist es immerhin, da die Quelle, aus der sie schöpften, das Wort „Beatus“ aufweist. Stadler stellt in seinem Heiligenlexikon die Frage: „Sollte bei ihnen (den Boll.) der Titel „selig“ in der Aufschrift aus Versehen weggeblieben sein?“ Das ist nicht anzunehmen; denn es wäre merkwürdig, wenn gerade bei diesem Seligen das Wort „Beatus“ sowohl in der Inhaltsangabe für den 29. Januar, als auch im Text[3]) vergessen worden wäre, während sich bei allen andern an diesem Tage verzeichneten Heiligen und Seligen die entsprechende Benennung vorfindet. Wenn Stadler ferner meint, der Titel sei wahrscheinlich weggeblieben, weil die Herausgeber der Acta SS. über Karls kirchliche Verehrung nichts haben finden können, so ist auch diese Annahme hinfällig. Wie viele führen in den Acta SS. den Beinamen „Heilig“ oder „Selig“, von deren öffentlichem Kult auch nicht das Geringste bekannt ist! Wir wollen uns gar nicht weiter darüber aufhalten, ob Karl der Titel „Selig“ zukommt oder nicht. Wenn die Ordensväter

[1]) 48. Abt. 1587—1620.

[2]) Diese Ansicht der Bollandisten ist irrig. Der Leichnam Konrads wurde seinem Wunsche gemäß nach Clairvaux gebracht. Er ruhte dort neben dem des hl. Malachias.

[3]) Acta SS. t. III. pp. 531, 591.



Digitized by Google

vergangener Jahrhunderte ihn, der „einer der angesehensten und durch seine Schicksale interessantesten Cisterciensieräbte“ [1]) war, so zu ehren suchten, daß sie ihn „den seligen Karl von Villers“ nannten, dann dürfen wir uns ihnen ruhig anschließen. Danken wollen wir es dem Abte Petrus II. Scherenberger [2]) von Ebrach in Franken, daß er einst den seligen Karl in einem Bilde, auf dem er Stab und Buch in den Händen trägt, dargestellt hat,[3]) daß er ihm einen Platz angewiesen hat in der herrlichen Abteikirche, „die unter ihm ein großes Illustrationswerk der Cistercienserlegende und des Cisterciensermartyrologiums, der Geschichte der berühmtesten Männer des Ordens geworden war.“[4])

Indem wir die Offenbarung, die einer Klosterfrau von St. Agatha während der Prozession an einem Palmsonntag zuteil geworden sein soll, uns zu eigen machen, schließen wir die Arbeit. Die Worte derselben, mit denen auch die Vita B Caroli in der Historia Vill. Mon. endigt,[5]) lauten: „Nolite sollicita esse, Domina, et non turbemini de morte et absentia felicis amici, quia Domnus Carolus feliciter assumtus est ad choros Martyrum: ibi hodie festiva gaudia ducit, nec tam de eo dolendum est, sed exultandum, quia exultat cum angelis; unus factus de coeli civibus, gaudium possidet et laetitiam sine fine, ubi feliciter nos expectat in gloria per Dei gratiam futuros suae felicitatis consortes, et ad hoc suis orationibus nos juvabit felicissimus noster amicus.“

## Nachtrag.

Licht in die Frage über die Herkunft Karls dürfte die Urkunde bei Lacomblet I. Nr. 490 bringen. In einer Urkunde des Erzbischofs Philipp von Köln, ausgestellt im Jahre 1183, treten als Zeugen auf: Bruno Dompropst, Theoderich Domdechant. . . . Laici. Theodericus com. de honstade . . . Heinricus com. de Seina et frater ejus Everhardus, . . . Ministeriales s. Petri. Gerhardus aduovatus Colon. . . . Karolus de salzgazen et filius eius Karolus. Wir halten die beiden letztgenannten Zeugen für identisch mit dem reichen und mächtigen Burgmann Karolus und dessen Sohn Karolus (von Villers) bei Caesarius von H. Erklärt würde durch die Urkunde auch das Verhältnis unseres Karl zu Erzbischof Philipp. Ob nicht auch der Gerhardus aduocatus in der Urkunde der Freund Karls — Gerhard Varkard ist?

* * *

[1]) A. Kaufmann, Ann. d. hist. Ver. für d. Ndrh. 47. H. S. 121, Anm.
[2]) 1646–1658
[3]) Unter dem 9. Bogen bei d. Sakristeiwand d. ehem. Abteikirche Ebrach.
[4]) Dr. Joh. Jaeger, Die Klosterkirche zu Ebrach, S. 38.
[5]) Mit unwesentlichen Veränderungen findet sich die Stelle auch in den Acta SS. t. III p. 595 und im Menologium p. 31.

Digitized by Google

Von jeher standen die Grafen von Sayn in Beziehungen zu der Abtei Marienstatt. Zwischen den Säulen des Presbyteriums der Abteikirche befanden sich früher lebensgroße Holzstatuen von Mitgliedern der Familie von Sayn in kniender Stellung. Vier solcher Statuen, die dem 18. Jahrh. angehören, sind in Marienstatt noch erhalten, darunter die eines Cistercienserabtes. Vom hochwürdigsten Herrn Bischof von Limburg, Dr. Dominicus Willi, O. Cist., erhielt nun der Verfasser obiger Biographie folgende dankenswerte Notiz: Zu Ihrer Vita B. Caroli möchte ich bemerken, daß der kniende Cistercienserabt im Kreuzgang zu Marienstatt kein anderer ist, als eben dieser Karl von Villers, weil angeblich aus der Sayner Familie stammend.

---

## Traktat des Lodovicus de Placentia über Urbans VI. Wahl. (September 1378.)

(Aus Cod. lat. 62 Stück II. der Bibl. des Domkapitels zu Merseburg.

Herausgegeben von Dr. Fr. Bliemetzrieder.

In nomine Domini. Amen. Allegaciones domini Lod[ovici] de Placen[cia]. Licet in tanta re, sicud est eleccio Romani pontificis, magna[1]) diligencia sit adhibenda, ut c. Ubi periculum de elec. li. VI., tamen de modo adhibito in creacione domini nostri Urbani pape VI. quiescendum a curiosi[ta]te diabolica et peremptoria, ut XLII. di Quiescamus, cum prima salus sit[2]) vicario Christi parere et sacrilegium committat qui de papa mentitur, ymo, sicud diabolus, sine venia puniri debet, ut notatur IX. q. ult[ima] Aliorum, et c. Serpens; nam nec ab imperatore, nec a legibus, nec ab omni populo debet Romanus pontifex iudicari; voluit enim Deus Romanum presulem sine questione reservari suo arbitrio, ut dicto c. Aliorum, et c. Nemo, et propterea nec a collegio cardinalium, cum nullam quasi auctoritatem sive iurisdiccionem habeat collegium cardinalium eciam apostolica sede vacan[te], ut notatur plene per Archidiaconum c. Ubi periculum in magna glo[sa]. Tamen, quia narracio facti esset longa, licet utilis, eo quod quanto magis specificaretur tanto clarius detractoribus latrantibus silencium videtur inponi, nichilominus cum in quadam alia colleccione exponitur, clare et, (ut) ne de presenti attedientur audieutes, ipsa facti narracione obmissa, ostendetur evidenter, quod ista eleccio non esset aliquatenus inpugnanda, tribus racionibus, et quelibet racio comprobabitur tribus

[1]) magna] ms.: mangna. Ich bemerke, daß ich im allgemeinen der Orthographie der Mss. folge.

[2]) sit] ms.: fit.

Digitized by Google

modis, ut sic simus terni in omnibus, quorum quilibet sufficit ad sic demonstrandum, et quasi pro maiori parte declarabitur ex narracione in quadam epistola, que incipit: Universis, transmissa, ut dicitur, per XIII Cardin[ales]. [1])

Prima racio est, quia dicta eleccio fuit pura, libera et gratuita.

Et primo, quia ita presumitur, nisi contrarium manifeste probaretur, sed non protestacionibus, cum metum non iactacionibus et protestacionibus, sed atrocitate facti probari conveniat, ut l. Metum C. quod me. causa, et sic deberent probari pro luce meridiana clariores probaciones, maxime quia non est verisimile in Urbe, in palacio papali tam sollempni per officiales Urbis, et tantos dominos dignitate cardinalatus fulgentes fuisse coactos, prout in dicta epistola continetur, ut l. Non est verisimile ff. e. ti.[2]) sicud nec revera fuit facta. In dicta vero epistola sunt multa notorie falsa, et inter alia dicitur quod omnes fuerunt coacti die Iovis in mane VIII Aprilis eligere, cum tamen aliqui essent tunc absentes per aliquas dietas; sed bene comprobatur ex narracione in dicta epistola quod dicta eleccio fuit per dominos cardinales concorditer facta et eciam [3]) gratis; dicunt enim: extimantes eum talis consciencie quod non acceptaret, eum elegerunt [4]) et dictam electionem sibi presentaverunt. Sciebant enim ipsum non esse ambiciosum, nec multum curasse de translac[ione] et esse pre ceteris in curia quibuscunque existentibus bone consciencie [5]) et sciencie, in theorica et practica expertum et adeo devotum, et propterea habuerunt sepius, ut dicitur, consilia cum eo in eorum tractatibus de persona eligenda ad apostolatum, eo quod in curia non esset similis sibi iuxta illud Iop. c. I. [6]), cuius causa forte credebant, quod eam non acceptaret, et sic ut postea possent forte alium eligere ad eorum votum et sanctuarium Dei hereditate possidere. Sed de inma[n]tulacione, [7]) seu intronizacione, quod idem est

[1]) Gemeint ist hier die Absetzungssentenz über Urban VI. »Cum propter falsam assertionem« Anagni, 2. Aug. 1378 (häufig gedruckt z. B. St. Baluze, Vitae paparum Avenion., 2, 822—836). Richtig sind nicht 13, sondern 12 Kardinäle unterzeichnet, die 13. Unterschrift ist diejenige des Camerarius Romanae ecclesie, Petrus de Cros. Es kann übrigens auch das Rundschreiben, ddto. Anagni 9. August 1378 gemeint sein, das auch nur von den 12 in Anagni Versammelten ausging.

[2]) Sic ms.

[3]) eciam] ms.: eis?

[4]) Dieser Satz ist wörtlich angeführt aus dem Rundschreiben der Kardinäle, Anagni 9. August (gedr. z. B. Raynald, Annal. eccl., ann. 1378, nr. 48—50); die zit. Stelle ist hier nr. 49.

[5]) consciencie] ms.: consciencia.

[6]) V. 8.

[7]) Sic ms.

Digitized by Google

secundum Archi[diaconum], et de dicta presentacione non dicunt quod fuerunt coacti, sed solummodo quod fuerunt coacti eligere, et sic, negando solummodo eleccionem fuisse liberam, videntur assentire quod dicta inmantellacio sive intronizacio et presentacio eleccionis fuerunt libere et sine ulla coaccione, ut in c. Racionis[1]) bene dicitur, et ita revera fuit, ut eciam omnibus notorium existit. Et sic clare dicitur quod dato sed non concesso quod eleccio facta in die Iovis VIII Aprilis in mane non valuisset propter pretensum tumultum populi, valuit tamen illa que facta fuit die Veneris sequenti post nonam in palacio in capella conclavis, ubi omnes card[inales], qui erant in Urbe, liberi et gratanter convenerant[2]) ad presentandum et intronizandum eum; nam mantellare sive intronizare idem est quod eligere, ut dicit Archi[diaconus] c. I. LXXIX. di., ubi: intronizatur, id est, eligitur, et [est] racio maxime, quia in eleccione Romani pontificis nulla forma est necessaria, ut c. Licet de elec. et ibi notatur, et quod sufficit quod appareat quod concordia duarum parcium intercesserit, et quod nominaverint eum ad habendum ipsum in papam; sicud fuit in casu nostro; nam dominus papa tunc, facta sibi presentacione eleccionis per eos[3]) et ipsis volentibus ipsum intronizare et inmantellare, quesivit ab eis, antequam consentiret dicte eleccioni, si eligerant[4]) ipsum libere et gratanter, et facta sibi responsione per primum episcopum cardinalium, quod non reperiretur in cronicis, quod umquam fuerit facta aliqua eleccio alicuius Romani pontificis ita concorditer et gratanter et libera, sicud ista, facta ex disposicione Spiritus sancti, et ita aliis asserentibus et petentibus eum in papam, et quod ipse acceptaret, consensit de eleccione, ipsis eum intronizantibus cum vestibus et mitra papalibus et cantantibus Te Deum laudamus, pulsando campanam dicte capelle et annunciantibus in publico toti clero et populo, quod elegerant et habebant papam qui nominaretur Urbanus VI., et postea omnes alii cardin[ales], qui erant tunc extra Urbem, ac unus ex eis in partibus remotis, venerant ad faciendum sibi reverenciam tamquam Romano pontifici. Quomodo[5]) ergo presumunt asserere, quod dicta eleccio fuit facta tumultu populi, cum fuerit sic libera, pura et gratuita eciam in die Veneris sequenti facta?

Item ad idem secundo, quod dato sed non concesso quod non fuisset per eos gratanter facta, tamen ex narracione in dicta epistola

---

[1]) Racionis bene dicitur] textus corruptus. — Ist c. 9 Rationis D. 100 gemeint?

[2]) convenerant] ms.: cognoverant.

[3]) eos] ms.: eas.

[4]) Sic ms.

[5]) Quomodo] ms.: male: qua, cum linea abbreviationis.

Digitized by Google

demonstratur quod non fuit facta tumultu populi, cum ibi dicatur quod fuit facta metu tumultus populi, et differencia est inter coaccionem et metum, ut c. Sacris extra quod me. causa; nam coacte facta aliquando improbantur, sed non facta per metum, ut ibi dicitur. Et in casu nostro non tumultu fuit electus, nec inmantellatus sive intronizatus, sicud dicitur fuisse de bo[ne] me[morie] domino cardin[ali] sancti Petri quamvis invito, ymo dictus dominus papa latuit de consilio dominorum cardinalium tempore dicti pretensi tumultus et iactacione ipsius pretensi tumultus. Et sic non potest dici quod fuerit tumultu populi factus, licet dicatur quod metu tumultus, ut supra dictum est et in c. Si quis pecunia LXXIX. di. videtur requiri[1]) quod tumultu populari.

Item tercio, quia dato quod tumultu populi fuisset facta eleccio, tamen ex quo tanto tempore usque ad diem IX[2]) mensis Augusti, date ipsius epistole, non contradixerunt, videntur consensisse dicte eleccioni, quia, quam cito potuerunt, debuissent contradicere, alias videntur tacite consentire quod fuit de eorum libera voluntate, ut notatur in c. Sicud[3]) de simo., et de spon. Ad id quod,[4]) ymmo[5]) expresse postea consenserunt concorditer dicte eleccioni facien[tes] sibi omnem reverenciam tamquam Romano pontifici in astando sibi et cum eo participando publice in omnibus ecclesiis patriarchalibus sollempnibus Urbis ad officia divina tamquam pape, et in die dominica palmarum petendo et recipiendo ab eo palmas et olivas et eundo secum ad processionem, ut est moris, et in die Ioris sancta et anathematizando in publico platee sancti Petri omnes persequentes ecclesiam Roman[am] et proiciendo ibi candelatas albas accensas in vim anathematis sentencie tunc facte per papam, et in faciendo relaciones de episcopatibus et abbaciis per ipsum eis commissas, et in faciendo provisiones de dictis dignitatibus, et in consecrando et benedicendo episcopos et abbates in quibuslibet partibus christianitatis, et in tradendo pallium[6]) archiepiscopis ex commission[e] et auctoritate dicti domini[7]) pape, quod sumptum secundum tactum[8]) de corpore sancti Petri, in quo pontificalis officii, et c[etera], et non ab aliis nisi a Roman[o] pontifice concedi potest, et in dominica Resurrexionis Domini in coronando ipsum in dicto pulputo ecclesie, in quo tota nocte pernoctaverunt vestiti vestibus et mitris cardinalasticis, exorando Deum ad altare maius sancti Petri pro salute dicti domini pape

[1]) requiri] ms: requirere.
[2]) IX.] ms: XImi.
[3]) c. 33. X, 5, 3.
[4]) c 21, X, 4, 1.
[5]) Sic ms.
[6]) pallium] ms: palacium!
[7]) domini] add. ms., sed delet: nostri.
[8]) sumptum secundum tactum] in ms. textus corruptus.

Digitized by Google

et tocius populi christiani sibi crediti et commissi, sicud et postea continue fecerunt et fieri fecerunt ad missas in eorum capellis usque ad mensem Julii, et in petendo ab eo absolucionem et faciendo se absolvi a sentenciis excommunicacionis et irregularitatis, a quibus non poterant absolvi nisi per Roman[um] pontificem, qua absolucion[e] ab eo recepta se reputaverunt et reputant pro absolutis, et in recipiendo inramenta a prelatis et a laicis per publicas scripturas, quod [1]) essent perpetuo obedien[tes] domino Urbano pape VI. Unde omnia [2]) predicta sunt indicia manifesta, quod libere et concorditer consenserunt et concordarunt gratanter, quod esset papa, ut l. Indicia C. de probac., ymo per predicta apparet [3]) de expressa et gratuita concordia et libero consensu, quia non refert quis voluntatem suam declarat verbis au factis, ut l. De quibus ff. de legibus, [4]) et eciam fuerunt verba clara de expresso et spontaneo consensu, ut supra dictum est. Ex quo prosequitur quod dato quod prima eleccio fuisset facta tumultu populi, tamen ex quo postea concordia eorum intercessit altero per eos [5]) non electo, dicta eleccio facta ab aliquibus libere convaluit, ut dicto c. Licet § Preterea ibi sumpto argumento in textu a contrario sensu, quia quandocunque postea concordia intercedat etc., et ita intelligit ibi Innoc[encius], alias enim nichil ibi dicere esset: nisi concordia intercedat; si vero intelligeretur: postea et quandocunque, altero non electo; et est racio quia in eleccione Romani pontificis nulla forma est necessaria et multa singularia observantur in dicta eleccione, que non in aliis, ut ibi notatur et per Arch[idiaconum] in dicto c. primo.

Ex quibus tribus mediis concluditur, quod dicta eleccio non potest inpugnari, cum fuerit pura et libera, saltim illa que fuit facta die Veneris post nonam, et eciam dato quod fuisset metu tumultus,[6]) non tamen fuit tumultu populi facta, et dato quod fuisset facta tumultu, tamen ex quo postea intercessit concordia altero non electo, convaluit dicta eleccio, ut supra monstratum est. Nec obstat dictum capitulum Si quis pecunia, nec c. In nomine Domini, ut infra deliberabitur.

Secunda racio, quia dato sed non concesso quod dicta eleccio non fuisset libera, sed fuisset facta tumultu populi, et quod numquam postea concordia supervenisset, tamen non potest infringi.

---

[1]) quod] ms: que.
[2]) omnia] ms: on?
[3]) apparet] ms. oportet.
[4]) l. 32, D. 1, 3.
[5]) eos] ms: eas.
[6]) tumultus] ms.: tumulatus.

Digitized by Google

Quod probatur tribus aliis mediis et pro evidencia premitto, quod eleccio a duabus partibus dominorum cardinalium dicitur concorditer et canonice facta; ita dicit glo[sa] in c. primo [1]) super ver[bo]: [et canonica], ubi dicit: quam dices esse canonicam, et idem dicit ibi Archi(diaconus) super verbo: Admittitur, et notatur in c. Ubi periculum et statim [2]) dicetur. Item premitto, quod nulla excepcio potest obici pape canonice electo, id est, a duabus partibus, ut dicunt glo[sa] et Archi[diaconus] in dicto c. primo, nisi obiceretur quod esset hereticus, ut XL. di. Si papa, et tunc eciam non posset obici de heresi, nisi accusando, ut notat Archi[diaconus] in dicto c. Si papa, ubi approbat opinionem Innoc[encii] in dicto c. Licet. Item tercio premitto, quod de condicionibus et meritis pape et de modo eleccionis nullus est qui posset cognoscere, nedum summarie, nisi se subiciat alteri, ut II. q. VII. Nos,[3]) et notatur in dicto ca[pitulo] Si papa, nec eciam de heresi posset accusari, nisi in consilio generali, quod per ipsum ordinaretur, c. Nullis, et c. [Nec] licuit XVII. di.[4]) [His igitur premissis pro evidencia, satis clare constat quod dicta eleccio, dato quod tumultu diceretur facta, non posset infringi. Quod probatur tribus mediis.

Primo, quia nec eleccio facta per simoniam infringitur, ut dicitur in dicto c. Si quis pecunia in c. I. in glo[sa], et est casus in dicto c. Ubi periculum § p[en]uli[ima], ubi dicitur quod si Romanus pontifex commisit simoniam cum cardin[alibus] in faciendo se eligi promittendo et se obligando eis eciam cum inramento, quod dictus papa non tenetur stare dictis promissionibus simoniacis, et sic clare ibi dicitur quod valet eleccio et ita dicunt doctores et glo[sa] in c. primo. Cum ergo eleccio per simoniam non possit obici, de hoc ergo tumultu populi, cum tamen cetera crimina ecclesiastica respectu heresis et simonie pro nichilo reputantur, I. q. I. Reperiuntur;[5]) nam ut dicitur in c. Si quis pecunia, de quo pars adversa dicitur facere suum fundamentum et male, illud c[apitulum] non potest habere locum: quod intronizatus dicatur apostaticus, nisi concurrant duo, videlicet, quod eligatur pecunia seu tumultu populari et quod [non] sit electus canonice; nam, ut dicit ibi glosa, si esset electus per simoniam, sed a duabus partibus et sic canonice, non videtur apostaticus; eadem ergo racione et, si per tumultum populi fuerit electus, cum ista duo, pecunia vel tumultu, ad paria iudicantur in dicto c. Si quis pecunia, et textus ibi clare loquitur: Si tumultu

[1]) Nämlich c. 1 Si quis D. 79.
[2]) statim] ms: statum.
[3]) c. 41.
[4]) c. 5.
[5]) c. 7.

Digitized by Google

sine canonica eleccione fuerit intronizatus, quod intelligitur: ab aliis quam a card[inalibus], et ibi dicitur, et ita eodem modo intelligitur dictum c. In nomine Domini. Et potest esse una talis racio, quia eciam coacta voluntas est voluntas, sicud et voluntas solummodo turbativa; nam coactus ad ire ad hereditatem heres est, ut l. Si mulier p[en]ultima § ff. quod me. causa,[1]) et c. Cum inter R. de eleccione[2]) et notatur in capitulo Matheus de simonia,[3]) sed sibi subvenitur per accionem: quod me causa, vel iudic[is] offic[io]. Et sic in casu nostro electus sive metu sive per coaccionem[4]) a duabus partibus est electus, sed contra electum nichil potest obici etc. Non obstat si dicatur: frustra diceretur: tumultu et pecunia, quia non electus canonice, ut dicitur, apostolicus, sed apostaticus. Ad quod respondendum quod illa verba multum operantur ad hoc quod electores possunt se tunc extra Urbem congregare et ibi eligere, et ista de causa fuit factum dictum cap[itulu]m, quia alias non posset eleccio fieri extra Urbem, cum locus sit de substancia, ut supra dictum est. Nec eciam obstat capitulum Quisquis[5]) extra de elec., nec c. Si quis deinceps XVI. q. VII.[6]) cum similibus, quia illa locuntur in aliis [e]leccionibus quam Romani pontificis, et eciam quia idem c. Si quis deinceps loquitur, quando ecclesia vel dignitas recipitur de manu laici; nam tunc idem esset de papa, ut dicto c. Si quis pecunia, et c. In nomine Domini etc. ut supra satis dictum est de hoc.

Secundo vero ad idem inducitur quare non posset obici eleccio[7]) de tumultu, quia non est qui hoc rognoscere possit, ut dicto c. I. in glo[sa] magna[8]) in fin[e], et in dicto c. Si quis, pecunia, et per Archi[diaconum] et alios doctores, ut supra dictum est.

Tercio ad idem quod non posset infringi eleccio facta tumultu populi dum tamen sit a duabus partibus facta, quia maxima inconveniencia et absurditas sequeretur ad hoc quod dictum c. In nomine, et c. Si quis pecunia sic pertinaciter intelligentur; tunc sequeretur, quantumcumque tercia pars concorditer card[inalium] que non haberet gratum papam electum sine ulla causa, sicud nunc est, posset semper dicere quod electus ab aliis duabus partibus,[9]) et se extra Urbem congregare et alium

[1]) l. 21, § 5.
[2]) c. 16, X, 1, 6.
[3]) c. 23, X, 5, 3.
[4]) per coaccionem] ms.: incoaccionem.
[5]) c. 43, X, 1, 6.
[6]) c. 12.
[7]) eleccio] ms.: electiva.
[8]) magna] ms.: mangna.
[9]) Eine etwas geschraubte Stilisierung! wird aus dem »concluditur« klar.

Digitized by Google

apostolicum eligere; quod esset inducere causam faciendi continue scisma in clero et populo; quod iura in isto casu maxime abhorruerunt, et pro tanto statuerunt, quod contra electum a duabus partibus nulla possit obici excepcio, et quod nulla forma sit necessaria in eleccione Romani pontificis, ut dicto c. Licet, et propterea glo[sa] in dicto c. Si quis pecunia sic exposuit, quod intelliguntur illa capitula, quando non est electus a cardinalibus.

Ex quibus concluditur quod, si papa est electus a duabus partibus, et non potest sibi obici excepcio de simonia, vel tumultu, nec eciam de aliquo crimine, nisi de heresi, de qua non potest excipi, sed potest accusari, et quod de meritis et modo eleccionis Romani pontificis electi a duabus partibus non est qui posset cognoscere nedum iudicare, et quod, si eleccio tumultu facta posset infringi, sequeretur intolerabilis absurditas quod tercia pars cardinalium que discordaret, posset alium eligere extra Urbem sub conficto velamine quod electus a duabus partibus esset electus pecunia vel gracia humana, seu tumultu populari, et tantum scisma superinduceretur; quod iura abhorrent maxime in facto Romani pontificis.

Tercia et ultima racio est repugnancia gestorum per dominos cardinales. Quare, eciamsi predicta vel aliquid predictorum non essent vera, non propterea domini card[inales] possent predictam eleccionem infringere. Quod probatur eciam tribus mediis.

Primo, quia regulare est in omnibus eleccionibus, quod nulli licitum est, postquam electum pro prelato suo habuit, postea eleccionem, nisi ex causis postea emergentibus, non valebit[1]) inpugnare, ut c. Nulli de elec. li. VI.,[2]) c. Dilectissimi,[3]) si obiciatur in persona sive forma eleccionis, ut notatur per Archi[diaconum] in dicto c. Nulli super verbo: illum. Sciebant enim domini card[inales], qualiter fuerat electus et intronizatus et quanto tempore tenuerunt pro papa.

Secundo, quia prestiterunt sibi obedienciam ut Romani pontifici, et sic eadem sentencia, si fuisset apostaticus, fuerunt cum eo mancipati, ut dicto c. In nomine Domini, ibi: cui quisquis adheserit, quia ipsi numquam contradixerunt usque ad dictum mensem Julii, et sic non habet locum excusacio; nam sunt eadem sentencia apostasie involuti, [in] quam dicunt papam incidisse, cum quanto cito potuerunt, debuissent contradicere, ut supra dictum est, ymo non potest aliquo modo excusari, quod per coaccionem consenserunt, eo quod mors eterna plus debet timeri quam temporalis, et melius est omnia mala pati quam

[1]) Sic ms.
[2]) c. 8, 1, 6 in VI.
[3]) c. 2, C. VIII, q. 2.

Digitized by Google

tanto malo consentire et timere Deum quam homines, ut dicto ca[pitulo] Sacris, et XXXII. q. V. Ita ne[1]) et XXII. q. 5. Si quis coactus,[2]) quanto magis ergo parcipiendo[3]) cum eo in tantis criminibus secundum eos; inciderunt enim in crimine periurii sibi et eius nomine iuramento prestando et recipiendo, XXII. q. V. c. I..[4]) et c. Qui periurat,[5]) et c. Si quis et c. sequenti,[6]) item in crimine apostasie et heresis, ut in dictis c[apitulis] dictum est, et in c. I. de scismaticis, item in crimine idolatrie faciendo reverenciam puro et simplici homini tamquam vicario Jesu Christi, item in crimine peccati in Spiritum sanctum menciendo Deo exorando ipsum pro Urbano papa VI. et populo christiano sibi commisso, et deludendo sanctam sedem apostolicam Romanam et decipiendo totum populum christianum in consecracionibus episcoporum et benediccionibus abbatum; et sic multa facinora possunt sub nomine dicti scismatis contineri, ut l. Quoniam multa facinora,[7]) et extra de fals. c. I. Quid ergo potest excogitari gravius, quid horribilius et detestabilius, quam istud tantum scisma quod numquam fuit auditum, nec in scripturis repertum nisi nunc; propter quod satis videtur quod iuxta sit dies perdicionis et quod ad sic festinant se tempora.

Item ultimo, quia allegantes turpitudines suas non debe[n]t audiri et potissime in tanto crimine et in personis ecclesiasticis, ubi tanta inconstancia et rebellio et variacio reprobatur, et maxime in tantis dominis et in tanto negocio, de quo miserunt et scripserunt principibus mundi se elegisse concorditer et canonice dictum dominum Urbanum, et nunc propter eorum propria commoda et defensiones dicuntur[8]) hoc contravenire; ad quod bene faciunt verba que habentur in dicto c. Dilectissimi.

Et sic concluditur, quod non audiunt[ur] illi ad inpugnandum eleccionem prelati quem tractaverunt pro prelato, nisi ex causis que de novo ad eorum noticiam pervenissent, et quia sunt participes et mancipati eadem sentencia quam volunt alteri obicere, et quia allegant turpitudinem suam, non debe[n]t audiri.

Unde ex predictis tribus racionibus, tribus mediis, probatis et ex quolibet ipsorum concluditur clare, quod quicumque in tanto scismate perseveraverunt, ab unitate fidei et quolibet[modo] semetipsos segregabunt ab unitate societatis beati Petri apostoli.

---

[1]) Ita ne] ms: Item not., cum linea abbreviationis. — c. 3.
[2]) c. 3.
[3]) Sic ms.
[4]) Qui compulsus.
[5]) c. 2.
[6]) c. 4 und 5.
[7]) l. 6, C, 9, 12.
[8]) dicuntur] ms: dicantur.

Digitized by Google

nec vincula peccatorum solvi nec ianuam poterunt regni celestis ingredi. Ita dicit canon[1]) in dicto c. Quicumque.[2])

Unde sileant tales detractores et maxime dominus patriarcha Constantin[opolitanus], qui sibi per plures continue menses obedien[ciam] exhibuit tamquam Romano pontifici, et advertat, quid de patriarcha Consta[ntinopolita]no loquitur can[on] XXII. di. [De] Constan[tinopolita]na ecclesia[3]) ibi: Stultus[4]) enim est patriarcha Constan[tinopolita]nus qui primum esse se extimat et didicit contempnere Romanum pontificem, quia nescio qui ei subiectus non sit, et alibi dicitur quod tradicione Constantin[opolitana] apostolica[m] sed[em] in iudicium voca[n]t, eadem di. et c. Qua tradicione,[5]) Constan[tinopolitane];[6]) nam sacrosancta Romana et apostolica ecclesia non ab apostolis, sed ab ipso domino Salvatore nostro primatum obtinuit, eadem di. c. Sacrosancta.[7]) Et eciam advertant dicti domini cardinales, quod dictus dominus noster papa dicitur esse vic[arius] verus et ipsi debent esse palmites, ut, si ipsi persistant separati ab eo, arrescant iuxta illud Jo[hannis] XV. c[apitulo]; non potest enim palmes[8]) fructum facere sine vite, sic nec aliqui domini cardinales sine summo sacerdote, ut dicitur ibi: Sine me nichil potestis facere.[9])

Supradicte allegac[iones] sunt sub compendio scripte, quia ex recta consciencia cuiuslibet eas [legentis] supplicabuntur et reformabunt[ur] in melius, et eciam quia speratur verisimiliter quod huiusmodi rei detractores consciencia ducti et eciam timore pene, que inponitur Roman[am] ecclesiam sua presumpcion[e] confundere et perturbare intendentibus[10]) revertentur ad cor et ad unitatem Ecclesie et ad obedienciam dicti domini nostri pape. Quod quidem per sui graciam concedat ille rerum conditor altissimus, qui fuit ecclesie Romane fundator, Jesus Christus qui vivit et regnat per infinita secula benedictus. Amen.

---

[1]) canon] ms: cam?
[2]) c. 27. C. XXIV, qu. 1.
[3]) c. 4.
[4]) Stultus] ms: stultum.
[5]) Ead., c. 5.
[6]) Constantinopolitane] ms. sub. lineatum. — Ead., c. 3.
[7]) Ead., c. 2. — Der hier erwähnte Patriarch von Konstantinopel ist Jakob de Itro, welcher bei der Verkündigung der Absetzungssentenz über Urban VI. am 9. August den feierlichen Sermon sprach (Baluze, Vitae pap. Avenion., 1, col. 1233; gedr. Martène, Thesaurus novus, II, 1075—1081).
[8]) palmes] ms: palmites.
[9]) V. 4. 5.
[10]) intendentibus] ms: intenditis?

Digitized by Google

# Der hl. Bonifatius, Apostel der Deutschen.

Von Prof. Dr. theol. Christian Schmitt, Koblenz.

(Fortsetzung zu Heft 1/2 1909, S. 80—97.)

## § VII. Bonifatius als Erzbischof. Dritte Reise nach Rom.

Durch die Ernennung zum Erzbischof legte Gregor III. das schwere Amt der Organisation auch schon dem Glauben gewonnener Länder auf die Schultern seines treuen Legaten. Dieser faßte sein Amt mit hohem Ernste auf. „Auf uns lastet,[1]) schreibt er später einmal, wegen der übernommenen Pallien größere Sorge und Bekümmernis für die Völker und Kirchen, als auf allen anderen Bischöfen, die nur ihre eigenen Sprengel zu besorgen haben.“ Seine erzbischöfliche Tätigkeit[2]) sollte aber zunächst 2 Ländern zu gute kommen, die ganz außerhalb seines bisherigen Wirkungskreises in Germania barbara lagen, Bayern und Alemannien. Wohl kam es bei dieser zweiten[3]) Anwesenheit in Bayern noch nicht gerade zu einer hierarchischen Einteilung. Sein Biograph schildert diesen Besuch also:[4]) „Zu den Zeiten des Herzogs Hugobert[5]) ist er ins Land des Baguarier gekommen, hat aufs Emsigste das Amt der Predigt ausgeübt; ist umher gereist, um eine große Anzahl von Kirchen zu besichtigen und war mit einem so gewaltigen Eifer göttlichen Mutes ausgerüstet, daß er einen in ketzerischer Verkehrtheit befangenen Abtrünnigen, namens Eremwulf, nach der Vorschrift der kirchlichen Satzungen aus der Kirche ausschloß.“ Da Herzog Hugobert 739 gestorben ist, so fällt diese Visitation durch den Erzbischof, welche offenbar einer demnächstigen Organisation die Wege bereiten sollte, wohl in die Jahre 737 und 738. Diese Rekognoszierungs-Reise[6]) legte ihm aber zweifelsohne die Notwendigkeit recht nahe, sich persönlich vorher beim Papste Mut und Kraft zu holen und sich mit ihm über die zu gründenden Bischofssitze, beziehungsweise

---

[1]) ep. 78. (350.$_{22}$).

[2]) H. Hahn betont mit Vorliebe einerseits: »Bonifatius wollte sich bloß dem Bekehrungswerke widmen«, z. B. Forschungen zu der Gesch. XV. 86.; anderseits findet er das Wesen des Heiligen in der bewußten Unterordnung unter das römische Papsttum ausgeprägt; alsdann war aber doch dem Apostel sein Weg vorgezeichnet. Hier gilt auch das Wort Haucks I.$^4$: »Glücklich, wer über seinen wahren Beruf nicht unsicher ist«. 456.

[3]) über die allererste s. § IV.

[4]) Willi l. c. c. 6. 35.(20).

[5]) 739 als Todesjahr des Herzogs Hugbert bezeugen die Annalen des hl. Rudpert v. Salzburg Mon. Ger. IX. 768.

[6]) nach welcher er aber vorerst noch einmal nach Hessen und Thüringen zurückkehrte. Willibald sagt dies ausdrücklich, indem er diese Rückkehr motiviert mit den Worten des Römerbriefes XV.$_{23}$: Cupiditatem habens veniendi ad vos ex multis iam praecedentibus annis. Will. l. c. c. 6. (36.$_6$.)

Digitized by Google

die Personen für ihre Besetzung, zu besprechen. So reiste er denn zum drittenmale nach Rom. Überaus gütig wurde er von Gregor III. aufgenommen und wiederum wie einst von Gregor II. mit verschiedenen (3) wichtigen und energischen Empfehlungsschreiben bedacht; das erste [1]) an alle Bischöfe Germaniens, das zweite [2]) an das Volk. Das dritte gab zur Erledigung der jetzt brennendsten Frage, der kirchlichen Einteilung Bayerns und Alemanniens, dem Legaten Vollmacht, irgendwo ein Konzil abzuhalten, zu Augsburg oder an der Donau [3]). So konnte denn jetzt Bonifatius bei seiner dritten [4]) Anwesenheit in Süddeutschland endlich durch die Errichtung von Bistümern [5]) auch hier sich als Apostel erweisen. Salzburg erhielt als Bischof Joannes, Freisingen Erimbert, Regensburg Gaibald; Vivilus [6]) wurde erst später als Bischof von Passau bestätigt. [7]) „Gut und sattsam weise, so heißt

---

[1]) ep. 42 (290). ep. 41 (289) meldet den Freunden den liebevollen Empfang beim Papste.

[2]) ep. 43 (291) über die einzelnen Stämme Rettberg. I. 592, 3.

[3]) ep. 44. (292). — vgl. Hauck. II.[3] 437.$_4$.

[4]) siehe die zweiten Anfang dieses §.

[5]) Will. l. c. c. 7. 38($_{10}$); vgl. Hauck II.[2] 414.

[6]) Die Worte des ep. 45 (293.$_{21}$) zeigen, daß dieser der noch einzige Bischof in Bayern gewesen war. Einige Zeilen weiter heißt es von ihm: »Wenn er sich in etwas von der kirchengesetzlichen Regel entfernt hat, so belehre ihn und weise ihn zurecht nach der Überlieferung der römischen Kirche, welche du von uns empfangen hast.« Den Bischöfen Alemanniens Wiggo, Liudo, Rydolt, Phyphylus oder Adda ep 44 (292) wird eine doppelte Kirchenversammlung für jedes Jahr zur Untersuchung kirchenrechtlicher Fälle vorgeschrieben.

[7]) Eine Antwort auf die Frage, wie oft und wann sonst noch Bonifatius in Bayern tätig war, erscheint einmal sehr schwierig; sodann bat dieselbe mehr Interesse für die Diözesangeschichte dieses Landes. Zwei spätere Vorgänge auf bayrischem Boden haben aber eine allgemeinere Bedeutung. Ein Priester hatte getauft: In nomine patria et filia et spiritus sancti. Bonifatius hatte angeordnet, die Taufe müsse wiederholt w. ep. 68 (336.$_{20}$). »Wenn aber, — so entschied der Papst — heiligster Bruder! jener einzig und allein aus Unkenntnis der römischen Redeweise die Sprache radbrechte, so können wir nicht einwilligen, daß die Taufe von neuem vorgenommen werde.« Ferner, Bischof Virgilius von Salzburg geriet (ep. 80. 360.$_{21}$) in Verdacht zu lehren, es existierten Menschen, die nicht von Adam abstammten. Eine Strafe erhielt er, soweit wir wissen, nicht. Von einer Kathedral-Entscheidung kann in dieser Sache erst recht keine Rede sein. Revue des questions scientifiques, Löwen 1882. Oktober. Ph. Gilbert. »Es ist nicht unmöglich, heißt es in der Zeitschrift für katholische Theologie VII. (18 83 II. 589), daß, wie auch Gilbert nahe legt, Virgilius auf das päpstliche Schreiben hin dargelegt habe, seine Annahme von bewohnten Gegenden unter uns wolle die Einheit des Menschengeschlechtes und die Wirksamkeit der Erlösung für alle Menschen nicht leugnen, indem Abkömmlinge Adams ja dorthin gedrungen sein könnten; er mag sich als gelehrter Irländer (Neues Archiv für ältere Geschichte XVII. 21[1]) hierbei vielleicht auch auf irische Mitteilungen von Seereisen nach Amerika berufen haben, wie ja solche Reisen gerade in seiner Zeit vom nördlichen Europa über Grönland bis in die Gegend von New-York unternommen wurden.« vgl. Krabbo, Virgil u. s. kosmolog. Ideen. Mitteil. des Instituts für österr. Geschichtsforschung. Innsbruck XXIV. 1. und Hauck I[4]. 568, II[2] 417.

Digitized by Google

es in dem Belobigungsschreiben des Papstes[1]) für die organisatorische Arbeit seines Legaten, hast du gehandelt, indem du mit Zustimmung Otilos, der Herzogs der Bajoarier und seiner Edelen jene Provinz in 4 Sprengel geteilt hast.“ An Karl Martell hatte Gregor III. kein Schreiben mehr gerichtet. Die kirchliche Zucht in Westfranken zerfiel unter seiner Regierung immer mehr.[2]) Kirchliche Güter wurden in Masse ihrem Zwecke entfremdet. Wenn selbst Bischofssitze sich unter den Augen des Hausmeiers vom Vater auf den Sohn vererbten,[3]) wie mögen die ungeistlichen Priester zu Gunsten ihrer Familien und Verwandten mit den Stelleneinkünften verfahren sein! Aber von solcher Behandlung des Kirchengutes als Privatbesitz abgesehen,[4]) Martell setzte selbst eine Säkularisation in Szene. In Zeiten der Not hat wohl die Kirche oft sogar ihre heiligen Gefäße und ihre entbehrlichen Güter angeboten, um damit dem Vaterlande beizuspringen; aber die fränkische Kirche erlitt eigenmächtige Veräußerungen ihrer Güter,[5]) und den Höhepunkt erreichte diese Beraubung unter Martell. „Irgend ein Recht zur Inanspruchnahme des Kirchengutes durch die Könige bestand nicht; man behauptete auch nie ein Recht dazu; versprach von Zeit zu Zeit, den durch die Not veranlaßten Eingriff sobald als möglich wieder gut zu machen; die Kirche ihrerseits hat stets dafür gesorgt, daß die zur Entstehung einer Rechtsgewohnheit erforderliche opinio iuris sich nicht bilden konnte.“[6]) Neuere Untersuchungen[7]) haben dann ergeben, daß wohl die Bildung eines Reiterheeres die nächste Veranlassung gewesen ist zu der Enteignung des Kirchengutes. Man entschädigte dadurch die mit dem Dienst zu Pferde Belasteten für die Übernahme der daraus erwachsenden hohen Ausgaben, wozu die allgemeine Heerpflicht niemanden bisher verband. Bei

[1]) ep. 45 (293.$_{28}$).

[2]) Im Eingang der Verhandlungen des sog. I. deutschen Konzils hat der eigene Sohn Martells, Karlmann, ja das Geständnis abgelegt: »In den Tagen der früheren Fürsten ist jegliche kirchliche Disziplin zerrüttet worden.« Mon. Concil. pars I. 2.$_{30}$.

[3]) vgl. § 6. Anfang.

[4]) Fischer, Bonif., 124 und Note 280. glaubt, darin habe die ganze Säkularisation überhaupt bestanden.

[5]) Die (vielleicht von Bonifatius selbst verfaßte: so im Archiv für Kirchenrecht Bd. VI. [1888]. 3—85. Nürnberger), jedenfalls aus der Umgebung des Apostels der Deutschen stammende Würzburger Canones-Sammlung fällt folgendes scharfe Urteil über die Entfremdung des Kirchengutes: De eo, quod nulla gens christiana in toto mundo contra ecclesiam dei et monasteria tam immane scelus et tam grave peccatum habet, quam gens francorum, nec in grecia, nec in italia, nec in britannia, nec in affrica, nec in ulla gente christianorum.

[6]) Stutz, Gesch. des Benefizial-Wesens, I. Bd. 1. Hälfte Berlin, 1895. H. W. Müller. 182 ff. Dazu Roth, Benefic.-Wesen 1850.

[7]) Brunner, Deutsche Rechtsgesch., Leipzig, Duncker. II. Bd. II. 207, 246.



Digitized by Google

solcher Gesinnung des augenblicklichen Machthabers konnte nur ein ruhiges Abwarten dem Papste wie dem Legaten angezeigt erscheinen. Ihr Vertrauen wurde durch die sich jetzt schnell auf einander drängenden Ereignisse teilweise belohnt.

## § VIII. Des Erzbischofs Tätigkeit auf den ersten Konzilien (Germanicum, Liftinense). Die „Kuldeer".

„Am 22. Oktober 741 ist Karl Martell gestorben.[1]) Echte Erben der väterlichen Kriegstüchtigkeit, unterschieden sich aber die beiden Söhne Pippin[2]) und Karlmann von jenem durch grundsätzlichen Eifer in Beförderung des Bekehrungswerkes und für Besserung der Kirche." Im Anfang des folgenden Jahres meldet der Legat[3]) schon hocherfreut, daß der eine Hausmeier Karlmann inbezug auf die kirchliche Verfassung, welche nicht weniger als 60 oder 70 Jahre mit Füßen getreten und zerrüttet worden sei, das Versprechen gegeben habe, daß er sie einigermaßen regeln und bessern wolle. „In den beiden Herzogen entbrannte durch die Lehre des hl. Bonifatius eine solche Glut der göttlichen[4]) Liebe, daß sie das Volk in vielen Stücken von der Beobachtung eingewurzelter verkehrter Gewohnheiten, wodurch es durch die Einflüsterung der Ketzer verleitet war, befreiten." Am 21. April 742[5]) fand — man weiß nicht an welchem Orte — die Kirchenver-

[1]) H. Hahn in Bruno Gebhardts Handbuch d. deutschen Geschichte 180.

[2]) Die Auffassung Haucks. (I.[4] 498 und a. vielen Stellen) als hätten Pippin und seine Nachfolger eine »fränkische Staatskirche« einzurichten beabsichtigt, wurde schon von Grisar in Zeitschrift für katholische Theologie 1890, 460 und Ebner im Historischen Jahrbuch 1891, 563, zurückgewiesen. (vgl. jetzt auch Zehetbauer: Das Kirchenrecht bei Bonifatius, (1910. 19). So ist denn auch das Charakterbild Pippins bei Hauck »subjektiv gefärbt und einseitig zugespitzt«. Hampe (Sybels historische Zeitsch. Bd. 93 [1904] 426) tadelte dies bezüglich einer Reihe von Lebensbildern. Gregor VII. erscheint nach Hauck (III, 758) geradezu als Anwalt der Lüge, Alexander III (IV. 221) als Erfinder der »Absichtslenkung«. St. Norbert (IV 351) ist ehrgeizig, Adalbert (III, 246) eifersüchtig gewesen; Franciscus (IV. 368) tat bloß instinktiv, was seiner Zeit nottat.

[3]) Ep. 50. ($299._{30}$).

[4]) Willb. c. 7. $40._{10}$.

[5]) Für dieses Datum spricht ep. 56 ($310._{3}$) die Proklamation der Konzils-Beschlüsse durch Karlmann. Dünzelmann (»Untersuchungen über die ersten unter Karlmann und Pippin gehaltenen Konzilien. 1869 Göttingen.) hatte geglaubt trotz dieser bestimmten Datierung das Konzil auf 743 verschieben zu müssen. Von da ab folgte eine Reihe scharfsinniger Forschungen über diesen Gegenstand. Manche Kenner der Bonifatiusfragen wie Loofs (Zur Chronologie der auf die fränk. Synoden bez. Briefe, Leipzig 1881), wollten sich für kein bestimmtes Jahr entscheiden. (Loofs S. 49. unten.) Als Bernhard Sepp wiederholt für das Jahr 744 in die Schranken trat, hist. Jahrbuch. XXII, (1901) 317; XXIII, (1902) 826; 1904, (XXV) 439, erhob sich die lebhafteste Opposition z. B. von Werminghoff N. Archiv, XXVIII (1903) 545 und Holder-Egger N. Archiv (1904) XXIX, 216; nach N. Archiv. XXXI. (1906) 753 auch von Seiten Levillains.

Digitized by Google

sammlung, welche Germanicum [1]) heißt, statt. Vorher waren vier Bischöfe durch Bonifatius geweiht worden, welche auf dem Konzil bereits anwesend [2]) sind, obschon ihre Bestätigung durch den Papst einer späteren Zeit angehört: Willibald für Haegsted (Eichstätt), Burchhard für Wirzaburch, Witta für Büraburg und ein Unbekannter für Erfurt.[3]) Daß die Bischöfe von Trier und Mainz fehlten, war erklärlich; sie sind ja gerade der Typus herabgekommener Priester gewesen, gegen welche sich die ganze synodale Tätigkeit in erster Linie richtete; dagegen waren erschienen Eddan v. Straßburg und Ragenfried von Köln, zugleich viele Priester und Edle aus dem Reiche. Der erste Canon bestätigt den Erzbischof Bonifatius als Legaten des Papstes und Sendboten des hl. Petrus. So treten jetzt alle christlichen Stiftungen im eigentlichen Deutschland, die durch die anwesenden Bischöfe repräsentiert werden, aus ihrer Vereinzelung heraus, und das ganze kirchliche Leben wird an den Mittelpunkt der Christenheit fest angegliedert. Damit ist aber auch die Bürgschaft gegeben, daß dem vom Zentrum der Christenheit ausströmenden Leben niemals die Adern unterbunden werden sollen. Jährlich soll zum Besten der Religion eine Synode in Germanien abgehalten werden. Die der Kirche entzogenen Güter geben wir zurück.[4]) Der zweite

[1]) Rettberg meinte: »Am wenigsten sei an einen vom Papste Gregor III. angedeuteten Ort an der Donau zu denken. Man hat geraten auf die Salz, auf Würzburg; Frankfurt sei zwischen den Berufenen ziemlich in der Mitte gelegen.« l. c. 355.

[2]) Willibald hat 742 nach den Untersuchungen Hahns (Forschungen zur deutschen Geschichte XV. 50.) noch nicht Eichstädt als festen Sitz zugewiesen bekommen; er konnte aber als Regionar-Bischof (Vivilo war nach ep. 45 $_{21}$ auch vom Papst ordiniert worden, erhielt aber durch Bonif. erst Tassau) doch schon dem Konzil beiwohnen.

[3]) „Von einem zu amtsmäßiger Tätigkeit gelangten Bistum Erfurt fehlt jede Nachricht. »Rettb. II. 371. Auch Büraburg ging ein.

[4]) Das war, wie Fischer richtig sagt, 130, immerhin, wenn auch eine allgemeine gehaltene Bestimmung, dennoch eine Abschlagszahlung. Eine einfache sofortige Rückgabe der säkularisierten Güter (vgl. p. 64.) konnte nicht erwartet werden. Dabei würden Leute, die hier in Frage kommende Grundstücke schon seit Jahrzehnten besaßen oder von ihren Vätern geerbt hatten, an den Bettelstab gekommen sein Man kann Fischer auch weiter darin rechtgeben: »Bei der großen Ausdehnung jenes ehemals kirchlichen Besitzes würde durch eine solche radikale Maßregel zum Vorteil der Kirche eine Menge von Unzufriedenen geschaffen und eine schwere Krisis für den Staat herbeigeführt, aber auch die gesamte kirchliche Reorganisation mißliebig gemacht worden sein.« So half man sich dann. Auf dem Germanikum blieb es bei dem Versprechen einer Wiedererstattung Auf dem folgenden Konzil zu Lestinnes tat man seitens der wohlwollenden Söhne Martells einen zweiten wichtigen Schritt. Man verwandelte den bisherigen ungesetzlichen Zustand in einen gesetzlichen. Im II. Canon wurde dort bestimmt, (Werminghoff M G. Concilia pars I. pag 7.$_{14}$): Der der Kirche entfremdete Besitz verbleibt wegen der bevorstehenden Kriege und der Verfolgungen von seiten der benachbarten Völker einstweilen noch in den Händen der augenblicklichen Besitzer. Es muß zur Unterstützung des Heeres davon eine



Digitized by Google

Canon bestellt für den Fall des Krieges Feldkapläne; einer oder 2 Bischöfe dürfen auch mitziehen; allen anderen war damit die Führung von Waffen verboten. Jeder Anführer soll aber einen Priester haben, welcher über die ihre Sünden beichtenden Leute urteilen und die Buße angeben soll. Die Jagd wird den Geistlichen untersagt. Der dritte Canon befestigt die Unterordnung der Pfarrer unter die Bischöfe in allem, was das hl. Meßopfer, den Gottesdienst überhaupt, die Vorschriften betreffs der Fastenzeit und die Unterstützung des Bischofs bei der Firmung betrifft. Der vierte gebietet Vorsicht gegenüber unbekannten Bischöfen und Priestern. Bereits im ersten Canon ist von falschen Priestern, ehebrecherischen und unzüchtigen Diakonen und Geistlichen Rede. Zum vollen Verständnis dieser Sorte von vagierenden Klerikern, die noch außer den unsittlichen Gliedern dieses Standes unter dem Schutze gleich gearteter Bischöfe dem Legaten so viel Kummer bereitet haben, ist es jetzt nötig auf die sogenannten „romfreien Kuldeer" und auf die eigentlichen Häretiker einzugehen. Wir tun dies im Anschluß an das Germanikum. Nach der Meinung wenigstens einiger Historiker hat nämlich schon das Germanikum die beiden Hauptirrlehrer verurteilt.[1]) Der fünfte Canon schärft den Bischöfen und Grafen ein zu wachen, daß das christliche Volk keine heidnischen Gebräuche: Wahrsagereien, Zaubereien treibe, Opfermahlzeiten neben Kirchen heiliger Märtyrer halte und noch ferner das gotteslästerliche Niedfyr entzünde. Wir bemerken noch, bevor wir uns zu den „Häretikern"

---

Abgabe geleistet werden, aber auch von jeder Behausung ein Solidus, zu 12 Denaren gerechnet, an das betreffende Kloster oder die Kirche, der es früher entzogen wurde. Fischer bemerkt dazu: »Die gewöhnliche Pacht einer Hufe betrug nur 6 Solidi; die Kirche sollte 12 bekommen.« Stirbt der Belehnte, so soll die Kirche in den wirklichen Besitz ihres Gutes eintreten. So kamen also nach und nach die einzelnen Grundstücke wieder an die Kirche; in einem Zeitraum, dessen Länge sich berechnen ließ, war ihr alles wieder restituiert »Wo mit solcher gesetzgeberischer Weisheit das Wohl der Kirche wie des Staates gegeneinander abgewogen wird, bemerkt dann weiter Fischer, ist's wohl nicht am Platze, von Romanisierung zu reden.« Gewiß! denn — heißt es jetzt weiter im Can. II des Liftinense: — Wenn die Not den Fürsten zwingt, kann dieses Verhältnis, welches Precarie genannt wird, erneuert werden, also eine neue Verschreibung stattfinden! Überhaupt soll aber darauf geachtet werden, daß Kirchen und Klöster nicht in Not geraten. Wir verstehen, daß der Vater der Christenheit in ep. 60 (324,$_{20}$), seinen Legaten belobigend, betreffs der Steuer an die Kirchen und Klöster schreibt: »Daß du dieses erlangen konntest, dafür müssen wir Gott danken!« vgl. Tübing. Quartalschrift 1879. 424; (Nürnberger) und Grupp, Kulturgeschichte des Mittelalters, II. Auflage I. 289.

[1]) z. B. Loofs, Zur Chronologie der auf die fränkischen Synoden des hl. Bonifatius bezüglichen Briefe, 1881. Leipzig, Mäser: p. 25: Auf dem Germanicum sei die Verurteilung für Austrasien erfolgt, auf der Synode zu Soissons, deren Akten die Verhandlungen angeschlossen sind, (M G. L. L I. p. 21) auch für Neustrien. Sie wurden wieder freigelassen, trieben dann ihr Unwesen weiter und wurden noch einmal auf d. Konzil zu Rom, 745 verurteilt.

Digitized by Google

zur Zeit des Bonifatius wenden, daß 741. 27./11. Gregor III. gestorben war, also fast gleichzeitig mit Martell, den er noch zuletzt,[1]) aber erfolglos, um Hilfe gegen Luitprand angegangen hatte. Als wirklicher[2]) Häretiker, mit dem der hl. Bonifatius zu kämpfen hatte, erscheint nun zunächst:

1. Bischof Aeldebercht, der als Gallier[3]) bezeichnet wird, was sicher nicht für seine Zugehörigkeit zu der britischen, sog. Kuldeerkirche sprechen dürfte.[4]) Auf den Konzil zu Rom an. 745 wurde folgender Bericht des Bonifatius über ihn vorgelesen: Inbezug auf Heldebercht sagen sie (dessen Anhänger), ich habe ihnen den heiligsten Apostel, den Fürsprecher und Fürbitter, den Wundertäter und Zeichenwirker, entzogen. Eure Frömmigkeit möge aber sein Leben hören und nach der Frucht seiner Werke urteilen, ob er in Schafskleidern eingehüllt, nicht inwendig ein reißender Wolf ist. In seinem jugendlichen Alter erwies er sich als Heuchler, indem er vorgab, daß ihm Engel des Herrn in Menschengestalt von den äußersten Enden der Welt Reliquien einer wunderbaren und unbekannten Heiligkeit

---

[1]) Hergenröther-Kirsch: Kirchengeschichte II. Bd. 50.

[2]) Die nota censoria haereticae pravitatis wird, wie auch akath. Historiker (Plitt, Zeitschrift für Protest. und K. Erlangen 1864. N. F, 5. Nov. Heft. Band 48. 276: »Ähnlich wie einst Kolumban den einen Häretiker nannte, welcher der Autorität eines hl. Kirchenlehrers entgegentrat.« Bibl. vel. rat. ed. Galland XII. 346. cfr. auch Hauck I[4]. 459 N. 4.) zugeben, in kirchlichen Dokumenten auch solchen angeheftet, »denen in Dogmen keine Abweichung vorgeworfen werden kann, die aber wegen Priesterehe und abweichender Zeremonien« anrüchig sind. Scherer-Buß, B. 270. Note.

[3]) ep. 59 (317.$_{30}$).

[4]) Der übrigens von fast allen Seiten desavouirte, gegen unseren Apostel höchst animierte Erlanger Professor Ebrard ließ bekanntlich in Niedners Zeitschrift für Theologie Jahrgang 1862 und 63 »die kuldeische Kirche des VI., VII. und VIII. Jahrhunderts« erscheinen. Aus der eigenen theologischen Fakultät erwuchs ihm ein Gegner in Prof. Plitt. Die ganze phantast. Konstruktion einer romfreien Kuldeerkirche vor Bonifatius wurde durch diesen Historiker in der Erlanger Zeitschrift für Protestant. und Kirche, 1864, 297 gründlich zurückgewiesen. Ebrard ließ sich aber von seinen Vorurteilen nicht heilen. 1873 erschienen obige Aufsätze aus Niedners Zeitschrift als Buch: »Die iroschottische Missionskirche". Gütersloh 1873. 1882 veröffentlichte er »Bonifatius, der Zerstörer des kolumbanisch- (kuldeischen) Christentums auf dem Festlande.« Zu den atkatholischen Gegnern Ebrards gehören unter anderen Fischer in s. Biog. l. c. z. B. 253, 260, 263, 269. Loofs, De antiqua Britonum Scotorumque ecclesia, Lips. 1889. Pflugk-Hartung, Zeitschrift für Kirchengeschichte, XIV. 2. »Die Kuldeer.« Zu den katholischen vor allem schon 1840 der hermesianische Prof. Braun, im — soviel ich sehe — nirgendwo benützten, von Scherer-Buß nur einmal erwähnten, ausgez. Programm: De Culdeis-Bonn; dann in letzter Zeit von Funk, histor. Jahrb., 1883. 5 45. Hergen. Kirsch. 1902. I. 676; die Biographen des Heiligen: Scherer-Buß, Kurth, Kuhlmann; die Geschichtsschreiber Englands und Irlands z. B. Lingard: »Altertümer der angelsächsichen Kirche«. deutsch von Dr. F. H., bevorwortet von Ritter, Breslau. 1847, oder Bellesheim: »Geschichte der katholischen Kirche in Schottland« 1884.

Digitized by Google

(eines großen, nicht näher bezeichneten Heiligen), gebracht hätten und daß er damit alles, was er von Gott begehre, erlangen könne. Unter diesem Vorwande drang er dann, wie der Apostel Paulus vorausgesagt hat, in viele Häuser und führte Weiblein, die mit Sünden beladen, von allerlei Lüsten getrieben wurden, mit sich; ebenso verführte er den großen Haufen der Bauern, welche dann auch behaupteten, er sei ein Mann von apostolischer Heiligkeit und tue Zeichen und Wunder. Darauf brachte er unwissende Bischöfe dahin, daß sie ihn gegen die Vorschriften der Kirchengesetze unbedingt weihten und endlich ging er in seinem Stolze soweit, daß er sich den Aposteln Christi gleich achtete. Auch verschmähte er, eine Kirche zu Ehren irgend eines Apostels oder Märtyrers einzuweihen, und machte den Leuten Vorwürfe darüber, daß sie zu den Schwellen der Apostel wallfahrteten, später aber ward er so albern, zu Ehren seines eigenen Namens Bethäuser einzuweihen. Ferner errichtete er auf den Feldern und an Quellen, oder wo es ihm gut dünkte, Kreuzchen und Bethäuser und befahl dortselbst Gebete abzuhalten, so daß Scharen Volkes, welche jetzt die übrigen Bischöfe verachteten und die alten Kirchen verließen, an solchen Orten Zusammenkünfte hielten, indem sie sprachen: „Die Verdienste des hl. Aldebercht werden uns helfen!“ Auch gab er seine Nägel und Haare hin, daß man sie verehre und mit den Reliquien des hl. Apostelfürsten trage; sodann erklärte er dem zu ihm strömenden Volke, welches sich zu seinen Füßen niederwarf und ihm seine Sünden zu beichten verlangte, ihr habt nicht nötig zu beichten; ich weiß alle euere Sünden, weil mir alles Verborgene bekannt ist. „Alle euere Sünden sind euch vergeben, kehret beruhigt und losgesprochen in Frieden nach euren Wohnungen zurück!“ Überhaupt, so schloß dann des hl. Bonifatius Bericht, er ahmt im Anzuge, Gang und in seinen Sitten alles nach, was nach dem Zeugnis des hl. Evangeliums die Heuchler tun. „Wer aus der Apostel- oder der Heiligen Schar, so unterbrachen die versammelten Väter den Vorleser, hat je Haare oder Nägel zur Verehrung dem Volke ausgeteilt?[1]) — In einem Briefe[2]) des Papstes Zacharias aus dem Jahe 744 war Aeldebercht ein neuer Simon genannt und ihm auch der Vorwurf gemacht worden, daß er zur Verehrung unbekannter Engel:[3]) Uriel, Raguel, Tubuel,

[1]) H. Ger. Con. pars I, (Wermingh.) 38.$_{15}$. Ep. 59 (317).

[2]) Ep. 57 (314.$_{6}$).

[3]) Gewiß hat die Kirche zu Zeiten auch noch andere Engel als Gabriel, Raphael und Michael besonderer Verehrung gewürdigt. Von den vielen Beispielen, welche Kardinal Bartolini: Di s. Zaccaria papa et degli anni del suo pontificato, Regensburg 1879, 170—196 aufführt, ist wohl das interessanteste das der Stadt Palermo, welche 7 Engel höchst feierlich verehrte. Von dort sei auch der. Kult nach Rom gekommen, wo er zur Umwandlung der Thermen Diocletians in die

Digitized by Google

Adinus, Tubuas, Sabaco, Simiel aufgefordert habe. Nunmehr wurde den versammelten Vätern vorgelesen: 1. Die Lebensgeschichte[1]) des Häretikers, von ihm selbst verfaßt, sodann 2. sein Lieblingsgebet[2]) und endlich 3. ein Brief,[3]) den der Häretiker für sein größtes Heiligtum ausgab. Als der Papst nach der Veröffentlichung dieser Schriftstücke die Frage stellte: „Was antwortet ihr darauf heiligste Brüder?" erklärten alle: „Das Vorgelesene muß verbrannt, der Verfasser aber aus der Kirche ausgeschlossen werden!"[4]) Daß ein solcher Schwärmer nicht Gründer einer eigenen Kirche in Deutschland und Führer einer priesterlichen Gefolgschaft sein konnte, liegt auf der Hand.[5]) Ein zweiter Häretiker war

2. Eremwulf in Bayern, ein dritter

---

berühmte Kirche S. Maria degli Angeli geführt habe. Bis heute habe sich auch die Anrufung Uriels in einigen geistlichen Kommunitäten erhalten; der heilige Stuhl übe hier Konnivenz. Man könne nicht einwenden, die Kirche wäge mit ungleicher Wage, da Kirchenväter, ganze Kirchenprovinzen daselbe getan, was hier Aeldebercht zum Vorwurfe gemacht werde. Das Konzil (ep. 59. 321, 22) bemerkt, daß er unter dem Namen dieser Engel Dämonen zu Hilfe gerufen habe; also gilt: Duo si faciunt idem, non est idem.

[1]) ep. 59 (319$_{30}$) oder Concil. 41, 9 (Wermingh.): »Lebensgeschichte des berühmten und überaus ansehnlichen, nach Gottes Wahl geborenen hl. Bischofs Aeld.: Er wurde von einfachen Eltern geboren und gekrönt durch die Gnade Gottes, weil er, während er sich noch im Mutterleibe befand, daselbst die Gnade Gottes empfing, und ehe seine seligste Geburt herannahte, sah seine Mutter, wie in einem Gesichte, aus ihrer Seite ein Kalb hervorgehen«. usw.

[2]) Othlo, vita Bonif. (Levison l. c. 4. 175): »Herr, allmächtiger Gott, Vater des Sohnes Gottes, unser H. Jesus Christus, A und O, der du sitzest auf dem siebenten Throne über Cherubim und Seraphim, große Frömmigkeit und süßes Glück ist von dir. Vater der hl. Engel, der du gemacht hast Himmel und Erde, das Meer und alles, was darinnen ist, dich rufe ich an, und zu dir schreie ich, dich lade ich ein zu mir Armen: denn du hast uns gewürdigt zu sagen: »Was ihr von dem Vater bitten werdet in meinem Namen, das habe ich euch gegeben«; dich bitte ich, zu dir schreie ich; auf den Herrn vertraut meine Seele!«

[3]) ep. 59 (320.$_4$) Brief unseres Herrn Jesus Christus, welcher in Jerusalem herabfiel, von dem Erzengel Michael gefunden und von einem Priester Leora abgeschrieben wurde; dieser schickte ihn nach der Stadt Hieremia an Talasius, dieser nach der Stadt Arabia« usw. — Zum Schlusse aber heißt es — u. das widerlegt die Auffassung, Aeldebercht sei Führer einer national-fränkischen Partei gewesen — der Brief kam durch einen Engel an das Grab des hl. Petrus, wo die Schlüssel zum Himmelreich niedergelegt sind.

[4]) ep. 59 (321.$_{27}$) und M. G. Conc. 38.$_{25}$.

[5]) Hauck I.$^4$. 510. N. 1.: »Ja es waren falsche Kategorien, wenn man wohl früher in Aeldebercht einen Vertreter des evangel. Glaubens (Werner, Bonifatius Apostel der Deutschen, und die Romanisierung von Mitteleuropa, Leipzig, Weigl 1875, 283, 289) oder einen Gegner Roms und der römischen Kirchenverfassung erkennen zu können glaubte." Zu letzterer Bedeutung schraubte den »eitlen Wicht« (Hahn, Jahrbücher des fränkischen Reiches von 741—752 und Fischer, B., Leipzig. Weigel 1881. 150) hinauf der sonst so klar schauende Bonifatius-Forscher Oelsner: König Pippin, Leipzig 104.

Digitized by Google

3. Sanpson.[1]) Von welchen beiden aber ebensowenig bekannt ist als von

4. Godalsazius.[2]) Diese sub 2, 3 und 4 genannten Häretiker werden nun auch nicht zu Chorführern einer eigenen nationalen Kirche[3]) erhoben; wohl aber geschieht dies mit dem sub 1. besprochenen Aeldebercht und dem fünften Häretiker,

5. dem Priester Clemens, den man zum „kuldeischen" Abt Bischof gemacht hat[4]) Dieser machte Front gegen manche Glaubenslehre z. B. gegen die kirchliche Gnadenlehre und deshalb auch gegen die Autorität des Kirchenlehrers Augustin[5]) Durch die Höllenfahrt Christi, behauptete er, seien auch die Gottlosen, die in der Unterwelt für den Gerichstag aufbewahrt sind, befreit worden. Aber „Eigenheiten der keltischen Kirche"[6]) begründeten nicht den Gegensatz zwischen Clemens und Bonifatius; nirgends macht ihm letzterer das Festhalten an spezifischkeltischen Sitten zum Vorwurf. Man hört auch nicht, daß Clemens ein Führer iroschottischer Missionare gegen Bonifatius gewesen sei."[7]) Bezeichnend ist endlich, daß der Papst Zacharias, wo er in seinem Briefe[8]) an Bonifatius auf Clemens zu sprechen kommt, dessen Irrtümer keiner Erwähnung würdigt, aber mit tiefer Entrüstung ihm vorwirft, er halte eine Konkubine, habe mit ihr 2 Söhne erzeugt und maße sich dennoch die Priesterwürde an. „Deine brüderliche Heiligkeit, so schließt er dann sein Schreiben, hat ihn deshalb mit Recht nach kirchlicher Vorschrift verurteilt und in Gewahrsam gebracht."[8]) Dieser Clemens ist so recht der Typus jener ganzen Klasse von Klerikern, welche sogar unter dem Namen von katholischen Bischöfen, wie Zacharias klagt,[9]) das Volk täuschten und den Kirchendienst verunstalteten. „Betrüger sind sie, sagt der Papst, Landstreicher, Ehebrecher, Wollüstlinge, Knabenschänder, Gotteslästerer, Heuchler. Viele darunter tonsurierte Sklaven, die ihrem Herrn entlaufen sind, die, nachdem sie sich aus Sklaven des Teufels in Diener Christi umgestaltet haben, nach eigener Willkür ohne Bischof leben. Sie haben dabei ihre Landsleute zu Verteidigern, weil sie den lasterhaften Sitten

[1]) Er wird »Schotte« genannt ep. 80 (359.$_{18}$), erklärt d. Taufe für überflüssig.

[2]) ep. 77 (349.$_{14}$).

[3]) Ebrard, iroschottische Missionskirche, 405: »Bonifatius hat deren wohlgeordneten Organismus mit dem Knüttel der Staatspolizei und der Knute des Gesetzes und der Kirchensatzungen vernichtet.«

[4]) Ebrard l. c. 433.

[5]) ep. 59 (318, 28 37, u. ead. epist. 321 (35—40); dazu M. G. Conci. I. 43.$_{19}$.

[6]) So auch Hauck I.$^4$ 557.

[7]) Hauck I.$^4$. 557.

[8]) ep. 57 (314.$_{15-21}$). Nach dem Mainzer Anonymus (Levis. l. c. 94.$_{23}$) soll Adelbert aus dem Stifte Fulda, wo er eingekerkert gewesen, entflohen und später von Schweinehirten erschlagen worden sein. — Clemens verschwindet.

[9]) ep. 80 (358, 19 28).

Digitized by Google

derselben nicht steuern.“ Diese Worte zeigen, was wir unter der pravitas haeretica, die manchmal den Elementen, womit Bonifatius zu kämpfen hat, nachgesagt wird, zu verstehen haben. Wenn nun die Klagen über die sittliche Korruption mancher jener Brittonen oder Scoten leider nur zu sehr berechtigt waren, so muß doch das Mißverständnis noch gründlicher zurückgewiesen werden, daß sie von der katholischen Kirche völlig abweichende Glaubenslehre gepredigt hätten, daß also eine sog romfreie Kirche vor Bonifatius in Germanien oder sonstwo (in England, Schottland, Irland) existiert hätte.

(Fortsetzung folgt im nächsten Jahrgange.)

---

## Traktat des Johannes de Florencia über Urbans VI. Wahl (Sommer 1378) mit Glossen eines Klementisten.

Aus Cod. lat. 1469 f. LXXXII*b* — LXXXIII*a*, Cod lat. 12722 f. 201—202*v* der Pariser National-Bibliothek.

Herausgegeben von Dr. Bliemetzrieder.

Serenissimo principi Ludovico Andegavis duci illustri hec epistola composita fuit per magistrum Johannem de Florencia. [F]actum sic se habet. Vacante[1]) papatu in Urbe per mortem sancte memorie domini Gregorii re[verendissi]mi patres sancte Romane cardinales iuxta[2]) canonica instituta corpus eius tradiderunt ecclesiastice sepulture et ei novenam[3]) in exequiis celebrarunt. Quibus[4]) novem diebus currentibus officiales Urbis per se et eis associatis multis nobilibus civibus pluries cum instancia supplicarunt[5]) et requisiverunt dominos cardinales, quatenus placeret eis eligere in papam unum Italicum*) vel Romanum, ne scandalum inter populum effrenatum et eos dominos cardinales posset insurgere, et ne Roma et Italia, que tot annis excluse erant, pastore de lingua latina, qui principatum cognominative recipiebat ab Urbe, amplius privaretur. Quibus officialibus supplicantibus responderunt domini cardinales sub generalitatibus[6])

*) Fateris ergo periculum scandali propter populum effrenatum fuisse per officiales Urbis dominis nunciatum, nisi eligerent Romanum vel Ytalicum.

---

**Signa que substituuntur codicibus: $P_1$ = Cod lat. 1469. $P_2$ = Cod. lat. 12722. bibl. nationalis Parisiensis.**

1) vaccante $P_2$.
2) iuxta] $P_2$ iusta $P_1$.
3) novenam] $P_2$ novenna $P_1$.
4) quibus] $P_1$ cuius $P_2$.
5) supplicaverunt et] om. $P_2$, requisierunt $P_2$.
6) generalitatibus] generalibus $P_2$.

Digitized by Google

talem eligere, qui eis et Italie totique orbi et christianitati merito placeret. Transactis exequiis ad requestam cardinalium deputati sunt certi de Urbe pro custodia conclavis et unus electus in capitaneum, receptaque[1]) sunt iuramenta per eos[2]) a bandesensibus,[3]) qui plenum Urbis dominium representant,**) de[4]) omnia observando circa conclave et libertatem cardinalium, sicut in iure seriosius continetur. Quibus peractis domini cardinales die Martis***) de sero hora vesperorum intraverunt conclave. Post quorum clausuram data est conclavis custodia re[verendis] patribus dominis episcopis Marsilien[si][5]) locum tenenti domini camerarii et Tudertino[6]) et quibusdam aliis. Adveniente hora quasi occasus solis capita regionum Urbis iverunt ad fenestram*) conclavis supplicando dominis card[inalibus], quatenus vellent eligere in papam unum Romanum**)[7]) de collegio vel extra; alias predicebant eis, ne populus irruerent[8]) in eos.***) Quibus per unum ex dominis cardinalibus extitit responsum, ut supra, sub generalitatibus.[9])

Adveniente noctis crepusculo****) populus intravit palacium vociferans:†)[10]) „Romanum††) volumus, Romanum††) volumus.“ Ad cuius voces territi†††) cardinales[11]) elegerunt re[verendum]

**) Attende bene, qui isti fuerunt illi qui impressionem fecerunt.

***) Falsum est.

*) Ymo intraverunt conclave invitis dominis.

**) Addebant: »vel Italicum«, publice clamantes: »maco manco Italicio«, et propterea crediderunt domini in personam illius prolatare furorem.

***) Att[ende] quod eciam fateris 2*a* vice fuisse idem periculum per capita regionum dominis in conclavi nunciatum, et durius propter illa verba irruerent in eos etc.

****) Cave, quia hic vult dare ad intelligendum quod domini nocte quam intraverunt conclave elegerunt, ut per hoc omnia que postea facta fuerunt, videlicet illa nocte et die sequenti, ab impressione et a causa impressionis excludat, et tamen hoc est falsum, quia ymo die sequenti post missas et promissionem factam Romanis et pulsaciones campanarum etc elegerunt.

†) Att[ende] quod fateris patenter tumultum popularem.

††) Forte dices ex hoc verbo restrictam impressionem ad Romanum, sed hic mendacium secundum omnes, et si verum esset, saltem tollit hoc deliberandi liberam facultatem.

†††) Att[ende] quod fateris dominos fuisse territos.

1) que] om. $P_2$.
2) per eos] om $P_2$.
3) bandarensibus $P_2$.
4) de] om. $P_2$.
5) Massiliensi $P_2$. — Wilhelm de la Voulte.
6) Tudertino] Cudertino (sic) $P_2$. — Stephan Palosius, Bischof von Todi.
7) haec glossa add ab alia eadem manu quae etiam alioquin reperitur in codice.
8) irrueret $P_2$.
9) generalibus $P_2$.
10) vocifferans $P_2$.
11) domini cardinales $P_2$.

Digitized by Google

patrem dominum [1]) tunc archiepiscopum Barensem nacione Neapolitanum, gerentem vices domini vicecancellarii,[2]) et eius elec[cionem] occultaverunt timentes,*) ne, si propallaretur [3]) in populo, quod ipse electus a populo non occideretur, cum non esset Romanus, ut petebant.

Secunda autem hora noctis incipiebant validius clamare: „Romanum volumus,“ et ad portas conclavis accedentes ceperunt percutere [4]) portas minantes mortem dominis cardinalibus, si eis Romanum non eligerent. Quibus extitit per dominos cardinales responsum, quod iam elegerant Romanum **) et quod cras mane sequenti nominarent illum, ideo permitterent eos quiescere.

De mane sequenti in ostu solis accessit populus ad sanctum Petrum et campanas pulsantes ad terrorem *a*) intraverunt palacium, frangentes ostia,[5]) penoris [6]) vinum papale exspargentes [7]) et bibentes, clamabant: „Romanum volumus, alias moriantur isti proditores cardinales.“ *b*) [8])

Quorum tumultu *c*) audito [9]) per eos ut redimerent personas [10]) eorum, *d*) imposuerunt *e*) ei [11]) capam et mitram [12]) quibus

*) Att[ende] quia ista non fuit causa, quare electores non publicarunt, sed fuit alia, quia, licet semper ante eleccionem Romanum vel Italicum sub alternacione peciissent, tamen post elecccionem quandoque Romanum simpliciter pecierunt et ideo habuerunt non immerito dubitare, saltem ab illo tempore, an contenti essent de Italico, non Romano. Item fuit et alia causa; nam et ipsi domini omnes statim facta eleccione cognoverunt eam esse impressivam et nullam, vel saltem nullus fuit qui de hoc verisimiliter non dubitaret, et ideo quantum poterant, eam occultare cupiebant, ne quod verebantur accideret, hoc est, ne darent intrusum ydolum adorandum in papam; nam cum quis artatur ad aliquod malum, tardius quam potest accedit ad illud, et ideo ut se cooperirent, miserunt pro pluribus prelatis. Nec post fraccionem conclavis deliberare potuerunt de modo publicacionis, et ideo eciam fuit per unum corum nominatus Romanus dominus sancti Petri.

**) Hoc totum falsum.

*a*) Ecce quarto fateris terrorem dominis cardinalibus fuisse illatum.

*b*) Ecce quinto fateris terrorem illatum.

*c*) Ecce fateris tumultum popularem.

*d*) Ecce iterum fateris mortis periculum.

*e*) Non est verum, sed est verum quod unus nominavit, et Po[n]cetus [?] clericus capelle imposuit, et c[etera].

[1]) dominum B[artholomeum] tunc archiepiscopum Barien[sem] $P_2$.
[2]) vicecancellarii] etc add $P_2$.
[3]) propallaretur] (sic) $P_1$. propelaretur $P_2$.
[4]) percuttere $P_2$.
[5]) hostia $P_2$.
[6]) penor $P_2$ cum lineis abbreviationis.
[7]) expargentes $P_2$.
[8]) Littera *b* de est in ms.
[9]) tumultum auditum $P_2$.
[10]) eorum personas $P_2$.
[11]) ei] om $P_2$.
[12]) mitram] $P_2$ mittram $P_1$.

Digitized by Google

papa utebatur, re[verendissi]mo patri domino cardinali sancti Petri, dicentes *f*) eum elegisse, et sic per aliquod tempus cessavit rumor.

Quo quiescente ruperunt *g*) conclave ac solarium, domini cardinales et [1]) furtive exiverunt aliqui pre timore, *h*) qui per populum satis aspere reducti sunt conclave, dicentes illos [2]) nunquam exituros conclave cum vita, *i*) nisi eis in papam Romanum eligerent. [3])

Quibus inductis, ut vitam *k*) redimerent, posuerunt *l*) in sede dictum dominum sancti Petri cum mitra et capa vestitum, ut supra, et expost unusquisque ad eorum palacium redierunt. Quo facto aliqui ex eis, scilicet sex, in castro sancti Angeli, aliqui in domibus propriis se receperunt et III.$^{or}$ [4]) extra Urbem ad castra secura eis et bene confidata iverunt. Et sic cessavit tumultus *m*) populi per eos sic prudentissime decepti, licet officialibus et maioribus Urbis foret per cardinales patefacta *n*) [5]) veritas de electo.

Die Iovis vero sequenti accesserunt ad palacium ad eundum dominum, olim Barensem, electum re[verendissi]mi patres domini cardinales Portuen[sis], sancti Petri, Mediolan[ensis], Maioris Monasterii et de Arragonia, [6]) propria et libera eorum *o*) voluntate exhibentes eidem domino electo honorem *p*) et reverenciam per card[inales] domino pape solitam exhiberi et dantes operam et modum astantibus officialibus Urbis et multis prelatis super intronizacione sua.

---

*f*) Hoc falsum est, preterquam de uno vel duobus.

*g*) Hoc falsum est; nam Romani fuerunt qui ruperunt conclave, salvo quod dicitur quod dominus de Vernhio fecit unum foramen ad fugiendum, sed hec omnia faciunt ad probacionem seu presumpcionem iusti timoris.

*h*) Adhuc hic fateris timorem, et supra in verbo: rumor eciam fateris rumorem.

*i*) Att[ende] minas mortis, quas hic eciam fateris.

*k*) Att[ende] ut supra proxime.

*l*) Non est verum nisi ut supra.

*m*) Adhuc tumultum fateris.

*n*) Numquam audivi hoc.

*o*) Non est verum, ymo ad continuatas et sepe reiteratas instancias et requisiciones B[artholomei] et officialium et metu mortis.

*p*) Non est verum, nec verissimile ante installacionem.

---

[1]) et] om $P_2$.
[2]) illos] om $P_2$.
[3]) elegerint $P_2$.
[4]) quatuor $P_2$.
[5]) pateffacta $P_2$.
[6]) Aragonia $P_2$.

Digitized by Google

De quorum *q*) consilio missum extitit per dictum *r*) dominum electum ad castrum sancti Angeli [1]) ad illos sex dominos cardinales, ut [2]) venirent ad eum intronizandum una cum aliis, vel saltem [3]) committerent vices eorum illis presentibus, de quibus eciam illi domini presentes eosdem absentes strictissime rogaverunt. Ad quos ivit abbas Sitrien[sis] et ad eius requestam predicti domini cardinales fecerunt sibi [4]) unam cedulam, cui unusquisque suis propriis manibus se subscripsit, in qua et per quam committebant dictis dominis, Portuen[si], et cetera, quod nominibus eorum intronizarent predictum dominum electum et unumquemque alium actum facerent qui fiendus esset in persona et de persona veri electi in sancte et universalis Ecclesie summum pontificem.[5])

His peractis sumpto prandio iidem [6]) domini cardinales qui erant in castro Sancti Angeli videntes nullum i[m]minere periculum, si exirent, libere et sponte de dicto castro exiverunt, et [7]) venerunt ad palacium cum magno gaudio exultantes, et unacum aliis IIII.$^{or}$ [8]) intronizaverunt more solito eundem, confirmantes ad cautelam [9]) eleccionem singulariter et collegialiter primitus de eo factam, et sibi nomen imposuerunt et exhibuerunt reverenciam et obedienciam consuetam.[10])

Altera die sponte et libere redierunt duo ex IIII.$^{or}$ qui exiverant Urbem, scilicet domini de Ursinis [11]) et sancti Eustachii et predictis omnibus cum gaudio consenserunt. Expost redierunt domini Gebenen[sis] et sancti Angeli omnia [12]) eciam confirmantes. Adveniente vero die dominico pasche [13]) resurreccionis omnes cardinales unanimiter et libere in ecclesia Sancti Petri incipientes de nocte officium ei imposuerunt de mane in ortu solis in scala sancti Petri, cernenti omnium multitudine prelatorum nobilium et

*q*) Hec confinxisti, ut colorares factum tuum.

*r*) Att[ende] quod se gerebat pro electo antequam esset electus libere et antequam haberet liberos consensus et antequam esset installatus et constaret sibi de voluntate aliorum et antequam esset consensus eius requisitus.

1) angelli $P_2$.
2) ut] vel add. $P_1$.
3) saltim $P_2$.
4) sibi] fieri $P_2$.
5) pontifficem $P_2$.
6) hiidem $P_2$.
7) et] om. $P_2$.
8) quatuor $P_2$.
9) cauthelam $P_2$.
10) consuetas $P_2$.
11) Ursino $P_2$.
12) eciam omnia $P_2$.
13) pache $P_2$.

Digitized by Google

populi tam Urbis quam extra, mitram [1]) rotundam, regnum [2]) scilicet mundi, cum solempnitatibus [3]) consuetis, et eum sic coronatum sociaverunt de ecclesia predicta ad ecclesiam sancti P[etri] [4]) Lateran[ensem] et eum ibi posuerunt in sede et fecerunt eum recipere possessionem palacii Lateranen[sis] secundum antiquissimas et observatas tradiciones et formas. Et post iterum de dicto loco usque ad palacium papale reduxerunt pontificaliter et in albis induti.[5]) Et successive in missis publicis interfuerunt secum, exhibentes ei obedienciam et debite reverencie intersignia et sibi astantes et servientes sicut in missis et vesperis sollempnibus, consueverunt cardinales servire et assistere summo pontifici. Advenientibus autem diebus consistorialibus iverunt sponte ad consistorium et debitum [6]) obsculacionis [7]) manus et [8]) obedienciam ei [9]) exhibentes interfuerunt consistoriis publicis pariter et privatis, recipientes ab eo in propriis personis, fratrum, nepotum, familiarium et amicorum provisionem [10]) tam dignitatum et in consistorio, [11]) quam inferiorum beneficiorum in camera, usquequo fuerunt in Urbe, et eciam expost [12]) fecerunt illi qui secum fuerunt extra Urbem, et hoc durante usque quasi per quatuor menses dicendo [13]) illis [14]) omnibus prelatis et aliis quod libere eum elegerunt et per consequens ipsum esse papam. Nunc autem predicti domini cardinales nescio quo ducti spiritu, sed, ut creditur, dicitur racione [15]) parcialitatis et nacionis, volunt alium eligere dicentes ipsum per impressionem electum.

Queritur numquid possint, et cetera. [16])

*Zur gef. Notiz:* Die Einleitung zu den vorausgegangenen vier Artikeln von Dr. Bliemetzrieder folgt im nächsten Hefte.

---

1) vide supra de modo scribendi.
2) regnum] regimen $P_3$.
3) solempnitate consueta $P_3$.
4) Petri] sic $P_1$, Joh[ann]is $P_2$.
5) indumentis $P_2$.
6) debitam $P_3$.
7) osculacionis $P_2$.
8) et] om. $P_3$.
9) ei] om. $P_2$.
10) provisiones $P_2$.
11) et in consistorio] om $P_2$.
12) expost] similiter add. $P_3$.
13) dicendo] $P_3$. $P_1$ inclarus.
14) illis] om $P_3$.
15) dicitur racione] om $P_2$.
16) et cetera] om $P_3$.

Digitized by Google

# Zum Verständnis des Wunders.

Von P. Gregor Holtum, O. S. B. Emaus.

## I.

Da die Angriffe auf das Wunder heutzutage so zu sagen in der Luft liegen, ist es sicher angezeigt, ein Wörtlein zum Verständnis des Wunders folgen zu lassen.

Nach der Annahme aller ist das Wunder eine in das Gebiet der Natur fallende Wirkung, die nicht durch eine Naturkraft verursacht sein kann. Ich sage nicht, daß damit schon erschöpfend, angegeben sei, was ein Wunder ausmache, also notwendig zu ihm gehöre, aber auch genüge. Eine noch genauere Fassung des Wunders soll später kommen; einstweilen reicht die gegebene aus. Sie wurde gewählt, weil sie uns hinweist auf die nächste, unmittelbare Quelle aller Geschehnisse, die sich in der sichtbaren Natur abspielen.

Die Naturkräfte sind diese Quelle.

Alle stimmen darin überein, daß es Naturkräfte gibt.

Es gibt also nicht bloß eine Naturkraft.

Wenn wir also ganz im Allgemeinen einmal von „Naturkraft“ sprechen, so ist dieser Ausdruck ein Gesamtbegriff von einzelnen Kräften. Doch das bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung. Jedes reifere Schulkind kann ja viele solcher Naturkräfte namhaft machen; das Feuer hat die Kraft, zu wärmen und viele Stoffe zu zersetzen, das Wasser die Kraft zu kühlen, die Elektrizität hat die Kraft zu bewegen usw. usw. Man hat eben diese verschiedenen Kräfte nach bestimmten Gesichtspunkten klassifiziert, geordnet, eingeteilt, und so unterscheidet man z. B. chemische und physikalische Kräfte, d. h. Kräfte, durch welche die Körper gegenseitig auf sich einwirken, um eine Verbindung mit einander eingehen oder sich scheiden zu können, und Kräfte, durch welche die Dinge in der Form von Stoß, Anziehung, Schwerkraft usw. sich beeinflussen.

In welchem Verhältnis stehen nun die Naturkräfte zu einander? Die Antwort lautet: sie stehen vielfach zu einander in einem gewaltigen, tiefen Gegensatz. Sie können sich ja gar nicht indifferent, neutral zu einander verhalten; denn dann würden die einen auf die anderen gar nicht einwirken, und so käme es nicht zu einem harmonischen Zusammenwirken zu gemeinschaftlichen Zielen, die alle verknüpfen würden; dann wäre also die Welt, insofern sie aus Naturkräften doch resultiert, gar nicht mehr eine Einheit; sie würde in so viele Welten auseinanderklaffen, als es Naturkräfte gäbe.

Folglich müssen die Naturkräfte in einer einheitlichen Welt mit innerer Notwendigkeit auf einander Einfluß üben. Dazu

Digitized by Google

würde es aber wiederum nie kommen, wenn die einzelnen Kräfte von ganz gleichwertigem Vermögen wären, auf einander zu wirken. Denn wie ein Staat sofort aufhören würde ein Staat zu sein, wenn ein jeder Staatsbürger ganz gleiche Rechte und Befugnisse hätte, so könnte auch nie und nimmer ein Komplex von ganz gleichwertigen Kräften als ein innerlich einheitlicher Komplex gedacht auch nur eine einzige Wirkung hervorbringen, wenn sie als gleichwertige Kräfte sich betätigen würden. Folglich konnte auch der Schöpfer der Welt nicht lauter gleichwertige Naturkräfte in ihr sein und sich betätigen lassen, wovon uns ja auch der tägliche Augenschein überzeugt; sonst hätten ja die ihm das Dasein verdankenden Kräfte sich nie nach ihrer Natur betätigen können,[1]) und das ist ein Widersinn. Folglich mußte der Schöpfer höhere und niedere Kräfte in der Natur sein lassen, was uns ja auch, wie gesagt, die tägliche Erfahrung bestätigt.

Wer wird daran zweifeln, daß die von der Sonne ausgehenden Kräfte höhere Kräfte sind, denn jene, die in den einzelnen Körpern als chemische Kräfte walten?

Die höheren Kräfte „greifen bestimmend, verändernd in die anderen ein, ihre Tätigkeit nicht aufhebend, aber lenkend nach höheren Zielen, ihre ausschließliche, einseitige Wirksamkeit bekämpfend und hemmend, um Wirkungen hervorzubringen, die ihr eigenes Vermögen überragen.“ Müller, Natur und Wunder (Straßburger theologische Studien I., 1, z. 1892) S. 111. Das also hilft dazu, die Naturkräfte zu verstehen. Aber diese sind nicht das einzige, was uns in und an den Dingen sinnenfällig konstatierbar entgegentritt.

Die Naturkräfte lassen sich einzig ableiten aus dem Wesen des Stoffes, insofern dieser Stoff nach des Schöpfers Idee oder Plan in der Form verschiedener Körper existiert. Es sind also die Naturkräfte etwas dem verschiedenartig auftretenden Stoffe Inhärierendes.

Wie also der Stoff immer derselbe bleibt und wie die verschiedenartigen Formen des Stoffes immer die gleichen bleiben, so bleiben auch die Kräfte immer dieselben. Folglich bleibt auch immer das Wirken der Naturkräfte dasselbe, und zwar mit innerer Notwendigkeit, die zunächst aus dem Wesen des in verschiedenartigen Körpern existierenden Stoffes, zuletzt aber aus dem schöpferischen Plane Gottes fließt.

Wie nennen wir nun diese Notwendigkeit der Körperdinge, immer zu wirken, was sie in einem gegebenen Augenblicke wirken,

---

[1]) Es wäre ja alsdann nur eine äußerlich einheitliche, rein durch Summierung resultierende einheitliche Welt entstanden.

Digitized by Google

falls sie eben selber bleiben, d. h. sich nicht auflösen, Wasser also Wasser bleibt und sich nicht zersetzt?

Diese Notwendigkeit wird nach allgemeinem Übereinkommen Naturgesetz genannt; ganz passend, wenn man gläubig ist, denn dann bekennt man ja, daß es so den Dingen mit ihrer Natur von einem höheren, ihrem Schöpfer, gesetzt ist.

Gibt es nun bloß ein Naturgesetz oder gibt es viele Naturgesetze? Die Antwort darauf ist nicht schwer: Es gibt so viele Naturgesetze, als es verschiedenartige Naturkräfte gibt. Denn jede besondere Naturkraft hat ja ihre besondere Notwendigkeit, immerfort zu wirken, was sie irgend einmal wirkt. In welchem Verhältnis stehen nun die einzelnen, d. h. also, verschiedenartigen Naturgesetze zu einander?

Die Antwort lautet: sie haben ganz genau dasselbe Verhältnis zu einander, in dem die Naturkräfte zu einander stehen. Die Naturgesetze verhalten sich nicht neutral zu einander, als wenn sie einander nichts angingen; sie haben auch nicht zu einander das Verhältnis der Koordination, so daß bloß aus einem äußerlichen Zusammenfließen — nach Art einer Summierung — der ihnen unterstehenden Kräfte die Wirkungen entstehen würden, die sich in der Natur zeigen. Nein: wie die Naturkräfte tatsächlich nicht bloß zusammenwirken, — denn dann gäbe es keine innerlich einheitliche Welt, sondern nur eine äußerlich eine, d. h. rein nach Gottes Willen zusammenstimmende Welt — sondern aufeinander wirken, wie uns die Erfahrung zeigt, so sind auch die Naturgesetze auf einander angelegt, und zwar mit innerer Notwendigkeit, weil sie ja eben nichts anderes sind, als die Naturkräfte selber, die und wie sie innerlich notwendig in der Welt, wie sie eine innerlich eine Welt sein soll, zum Aufeinanderwirken bestimmt sind. Dieses Aufeinanderwirken aber verlangt, wie wir gesehen haben, ein Verhältnis von höheren und niederen Naturkräften.

Folglich gibt es auch höhere und niedere Naturgesetze, genau so viele, als es Naturkräfte gibt, die sich gegenseitig beeinflussen können. Durch das Existieren von höheren und niederen Naturgesetzen wie Naturkräften entsteht einerseits ein Gegensatz — denn Gegensatz ist die Verneinung oder der Ausschluß einer Zusammenordnung von Gleichen — andererseits aber auch eine Harmonie, weil das Niedere in der Natur so zu sagen willig ist, den Einfluß des Höheren zu erleiden.

Und diese Harmonie muß eine die ganze Welt und Schöpfung durchwaltende und durchherrschende sein; denn wenn sie auch nur an einem Punkte abgeht, so ist eben nicht mehr Harmonie vorhanden, d. h. Zusammenstimmung zur Ordnung und Einheit nach einem Plane.



Digitized by Google

Folglich muß alles Niedere in der Natur dem Höheren willig unterstehen. Beim Höheren aber trifft es wieder zu, daß das, was weniger hoch ist, dem nächst höheren untergestellt sei — denn im Verhältnis zu diesem ist es ja ein Niederes — und so fort und fort bis hinauf zur höchsten Naturkraft und zum höchsten Naturgesetze. Und damit haben wir das, was wir einfachhin Naturordnung haben; denn Naturordnung in einem beschränkten Sinne ist jedesmal vorhanden, wenn zwei Naturkräfte und Naturgesetze sich zu einander einerseits gegensätzlich, aber auch andererseits ausgleichend und harmonisch ergänzend verhalten, was z. B. am besten bei zwei Körpern unter dem Gesichtspunkte der Chemie bemerkbar ist. daß sie nämlich verbindend und trennend auf einander wirken.

Als Ganzes gefaßt, mit Bezug auf den einen durch sie beherrschten Kosmos (Schöpfung) „bestimmt die Naturordnung die Art der Wirksamkeit der Naturkräfte, des Eintretens der Erscheinungen in der Natur, das gesamte Verhältnis von Ursachen und Wirkungen im Naturprozesse“ (Schultes, Wunder und Christentum. 1909. S. 19), also den Ablauf aller Naturgeschehnisse.

Und das nach Gottes allmächtigem Willen und höchster Weisheit, der eine solche Naturordnung der Welt gegeben, eingeprägt hat. Folgt nun daraus, daß überhaupt „keine in das Gebiet der Natur fallende Wirkung anders als auf dem Wege der Naturgesetze, respektive durch Naturkräfte eintreten könne?“ (Schultes, a. a. O. S. 15). Das soll in einem zweiten Artikel beantwortet werden.

Nur ein Mißverständnis in betreff des Wunders sei schon jetzt behoben. Selbst der Schöpfer kann die Naturkräfte, falls er sie wirken läßt, nur nach ihrer Natur wirken lassen; er kann z. B. unmöglich das Feuer, wenn er es als Feuer wirken läßt, kühlen und nicht brennen lassen.

## II.

Da Gottes allmächtiger Wille und höchste Weisheit der Welt eine solche Naturordnung gegeben hat, daß alle notwendig wirkenden, d. h. unfreien Dinge, ein für allemal das wirken müssen, was zu wirken sie veranlagt sind, wenn Gott überhaupt sie wirken läßt, so entsteht die Frage: kann „keine in das Gebiet der Natur fallende Wirkung anders als auf dem Wege der Naturgesetze, respektive durch Naturkräfte eintreten?“ (Schultes, Wunder und Christentum. 1909. S. 15). Als Voraussetzung zur Beantwortung dieser Frage sei Folgendes bemerkt: Es kann

Digitized by Google

keinem Zweifel unterliegen, daß es der Allmacht Gottes möglich ist, die Naturdinge und -Kräfte auch nicht wirken zu lassen, die Wirkung hintan zu halten. Das kann ja schon der Mensch: droht z. B. ein Felsstück den Absturz in die Tiefe, so kann er durch eine Stütze diesen Absturz zurückhalten, kurz: der Mensch kann künstlicherweise Naturkräfte binden, daß sie gar nicht zum Handeln gelangen können. Wie sollte es nun dem allmächtigen Schöpfer dieser Kräfte nicht möglich sein, dasselbe zu tun?

Dieser Punkt also kann nicht in Frage stehen, wenn man das Wunder ernst bekämpfen will, nicht oberflächlich. Diesen Punkt aber gleich anfangs entschieden hervorzukehren, ist von Wichtigkeit, weil, wie wir Christen glauben, manche Wunder einfach dadurch entstehen, daß Gott die Naturkräfte entweder gar nicht eine Wirkung ausströmen läßt, wo diese natürlicherweise sich zeigen müßte, oder diese Wirkung nicht an ein bestimmtes Subjekt heranreichen läßt, wie es natürlicherweise der Fall sein müßte. So kam es zustande, daß die drei Jünglinge im Feuerofen nicht verbrannten. Aber so haben wir es nur mit einer bestimmten Art von Wundern zu tun, und selbst diese sind mit der bisherigen Ausführung noch nicht als möglich bewiesen. Denn wenn auch etwas für Gottes Allmacht wohl möglich ist, so fragt es sich doch, ob Gott nicht durch andere Gründe absolut gebunden sei, so daß er um dieser willen nicht könne eintreten lassen, was seiner Allmacht möglich ist. Solche „andere Gründe" machen nun die Gegner des Wunders namhaft, und suchen aus denselben darzutun, daß nicht bloß ein Wunder irgend einer Art, sondern überhaupt jedes Wunder für Gott eine Unmöglichkeit darstelle.

Diese Gründe zunächst kennen zu lernen, ist also von höchster Wichtigkeit. Dann machen die Gegner Einwürfe, um darzutun, daß Wunder einer bestimmten Art einen Widerspruch besagen.

Diese Entwürfe sollen an zweiter Stelle gewürdigt werden. I: Das Wunder soll als überhaupt unmöglich nach den Gegnern durch folgende Beweise aus der Welt geschafft werden: 1°: Das Eintreten auch nur eines einzigen Wunders läßt den Ablauf der Geschehnisse in andererer Weise erfolgen, als es von Anfang an den Körperdingen und Körperkräften entsprechend den Naturen der Dinge bestimmt war. Denn mögen bestimmte Wirkungen ausbleiben, die natürlicherweise eintreten müßten, oder mögen Wirkungen eintreten, die natürlicherweise nicht erfolgen können, in jedem Falle zeigt das Naturgeschehen ein anderes Bild, als es den Naturen der Dinge und Kräfte, wie sie vorliegen, entspricht. Das aber kann unmöglich der Schöpfer wollen, der doch ein einheitliches Naturbild in einem einheitlichen un-



Digitized by Google

gestörten Ablaufe der Naturgeschehnisse bezwecken und begründen mußte, und nicht ein wechselndes, unstätes!

Dieser Einwurf ist wohl der stärkste, den man erheben kann, und er ist unzählige Male in den verschiedensten Formen erhoben worden, besonders von Naturforschern. Wie ihn lösen?

Die Schwäche desselben liegt darin, daß er eine zu starre, zu monotone Einheit und Harmonie in der Welt fordert. Auf die Spitze getrieben, aber ganz konsequent, würde er sogar die Existenz des Menschen in der Schöpfung als der von Gott gewollten Stätigkeit im Ablauf der Naturgeschehnisse widersprechend dartun. Denn der Mensch greift ja zu unzähligen Malen in diesen Ablauf störend, hemmend, unterbrechend und Neues veranlassend ein.

Es wollte also der Schöpfer sichtlich nicht eine derartig enge, starre und eintönige Einerleiheit des Naturgeschehens, die wohl eher in ein Polizeireglement oder in die Monotonie des Kasernendienstes passen würde, denn in das überall liebliche, freie, weite und majestätische Tun des großen Schöpfers.

Ein Wunder steht also nicht im Widerspruch mit einem also aufgefaßten Schöpfungsplan, falls es nur für Gott Zwecke, Ziele geben kann, die seiner würdig sind und ihn also veranlassen können, nicht nur von Anfang an veranlagte Geschehnisse in der Natur sich abspielen zu lassen, sondern auch solche, die er überdies für gut, d. h. zweckmäßig erachtet. Ob es solche Zwecke bei Gott existieren können, werden wir später sehen; hier sei nur hervorgehoben, daß es als höchst wahrscheinlich gelten muß, da ja schon der kleine Mensch genug Zwecke hat, um in ähnlicher (analoger) Weise in das Wirken der Naturkräfte einzugreifen.

Nur das können und müssen wir dem Gegner zugeben, daß Wunder nicht etwas Häufiges im Geschehen der Weltereignisse darstellen können; alsdann würden sie wirklich mit der Harmonie des Ablaufes der Naturereignisse in Widerspruch stehen. „Aber was bedeuten denn einige Wunder gegen die unnennbare Zahl von Vorgängen, die gesetzmäßig verlaufen? Sind sie nicht zu vergleichen wie der Tropfen mit dem Ozean?“ (Schultes, a. a. O. S 24.)

„Man lasse sich also nicht irreführen durch die Berufung auf die eiserne, unerbittliche Notwendigkeit der Naturgesetze oder auf die „ununterbrochene Kausalreihe“ in der Natur. Gerade weil die Natur dem eisernen Zwang ihrer Gesetze unterworfen ist, können jene Erscheinungen, die dazu im Gegensatz stehen, nicht Wirkungen der Natur, sondern nur persönliche Wirkungen Gottes sein, müssen also Wunder sein. (Ders. a. a. O. S. 25).

2°) Nimmt man Wunder an, so hört die Naturwissenschaft auf. Der Naturforscher kann nie sicher sein, ob ein Geschehnis,

Digitized by Google

das ihm begegnet und das er wissenschaftlich, d. h. durch vernünftige Zurückführung auf natürliche Ursachen zu erforschen trachtet, wirklich ein natürliches Geschehnis sei.

Die Antwort hierauf leuchtet von selbst ein, besonders nach dem unter 1°) Gesagten. Solange nur so wenige Wunder geschehen, als es der Begriff des Wunders selber fordert, kann sich die Wissenschaft unbesorgt ihrer Forschung überlassen. Das Wunder beseitigt ja doch nicht die Naturgesetze; sie bleiben genau so wie die Naturkräfte bleiben trotz des Wunders, und der Allmächtige, der die Schöpfung der Forschung der Menschen überlassen und übergeben hat, ist ja eben deshalb gehalten, der Erforschung der Natur keine unüberwindliche Hindernisse in den Weg zu stellen. Deshalb muß er das Wunder in so leuchtender Erscheinung sich zeigen lassen, daß der Naturforscher mühelos seiner wissenschaftlichen Aufgabe obliegen kann.

Der dritte und letzte Einwurf beruft sich auf das Gesetz von der Erhaltung der Kraft. Da dieses ganz sichergestellte Gesetz fordert — so sagt man — daß in der Natur keine Kraft verloren gehe, keine neue Kraft auftrete — denn der Kraftvorrat in der Welt ist ein unveränderlicher, fügt man zum Beweise hinzu — so ist ein Wunder unmöglich; denn dieses läßt ja Kraft entweder aufs neue entstehen oder aber verschwinden.

Die Lösung auch dieser Schwierigkeit ist leicht zu erbringen. Zunächst kann man die Grundvoraussetzung derselben mit Fug und Recht in Zweifel ziehen, nämlich, daß der Kraftvorrat in der Welt ein total unveränderlicher sei! Ist das nötig zur Aufrechthaltung der Harmonie der Welt? Absolut nicht! Auch hier gilt wieder der Grundsatz, daß die Naturordnung nicht eine so starre, engmaschige und unabänderliche zu sein braucht und damit auch nicht eine so überaus labile und gebrechliche, daß mit dem Auftreten eines Quantums neuer Kraft die Welt ihr Gleichgewicht nicht kraftvoll aufrecht erhalten könnte, vorausgesetzt, daß ein Wunder das Auftreten eines solchen Quantums neuer Kraft forderte, was noch erst zu diskutieren ist. Überall sehen wir, daß die Grenzen nicht so eng gezogen sind. Gerät denn der Verdauungsapparat gleich in Unordnung, wenn ihm etwas mehr zugeführt wird, als ihm strikt notwendig ist? Erträgt ein volles Glas Wasser nicht immer noch das Hinzugießen einiger Tropfen, wenn man nur behutsam nachgießt?

Aber wir sind auch absolut nicht genötigt anzunehmen, der Begriff des Wunders erfordere das Auftreten eines neuen Quantums von Kraft. Entweder verändert Gott bei Naturwundern die substantiellen Formen der Dinge, wie wenn Wasser in Wein verwandelt wird, — ein Wunder, in dem sowohl dasselbe Quantum

Digitized by Google

der Materie wie der Kraft bleibt[1]) —, oder er hindert, daß eine Kraft sich betätige — und damit ist durchaus noch nicht gesagt, daß die Energie, um die es sich hier handelt, sich gar nicht in die Welt ergieße — nur ein bestimmtes Subjekt wird von der Kraft nicht erfaßt — oder er läßt tätige Kraft plötzlich in Ruhe treten, wie beim Seesturm — und dabei kann ja lebendige, mechanische Kraft in latente umgewandelt werden — oder er stärkt Naturkräfte so außerordentlich, daß eine Wirkung hervorgebracht wird, die sonst nicht denkbar ist — und auch das ist denkbar durch Benützung natürlicher Agentien. So löst sich also auch dieser letzte Einwurf in Dunst auf!

---

## Mitteilungen aus den lateinischen Handschriften zu St. Petersburg.

Von Dom Antonio Staerk, O. S. B.

Schon seit 1903 erfreue ich mich einer wohlwollenden literarischen Gastfreundschaft in Rußland.

Während dieser Zeit habe ich Muße gehabt die lateinischen Pergament-Handschriften der kaiserlichen Bibliothek zu St. Petersburg eingehend zu untersuchen.

Die allerwertvollsten von ihnen stammen aus der berühmten Benediktiner-Abtei *Saint Germain des Prés* in Paris; sie kamen durch einen russischen Diplomaten namens *Dubrowsky* nach St. Petersburg, der sie während der Revolutionszeit von den Plünderern der Abtei gekauft hatte.[2]) Unter diesen Handschriften sind auch mehrere, die aus der berühmten Abtei *Corbie*[3]) in der Picardie stammen und ihres hohen Alters wegen von besonderer palaeographischer Wichtigkeit sind.[4])

Von diesen altehrwürdigen Codices beabsichtige ich nun einige dem Inhalte nach genau zu beschreiben; aus anderen

---

[1]) Auch bei dem Wunder der Vermehrung einer Substanz (Brotvermehrung) wird nach Augustin und Thomas (Vergl. die Stellenangabe bei Schultes a. a O. S. 23. Anm. 1) eine bereits vorhandene Materie herangezogen. Dasselbe trifft bei einer Totenerweckung zu, bei welcher bloß die frühere psychische Kraftquelle wieder auftritt, die mit Naturkräften nichts zu tun hat.

[2]) *Cf. Delisle*, Le Cabinet des manuscrits de la bibliothèque Nationale, Tom. II. 52 f.

[3]) *Delisle* (l. c.), II, 104—141; 427—440.

[4]) *Cf. Mabillon*, de re Diplomatica. Paris. 2 ed. 1709; — *Montfaucon*, Palaeographia graeca. Paris. 1708; — *(Toustain et Tassain)*, Nouveau traité de diplomatique. 6 vols. Paris 1750 (deutsch Erfurt 1759). — Über die Handschriften von *Saint Germain des Prés* cf. *Montfaucon*. Bibliotheca bibliothecarum. Tom. II.; Dr. *Gillert* im *Neuen Archiv* der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Band 5 und 6. (1880—81).

Digitized by Google

aber Auszüge oder selbst ganze Texte mit kurz gefaßten Anmerkungen zu veröffentlichen.[1])

## § 1. Codex lat. O. v. I. N° 6.[2])

Ex monasterio de Prato *Rotomagensi*. Fol. 190. 157 × 97 *mm.* lin. 12 cum signis muscicis. Saec. XII exeunte.

*Liber Antiphonarius Sancti Gregorii papae.*

Diese wertvolle Handschrift ist bis auf den heutigen Tag unbekannt geblieben. Sie ist ein höchst wichtiges Dokument für den *Gregorianischen* Gesang, besonders da Text und Noten noch gut erhalten sind. Auch liturgisch ist der Codex interessant; man lese nur die hier angefügten Excerpten aus der Karwocheliturgie und der Requiemmesse.

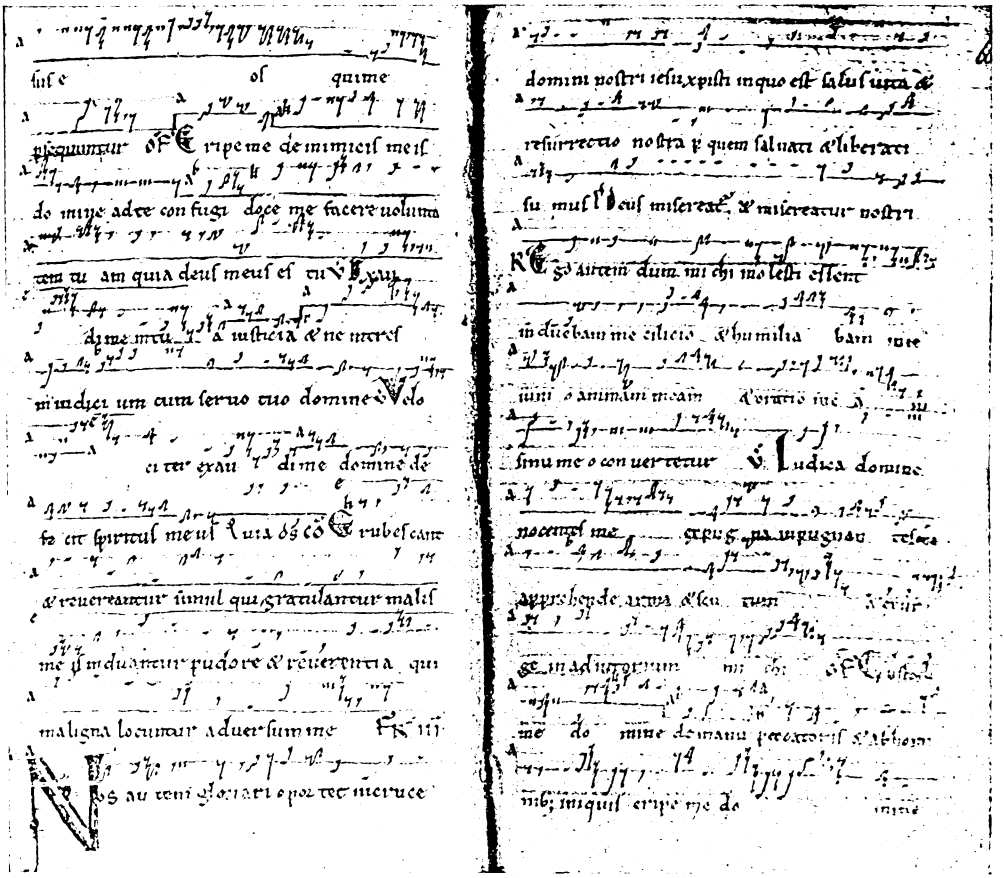
Folio 1*r*: Ad te leuaui animam meam deus meus.
Fol. 4*r*: DOMC II. — Populus Syon ecce dominus ueniet.
Fol. 5*v*: DOMC III. — Gaudete in domino.
Fol. 6*v*: FER IIII. — Rorate celi de super.
Fol. 7*v*: FR VI. — Prope esto domine.
Fol. 8*r*: Sabbato. — Ueni et ostende nobis.
Fol. 10*v*: DMC III. — Memento nostri domine in beneplacito populi.
Fol. 11*v*: IN UIGILIA NATIUITATIS. — Hodie scietis quia ueniet.
Fol. 12*v*: IN NOCTE NATIUITATIS. — Dominus dixit ad me.
Fol. 13*r*: ORIENTE AURORA. — Lux fulgebit hodie.
Fol. 14*r*: MISSA IN DIE. — Puer natus est nobis.
Fol. 15*v*: DOMC I POST NATIVITATEM DNI. — Dum medium silentium.
Fol. 16*r*: IN OCTAUIS DOMINI. — Puer natus est.
IN UIGIL EPIPHAN. — Lux fulgebit.
Fol. 16*v*: IN DIE. — Ecce aduenit dominator dominus.
Fol. 17*v*: DOMC I. POST EPIPHAN. — Jn excelso throno uidi.

---

[1] Eine ausführliche Arbeit über die lateinischen Handschriften zu St. Petersburg wird nächstens unter folgendem Titel erscheinen: **Les Manuscrits latins de la bibliothèque Impériale publique de Saint Pétersbourg du Ve au XIIIe siècle. — Description; reproductions autotypiques; textes inédits** 5 Bände.

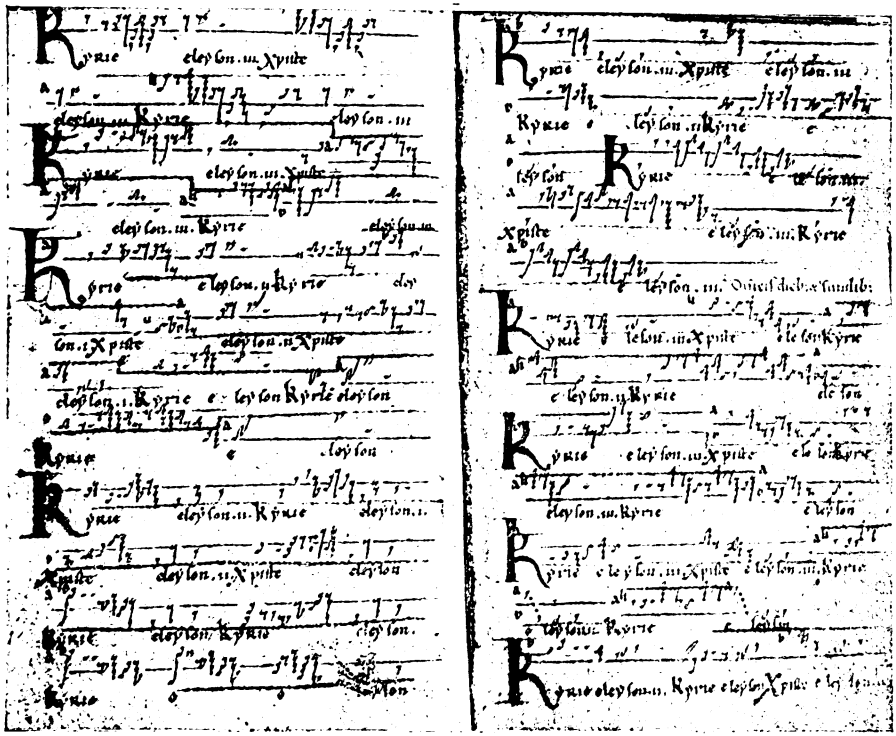
[2]) Zu bemerken ist, daß in Betreff der *Bibliotheksignatur* sämtliche lateinischen Handschriften in 18 Abteilungen zerfallen, von denen jede drei Unterabteilungen hat: *Folio* (F), *Quarto* (Q) und *Octavo* (O). — Die Signatur **O. v. I. N° 6** bedeutet also: *O* = Format in *Octavo; v* = velin, Pergament; *I* = erste Sektion *(theologische)* und folgt die Nummer der Handschrift, welche die *6.* ist.

Digitized by Google



Fac-similé des
Liber Antiphonarius S. Gregorii Papae
aus dem
Codex *Petropolitanus* lat. O. v. I. N° 6. Saec. XII exeunte.
Fol. 65*v* et 66*r*.

Digitized by Google



Fac-similé des
Liber Antiphonarius S. Gregorii Papae
aus dem
Codex *Petropolitanus* lat. O. v. II. N° 6. Saec. XII exeunte.
Fol. 116*v* et 117*r*.

Digitized by Google

Fol. 18*v*: DOMC II. — Omnis terra adoret te.
Fol. 20*r*: DOMC III. — Adorate deum omnes angeli.
Fol. 21*r*: DOMC .I. LXX. — Cicumdederunt me gemitus mortis.
Fol. 22*v*: DOMC LX. — Exurge quare obdormis domine.
Fol. 24*r*: DOMC III. — Esto mihi in deum protectorem.
Fol. 25*v*: FR IIII. — Misereris omnium domine.
Fol. 27*r*: FR V. — Dum clamarem ad dominum.
Fol. 27*v*: FR VI. — Audiuit dominus et misertus est.
Fol. 28*v*: FR VII. — Audiuit dominus.
DOC .I. XLme — Inuocauit et ego exaudiam.
Fol. 31*r*: FR II. — Sicut oculi seruorum.
Fol. 32*r*: FR III. — Domine refugium factus es.
Fol. 33*r*: FR III. — Reminiscere miserationem tuarum.
Fol. 34*r*: FR V. — Confessio et pulchritudo in conspectu eius.
Fol. 35*r*: FR VI. — De necessitatibus meis eripe me.
Fol. 36*r*: SABBATO. — Intret oratio mea in conspectu tuo.
Fol. 38*v*: DMC II. — Sperent in te domine qui nouerunt.
Fol. 40*r*: FR .II. — Redime me domine et miserere mei.
Fol. 41*r*: FR. III. — Tibi dixit cor meum.
Fol. 41*v*: FR. IIII. — Ne derelinquas me domine.
Fol. 42*r*: FR V. — Deus in adiutorium meum intende.
Fol. 43*v*: FR VI. — Ego autem cum justicia apparebo.
Fol. 44*r*: IN SABBATO — Lex domini irreprehensibilis.
Fol. 44*v*: DMC III. XLme — Oculi mei semper ad dominum.
Fol. 46*r*: FR. II. — IN deo laudabo verbum in domino.
Fol. 47*r*: FR. III. — Ego clamaui quoniam exaudisti me.
Fol. 47*v*: FR. IIII. — Ego autem in domino speraui.
Fol. 48*r*: FR V. — Salus populi ego sum.
Fol. 49*r*: FR VI. — Fac mecum domine signum in bonum.
Fol. 50*r*: SABBATO. — Uerba mea auribus percipe.
Fol. 50*v*: Domc IIII. — Letare Ierusalem.
Fol. 52*r*: FR II. — Deus in nomine tuo saluum me fac.
Fol. 52*v*: FR III. — Exaudi deus orationem meam.
Fol. 53*v*: FR IIII. — Dum sanctificatus fuero.
Fol. 54*v*: FR V. — Letetur cor querentium dominum.
Fol. 55*v*: FR VI. — Meditatio cordis mei in conspectu tuo.
Fol. 56*r*: Sabbato. — Sitientes venite ad aquas.
Fol. 57*r*: Domc. V. — Judica me deus et discerne.
Fol. 58*r*: FR. II. — Miserere mihi domine quoniam conculcauit.
Fol. 59*r*: FR. III. — Exspecta dominum uiriliter age.
Fol. 59*v*: FR. IIII. — Liberator meus de gentibus.
Fol. 60*v*: FR. V. — Omnia quae fecisti nobis domine.
Fol. 62*r*: FR. VI. — Miserere mihi domine quoniam tribulor.

Digitized by Google

Fol. 62*v*: SAbbato. — Miserere mihi domine quoniam tribulor.
Dom. in palmis. — Domine ne longe facias.
Fol. 65*r*: FR. II. — Judica domine nocentes me.
Fol. 65*v*: FR. III. — Nos autem gloriari oportet.
Fol. 66*v*: FR. IIII. — In nomine domini omne genu flectatur.
Fol. 68*r*: FR. V. — Nos autem gloriari oportet.
Folio 68*v*:

In ipso die dum communicatur conuentus secretarius sonet uesperas cum tabula tribus uicibus aliquanto diutius; facto tamen inter ipso sono paruo interuallo.

Finita deinde Missa faciant orationem. Qua finita eant ordinate in refectorium et data benedictione ab eo qui praeest cenant ut est consuetudo. Interim adducat elemosinarius pauperes in claustrum et separatim sedere faciat et post uocet conuentum. Qui dum ingressi fuerint, elemosinarius asignet unicuique unum pauperum. Quod postquam factum fuerit, prior ter percutiat tabulam et cantor inchoet antifonam *Dominus Jesus* . . . Tunc fratres sicut sunt uersi ad pauperes flectant genua et post lauent pedes pauperum et caetera ut mos est pergant antifonas: *Ante diem* . . . *Uenit ad Petrum.* Finito uero mandato et eat omnis conuentus in chorum cantando: *Miserere mei deus* . . . — Interim pulsentur tabulae ad classicum ante uesperas. Deinde dicantur uespere.

Folio 69*r*: FR. VI:

Primum dicatur oratio: *Deus a quo Judas.* Inde legatur lectio: *In tribulatione sua.* Deinde dicatur tractatus: *Domine audiui auditum tuum* . . . Item oratio: *Deus qui peccati* — Deinde lectio: *Dixit Dominus ad Moysem.* Item tractatus: *Eripe me Domine ab homine malo.* Inde legatur passio. Qua lecta incipiat sacerdos orationes solennes. Quibus finitis, sacerdos et diaconus reuertantur in chorum et uadant duo fratres ad deferendam crucem, conuersis cum thuribulo et candalabris precedentibus ubi a secretario fuerit pallio cooperta recondita. Quam primum incenset unus eorum et sic ambo tenentes eam coopertam dicant uersi ad populum: *Populo meus quid feci tibi* . . . Subjungant alii duo stantes ante altare ter flectantes genua: *Agyos o theos. Agyos yschiros. Agyos athanatos eleyson ymas.* Subsequitur chorus ter flectens genua: *Sanctus deus, sanctus fortis, sanctus et immortalis miserere nobis.* Procedant paululum qui portant crucem et dicant: *Quia eduxi te per desertum* . . . Item procedant paululum cruciferi et dicant: *Quid ultra debui facere tibi* . . . Tunc afferatur crux ante altare et disco operientes eam baiulantes[1]) dicant: *Ecce lignum crucis in quo salus* . . . Qui autem sunt in choro flectentes genua, ipsam antifonam repetant et post adorent crucem. Dum uero adoratur, cantor imponat quae subter annexa sunt. *Ps.*

[1]) Cod.: baiulat.

Digitized by Google

— *Beati inmaculati . . . Crucem tuam adoremus domine. Dum* fabricator mundi mortis supplicium pateretur in cruce clamans uoce magna tradidit spiritum et ecce uelum templi scissum est monumenta aperta sunt terre motus enim factus fuit magnus quia mortem filii dei clamabat mundus se sustinere non posse. Aperto ergo per militis lanceam latere crucifixi domini exiuit sanguis et aqua in redemptionem salutis nostre o admirabile pretium cujus gloria captivitas redempta est mundi tartarea confracta sunt claustra inferni et aperta est nobis janua. — *Pange lingua gloriosi prelium.* Postquam fuerit adorata, unus bajulorum reportet eam voce excelsa ad introitum chori incipiens: *Super omnia ligna* cedrorum. Ceteri flectentes genua subjungant: *Tu sola excelsior in qua vita mundi pependit et in qua xps triumphauit et mors mortem superauit in eternum.*

Reposita ea super altare resumat sacerdos stolam et casulam et facta oratione dicat *Confiteor* deo ut moris est. Diacones duo induti casulis eant et afferant corpus domini quod de altera die seruatum est, conuersis cum candelabris et thuribulo precedentibus. Sed antequam accipiet illud unus ex eis incenset et post flectentes genua afferant super altare. Ad quorum aduentum flectant omnes genua. Deinde mixtis in calice uino et aqua sacerdos incenset illud ac post dicat moderata uoce: *Oremus. Preceptis salutaribus moniti.* Et omnibus respondentibus: *Sed libera nos a malo,* dicat sub silentio: *Libera nos quesumus domine.* Item moderata voce dicat : *Per omnia secula seculorum* et omnibus respondentibus *Amen.* — Mittat particulam Corporis in Calicem ut mos est et post communicet se et alios. Communicatis uero omnibus factaque oratione, abluant pedes suos et post dicant uesperas.

Ipso die dum manducant fratres secretarius abluat omnia altaria prius aqua et post uino cum ysopo.

Folio 73*r*: (Sabbato Sco).

Sabbato sco post sexta abluant omnes manus suas, et post nonam induantur albis. Deinde cantore incipiente: *Miserere mei ds* faciant processionem ad ignem. Quo dum uenerint benedicat sacerdos ignem ita: *Dominus vobiscum.* Oratio: *Dne ds pat omps creator omiu rerum* et post aspergat aqua et incenset. Denique accensis cereis ordinate revertantur cantore incoante hanc Antiphonam: *Dum rex glorie XPISTUS infernum debellaturus intraret et chorus angelicus portas prinpum tolli preciperet sanctorum anime que tenebantur in morte captiue voce lacrimabili clamaverunt aduenisti desiderabilis quem expectabamus in tenebris ut educeres hac nocte uinculatos de claustris te nostra uocabant suspiria te larga requirebant lamenta tu factus es spes desolatis magna consolatio in tormentis.*

Digitized by Google

Folio 73*v*:

*Exultet jam angelica . . . Precamur ergo te domine ut nos famulos tuos omnem clerum et devotissimum populum una cum patre nostro papa N. et antistite nostro N. et abbate nostro N. et rege nostro N. quiete temporum concessa in his paschalibus gaudiis conseruare digneris. Per dominum nostrum Jesum XPM filium tuum qui tecum uiuit et regnat Deus in unitate Spiritus Sancti per omnia saecula Saeculorum. Amen.*

Folio 77*v*:

| | |
|---|---|
| Kyrie eleyson. | Sce Stephane |
| XPE eleyson. | Sce Laurenti |
| Sca Maria. or. | Sce Uincenti |
| Sca DI Genetrix | Sce Nigasi Cu. Soc. |
| Sca Virgo Virginum | Sce Siluest. |
| Sce Michael | Sce Audoene |
| Sce Gabriel | Sce Martine |
| Sce Raphael | Sce Benedicte |
| Sce Iohs Baptista | Sca Maria Magdal. |
| Sce Petre | Sca Felicitas |
| Sce Paule | Sca Agatha |
| Sce Andrea | Sca Agnes |
| Sce Iohs | Omnes Sancti |

Propitius esto, parce nobis Domine.
Ab omni malo, libera nos Domine.
Ab insidiis diaboli
Per passionem et crucem tuam
Per gloriosam resurrectionem tuam
Per gratiam Sci Sps paraclyti
In die iudicii
Peccatores te rogamus audi nos
Ut pacem nobis dones.
Ut eccliam tuam regere et defendere digneris.
Ut fruct terrae dare et conservare digneris.
Tu nos exaudire digneris
Fili dei
Agnus. (ter) — Kyrie. Gloria.

Qui sunt in choro flectentes genua subjungant. — Interim pulsentur omnia signa donec finiatur *gloria*. Inde oratio: Deus qui hanc sacratissimam noctem. Inde epist. *Si Consurrexistis cum XPO.*

Inde euangelium. Non cantetur *offerenda*, nec *Agnus Dei*, nec *communio*, sed loco communionis incoetur ab ebdomadario qui stat in choro excelsa uoce: *Alleluia, Laudate dominum.* —

Fol. 78*v*: [Dmc resurrectionis] — Resurrexi et adhuc tecum sum.

Digitized by Google

Fol. 79*v*: FR II. — Introduxit nos dominus.
Fol. 80*v*: FR III. — Aqua Sapientie.
Fol. 81*v*: FR IIII. — Uenite benedicti Patris.
Fol. 82*r*: FR V. — Uictricem manum tuam.
Fol. 83*r*: [FR VI] — Eduxit eos dominus in spe.
Fol. 84*r*: SaBBATO — Eduxit dominus populum suum.
Fol. 85*r*: Domc. .I. — Quasi modo geniti infantes.
Fol. 85*v*: Domc. .II. — Misericordia domini plena est terra.
Fol. 86*r*: Domc. .III. — Iubelate deo omnis terra.
Fol. 87*r*: Domc. .IIII. — Cantate domino Canticum nouum.
Fol. 88*r*: DOM. U. — Uocem iocunditatis annuntiate.
Fol. 88*v*: IN ROGATION. — Exaudiuit de templo sancto.
Fol. 89*v*: IN VIGILIA ASCENSIONIS. — Omnes gentes plaudite.

Fol. 90*r*: IN DIE — Uiri Galilei quid ad miramini.

Fol. 91*r*: DOMC. infra. — Exaudi domine uocem meam.

Fol. 91*v*: DOM. UI POST PASCA — IN VIGILIA ASCENSIONIS.

Fol. 91*v*: IN VIGILIA PENTECOSTES.

Post sexta eant oms in dormitorium. Secretarius sonet scillam ut uenientes de dormitorio abluant manus suas, deinde reuertentes in choru faciant orationem et post induantur albis oms quib. iniunctu aliquod officiu fuerit. Inde Sacerdote eunte altare cu diacono et duob. conuersis candelabra ferentib. — Legatur prima lectio. *Temptauit ds.* Inde oratio: *Deus qui in abrahe.* Item alia lectio : *Scripsit Myses.* TRACTUS: *attende celum.* Inde oratio: *Deus qui per prophetarum.* Item lectio: *Apprehendent.* Tractus: *Uinea facta est.* Inde oratio: *Deus* incommitabilis. Item lectio: *Audi Israel.* Tractus: *Sicut ceruus.* Inde oratio: *Deus qui Sacramento.* — Deinde reuertantur sacerdos et diaconus in choru et duo fratres decantent *Letania* sicut in sabbato pasche. Post sacerdos cum processione eat ad altare ebdomadario inchoante excelsa uoce: *Kyrie eleyson.* Post *Gloria in excelsis Deo* sicut in sabbato pasche. Inde orati : *Praesta qs.* Post Epistolam: *Factum est cum Apollo. Alleluia. Confitemini.*

Fol. 92*v*: IN DIE. — Spiritus domini repleuit orbem.

Fol. 94*r*: FR. II. — Cibauit eos ex adipe.

Fol. 94*v*: FR. III. — Accipite iocunditatem glorie.

Fol. 95*r*: FR. IIII — Deus dum egredereris coram populo. FR V — Spiritus domini.

Fol. 95*v*: FR VI — Repleatur os meum.

Fol. 96*r*: SABBATO — Karitas dei difussa est.

Fol. 97*r*: DE Sca Trinitate — Benedicta sit sancta Trinitas.

Digitized by Google

Fol. 98*r*: FR. II. De Angelis — Benedicite dnm.
FR. III. — Immittit angelus.
FR. IIII. — Spiritus domini.
Fol. 98*v*: FR. V. — Caritas dei.
FR. VI. — Nos autem gloriari.
Sabbato. — Salva sancta.
— Terribilis est locus iste.
Fol. 99*v*: Domc. I. Domine in tua misericordia.
Fol. 100*r*: Domc. II. — Factus est dominus protector.
Fol. 100*v*: Domc. III. — Respice in me et miserere.
Fol. 101*r*: Domc. IIII. — Dominus illuminatio mea.
Fol. 101*v*: Domc. V. — Exaudi domine vocem meam.
Fol. 102*r*: Domc. VI. — Dominus fortitudo plebis.
Fol. 102*v*: (Domc. VII) — Omnes gentes domino plaudite.
Fol. 103*v*: Domc. (VIII) — Suscepimus deus misericordiam.
Domc. (VIIII) — Ecce deus adjuua me.
Fol. 104*v*: (Domc. X) — Dum clamarem.
Domc. (XI) — Deus in loco sancto tuo.
Fol. 105*r*: Domc. (XII) — Deus in adjutorium.
Fol. 105*v*: Domc. XIII. — Respice domine in testamentum tuum
Fol. 106*r*: Domc. XIIII. — Protector noster aspice.
Fol. 106*v*: Domc. XV. — Inclina domine aurem tuam.
Fol. 107*r*: Domc. XVI. — Miserere mihi domine quoniam ad te.
Fol. 108*r*: FR. IIII. — Exoltate deo adiutori nostro.
Fol. 109*r*: FR. VI. — Letetur cor querentium.
SABBATO. — Uenite adoremus deum
Fol. 110*r*: Domc. XVII. — Da pacem domine
Fol. 111*v*: Domc. XIX. — Salus populi.
Fol. 112*r*: Domc. XX. — Omnia que fecisti.
Domc. XXI. — In uoluntate tua.
Fol. 113*v*: Domc. XXII. — Si iniquitates obseruaueris.
Fol. 114*v*: Domc. XXIII. — Dicit dominus ego cogito.
Fol. 115*v*—117*v*: Kyrie eleison.
Fol. 117*v*—121*v*: Gloria in excelsis.
Fol. 121*v*—122*r*: Sanctus.
Fol. 122*r*—123*r*: Agnus Dei.
Fol. 123*r*: Sci STephani. — Etenim sederunt principes.
Fol. 124*v*: S. Iohnes apli. — In medio ecclesie aperuit.
Fol. 125*v*: Scor. Innocentum. — Ex ore infantium deus.
Fol. 126*v*: Sci Siluestri. — Sacerdotes tui dne.
Fol. 127*r*: S. Felicis PRBI. — Os iusti.
S. Mauri. — Os iusti.
Marcelli PP. — Statuit.
S. Pisce VR. — Loquebar.

Digitized by Google

Fol. 127*v*: S. Fabiani et Sebastiani. — Intret in consp.
S. Agnetis. — Me exspectauerunt peccatores.
Fol. 128*r*: S. Uincentii. — Letabitur.
(In) Conuersione S. Pauli. — Letemur omnes in domino.
Fol. 129*r*: Scdo Agnetis. — Uultum tuum.
Sci Seueri. — Sacerdotes tui.
PVRIFICATIO SCE MARIE. — Suscepimus deus misericordiam.
Fol. 130*v*: S. Agathe. — Gaudeamus omnes in domino.
Fol. 131*v*: S. Uedasti et Amandi. — Sapientiam sanctorum.
S. Scolastice. — Dilexisti.
S. Ualentini. —
Fol. 132*r*: Cathedra Sci Petri. — Statuit ei dns.
Fol. 132*v*: Mathie apli. — Mihi autem nimis.
Honorine U. — Loquebar.
Fol. 133*r*: (Sci Gregorii?) — Sacerdotes dei benedicite.
Sci Benedicti. — Os justi.
Fol. 133*v*: In annuntiatione Sce Marie. — Rorate celi de super.
Fol. 134*r*: Scorum Tiburtii et Ualeriani. — Sancti tui domine.
Fol. 135*r*: S. Georgii. — Protexisti me deus.
Fol. 135*v*: Marci Evangel. — Protexisti me.
Fol. 136*r*: Scoru Philippi et Jacobi. — Ex clamauerunt ad te.
Fol. 136*v*: S. Alexandri sociorumque ejus. — Clamauerunt justi.
Fol. 137*r*: Inuentio S. Crucis. — Nos autem gloriari oportet.
Fol. 138*r*: Iohis apli. — Protexisti me deus.
Gordiani et Epimachi. — Sancti tui domine.
Nerei et Achilei. — Ecce oculi domini.
Fol. 138*v*: Urbani pp. — Protexisti me.
Marcellini et Petri. — Clamauerunt.
Primi et Feliciani. — Ecce oculi domini.
Barnabe apli. — Mihi autem.
Fol. 139*r*: Basilidis sociorumque ejus. — Intret in conspectu.
Viti et Modesti. — Sapientiam Sanctorum.
Cirici et Julite. — Judicant Sci.
Marci et Marcellini. — Salus autem.
Fol. 139*v*: Gervasii et Protasii. — Loquetur dominus.
Leufredi abbatis. — Os justi.
In Vigilia Sci Iohis Batiste. — Ne timeas Zacharia.
Fol. 139*v*: MISSA in die. — De ventre matris.
Fol. 141*v*: Iohis et Pauli. — Multe tribulationes.
Fol. 142*r*: Uigilia Apostolorum. — Dicit Dominus Petro.
Fol. 142*v*: Sci Petri. — Nunc scio uere.

Digitized by Google

Fol. 144*r*: S. Pauli. — Scio cui credidi.
Fol. 144*v*: In Oct. Sci Iohis. — De uentre matris.
Fol. 145*r*: Processi et Martiniani. — Iudicant sancti.
Ordinatio Sci Martini. — Statuit ei.
In octavis Apostolorum. — Sapientiam sanctorum.
VII fratrum. — Laudate pueri dominum.
Fol. 145*v*: S. Benedicti. — Os justi.
Fol. 146*r*: S. Praxedis. — Uultum tuum.
Marie Magdalene — Me exspectauerunt.
Sci Apollinaris. — Sacerdotes dei.
Fol. 146*v*: Uigilia S. Iacobi. — Ego autem sicut oliua.
In Die. — Mihi autem.
Pantaleonis m. — In uirtute tua.
Siplic, Faustin et Beatricis m. — Sacerdotes eius.
Fol. 148*r*: Abdon et Sennes. — Intret in conspectu.
Scor Machabeor. — Laudate pueri.
Ad vincula Sci Petri. — Nunc scio uere.
Fol. 149*r*: Inuentio S. Stephani — Sapientiam sanctorum.
Cirici sociorumque ejus. — Timete dominum.
Uigilia Sci Laurentii. — Dispersit, dedit pauperibus.
Fol. 150*r*: IN die. — Confessio et pulchritudo.
Fol. 151*r*: YPOLITI Sociorumque ejus. — Justi epulentur.
S. Eusebi. — Os justi.
In uigilia S. Marie. — Salue sancta parens.
Fol. 152*v*: IN DIE. — Gaudeamus omnes in domino.
Fol. 153*v*: In octaua Sci Laurentii. — Probasti Domine cor meum.
Fol. 154*r*: S. Philiberti. — Os justi.
In uigilia Bartholomei. — Ego autem.
In Die. — Mihi autem nimis.
S. Hermetis. — Justus non conturb.
Fol. 154*v*: S. Augustini. — In medio eccl sie.
S. Sabine. — Cognoui domine quia equitas.
Fol. 155*r*: Decollatio Sci Iohis. — Justus ut palma.
Fol. 155*v*: Felicis et Adacti. — Sapientiam sanctorum.
In nauitate S. Marie. — Gaudeamus omnes in domino.
Fol. 156*r*: S. Gorgonii. — Gloria et honore.
(Exaltatio) Crucis). — Nos autem.
— Sacerdos ejus.
Fol. 157*r*: Uigilia S. Mathei. — Ego autem sicut.
IN DIE. — Mihi autem.
Mauricii Sociorumque ejus — Intret in conspectu.



Digitized by Google

Fol. 157*v*: S. Cosme et Damiani. — Sapientiam Sanctorum.
S. Michaelis. — Benedicite dominum omnes.
Fol. 159*r*: S. Ieronimi. — Os justi.
Remig. Germ. et Vedasti. — Sacerdotes ejus.
Dionisii sociorumque ejus. — I(ntret?) in.
Fol. 159*r*: Sci Nigasii. — Intret.
S. Michaelis. — Benedicite dominum.
Fol. 160*r*: Luce evangeliste. — Os justi.
S. Gratiani. — Letabitur justus.
Uigilia Symonis et Jude. — Intret.
IN DIE. — Michi autem.
Fol. 160*v*: In uigilia omnium Sanctorum. — Timete dominum.
IN DIE. — Gaudeamus omnes.
Fol. 161*v*: Sci Martini. — Statuit eis dns.
In octauis S. Martini. — O beatum uirum.
Fol. 162*r*: S. Cecilie. — Loquebar.
Fol. 163*r*: S. Clementis. — Dicit dominus sermones.
Fol. 163*v*: IN VIGILIA SC. ANDREE APLI. — Dominus secus mare Galilee.
Fol. 164*r*: IN DIE. — Mihi autem.
S. Nichalai. — Statuit ei.
Fol. 164*v*: S. Lucie. — Dilexisti.
Uigilia Thome. — Ego autem.
IN DIE. — Mihi autem.
IN VIGILIA Unius apli. — Ego autem sicut.
Fol. 166*r*: IN DIE. — Michi autem.
Fol. 167*v*: In nat. unius Martyris. — In uirtute.
Fol. 169*r*: ITEM. — Gloria et honore.
Fol. 170*r*: ITEM. — Justus non conturbabitur.
Fol. 170*v*: Unde Sup. — Justus ut palma florebit.
Fol. 171*r*: IN Natale plurimor. Mr. — Intret in conspectu tuo.
Fol. 172*v*: ITEM. — Indicant sancti gentes.
Fol. 173*v*: ITEM. — Clamauerunt justi.
Fol. 174*r*: ITEM. — Salus autem justorum.
Fol. 175*r*: ITEM. — Sapientiam sanctorum.
Fol. 176*r*: IN NATIUITATE Unius Confessoris epi. — Statuit ei.
Fol. 177*v*: ITEM. — Sacerdotes tui.
Fol. 178*v*: Unius Confessoris. — Statuit ei.
Fol. 179*r*: ITEM. — Sacerdotes dei benedicite.
Fol. 179*v*: In natale ep. plurimoru conff. — Sacerdotes ejus induant.
Fol. 180*r*: ITEM. — Sapientiam Scor.
IN NATALE. Conf. et Abbis. — Os jus meditabitur.

Digitized by Google

Fol. 181*v*: IN Natal. Virginis et Martyris. — Uultum tuum.

Fol. 183*r*: [Item] supra. — Loquebar de testimoniis.

Fol. 184*r*: Unde supra. — Dilexisti justitiam.

Fol. 185*v*: [Pro defunctis]. Requiem eternam.

Requiem eternam dona eis domine et lux perpetua luceat eis. *P.* Te decet, omnis caro veniet. *R.* Requiem eternam dona eis domine et lux perpetua luceat eis. *R.* Anime eorum in bonis demorentur et semen eorum hereditet terram. *V.* Si enim credimus quod Iesus mortuus est et resurrexit ita et deus eos qui dormierunt per Iesum adducet cum eo. *V.* Et sicut in Adam omnes moriuntur ita et in Xpisto omnes uiuificabuntur. *R.* Qui Lazarum resuscitasti a monumento feti dum tu eis domine dona requiem et locum indulgentie. *V.* Requiem eternam dona eis domine et lux perpetua luceat eis. *R.* Convertere anima mea in requiem tuam quia dominus benefecit tibi. *V.* Quia eripuit animam meam de morte oculos meos a lacrimis pedes meos a lapsu. *R.* Si ambulem. *R.* Sicut cervus. *R.* De profundis. *R.* Qui Lazarum resuscitasti a monumento tu eis domine dona requiem sempiternam. *V.* Lux eterna luceat eis in eternum cum sanctis tuis quia pius es. *V.* Miserere [187*r*] defunctis fidelibus cunctis pro quibus hoc sacrificium laudis tue offerimus maiestati. *V.* Qui venturus est indicare vivuos et mortuos et seculum per ignem dona eis requiem.

*OF.* — Domine Iesu Christe rex glorie libera animas fidelium defunctorum de manu inferni et de profundo lacu libera eas de ore leonis ne absorbeat eas tartarus ne cadant in obscura sed signifer sanctus Michael archangelus representet eas in lucem sanctam. Quam olim Abrahe promisisti [187*v*] et semini ejus. *V.* Hanc lucem redde illis Xpe bonitatis lucis auctor vere patris unigenite. *V.* Uenturus in mundum daturus universis premia pro meritis presta lucem propriam et se. *V.* Redemptor animarum omnium Xpristianarum mitte archangelum sanctum Michaelem ut ille dignetur eas eripere de regionibus tenebrarum et perduc. eas in sinum Abrahe in lucem sempiternam. Quam. Requiem eternam dona eis domine et lux perpetua luceat eis et se.

*OF.* — Hostias et preces tibi domine offerimus [188*r*] tu suscipe pro animabus illis quarum hodie memoriam agimus fac eas domine de morte transire ad vitam. Quam.

*OF.* — O pie deus qui primum hominem ad eternam patriam reuocasti pastor bone qui ouem perditam pio umero ad ouile reportasti iuste judex dum ueneris judicare libera de morte animas eorum quos redemisti. Ne tradas bestiis animas confitentes tibi ne derelinquas eas in finem. *V.* Domine Iesu XPE iudex mortuorum una spes mortalium qui moriens morientium [158*v*] condoluisti



Digitized by Google

interitui ne intres in iudicium cum seruis et ancillis tuis ne dampneentur cum impiis in aduentu tui districti judicii. Ne tradas.

*Co.* — Lux eterna luceat eis domine cum sanctis suis in eternum quia pius es.

*Co.* Qui es domine requies post laborem qui es uita post mortem tu dona eis requiem.

Kyrie eleyson III. Xpiste eleyson III. Kyrie eleyson III.

Fol. 158*v*: De apostolo uno: Beatus vir qui timet dominum.

Fol. 159*r*: De uno martyre: Desiderium anime.

Fol. 159*v*: Plurimorum martyrum: Qui seminant in lacrimis. De Confessore epo: Ecce vir prudens.

Fol. 190*r*: Plurimorum Confessor.: Qui Confidunt in domino.

Fol. 190*v*: Pro congregatione. — Memento nostri dne.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Digitized by Google

# II. Abteilung: Mitteilungen.

## Beda Weber, O. S. B.

Ein Lebens-, Charakter- und Literaturbild von Franz Rohracher, k. k. Gymnasial-Professor in Brixen.

(Fortsetzung zu Heft 3, 1909, S. 396–408.)

Die Grundstimmung seiner Lyrik aber charakterisieren weiche, wehmutsvolle Mollakkorde, und noch sein Schwanensang „Der letzte Schmerz“[1]) ist eine stille Klage:

„Wenn ich einmal begraben bin,
So werden Tausend vorüberzieh'n,
Und keiner denkt in Liebe mein,
Mit Recht wohl muß ich vergessen sein,
Denn jeder trägt in beengter Brust
Den eig'nen Schmerz und die eig'ne Lust.
Das Denken vom Leben zum Tod ist weit,
Der Lebende hat nur für's Leben Zeit
Und Liebe kaum für sein eig'nes Haus,
Wie reicht er damit für die Toten aus!

Kommt aber einer mit lichtem Blick,
Im Herzen vielleicht ein zweites Glück,
Und pflückt ohne Trän' von meinem Grab
Das erste Blümlein des Frühlings ab,
So wirds nicht umsonst am Kirchenweg
Von tiefaufatmenden Seufzern reg,

[1]) »Vormärzl. Lieder« Nr. 54

Digitized by Google

Nachtwandler hören es klagend wehn:
Um treue Lieb' ist's auf Erden gescheh'n!
Und liegt am kommenden Morgenrot
Die Lerch' im Nest am Grabe tot,
So brach ihr ein Hauch von meinem Schmerz
Das liederreiche, das treue Herz!"

Das ist Bedas Poesie: Lieder, lebendig, voll tiefaufregender Melodien, nicht gesungen, sondern gelebt, Herzensangelegenheit, und das ist wahre Dichtung. Daraus erklärt sich aber auch eine Erscheinung, die wenigstens an den „Liedern aus Tirol" beim ersten Lesen schon sogleich in die Augen fällt: das vollständige Überwiegen rein lyrischer Expektorationen, welche nur höchst selten ein anderer Ton, wie z. B. der balladenmäßige im „Vaterschmerz"[1]) durchbricht:

„Es ging ein Mann des Wegs daher,
Das Herz war ihm so schwer, so schwer!
An seinem Rücken hing gar klein
Von roher Form ein Leichenschrein.

Wo ziehst Du hin, betrübtes Herz?
Ich wandere traurig heimatwärts.
Es saust der Wald, es heult der Wind,
Mir ist gestorben mein liebstes Kind.

Ich zieh allein im Schmerzensglüh'n,
Der Tag erlischt, die Vögel flieh'n.
Der Schreiner hat nicht Zeit und Weil,
Ihm ist die Hochzeitslust nicht feil.

Er nimmt die Braut im lust'gen Haus
Bei hellem Wein, bei frohem Schmaus.
Ich muß das Kind mit eigner Hand
Verschließen in dies Holzgewand.

O weine nicht, geliebtes Weib!
Sonst bricht mir's arme Herz im Leib;
Ich bin so krank, ich trag's nicht mehr,
Denn, ach, der Hammer ist so schwer!

Die Schläge glüh'n durch Mark und Bein,
Wie Fieberangst, wie Kinderschrei'n;
Die Nägel dringen lebenwärts,
Ach, in mein eig'nes tiefstes Herz,

Und lieg' ich bald im Grabe tot,
So hat mich dieses Hämmerns Not
Und dieser Nägel spitze Macht
Um meinen Lebenstag gebracht."

[1]) »Lieder aus Tirol« S. 76.

Digitized by Google

In den „Vormärzlichen Liedern“ ist diese Einförmigkeit bedeutend gemildert und begegnen wir in denselben mannigfaltigen Tonarten, wie diese Produkte einer reiferen, ruhigeren Zeit überhaupt mehr Realität, man möchte sagen, mehr Erdgeruch aufweisen und eben deswegen auch mehr Verständnis fanden. Allein gerade dieses für eine richtige Beurteilung so notwendige Verständnis ist das punctum saliens, mit dem es bei Beda Weber seine Schwierigkeiten hat: daher die große Verschiedenheit in der Aufnahme, welche seine poetischen Gaben, besonders die „Lieder aus Tirol“ erfuhren: auf der einen Seite enthusiastischer Beifall, auf der anderen schonungsloser Tadel. Leicht begreiflich! Wer sich in diese Ergüsse echten, aus innersten Lebenstiefen quellenden Gefühles nicht mit aller Hingabe zu versenken, sie nicht rein und ganz mitzuempfinden vermag, oder gar vorurteilsvoll an sie herantritt, um mit ungerechter Strenge und kalter Ironie an ihnen herumzukritisieren, dem bleibt ihre Schönheit und ihr Wert verborgen; nur der aufmerksame, verständnisinnige Lauscher hört und fühlt aus ihnen den vollen, wenn auch häufig allzu stürmischen Pulsschlag eines großen, begeisterungsglühenden Herzens heraus und weiß ihn nach Gebühr zu schätzen; denn wie kaum ein anderer hat unser Mystiker gedichtet

„Nicht für viele, nicht für manche,
Nur für diesen oder jenen,
Der abseits der großen Straße
Horchen mag verlor'nen Tönen.“

Ja, verlorne Zaubertöne sind es aus einsam stillen Waldestiefen, „Klänge aus den Bergen“, die gar wunderbar das Herz erfreuen. Es ist etwas Niegehörtes, Fremdartiges, Neues in ihnen, und doch sind sie wieder so deutsch heimatlich, daß sie uns ahnen lassen, wie viel Musik noch im deutschen Volke schlummert. — — Es handelt sich hier nicht von einem Dichter mehr zu Tausenden, die wir schon haben, sondern von einem ganzen deutschen Lande und zwar von einem der schönsten, als dessen erster poetischer Vertreter Beda Weber in den Kreis der Sänger tritt. Tirol war seit dem großen Jahre 1809 oft der Gegenstand dichterischer Bewunderung und Begeisterung für die Norddeutschen. Land und Leute wurden immer mehr erkannt und geliebt. Aber der poetische Genius des Landes lag gleich einem Endymion regungslos schlummernd in seiner Schönheit da und ließ sich nur von anderen liebend betrachten, anreden und ansingen. Jetzt auf einmal schlägt er das Auge auf und redet selbst und mit so schöner Stimme, daß keine Überraschung lieblicher gedacht werden kann. — — Die meisten Lieder sind in der Stimmung eines Einsiedlers niedergeschrieben, eines frommen Beters, der von den schneeigen Alpen emporblickt

Digitized by Google

zum dort naheren Himmel, der von hoher Empfindung wie von Adlerschwingen des Johanneischen Geistes getragen den Segen spricht über das schöne Bergland unter ihm, der aber auch hinabsteigt zum wackeren Volke, aus dem er hervorgegangen, der Leid und Freude und vor allem die patriotischen Gefühle und die Wärme der Erinnerung an große Heldentage mit ihm teilt, und der endlich berührt vom Geisteshauch der gebildeten Außenwelt und gelockt durch die süße Stimme der Weltlust, nicht Blicke des fanatischen Zornes gegen sie schleudert, sondern lächelnd mit abwehrender Hand sie nur begrüßt, um von ihr zu scheiden und in der dunklen Pforte des kleinen Klosters verschwindet. Gewiß eine seltene, großartige und zugleich höchst liebenswürdige Erscheinung, und ganz außergewöhnlich in der Geschichte der neuesten Poesie." — Mit diesen bewunderungsvollen Worten begrüßt Wolfgang Menzel im Cotta'schen „Morgenblatt" (1842, Nr. 98 und 99) Webers Dichtungen, während Constantin von Wurzbach, selber sangeskundig, nicht begreifen kann, wie solche „Liederblüten", „wahre Perlen der Poesie" in den Anthologien fehlen können. (Biograph. Lex. 53. Bd., S. 175.) Doch neben lieblichen, naiven Frühlingskindern wuchert nicht selten fast undurchdringliches Gerank,[1]) und Bedas geniale „Lichtgedankenblitze" durchhellen manchmal kaum das tiefe Waldesdunkel, — ungezügelte Phantasie, allzugroße Kühnheit in Verwendung von Tropen und Figuren, kurz Mangel an künstlerischer Durchbildung verringern vielfach die Verständlichkeit, und dann — ist's nicht so oft nur ein lebensmüdes Sonnenlächeln über Gräbern, das wenn auch himmelshoffnungsselig, Osterahnen weckend, aus seinen Liedern widerscheint; ein immer wiederkehrendes Wildrebenbluten um morsche Friedhofkreuze im Totenmonat? Dergleichen lieben aber viele nicht, und mancher hat schon mißmutig über Beda Weber abgeurteilt wie z. B Gilm, der am 3. April 1843 an Schuler schrieb: „Ich habe die Lieder von Beda Weber mit Unmut aus der Hand gelegt, obgleich manche Stellen von unbeschreiblicher Schönheit[2]) sind. Die Tendenz des Buches und

[1]) Treffend sagt Wackernell (S. 198): »Mancher Dichter würde allen neun Musen auf den Knien danken, wenn ihm so reichlich poetische Gedanken aufdämmerten, als bei Beda unglücklicherweise zu viel sind.«

[2]) Von den Vorzügen der Weberschen Poesie betont Wackernell (S. 115) besonders den »kühnen Schwung, Sprachmächtigkeit, Bilderreichtum und Bilderschönheit, den Anschlag inniger Empfindungslaute, den metrischen Formsinn, welcher schön gegliederte Perioden wie langhinhallende Akkorde baut«. — (Seite 204) »Der Bau der Strophen ist in der Regel schön; meist sind es mächtig hintönende Melodien, reich gegliedert, Vers und Periodenschlüsse auch inhaltlich gut abgehoben mit seltenem Enjambement. Die Strophenformen sind mannigfaltig, vom bloßen Reimpaar bis zur Zwölfzeiligkeit ansteigend mit Reimschmuck in verschiedener Verschlingung.«

Digitized by Google

der poetische Glaube desselben sind heillos. Es ist eine Sünde an der Menschheit, ihr unbestreitbares Recht der Gegenwart an die Zukunft zu weisen und ihr endliches Heil so unendlich hinauszuschieben. („Edlingers Literaturblatt“ I, 83.) Allein Beda kehrte sich wenig an solchen Tadel und rechtfertigte vielmehr in einem eigenen Gedichte voll Witz und Humor als „Verstockter“[1]) seine Art:

Unlogisch mich zu nennen,
Seid alle drauf und dran,
Die heißen Adern brennen,
Es reißt mich himmelan.

Ins freiste Wolkenschweben
Verliert sich kühn mein Lauf,
Da grünt mein Dichterleben,
Da hört das Rechnen auf.

Die Alpenblüten tanzen
Im Maienwind empor
Ins Sonnenreich und pflanzen
Den Kranz ans Himmelstor.

Mit dieses Kranzes Flattern
Verklär' ich mein Gedicht,
Die Logik kann's beschnattern,
Verklären kann sie nicht.

Mich schlingt es heiß in Liebe
Ans Sein, das ewig blüht,
Drum lodern alle Triebe
Hellauf im frei'sten Lied.

Wie Himmelslerchensingen
Umtönt's das Erdenrund,
Unlog'sche Tränen springen
Aus tiefstem Herzensgrund.

Und alle guten Geister
Entlockt der süße Klang
Zum ew'gen Weltenmeister
Aus logisch steifem Zwang.

Die Ungewitter segeln
Unlogisch durch die Luft,
Lebt wohl, ihr kahlen Regeln,
Die Gottesstimme ruft.

Die Blitzesschlangen zischen
Aus schwarzer Wetternacht,
Wie Rosenglut aus Büschen
Voll Frühlingszauberpracht.

[1]) letztes der „Lieder aus Tirol«.

Digitized by Google

Im Blitzesrosenpflücken
Erfind' ich mein Gedicht,
Die Logik kann nur flicken,
Erfinden kann sie nicht.

Die Sonnenstrahlen schweben
Erheiternd um mich her,
Und Flammengeister leben
Auf Land und Strom und Meer.

Mit diesen Flammengeistern
Beseel' ich mein Gedicht,
Die Logik kann wohl meistern,
Beseelen kann sie nicht.

Die Qualerlösten prangen
In unbegriff'ner Lust,
Wie reifes Traubenhangen
An ihres Gottes Brust.

Und dieses Kranzes Weihe
Versteht die Logik nicht,
Er glüht in ew'ger Treue
Als größtes Weltgedicht.

Und mag die Welt zerstäuben
Im Allzerstörungsbrand,
Der Kranz wird blüh'n und treiben
In seines Meistershand.

Und alle Geister sammeln,
Die gift'ge Logik schied,
Zum süßen Liederstammeln
Im Himmelsschwanenlied.

Das also war die erste große Periode in Bedas Wirken und Schaffen, eine Zeit unermüdlicher, segensreicher Tätigkeit in der Schule, auf der Kanzel, mit Feder und Leier; eine Zeit aber auch mancher Kämpfe und Stürme, und hier müssen wir nun, mit kurzen Worten wenigstens, ein Kapitel berühren, das nicht nur in der Charakter- und Herzensgeschichte Webers eine wichtige Rolle spielt, sondern schon deshalb von größerer Bedeutung ist, weil gerade in diesem Punkte gegen den vielfach angegriffenen Marienberger seitens seiner Feinde, namentlich Steubs[1]) die größten Vorwürfe erhoben wurden: sein Verhältnis zu Streiter: In Bozen war es, wo sich die beiden als Studenten am Gymnasium kennen lernten, eigentliche Freunde aber wurden sie erst auf der

[1]) Im »Sängerkrieg« an zahllosen Stellen, die zum großen Teile die nackte Parteileidenschaft in widerlichster Gestalt erkennen lassen.

Digitized by Google

Hochschule zu Innsbruck, besonders nachdem sie mitsammen an der Herausgabe der „Alpenblumen“ gearbeitet, mitsammen Freud und Leid, Beifall und Zensursturm geteilt und sich so im Kampfe des Lebens die Hand gereicht hatten zu innigem Herzensbunde. Wie ideal Beda diese Freundschaft aufgefaßt, beweisen am besten seine Briefe[1]) aus jener Zeit, von welchen nur ein paar hier auszugsweise Erwähnung finden mögen. So schrieb er schon im Sommer 1828 aus Meran an seinen Freund: „Komme doch bald herauf! Es ist hier so lieblich und rosenlicht, daß mir Deine Nähe recht tief am Herzen liegt. Wollest mein gedenken, wo und wie Du gehst und stehst. Ich stehe auf einem einsamen Flecke des menschlichen Daseins und bedarf des freundlichen Anhauchens von Dir, um Wärme und Lebenslust im vollen Maße zu erobern.“ — Am 20. Juni 1830 fleht er: „Ich bitte Dich, schreibe mir während der Ferien öfter; ich kann ohne Deine Briefe nicht leben, und in Marienberg ist mir der Ausdruck Deiner Gesinnungen und Deines Lebens doppelt notwendig und süß; denn die Einsamkeit begehrt nach solcher Herzenskost am meisten. — Mir ist dieser Brief etwas schmerzlich, da ich ihn beschließen will. Von allen meinen Träumen, die ich auf die kommenden Ferien hinauf geträumt habe, sind also diese Zeilen das einzig Wirkliche, das letzte Zerplatzen einer farbigen Seifenblase, die ich so brünstig umarmt habe! Ein klares Bild unseres Daseins auf Erden.“ — Dem Dr. Mazegger, der ihn im August 1828 von einem schmerzlichen Husten geheilt hatte, ist er zwar aufrichtig zugetan, aber dieselbe Freundschaft schenken wie seinem Streiter kann er ihm nicht: „Mazegger ist ein herzensguter Mensch, indes eine innige Lebensliebe kann ich ihm nicht weihen wie Dir; er muß mit der Lebenstreue vorlieb nehmen, wo mehr der Verstand als die Empfindung im Spiele ist. Ich habe keinen Freund auf Erden, dem ich so mit ganzer Seele angehöre, der für mein Leben so unentbehrlich ist wie Du.“ Und als einmal dem Kränkelnden eine „Unart“ in die Feder geflossen, bittet er sogleich um Verzeihung: „Habe mit der Unart meines vorigen Briefes Geduld, wie mit vielen anderen Schwachheiten, die mir ankleben. Gegen Dich ist nichts gemeint als meine unveränderliche Liebe, die ich Dir schuldig bin, die ich Dir zugewandt seit meiner frühesten Jugend, weil sie Bedürfnis meines Lebens und meiner Lebenslust ist.“ (13. II. 1835.) Sie zaubert ihm Paiersberg „als die schönste Sommermondnacht“ vor die Seele und läßt ihn dann wieder nicht zur Ruhe kommen, bis er eine Nachricht vom fernen Freunde erhalten: „Dein Stillschweigen war mir schon lange

[1]) Dem Buche Steubs entnommen, der daraus Waffen gegen den »Freundesverräter« zu schmieden sucht.

Digitized by Google

nicht recht, und es tat not, wieder einmal etwas von Dir zu hören. Ich kann ohne Dich nicht mehr leben. Mir ist hie und da ein Wort von Dir zum Lebensbedürfnisse geworden, so kurz es auch sein mag. Ich suchte mittlerweile einige Deiner älteren Briefe heraus und unterhielt mich, so gut es ging.“ Aber Beda hatte auch süßen Trost, wenn Leid und Weh das Herz des Freundes durchzog, und diese treue, teilnahmsvolle Liebe hat er wohl am deutlichsten beim frühen Tode der jugendlichen Gattin Streiters bewiesen. Wie weh ihm selbst dieser Verlust getan, ersieht man aus einem Schreiben vom 10. Dezember 1837: „Nach Bozen komme ich vor Ostern schwerlich. Dich sähe ich gern, denn ich hänge mit Leib und Seele an Dir und Deinen Kindern, wie wohl kaum an meiner eigenen Seele. Aber der Aufenthalt in Bozen ist mir allzeit schmerzlich. Deine Frau ist gestorben; ihre Freundlichkeit, ihre herzliche Güte hat mich beim Eintritte stets vieles vergessen machen außer dem Hause. Sie ist gestorben, und die leere Stelle tut mir weh.“ Als aber der Freund über sein einsames, freudeloses Leben klagt, da tröstet ihn Beda voll Mitleid: „Laß das Licht leuchten, Freund, und schau mich an! Ich stehe auch allein und habe keine Seele für mein übervolles Herz und muß allzeit mit mir selber reden.“ (11. II. 1838.) —

Das Jahr 1840 brachte die ersten ernstlichen Zerwürfnisse. Daß Beda daran unschuldig war, bezeugt unzweifelhaft ein Brief Schulers an Streiter (8. V. 1840), in welchem es u. a. heißt: „Deinem Wunsche gemäß habe ich zwischen Dir und Beda eine Art Vermittlung ausgeführt; es hätte indessen derselben kaum bedurft, da Beda trotz allen Mißverständnissen und von Dir empfangenen Stößen Dich innerlich im Herzen stets gleich liebt und mir über Eure gegenseitige Annäherung erfreut zu sein scheint. Wenn Du jedoch ein Freundesverhältnis mit Beda überhaupt erhalten oder auf würdige Weise kultivieren willst, so empfehle ich Dir dringend Ciceros Buch de amicitia zu studieren, und bis Du dazu Zeit findest, einige Bemerkungen von mir wohl aufzunehmen und zu erwägen. — — Beda hat Dich, wie ich mich neuerlich wieder überzeugte, herzlich lieb; Du mußt ihn sehr arg malträtieren und weder sein Herz noch seine Stellung nach außen im geringsten respektieren, wenn er sich einmal notgedrungen glaubt, einen Bruch mit Dir zu riskieren.“ — Doch der Gekränkte war stets herzlichst gern bereit, die erlittene Unbill zu vergeben, und dann folgten wieder sonnenhelle Tage ungetrübten Freundschaftsglückes. „Du wirst bei mir stets die wohlwollendsten Gesinnungen antreffen und auch im herbsten Momente werde ich nie gleiches mit gleichem vergelten.“ So schrieb der schnell Versöhnte am 13. April 1840 an den hitzigen Paiersberger und am 18. September desselben Jahres nach einem neuerlichen Streit-

Digitized by Google

fall: „In Erwiderung auf Deinen früheren Brief, so ist niemand bereitwilliger, alles zu vergessen als ich. Unsere Mißverständnisse nützen nur unseren Feinden und es ist nach so langer Zeit treuen Einverständnisses auch in sittlicher Beziehung ärgerlich". Doch der Friede war nur von kurzer Dauer. Wohl hatte Beda noch am 3. Jänner 1841 seinem Freunde herzlichst Glück gewünscht zum neuen Drama „Himmel und Erde", diesem „Schwalbenziehen des poetischen Frühlingswiederkehres", da brachte schon der nächste Monat neuen Zank und neue Klagen: „Unsere freundschaftlichen Verhältnisse seit zwanzig Jahren leiden immer mehr, und ich leide mit ihnen. Ich kann meine Liebe zu Dir nicht vergessen und einige Erinnerungsgegenstände von Dir verwunden beim Anblick meine tiefste Seele. Ich bitte Dich, mache dieser Sache ein Ende. Ich muß darüber zugrunde gehen. Ich bin daher entschlossen, alle Forderungen von Deiner Seite, auch schmerzliche, einzugehen, wenn sie nur einigermaßen billig sind, um mein eigenes Herz zu retten, das mit so glühender Liebe an Dir stets gehangen ist und noch hängt. Ich bitte Dich, diesen Umstand wohl zu erwägen. Ich sage nichts vom Übelstande, den ein Bruch unserer Freundschaft vor unseren Feinden haben wird; mir ist die Welt gleichgiltig im Vergleiche mit den unabweisbaren Bedürfnissen meines Herzens. Es kann Dir meine Liebe zu Dir nicht wohl zweifelhaft sein, sonst könntest Du Dir nicht fortwährend kleinliche Neckereien erlauben, die bei einem empfindlichen Menschen, wie ich bin, notwendig eine Erkältung zur Folge haben müssen. Wenn Du sie aber wirklich mit voller Überzeugung anwendest gegen Deinen einzigen, ältesten Freund, der mit der uneigennützigsten Liebe stets an Dir gehangen in allen guten und bösen Fällen Deines Lebens, so hättest Du offenbar die Absicht, meiner los zu werden. So schmerzlich dies für mich wäre, müßte ich gleichwohl annehmen, was nicht zu vermeiden ist. In diesem Falle scheiden wir aber lieber als Männer, als Freunde, deren Innigkeit nicht so bald wiederkehren wird an anderen, die auch fürs ganze Leben getrennt, doch den Herd ausgebrannter Zuneigung nie vergessen, nie ganz erkalten lassen, was ich meinerseits im tiefsten Gewissen vor Gott versichern kann. Trifft dieses letzte, unvermeidliche Unglück zu, so muß ich Dich bitten, daß ich Dir einiges zurücksenden darf, was mich alle Tage an Dich erinnert und mir unerträgliche Schmerzen macht, nicht Dich zu kränken, sondern die Wut meiner reizbaren Natur beim Anblicke desselben zu mildern und mir einige Vergessenheit des Geschehenen zu erkaufen, so weit es überhaupt möglich ist bei der angebornen Treue meines Herzens. Ich bin zu allem Billigen bereit, wenn nur Du gleiche Versöhnlichkeit zeigst." Einer solch innigen Herzenssprache vermochte auch der harte

Digitized by Google

Streiter nicht zu widerstehen und so konnto Beda am 11. März wieder in gewohnter liebevoller Weise schreiben: „Zu Deinem Namenstage (19. März), an den ich oft denke, wünsche ich Dir alles Liebste und Beste! Insbesondere, liebster Freund, eine fröhliche Laune, ein heiteres Gemüt und die trunkene Freude ewiger Jugend ins Herz! Du warst während meiner letzten Anwesenheit in Bozen scheinbar so fröhlich, so gut gelaunt, es schien mir aber eine unabnehmbare Wolke auf Deiner Seele zu stehen, und nur Deine Lebensgewandtheit hob Dich über die Mißgefühle des Innern hinaus. Möchte sich mein Auge, die Ahnung meines Herzens doch geirrt haben! Der Tod der Dorothea von Tieck hat mich schmerzlich berührt um Deinetwillen. Ich weiß aber nicht, ob Du unglücklich bist, daß Deine Lieben sterben. Sie sind besser aufgehoben jenseits als in dieser kalten, untreuen, verruchten Welt, wo so wenig Wahrheit und Genuß zu finden ist "

So war denn auch jener gefährliche Sturm verbraust, aber ihrer kamen immer mehr und schließlich einer, der die Eiche brach. — Streiter, der sich auf seinem einsamen Ansitze oft verlassen fühlte, hatte beschlossen, mit einer neuen Frau auch neues, frisches Leben in das öde Heim zu bringen, und seine Wahl fand Bedas vollste Billigung. Inniger denn je erglühte die Freundschaft; schwerer als zuvor trennte er sich vom teuern Paiersberg und öfter noch als früher klagte jetzt aus seinen Briefen bitteres Heimweh nach den fernen Lieben. „Ich kam", so schreibt er am 18. September 1841, gut nachhause, war aber traurig; dieses ewige Getrenntwerden ist doch gar zu verdrießlich"; und wieder (17. III. 1842): „Bekomme ich so viel Atem, werde ich wenigstens um Ostern nach Bozen kommen; ich sehne mich recht darnach; denn die Erinnerung an so viele Ostern, die ich dort verlebt, macht es mir fast zum Bedürfnis, diese Erholung besonders für meinen jetzigen Zustand aufzusuchen. — Verzeihe mir alles, wenn ich etwa Mißfälliges Dir getan. Mein besseres Selbst hat daran keinen Anteil; ich werde stets mit der kindlichsten Hingebung an Dir hangen, denn in der weiten Wüste des Lebens bist Du mein einziger grüner Ast." — Wie bald schon sollte es anders, ganz anders werden!

Die Vorbereitungen zu Streiters Hochzeit waren bereits im besten Gange, für diese selbst ein Sommertag bestimmt, da erhielt der ahnungslose Beda plötzlich die überraschende Nachricht von der Auflösung des Verhältnisses. Er war betroffen, doch nach treuer Freunde Art warnte er zunächst vor Übereilung: „Ich müßte mich am Verstande und der Ehrenhaftigkeit beider irren, wenn ich nicht hoffen dürfte, Ihr werdet Euch binden und lösen nur nach den Gesetzen der Ehre und gegenseitigen Pflicht, die unzweifelhaft da ist. Lebe wohl und rechne auf meine volle Teil-

Digitized by Google

nahme, es mag geschehen, was will; denn mir liegt niemand am Herzen als Du selbst. Ich bin unverändert Dein Freund.“ (Meran, 25. VIII. 1842.) [1]) Nachem er aber den ganzen Sachverhalt erfahren, da empörte sich sein Rechtsgefühl, und mit offenem Freimute trat er Streiter entgegen: „Dein Benehmen läßt sich durch nichts rechtfertigen, und die Art, wie Du es tun willst, macht es wo möglich noch schlechter. Es wurde meine tiefste Verachtung gegen Deine Handlungsweise lebendig und noch jetzt kann ich meine Empfindung nicht unterdrücken. Ich bin überzeugt, daß keine einzige Seele, die davon genau unterrichtet ist, darüber anders denken und empfinden kann.“ — — Dies war der letzte Brief; denn der erbitterte Paiersberger hatte darauf keine andere Antwort als grimmige Feindschaft, deren kleinliche Rachsucht sich bald schon zeigte, indem er im „Wiener Zuschauer“ [2]) eine anonyme, boshafte Rezension der „Lieder aus Tirol“, die doch zum guten Teile unter seinem Beifalle entstanden waren, erscheinen ließ, und als dann in Tirol jene literarische Fehde ausbrach, die unter dem Namen „Sängerkrieg“ (1843—47) bekannt ist, war es wieder gerade Streiter, der unablässig hetzte und schürte, unermüdlich Schützen warb gegen den verhaßten Marienberger und kein Mittel scheute, um ihn möglichst schwer zu treffen; jetzt war ihm der einstige Herzensfreund, der es mit seiner Liebe so treu gemeint, nur mehr ein „schalkhafter Domingo“ und „gelehrter Rossebändiger, dessen geheimste Herzenswinkel nicht geschont werden dürfen“, ein „Bube, der würdig ist, gestäubt zu werden und zu jenem Gesindel gehört, das nur dann das Maul hält, wenn es eine ordentliche Maulschelle als Abfertigung bekommt.“ — — Das also war der Freundschaft Glück und Ende. Zwar machte Beda trotz all der vielen Schmähungen und schmerzlichen Kränkungen, trotz all der unverdienten gehässigen Angriffe, die er über sich hatte ergehen lassen müssen, noch einen letzten Aussöhnungsversuch und klopfte, bevor er aus der Heimat schied, noch einmal in Paiersberg an, nicht um die alte, innige Freundschaft zu erneuern, das wäre nach all dem Vorausgegangenen wohl nicht mehr möglich gewesen, nein, um dem noch immer still Geliebten wenigstens zu sagen, daß er gern bereit sei, alles zu vergeben und sich nur nach Frieden sehne; allein es war eine erfolglose Selbstverleugnung: der Unversöhnliche wandte ihm den Rücken, und der so herzlos Abgewiesene mußte mit der wieder aufgerissenen tiefen Wunde verratener Freundesliebe fortziehen an den Main; dort mochte sie im Lärm des Tages, im Kampfe der Zeit, in rastlosem Wirken und Schaffen wohl

[1]) aus Wackernell, S. 217.
[2]) auch in der »Dresdener Abendzeitung«.

Digitized by Google

vernarben, und Beda hat dort auch gefunden, was ihm mancher Neider gar zu gern geschmälert hätte: innigen Dank, treue Liebe, die größte Hochschätzung aller, die ihn kannten; doch wenn er dann zeitweilig wieder heim zur Passer kehrte und durch Bozen zog, vorbei am einst so teuern Paiersberg, da zitterten in seinem Herzen wohl alte, unvergeßliche Klänge nach von einer längst gesprungenen Saite.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

---

## Einige Aphorismen über das Ordenswesen und seine Bedürfnisse.

Von P. Eugenius Siehdichum.

Über Ansuchen der verehrlichen Schriftleitung der „Studien“ hat unser gnädiger Herr Prälat erlaubt, daß aus dem schriftlichen Nachlaß eines Kapitularen unseres Stiftes in zwangloser Folge eine Anzahl Aphorismen ans Licht gegeben werden in der Hoffnung, daß sie einigen Nutzen stiften. Als emeritierter Mittelschullehrer hat er seine Gedanken und Beobachtungen teils in Tagebuchform, teils auf einzelnen Blättern niedergeschrieben. Alles rein persönliche ist natürlich ausgeschlossen, dagegen sollen auch einige Aufzeichnungen, die er dem einen oder anderen Buch entnommen hat, also Lesefrüchte, mit seinen Bemerkungen eine Stelle finden. Wir beginnen mit dem längsten und wichtigsten unter den Aphorismen.

30. I. 90. Traurige Erinnerungen, der erste Jahrestag der Katastrophe von Meierling. Mit Gewalt erinnert dieses unsäglich traurige Vorkommnis an die Instruktion Weishaupts für den Erzieher des mutmaßlichen baierischen Thronfolgers, die 1786 unter anderen Papieren beim gewesenen Regierungsrat Zwack in Landshut gefunden und beschlagnahmt worden ist.

Wenn man sie liest, möchte man an teuflische Inspiration glauben; und doch, wie viel kann ein Klostervorsteher und besonders ein Novizenmeister daraus lernen, um ihres Amtes mit besserem Erfolge zu walten! Sie beruhen auf großer Menschenkenntnis und bekunden keine geringe Beobachtungsgabe, die leider zu einem sehr schlechten Zwecke benutzt werden sollten. Ich schreibe sie zu Nutz und Frommen derer, die es angeht, nieder, wie ich sie gefunden habe. Sie lauten:

„I. Man wird darauf achten, daß der Prinz ausgedehnte, aber keine gründlichen Kenntnisse sich aneignet. In direkter Weise das der Jugend angeborene religiöse Gefühl anzugreifen,

Digitized by Google

wäre unklug; bei indirektem Vorgehen aber wird man ganz ausgezeichnete Resultate erzielen. Es genügt, beim Unterricht stets auf den Widerspruch zwischen Wissenschaft und Glaube hinzuweisen.

II. Der Erzieher wird aufs Eingehendste den Charakter seines Schülers studieren. Über zwei Punkte besonders muß er sich Gewißheit verschaffen: Von welchen Vergnügen fühlt sich der Prinz am meisten angezogen? Von welchen Leidenschaften wird seine Natur vornehmlich beherrscht? Der Hofmeister wird Sorge tragen, die Neigungen und Leidenschaften des Prinzen zu nähren. Die von Natur leichtfertige Jugend liebt das, zeigt sich dafür erkenntlich und schließt sich denen an, welche mit ihr so verfahren: Man muß indeß vermeiden, ein gewißes Maß zu überschreiten, damit nicht Übersättigung entstehe. Man muß dafür sorgen, daß der Durst niemals vollständig gelöscht wird Die ausgedehnten und oberflächlichen Kenntnisse erzeugen die Eitelkeit. Man wird derselben schmeicheln: die unerfahrene Jugend läßt sich stets durch Lob verführen.

III. Eine besondere Aufmerksamkeit muß der Auswahl der Lektüre gewidmet sein. Die im Geiste der Loge geschriebenen Werke wird man als epochemachend in der Wissenschaft und als literarische Perlen herausstreichen. Die Freimaurerei muß um jeden Preis die guten Schriftsteller zu gewinnen suchen. Ist dies geschehen, dann wird man alle Hebel in Bewegung setzen, um denselben Berühmtheit zu schaffen. Die Schriftsteller dagegen, welche nicht im Sinne der Loge schreiben und sich von derselben nicht gewinnen lassen, müssen herabgesetzt und als Dummköpfe, Dunkelmänner und Jesuiten verschrieen werden. Man muß darauf achten, daß die Belletristik einen hervorragenden Platz in der Lektüre des Prinzen einnimmt.

IV. Sehr wichtig ist es, daß man der Jugend frühzeitig durch Gespräche und Lektüre ein gewisses Interesse für den Selbstmord und allmählich Achtung vor dem Selbstmord beibringt. Man wird den Selbstmord als den höchsten Akt männlichen Mutes, besonders in gewissen speziellen Fällen, darstellen."

Was unsere Feinde wollen, das wollen wir nicht; und was sie nicht wollen, das wollen wir. Darum sollten m. E. bei der Erziehung des Nachwuchses diese vier Punkte vor Augen behalten werden, damit die Oberen wissen, was sie zu meiden und was sie zu tun haben.

ad. I. Es ist so oft schon gesagt und geschrieben worden: non multa, sed multum; aber der leidige Ehrgeiz, Gelehrte ins Haus zu bekommen, verleitet die Vorstehungen, dagegen zu fehlen. Gründliches Wissen macht auch junge Leute selbständig;



Digitized by Google

sie sind dadurch gegen hohle Redensarten und Schlagwörter gefeit. Oberflächliche Vielwisserei, wie sie heute beliebt ist, macht eitel und aufgeblasen, für Scheingründe, Modetheorien und Schlagwörter zugänglich. Was haben die Phrasen von der „Voraussetzungslosigkeit", von den gesicherten Ergebnissen exakter Wissenschaft und namentlich der „historisch-kritischen Methode" nicht für Unheil unter den jungen Leuten angerichtet, auch unter den Religiosen und Theologen. Und doch sind diese Schlagwörter in nur zu vielen Fällen, auch bei katholischen Hochschullehrern, bloße Feigenblätter, womit sie dürftig ihre wissenschaftliche Blöße oder ihre fadenscheinige Theologie und ihren Mangel an katholischem Sinne zu verhüllen suchen. — Aber wo gerate ich hin? Rede ich etwa der Kritiklosigkeit das Wort? Gott bewahre! Zwischen Kritiklosigkeit und Hyperkritik liegt die gesunde, notwendige Kritik; diese hält die Mitte ein und verlangt nicht das Unmögliche; sie erstirbt nicht vor dem Stirnrunzeln der Zünftigen und „Hochwissenschaftlichen" und ist nicht ungerecht gegen die Nichtzünftigen, auch wenn sie der Gunst gewisser Größen in der Gelehrten-Republik entbehren. N. III der Instruktion zeigt ja, wie's gemacht wird.

Ich halte dafür, daß es immer verderblich ist, wenn junge Religiosen ohne vorausgehende gründliche Schulung in der Logik und Philosophie, in der Dogmatik und Moral irgend eine Spezialwissenschaft betreiben; sie leiden Schaden an ihrer Seele.

### *Späterer Zusatz.*

Den Vogel inbezug auf die „historisch-kritische Methode" hat zweifellos der arme Ernst Renan abgeschossen. In den vier Evangelien sieht er nur legendenhafte Ausschmückung eines winzigen geschichtlichen Kernes; aber wenn Judas Iskariot ein „Evangelium" geschrieben hätte, so würde er es ohne Bedenken gläubig aufgenommen haben. Auch Döllinger hat aus lauter „historisch-kritischer Methode" in seinem Werke „Kirche und Kirchen" etc. (1861) nur protestantische Schriftsteller angeführt. In seinem berüchtigten Vortrage auf der Gelehrtenversammlung in München (1863) hat er das stolze Wort gesprochen: „So ist denn in unseren Tagen der Leuchter der theologischen Wissenschaft von seiner früheren Stelle weggerückt, und die Reihe, die vornehmste Trägerin und Pflegerin in der theologischen Disziplin zu werden, ist endlich an die deutsche Nation gekommen." — Und auf dem Vatikanischen Konzil, nicht ganz sieben Jahre nach jener Versammlung, ging als blutiger Hohn auf diesen Spruch das Scherzwort um, die spanischen Bischöfe hätten ihre Theologie aus Folianten studiert, die italienischen aus Quart-

Digitized by Google

bänden, die französischen aus Oktavbänden und die deutschen — aus Broschüren. — In demselben Vortrage schreibt Döllinger die Wiedergeburt der Theologie der Erkenntnis zu, „daß die christliche Religion Geschichte sei und nur als historische Tatsache im Lichte ihres anderthalbtausendjährigen Entwickelungsganges vollständig verstanden und gewürdigt werden könne.“ — Was wäre mit dieser Methode aus der Theologie geworden! In der Augsburger Allgemeinen Zeitung (siehe Hist. Polit. Blätter 1867. II. 854) zeigt ein „namhafter Gelehrter“ (herkömmliche Bezeichnung Döllingers) in einem Artikel über den von Pius IX. selig gesprochenen Inquisitor und Martyrer Pedro Arbues de Epila, was wir von einem solchen „Gelehrten“ oder vielmehr Geschichtsbaumeister und Geschichtsfälscher zu erwarten hätten.

Diese ganze ungesunde Richtung hat ihren Grund in der Überschätzung der Geschichte und der Geschichtswissenschaft, der ich aber mit nichten ihren wirklichen Wert aberkenne oder abspreche. Und die „Kritik“, die so furchtbar gelehrt aussieht ohne es zu sein und einen fast komischen Skeptizismus zur Schau trägt, entstammt eigentlich dem Bewußtsein der Unsolidität oder Unsicherheit so vieler ihrer eigenen Aufstellungen. Ergötzlich ist, wie solchen Gelehrten das, was ihre Halbgötter sagen oder schreiben, als Orakel gilt und wie sie es blindgläubig nachschreiben. Nimmt sich aber ein Nichtzünftiger heraus, daran zu zweifeln, so läuft er Gefahr, daß man ihm die Worte Joann. 9, 34 an den Kopf wirft, oder daß man ihn totschweigt, was allerdings bequemer aber auch minder anständig ist; — es heißt, das sei französische Gepflogenheit. Mit Bedauern habe ich wahrgenommen, daß auch der Benediktinerorden solche Partisane der „historisch-kritischen Methode“ zählt. Haben doch nicht weniger als vier unter ihnen, die gegen andere eine ans Lächerliche streifende Strenge an den Tag legen, unter der Literatur über ihren heiligen Ordensvater die Broschüre Grützmachers aufgeführt, die nur ein Pamphlet auf den Heiligen ist und nicht den allergeringsten wissenschaftlichen Wert besitzt, weil sie von Anfang bis zu Ende aus öden und blöden Sophismen besteht. Zu ihren Gunsten, aber nicht zu ihrer Entschuldigung, nehme ich an, daß keiner von den vier Herren sie gelesen hat; sie haben sich offenbar durch den verfänglichen Titel täuschen lassen: „Die Bedeutung Benedikts von Nursia und seiner Regel in der Geschichte des Mönchtums“, der aber eigentlich lauten sollte „Die Bedeutungslosigkeit Benedikts und seiner Regel in der Geschichte des Mönchtums.“ Sollten sie aber die Broschüre selbst gelesen und sie doch für wert gehalten haben, unter der knappen Literatur über den heiligen Benedikt aufgeführt zu



Digitized by Google

werden, so wäre dies für ihre „historisch-kritische Methode“ das glänzendste Testimonium paupertatis, das sich denken läßt.

ad II. Die Pflicht, den Charakter seines Novizen mit allen seinen Licht- und Schattenseiten und alle seine Neigungen kennen zu lernen, liegt jedem Magister ob; das ist klar. Aber oft genug habe ich es erlebt, daß die Folgerungen daraus nicht oder zu wenig gezogen worden sind; daß Obere sich mit dem Gedanken getröstet haben, der Fr. X. und der Fr. Y. und der Fr. Z. werden sich später, wenn sie einmal Profeß abgelegt haben, bessern und diesen und jenen und den anderen Fehler schon ablegen. Und so haben solche Vorstände die strenge Pflicht vernachlässigt, im Noviziat auf ernstliche Besserung zu dringen, um den Ordenskandidaten nicht abzuschrecken. Keine penuria, und sei sie noch so groß und noch so empfindlich, kann eine solche Pflichtverletzung entschuldigen. — Erfüllt aber der Magister seine Obliegenheit in dieser Beziehung nicht bloß in der Theorie, sondern auch praktisch, dann darf man Gutes für das Stift hoffen, sonst aber nicht.

ad III. Dieser dritte Punkt läßt uns einen Blick hinter die Kulissen tun und zeigt, wie's gemacht wird, zu ernstester Belehrung für uns Katholiken. Möchte diese Anleitung uns aufmerksam erhalten und vor kritikloser Annahme oder gar Anpreisung gewisser wissenschaftlicher Erzeugnisse unserer Gegner bewahren. — Der Gegensatz hierzu liegt auf der Hand und bedarf keiner weiteren Erörterung. Aber doch glaube ich die Beobachtung gemacht zu haben, daß selbst gute Magistri zu unterschiedslos, manchmal auch zu vielerlei lesen lassen. Meines Erachtens sollte die Lektüre der Novizen sehr sorgfältig ausgewählt und für alle dieselbe sein. Belletristik nicht bloß, sondern auch Zeitungen aller Art sind auszuschließen, solche Lektüre ist immer Zeitverlust.

ad IV. Dieser Gedanke stammt gerade aus der Hölle. Was oben ad II gesagt worden ist, läßt sich noch durch folgende Bemerkung vervollständigen, die auch hierher gehört: die Sinnlichkeit, die Nachgiebigkeit des Menschen gegen seine Neigungen und Schwächen raubt ihm das, was ihn befähigen könnte, ein Held oder ein Heiliger zu werden, die Freude nämlich, aus Liebe und Begeisterung Opfer zu bringen, sich hingeben zu können. Sensualismus ist immer widerlicher Egoismus. — Der Gegensatz zur vierten Anweisung Weishaupts lautet: Flößt allen eueren Zöglingen Hochschätzung des Opfers ein; lehret sie, daß sie sich nur durch Hingabe und Entsagung in der Nachfolge unseres Herrn und in ihrem Berufe befinden; daß alles Große in der Welt wie in der Kirche durch Opfer bedingt ist, denn nichts Gutes, nichts Großes, nichts Dauerhaftes kommt zu Stande

Digitized by Google

außer durch Opfer, Opfer an Zeit, Opfer an Geld, Opfer an Arbeit, Opfer an Willenskraft, besonders aber durch persönliche Opfer, d. h. durch Selbstverleugnung. Gelingt es einem Magister, seine Novizen im Geiste der Opferwilligkeit und selbstlosen Hingabe zu erziehen, dann hat er Großes geleistet; und wenn es ihm beschieden ist, lange in seinem Amte so zu wirken, dann hat er seinem Stifte den allergrößten Dienst geleistet, den er ihm leisten konnte und zu seinem guten Bestande das Meiste beigetragen; Memoria eius erit in benedictione.

---

## Die alten Kathedralkirchen von Schottland.

Nach dem Englischen des Rev. Michael Barrett, O. S. B., in »The American Catholic Quarterly Review«, Philadelphia 1902,
bearbeitet von P. Odilo Stark, O. S. B., Göttweig (Nieder-Österreich).

(Schluß zu Heft 3, 1909, S. 408—418.)

### II. Teil.

So schön auch manche alte Kathedralen Schottlands waren, keine kam an Würde und Anmut der hochberühmten Kirche zur hl. Dreifaltigkeit in Elgin[1]) gleich, die den poetischen Titel „Leuchte des Nordens“ trug und auch verdiente. Hieher war durch Bischof Andreas im 13. Jahrhunderte der bischöfliche Sitz von Moray übertragen worden. In Elgin existierte zwar bereits eine nicht unbedeutende Kirche; sie mußte jedoch manche Umgestaltungen erfahren, um ihrem erhöhten Range zu entsprechen. Was Bischof Andreas in dieser Beziehung tat und schuf, wurde fünf Jahre später durch eine Feuersbrunst wieder vernichtet, die einen großen Teil des Gebäudes zerstörte. Von 1270 an, wo das Feuer ausbrach, bis 1390 waren die nachfolgenden Bischöfe bestrebt, die Kathedrale in ihrem ursprünglichen Glanze herzustellen. Aber das Jahr 1390 brachte ein großes Unglück. In einem Prozesse, den Alexander, Earl von Buchan, der vierte Sohn des Königs Robert II. aus dessen erster Ehe mit Elisabeth Mure, gegen seine Gemahlin Euphemie, Gräfin von Roß, führte, entschied der Bischof von Elgin gegen den Earl, der aus Rache dafür mehrere bischöfliche Besitzungen an sich riß; der Bischof exkommunizierte den Edelmann, der wegen seines heftigen, grausamen Temperaments den Namen „Wolf von Badenoch“ erhalten hatte und auch bei dieser Gelegenheit rechtfertigte. Mit einer wilden Horde überfiel er Elgin, setzte die ganze Stadt in Brand,

[1]) Hauptquellen: Charles Rampini: »The History of Moray and Nairn« und Walcott »Ancient Church of Scotland«.

Digitized by Google

dem nun auch zum zweitenmale die herrliche Kathedrale zum Opfer fiel.

Diese frevelhafte Gewalttat brach dem greisen Bischofe Robert Barr fast das Herz. Mit flehentlicher Bitte wandte er sich an den König um Hilfe, die dieser auch bereitwilligst gewährte. Jedoch im Jahre 1402 wollte Lord Alexander Donald einen neuen Angriff auf die Kirche unternehmen. Nachdem er die Stadt in Brand gesteckt und die Domherren beraubt hatte, stürmte er zur Kathedrale; am Eingange derselben trat ihm Bischof Wilhelm entgegen und hielt ihm das Verwerfliche und Sündhafte seiner Absichten in so kühnem, flammendem Proteste entgegen, daß der Lord seinen Fehler einsah und um Verzeihung bat. Von nun an konnten sich die Bischöfe der Wiederherstellung und Verschönerung der Kathedrale ungestört widmen. Die Gebäude erhielten bedeutende Vergrößerungen bis 1538; kaum 20 Jahre später wurden die südlichen Kirchen Schottlands in Ruinen gelegt, nachdem Heinrich VIII. England ins Schisma gebracht hatte und die Klöster und Kirchen zu berauben begann. Die Kathedrale von Elgin ist wieder ein herrlicher Beweis der Festigkeit und Ausdauer des schottischen Katholizismus.

Wie noch die Ruinen zeigen, waren die Gebäude der Kirche überaus prachtvoll. Der Grundplan hatte die Kreuzesform, die Architektur den frühenglischen und flämischen Stil. Der westliche Eingang, zu dem eine Flucht breiter Stufen hinaufführte, war ein großer, tiefer Torweg mit einem doppelten Portale; ihn überragte ein überaus schönes, 27 F. hohes Fenster mit reicher Ornamentik, während sich an beiden Seiten massive Türme erhoben, die gegenwärtig noch beinahe die Höhe von 90 F. erreichen. Das Schiff war 100 F. lang und hatte 6 Spitzbogenfenster und schön verzierte Pfeiler. Zu beiden Seiten des Chores befanden sich 6 Kapellen. Die kleinen Querschiffe enthielten jedes einen Altar: das nördliche den der hl. Ap. Petrus und Paulus, das südliche den St. Thomasaltar. Im Nordosten stand ein zierliches, achtseitiges Kapitelhaus, dessen Gewölbe von einem Zentralpfeiler getragen wurde; dieser war mit sorgfältig gearbeiteten Passionsabzeichen geschmückt. Die Legende erzählt, daß dieser Pfeiler das Werk eines Schülers war, dessen Meister so eifersüchtig auf seinen talentierten Zögling wurde, daß er ihn ermordete; daher wird das Kapitelhaus oft „Lehrlingsflügel“ genannt.

In den katholischen Zeiten wurde der Gottesdienst in der Kathedrale zu Elgin mit großer Feierlichkeit abgehalten. Täglich wurden unter Beteiligung fast des ganzen Kathedralklerus drei hl. Messen im Chore zelebriert: 1. die Liebfrauenmesse am frühen Morgen nach der Prim, 2. die Kapitelmesse für die Verstorbenen um 7 Uhr und 3. das feierliche Hochamt des Tagesfestes um

Digitized by Google

9 Uhr. Im Jahre 1331 befanden sich hier 17 Residenzialkapläne, welche für den Gottesdienst an bestimmten Altären ihre regelmäßigen Stipendien erhielten. Diese Altäre waren dem heiligen Kreuze, U. L. F., dem hl. Jakob, dem hl. Nikolaus u. a. geweiht. Der Friedhof hatte eine eigene, dem hl. Thomas geweihte Kapelle, welche Thomas Fitz Ralph, Earl von Moray, mit einer Stiftung für fünf Kapläne fundiert hatte.

Einem Bischofe dieser Kathedrale, David (1299), verdankt das schottische Kollegium zu Paris seine Gründung. Seine Nachfolger führten das Werk weiter und vollendeten es. Mehrere Kirchenfürsten dieses Bistums werden in der Geschichte rühmlich erwähnt. Bischof Winchester (1437—1458) war Kaplan des Königs Jakob II. und wurde als Botschafter nach England entsendet. Bischof James Stewart (1459—1461) hatte den Posten eines Lord Schatzkanzlers, während Bischof Tulloch (1477—1482) Privatsiegelbewahrer war.

Die Kathedrale von Elgin entging den Belästigungen der „Reformatoren"; der letzte katholische Bischof wurde 1573 daselbst im Chore begraben. Die Zerstörung der herrlichen Kirche begann, als der „Geheime Rat" i. J. 1568 anordnete, das Blei von den Dächern herabzureißen und zum Unterhalte der Armen zu veräußern. Sobald dies geschehen war, fingen die Elemente ihr Zerstörungswerk an. Trotzdem feierte noch im Jahre 1594 Vater Gordon, Onkel des Earls von Huntly, in der verwüsteten Kathedrale das hl. Meßopfer. Die katholischen Adeligen hatten einige Monate zuvor die protestantischen Streitkräfte unter Argyll bei Glenlivat zurückgeschlagen und der eifrige Priester benützte diesen Sieg, um die Katholiken mit begeisterten Worten zum mutigen und ausdauernden Widerstande zu entflammen; jedoch mißliche Verhältnisse dämpften bald Mut und Begeisterung, und sie suchten am Kontinente Schutz und Sicherheit. Dies war die letzte Messe, die in der Kathedrale von Elgin gefeiert wurde.

Ein alter Chronist[1]) beschreibt den ersten schweren Schicksalsschlag, der die Kathedralkirche traf, nachdem das Blei von den Dächern heruntergenommen worden war, folgendermaßen: „Am 4. Dezember des Jahres 1637 erhob sich während der Nacht ein heftiger Sturm, welcher den Dachstuhl der Kirche von Elgin, der bisher so viele Windstöße ausgehalten hatte und nie herabgefallen war, herunterwehte." Aber ungeachtet des desolaten Zustandes betraten noch i. J. 1640 Katholiken heimlich das Heiligtum, um vor den Überresten der Andachtsgegenstände, die sich noch hie und da in der Kirche vorfanden, ihr Gebet zu verrichten. Dies veranlaßte einige protestantische Eiferer, die herrlichen Ge-

[1]) Spalding, »Hist. of Troubles in Scotland«, p. 45.

Digitized by Google

mälde zu entfernen und dem Feuer zu überliefern. Im Jahrzehnte 1650–1660 brachten die Cromwell'schen Soldaten noch weitere Verwüstungen über die Kathedrale; sie zerstörten die prachtvollen Schnitzarbeiten, die noch vorhandenen Engels- und Heiligenfiguren und besonders das kostbare Westfenster. Am Ostersonntage des Jahres 1711 stürzte der Hauptturm ein und begrub das Hauptschiff sowie die Querschiffe unter seinen Trümmern. Er war vermutlich durch Maurer, die sich aus der Kirche Steine für städtische Bauten verschafften, untergraben worden. Zum Glücke war kein Menschenleben zu beklagen, obwohl unmittelbar vor dem Einsturze Kinder und andere Leute bei der Kirche vorübergingen. Mehr als ein Jahrhundert lang war die Kathedrale ein förmlicher Steinbruch für alle, die Baumaterialien brauchten, und der Kirchhof glich einem Schuttlager.

1824 wurde ein gewisser John Shanks zum Wächter der Ruinen bestellt. Er machte es sich zur Lebensaufgabe, in den Trümmerhaufen Ordnung zu bringen. Mit eigenen Händen schaffte er mehrere tausend Kubikfuß Erde weg und brachte die südliche Vorhalle ans Tageslicht, von der man bisher nichts gewußt hatte, ebenso den Aufgang zum Westportale, die Säulenfundamente und viele andere Teile, die unter dem Schutte begraben lagen. Die benachbarten Farmer unterstützten ihn bei seinen lobenswerten Bemühungen und halfen ihm mit Pferden und Karren aus. Das Resultat seiner unermüdlichen Tätigkeit bestand in der Freilegung des ganzen Grundplanes der Kathedrale; jedoch die unausgesetzte Anstrengung erschöpfte die Kräfte des eifrigen Wächters, der schon ein alternder Mann war, als er an die selbstgestellte Aufgabe schritt. „Der Schutt hat mich zum Greise gemacht", sagte er zu Lord Cockburn nach vierzehnjähriger Arbeit. Er starb 1841 im Alter von 83 Jahren. Er bekam an der Mauer der Kathedralkirche einen Grabstein mit einer von Lord Cockburn verfaßten Inschrift, die mit den Worten schließt: „Siebzehn Jahre war er Wächter und Führer dieser Kathedrale und während nicht einmal die Krone etwas zur Erhaltung der Überreste tat, entfernte er eigenhändig tausende Kubikfuß Schutt, legte den Grundriß frei, sammelte die Überbleibsel der Skulpturen und Schnitzereien und brachte Ordnung in die Ruinen. Wer immer die Kathedrale schätzt, der wird auch das Andenken dieses Mannes in Ehren halten."[1]) Kein Besucher, der sieht, mit welch bewunderungswürdiger Obsorge die ehrwürdigen Überreste jetzt bedacht sind, kann dieser Lobrede seine Zustimmung versagen. Die Entdeckungen, welche der würdige Wächter zutage gefördert, hatten jenes Interesse erweckt, das zur entsprechenden Wertschätzung der malerischen Ruinen führte.

[1]) Rampini, »Moray and Nairn«, p. 111.

Digitized by Google

Eine ziemlich genaue Vorstellung von dem ursprünglichen Baue kann man gewinnen, wenn man die gegenwärtig noch vorhandenen Teile sorgfältig untersucht. Die Westtürme haben jetzt noch die Höhe von 85 F. und können bei der ursprünglichen Treppe bestiegen werden. Vom Chore mit seinem südlichen Flügel und der Liebfrauenkapelle steht noch der größte Teil; sie sind des Daches vollständig beraubt, aber das Maßwerk einiger Fenster ist fast ganz unversehrt. Auch ein Teil des südlichen Querschiffes samt seinem Altare ist recht gut erhalten. Im besten Zustande befindet sich jedoch das schöne Kapitelhaus, das allein noch ein Dach hat. Gleich daneben ist ein kleiner Kreuzgang mit einem Taufbecken. Hier wurde 1748 ein Soldatenwaisenkind von seiner armen Mutter in einer Wiege untergebracht. Der Knabe wuchs heran, trat in die Armee ein, erlangte rasch Beförderung sowie großen Reichtum und starb 1824 zu London. Er vermachte 70.000 Pfund zur Errichtung des „Elgin-Institutes für die Erziehung der Jugend und den Unterhalt der Greise", eine Stiftung, deren charitative Tätigkeit heute noch ein Segen der Stadt ist.

Außer dem blauen Marmorsteine, welcher die Grabstätte des Gründers der Kirche, B. Andreas, bezeichnet, sind hier noch manche andere interessante Monumente zu sehen, z. B. der Grabstein des B. Innes (1414), des Herzogs von Albany, der 1425 wegen Rebellion gegen Jakob I. enthauptet wurde; der erste Earl von Huntly (1470) und B. Winchester (1458) haben ebenfalls Denkmäler; dieses letztere befindet sich unter einem Bogen, der jetzt noch Spuren von Engelsgestalten (Fresko) in roten Konturen trägt. Hier ward auch Duncan, den Shakespeare in seinem „Macbeth" verewigte, bestattet; zu dessen Seelenruhe wurde von dem großmütigen Könige Alexander II., einem Nachkommen Duncans, eine Kaplanstelle mit Messenstiftung in der Kathedrale von Elgin fundiert.

Die Kathedralkirche zur hl. Dreifaltigkeit in **Brechin**, Forfarshire, wurde wahrscheinlich gleichzeitig mit der Errichtung dieses Bischofssitzes durch König David I. im Jahre 1150 begonnen und erhielt im Verlaufe ihres Bestandes mehrfache Zubauten. Zur Zeit ihrer höchsten Blüte — unmittelbar vor der Reformation — hatte die in Kreuzform gebaute Kirche eine Totallänge von beinahe 200 Fuß. Das Schiff mit fünf Spitzbogenfenstern wies den gotischen Stil auf und hatte sehr schön verzierte, achtseitige Pfeiler. Der Chor maß ungefähr 84 F. in der Länge und war ohne Flügel. Dieser Teil sowie die Querschiffe trugen die reinste frühenglische Architektur. Der Chor hatte zwölf Sitze für die zwölf Kanoniker, welche das Kapitel bildeten, und Stühle für den assistierenden Klerus. Der Hochaltar stand an der Ostseite des Chores. Die Kathedrale enthielt noch Altäre

Digitized by Google

von St. Thomas dem Märtyrer, St. Ninian, St. Christoph, St. Katharina u. a. neben den Altären zum hl. Kreuze und zu U. L. F., die sich in fast jeder bedeutenden Kirche des Mittelalters vorfinden.

Wie die noch vorhandenen Überreste zeigen, war das Äußere der Kathedrale nicht so imposant wie bei anderen ähnlichen Kirchen. Das im flämischem Stile edel gehaltene Westfenster überragt den reichgeschmückten Torbogen. Der Eingang wird durch den großen massiven Turm, der an der Nordwestecke auffallend vorspringt, sehr verunstaltet; es scheint dies ein späterer Zubau zu sein und erreicht mit seiner schlanken achtseitigen Spitze die Höhe von 128 F. An der Südwestecke der Kirche erhebt sich der ursprünglich ganz abgesondert stehende berühmte „Rundturm" von Brechin, dessen Zweck und Bedeutung schon manchen Altertumsforschern vergebliches Nachdenken verursacht hat. Er ist 85 F. hoch, hält 20 F. im Durchmesser und spitzt sich nach oben etwas zu; den Abschluß bildet eine niedrige oktogonale Kappe. Der Turm ist aus rötlichgrauem Sandstein gebaut, enthält zwei viereckige Fensteröffnungen in verschiedener Höhe, eine nach Süden, die andere nach Osten; unter der Kappe befinden sich noch vier kleine Fenster, die nach den vier Weltgegenden gerichtet sind. Man nimmt an, daß dieser Turm durch irische Maurer im 11. Jahrhunderte erbaut wurde. Zu katholischen Zeiten enthielt er zwei Glocken, die aber später in den viereckigen Turm an der gegenüberliegenden Ecke übertragen wurden.

Mit der Kathedrale von Brechin sind nur wenige Ereignisse von geschichtlicher Bedeutung verknüpft. Im nahen Schlosse mußte Baliol, der „reine Schattenkönig", zugunsten Eduards I. resignieren. Der unglückliche Herrscher wurde in Gegenwart des Bischofs von Durham und englischer Barone seiner königlichen Kleider und Insignien beraubt und mußte, „wie ein Verbrecher dastehend mit einem weißen Stabe in der Hand in demütigender Weise dem Könige huldigen."[1]) Einige Bischöfe von Brechin bekleideten hohe Staatsämter: Patrick de Locrys war 1372 und John de Crannoch 1436 Lord Kanzler. Letzterer ward von Jakob I. als Gesandter nach Frankreich geschickt und begleitete auch des Königs Tochter Margarete zu ihrer Vermählung mit dem Dauphin. Bischof George Schoriswod war Kanzler von Schottland i. J. 1458.

Der letzte Kirchenfürst, der vor der Reformation den Bischofssitz von Brechin tatsächlich innehatte, war John Hedburn, welcher 1558 starb. Zu seinem Nachfolger ernannte die Königin Maria den Abt von Cupar, Donald Campbell. den jüngsten Sohn

[1]) Fraser-Tytler, »Hist. of Scotl.«, Vol. I., p. 46.

Digitized by Google

Archibalds, des zweiten Earls von Argyle, welcher aber die päpstliche Bestätigung nicht erhielt und auch den Bischofstitel niemals führte. Er soll die Reformationsbestrebungen begünstigt haben und scheint diesen Vorwurf auch zu verdienen, da er 1560 an der Konvention, welche den Protestantismus errichtete, teilnahm, ohne irgend einen Widerspruch zu erheben. Er wurde 1554 zum Lord Privatsiegelbewahrer ernannt. Nach seinem im Jahre 1562 erfolgten Tode bestimmte die Königin Maria den Dechant John Sinclair von Restalrig, einen eifrigen Katholiken, der die Vermählung Mariens mit Lord Darnley feierte, zum Bischofe. Er starb 1566 und schloß die Reihe der katholischen Prälaten von Brechin.

Die Geschichte berichtet uns nicht, daß die Kathedrale zu Brechin durch die Reformationspartei boshafte Verwüstungen erlitten habe. Die Revenuen des Bistums wurden 1566 dem Alexander Campbell, einem Mitgliede der Familie Argyle, der damals noch ein Knabe war, zugesprochen. Er veräußerte von den Besitztümern so viel, daß bei seinem Tode (1606) kaum ein „mäßiges Einkommen für einen Diener der Kirche“ übrig blieb. Daraus läßt sich schließen, daß mehr die Vernachlässigung als Gewalttätigkeit den Verfall eines großen Teiles der Kirchengebäude verursacht habe. Es scheint, daß zu dieser Zeit ein Aufenthalt in Brechin gerade nicht zu den Annehmlichkeiten gerechnet werden konnte. Ein Zeitgenosse [1]) berichtet, daß man 1571 einen Mann festnahm, „der eine Gastwirtschaft zu Brechin betrieb und mehrere Gäste, die bei ihm sich einquartierten, ermordet hatte; sein Weib entfaltete dieselbe Tätigkeit wie ihr Mann, indem sie die Gäste im Schlafe überfiel und mit einem Schlägel tötete“. Fürwahr, eine hübsche Herberge!

Mit dem Religionswechsel dürfte die Kathedrale auch zum gottesdienstlichen Gebrauche in die Hände der Protestanten übergegangen sein. 1637 beschloß der sog. „Bischof“ Walter Whitford nach dem Beispiele anderer protestantischer Prälaten, das von Karl I. und Erzbischof Laud für Schottland abgefaßte Gottesdienstbuch einzuführen. Er scheint beim Volke zuerst wenig Widerstand gefunden zu haben, obwohl der Prädikant sich weigerte, die „Formel“ zu gebrauchen, weshalb sich der Bischof genötigt sah, einen Substituten hinzusetzen. Aber an einem Novembersonntage fand er eine feindseligere Aufnahme. Der niedere Klerus witterte in jeder Form von Gottesdienst „Papisterei“ und hatte bisher schweigend aber desto wütender über den ihm auferlegten Zwang gezürnt. An jenem Sonntage fürchtete „Bischof“ Whitford eine Erhebung des aufgehetzten Volkes, denn, wie der Chronist

[1]) Bannatynes »Journal«. Chambers Domes. Annals, Vol. I., p 78.

Digitized by Google

berichtet, „er schritt mit Pistolen bewaffnet zum Predigtstuhl ebenso war seine Dienerschaft und auch, wie man berichtet, sein Weib bewaffnet. Er kam sehr früh in die Kirche, als sich noch sehr wenig Leute darin befanden. Sofort ließ er die Türen schließen und hielt den Gottesdienst ab. Als er aber die Kirche verließ, hätte er beinahe seine Wohnung nicht mehr erreicht. — Alles drängte auf ihn ein und nur die schleunigste Flucht rettete sein Leben, sonst wäre er erschlagen worden. Von nun an wagte er sein Spiel nie mehr.“ [1]) Er mußte bald darauf Schottland verlassen und sich mit dem bescheidenen Einkommen eines englischen „Landvikars“ begnügen.

Die Kathedrale von Brechin hat wohl manche Veränderung im Laufe der Zeiten erfahren, aber keine war so radikal wie die von 1805—1807 ausgeführte sog. „Restaurierung“. Um Raum für mehr Sitze zu gewinnen, wurde die Kirche der denkbar größten barbarischen Verunstaltung unterworfen. Die Außenmauern der Flügel wurden bedeutend erhöht und mit gewöhnlichen Schiebfenstern versehen, während in dem dadurch gewonnenen Raume tiefe Galerien angebracht wurden. Außerdem entfernte man von den Pfeilern die schön gearbeiteten Kapitäler und verunstaltete die meisten Bogen aufs abscheulichste. Um den „Verbesserungen“, wie diese Verwüstungen mit blutiger Ironie genannt wurden, die Krone aufzusetzen, wurde durch das ganze Gebäude ein flacher Plafond gezogen, der die herrlichen Maßwerke einiger Fenster total abschnitt. Auf diese Weise ward eine prachtvolle gotische Kathedrale in ein häßliches Versammlungshaus umgewandelt, das mit Galerien und Stühlen vollgepfropft war und in der Mitte einen Predigtstuhl hatte; der Bogen mit der früheren schönen Kanzel war einfach verrammelt worden. So wurde auch hier das protestantische Prinzip genau durchgeführt: jede Spur von Altar und Heiligtum zu entfernen und die „Predigt des lauteren Evangeliums“ ganz in den Vordergrund zu setzen.

Es ist ein erfreuliches Anzeichen für den während der letzten Jahrzehnte in den Anschauungen des schottischen Presbyterianismus vor sich gegangenen Wandel, daß vor einigen Jahren eine mächtige Bewegung für die Wiederherstellung des ehrwürdigen Baues entstand. Das Haupthindernis, welches sich der Durchführung dieses rühmlichen Planes entgegenstellte, lag darin, daß die Kirche zu wenig Raum geboten hätte, wenn die schrecklichen Galerien — die Hauptursache der gräßlichen Verunstaltung — entfernt worden wäre. Zum Glücke hinterließ ein reicher protestantischer Rektor des Gotteshauses eine bedeutende Summe zum Baue einer neuen

[1]) Baillie, »Letters and Journals«, I, 41. Zitiert von Burton in »Hist. Scot.«, Vol. VI, p. 450.

Digitized by Google

Kirche in der Stadt drinnen. So war also der Weg für die stilgerechte Restaurierung der Kathedrale freigelegt. Das Werk wurde 1900 begonnen und ist nun vollendet. Die im Jahre 1807 erhöhten Mauern sind niedergerissen, die Flügel in ihrer ursprünglichen Form wiederhergestellt und alle Verunstaltungen im Innern entfernt worden. Der Chor ist vollständig renoviert und mit einem Dache versehen und ein Flügel im Norden zugebaut worden. So ist nun die Kathedrale in ihrer ursprünglichen Form und architektonischen Schönheit wieder hergestellt und gibt Zeugnis für die Generosität und den guten Geschmack ihrer gegenwärtigen Eigentümer. —

Das Bistum **Dunblane**, Pertshire, wurde ungefähr 1140 durch König David I. an Stelle des alten, seit längerer Zeit aufgelassenen Bischofssitzes von Stratherne errichtet. Vormals befand sich daselbst ein von St. Blane, der in diesem Teile Pertshires das Evangelium predigte, errichtetes St. Columba-Kloster, daher der Name Dunblane. Das Archiv dieses Bistums ist verloren gegangen, darum ist ein großer Teil seiner Geschichte in Dunkel gehüllt. Der erste Bischof, dem der Beginn der schönen Kathedrale, deren Überreste sich noch heute dem Auge darbieten, zu verdanken ist, war Bischof Clemens, der 1233 diesen Sitz innehatte. Er gehörte dem Dominikanerorden an und soll von dem hl. Stifter selbst den Habit empfangen haben;[1]) er stammte vom Auslande und genoß wegen seiner Gelehrsamkeit großen Ruf. Beim Antritte Dunblanes fand er seine Diözese in so kläglichem Zustande, daß er nach Rom reiste und dem hl. Stuhle die Sache darlegte. Die Revenuen befanden sich in Laienhänden; denn obwohl das Bistum von König David für Stratherne errichtet worden war, hatte infolge der vorhergehenden mehr als hundert Jahre dauernden Sedisvakanz noch kein Bischof in den vollen Besitz seiner Rechte zu gelangen vermocht. Die Kirche war fast einer Ruine ähnlich; ihre Einkünfte reichten kaum für ein halbes Jahr zum Unterhalte des Bischofs; es befanden sich keine Kanoniker hier, nur ein einfacher Priester, der dreimal wöchentlich die heilige Messe in der dachlosen Kirche las. Papst Gregor IX. veranlaßte daher die Bischöfe von Glasgow und Dunkeld, in den verschiedenen Pfarren ihrer Bistümer Sammlungen zu veranstalten, um Abhilfe zu schaffen. So energisch arbeitete B. Clemens an dem Baue seiner Kathedrale und der Wiederaufrichtung seines Bischofssitzes, daß er Dunblane „ein stattliches Heiligtum, große Ländereien und Besitzungen sowie Kanoniker zu geben im Stande war".[2])

Nach ihrer Vollendung hatte die Kathedrale einen Chor (ohne Flügel) mit 80 F. Länge und 30 F. Breite, während das

[1]) Robertson, »Scottish Abbeys and Cathedrals«, p. 49.
[2]) Fordun, »Scotichronicon«, lib X., cap. XI.

Digitized by Google

Schiff 130 F. lang war; Querschiffe waren nicht vorhanden. Ein viereckiger Turm von 128 F. Höhe stand an der Südseite der Kirche. Wie man noch heute erkennen kann, stand dieser Turm schon vor B. Clemens' Zeiten; die unteren Stockwerke sind in normannischem, die oberen in späterem Still erbaut. Er dürfte wahrscheinlich das einzige Überbleibsel von König Davids I. alter Kirche sein. Der streng frühenglisch erbaute Chor war gleichfalls schon vor Clemens' Restaurierung vorhanden. Diesem Bischofe sind die 8 prächtigen Spitzbogenfenster zu verdanken; auch noch mit mehreren anderen kunstvoll gearbeiteten Fenstern schmückte Clemens die Kirche. Besonders eines, das jetzt noch zu sehen ist, erfreut sich wegen seiner außerordentlich zarten und sinnreichen Ausführung weiten Rufes. In einer Vorlesung an der Universität Edinburgh sagte Mr. Ruskin hierüber: „Erinnern Sie sich an das Westfenster in der Dunblane Abtei?[1]) Auch der oberflächlichste Beschauer anerkennt seine ungemein große Schönheit. Und warum ist es schön? Einfach deshalb, weil es in seinen mächtigen Konturen die Form eines Waldlaubes hat und weil alle Verzierungen nur in Waldlaub bestehen. Kein gewöhnlicher Mann war es, der den Plan für die Kathedrale von Dunblane ausgearbeitet hat. So weit meine Erfahrung reicht, kenne ich kein Bauwerk, das so vollkommen in seiner Einfachheit und so rein in der Gotik dasteht, wie diese Kirche. Und gerade, weil dieser Mann so genial war, ließ er sich bei seinem Werke durch die Natur belehren und anstatt die gewöhnlichen Formen, die jedermann zu seiner Zeit gebrauchte, anzuwenden, ging er zu dem bewaldeten Ufer des lieblichen Flusses, der an dem Felsen, wo er seinen Bau aufführte, vorüberrauschte, hinunter und nahm einige der abgefallenen Blätter, die er Seite an Seite in das Fenster für alle Zeiten einsetzte".[2])

Die Kathedrale besaß außer dem Hochaltare noch mindestens sieben, der hl. Dreifaltigkeit, U. L. F., St. Michael, St. Blasius, St. Nikolaus, St. Stephan und St. Blane geweihte Altäre. Mit mehreren dieser Altäre waren gewisse Revenuen verbunden. So hatte der Hochaltar vom Archidiakon Newton zu Beginn des XVI. Jahrhunderts die Stiftung einer täglichen hl. Messe erhalten. Der Liebfrauenaltar, ebenso der St. Stephan- und St. Blane-Altar hatten bestimmte Fundationen. Für den St. Nikolaus-Altar widmete Dekan Walter Drummond 1509 eine Summe „zur Sustentation eines Kaplans, der täglich für die Seelenruhe des Königs (i. e. Jakobs IV. † 1513), sobald diesen der Herr abberufen habe,

[1]) Wie oben erwähnt, war Dunblane nur damals Abtei, als es von St. Columba-Mönchen besiedelt war, sonst niemals. Daran mag Mr. Ruskin gedacht haben, als er von der »Abtei« Dunblane sprach.

[2]) »Ordnance Gazetteer of Scotland« (new ed.), Vol. II., p. 410.

Digitized by Google

der Königin, des Prinzen Arthur († 1510), des Lords John Drummond (Bruders des Stifters), dessen Gemahlin Elisabeth und des verstorbenen Dekans John Drummond von Dunblane beten sollte.“[1]) Auch eine Kaplanei und ein Altar des hl. Fillan scheint in der Kathedrale vorhanden gewesen zu sein.

1492 erhob Papst Innozenz Glasgow zum erzbischöflichen Range und bestimmte Dunblane, Dunkeld, Galleway und Argyle zu seinen Suffragan-Bistümern; die ersteren zwei wurden jedoch bereits einige Jahre später der Kirchenprovinz von St. Andrews wieder einverleibt.

Der kleine, abgelegene Bischofssitz Dunblane ist mit großen historischen Ereignissen nur selten verknüpft. König Eduard I. ließ 1303 von den Kirchen zu Perth und Dunblane das Blei, das er bei der Belagerung von Stirling verwenden wollte, herabnehmen, befahl aber ausdrücklich, jene Teile des Daches, unter denen sich Altäre befanden, unberührt zu lassen. Als der spätere Bischof Mauritius noch Abt von Inchaffray war, nahm er an der Schlacht von Bannockburn teil; er war nämlich Beichtvater des Königs Bruce und hielt vor dem Kampfe eine feierliche Messe ab. Bischof Michael Ochiltree, dessen Bild sich im Schiffe der Kirche befindet, verschönerte seine Kathedrale in vielfacher Weise, erbaute die Knaig-Brücke und eine Kirche zu Muthill. Er krönte 1437 den König Jakob II. zu Holyrood. Bischof James Chisholm (1487) gehörte zu Jakobs III. Kaplänen. Der letzte katholische Bischof, William Chisholm, wurde später auf den bischöflichen Sitz von Vaison in Frankreich erhoben und trat dann in das Karthäuserkloster zu Grenoble ein, wo er auch starb.[2])

Obwohl kein authentischer Bericht vorliegt, daß die Kathedrale systematisch zerstört worden wäre, dürfte dies doch fast sicher der Fall gewesen sein, denn das nur 20 Meilen entfernte Dunkeld hatte dieses traurige Schicksal erfahren müssen und so wird auch das so nahe gelegene Dunblane davon nicht verschont geblieben sein. Soviel ist gewiß, daß nach der Reformation nur mehr der Chor zum Gottesdienste verwendet werden konnte; das Schiff war ohne Dach, selbst das Gebälke war abgebrochen und als Brennmaterial verwendet worden; 1588 gebot der König auf vielseitiges Verlangen der vollständigen Verwüstung Einhalt.

Im Jahre 1633 bereiste Erzbischof Laud Schottland und kam auch zu den Ruinen der Dunblane-Kathedrale, die er trotz ihres desolaten Zustandes eine „ganz schöne Kirche“ zu nennen sich veranlaßt sah. Einer seiner Begleiter erwiderte: „Ja, mein Lord, das war eine stattliche Kirche vor der Reformation!“ „Was,

[1]) Aus einem nicht unterzeichneten Artikel im »Scotsman« of October 15, 1892, betitelt »Dunblane and Its Cathedral«.

[2]) Keith, »Scottish Bishops«, p. 180.

Digitized by Google

Mensch," rief der Prälat, „Deformation, nicht Reformation!"[1]) Gewiß ein freimütiges Bekenntnis eines protestantischen Erzbischofs!

Der Chor wurde durch fortwährende Ausbesserungen bis zum Jahre 1872 für presbyterianische Gottesdienstfeier so halbwegs hergehalten. Zu dieser Zeit wurde er mit einem Kostenaufwande von 2000 Pf. vollständig renoviert. Das Restaurierungswerk ward aber noch weiter geführt, bis nach 3 Jahren auch das Schiff ganz wiederhergestellt war. Die Totalsumme der Auslagen von 26000 Pf. wurde durch Privatspenden aufgebracht. Obwohl dem schönen Gebäude jetzt vieles mangelt, was in katholischen Zeiten seine Pracht und Würde mächtig erhöht hatte, gibt es doch einen Begriff, wie es in den Tagen seiner Blüte ausgesehen haben mag.

Viele interessante Denkmäler sind heute noch vorhanden; darunter befinden sich die Bildnisse des B. Finlay Dermoch (1419), des Erbauers der Allan Brücke, und des Earls Malise von Strathearne sowie seiner Gemahlin. Bei den i. J. 1817 vorgenommenen Arbeiten kamen drei einfache, blaue Marmorsteine zum Vorscheine, welche die Ruhestätte von drei Töchtern des Lords John Drummond bezeichneten. Mit diesen Grabmälern ist die interessante, aber höchst traurige Leidensgeschichte der unglücklichen, hier bestatteten Frauen verknüpft. Euphemie (Lady Fleming), Margaretha und Sibylla Drummond wurden 1501 durch Speisen, die sie mitsammen genossen, vergiftet und in der Kathedrale von Dunblane nebeneinander beerdigt. Über die Gründe dieses Verbrechens und seine Anstifter hat sich bis heute vollständig Bestimmtes nicht erforschen lassen. Manche meinen, Margaretha sei mit König Jakob IV. heimlich vermählt gewesen und der Eifersucht einiger intriganter Adeliger, die durch eine öffentliche Anerkennung dieser Ehe eine Machtsteigerung der Familie Drummond befürchteten, zum Opfer gefallen.

Dunblane ist heutzutage ein ganz unbedeutender Ort. In einem vor 50 Jahren veröffentlichten Werke heißt es hierüber: „In dem breiten Tale, welches zwischen den Grampian-Bergen und der Ochills-Kette läuft, einige Meilen südlich von den grünen Ardoch-Hügeln, wo sich jetzt noch die Spuren der weitreichenden Energie und Tätigkeit der Römer finden, liegt ein kleines, abgeschiedenes, friedliches Städtchen, das aus Höflichkeit Kathedralstadt genannt wird."[2]) Seit dieser Zeit sind einige Veränderungen vor sich gegangen; die Eisenbahn führt jetzt den Reisenden im schnellen Fluge durch dieses liebliche Tal und die Station steht

[1]) Grub, »Eccl. Hist.«, Vol. II., p. 87.
[2]) Billings, »Baronial and Ecclesiastical Antiquities of Scotland«, Vol. II.

Digitized by Google

gerade am Fuße des Hügels, den der graue Turm der Kathedrale krönt. Doch der Ort selbst hat durch diese Veränderungen wenig gewonnen; das Zentrum des Lebens ist längst entschwunden und wie die restaurierte Kirche, welche die Ursache der Größe, Würde und Pracht war, deren sich die Stadt einst rühmen und erfreuen konnte, ist Dunblane selbst nur ein trauriger Beweis dessen, was Schottland dahingab, als es dem Katholizismus entsagte und dem „lautern Evangelium“ die Arme öffnete. Was nützt der Leib und sei er auch noch so schön, wenn die Seele fehlt? Was hilft die jetzt so herrlich renovierte Kathedrale Dunblane, da die erhebende Feier des katholischen Gottesdienstes dem kalten Predigtamte des Protestantismus weichen mußte? —

Wie Dunblane so war auch der Bischofssitz von **Roß** eine Gründung des Königs David I. und dürfte vom Jahre 1128 datieren. Die erste Kathedrale ward zu Rosemarkie am westlichen Gestade des Firth von Moray errichtet; sie stand an der Stelle einer alten, von Kiritinus, dem irischen St. Bonifatius, erbauten Kirche, welcher in diesem Teile Schottlands das Evangelium predigte (8. Jahrh.). Zu Beginn des 14. Jahrhunderts erhob sich an dem „Chanonry“ genannten Orte, der ungefähr eine Meile von Rosemarkie entfernt an der entgegengesetzten Seite des Vorgebirges Chanonry Point lag, eine neue Kathedrale. Die beiden Orte Rosemarkie und Chanonry wurden von Jakob II. 1444 zu einer Stadt unter dem Namen Fortrose vereinigt.[1])

Diese zweite Kathedrale — geweiht dem hl. Petrus und hl. Bonifatius — war wohl nur ein kleines, aber sehr schönes Gebäude aus rotem Sandstein. Ein kompetentes Urteil besagt über diese Kirche: „Der Stil ist rein und sorgfältig gotisch gehalten und obgleich die Kathedrale nicht länger als 120 F. gewesen sein dürfte, muß sie eine architektonische Perle allerersten Ranges gewesen sein. Die ausgesucht schönen Steinarbeiten beweisen, daß, wie sehr auch diese abgelegenen Teile Schottlands in manch anderer Beziehung barbarisch waren, sie in Kirchenbauten wenigstens allen mittelalterlichen Denkmälern ebenbürtig sind.“[2]) Das Bauwerk bestand aus einem 30 F. breiten Schiffe mit 4 Spitzbogenfenstern, Chor und Seitenflügel, einer Liebfrauenkapelle im Osten, einem gewölbten Kapitelhause in Nordosten und einem Turme im Westen; über dem Chore erhob sich auch ein Türmchen. Besonders schön war das große fünfteilige Ostfenster.

Eine hübsche Lokallegende berichtet, daß die Feen von Moray die prächtige Kathedrale von Fortrose mit neidischen

[1]) Die auf diese Kathedrale bezüglichen Daten sind entnommen: Walcotts »Ancient Church of Scotland« and »Origines Parochiales Scotiae« (Bannatyne Club), Vol. II., Pt. II. (Rosemarkie.)

[2]) Neale, zitiert von Robertson in »Scottish Abbeys and Cathedrals«, p. 47.



Digitized by Google

Augen betrachteten, dann über den Firth einen Weg anlegten und die Kirche nach Elgin übertrugen, während sie die Elgin-kathedrale nach Fortrose versetzten. Als sie vom Tageslichte bei ihrer Arbeit überrascht wurden, hatten sie den Weg schon vollständig verschwinden gemacht, nur ein Teil an beiden Ufern des Firth war noch übrig geblieben. Diese beiden Stellen waren das jetzige Chanonry Point bei Fortrose und Ardersier, das Vorgebirge in der Nähe von Fort George auf der Morayseite. So geht die Sage in Morayshire, aber in Roßshire heißt es wieder, daß die Feen bei Nacht den Weg anlegten, als ihnen ein vorübergehender Hochländer „Glück auf zur Arbeit!“ zurief, wodurch der Zauber gebrochen ward und die Feenarbeit ihr Ende fand, so daß das Werk nur an den beiden gegenüberliegenden Punkten — Chanonry Point und Ardersier — zur Ausführung kam. Diese verschiedenartige Tradition illustriert aufs deutlichste die Eifersucht, womit beide Teile ihren Kathedralen den Vorrang an Ruhm und Herrlichkeit zu sichern strebten, indem Roßshire für seine Kirche den Vorzug an Schönheit in Anspruch nahm, während Morayshire behauptete, daß auf alle Fälle ihre Kathedrale ausgetauscht worden sei.[1])

Das Kapitel des Bistums Roß bestand aus einem Dekan und sechs anderen Dignitären sowie zwölf Kanonikern nebst mehreren Vikaren und Kaplänen. Die Bischofs- und Kapitelresidenz, welche den der Kathedrale nahe gelegenen Gebäuden sowie der sie umgebenden kleinen Stadt den Namen „Chanonry“ gaben, scheinen der herrlichen Kirche würdig gewesen zu sein. So sagt der letzte katholische Bischof darüber: „Die Stadt ist am Ufer des Firth gelegen und hat ihren Namen von dem bischöflichen Palais und den daneben befindlichen Gebäuden der Kanoniker, die an Pracht und Schönheit wenig anderen ähnlichen Bauten nachstehen.“[2])

Einige der zur Kathedrale gehörigen Ländereien wurden den Kaplänen in communi überlassen, während mit anderen bestimmte Altäre fundiert wurden. So finden sich aus d. J. 1451 Berichte über gewisse Privilegien der Kapelle vom hl. Nikolaus. 1521 erneuerte König Jakob IV. die Bewilligung von Ländereien zum Unterhalte eines ständigen Kaplans der Kathedrale, der dafür bestimmte gottesdienstliche Verrichtungen zu leisten hatte; 1529 präsentierte König Jakob V. den Sir William Spens für eine von seinen Vorgängern gestiftete Kaplanei. Derselbe König wie auch nach ihm Königin Maria machte noch mehrere solche

[1]) Vide »Ordnance Gazetteer of Scot.«, Rosemarkie.

[2]) Leslie, »Hist. of Scot.«, nach der M. S. Übersetzung aus dem Lateinischen von Fr. James Dalrymple, O. S. B., 1596, die in der Abtei Fort Augustus aufbewahrt wird.

Digitized by Google

Präsentationen, so oft als nämlich ein derartiges Benefizium vakant wurde. In verschiedenen Dokumenten werden Kaplaneien zum hl. Laurentius und hl. Bonifatius erwähnt und es gab noch manche andere, die nach den Besitzungen, aus denen ihre Revenuen flossen, benannt waren, solche waren z. B. die Kaplaneien von Alnes (drei in Anzahl), Obstull, Drummond, Navity, Munlochy, Kynnok und ähnliche.

Unter den Bischöfen von Roß befinden sich historisch berühmte Persönlichkeiten. E. G. B. Elphinstone, der Gründer der Universität Aberdeen, hatte zuerst das Bistum Roß inne, bevor er auf den Bischofsstuhl von Aberdeen erhoben wurde. B. John Fraser war zuerst Cistercienser-Abt von Melrose und wurde 1506 Privatsiegelbewahrer. Robert Cairncrosse, Abt des berühmten Augustiner-Chorherrenstiftes zum hl. Kreuze in Edinburgh (Holyrood), wurde 1534 Bischof von Roß und bekleidete die Würde eines Lord Schatzkanzlers des Königreiches; nach dem Tode des Königs war er einer der Lords Beisitzer des Regenten Earl von Arran. Der hervorragendste unter all den Bischöfen dieses Sitzes war jedoch ohne Zweifel John Leslie. Er hatte an den Universitäten von Aberdeen und Paris studiert und an letzterer das Doktorat sich erworben. Als Professor von Aberdeen ward er von den „Lords der Kongregation" eingeladen, mit John Knox in Edinburgh über mehrere Glaubenspunkte zu disputieren; über das Resultat verlautet nichts Bestimmtes. Da er jedoch in Edinburgh gewaltsam zurückgehalten und ihm das Predigen verboten wurde, läßt sich annehmen, daß die protestantische Gegenpartei ihn fürchtete. Als an die Königin Maria die Einladung erging, aus Frankreich heimzukehren, ließen ihr die Katholiken durch Leslie ihre Dienste anbieten. Dieser begleitete Maria nach Schottland zurück und von der Zeit an datiert seine lebenslängliche treue Ergebenheit gegen seine Herrscherin, wodurch er zu einer so hochberühmten Persönlichkeit dieser Geschichtsperiode wurde. 1565 gelangte er auf den Bischofsstuhl von Roß und verblieb der vertrauteste Ratgeber der Königin bis zu ihrem vorschnellen Ende. Im Jahre 1572 wurde er von der englischen Königin Elisabeth in den Kerker geworfen, da er an den Bemühungen eine Heirat zwischen der Königin von Schottland und dem Herzoge von Norfolk zustande zu bringen, teilgenommen hatte, hierauf ward er aus dem Reiche verbannt und besuchte die Höfe von Frankreich, Spanien und Deutschland, um Hilfe für seine königliche Herrin zu erbitten, jedoch ohne Erfolg. Er kam 1575 nach Rom und erhielt später die Ernennung zum Coadjutor des Erzbischofs von Rouen, kam aber niemals in den aktuellen Besitz dieser Würde. Die Nachricht von dem tragischen Ende seiner Königin erschütterte ihn so, daß er sich von der Welt zurückzog



Digitized by Google

und in ein Augustinerkloster zu Brüssel begab, wo er 1596 starb. Er hinterließ viele wertvolle Manuskripte.[1])

Die Kathedrale von Roß scheint den Verwüstungen während der wirren Reformationsperiode lange entgangen zu sein. Bischof Leslei erhielt diesen Sitz, nachdem die südlichen Gegenden des Königreiches die „Segnungen" des neuen Evangeliums hatten verkosten müssen, und konnte ihn auch unversehrt bewahren. Aber unter Jakob VI. mußte die Kathedrale doch das Schicksal ihrer Schwesterkirchen teilen. Während der rechtmäßige Inhaber des bischöflichen Sitzes von Roß in englischer Gefangenschaft schmachtete, erhielt 1572 Lord William Ruthven die Ermächtigung, „das ganze Blei, welches sich auf dem Dache der Kathedralkirche zu Roß befand, sowohl über dem Schiffe wie über dem Chore und den Flügeln, herabzunehmen, es zu verkaufen oder sonstwie nach seinem Belieben zu verwenden."[2]) Die Temporalien wurden dem Lord Methuen 1585 übergeben. Das Steinwerk, welches an manchen Stellen durch die Unbilden der Witterung gelitten hatte, da es so viele Jahrzehnte des Daches beraubt war, wurde 1653 von Cromwell fortgeschleppt und zum Baue der Festung von Inverneß verwendet. Auf gleiche Art wurde auch das bischöfliche Palais vollständig demoliert. Von der Kathedrale ist jetzt nur mehr ein Teil des Chores und der südlichen Flügel sowie das Kapitelhaus zu sehen. Eine Glocke mit sehr schönem Tone, die Cromwell weggenommen hatte, hängt jetzt in dem alten Turme der protestantischen Kirche zu Inverneß. Sie soll die „Angelus-Glocke" der Kathedralkirche gewesen sein. Unter den Ruinen finden sich noch mehrere gut erhaltene Grabmonumente Ein solches, schön gewölbtes Denkmal einer im Jahre 1380 verstorbenen Gräfin von Roß wird als außerordentlich prachtvoll bezeichnet. In einer Grabstätte fand man 1797 den Leib eines vor mehr als 300 Jahren abgeschiedenen Bischofs. Vor 50 Jahren wurde zufällig dieselbe Gruft eröffnet und ein in herrliche Seide und Golddamask gehülltes Skelet vorgefunden. In jüngster Zeit entdeckte man im Umkreise der Kirche einen Schatz von 1100 Silbermünzen, welche aus der Periode Roberts III. (1390—1404) datierten und jedenfalls in Zeiten der Gefahr hier vergraben worden waren.

Die Kathedrale der Diözese Orkney, welche sich in der Reihenfolge der schottischen Bischofssitze an Roß anschließt, war die St. Magnuskirche in **Kirkwall.**[3]) Sie erfreut sich des

---

[1]) »Historical Records of the Family of Leslei«, Vol. III., p. 402—407.

[2]) Orig. Paroch. Scotiae, p. 572.

[3]) Durch ein Dekret der Ritenkongregation vom 5. Juli 1898 wurde der Kultus des hl. Magnus und anderer schottischer Heiliger als ab immemorabili tempore existierend erklärt.

Digitized by Google

Glückes, die einzige Kathedralkirche Schottlands zu sein, welche noch heute in vollständiger Unversehrtheit existiert, welch günstiges Geschick sie wahrscheinlich nur ihrer isolierten Lage auf der zur Orkneygruppe gehörenden Insel Pomona oder Mainland verdankt.

Es ist bemerkenswert, daß sich die Kathedrale von Kirkwall ebenso wie die von Glasgow, welche sich als die zweite schottische Kirche noch des architektonischen Schmuckes aus den katholischen Zeiten rühmen kann, über dem Grabe eines sehr populären Heiligen — St. Magnus — erhebt. Dieser war der Sohn Erlins, des norwegischen Earls von Orkney. Da sein Cousin Haco 1116 die Familienbesitztümer an sich reißen wollte, drohte ein erbitterter Streit. Um Blutvergießen zu vermeiden, veranstaltete Magnus eine Zusammenkunft mit Haco auf der benachbarten Insel Egilshay, damit die Sache freundschaftlich beigelegt werden könnte. Haco nahm jedoch verräterischerweise eine Schar Bewaffneter mit sich; Magnus, welcher sein Ende voraussah, verbrachte eine Nacht im Gebete und bereitete sich durch den Empfang der hl. Sakramente auf den Tod vor, welchen er auch am frühen Morgen auf barbarische Weise erleiden mußte.[1]) Sein Neffe, Earl Ronald, errichtete in Erfüllung eines Gelübdes den Bischofssitz zu Kirkwall und nachdem er Earl von Orkney geworden war, begann er mit dem Baue der Kathedrale (ungefähr 1138). Magnus wurde allgemein als Märtyrer erklärt und erhielt auch bald die einem solchen geziemenden Ehren. Ronald trug sich mit der Absicht, die irdischen Überreste seines heiligen Onkels, die sich in Birsay befanden, in die neue Kirche zu übertragen. Der Bau schritt aber so langsam vorwärts, daß das Werk schließlich aus Mangel an Geldmitteln ruhen mußte, bevor Ronald seinen Plan ausführen konnte. Später wurde der Leib des hl. Märtyrers von Christchurch in Birsay, dem früheren Bischofssitze, nach der neuen Kathedrale zu Kirkwall gebracht und dort sorgfältig verwahrt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dies doch noch zu Romalds Zeiten geschehen sei, da manche annehmen zu dürfen glauben, es sei ihm möglich gewesen, einen Teil des Chores und des Querschiffes zu vollenden.

Allmählich schritt das Heiligtum an Größe und Pracht vorwärts, bis es endlich jene Ausgestaltung erhielt, die man gegenwärtig noch bewundern kann. Die Kirche war das Werk vieler aufeinanderfolgender Bischöfe, die den Kostenaufwand durch freiwillige Spenden aus allen Ländern der Christenheit zusammenbrachten, denn die Verehrung des hl. Magnus hatte sich

[1]) Vide Pinkertons »Lives of Scottish Saints«, Vol. II. Vita Magni Comitis Orcadum.

Digitized by Google

ungemein verbreitet; vollendet wurde die Kathedrale erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts.

Ähnlich wie bei der Glasgower Kathedralkirche ist auch hier die Grundform das Kreuz, aber in Kirkwall sind die Querschiffe bedeutend größer. Das Baumaterial ist dunkelroter Sandstein, während die Ornamente größtenteils in gelbem Stein gearbeitet sind. Von der See aus betrachtet sieht die Kirche fast so groß aus wie die ganze Stadt, da sie durch ihre massiven Proportionen über alle übrigen Gebäude dominiert. In Wirklichkeit ist sie nicht so außerordentlich geräumig, aber die Anordnung ihrer Teile ist so kunstvoll konstruiert, daß sie einen ungemein imposanten Anblick gewährt. Die totale Außenlänge von Ost nach West beträgt 234 und die Gesamtbreite 56 Fuß. Der gewaltige viereckige Zentralturm hatte vormals eine sehr fein verlaufende Spitze, welche aber 1671 durch Blitzschlag zerstört wurde; an ihre Stelle setzte man ein etwas plumpes, pyramidenförmiges Dach.

Das Innere der Kathedrale ist wahrhaft grandios. Die Gewölbe ruhen auf 28 massiven Pfeilern; die Pfeiler des Schiffes sind große Säulen, deren jede einen Umfang von 15 Fuß hat, die Bogen halbkreisförmig gestaltet. Der Chor ist in späterem Stile gebaut, doch herrscht der normannische vor, einige seiner Pfeiler haben reichverzierte Kapitäler. Das aus dem Jahre 1511 stammende Ostfenster besteht aus vier spitzbogenförmigen Teilen und wird von einer herrlichen Fensterrose überragt; man hält dieses Prachtstück für eine Spende des Bischofs Edward Stewart. Die an beiden Seiten des Schiffes sich erhebenden mächtigen drei Bogenreihen in normannischem Stile machen den Eindruck einer strengen aber imposanten Größe. Viel trug zu der gewinnenden Schönheit des Gotteshauses der Umstand bei, daß die Bauherren der verschiedenen Perioden den Charakter der ursprünglichen Bauart in den Hauptteilen wahrten; sie setzten nicht, wie es so vielfach geschah, das Werk in dem der Zeit nach ihnen näherliegenden Stile fort, um so ihrer Arbeit gleichsam den Stempel der Individualität aufzuprägen. Obwohl ein Fachmann fünf verschiedene Stilarten bei dieser Kathedrale in nebensächlichen Teilen entdecken kann, scheint dem gewöhnlichen Beschauer der Bau als Ganzes genommen symmetrisch durchgeführt, da der normannische Stil weitaus vorherrscht.

Die Kathedrale von Kirkwall kann erst seit dem 15. Jahrhundert zu den schottischen Domkirchen gerechnet werden, denn vor 1472 unterstanden die Bischöfe Kirkwalls dem Erzbischofe von Drontheim, da die Orkney-Inseln zu Norwegen gehörten. Als Jakob III. i. J. 1469 Margaretha, die Tochter des Königs Christian von Dänemark und Norwegen, heiratete, wurden jene Inseln an Schottland verpfändet, bis die im Ehekontrakte fest

Digitized by Google

gesetzte Mitgift der Prinzessin ausbezahlt wäre;[1]) da dies niemals vollständig geschah, gingen die Inseln in den Besitz des schottischen Königs über und Orkney wurde Suffraganbistum von St. Andrews.

Von der älteren Geschichte dieses Bischofssitzes zu Kirkwall ist nur wenig bekannt, da die meisten Urkunden verloren gegangen sind. Bischof Andrew bewirkte 1486 die Erhebung des Fleckens Kirkwall zu einem königlichen Markte mit dem Rechte eines Gerichtshofes und der Abhaltung von Handels- und Jahrmärkten. Bischof Robert Maxwell schaffte im folgenden Jahrhunderte die drei jetzt noch vorhandenen, harmonisch gestimmten Glocken sowie die Chorstühle an. Während der Regierung B. Maxwells besuchte König Jakob V. i. J. 1540 alle entfernteren Teile seines Reiches, darunter die Orkney-Inseln; zwölf Schiffe waren zu dieser Reise vorbereitet und ausgerüstet worden. Als König Jakob ankam, „war er sehr erfreut, die Inseln in viel besserer Entwicklung und weiter vorgeschrittener Kultur zu finden, als er hoffen zu können gewagt hatte.“[2]) Wie Leslin berichtet, bewirtete der Bischof den königlichen Gast samt Gefolge aufs prächtigste. „Robert Maxwell, damals Bischof von Orkney, veranstaltete dem Könige und seinen Begleitern eine feine Tafel und empfing sie mit allen Zeichen und Beweisen des Wohlwollens, der Achtung und Menschenfreundlichkeit,“ lautet die eigentümliche Mitteilung.[3]) B. Maxwell starb bald darauf, da König Jakob in einem vom 5. April 1541 datierten Schreiben an Papst Paul III. den Rev. Robert Reid zu seinem Nachfolger empfahl, welchem Ansuchen auch entsprochen wurde.

Robert Reid, der hervorragendste Inhaber des bischöflichen Stuhles von Kirkwall, hatte an der St. Andreas Universität studiert und war 1526 Abt des Cistercienser-Klosters Kinloß in Moray geworden. Ihm wurde auch vier Jahre später das Priorat Beauly in Roß shire übertragen und er behielt die Leitung beider Häuser auch noch nach seiner Erhebung zum Bischofe von Orkney bei. Er war ein außerordentlich befähigter Mann und bekleidete unter Jakob V., der ihn bei allen wichtigen Angelegenheiten zu Rate zog, hohe Staatsämter. Er wachte in seinen beiden Ordenshäusern eifrig über Studium und Disziplin und berief den berühmten Ferrarius als Lehrer der Mönche in den klassischen Fächern. In seiner Bischofsstadt errichtete er eine Schule für Knaben und vermachte in seinem Testamente eine bedeutende Geldsumme zur Stiftung einer Universität in Edinburgh und obwohl in dieser Beziehung durch viele Jahre gar nichts geschah, gilt B. Reid

[1]) Fraser-Tytler, »Hist. of Scot.«, Vol. II., chap. IV.
[2]) Fraser-Tytler, Vol. II., chap. IX.
[3]) Dalrymple's Leslie, Fort Augustus M. S.

Digitized by Google

doch mit Recht als Gründer der Edinburgher Universität. Ihm sind nicht bloß manche Verschönerungen in der Kathedralkirche, sondern auch der hübsche Turm des bischöflichen Palais', das seine Statue noch enthält, zu verdanken.[1]) Er vervollständigte das Domkapitel, das bereits ganz desorganisiert und auf sechs Kanoniker und ebensoviele Kapläne zusammengeschrumpft war; es umfaßte nach seiner Neubildung sieben Dignitäre, sc Dechant, Archidiakon, Präzentor, Kanzler, Schatzmeister, Subdechant und Subkantor oder Organist, daneben noch sieben andere Domherren nebst dreizehn Kaplänen und sechs Sängerknaben.[2])

Der totalen Zerstörung, welcher so viele kirchliche Gebäude während der unglücklichen Reformationsperiode zum Opfer fielen, entging die Kirkwaller Kathedrale vermutlich nur, wie bereits bemerkt, wegen ihrer Entfernung vom schottischen Festlande. Sie kam aber einmal wegen einer anderen als religiösen Ursache in große Gefahr. Im Jahre 1614 maßte sich Patrick Stewart, Earl von Orkney, der illegitime Sprößling eines Sohnes Jakobs V. unumschränkte Herrschaft über die Insel an; zur Rechenschaft gezogen, zettelte er eine Empörung gegen den König an, die aber durch den Earl von Caithneß unterdrückt wurde. Während des Streites war die Kathedrale, welche ein Bollwerk der Rebellen bildete, nahe daran, zerstört zu werden; nur auf dringende Bitten des damaligen protestantischen Bischofs ließ sich der Earl von Caithneß bewegen, die Kirche zu schonen.[3])

Nachdem der katholische Episkopat in Schottland abgeschafft und die Revenuen an die Krone gefallen waren, machte es oft große Schwierigkeiten, die nicht unbedeutenden Kosten für die von Zeit zu Zeit notwendigen Renovierungsarbeiten des so großen Bauwerkes aufzubringen. Oftmals wurde die Regierung um Hilfe angerufen, aber wie es scheint ohne Erfolg. Ein Privatmann widmete 1805 zur Erhaltung der Kirche eine kleine Jahressumme und so konnten wenigstens immer die dringendsten Reparaturen der ehrwürdigen Kathedrale bestritten werden. 1845 verwendete auch die Regierung eine größere Summe — 3000 Pfund — zur Restaurierung der Kirchengebäude. Die nach der Reformation aufgestellten Kirchenstühle, Gallerien und ähnliche für den presbyterianischen Gottesdienst angebrachten unschönen Einrichtungsgegenstände wurden wieder entfernt. Bei den Renovierungsarbeiten entdeckte man die Grabstätten zweier Bischöfe, deren eine die Überreste des allerersten Inhabers dieses Sitzes, B. Wil-

[1]) »Ordnance Gazetteer of Scot.«, Kirkwall.

[2]) Die Details dieser interessanten Institution, der letzten dieser Art vor Aufhebung der katholischen Religion in Schottland, finden sich bei E. Chisholm Batten, »Hist. of Beauly Priory«, append. XXV.

[3]) »Ordnance Gazetteer of Scot.«, Kirkwall.

Digitized by Google

liam, enthielt. Zehn Jahre später ward der Chor der Kathedralkirche an die Stadt übergeben, deren Vertreter sofort daran gingen, diesen Teil des Gotteshauses einer gründlichen „Reformation“ zu unterziehen. Die häßlichen Stühle wurden wieder aufgestellt und einige der herrlichen Pfeiler gelb übertüncht. Der wunderschön, geschnitzte sog. „Earlssitz“ an der südlichen Chorseite, der wahrscheinlich aus einem altertümlichen Bischofsthrone verfertigt worden war, wurde einfach hinausgeworfen und, schlimmer als dies alles, die ehrwürdigen Gebeine des B. William, die bei diesen Umänderungen abermals zum Vorscheine kamen, wurden als Kehrricht weggetragen.[1])

Seit dieser letzten „Restaurierung“ ist nichts mehr verändert worden; der Chor mit seiner unpassenden Einrichtung dient noch immer als Pfarrgotteshaus. Die Bewohner Kirkwalls sind wohl stolz auf ihre alte Kathedrale, beklagen aber die zur geziemenden Instandhaltung des großen Bauwerkes erforderlichen Unkosten.

Mit innigem Danke gegen Gott muß die erfreuliche Tatsache anerkannt werden, daß der Leib des hl. Märtyrers Magnus von Orkney unter dem Schirme der herrlichen Kirche, die ihm zu Ehren aus frommen Spenden von ganz Europa errichtet worden war, durch all die Jahrhunderte ungestört ruhen konnte. Es verschlägt nichts, daß der Platz, wo dieser hl. Schatz hinterlegt worden war, nicht mehr ganz genau bestimmt werden kann; so viel steht fest, daß er niemals belästigt ward. Es drängt sich unwillkürlich der fromme Gedanke auf, daß der Leib des hl. Märtyrers von Orkney die seinem Andenken gewidmete Kathedrale von Kirkwall, sowie Glasgow's apostolischer Bischof St. Kentigern sein Gotteshaus, durch Fürbitte bei Gott vor dem traurigen Schicksale der Zerstörung und Verwüstung bewahrt habe. Möge dies zu der Hoffnung berechtigen, daß diese herrlichen Heiligtümer in absehbarer Zeit wieder dem Kulte zurückgegeben werden, für den sie erbaut worden waren, daß katholischer Gottesdienst innerhalb ihrer Mauern die heißersehnte Wiedererstehung feiern möge!

---

## Kleine Mitteilungen aus der Geschichte des Klosters Frauenchiemsee in Bayern.

Von M. Gertrudis, Frauenchiemsee.

### I.

Der Chiemsee gab von alters her wegen seines Reichtums an Fischen viel Ursache zu Streit und Hader zwischen Volk und Landesregierung. Meistens war auch die Äbtissin von Frauenwörth

[1]) »Ordnance Gazetteer.«

Digitized by Google

darin verwickelt. Zwar erfolgten bei solchen Gelegenheiten vom jeweiligen Landesfürsten Verordnungen und Maßregeln genug, aber gewöhnlich war niemand damit zufrieden. Ein solcher Streit wurde auch zu Ende des 15. Jahrhunderts ausgefochten, über welchen in alten Archivalien zu lesen ist wie folgt:

**Ordnung bey dem Chimbsee der Vischerei wegen. c. 1480.**

Der Landschreiber Hans Puchner teilt Herzog Heinrich von Niederbayern den Unwillen des Volkes mit über die Aufstellung eines Fischmeisters am Chiemsee:

»Durchlauchtig Hochgeborner furst, genadiger lieber Herr. Ich hab ain Ordnung bey dem kiemsee gemacht, die ich E. Gnaden verflossen sende, die ew. genade wol vernemen wirdet. Aber die vischer u. vischkawsl[1]) sind ettbas dawider u. maint, Sy wellen u. bedürfn kains vischmaisters, Sy welln auch chain nit haben. Nu hab ich in gesagt ich gelaub wol das Sy chains bedurfn umb des willn, das sy damit umbgiengen wie sy woltn, aber Ew. Gnaden bedurff ains gar wol, Ew. genaden welle auch ain haben, das der ob allen Dingen sey, damit Ew. genade u. die ewrn mit vischen furgesehen u. solle Ordnung gehalten werden etc.«

Ungefähr 10 Jahre später beschwerte sich auch das Kloster Frauenchiemsee. Die Äbtissin Magdalena Auer zu Winkel (1467 bis 1494) schreibt in dieser Angelegenheit also:

Durchleuchtig Hochgeborner fürst. Genediger Herr. E. fl. G. gotzhaus Frauenkiemsee, ligend in dem See daselbs, als Ew. gn. gut wissent, das weder in E. gn. land noch außer lands kain fueglich wasser oder vischwaid nicht hat, dann allein ettlich behallter, darein hechtvisch zu Aufhaltung geistlicher personen gesetzt werden, deßhalben mein Vorforderin u. Ich über menigklich Gedechtnuß ein Gaßwat[2]) auf dem kiemsee nach Inhaltnung der Ordnung durch E. gn. Vatern fürsten von Baiern u. auf Bedachtem See gemacht und nach gewonheit E. gn. Gozhaus umb Gäß und speis solhen Eingesezten vischen bishero an[3]) Irrung gebraucht u. allein nach meiner Notdurft hah ziehen lassen. Nun aber über solches jeziger vischmaister bei bemeltem kiemsee mir in solchem Gaßwat wider altes Herkemen durch vermaint gescheft so von E. gn. ausgangen, Irrung tut, bedacht Gaßwat an sonder E. gn. geschefft nit will ziehen lassen, das dan zum nachteil des Gozhaus zu merklichem schaden raicht. E. fl. gn. in aller diemütikait bitend, bei gedachtem vischmaister verschaffen, damit Ich u. E.

[1]) Fisch-Kaufleute.

[2]) Vorrichtung zum Fischfang.

[3]) ohne.

Digitized by Google

fl. gn. Gozhaus bei altem Herkomen unge Irrt bleib u. gehalten werde. E. f. gn.

die mutige furbiterin
Magdalen Abtessin Im kiemsee.

Dem durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten Georgen Pfalzgrafen bei Rein Hertzog Im Niedern u. Obern Baiern etc.

Dieses Schreiben hatte nicht den gewünschten Erfolg, und die Äbtissin Magdalena erlebte nicht mehr den Ausgang der Verhandlungen. Erst im Jahre 1508 kam eine »fürstliche Bewilligung der Aebtissin Ursula[1]) zu Khiemsee, dß sie sich zu Ires Gotshaus notturft eines schöpfs auf dem See gebrauchen möge.« Die Vormundschaft Wilhelm IV.[2]) hatte entschieden wie folgt: Von gottes gnaden wir wolfgang Pfl. bei Rhein Hertzog in Obern u. Nidern Bairn etc. des Hochgebornen fürsten unsers lieben vetters Herzog wilhelms in Bairn sambt andern verordnete vormündter, Bekenen mit dem offenen brief, das auch des hochgebornen fürsten unseres lieben Oheims Herrn Friederichs Herzogen zu Sachsen, des heiligen Römischen Reichs Erzmarschalln u. churfürsten, lendgrafen in Thüringen u. marggraf zu meissen Ir freuntlich ersuchen von wegen der wirdigen in got u. andechtigen unsrer lieben getreuen Abbtessin u. Convent unsres Pflegsons frauenklosters Im kiemsee an uns u. unsern pflegson beschehen, auch umb furderung und behaltung willen des geregulirten löblichen u. georneten wesens u. regiments, des sich die gedacht Abbtessin u. der Convent gegen got u. der welt, als wir bericht sein, bishero beflissen, damit vermelts Closter solch Ir geregulirt u. Ersam wesen in dem dienst gottes dest statlicher füran mögen volbringen, auch aus sonderem genedigen willen u. mit wissen unsers Pflegsons Herzog wilhelms, vergunnen u. bewilligen wir in craft diß briefs, das der gedachten abbtessin u. convent u. Ir nachkhomen ain schöpfen auf dem kiemsee haben sollen u. mögen. Gepiten darauf allen u. jeden unsers Pflegsons Vicedomen, haubtleuten, Pflegern, Rentmeistern, vischern, Kuchenmeistern u. allen andern unsern ambtleuten und undertanen, denen die verwaltung des kiemsees itz oder furan bevolchen werdet, das Ir der obgenant Abbtessin u. Convent soliche schöpfen wie vorsteet, gebrauchen lasset u. darin kain Irrung u. hynderung zufügt noch zu thun gestattet bei vermeidung unsrer straf u. ungenad. des wollen wir zu euch uns genzlich verlassen ... Geben zu München an Mittichen nach udalrici als man zelet von cristi unsers lieben herrn geburd fünfzenhundert u. im achten Jar.

[1]) Ursula, die Pfäffingerin 1494 – 1528.

[2]) Herzog Wilhelm IV. war bis zum Jahre 1511 minderjährig, weshalb ein Oheim Wolfgang und 6 Landstände die Regierung führten

Digitized by Google

## II.

Daß die Klöster St. Benedikts zu allen Zeiten die Wohltätigkeit in großem Maße und in verschiedener Form geübt haben, ist eine allbekannte Tatsache. Wie das aber selbst in der schweren Zeit des dreißigjährigen Krieges zu Frauenchiemsee geschah, sollen die nachstehenden Aufzeichnungen berichten.

**Volgen die Spentten, bey disem Gotshauss vorhandten, So man Jerlichen von alters heero außtaillt.**

(Geschrieben in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts unter Magdalena Haidenbucher.)

Erstlichen am St. Nicolastag oder Sontags zuvor bey St. Niclaßkirchen. jedem menschen gibt man 1 Laibel prots, so die handt darnach Raichen, darzue geet die Zeit 1 ofen vol prot auf, vf die 450 Laibl Jedes angeschlagen vf 3 ₰ in gellt. 5 fl. 37½ xr.[1])

Unbewißt wer solche gestift, aber unfirdenkhlicher Jar also außtailt worden.

Im an des Closters Fundators Khö. maj. uß Frankhreich Taseloni Jartag, so am tag Tamasi gehalten wirdt Jeziger Zeit auf 10 oder 20 ofen voll prots, Jeder zu 150 Laiblen 3000 Laib, Ist vorangschlagen 100 fl, mer 500 khaß ist 10 ₰ = 100 fl u. 3 xr Schweinfleisch vf 17 fl 30 xr, dan vf die priesterschaft erget in allen auf die 40 fl In Speiß und Trankh u. anderes notwendige. vor 100 oder 200 Jar Ist nit der vierte tail souil vfgangen wie Jetzt.

Kain fundation findig, Zu besorgen ds solche u. mer sachen Im prunstschaden[2]) ybl verdorben, doch ds. Spent etlich 100 Jar hero Jederzeit treulich geben worden, Jedem menschen der die handt darnach raicht, er sey es bedurftig oder nit, armen und vermiglichen, clainen u. grossen Personen. In 1 alten piechl vor 150 Jaren steet geschrieben, das man vf dise Spent dazumal 2 oder 3 öfen voll prot pachen u. 1 Schwein dargeben werden soll.

An aller Lieben heilligen Tag gibt man allen armen, so die handt darnach raichen, ain Spent so 1 priester gstifft haben soll, davon aber nichts findig: jeder person 1 Laib prot, man teilt auch umb 1 ℔ Semelprot aus = 1 fl 9 xr. Geet vf. ds. Spent 450 Laibl Je 3 dl = 5 fl 37½ xr.

An aller Seelen Tag gibt man wider 1 Spenth, unfirdenkliche Zeiten heero. Darzu pacht man 1 ofen vol prots von 450 Laibln, so gleich erkhleckhen jedes vf 3 dl = 5 fl 37½ xr.

Ist also von alter herkhomen.

Alle Quottember gibt man ain Spent so die fr. ursula pfäffingin verschafft, darauf geen das ganze Jar 12 mezen khorn,

[1]) Kreuzer.
[2]) 1491.

Digitized by Google

darmit man wol auskhombt, Jeden Menschen 1 Laibl prots vf die handt, geet Jeden Quotember vf 250 laibl prot — jedes Jar 1000 Laibl jedes zu 3 dl in gellt 12 fl 30 xr, so mit dem obsteendten khorn gleich zuetrifft.

An St. Thoma abent gibt man altem herkhomen nach auf dem wasen hiesigen orts herumb In jedes hauß 2 Laibl, 1 plaster khäsl, jedes Laibl angeschlagen p. 3 dl des prots 125 laibl — 1 fl 34 xr dann 50 khasl vf 50 xr u. ganze Spenth 2 fl 24 xr.

Ohne Fundation.

An dem hl. Creuztag gibt man ain Spent Jedem menschen 1 Laibl prot, geen drauf 900 Laibl als 2 öfen voll. Darzu gibt der Schwabmiller von Antwortt 15 mezen protmell, darauß obbemelte 2 öfen vol prots wol werden khönen, u. ain Schwein gibt Miler auch dazu, vf 4 fl wol wert, das man neben dem prot stikhelweiß so weit es gelangt, ußteilt. Dise haißt man die Schwabenspent. Raicht also solche Spent In allen vf die 15 fl.

Durch Friedrich Pelhaimer pfarrer zu pfaffenhoven.

An unser Lieben frauen Verkhindungstag In der Fasten, gibt man mermals ain Spenth, Jedem menschen so herzukomt, armen als nit Bedürftigen, 1 Laibl prots das 3 dl wert, geen darvf in die 1350 Laibl, macht jerlich 16 fl 53 xr.

Ohne Fundation.

An St. Ruepprechts Tag In der fasten auch 1 Spent, Jedem menschen 1 Laibl prots und 1 Stikhl khäß darauf; Belauft sich derzeit auf 500 Laibl u. 100 khäß, jeden khäs auf 10 dl — 12 fl. 30 xr.

Keine Fundation findig.

Am heilligen weichen oder Antlaßpfinztag Jedem menschen 1 Laibl prot vf 3 dl wert u. 1 dl auf die Hand, Raicht solche Spent vf die 225 Laibel, in gelt 37 fl 30 xr. Ob zwar wol Lange unfirdenkhliche Zeit hero am hl. Antlaß Pfinztag Jedes mals nach dem gehaltenen Gotsdienst Iren 12 der cleinsten Jungenkhinder In hiesiger hofmarch durch die frauen Abbtessin neben Irer Caplänin undter der Creuzgang thir, wie man In die khirchen aus u. eingeet, die Rechten fiessl gewaschen, auch jedem 1 clein stikhl Lezellten, 1 feigen 1 Laibl prot und 1 dl. darauf geben worden Ist doch solches durch Jezigen herr Visitator Hern prelath zu St. Peter, abgestelt, also das hinfiro ganz unterlassen wirdt.

Am hl. Charfreitag yber unsers Herrn Grab gibt man auch jedem Menschen armen u. vermiglichen, die d. hand Raichen, 1 Laibl prot. Geen darauf 500 Laibl, in gelt 5 fl 15 xr.

Ist durch fr. Catharina Hamperstorfer gestifft.

In hiesigen Gotshauß Kirchweich gibt man Jedem Armen bedürftigen Leuthen, so herkomen, so sich zu Tisch sözen, in gelt 1 xr u. 1 Laibl vf die handt, 6 dl wol werth. Man gibt Ine allen

Digitized by Google

zu Essen, vf jeden Tisch 4 Richten, als Suppen, fleisch, khraut u. Gersten. Den Siechen gibt man prot u. gelt doppelt u. jedem 1 mäßl wein dazue. Solt soliche Spent seit langen Jaren durch ain Abtissin verordnet u. verlassen worden sein, aber nichts schriftliches findig. Seindt zwar vor Zeiten nur 5 od. 6 tisch vol solcher Armen gewest, jetzt aber auf die 12 od. 15 tisch vol. In gelt auf 16 od. 20 fl. Sitzen an jedem tisch 12 Personen, wirdt fürs Essen, prot u. gelt 6 xr. für jeden angeschlagen, macht Irer 15 tisch vollen, so auf 180 Personen.

Es hat vast mit allen Spendten ain gleiche mainung. ds nemblich vor Alten Jaren nur der 3. od. 4. thaill souil vfgangen als jetzt bei dise schweren, betriebten u. hochteuren Jaren u. fast allerorts schwebenden Armuthey.

---

## Neueste Benediktiner- und Cistercienser-Literatur.

Mit Benützung gütiger Mitteilungen der p. t. Herren Allmang, P. G. (Straßburg); — Curiel, D. Faust. (O. S. B Montserrat); — Förster, Dr. R. (O. S. B. Beuron); Grüner, P. B. (O. S. B. Lambach); — Hlawatsch, P. Fr. (O. Cist. Heiligenkreuz); — Stark, P. Odilo (O. S. B. Göttweig); — Steffen, P. St. (O. Cist. Marienstatt); — Wirz, P. Korb. (O. S. B. Merkelbeek); Wonisch, P. Othm. (O. S. B. St. Lambrecht) etc. aus einer großen Reihe von Ordens- und literarischen Zeitschriften zusammengestellt von der Redaktion.*)

(CVI. 106.)

(Fortsetzung zu Heft 1—2, 1909, S. 195—215.)

**A.** P.: Klosterpfarre oder Säkularpfarre (ThprQ. 1. H. 1910.) — **Adell** (Bernardus) O. S. B. San Benito y su Orden („Vida Filipina" Manila) La soledad de Maria („Estrella de Antipolo".) En honor al Niño de Praga („Vida Filipina"). — **Adlhoch**, Dr. P. Beda (O. S. B.): War Wilhelm von Champeaux Ultra-Realist? (Phil. Jahrb., Fulda, 4. H. 1909.) — **Admont** (mon. O. S. B.) Die Krippe der Stiftskirche A . . . Mit Bild. (Christl. Kunstbl. 12. H. 1909.) — **Adolf**, P.: Die St. Benediktus-Medaille im Somaliland. (Paradiesesfrüchte, Nr. 11. 1909.) — **Agnelli**, G.: Monasteri Lodigiani Benedettini: Monastero di S. Stefano al Corno. (Arch. Stor. di Lodi, XXVIII 1909.) — **Albers**, P.

*) Wir wiederholen hier das oftmals schon vorgebrachte und leider so wenig bisher beobachtete **dringende Ersuchen**, uns bei Zusammenstellung dieser Abteilung insbesonders nach besten Kräften unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesamtbild der großartigen literarischen Tätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darbieten zu können. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwürdigsten HH. Äbte, Klostervorstände, Bibliothekare etc, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. und Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien", so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie **alle** mögen uns gefälligst **alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen**, was in dieses Literatur-Verzeichnis gehört; also: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden oder von Ordensmitgliedern verfaßten neuen Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns die bez. Angaben **bibliographisch genau gemacht** werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buchtitels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl sowie des Preises.

Digitized by Google

Bruno (O. S. B.): 1. Manuale di propeudetica storica. (Roma, Pustet 1909. 8°, XII und 286 S.) Lit. Ref. (RB. 4. H. 1909.) — 2. Erlässe und Bestimmungen römischer Kongregationen. (ThprQ. 3. H. 1909 und 1. H. 1910.) — **Allenheiligen** (olim mon. O. S. B.) s. Rengholz. — **Allies, P.**: La vida y la leyenda de Stn. Gevennolé. Lit. Ref. (Ciudad de Dios, 20. XI. 1909.) — **Allodi, L.**: Petri Boherii in Regulam Sancti Benedicti Commentarium etc. Lit. Ref. („Bibliophoros" 3. H. 1909.) — **Almond, D. Leo** (O. S. B.): 1. The Sacrist Rolls of Ely. (AmplJ., April 1909.) — 2. The Beavers Meadow. (Ibid.) — 3. An Old Catholic Controversy. (AmplJ. Juli 1909.) **Alonso, Antonius** (O. S. B.): La Orden de S. Benito. es meramente contemplativa? (Rev. Monts., Juni, Aug. 1909.) — **Alós Ignatius** de (O. S. B.): Misericordies amoros es de nostre Mare (Rev. Monts. Maj.) La Vérge Jerosolimitana simbol de la Pau (Rev. Montserratina. Sept. 1909.) — **Altenberg.** (olim mon. O. Cist.): Ein Totenbuch der Abtei A . . . (CCh. Sept. 1909.) — **Ameijeiras, Faustus** (O. S. B.): Pio X y el Modernismo („Vida Filipina"). — **Amelli, D. Ambrogi** (O. S. B.): 1. Orazione funebre in morte di D. Bonifacio M. Krug, O S. B. Arciabbate ord. di Montecassino. (Firenze, Top. S. Giuseppe 1909. 8°, 14 S.). — 2. Di uno scritto inedito di S. Lodovico vescovo di Tolosa intorno ala musica. (Arch. francisc. hist. Nr. 3, 1909.) Lit. Ref. Rgr. Nr. 7 - 8, 1909.) — 3. L'opera dell' Abbate D. Bonifacio M. Krug, ordinario di Montecassino † 4. Luglio 1909. (RStB. 4. H. 1909.) — **Ancel, D. R.** (O. S. B.): Le procès et la disgrâce des Carafa. (RB. 3. H. 1909.) — **Anna St.** (olim mon. O. S. B.) s. Pauls. — **Anselm S.**: 1. Aosta, die Geburtsstadt des hl. A . . . (Hist. pol. Bl. 10. H. 1909.) — 2. Enzyklika Pius X. am Zentenarium des hl. Anselmus. (Arch. f. kathol. Kirchenrecht. 4. H. 1909.) — 3. Das St. A . . . Jubiläum in Rom. (StBSt. 6. H. 1909.) — 4. Das Anselmus-Zentenarium in Aosta. Mit Abbildg. (Deutsch. Hausschatz, 3. H. 1909.) — 5. Sant Anselmo d'Aosta e le Feste dell' VIII Centenario in Italia e in Inghilterra. (RStB. 4. H. 1909.) — 6. Sant' Anselmo d'Aosta Arcivescovo di Canterbury. Scritti Vari pubblicati nell' VIII Centenario della morte. (Roma, Santa Maria Nuova, 1909, 8°, 200 S.) — 7. Le Feste centenarie di S. Anselmo in Aosta. (CC. 18. Sept. 1909.) — 8. Nell' Ottavo Centenario della Morte di S. Anselmo di Aosta. (SSp. 2—4. H. 1909.) — 9. S. Anselmo di Aosta il piu grande educatore del secolo XI. (CC. 4. Sept. 1909.) — 10. St. A. di Aosta e la sua missione in Inghilterra. (CC. 17. Juli 1909.) — 11. A la Mère du Seigneur. Hymne de S. A . . . (MSB. 5. H. 1909.) — 12. s. Rosa. — **Arnulf St.** in Metz (olim mon. O. S. B.) s. Bour. — **Aumiller**: Der künstlerische Schmuck des ehemaligen Cist.-Klosters Fürstenfeld. Mit Bild. (Sep.-Abdr. des Brucker Wochenbl. 1909, 8°, 8 S.) — **Avellinus, Br.** (O. C. R.) Gott läßt seiner nicht spotten. (Vergißmeinnicht. Nr. 5, 1909.)

**B.**, P. A.: Welches Missale haben fremde Priester in Cist.-Ordenskirchen zu gebrauchen? (CChr. 12. H. 1909.) — **Bachmann, Ad.**: Das Geschichtswerk des Klosters Sazawa olim O. Cist. (Zeitschr. des deutschen Vereins f. Gesch. Mährens und Schlesiens. 1. und 2. H. 1909.) — **Bader, P. Meinrad** (O. Cist.): 1. Seefeld und seine Wallfahrtsstätten (Innsbruck, Vereinsdruckerei, 1909. 8°, 48 S.) Lit. Ref. (CCh. 1. H. 1910.) — 2. Leicht Begreifliches hinsichtlich der täglichen Kommunion. (Innsbruck, Verlag der Kinderfreund-Anstalt 1909,

---

Vorstände resp. Direktoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesonders um geneigte Zusendung der Schulprogramme, deren wir für 1909 bisher nur sehr wenige erhielten. Selbstverständlich ist uns namentlich die Vorlage aller bez. Druckschriften in Rez.-Ex. zur Einsichtnahme stets sehr erwünscht. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser Rubrik uns fortan eine kräftigere und mehrseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, wie bisher! Für jedwede bez. Mitteilung bleibt bestens dankbar

die Redaktion.

Digitized by Google

12°, 69 S.) — 3. Herzog Karl von Würtemberg in den Klöstern Elchingen, Wiblingen und Söflingen. O. S. B. („Feierabend" Ellwangen, Nr. 30, 1909.) — 4. „P. Meinrad bei der Arbeit". Mit Bild. (Geist der Wahrheit. IV., S. 169.) — 5. Für körperlich Leidende. (Ibid.) — 6. Lehrbuch der Kirchengeschichte. Lit. Ref. (LA. Nr. 8, 1909.) — **Bahlmann, P.**: Ludgeruslegenden aus dem Münsterlande. (Münster, H. Mitsdörffer 1909, 8°, 76 S.) — **Baindt** (olim mon. O. S. B.) s. Baudenbacher. — **Barbeau** (olim mon. O. Cist.) Dalles funéraires de l' abbaye de B. . . (Bull. de la Soc. d' arch. sciences du Dép. de Saine - et - Marne, XI. p. 181—189.) — **Barbier, V.**: Cinq documents concernant l' abbaye de Grandpre O. S. B. („Annales p. servier a l' Histoire eccles. de la Belgique" 3. H. 1909.) — **Barrett, D. M.** (O. S. B): The Pionier Scottish Seminary. (ACQR. Nr. 134, 1909.) — **Barrois** (olim mon. O. Cist.) s. Schmitt. — **Bas, Robertus** O. S. B.: La nueva Mision benedictina de Dryesdale River. („Rev. Montserratina" Aug. 1909.) — **Bastien** D. P. (O. S. B.) Lit. Ref. über: 1. Dr. A. Pöschl. Bischofsgut und Mensa episcopalis. (RB. 4. H. 1909.) — 2. Akos v. Timon. Ungarische Verfassungs- und Rechtsgeschichte (Ibid.) — **Baudenbacher, P. E.**: 1. Der sel. Berthold, Abt von Weingarten, O. S. B. † 1232 (Kathol. Sonntagsblatt. Stuttgart. Nr. 18, 1909.) — 2. Der sel. Graf Konrad von Urach, O. Cist. (Ibid. Nr. 20, 1909.) — 3. Der hl. Thiemo O. S. B. (Ibid. Nr. 24, 1909.) — 4. Die selige Irmgard von Schmalegg-Waldburg, Äbtissin in Baindt, O. S. B. † 1250. (Ibid. Nr. 36, 1909.) — 5. Der selige Ulrich, Abt von Zwiefalten O. S. B. (Ibid. Nr. 38, 1909.) — Der gottselige Heggelin in Weingarten O. S. B. (Ibid.) — 7. Der gottselige Diethmar, Abt von Weingarten. (Ibid. Nr. 40, 1909.) — 8. Der gottselige Walfredus, Abt in Hohentwiel, O. S. B. (Ibid. Nr. 42, 1909.) — 9. Der sel. Ruthardus O. S. B. von Hirsau. (Ibid.) — 10. Der gottselige Regimbodo, Abt von Hirsau. (Ibid. Nr. 45, 1909.) — 11. Der sel. Heinrich, Prior von Ochsenhausen O. S. B, Büßer † 1262. (Ibid. Nr. 46, 1909.) — 12. Der sel. Ernest von Steißlingen, Abt von Zwiefalten, O. S. B. † 1148. (Ibid. Nr. 48, 1909.) — 13. Der sel. Guisbert, Prior von Bebenhausen O. Cist. — 14. Der gottselige Ernst, Prior von Reichenbach, O. S. B. — 15. Der gottsel. Verembald in Hirsau, O. S. B. — 16. Die fromme Barbara Hörburgerin, Äbtissin von Heggbach, O. Cist. (Ibid. Nr. 50, 1909.) — **Baudot, G.** (O. S. B.): Nozioni generali di liturgia. Lit. Ref. („Bibliophoros" 3. H. 1909.) — **Bauer, P. Andreas** (O. S. B.): Zur Notiz „Unglaublich" in Nr. 19 des Korrespondenzbl. (CKK. Nr. 24, 1909.) — **Baumann, P. Othmar** (O. Cist.): 1. Karl v. Linné, zur zweihundertsten Wiederkehr seines Geburtstages (Der treue Kamerad 1906—07.) — 2. Aus dem Leben eines fahrenden Schülers. (Ibid.) — 3. Karneval auf Moosberg. (Ibid. 1908.) — 4. Glockenkunde. (Ibid.) — **Bayländer, Dr. H.**: Passionsbilder in der Pfarrkirche zu Garsten (olim O. S. B.). (Christl. Kunstbl. Nr. 6, 1909.) — **Bebenhausen** (olim mon. O. Cist.) s. Baudenbacher. — **Bec** (olim mon. O. Cist.) s. Vautier. — **Beck**: 1. Die Franzosen in Elchingen (olim mon. O. S. B.) im Jahre 1796. (Schwarzwälder-Bote. Nr. 225—235, 1909.) — 2. Vom Volksschulwesen im Gebiete des Reichsstifts Elchingen O. S. B. im 18. Jahrhundert („Magazin f. Pädagogik", Spaichingen. Nr. 37, 1909.) — **Beeris, Andreas** (O. Cist.) † Abt von Val-Dieu. Nekrologe: 1. Le Causier du Soir v. 6. Okt. 1909. — 2. La Semaine Religieuse du diocèse de Liège vom 9. Oktober 1909. — 3. Le Journal d' Aubel v. 7. Okt. 1909. — 4. Fliegende Taube, 9. Okt. 1909.) — **Bendel, Fr. J.**: Die älteren Urkunden der deutschen Herrscher für die ehemalige Benediktinerabtei Werden a. d. Ruhr. (Bonn, Hanstein 1908. 8°, X und 108 S.) Lit. Ref. (HIG. 4 H. 1909.) — **Benedikt S.**: 1. Die Benediktinerschulen des Mittelalters. („Stern der Jugend" 17.—28. H. 1909.) — 2. Das Liebeswerk vom hl. B . . . (Paradies. Früchte, 6. H. 1909.) — **Benediktbeuern** (olim mon. O. S. B.) Die Benediktbeurer Leineweber. („Bayerland" 10. H. 1909.) — **Benediktiner.** Die Bene-

Digitized by Google

diktinerschulen des Mittelalters. (Stern der Jugend Bd. 16. S. 131, 148, 166, 180, 194, 214.) — Benediktiner und Brasilien. (Kathol. Sonntagsbl., Stuttgart Nr. 32, 1909.) — Benediktus S.: 1. Le livre de Jean de Stavelot sur saint Benoît. (4°. 35 pp. héliogravure. Extrait des Notices et extraits des manuscrits t. XXXIX. 1, p. 179—209.) Lit. Ref. (AnB. t. XXVIII. fasc. III. p. 324 sq.) — 2. La mission de saint Benoit par le Card. Newman. s. a. 12°. 64 pp. (= Science et Religion, 534.) — Benoît S.: 1. Le culte de S. B . . . (MSB. 5. H. 1909.) — 2. La médaille de S. Benoît. (Ibid. Nr. 7—9, 1909.) — 3. Nouvelles de l' Ordre. (Ibid.) — 4. La Règle de saint Benoît, traduite et commentée. (La Chapelle-Montligeon, 1908. 8°. VII und 634 p.) Lit. Ref. („Études", 5. Mai 1909.) — Benzler W. (O. S. B.): Metzer Hirtenbrief und Evangelischer Bund. Lit. Ref. (St. M. Laach, 5. H. 1909.) — Berlière, D. U. (O. S. B.): 1. Deux actes concernant Guibert Martin, abbé de Gembloux. (RB. 3. H. 1909.) — 2. Lit. Ref. über: a) G. A. Meijer. Chronicon conventus Buscoducensis ordinis Praedicatorum et historia monasterii Worcumiensis. (RB. 3. H. 1909.); b) R. Aller. Une société secrète au XVII. siècle (Ibid. 3. H. 1909); c) Baumgarten. Von der apostolischen Kanzlei. (Ibid.); d) Th. Simar. Étude sur Erycius Puteanus etc. (Ibid.); e) H. Holzapfel. Manuale historiae ordinis Fratrum minorum . . . latine redditum a. P G. Haselbeck. (Ibid. 4. H. 1909); f) Dr. K. Blasel. Der selige Ceslaus. (Ibid.); g) P. Féret. Epoque moderne. (Ibid.); h) R. Netzhammer. Aus Rumänien. (Ibid.); i) R. Molitor O. S. B. Religiosi juris capita selecta (RB. 4. H. 1909.) — Berner, P. Plazidus (O. S. B.): 1. Die Urgeschichte des Christentums im Lichte der Sprachwissenschaft. (LA. Nr. 2, 1910.) — 2. Lit. Ref. über: a) P. Abt. Kreuzweg für Priester. (Ibid. 1909.); b) H. Rühling. Bischof Amandus Behlmann. (Ibid.); c) Dr. Tillmann. Die Wiederkunft Christi nach den Paulinischen Briefen. (Ibid. 9. 1909.); d) Dr. M. Seisenberger. Erklärung des Briefes an die Hebräer. (Ibid. Nr. 11, 1909.); e) H. Jordan. Das Frauenideal des Neuen Testamentes. (Ibid.); f) Dr. A. Mayer. Die Schätzung bei Christi Geburt in ihrer Beziehung zum Quirinius. (Ibid.); g) Dr Epstein. Poesien des Alten Testamentes im deutschen Gewande. (Ibid.); h) G. Freund. Einst und jetzt. (Ibid.); i) G. Menge. Der Weg zur Innerlichkeit. (Ibid.); k) Dr. L. Fonk. Die Parabeln des Herrn im Evangelium. (Ibid. Nr. 12, 1909.); l) Maquard. Das Leben des hl. Vinzenz von Paul. (Ibid.); m) Fr. Kösterus. Vorträge für christl. Müttervereine. Lit. Ref. (ThprQ. 3. H 1909.) — Besse, D. J. M. (O. S. B.): 1. Les correspondants cisterciens de Luc Achery et de Mabillon. (RM. Nr. 16, 1909.) — 2. Quelques antiquités bénédictines. Ibid. 18. H. 1909.) — 3. Lit. Ref. über: E. Dimnet. Figures de moines. (Polybilion, 10. H. 1909.) — Bessler, Jos.: P. Timotheus Kranich O. S. B. von Beuron, ein Lyriker unserer Tage (Lit. Beil. z. Augsb. Postztg. Nr. 55, 1909.) — Beuron (mon. O. S. B.) Eine denkwürdige Profeßablegung in B . . . (Kath. Sonntagsblatt, Stuttgart. Nr. 30, 1909.) — s. Jörgensen, s. Wolff. — Bildhausen (olim mon. O. Cist.) s. Wieland. — Bihlmeyer P. Hildebrand. (O. S B. Beuron): Hagiographischer Jahresbericht für die Jahre 1904—1906. (Lit. Ref.): 1. AnB. t. XXVIII. Fasc. II. p. 203. — 2. CCh. Juli 1909. — 3. A. Franciscanum Historicum. Okt. 1909. — 4. Christl. pädagog. Bl. 6. H. 1909. — 5. ThprQ. 1. H. 1910. — 6. LL. Nr. 22, 1909. — 7. „Pastor Bonus" 2. H. 1910. — Bihlmeyer, P. Pius (O. S. B.): Die Augustinerin Paula Merend † 1627, eine mystische Blüte aus dem Klostergarten von Inzigkofen. (Freiburger Diözes. Archiv, 10. Bd. 1909.) — Birkle, P. S. (O. S. B.) Lit. Ref. über: 1. G. Hahn. Die Probleme der Hysterie und die Offenbarungen der hl. Theresia. (LA. 2. H. 1910.) — 2. Dr. J. Zahn. Einführung in die christl. Mystik. (Ibid.) — 3. Dr. J. Stoffels. Die mystische Theologie Makarius des Ägypters u. die ältesten Ansätze christl. Mystik. (Ibid.) — 4. D. Hume. Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand. (IbPh. Th. 24. Bd. 1. und 2. H. 1909. — 5. H. Cohen Kommen-



Digitized by Google

tar zu Immanuel Kants Kritik der reinen Vernunft (Ibid.) — 6. Fr. Hegel, Phänomenologie des Geistes. (Ibid.) — 7. I. Kant. Metaphysik der Sitten. (Ibid.) — **Biron**, D. R. (O. S. B.): San Pier Damiani. (Roma, Desclée & Co. 1909, 12°. 200 S.) Lit. Ref.: 1. RStB. 4. H. 1909. — 2. Il Messag. del Sacro Cuore di Gesu. 12. H. 1909. — **Birt**, D. Norbert (O. S. B.): 1. The Line of Cleavage under Elizabeth. (London, Constable, 1909) 2. Archbishop Ullathorne on Church Furniture and Decoration. (DowR. Juli 1909.) — **Blank**, P. C. (O. S. B.): Geistliches Manna für Ordensfrauen. Lit. Ref. (ThprQ. 1. H. 1910.) — **Blasien** St. (olim mon. O. S. B.), s. Wolff. — **Bliemetzrieder**, Dr. Franz (O. Cist.): 1. Literarische Polemik zu Beginn des großen abendländischen Schismas. Ungedruckte Texte und Untersuchungen. (Wien, Tempsky 1909. 8°. XII und 146 S., mit 2 Tafeln.) — 2. Die zwei Minoriten Prinz Petrus von Aragonien und Kardinal Beltrand Atgerius zu Beginn des abendländischen Schismas. („A. Francisc. Historicum" Juli 1909.) — 3. Das Fragment der Epistola concordiae Konrads von Gelnhausen im Kod. XI. C. 8. (jetzt 2032) der Prager Universitäts-Bibliothek. (MVGDB. 1. H. 1910.) — 4. Sermo des Bischofs Petrus Giardi bei der Übergabe des Kardinalshutes an Pileus de Prata und Galeotto de Petramala. (StMBCO. 1.—2. Heft 1909.) — 5. Lit. Ref. über: Dr. Sassen. Hugo von St. Cher. (LA. Nr. 8. 1909.) — **Blume** Cl.: 1. Salve caput cruentatum und die Hymnendichtung der Cistercienser. (Lit. Beil. der Köln. Volksz. 1909, Nr. 17, S. 129 ffg.) 2. Der Cursus s. Benedicti Nursini und die liturgischen Hymnen des 6.—9. Jahrh. (Leipzig. Reisland, 1908. 8°, 134 S.) Lit. Ref. (StML. 9. H. 1909.) — 3. Das Fronleichnamsfest und die Cistercienser. (Theologie und Glaube. 1909. S. 337.) — **Blundell**, D. O. (O. S. B.): Catholic Highlands of Scottland. Lit. Ref. (DowR. Novbr. 1909) — **Böser**, P. F. (O. S. B.): Am Grabe des hl. Ludger. (Münster, Vereinsdruckerei 1909. 8°, XII und 214 S. u. 25 Tafeln.) Lit. Ref.: 1. RB. 4. H. 1909. — 2. StML 10. H. 1909. — 3. Zeitschrift für christl. Kunst, 3. H 1909.) — **Bonifaz**, S., Bischof von Lausanne. (Zeitschrift für schweizer. Kirchengesch. 1909.) — **Bonvin**: Zu Bonvius und Bas Artikeln über Solesmenser Theorien. (Die Kirchenmusik, 10. Jahrg. S. 52 fg.) — **Borsarelli**, G. B.: Di un tentavio di rivolta del comune di Giaveno contro l' abazia di San Michele della Chiesa nel 1279. (Boll. stor. bibliogr. Subalpino, XIII, 1919.) Lit. Ref. (RStB. 4. H. 1909.) — **Bour**, Dr. R. S.: Die Benediktiner-Abtei St. Arnulf vor den Metzer Stadtmauern. (Jahrb. d. Gesellschaft f. lothring. Geschichte, 20. Jahrg. 1908) — Lit. Ref. („Les Questions ecclesiastiques" 7. H. 1909.) — **Bourg** du A. (O. S. B.): Huysmans intime. Lit. Ref. (Études 20. Juni 1909) — **Bourier**, Dr. P. Hermann (O. S. B. Schäftlarn): Der Beweis bei allgemeinen Themen. (Programm der k. Progymnasium in Schäftlarn 1908—1909. München K. Seitz, 1909. 8°, 70 S.) — **Brandstetter**, P. Gottfried (O. S. B.): Lichtbildervorträge. („Korrespondenzblatt f. d. kath. Klerus," Nr. 20, 1909.) — **Braun**, Josef: Ein Kaselkreuz in Reliefstickerei in St. Peter zu Salzburg, O S. B. („Zeitschr. f. christl. Kunst" Nr. 7, 1909.) — **Brauweiler** (olim mon. O. S. B) s. Wolff. **Breitschopf**, Dr. R. (O. S B.): 1. Einfache und kurze Predigten auf alle Sonntage des Kirchenjahres. Lit. Ref.: a) PB. 11. H. 1909; b) „Korrespondenzblatt f. d. kathol. Geistlichkeit", Nr. 9, 1909.) — 2. Zur Erinnerung an meinen lieben Mitbruder P. Maurus Haubner. („Hirtentasche" Nr. 5, 1909.) — 3. Eine seltene kirchliche Weihe. (Ibid. Nr. 9, 1909.) — 4 Die Ausspendung des heil. Sakramentes der Firmung. (Ibid. Nr. 10, 1909.) — 5. Tierquälerei und Tierschutz. (Ibid. Nr. 11, 1909.) — 6. Die Exhorte an Mittelschulen. (Christl. pädagog. Bl. 4. H. 1909.) — 7. Lit. Ref. über: a) H. Lasserre. Unsere Liebe Frau von Lourdes. („Augustinus" Nr. 7, 1909.); b) Erzabt Placidus Wolter. („Hirtentasche" Nr. 8. 1909.); c) Chrysologus. (Ibid.); d) Dr. Wolter: Psallite Sapienter. (Ibid. Nr. 10, 1909.) — **Brenkhausen** (olim mon. O. Cist.) s. Linnekorn. — **Brinkmann**, Fr.: Werden

Digitized by Google

(olim mon. O. S. B.) an der Ruhr, die Grabstätte des hl. Rudgerus. Mit Abbildung. („Stadt Gottes" 11. H. 1909.) — **Bruyne** de, D. (O. S. B.): Nouveaux fragments de l'Itinerarium Eucheriae. (RB. 4. H. 1909.) — **Bucher**, P. Dom. (O. S. B.): Marianische Sodalität unter dem Titel und Schutze der unbefleckten Empfängnis Mariä und des sel. Nikolaus von Flüe am Kollegium Sarnen O. S. B. (Sarnen. L. Ehrli 1909, 12°, 11 S.) — **Bühler**, P. Th. (O. S. B.): 1. Kardinal Pitra O. S. B. [VII] (StMBCO. 1. und 2. H. 1909.) — 2. Dom Dominikus Machado, O. S. B. (Ibid.) — **Bütler**, P. und Th. Schieß: Urkundenbuch von St. Gallen. 5. Teil. (St. Gallen, Febr. 1909. 4°, S. 601—800.) — **Butler**, E. C. (O. S. B.): Review of Wilmart, Tractatus de Epitalamio and Tractatus Originis. (The Journal of Theolog. Studies. London, April 1909.)

**Cabrol**, D. F. (O. S. B.): 1. Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de Liturgie. Fasc. XVI. Lit. Ref.: a) „Bibliophoros" 3. H. 1909; b) CC. 4. XII. 1909; c) RGr. Nr. 7—8, 1909; d) Zeitschrift f. christl. Kunst, 3. H. 1909. — 2. Le Canon Romain et le Messe. Lit. Ref.: a) RG. Nr. 9—10, 1909; b) R. d. Sciences Philosoph. et Théol. Nr. 3, 1909. — **Calixte** S. (mon. O. Cist.) s. Scaglia — **Camm**, D. B. (O. S. B.): 1. A Client of St. Thomas of Canterbury. (The Month 12. H. 1909.) — 2. Heroes of the Faith. Lit Ref (DowR. 11. H. 1909.) — **Campeis**, Gr. (O. S. B.): Ludovici Barbi Episcopi Tarvisini, De Initiis Congregationis S. Justine de Padua. (Patavii ex typogr. Antoniana 1908. 8° X und 97 S.) Lit. Ref. (RStB. 4. H. 1909. — **Carreri**, F. C.: Notizia di an Codice Diplomatico Polironiano. (RStB. 4. H. 1909.) — **Casagrandi**, V.: L'abbazia di S. Caterina in Linguaglossa. O. S. B. (A. stor. per la Sicilia Orientale, VI. 1909.) — **Caterina**, S. in Linguaglossa (olim mon. O. S. B.) s. Casagrandi. — **Celidonio**, G.: Il Monastero di S. M. di Cartignano presso Bussi. (Aquila, Tip. Alternina 1909. 8°, 14 S.) Lit. Ref. (RStB. 4. H. 1909.) — **Cereto** (mon. O. Cist.) Bericht über eine baldige Restaurierung v. C . . . („R. Storica Benedettina" 1909.) — **Chabeuf**, Henri: Les celliers cisterciens a Dijon. (R. de l'Art Chrétien, 5. H. 1909.) — **Champagne** au Maine (olim mon. O. Cist.) s. Vautier. — **Chapman** Dom John (O. S. B): 1. Notes on the early History of the Vulgate Gospels; 1908, 8° (XI.—299 pp.) Lit. Ref. (AnB. t. XXVIII. Fasc. II. p. 206 sq.) — 2. Dr. Harnak and Luke X. 22. No man knoweth the Son. (The Journal of Theolog. Studies, London, July 1909.) — **Charroux** (mon. O. S. B.) s. Monsabert. — **Chiaravalle** (mon. O. S. B.) Le carte della abbazia di Chiaravalle di Fiastra. (Arch. di Stato in Roma, vol. I.) Ancona, Ascoli—Piceno, Cesari, 1908. 4° XXIV und 341 S. — **Chrysostomus**, P. (O. S. B.): Plauderstübchen. (Heidenkind, Nr. 15, 1909.) — **Cipolla**, Carlo: Inventari trascritti da pergamene bobbiesi dei secoli XIII.—XIV. (Miscell. di Storia Italiano. Tom. XLIV. 1909.) Lit. Ref. (RStB. 4. H. 1909.) — **Cistercienser**. 1. Bericht über eine Reise zum Generalkapitel i. J. 1699. (CCh. Mai—August 1909.) — 2. Eine Reise zum Generalkapitel des Jahres 1771. (CCh. 1. H. 1910.) — 3. Empfang und Darbringung der geweihten Kerzen am Feste Maria-Lichtmeß. (Ibid.) — **Claramunt**, Ph. (O. S. B.): De demonstrabilitate Existentiae Dei. (StMBCO. 1.—2. H. 1909.) — **Coekoll**, P. Benedikt (O. S. B.): Der Advent. (StBSt. 12. H. 1909.) — **Colomé** (Raymundus) O. S. B. La festa dels Catalans. (Rev. Monts., Majus) El nuevo Mapa de Montserrat. (Rev. Monts., Maj., Jun.) Preparémonos. (Rev. Monts., Sept.) — **Colwich** (mon. O. S. B.) A Sketch of the History of the Benedictine Community now residing at St. Ben. Priory Colwich, Stafford. (AmplJ., April 1909.) — **Coosemanus**, P. V. (O. S. B.): Dom Guéranger Abt van het Benedictijnerklooster Solesmes. (MGR. Affl. 2. H. 1909.) — **Cornelimünster** (mon. O. S. B.) Ein Tagebuch aus der Abtei C. (1756) von Pauls. (Ztschft. des Aachener Geschichtsver Bd. 30. S. 464 ffg.) — **Costa**, E.: San Michele di Plaiano. (A. Storico Sardo di Cagliari, III. 1907.) — **Couturier**, I. (O. S. B.): Sainte Bathilde reine des Frances. (Paris, Téqui,



Digitized by Google

1909. 8° X und 368 p.) — **Cummins**, D. I. (O. S. B.): Forgotten Fights (AmplJ. Juli 1909.) — **Curiel**, D. Faustus (O. S. B. Montserrat): 1. Quide historique du Pélerin a Montserrat. (Barcelona, Fr. Altés y Alabart 1909, 8° 226 S. 2 Pl.) — 2. Congregatio Hispano-Benedictina alias Sancti Benedicti Vallisoleti. XVI. (StMBCO. 1.—3. H. 1909.) — **Czepa**, P. Hugo (O. S. B.): Christus der Lehrer der Menschheit. (Haecloq. Nr. 14, 1910.)

**Damm**, P. Josef (O. S. B.): Ein Brief des P. J . . . an die Zöglinge. („Heidenkind" Nr. 17, 1909.) — **Daniels**, G. (O. S. B.): Quellenbeiträge und Untersuchungen zur Geschichte der Gottesbeweise im 13. Jahrh. mit besonderer Berücksichtigung des Argumentes im Proslogium des hl. Anselm. (Münster, Aschendorff 1909.) Lit. Ref. 1. Polybiblion, 10. H. 1909. — 2. Pastor Bonus. 4. H. 1910. — **Danzer**, P. Beda (O. S. B.): Lit. Ref. über: 1. Dr. B. Grundl O. S. B. Das neue Testament unseres Herrn Jesus Christus. (ThprM. 11. H. 1909.) — 2. K. Kümmel. Sonntagsstille. (Ibid.) — **David**, L. (O. S. B.): 1. Les signes rythmiques: leur valeur traditionelle e pratique. (Rev. du chant grég. Mai—Juin 1909.) — 2. Quelques réflections pratiques à propos d'une méthode. (Ibid. Mars—Avril 1909.) Lit. Ref. RGr. Nr. 7—8, 1909. — **Debler**, Nikolaus: Geschichte des Klosters Thierhaupten O. S. B. Lit. Ref. („Oberbayr. Archiv" 1. und 2. H. 1909.) — **Decretum** Ord. S. Benedicti Congr. Bavaricae de Kalendario in ecclesia Filiali regularium, a sacerdote saeculari administrata, adhibendo. (Acta Apostol. Sedis, Nr. 20, 1909.) — **Defrenne**, D. B. (O. S. B.) Lit. Ref. über: 1. R. Coulon, O. P. Beati Joh. Dominici, Card. S. Sixti „Lucula noctis" (RB. 3. H. 1909.) — 2. A. Villien. Histoire des Commandements de l'Église. (RB. 4. H. 1909.) — 3. G. Goyau. L'Allemagne religieuse. (Ibid.) — 4. Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft. (RB. 4. H. 1909.) — **Delisle**, L.: 1. Rouleau mortuaire du B. Vital, abbé de Savigni O. S. B. (Paris, Champion, 1909 in fol. IX et 47 p. et 49 pl.) — 2. Le livre de Jean de Stavelot sur Saint Benoît. (Notices et extraits des manuscrits di Parigi. XXXIX, 1908.) — **Denis**, D. P. (O. S. B.): 1. Quelques lettres de Dom Louvard prisonnier à la Bastille. (RM. Nr. 16, 1909.) — 2. Dom Charles de l'Hostallerie, 9. Superieur général de la congrégation de Saint Maur. Mit Porträt. (Ibid. Nr. 17, 1909.) — 3. Lettre de Bénédictins français. (Ibid.) — 4. Documents sur l'histoire des Chapitres généraux de la Congr. S. Maur. (Ibid.) — 5. Un Bénédictin janséniste réfugie au Canada au commencement du XVIII. siècle. (Ibid. 18. H. 1909.) — 6. Le cardinal de Fleury, dom Alaydon et dom Thuillier. (RB. 3. H. 1909 ) — 7. Lit. Ref. über: a) J. Paquier. Le Jansénisme (Ibid.); b) J. Bourlon. Les Assemblées du clergé et le Jansenisme. (Ibid.) — **Denis** St. (olim mon. O. S. B.): Die Königsgräber zu St. D . . . (Tabernakel-Wacht 2. und 3. H. 1908.) — **Depoin**, J.: Cartulaire de l'abbaye de Saint Martin de Pontoise. mon. O. S. B. (Pontoise, Société historique du Vexin 1909. 4° 451 und 494 p.) — **Dietrich**, P. Adolf (O. Cist. Mehrerau): Der sel. Vincentius, Bischof von Krakau. (CCh. Nr. 244, 245, 1909.) — **Diez** (Martinus) O. S. B. El. Patriarca S. Benito: Distribución de premios en S. Beda. („Libertas" Manila.): Pio X. y la orden Benedictina Ensayo histórico. („Estrella de Antipolo.") — **Disentis** (mon. O. S. B.) s. Stückelberg.

**E.**, B.: Ostern in Salem, olim mon. O. Cist. („Die Ostschweiz" Nr. 84 87, 1909.) — **Eberhard**, P. Anselm (O. S. B. Augsburg): 1. Christentum oder Monismus. (Lit. Beil. z. Augsburg. Postztg. Nr. 39, 1909.) — 2. Lit. Ref. über: a) Dr. A. Steuer. Lehrbuch der Philosophie (Ibid. Nr. 59, 1909.); b) Das Problem der Persönlichkeit und des Übermenschen (Ibid. Nr. 60, 1909.); c) Klimke. Der Mensch in der Philosophie W. Wundts (Ibid. Nr. 27, 1909.) — **Edouard**, P.: L'Abbaye de Saint-Benoît au Mont Soubase près d'Assise. („Études Franciscaines" Okt. 1909.) — **Einsiedeln** (mon. O. S. B.) s. Ochsner. — **Elchingen** (olim mon. O. S. B.) Das Hexenstüble im Kloster Elchingen. (Medizinisches Korresp.-Bl., Stuttgart, Nr. 43, 1909.) — s. Barder; s. Beck. —

Digitized by Google

Elsaesser, D. Thomas (O. S. B. Maredsous): Nos in schola latine loquimur. Ars latine loquendi, pueris, amatoribus fautoribusque linguae latinae dedicata. (Roulers, J. de Meester 1909, 8° VII und 453 S.) — Endres, J. A.: Die neunte Homilie des hl. Anselmus. (HJG. 4. H. 1909.) — Engelberta Schw. (O. Cist. ref.) Erinnerungen eines Hundertjährigen. („Vergißmeinnicht" Nr. 4 u. Forts. 1909.) — Ensdorf (olim mon. O. S. B.) s. Widemann. — Enshoff P. Dominikus (O. S. B. Seoul-Korea.) Die kaiserliche Feldarbeit in Korea. (Köln. Volksz. 1910. Nr. 43.) — Eschenbach (mon. O. Cist.): Das Gotteshaus zu U. L. Frau und St. Katharina in Ober-Eschenbach. (CCh. 1. H. 1910.) — Ettal (mon. O. S. B.), s. Ring.

Farfa (olim mon. O. S. B.) s. Schuster. — Fernandez Rudesindus (O. S. B.): San Benito: Sobre las Dominicas de Cuaresma: Domingo de Pasion: Notas litúrgicas: El Nombre de Jesús: El Angelus: Cuatro dias de Dolores („Libertas", „Vida Filipina"). — Festugière, D. M. (O. S. B.) Lit. Ref. über: Regesten der Bischöfe von Straßburg. (RB. 3. H. 1909.) — Feuling, P. Daniel (O. S. B. Beuron): Theoderich Ruinart, dem Mauriner zum Gedächtnisse. (Hist.-pol. Bl. 6. u. 7. H. 1909.) — Fiorini, Ant.: S. Gregorio Magno, Vita e miracoli di San Benedetto. (Firenze, Badia fiorentina, Tip. S. Giuseppe, 1909. 12° 54 S.) Lit. Ref. (RStB. 4. H. 1909.) — Fleig, E.: Handschriftliche Studien zur Geschichte des Klosters St. Peter im Schwarzwald. Lit. Ref. („Les Questions ecclesiastiques" 7. H. 1909.) — Fleischlin, P. Peter (O. S. B.): Die Einführung der Jugend in den eucharistischen Kult. („Eucharistia", 12. H. 1909.) — Flury P. Berchtold † (O. S. B. Engelberg.) Biographie-Nekrolog. (Luzerner „Vaterland". 1909 N. 99 3. Bl.) — Förster Dr. (O. S. B.): 1. Urhau Chr., Wallen zu Jesus im Tabernakel. (Essen, Fredebeul und Koenen, 1909. 67 S.) — 2. Beiträge zum Eifel-Vereinsblatt. (Bonn, Georgi 1909.) — 3. Bloudsche Novitäten. (LH 1909, Nr. 6.) — 4. Lit. Ref. über Fourmarier, La tectonique de l'Ardenne. (Ibid. 1909, Nr. 9.) — Fontevroult (mon. O. S. B.) s. Monsabert. — Forchheim (olim mon. O. S. B.) s. Leygeber. — Frei, P. Dominik (O. Cist. R.): Das Missionskloster Marianhill und die Handarbeit. („Marianhiller Missionskalender" 1910.) — Frey, P. Edmund (O. Cist. Mehrerau): Andreas Hofer, Trauerspiel. (Bregenz, J. Teutsch 1909. 16° 96 S.) — Fruktuaria (olim mon. O. S. B.) s. Schelver. — Fuchs, Karl: Die Geschichte des Klosters Seckau O. S. B. (Wiener Zeitg., Nr. 153, 1908. — Fürstenfeld (olim mon. O. Cist.) s. Aumiller.

G.: Die Zeichensprache in den Klöstern. (CCh. August 1909.) — Gailly, Ch.: Père et Fille, Philippe de Champagne et Soeur Catherine de Sainte Suzanne à Port Royal O. Cist. (Paris, Hachette 1909. 12°, 260 p.) — Galen, Graf P. Augustin (O. S. B. Emaus in Prag.): 1. Schulvereinsreden („Weckrufe" Nr. 7, 1909.) — 2. Der hl. Bonifatius und sein charitatives Wirken in der Gegenwart. (Eichsfelder Volksblatt Nr. 43, 1909.) — Gallen, St. (olim mon. O. S. B.): 1. Zur spätmittelalterl. Choralgesch. St. Gallens. Von M. Sigl. (Schweiz. Kirchenztg. 1909, Nr. 24, S. 267 fg.) — 2. Zu der Urkunde im Urkundenbuch der Abtei St. Gallen. (III. S. 686) (Anzeiger f. Schweizerische Geschichte. 1909, 1./2. S. 439 ffg.) — 3. Zur spätmittelalterlichen Choralgeschichte St. Gallens. Inaugural-Dissertation von Dr. Otto Marxer. (Lit. Ref. über: LBAP. 1909, Nr. 21, S. 166 fg.) — s. Bütler, Meier, Siegel, Wolff. — Gander, P. Martin (O. S. B. Einsiedeln): 1. Der Spiritismus. (Einsiedeln, Benziger & Co. A. G. 1909, 8°, 173 S.) — 2. Die Pflanze in ihrem äußeren Bau. Lit. Ref. (LL. Nr. 11, 1909.) — Garsten (olim mon. O. S. B.) 1. Die Garstener Gobelins. (Antiquitäten-Ztg. Nr. 29, 1909.) — 2. s. Bayländer. — Garufi, C. A.: Il Tabulario di S. Maria di Valle Giosafat nel tempo Normanno-Svevo e la data delle sue falsificazioni. (A. stor. per la Sicilia orientale V. 1908.) — Gasquet (O. S. B.) Die hl. Eucharistie vor der engl. Reformation. (Tabernakel Wacht 1.—5. H. 1909.) — Gatterdam, P. Bonif. (O. S. B. Gerleve): Führer zum Tische des Herrn. (Dülmen, Laumann,

Digitized by Google

1909, 16°, 480 S.) Lit. Ref.: 1. Kath. Missionen 2. H. 1910. — 2. StBSt. 12. H. 1909. — **Geiger**, P. G. (O. S. B.): Freiheit der Wissenschaft und Dogmenzwang. (Akademiker, 2. H. 1910.) — 2. Die psychologischen Bedingungen des religiösen Glaubens und die Erziehung zum Glauben. (ThprM. 2. und 3. H. 1910.) — 3. Ein verkanntes Dogma. (ThprM. 1. H. 1910.) — **Geistberger**: 1. Beschreibung der neuen Stadtpfarrkirche zu Schwanenstadt. (Christl. Kunstbl. 11. H. 1909.) — 2. Die Pfarrkirche zu Ried bei Kremsmünster. Forts. (Ibid. Nr. 7, 1909.) — 3. St. Agatha Filialkirche von Goisern. (Ibid. Nr. 9, 1909.) — 4. Die Kreuzwegstationen zu St. Agatha in Goisern. (Ibid.) — 5. Die neue Herz Jesu-Kirche bei Wels. (Ibid. Nr. 12. 1909.) — 6. Beschreibung der neuen Stadtpfarrkirche zu Schwanenstadt. (Christliches Kunstbl. Nr. 10, 1909.) — **Genier**, P. Raymond: Vie de Saint Euthyme le Grand. (Paris, Gabalda, 1909. 12°, XXXII und 305 S.) — **Gérard**, D. (Moyaert): Écoles claustrales bénédictines. Évocation d'un passé qui veut revivre. Abbaye de S. André par Lophem 1909. 16°, 74 p.) — **Gerhard**, P. (O. Cist.): Ein englischer Glaubensheld. (Eichsfelder Volksbl. Nr. 46, 1909.) **Gerola**, G.: Questioni storiche d'arte veronese. (Madonna Verona III, fasc. 9, 1909.) — **Giertz**, A.: Beitrag zur Geschichte der Cist. Abtei Zinna. (CChr. 12. H. 1909.) — **Gilbert**, P. (O. Cist.): Eine Sakramentswallfahrt der alten Erzdiözese Köln (Pastoralbl. Nr. 7, 1909.) — **Glastonbury** (olim mon. O. S. B.) s. Van Haver. — **Gleink** (olim mon O. S. B.) Das Orgelgehäuse der Pfarrkirche von G . . . Mit Bild. (Christl. Kunstbl. 11. H. 1909.) — **Gleinser**, P. Ambrosius (O. S. B. Merkelbeek): 1. Der hl. Dionysius, Bischof von Paris. (Tabernakel-Wacht. 1909. Heft 1.) — 2. Der selige Gabriel, Passionist. (Ibid H. 2—4.) — 3. Ein eucharistisches Denkmal. (Ibid. H. 4.) — 4. Der hl. Vinzenz v. Paul. (Ibid. H. 7.) — 5. Die blutige Hostie zu Seefeld in Tirol. (Ibid. H. 7.) — 6. Die hl. Klara. (Ibid. H. 8.) — 7. Die hl Grabkirche und die hl. Hostien zu Deggendorf. (Ibid. H. 8 und 9.) — 8. Das Wunder von Lauciano. (Ibid. H. 2.) — 9. Ein eucharistisches Denkmal in Rieti (Ibid. H. 5.) — 10. Der hl Laurentius Justinianus. (Ibid. H. 10.) — **Glogger**, P. Pl. (O. S. B. Augsburg): Lit. Ref. über: A. Müller. Lucerna, Exerzitienvorträge und Betrachtungen für Priester. (Lit. Beil. z. Augsburger Postztg. Nr. 39, 1909.) — **Gloning**, P. Marian (O. Cist.): Lit. Ref. über Sal. Elsner. Geschichtliche Jugend- und Volksbibliothek. (Lit. Beil. z. Augsb. Postztg. Nr. 60, 1909.) — **Göttweig** (mon. O. S. B.) Napoleon I. im Stifte Göttweig. Mit Abbildg. („Österreichs Illustr. Zeitung, 33. H. 1909.) — **Götz**, P. Rhabanus (O. S. B. Merkelbeek): Der hl. Maurus (Tabernakel-Wacht, H. 1 und 2, 1909.) — **Goth**, Dr. Johann: Kremsmünster. mon. O. S. B. (Reichspost. 2. X. 1909.) — **Grandprè** (olim mon. O. S. B.) s. Barbier. — **Graus**, Johann: Die Abteikirche St. Jak, O. S. B. in Ungarn. (Zeitschr. f. christl. Kunst, Nr. 7, 1909.) — **Gravenna Brigola**, M.: Sant' Anselmo di Aosta nel suo ottavo centenario 1109—1909 (Milano, tip. sales. 1909. 16°, 32 p.) — **Gredt**, J. (O. S. B.): 1. Elementa philosophiae aristotelico-thomisticae. (Freiburg, Herder, 1909. 8°, XXVI und 491 S.) Lit. Ref. (Études. 20. Dez. 1909.) 2. Lit. Ref. über: a) E. Meumann: Einführung in die Ästhetik der Gegenwart. (IbPhTh. 4. H. 1909.); b) Til. Pesch. Die großen Welträtsel. (Ibid.) — **Gregor** VII. (O. S. B.): a) Gregor VII. im Verhältnis zu seinen Legaten. 1907. 8°, 79 pp. Von Joh. Massino; b) Verhältnis zu den Klöstern. 1907. 8°, 96 pp. Von Bernhard Messing. Lit. Ref. über . . . (AnB. t. XXVIII. fasc. III. p. 329 ssq.); c) s. Meine. — **Gregorio Magno**, Vita e miracoli di S. Benedetto vol, garizzata da Ant. Fiorini. (Firenze, Badia Fiorentina, 1909. 12°, 54 S.) — **Gregorius** S. Pp. s. Kuffner. — **Grüssau** (olim mon O. Cist.) s. Widmann. — **Grundl**, P. Beda (O. S. B.): Das Buch der Psalmen. Lit. Ref. (StML. 8. H. 1909.) — **Gubianas** Alphonsus O. S. B.): S. Ignacio en Montserrat. (Rev. Monts, Juli 1909.) — **Guilloreau**, D. L. (O. S. B.): 1. Prieurés anglais de la dépendance de Saint Serge d'Angers. (RM. Nr. 16, 1909.) —

Digitized by Google

2. Extraits du Nécrologe de l'abbaye de Champagne au Maine O. Cist. (Ibid) — 3. Charles d'Otterton, Prieuré dépendant de l'abbaye du Mont Saint-Michel O. S. B. (RM. Nr. 18, 1909.) — **Gündel** von, Bl.: 1. Kremsmünster mon. O. S. B. („Antiquitäten-Zeitung" Nr. 28, 1909.) — 2. Die Stiftsbibliothek der Erzabtei Martinsberg [Panonhalma]. (Ibid. Nr. 45, 1909)

**H.**, M.: Heiligelinde und der Benediktinerorden. („Magazin f. volkstüml. Apologetik" 2. H. 1909.) — **H**, Dr. P. E. (O. Cist. Marienstatt): Lit. Ref über: Dr. Heimbucher. Die Orden und Kongregationen der kathol. Kirche (CCh. Juli 1909) — **Habert**, P. Kolumban (O. S. B. Seitenstetten): Abt Dominik Hönigl. Nekrolog (Progr. d. k. k. Ob.-Gymn. Seitenstetten 1908—1909.) — **Häring**, P. Otto (O. S. B.): Ausführliche katechetische Skizzen für den Firmungsunterricht. (Graz, Styria, 1909 8° VI. und 104 S.) Lit. Ref a) LA. 10 H. 1909; b) Beil. z. Augsb. Post-Ztg. Nr. 46, 1909. — **Häring**, O. (O. S. B.): Von den Sakramenten im Allgemeinen. Predigt. (Haecloq. Nr. 4, 5, 7, 1910.) — **Hagenhofer**, P. O. († O S. B St. Lambrecht): Nekrolog (Korrespondenz des Priestergebetsvereines, Innsbruck. Nr. 4, 1909.) — **Hager** P. Edmund († O. S. B.) Ein bedeutsames Urteil über den Alkohol von Sven Hedin. (Der Morgen. 3. Jhrg. S. 75 ffg.) — **Haid**, Dr P. Kassian (O. Cist. Mehrerau): 1. Abt Konrad Waldner von Stams als erwählter Bischof von Brixen. (CCh. Okt. 1909.) — 2. Lit. Ref. über: a) Dr. Dengel. Der Palazzo Venezia in Rom. (Vaterland, Wien. Nr. 230, 1909) — b) Dr. F. Hirn. Vorarlbergs Erhebung i. J. 1809. („Neue Tiroler Stimmen", Nr. 133, 1909.) — **Halkin, J. et C. G. Roland**: Recueil des Chartes de l'abbaye O. S. B. de Stavelot Malmédy. (Bruxelles, P. Imbreghts, 1909. 4° LXXVI und 618 S.) — **Halusa**, P. T. (O. Cist.): 1. Engel und Heilige. („Hirtentasche" Nr. 6, 1909.) — 2. Hymne auf den hl. Stephan von Citeaux. (StMBCO. 1. und 2. H. 1909.) — 3. Der Sterbeort des österr. Kronprinzen Rudolf. (Deutscher Hausschatz 1909. S. 668) — 4. Die Kartause Gaming (Jung-Österreich, X. Jahrg., H. 4. 1909.) — 5. Zwei Altäre. (Bl. f. Kanzelberedsamkeit, 3. H. 1910.) — 6. Lit. Ref. („Kath Kirchenzeitung" Nr. 39, 1909.) — 7. Margareta Maria Alacoquebüchlein. Lit. Ref. (Christl. pädagog. Bl. 4. H. 1909) — **Hamann**, E.: P. Sebastian von Oer O. S. B. („Aufwärts" 5. H. 1909) — **Hayes**, D. B (O. S. B.): The Via Vitae of St. Benedict. (New-York, Benziger Br. 1909. 12° 352 p.) Lit. Ref. (ACQR. Nr. 134, 1909.) — **Heggbach** (olim mon. O. Cist) s. Baudenbacher. — **Heiligenkreuz** (mon O. Cist.): Die Palästinareise des Abtes Robert Leeb von H . . . i. J. 1719. („Vaterland" Nr. 352 1909.) — **Heindl**, P. Emmeran (O. S. B. Andechs): 1. Der Vöglein Klage am Sarge des Klosterbruders Gedicht. a) „Illustr. Tierfreund" 10. H. 1909; b) Lueginsland, Augsburg, Nr. 48, 1909.) — 2. Anthologie aus Wilhelms „Unterhaltungen aus der Naturgeschichte". (Natur und Offenbarung, 11. H. 1909.) — **Heinrichs**, Dr. L.: Die Genugtuungstheorie des hl. Anselmus von Canterbury. (Paderborn, F. Schöningh, 1909.) — **Heisterbach** Caesarius v. (O. Cist) Des . . . Schriften über die hl. Elisabeth v. Thüringen, v. A. Huyskens. (Lit. Ref. AnB. t. XXVIII. Fasc. III., p. 333 sq.) — s. Koeniger. — s. Schmitz. — s. Schönbach. — **Helbling**, P. Magnus (O. S. B.): Amerikanische Eisenbahnkapelle. („Erbauungsstunden" Nr. 19, 1909.) — **Helmling**, P. L. (O. S. B.): Lit. Ref. über: Dr. Swoboda. Großstadtseelsorge. (Vaterland, Wien. Nr. 252, 1909) — **Herzberg-Fränkel**, S.: 1. Die wirtschaftsgeschichtl. Quellen des Stiftes Niederalteich. O. S. B. („Mitteil. f. österr. Geschichtsforschung" 1. H. 1909.) — 2. Ein niederalteichisches Formelbuch. (Ibid. 3. H. 1909.) — **Hiecke**: Die Bauten des Klosters und der Landesschule Pforta O Cist. (Jahresbericht d. Thüring.-sächs. Vereins für Altertum, 1908—1909, Halle 1909) — **Hirsau** (olim mon. O. S. B.) s. Baudenbacher. — **Hirsch**, H.: Die Urkundenfälschungen des Klosters Prüfening O. S. B. („Mitteil. d. Instituts f. österr. Geschichtsforschung" 1908. S. 1.—63.) — Lit. Ref. (HJG. 3. H. 1909.) — **Hittmair**, Dr. R: Der Josefinische Klostersturm im Land ob der Enns. Lit.

Digitized by Google

Ref. (Augustinus, Nr. 14, 1909.) — **Hlawatsch**, P. Friedr. (O. Cist., Heiligenkreuz.) Von wem und warum der Bauernstand mitunter verachtet wird. (Haecloqu. 1909, Nr. 31.) — **Hlobil**, P. Peter (O. S. B. Raigern): Apoštolát sv. Cyrilla a Methoda. („Věstník jednoty katolických duchovn. diecése brněnské" Nr. 5, 1909.) — **Höfer**, H.: Die Kirche zur hl. Ursula in Köln, ihr altes Retabulum und die Pflege der Goldschmiedkunst in der Ben.-Abtei St. Pantaleon in Köln. (StMBCO. 1. u. 2 H. 1909.) — **Hönigl Dominik** († O. S. B.) Abt von Seitenstetten. Nekrolog (Linz, Feichtingers Erben 1909, 8° 6 S.) — **Höpfl**, P. Hildebrand (O. S. B.): 1. Kardinal W. Sirlets Annotationen zum neuen Testament. Lit Ref. a) Monatsbote, Dülmen, Nr. 4, 1904; b) ThprQ. 3 H. 1909; c) Theologie und Glaube. 1. H.1909; d) Theol. Revue 1909 S. 49. — 2. Reiseerinnerungen aus Kleinasien. (StBSt. 10. u. 12. H. 1909) — 3. Lit. Ref. über: Th. Paas. Das Opus imperfectum in Matthaeum. (RB. 3. H. 1909.) — **Hofbauer**, P. Severin (O. S. B): Das Zauberwesen der Wahehe. (StOtt. 2. H. 1910.) — **Hoffmann**, Dr. E. (O. Cist.): Lit. Ref. über: Moreau. L'Abbaye de Villers en Brabant. (StMBCO. 1. und 2. H. 1909.) — **Hohenfurt** (mon. O. Cist.), s. Panhölzl. — **Hohenlohe**, P. Konstantin V. (O. S. B.): St. Anselmsfeier auf dem Aventin in Rom („Die Welt", 1909, Nr. 6. S. 111 ffg. mit 11 Abbildgn) — **Hohentwiel** (olim mon. O S. B.) s. Baudenbacher. — **Holtum** von, P. Gregor (O. S. B.): Zur theologischen Reuelehre. (JbPhTh. 2. H. 1909.) — **Hoogeweg**, Dr. H.: Verzeichnis der Stifter und Klöster Niedersachsens vor der Reformation. (Hannover, Halm, 1908.) Lit. Ref (Ztschr. d. hist. Vereins f. Niedersachsen, 1. H. 1909) — **Horcicka**, Dr A.: Notiz über die Zerstörung des Klosters Smilheim (Wisowitz) O. Cist. durch die Hussiten. [Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. 3. H. 1908) — **Horn**, P. Michael (O S B. Seckau): Lit. Ref. über: Dr. F. Matthias. Epitome ex Editione Vaticana Gradualis Romani. (LA. Nr. 11, 1909.) — **Huber** P. Michael. (O. S. B) Textbeiträge zur Siebenschläferlegende des Mittelalters. (Romanische Forschungen, t. XXVI. p. 462—583. — **Huch**, Em.: † P. Edmund Hager O. S. B. Gründer der Kinderfreundanstalt. (Sendbote, Cincinnati, 11. H. 1909.) — **Hübl**, Dr. A. (O. S B.): 1. Gechichte des Unterrichtes im Stifte Schotten in Wien. Lit Ref. (LR. 6. H. 1909.) — 2. Lit. Ref. über: Forschungen zur Geschichte des Tiroler Aufstandes 1809. (Lit. Beil. z. Köln. Volksztg. Nr. 51, 1909) — **Hümpfner** Fr. Tiburtius. (O. Cist. Zircz.) Der bisher vermißte Teil des Exordium Magnum S. O. C. (Lit. Ref. AnB. t. XXVIII. Fasc. II. p. 229 sq.)

**I.** C H. (O. S B): Joan of Arc. (AmplJ. 3. H. 1909.) — **Ingold**, P. A. M.: Quelques lettres de l'avant-dernier abbe de Pairis O. Cist., Franc. X. Bourste. (Colmar, Hüftl 1909. 8°, 12 p) — **Innerkofler**, P. Adolf (O S. B Emaus in Prag): Der Judenbrunnen von Salzburg. (StBSt. 9. H. 1909.)

**Jäger**, P. Vital (O. S. B.): Auf dem Flugrade durch Nordtirol. Lit. Ref.: 1. „Natur und Kultur" 21. H 1909. — 2. LA. Nr. 3, 1910.) — **Jak** St. in Ungarn (olim mon. O. S. B) s. Graus. — **Jaksch**, W : St. Bonifaz. Kirchengeschichtliche Katechesen für Bürgerschulen. (Christl. pädagog. Bl. 10. H. 1909.) — **Jörgensen**, Joh.: Beuron mon. O. S. B. (Hamm, Breer & Thiemann.) Lit Ref. (Pastor Bonus 2 H. 1910.) — **Johner**, D (O. S B.): Nouvelle méthode de plain-chant grégorien. Traduction francaise par l'abbé J. Benoit. (Ratisbonne, Pustet, 1909. 8°, VIII und 275 S.) Lit. Ref. (CC. 7. August 1909.) — **Johre**, Silvester (O. S. B.): Pio X y la Francia masónica („Vida Filipina"). — **Joseph**, P. (O. C. R.): Aus meinem Tagebuche. („Vergißmeinnicht" Nr 5, 1909.) — **Junipera**, Schw. (O. Cist. ref.): Benediktion der Missionskapelle in Kuequane. („Vergißmeinnicht" Nr. 5, 1909.)

**K.** P. E. (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: De Ponte, Ven. Ludovici. Meditationes etc. (LA. Nr. 9, 1909.) — **Kainz**, P. St. (O. S B): 1. Erzabt Bonifacius Wimmer, O. S. B. (StBSt. 6 H. 1909.) — 2. Lit. Ref. über: a) B.

Digitized by Google

Arens, Anna von Xainctonge. (StMBCO. 1. und 2. H. 1909.); b) Die sel. Julie Billiart. (Ibid.); c) Mehr Freude. (Ibid.); d) v. Oer, Erzabt Placidus Wolter. (LH. 1909. Nr. 12, Sp. 469 fg.) — **Kaisheim** (olim mon. O. S. B.) Abt Rogerius I. Köls von Kaisheim als Finanzmann. („Bayerland" 10. H. 1909.) — **Kehr, P**: Regesta Pontificum Romanorum. Lit. Ref. (ACQR. Nr. 134, 1909.) — **Kindler**, P. Fintan (O. S. B. Einsiedeln): Das Wetter. (Einsiedeln, Benziger A. G. 1909. 8°, 142 S.) — **Kinnast**, P. Florian (O. S. B. Admont): Der Gehorsam gegen die Obrigkeit. Predigt. (Bl. f. Kanzelberedsamkeit, 9. H. 1909.) — **Kinter**, Dr. Maurus (O. S. B. Raigern): 1. Vitae Monachorum qui ab anno 1613 in Monasterio O. S. B. Raihradensi in Moravia Professi in Domino Obierunt. (Brunae, Tipis Pont. Typographiae Monast. Raihradensis. 1908. 4°, XIII und 172 und XXIII S.) Lit. Ref.: a) Kathol. Kirchenztg. Nr 80, 1909; b) Lit. Beil z. Augsb. Postztg. Nr. 46, 1909; c) Časopis Musea Král. českého. Nr. 4, 1909; d) Lit. Beil. z. Köln. Volksztg. Nr. 41, 1909; e) Vlast, 3. H. 1909; f) Revue Bénédictine, 4. H. 1909; g) Vaterland v. 5. Nov. 1909.) — 2. Lit. Ref über: 1. Dr. A. Kuhn, O. S. B. Allgemeine Kunstgesch. (StMBCO. 1. und 2. H. 1909.) — 2. P. R. Jud, O. S. B. Geistesfrüchte aus der Klosterzelle. (Ibid.) — 3. Bihlmeyer, O. S. B. Hagiographischer Jahresbericht. (Ibid.) — **Klosterreform**. Zur Geschichte der K . . . des 15. Jahrhunderts. (Histor.-pol. Bl. 7. H. 1909.) — **Kniel**, P. Cornelius (O. S. B. Sion) Die Ausgrabungen von Jericho (mit 7 Abbild.) (Das hl. Land. 1909, 2, S. 95 ffg.) — **Kober**, P. Lambert (O. Cist. Hohenfurt): Das feierliche Armutsgelübde der Ordenspersonen im österr. Staatsrechte. (StMBCO. 1. und 2. H. 1909.) **Koeniger**, A. M.: Die Beicht nach Caesarius von Heistenbach. Lit. Ref. (LR. Nr. 5, 1909.) — **Körholz**, Die Säkularisation und Organisation in den preußischen Entschädigungsländern Essen, Werden und Elten. Lit. Ref. (Liter. Rundschau für das katholische Deutschl. 35. Jhr. H. 4.) — **Kortschak**, Dr. E. (O. Cist. Rein): Lit. Ref. über: 1. Dr. J. Döller. Abraham und seine Zeit (LA. Nr. 11, 1909.) — 2. Dr. K. Leimbach. Messianische Weissagungen des Alten Testamentes. (Ibid.) — 3. Nik. Hilling. Die Reformen des Papstes Pius X. auf dem Gebiete der kirchenrechtl. Gesetzgebung. (Ibid. Nr. 1, 1910) 4. Dr. J. Behringer. Das Sachenrecht des deutschen bürgerl. Gesetzbuches (Ibid.) — **Koschek**, J. Die Klosterreform Ludwigs des Frommen im Verhältnis zur Regel Benedikts von Nursia. Lit. Ref. (RB. 4 H. 1909) — **Kranich**, P. Timotheus (O. S. B.): 1. Homiletische Hau- und Bausteine (Haecloq Nr. 9, 1910.) — 2. Die Bildersprache der Bibel. (Ibid. Nr. 11—13, 1910.) — 3. Schlichte Spende. (Münster, Alphonsus-Buchhandlung, 1909. 8°, 184 S.) — 4. Es sind so seligstille Stunden. (Lueginsland, Nr 111, 1909) — **Kremsmünster** (mon. O. S. B.) s.: 1. Goth. — 2. Gündel. — 3. Pösinger — **Krimm**, P. Augustin (O. S. B.): Lit. Ref. über: 1. S. Lorenz. Aschaffenburger Klosterbilder. (Lit. Beil. z. Augsburger Postztg. Nr. 20, 1909.) — 2. Maynard. Das Leben des hl. Vinzenz von Paul. (Ibid. Nr. 46, 1909.) — **Krug**, Bonifaz († O. S. B.) Erzabt von Monte Cassino, der 296. Nachfolger des hl. Benedikt. Mit Porträt. 1. „Raphael" Nr. 38, 1909. — 2. StBSt. 8. H. 1909. — 3. RGr. Nr. 7—8. 1909. — **Kufiner**, K.: Sv. Otce Řehoře Vel. Kniha o správě pastýřské, jakož i Pavla Diakona, mnicha Cassinského. Lit. Ref. („Časopis katol. duchovenstva". 6. H. 1909.) — **Kuhn**: 1. Allgemeine Kunstgeschichte. Lit. Ref.: a) Kathol. Schulztg. Nr. 49. 1909; b) „Alte und neue Welt" 14. H. 1909; c) ThprQ. 3. H. 1909. — 2. Der katholische Mann. Lit. Ref. (ThprM. 8. H. 1909.) — 3. Moderne Kunst- und Stilarten. (Einsiedeln, Benziger, 1909, gr. 4°, 94 S.) Lit. Ref.: a) ZChK. Nr. 9, 1909; b) Lit. Beil. z. Augsburger Postztg. Nr. 58, 1909. — **Kutzbach**, Friedrich: Nachrichten zur Bau- und Kunstgeschichte Triers und der Trierer Abtei St. Matthias für die Jahre 1565—1773. (Trier. Archiv, XV. H. 1909.)

Digitized by Google

Laccetti, Philippo: Chiese e badie cisterciense in Italia (Emporium, XXVIII, 1908.) — Lamm, P. Josef (O. S B.): Ein schönes Fest in Kwiro. (Paradiesesfrüchte, Nr. 11, 1909.) — Lambach (mon. O. S. B.) Kunstwerke aus Stift L . . . Mit 2 Bildern. (Christl. Kunstbl. 8. H. 1909.) — Landersdorfer, P. Simon (O. S. B.): 1. Altbabylonische Privatbriefe II. Bd. 2. H. von Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums von Dr. E. Drerup. (Paderborn, Ferd. Schöningh, 1909. 8°, 154 S.) — 2. Dr. Eduard Glaser. (Lit. Beil. z. Augsb. Postztg. Nr. 20, 1909.) — 3. Der Panbabylonismus und seine Bedeutung. (Hist.-pol. Bl. 144—1, 1909.) — 4. Lit. Ref. über: a) Grimme, Das israelitische Pfingstfest und der Plejadenkult. (Lit. Rundschau für das kath. Deutschl. 35. Jahrg. H. 4.); b) Frank. Babylonische Beschwörungsreliefs. (LH. 1909. Nr. 9, Sp. 339 ffg.); c) Schrank, Babylonische Sühnriten. (LH. 1909. Nr. 11, Sp. 421 ffg.) — Lanslots, D. J. (O. S. B.): Handbook of Canon Law. (New York. F. Pustet. 1909. 12°, 280 p.) Lit. Ref. (ACQR. Nr. 134, 1909.) — Lauer, Ph.: Die Abtei Royaumont O. Cist. Mit Abbildg. (Bul. monumental 1908. S. 216—268) — Laughlin, J. B. (O. S. B.): The Kings Visit. (AmplJ., April 1909.) — Lechleitner, H.: Vor 100 Jahren. Die Beraubung der Klöster Tirols i. J. 1808. (Tiroler Anzeiger, Nr. 297, 1908) — Lebbe, Dr. Beda (O. S. B.): Lit. Ref. über: a) Studi e richerche intorno a S. Giovanni Crisostomo a cura del comitato per il XV. centerario della sua morte. (RB. 3. H. 1909.); b) C. Charon. Le quinzième cent. de S. J. Chrysostome etc. (Ibid.); c) P. Ollivier. De Bethléem à Nazareth. (RB. 4. H. 1909.) — Lehmann, Dr. Hans: Das ehemalige Cist.-Kloster Marisstella bei Wettingen und seine Glasgemälde. II. Aufl. (Aarau, 1908, 8°. 148 S.) Lit. Ref. („Zeitschr. für Christl. Kunst" 2. H. 1909.) — Leygeber, Hans: Forchheimer, O. S. B. Klosterbilder. (Forchheim, Streit, 1908.) — Lichtenthal, (mon. O. Cist.) s. Maria. — Liebers, Br. Wilhelm (O. S B.) Aus Kurasini. (StOtt. 10. H. 1909.) — Liensberger, J.: Aus Beda Webers O. S. B. Jugendzeit. („Raphael" Nr. 43 und 44, 1909.) — Lindner, P. P. (O. S. B): 1. Monasticon metropolis Salzburgensis antiquae. Lit. Ref: a) HJG. 3. H. 1909; b) RM. Nr. 16, 1909; c) „Milleil. d. Instituts für österr. Geschichtsforschung" 3. H. 1909; d) StML. 10. H. 1909; e) Zeitschr. d. Ferdinandeums. Innsbruck. 53. H. 1909. — 2. Gallia Benedictina. Lit. Ref.: a) RStB. 4. H. 1909; b) StML. 8 H. 1909. — 3. Lit. Ref. über: Dr. Hoogeweg. Verzeichnis der Stifter und Klöster Niedersachsens vor der Reformation. (LL. Nr. 21, 1909.) — Linnekorn. J.: Kloster Brenkhausen O. Cist. im 16. Jahrh. (Zeitschr. f. vaterl. Gesch. und Altert. Westfalens. LXV. II. S. 191 - 209.) Lobbes (olim mon. O. S. B.) s. Warichez. — Lodigiano (olim mon. O. Cist) s. Agnelli. - Lubin (olim mon. O. S. B.) s. Paech. — Ludgerus, St. Der Apostel des Münsterlandes. Zum elften Zentenarium seines Todes. Mit Abbildg.: a) „Die Welt" Nr. 11, 1909; b) Köln. Volksztg. Nr. 688, 1909.) — Lugano, Pl. (O. S. B.): 1. La Congregatione camaldolese degli eremiti di Montecorona dalle origini ai nostri tempi, con una introduzione sulla vita eremitica prima e dopo San Romualdo. (Frascati Sacro Eremo Tuscolano 1908.) Lit. Ref.: a) „Bessarione" 1. H. 1909; b) RStB. 4. H. 1909. — 2. I monaci olivetani a Santa Giustina di Padova nel 1408 e le origini della Congregazione benedittina de Unitate. (RStB. 4. H. 1909.) — 3. Gentilis Fulginas Speculator e le sue ultime volontà . . . (1909. 8°, 68 pp. Extrait du Bollettino della R. Deputatione di Storia Patria per l'Umbria. t. XIV.) — Lit. Ref. über: a) G. U. Oxilia e. G. Boffito: Un trattato ineditio di Egidio Colonna. (RBJ. Nr. 10. 1909.); b) A. Possevino. Un diplomate pontifical au XVI. siecle. (Ibid.); c) A. Regnier. San Martino. (Ibid. Nr. 13, 1909); d) J. Bourlon. Les assemblées du Clergé et le Protestantisme. (Ibid.); e) Tancredi: Una pagina dell' Epopea Crociata. (Ibid); f) A. Gasparri. Manuale liturgicum. (Ibid.) — Ludwig St. (mon. O. S. B.) s. N.

Digitized by Google

**M.,** P. E. (O. S. B. Lambach): Ewigkeitsgedanken vor dem Tabernakel. (StBSt. 6. H. 1909) — **Mankowski,** H.: Das ehemalige Cisterzienserkloster Oliva. Mit Abbild. („Christl. Kunst" 1909. S. 145—148.) — **Mapa topographic,** de la montanya de Montserrat y de ses vessants, a cinch tintes, ab un plánol del Santuari y sos voltants, á quatre tintes, per la „Redacció de la Revista Montserratina", Barcelona 1909. — **Marcet (Adeotatus)** O. S. B. Fauna malacológica en Montserrat. (Rev. Monts., Juli 1909.) — **Marianhill** (mon. O Cist. ref.) Das Trappisten-Missionskloster M . . . (Freiburg, Herder, 1909. 4° 188 S.) Lit. Ref. (Kath. Missionen. Nr. 2, 1910.) — **Maria Deodata** Schw. (O. Cist.): Aus der Klosterchronik von Lichtenthal O. Cist. („Bernhardus Blumen" Nr. 13—31, 1908) — **Maria** S. di Maniace (olim mon. O. S. B.), s. Radice. — **Mariazell** (O. S. B.): 1. Bekannte Gnadenorte in Österreich und Ungarn, die U. L. F. von Mariazell ihre Entstehung zu verdanken haben. („Mariazeller Glöcklein" 1909. Heft 4.) — 2. Wie Haus Habsburg die Gnadenmutter zu Mariazell verehrte. Von Hermine Proschko. (Ibid. H. 5 u. 6 1909.) — 3. Josef Heyde, ein großer Verehrer U. L. F. von Mariazell. (Ibid. Heft 6, 1909) — 4. **Mariazell,** das österreichische Reichsheiligtum (Ibid. 6, 1909.) — **Marienberg** (mon. O. S. B.) Ein Zögling des Stiftes M . . . a. d. 18. Jahrh. („N. Tiroler Stimmen" Nr. 9, 1909.) — **Marquiset,** L.: L'abbaye de St. Paul de Besançon olim O. S B. (Besançon, Bossanne 1909, 8° 304 p.) — **Marisstella** bei Wettingen (olim mon O. Cist.) s. Lehmann. — **Martin** St. zu Köln (olim mon. O. S B.) s. Wolff. — **Martin** S. de Pontoise (olim mon. O. S. B.) s. Depoin. — **Marxer,** Dr. Otto: Zur spätmittelalterlichen Choralgeschichte St. Gallens. Lit. Ref. (Lit. Beil. z. Augsburg Postztg. Nr. 21, 1909.) — **Matthias** St. zu Trier (olim mon. O. S. B.) s. Kutzbach. — **Maulbronn** (olim mon. O. Cist.) s. Mettler. — **S. Maur** (mon. O. S. B.) Supprimitur abbatia S. Mauri in Gallia et erigitur nova S. Mauritii in dioecesi Luxemburgensi, ad hanc omnibus iuribus et privilegiis translatis. (Acta Apost. Sedis 1909, Nr. 11 p. 482 sq.) — **Mausser,** Otto: 1. **Adel,** Priesterschaft, Mönch und Nonne. Gedanken eines Tegernseer Anonymus. („Walhalla" 4. Bd. 1908) — 2. Spruch von Tegernsee. (Ibid.) — **Mayrhofer,** P. Isidor (O. S B.): Lit. Ref. über 1. C. v. Schmidtz-Hofmann, Richard Wagner und das Christentum. (LL. Nr. 13, 1909.) — 2 Dr. J. Weisweiler. Das Schulkonzert. (LL. Nr. 15, 1909.) — 3. 30 Marienl. im Volkston (Ibid. Nr. 16, 1909.) — 4 Bürke. Mariengrüße. (Ibid.) — 5. Dr. P. Wagner. Der Kampf gegen die Editio vaticana. (AL. Nr 19, 1909.) — 6 A. Schwarz. 160 Orgelkompositionen. (GregR. 1. H. 1910.) — 7. P. Marian Wenger † O. S. B. Seitenstetten. Nekrolog. („Greg. Rundschau" 9. H 1909.) — **Mc Cann,** Dr. J. (O. S. B): The Sons of Homer. (AmplJ. Juli 1909) — **Mc Laughlin,** J. B. (O. S. B.): Work or Charity? (AmplJ. Juli 1909.) — **Mechthild** v. Magdeburg (O. Cist.) Das fließende Licht der Gottheit. Ins Neudeutsche übertr. u. erläut. v. M. Eschirich. (172 S. Berlin, Paetel) — **Meester** de, D. P. (O. S. B.): 1. Études sur la théologie orthodoxe. IV. La Providence de Dieu. (RB. 3. H. 1909.) — 2. Voyage de deux Bénédictins aux monasteres du Mont Athos. Lit. Ref. a) „Bessarione" 1. H. 1909; b) LA. Nr. 6 1909. — 3. Lit. Ref. über: P. Palmieri. Dositeo, Patriarca greco di Gerusalemme (RB. 4 H. 1909.) — **Meier,** P. G.: 1. Das Kloster von St. Gallen. Lit. Ref. a) StML. 10. H. 1909; b) StBSt. 12. H. 1909; c) „Vlast" 11. H. 1909 — 2. Der heilige Antonius von Padua. Lit. Ref. (Archivum Franciscanum Historicum. Okt. 1909.) — 3. Johannes Heynlin aus Stein. (Hist. pol. Bl. 144/9, 1909) — **Meine,** Dr. Otto: Gregor VII. und die Fürsten. (Hist. pol. Bl. 10. H. 1909.) — **Metten** (mon. O. S. B.) s. 1. Poll. — 2. Wenning. — **Mettler,** A.: Zur Klosteranlage der Cistercienser und zur Baugeschichte Maulbronns, O. Cist. (Stuttgart. W. Kohlhammer, 1909. 8° 159 S) — **Michaelbeuern** (mon. O S. B.: Die Wallfahrtskirche Maria Arnsdorf zum Stifte M . . . gehörig. Mit Illustr. (Ave Maria, 12. H 1909.) — **Michele** S. in Normandia (olim mon. O. S B.) s. Panetini. — **Michele** S. di

Digitized by Google

Plaiano (mon. O. S. B.) s. Costa. — **Michele S. degli Scalzi** (olim mon. O. S. B.) s. Poggi. — **Minarz, P. A.** (O. S. B.): Lit. Ref. über: 1. T. Halusa. St. Angela-Büchlein. („Hirtentasche" Nr. 5, 1909.) — 2. P. Plattner. Die hl. Elisabeth von Thüringen. (Ibid. Nr. 8, 1909.) — **Missionen** Ein südafrikanischer Märtyrer und besonderer Schutzpatron der dortigen Missionen. („Vergißmeinnicht" Nr. 6, 1909.) — **Mitterbacher, Fr. Hugo** (O. Cist.): 1. Sieben Fastenpredigten über die wichtigsten Glaubenswahrheiten. (Bl. f. Kanzelberedsamkeit, 3. H. 1910.) — 2. Die Gefahren für den Glauben. Predigt. („Bl. f. Kanzelberedsamkeit" 7. H. 1909.) — 3. Der Sterbetag der Himmelsmutter ein Tag der Freude. (Ibid.) — **Mocquereau, D A.** (O. S. B.): Le nombre musical grégorien ou rhytmique grégorien-theorie et pratique. Lit. Ref. (StML. 9. H. 1909.) — **Mohlberg, P. Cunibert** (O. S. B. Löwen): Die neueste Studie über das „gallikanische Missale" von Bobbio. (Katholik 10. H. 1909.) — **Molitor, D. Raphael.** (O. S. B.): Religiosi iuris capita selecta. (Regensburg, Fr. Pustet, 1909. 8° VIII und 560 S.) — **Monsabert, D.** (O. S. B.) Notes d'archéologie. Enthält wichtige Urkundenbeiträge zur Geschichte der Abteien: a) Charroux O. S. B.; b) Fontevroult O. S. B.; c) Montazai O. S. B.; d) Montierneuf O. S. B.; e) Poitiers O. S. B. (RM. Nr. 17, 1909.) — **Montazai** (mon. O. S. B.) s. Monsabert. — **Montecassino** 1. mon. O. S. B. Mit Abbildungen. („L'Ill. Popolare" Nr. 35, 1909.) — 2. s. Morin. — **Montierneuf** (mon. O. S. B.) s. Monsabert. — **Mont Saint-Michel** (olim mon. O. S. B) s. Guillereau. — **Montserrat** (O. S. B.): a) Guia histórico descriptíva del peregrino en Montserrat, por la „Redaccion de la Revista Montserratina" (Barcelona, Franc. Altes 1909. 12°, 210 p); b) s. Curiel, Guia etc. — **Moreau D. H.** (O. S. B.) 1. L'abbaye de Villers en Brabant aux XII. et XIII. siècles. Lit. Ref. (R. de l'Art chretienn. 5. H 1909.) — 2. Lit. Ref. über Bossuet. Correspondance par Ch. Urbain et E. Levesque. (RB. 4. H. 1909.) — **Morimondo** (olim mon. O. Cist.): Bericht über den verwahrlosten Zustand der Kirche der ehem. Abtei M . . . . (R. stor. Benedettina, 1909. S. 239.) — **Morin, D. G.** (O. S. B.): 1. Un traité priscillianiste inédit sur la Trinité (RB. 3. H. 1909.) — 2. Noël en Novembre? (Ibid.) — 3. Examen des écrits attribués à Arnobe de Jeune. (RB. 4. H. 1909.) — 4. Un texte préhiéronymien du cantique de l'apocalypse; l'hymne Magna et mirabilia. (RB. 4. H. 1909.) — 5. Les Tractatus de S. Jérôme sur les Psaumes X. et XV. (Ibid.) 6. Lit. Ref. über: a) Pio Paschini: La Chiesa Aquileiese ed il periodo delle origini (RB. 4. H. 1909.); b) E. Ch. Babut. Priscillien et le Priscillianisme (Ibid.); c) Fr. X. Zeller. Die Zeit Kommodians (Ibid.); d) G. K. Orthodoxie (Ibid.); e) A. E. Burn: Facsimiles of the creeds from early manuscripts, with palaeographical notes by the Dr. Traube (Ibid.); f) A. Loew. Die ältesten Kalendarien von Monte Cassino (LR. 6. H. 1909.); g) A. Gasquet and E. Bishop: The Bosworth Psalter. (Ibid. Nr. 10. 1909.) — **Mount Soubase** près d'Assisi (mon. O. S. B.) s. Edouard. — **Muff P. Coelestin** (O. S. B.): 1. Das nächste Ziel. 8° VIII. 268 S. Lit Ref. (LH. 1909. N. 7/8 Sp. 307.) — 2. Vorwärts, aufwärts. Lit. Ref. a) LH. 1909. N. 7/8 Sp. 278 fg.; b) „Jung Österreich" Nr. 1. 1909.) — **Münchenviler** (mon. O. Clun.) s. Schnürer. — **Munding, P. Ildefons.** (O. S. B) Lit. Ref. über: 1. Gr. Buanoccorsi. Graf Zeppelin und sein Luftschiff. (L. A. Nr. 8. 1909.) — 2 Suffreni. Circus Perfectionis sive Excercitia spiritualia etc. (Ibid. 10. H. 1909.) — 3. Rudigier, Franc. Jos., Venerabilis Servi Dei, Episcopi Linciensis Excercitia Spiritualia. (LA. Nr. 12, 1909. — 4. Roik. Der Schmuck der Jungfrauen. (Ibid.) — 5. M. Meschler. Gesammelte kleinere Schriften. (LA. Nr. 2. 1910.) — **Munz, P. Romuald** (O. S. B.): Der Geist Christi. (Freiburg, Herder 1909. 12° XII und 258 S.)

**N.**, H.: Glockenweihe und erste Profeßfeier in St. Ludwig, O. S. B a. M. (StOtt. 7. H. 1909.) — **Neff, K**: Die Gedichte des Paulus Diaconus. Lit. Ref. (RStB. 4. H. 1909.) — **Netzhammer, Raimund** (O. S. B. Einsiedeln):

Digitized by Google

1. Aus Rumänien. Streifzüge durch das Land und seine Geschichte. (Einsiedeln, Benziger & Co. A. G. 1909. 8°, 432 S. und 3 Karten.) — 2. Klosterbesuche im rumänischen Olttale. (Die Welt, Nr. 10, 1910.) — **Neumann**, Dr. W. (O. Cist Heiligenkreuz): Die Rosalienkapelle im sogenannten Freihause in Wien. (Monatsblatt des Altert.-Vereines, Wien 9. 10 H. 1909.) — **Newman**: La Mission de saint Benoît. (Paris, Bloud, 1909. 12°, 64 p.) Lit. Ref.: 1. Polybiblion, 10. H. 1909. — 2. La Ciudad de Dios, 20. XI. 1909. — **Niederalteich** (olim mon. O. S. B.) s. Herzberg. — **Noggler**, Dr. P. A. (O. S. B. Marienberg): Die romanischen Familiennamen in Obervinschgau. (Programm d. k. k. Obergymn. Meran 1908.) — **Noggler**, P. Mich. (O. S. B. Michaelbeuern): 1 „Dechant Anton Obermüller". Zu dessen gold. Priesterjubiläum. Warte am Inn Nr. 30. — 2. „Johann M. Vianney, ein heil. Pfarrer des 19. Jahrh." Zu dessen 50. Todestage. (Ibid. Nr. 31, Jahrg. 1909.) — **Nonnberg** in Salzburg (mon. O. S. B.) s. Reitlechner. — **Nußbaumer**, Odo (O S B): Die Satzkopula im Indogermanischen. (IbPhTh. 24. Bd. H. 1 und 2, 1909.)

**O.** S. B. (St. Meinrad): Elisa von Montfort. (Paradies-Früchte. 5. bis 10. H. 1909.) — **Ochsenhausen** (olim mon. O. S B.) s. Baudenbacher. — **Ochsner**, M.: Die kirchlichen Verhältnisse in Einsiedeln O. S. B. zur Zeit der Helvetik. (Geschichtsfreund, Stans. 64. Bd. 1909.) — **Oer** v. S.: 1. Daheim. Gedanken über die christliche Familie. (Freiburg, Herder, 1909. 8°, 201 S.) Lit. Ref. („Die Freistatt" Nr. 35, 1909.) — 2. Unsere Schwächen. Lit. Ref. („Kathol. Schulztg., Donauwörth" Nr. 38, 1909.) — 3 Unsere Tugenden. Lit. Ref. (LA. Nr. 8, 1909.) — 4. Erzabt Placid Wolter. Lit. Ref.: a) Paradies-Früchte Nr. 8, 1909; b) RStB. 4. H. 1909. — 5 Wie geht's. (StBSt. 6. H. 1909.) 6. Disposition (Ibid. 7. H. 1909.) — 7. Ein verborgenes Leben. (Ibid. 9. H. 1909.) — 8. Das Geheimnis des Glaubens. (Ibid. 10. H. 1909.) — 9. Herr, vermehre in uns den Glauben. (Ibid. 11. H. 1909.) — 10. Arm und reich. (Aufwärts, 8. H. 1909.) — **Oliva** (olim mon. O. Cist.) s. Mankowski. — **Ordensniederlassungen**. Über die Vermehrung der kath. O . . . in Deutschland. (Kath. Kirchenztg. Nr. 74, 1909.) — **Ottilien** St. (mon. O. S. B.) Die Benediktiner-Kongregation von St. O . . . und ihre Mission in Deutsch-Ostafrika. (Tabernakel-Wacht, 4.—6. H. 1909.)

**Paech**, Dr. Jos.: Die Geschichte der ehem. Benediktiner-Abtei Lubin. Schluß. (StMBCO. 1./2. H. 1909.) — **Pairis** (olim mon. O. Cist.) s. Ingold. — **Panetini**, R.: Il Monte di San Michele in Normandia. olim mon. O. S. B. (Emporium, XXIX, 1909.) — **Panhölzl**, P. Philibert (O. Cist.): Entschuldigungsschreiben des Abtes Otto IV. von Hohenfurt wegen Nichterscheinens zum Generalkapitel (CCh. 12. H. 1909.) — **Panonhalma** (Martinsberg mon. O. S. B.) s. Gündel. — **Paolo** S. di Roma. (mon. O. S. B.) s. Trifone. **Pardo**, Jakob (O. S. B.): La Virgen Santa Escolástica: Nuestra Señora del Pilar: Singular Privilegio („Estrella de Antipolo".) La Virgen Sta. Gertrudis: Fecha memorable: Nuestra Señora de Montserrat: Salterio Mariano: Domingo de Ramos y Canto en Benedictinos: Dia de Difuntos. („Vida Filipina"). En el Colegio de S. Beda: El Apostolado benedictino: Nochebuena en Benedictinos („Comercio", Manila). — **Paschini**, P. (O. S. B.): Chromatius d'Aquilée et le commentaire pseudo-hiéronymien sur les Évangiles. RB. 4. H. 1909.) — **Pastor**: Von Seckau nach Triest. (Reichspost Nr. 250, 1909.) — **Paul**, S. de Besancon (olim mon. O. S. B.) s. Marquiset — **Pauls**, E.: Zur Geschichte des Klosters und der Kirche der hl. Anna, O. S. B. in Aachen. (Zeitschrift d. Aachener Gesch. Vereins, 30. Bd. 1908.) — **Peter**, P. Leonhard (O. Cist.): 1. Königin Agnes von Ungarn und ihre Beziehungen zu den Cisterciensern. CCh. Juni—August 1909.) — 2. Lit. Ref über: P. Schlager. Geschichte der kölnischen Franziskaner-Ordensprovinz während des Reformationszeitalters. (Ibid. Sept. 1909.) — **Peter** St. zu Salzburg (mon. O. S. B.) s. Braun. — **Peter**, St. im Schwarzwald (olim mon. O. S. B.) s. Fleig. — **Pfättisch**, J.

Digitized by Google

M. (O. S. B.): 1. Der Stammbaum Christi beim hl Lukas. Lit. Ref. (Theologie und Glaube." 1. H. 1909.) — 2. Christus und Sokrates bei Justin. (Ibid.) — 3. Zur Anfangsgeschichte des arianischen Streites. (Hist. pol. Bl. 48. Bd. 8 H. 1909.) — 4. Lit. Ref. über: a) Deubner, Kosmas u. Damian. (LH 1909. Nr. 6, Sp. 226 fg.); b) Tillmann, Die Wiederkunft Christi nach den paulinischen Briefen. (Ibid. 1909. Nr. 10, Sp. 388 fg.) — 5. Die Rede Konstantins d. Gr. an die Versammlung der Heiligen. (Lit. Ref. über . . . Theol. Revue. 8. Jhrg. Nr. 7, Sp. 210 ffg.) **Pfanner** († O. S. B.) Der hochw'ste Abt Franz Pfanner. Mit Porträt. (Vergißmeinnicht Nr. 8, 1909.) — **Pforta** (olim mon. O. Cist.) s. Hiecke. — **Plattner**, P. M. (O. S B.): 1. Gotteslob. Predigten. (Freiburg, Herder, 1909. 8°, XIV und 434 S.) — 2. Adventprediger. (Haecloq. Nr. 9—12, 1910.) — 3. Erzengel Gabriel. (Ibid. Nr. 11, 1910.) — 4. Der Prophet. (Ibid.) — 5. Des göttlichen Herzens Bundestreue. (Innsbruck, F. Rauch, 1909.) Lit. Ref. (StBSt 11. H. 1909.) — **Poitiers.** (mon. O. S. B.) s. Monsabert. — **Podlaha**, Dr. A : I. Chronici Plassensis privati „Tilia Plassensis" inscripti a. F. M. Fogt S. O. Cist. Plassi professo exarati pars tertia. II. Benedicti Scheppl De abbatibus monasterii Plassensis et De monasterii Plassensis professis. (V Praze, tiskem kníž.-arcib. knihtiskárny, 1909. 8°, VII und 188 S.) — **Pöllmann** P. Ansgar (O. S. B. Beuron): a) Von der „Bücherwelt" und ihrem Leiter (Herm. Herz.) (Hist. pol. Bl. 144, 1 S. 45 ffg.; b) Gedanken über die Entwicklung der modernen Lyrik. (Die Bücherwelt. 6, S. 147 ffg.); c) Ottokar Kernstock. Ibd. S. 178; d) Zum Verständnis des Lyrikers Ant. Müller (Br. Willram). (Die Bücherwelt Jhg. 6, S. 108 ffg.); e) Gedanken über die Entwicklung der modernen Lyrik von . . . (Ibid. H. 8.) — **Poggi**, G.: Le sculture di S. Michele degli Scalzi presso Pisa. (R. d'Arte, VI, 1909.) Lit. Ref. (RStB. 4. H. 1909.) — **Poiré**, P. Fr.: Die dreifache Krone der seligsten Jungfrau Mutter Gottes. Mit Verbesserungen von M. Blemür O. S. B. Aufs neue durchgesehen, verbessert und herausgeg. von den ehrw. Benediktinern zu Solesmes. (Regensburg, Verl. Anstalt 1852—1853. 3 Bde. 8°.) Lit. Ref. (ThprQ. 3. H. 1909.) — **Poll**, Fr. J. (O. S. B.): 1. Kloster Metten. Mit Abbildg. („Epheuranken" 9. H. 1909.) — 2. Lit. Ref. über: Dr. Mergentheim, Die Qninquennalfakultäten pro foro externo. (StMBCO. 1. und 2. H. 1909.) — **Polz**, Dr. P. Amand (O. S. B. Kremsmünster): Handbuch der Pastoraltheologie. (Innsbruck, Fel. Rauch, 1910. 8°, XIII und 898 S.) — **Polzin**, J.: Die Abtswahlen in den Reichsabteien von 1024—1056 (Greifswald. Abel 1909. 8°, 56 S.) Lit. Ref. RB. 4. H. 1909.) — **Porée**, Ch.: L'Abbaye de Vézelay olim O. S. B. (Paris, Laurens, 1909. 8°, 98 S.) — **Porzelt**, P. Korbinian (O. S. B. Michaelbeuern): Aussatz und Sünde. Predigt. („Prediger und Katechet" 8. H. 1909.) — **Prexel**, P. Hieronymus (O. S. B.): Lit. Ref. über Jakob Schuhmacher. Kurze Anleitung zum Erlernen der hebräischen Sprache. (Lit. Beil. z. Augsburg. Postztg. Nr. 59, 1909.) — **Prières** (olim mon. O. S. B.): Le mausalée d'Isabelle de Castille, duchesse de Bretagne, à l'abbaye de Prières. (Annales de Bretagne. 3. H. 1908.) — **Proost**, D. R.: Lit. Ref. über: 1. Dr. J. Mausbach. Die Ethik des hl. Augustinus. (RB. 4. H. 1909) — 2. Dr. M. Grabmann. Die Geschichte der scholastischen Methode. (Ibid.) — 3. P. A. Daniels, O. S. B. Quellenbeiträge und Untersuchungen zur Geschichte des Gottesbeweises im XIII. Jahrh. etc. (Ibid.) — 4. J. Greedt, O. S. B. Elementa philosophiae aristotelico-thomisticae. (Ibid.) — **Prüfening** (olim mon. O. S. B.) s.: 1. Hirsch. — 2. Wirz. — **Prüm** (olim mon. O. S. B.): Das 1000jährige Prümer Evangelienbuch Kaiser Lothars. Eine Handschrift für 80.000 M. (Köln. Volksz. 1909. Nr. 314.) — **Puniet de**, D. P. (O. S. B.): Du rite des processions à la consécration des saintes huiles. (RGr. Nr. 7—8, 1909.)

**R**. P. B. (O. S. B. Metten) Lit. Ref. über Rothensteiner, Am sonnigen Hang. (LBAP. Nr. 20, 1909. S. 158 fg.) — R., R.: Drei Tage im Waldviertel.

Digitized by Google

Stift Zwettl. Mit Illustr. („Jung-Österreich" Nr. 3, 1909.) — **Rabensteiner**, P. Augustin (O. S. B. Lambach): Chronik des Marktes Lambach. (Lambach, Gollers Witwe, 1908 8°, 43 S.) — **Radice**, B.: Il Casale e l'Abbazia di S. Maria di Maniace, Appunti Storici con documenti. (Palermo 1909, 104 pp.) — **Raitenhaslach** (olim mon. O. S. B.) s. Widemann. — **Récsey**, Dr. V. († O. S. B. Panonhalma): Seckau mon. O. S. B. („Antiquitäten-Ztg" Nr. 24, 1909.) — **Reichenbach** (olim mon. O. S. B.) s. Baudenbacher. — **Reichenau** (olim mon. O. S. B.) s. Wolff. — **Reimer**, H.: Zur Geschichte der Abtei Tholey O. S. B. („Trier. Archiv" H. 14, 1909.) — **Reimer**, Dr. P. Jakob (O. S. B. Seitenstetten): 1. Die Abhängigkeitsverhältnisse der Überlieferungen des „Erec". (Programm d. k. k. Ob. Gymn. Seitenstetten 1908—09. 58 S.) — 2. Regierungsrat und Gymnasial-Direktor P. Martin Wenger, O. S. B Nekrolog. (Ibid.) — **Reitlechner**, P. G. (O. S. B.): 1. Der Hochaltar in der Nonnberger O. S. B. Stiftskirche zu Salzburg. („Kirchl. Kunst" Nr. 9, 1909.) — 2. Flügelreste eines Altars in der Totenkapelle zu Liefering. (Ibid. Nr. 10, 1909.) — 3. Altdeutsche Malereien zu St. Leonhard im Lungau (Ibid. Nr. 11, 1909.) — 4. Bedeutung der nächtlichen Anbetung. („Emmanuel" 4. u. 5. H. 1909.) — **Repitsch**, Joh.: Soziales Wirken eines Klosters. („Stimmen der Nächstenliebe" Nr. 10, 1909.) — **Rheinhardsbrunn** (olim mon. O. S. B.) Die letzten Stunden des Klosters R . . . (Tabernakel-Wacht, 1. H. 1908.) — **Rheinau** (olim mon. O. S. B.) s. Wolff. — **Ring**, Hans: Neues Forschungsergebnis zur Gründungsgeschichte des Klosters (O. S. B.) Ettal. (Hist. pol. Bl. 12. H. 1909.) — **Ringholz**, P. Odilo (O. S. B. Einsiedeln): Geschichte des Benediktinerinnen-Klosters zu Allen Heiligen in der Au bei Einsiedeln. (Freiburger Diözesan-Arch., 10. Bd. 1909.) — **Riesenhuber**, P. M. (O. S. B.): 1. Die Ausmalung unserer Kirchen. (Christl. Kunstbl. Nr. 5 und Forts. 1909.) — 2 Der Barockstil in Österreich. (Ibid. 8.—11. H. 1909.) — 3. Baustil. (Ibid. 9. H. 1909.) — 4. Neues über den Barockmaler Daniel Gran della Torre. (Kultur. 3. H. 1909. S. 301—310.) — 5. Kunstwanderungen in der Steiermark. („Kirchl. Kunst" Nr. 9—12, 1909) — **Rietsch**, Jos.: Maria Magdalena v. Rebstock O. S. B., eine elsässische Klosterfrau aus der Reformationszeit. (Straßburger Diözesan-Bl. 10. H. 1909.) — **Rohracher**, Fr.: Beda Weber † O. S. B. (StMBCO. 1./2. H. 1909.) — **Romanus**, Fr. (O. S. B.): 1. Die höchste Intelligenz. (StBSt. 6. H. 1909.) — 2. Der heiligste Wille. (Ibid. 9. H. 1909.) — **Romero** (Ricardus) O. S. B. Verdad, valentia, unidad y fuerza, („El Cruzado Aragones", Mayo 1909.) — **Rosa**, E.: S. Anselmo di Aosta. (Firenze, Libr. editrice fiorentina, 1909, 8°, VIII und 314 S.) — **Roth**, K.: Die 10 Federzeichnungen vom Cist. Kloster Schönau bei Heidelberg. (Seckenheim, J. Helfrich. 12°, 24 S.) — **Roulin**, D. E. (O. S. B.): Les cloîtres de l'abbaye de Silos O. S. B. Mit Abbildg. („R. de l'Art chretien" 4./5. H 1909.) — **Rox**, D. P. (O S. B.): Lit. Ref. über: E. Male. L'art religieux de la fin du moyen âge en France. (RB. 3. H. 1909.) — **Royaumont** (olim mon. O. Cist.) s. Lauer. — **Ruiz**, Maurus (O. S. B.): Dos nombres inseparables (Rev. Monts., Maj.). La Rda M. Carmen de S. Jacobo Baliñas, O. S. B. Fundadora del Monasterio de Cuntis (Rev. Monts. Jun.). Dos misterios en una Fiesta (Rev. Monts., Aug.). — **Rupp**, P. L. (O. S. B.) Lit. Ref. über: 1. Kerer. Auf zur Freude. („Pastor Bonus" 10. H. 1909.) — 2. Dr. A. Lauscher. Friedrich Nietzsche. (Ibid. 4. H. 1910.) — **Ryelandt**, D. J. (O. S. B.) Lit. Ref. über: 1. G. Robert. Les Ecoles et l'enseignement de la Theologie pendant la première moitié du XII. siècle. (RB 4 H. 1909) 2. Th. Heitz. Les rapports entre la philosophie et la foi de Berenger de Tours à S. Thomas. (Ibid.) — 3. A. Farges. Théorie fondamentale de l'acte et de la puissance. (Ibid.)

**S.**, P. C.: P. Bartholomäus Hofner † O. S. B. Eine kurze Lebensskizze. (StOtt. 3. H. 1910.) — **Sablayrolles**, D. Mauro. (O. S. B): 1. L'Iter hispanicum. Lit. Ref. (RGr. Nr. 7—8, 1909.) — 2. Un viage à travers dels manuscrits gregorians espa-

Digitized by Google

nyols. (Rev. mus. calal, mai 1909.) — 3. Scandicus y salicus. (Musica Sacro Hisp. Juli 1909.) Lit. Ref. (RGr. Nr. 7—8, 1909.) — **Saez** (Ildephonsus) O. S. B. Los héroes de Sicilia. („Vida Filipina", Manila.) — **Salberg**, P. Adalbert (O. S. B.): 1. Filius accrescens Joseph. (StBSt. 5. H. 1909.) — 2. Auf Benediktinerboden. (Ibid. 7. H. 1909.) — 3. Veremund Eisvogl von Wessobrunn. (Ibid. 8. H. 1909) — 4. Der historische Wert der Votivtafeln in unseren Wallfahrtskirchen. (ThprM. 9. H. 1909.) — **Salem** (olim mon. O. Cist.) s. 1. E. — 2. Tumbült. — **Salzer**, Dr. Anselm (O. S. B.): Illustr. Geschichte der deutschen Literatur. Lit. Ref. 1. Kathol. Schulzeitung Nr. 21, 1909. — 2. Kath. Welt. 1. H. 1910. — 3. „Natur u. Kultur" 21. H. 1909. — **Sattler**, P. L. (O. S. B.): Schwester Maria vom göttl. Herzen Droste zu Vischering. Lit. Ref. (Pastor Bonus, 3. H. 1910.) — **Sauer**, P. Bonif (O. S. B.): 1. Mein erster Sonntag in Söul. (StOtt. 9. H. 1909) — 2. Ein Besuch in einem koreanischen Bonzenkloster. (Ibid. 11. H. 1909.) — 3. Koreanisches. („Heidenkind" Nr. 17, 1909.) — 4. Die deutschen Benediktiner in Söul [Korea]. (Kathol. Missionen Nr. 3, 1910.) — **Sauter**. († Benedict O. S. B.) Die Feiertagsepisteln im Anschluß an die Sonntagsschule des Herrn. Lit. Ref. a) Pastor Bonus, 4. H. 1910; b) LA. Nr. 12, 1909. — **Savigni** (olim mon. O. S. B.) s. Delisle. — **Savio**, F.: Pel secondo centenario del Mabillon. (CC. 17. Juli 1909.) — **Sazawa** (olim mon. O. Cist.) s. Bachmann. — **Scaglia**, P. Sixte (Cist. Ref. Rom): Les catacombes de Saint Calixte. Histoire et description avec un aperçu sur la sépulture, l'épigraphie et l'art chrétiens. (Roma officina poligrafica editrice, 1909. 8° 250 S.) Lit. Ref. 1. CCh. Okt. 1909. — 2. „Bibliophoros" 3. H. 1909.) — **Scarpini**, M. (O. S. B.): Cythisi: memoria della mia messa novella. (Milano, Cogliati, 1909. 8° 24 S.) — **Sch.**, P. R. (O. S. B.): Lebensregeln. Gedicht. („Christl. Jungfrau" 9. H. 1909.) — **Schatz**, Dr. A. (O. S. B.): 1. Lehrbuch der katholischen Religion für Obergymnasien. Lit. Ref. a) LA. Nr. 11, 1909; b) LL. Nr. 11, 1909. — 2. Lit. Ref. über: Dr. Joh. Freiseisen. a) Vesperbüchlein; b) Das Abendgebet der Kirche; c) Rückblick auf die 300jährige Geschichte des Priesterseminars in Brixen. (Kath. Kirchenztg. Nr. 87, 1909.) — **Schatz**, Dr. P. A. O. S. B. und Karl Atz: Der deutsche Anteil des Bistums Trient. Lit. Ref. (Forschungen und Mitteil. z. Gesch. Tirols u. Vorarlbergs. 4. H. 1909.) — **Schelver** von, Fr. Hugo (O. S. B. Seckau): Arduin, Markgraf von Ivrea, Mönch des Klosters Fruktuaria O. S. B. (StBSt 10. H. 1909.) — **Scherer**, P. A. (O. S. B.): 1. Bibliothek für Prediger. Lit. Ref. a) ThprQ. 1. H. 1910; b) Augustinus, Nr. 5. 1909. — 2. Exempel-Lexikon für Prediger u. Katecheten. Lit. Ref. (Ibid.) — **Scherer**, Dr. P. Em. (O. S. B.): Beiträge zur Kenntnis der Urgeschichte der Urschweiz. I. Urgeschichtl. Stätten und Funde in Unterwalden. (Beil. z. Jahresbericht der Kantonallehranstalt Sarnen, 1908—1909, 8° 30 S.) — **Scherg**, Dr. Th.: Das Grafengeschlecht der Mattonen. Forts. (StMBCO. 1. u. 2. H. 1909.) — **Scheufens**, P. H. (O. S. B.): Heilige Vorbilder. (Kevelaer, J. Thum, 1909.) — **Schiller** P. Dr. Theobald (O. Cist. Marienstatt): Lit. Ref. über: „Der hl. Bernhard von Clairvaux, von P. Augustin Steiger. (StMBenCistO. 1908/09.) (LBAP. 1909 Nr. 16, S. 126.) — **Schippers**, P. Adalbert (O. S. B.): Die Stiftungsurkunde Pfalzgraf Heinrichs II. für Laach 1093. („Trier. Archiv" H. XV. 1909.) — **Schlegel**, P. Leo, (O. Cist.) 1. Das Gastmahl der göttlichen Liebe. (München, Seyfried u. Cp. 1909) Lit. Ref. (StBSt. 12. H. 1909.) — 2. Der Trost der andächtigen Seele. (München, C. A. Seyfried 1909. 12° 282 S.) — **Schleglmann**, Dr. A.: Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern. 3 Bd. Lit. Ref. (1. Kathol. Kirchenztg. Nr. 100, 1909. — 2. Lit. Beil. z. Augsburg. Postztg. Nr. 32, 1909.) — **Schlögl**, N. (O. Cist.) Lit. Ref. über: 1. Dr. A. Schulz. Doppelberichte im Pentateuch. (LL. Nr. 10, 1909.) — 2. Josef Hontheim. Das hohe Lied. (Ibid. Nr. 11, 1909.) — 3. Fr. Kortleitner. De Polytheismo universo et quibusdam eius formis apud Hebraeos finitimasque gentes usitatis.

Digitized by Google

(Ibid. Nr. 14, 1909.) — 4. Dr. Bach. Die Zeit- und Festrechnung der Juden. (Ibid. Nr. 16, 1909.) — 5. Dr. B. Templer. B. Manassewitschs Grammatik der hebräischen Sprache. (LA. Nr. 2, 1910.) — 6. Dr. E V. Mader. Die Menschenopfer der alten Hebräer und der benachbarten Völker. (Ibid ) — 7. J. Schuhmacher. Dr. C. H. Vosen. Kurze Anleitung zum Enlernen der hebräischen Sprache. (Ibid.) — **Schmidt**, Dr. Valentin (O. Cist.): 1. Ein Passauer Student 1544—1550. (ThprM. 4. H. 1910.) — 2. Geschichtlicher Vortrag gehalten bei der Sechshundertjahrfeier der Stadt Krummau in Böhmen. („Landbote" 15. Okt. 1909.) — **Schmitt**, A.: Bericht über den Verkauf der Güter der Cist.-Abtei. L'Isle-en-Barrois. (Mém. Soc. let. Bar-le-Duc. S. 148 bis 160, 1908.) — **Schmitz**, Ferd : Urkundenbuch der Abtei Heisterbach O. S. B. (Westdeutsche Zeitschr. 2. u. 3. H. 1909.) — **Schmitz-Kallenberg**: Monasticon Westfaliae. Verzeichnis der in der Provinz Westfalen bis zum Jahre 1815 gegründeten Stifte u. Klöster. Münster i. W., Fr. Coppenrath, 1909. 8° VI. u, 108 S ) — **Schneedorfer**, P. Leo (O. S. B ): Lit. Ref. über: Dr. J. Sýkora. Úvod do písma sv. Nového Zákona. (LL. Nr. 11, 1909.) — **Schneider**, Dr. C. M.: Die Ordensschwester. 6. Aufl. (Regensburg. A. Coppenrath, 1909. 8° XXIII. u. 1034 S ) — **Schnell** P. Wolfgang (O. S. B. St. Joseph-Gerleve.) Lit. Ref. über Reck, Das Missale als Betrachtungsbuch. (LH. 1909. Nr. 11, Sp. 424 ffg ) — **Schnürer**, G : 1. Das Nekrologium des Cluniacenser Priorates Münchenwiler Villars-les-Moines. (Freiburg, Univ. Buchhandlung 1909. – Collectanea Friburgensia n. f. X.) — 2. Bonifatius. Die Bekehrung der Deutschen zum Christentum. Lit Ref. a) „Zeitschr. f. christl. Kunst" 6. H. 1909; b) Pastor Bonus, 3. H 1910; c) „Katholik" 8. H. 1909; d) Hlídka 9 H. 1909 ) — **Schock**, P. Josef (O. S. B. Seitenstetten): Katalog des Seitenstettener geograph. Kabinettes. 8. Forts. (Programm des k. k. Ob.-Gymn. Seitenstetten 1908—1909.) — **Schönau** (olim mon. O. Cist.) s. Roth. — **Schössler**, P. Gunther (O. S. B. Raigern): Lit. Ref. über: Dr. Mathias. Epitome ex editione vaticana Gradualis Romani etc. (St.MBCO. 1. u. 2. H. 1909 ) — **Schönbach**, A. C.: Cäsarius von Heisterbach. Lit. Ref. (Lit. Beil. z. Köln. Volksztg. Nr. 46, 1909.) — **Schott**, P. A. (O. S. B ): Das Meßbuch der hl.-Kirche. Lit. Ref. (1. „Das Licht" Nr. 47, 1909. — 2. Wahrheit, 7 H. 1910. — 3. LL. Nr. 22, 1909. — 4. Kath. Vereinsbl. Nr. 12, 1909.) — **Schottenstift** Wien (O. S. B.) s. Hübl. — **Schuster**, Ildef. (O. S. B.): 1. Spigolature Farfensi, O. S B, II Documenti storici e liturgici. (RStB. 4. H. 1909.) — 2. Martyrologium Pharphense, ex apographo Tamburini codicis saeculi XI. (RB. Nr. 4, 1909.) — **Schweiger**, P. A. (O. C. R ): Ein Sonntag im Tumbuland. (Vergißmeinnicht Nr. 5, 1909.) — **Schwethelm**, P. Hermann: Über die Herkunft der lateinischen Neumen. (Pastor Bonus, 12. H. 1909.) — **Seckau** (mon. O S B.) s. 1. Fuchs. — 2. Pastor. — 3. Récsey. — **Segmüller**, P. Fr. (O. S. B.): Regula Sancti Benedicti. Lit. Ref. 1. RB. 4. H. 1909. — 2. RStB. 4. H. 1909. — **Seiler**, Joachim: Der Geist Christi. Aus dem Lateinischen übersetzt v. P. Romuald Munz O. S. B. (Freiburg, Herder 1909. 12° XII u. 258 S.) Lit. Ref. (StBSt. 12. H 1909.) — **Seminatore**, G.: I documenti del Monastero di S. Modesto di Benevento nell' Archivio generalizio dei canonici Regolari Lateranesi. (Calanisetta, Stab. tip. Ospizio di beneficenza Umberto I., 1908.) — **Sentzer**, P. Bonifaz (O. S. B ): 1. Meine Gefangenschaft. Erinnerungen von Silvio Pellico von Saluzzo. (StBSt. 5.—8. H. 1909 ) — 2. Pius X. Lit. Ref. a) „Beil. z Augsburg. Postztg." Nr. 45, 1908; b) ThprQ. 1909. II. H. S. 412 fg. — **Severin**, P. (O. S. B.): Der Hase und die Hyäne. („Das gute Kind" Nr. 14, 1909.) — **Siegberg** (olim mon. O. S B.) s. Wolff. — **Silos** (mon. O. S. B.) s. Roulin. — **Silvanes** (olim mon. O. Cist.) Baugeschichte der Abtei S . . . (Bullet. monumental 1908. S. 41—60.) — **Simó** (Romualdus) O. S. B. 1. S. Anselmo de Cantorbery. (Rev. Monsª. Maj. Aug. Sept.) — 2. El Sagrado Corazón de Jesús. (Ibid. Juni 1909.) — **Singer**, P. Bernhard (O. S. B ): Predigt vor dem Anbetungs-



Digitized by Google

tag. (Bl. f. Kanzelberedsamkeit, 1. H 1910.) — **Sitte, Alfred**: Die Silbereinlieferung im Jahre 1809. Eine staatliche Finanzoperation. (Monatsbl. des Altertumsvereins Wien, Nr. 5. u. 6. 1909.) — **Smilheim** [Wisowitz] (olim mon. O. Cist.) s. Horcicka. — **Söflingen** (olim mon. O. S. B.) s. Baader. — **Solesmes** (mon. O. S. B.) s. Coosemanus. — **Sollert P. Raphael** (O. S. B.) Die Sprichwörter bei Sinesios von Kyrene. (Augsburg, Ph. J. Pfeiffer.) — **Spari, Dr. Georg** (O. S. B.): Aphorismen über das Beichtmonopol. (ThprQ. 1. H. 1910.) — **Spreiter**. Die Reise des hochw. Hr. Bischofs Thomas Spreiter † O. S. B. nach Matumbi und Kwiro. (StOtt. 8. H. u. Forts. 1909.) — **Stahl P. Gerhard.** (O. Cist. Marienstatt): Die letzten Stunden eines gerechten u. guten Königs. Nach den Aufzeichn. des Abbé Edgeworth erzählt. (Erbauungsstunden zur Belehrung u. religiösen Erhebung für das kathol. Volk. 1909. Nr. 15. S. 62 fg.) — **Stams** (mon. O. Cist.) s. Haid. — **Stark, P. Odilo** (O. S. B.): Übersicht u. Auszüge aus Benediktiner-Zeitschiften in engl. Sprache. (StMBCO. 1. u. 2. H. 1909.) — **Stavelot-Malmédy** (olim mon. O. S. B.) s. Halkin. — **Stefano** S. Mon. O. S. B. v. Agnelli. — **Steuart, D** B. (O. S. B.): The Nature of Sacrifice. (ACQR. Nr. 134, 1909.) — **Strohsacker, P. Hartmann** (O. S. B.): Zeitschriftenschau. (ThprQ. 3. H. 1909.) — **Stückelberg, E. A.**: Die Ausgrabungen von Disentis O. S. B. Schluß. (Basler Zeitschr. f. Geschichte u. Altertumskunde. IX. Bd. 1. H.) — **Subiaco** O. S. B. 1. S . . ., die Wiege des Benediktinerordens. Von Dr. A. Benz. Vaterland 11. April 1909. Nr. 166. — 2. S. Scolastica di S . . . (SSp. 2. H. 1909.) — **Suñol** (Gregorius) O. S. B. Canto español del „Pange lingua". (Rev. Monts. Jun. Jul. Aug.) — **Suska, P. Wolfgang** (O. S. B.): Einige Gründe gegen das Lügen. Predigt. („Bl. f. Kanzelberedsamkeit" 7. H. 1909.) — **Suzanne** S. de Port Royal (olim mon. O. Cist.) s. Gailly. — **Šup, P. Prokop** (O. S. B. Raigern): 1. Druhý sjezd unionistů na Velehradě. (Hlídka, 9. H. 1909.) — 2. Bosna a Hercegovina. Mit Ill. („Moravan" 1910.)

**Tarducci, Fr.**: Storia di S. Gregorio Magno e del suo tempo. (Roma, F. Pustet, 1909. 8°, XII und 500 S.) — **Tegernsee** (olim mon. O. S. B.) s. Mausser. — **Ternyey, P. Joh.** (O. S. B. Panonhalma): Die literarische Wirksamkeit der Benediktiner-Kongregation von Panonhalma im Jahre 1907—1908. (StMBCO. 1.—2. Heft 1909.) — **Theiler, P. Plazid** (O. Cist.): 1. Armenseelen-Büchlein. (Einsiedeln, Eberle, Kälin & Co. 1909. 16°, 174 S.) — 2. Im Krankenstübchen. (Schweizer kathol. Volksbl. Nr. 1, 1909.) — 3. Ein schöner Tod unter dem Schutze des hl. Joseph. (Kath. Volksbote, Luzern Nr. 10 und 11, 1909.) — **Thieme P. W.** (O. Cist.): 1. Die gewöhnlichsten gottesdienstlichen Zeremonien. (Regensburg, Pustet, 1908. 8°, 56 S.) — 2. Der Kirchhof in seiner allseitigen Bedeutung für den kathol. Christen. (Heiligenstatt, Cordier, 1908. 8°, 72 S.) — **Thierhaupten** (olim mon. O. S. B.) s. Debler. — **Tholey** (olim mon. O. S. B.) s. Reimer. — **Thoma, P. Rupert** (O. S. B.): Zur öfteren Kommunion der Kinder. (Kath. Kirchenztg. Nr. 55, 1909.) — **Trappisten**. 1. Wozu die Trappisten? (Eichsfelder Volksblatt Nr. 46, 1909.) — 2. Wie ich ins Kloster kam. („Vergißmeinnicht" Nr. 5, 1909.) — 3. Die T . . . auf Hokkaido, Japan. (Kath. Missionen, Nr. 3, 1910.) — 4. Die Neugestaltung der Trappisten-Mission in Natal. (Ibid.) — **Trifone, B.**: Le carte del monastero di S. Paolo di Roma O. S. B. dal secolo XI al XV. (A. della R. Società Romana di Storia Patria. fasc. I—II. 1909.) — **Tumbült, Dr. G.**: Die Gründung des Klosters Salem. (O. Cist.) (Schriften d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees. 37. H. S. 32.)

**Van Haver, P. Ursmer** (O. S. B.): De laatste Abt von Glastonbury, O. S. B. (MGRAffl. 1.—3. H. 1909.) — **Vautier, D.** (O. S. B.): Une charte de l'abbaye du Bec. O. S. B. (RM. Nr. 16, 1909.) — **Vedder, P. Veremund** (O. S. B.): Der Kontakt mit den Gläubigen. (CKK. Nr. 24, 1909.) — **Veith, P. Ildefons** (O. S. B. Seckau): Das Orgelspiel mittels elektrischer Kraftübertragung. (GregR. 6.—10. H. 1909.) — **Vezelay** (olim mon. O. S. B.) s. Porée.

Digitized by Google

— **Vidmar**, Dr. C. (O. S. B.): 1. Über die Harmonie von Sollen, Können u. Wollen. (Haeloq. Nr. 2, 1910.) — 2. Der hl. Martinus, eine Leuchte für Kinder, Jugend und Eltern (Ibid. Nr. 7, 1910.) — 3. Silvesterpredigt. (Ibid. Nr. 13 u. 14 1910.) — **Vielhaber**, P. G. (O. Cist.): Lit. Ref. über Dr. Schmidt O. Cist. Urkundenbuch der Stadt Krummau. (StMBCO. 1./2. H. 1909.) — **Villecourt**, Louis (O. S. B.): Le Rite Copte de la Profession Monacale pour les Religieuses. (Bessarione, Dez. 1909.) — **Villers** (olim mon. O. S. B.) s. Moreau. — **Vincentius**, P. (O. S. B.): 1. Einige Bilder aus der Negerseelsorge in Dar-es-Salaam. (StOtt. 3. H. 1910.) — **Vismara**, S. (O. S. B.): La visita pastorale di S. Carlo Borromeo alla badia de SS. Gratiniano e Felino in Arona. (RStB. 4. H. 1909.) — **Vojaček**, P. M. (O. S. B.): Papež Pius X. (Prag V. Kotrba 1908.) Lit. Ref. (Hlas, Nr. 232, 1909.) — **Volkenrode** (olim mon. O. Cist.) Geschichte des Klosters und Amtes V . . . (Heimatblätter aus d. Coburg-Gothaischen Landen, 1907.) — **Vorspel**, P. Notker (O. C. R.): Nochmals dem Tode entronnen. (Vergißmeinnicht Nr. 5, 1909.) — **Vrzal**, P. Augustin (O. S. B. Raigern): 1. Z nejnovější ruské literatury. („Hlídka" Nr. 5 u. Forts. 1909.) — 2. Ku prospěchu služby. („Hlas" Nr. 146, 1909 und Forts.)

**W.** v. d. K. (O. S. B.): Marialofzang. (MGRAffl. 2. H. 1909.) — **Waagen**, P. H. (O. S. B. Beuron): Vorbereitung auf den Tod an der Hand der Liturgie. (Einsiedeln, Eberle und Rickenbach, 1909.) Lit. Ref. („Jung Österreich" 10. Jahrg. H. 7.) — **Waldmann**, P. G. (O. S. B.): Lit. Ref. über: 1. P. A. Schott. Das Meßbuch der hl. Kirche. („Lit. Beil. z. Augsburg. Postztg." Nr. 21, 1909.) — 2. v. Ör. Erzabt Pl. Wolter. (Ibid.) — 3. E. Weber. Der deutsche Spielmann. (Ibid. Nr. 55, 1909.) — 4. E. Windegg. E. Mörikes Haushaltungsbuch. (Ibid.) — 5. Dantes göttliche Komödie. (Ibid.) — 6. Homers Odyssee. (Ibid.) — 7. Wilhelm. Anfänge der Luftfahrt. (Ibid.) — 8. A. Berlichingen. Don Gabriel Garcia Moreno. (Ibid.) — 9. A. Kausen. Auf Höhenpfaden. (Ibid.) — 10. T. Kellen. Alter und neuer Humor des deutschen Volkes. (Ibid.) — 11. Witting. Naturwissenschaftliche Unterhaltungen für Knaben. (Ibid.) — 12. A. v. Doss. Gedanken und Ratschläge. (Ibid.) — **Waldsassen** (mon. O. Cist.) Die Stukkaturfiguren im Langschiff der Kirche zu W . . . (Grenzztg, Waldsassen. Nr. 11, 1909.) — **Walter**, P. (O. S. B. Beuron): Lit. Ref. über: Gisler. Der hl. Franz von Assisi. (Pastor Bonus, 2. H. 1910.) — **Warichez**, J.: L'abbaye de Lobbes dequis les origines jusqu'en 1200. (Tournai Casterman, 1909. 8°, XXX und 360 S.) — **Wass**, P. Virgil (O. S. B.): Lit. Ref. über: Dr. F. Klassn. Der Sonntag. (ThprQ. 1. H. 1910.) — **Weber**, Norbert (O. S. B.): 1. Der Islam in Deutsch-Ostafrika. (StOtt. 8. H. 1909) — 2. Benediktiner in Afrika. (Paradies. Früchte. 7. u. 8. H. 1909.) — **Wehrmeister**, P. Cyr. (O. S. B.): Plauderstübchen. (Heidenkind Nr. 12 und Forts. 1909.) — **Weingarten** (olim mon. O. S. B.): 1. Der Blutfreitag in W . . . („Kath. Sonntagsblatt" Stuttgart, Nr. 20. 1909.) — 2. s. Baudenbacher. — **Weis**, P. Anton (O. Cist.): Lit. Ref. über: a) Arens. Die selige Julie Billiart. (LA. Nr. 8, 1909); b) A. Arndt. Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testamentes. (Ibid. Nr. 9, 1909.); c) S. Weiß. Kleines Vademekum für Priester. (Ibid.); d) Fr. Kunz. Der heil. Franz von Assisi. (LA. Nr. 11, 1909.); e) Bihlmeyer. Hagiographischer Jahresbericht. (Ibid. Nr. 10, 1909.) — f) Dr. A. v. Kostanecki. Arbeit und Armut. (LA. Nr. 2, 1909.); g) Ein großes Glück und eine heilige Pflicht. (Ibid. Nr. 3, 1910.) — **Wellstein**, P. Gilbert (O. Cist. Marienstatt). Eine Sakramentswallfahrt der alten Erzdiözese Köln. (Köln. Past.-Bl. 1909. Nr. 7, Sp. 198 ffg.) — **Welte**, P. Cyrill (O. S. B.): Maria in den offiziellen Gebeten der Kirche. (StBSt. 5. H. 1909.) — **Wenning**, K.: Metten mon. O. S. B., seine Umgebung und seine Reize. („Bayerland" 12. H. 1909.) — **Werden** (olim mon. O. S. B.): 1. Zur Geschichte der Abteikirche in W . . . (Köln. Volksz. 1909. Nr. 326, 360.) — 2. s. Brinkmann. — **Wessobrunn** (olim mon. O. S. B.) s. Salberg. — **Wettingen** (olim mon. O. Cist.) s. Lehmann — **Weixer**, P.



Digitized by Google

Stephan (O. Cist.): Ein hochfürstl. Edelweiß auf dem Felsen der habsburgischen Dynastie. (Jahresbericht d. Lehr-Anstalt d. Cist.-Stift. Mehrerau. 1908—09.) — Wiblingen (olim mon. O. S. B.) s. Baader. — Widemann, J.: 1. Ein Brief aus dem Benediktinerkloster Ensdorf an Papst Innozenz III. („Walhalla" Bd. 4, 1908) — 2. Ein Ablaßbrief aus Kloster Raitenhaslach O. S. B. (Ibid.) — Widmann, P. B. (O. Cist.): Ein Brief Joseph Haydns an P. Kornelius Knoblich in Grüssau mon. O Cist. (CCh. August 1909.) — Widmayer, P. Barth. (O. Cist.): Ein Wiedersehen in Venedig. („Mariazell. Glöcklein" 9. H. 1909.) — Wieland, Dr. M.: Kloster Bildhausen und die Säkularisation. (CChr. 12. H. 1909.) — Wilmart, D. A. (O. S. B.): 1. Un missel grégorien ancien. (RB. 3. H. 1909.) — 2. Un mot d'explication à propos des noveaux fragments des prophètes. (Ibid.) — 3. Les Monita de l'abbe Porcaire. (Ibid. 4. H. 1909.) — Wirz, P. Corbinian (O. S. B.): 1. Die öftere hl. Kommunion (Dülmen i. W. 1909. 16° 300 S.) Lit. Ref. a) „Allgem. Rundschau" Nr. 29, 1909; b) „Sendbote" 8. H. 1909) — 2. Jubiläumsjahr. Tabernakelwacht. Heft 1. 1908. — 3. Bilder aus dem Familienleben. (Ibid. Heft 1—12.) — 4. Religiöse Gefahren und die öftere hl. Kommunion. (Ibid. Heft 6.) — 5. Am Amazonenstrom. (Ibid. Heft 7.) — 6. Toties-Quoties.-Ablaß. (Ibid. Heft 8.) — 7. XIX. intern. euchar. Kongreß in London. (Ibid. Heft 10.) — 8. Bruderschaft vom allerh. Altarssakrament in der Pfarrkirche zum hl. Foilan in Aachen. (Ibid Heft 11.) — 9. Das kostbare Ciborium in der Hauptkirche zu Pisa. (Ibid. Heft. 12.) — 10. Bilder aus dem Familienleben. II. Serie. Tabernakelwacht 1909. (Ibid. Heft 1.—10) — 11. Liter. Referat über Paschalis Baylon von P. Autbert Groeteken O. Fr. M. (Ibid. Heft 1.) — 12. An die lieben Festkommunikanten. (Ibid. Heft 4) — 13. Die Bedeutung der internationalen eucharistischen Kongresse, besonders des letzten in London. Vortrag, gehalten in Köln. (s. Ibid. Heft 7; b. „Rheinischer Merkur" 26. Mai 1909.) — 14. Die Entstehung der internationalen aucharistischen Kongresse. (Tab.-Wacht Heft 8.) — 15. Gedanken u. Wünsche am Vorabend des Kölner Kongresses. (Ibid. Heft 8) — 16. Offene katholische Gotteshäuser (Ibid.) — 17. Die Cistercienserabtei Eberbach im Rheingau. (Ibid.) — 18. XX. intern. eucharistischer Kongreß in Köln. (Ibid. Heft 9.) — 19. Lit. Referat über: Ausgewählte Gelegenheitspredigten von Dr. J. Riedl. (Monatsbote, Dülmen 1908. Nr. 1.) — 20. Lit. Referat über: „Allgemeine Rundschau" von Dr. Kausen und „Hochland" von Mutto. Ebend. Nr. 4, Nr. 11; 1909 Nr. 8. — 21. Lit Referat über: a) Die öftere hl. Kommunion von P. Chwala O. M. J.; b) Die Passion des Gottmenschen von Dr. Breiteneicher; c) Bibliothek für Prediger. 2. Bd. von P. Aug. Scherer. O. S. B; d) Predigten über das Vaterunser von J. Hecher; e) Predigten f. die Festtage des Herrn von Dr. Hammer; f) Ein Blütenkranz von Pfr. Q. Knauer; g) Religiöse Vorträge für die studierende Jugend von G. Friedrich; h) Das Zeugnis der Kirchenväter von A. Hülster. (Ibid. Nr. 4.) — 22. Toties-quoties-Ablaß am Allerseelentag. (Ibid. Nr. 10) — 23. Lit. Referate über a) Predigten von Alban Stolz; b) Vorbilder Mariä von Prinz Max von Sachsen; c) Predigten über das erste Buch Mosis; d) Was muß der Mensch tun, um sich der Erlösung Jesu Christi teilhaftig zu machen? e) Die Sonn- und Festtagspredigten von Dr. Breiteneicher; f) Predigten auf die Sonntage von Dr. Hommer; g) Predigten über die Leiden Mariä von P. Patiß; h) Der verlorene Sohn von P. Becker; i) Fastenpredigten von Bischof Dr. v. Brynich; k) Vorträge über das Reich des hl. Geistes von P. Winkler; l) Standespredigten für christliche Mütter von Dr. Leinz; m) Vorträge für christliche Müttervereine von Fr. Kösterus; n) Papst Pius X. von Dr. A. Hoch. (Ibid. Nr. 12) — 24. Der Verein der täglichen Anbetung in Turin. (Bericht des XVIII. inter. eucharistischen Kongresses in Metz. S. 359.) — 25. Männerexerzitien. (Ibid. § 439.) — 26. Die tägliche Besuchung des Allerheiligsten. Referat, gehalten auf dem XX. intern. eucharistischen Kon-

Digitized by Google

greß in Köln. (Separatdruck und Tabernakel-Wacht H. X. 1909.) — 27. Das ehemalige Benedikt.-Kloster Prüfening. (Tabernakel-Wacht, 1. H. 1910.) — **Wöhrmüller**, P. Bonifaz (O. S. B.): Sei stark! (Stern der Jugend. 36. H. 1909.) — **Wolff**, P. Maternus (O. S. B.): Lit. Ref. über: M. Mühlbauer. Erneuerung in Christus. (Pastor Bonus, 4. H. 1910.) — **Wolff**, P. Odilo (O. S. B.): 1. Mittelalterliche Klosteranlagen. Forts. IV. Siegberg O. S. B.; V. St. Blasien O. S. B.; VI. St. Gallen O. S. B.; VII. Reichenau O. S. B.; VIII. Rheinau O. S. B.; IX. St. Martin und Bauweiler zu Köln. (StBSt. 5., 10., 12. H. 1909.) — 2. Wie Rupertus das Kloster des hl. Laurentius verlassen mußte und in Siegburg aufgenommen wurde. (StBSt. 5.—8. H. 1909.) — 3. Die St. Mauruskapelle zu Beuron. Mit Abbildungen. (Ibid. 8. H. 1909.) — 4. Zu Ehren des heiligsten Sakramentes. (Ibid. 9. H. 1909.) — 5. Was ich bei Rupertus noch weiter lernte. (Ibid. 11. H. 1909.) — 6. Ein eigentümlicher Gebrauch bei der Einweihung des Friedhofes. (Ibid. 11. H. 1909.) — 7. Zwei Kapuziner. (StBSt. 12. H. 1909.) — **Wolfsgruber**, Dr. C. (O. S. B.): 1. Kirchengeschichte Österreich-Ungarns. Lit. Ref.: a) Kath. Kirchenztg. Nr. 84, 1909; b) Korresp. Bl. f. d. kath. Klerus. Nr. 21, 1909. — 2. Apokalyptische Predigten. Lit. Ref. (StMBCO. 1. u. 2. H 1909.) — **Wolter**, Dr. Maurus † (O. S. B. Beuron.) Psallite sapienter. (Lit. Ref. Der Katholik. 1909. 3. H. S. 229.) — **Wonisch**, P. Othmar (O. S. B.): Erinnerungsblätter an die Jubiläums- und Krönungsfeierlichkeiten in Mariazell 1907 u. 1908. (Graz, Styria, 1909. 8°, 119 S.) — **Wurmsbach** (mon. O. Cist.): 1. Aus einem luftigen Archive. Verzeichnis der Frauen des Gotteshauses zu W . . . (CCh. Juli 1909) — 2. Jahresbericht des Lehr- und Erziehungsinstitutes W . . . für 1908—09.

**Zibermayr**, Ign.: Johann Schlitpachers Aufzeichnungen als Visitator der Benediktinerklöster in der Salzburger Kirchenprovinz. („Mitteilg. für österr. Geschichtsforschung" 2. H. 1909.) — **Zichraser**, P. Justin (O. Cist. Hohenfurt): Strobnitz zur Kriegszeit. („Landbote v. Krummau" Nr. 42, 1909.) — **Zinna** (olim mon. O. Cist.) s. Giertz. **Zwettl** (mon. O. S. B.) s R. — **Zwiefalten** (olim mon. O. S. B.) s. Baudenbacher.

---

## Literarische Referate.

### I. Bliemetzrieder, Dr. Franz Pl.: Literarische Polemik zu Beginn des großen abendländischen Schismas. (Kardinal Petrus Flandrin, Kardinal Petrus Amelii, Konrad von Gelnhausen.) Ungedruckte Texte und Untersuchungen.

Herausgegeben Wien und Leipzig. F. Tempsky (G. Freytag), 1909. 8°, XII—98 u. 146 S. m. 2 Tafeln. 12 Kronen.

Bl. hat sich seit einer Reihe von Jahren der Erforschung und Bearbeitung einer bestimmten Art von Quellen zur Geschichte des großen abendländischen Schismas zugewandt, die bisher von den berufenen Kreisen beiseitegeschoben oder auch vernachlässigt worden sind. Ältere Forscher, wie die Mauriner, haben zwar diese eigenartige Quellenart beachtet und manches davon veröffentlicht. Diese literarischen Erzeugnisse sind meist von Kanonisten in der kanonistischen Methode der Zeit abgefaßt. Diese Beschaffenheit der nicht selten noch dazu recht verwahrlost überlieferten Texte mag teilweise die Ursache sein, warum man gewöhnlich dieser Quellenart ausweicht. Wenn Bl. im Vorworte zu seinem hier angezeigten Buche und in der Zusammenfassung seiner Untersuchungen die Forderung erhebt, daß diese Quellenart in ihren überlieferten Überbleibseln

Digitized by Google

mehr beachtet werde, so kann die Berechtigung dieser Forderung nicht in Abrede gestellt werden. Denn aus den von Bl. bisher veröffentlichten derartigen Schriften, wozu jetzt das angezeigte Buch kommt, geht doch unwiderleglich hervor, daß das starke Aufgebot von juristischem Wissen nicht etwa bloß zum besseren Aufputz oder zu rein akademischen Übungen von den maßgebenden Kreisen und den Zeitgenossen vorgenommen wurde, sondern deshalb, weil sie überzeugt waren, daß die Fragen, also zunächst diejenige über die Wahl Urbans VI., der Natur der Sache nach vor das Forum des kanonischen Rechtes gehören. Das ist eine historische Tatsache und damit werden auch die Historiker zu rechnen anfangen müssen. Die Frage über die Rechtmäßigkeit der Wahl Urbans VI. ist eine wesentlich rechtliche. Ihre Behandlung nach rein historischer Methode ist völlig ungenügend für eine exakte Lösung. Solange daher die kanonistische Wissenschaft nicht diese Frage angreift, ist gar keine Aussicht vorhanden, daß sie in wirklich exakter und befriedigender Weise gelöst werde, wenn auch die Historiker allgemach darüber eine sententia communis sich bilden, wie A. Bayot in seinem gerade jetzt beim Erscheinen des angezeigten Buches höchst willkommenen Artikels in der Revue d'histoire ecclésiastique Jahrg. 9 ausspricht. Man begegnet in historischen Werken über diese Zeit nicht selten, ja meistens der Behauptung, die Wahl Urbans VI. sei »rechtmäßig«, »legitim« gewesen; wenn man aber folgerichtig nach solcher Ausdrucksweise etwas von den »leges« oder vom »Recht«, nach dessen Maßstab die Wahl Urbans gewesen sein soll, zu hören hofft, so ist diese Erwartung bisher noch immer nicht in Erfüllung gegangen. Vielleicht wird man nächstens auch allerhand Expektorationen über naturwissenschaftliche und medizinische Dinge in historischen Werken zu lesen bekommen. Die Kanonistik könnte in der Frage über die Wahl Urbans VI. sogar der Beihilfe der Historik entraten. Diese Frage über die »Rechtmäßigkeit« der Wahl Urbans VI. muß doch einen eigenen Reiz haben, weil sie in historischen Werken so gern aufgegriffen und entschieden wird. Ist denn die Entscheidung dieser Frage für die Geschichte, wenn deren Aufgabe nicht von vornherein pragmatistisch und tendenziös gefaßt wird, wirklich von so wesentlicher Bedeutung? Viel wichtiger wäre, in ernster historischer Forschung die Faktoren klarzulegen und darzustellen, welche bei der Entstehung und weiteren Entwicklung des Schismas wirksam waren, wie dies z. B. M. Souchon, und zwar bisher fast allein, getan hat. So etwas echt Historisches wäre es zu konstatieren, ob die Überzeugung von der Rechtmäßigkeit der Wahl Urbans bei seiner Partei wirklich ein wichtiger historischer Faktor war, oder ob nicht vielmehr da höhere Gründe der nationalen, lokalen und internationalen Politik, das heißt des Römischen Kaiserreiches, maßgebend waren. Warum denn weiters manche Theologen in ihren Theoremata gerade auf die Zeit des Schismas so erpicht sind, wenn nicht deshalb, weil diese Zeit als Glied in derjenigen Entwicklung fungiert, die erst vor wenigen Dezennien zum Abschluß gebracht wurde? Warum sie gerade an der Papstreihe dieser Zeit das Dogma der Successio apostolica interessiert finden, und nicht auch bei derjenigen einer früheren Zeit, wo das Papsttum nach der Laune von Adeligen und Weibern vergabt wurde, die um die apostolische Succession wenig, wohl aber um ihr Interesse sich gekümmert haben? Die römische Kirche ist auf festeren Grund gebaut, als daß sie die Wahrheit der Ausführungen des gelehrten Kardinals Petrus Flandrin, die hier von Bl. auf Grund von vielen Handschriften veröffentlicht werden, zu fürchten brauchte. Wenn also Bl. in seinen verschiedenen Arbeiten immer wieder betont, daß die exakte Behandlung der Frage über die Giltigkeit der Wahl Urbans VI. hauptsächlich und wesentlich vor das Forum des kanonischen Rechtes gehöre, dürfte man begründeterweise nicht viel einzuwenden haben und ist mit Bl. zu wünschen, daß bald ein Kanonist, der die Geschichte seines Faches in wissenschaftlicher Weise bebaut, diese Frage untersuche. Dazu dürften dann die verschiedenen Arbeiten und Publikationen Bl's einschließlich des angezeigten Buches, willkommenes Material bieten. Wenn daher Bl. diese mühsame Editionsarbeit in

Digitized by Google

Angriff genommen hat, so möge man das dankbar anerkennen, daß er damit »die Spalten der verschiedensten Zeitschriften füllt«, wie die Historische Zeitschrift in feinem [?] Ton zu bemerken weiß.

(Beiläufig zur Charakterisierung dieses wissenschaftlich sein wollenden Organes vgl. den groben Ton der Besprechung über die Granderathsche Geschichte des Vatikanischen Konzils, welche die Historische Zeitschrift ohne Bedenken aufgenommen hat. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Exempla trahunt.)

Bl. hat, wie aus dem Vorworte hervorgeht, nicht ohne von einem bangen Gefühle beschlichen zu werden, die lange kanonistische Schrift des Kardinals Petrus Flandrin in die Öffentlichkeit gegeben; er entschuldigt sich damit, daß nach seiner Meinung diese Schrift bei ähnlichen literarisch-kritischen Arbeiten noch eine Rolle zu spielen haben werde. Merkwürdig! Die Bestätigung dieser Meinung Bl's folgte fast auf dem Fuße nach. Der oben genannte A. Bayot hat in der Revue d'hist. ecclésiastique IX (1908) einen Auszug aus einer später ca. 1405 in Frankreich gegen Flandrins Traktat geschriebenen sehr langen Schrift eines ungenannten Autors veröffentlicht. Da diese Gegenschrift eingehend mit der Proklamation »Cum propter falsam assercionem«, welche die Kardinäle zu Anagni im Anfang des Monats August 1378 erlassen haben, und mit dem Traktat des Kardinals Petrus Flandrin sich befaßt, wird jetzt in der Tat auch diese letztere selbst von großem Nutzen. Anderseits wirft die Gegenschrift des Ungenannten, bezw. der Artikel Bayots, überraschend viel Licht auf die Schrift Flandrins und die Untersuchungen Bl's darüber. Es zeigt sich, daß jene bei den Klementisten das größte Ansehen genoß, wie der Traktat des Johannes de Lignano bei den Urbanisten. Sie war deshalb auch sehr verbreitet, wie der Ungenannte sagt: licet in pluribus partibus sit et viderim, Tholose habui a domino Guigone Flandrini, decretorum doctore, tunc Tholose commoranti. Es leuchtet daher ein, daß die Gegenschrift ihrerseits zur Textkritik von Flandrins Traktat gute Dienste leisten kann. Die Aufstellung Bl's, zu der er auf Grund eingehender Analyse kam, daß Petrus Flandrin einen guten Teil seiner Schrift bereits in Anagni fertig gestellt haben müsse, wird nunmehr in ihrer Richtigkeit bestätigt durch den Satz in der Widerlegung »factum propositum per dominum cardinalem sancti Eustachii in libro quem composuit super prima electione, antequam ad secundam electionem procederent. A. Bayot möchte zwar hier ein Textverderbnis annehmen und gerade den vom Referenten unterstrichenen Satz zum Vorhergehenden, zu den »deposiciones dominorum cardinalium« ziehen. Diese Textkonjektur erscheint aber dem Referenten doch etwas gewagt und auch logisch ist die überlieferte Textgestalt sehr wohl möglich. Die Radierungen gerade an dieser Stelle, die Bayot bezeugt, können dessen weitgehende Eingriffe in die überlieferte Textesgestalt der Stelle doch kaum rechtfertigen.

Die Gestalt des Kardinals Petrus Flandrin tritt jetzt mächtig und gewaltig hervor in ihrem mitbestimmenden Einfluß auf den Gang der unheilvollen Ereignisse des Jahres 1378.

Um dieselbe Zeit, wo Flandrin an seinem Traktate schrieb, hatte er noch einen anderen literarischen Strauß auszufechten, indem er den vom Dominikaner Raimund von Capua, bezw. von Katharina von Siena dem Kardinalskollegium in Fondi in der heftigen Invektive »Quid agitis« hingeworfenen Fehdehandschuh aufnahm und in einer kurz aber scharf gehaltenen Epistola antwortete. Die diesem literarischen Scharmützel angehörigen Schriften sind unterdessen von Bl. mit einer eingehenden Untersuchung im Histor. Jahrbuch Jg. 1909 veröffentlicht worden. Einen dritten Federkampf focht Flandrin etwas später mit dem Erzbischof von Toledo Petrus Tenorio, der den Traktat desselben kritisiert hatte. Die Replik Flandrins wird hier von Bl. herausgegeben.

Dann tritt ein Personenwechsel ein: es treten als literarische Kämpfer in die Szene Kardinal Petrus Amelii und Konrad von Gelnhausen.

Digitized by Google

Der deutsche Domdignitär erscheint nach den Arbeiten Bl's als eine ganz kraftvolle Persönlichkeit, die dem Kurs, welchen die Regierung Frankreichs in der Papstfrage zu nehmen begann, mit hohem, edlem Mute sich entgegenstemmte. Da eilte Kardinal Petrus Amelii vom Anhange Klemens VII. in die Arena. Der interessante literarische Kampf zwischen beiden Männern und seine Phasen, die Geschichte der Entstehung der Epistola concordiae und ihren verschiedenen Redaktionen wird von Bl. in seinem angezeigten Buche klargelegt, der hier den Traktat des Kardinals Petrus Amelii veröffentlicht und auch die Epistola concordiae so, daß man jetzt weiß, wie sie vollständig ausgeschaut hat.

So bringt also das angezeigte Buch Bl's wirklich Neues und Beachtenswertes zur Geschichte des großen abendländischen Schismas. *O.*

---

## II. Lindner, P. Pirnim: Fünf Profeßbücher süddeutscher Benediktiner-Abteien.

Beiträge zu einem Monasticon-benedictinum Germaniae. — (Kempten, München 1909.)

Bei der Inangriffnahme dieser neuen großen recht mühsamen Arbeit scheint dem Verfasser vor Augen geschwebt zu haben die »Bibliographie de la Compagnie de Jésus« von P. Karl Sommervogel. Lindner betrachtet es mit Recht als eine Pflicht der Ordensliteratur der Benediktiner, an die Sehaffung einer »Bib'iotheca scriptorum ordinis s. Benedicti« zu denken und sucht ihr vorzuarbeiten durch die Herausgabe der Profeßbücher von Wessobrunn, Weingarten, Benediktbeuern, Zwiefalten und Petershausen. Die ersten beiden sind bereits erschienen, die weiteren drei haben wir in Bälde zu erwarten. Die Anlage der beiden Bücher ist ziemlich ähnlich. Eine Einleitung gibt zuert eine kurze Übersicht über die Geschichte der beiden bereits aufgehobenen Abteien Wessobrunn bez. Weingarten; über Ursprung, Besitz, Ämter und Aufhebung. Wessobrunn bestand von c. 753 bis 1803 und wurde im 19. Jh. bis auf kleine Reste (Glockenturm, Gasttrakt mit der berühmten sogen. Aula Thassilonis, dem Theatersaal und der unbedeutenden Pfarrkirche S. Johannis bapt.) abgebrochen, das Klostergut befindet sich dermalen im Besitz des Freiherrn v. Cramer-Klets, dem »großen Gönner des Benediktinerordens«, dem auch diese Publikation munifizente Unterstützung verdankt. Weingarten ist noch etwas älter als Wessobrunn und wurde 15. September 1802 aufgehoben, der Besitz kam bald darnach an Württemberg.

In dem Hefte »Wessobrunn« (IX und 89 S.) behandelt der Verfasser zuerst: I. Quellen und Hilfsmittel an A) Druckwerken, B) Manuskripten, II. Die übrige Literatur. Den Hauptteil der Arbeit bilden sodann die Übersichten, I. Die Äbte und Mönche von der Gründung bis zum Ende des 15. Jahrhunderts (S. 3 bis 14), II. vom 16. Jahrh. bis zur Aufhebung (S. 14 bis 63) mit Biographien und ausführlicher Aufzählung der literarischen Arbeiten der einzelnen Mitglieder. Es ragen als besonders fruchtbare Schriftsteller hervor: der Mönch Ludwig (lebte noch 1199), Stephan Leopolder († 1532), Custos, Bibliothekar und Archivar, Placidus Angermayr († 1740), Thomas Aquin Erhard († 1743), Alan Ritter († 1737), Veremund Eisvogel († 1761), Virgil Sedlmayer († 1772), Coelestin Lentner († 1759), der Verfasser der Klostergeschichte, gedruckt 1753. Symbert Schwarzhueber († 1795) u. a. m. — Aus den zahlreichen Anhängen und Beilagen, die S. 63—89 folgen, seien besonders hervorgehoben: Das Inventar über die Temporalien des Klosters vom 18. April 1798 (S. 75—82), die Übersicht der Äbte und Prioren (S. 69—72) und das Doppelregister a) nach den Vornamen, b) nach den Familiennamen. Das Heft »Weingarten« (X und 153 S:) bringt zuerst gleichfalls Quellen und gedruckte Literatur, behandelt dann aber getrennt die Personalien der Äbte von c. 1053—1803 (S. 14—22) und der Mönche von den ältesten Zeiten bis zu ihrem gänzlichen Aussterben im Jahre 1856 (S. 22—95). — Unter den Äbten Weingartens ragen hervor: Georg Wegelin († 1627), »der zweite Stifter seines Klosters«, unter dem

Digitized by Google

daselbst die Wissenschaft mit besonderem Nachdruck gepflegt wurde; der fein gebildete Dominikus II. Schinzer († 1784) und Anselm Rittler († 1804), der im Neubau des Klosters durch Kriegswirren und die Aufhebung des Klosters unterbrochen wurde. Die Zahl der sich schriftstellerisch betätigenden Professen ist groß; der bekannteste wohl der Genealoge Gabriel Bucelin († 1681); seine Biographie nebst Aufzählung seiner gedruckten Bücher und Manuskripte füllt die S. 40—51; das Verzeichnis seiner Gemäldesammlung s. S. 101—105. Von den zahlreichen Beilagen (S. 96–153) seien hervorgehoben: die Beschreibung der Kirche, des Klosters und des alten Kirchenschatzes aus einem Abteibuch von 1753 (S. 114—124), der Bericht P. Constantin Stampfers, Benediktiners von S. Peter in Salzburg, über seinen Aufenthalt in Weingarten September und Oktober 1784 (S. 126—132), die Notizen über W. in den Diarien des Abtes Dominicus Hogenauer zu S. Peter in Salzburg (S. 133 bis 135) und die Berichte über die Lage des Stiftes nach der Aufhebung von P. Seb. Mauch nach Salzburg vom 22. April 1803. Auch dieses Heft beschließt ein doppeltes genaues Namensregister. *Dr. B. B.*

## III. Lindner, P. Pirnim, O. S. B.: Gallia Benedictina oder Übersicht der am Beginne des 18. Jahrhunderts bis zum Ausbruche der französischen Revolution (1789) in Frankreich noch bestandenen Männer- und Frauenabteien des Benediktinerordens.

(Kempten, München 1909. 61 S. 4°.)

Als Zweck dieser (Theodor Freiherrn von Cramer-Klett gewidmeten) Schrift erklärt der Verf.: eine Übersicht zu schaffen über die durch die französische Revolution vom 13. II. 1790 aufgehobenen Benediktinerabteien beiderlei Geschlechts in Frankreich. Zu diesem Behufe stellt er Tabellen mit folgenden Rubriken zusammen: 1. Jetziger Name der Abtei, 2. lateinischer Name, 3. Patron und Bistum, 4. Stiftungszeit ev. Stifter; Kongregationszugehörigkeit etc. 5. Beginn der Kommende-Äbte, 6. Tomus und Seite des Gall. Christ. Im ganzen erscheinen 317 (nicht 310) Männerabteien verzeichnet und 124 (nicht 120) Frauenabteien. Die tabellarischen Hauptübersichten begleiten Beilagen, in denen zuerst bei den Männerabteien dann bei den Frauenabteien a) die Patrone der besprochenen Abteien, b) die verschiedenen Arten von Benediktinern in Frankreich im J. 1789 übersichtlich zusammengestellt werden. Indizes und die kurze Einleitung (S. V bis VII) dienen der leichteren Benützbarkeit, bez. Verständlichkeit der willkommenen fleißigen Zusammenstellung des bekannten Salzburger Benediktiners. *Dr. B. B.*

## IV. Hymnes et Proses inédites de Claude Santeul publiées par le Chanoine Ulysse Chevalier.

Paris. Alphonse Picard et fils. 1909. 8° XX und 375 pp (= Bibliothèque liturgique tome XII.)

Canonicus Ulysses Chevalier zu Valence ist einer der unermüdlichsten lebenden katholischen Gelehrten Frankreichs. Wir verdanken ihm, um nur das Allerwichtigste zu nennen, das fast unentbehrliche »Répertoire des sources historiques du moyen âge« mit seinen zwei Unterabteilungen Bio- und Topo-Bibliographie, das Repertorium hymnologicum zu dem gerade jetzt wieder neue Zusätze erscheinen, zahlreiche Beiträge zur Geschichte der Dauphiné, und 12 bis jetzt erschienene Bände der Bibliothèque liturgique, von denen der 11. die viel umstrittenen Untersuchungen über die Santa Casa di Loretto enthält, während das hier zu besprechende Buch den 12. Band dieser liturgischen Bibliothek bildet. Es sind das lauter Leistungen, die sich entschieden über das Mittelmaß erheben.

In dem zur Besprechung vorliegenden Bande bringt Chevalier nicht weniger als 465 Hymnen und 3 Prosen des Claude Santeul in lateinischer Sprache, die

Digitized by Google

bisher noch nie gedruckt waren. Claude Santeul war der ältere Bruder des vielgefeierten Jean Santeul, des französischen Balde, den Alexander Baumgartner in seinem ausgezeichneten Werke: »Die lateinische und griechische Literatur der christlichen Völker« (Freiburg i./B. Herder 1900) merkwürdigerweise ganz übersehen hat und wurde am 3. Februar 1628 zu Paris geboren. Äußerst religiös und zartfühlend gestimmt trat er wohl in den geistlichen Stand ein, ließ sich aber aus Demut nicht die höheren Weihen erteilen. Ein persönlicher Freund des Jansenistenkreises von Port-Royal, ohne sich zu dessen Dogmen zu bekennen, führte er ein zurückgezogenes, nur den Werken der Caritas und der Wissenschaft gewidmetes Leben. Viele Jahre brachte er als eine Art Kostgänger im Seminar des hl. Maglorius zu Paris zu, weshalb er zum Unterschiede von seinem ziemlich exzentrischen Bruder, der regulierter Chorherr von St. Victor in Paris war, den Beinamen Maglorianus erhielt. Er starb verhältnismäßig jung, zu Paris am 29. September 1684, ehe er noch die letzte feilende Hand an seine liturgischen Dichtungen legen konnte. Bis zu Chevaliers Ausgabe waren von Claude Santeul nur 8 Hymnen als gedruckt bekannt: 6 im Pariser Brevier von 1689 und 2 (auf den hl. Lazarus) unter den Werken seines Bruders. Chevalier bringt aus einem in seinem Besitze befindlichen Codex von 1684 (A) und einer Handschrift der Bibliothek zu Reims (B., nach 1737 geschrieben) sowie aus zwei Codices der Mazarinbibliothek zu Paris (C. und D. von 1685, beziehungsweise 1690), die nur einzelne verschiedene liturgische Dichtungen Claude Santeuls enthalten, die stattliche Zahl von 468 Hymnen und Prosen zusammen. Mit unserem Claude, dem Bruder des Victoriners, ist aber nicht zu verwechseln ein Neffe der beiden, ebenfalls Claude Santeul mit Namen, der, Exschöffe (exaedilis) von Paris, 1723 daselbst Hymni sacri im Drucke erscheinen ließ.

Wohl fehlen unserem von Chevalier herausgegebenen Claude Santeul das Feuer der Empfindung und Phantasie, der Glanz und die Fülle der Diktion, die Feinheit und Glätte des Versbaues, der Zauber und Wohlklang des Rhythmus, die die Schöpfungen seines jüngeren Bruders so sehr auszeichnen, aber auch bei ihm finden wir eine gehobene, wenn auch manchmal etwas geschraubte und schwülstige, so doch immer schöne Sprache und eine bewunderungswürdige Vertrautheit mit der antiken Metrik. Er wendet die verschiedensten Strophenmaße glücklich und fehlerfrei an, er hat die alten lateinischen Dichter studiert und sich zu Nutze gemacht. Alle seine Hymnen sind in den quantitierenden antiken Metren geschrieben, nur in den 3 Prosen bedient er sich des Reimes und folgt den Gesetzen des accentuierenden Rhythmus. Eine Eigentümlichkeit unseres Dichters ist, daß er den Hiatus vollständig vermeidet, in allen seinen Gedichten wird man kaum mehr als 3 Elisionen finden. Wenn man von der Lektüre der Alten und selbst seines Bruders Jean an ihn herantritt, fällt einem das sofort als eine gewisse Manieriertheit auf. Vielfach schließen seine Hymnen so, daß die 2 ersten Verse der Schlußstrophe die Invokation an die Trinität, die 2 letzten aber eine Apprekation um eine spezielle Gnade enthalten. Von der Mythologie macht er nur in den Ausdrücken für Himmel und Hölle (Olympus, Styx, Orcus, Erebus) Gebrauch. Die Ausgabe von Chevalier ist sehr sorgfältig. Drei Indices (je ein alphabetisches Verzeichnis der Initia und der Feste, sowie eine Übersicht der Feste in kalendarischer Ordnung) sind höchst dankenswert. Der Druck ist gut. Die Korrektur ist dagegen minder sorgfältig, so daß einzelne Druckfehler stehen geblieben sind. Der wundeste Punkt aber ist die Interpunktion. Heutzutage enthält jede Instruktion für die Edition von mittelalterlichen Texten die Bestimmung, daß die Interpunktion einzusetzen oder zu verbessern ist. Sollte das nicht auch von Werken der neueren Zeit gelten? Der Genuß eines so schönen Gedichtes, wie es der Pfingsthymnus (Nr. 38, S. 21) ist, wird einem durch die sinnwidrige Setzung der Unterscheidungszeichen geradezu vergällt und beeinträchtigt. Alles in Allem aber genommen müssen wir Chevalier vom Herzen dankbar sein, daß er uns diese schöne Gabe geschenkt hat. *Dr. Gottfried Vielhaber, O. Praem.*

Schlägl.

---

Digitized by Google

## V. Gürtler Eduard: Vollständige Katechesen für das erste Schuljahr. Mit einem Anhange: Merksätze für den katholischen Religionsunterricht im ersten Schuljahre.

(5. Auflage. — Graz und Wien. 1910. — Verlagsbuchhandlung »Styria«.)

Wenn jener bekannte Ausspruch Platos, es sei die Kunst aller Künste es zu verstehen, einen Menschen zu erziehen im allgemeinen Geltung hat, so muß diese Geltung ganz besonders bei der religiösen Erziehung anerkannt werden. Im höchsten Maße zeigt sich diese Erziehungskunst ganz gewiß dort, wo die Erziehung und der Unterricht mit den allerersten Anfangsgründen beginnen soll Es ist ja durch die Erfahrung erwiesen und folglich allbekannt, daß ein Fehler bei den wichtigsten Anfängen regelmäßig im ganzen weiteren Ausbaue sich gar sehr rächt. Man muß also, namentlich da, wo von diesem Ausbau das wichtigste beim Menschen, sein religiöses Leben bedingt und beeinflußt ist, sich mehr als sonst vor jedem Anfangsfehler sorgfältig hüten. — Als ein ausgezeichnetes Hilfsmittel zum religiösen Unterrichte der Schuljugend der untersten Stufe begrüßen wir daher aus erwähnten Gründen ein Buch der Katechesen, welches ein erfahrener Religionslehrer verfaßt hat und auf welche wir durch diese Zeilen alle P. T. Katecheten vom neuen aufmerksam machen. Dieses Buch selbst liegt übrigens schon in 5. Auflage vor und wurde bereits ins Italienische und Böhmische übersetzt, lauter Beweise, daß man seinen hohen Wert und seine praktische Brauchbarkeit allgemein schätzt und anerkennt. In allen Teilen dieses Werkes zeigt sich die erfahrene Hand eines gewandten Religionslehrers, der wie bei der Zergliederung des Stoffes, so auch bei der Darstellung desselben seine wichtigen Ziele klug und sicher zu verfolgen weiß.

Bei Ausarbeitung der einzelnen Fragen hat der hochw. Verfasser gewiß seine guten Gründe gehabt, weil er aber als wirklicher und eifriger Fachmann sein Buch immer noch zur größtmöglichen Vollkommenheit bringen will und daher alle aufrichtigen Winke zu benützen verspricht, so erlauben wir uns wenigstens auf eine Sache hier aufmerksam zu machen, deren neue Durch- und Ausarbeitung den vorliegenden Katechesen gewiß nur zum Vorteil dienen kann.

Wir meinen die Frage von der Erschaffung des Menschen.

Unser Autor beginnt diese Erzählung mit folgendem Ausspruche Gottes des Schöpfers: »Ich will einen Menschen machen, der soll der Herr sein über die Tiere und über alles, was auf der Erde ist.« — Wir halten dafür, daß eine ausdrückliche Bemerkung über die Herrschaft des Menschen über alle sichtbare Welt für die Kinder der untersten Stufe nicht recht notwendig ist, besonders wenn der Lehrer — nach der Anweisung des Autors — unmittelbar vorher gesagt hat: »Aber noch lebte kein Mensch auf der Erde, der sich über all die Schönheit der Welt hätte freuen können.« Viel wichtiger scheint uns diese Erzählung von der Erschaffung des Menschen mit der Auswahl jener Worte des Schöpfers zu beginnen: **»Lasset uns den Menschen machen nach unserem Bilde und Gleichnisse«.** (1. Mos. 1, 26.) In den vorliegenden Katechesen ist nämlich von der Gottähnlichkeit der menschlichen Seele überhaupt keine Erwähnung, obwohl diese Sache sehr wichtig ist, schon darum, weil der Katechismus hievon besondere Fragen aufwirft und die historischen Erzählungen in der ersten Klasse zu jenen Fragen feste Grundlage bieten sollen. Aus dieser unseren Einleitung zur Erschaffung des Menschen kann man dann sehr leicht und natürlich die notwendigen Erkenntnisse von der Menschenseele entwickeln und ableiten, während in vorliegendem Buche diese schwierigen Begriffe den Kleinen gewissermaßen unvermittelt, ohne logische Folgerung aus der historischen Erzählung beigebracht werden sollen, was gewiß wie dem Lehrer so auch den Kleinen nicht geringe Schwierigkeiten bereiten muß.

Eine neue Ausarbeitung der diesbezüglichen Katechese (Nr. 12, Seite 52 bis 57) denken wir uns in folgender Weise:

Digitized by Google

Schon aus den Worten Gottes und aus der ganzen Art und Weise, wie der Mensch von Gott erschaffen wurde, sieht man, daß der Mensch das beste aus der ganzen sichtbaren Welt sein muß. . . . Dann soll die historische [ausführliche] Erzählung der Erschaffung des Menschen folgen. Aus dieser wird die Wahrheit abgeleitet, daß der Mensch aus zwei Teilen besteht: aus Leib und Seele Welcher dieser Teile ist nun dem lieben Gott ähnlich? Die Seele, weil 1. Gott keinen Leib hat und 2. die Seele direkt von Gott gekommen ist. — Weiter: Wodurch ist unsere Seele Gott ähnlich? Sie ist unsichtbar und doch lebendig, sie belebt ja den Leib. Daraus folgt die Wahrheit: Unsere Seele ist ein Geist. Und wie Gott kein Ende hat [ewig ist], so hat er auch die menschliche Seele gemacht, unsere Seele wird kein Ende haben, sie ist unsterblich: Die Seele ist ein unsterblicher Geist. — Dann werden ihre zwei Fähigkeiten abgeleitet: Vernunft und freier Wille. Schwierigkeiten gibt es dabei keine, weil schon die Erschaffung der Welt in sechs Tagen durchgenommen wurde und die Kinder vom Denken und Wollen Gottes des Schöpfers gehört haben, diese Begriffe also kennen und wissen. Eine weitere leichte Folgerung ist dann der Begriff des natürlichen Ebenbildes Gottes: Gott ist unveränderlich und die Seele, die von ihm gekommen ist, wird auch auf immer so bleiben, wie sie einmal von Gott gemacht wurde.

Wir sind auch der Ansicht, daß die Katechesen von den Eigenschaften Gottes — eine hochwichtige aber ungemein schwierige Materie! — viel leichter wären, wenn zuerst die Erschaffung der Welt erzählt und der Lehrer dann aus den Werken Gottes seine Eigenschaften ableiten würde. Der Katechet wird auf solche Weise erstens viel kostbare Zeit und dann sich selbst wie auch den Kleinen (und dazu am allerersten Anfange!) viel Mühe ersparen.

Es dürften sich vielleicht auch noch andere Sachen finden, die obwohl verhältnismäßig nur Kleinigkeiten, einer etwaigen Verbesserung fähig wären, wir beschränken uns aber auf die oberwähnten Bemerkungen, durch die natürlich der hohe Wert und die anerkannte praktische Brauchbarkeit gegenwärtiger Katechesen nicht im mindesten beeinträchtigt wird . . . Auch in der Gestalt, wie sie jetzt vor uns liegen, sind diese Schulkatechesen für die erste Klasse vom hochw. H. Ed. Gürtler ein vorzügliches Buch, für welches ihm ein jeder Religionslehrer nur herzlichsten Dank aussprechen kann und muß.

Raigern. *Dr. P. B., O. S. B.*

---

## VI. Dom Guéranger Abbé de Solesmes: Par un moine de la Congregation de France.

Tome premier, in 8°. (Preis 8 Fr. Librairie Plou-Nourrit et Cie. 8. rue Garancière et librairie H. Oudin 24, rue de Condé, Paris VI^e^.)

Beim Lesen dieses Buches scheint es uns als ob wir die Gestalt eines der Doktoren der Kirche, wie solche z. B. in der Person des h. Bernhard in den Zeiten des Mittelalters ihre Verkörperung gefunden haben, vor uns aufsteigen sähen, obzwar dieser erste Band erst nur die Jugendgeschichte und die Anfänge der Tätigkeit Dom Guérangers vorführt. Aber schon zeigen sich — ex ungue leonem! — in markigen, kräftigen Zügen die Umrisse des künftigen Reformators der Liturgie, des Verfassers der »Gallia christiana« des unerschrokkenen Vorkämpfers für die Wiederherstellung des ganzen Benediktinerordens! Der erste Band reicht nur bis zum Auftreten des Papstes Pius IX., zur Erlassung der Schulgesetze in Frankreich und zum Zerwürfnis mit Montalembert. Mit Recht dürfen wir auf die weitere Fortsetzung dieser Biographie, deren Verfasser zwar auf dem Titelblatt nicht genannt aber in der französischen Kongregation unschwer zu erraten ist, gespannt sein. Nicht nur als Lebensbild eines großen Mannes, als Erinnerung an den bedeutendsten Abt von Solesmes, an eine der markantesten Gestalten des Benediktinerordens, sondern auch als getreuer Spiegel

Digitized by Google

der sozialen, kirchlichen und politischen Verhältnisse des XIX. Jahrhunderts verdient das Werk die vollste Aufmerksamkeit der Gegenwart und wird auch für die Zukunft ein interessantes historisches Dokument von dauerndem Wert bleiben.

## VII. Religions orientales: Première série: La Religion Védique, par Alfred Roussel, professeur de sanscrit à l'Université de Fribourg (Suisse).

1. Bd. in —12. (Preis 3 Francs. P. Téqui 82, rue Bonaparte, Paris VIe.)

Der vorliegende Band bildet den Anfang einer Reihe von Kompendien, welche uns die Religionen des fernen Ostens näher bringen sollen; jedoch sollen die semitischen Religionen den Gegenstand einer abgesonderten Studie bilden.

Diese erste Serie soll außer dem Védismus noch den Brahmanismus, Buddhismus und Hinduismus umfassen: also vier Religionen, welche heute noch die herrschenden im ganzen Orient sind. Die zweite Serie soll dann den Mazdeismus oder Feud-Avesta, Mithriacismus, Manichäismus und die Lehre der Albigenser, schließlich auch noch den Parsismus zum Gegenstande haben.

Das Werk dürfte angesichts der Tatsache, daß jeder Gebildete gerne sich darüber belehren läßt, welche Vorstellung die ältesten Völker der Erde sowie deren noch lebenden Nachkommen in Asien über das Wesen Gottes, über das Verhältnis des Menschen zur Gottheit, über die versuchte Lösung des Welträtsels usw. sich gebildet haben, wohl allgemeinen Anklang finden, was es auch im Hinblick auf seinen bescheidenen Umfang, den niedrigen Preis und die klare, konzise, dabei durchaus nicht ermüdende oder langweilige Schreibweise in vollem Maße verdient.

## VIII. Vom Teufel zu Gott. Geschichte meiner Bekehrung. Von Adolphe Retté. Mit einer Vorrede von François Coppée. Berechtigte Übersetzung aus dem Französischen von Bl. v. Voigts-Rhetz.

(Essen-Ruhr. Verlag von Fredebeul und Koenen. 1909, XIII und 186 S. in 8°, M. 1·60. Geb. M. 2·20.)

Nach diesem Büchlein greift man mit ähnlichem Verlangen wie nach den Erkenntnissen und Erlebnissen des Professors von Ruville in Halle »Zurück zur heiligen Kirche«. Zwar ist der Ausgangspunkt in beiden verschieden, doch darin kommen sie überein, daß Dante beiden ein Schutzengel wurde, der sie zum Glücke des Glaubens führte. Das Büchlein ist eine lebendige Illustration der alten Wahrheit, daß es viel schwerer ist ohne Gott als mit Gott zu leben. »Ohne Glauben erzogen und seit dem 12. Jahre fast gänzlich sich selbst überlassen, wurde Retté ein Opfer von Familienzwistigkeiten« (Vorrede). Mit 18 Jahren Soldat, folgte er nachher dem literarischen Berufe »schrieb Bücher in Versen und in Prosa, in welchen Liebesergüsse sich mit Gotteslästerungen vermischten« [Vorrede]. Der Reihe nach Anarchist, Kollektivist, Sozialist sucht er Trost bei den Pantheisten und Buddhisten, aber vergeblich. Doch als es zum Äußersten kam, traf ihn Gottes Gnadenstrahl. In drei Teilen erzählt Retté selbst die Geschichte seiner Bekehrung; daß in Darstellung und Ausdrucksweise der phantasievolle Dichter sich nicht verleugnet, wird ihm niemand verargen können. Dieser Umstand hat aber der Übersetzerin die Arbeit etwas erschwert. Möge die Bekehrungsgeschichte Rettés, der seit 9 Juni v. J. im Benediktinerkloster zu Chevetogne in Belgien als Novize eingekleidet ist, für viele eine gratia externa zur inneren Umkehr »Vom Teufel zu Gott« werden!

Scheyern. *P. Stephan Kainz, O. S. B.*

Digitized by Google

## IX. St. Walburga Büchlein. Lebensgeschichte und Andachtsübungen. Von einem Mitglied des Benediktinerordens.

(Eichstätt 1910. Verlag des Klosters St. Walburg. 192 S. in kl. 8°. 3. Auflage. Preis [frankiert] geb. in Leinen mit Rotschnitt M. —·70, in Leder mit Goldschnitt M. 1·50. Auf 12 Stück ein Freiexemplar.)

Wie schon im Titel angedeutet, besteht das vorliegende, nach Inhalt, Form und Ausstattung recht gelungene Büchlein aus 2 Teilen. Der erste Teil enthält ein kurzes Lebensbild sowie die Geschichte der Verehrung der heiligen Walburga, beziehungsweise des wunderbaren Ölflusses unter ihren Gebeinen. Den 2. größeren Teil füllen passende Andachtsübungen, auch die neue approbierte Josephslitanei findet sich bereits darin. Zwei Bilder, St. Walburga und der Gruftaltar in der Walburgiskirche zu Eichstätt, dienen als Illustrationen.

Schon die Tatsache, daß das Büchlein in verhältnismäßig kurzer Zeit die 3. Auflage (16. – 25. Tausend) erlebt hat, ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die Verehrung dieser großen Benediktinerheiligen im Aufschwunge begriffen ist. Das Büchlein hat manche Verbesserungen erfahren, nur eines ist zu bedauern, daß in dieser Auflage von Berichten über Heilungen, welche durch Anwendung des St. Walburgsöles in großer Zahl schon geschehen sind und noch geschehen, fast ganz Umgang genommen wurde, da doch wahre Berichte gar sehr geeignet sind, das Vertrauen der Gläubigen za erwecken. Hier sollte man der Wunderfurcht der Zeit nicht nachgeben.

Scheyern. *P. Stephan Kainz.*

---

## X. Dr. Ernst Tomek: Studien zur Reform der deutschen Klöster im XI. Jahrhundert.

(Wien, Mayer & Comp. 1910. 8° XXIII und 363 S.)

Als 4. Heft der in freier Folge vom kirchengeschichtlichen Seminare der theologischen Fakultät der k. k. Universität in Wien herausgegebenen Studien und Mitteilungen erschien soeben die genannte Schrift u. zw. als I. Teil: Die Frühreform. Nachdem fast ausschließlich nur Benediktinerklöster im 10. und 11. Jahrhundert in Deutschland bestanden haben, könnte diese fleißige Arbeit des dermaligen Studienpräfekten am fürsterzbischöflichen Klerikalseminar in Wien ebenso den Titel einer Reformstudie über den Benediktinerorden führen. Dr. Tomek führt sich mit dieser Studie vorzüglich in die Gelehrtenwelt deutscher Kirchenhistoriker ein. Sein dreijähriger Aufenthalt im k. k. Institute für österreichische Geschichtsforschung, der unmittelbare Kontakt mit den bestbekannten Lehrern dortselbst, sowie die reichhaltige Bücherei in demselben und die Benützung der Universitätsbibliothek lassen auf eine gründliche Behandlung dieses Stoffes schließen. Dies ist auch geschehen. Weit über 300 einschlagende Gechichtswerke und Bücher weist das vorangestellte Verzeichnis auf und noch vielen anderen begegnen wir in den Anmerkungen des Kontextes.

Die Ausführung selbst ist eine zweiteilige, voraus die Anfänge der Reformation unter Kaiser Heinrich II. und dann die eigentlichen Statuten. Die Reichskirchenpolitik Heinrichs ist mit vielen Detailangaben objektiv gekennzeichnet. Ohne an dem kirchlichen Standpunkte auch nur etwas sich zu vergeben, wird vom Verfasser offen auf die Schattenseite der vielen Eingriffe des hl. Kaisers Heinrich hingewiesen. Ganz besondere Aufmerksamkeit wird der Entwicklung der Reform in den süddeutschen Klöstern zugewendet. Fast jedes der ins 10. Jahrh. zurückreichenden Stifte kommt zur Behandlung. Die früheste Reform geht in die Zeit Karls des Großen auf Benedikt von Aniane und die Äbteversammlung in Aachen zurück. Dieselbe ist nie ganz abgestorben und erhielt später in der Gründung von Cluny einen neuen ungeahnten Aufschwung. Der Einfluß Clunys von Anfang her schon auf die Reform der Klöster in Deutschland ist klar. Eigen-

Digitized by Google

artig aber ist die Genesis dieser tiefgreifenden Erscheinung. Aus dem inneren Zusammenhange der sogenannten Consuetudines zur kasinenser Regel ergibt sich eine gewisse Abstammung dieser vielfach erst später zusammengestellten schriftlichen Aufzeichnungen über die Regeleinhaltung und das klösterliche Leben überhaupt. Von Frankreich aus gelangte die clunyazenser Reform durch den Erzbischof Dunstan nach England und von England durch Abt Gregor (964 bis 996) nach dem Kloster Einsiedeln. An dieser frühen Stätte der Marienverehrung brachte der hl. Wolfgang einen Teil seiner Jugend zu. Durch ihn geschah die Einführung der Ordensreform in Regensburg und in seinen Kirchensprengel. St. Emmeram hinwieder war in Regensburg die Wiege der Salzburger Frühreform. Eine eingehende Behandlung finden die von Nonnberg ausgehenden Gründungen oder damit im Zusammenhange stehenden Erneuerungen der Frauenklöster in Süddeutschland. Es ist unmöglich hier auf alle Einzelnheiten hinzuweisen, nur sei der kritischen Untersuchung zur Engelweihe in Maria Einsiedeln gedacht, welche durch Dr. Tomek eine neue den Mittelweg gehende Beleuchtung erfahren hat. Eine wertvolle Aufklärung erhalten wir in dieser Studie über die Marienverehrung, welche gerade durch die von Cluny ausgehende Reform im Benediktinerorden einen großen Aufschwung erhalten hat. An mehreren Stellen des Buches wird darauf hingewiesen. Es wäre u. a. eine schöne Aufgabe bei dem heuer Ende Juli in Salzburg stattfindenden V. marianischen Kongresse diesem Gegenstande eingehender nachzugehen, um gerade an der Stätte der einstigen Benediktineruniversität dieses so wichtige Symptom unseres Ordens gebührend zu behandeln.

Wien. *P. Jos. v. Strasser, O. S. B.*

## XI. Weltanschauung und Freiheit. Von Wilhelm Freiherr von Pechmann, Direktor der Bayrischen Handelsbank.

Vortrag, gehalten am 30. Juni 1909 in der Münchener Freistudentenschaft. Abteilung für Weltanschauung und Religionswissenschaft. — (München 1909, Verlag von Max Steinebach. S. 77 in 8°. Preis 60 Pf.)

Bei der vorliegenden Rede verdienen sowohl die Person des Verfassers als auch das Auditorium besondere Beachtung. Der Redner ist nicht etwa der Inhaber eines philosophischen Lehrstuhles an einer Universität, sondern Direktor der Bayrischen Handelsbank, der aber im Laufe des Jahres 1909 ein paarmal mit großem Nachdrucke gegen die Monisten aufgetreten ist und dabei sich sowohl als warmen, überzeugten Christen als auch wissenschaftlich tüchtig geschulten Kämpfer erwiesen hat, der Freund und Feind imponierte. Die Art des Kampfes und besonders das gewaltige wissenschaftliche Rüstzeug, über das Baron von Pechmann verfügte, ließen es der »Münchner Freistudentenschaft« einer, wie bereits der Name besagt, keineswegs konfessionellen Korporation, als wünschenswert erscheinen, einen solch streitbaren Mann als Redner für ihre »Abteilung für Weltanschauung und Religionswissenschaft« zu gewinnen, obwohl dessen religiöse Gesinnung offen zu Tage lag. »Für die Wahl dieses Themas waren zwei von einander ganz verschiedene Erwägungen maßgebend«; der Redner hatte »einerseits die Vereinigung, in der er sprechen sollte, andererseits die auffallende Erscheinung im Auge, daß das Praedikat der Freiheit für eine gewisse Gruppe von Weltanschauungen mit einer Ausschließlichkeit in Anspruch genommen wird, welche er, gelinde gesagt, nicht für berechtigt halte.« Und nun geht der Redner daran zu untersuchen, »inwiefern eine Weltanschauung, und inwiefern der Bekenner einer Weltanschauung als solcher mit Recht frei genannt werden kann« [S. 8]. Zunächst wird erörtert das Zustandekommen einer Weltanschauung in den drei Stufen: der naiven Gläubigkeit, des Zweifelns und Suchens, des bewußten Glaubens oder Unglaubens. Den Höhepunkt der Rede bildet die Frage, »worauf die Gründe beruhen, welche für die Bilduug einer so oder so gearteten Welt-

Digitized by Google

anschauung bestimmend werden«. Die Antwort lautet: »In allen Fällen, ohne Ausnahme, auf Glauben«. [S. 56]. Den religiösen Glauben oder Unglauben anlangend stellt der Redner folgenden Satz auf: »Der Form nach beruhen beide, Unglaube wie Glaube auf Glaubensurteilen, nur jener auf negativen, dieser auf positiven«. [Seite 74] Der Rahmen der Untersuchung gibt dem Redner Gelegenheit, ernste Wahrheiten zu sagen und besorgniserregende Tatsachen zu berichten, die ihm eigenes gründliches Studium und große persönliche Erfahrung zur Verfügung stellten. Er konstatiert die Tatsache, »daß das, was man den Geist der Zeit nennt, in unseren Tagen eine gründliche Abwendung vom Christentum vollzogen hat«, herbeigeführt durch Tagespresse, politische Parteiungen und oberflächliche Wissenschaft. Als Beispiel für viele führt er die gewaltige Verheerung an, welche Haeckel mit seinen »Welträtsel« und Monistenbunde angerichtet hat und noch anrichtet. Mit ihm geht er aber auch, gestützt auf gute Autoritäten, scharf ins Gericht. Überhaupt beruft sich der Redner in seinen Ausführungen oft und oft auf Männer, auf deren Urteil die moderne Welt kein kleines Gewicht legt. Mit ihnen operiert er mächtig und wir müssen sagen: einleuchtend und erfolgreich. In ihrem letzten Effekt ist die Rede wiederum ein gewaltiger Stoß gegen den Monistenbund, der ihn auch sofort als solchen empfunden und daher unmittelbar nach der Rede noch in der Versammlung abzuschwächen versuchte. Möchte doch die Rede in die Hände vieler kommen, namentlich derer, die berufen sind, das Gute des Glaubens zu schützen! Denn immer noch wird die Monistengefahr zu wenig beachtet: Möge diese Rede ein Alarmzeichen sein: Auf zum Kampfe gegen den Monismus!

Scheyern. *P. Stephan Kainz.*

## XII. Huber, P. Franz: Der schwarze Ritter.

Romantische Oper in 3 Akten. Text von Dr. P. Augustin Benziger. Klavierauszug. Engelberg 1910. (Selbstverlag des Komponisten. Fr. 3·50.)

Auswärtige Besucher schweizerischer Klosterschulen sind gewöhnlich erstaunt, in diesen Kollegien eigene, geräumige Theatersäle zu finden. Während das von den Jesuiten begründete Schultheater an den staatlichen und den meisten privaten Anstalten nicht mehr gepflegt wird, hat es sich hier forterhalten und mit der Entwicklung der Institute auch eine den modernen Ansprüchen entsprechende Ausgestaltung erfahren. Da infolge der Verhältnisse auf diesen Bühnen meist nur männliche Rollen gegeben werden, ist das Repertoir an sich ein ziemlich beschränktes und es liegt nahe, daß die Herren Professoren dasselbe durch Umarbeitungen und Neuschöpfungen zu bereichern suchen; doch gelangt die große Mehrzahl dieser Werke nicht in die weitere Öffentlichkeit. Unseres Wissens haben nur P. Gall Morel von Einsiedeln, P. Maurus Carnot von Disentis und P. Augustin Benziger von Engelberg einige Produkte ihrer Feder dem Drucke übergeben. Die erste Oper aus diesen Kreisen, welche durch lithographische Vervielfältigung einem größern Publikum zugänglich gemacht wird, ist das hier angezeigte Werk. Der Inhalt, dem das Motto »Unschuld und Treue vernichten die Macht des Bösen und führen zum Glück« zu Grunde liegt, wirkt in seiner ungesuchten Entwicklung sehr ansprechend: Zwei Brüder werden durch die Gewalttat des schwarzen Ritters zu Waisen, der eine auch zum Gefangenen. Ein alter, treuer Diener sucht mit dem jüngeren Bruder nach dem Verlorenen und der kindlichen Unschuld gelingt es den höllischen Zauber zu brechen, dem der schwarze Ritter seine übermenschliche Kraft verdankt; glückliche Befreiung und frohes Wiedererkennen. Die Musik ist anmutig und melodienreich, dabei auch dem Laien verständlich. In reicher Abwechslung bietet sie uns eine bezaubernde Reihe farbensatter Tongemälde. Ernste und heitere Volksgesänge sind untermischt mit wuchtigen Ritterchören und satanisch wilden Teufelshymnen der schwarzen Bande. Dazwischen flechten sich die schwermütige Arie des alten Diego, das kecke Reiterlied des kleinen Elviro, das innige Ave Maria im Finale und die anderen

Digitized by Google

Soli. In Bezug auf technisches Können werden absichtlich nicht allzugroße Anforderungen gestellt. Daß es sich aber trotzdem um ein gehaltvolles, gediegenes Werk handelt, beweist die Tatsache, daß der Domchor von St. Gallen unter Maestro Stehle's Leitung dieses Stück letztes Jahr aufführte und sich damit stets ein volles Haus gesichert hat. Wir können uns nicht versagen des Altmeisters eigenes Urteil hier anzuführen: »Der dankbare Stoff mit seinen interessanten Bühnenbildern in Verbindung mit der gesunden, natürlichen, immer situationswahren Musik, fern von aller Originalitätshascherei und jedem krankhaften Hypermodernismus wird immer und überall bei guter Aufführung seines Erfolges vor unbefangenem Publikum sicher sein.« Darum sei das Opus allen Musikfreunden, besonders Vereinen, die über gute gesangliche Kräfte verfügen, bestens empfohlen.

*P. Bonaventura Egger, O. S. B. Stift Engelberg.*

## XIII. Dom Guéranger, Abbé de Solesmes.

Par un moine bénédictin de la Congrégation de France. **Tome Deuxième.**

Mit diesem zweiten Bande ist nun das französische Werk über den berühmten Abt von Solesmes abgeschlossen. Es ist ein würdiges Denkmal, welches demselben hiemit gesetzt wurde. Die Tragweite desselben läßt sich am besten zusammenfassen in den bedeutungsvollen Worten von Dr. Léon Gautier. Er schreibt: »D. Guéranger brachte in der Theologie die römische Lehre, in der Geschichte das Übernatürliche, in der Liturgie das Einheitliche zur vollen Geltung. Er hat unendlich viel gewirkt für seine Zeit, für sein Land und für die Kirche.«

Die erhabene Gestalt dieses Mönches mitten unter seinen Schriften, seinen Werken und der Sympathie, die ihm seine berühmtesten Zeitgenossen entgegenbrachten, zeigt sich mit einem Heiligenschein über sein Jahrhundert aufgerichtet, als ein leuchtendes Beispiel und als feste Zuversicht für seine nun in aller Welt zerstreuten Schüler wie für die Kirche selbst. Erhältlich ist das ganze zweibändige Werk, dessen Anschaffung wir hiemit bestens empfehlen, im Verlage von Plon-Nourrit et Cie., 8°, rue Garancière in Paris 6e. Preis per Band 8 frcs. Über den ersten Band bringen wir auch in diesem Hefte S. 660 ein besonderes Referat, auf das wir hiemit verweisen.*) *Dr. M. K.*

# Literarische Notizen.

Zusammengestellt von der Redaktion.

### I. Verlagshandlung Herder, Freiburg i. Br. und Wien.

Mit Verweisung auf unsere bez. Notiz im Hefte 3 d. J. S. 465 sowie als Fortsetzung der daselbst (Seite 465—473) abgedruckten Bücherbesprechungen lassen wir hier die seither weiter erschienenen und uns in Rezensions-Exemplaren zugekommenen dieses äußerst tätigen Verlages folgen. Es erschienen:

A. Neue Verlagswerke:

1. **Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter** von Adolf Franz. Zwei Bände. gr. 8° XLVI u. 1410 S. M. 30·— = K 36·—; geb. in Kunstleder M. 33·— = K 39·60.

Dieses auf umfassenden Quellenstudien beruhende Werk bietet erstmals eine den wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende, systematische und geschichtliche Behandlung der kirchlichen Benediktionen im Mittelalter. Der

*) Weil uns dieser 2. Band schon nach erfolgter Aufnahme des Referates über den 1. Band (vide pag. 660) zugekommen ist, mußte diese Rezension hierher verlegt werden.



Digitized by Google

Verfasser weist die Entstehung der einzelnen Benediktionen nach und verfolgt deren Fortentwicklung bis zur Herausgabe des Rituale Romanum (1614), in einzelnen Fällen auch über diesen Zeitpunkt hinaus. Zugleich zeigt er, daß vielfach neben den christlichen Ideen auch antike Traditionen, nationale Sitten sowie soziale und naturgeschichtliche Anschauungen bei der Ausbildung dieser kirchlichen Gebräuche von Einfluß waren. Ebenso wird nachgewiesen, welch große Bedeutung die kirchlichen Benediktionen für das religiöse Leben des Volkes hatten. Das Werk liefert darum auch wertvolle Beiträge für die Religions- und Kulturgeschichte des Mittelalters.

2. **Grundriß der Biologie** oder der Lehre von den Lebenserscheinungen und ihren Ursachen. Von Hermann Muckermann S. J. Erster Teil: **Allgemeine Biologie.** Mit 17 Tafeln und 48 Abbildungen im Texte. 8°, XIV und 174 S. M. 4·— = K 4·80; geb. in Leinwand M. 4·60 = K 5·52.

Die Biologie ist die Lehre von den Lebenserscheinungen und ihren Ursachen. Es ist die Wissenschaft, die sich dem Geheimnis des Lebens naht und den Spuren organischen Werdens und Gestaltens nachgeht. Bei den glänzenden Erfolgen, welche die Biologie in den letzten Jahrzehnten errungen, und bei der Eigenart ihrer Probleme, die notwendig zum Nachdenken über Weltanschauungsfragen einladen, ist sie gewiß geeignet, das Interesse des suchenden Menschengeistes in hervorragendem Grade zu fesseln. Der neue Grundriß, die Frucht eines mehrjährigen Unterrichtes an einem philosophischen Institut, soll, wenn auch nur in bescheidenem Grade, diesem Interesse dienen. In klarer, schulgerechter Form, mehr orientierend als weitläufig ausholend, werden hier die wichtigsten Tatsachen und Probleme der modernen Biologie zusammengefaßt. Vor allem finden jene Gruppen von Erscheinungen Beachtung, die zur Lösung des Lebensrätsels und seiner Teilfragen unentbehrlich sind. Aber es sind nicht philosophische Theorien, sondern theoretisch wertvolle Tatsachen mit Ausblicken auf solche Theorien, welche hier geboten werden. Das Buch ist eben für selbständig urteilende Leser geschrieben, die in ernstem Studium die Tatsachen selbst auszuwerten wünschen. Das Buch enthält eine reiche illustrative Beigabe. Dadurch wird das Verständnis und die richtige Anschauung der oft komplizierten Tatsachengruppen wesentlich erleichtert. Die Bilder sind zumeist Originalillustrationen, eigens für das vorliegende Buch hergestellt. Als wertvolle Ergänzung wurde eine Reihe klassischer Bilder aus den Werken hervorragender Biologen beigefügt.

3. **Daheim.** Gedanken über die christliche Familie von P. Sebastian von Oer, Benediktiner der Beuroner Kongregation. 12° X u. 202 S. Geb. in Leinwand M. 2·— = K 2·40.

Die christliche Familie ist ein vielbesprochenes und doch, wegen seiner Wichtigkeit, noch unerschöpftes Thema. Zeitgemäß, weil die Familie, das »Herz der Menschheit«, zu den Institutionen gehört, die durch das moderne Leben bedroht sind. Der Verfasser sucht das christliche Haus in seiner erziehlichen Bedeutung zu schildern und führt diesen Gedanken in den verschiedenen Lebensmomenten der Familie durch. Das in der dem Verfasser eigenen leichten Form geschriebene Büchlein möge Anregung zur Erhaltung und Pflege des Familienlebens in Kreise tragen, welche doktrinären Abhandlungen weniger zugänglich sind. Das Büchlein ist berufen, viel gutes zu wirken. Möge es in vielen Häusern Verbreitung finden! Auch als kleines Angebinde für Brautleute eignet es sich trefflich.

4. **Fügung und Führung.** Ein Briefwechsel mit Alban Stolz. Herausgegeben von Dr. Julius Mayer, o. Professor an der Universität Freiburg im Breisgau. 8°, VI u. 272 S. M. 2.20 = K 2·64; gebunden in Leinwand M. 3·— = K 3·60.

Aus der von Alban Stolz hinterlassenen Korrespondenz wird hier ein kleiner, in sich zusammenhängender Teil publiziert: der Briefwechsel mit Julie Meineke, der Tochter des bekannten Berliner Philologen Dr. August Meineke. Das Ringen und Streben einer nach Wahrheit und Frieden verlangenden jugend-

Digitized by Google

lichen Seele tritt uns hier in zahlreichen Briefen lebendig, oft ergreifend vor Augen, und zugleich sehen wir Alban Stolz, wie er als Mensch und Seelenführer in seiner originellen Art einfach, klar und entschieden seine Anschauungen ausspricht und Anleitung zu einem ernsten Tugendstreben gibt. Der frühe Tod der Adressatin, die Alban Stolz nie persönlich kennen gelernt, gibt dem Briefwechsel der beiden edeln Menschen eine gewisse tragische Verklärung. Wenn der Werdegang echt religiösen Lebens ernst strebender Seelen selbst in unserer dem Äußerlichen so sehr zugewandten Zeit tiefere Geister doch immer wieder anspricht und das höchste psychologische Interesse erweckt, so wird der Leser das vorliegende Büchlein nicht aus der Hand legen, ohne wahre innere Erhebung und seelischen Gewinn daraus geschöpft zu haben.

5. **Pünktlich zum Jahresschluß** geht uns der »Jahresbericht der Herderschen Verlagshandlung« zu Freiburg und Wien 1909 zu. 316 Titel (mit 338 Bänden) bedeuten die Jahresarbeit dieses Welthauses. Einzelnes auszuheben ist bei der Fülle des Gebotenen nicht möglich; so beschränken wir uns, aufs Ganze hinzuweisen, das einen gewaltigen Kulturfaktor darstellt. Für den Herbst 1910 wird ein Ergänzungsband zu Herders Konversations-Lexikon angekündigt, der das Hauptwerk auf der Höhe erhalten wird. Jeder Bücherfreund lasse sich den »Jahresbericht« kommen; ein ausführliches systematisches Register erschließt seinen reichen Inhalt.

B. In zweiter Auflage erschienen:

6. **Lehrbuch der Philosophie** auf aristotelisch-scholastischer Grundlage zum Gebrauche an höheren Lehranstalten und zum Selbstunterricht. Von Alfons Lehmen S. J. Vierter (Schluß-) Band: **Moralphilosophie.** gr. 8° XX u. 354 S. M. 4·40 = K 5·28 geb. in Halbfranz M. 6·20 = K 7·44.

Dieses Lehrbuch, das in vier Bänden die gesamte Philosophie behandelt, stellt eine einheitliche, festgefügte Weltanschauung dar. Seine Grundlagen sind aristotelisch-scholastisch, doch wird auf die modernen Anschauungen und die sicheren Ergebnisse der neueren Forschung die gebührende Rücksicht genommen. Der IV. (Schluß-) Band bietet eine vorzügliche Einführung in die Moralwissenschaft. Er zeichnet bestimmt und klar die Grundlinien nach allen Richtungen des Sittlichkeitsgebietes und befähigt den Leser, in den Einzelfragen sich leicht zurechtzufinden. Der erste Teil, welcher die allgem. Moralphilosophie umfaßt, handelt vom Endzweck des Menschen, von der Moralität der menschlichen Handlungen, vom natürlichen Sittengesetz und schließt mit der Lehre vom Recht. Der zweite Teil, die besondere Moralphilosophie umfassend, behandelt im ersten Buche die Lehre von den Pflichten des Menschen gegen Gott, gegen sich selbst, gegen die Mitmenschen und die Lehre vom Eigentumsrecht. Das zweite Buch enthält die Gesellschaftslehre von der Familie, vom Staate und vom Völkerrecht. Besondere Sorgfalt ist der Lehre vom Eigentumsrecht gewidmet. Die Darstellung und Widerlegung des Sozialismus mit den einzelnen Schattierungen ist musterhaft.

Die Neuauflage bietet manche Erweiterungen, besonders bei den Partien von den Hemmnissen der freien Willensbetätigung, von der Sittennorm, der vollkommenen Sanktion des Sittengesetzes von der Stellung des Staates gegenüber der Religion und von den Moralsystemen.

7. **Die Sonntagsschule des Herrn** oder die Sonn- und Feiertagsevangelien des Kirchenjahres von Dr. Benediktus Sauter, O. S. B., weil. Abt von Emaus in Prag. Dem Druck übergeben von seinen Mönchen. Erster Band: **Die Sonntagsevangelien.** 8°, VIII und 442 S. M. 3·80 = K 4·56; geb. in Leinwand M. 4·70 = K 5·66.

»Die Sonntagsschule des Herrn« ist eine tief in den Geist der Heiligen Schrift sich versenkende Erklärung der Sonn- und Feiertags-Evangelien, für Geistliche und Weltliche, für Gelehrte und Ungelehrte. Der erste Band behandelt die Sonntagsevangelien einschließlich Ostern und Pfingsten, der zweite Band die Feiertagsperikopen. Den Geist, der die »Sonntagsschulen« in all ihren Lehren



Digitized by Google

durchweht, mag man aus einer Stelle beim vierten Sonntag nach Ostern erkennen, wo der Meister zum Schüler also spricht: »Wenn man die Heilige Schrift mit rauher, ehrfurchtsloser Hand anfaßt, wenn man mit hochmütiger Vorwitzigkeit und Menschenweisheit diese heiligen Blätter umschlägt, oder wenn man gar mit unlauterer Absicht, mit Bosheit des Herzens dem Heiligtum der Schrift sich naht, dann verschließt sich sofort ihr göttlicher Inhalt, und anstatt Licht und Gnade bricht sengend und verzehrend Feuer aus diesem heiligen Buche hervor. Wenn man aber mit Gebet in Demut und Herzenseinfalt, in lauterer und reiner Absicht die heiligen Schriften erforscht, dann kommt der Heilige Geist, und Licht um Licht geht auf, bis die Seele ganz trunken ist von himmlischen Wahrheiten, und das Herz erglüht in Liebe zum Erlöser und mit Thomas ausruft: Mein Herr und mein Gott!«

8. **Die Meßgebete der Kirche.** Eine Beigabe und Ergänzung zu den liturgischen Andachtsbüchern von P. Anselm Schott, O. S. B. Zusammengestellt von Johann Bapt. Maier, erzbischöfl. Seminarpräfekt und Religionslehrer an der kgl. Präparandenschule in Freising. 12°, VIII und 50 S. Steif broschiert 30 Pf. = 36 h.

Im vorliegenden Heftchen sind jene lateinischen Meßgebete, welche vom Priester oder vom Ministranten laut gesprochen oder vom Musikchore gesungen werden, unter Beifügung des lateinischen Textes Wort für Wort ins Deutsche übertragen. Diese Art der Übersetzung mag dazu beitragen, daß selbst die der lateinischen Sprache Unkundigen durch entsprechende Übung imstande sind, mit den lateinischen Worten gleich den richtigen Sinn zu verbinden. Dies scheint aber für ein tieferes Verständnis, sowie zur richtigen Behandlung und Würdigung der kirchlichen Meßgesänge unumgänglich notwendig zu sein. Jene Meßgebete, welche nicht laut gesprochen oder gesungen werden, sind nur in deutscher Übersetzung angefügt. In gleicher Weise wurde auch von jenen Lesungen und Gebeten, welche nach der Festzeit wechseln, irgend ein Beispiel ausgewählt und in deutscher Übersetzung beigefügt. In einem Anhange sind dann auch jene lateinischen Texte übersetzt, welche beim Requiem vom Musikchore gesungen werden. »Die Meßgebete der Kirche« können als eine Vorbereitung und Ergänzung zu Schotts Meßbüchern für die oberen Klassen der Volksschule, für höhere Töchterschulen, lateinlose Mittelschulen und überhaupt für das Volk dienen. Den Kindern werden sie dieselben Dienste leisten wie »Schott« den Erwachsenen.

9. **Die katholische Weltanschauung** in ihren Grundlinien mit besonderer Berücksichtigung der Moral Ein apologetischer Wegweiser in den großen Lebensfragen für alle Gebildete. Von Viktor Cathrein S. J. 8° XVI u. 578 S. M. 6·— = K 7·20; geb. in Leinwand M. 6·80 = K 8·16.

Der ursprüngliche Zweck der vorliegenden Schrift, die in der ersten Auflage den Titel trug: »Die katholische Moral in ihren Voraussetzungen und ihren Grundlinien«, war eine Verteidigung der katholischen Moral gegen die vielen Angriffe, denen sie heute ausgesetzt ist. Und da diese Angriffe vielfach nur auf Unkenntnis beruhen, so wollte der Verfasser dieselben nicht sowohl direkt als vielmehr indirekt widerlegen durch eine zwar wissenschaftliche, aber möglichst klare und allgemein verständliche Darstellung der katholischen Moral in ihren großen Umrissen. Auf diese Weise sollten alle Gebildeten von ihrer Wahrheit, Folgerichtigkeit, Schönheit und Erhabenheit und von der Unhaltbarkeit der landläufigen Einwendungen überzeugt werden. Er sah aber bald ein, daß eine solche apologetische Behandlung der Moral unmöglich sei, wenn sie nicht Hand in Hand gehe mit einer kurzen Begründung der ganzen christlichen, katholischen Weltanschauung. Deshalb sah sich der Verfasser genötigt, die christliche Weltanschauung selbst in den Kreis seiner Betrachtungen zu ziehen und sie, wenn auch in möglichster Kürze, zu begründen. So wuchs sich die Schrift allmählich zu einer kurzgefaßten Apologetik der katholischen Weltanschauung im allgemeinen und der katholischen Moral im besondern aus. Der ursprüngliche

Digitized by Google

Titel entsprach nun nicht mehr ganz dem Inhalt und wurde deshalb in dieser zweiten Auflage geändert. Auch sonst weist diese Neuauflage mancherlei Änderungen, Erweiterungen und Zusätze auf, so daß das Buch trotz sehr vieler Kürzungen um ca. 30 Seiten gewachsen ist. Angesichts der unzähligen durcheinander wogenden Tagesmeinungen und der unaufhörlichen Angriffe, denen das Christentum von allen Seiten ausgesetzt ist, tritt heute an jeden Gebildeten gebieterisch die Pflicht heran, sich Rechenschaft zu geben von seinem Glauben, sich selbst gründlich über seine Religion und Moral zu unterrichten und Schriften zu studieren, die ihm hierzu behilflich sein können. Eine solche Schrift wird ihm hier geboten.

C. In vierter Auflage wurden herausgegeben.

10. **Officium Parvum** Beatae Mariae Virginis. Die kleinen **Marianischen Tagzeiten.** Lateinisch und deutsch, mit einer Einleitung und kurzen Erklärungen und einem doppelten Anhang, enthaltend Kommemorationen, Morgen- und Abendgebete. Von Dr. Josef Bach. Mit Titelbild. 24°, XII und 292 S. Gebunden M. 1·20 = K 1·44.

Diese Ausgabe der Marianischen Tagzeiten hat vor andern desselben Officiums folgende Vorzüge: 1. Der Organismus dieses erhabenen und tiefsinnigen Stundengebetes ist in der Einleitung derart erklärt, daß auch Laien sich sehr leicht darin zurechtfinden können. Diese leichtfaßliche Erklärung bezieht sich nicht bloß auf das Gesamtoffizium, sondern auf alle einzelnen Bestandteile desselben sowie auf die Beziehungen derselben zur allerseligsten Jungfrau Maria und auf die Regeln des Chor- und Einzelgebetes. — 2. Sämtliche Psalmen, Hymnen und Lektionen sind mit kurzen Titeln und Vorbemerkungen versehen, die Reflexspiegeln ähnlich Licht werfen auf die marianischen Beziehungen der davidischen Lieder, die wie goldene Schlüsselchen deren Sinn und Schönheit dem Beter erschließen. Gleichem Zwecke dienen auch die Fußnoten. Ohne ausführlicher Kommentar zu sein bieten sie zum Verständnis das Notwendige und machen somit das sehr gefällige, handliche Büchlein äußerst praktisch für weite Kreise, und das um so mehr, da neben dem lateinischen Texte eine flotte, fließende Übersetzung einhergeht.

11. **Geheiligtes Jahr.** Lehren und Beispiele der Heiligen in kurzen Lesungen für alle Tage des Jahres. Nach dem Italienischen frei bearbeitet von Dr. Friedrich Hense. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. (Aszetische Bibliothek.) 12° XII u. 528 S. M. 2·80 = K 3·36; geb. in Kunstleder M. 3 50 = K 4·20.

In unserer modernen Zeit mit ihrer vielfach nervös hastenden, übertrieben bewerteten äußeren Tätigkeit wird der Ruf nach Verinnerlichung immer lauter, auch von seiten solcher, die von christlicher Aszetik wenig wissen wollen Ein Hilfsmittel des innerlichen Lebens ist das Geheiligte Jahr, »eines der besten Bücher aus der Herderschen Aszetischen Bibliothek«. Dasselbe bietet für jeden Tag des Jahres als kurze Lesung über eine Tugend »eine Blumenlese der kostbarsten Blüten aszetischen Lebens« aus den Schriften und dem Leben der Heiligen — dazu eine vortreffliche Beigabe über die letzten Dinge für einen Monat — und faßt die daraus sich ergebenden Entschlüsse zusammen in einem kernigen Gebete. Die früheren Auflagen wurden von der Kritik gelobt als »ein Buch, das die Tugend lieb und damit leicht zu machen verstehe«, das geeignet sei »zur täglichen, geistigen Lesung, für den Beichtstuhl«, das zu empfehlen sei allen heilsbegierigen Seelen, Ordensleuten, Seelsorgern, insbesondere Vielbeschäftigten, die unter Umständen auch nach diesem Buche ihre tägliche Betrachtung machen könnten. Das Urteil dürfte auch für diese vierte Auflage gelten, die, wesentlich dieselbe wie die dritte, aber an kleinen Mängeln verbessert ist.

Digitized by Google

II. Von der **Verlags-Anstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln** erhielten wir nachfolgende Novitäten:

a) **Aus Rumänien.** Streifzüge durch das Land und seine Geschichte. Von Raymund Netzhammer, Erzbischof von Bukarest, O. S. B. Mit dem Bilde des Verfassers. 108 Illustrationen im Text und 3 Karten. 432 Seiten. 8°. Broschiert M. 6·—. In Original-Einband M. 7·—.

In der Bukarester Presse hat das prächtige Werk eine überaus sympathische Aufnahme gefunden. Ohne Zweifel wird es auch in deutschen Leserkreisen mit tausend Freuden begrüßt werden. Der hochw'ste Erzbischof von Bukarest ist ein scharfblickender Beobachter und ein ungemein liebenswürdiger und anregender Erzähler. Wie anmutig plaudert er über seine Reise von der fjordreichen Westküste Schottlands nach Rumänien, über den Abschiedsbesuch in seinem lieben Kloster Maria-Einsiedeln während des Engelweihefestes, über die Eisenbahnfahrt durch das Inntal, über seinen Aufenthalt in Salzburg, im Stifte Melk, in Budapest und Kronstadt. In meisterhaften, ruhig sichern Linien weiß er die Eigenart der Landschaft und des Volkes der Donaugegenden und der Dobrogea zu zeichnen. Als gewiegter Historiker geht er mit sichtlicher Liebe den Spuren einer großen Vergangenheit in rumänischen Landen nach, quer durch das alte Skythien zu den Trajanswällen, zur Römerfeste Axiopolis, zum Siegesdenkmal bei Adamclissi, zu den Ruinen der altchristlichen Stadt Tropaeum, dem Schwarzen Meere entlang zu den Altertümern des von Ovid besungenen Tomi. Trefflich versteht er es, in steinernen Urkunden zu lesen. Die alten römischen Militärstraßen, stumme Ruinenfelder einer unbekannten Römerstadt, prähistorische Festungen flößen dem Verfasser das lebhafte Interesse ein, das sich unwillkürlich auch auf den Leser überträgt. Dabei hat er stets und überall auch ein offenes Auge für die moderne Entwicklung Rumäniens. In der Landesvermessung, Kartographie und Meteorologie fühlt der Autor als Fachmann sich heimisch. Dann geleitet er uns wieder in die südlichen Karpathen, nach den großen Klöstern der Moldau, zum Hügelkloster von Tirgoveste, an die Ufer des Argesch und in die Tiefen des Salzbergwerkes Slanik. Es geht ein intimer, aufrichtiger Zug durch all die verschiedenartigen Reiseerlebnisse. Da ist nichts hinzugedichtet und ins Blaue hinein phantasiert, wie man es sonst in solchen Schilderungen häufig trifft, da ist alles zuverlässig und echt. Ein ungekünstelter Humor wirft seine muntern Lichter über die packende Darstellung. Immer ist es schon das Thema an sich, das unser ganzes Interesse gefangen nimmt, und immer wieder erfreut uns der franke, frische Ton, den Erzbischof Raymund anschlägt. Es ist eine wahre Lust, im Geiste mitzureisen, die wechselnden Episoden der genußreichen Fahrten mitzuerleben. Die sorgfältig gewählten und ausgeführten Bilder illustrieren die fesselnden Wanderskizzen in wirksamster Weise. Der geschmackvollen Ausstattung gebührt volles Lob.

b) **Der Sandwirtsreiter.** Tiroler Roman aus dem Jahre 1809. Von Franz Wichmann. 352 Seiten. 8°. Brosch. M. 3·20. In Original-Einband M. 4·—.

Das Buch ist eine prächtige Festgabe zur Tiroler Jahrhundertfeier. Mit bewunderungswürdiger Anschaulichkeit sind die Heldenkämpfe von 1809 geschildert, mit psychologischem Scharfblick und geschichtlicher Treue die Bauernführer charakterisiert. In der Zeichnung des originellen Menschenschlages offenbart sich warme Liebe zum Volke und gelegentlich ein goldener Humor. Mit dramatischen Kriegsepisoden verweben sich zwei spannende Liebesgeschichten. Wichmann ist ein gemütvoller Poet. Besonders gut gelingen ihm anmutige Frauengestalten. Ein Vertrauensmann des Sandwirts Andreas Hofer, der »Sandwirtsreiter«, ist der sympathische Held des Romans. Diese lebensprühende Figur ist nicht aus vergilbten Chroniken, sondern aus der schöpferischen Phantasie des Dichters hervorgewachsen Die frei erfundene, bewegte Handlung fügt sich auf das beste in den historischen Rahmen. Für die Herrlichkeiten der Gebirgswelt hat der Verfasser ein offenes Auge und empfänglichen Sinn. Der Roman ist reich an schönen Naturgemälden.

Digitized by Google

c) **Zurückgekehrt.** Novelle von Champol. Autorisierte Übersetzung von F. von Barmen, eingeleitet durch eine biographisch-literarische Skizze. Mit dem Bildnis des Verfassers. 344 Seiten. 8°. Broschiert M. 3·20. In Original-Einband M. 4·—.

Der Kulturkampf in Frankreich, die Verfolgung der Orden und Kongregationen hat in der Erzählungsliteratur ein lang nachhallendes Echo gefunden. Tausende und Tausende von Mönchen und Nonnen wurden beraubt, verbannt, hinausgestoßen aus ihrem Heim und Heiligtum, jählings den tiefen, stillen Freuden, den beseligenden Pflichten des erwählten Berufes entrissen. Der Dienst Gottes und die Werke der Barmherzigkeit wurden als staatsgefährliche Vergehen geahndet. Blutenden Herzens kehrten die armen Nonnen in die Welt zurück, vor der sie einst geflohen. Welche Gefühle mußten diese unglückliche Seelen beherrschen? Welche Geschicke mochten ihrer harren? Den Romanciers bot sich hier ein neues Problem. Mathilde Serao, René Bazin, Champol haben diesen Vorwurf in tiefernsten, Aufsehen erregenden Büchern behandelt. Champol bewährt sich auch hier als Meister der Seelenanalyse. Sein Roman »Zurückgekehrt« ist zuerst im »Gaulois« erschienen und hat als ergreifendes Zeitdokument eine sehr sympathische Aufnahme gefunden. Die Erzählung ist reich an Handlung und Spannung. Mit fesselnden seelischen Erlebnissen wechseln frappante äußere Geschehnisse. Mit einer unvergleichlichen Zartheit des Empfindens ist die Liebesgeschichte der schönen Henriette Le Hallier erzählt. Eine feine Beobachtungs- und Gestaltungsgabe offenbart sich sowohl in der Schilderung des mondainen Milieus wie in den Szenen, welche ein mystischer Geist erfüllt. In den Büchern Champols fühlen wir den Pulsschlag echter Empfindung und hören wir die alten, unversiegbaren Brunnen jener Schönheit rauschen, die nicht aus der unheimlichen Tiefe eines glaubenslosen Pessimismus, sondern aus dem Borne hoher, reiner Gesinnung quillt.

d) **Im Banne von drei Königinnen.** Altes und Neues aus Palästina, Ägypten und der Türkei. Von Georg Baumberger. I. Band: **Aus Palästina.** Mit über 100 Illustrationen. 504 Seiten. 8°. Broschiert M. 6·—. In Originaleinband M. 7·—.

Mit dem zweiten schweizerischen Volkspilgerzug trat Baumberger im Herbst 1908 seine Palästinareise an, deren Ausbeute er uns im vorliegenden ersten Band schildert. Mit den Augen des Dichters schaut Baumberger Land und Leute, mit der leichtbeflügelten Feder des Journalisten bannt er die erhaltenen Eindrücke aufs Papier. Ein großer Vorzug zeichnet Baumbergers Werke aus: er ist nie langweilig, selbst in der Schilderung längstvergangener Zeiten versteht er es, für allbekannte Historien neues Interesse zu wecken. Sein neues Buch ist reichlich mit geschichtlichen Reminiszenzen gespickt und gewinnt dadurch nur. Erhält man doch so ein abgeschlossenes Bild von den heiligen Stätten und ihrer Bedeutung. Amüsante Episoden würzen die Lektüre, interessante Studien und Beobachtungen, ernsthafte Aus- und Rückblicke leihen dem Buche einen Wert, der es weit über die üblichen trockenen Reiseschilderungen erhebt: es ist eine Reiseerzählung und Reisebeschreibung, zugleich belletristisch und ethnographisch.

e) **Benzigers Naturwissenschaftliche Bibliothek.** 13. Bändchen: **Das Wetter.** Von P. Fintan Kindler, O. S. B., Professor der Physik. Mit zwei Farbentafeln und 43 Textillustrationen. 144 Seiten kl. 8°. — 14 Bändchen: **Der Spiritismus.** Von P. Mart. Gander, O. S. B., Professor der Naturgeschichte. 176 Seiten kl. 8°. In Orig.-Einb. M. 1·50.

Das 13. Bändchen von Benzigers »Naturwissenschaftlicher Bibliothek« behandelt »Das Wetter« und soll eine elementare Einführung in die Witterungskunde bedeuten. In gemeinverständlicher Sprache und klaren knappen Darlegungen behandelt der Verfasser vorab die Atmosphäre und deren Erforschung (Lufttemperatur und Thermometer, Luftdruck und Barometer, Feuchtigkeitsgehalt der Luft, die Kondensationsvorgänge in der Luft, bezw. Tau, Reif, Glatteis, Nebel und Wolken, Regen, Schnee und Hagel, die atmosphärische Elektrizi

Digitized by Google

tät). Sodann kommt er auf die Bewegungserscheinungen der Atmosphäre zu reden und behandelt Wesen, Ursache und Zweck der Winde, sowie deren verschiedene Arten. Und endlich gelangen der moderne Witterungsdienst und die Vorausbestimmung des Wetters zur Sprache. Eine sehr reiche und gediegene Illustration, bestehend in zwei fein kolorierten Wolkentafeln, nicht weniger denn vierzig anschaulichen Textbildern, sowie drei synoptischen Wetterkarten als Beilagen dienen in ausgezeichnetster Weise dem bessern Verständnis der wertvollen Ausführungen. Das wirklich sehr interessante und praktische Büchlein sei um so dringlicher dem Titl. Publikum empfohlen, da, um mit dem Verfasser zu reden, »wir alle in unserm geistigen und leiblichen Wohlbefinden so sehr von den Vorgängen in der Atmosphäre abhängig sind« und gerade das Wetter »für weite Kreise recht eigentlich eine Lebensfrage« bildet. — Das letzterschienene 14. Bändchen hat wiederum den verdienstvollen Begründer des ganzen sehr verdankenswerten Unternehmens, Hochw. Prof. P. Martin Gander, O. S. B., zum Verfasser. Über den in allen seinen verschiedenen Formen wohl verbreitetsten Aberglauben der heutigen Zeit, den Spiritismus, tut gründliche Aufklärung wahrhaftig not! Das vorliegende Büchlein besorgt dieselbe in allgemein verständlicher, populärer und doch wissenschaftlich gediegener und gründlicher Art. Dabei nimmt der Verfasser einen sehr weitherzigen Standpunkt ein, der weder alles in Bausch und Bogen verwirft, noch dasselbe unbesehen als bare Münze annimmt, sondern stets sorgfältig untersucht und klar unterscheidet. Das Büchlein teilt sich ebenso einfach wie natürlich in die drei Kapitel: 1. Geschichtliches, 2. Tatsachen, 3. Erklärungsversuche des Spiritismus. In einem Schlußkapitel sodann nimmt der Verfasser in entschiedener und überzeugender Weise Stellung gegen die anmaßende und blasphemische Behauptung des modernen Unglaubens, Christus sei nichts anderes gewesen als ein Hypnotiseur großen Stiles und seine Krankenheilungen seien lediglich durch Suggestion erfolgt. Dieses letzte Kapitel allein schon verrät den aktuellen Wert des Büchleins und rechtfertigt vollauf dessen Einreihung in die wirklich verdienstliche »Naturwissenschaftliche Bibliothek«.

f) **Über Berg und Tal.** Lesungen und Gebete für erwachsene Jünglinge. Von Paul Josef Widmer, Pfarrer. Mit zwei Stahlstichen, mehreren Original-Randeinfassungen, Kopfleisten und Schlußvignetten. 224 Seiten. Format VII 75×120 mm. Gebunden in Einbänden zu M. 1 —.

Wie der gefangene Aar, wenn in den Höhen die warmen Lüfte wehen, seine Flügeln schlägt und aufwärts möchte, so wird den Jüngling, der dieses Büchlein liest, ein mächtiges Sehnen nach frischer geistiger Höhenluft packen; über Berg und Tal wird es ihn ziehen, den goldenen Idealen nach, die ihm hier leuchtend entgegenstrahlen. Zudem die prächtige illustrative Ausstattung durch eigens für das Büchlein geschaffene künstlerische Randeinfassungen und Kopfleisten! — Das Büchlein, ob auch klein, so doch inhaltreich, ist ein Schatz fürs Leben.

g) **Im Schnellzug des Lebens.** Büchlein, den katholischen Männern zum Lesen und Beten dargeboten von Paul Joseph Widmer, Pfarrer. Mit zwei Stahlstichen, mehreren Original-Randeinfassungen, Kopfleisten und Schlußvignetten. 224 Seiten. Format VII. 75×120 mm. Gebunden in Einbänden zu M. 1·—.

Im Schnellzug, ja wohl, fahren wir durchs Leben und werden nervös. Aber dies Büchlein will den katholischen Mann gerade vor dem nervösen Hasten bewahren und ihm »den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht« vor Augen führen. Der Mann liest nicht gern viel Geistliches auf einmal, aber das Wenige muß gehaltvoll sein. Und hier findet er in kürzester Fassung die wichtigsten Lebensgedanken für Herz und Verstand zum Greifen klar und zum Begeistern esselnd dargestellt.

h) **Sonnenschein.** Geschichten für Kinder und ihre Freunde. VI. Bändchen: **Der Mutterstein und andere Geschichten.** Von Georg Strecker. Mit farbigen Bildern von M. Annen. 128 Seiten. Kl. 8°. In Original-Einband M. 1·—.

Digitized by Google

Die Titelerzählung »Der Mutterstein« hat eine geschichtliche Grundlage. Sie spielt im dreizehnten Jahrhundert, in der Zeit des Einfalls der Mongolen, jener furchtbaren Heidenbarbaren, die das christliche Abendland mit Feuer und Schwert verheerten. — Es folgen zwei weitere ergreifende Erzählungen, sowie ein poesievolles Weihnachtsmärchen-Schauspiel, das den Kindern zweifelsohne besondere Freude bereiten wird.

i) **Moderne Kunst- und Stilfragen.** Von Prof. Dr. P. Albert Kuhn, O. S. B., Verfasser der »Allgemeinen Kunstgeschichte«. Mit 77 Illustrationen. 100 Seiten. Lex.-Okt. Broschiert M. 3·80.

Der feinsinnige Ästhetiker, welcher der deutschen Leserwelt die anerkannt beste Allgemeine Kunstgeschichte geschenkt hat, ist gewiß wie wenig andere berufen, über moderne Stilfragen ein maßgebendes Wort mitzureden. Die eminenten Vorzüge jenes Monumentalwerkes finden sich in diesem Buche wieder. P. Albert Kuhns Urteil ist von einer souveränen Sicherheit und Bestimmtheit, sein Stil von vorbildlicher Klarheit und Prägnanz. Jede Seite erinnert an das alte Wort: Bene docet, qui bene distinguit. Auch aus den Irrungen der Moderne weiß der Verfasser den guten Kern herauszuschälen. Er zeigt uns, was die Meister der Freilichtmalerei, des Impressionismus und Pointillismus Großes angestrebt und was sie namentlich in technischer Richtung auch Großes errungen haben, zeigt uns, wie diese und andere neue Strömungen als Reaktion gegen die Mängel und Trägheit vorausgegangener Epochen entstehen konnten. Dann aber weist er uns auf die mannigfachen Entgleisungen und Übertreibungen der Neuerer hin und tritt für das Recht der Linie, den geistigen Gehalt des Gemäldes, die altbewährten Gesetze der Bildhauerei, die Volkstümlichkeit der Kunst in die Schranken gegenüber flächenhafter Verschwommenheit und inhaltsleerer Farbenmosaik, gegenüber einer nervösen, skizzenhaften Plastik und dem falschen Grundsatze: L'art pour l'art. Der Geschichtsmalerei und dem anekdotischen Genrebild, diesen Aschenbrödeln der Moderne, prophezeit er eine bessere Zukunft. Kunsthistorische Vergleiche und Streiflichter verleihen der Lektüre des Buches einen eigenen Reiz. Aber auch den Philosophen verleugnet P. Albert nirgends. In der Abhandlung über Ästhetik und Stil bekämpft er mit zwingender Logik die moderne Scheu vor einer gesunden, aufklärenden Kunstwissenschaft, vor der philosophischen Ästhetik und vor der Stillehre. Ganz in seinem Elemente fühlt er sich in dem Kapitel: »Restauration, Renovation, Dekoration«. Der Verfasser ist bekanntlich kein Stilpurist, kein eingeschworener Feind von Stilmischungen, wohl aber ein ausgesprochener Gegner jeglichen Truges und jener Selbsttäuschung so vieler Restauratoren, welche an die Stelle des historisch Gewordenen das zeitlos Willkürliche setzten in dem Wahne, Geist und Stil einer vergangenen Zeit richtig treffen zu können. Er verlangt vom Künstler, daß er den alten Stil in neuer, origineller Weise auffasse. Einer einseitigen Betonung des Alterswertes tritt Dr. A. Kuhn entgegen. »Manches ist alt und — wertlos.« Diese Ausführungen haben auch ihren großen, praktischen Wert für alle, die irgendwie mit Baufragen sich befassen müssen. Sehr instruktiv sind besonders auch die zahlreichen, gutgewählten Illustrationen des vornehm ausgestatteten Buches.

k) **Predigten** des Hochw'sten Herrn Dr. Augustin Egger, Bischof von St. Gallen. Herausgegegeben von Dr. Adolf Fäh, Stiftsbibliothekar. I. Band: **Predigten für den Weihnachtskreis des Kirchenjahres.** 296 S. 8°. Broschiert K 4·—. In Original-Einband K 5·40.

Es wäre Sünd und Schad, wenn man sich an das Wort des bescheidenen Bischofs gehalten hätte: »Die Manuskripte werden am besten der Stiftsbibliothek übergeben und dort vergessen.« Dann hätten wir jetzt nicht diese Predigten, diese reife Frucht der apostolischen Wirksamkeit des großen St. Galler Kirchenfürsten. Priester und gebildete Laien wären um ein köstliches Kleinod ärmer. Denn Eggers Predigten sind Geist und Leben. Egger hat ja zum Volk gesprochen und hat die Volksseele gekannt, und das Volk hat ihn auch verstanden! So wenig

Digitized by Google

er sich allzutief herabläßt, so wenig kann man von ihm sagen, er predige zu hoch. Oder hätten die heiligen Väter zu hoch gepredigt? Und an diese gemahnen Eggers Predigten. Er ist vielleicht gerade deswegen so reich an neuen Gedanken, weil er es versteht, die Goldminen der heiligen Väter für die neue Zeit auszumünzen. Egger ist so recht der evangelische Säemann, der seine Samenkörner sogar auf die Heerstraße hinauswirft — so reich ist er. Darum auch pflegt er seine Gedanken nicht breit zu schlagen; er braucht es nicht. Mit wenig Worten eröffnet er gewaltige Perspektiven, so daß zuweilen ein einziger Gedanke wie ein Blitz in ein weites Gebiet des modernen Lebens hinein zündet und so einem gewandten Redner Stoff für eine ganze Predigt bietet. Und hier sind 29 wohl ausgearbeitete Predigten aus dem Weihnachtskreis.

l) **Katechesen** für die vier obern Klassen der Primarschule. In engstem Anschluß an den Churer (Rottenburger) Katechismus ausgearbeitet und gehalten von P. Coelestin Muff, O. S. B. I. Band: **Katechesen über den Glauben.** 296 S. 8°. In Original-Einband K 3·30.

Ausgearbeitete Katechesen, zunächst nicht für die Christenlehre in der Kirche, sondern für den Unterricht in der Schule — welch hochwillkommene Gabe für den Seelsorgeklerus! Es ist Münchener-Methode drin, denn jede Katechese hat die vier Stücke: Vorbereitung, Darbietung, Zusammenfassung, Anwendung. Aber in drei wichtigen Punkten weicht der Verfasser von ihr ab: 1. Die Darbietung knüpft nicht an die vorbereitende Erzählung an — diese soll nur in die richtige Stimmung versetzen — sie geht von eigenen Bildern aus: passenden Vergleichungen, kurzen, packenden Zügen aus der Geschichte und der täglichen Erfahrung, besonders aus dem Leben der Kinder selbst. 2. Der Katechismustext ist in der Darbietung der eigentliche Mittelpunkt des Unterrichtes, wird aber, freilich nicht analytisch, sondern synthetisch erklärt. 3. Die Zusammenfassung ist viel einläßlicher. Durch eine Menge kurzer logisch aufeinander folgender Fragen, wird die Darbietung Punkt für Punkt aus dem Gedächtnis und dem Verstande der Kinder herausgelockt und so zum bleibenden Eigentum gemacht. Unter Mitbeteiligung der Schüler entsteht so jeweilen der Satz, der die Antwort des Katechismus bildet, der nun den Kindern nur »Repetitions- und Memorierbuch« ist. Wer diese 42 Katechesen, die 162 Katechismusfragen behandeln, prüft, wird finden, daß sie eine leichtfaßliche herzerwärmende Darstellung und Mitteilung der Religionslehre sind, deren Verständnis für keine, nicht einmal für die schwächer begabten Schüler zu schwierig ist, und wir sind überzeugt, daß sie den Weg in den Religionsunterricht sich selber bahnen werden.

---

III. Im Verlage der rührigen Buchhandlung **Bloud et Cie.,** 7. Place Saint-Sulpice, Paris (VI e) sind neuestens mehrere dem Umfang nach kleine, dem Inhalt nach jedoch wertvolle Publikationen erschienen, welche sämtlich als Teile des verdienstvollen Sammelwerkes »**Science et Religion**« in kleinen Einzelheften zu dem fabelhaft billigen Preise von 60 Centimes, einige als Doppelheft zum Preise von Fr. 1·20 abgegeben werden.

In der Serie »Apologétique générale« ist als Nr. 537 erschienen: »**Les Arguments de l'Athéisme**« von J. de la Paquerie, dem Verfasser der seinerzeit in demselben Verlage herausgegebenen »Elements d'apologétique«, welche als das Werk 50jährigen Studiums allgemeinen Beifall gefunden haben, was auch Erzbischof Mignot von Albi in einem Brief öffentlich bezeugt hat.

Aus der Serie »Questions philosophiques« ist als Nr. 544 erschienen: »**Morale scientifique et morale évangélique devant la sociologie**« von Dr. Grasset, Professor der medizinischen Klinik an der Universität zu Montpellier, aus dessen Feder unseren Lesern bereits die »Grenzen der Biologie« (»Limites de la biologie«) noch in guter Erinnerung sein dürften.

Die Serie »Chefs d'oeure de la Littérature religieuse« bringt ein Doppelheft Nr. 535—536: **Joubert. Pensées.** Reproduction de l'édi-

Digitized by Google

tion originale, avec la Notice historique du frère de Joubert. Introduction et notes par M. Victor Giraud, professeur à l'Université de Fribourg (Suisse). 1 Bd. Preis Fr. 1·20. Seit der ersten durch Chateaubriand bewirkten Auflage waren diese »Gedanken«, welche einen Auszug aus Jouberts des großen Moralisten Schriften bilden, gänzlich vergriffen; eine »historische Notiz« von Jouberts Bruder Arnaud sowie die Vorrede aus der ersten Auflage Chateaubriands machen das Buch noch wertvoller.

In derselben Serie finden wir als Nr. 543 eine kritische Studie von J. Barbey d'Aurevilly über fünf Schriftsteller, deren Namen zugleich den Titel des Buches bilden: **Joseph de Maistre. Blanc de Saint-Bonnet. Lacordaire. Gratry. Caro.** 1 Bd. in 16°, 80 Seiten. Preis Fr. —·60. Die bekannte faszinierende, von französischem Esprit sprühende Schreibweise des Autors gestaltet die Lektüre des Büchleins zu einem wahren Genuß.

Aus der Serie »Grands Théologiens« führt die Nr. 545 unter dem einfachen Titel: **Petau (1583—1652)** von Abbé Jules Martin uns nicht nur die Charakteristik sondern auch einen Auszug aus den gesamten Schriften des großen Theologen Petau vor und zwar in derselben glänzenden Weise, wie es der Autor auch schon früher verstanden hat uns das Lebens- und Geistesbild eines Philon, des h. Augustin u. A. vorzuführen. Eine fast lückenlose Bibliographie verleiht dem Buche, so klein und bescheiden es auch ist, einen besonderen Wert und macht es selbst für Spezialisten interessant.

In der Serie »Histoire des Religions« finden wir ein Doppelheft Nr. 552—553: **Le Brahmanisme,** von L. de la Valée-Pousin, Professor der Universität zu Gand, und ein kleineres Heft Nr. 546: **La Survivance de l'Ame chez les Peuples non civilisés,** von A. Bros, das auch für Ethnographen viel schätzbares Material enthält, für den Apologetiker aber den Beweis erbringt, daß für die Menschenseele überall und immer mit dem Grabe nicht alles Leben abgeschlossen erscheint.

Ein zweites Doppelheft Nr. 538—539 betitelt: **Petite Histoire de l'Eglise catholique au XIXe. siècle** von Pierre Lorette führt uns in die neueste Zeit wieder zurück, um für den politischen Kampf zwischen Kirche und Staat dem Arsenal der »Ecclesia militans« neue im Feuer gehärtete Waffen bereit zu stellen.

Zwei weitere Hefte: (Nr. 540). **Le travail des femmes à domicile** par le comte d' Haussonville, de l'Académie française, und (Nr. 548) **Les Syndicats professionnels féminins** par Ludovic de Contenson haben die Arbeit der Frauen und deren soziale Lage zum Vorwurf.

Ein weiteres Heft (Nr. 551) **Catholiques et Socialistes** vom Akademiker Etienne Lamy hat bei seinem Erscheinen eine bewegte Zeitungspolemik hervorgerufen, verdient aber wegen seiner Unparteilichkeit und wegen der Klarheit der Darstellung darüber, worin der Unterschied der Christlich-Sozialen von den Sozialisten liegt, alle Beachtung.

Schließlich — last not least — wäre noch zu erwähnen das Heft Nr. 547: **La représentation de la Madonne à travers les âges,** par J.-H.-M. Clément, wo auf 72 Seiten ein gewissenhafter, sehr belehrender Kurs der Ikonographie über die Entwicklung der Marienbildnisse seit der Zeit der Katakomben bis auf unsere Tage geboten wird, wobei es nahezu unbegreiflich erscheint, daß ein Büchlein mit einer so großen Menge guter Illustrationen zu einem so fabelhaft geringen Preis (nur 60 Centimes) abgegeben werden kann! Von allen Nummern der Kollektion: »Science et Religion« dürfte dieses die weiteste Verbreitung unter dem Publikum erlangen und dieselbe auch in vollem Maße verdienen!

Aus derselben Verlagsbuchhandlung von Bloud et Cie. 7. Rue Saint-Sulpice, Paris (VIe) stammt noch eine andere Kollektion: **»Etudes de philosophie et de critique religieuse«.** Die neueste in derselben erschienene Publikation betitelt sich: **Pragmatisme, Modernisme, Protestantisme,** par A. Le-

Digitized by Google

clère, professeur à l'Université de Berne. 1 Band in 16, Preis Fr. 3·50. In diesem werden die Vorgänger, die Stützen und Hauptrepräsentanten des Modernismus: Ollé-Laprune, Deschamps, Newman, Blondel, Laberthonnière, Le Roy, Tyrrel und Loisy sowie auch der anglo-amerikanische Pragmatismus der Reihe nach vorgenommen, deren Beziehungen zu Kant, Guyau, Secrétan, Ravaisson, Renouvier, Bergson und Boutroux dargelegt und zum Schluß auf den liberalen Protestantismus, welcher eigentlich nichts anderes als ein protestantischer Modernismus ist, hingewiesen, mit welchem der katholische Modernismus, wenn er logisch sein will, schließlich notgedrungen zusammentreffen muß. In einem Anhange ist auch noch des jüdischen und mohammedanischen Modernismus Erwähnung getan.

Aus dem Verlage von P. Lethielleux Editeur, 10, rue Cassette, Paris (6e) ist erschienen: **Doctrines religieuses des philosophes grecs** par M. Louis, Professeur an Grand Séminaire de Meaux. In 8écu; Preis Fr. 4 —. Der Autor bespricht in diesem Werke die schwierige Frage nach dem Ursprung der Philosophie, die Beziehungen zwischen Religion und Philosophie in Griechenland, die Rolle welche die Mythen in der platonischen Philosophie gespielt haben, das Verhalten von Aristoteles und Epikur gegenüber dem religiösen Problem, die Natur des Wesens nach der Lehre der Stoiker, die Offenbarung bei Philon dem Juden und den Neu-Platonikern. Obzwar das Buch Doktrinen behandelt, welche dem grauen Altertum angehören, so bietet dasselbe doch gerade jetzt mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Rationalisten der Neuzeit den Hellenismus wieder einführen wollen, ein ganz aktuelles Interesse. »Im Gegenteil!« — ruft der Autor — »Gerade die Vernunft gebietet uns, den Hellenismus zu übertreffen und nicht zu ihm zurückzukehren, denn der Glaube gestattet uns die überirdischen Sachen zu betrachten und auszulegen, ohne daß hiemit im geringsten eine Einbuße für die Wissenschaft verbunden wäre!«

Raigern. *Dr. P. R.*

## IV. **Varia.**

1. »**Erlebnisse und Erinnerungen**«. Von Josef Scheicher. Dritter Band, 2. Teil. Aus dem Priesterleben. 8°, IV und 390 Seiten. Preis K 3·60. Verlag von Karl Fromme in Wien.

Der soeben erschienene neue Band von »Scheichers Erlebnissen« bringt den Schluß von »Aus dem Priesterleben«. Es ist hier gewissermaßen der Hochpunkt oder Zenit der dramatischen Entwicklung eines Priesterlebens. Falsche Brüder und prinzipielle Gegner reichen sich die Hände zu gemeinschaftlicher Naderei und Verdächtigung. Modernistische Flöhesucher nennt sie der Autor, die landauf und ab schnüffelten, bis ein Inquisitionstribunal zusammengelogen war. Und aus ging es wie das Hornberger Schießen. Scheicher erklärt, wie es möglich sei, daß gerade der kath Klerus und die kath. Kirche von allen Bekenntnissen der Welt am meisten angefeindet werde. Er tut das nicht, um lieblos zu beschuldigen, sondern um zu lehren, wie der Klerus selbst seinen Ruf korrigieren könne. Einen Berufsschulmeister nennt er sich, dessen Beobachtungen hier vorgelegt werden. Erlittenes Martyrium erzählt der Autor nur in geringem Umfange, Ausführlicheres für einen künftigen Band: Arme Brüder ankündigend. Mit offensichtlicher Liebe und Wärme schildert und führt er in plastischer Lebendigkeit viele Priester vor, hohe und niedere, besonders aus den Seelsorgerreihen, die das Ackerfeld Gottes in der Diaspora betreuen. Man ist zweifelhaft, ob die steierischen oder österreichischen Brüder dem Herzen des Autors näher stehen, aber liebenswürdig sind die in St. Pölten wie in den steierischen Tälern, in Wien, Oberösterreich, Salzburg etc. Das Schlußkapitel: In der Freiheit läßt in Scheinwerferbeleuchtung das politische und nationale Leben und Bewegen schauen. Wir sind überzeugt, es wird höchsten Anklang finden Friedliche Schilderungen aus dem Kriegsleben unseres armen Vaterlandes.

2. »**Haec loquere et exhortare.**« Wochenschrift für homiletische Wissenschaft und Praxis. Herausgegeben von Anton V. Prutky. Chefredakteur Prof.

Digitized by Google

Dr. Const. J. Vidmar O. S. B. Erscheint jeden Montag. Abonnementspreis halbjährig K 7·80 = M. 6·65 = Fr. 10·—. Jede neue Nummer dieser ausgezeichneten, dabei aber eigenartigen Zeitschrift bezeugt, wie redlich die vortreffliche Redaktion bemüht ist, der selbstgestellten Aufgabe bestens zu entsprechen, zugleich jedoch alle berechtigten Wünsche ihrer Leser (und deren zählt sie nun schon nach Tausenden) vollauf zu erfüllen. Möge sie letzteres mit emsiger Beihilfe ihrer Mitarbeiter in noch umfangreicherer Weise als bisher zu tun vermögen.

Inhalt der Nr. 18, 1910: In Domino Sexages von Dr. van Erk. — Geheiligtes Schuljahr, von K. Mayr. — In festo S. Familiae, von A. Obendorfer. — Fastenpredigten über den schmerzhaften Rosenkranz. — Kurze Homilien auf die Evangelien der Fastenwochentage Betrachtungen über die Freude. — Homiletische Hau- und Bausteine. Bestellungen auf diese Wochenschrift bei der Administration Wien XIII./4. Hernstorferstraße 19. (Sonnwendhof.)

3. **Gottes Meißel und Hammer.** Von Franz Xaver Kerer. 8°. (VIII, 190 Seiten. Regensburg 1909. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. Preis broschiert M. 1·80. In elegant. Original-Leinwandband M. 2·40.)

Jedes neue Buch Kerers ist mit Begeisterung aufgenommen worden und alle bisher erschienenen haben in kurzer Zeit eine große Verbreitung gefunden. Einen solchen Erfolg verdient auch das neue ausgezeichnete Büchlein. Persönlichkeitspflege, die Ausbildung der menschlichen Persönlichkeit, diese Forderung des Tages, ist vom Anfang der Zeiten an das Programm Gottes des Herrn gewesen. Das Ziel seines zeitlichen Wirkens hat er in die Worte gefaßt: Laßt uns den Menschen machen nach unserm Bild und Gleichnis. Das durch und durch gediegene Büchlein Kerers zeigt, wie Gott an jedem Menschen meißelt und hämmert, um in ihm das Bild Christi zu gestalten. Das Buch zeigt, wie Gott durch Natur und Gnade, durch ganze Welten und die kleinsten Ereignisse auf uns bildend einwirkt. Denn nicht bloß subjektives Auswirken, sondern auch objektives Einwirken gehört zur Persönlichkeitspflege. Jeder Mensch hat die Pflicht, seinem Wesen und Wirken möglichste Bedeutung zu geben. Er hat aber auch die Pflicht, jedem Ding und jedem Ereignisse seines Lebens in Natur und Geschichte und im Übernatürlichen den tiefsten Sinn zu erschließen. Wer Kerers Gottes Meißel und Hammer liest, wird lernen Ehrfurcht zu haben vor allen Ereignissen seines Lebens, vor allem, was ihn umgibt, was in ihm, über ihm und unter ihm ist. Jeder Mensch sollte dieses wahrhaft ausgezeichnete, belehrende Büchlein lesen, keinen wird es reuen, dasselbe gelesen zu haben.

4. Im Verlage der Gesellschaft für christliche Kunst, München, Karlstraße 6, erschienen: a) **Die christliche Kunst. Neue kunstentwicklungsgeschichtliche Beobachtungen** veröffentlicht Konservator Dr. Th. M. Halm im neuesten Heft 3 dieser allgemeinen Kunstzeitschrift. Der rühmlichst bekannte Gelehrte weist an der Hand des bislang den »interessantesten Werken der Münchner Malerschule« zugezählten Altares in Unterölkofen bei Grafing nach, wie sehr die Malerei der Frührenaissance Altbayerns von der »gedruckten Kunst« von Holzschnitt und Kupferdruck, beeinflußt wurde; und er erhärtet seine Behauptungen durch entsprechend gut wiedergegebene Illustrationen.

b) **»Der Pionnier.«** Monatshefte für christliche Kunst, jährlich 12 Hefte M. 3·— franko. Mit reichhaltigem interessanten Inhalt. Zum Beweise des Gesagten hier nur einige der im abgeschlossenen ersten Jahrgange behandelten Themen: Die Bilder in unseren Schulen; Über Bilderbesprechung in der Schule, Wie man Kunstsammlungen besucht; Reproduktionstechniken; Bewertung der Kunstwerke; Künstlerisches Sehen; Unsere Kunst und das Leben. Der zweite Jahrgang bringt im dritten Hefte zwei hierhin gehörige interessante Beiträge, Grundsätze, Ziele und Wege der Kunsterziehung, und: Erziehung zur Kunst.

c) **Ein süddeutscher Heimatkalender.** Gerade vor Weihnachten überraschte uns noch die Gesellschaft für christliche Kunst mit dem neuen Jahrgang des von Prof. Dr. J. Schlecht herausgegebenen Kalenders bayerischer und

Digitized by Google

schwäbischer Kunst. Wir sehen schon auf den ersten Blick, daß Herausgeber und Verlag bestrebt waren diesmal etwas ganz besonderes zu bieten. Auf der Vorderseite des Umschlags tritt uns eine Schöpfung von P. P. Rubens in mustergültiger farbiger Wiedergabe entgegen: es ist das ehemalige Freisinger Dombild, das sich jetzt unter der Bezeichnung »Das apukalyptische Weib« in der kgl. alten Pinakothek zu München befindet. Die Rückseite ist mit ebenfalls farbigen Reproduktionen der Holbeinschen Gemälde »Hl. Barbara und Hl. Elisabeth« geschmückt. Den Inhalt füllen interessante Beiträge von Dr. Karlinger über das alte Bamberg, von Dr. Rich. Hoffmann über Chorstühle Altbayerns, von Dr. Felix Mader über Silbergeräte in Neumarkter Kirchen u. a. m. Der Preis von M. 1·— ist nicht zu hoch.

d) **Künstlerische Kommunionandenken.** Die neueste Ausgabe des Blattes »Abendmahl« von Prof. Fugel kann auf das wärmste begrüßt werden. Dieses Werk dürfte den Höhepunkt von Fugels künstlerischem Schaffen bedeuten. Auch die bereits im Vorjahre herausgegebenen Kommunionandenken können wir bestens empfehlen. Die Gesellschaft für christliche Kunst versendet gegen Einsendung von M. 1·— portofrei 5 Kommunionbilder zur Probe. Das illustrierte Verzeichnis ist gratis zu beziehen.

5. Verlag von **Friedrich Pustet in Regensburg.** Bona, J. (Ord. Cist.), **De Sacrificio Missae Tractatus Asceticus,** continens praxim attente, devote et reverenter celebrandi. 224 pag., 32°, Mk. 0·60, in biegsamem Leinwandband Mark 1·—

Ein wahrhaft goldenes Büchlein, das nimmermehr ein Priester aus der Hand legen wird, sobald er den Inhalt desselben sich angeeignet hat. Statt einer Erläuterung des geistvollen Inhalts möge zur Empfehlung des Büchleins die Tatsache erwähnt sei, daß der heiligmäßige Subregens des Priesterseminars in R, J. G., den i. J. 1856 neugeweihten Priestern die Schrift des Kardinals Bona als Andenken überreicht hat mit den Worten: »Nehmen Sie, liebe Mitbrüder, den Geist dieser jedes Priesterherz nährenden Schrift in sich auf und Sie werden täglich von Gott mit Gnaden überhäuft vom Altare wegtreten und in Ihrem Leben niemals des Führers und Lichtes auf dem Wege des Heiles entbehren.« Ein Andenken von bleibendem Werte bleibt Bonas Schrift für jeden Kandidaten des Priestertums; wer das Büchlein kennt, wird es jeden Tag lieber zur Hand nehmen.

6. **Illustrierte Weltgeschichte in vier Bänden.** Von diesem im **Verlag der Leo-Gesellschaft in Wien** erscheinenden neuen, umfassenden Geschichtswerke liegen bereits vier Lieferungen vor. Der von dem österreichischen Geschichtsforscher Professor Straganz verfaßte volkstümliche Text behandelt die Geschichte der neueren Zeit und beginnt daher mit dem Zeitalter der Entdeckungen und großen Erfindungen. Die Ausstattung des Werkes ist eine vorzügliche; nicht nur, daß den Text treffliche Illustrationen zieren, sondern jede Lieferung enthält auch noch ein- oder mehrfarbige Beilagen, die als wahre Kunstblätter bezeichnet werden können. In Anbetracht des Gebotenen ist der Preis von K 1·20 für jede Lieferung ein sehr mäßiger zu nennen. Das ganze Werk wird 40 Lieferungen umfassen, von welchen monatlich zwei zur Ausgabe gelangen, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

7. **Frankfurter zeitgemäße Broschüren.** Gegründet von Paul Haffner Johannes Janssen und E. Th. Tissen. Band XXIX. Heft 1 und 2, 1909 10. Preis pro Jahrg. mit Porto Mk. 4·60. (Hamm i. Westf. Breer Thiemann).

Die »Frankfurter zeitgemäßen Broschüren« haben sich im verflossenen Jahre wieder einer steigenden Teilnahme erfreut. Die Verlagshandlung hat keine Mühen und Kosten gescheut, um auch für den neuen Jahrgang wertvolle Beiträge kathol. Autoren zu erwerben. Das soeben erschienene 3. Heft 1910 bringt den interessanten Artikel: Mazedonien, Serbien und Montenegro von Ernst von Hesse-Wartegg.

Digitized by Google

8. **Soziale Kultur.** Der Zeitschrift Arbeiterwohl und der Christlich-sozialen Blätter neue Folge. — 30. Jahrgang. Jänner 1910. 64 Seiten. gr. 8°. Erscheint monatlich. Preis vierteljährlich M. 1·50. M. Gladbach, Volksvereins-Verlag GmbH.

Inhalt des Jänner-Heftes 1910: Der Vorentwurf zu einem Deutschen Strafgesetzbuche. Das französische Heimstättengesetz vom 12. Juli 1909. Einige interessante Ergebnisse der Berufs- und Betriebszählung von 1907. Rundschau: Vereinswesen Soziale Hygiene, Mäßigkeit. Neue Literatur. Erziehung und Bildung. Jugendfürsorge: Jugendgericht und Mitwirkung der Fürsorgevereine. Soziale Gesetzgebung.

9. **Hochland,** Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst. Herausgegeben von Karl Muth. Kempten und München, Kösel'sche Buchhandlung. Vierteljährlich M 4·—.

»Gallia docet« könnte man als warnendes Motto an den Anfang des Aufsatzes »Die französische Laienschule und der christliche Gottesglaube« von Dr. Hermann Platz im Januarheft des »Hochland« setzen, in dem Platz die unaufhaltsame Entwicklung des französischen Schulwesens vom neutralen bis zum ausgesprochen religionsfeindlichen System auf Grund eines exakten quellenmäßigen Beweismaterials darlegt. Gerade die sachliche Aufreihung der Beweisstücke mit ihrer inneren Konsequenz spricht eine viel beredtere Sprache als allgemeine Reflexionen, und um so schärfer hebt sich dann auf diesem Hintergrund die nationale Dekadenz ab. Frankreich lehrt durch sein praktisches Beispiel, wohin die sogenannte neutrale Schulpolitik notwendig führt. — Von den weiteren Beiträgen im Januarheft enthält die Studie über »Schillers Charakter« von Hochschulprofessor Dr. Robert Saitschick ein detailreich gezeichnetes Bild von Schillers menschlicher und künstlerischer Persönlichkeit. Über »unser Wissen von den Kristallen einst und jetzt« unterrichtet Univ.-Prof. Dr. Heinrich Baumbauer. Die »Eindrücke aus Kanada« von Msgr. Graf Vay von Vaya werden fortgesetzt und behandeln Seen und Ströme, das Waldland, Tierwelt und Jagd, Erziehungswesen, Vancouver und Viktoria. Die Kunst des originellen schweizerischen Malers und Radierers »Albert Welti« bringt Konrad Weiß in ihren tiefen Elementen nahe; sieben Kunstbeilagen, darunter zweifarbige, veranschaulichen sie gleichzeitig. »Über die Deutungsmöglichkeit der Instrumentalmusik« schreibt Dr. Eugen Schmitz mit eingeflochtenen Musikproben in der Absicht, dem seichten Musikhören und der Konzertmode einen solideren Gehalt zu geben. Einen Überblick über den Stand der heutigen Ästhetik enthält Dr. Max Ettlingers Artikel »Vom Begriff der ästhetischen Einführung«. Neben den kleineren Artikeln, darunter einer Auseinandersetzung über »christliche und moderne Kunst«, sei die diesmalige Romanfortsetzung der »Sendlinge von Voghera« von Ilse von Stach besonders hervorgehoben, deren Mittelpunkt Luthers Tod bildet. Der Roman zeichnet sich neben seinem reichen Inhalte und seiner sicheren Zeichnung der Reformationswirren durch hohe sprachliche Schönheit aus.

10. **Der Guckkasten.** Illustrierte Zeitschrift für Humor, Kunst und Leben. Herausgeber Paul Keller, Breslau. Zu beziehen durch die Administration des Guckkastens, Rud. Lechner und Sohn, Wien I., Seilerstätte 5. Preis vierteljähr. K 2·40.

Ein neuer Jahrgang des Guckkastens beginnt mit dem uns vorliegenden Heft 1 zu erscheinen. Es bereitet reine Freude und großen Genuß, sich in die prächtigen Bilder, die vortrefflichen Erzählungen, Plaudereien und Witze dieser Zeitschrift zu versenken. Paul Keller, der Herausgeber des Guckkastens und beliebte Erzähler hat, wie er versprach, eine Zeitschrift für Humor, Kunst und Leben geschaffen, die vom Guten das Beste bietet und dabei alles, was irgendwie oder irgendwo Anstoß erregen könnte, vermeidet. Herzlich lachen kann man jetzt und sich an guten Bildern in besten farbigen Nachbildungen erfreuen, ohne die modernen religions- und vaterlandsfeindlichen Zotenblätter zur Hand nehmen zu müssen. Jeder anständige Mensch, jeder Familienvater, der den Seinen etwas

Digitized by Google

wirklich Gediegenes für Herz und Gemüt bieten will, sollte deshalb Abonnent des Guckkastens sein. Neben seinen hervorragenden Qualitäten hat der Guckkasten noch den großen Vorzug, daß er die billigste buntillustrierte Zeitschrift ist: er kostet pro Vierteljahr nur K 2·40. Abonnements nimmt jede Buchhandlung sowie die Administration des »Guckkastens« Rud. Lechner & Sohn, Wien I. Seilerstätte 5, entgegen.

---

V. Im Verlage von **A. Hartleben in Wien** erscheinen nachfolgende Zeitschriften:

1. **Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.** Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauft. XXXII. Jahrgang 1909/1910. Jährlich 12 Hefte zu 1 K 25 h = 1 M. 15 Pf. Pränumeration inkl. Frankozusendung 15 K. Heft 5.

Jedes neue Heft der »Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik« bringt eine solche Menge interessanter geographischer Originalaufsätze von hervorragenden Fachschriftstellern und aktueller Mitteilungen vom ganzen Erdenrund, daß sich ihr an Reichtum und Mannigfaltigkeit des Inhalts kaum eine andere geographische Zeitschrift zur Seite stellen kann. Das soeben erschienene 5. Heft des XXXII. Jahrganges hat folgenden Inhalt: Gab es früher in Mitteleuropa Zwerge? Von W. Henz in Hamburg. — Das deutsche Ovamboland. Von Hans Fischer in Pankow bei Berlin. (Mit 5 Abb.) — Australien als Hirtenland. Von Dr. J. Wiese in Berlin. — Sven Hedins »Transhimalaja«. Von Max Funke in Leipzig. (Mit 2 Abb.) — Das Färben der Zähne bei den Bewohnern Mittel-Neupommerns. Von P. E. Schaal in Chemnitz. — Astronomische und physikalische Geographie. Große Wirbel in der Sonnenatmosphäre. Die Insel Celebes. (Mit einer Karte.) — Politische Geographie und Statistik. Panamakanal und Weltwirtschaft. — Geographische Nekrologie. Todesfälle. R. Parkinson. (Mit Porträt.) — Kleine Mitteilungen aus allen Erdteilen. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. — Eingegangene Bücher, Karten etc. — Kartenbeilage: Celebes. Maßstab 1 : 5,000.000. Das Latimodjonggebirge (Zentralcelebes) Maßstab 1 : 400.000. Der reiche und gediegene Inhalt der »Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik« im Verein mit dem niedrigen Bezugspreise sichern dieser Zeitschrift eine weite Verbreitung.

2. »**Neueste Erfindungen und Erfahrungen**« auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc. XXXVII. Jahrgang 1910. Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franko 9 K. Einzelne Hefte 72 h.

Unerreichte Reichhaltigkeit, wertvolle, moderne, eigene Erfahrungen aus allen Betrieben, praktische Anleitungen zu Erwerb und Gewinn — das sind die Vorzüge dieser reich illustrierten Zeitschrift. Inhalt des zweiten Heftes von 1910: Die künstliche Seide. — Über Leinölersatzmittel. — Spiegel und Spiegelfarben. — Kesselsteinverhütung — Herstellung von Wachs- und Pechfackeln. — Über Meerschaumimitationen. — Ein Verfahren zum Färben von pflanzlichen, tierischen und gemischten Fasern mit Schwefelfarben — Eine bakterizide Anstrichmasse gegen Mikroorganismen und Pflanzenparasiten. — Die künstliche Oxydierung (Patinierung) der Bronze. — Auermetall. — Schamottesteine und Ersatzschamottesteine. — Fortschritte im Schiffsmaschinenbau. — Das Untersuchen des Härtegrades von Werkzeugstahl. — Das Reinigen der Photographien. — Übertragen von Photographien auf Holz. — Nikotin und seine Schutzmittel. — Über die Erhaltung der Gemüse im Winter. — Schutz der Forellenbrut gegen Raubzeug. — Metbereitung nach Krakofzik. — Stachelbeerwein. — Holunderwein. — Quittenwein. — Kirschen- und Schlehenwein, etc. Diese kurze Inhaltsangabe des zweiten Heftes vom XXXVII. Jahrgange 1910 möge zeigen, was in praktischer Richtung die »Neuesten Erfindungen und Erfahrungen« bieten. Nützlich im praktischen Leben für jedermann, unentbehrlich für alle, die mit der Zeit fortschreiten wollen

Digitized by Google

sind die »Neuesten Erfindungen und Erfahrungen«, die nun bereits im XXXVII Jahrgang erscheinen.

3. **»Der Stein der Weisen«.** Das vorliegende 1. Heft des neuen Jahrganges (23., 1910) kann als eine Musterleistung angesehen werden, wie der Inhalt einer populärwissenschaftlichen Zeitschrift anzuordnen ist. Das Heft enthält 12 Rubriken, welche die wichtigsten Disziplinen umfassen: Beiträge aus der Tierkunde (Straußenfarm), der Biologie (Mikroskopische Pilze), Urgeschichte (die Eolithen), Astronomie (Marskanäle), Aviatik (Luftstromlinien), Geologie (Ein altes Korallenriff in den Ostalpen), Photographie, Altertumskunde, Verkehrsleben, Technik, Landwirtschaft usw. Man sieht, daß die Reichhaltigkeit des Inhaltes nichts zu wünschen übrig läßt. Dabei ist die Illustrierung außerordentlich reichhaltig; neben zwei prächtigen Tafeln als Tonvordrucke zählen wir über 40 Textabbildungen, 4 Kärtchen und außerdem noch ein Dutzend Abbildungen in der Beilage, welche in Buchform das 4. Bändchen der »Naturwissenschaftlichen Taschenbibliothek« und das Mikroskop mit den ersten zwei Druckbogen eröffnet. Alle Freunde der altbewährten Zeitschrift werden dieses unentwegte Streben des »Stein der Weisen«, sich auf der Höhe der an eine solche Publikation zu stellenden Anforderungen zu erhalten, mit großer Befriedigung wahrnehmen. Man verlange das sehr interessante 1. Heft von der nächstgelegenen Buchhandlung.

---

**Gesammelte apologetische Volksbibliothek.** Erster Band. (Volksvereins-Verlag GmbH. M. Gladbach. 1910. 484 Seiten 8°. Preis geb. M. 2·40.)

Das Bedürfnis nach einer in volkstümlicher Form geschriebenen Apologetik, welche besonders die modernen Angriffe der Sozialdemokratie und des mit ihr verbündeten Freidenkertums auf das positive Christentum behandelt und zurückweist, liegt auf der Hand. Gegenüber dem Unterfangen der Feinde des Christentums, ihre Angriffe in die breitesten Schichten des Volkes hineinzutragen, ruft besonders der Mann der Arbeit nach apologetischer Schulung und Aufklärung. Der vorliegende stattliche Band, eine Sammlung der ersten 30 Nummern der seit 1906 vom Volksverein herausgegebenen „Apologetischen Volksbibliothek", wird in trefflicher Weise den Ansprüchen gerecht, die man an eine populäre Apologetik zu stellen berechtigt ist. Besonders den Leitern katholischer Vereine sowie den Religionslehrern an Fortbildungsschulen wird das Buch als Materialsammlung und als Lehrbuch für apologetische Kurse hochwillkommen sein.

**Was ein Buch vermag.** Aus der Geschichte des Übertrittes zur katholischen Kirche des bekannten protestantischen Universitätsprofessors Ruville in Halle a. S. geht hervor, daß das Buch „Symbolik oder Darstellung der dogmatischen Gegensätze der Katholiken und Protestanten nach ihren öffentlichen Bekenntnisschriften von Dr. J. A. Möhler, (7. Auflage, Regensburg 1909, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz Preis M. 3·20), den letzten erfolgreichen Anstoß zur Konversion Ruvilles gegeben hat. Möhlers weltbekannte Symbolik bedeutete zur Zeit seiner ersten Erscheinung eine epochemachende Tat. Vielen brachte sie und bringt sie heute noch Aufklärung in allen religiös-konfessionellen Streitfragen. Außer Ruville wurde Möhlers bedeutsames Werk auch für viele andere der Wegweiser zur katholischen Kirche. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß das herrliche Buch mit pietätvoll unverändert gewahrtem Inhalt, aber in schönem äußeren Gewande neuerstanden ist.

Aus dem Preisverzeichnisse der Bücher und Schriften des Missionsverlages der **St. Benediktus Missionsgesellschaft in St. Ottilien** heben wir nachstehende Werke hervor: 1. Wehrmeister, P. Cyrillus O. S. B.: a) Die hl. Ottilia; b) Vor dem Sturm. — 2. Sauter, P. Paulus O. S. B.: Die St. Benediktus-Missionsgenossenschaft. — 3. Kniel, P. Cornelius O. S. B.: Die St. Benediktusmedaille. — 4. Hartmann, P. Maurus O. S. B.: Eine gefahrvolle Reise im heidnischen Süden der Apostel. — 5. Von demselben Verfasser: Verschiedene



Digitized by Google

Broschüren in der Suahelisprache. — 6. Nabor Felix: Der Friedensfürst. — 7. Künstler, P. Clemens: Harmonisches System zur Begleitung der gregorianischen Choralmelodien. — 8. Abendfeier in Venedig v. E. Geibel, komponiert von G. Zoller. — 9. Vogl, P. Pl. und P. A. Mayer O. S. B.: Jahresberichte über die Seminarien der St. Benediktus-Missionsgesellschaft usw.

---

## Ordensgeschichtliche Rundschau.

(Fortsetzung zu den bezüglichen Mitteilungen in Heft 3, 1909, S. 481—504.)

Bei dem Umstande, daß wir augenblicklich, wo wir diese Notizen zusammenstellen, bereits in das neue Jahr 1910 eingetreten sind, beabsichtigen wie diesmal hier bloß eine Ergänzung der Mitteilungen des früheren Heftes zu geben und zwar mit besonderer Berücksichtigung der bei unserer Redaktion eingetroffenen Originalmitteilungen. Wir sehen daher auch von der bisher üblichen geographischen Einteilung ab und bringen zunächst zwei ordensgeschichtliche Mitteilungen aus

### A. Österreich-Ungarn.

### Stift Lambach. Unser Korrespondent schreibt:

(Personalien 1909.) Am 2./VII. feierte der hochw. P. Kilian Seifert, gewesener Stifts-Schaffner und Pfarrvikar von Neukirchen bei Lambach in voller Gesundheit seine Sekundiz, wozu er selber eine ergreifende Predigt hielt. Das Augenlicht hat ihm seit Jahren schon alle Aktivität verboten.

Rel. Ffr. Notker Faisthuber und Arno Eilenstein legten am 13./IX. die feierliche Profeß ab und P. Notker wurde zum Priester geweiht.

Am 15./VIII. erhielt Fr. Egbert Pfleger den geweihten Habit.

Am 1./VIII. legte der Konversbruder Paulinus Himmelbauer die einfachen Gelübde ab.

Am 16. Juli starb R. P. Bonifaz Kuen im 59 Lebensjahre.

Am 25. November feierte R. P. Amand Weber sein 25jähriges Priesterjubiläum. Als Katechet und Kooperator an der großen Stiftspfarre, als Knabenasylvater, böhmischer Beichtvater für weite Umgebung, als Bienenvater und vielfacher Vereinsredner vielverdient.

Der hochwürdigste Herr Abt Coelestin wurde zum drittenmale vom Landtage zum Oberkurator der ob.-öst. Landeshypothekenbank gewählt.

Am 18. August wurde unter der Leitung des Stiftschorregenten R. P. Bernard ein großes Kaiser-Konzert mit feinstem Kunsterfolge aufgeführt. — Die Generalversammlungen des kathol. Schulvereines, des Pius-Vereines, des kathol. Arbeitervereines, des kathol.-polit. Kasinos und noch mehrerer sozialen Vereine' die mehr minder unter der Leitung oder Anregung der Stiftspriester stehen, sind sehr regsam ausgefallen. — Die marianische Kongregation und der 3. Orden entfalten ein frisches Leben unter der Sorge des R. P. Bernard, so wie das seraphische Liebeswerk. Viel Mühe verlangt der christliche Textilverband und Verkehrsbund, doch sie gedeihen.

Im Kreuzgang wurden heuer 12 Grisailfenster mit den Rosenkranzgeheimnissen von der Firma Neuhauser in Innsbruck eingesetzt, die andern folgen nach. Die Orgel bekam einen Ventilator aus Steyr und die Kirche elektrische Vollbeleuchtung. — Für die Diözese ist der H. Abt: Obmann der Diözesen-Kommission für Kirchenmusik und R. P. Bernard Grüner Sekretär dieser Kommission. Das Hostienmehl ist allein die Stiftsmühle autorisiert zu liefern. Ähnlich

Digitized by Google

der Opferwein aus der Stiftskellerei. — Die Ökonomie wurde unter dem Schaffner R. P. Adalbero seit einigen Jahren bedeutend erweitert; nicht bloß günstige Wald- und Wiesenankäufe, sowie Arrondierungen an Ökonomiegründen und -Häusern brachten den dezimierten Besitz des hl. Stifters Adalbero dem ursprünglichen Höhepunkte wieder näher, sondern es entstanden sehr nützliche Einrichtungen, wovon die ganze Gegend profitiert, z. B. 2 Forsthäuser, eine Brauerei, eine Mühle und Säge . . . die Folge davon ist, daß wenn auch ob sozialer Unzukömmlichkeiten eine billigere Abgabe der Erzeugnisse nach dem Wortlaute unserer hl. Regel nicht immer angeht, so doch durchschnittlich eine bessere und jedenfalls unverfälschte Sache geliefert wird. Und so ist der Sinn hl. Regel erfüllt, da das bessere immer noch billiger ist. — Das zeigt die seit vielen Jahren florierende Schweinezucht in großem Stile, weil die Nachfragen immer höher sind als die Angebote. — Ähnlich ists bei den wohlgepflegten Waldungen. Eine hübsche Frucht dieser Art zeigte sich voriges Jahr beim Bierkrieg. Wo alles im Lande das Bier steigerte, blieb unser Stift unbeweglich trotz aller Anstürme der Brauherren-Ringe. Und mit dem Stifte blieben alle Brauereien des ganzen Gerichtsbezirkes fest, was nicht bloß damals, sondern heute noch die besten Wirkungen im Volke hat. Es war Segen Gottes dabei.

Über den neu gewählten Erzabt von Panonhalma (Martinsberg) bringen wir nachfolgende Personalnotiz, die wir einem besonderen Freunde unserer Ordensmitglieder in Ungarn verdanken.

### Der neue Erzabt von Martinsberg.

Se. Majestät der Kaiser hat den am 22. Dezember 1908 von den Kapitularen des Stiftes Martinsberg an erster Stelle gewählten bisherigen Prior: Dr. Tibertius Hajdu zum Erzabte der ungarischen Benediktiner-Kongregation ernannt.

Der Erzabt von Martinsberg spielt im ungarischen Kirchen- und Staatsleben seit jeher eine große Rolle. Als Kirchenfürst der Praelatura nullius hat und regiert er eine eigene Diözese, als Erzabt ist er der Vorstand sämtlicher vom Ben.-Orden in Ungarn geleiteten Schulen. Zur Zeit leitet der Orden eine wissenschaftliche Hochschule mit theolog. und philos. Fakultät zu Martinsberg und sechs öffentliche Gymnasien, von welchen 5 Obergymnasien sind. Mit Recht knüpfen sich daher an diese Kirchenwürde große kirchliche und kulturelle Interessen und deshalb sind auch die Ansprüche groß, die man an die eine so wichtige Position einnehmende Persönlichkeit stellt.

Diese gerechten Ansprüche uns vor Augen haltend, dürfen wir sagen, daß die Wahl des Erzabtes einen der tüchtigsten Stiftskapitularen traf, weshalb auch seine Ernennung in kirchlichen Kreisen mit großem Jubel begrüßt wird.

Der Benediktinerorden in Ungarn erhielt in ihm einen Mann, der das Schiff seines Ordens in den heutigen schweren Zeiten mit sicherer Hand lenken wird. Musterhaftes, tadelloses Ordensleben, glänzende Begabung und tiefe Wissenschaft charakterisieren ihn. Nimmt man noch hinzu sein ruhiges, aber männlich energisches Auftreten, seine unermüdliche Arbeitslust, seine aufrichtige Bescheidenheit, seine unerschütterliche Charakterfestigkeit



Digitized by Google

verbunden mit konziliantem Benehmen, seinen feinen Takt und sein gutes Herz, seine volle Hingabe für die Interessen und Angelegenheiten der Kirche und des Christentumes, so darf man mit vollem Vertrauen den neuen Erzabt begrüßen.

Dr. Tibertius (Vendelin) Hajdu steht im besten Mannesalter, im zweiundfünfzigsten Lebensjahre. Als Sohn eines Dorflehrers wurde er am 22. Oktober 1858, zu Pakod im Komitate Zala geboren. Die Mittelschulen absolvierte er bei den Benediktinern in Güns (Köszeg) und Ödenburg (Sopron) und wurde am 8. September 1874 in den Benediktinerorden eingekleidet, wobei er den Namen Tibertius erhielt, als solcher der erste Erzabt des Stiftes. Nachdem er das Noviziat und die Maturitätsprüfung bestanden hatte, sandte ihn der damalige Erzabt Chrysostomus Kruesz nach Innsbruck, um Philosophie und Theologie zu studieren. Nach Vollendung dieser Studien wurde er im Jahre 1881 zum Priester geweiht und ist seitdem unaufhörlich im Stifte tätig. Im Jahre 1882 wurde er Professor der Philosophie an der Hochschule zu Martinsberg, und nachdem er ein Jahr darauf das Doktorat der Theologie zu Innsbruck erlangt hatte, Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes. Bis 1906 war er stets als Professor beschäftigt; in diesem Jahre aber mußte er seine geliebte Lehrkanzel verlassen, als ihn die Stiftskapitularen auf drei Jahre zum Prior der Erzabtei erwählt hatten. Im vergangenen Jahre 1909 erwählte man ihn vom neuen zum Prior und als solcher wurde er nach dem Tode des Erzabtes Dr. Hippolyt Fehér mit 100 Stimmen (von 157) zu seinem Nachfolger an erster Stelle kandidiert. Was er als einfacher Professor war, war er auch als Stiftsprior, ein liebevoller Mitbruder, großer Menschenkenner und siue acceptione personarum ein geachteter, pflichtgetreuer Vorstand.

Sein bisheriges Leben hat Dr. Tibertius, wie wir gesehen haben, größtenteils am Katheder lehrend zugebracht. Er liebte seine Laufbahn, er liebte die Schule, liebte die Wissenschaft. Alles dies ist ihm heilig. Popularität, der er sich so sehr erfreut, hatte er nie, weder durch Worte, noch durch Taten angestrebt; und doch hat ihm seine Wirksamkeit als Professor das Vertrauen und die Anhänglichkeit seiner Ordensbrüder erworben. Mit tiefer Ehrfurcht und Liebe hängen seine Schüler, die Kleriker, an ihm. Im Unterrichte suchte er seine Zuhörer nicht zu ergreifen, sondern zu überzeugen. Und es fiel schwer sich wieder seiner Wirkung zu entziehen. Sein scharfes logisches Denken war es, was alle begeisterte und anzog. Sein bisheriges literarisches Wirken bewegt sich auf philosopischem Gebiete. Im Jahre 1894 gab er mit dem an zweiter Stelle zum Erzabte kandidierten Ireneus Zoltvány das Lehrbuch „Psychologie und Logik“ heraus, von welchem

Digitized by Google

derzeit schon die 4. Auflage erscheint; ferner das Werk: „Hätte Gott die Welt von Ewigkeit her erschaffen können?“ und im Jahre 1908 „Ethische Vervollkommnungslehre“; ferner schrieb er mehrere Artikel für das Monumentalwerk „Geschichte des Benediktinerordens von Martinsberg“ und in die heimischen philosophischen Zeitschriften. Durch diese literarische Tätigkeit ist er Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Gesellschaften geworden und als an der Budapester Universität eine Lehrkanzel für christliche Philosophie errichtet wurde, kandidierte die theologische Fakultät Hajdu für dieselbe an erster Stelle.

Dies ist der Rahmen, in welchem sich das Leben des neuen Erzabtes abspielte. Einfach ist es, doch das Leben eines Ordensmannes, ohne Pose und Schnörkel, denn beides kennt er nicht, aber was das schönste ist, diejenigen, welche mit ihm arbeiten, die ihn durchaus kennen, haben Vertrauen und Anhänglichkeit zu ihm, und das gibt seinem Leben Glanz und Schimmer. Sein Leben ist ein schönes inhaltsreiches Leben.

Tyrnau, am 15. Jänner 1910. *Professor Dr. Franz B. Fallenbüchl.*

## B. Deutschland. — Beuroner Kongregation.

Aus den zwei Nummern der uns zugekommenen autograph. Chronik von Beuron, umfassend die Monate September bis Dezember 1909 inkl. heben wir hier Nachfolgendes heraus:

Seine Exzellenz der hochw'ste Herr Erzbischof von Freiburg war am 10. September zu Besuch in Beuron angekommen und verblieb hier drei Tage als lieber, von der ganzen Kongregation hochgeehrter Gast.

Sonntag den 11. September hat Se. Exzellenz die Fratres Pius und Bonifaz von Laach und Fr. Gabriel von Beuron zu Diakonen geweiht; die Frs. Kajetan, Aloysius und Willibald desselben Klosters, sowie Fr. Josef von Laach zu Priestern geweiht und hierauf an zwei Konvertiten das Sakrament der hl. Firmung erteilt. An demselben Tage begann Nachmittag mit der Totenvesper das erste Anniversarium für den hochw'sten † Erzabt Placidus. Den folgenden Tag hielt Se. Exzellenz das feierliche Requiem und erteilte in der Gruft die Absolution.

Am 14. September war die Primizfeier des neu geweihten P. Willibald, gleichzeitig auch die der zwei anderen Patres Kajetan und Aloys. Ersterer sang das Hochamt, nach welchem P. Prefekt die Primizpredigt hielt. Die beiden anderen Primizianten lasen stille hl. Messen. An demselben Tage verließ auch Se. Exzellenz das ihm so lieb gewordene Kloster.

Am 15. September trat der hochw'ste Herr Erzabt Ildephons seine erste Reise nach Belgien und England an. Den ersten Aufenthalt auf derselben nahm er in Straßburg als lieber Gast des hochw'sten Herrn Bischofs von Metz, der gleichfalls der Beuroner Kongregation angehört. Auf der Weiterreise kam Rms. am 18 September nach Maredsous, wo Hochderselbe vom Kapitel und vom hochw'sten gnädigsten Herrn Abt-Primas begrüßt wurde. Über die bei diesem Anlasse erfolgte Resignation des Abt-Primas als Abt von Maredsous und die Wahl seines Nachfolgers des Abtes Columba berichten wir weiter unten sub Belgien.[1]) Der p. t. Erzabt hatte inzwischen auch die Benediktinerinnenabtei

[1]) Es folgt auch hierüber ein bezüglicher weiterer Bericht im nächstfolgenden Hefte. Die Redaktion.

Digitized by Google

von St. Scholastika visitiert und einen kurzen Besuch im Löwen gemacht. Am 4. Oktober verließ der hochw'ste Herr Erzabt Maredsous und kam nach kurzer zweitägiger Erholung am belgischen Strande, am 7. Oktober in der Abtei St. André bei Brügge an, der Pflanzschule für die Kongregation von Brasilien, mit einer großen Schar hoffnungsvoller Oblaten.

Nach glücklicher Überfahrt über den Kanal langte der p. t. Erzabt am 9. Oktober im Kloster St. Thomas in Erdington an. Die Visitationsarbeiten hier nahmen die ganze Woche in Anspruch. Am 18. Oktober trat der hochw'ste Herr Erzabt in Begleitung des Abtes Ansgar von Erdington die Weiterreise an, um die französischen Mitbrüder in der Verbannung zu besuchen und hielt sich unterwegs in der Universität Oxford auf. Der Besuch in derselben, welche 23 Kollegien umfaßt, war sehr interessant und brachte das schönste Bild einer englischen Universität zum Ausdruck. — Nach weiterer kurzer Seefahrt langten die beiden Reisenden auf der Insel Wight an und fuhren zur Quarr-Abbey zum Besuche der dortigen, an ein altes Schlößchen angebauten kl. Abtei, dem Zufluchtsorte der vertriebenen Solesmenser. Der Besuch derselben war von besonderem Interesse, insbesonders was die aus Frankreich gerettete Bibliothek und die paläologischen Schätze anbelangt. Die Lage der Abtei wird als eine äußerst günstige geschildert; die Abtei liegt eine halbe Stunde von Ryde in einem großen Parke. Am Nachmittag desselben Tages wohnte der hochw'ste Herr Erzabt dem Ryde zunächst gelegenen Frauenkloster St. Cécile der Vesper bei.

Auf der weiteren Fortsetzung der Reise nach London wurde der mitten im Wege gelegenen Abtei Farnborough ein mehrstündiger Besuch gemacht. Die dortigen Patres sind Hüter des Mausoleums Napoleons III. sowie des kaiserlichen Prinzen; an ihrer Spitze steht der als Liturgiker wohlbekannte Abt Cabrol.

In London verblieb der gnädigste Herr einen Tag, um unter der erfahrenen Führung des Prior John von Erdington einige Sehenswürdigkeiten dieser Riesenstadt in Augenschein zu nehmen und den Abt Gasquet zu besuchen.

Am 22. Oktober wurde die Heimreise über Harwich angetreten und unterwegs das Frauenkloster East Bergholt besucht. Nach guter nächtlicher Überfahrt langte der hoch'wste Herr am 23. Oktober früh in Haag an, besuchte hier, um einen Eindruck vom holländischen Leben und dem religiösen Sinn der dortigen Katholiken zu gewinnen, die Mutter des P. Suitbert Bäumer, fuhr dann weiter nach Bonn, besuchte hier das eben neu eingeweihte und bezogene Studienheim des Klosters Laach, woselbst ihn der hochw'ste Herr Abt von Laach erwartete und traf am 26. Oktober von der langen arbeitsreichen Reise ermüdet, in Beuron wieder ein.

Anschließend an diese interessante Reisebeschreibung brachte die Chronik kurze Mitteilungen über den Empfang mehrerer Pilgerzüge in Beuron und abgehaltene Exerzitien für Priester und Lehrer; ferner über die Eröffnung der theologischen Schule, in welche vier auswärtige Kleriker aus Emaus, Laach und Seckau eintraten, über die Profeß zweier Brüder und den kirchenmusikalischen Kurs im St. Gregoriushaus, an welchem 23 Herren teilnahmen.

Auf Bitten des hochw'sten Herrn Abt-Primas wurde der p. t. P. Subprior Calistus als Lektor der Moral an das Colleg von St. Anselm geschickt, wohin auch die R. P. Athanasius, Daniel und Fr. Raphael abreisten. P. Bernard fuhr nach Seckau und P. Coelestin kehrte von dort zurück.

Der Gräberbesuch am Allerheiligentage begann wie immer mit dem Besuche der Gruft und endete am Außen- und Innenkirchhof.

Eingekleidet wurde am 11. November der Bruder des P. Modestus; mit ihm traten noch vier Brüder ins Noviziat ein. Es folgte am 12. November die neue Ämtereinsetzung. Prior wurde P. Melchior, Subprior P. Alphons. In der dritten Novemberwoche fand eine Mission in Vimbach bei Bühl statt. Am 22. November war der hochw'ste Herr zum Kaiserfeste nach Sigmaringen geladen,

Digitized by Google

bei welchem ihn Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. durch eine längere Ansprache besonders auszeichnete und einen baldigen Besuch Beurons in Aussicht stellte.

Vom 27. November bis 2. Dezember weilte der hochw'ste Abt Willibald von Ettal in Beuron als Gast. Am 2. Dezember machte der gnädigste Herr einen Besuch in der Waffenfabrik des geh. Kommerzienrates Mauser in Oberndorf.

Mitte Dezember trat der hochw'ste Herr Erzabt noch eine recht winterliche Reise nach Oberbayern an, um Besuche in München, bei Herrn Baron Cramer-Klett auf Schloß Hohenaschau, in St. Ottilien, Tutzing und Ettal zu machen. Am 12. Dezember besuchte Prinzeß Viktoria von Hohenzollern das Gregoriushaus.

Den Brüdern von St. Maurus wurde für den Winter eine hübsche Kapelle im Hause eingerichtet. Das Stiftsarchiv wurde in einer besonders eingewölbten Zelle des Erdgeschoßes untergebracht, daselbst sind auch die Incunabeln untergebracht.

Da auch eine neue direkte Telephonleitung von Tutlingen nach Sigmaringen angelegt wurde, konnte auch St. Maurus mit Beuron verbunden werden. Kurz vor Weihnachten trat Tau- und Regenwetter ein, es gab wiederum einmal „grüne Weihnachten". Die Künstler, die bisher in St. Hildegard beschäftigt waren, sind von dort zurückgekehrt und bleiben den Winter über in Beuron.

Wir sind überzeugt, daß unsere Leser diesen Bericht mit umso größerer Freude und Interesse entgegennehmen werden, weil wir eben schon so lange keine direkten Mitteilungen der Beuroner Kongregation bringen konnten. Wir fühlen uns aber auch verpflichtet für die Zusendung desselben hier unseren ergebensten Dank auszusprechen, mit der Bitte an den hochw'sten Herrn Erzabt, sowie an den Zusender dieser zwei Nummern der „Chronik", den hochwürdigen Herrn P. Sebastian von Oer, uns auch fernerhin Mitteilungen, die jugendliche, immer mehr aufblühende Kongregation betreffend, wenigstens in der Form der etwa weiter erscheinenden Hefte der „Chronik" zuwenden zu wollen. *Die Redaktion.*

## C. Bayern.

Aus Kloster Scheyern berichtet uns der hochw'ste Herr Pater Prior Stephan Kainz:

Am 10. Oktober 1909 machte der hochwürdigste Herr Abt folgende Ernennungen: P. Stephan Kainz wurde Prior in Scheyern; P. Maurus Ilmberger, Prior des Studienhauses in München; P. Martin Jos. Aigherr Subprior und Spirituäl der Laienbrüder, Kustos des hl. Kreuzes und Sakristan; P. Salvator Novizenmeister.

## D. Italien.

Die folgenden Notizen sind Auszüge aus italienischen Zeitschriften, die wir bei Mangel an Original-Mitteilungen und auch deshalb hier bringen, weil dieselben von Interesse sind und nebstbei noch in das Jahr 1909 zurückreichen.

*a*) **Rom.** Msgr. Ambrosius Agius O. S. B., Tit.-Erzbischof von Palmyra und apostolischer Delegat für die Philippinischen Inseln hat am 23. September 1909 eine mehrmonatliche Urlaubsreise nach Europa angetreten.

*b*) **Monte Cassino.** Am 17. Oktober d. J. erteilte Se. Eminenz der Kardinal Gasparri in der Basilika von Monte Cassino dem neu erwählten Abte D. Gregor Diamare die feierliche Benediktion in Anwesenheit vieler hoher geistlicher und weltlicher Würdenträger und einer großen Volksmenge, welche das Schiff der Kirche bis auf das letzte Plätzchen ausfüllte.

*c*) **Finalpia.** Das Kloster von Finalpia in der Diözese von Savona war durch die ordensfeindlichen Gesetze seines Abtes und fast aller seiner Inwohner

Digitized by Google

beraubt worden, nur der Pfarrer hatte bei der Pfarrkirche treu ausgeharrt. In den letzten Jahren, seit 1905, war jedoch wieder Leben in die bereits verwaisten Klostermauern gekommen und am 13. Oktober d. J. konnte sogar das Konventkapitel unter dem Vorsitze des Provinzials, Abtes Theodor Capelli zur Wahl eines neuen Abtes schreiten. Als solcher ging P. Bonifazius Bolognani, Profeß von S. Giuliano in Genua, geboren am 27. Jänner 1869 in Vico Cavedine in Tirol (Trienter Diözese) aus der Wahlurne hervor, welche auch vom H. Generalabt durch Dekret vom 22. Oktober d. J. in seinem Amte bestätigt worden ist.

## E. Belgien

bezüglich, konnten wir nicht umhin über die **Neuwahl des hochw'sten Herrn Abtes von Maredsous**, bei dermaligen Mangel eines direkten Berichtes, das hier zusammenzustellen, was die beiden Zeitschriften „Il Sacro Speco di S. Benedetto di Subiaco“ und „Messager de Saint Benoît de Maredsous“ diesbezüglich ver- öffentlichen.

**Maredsous.** Bekanntlich hat der hochwürdigste Herr Abt-Primas, um seine ganze Kraft der Leitung des Kollegiums von St. Anselm widmen zu können, auf die Abtwürde zu Maredsous verzichtet. Bei der infolgedessen notwendig gewordenen Neuwahl vereinigten die Konventualen ihre Stimmen auf P. Kolumba Marmion, vordem Prior von Löwen.

Josef L. Marmion ward am 1. April 1858 in Dublin geboren und entstammt einer alten irländischen Familie, die normandischen Ursprungs ist. Am 16. Juni 1881 in Rom zum Priester geweiht, wurde er zuerst Professor der Philosophie am Seminar zu Dublin, trat jedoch im Jahre 1887 in das Kloster von Maredsous unter dem Ordensnamen Kolumba ein, woselbst er am 10. Februar 1888 Profeß ablegte. Als im Jahre 1899 von Maredsous aus das Stift von Mont-César bei Löwen gegründet wurde, war P. Kolumba unter den ersten, die dorthin vom Mutterkloster ausgesendet wurden, und als der frühere Prior D. Robert de Kerchove zum Abt erwählt ward, kam die Priorswürde an P. Kolumba Marmion. Nebstbei wirkte er in Löwen selbst als Professor der Theologie unermüdet weiter und mußte als vorzüglicher Exhortator sehr häufig sogar bis nach England zur Leitung von Exerzitien reisen. Nicht ohne Interesse dürfte die Tatsache sein, welche der „Messager“ von Maredsous in seiner N. 12. vom Dezember 1909 berichtet, daß der neue Herr Abt zu seiner Devise die Worte aus der Ordensregel: „Magis prodesse quam praeesse“ gewählt habe, wozu da genannte Blatt in witziger Weise beifügt, seine, des Abtes, geistigen Söhns könnten mit keiner besserer Sentenz hierauf antworten als mit dem Zitatee Abbatem suum sincera et humili caritate diligant!“ —

## F. Vereinigte Staaten von Amerika.

1. Aus der Abtei St. Vincent, Beatty, Pa., erhielten wir nachfolgenden **Originalbericht vom hochw. Hr. P. F. Fellner**, für welchen wir demselben auch mit Rücksicht darauf, daß er uns weitere Berichte zuzusenden versprach, zweifachen Dank aussprechen.

**St. Vincent College.** (Beatty, Pennsylvania.) Seit dem Erscheinen des letzten Heftes der »Studien« hat das Chronikon der Erzabtei folgende Ereignisse zu verzeichnen:

Das Schuljahr schloß schon am 16. Juni und bei den üblichen Feierlichkeiten hielt der hochw. Ludwig Wölfel, Pfarrer der St. Martinuskirche, Pittsburg, eine kernige Ansprache über das Apostolat der katholischen Laien in unserer

Digitized by Google

Zeit. An den folgenden Tagen fand im »Neuen Seminar« die alljährliche Versammlung früherer Studenten des Kollegiums statt. Die geschäftlichen Verhandlungen zielten besonders darauf hin, in der Alma mater auf Vereinskosten Freiplätze für würdige mittellose Knaben zu gründen Am 26. Juni erteilte der hochwst. Diözesan-Bischof Regis Canevin acht Klerikern der Erzabtei die Subdiakonatsweihe, ordinierte einen andern zum Diakon und erhob die hochw. PP. Hyazinth Szydlowski und Petrus Zupan zur Priesterwürde. Beide sind in der Seelsorge der Katholiken slovakischer Zunge tätig. Am 1 Juli gab der hochwst. Erzabt den folgenden Abiturienten des Kollegiums das hl. Ordenskleid und führte sie in das Noviziat ein: Fr. Urbanus Schnitzhofer, Latrobe, Pa.; Fr. Aemilian Schlimm, St. Marys, Elk Co., Fr. Michael Hlafsak, Carrolltown, Pa.; Fr. Basilius Balko, Latrobe, Pa.; Fr. Adalbert Jung, Bayern; Fr. Rudesind Dorr, Bayern; Fr. Cuthberth Gallick, Pittsburg, Pa. Da diesen später noch Fr. Willibald Hornick, Johnstown, Pa. hinzutrat und sechs Ordenskanditaten der Abtei St. Benedikt, Kansas, nebst einem Novizen der St. Marienabtei, Newark, ihr Probejahr hier bestehen, so ist der gegenwärtige Personalstand des Noviziates der größte seit Jahren. Am 2. Juli legten die folgenden Chorprofessen ihre einfachen Gelübde ab: Fr. Hieronymus Schlimm und Fr. Franziskus Mersinger, denen später Fr. Adrian Krakowski und Fr. Otto Bretl folgten. Auch durch feierliche Gelübde widmeten sich eine Anzahl Gott im Orden des hl. Benedikt. Diese waren: Fr. Benedict Ingenito, Fr. Pancratius Brons, Fr. Coelestin Huber und Fr. Regis Barrett. Zwar hat damit der Herr dem Kloster und Orden und der Kirche viele neue Kräfte zugeführt, doch hielt auch der Tod eine verhältnismäßig reiche Ernte. Ende Juli starb der hochw. P. Viktor Müller, Prior der St. Josefsgemeinde, Johnstown, welches Amt er kaum ein halbes Jahr bekleiden sollte. Zu seinem Nachfolger wurde seitdem der hochw. P. Wilfrid Frins ernannt. Kurz darauf verschied in St. Boniface, Cambria Co., der hochbetagte hochw. P. Alphons Heimler, welcher seit seinem Rücktritte vom aktiven Leben dort bei einem Mitbruder weilte. Wiederum war kaum eine Woche vergangen, da brachte der Telegraph die Trauerbotschaft aus Colorado, daß dort P. Lorenz Ferg, welcher erst am 29. Juni die Priesterweihe erhalten hatte, einem Lungenleiden, für das er in jenem gesunden Klima Heilung suchte, erlegen sei, zuletzt am 9. Oktober verkündete die Trauerglocke den Tod eines langjährigen Missionärs unter den Deutschen des westlichen Pennsylvanien und des Seniors der Erzabtei, des P. Erhard Vanino. — Unter den außerordentlichen Freudenfesten der letzten Monate stehen die Denkmalsenthüllung des Gründers des Klosters, Erzabtes Bonifaz Wimmer, in seinem Geburtsorte Thalmassing, Bayern, am 8. September und die Feier des goldenen Priesterjubiläums des gegenwärtig regierenden Erzabtes, Leander Schneer, am 29. September obenan. Bei der ersteren waren zwar nur zwei Kapitulare des Klosters: P. Theobald Müller und P. Ambros Kohlbeck anwesend; doch nahmen viele nach dem vorher zugesandten Festprogramme geistigen Anteil an derselben. Das Jubiläum des hochwst. Erzabtes war auf eine stille Familienfeier beschränkt, obgleich einige besondere Freunde und Verwandte persönlich erschienen, um den Tag der Danksagung mit ihm zu begehen. Nachmittags den 28. September war Beglückwünschung durch das Kapitel, abends in der Aula jene von Seiten der Studenten, und tags darauf zelebrierte der hochwst. Jubilar ein feierliches Pontifikaldankamt, wobei der hochwst. Diözesanbischof, welcher vorher unerwartet eingetroffen war, die Festpredigt hielt. Eine Anzahl von Telegrammen bekundete den Anteil, welchen Freunde von nah und fern an diesem Familienfeste nahmen. Unter den Segenswünschen erregte besonders jener, welchen der gefeierte Jubelpapst dem Jubelabte durch den hochw. P. Hilarius Walter in Rom übersandte, eine freudige Überraschung. — Unter den Hauptereignissen auf Pfarreien sind zu erwähnen: Die Einweihung der restaurierten hl. Dreifaltigkeitskirche in Ligonier, einer Hochburg des Presbyterianismus der Umgebung. durch den hochwst. Bischof; am gleichen Tage, den 18. Juli, feierte die St. Bonifazgemeinde in Cambria Co., Pa. das Fest ihres goldenen Jubiläums, bei welcher der hochwst. Erzabt das Pontifikalamt ad

Digitized by Google

faldist. und P. Maurus Hartmann, ein Sohn der Gemeinde die Festpredigt hielt. Gegen Ende September wurde im nahen Crabtree die St. Marienkirche eingeweiht. Es ist dieses das dritte Gotteshaus, welches in jener Gegend während der letzten zehn Jahre errichtet wurde, während früher eine kleine Kapelle, welche jetzt als Schule benützt wird, für die Anzahl der Gläubigen hinreichte. Der Grund solchen Wachstums liegt in der Eröffnung von mehreren Kohlenbergwerken, welche Einwanderer besonders aus Österreich-Ungarn beschäftigen. *P. Felix Fellner O. S. B.*

2. Abtei St. Marys in Newark, New-Jersey. Das hochw. Benediktiner-Stift hat ein schwerer Schlag getroffen. Der hochw'ste Herr Abt Hilarius Pfrängle verstarb plötzlich, vom Herzschlag getroffen am 21. Dezember 1909. Er war seit zwei Jahren kränklich; doch hatte niemand seinen so nahen Tod vermutet. Der Verblichene war geboren zu Butler, Pa., im Jahre 1843, trat 1853 bei den Benediktinern in St. Vinzent's, Pa., ein, legte daselbst 1862 die hl. Gelübde ab, wurde 1866 zum Priester geweiht, studierte darauf in Rom bis 1870, wurde dann Präsident des St. Vinzenz-Kollegs, welche Stelle er bis zu seiner Erwählung als Abt begleitete. 1890 gründete er das St. Anselmus-Kolleg in Manchester. Zu seinem Nachfolger wurde am 4. Januar 1910 der hochw'ste Herr Ernest Helmstetter gewählt. Der neue Abt ist am 7. Oktober 1859 geboren, feierte am 11. Juli 1879 seine feierliche Profeß und wurde am 20. Juni 1884 zum Priester geweiht. Im Vorjahre konnte derselbe sein 25jähriges Priester-Jubiläum begehen.

## G Brasilien.

Das „Bulletin des Oeuvres et Missions Bénédictines au Brésil" enthält in Nr. 6, 1909, als Ergänzung unserer im letzten Hefte gemachten bezügl. Mitteilungen folgendes:

**Rio de Janeiro.** Eine neue Karawane von Missionären hat sich. 10 Personen stark, in Antwerpen an Bord des Dampfers »Halle« am 27. Oktober d. J. nach Brasilien eingeschifft. Sie besteht aus P. Adalbert Swierson nebst drei Laienbrüdern von Beuron mit der Bestimmung nach St. Paul zu gehen und P. Randua aus dem Stift von Montserrat mit zwei Laienbrüdern: Gabriel Schmaltz und Simplicius Nisti, welche für das Kloster in Rio de Janeiro bestimmt sind

P. Kaspar Lefebvre aus Rio de Janeiro teilt nach einer von Dr. Pereira Passos zusammengestellten Statistik sehr interessante Daten über die Langlebigkeit der dortigen Bevölkerung insbesondere der Negerfamilien mit. Es soll dort der genannten Quelle zufolge, eine überraschend große Anzahl von Menschen geben, die 100 Jahre und darüber alt sind, darunter sogar solche, welche 130—149 Jahre alt sind! Beigelegte Photographien erlauben einen Schluß auf die Rüstigkeit dieser alten Leute, welche jedoch der Mehrzahl nach der schwarzen Rasse, den aus Afrika zur Zeit des Sklavenhandels eingeführten Negern angehören. — Diese im Hinblick auf das schlechte Renommee, welches Brasilien in Bezug auf seine Gesundheitszustände im Allgemeinen genießt, verblüffenden statistischen Zahlen werden einigermaßen begreiflich, wenn man erwägt, daß z. B. das gelbe Fieber auch in Brasilien nur eine von außen eingeschleppte, nicht einheimische Krankheit ist und daß durch die von der Regierung in der neuesten Zeit eingeführten gut gewählten Maßregeln die hygienischen Zustände daselbst bedeutend gebessert worden sind.

Digitized by Google

## H. Missionsgenossenschaft St. Ottilien.

Eine sehr erfreuliche Nachricht über das Verpflanzen unseres Ordens in das uns nicht nur fern gelegene, sondern auch noch wenig bekannte Königreich Korea enthält in ausführlicher Weise nachfolgende Original-Mitteilung des hochw. Herrn P. Dominik Enshoff aus dem Kloster St. Ottilien.

**St Benedikt in Seoul.** Im Dezember 1909 wurde die Niederlassung der Benediktinermissionäre in St. Ottilien in Bayern zu Seoul der Hauptstadt Koreas in Rom kanonisch als Priorat errichtet. Dies war die Krönung der Arbeiten, zu welchen der Berichterstatter im Januar 1909 die Reise in den fernen Osten antrat, die offizielle Inauguratio novae fundationis. Wie war denn das gekommen? Die Anregung zur Verpflanzung unseres Ordens nach Ostasien auf der Versammlung der Präsides der Kongregationen O. S. B. zu Rom im Jahre 1907 war eigentlich ohne Erfolg geblieben, doch bildete sie bei den Verhandlungen im Spätjahre 1908 in St. Ottilien wegen der Hoffnung auf freundliche Sympathie und Förderung des Werkes seitens des Ordens ein nicht unwesentliches Moment.

Es kam nämlich der Missionsbischof Mutel von Korea nach St. Ottilien — von Rom an uns gewiesen — und stellte vor, wie notwendig es sei, daß in Korea katholische Anstalten für mittleren und höheren Unterricht errichtet würden; bei dem großen Bildungsdrange der Völker des Ostens und der energischen Tätigkeit sowohl des Staates wie der Protestanten seien die Katholiken ganz im Rückstande und es müsse etwas geschehen, um die katholische Jugend weiterzubilden und der katholischen Religion Einfluß zu erhalten und zu gewinnen. Schon drei Jahre lang suche er Ordensleute für diese Aufgabe zu gewinnen, da seine Missionäre mit der Seelsorge übergenug zu tun hätten, wenn jeder den überall im Lande zerstreut wohnenden Christen seines Distriktes wenigstens zweimal im Jahre die Gelegenheit zum Beiwohnen der hl. Messe und zum Empfange der hl. Sakramente geben wolle. Außer etwa 2000 Kindern werden jährlich über 3000 Erwachsene getauft, diese herrliche Bewegung zum katholischen Glauben dürfe man doch nicht aufhalten, wo jetzt nach so langjähriger blutiger Verfolgung endlich einmal Friede im Lande sei — — Der Erfolg war, daß der bisherige Prior unseres Studienhauses in München, der etwas englisch und französisch spricht, beauftragt wurde, sich auf die Fahrt vorzubereiten und im Jänner 1909 die Informationsreise antrat. In dem P. Prior des Studienhauses in Dillingen wurde ihm ein Reisebegleiter gegeben, welcher im Falle günstiger Entscheidung gleich als Oberer in Korea bleiben sollte. Staatliche, rechtliche, klimatische, Schulverhältnisse etc. sollten auf die Möglichkeit einer Ansiedlung geprüft und ein geeigneter Platz gefunden werden.

Um nicht zu weitläufig zu werden, übergehe ich all die Arbeiten, Verhandlungen, die Besuche von Schulen und Behörden während mehr als einem halben Jahre. Ich erwähne nur der herzlichen Begrüßung, welche wir bei allen apostolischen Vikaren und Missionären auf der weiten Reise fanden, als wir von unserer Aufgabe sprachen: Studien für eine eventuelle Niederlassung des Benediktinerordens in Ostasien an Ort und Stelle zu machen. Auch die Regierung des Landes erwies sich unseren Absichten entgegenkommend, was wir auch der Vorstellung durch den im höchsten Ansehen stehenden apostolischen Vikar Mutel von Korea verdankten. Hatte derselbe doch vor Jahresfrist, da er zur Gewinnung von Ordensleuten für Korea nach Japan gefahren war, über seine Erziehungsabsichten und Ansichten auf Einladung des japanischen Generalresidenten Fürst Ito eine öffentliche Konferenz vor allen Staatsministern etc. halten müssen.

Der prinzipiell gelösten Frage einen realen Untergrund zu geben verursachte dann unendliche Schwierigkeiten, da wir das Kloster wegen der Schulen nicht zu weit von der Stadt weg und wegen der nötigen Entwicklung und Ökonomie etc. hinreichendes zusammenhängendes Gelände haben mußten.

Digitized by Google

Einen Bauplatz von etwa 1 ha Größe hatte man in schöner Lage für uns bereits gekauft, doch konnten wir ihn nicht annehmen, da eine Vergrößerung desselben sich als ganz unmöglich erwies. Die des Landes wohl kundigen Missionäre rieten uns, ein kleines Terrain zu kaufen und dessen Vergrößerung der Zukunft zu überlassen, da wohl kaum ein Besitz wie wir ihn wollten, zu haben sei. Doch konnte ich auf diese Art und Weise nicht eingehen; wenn wir uns als Benediktiner dort niederlassen sollten, so mußte Gott uns auch einen, den Anforderungen der hl. Regel entsprechenden Platz finden lassen. Wohl fanden wir einige uns geeignet scheinende Gelände in oder nahe bei der Stadt — aber die Verhandlungen führten zu keinem uns günstigen Ergebnis. — Doch ich reiste nicht ab, bis die Schwierigkeit gelöst: an der Straße zum kleinen Osttore fanden wir einen Hügel und eine Quelle und viele kleine Privatgärten mit einigen koreanischen Wohnungen — durch einen katholischen Eingeborenen ließen wir kaufen und haben nun gottlob etwa 10 ha in herrlicher Lage innerhalb der Stadtmauern zu einem Kaufpreise, der nur den achten Teil dessen betrug, was Japaner an anderer Stelle von uns verlangten.

Indes ich mich nun auftragsgemäß auf die Heimreise machte, um in Europa die koreanische Angelegenheit zu fördern, traf R. P. Bonifazius Sauer, der jetzige Prior von St. Benedikt in Seoul die nötigen Vorbereitungen für die zu erwartenden Mitbrüder. Das größere der vorhandenen koreanischen Häuslein diente ihm als Wohnung, ein anderes bekam der Diener Johannes mit Familie, ein drittes der Dolmetscher und Sprachlehrer Josef, ein kleiner Buddhatempel soll zur Kapelle umgewandelt werden, andere Häuslein werden als Stall, Werkstätte etc. dienen. Aus Ziegelsteinen wurde vom chinesischen Kontraktor, dem Katholiken, der auch die Kathedrale gebaut hat, ein ebenerdiger Flügel erbaut, der zunächst als Klösterlein dienen soll und später, wenn einmal das Kloster gebaut ist, zu anderen Zwecken gebraucht wird.

Am 18. November schifften sich sechs Mitbrüder von St. Ottilien in Genua ein und werden bis Neujahr 1910 in Seoul eingetroffen sein. Drei Patres und vier Laienbrüder bilden das erste Benediktinerkloster im fernen Osten. Ostern 1910 soll der Unterricht beginnen.

Sehr groß und schwierig sind die Aufgaben, welche unserer Mitbrüder harren, Konkurrenz gegen die mit Hochdruck arbeitenden Schulen der Regierung und der verschiedenen protestantischen Sekten, welche auf dem Gebiete des Schulwesens zur gemeinsamen Arbeit eine Union geschlossen haben. Umgangs- und Schulsprache ist in Korea natürlich das Koreanische, eine Sprache, die ganz eigene Schriftzeichen und Werte hat, deren Grammatik der des Japanischen verwandt sein soll. Chinesische Schrift und Sprache wird ebenso von jedem Gebildeten drüben verlangt, wie das Japanische zu lernen unumgängliche Notwendigkeit sein wird.

Näheres über diese neue Benediktinermission in Korea enthält ein Heftlein, welches dieser Nummer der Studien beiliegt und von dem man weitere Exemplare nach Wunsch gerne zusendet. An alle freundlichen Leser hier die herzliche Bitte um Unterstützung des Begonnenen. Nur bei Vorhandensein notwendiger Bauten und Einrichtungen kann man drüben die Schulklassen eröffnen, Bauen und Einrichten aber können wir leider nicht ohne Geld.

Deshalb — bitte schön! *P. D. Enshoff O. S. B.*

## I. Trappisten Mission.

In einem Briefe des unseren Lesern aus früheren Korrespondenzen bereits bestbekannten Josef Biegner, Rektors der Missions-Station Emaus, Umzimkulu, Griqualand East, Natal, fanden wir nebst geschäftlichen Mitteilungen noch folgende kurze Korrespondenz.

Digitized by Google

Wir haben in Südafrika eine Plage nach der andern und kaum hat die eine aufgehört, so fängt eine andere an. Jetzt ist das Zeckenfieber an der Tagesordnung, eine Art Zecke, die von Ost-Afrika herübergeschmuggelt worden ist, tötet unsere Rinder, sobald sie solche Zecken auf der Weide auflesen, und sind in Natal schon nach Tausenden Rinder gefallen, alle Mittel sind machtlos. Die Kap-Kolonie wehrt sich und schließt sich ab gegen diese Plage.

Stift Schlägl, O. Praem. (Oberöst.) Um unserer Dankbarkeit unserem Mitarbeiter aus diesem Stifte gebührenden Ausdruck zu geben, lassen wir hier seine Freuden- botschaft abdrucken:

**Schlägl, O. Praem.** Am 14. Jänner d. J. feierte der Abt des Prämonstratenserstiftes Schlägl in Oberösterreich, Norbert Schachinger, seit 25. April 1906 zugleich Generalabt des gesamten Prämonstratenserordens, das seltene Fest des 25-jährigen Abtsjubiläums, das in festlich gehobener und doch zugleich höchst genmütlicher Stimmung verlief. Demselben wohnten außer einer zahlreichen Menge gläubigen Volkes, vielen. Zivilautoritäten und fast allen Mitbrüdern des Jubilanten bei die Bischöfe von Linz und Budweis, fünf Prämonstratenseräbte (vier aus Österreich, nämlich die von Tepl, Strahow, Selau, Wilten und der Abt von Averbode in Belgien), der Abt des Cisterciensterstiftes Hohenfurth, das, wie der Jubilar in seiner Tischrede eigens betonte, das Freundschafts- und Nachbarnverhältnis zu Schlägl stets hochhält und Freud wie Leid mit ihm teilt, Monsignore Zeininger, ehemaliger Generalvikar der Erzdiözese Milwaukee, Kanonikus Kolda von Linz und zahlreiche Gäste aus dem Weltpriesterstande. Die Festpredigt hielt P. Eduard Fischer S. J. aus Wien, das Dankamt mit Te Deum zelebrierte der Diözesanbischof Dr. Rudolf Hittmair. Gegen 150 Telegramme und eine Unzahl von Briefen zeugten von der Wertschätzung des Altjubilars in weiten Kreisen.

Am Schluße dieser unserer Mitteilungen können wir nicht umhin an alle hochwürdigen Klostervorstände unseres Ordens diesseits und jenseits des Meeres die ergebenste Bitte zu richten, sie möchten uns für das nachfolgende 1. Heft des neuen Jahrg. 1910 passende Mitteilungen in ergiebigster Weise zusenden. Dieselben werden alsbald in das bezügl. Heft aufgenommeu und beeinträchtigen in keiner Weise jene ordensgeschichtlichen Mitteilungen — was wir hier abermals wiederholen — welche die „Annales", das Jahrbuch des Benediktiner-Ordens, Ende des Jahres 1910, zusammenfassen werden. *Die Redaktion.*

---

## Nekrologische Notizen,

zumeist aus den der Redaktion zugekommenen Roteln ausgezogen. Im Anschlusse an Heft 1—2, 1909, S. 290—291.

Es starben seither:

A. Aus dem Benediktiner-Orden:

11./V. 1909. St. Meinrad, Am., Laienbr. Gerold Ley. 85 J., 31 Prof. — 16./V. Nonnberg in Salzburg, Chorfr. Agatha Rosendorfer. 61 J., 35 Prof. (Aus-

Digitized by Google

führliche Rotel erhalten.) — 21./V. Schotten in Wien, R. P. Severin Mosheimer. 66 J., 42 Prof., 41 Pr. — 29./V. Braunau, R. P. Method Laudin. 62 J., 38 Prof., 34 Pr. — 7./VI. Nonnberg in Salzburg, Chorfr. Walburga Hofmann. 66 J., 40 Prof. (Rotel erhalten.) — 9./VI. Emaus, Laienbr. Veit Slezák, gestorben im Kolleg S. Anselm in Rom. 42 J., 20 Prof. — 12./VI. Montserrat, Laienbr. Benedikt Gorricho. 72 J., 32 Prof. — 16./VI. Scheyern, Laienbr. Willibald Fleischmann. 61 J., 33 Prof. — 18./VI. Quarr Abbey, England, Laienbr. Idunetus. 29 J., 1 Prof. — 21./VI. Atchison, Am., Chorfr. Evangelista Kremter. 77 J. — 27./VI. Downside, R. P. Aidan Howlett. 54 J., 48 Pr. — 2./VII. Admont, R. P. Eginhard Matevžić. 70 J., 42 Prof., 43 Pr. — 4./VII. Montecassino, Illustriss. et Reverendiss. Dom. D. Bonifatius Krug, Erzabt. 71 J., 49 Prof., 48 Pr., 12 Erzabt. — 11./VII. Scheyern, Laienbr. Augustin Priller. 33 J., 11 Prof. — 12./VII. Altenburg, R. P. Gregor Deimel. 57 J., 32 Prof., 31 Pr. — 14./VII. Lambach, R. P. Bonifaz Kuen. 59 J., 33 Prof., 33 Pr. — 19./VII. Clyde, Mo. Am. Chorfr. Creszentia Niederberger. 28 J., 12 Prof. — 20./VII. Dömelk, Ungarn, R. P. Martin Szentimrei. 66 J., 48 Prof., 41 Pr. — 25./VII. Collegeville, Am., R. P. Hieronymus Heider. 48 J., 31 Prof., 26 Pr. — 30./VII. St. Vincent, Am., R. P. Viktor Mueller. 46 J., 23 Prof., 18 Pr. — 13./VIII. St. Vincent, Am., R. P. Alphons Heimler, Jubilar. 77 J., 53 Prof., 52 Pr. — 16./VIII. Metten, Ordenskleriker Augustin Wagner. 20 J. — 18./VIII. Colton, Am., Chorfrau Maura Gschwend. 48 J., 22 Prof. — 21./VIII. St. Vincent, Am., R. P. Laurentius Ferg. 26 J., 5 Prof., 1 Pr. — 27./VIII. Admont, R. P. Gisilbert Vaterl. 75 J., 51 Prof., 51 Pr. — 28./VIII. Atchison, Am., Chorfr. Johanna Mengwaner. 49 J. — 29./VIII. Göttweig, R. P. Franz Ser. Reichl. 64 J., 41 Prof., 37 Pr. — 30./VIII. Yankton, Dak., Am., Chorf. Agnes Mayer. — 4./IX. Amplefort, R. P. Franz Wilfrid Summer. 68 J., 46 Prof., 40 Pr, — 6./IX. Ridgely, Md., Am., Chorfr. Ottilia Miller. — 14./IX. Säben, Chorfr. Salesia Hehl. 44 J., 19 Prof. — 23./IX. Quarr-Abbey, Engl. R. P. Anton Delpech. 43 J., 20 Prof., 39 Pr. — 29./IX. Wien, Reverendiss. P. Dr. Robert Christian Riedl, Profeß v. Braunau, Ehrenabt, Kons.-Rat, Ritter hoher Orden, emer Gymnasial-Professor und Landesschul-Inspektor. 72 J., 47 Prof., 47 Pr. — 1./X. Säben, Chorfr. Angila Wachter. 41 J., 4 Prof. — 5./X. Nonnberg in Salzburg, Chorfr. Cölestine Agnes. 75 J., 48 Prof. (Ausführliche Rotel erhalten.) — 6./X. St. Ottilien, R. P. Bartholomäus Hofer. 28 J., 5 Prof., 1 Pr. — 9./X. St. Vincent, Am., R. P. Eberhard Vanino, Jubelpriester. 81 J., 55 Prof., 56 Pr. — 11./X. Duluth, Am., Chorfr. M. Clementina. — 14./X. Melk, R. P. Ludwig Stenzl. Jubelpriester. 79 J., 55 Prof., 54 Pr. — 14./X. St. Gabriel, Prag, Chorfr. Julia Koch. 28 J., 6 Prof. — 21./X. Montserrat, Laienbr. Emanuel Fort. 61 J., 10 Prof. 27./X. Martinsberg, Illustr. et Reverend. Dom. D. Hippolit Fehér, Erzabt. 68 J., 51 Prof., 45 Pr, 18 Abt. — 27./X. Dongelberg, Belgien, R. P. Alphons Pothier. 70 J., 45 Prof., 41 Pr. — 28./XI Einsiedeln, R. P. Fidelis Willi, Jubilar. 75 J., 55 Prof., 51 Pr. — 29./XI. Atchison, Am., Laienbruder Eugen Barry. 71 J. — 29./XI. St. Meinrad, Laienbr. Tadaeus Hoelzle. 62 J., 25 Prof. Nekrolog (St. Meinrad's Raben, 12. H. 1909.) — 3./XII. Martinsberg, R. P. Theodor Fekete, Jubelpriester. 78 J., 60 Prof., 54 Pr. — 3./XII. Břevnov, R. P. Nikolaus Vlašek. 41 J., 15 Prof., 15 Pr. — 14./XII. M. Einsiedeln, Chorfr. Scholastica Faller. 77 J., 56 Prof. — 17./XII. Göttweig, R. P. Lambert Karner. 69 J., 48 Prof., 44 Pr. — 22./XII. Newark, Am., Illustr. et Reverendissimus Dom. D. Hilarius Pfrängle, Abt. 66 J., 37 Prof., 33 Pr., 23 Abt. — 4./I. Panonhalma, Reverendis. et Ampliss. D. Laurentius Wagner, Abt von Dömölk. 69 J., 52 Prof, 45 Pr. — 4./I. 1910. Michaelbeuern, R. P. Maximilian, Franz. Thalhammer, Senior. 76 J., 51 Prof., 51 Pr. — 23./I. Sarnen, Chorfr. Maura Furrer. 74 J., 48 Prof. — 24./I. Kremsmünster, Rel. Fr. Bruno Laber. 21 J. — Acquafredda, Lenno: R. P. Ulysses Hebert 58 J., 30 Prof, 34 Pr. — 2./II. Andechs, Laienbruder Stephan Hebel. 38 J., 14 Prof. — 5./II. Seckau, R. P. Emmeran Brümmer. 29., 7 Prof., 2 Pr. — 3./II. Göttweig R. P. Richardus

Digitized by Google

Kurz. 56 J., 36 Prof., 32 Pr. — 5./II. Säben, hochw'ste Frau M. Ida Urthaler Äbtissin. 74 J., 50 Prof., 38 Äbtissin.

B. Aus dem Cistercienser-Orden verstarben:

25./III. 1909. Mariastern i. S. Laienschw. Mechtildis Kaiser. 37 J., 15 Prof. — 7./IV. Dortselbst, Chorfr. Viktoria Sieber. 64 J., 42 Prof. - 16./IV. Seligenthal, Laienschw. Anna Ruhland. 34 J., 10 Prof. — 20./IV. Magdenau, Chorfr. Margareta Winiger. 51 J., 29 Prof. — 24./V. Mariastern i. Vorarlberg, Chorfr. Agatha Dold. 49 J., 29 Prof. — 30./V. Magdenau, Chorfr. Gertrud Schmitter. 47 J., 25 Prof. — 20./VI. Mariastern i. S. hochw. Frau Bernharda Kasper, Äbtissin. 71 J., 49 Prof., 26 Äbtissin. Nekrolog (Cist.-Chronik, August 1909.) — 24./VI. La Maigrauge, Chorfr. Lutgardis Vionnet. 71 J., 42 Prof. — 4./VII. N. S. del Sufragio, Spanien, R. P. Claudius Marquet. 58 J., 28 Prof., 1 Pr. - 19./VIII. Zwettl, R. P. Gregor Bandhauer. 43 J., 18 Prof., 17 Pr. Nekrolog (Cist.-Chronik, Okt. 1909.) — 22./VIII. N. S. del Sufragio. Laienbr. Lukas Blanc, 78 J., 49 Prof. — 3./IX. Waldsassen, Laienschw. Mauritia Stock. 58 J., 36 Prof. — 24./IX. Wurmsbach, Chorfr. Verena Müller. 51 J., 28 Prof. — 2./X. Hautecombe. R. P. Maurice Masson. 54 J, 9 Prof., 31 Pr. Nekrolog (Cist.-Chronik, November 1910.) — 3./X. Val-Dieu, Illustriss. et Reverendissimus Dom. D. Andreas Beeris, Abt. 89 J., 68 Prof., 63 Pr., 19 Abt. Nekrolog (Ibid.) — 28./X. Seligenthal, Chorfr. Bonaventnra Stepfinger. 51 J., 28 Prof. — 3./XI. Stams. R. P. Ambros Abarth. 49 J., 26 Prof., 26 Pr. Nekrolog (Cist.-Chronik, Dezbr. 1909.) — 25./XI. Mariastern i. S. Chorfr. Josepha Damsch. 76 J., 54 Prof. — 30./XI. N. S. del Sufragio. R. P. Yvo Piquet. 66 J., 16 Prof., 43 Pr. — 23./XII. Lichtenthal, Chorfr. Ottilia Kaiser. 67 J., 15 Prof. — 4./I. 1910. Ossegg, R. P. Isidor Walter. 67 J., 43 Prof., 43 Pr. — 11./I. Hohenfurt. R. P. Benno Karlez, Prof. und Priester-Jubilar. 74 J., 52 Prof., 51 Pr. Nekrolog (Cist.-Chronik, Februar 1910.) — 25./I. Waldsassen, Laienschwester Walburga Scheuerer. 67 J., 34 Prof.

R. I. P.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

24

17.—

Digitized by Google